~~Gb. II. 82.~~

H. l. o.
13.
3.

Handbuch
der
allgemeinen Literaturgeſchichte
zum Selbſtſtudium und für Vorleſungen,

von

Dr. Joh. Georg Theodor Gräße,
Bibliothekar Sr. Maj. des Königs von Sachſen.

Ein Auszug aus des Verfaſſers größerem Lehrbuche der allgemeinen Literärgeſchichte.

Dritter Band.

Literaturgeſchichte der neueren Zeit.

Erſte Lieferung.

Dresden und **Leipzig,**
Arnoldiſche Buchhandlung.
1846.

☞ Wir enthalten uns jeder Anpreiſung über die Zweckmäßigkeit dieſes Handbuchs und ſetzen nur das Urtheil eines der erſten Literarhiſtoriker unſerer Zeit, des Geh. Hofraths Bähr in d. Heidelb. Jahrb. 1845. p. 141 sq. hierher, welches alſo lautet: „Nachdem das größere Werk des Verf. ꝛc ꝛc. — konnte es wohl als wünſchenswerth, ja in gewiſſer Hinſicht als nothwendig erſcheinen, von dieſem Werke, unſtreitig dem umfaſſendſten und reichhaltigſten, welches auf dieſem Gebiete die neuere Zeit aufzuweiſen hat, einen Auszug zu erhalten ꝛc. ꝛc. — — Dieſe Eigenſchaften empfehlen allerdings dieſen Auszug, in welchem man, was die Vollſtändigkeit der Mittheilung betrifft, nicht leicht etwas vermiſſen, ja ſelbſt das Neueſte, was in dem Lehrbuch noch nicht berückſichtigt werden konnte, hier nachgetragen finden wird. Man wird daher dieſem Auszug — — — eine freundliche Aufnahme um ſo weniger verſagen, als neben den bemerkten Eigenſchaften — der guten Anordnung und paſſenden Einrichtung — auch eine durchaus klare Darſtellung dieſen Auszug empfiehlt, in welchem die nachbeſſernde Hand des Verf. einzelne Verſehen des Lehrbuchs, wie ſie bei einem die geſammte Literatur umfaſſenden Werke in der That kaum ausbleiben können, ſorgfältig zu berichtigen geſucht hat ꝛc. ꝛc.

In der **Arnoldiſchen Buchhandlung** in Dresden und Leipzig iſt erſchienen und in allen Buchhandlungen zu erhalten:

Allgemeine deutſche naturhiſtoriſche Zeitung.

Im Auftrage der Geſellſchaft Iſis in Dresden und in Verbindung mit den Herren
H. B. Geinitz, H. Göſſel, A. F. Günther, v. Kieſewetter, E. Löſche, L. Reichenbach, H. E. Richter und **E. A. Roßmäßler**
herausgegeben
von
C. Tr. Sachſe.

Mit Abbildungen.

Erſter Jahrgang in 6 Heften. Lexikonform. broch. 2 Thlr. 24 Ngr.

Inhalt des erſten Heftes: **I.** Beobachtungen über die Eier der Eingeweidewürmer, vom Prof. **Dr.** H. E. Richter in Dresden. — **II.** Bemerkungen über zwei im ſächſiſchen Erzgebirge vorkommende Arten von Lycopodium, vom Apotheker Reichel in Hohnſtein. — **III.** Vermehrung der Ergiebigkeit des Bodens durch Drahtleitungen, von O. Freiherrn v. Ende. — **IV.** Naturhiſtoriſche Schilderungen aus den Alpen, von **Dr.** Ed. Löſche. 1. Der Glockner und ſeine Umgebungen. — **V.** Geologiſche Notizen über die Batu-Inſeln, von Fr. A. Schurig. — **VI.** Eine Excurſion in einen Theil des ſächſiſchen und böhmiſchen Erzgebirges vom 16. bis 21. Juli 1845, von **M.** Weicker in Chemnitz. — **VII.** Der Heerwurm oder Wurmdrache, von Tr. Sachſe. — **VIII.** Vegetations-Anſichten von Küſtenländern und Inſeln des ſtillen Oceans (F H. v. Kittlitz), von Rchb. — **IX.** Aphorismen über die Methode der Naturforſchung. — **X** Ueber naturhiſtoriſche Volksſchriften, von Tr. Sachſe. — **XI.** Ueber naturwiſſenſchaftliche Anſtalten. — **XII.** Mittheilungen aus dem Gebiete der neueren naturhiſtoriſchen Literatur. — **XIII.** Die 23 Verſammlung der deutſchen Naturforſcher und Aerzte in Nürnberg vom 18. bis 25. Septbr. 1845, von Tr. S. — **XIV.** Miscellen. 1. **Paulownia imperialis.** 2 Kartoffelkrankheit. 3. Rieſenrüben auf einem Weinberge bei Dresden erbaut. 4. Jodine und Soda. 5. Honigſtein in Mähren. 6. Ein Urtheil über den Elementarunterricht in den Naturwiſſenſchaften, von Faraday und Lyell. 7. Neues Vorkommen von Diamanten. 8. Zur Diamantenfrage. 9. Große Menagerie in Algier. 10. Nahrungsmittel in China. 11. Conchyologiſches Muſeum. Neuangekommene Thiere zu Paris. 13. **Daubentonia Tripetii.** 14 Die naturhiſtoriſchen Geſellſchaften Deutſchlands. 15. Eingegangene ausländiſche Werke.

Inhalt des zweiten Heftes: **I.** Ueber das organiſche Leben in der Höhe des beſtändigen Eiſes und Schnees, von **Dr.** Ed. Löſche. — **II.** Zur Lehre von der Bewegung im Mineralreich, von W. Stein, mit einer Nachſchrift der Redaction. — **III.** Ueber Blutegel, vom Apotheker Fr. Hennig in Weißenberg. (Nebſt 2 Steindrucktafeln.) — **IV.** Kritiſche Bemerkungen über einige Pulſatilla-Arten nebſt Beſchreibung eines neuen Species, von E. Bogenhard, **Pharmac. cand.** in Jena. — **V.** Beiträge zur Flora von Sachſen, von E. Bogenhard. — **VI.** Notizen zur **Flora Jenensis**, von E. Bogenhard. — **VII.** Ueber den Diamant von H. Göſſel. 1. Phyſiographie. 2. Vorkommen und Fundorte. 3. Bildung des Diamants. 4. Gewinnung der Diamanten. 5. Anwendung. — **VIII.** Die pflanzlichen Paraſiten auf dem thieriſchen Körper, von **Dr.** E. A. Pieſchel. — **IX.** Mittheilungen aus dem Gebiete der neueren naturhiſtoriſchen Literatur. — **X.** Miscellen. 1. Correſpondenznachrichten. Boryologiſches. 2. Botaniſcher Tauſchverkehr in Wien. 3. Der Rieſencactus in Kew. 4. Electricität und Pflanzenformen. 5 Auffindung einer Handſchrift Linné's. 6. Ueber den Entwurf einer geognoſtiſchen Specialkarte des preußiſchen Staates. 7. Die Vegetations-

Handbuch
der
allgemeinen
Literaturgeſchichte
aller bekannten Völker der Welt,
von
der älteſten bis auf die neueſte Zeit,
zum Selbſtſtudium und für Vorleſungen,

von
Dr. Johann Georg Theodor Gräße,
Bibliothecar Sr. Maj. des Königs von Sachſen und Inſpector
des königl. Münzkabinets.

Ein Auszug
aus des Verfaſſers größerem Lehrbuche der allgemeinen Literärgeſchichte.

Dritter Band.
Geſchichte der Literatur vom Anfang des ſechzehnten Jahrhunderts
bis auf die neueſte Zeit.

Erſte Abtheilung.
Geſchichte der Poeſie.

Dresden und **Leipzig,**
Arnoldiſche Buchhandlung.
1848.

Geſchichte

der

Poeſie Europas

und

der bedeutendſten außereuropäiſchen Länder

vom

Anfang des ſechzehnten Jahrhunderts bis auf die neueſte Zeit

von

Dr. Johann Georg Theodor Gräße,
Bibliothecar Sr. Maj. des Königs von Sachſen und Inſpector des königl. Münzkabinets.

BIBLIOTHECA CIVITATIS BABENBERGENSIS.

Dresden und **Leipzig,**
Arnoldiſche Buchhandlung.
1848.

STAATSBIBLIOTHEK
BAMBERG

Vorwort.

Indem ich hiermit endlich den dritten und vorletzten Band meines Handbuchs der Literaturgeſchichte dem Publikum vorlege, muß ich mich mit einigen Worten darüber ausſprechen, warum das Werk eine etwas größere Ausdehnung erlangt hat, als man vorausſah. Der Herr Verleger meines größeren Lehrbuchs hegte den Wunſch, eine raiſonnirende, kurz gefaßte Geſchichte der Literatur von mir verfaßt zu ſehen, die gewiſſermaßen ein Wegweiſer durch die verſchiedenen Branchen derſelben ſein ſollte. An mich waren gleiche Aufforderungen von verſchiedenen Seiten des gelehrten und leſenden Publikums ergangen, und ſo beſchloß ich denn, dem Wunſche meines Herrn Verlegers nachzukommen und eine Geſchichte der Literatur zu ſchreiben, die das Bedeutendſte, was in allen Perioden der Weltgeſchichte für die Wiſſenſchaft gethan war, wie in einem Rahmen dem Auge klar und faßlich vorführen, zugleich aber auch das nothwendige bibliographiſche Material gedrängt und mit Berückſichtigung der neueſten Forſchungen zuſammengeſtellt enthalten ſollte. Hatte ich nun von dieſem Geſichtspunkte aus die alte und mittlere Zeit betrachtet, ſo durfte natürlich die neue Zeit auf keinen Fall ſtiefmütterlich behandelt werden. Die Dichtkunſt, als die meinem Syſtem nach zuerſt zu bearbeitende Partie des Ganzen, iſt nun aber in der Neuzeit ſo reichlich und vollſtändig angebaut worden, daß, wollte man

auch nur das Hervorragende erwähnen, immer noch die Auswahl ſchwer blieb. Dazu kam, daß die neuere Forſchung über ſo Vieles Licht verbreitet hat, was bisher noch dunkel war, daß ferner aber auch noch mancher Theil der Europäiſchen Poeſie bisher noch in Deutſchland ſo gut wie gar nicht gekannt war, wie denn bekanntlich ſelbſt Bouterwek in ſeinem großen Werke die ſkandinaviſche Literatur ebenſo wenig berührt hat, als die ſlaviſche. Daß im Allgemeinen aber die Bibliographie ſehr im Argen lag, braucht von mir wohl nicht erſt erwähnt zu werden, darauf aber muß ich hinweiſen, daß gerade die neueſten Produkte der Preſſe in den außerdeutſchen Ländern ſchwer nachzuweiſen ſind, da Rußland, Polen ꝛc. bekanntlich keine ordentlichen Buchhändlerkataloge liefern, für Schweden und Dänemark erſt neuerdings in dieſer Beziehung Manches gethan iſt, Holland aber ſich in ſeinem buchhändleriſchen Verkehr ſo abſchließt, daß man nur mit der größten Mühe und ſehr bedeutenden Koſten einzelne Notizen zu erlangen vermag. Ich habe mich nun ſo fleißig als möglich beſtrebt, auch in dieſen bisher ſo gut wie gar nicht berührten Partieen der allgemeinen Literaturgeſchichte eine gewiſſe Conformität mit den früheren Bänden zu erzielen, und glaube ein bibliographiſches Material zuſammengebracht zu haben, wie es bisher noch nie von Jemandem in dieſer Geſammtüberſicht zu geben verſucht ward. Daß natürlich auch jetzt noch Vieles fehlt, indem eine abſolute Vollſtändigkeit überhaupt in dieſem Genre nie zu erzielen iſt, verſteht ſich von ſelbſt, und ich bitte daher die Gelehrten, welche den vorliegenden Band etwa zu beſprechen gedenken, auf die Schwierigkeiten, welche ſich mir auch bei dem beſten Willen und ſorgſamſtem Forſchen entgegenſtellten, Rückſicht nehmen und von dieſem Standpunkt aus mein Buch beurtheilen zu wollen. Pflicht der Dankbarkeit iſt es, wenn ich hier öffentlich bekenne, daß Herr Juſtizrath Dr. K i n d in Leipzig mich mit ſeinem Rath und ſeiner Gelehrſamkeit bei der Neugriechiſchen Poeſie, Herr Dr. B e e r hierſelbſt mit Bemerkungen über

die neuere Jüdiſche Dichtkunſt, und Herr von Gorecki allhier, der Neffe des gleichnamigen berühmten Polniſchen Dichters, mit Notizen und Nachweiſungen über die neuere Polniſche Poeſie unterſtützt haben.

Welche Quellen mir im Allgemeinen zu Gebote ſtanden, ergiebt ſich theilweiſe aus dem Gange meines Buches ſelbſt, ich will jedoch als ſolche, die mir beſonders von Nutzen geweſen ſind, hier genannt haben: für die Franzöſiſche Literatur: Lefranc, Histoire élémentaire de la littérature française, für die Italieniſche, Spaniſche, Portugieſiſche, außer Bouterwek, Tiraboſchi ꝛc., die Histoire de la littérature du Midi de l'Europe von Lefranc, für die Deutſche die Werke von Gervinus, Koberſtein (die neueſte Ausgabe ſeines Buches konnte ich nicht benutzen) und Hillebrand, für die Däniſche außer Nyerup beſonders den dieſe Literatur behandelnden Band der Litteraturgeſchichte von Eichhorn, für die Schwediſche das gleiche Werk und Lenſtröm's Geſchichte der Schwediſchen Poeſie, für die Holländiſche van Kampen's Arbeiten bei Eichhorn a. a. O., für die Slaviſche Litteratur endlich, außer Schafarik's bekanntem Buche, beſonders die trefflichen Jahrbücher von Jordan, von denen ich jedoch den zweiten Band nicht erhalten konnte. Daß ich natürlich außerdem noch eine Menge Specialwerke benutzte, die ich zum größten Theile in den Anmerkungen citirt habe, verſteht ſich von ſelbſt.

Was endlich den zweiten noch übrigen Theil der Geſchichte der neueren Literatur anlangt, alſo die eigentlichen Wiſſenſchaften, ſo werde ich mich darin natürlich kürzer faſſen können, inſofern ich hier einmal auf allgemein bekannterem Boden ſtehe, mich alſo im Ganzen weniger auf Specialitäten einzulaſſen brauche, dann aber auch mehr auf Hilfsbücher verweiſen darf, die hier nur ausnahmsweiſe anzuziehen waren. Ich werde übrigens hierbei ſo verfahren, daß ich diejenigen Männer, durch welche in den verſchiedenen Wiſſenſchaften weſentliche Veränderungen oder Verbeſſerungen herbeigeführt wurden,

an die Spitze der weniger bedeutenden, mit ihnen aber in einem generellen Zuſammenhange ſtehenden Gelehrten ſtelle, damit, wenn ſie in einzelne Gruppen geordnet ſind, die größtmöglichſte Ueberſicht erlangt werde. Ein genaues Sach- und Perſonenregiſter wird das Ganze ſchließen, und ſo hoffe ich denn, wenn nicht ganz ungünſtige Umſtände eintreten, den Schluß des Werkes binnen Jahresfriſt dem Publikum vorlegen zu können.

Dresden, im April 1848.

Dr. Gräße.

Inhalt.

Vierte Periode.

Die Literaturgeſchichte der neuern und neueſten Zeit.

§§.		Seite.
539—546.	Einleitung	1—36
542.	Entſtehung der Univerſitäten	5—11
543.	Erfindung der Buchdruckerkunſt	11—35
547—800.	Dichtkunſt	37—1092
547—551.	Lateiniſche Poeſie	37—63
552.	Macaroniſche Poeſie	63—66
553—563.	Italieniſche Poeſie	66—123
553.	Epos	66—73
554—555.	Lehrgedicht und Satire	73—81
556.	Fabel und Hirtengedicht	81—86
557.	Lyrik	86—99
558.	Novelle und Roman	99—102
559—562.	Dramatiſche Poeſie	102—119
563.	Volkspoeſie	119—123
564—573.	Spaniſche Poeſie	123—154
564.	Aelteſte Lyrik	123—127
565.	Epos	127—131
566.	Ritterroman	131—134
567.	Cervantes und ſeine Nachfolger	138—143. 153
568. 573.	Lyrik und die anderen Dichtungsarten der ſpäteren Zeit	157
569—572.	Dramatiſche Ltteratur	143—154
574—580.	Portugieſiſche Poeſie	158—177

§§.		Seite.
581–606.	Franzöſiſche Poeſie	177–315
581–583.	Poeſie, Drama und Roman im 16ten Jahrhundert	177–205
584–589.	Poeſie, Roman und Drama im 17ten Jahrhundert	205–235
590.	Voltaire und Rouſſeau	235–242
591–592.	Dramatiſche Poeſie im 18ten Jahrhund.	242–255
593–596.	Die übrigen Dichtungsarten im 18ten Jahrhundert	255–261
597–598.	Dramatiſche Poeſie von der Revolution bis zum Jahre 1846	261–273
599–603.	Die übrigen Dichtungsarten während derſelben Zeit	273–290
604–606.	Der Roman während dieſer Zeit . .	291–315
606–643.	Engliſche Poeſie	316–481
606–609.	Aelteſte Engliſche Poeſie und Theater	316–320
612–617.	Die verſchiedenen Dichtungsarten im Zeitalter der Eliſabeth	323–335
618.	Der Roman zu dieſer Zeit	335–339
619–623.	Das Drama zu dieſer Zeit (§. 622. Shakſpere)	339–364
624–627.	Die verſchiedenen Dichtungsarten bis zum Ende des 17ten Jahrhunderts	364–387
628–631.	Drama und Oper bis zum Ende des 17ten Jahrhunderts	387–401
632.	Die gelehrte Journaliſtik in dieſer Zeit	401–403
634–641.	Die verſchiedenen Dichtungsarten von 1702 bis 1846	409–450
642.	Das Drama während dieſer Zeit . .	450–459
643.	Der Roman während dieſer Zeit . .	459–481
610–611. 633.	Schottiſche Poeſie . . . 321–323.	403–409
644.	Die Poeſie in den vereinigten Staaten von Nord-Amerika	481–491
645–717.	Die Deutſche Poeſie	491–500
645–649.	Die Verſuche in den einzelnen Fächern der Poeſie, im Drama und Roman bis auf Luther	491–500
650–662.	Die verſchiedenen Dichtungsarten im erſten Jahrhundert der Reformationszeit	500–532
663.	Der Roman in dieſer Zeit	532–535
664–665.	Die dramatiſche Literatur in dieſer Zeit	535–545
666–667.	Die deutſchen Sprachgeſellſchaften . .	545–549
668–674.	Die erſte Schleſiſche Schule	549–579

§§		Seite.
675.	Deutſche Poeſie. Die Pegnitzſchäfer . . .	579—581
676.	Die zweite Schleſiſche Schule	582—585
677—678.	Das Kirchenlied und die Gnomologieen in dieſer Zeit	585—597
679.	Das Schäfergedicht in dieſer Zeit . .	597—599
680.	Der Roman in dieſer Zeit	599—611
681—687.	Das Drama und die Oper in dieſer Zeit	611—629
688.	Die Uebergangs-Periode zu der Regeneration der Deutſchen Poeſie, alſo das 2te Viertel des 18ten Jahrh.	630—644
689—691.	Die Dichterſchulen zu Leipzig, in der Schweiz, zu Bremen und Halle .	645—660
692.	Klopſtock und Leſſing	660—667
693—694.	Die einzelnen Dichtungsarten während dieſer Zeit	667—679
695—698.	Das Deutſche Theater und der Roman zu dieſer Zeit	679—688
699—700.	Der Göttinger Dichterbund und ſeine Anhänger	688—696
701.	Die Königsberger Schule mit Hamann und Herder	696—698
702.	Die gleichzeitigen, außerhalb dieſer Schule ſtehenden Dichter	698—703
703.	Die Sturm- und Drangperiode und die Erotiker	703—708
704.	Schiller	708—712
705.	Goethe	712—720
706.	Gleichzeitige zu keiner beſtimmten Schule gehörige Dichter	720—731
707.	Das Deutſche Theater während dieſer Zeit	731—736
708.	Der Deutſche Roman in dieſer Zeit .	736—750
709—710.	Die Romantiſche Schule und ihre Anhänger	750—771
711.	Das junge Deutſchland	771—779
712—715.	Die neueſte Deutſche Poeſie	779—800
716.	Das Deutſche Theater der Jetztzeit .	800—812
717.	Der Deutſche Roman der Jetztzeit . .	812—831
718—733.	Die Holländiſche Poeſie	831—893
723.	Die Vlämiſche Poeſie	856—859
730.	Die Frieſiſche Poeſie	881—883
734—743.	Die Schwediſche Poeſie	893—932
744—762.	Die Däniſche Poeſie	933—981
763.	Die Neugriechiſche Poeſie	981—987
764. 789.	Die Serbiſche Poeſie . . .	987—988. 1056—1057

Inhalt.

§§.		Seite.
765—772.	Die Ruſſiſche Poeſie	988—1012
773.	Die Böhmiſche Poeſie	1013—1019
774—782.	Die Polniſche Poeſie	1020—1048
783.	Die Windiſch-Sloweniſche Poeſie . . .	1048—1049
784—785.	Die Dalmatiniſch-Raguſaniſche Poeſie .	1049—1053
786.	Die Bulgariſche Poeſie	1053—1054
787.	Die Slawoniſche Poeſie	1054
788.	Die Slowakiſche Poeſie	1055
790.	Die Moldau-Walachiſche Poeſie . . .	1057—1059
791.	Die Tſcherkeſſiſche Poeſie	1059—1060
792.	Die Georgiſche Poeſie	1060—1061
793.	Die Ungariſche Poeſie	1061—1072
794.	Die Jüdiſche Poeſie	1072—1077
795.	Die Hindoſtaniſche Poeſie	1078—1082
796.	Die Türkiſche Poeſie	1082—1084
797.	Die Perſiſche Poeſie	1084—1087
798.	Die Armeniſche Poeſie	1087
799.	Die Malaiiſche Poeſie	1087—1088
800.	Die Chineſiſche Poeſie	1089—1090

Vierte Periode.

Die Literaturgeſchichte der neueren und neueſten Zeit.

§. 539.

Nachdem wir die drei erſten Perioden der literäriſchen Culturgeſchichte durchwandelt haben, kommen wir jetzt zu der letzten, der umfangreichſten, intereſſanteſten und bedeutendſten von allen, zu der der neueren und neueſten Zeit, zu der des freien Selbſtbewußtſeyns und der mit dieſem verbundenen Emancipation des Geiſtes aus den Banden des Vorurtheils, des Aberglaubens und der rohen Körperkraft. Denn obgleich noch nicht alle Nationen jenes große Ziel des Menſchen, die wahre geiſtige Freiheit, errungen haben, ſo kann doch nach der Analogie des geiſtigen Fortſchritts nicht geleugnet werden, daß die Zukunft auch für paſſive Völker, wie z. B. die Slaven, in ihrem Schooße Manches bergen mag, was jene große Hoffnung, d. h. das Erwachen aus ihrer geiſtigen Lethargie, vorbereiten und herbeiführen dürfte. Aus demſelben Grunde muß nun aber auch die Geſchichte der neueren Literatur bei den verſchiedenen Völkern dieſer Periode ſich als eine durch und durch verſchiedene zeigen, indem bei einigen, wie z. B. in Italien, wo gerade das Mittelalter in den einzelnen kleinen Staaten viele Spuren des nicht ausgeſtorbenen freien Römerſinnes auch uns in den Werken ſeiner Schriftſteller zeigt, zwar die Quantität, aber nicht die Qualität ſeiner Schriftſteller zugenommen hat, in andern dagegen, wie z. B. in Dänemark, Schweden ꝛc. erſt nach der Reformation eine Literatur der Nation möglich ward, als durch ſie

auch Verdummung und geiſtige Knechtſchaft verſchwanden, in noch andern endlich, wie z. B. in Deutſchland jenes goldene Zeitalter ſeiner Poeſie, wie es unter ſeinen echtdeutſchen, aufgeklärten Herrſchern, den Hohenſtaufen leider nur eine zu kurze Zeit und freilich auch nur in bevorzugten Ständen angebrochen war, erſt eigentlich mit dem Ende des vorigen und Anfange dieſes Jahrhunderts zurückkehrte, nachdem die Fackel verheerender Religions- und Eroberungskriege es faſt verlöſcht und das düſtere Gewebe theologiſcher Hirngeſpinſte ſogar die Erinnerung einer ſchönen Vergangenheit völlig verhüllt zu halten ſchien. Anderen Völkern endlich, wie zuerſt den Engländern, dann aber auch den Franzoſen, hatte das Schickſal die ſchöne Beſtimmung zugetheilt, daß ſie, wie Deutſchland ihnen zuerſt den Weg aus den düſtern Gründen finſterer Geiſtesknechtſchaft gezeigt hatte, dieſem wieder freilich nicht immer ohne entſtellende Flecken ein Bild von politiſcher Freiheit und Menſchenwürde aufrollten, das begeiſtert aufgefaßt und von allen Schlacken gereinigt, unſerem Vaterlande das Bewußtſeyn ſeiner politiſchen Bedeutſamkeit und Stärke gegeben und ſeinen Bürgern das Ziel geſteckt hat, welches die Idee des großen Reformators von geiſtiger und körperlicher Freiheit nach mehr als 300 Jahren erſt verwirklichen kann.

§. 540.

Aus dem eben Geſagten wird nun aber hervorgehen, wodurch ſich vorzüglich die Neuzeit vor dem Mittelalter auszeichnet, das eben nur durch ſeine romantiſche Ritterlichkeit und ſein ſtrenges Halten am einmal angenommenen Dogma, wenn man jene als Euphemismus für rohe Kraft und dieſes für Fanatismus und geiſtlichen Despotismus brauchen will. Beides ſuchen wir freilich in dieſer Periode vergebens, allein dafür fängt in den erſten Jahrhunderten derſelben bereits die Critik an, die Theologie und Geſchichte von unächten Elementen zu ſäubern, wenn auch der neueſten Zeit erſt die Vollendung dieſes großen Unternehmens vorbehalten blieb; das Wiederaufleben der humaniſtiſchen Studien bahnte dazu den Weg, die Sprachen und Schriften der orientaliſchen Völker hörten auf als ketzeriſch mit dem Siegel des Anathems verſchloſſen zu bleiben, eine der Ver-

nunft angemeſſene Philoſophie verdrängte die myſtiſchen Träumereien des Mittelalters und baute ihre Lehrſätze zwar eklektiſch auf die alten Philoſophenſchulen auf, folgte ihnen aber nicht ſclaviſch, ſondern bildete ſich ihre eigenen rationellen Syſteme; die Arzneikunſt, unterſtützt durch immer genauere anatomiſche Unterſuchungen, verließ zwar ihre alte Methode von ellenlangen Recepten nur allmälig und ward in ihren Fortſchritten noch durch manche abſtracte Speculationen aufgehalten, allein auch ſie hat die Neuzeit durch Vereinfachung der Mittel und mit Hilfe der Chemie in kurzer Zeit ſo umgeſtaltet, daß ſie kaum wiederzuerkennen iſt; die Naturwiſſenſchaften mußten ſich, wie jede großartige Idee, erſt lange mit Aberglauben und Pedanterie herumſtreiten, allein auch ſie haben ſich in neueſter Zeit ſo durchgekämpft, daß die in ihnen gemachten Entdeckungen und Erfindungen ſich gegenwärtig um die Wette überflügeln, und ſie mit Recht im Gegenſatze zum todten Buchſtaben zu dem wichtigſten Studium des ſocialen Lebens umſchufen; und die Jurisprudenz endlich, nachdem ſie lange genug den Druck des verknöcherten, eiſernen Haltens am Buchſtaben des Codex ertragen, hat doch wenigſtens in einem nicht ganz kleinen Theile Europas die ſieben Siegel des geheimen Gerichts geſprengt und durch die freie öffentliche Rede die Beredtſamkeit, jene in den Freiſtaaten des Alterthums ſo hochgehaltene Kunſt, die bisher leider kaum auf der Kanzel und in den Schulen geduldet ward, wieder zu Ehren gebracht. Ja, was die andern ſchönen Wiſſenſchaften anlangt, ſo hat zwar die Poeſie in neueſter Zeit ſich von dem Idealen mehr und mehr entfernt und angeblich dadurch an Tiefe der Empfindung und Erhabenheit verloren, allein dafür hat ſie das Leben ſelbſt erfaßt und ſo ihre große Aufgabe, ihre Ideen und Phantaſieen ſo naturgemäß als möglich darzuſtellen, der Löſung näher gebracht, gleich der Malerei, die mit Recht ebenfalls gegenwärtig die Zuſtände der leidenden Menſchheit mit ſcharfem Pinſel unſerem Auge darzuſtellen verſucht, ſtatt ihm nur Züge aus dem Leben und Treiben vergangener Zeit oder gar Gemälde traurigen Wahnglaubens vorzuführen. Mit einem Worte, *dieſe Periode iſt das Zeitalter der Wiederherſtellung und Vervollkommnung ſittlicher und geiſtiger Cultur.*

§. 541.

Fragt man nun nach den einzelnen Urſachen, die eine ſo günſtige Veränderung herbeiführten, ſo wird es, abgeſehen von der Reformation, die auch über Deutſchland hinaus Früchte trug, nicht unpaſſend ſeyn, vornehmlich einige Fürſten anzuführen, die es ſich weſentlich angelegen ſein ließen, hierbei mitzuwirken. Dieſe waren unter den Deutſchen Kaiſern vor allen Maximilian I., Ferdinand I., Maximilian II., Rudolph II., Ferdinand III., Leopold I., Karl VI., Franz I., Joſeph II., Leopold II. und Franz II., in Preußen die Könige Friedrich I. und II. und Friedrich Wilhelm III., in Sachſen die Churfürſten Friedrich der Weiſe, Johann der Standhafte, Johann Friedrich (faſt mit ſeinen ganzen Nachkommen in den Herzogl. Sächſ. Ländern), Moritz und Auguſt von Sachſen, die Könige Auguſt der Starke und Friedrich Auguſt der Gerechte, die Churfürſten von Mainz Emmerich Joſeph und Friedrich Karl, die Churfürſten von der Pfalz Friedrich II. und Karl Theodor, einige kleinere Fürſten gar nicht zu erwähnen. In Schweden zeigten große Achtung vor den Wiſſenſchaften Guſtav I., Guſtav (II) Adolph, Chriſtine, Friedrich, Adolph Friedrich und Guſtav III., ſowie in Dänemark die Könige Friedrich II., Chriſtian IV., Friedrich III., Chriſtian V. und VI. und Friedrich V. Für Englands literariſches Gedeihen bewieſen vorzüglich Thätigkeit Heinrich VIII., Eliſabeth, Jacob I., Karl II., Wilhelm III., Georg II. III. und IV. und Wilhelm IV. Was den Süden anlangt, ſo haben wir unter den Päpſten beſonders hervorzuheben Leo X., Gregor XIII., Sixtus V., Urban VIII., Benedict XIV., Clemens XIV., Pius VI. und Gregor XVI., in Spanien den bekannten Kardinal Franz Ximenes de Cisneros, die Könige Philipp V., Ferdinand VI. und Karl III., in Portugal den König Johann V. und für Joſeph Emanuel ſeinen bekannten Miniſter Pombal, in Frankreich die Könige Franz I. und Heinrich IV., den Kardinal Richelieu, Ludwig XIV., XV. und XVI., Napoleon und Ludwig XVIII. Unter den Beherrſchern Slaviſcher Länder ſind die Polenkönige Stephan Bathori, Johann Kaſimir, Johann Sobieski, Auguſt II. und III. von Sachſen und Stanislaus Auguſt, in Rußland Peter der Große, Eliſabeth und Katharina II., ſowie Alexander I. zu erwähnen.

§. 542.

Da die Zahl der einzelnen Männer, die ſich um Wiederherſtellung der literariſchen Cultur in den verſchiedenen europäiſchen Ländern verdient machten, ſo bedeutend iſt, daß, um nur einigermaßen eine gerechte Vollſtändigkeit und Berückſichtigung derſelben durchzuführen, die Schranken dieſes Bandes viel zu weit ausgedehnt werden müßten, ſo gehe ich ſogleich zu anderen Umſtänden fort, welche weſentlich zu dem erwähnten geiſtigen Fortſchritte beigetragen haben, und es werden ſich im Allgemeinen noch folgende angeben laſſen:

1) die Anlegung von ordentlichen gelehrten Schulen, Realſchulen und Ritteracademieen, ſowie überhaupt aller techniſchen Bildungsanſtalten,
2) die weitere Fortſetzung der bereits im Mittelalter begonnenen Errichtung von Univerſitäten[1]).
3) die Anlegung von Academieen und gelehrten Geſellſchaften[2]),
4) das Entſtehen der politiſchen und gelehrten Journaliſtik[3]),
5) die Erfindung der Buchdruckerkunſt und die damit in Verbindung ſtehende Allgemeinmachung des gelehrten Materials durch den Buchhandel.

1) I. **Italien.** Salerno 1075. Bologna zuerſt privil. 1158 ſ. G. G. Keuffel, Merkwürdigk. d. Bononiſchen Schule. Helmſt. 1749. 8. Savigny Geſch. d. Röm. R. im M. A. Bd. III. p. 159—272. A. L. G. II. 3. p. 956 sq. Padua ſ. 1222, aber erſt 1228 privilegirt, ſ. N. Comneni Papadopoli Hist. gymnasii Patavini. Venet. 1726. II. fol. J. Facciolati, De gymn. Patav. synt. XII. Patav. 1752. 8. u. Fasti gymn. Pat. ib. 1757. III. 4. Fr. M. Colle, Storia dello studio di Padova. ib. 1824—25. IV. 4. Savigny Bd. III. p. 273—301.; Piſa ſ. 1127—1213 Rechtsſchule, aber erſt ſ. 1339 wirkliche Univerſität ſ. B. Fabroni, Historia acad. Pisanae. Pisis 1791—95. III. 4. Flam. dal Borgo, Diss. sull' orig. della univ. di Pisa. ib. 1765. 4. Savigny Bd. III. p. 301 sq.; Arezzo ſ. 1215 Rechtsſchule, aber ſ. 1356 erſt Univ. ſ. Savigny Bd. III. p. 312 sq.; Ferrara ſ. 1391 (1241?) ſ. Borsetti, Historia Ferr. gymn. Ferr. 1735. II. 4. (Dageg. J. Guarini [d. h. H. Barnſtaldi] Ferr. Gymn. hist. supp. Bouon. 1740. 4. u. gegen dieſen Borsetti, Advers. suppl. etc. defensio. Venet. 1742. 4.) Savigny Bd. III. p. 316 sq.; Rom ſ. 1301 u. erneuert ſ. 1431 (archigymnasium Romanum, Sapienza), ſ. J. Carafa, De gymnasio Rom. et de ejus profess. ab u. c. usque ad h. temp. L. II. Rom. 1751. II. 4. F. M. Renazzi, Storia dell' univ. degli studi. Rom. 1803—6. IV. 4. Savigny B. III. p. 316 sq.; Neapel ſ. 1224 ſ. C. Origlia, Istoria d. studio di Napoli. Nap. 1753—54. II. 4. Savigny Bd. III. p. 322 sq. u. Zeitſchr. f. geſch. R. W. Bd. VI. p. 223 sq.; Perugia ſ. 1276 Rechtsſchule, Univerſität ſ. 1307. ſ. J. Bini. Mem. hist. della Perug. universita. Perug. 1816. I. 4. Savigny Bd.

III. p. 330 sq.; Pavia ſ. 1361. cf. Gatti, Gymn. Ticin. hist et vind. a sec. V ad fin. XV. Mediol. 1704. 1709. 8. Savigny Bd. III. p. 335 sq.; Siena ſ. 1320; Parma ſ. 1412. ſ Affo, Memor vor ſ. Scritt. Parmig. T. I; Turin ſ. 1405. ſ. Giorn. de' Lett. T. XXXV. p. 262 sq. Savigny Bd. III. p. 336 sq.; Florenz, angebl. ſ. 1348, beſtimmt ſ. 1438. ſ. Notit. liter. de vir. ill. acad. Florent. Flor. 1700. 4.; Verona angebl. ſ. 1339 oder 1460, wohl mehr Schule; Catania auf Sicilien 1444; Macerata eigentl. ſchon 1290, ern. 1540; Meſſina 1548; Mailand ſ. 1565. ſ. J. B. Silvatici Coll. Mediol. med. or. antiq. necess. etc. ib. 1607. 4.; Mantua 1625; Urbino 1671.

II. In **Frankreich:** Paris ſ. 1209. cf. Caes. Egass. Bulaei Historia univers. Paris. Paris. 1665—73 VI. fol. Crevier, Hist. de l'univ. de Paris jusqu'en 1600. Paris 1761. VII. 12. (nur Ausz. d. vor.) E. Dubarle, Hist. de l'univ. dep. s. orig. jusqu'à nos jours. Paris 1829. II. 8.; Rheims 1145? eigentl. erſt 1547; Bourges ang. 1204, beſt. ſ. 1469. cf. Annal. acad. de Bourges. Bourges 1684. 4.; Touloufe ſ. 1223. ſ. J. J. Percin, Tr. hist. de acad. Tolos., hint. ſ. Monum. conv. Tolos. ib. 1693. fol. Savigny Bd. III. p. 406 sq.; Montpellier ang. 1180 oder 1220, priv. 1289. beſt. ſ. 1537. ſ. Ch. d'Egrefeuille, Hist. eccl. de la ville de M. Montp. ib. 1739. fol. p. 339—408. J. Astruc, Mém. pour serv. à l'hist. de la fac. de Montp. rev. et publ. p. Lorry. Paris 1764. 4.; Orleans, ang. 1234, priv. 1305. ſ. Symph. Guyon, Hist. de l'univ. d'Orl. b. ſ. Hist. de l'égl. et de la ville d'Orl. ib. 1650. fol. Angers (1229?) 1364. ſ. (Rangeard) Privil. de l'univ. d'Angers. Diss. s. s. ancienneté. Angers 1736. 4.; Orange 1365.; Grenoble 1339, kam 1454 nach Valence ſ. St. Prix, Hist. de l'univ. de Grenoble. Paris 1820. 8.; Dôle 1422, kam 1676 nach Beſançon, cf. N. A. Labbey de Billy, Hist. de l'univ. du C. de Bourgogne. Besanç. 1819. II. 4.; Poitiers ſ. 1431, cf. J. Filleau, Traité de l'univ. de Poitiers. à Poit. 1644. fol.; Cahors durch Papſt Johann XXII.; Caen ſ. 1436; Nantes ſ. 1460, Bordeaux ſ. 1472; Pau ſ. 1722; Nancy ſ. 1769, nachdem dieſelbe Univerſität mit den zwei Facultäten der Juriſten (ſ. 1568) und Mediciner (ſ. 1592) zu Pont à Mouſſon beſtanden hatte. Alle dieſe Univerſitäten ſind ſeit 1790 aufgehoben und daraus höhere Specialſchulen und Facultäten geworden, ſo daß nur die Univerſitäten von Paris und Straßburg eigentlich dem Bilde der Deutſchen Unterrichtsanſtalten dieſes Namens näher kommen, nicht aber die zu Montauban von Napoleon err. Proteſt. Theol. Spec. Sch. (ſ. Venedey, Reiſe ins ſüdl. Frankr. Frkft. a. M. 1846. II. p. 10 sq.)

III. **Niederlande.** Löwen (Louvain) ſ. 1424, ſ. N. Vernulaei, Acad. Lovan. L. III. Lovan. 1627. 4. de Reiffenberg, Mém. s. les deux prem. siècles de l'acad. de Louvain. Bruxell. 1829. 8.; Douay ſ. 1564.; Leyden (reform.) ſ. 1575. cf. J. Meursii Athenae Batavae. Lugd. 1625. 1633. 4. J. G. de Water, Narr. de rebus acad. Lugd. Bat. saec. XVIII. prosp. et adversis. Lugd. 1802. 4. Annales acad. Lugd. Bat. 1817 sq. 4. Siegenbeck, Geschiedenis der Leidsche hooge school. Leid. 1829. 8.; Franecker (ref.) ſ. 1585 (Athenaeum ſ. 1816.) cf. E. L. Vrimoet, Athenae Frisiacae L. II. Leuw. 1758. 4.; Harderwyk ſ. 1600 (ern. 1647 u. 1692. Athenaeum ſ. 1816) cf. J. Schrassert, Hardervicum antiquum ofte Beschryvinge der Stadt Harderwyk (ib. 1730. II. 4.) P. I. p. 94 sq.; Gröningen (ref.) ſ. 1614. cf. Effigies et vitae profess. acad. Gron. et (U. Emmii) natales ac. erectae in urbe. Gron. 1654. fol.; Utrecht ſ. 1636 (ref.) cf. S. C. Burmann, Trajectum eruditum. Utr. 1738. 4. Annal. acad. Traj. Ultraj. 1817. sq. 4.; Lüttich und Gent, geſt. 1806. Brüſſel 1834.

IV. **Deutſchland.** Prag ſ. 1348. cf. Ad. Voigt, Verſ. e. Geſch. d. Univ. zu Prag. Prag 1776. 8. B. Balbini Bohem. doctae P. I. ib. 1776. 8. Voigt in d. Böhm. Prov. Geſ. Abh. Bd. II. p. 287 sq. Millauer in Abh. d. Böhm. Geſ. d. Wiſſ. Bd. VII. H. II. Held im Böhm. Muſ. Mon. III. 2. p. 57 sq. Schnabel, ebd. III. p. 425 sq. u. im Jahrb. d. Böhm. Muſ. Bd. I. p. 323 sq. u. Mon. Schr. d. Böhm. Muſ. I. Juli p. 17 sq. Aug. p. 17 sq.; Wien ſ. (1235—7?) 1365, verſch. davon iſt d. 1821 daſ. err. evangel. theol. Specialſchule. cf. Lambec. De bibl. Vindob. L. II. p. 79—239. (p. 5. 117 sq. ed. II. u. Kollar. Anal. T. I. p. 42 sq.) A. Steyrer, Comm. pro hist. Alberti II. duc. Austr. Lips. 1725. fol. p. 409—487. J. Reichenau, Consp. hist. univ. Vienn. ab in. ej. contin. S. Mitterdorfer. Vienn. 1722—25. III. 8.; Heidelberg ſ. 1346 (1386) ſ. Fr. Junii Heidelberg. academ. Heid. 1583. 4. Kremer in d. Acta Theod. Palat. acad. T. I. p. 373—427. J. Schwab, Quatuor saec. syllab. rector. Heidelb. 1786—90. II. 4. J. P. Wundt, Beitr. zu d. Geſch. d. Heidelb. Univerſ. Mannh. 1786. 8.; Cöln ſ. 1388 cf. Fr. J. v. Bianco, Geſch. d. Univerſ. Cöln. Cöln 1833. 8.; Erfurt ſ. 1392. cf. J. Rehnfeld, Lib. troph. Herm. Hippocr. Erf. 1634. 4. p. 185—226. J. Cph. Motschmann, Erfordia literata. Erf. 1729. VI. 8. u. Gel. Erfurt. ebd. 1736. 8.; Würzburg ſ. (1282) 1400—3. cf. Chr. Bönicke, Grdr. e. Geſch. v. d. Univ. Würzburg. Würzb. 1782—88. II. 4. J. K. Goldmayr, Beitr. z. e. Geſch. d. kath. Univ. zu Würzb. ebd. 1817—18. III. 8. Gropius, Script. Virceb. Frcft. 1745. fol. T. I. p. 52 sq. T. II. p. 184 sq. Fröhlich im Untermainkr. Archiv. Bd. VI. 2 p. 115 sq. Culm 1387 (nicht wirkl. Univ.) ſ. Paſſow, Beitr. z. Geſch. d. Deutſch. Univ. im 14ten Jhdt. Berl. 1836. 8. p. 12 sq.; Leipzig ſ. 1409 cf. (Köhler) Fragm. e. Geſch. d. Stadt u. Univ. Leipzig. ebd. 1787. 8. J. D. Schulze'ns Abr. e. Geſch. d. Leipz. Univ. im Laufe d. 18. Jhdts. ebd. 1802. 8. (Nachtr. ebd. 1810. 8.) H. G. Kreußler, Geſch. d. Univ. Leipzig. ebd. 1810. 4. Gretſchel, Geſch. d. Univ. Lpzg. Dresd. 1830. 12.; Roſtock ſ. 1419. cf. de Westphalen, Monum. German. T. III. p. 1005. 1307 sq. 1419 sq. ſ. Chr. Eſchenbach, Annal. d. Roſt. Acad. Roſt. 1790—1807. XIII. 8.; Greifswalde ſ. 1456 cf. Koch, Geſch. d. Preuß. Univerſit. Berl. 1839. 8. Bd. I. p. 342 sq.; Freiburg im Breisgau (academia Albertina) ſ. 1457—60. cf. J. A. Riegger, Or. de orig. et instit. acad. Friburg. Frib. 1772. 4. u. in ſ. Opusc. ib. 1773. 8. nr. XIII. H. Schreiber, Geſch. u. Beſchr. v. Freib. ebd. 1825. 8.; Trier ſ. 1472. cf. J. Melbaeus, Sylva acad. s. de antiq. urbis et acad. Trevir. Trev. 1657. 8.; Ingolſtadt ſ. 1472 (1410?) cf. V. Rotmari Annal. Ingolst. acad. Ing. 1580. 4. absolv. J. Engerdus. ib. 1581. 4. emend. aux. cont. J. N. Mederer ib. 1782. 4.; Baſel ſ. 1460, wiederh. 1818 u. 1837. cf. J. W. Herzog) Athenae Rauricae. Basil. 1778. 8. M. Lutz, Geſch. d. Univ. Baſel. Aarau 1826. 8.; Mainz ſ. 1477 (1482). wiederherg. 1784. cf. de Horix, Catal. prael. in a. 1788. Mogunt. 4. F. A. Dürrii Hist. univ. Mogunt. ib. 1784. 4.; Tübingen ſ. 1477. cf. A. F. Boeck, Geſch. d. Herz. Würt. Eberhard- u. Karls Univ. Tüb. 1774. 8. H. F. Eiſenbach, Beſchr. u. Geſch. d. Univ. u. St. Tübingen. ebd. 1822. 8.; Wittenberg ſ. 1502., verb. m. Halle ſ. 1817. cf. Ch. S. Georgii Annal. acad. Viteb. usque ad a. 1772. cont. ab J. G. Chr. Schroeder. Witt. 1775. 4. J. Chr. A. Grohmann, Annal. d. Univ. zu Witt. Meiſſen 1801 sq. III. 8. cf. Förſtemann in d. Thüring. Sächſ. Mitth. IV. 1. p. 170 sq. IV. 2. p. 175 sq.; Frankfurt an der Oder ſ. 1505, verb. m. Breslau 1811. cf. J. Ch. Becmann, Memor. Francof. Frcft. 1707. fol. C. R. Hauſen, Geſch. d. Univ. St. Frkft. ebd. 1800. 8.; Zürich ſ. 1521, reorg. 1833; Marburg ſ. 1527 cf. Chr. v. Rommel, Philipp. d. Großmüthige. Bd. II. p. 185 sq. Juſti, Grundz. zu e. Geſch. d. Univ. Marburg. ebd. 1827. 8.; Lauſanne

ſ. 1537 cf. Bibl. Brem. Cl. IV. T. IV. p. 675—682.; Genf (ſ. 1536 ref. Schule) 1542—48. cf. J. Lectii Acad. Genev. Palingenesia. Gen. 1603. 8. Bibl. Brem. Cl. IV. T. II. p. 299 sq. J. Senebier, Hist. lit. de Gen. ib. 1786. III. 8.; Straßburg ſ. (1538) 1621, verb. damit 1702 d. 1618 geſt. Univ. Molsheim (cf. Archid. acad. Molsheim. Molsh. 1818. 4.) cf. D. Hermanni Poem. acad. Rig. Liuon 1614. 4. p. 1 sq.; Königsberg ſ. 1544. cf. G. D. H. Arnoldi, Ausf. Hiſt. d. Univ. K. Königsb. 1746. III. 8. J. F. Goldbeck Lit. Nachr. v. Preußen. Berl. 1782. 8. u. Nachr. v. d. Königsb. Univ. Lpzg. u. Deſſ. 1782. 8. Die Albertus-Univerſ. zu Königsb. ebd. 1844. 8. M. Töppen, D. Gründ. d. Univ. zu Königsb. u. d. Leb. ihr. erſt. Rectors G. Sabinus n. gedr. u. ungedr. Qu. darg. ebd. 1844. 8. Koch, d. Preuß. Univerſ. Bd. I. p. 536 sq.; Jena (Gymnaſ. 1548) ſ. 1557. cf. A. L. K. Schmidt, Zuverl. Nachr. v. H. Sächſ. Ac. zu Jen. Jena 1772. 1784. 8. J. E. B. Wiedeburg Beſchr. d. St. Jena. (ebd. 1785. 8) p. 471—636. Annales ac. Jen. ed. H. C. A. Eichstaedt. Jen. 1823 sq. 4.; Dillingen (kath. Seminar. ſ. 1549) ſ. 1554 (1804 Baierſch. Lyceum); Helmſtädt ſ. 1576 (aufgel. 1809). cf. Hist. narr. de introd. univ. Juliae. Helmst. 1579. 4. H. Meibom., de acad. Helmst. prim. ac increm. ib. 1607. 8. P. J. Bruns, d. Verdienſte d. Prof. zu H. um d. Gelehrſ. Halle 1800. 8.; Altorf ſ. 1575 (aufgeh. 1809.) cf. G. A. Will, Geſch. u. Beſchr. d. N. Univ. Alt. Alt. 1795. 8.; Herborn (Gymnaſ. ſ. 1584) ſ. 1654. (Seminar ſ. 1818) cf. J. H. Steubing Geſch. d. Hoh. Sch. H. Hadamar 1823. 8.; Grätz ſ. 1586, Lyc. ſ. 1782., Univ. ſ. 1827. cf. A. v. Muchar, in d. Steiermärk. Zeitſchr. Jahrg. II. N. Folge I. H. II. p. 27 sq. II. 2. p. 20 sq. Seidel ebd. V. 2. p. 168 sq.; Paderborn ſ. 1592 (aufg. 1815) cf. (J. Harrion), Paneg. de natali acad. Theodorian. Pad. ib. 1616. 4.; Gießen. ſ. 1607, aufgel. 1625, wiederherg. 1650. cf. J. Tackii, Acad. Giessen. restaur. Giess. 1652. 4. Fr. B. Grandhomme, Diss. ep. qua acad. Giess. fund. descr. Giess. 1728. 4.; Rinteln ſ. 1619, aufgeh. 1809. cf. F. G. Bierling, Hist. et mon. pr. festi Saec. Rint. 1721. fol. E. D. Hauber, Primit. Schauenb. Wolfenb. 1728. 8. p. 233 sq. H. E. Kestner, Rintel. cresc. et decrescens. Rint. 1703. 4.; Salzburg ſ. 1622, aufg. 1810. cf. (R. Sedelmayr et J. Porta) Hist. univ. Salzb. Frcft. et Lips. 1728. 4. L. Hübner, Beſchr. d. Stadt Salzburg (Salzb. 1792—93. 8.) Bd. I. p. 80—108. II. p. 501—511; Münſter ſ. 1631, theol. kath. Specialſchule ſ. 1821 cf. Koch. p. 676 sq.; Osnabrück ſ. 1632, aufg. 1633, coll S J. 1650. cf. Acad. Carolina Osnabrug. Osnabr. 1630. fol. Koecher b. Heumann. Bibl. hist. acad. Gotting. 1729. 4. p. 125—142.; Bamberg ſ. 1648, aufg. 1803. u. ſ. d. Z. Lyceum cf. Acad. Ottoniana. Amb. 1649. 4.; Duisburg ſ. 1655, aufgeſ. 1804. cf. J. H. Withof, *Σκιαγραφια* acad. reg. Duisb. hist. Duisb. 1732. 4. Gerdes, Miscell. Duisb. Amst. et Duisb. 1730. 4. T. I. p. 120 538 sq.; Kiel ſ. 1665. cf. Al. J. Torquati Academ. in Cimbr. Chers. Kilon. fund. pan. descr. Kilon. 1666 fol. D. G. Morhof, Orationes. Hamb. 1698. 8. p. 1—33. 161—213. 216—248. J. O. Thieſſ, Gelehrteng. d. Univ. zu Kiel. Kiel 1800 sq. II. 8. (unbeend.); Inſpruck ſ. 1670, Lyceum ſ. 1782. cf. Ign. de Lucca, Journ. f. Lit. u. Statiſt. Insbr. 1782. 4. Bd. I. p. 1—116.; Lingen ſ. 1687, Gymnaſ. ſ. 1820. cf. Spangenberg, N. v. Archiv. Bd. III. p. 80 sq.; Wolfenbüttel ſ. 1687. gl. w. anfgeh.; Halle ſ. 1694 cf. G. L. Spalding in d. Berlin. Mon. Schr. 1794. Juli. p. 64 sq. J. Chph. Hoffbauer, Geſch. d. Univ. zu Halle b. z. J. 1805. Halle 1805. 8. A. H. Niemeyer, D. Univ. Halle u. ihr Einfl. a. gel. u. pr. Theol. in ihr. erſt. Jhdt. H. 1817. 8.; Koch, Bd. I. p. 427 sq.; Breslau ſ. 1702 cf. Koch p. 292 sq.; Caſſel (Collegium Carolinum) ſ. 1709, m. Marburg verein. 1786; Fulda ſ. (1711) 1734, aufgel. 1804.; Göttingen ſ. 1737. cf. J. St. Pütter, Verſ. e.

acad. Geſchichte d. Univ. zu Götting. Gött. 1765—88. II. 8. Bd. III. fortg. v. F. Saalfeld. Hannov. 1820. 8. Bd. IV. Geſch. d. Univ. G. b. zu ihr. erſt. Säcularfeier 1837 v. Oeſterley. Götting. 1838. 8.; Erlangen ſ. 1742. cf. (J. W. Gadendam) Hist. acad. Erl. Erl. 1744. fol. G. E. Harles, XVI Pr. de ortu et fatis univ. Frid. Alex. Erl. 1793 sq. fol. G. W. A. Fikenſcher, Geſch. d. Univ. zu Erl. Coburg 1795. Bd. I. 8.; Bützow ſ. 1760, mit Roſtock vereinigt 1789; Bonn 1774, eingeg. 1792, neu begr. 1818. cf. Jahrbücher d. Univ. Bonn. ebd. 1819 sq. 8. Koch p. 171 sq.; Stuttgart (Milit. Acad. 1770) ſ. 1781, eingeg. 1794 cf. Schwäb. Magaz. 1775. St. 1. p. 16 sq.; Bern ſ. 1805 u. 1834. cf. Jahrb. d. Bern. Univ. ebd. 1806 sq. 8.; Berlin ſ. 1810 ſ. Koch p. 30 sq.; Elwangen, Kathol. Specialſchule ſ. 1813, mit Tübingen vereinigt 1817.; Braunsberg (Lyceum Hosianum ſ. 1564), Kath. Sp. Sch. hergeſt. ſ. 1818. cf. Koch. p. 697 sq.

V. **Polen**. Cracau (1347, 1360) ſ. 1400. cf. O stanie Akademii Krakowskiey od založenia jey w roku 1347 až do teražnieyskiego czasu — przez J. Soltykowicza. Krak. 1810. 8. J. Muczkowsky, Rekopisma Marcina Rodyminskiego opisal i Wiadomosc o Historyogr. Szkoly Jagiell. w Krak. 1840. 8.; Wilna ſ. 1576, wiederherg. 1784 u. 1803 cf. M. Fia. Ner. Golańskiago, O zakladzie i dalszym zroście Akad. Wilenskiey. w. Wiln. 1803. 8. Univers. et acad. Viln. Viln. 1781. fol.; Zamoscie, geſt. 1594; Lemberg (Llow) geſt. 1784; Warſchau ſ. 1816, früher nur Lyceum; ſämmtl. m. Ausnahme v. Lemberg ſ. 1831 aufgehoben.

VI. **Rußland.** Dorpat ſ. 1632 aufgeh. 1656, wiederherg. 1690 u. n. Pernau verl. 1699, eingeg. 1710, neu err. ſ. 1802. cf. G. Sommelius, R. ac. Gustavo-Carol. s. Dorpat. Pernav. hist. Lund. 1700. 4. D. Eberhard, Dorpatum literatum. Dorp. 1698. 8. G. Siveberg, Pernav. liter. ib. 1703. 4. Müller in d. Samml. Ruſſ. Geſch. Bd. IX. p 100 sq.; Kiew ſ 1588, wiederh. 1834; Moskwa ſ. 1705; Kaſan und Charkow ſ. 1803; Petersburg ſ. 1819.

VII. **Dänemark.** Kopenhagen ſ. 1478 cf. C. Bartholini, De ortu, progr. et increm. reg. ac. Havn. or. Hafn. 1620. Viteb. 1645. 4. H. Thura, Reg. ac. Hafn. infantia et pueritia sub tenebr. pontif. br. delin. Flensb. 1734. 8. H. Beckmann, Comm. reg. Havn. hist. spec. ac. exh. Hafn. 1785. 8. Efterrretninger ang. Kjøbenhavns Univerſitet, Sorøe Academie og de laerde Skoler udg. af L. Engelstoft. Kjöbh. 1823. 8.; Soroe (Gymn. ſ. 1586) ſ. 1623. eingeg. 1665. ſ. G. Fr. Janſon Eſtrup, Om Underviisning og Opdragelſe ved Sorøe Akademie. Kjøbh. 1832. 4.; Chriſtiania in Norwegen ſ. 1811. cf. Univerſiteterne i Chriſtiania og Upſala. Chriſt. 1832. 8.

VIII. **Schweden.** Upſala ſ. 1477 cf. P. Arrhenius, Hist. acad. Upsal. Ups. 1752. 1784. 4. Ol. A. Knoes, Diss. hist. ac. Ups. 1785. 4. G. F. Fant, Antiquit. acad. Ups. ib. 1785. 4. Marmier in d. Rév. de Bruxell. 1837. 15. Septbr. p. 147 sq.; Abo ſ. 1640, nach Helſingfors verlegt 1827. cf. A. A. Stiernmann Aboa litterata. Holm. 1619. 4. Bilmark, Diss. hist. reg. ac. Ab. Ab. 1770 sq. 1801 sq. 4.; Lund ſ. 1666 cf. Hist. ac. reg. Lund. scr. J. J. von Doebeln. Lund. 1740. 4. cont. Sommelius 1757 sq. Stenstroem. 1803 sq. Lindfors. 1809 sq. 4. Marmier a. a. O. p. 140—147. Im Allg. ſ. F. W. v. Schubert, Schwed. Kirchenv. u. Unterrichtsw. Greifsw. 1821. Bd. II. p. 486 sq.

IX. **Ungarn.** cf. Schematismus litt. per. regnum Hungar. Ofen. 1792 sq. 8. H. Clade, Diss. de antiq. Hungar. schol. et acad. Bud. 830. 4. Ofen ſ. 1465; Tyrnau ſ. 1635, verl. nach Ofen 1780 u. nach

Peſth 1784. cf. Fr. Kazy, S. J. hist. univ. Tyrn. Tyrn. 1739. III. 4. Clauſenburg ſ. 1580, ern. 1775.

X. **England** ſ. V. A. Huber, Die Engl. Univerſitäten. Caſſel 1839—40. II. 8. Report of the Roy. Comm. of Inq. into the State of the Univ. of Scotland. Lond. 1831. 8. Oxford ſ. 1141 cf. A. Wood, Hist. et antiquit. univ. Oxon. 1668. 4. (ib. 1674. II. fol. Hist. and antiq. of the univ. of Oxf. by A. Wood publ. and augm. by Gutch. ib. 1786—90. V. 4.) u. Athenae Oxonienses, an exact hist. of all the writers and bishops who have had their educ. in the un. of O. fr. 1500 to 1690. To which are add. the Fasti or Annales of the said Un. for the same time. Lond. 1690—92. II. fol. Ed. II. corr. and enl. ib. 1721. II. Oxf. 1722—23. II. fol. III ed. corr. and enl. by Bliss. ib. 1819. IV. 4. Ackermann, Hist. of the univ. of Oxf. w. numer. plates. Lond. 1814. II. 4. Oxoniana. Lond. s. a. (1807.) IV. 8. Chalmers, Hist. of the univ. of Oxf. Lond. 1820. II. 4.; Cambridge ſ. (vor) 1209 cf. J. Caji, Hist. univ. Cantabrig. Lond. 1574. 4. R. Parker, The hist. and antiq. of the univ. of Cambr. Lond. 1721. 8. Th. Fuller, The hist. of the univ. of C., b. ſ. Churchhistory. 1653. fol. Sec. ed. corr. and augm. by Th. Wright. Lond. 1841. 4. C. Dyer, Hist. of the univ. of Cambr. ib. 1814. II. 8. u. The privil. of the un. of C. tog. w. add. obs. on the antiq. ib. 1824. II. 8. Herrad, Hist. of the univ. of Cambr. ill. ib. 1813. 4. Ackermann, Hist. of the univ. of C. w. num. plates. ib. 1814. II. 4.; St. Andrews ſ. 1411; Glasgow 1451; Old Aberdeen ſ. 1494; Edinburgh 1581. cf. H. Arnot, Hist. of Edinb. (Edinb. and Lond. 1779. 4.) p. 651 sq. Al. Bower, hist. of the univ. of Ed. chiefly comp. fr. orig. pap. Edinb. 1817. II. 8.; Dublin ſ. 1591. cf. W. B. S. Taylor, Hist. of the univ. of Dublin. Lond. 1845. 8.; New Aberdeen ſ. 1593; London ſ. 1826. (eine zweite v. d. Episcopalkirche gegr. ebdaſ. 1836). Die Univ. Durham u. Dumfries verdien. d. Nam. nicht.

XI. **Spanien.** Huesca (angebl. ſchon v. Sertorius gegründet, Pontius Pilatus, professor juris daſ.) ſ. 1354. cf. G. A. Emrich, Antiquit. Oscens. litt. Gena 1758. 4.; Sevilla, angebl. ſ. 990; Palentia ſ. 1200, ſpäter m. Salamanca verein.; Valencia 1210, wirkl. ſ. 1504. cf. Fr. Orti i Figuerola, Memor. hist. de la fundat. y progressos de la ins. un. de Val. Madr. 1730. 4; Salamanca ſ. 1239 cf. Savigny Bd. III. p. 409 sq. Saenz de Aguirre, Ludi Salmantic. Salm. 1668. fol.; Lerida ſ. 1300, ab. 1727 m. Cervera verein.; Valladolid ſ. 1346.; Majorca 1330.; Siguenza 1472; Barcellona (vor dem 15. Jhdt.?) ſ. 1596, dann nach Cervera verl.; Saragoſſa 1474 (1530) cf. J. C. Origas, Patrocin. pro incl. ac. pot. Caesaraug. Gymn. Caesaraug. 1586. 4.; Toledo ſ. 1499; Alcala de Henares (Complutum) ſ. 1499 (1508—18) cf. Savigny Bd III. p. 410 sq. Hefele in d. Thüring. Quart. Schr. 1844. II. p. 122—281. u. in deſſ. Card. Ximenes Tübing. 1844. 8. p. 101 sq.; Granada ſ. 1531; Compoſtella od. San Jago ſ. 1532.; Baeza ſ. 1533, bald dar. eing.; Oſſuna 1548 eingeg.; Gandia 1549 eing.; Osma (coll. acad.) ſ. 1550, wiederherg. 1778, eing.; Orihuela u. Almagro ſ. 1552, aufgel.; Eſtella (coll. acad.) ſ. 1565, aufgel.; Tarragona ſ. 1572, eingez; Oviedo ſ. 1580; Pamplona ſ. 1680, wieder eingeg.; Ogneta (?) Girona ſ. 1710, eingeg.; Cervera ſ. 1717 (cf. Reuſſ in Meuſels Hiſt. lit. bibliogr. Mag. H. VII. p. 54 sq.). Ueberh. ſ. Schott. Hisp. ill. T. I. p. 29 sq. Guia hist. de las Univers. Coleg. Acad. y demas Cuerp. liter. de España y America. Madr. 1786. 12.

XII. **Portugal.** Coimbra ſ. 1279 (1288) cf. Fr. Leitano Ferreira Notic. chronol. da Univers. da Coimbra. Lisb. 1729. fol. u.

Coll. d. Docum. y Mem. de ac. r. da hist. Port. 1729. nr. 32. p. 1—594.; Evora ſ. 1578, eingeg. cf. F. de Fonseca, Evora gloriosa. Rom. 1728. fol.

XIII. **Südamerika.** Mexico ſ. 1551, wiederh. 1668.; Lima ſ. 1621; Carracas ſ. 1721; Buenos Ayres ſ. 1827.

XIV. **Nordamerika.** Philadelphia ſ. (1764) 1791; Liechtfield (in Connecticut, juriſtiſche U.) ſ. 1782; Charlotteville ſ. 1825. Mehr den Namen von Colleges verdienen das Harward College zu Cambridge ſ. 1638; d. William Mary in Virginien ſ. 1691; in Connnecticut das Yale ſ. 1701; in Neu Jerſey das Naſſau Hall C. ſ. 1738; in New York das Columbia C. ſ. 1754, in Mercersburg das Marshall C. (zuerſt 1825 zu Carlisle) geſt. ſ. 1836 (die damit verb. Faculty of law in Chambersburg). E. Verz. d. einz. Colleg. u. ihr. Bibl. giebt Ludewig im Serapeum. 1846. nr. 8 sq.

XV. **Türkei.** Viele den alten Europäiſchen Collegien ähnliche Medreſſes in Conſtantinopel. ſ. Hammer, Geſch. d. Osman. Reichs. Bd. IX. p. 145 sq. u. üb. andere ſ. ebd. in d. Wien. Jahrb. Bd. C. 1842. p. 91 sq. F. Wüſtenfeld, D. Academ. d. Arab. u. ihre Lehrer. Götting. 1837. 8. u. in **Aegypten** Kairo ſ. 1820.

XVI. **Griechenland.** Athen 1837.

2) Im Allg. ſ. Eph. Haymann, Geſch. d. vornehmſt. Geſ. d. Gelehrten St. 1—6 od. Bd. I. Lpzg. 1740 sq. 8. Fabricius Geſch. d. Gel. Bd. I. p. 771 sq. III. p. 103 sq. 752 sq. Erſch u. Gruber Encycl. Bd. II. p. 280 sq. Wachler Handbuch der Geſchichte d. Literatur Bd. III. p. 52—65. Zur Litteratur ſ. Lawätz Handbuch. f. Bibliotheken (Halle 1788) I. 2. p. 289—325. u. Erſte Nachricht. p. 138—147. Ueber Italien ſ. J. Jarkii (J. G. Krause) Spec. hist. litt. acad. erud. Italiae. Lips. 1725. 8 Mercure de France 1739. Decbr. p. 2767 sq. J. A. Fabric. Consp. thes. Ital. litt. Hamb. 1749. 8. p. 246 sq. Ueber Italien u. Frankreich cf. Lalanne, Curiosités littéraires. Paris 1845. 12. p. 289—385. Annuaire d. societés sav. de la France et de l'étranger. Par. 1846. 8. Ueb. Deutſchland ſ. O. Schulz, Die Sprachgeſellſchaften des XVII. Jhdts. Berlin 1824. 8.

3) E. Verz. d. früh. Journale ſ. b. Fabricius, Hiſtorie der Gelehrſamkeit. Bd. I. p. 849—944. Struve Bibl. hist. sel. Jen. 1754. T. II. p. 769—1080. J. v. Schwarzkopf, Ueber Zeitungen. Frkft. 1795. 8. u. Ueb. polit. Zeitungen u. Intelligenzblätter in Sachſen. Gotha 1802. 8. u. Nachtr. im Allg. Lit. Anz. 1800. nr. 5 u. 6. 66. 148. 150. 151. 166—168. 1801. nr. 34—35. u. Hannov. Magaz. 1801. nr. 60—65. R. E. Prutz, Geſch. d. Deutſchen Journalismus. Hannover 1845 8. Bd. I.

§. 543.

Die Buchdruckerkunſt, welche unter allen den Erfindungen, die der menſchliche Geiſt bisher ins Leben gerufen, unbezweifelt den erſten Platz einnimmt, da ſie es war, welche es zuerſt möglich machte, jene Finſterniß und jenen Aberglauben zu zerſtreuen, welche das bisherige Monopol der gelehrten Kenntniſſe, das im Beſitz einiger wenigen Bevorzugten geweſen war, nun auch dem großen Haufen eröffnete, und die nachher alle andern wohlthätigen und nützlichen Entdeckungen zu einem Gemeingute aller

derer machte, die ſich ihrer Thätigkeit überhaupt erfreuen, muß ihre erſten Anfänge bis auf die Zeit zurückführen, wo in Deutſchland, den Niederlanden und Italien jene Kartenmacher (cartiers) und Briefdrucker (beeldekeprinters) exiſtirten, aus denen dann wieder die erſten Holzdrucker (printers) oder Buntpapierfabrikanten (dominotiers) hervorgingen, die ſchon lange vorher, ehe man die Buchdruckerkunſt kannte, den Ausdruck anwendeten, der ſeit dieſer Zeit zur Bezeichnung aller typographiſchen Operationen gedient hat. Denn eine von den Kartenmachern in Venedig an den Senat gerichtete Bittſchrift vom 11ten October 1441 enthält ſchon die Worte: carte e figure stampiate che si fanno in Venezia. Als nun ihre Zahl in den Niederlanden immer mehr zunahm und die Bilder der daſigen Holzbildſchnitzer (Houte Bildsnyders, Imagers), die aber oft fälſchlich mit den Formſchneidern (Plaatsnyders oder Figuersnyders), welche in Deutſchland erſt ſeit 1441 erweislich vorkommen, verwechſelt wurden, oft mit Erklärungen von unbeweglichen Lettern begleitet waren, als endlich auch Bücher gedruckt wurden, da unterſchied man freilich genauer boekprinter, figuerprinter und heylige printer. Wie hoch nun aber die mit Datum verſehenen Holzdrucke[1]) hinaufgehen, läßt ſich ſchwerlich genau angeben, doch iſt jetzt nicht mehr der bekannte Holzſchnitt vom heiligen Chriſtoph mit der Jahrzahl von 1423[2]) das älteſte Denkmal dieſer Kunſt, ſondern vielmehr ein neuerdings aufgefundener Holzſchnitt von 1418, der die heilige Jungfrau mit dem Jeſuskinde, umgeben von der heiligen Katharina, Barbara, Dorothea und Margaretha darſtellt[3]). Was nun aber die erſte Erfindung des wirklichen Buchdrucks anlangt, ſo iſt man jetzt darüber einig[4]), daß dieſe Ehre dem Mainzer Edeln Henne oder Johannes Gensfleiſch, genannt Gutenberg oder Gudenberg (geb. 1395—1400) gebührt[5]), der ſchon frühzeitig ein eifriger Freund von mechaniſchen Arbeiten, bereits im Jahr 1436 zu Straßburg die erſten Verſuche im Drucken (mit Holztafeln) machte, aber erſt, nachdem er 1444 nach Mainz zurückgekehrt und 1450, um ſeine fortgeſetzten Verſuche (ABCdarien, Horarien, Confeſſionalien, Donate) mehr ins Große treiben zu können, mit dem reichen Goldſchmied Johann Fuſt eine Art von Ge-

ſchäftsvertrag abgeſchloſſen hatte, 1455 die große 42zeilige ſogenannte Mazarin'ſche Bibel (ſo genannt, weil man ſie zuerſt in der Bibliothek des Cardinals Mazarin entdeckte) in zwei Foliobänden zu Stande brachte, wozu er ſich beweglicher, gegoſſener Metallbuchſtaben und der von ihm erfundenen Preſſe bedient hatte. Die Länge der hierzu gebrauchten Zeit erklärt ſich am Beſten aus den Hinderniſſen, welche Gutenberg zu überwinden hatte, ehe er von den gegoſſenen zu den geſchlagenen, von den bleiernen zu den kupfernen Matrizen, von den hölzernen Buchſtabenſtempeln zu den ſtählernen Patrizen gelangte, und endlich daraus, daß auch noch das Ausmalen der verzierten Anfangsbuchſtaben, das Einſchreiben der Rubriken, Summarien und Blattzahlen gewiß ein ganzes Jahr weggenommen haben mag. Bei letzterem Geſchäfte war nun aber ein gewiſſer Peter Schöffer von Gernsheym (geb. 1420—30) ſeit 1451 beſonders thätig geweſen, und hatte ſowohl durch die dabei gezeigte außerordentliche Geſchicklichkeit, als auch durch die von ihm gemachte Verbeſſerung der bisher angewendeten Druckerſchwärze, beſonders aber der früher gebrauchten Methode beim Gießen der Matrizen, die er nun mittelſt eines Stahlſtempels (Bunze), auf welchem der auszudrückende Buchſtabe erhaben geſchnitten war, in dünne Kupfer- und Meſſingplättchen einſchlug und ſo eine völlige Gleichheit, Schönheit und Schärfe der Typen erlangte, dermaßen die Gunſt Fuſts gewonnen, daß dieſer ihm ſeine Tochter zur Frau gab. Kaum war daher jenes koſtbare Werk vollendet, als der gewinnſüchtige Fuſt, der ſchon lange damit umgegangen war, den edlen Gutenberg der Früchte ſeiner Erfindung zu berauben, nicht länger anſtand, dieſen ſchändlichen Plan auszuführen, da er nun hoffen durfte, mit ſeinem Schwiegerſohn ſelbſt eine Officin zu errichten, die, weil dem Gutenberg ſelbſt die techniſchen Handgriffe theils ganz unbekannt waren, theils aus Mangel an Praxis weniger gelangen, und er ferner auch gar keine Geldmittel mehr beſaß, um eine Concurrenz zu verſuchen, erſtlich weit ſchönere Druckwerke liefern konnte, dann aber auch jenem alle Möglichkeit zu einer ſolchen abſchneiden ſollte. Er verlangte daher ſchon im October 1455 vor dem Mainzer Gericht von Gutenberg die Zurückzahlung der ihm zu ſeinem Geſchäfte geliehenen

Summen nebſt den Zinſen, und da dieſer nicht zahlen konnte, ſo wurde er vom Gerichte verurtheilt, das jenem verſchriebene Unterpfand, die Preſſe und ſämmtliche Druckwerkzeuge, die ſchon gedruckten Bogen der lateiniſchen Bibel und alles vorräthige Papier und Pergament dem Fuſt an Zahlungsſtatt auszuliefern. Da nun Gutenberg nebenbei noch ſein ganzes eigenes Vermögen zugeſetzt hatte, ſo würde er nicht im Stande geweſen ſeyn, eine neue Druckerei zu errichten, hätte ihn nicht der Syndicus von Mainz Konrad Humery mit Geldvorſchüſſen unterſtützt, die es ihm möglich machten, ſich alles hierzu Nöthige wieder anzuſchaffen, worauf denn aus dieſer neuen Druckerei 1460 das bekannte Catholicon des Johannes de Balbis aus Genua hervorging. Endlich nahm der neue Churfürſt Adolph II. von Naſſau Gutenberg durch ein Decret vom 18. Januar 1465 unter die Zahl ſeiner Hofleute auf, welche Ehre er aber nicht lange genoß, denn er ſtarb ſchon zwiſchen d. 4. November 1467 bis zum 24. Februar 1468 und ward in der Kirche zum H. Franciscus in Mainz begraben[6]).

1) J. G. J. Breitkopf, Verſuch, den Urſprung der deutſchen Spielkarten ꝛc. und den Anfang der Holzſchneidekunſt in Europa zu erforſchen. Lpzg. 1784—1801. II. 4. (v. Heinecken) Nachrichten von Künſtlern u. Kunſtſachen. Lpzg. 1768—69. II. 8. u. Neue Nachr. von Künſtlern u. Kunſtſ. ebd. 1786—1804. II. 8. Th. Y. Ottley, An inquiry into the origin and early history of engraving upon coper and wood. Lond. 1816. II. 4. J. Heller, Geſch. d. Holzſchneidekunſt v. d. älteſt. b. a. d. neueſten Zeiten. Bamberg 1823. 8. J. D. F. Sotzmann, Aelteſte Geſch. d. Xylographie u. d. Druckkunſt überh., in Raumer's Hiſt. Taſchenb. 1837. p. 447—599 u. 1841. p. 515—677. u. Converſ. Lex. d. Gegenw. Bd. I. p. 632 sq. J. Jackson, A treatise on Wood Engraving, Hist. and Practical. Lond. 1839. 8.

2) Zuerſt abgeb. b. v. Murr, Journ. z. Kunſtgeſch. Bd. II. p. 104. Das Fragment e. and. in Holz geſchn. H. Chriſt. ſ. in d. Histoire de l'invent. de l'impr. p. l. monum. Album typogr. Paris 1840. fol. nr. 5. Für noch älter hat man hier und da die Verkündigung Mariä in Lord Spencer's Sammlung (abgeb. b. Ottley, Origin of Engraving T. I. p. 95), das Paſſionbild Weigels (abgeb. b. Leon de Laborde, Debuts de l'impr. à Mayence et à Bamberg. Paris 1840. 4. App. p. 28.) u. e. a. angeführt.

3) abgeb. u. beſchr. v. Reiffenberg im Serapeum 1846. nr. 1 u. 2.

4) Eine vollſt. Beſchr. n. mehreren Facſimile's der älteſten Holztafeldrucke giebt K. Falkenſtein. Geſchichte d. Buchdruckerkunſt in ihrer Entſtehung und Ausbildung. Lpzg. 1840. 4. p. 15—66. Maßmann im Serapeum 1841. nr. 18—20 u. Guichard im Bullet. du biblioph. 1840. nr. 3 sq.

5) Die älteſt. Zeugniſſe für Gutenberg als Erfinder ſ. Cronica van der heilliger Stat vã Cöllē Bl. 311b. (abgedr. b. Falkenſtein a. a. O. p. 72 sq.), Trithem. Annal. monaster. Hirsaug. (typ. mon. S. Galli 1690. fol.) T. II. p. 421 u. Werner Rolewinck Fasciculus temporum s. a. 1457. (ſ. Guichard im Bull. d. Biblioph. III. Série. 1839. p. 493—499 nach der Franz. Ueberſ. des Pierre Farget als Fardelet des temps. Lyon 1483. f. 88b. — Die ſpätern Zeugniſſe b. J. Chr. Wolf, Monum. typograph. Hamb. 1740. II. 8.

6) cf. J. K. Dahl, die Buchdruckerkunſt erf. v. J. Guttenberg, verb. u. z. Vollk. gebr. v. J. P. Schöffer v. Gernsheim. Mainz 1832. 8. G. Fischer, Essai s. les monum. typograph. Mayence an X. 4. u. Beſchr. ein. typogr. Seltenh. Mainz 1800—4. VI. 4. C. A. Schaab, D. Geſchichte d. Erfind. d. Buchdr. K. D. J. Gensfleiſch, gen. Gutenberg zu Mainz pragm. a. d. Quell. bearb. Mainz 1830—31. III. 8. J. Wetter, Krit. Geſch. d. Erf. d. Buchdr. K. Mainz 1836. 8. P. H. Külb, Geſch. d. Erfind. d. Buchdr. K. ebd. 1837. 8. Kuntz, Gutenberg. Straßb. 1840. 12.

§. 544.

Mittlerweile ſind aber noch einige andere Städte aufgetreten, die ſich den Urſprung der Erfindung der Buchdruckerkunſt vindicirt haben. Unter dieſen ſteht obenan Harlem[1]), wo nach der zuerſt bei Hadrian de Jonghe (Junius) in ſeiner Batavia (Lugd. B. 1588. fol.) p. 253 mitgetheilten Sage ein gewiſſer Laurenz Janſſoon, genannt Koſter († 1439), einſt (1420—25) in einem nahe bei der Stadt gelegenen Wäldchen ſpazieren gegangen ſei und zum Zeitvertreib Buchſtaben aus Buchenrinde verkehrt ausgeſchnitten, einige Zeilen zuſammengefügt und als Spielwerk für die Kinder ſeines Schwiegerſohnes zur Erlernung des ABC abgedruckt habe. Bald habe er, als ihm dieß gelungen, mit Hilfe einer dicken Dinte ganze Tafeln mit Figuren und hinzugefügter Schrift abgedruckt, freilich aber anfangs nur jedwedes Blatt auf einer Seite, weshalb er allemal zwei mit den Rückſeiten habe an einander kleben müſſen, und ſo ſei dieß mit dem alten Spiegel onzer behoudeniſſe (Speculum humanae salvationis)[2]) der Fall geweſen, ſpäter habe er ſtatt der hölzernen Formen bleierne erfunden, und endlich auch dieſe wieder mit zinnernen vertauſcht; allein einſt habe in der Chriſtnacht einer ſeiner Gehülfen, Namens Johannes (Fuſt?) dergleichen Buchſtaben und anderes Druckergeräthe entwendet ſei und damit nach Amſterdam, von da nach Cöln und endlich nach Mainz geflüchtet, wo er ſich niedergelaſſen und eine Werkſtätte errichtet habe, aus der ſchon 1442 das Doctrinale des Alexander

Gallus und die Abhandlungen des Petrus Hispanus hervorgegangen ſeien, und zwar mit denſelben Buchſtaben gedruckt, deren ſich Lorenz Koſter zu Harlem bedient habe. Ob und wie weit dieſer Sage etwas Hiſtoriſches zu Grunde liege oder nicht, darüber iſt viel geſtritten worden, aber bis jetzt nur ſoviel mit Beſtimmtheit erwieſen, daß in Holland die Holzſchneidekunſt ſehr früh geübt und Bücher mit Holztafeln gedruckt worden, keineswegs aber, daß Koſter wirklich Bücher mit beweglichen Typen geliefert habe. Eine zweite Stadt, die ſich den Ruhm zueignet, die Buchdruckerkunſt innerhalb ihrer Mauern haben entſtehen zu ſehen, iſt Straßburg[3]), entweder deshalb, weil hier ſich Gutenberg zuerſt mit einer geheimen Kunſt, worunter offenbar die Buchdruckerkunſt zu verſtehen iſt, beſchäftigt haben ſoll (ob mit beweglichen Typen, oder Holztafeln, weiß man nicht), oder weil hier Johann Mentel(in) ſelbſt die Buchdruckerkunſt erfunden habe, was allerdings nicht wahrſcheinlich iſt, da ſeine noch vorhandenen Drucke nicht über 1466 hinausgehen. Die dritte Stadt endlich, welche hier mit concurrirt, iſt Bamberg, wo der Sohn eines Pfeifers Albrecht Pfiſter (geb. um 1420, geſt. um 1470[4]), vermuthlich ein Formſchneider oder Briefdrucker, bereits 1454 Druckwerke (Ablaßbriefe) ausgehen ließ und dann bis 1462 fortgearbeitet zu haben ſcheint, von welchem Jahre an aber ſeine Erzeugniſſe ſpurlos verſchwinden. Man hat angenommen, daß er entweder die Kunſt mit beweglichen Metalltypen zu drucken ſelbſt erfunden, oder ein Arbeiter Gutenberg's geweſen und zur Zeit der Trennung deſſelben von Fuſt Mainz verlaſſen und wohl gar eine Anzahl der Metalltypen deſſelben mit hinweggenommen habe. Andere weit unſicherere Behauptungen früherer Zeit, nach denen noch andern Deutſchen und Italieniſchen Städten der Ruhm gebühre, zuerſt die Buchdruckerkunſt erfunden zu haben, ſind natürlich mit Stillſchweigen zu übergehen.

1) cf. P. Scriverius, Laure Crans voor Laurenz Koſter van Haarlem, hint. ſ. Beſchryving ende Lof der Stad Haerlem. Harl. 1628. 4. G. Meermann, Origines Typographicae. Hag. Com. 1765. II. 4. Daunou, Anal. d. opinions div. sur l'orig. de l'imprim. Paris 1812. 8. (u. in d. Mém. de l'Instit. nat. Sc. pol. et mor. T. IV. p. 448 sq.) p. 49. 54. 64 sq. J. Koning, Verhandling over den Oorſprong, de Uitvinding, Verbetering en Volmaking der Boekdruckkunſt. Harl. 1816. 8. (Trad. en

franç. Utrecht 1820. 8.) u. Bydragen tot de Geſchied. d. Boekdr. ebd. 1818—23. III. 8. Ebert im Hermes 1823. St. IV. p. 63 sq. u. Ueberlief. I. 2. p. 120 sq. Gedenkſchriften wegens het vierde eeuwgetyde van de uitvinding der Boekdr. d. Laurens Koſter, van ſtadswege gevierd te Harlem, der 10. en 11. July 1823, uitg. d. A. Loosjes. Harl. 1823. 8. P. J. B. Douſſeau, De Boekdr. en der zelwen Uitvinder L. J. Koſter. Amſterdam 1840. 8. A. de Vries, Eclaircissemens sur l'hist. de l'invent. de l'imprim. trad. du Holl. p. J. J. F. Noordziek. à la Haye 1843. 8. u. Bewijsgronden der Duitchers voor hunne aanspraak op de uitvinding der Boekdr. 's Gravenhage. 1844. 8. (gegen A. E. Umbreit, Die Erfindung der Buchdruckerkunſt. Lpzg. 1843. 8.) S. a. Korte Beſchrüving der Boeken d. L. Koſter te Harlem tusſchen de jaren 1420 en 1440 gedr. Harl. 1823. 8.

2) S. J. M. Guichard, Not. sur le specul. hum. Salvationis. Paris 1840. 8.

3) Das Märchen über Mentelin b. (Schrag) Bericht von Erfindung der Buchdr. in Straßburg. Straßb. 1640. 4. u. lat. b. Wolf. Monum. T. II. p. 1 sq. ſ. a. J. D. Schoepflin, Vindic. typographicae. Argent. 1760. 4. J. F. Lichtenberger, Initia typogr. ib. 1814. 4. u. Indulgentiarum litt. Nicolai V impr. a. 1454 matricumque epochas vind. init. typogr. suppl. ib. 1816. 4. u. Geſch. d. Erfind. d. Buchdr. K. z. Ehrenrettung Straßb. u. vollſt. Widerl. d. Sage v. Harlem. Straßb. 1825. 8. J. Oberlin, Exerc. publ. de Bibliogr. ou Ess. d'annales de la vie de Gut. Strassb. an X (1801) 8. Léon de Laborde, Nouv. rech. sur l'orig. de l'imprim. Paris 1840. fol. u. Débuts de l'impr. à Strassb. ou rech. s. les trav. myster. de Gutt. dans cette ville et sur le procès qui lui fut intenté en 1439 à cette occasion. Paris 1840. 8. cf. de Reiffenberg, Note s. un ex. des lettr. d'ind. du pape Nicolas V. pro regno Cypr. Bruxell. 1820. 12.

4) Das Hauptzeugniß über Pfiſter giebt der Böhmiſche Polyhiſtor Paul von Prag in ſeiner 1453—63 zu Pilſen geſchriebenen Encyclopädie (cf. Pauli Paulirini olim Paulus de Praga vocitati viginti artium ms. libr., cuj. cod. membr. in bibl. univ. Jagellon. Cracov. asserv. Twardovio vulgo tribuitur, descr. vitq. auct. adj. J. Muczkowski. Cracov. 1835. 8.), wo es (p. 34) heißt: Ciripagus (Libripagus?) est artifex sculpens subtiliter in laminibus ereis, ferreis aut ligneis, solidi ligni, aut altero, ymagines, scripturam et omne quodlibet, ut post imprimat papiro, aut parieti, aut asseri mundo faciliter omne quod cupit: aut est homo, faciens talia, cum patronis: et tempore mei pamberge quidam sculpsit integram bibliam super lamellas et in quatuor septimanis totam bibliam super pergameno subtili persignavit sculptura" (er meint Pfiſters latein. 36 zeilige Bibel) cf. P. Sprenger, Aelteſte Buchdr. Geſch. v. Bamb. a. d. Dunkelh. hervorgez. u. fortg. b. 1534. Nürnb. 1799. 4. H. J. Jaeck, Beſchr. d. öffentl. Bibl. zu Bamberg. Bamb. 1836. 8. II. Abth. III. Th. Einl. u. Druckſchr. f. d. Jubelfeſt d. Buchdr. in Bamb. Erlangen 1840. 8. p. 13 sq. de Laborde, Débuts a. a. O. p. 18—27. Falkenſtein a. a. O. p. 123—141. Umbreit p. 126 sq. Frenzel in Erſch u. Grubers Encycl. III. Sect. Bd. XX.

5) ſ. Falkenſtein a. a. O. p. 68 sq.

§. 545.

Was nun die weitere Verbreitung der Buchdruckerkunſt anlangt[1]), ſo hatte hierzu zwar ſchon die Trennung Gutenbergs von

Fuſt mitgewirkt, allein weſentlich herbeigeführt wurde ſie erſt, nachdem bei der Einäſcherung des beſten Theils von Mainz durch den neugewählten Kurfürſten Adolph II. von Naſſau auch Schöffers und Fuſts Officin mit verbrannt war und die dabei verwendet geweſenen Gehilfen, die zwar bisher durch einen Eid zur Geheimhaltung der Kunſt verpflichtet geweſen waren, als brodlos geworden, ſich nach allen Weltgegenden hin verbreiteten und ſo ſelbſt die Gründer neuer Werkſtätten wurden. Was Mainz anlangt, ſo begannen Fuſt und Schöffer bald wieder mit der Errichtung einer neuen Officin, allein Fuſt ſtarb ſchon 1466 (wahrſcheinlich zu Paris), und Schöffer, der dann das Geſchäft allein fortſetzte, vermuthlich zu Anfange des J. 1503, worauf ſeine Söhne Johann († 1531) zu Mainz und Peter zu Worms und Straßburg († nach 1532), ſowie des letzteren Sohn Ivo († 1552) das Geſchäft ebenfalls zu Mainz fortſetzten. Neben dieſen hatten jedoch auch der Maler Erhard Neuwich aus Utrecht (1486—88), Jacob Meydenbach (1491—96), Peter Friedberg (1494—98) und Friedrich Hewmann aus Nürnberg, der 1508 den Brüdern des gemeinſamen Lebens zu Marienthal im Rheingau die von den Bechtermünzeſchen Erben erſtandene neue Gutenbergiſche Druckerei abgekauft hatte, ſelbſt neue Offizinen errichtet. Was Bamberg anlangt, ſo druckten nach Pfiſter daſelbſt Johann Senſenſchmid aus Eger (v. 1482—90) mit Heinrich Petzenſteiner, Hanns Sporer (1487—94), der Formſchneider Georg Erlinger, der reiſende Drucker Marx Ayrer und Johann Pfeyl. In Cöln ſiedelten ſich der berühmte Ulrich Zell (1466—92) aus Hanau, der wahrſcheinlich erſt zu Mainz gearbeitet hatte, Arnold Ter Hoernen (1470—83), der zuerſt Blattzahlen anwendete, Johann Koelhof (1470—1500), Nicolaus Götz (1474—78) und Heinrich Quentell (1479—1500) an, andere geringere Buchdrucker nicht zu erwähnen; in Eltwyl (Ellfeld) druckte Gutenbergs Vetter, der Mainzer Patrizier Nicolaus Bechtermünze 1467 mit Gutenbergiſchen Typen, welche ſpäter die Brüder vom gemeinſamen Leben erwarben. Zu Augsburg führte die Kunſt der Schüler Gutenberg's und Fuſt's, Günther Zainer aus Reutlingen ein (1468—75), neben dieſem Johann Schüßler (1470—72), deſſen Officin nach ſei-

nem Tode an das Reichsſtift St. Ulrich und Afra kam, Johann Bämler (1472—92), Anton Sorg (1475—98), Johann und Ambroſius Keller, Erhard Ratdolt (1487—1516) und Hans Schönsperger der Aeltere (1481—1523), vieler Anderen nicht zu gedenken. In Nürnberg druckten zuerſt Johann Senſenſchmid aus Eger (1473—78), der dann nach Bamberg ging, der berühmte Aſtronom Thomas Regiomontanus oder Müller (1472—75), beſonders aber Anton Coburger (1473—1513), Friedrich Creußner (1472—96), die Brüder des gemeinſamen Lebens (1479—91), Konrad Zeninger (1480—82), Georg Stuchs (1484—1515) aus Sulzbach, und unter Anderen auch Albrecht Dürer (1498—1511). In Straßburg druckten Heinrich Eggeſtein (1471—72), Johann Mentel(in) (1473—78), der zugleich auf einem Octavblättchen das erſte gedruckte Bücherverzeichniß eines Verlegers gab (abgedr. im Neuen Litt. Anz. 1807. nr. 19. p. 301—304), Georg (Jeorius) Hußner (1473—98), Martin Flach (1475—1500), Heinrich Knoblochzer (1478—83), Martin Schott (1481—93), Johann Prüß (1483—99), und beſonders Johannes Grüninger (1483—1528). Zu Speyer druckte zuerſt Peter Drach (1471—1504), deſſen Geſchäft ſein gleichnamiger Sohn fortſetzte (1504—17), und Konrad und Heinrich Hiſt (1483—1515). Zu Ulm führte die Kunſt Ludwig Hohenwang aus dem Elchingerthale ein, mehr Formſchneider als Buchdrucker, da er mit geſchnittenen Typen und zwar nur auf einer Papierſeite zu drucken pflegte, beſonders aber Johann Zayner aus Reutlingen (1473—75), Lienhart Hol (1482—85), Konrad Dinkmut (1483—92), Johann Reger (1486—99) und unter vielen Anderen noch Johann Schäffler (1493—98). Zu Eßlingen druckte Konrad Fyner (1473—81), zu Laugingen in Baiern ein Ungenannter (1473), zu Merſeburg in Preußen oder Mörsburg am Bodenſee (Marsipolis) Lukas Brandis (1473—75), zu Marienthal im Rheingau die Brüder des gemeinſamen Lebens (1474), zu Breslau Konrad Elyan (1475), Konrad Baumgarthen (1503—4), Adam Dyon (1518—31), Kasper Lybiſch (1520—40) und Andreas Wingler (1538—55), zu Blaubeuren Conrad Manez (1475), zu Trient (1475)

Albertus Duderſtat von dem Eiksvelt (Albert Kune von Duderſtadt?); Lukas Brandis de Schass (1475—99), Bartholomäus Ghottan (1480—92) und unter vielen Anderen Stephan Arndes (1487—1500) zu Lübeck. Zu Roſtock hatten die Brüder des gemeinſamen Lebens (Kogelherrn) 1476 eine Druckerei errichtet, die bis 1531 fortdauerte, und erſt ſeit Anfang des 16ten Jahrhunderts waren thätig Hermann Barkhuſen (1505—12), Nicolaus Marſchalk (1514—22) und Andere. In Pilſen druckte zuerſt ein Ungenannter im Jahre 1475, desgleichen zu Prag 1478, zu Eichſtädt Michael Reyſcher (1478—94) und Georg Reyſer (1484—1500), der aber bereits 1479 zu Würzburg das erſte in Deutſchland mit einem Kupferſtich verſehene Buch edirt hatte, zu Urach 1481 Konrad Fyner. Zu Leipzig führte 1481 Andreas Frisner aus Wunſiedel die Kunſt ein, und an ihn ſchloſſen ſich an Marcus Brand' (1484), Moritz Brandis (1488—98), Konrad Kachelofen (1489—1509), Martin Landsberg (1490—1512), Wolfgang Stöckel (1495—1519), Melchior Lotther (1497—1518), Jacob Thanner (1498—1528), Valentin Schumann (1515—35), Nicolaus Wolrab (1539—42), Urban Gaubiſch (1551—55), Ernſt Vögelin (1559—78), Johann Steinmann (1561—88) und Abraham Lamberg (1587—1629). Im folgenden Jahre (1482) begann Albert Kunne von Duderſtadt zu Memmingen, desgleichen Konrad Stahel (1482—86) und Johann Alakraw (1482—92) zu Paſſau, und ein Ungenannter zu Wien, wo dann beſonders Johannes Winterburger (1492—1519), Hieronymus Victor (1509—31), Johann Singriener (1510—45), Johannes Carbo oder Hans Khol (1545—1552), Aegidius Aquila oder Adler (1549—52) und Michael Zimmermann (1553—65) ſich auszeichneten, zu München Johann Schauer (1482—94), an den ſich Johann und Andreas Schobſer (1497—1520) Vater und Sohn (1520—31) anſchloſſen, zu Reutlingen Johann Otmar (1482—95) und Michael Greyff (1486—96), und zu Erfurt Paul Wider von Hornbach (1482—85) zu drucken. Magdeburg erhielt die Kunſt durch Albert Ravenſtein (1483—84) und Joachim Weſtphal, Simon Koch (1486), Simon

Mentzer (1490), Moritz Brandis (1491—97) und Matthias Giſecke (1521), Winterberg durch Hans Alacraw aus Paſſau (1484), Heidelberg (durch Hans von Laudenbach 1472?) durch Friedrich Miſch (1485—97) und Heinrich Knoblochtzer (1489—99), Regensburg durch Joh. Senſenſchmid und Joh. Beckenhub (1485), Mathes Roritzer und durch Jacob von Gouda (1490—93), Münſter durch Johann Limburg (1486), Brünn durch Konrad Stahel (1486), Stendal durch Joachim Weſtual (1488), Hagenau durch Heinrich Gran (1489—1500) und Johannes Rynmann (1497—1500), Kuttenberg durch Martin von Tiſsnowa (1489), Ingolſtadt durch Johann Kachelofen (1490), Marx Ayrer und Georg Wyrffel (1497) und Peter Bienewitz oder Apianus (1534), Hamburg (1491) durch Hans und Thomas Borchardi, Freiburg im Breisgau (1482?) durch Kilian Fiſcher oder Piscator (1493—95) und Friedrich Riederer (1493—99), Lüneburg durch Hans Lucas (1493) und Johann Stern, Oppenheim durch einen Ungenannten (1494), Freiſingen durch Johann Schäffler (1495), Offenburg durch einen Ungenannten (1496), Tübingen, das ſich in dem nächſten Jahrhundert beſonders durch ſeinen ſlaviſchen Bücherdruck auszeichnete, durch Johannes Ottmar (1498), Danzig (1492?) durch Konrad Baumgarten (1499), Frankfurt a. M. (1478?) durch Chriſtian Egenolph (1531—55) und Andreas Wechel (ſ. 1573), Wittenberg durch Herrmann Trebelius (1505), Johannes Grunenberg, (1509—22), Melchior Lotther den Jüngeren (1519—25), Georg Rhau (1520—48), Hans Lufft (1525—84), den bekannten Drucker der Luther'ſchen Schriften, Hans Weyß (1525—39), Peter Seitz (1536—49) und Johann Krafft (1549—77), Braunſchweig durch Johannes Dorn (1509), Halle durch Martin Landsperg (1520), Georg Spalatin (1525) und Hans Friſchmuth (1542), Altenburg, Grimma, Zwickau und Colmar (1523), Dresden (1524) u. ſ. f.

Was die anderen Europäiſchen Staaten anlangt, ſo verbreiteten beſonders fahrende Drucker, deren es auch in Deutſchland eine Menge gab, die Kunſt überall hin, und ſo kam ſie denn auch nach Italien, wo Conrad Sweynheim († 1473)

und Arnold Pannartz (—1476), zwei Mainzer Drucker aus der Gutenbergiſchen Officin, zuerſt in dem bei Rom gelegenen Kloſter Subiaco 1464 eine Druckerei errichteten, dann aber (1467) nach Rom zogen, wo ſie innerhalb ſieben Jahren eine ſehr große Menge von Bänden, wie der von ihnen ſelbſt gedruckte Verlagscatalog ausweiſt, druckten. Gleichzeitig druckte daſelbſt Ulrich Han (Ulricus Gallus) aus Wien oder Ingolſtadt (1467—78), Georg Lauer aus Würzburg (1469—81) und Adam Roth aus Metz (1471—75), ſowie noch 23 andere deutſche Buchdrucker. Nach Venedig brachten die Kunſt die Gebrüder Johann (1469—70) und Wendelin von Speier (1470—77), Nicolaus Jenſon aus Tours (1470—82), Johann von Cöln (1471—87) und Chriſtoph Waldarfer (1470—72), an die ſich dann Erhard Ratdolt (1476—86), Octavian Scotus aus Monza (1480—1500), Johann Lucilius Santritter (de fonte salutis) aus Heilsbronn (1480—89), Antonio Strata aus Cremona (1480—89), Peter Mauſer (1480—86) aus Rheims, Andreas Torneſanus de Aſola (1480—1500), und unter vielen Anderen Zacharias Callierqus (1499) anſchloſſen, worauf denn Aldo Pio Manutio (1494—1516) und ſeine Söhne jene berühmte Druckerei der Aldinen gründete, der nur einigermaßen die von Luca Antonio Giunta aus Florenz (1503) errichtete Druckerei der Juntinen an die Seite geſetzt werden mag, nicht zu vergeſſen die von Daniel Bomberg (1517—50) für die hebräiſche Literatur errichtete Officin. Zu Mailand trat als erſter Drucker auf Filippo de Lavagna (1469—89), dem ſich Antonio de Zaroto (1471 97), Chriſtoph Waldarfer (1479—88), Giovanni Bono (1475), Dionyſio de Paraviſino (1476—81) und unter Anderen auch Ulrich Scinzenzeler und Leonhard Pachel (1480—1500) anſchloſſen, zu Foligno Johann Numeiſter (1470—79), zu Verona Giovanni de Verona (1470—72) und Petrus Mauſer (1480—83), zu Trevia Johann Reinhard von Oeningen, zu Treviſo Gerhard von Liſa (1471—98), Michael Manzoli (1476—82) u. Hermann Lichtenſtein (1477—80), zu Bologna Balthaſar Azzoguidi (1471—80), Heinrich von Cöln (1478—85), Dominicus de Lapis (1476—82), Ugone Rugyeri (Rugerius

1473—98) u. A., zu Ferrara Andreas Belfortis (1471—93), zu Neapel Sixtus Rieſſinger (1471—79), zu Pavia ein Ungenannter (1471) und Antonio Carcano (1476—97), zu Florenz Bernardo Cennini (1471) und die Familie Giunta mit ihrem Begründer Filippo (1497—1517), zu Cremona Dionys de Paraviſino und Stefano de Merlinis (1472), zu Fivizano Jacobus, Alexander und Baptiſta Sacerdos (1472), zu Padua Bartolomeo de Valdezochio und Martinus de Septem Arboribus (1472), Petrus Mauſer, Joh. Magnus Herbort aus Seligenſtadt u. A., zu Mantua Pietro Adamo Micheli (de Michaelibus, 1472), zu Montereale Anton Matthias aus Antwerpen und Balth. Cordier (1472), zu Jeſi Federico de Verona (1472), zu Parma Andrea Portiglia (1473—81), die Brüder der daſigen Karthauſe (1477) u. A., zu Brescia Thomas Ferrand und Pietro de Villa (1473), zu Meſſina Heinrich Alding (1473), zu St. Urſino Johannes de Rheno (1473), zu Vicenza derſelbe und Leonhard Achates aus Baſel (1474), Johann und Stephan Koblinger aus Wien, Nicolaus Petri aus Harlem und Hermann Lichtenſtein (Levilapis) aus Cöln, zu Como Ambroſio de Orcho und Dionyſio de Paraviſino (1474), zu Genua die fahrenden deutſchen Drucker Matthias von Olmütz und Michael von München (1474), zu Turin Jean Fabre de Langres und Giovanni de Petro (1474), zu Savona Giovanni Bono (1474), zu Cagli Robert de Fano und Bernardino de Bergamo (1475), zu Caſole Jean Fabre (1475), zu Perugia Heinrich Clayn aus Ulm, Johane Vydenaſt und Stephan Arndes aus Hamburg (1475), zu Piev di Sacco der Rabbiner Meſcullam (1475), zu Piacenza Pietro de Ferratis aus Cremona (1475), zu Reggio in Calabrien der Jude Garton Ben Iſaak Abraham (1475), zu Modena Hans Wurſter (1475), zu Ascoli Wilhelm de Linis (Leiningen? 1477), zu Lucca Michael Bagnonus, Heinrich von Cöln und Heinrich von Harlem (1477), zu Palermo Andreas von Worms (1477), zu Coſenza Octavian Salomonius de Manfredonia (1478), zu Colle Hans Medemblick (1478), zu Pignerol Giacomo Roſſi (oder Jacobus de Rubeis 1479), zu Tusculano Gabriel oder Condam Petri (1479), zu

Nonantula Georgio und Anſelmo Miſchini (1480), zu Friuli Gerhard von Flandern (1480), zu Reggio Bartolomeo und Lorenzo Bruſchi (1480), zu Caſale Guglielmo de Campa Nova (1481), zu Urbino Heinrich von Cöln (1481), zu Aquila Adam von Rotweil (1482), zu Piſa Lorenzo und Angelo von Florenz (1483), Gregorio de Gente, Ugone Rugieri und Girolamo Ancharano, zu Siena Heinrich von Cöln und Luca Martini (1484), zu Chambery Antoine Neyret (1484), zu Soncino (1484) unter mehreren andern Juden Joſua Salomon und Israel Nathan, zu Novi Nicolo Girardengo (1484), zu Pescia Francesco Conni (1485), zu Udine Gerhard von Flandern (1485), zu Forli (1495) Girolamo Medeſano, Guarino de Guarinis und Giacomo de Benedictis ꝛc.

Nach Frankreich kam die Buchdruckerkunſt ebenfalls ſehr zeitig, denn nachdem die Drucker Ulrich Gering, Martin Crantz und Michael Friburger aus Colmar auf Veranlaſſung der Doctoren der Sorbonne Jean de la Pierre und Guillaume Fichet zu Paris in der Sorbonne eine Officin errichtet hatten, druckten ſie nicht blos hier (1470), ſondern auch nach ihrem Ausſcheiden von da für ſich allein. Später traten auch Petrus Cäſaris (Kaiſer 1473), Pasquier Bonhomme (1476), Antoine Verard u. Geoffroy Marnef (1480—1500), Jean du Pré, Pigouchet (1484—91), Guyot Marchant (1486—1508), Pierre Caron (1489—94), Jean Trepperel und Jean Lambert (1493—96), Robert (1529) und Gilles Gourmont (1508) und Jean le Petit (1496—1533) hier auf, an die ſich dann die zugleich als Gelehrte und ausgezeichnete Philologen bekannten Jodocus Badius aus Aſch (Ascensius) bei Brüſſel (1498—1535), ſein Sohn Konrad Badius (1535—49), Friedrich Morel der Aeltere (1571—83) und Jüngere (1583—1630), Wilhelm Morel (1547—64), Heinrich Stephanus (Etienne 1509—20), ſein Sohn Robert (1526—59) und Enkel Heinrich (1557—98), ſowie des Letzteren Sohn Paul (1593—1626), Chriſtian Wechel (1522—54), deſſen Sohn Andreas (ſ. 1573—1600) und Enkel Johann (ſ. 1583) aber zu Frankfurt druckten, Adrian Turnebus (1552—85) und Andere anſchloſſen.

Nächſt Paris gehört vorzüglich hierher Lyon, wo 1473 Bartholomäus Buyer zuerſt druckte, an den ſich dann Jean du Pré (1486—95), Jean du Vingle (1495—99) und unter vielen Anderen auch Sebaſtian (1528—56) und Anton Gryphius, der unglückliche Etienne Doet (1538—46) und Jean Barbou (1539) reihten. Nun folgten ſchnell zu Chablis Pierre le Rouge 1478, Poitiers 1479, Toulouſe durch H. Meyer 1480, Caen 1480, Vienne 1481, Promentour 1482, Troyes 1483, Bréand Loudéhac und Rennes 1484, Abbeville 1486, Beſançon 1487, Rouen durch Guillaume le Tailleur 1487 und Jean Le Bourgeois (1488—99), Orleans 1490, Angoulême 1491, Dijon 1491, das Kloſter Clugny mit Michael Wenßler aus Baſel 1493, Nantes 1493, Limoges 1495, Provins 1496, Avignon 1497 und Antreguier oder Treguier 1499.

Wir wenden uns nun nach Holland und Belgien, wo wir zu Aalſt Dierik Martens (1473—76), einen Freund des großen Erasmus finden, der aber ſpäter († 1534) zu Löwen thätig war, dann zu Utrecht Nikolaus Ketelaer und Gerhard de Leempt (1473—74) und Johann Veldener (1479—81), zu Löwen 1474 Johann von Weſtphalen, denſelben Veldener (1476—79), Konrad Braem (1476—79), Aegidius van der Heerſtraten (1484—88) und Andere, zu Antwerpen Dierik Martens (1476), Matthias van der Goes (1482—94), Gerhard Leew (1484—92) und unter Anderen den berühmten Chriſtoph Plantin (1555—89), zu Brügge den berühmten Colard Manſion (1476—84), zu Brüſſel die Brüderſchaft des gemeinſamen Lebens (1476), zu Deventer Richard Paffroet aus Cöln (1477—1500) und Jacob von Breda (1487—1500), zu Gouda Gerhard Leew (1477—85), zu Delft Jakob Jakobszoon und Maurits Yemantzoon (1477), zu Zwoll und Nymwegen (1479) Pieter van Os aus Breda und Johannes de Vollehoe, zu Oudenarde Ahrend und Pieter van Keyzer (de Caesaris) (1480), in Schiedam 1483, zu Culemborch 1483 Hans Veldener, zu Harlem 1483 Jan Andrieszoon und Jacob Beillaert aus Zierickzee, zu Leyden Heinrich Heynrici und Hugo Janſſoen von Woerden, und ſpäter

(1592—1680) die Familie der Elzevire, zu Anjum, einem Dorfe in Friesland, Hidde Camminga (1480), zu Herzogenbuſch Gerhard de Leempt (1484), im Kloſter Heem bei Schoenhoven (1495—1500), zu Amſterdam Cornelis van Pepinghen (1500) und im Haag Hugo Jansſoon von Woerden (1518) und Albrecht Hendricrz.

Was die Schweiz anlangt, ſo haben ſich die verſchiedenen Cantone theils ſehr zeitig mit der Typographie beſchäftigt, theils ſehr ſpät. So im Canton Luzern zu Beromünſter druckte der Chorherr Helias Helie mit ſeinem Vetter Johann Dörflinger von Winterthur und Ulrich Gering bereits 1470 (1474?) zu Baſel (1470) Berthold Rot aus Hanau, Bernhard Richel (1474—86), Michael Wenßler (1476—87), Johann Amerbach, Johann Froben (1491—1527), Johannes Bergmann von Olpe (1494—99), Johann Oporinus (1549—66) oder Herbſt, Michael Jſengrin u. And., zu Burgdorf bereits 1475 ein Ungenannter, zu Genf Adam Steinſchauwer von Schweinfurt (1478), zu Surſee 1500 ein Ungenannter, zu Zürich (1504) Hans am Waſen (1508), Hans Hager (1520) und Chriſtoph Froſchauer (1521—1564), im Aargau 1511 und Luzern (1524) Unbekannte, zu Bern Matthias Bienenvater (Apiarius) 1525, zu Neuenburg (1530?) Pierre de Vingle (1535), im Ciſterzienſerkloſter Rougemont (1536) der Mönch Fr. Heinrich Wirczburg de Vach, zu Lauſanne Jean Ryver (1556) und Jean le Prieur (1571), im Canton Graubündten zu Puſchlaw (Poſchiavo) Jacob Tuſchet oder Biveronius (?) (1552), und zu Chur (1616) von einem Ungenannten, zu Schaffhauſen Hans Konrad Waldkirch (1577), zu St. Gallen Leonhard Straub (1578), zu Freiburg (1585) Abraham Gämperlin aus Conſtanz und Wilhelm Mäß, im Canton Wallis (1617), zu Solothurn Michael Wehrlin von Hüttwylen (1658), im Canton Schwyz im Kloſter Einſiedeln (1664), in Zug (1670) Jacob Ammon und Wolfgang Landwing, im Kanton Appenzell zu Heriſau (1679) Jacob Redinger und noch viel ſpäter in den Cantonen Unterwalden (1730—40), Teſſin (1746), Thurgau (1792) und Glarus (1798).

Wenn wir jetzt fragen, wie ſich die Kunſt nach England verbreitete, ſo geſchah dieſes durch den reichen Kaufmann und königlichen Agenten in den Niederlanden William Caxton, der zu Cöln vermuthlich von Ulrich Zell dieſelbe erlernt und daſelbſt auch (1468—71) ſein erſtes Buch gedruckt hatte. Da ihm dieſes gut gelang, ſo gründete er in der Weſtminſterabtei zu London 1474 ſelbſt eine Offizin, aus der bis 1491 viele, jetzt höchſt ſeltene Drucke hervorgingen. Andere Drucker dieſer Zeit zu London waren noch John Lettou (1480—81), Wilhelm von Mecheln (1481—83), beſonders Wynkyn de Worde (1500—1534), Richard Pynſon (1493—1531) und Julian Notary (1499—1503). Nicht unberühmt waren auch William Faques, John Raſtell (1517—36), Richard Grafton (1540), Reynold Wolfe, John Day (1544—83), Richard Jugge und Robert Crowley (1550). Zu Oxford führten Theodor Rudt (Rood) aus Cöln und Thomas Hunte 1478 die Kunſt ein, in der Abtei St. Albans beſtand von 1480—1486 ebenfalls eine Druckerei, York erhielt 1509 die ſeinige durch Hugo Goes, Cambridge 1511 durch John Siberch, Southwark 1514 durch Peter von Trier, Taviſtock 1525 durch Thomas Rychard, Ipswich 1538, Canterbury 1549 und Greenwich 1564, worauf dann die übrigen Städte nachfolgten. Schottland erhielt die Kunſt zuerſt in Edinburgh durch Welter Chepman 1507 und in Aberdeen 1552 durch einen Ungenannten, Irland aber zu Dublin durch Humphry Powell (1551) und zu Waterford (1555).

In Schweden errichteten Johann Snell zu Stockholm 1483 eine Druckerei, der dann eine zweite von Johann Fabri (1494) und ſeiner Wittwe (1495) geführte folgte. In Wadſtena exiſtirte eine ſolche von 1491—95, desgleichen zu Upſala die des Paul Grüs (1510), worauf Süderkiöping 1511, Malmoe 1529, Weſteräs 1621, Stregnäs 1622, Calmar und Linköping 1635, Nyköping 1645, Gothenburg 1650 und Winſingoe 1667, ſowie Lund 1668 folgten.

In Dänemark erhielt 1486 Schleswig die erſte Preſſe durch den fahrenden Drucker Stephan Arndt aus Lübeck, Kopen-

hagen die ſeinige 1490 durch Gottfried af Ghemen, Ripen 1508, Aarhus 1519, Wiborg 1528, Röskilde 1534, Uranienburg 1576 (Privatdruckerei des Tycho de Brahe), Helſingör 1603, Frederikſtadt 1624, Soroe 1627, Kiel 1665 ꝛc. Lange vorher hatte ſchon auf Island (1531) der Biſchoff Jens Areſon zu Holum ſeinen Secretair, den Schweden Matthieſſon das Breviarium Nidrosiense mit (?) hölzernen Lettern drucken laſſen, und auch auf Norwegen hatte Drontheim ziemlich gleichzeitig und Chriſtiania ſeit 1656 eine Officin erhalten.

In Ungarn hat, wie alle anderen wiſſenſchaftlichen Anſtalten ſo auch die Buchdruckerkunſt der große Matthias Corvinus gepflegt, denn auf ſeine Veranlaſſung kam der deutſche Drucker Andreas Heß 1472 nach Ofen. Weit ſpäter folgten Kronſtadt 1534 mit Johann Honter, Uj Szigeth oder Sárvár mit Johann Sylveſter 1539, und Klauſenburg oder Kolosvár mit Kasper Heltai 1550, an die ſich dann nach und nach die anderen größeren Städte des Landes reiheten.

Was Polen anlangt, ſo hat in Cracau zuerſt Swaybold Frank oder auch Johann Haller aus Nürnberg das erſte Buch gedruckt (1491), denen bald theils in des Letzteren Druckerei, theils in anderen Officinen mehrere andere folgten, wie denn auch 1517 daſelbſt eine Jüdiſche Druckerei errichtet ward, die bis auf die heutige Zeit ſehr thätig geweſen iſt. Nun folgten Zamoisc 1557, Szamotuly 1558, Lublin 1559, Brzesc 1559, Pinczow 1559, Kozmin 1561, Wegrow 1570, Zaslaw 1572, Kosko 1573, Poſen 1577, Wilna 1580, Warſchau 1580, Oſtrog 1581, Lemberg (Lwow) 1593 und andere.

In Rußland ſcheint zuerſt in Tſchernigow Georg Czernoewic im J. 1493 gedruckt zu haben, allein Moskau bekam erſt 1553 eine Druckerei und Petersburg konnte natürlich vor 1711 keine erhalten. Indeſſen waren bereits früher in einigen zum Ruſſiſchen Reiche gehörigen Provinzialſtädten Druckereien errichtet worden, z. B. in Mohilow 1617, Romanoff 1619, Kloſter Kuteinskoi 1632, Riga 1638, Dorpat und Abo 1642 ꝛc.

Im ſüdlichen Europa hat ein Ungenannter zu Valencia in Spanien 1474 das erſte Buch gedruckt, an den ſich dann ebendaſelbſt Lambert Pelmart, ein Deutſcher (1478—94) und Alfonſo Fernandez Cordova u. And. anſchloſſen. Dann folgte Zaragoza 1475 mit Matthias Flander (Venderell) u. A., Sevilla 1477 mit Antonio Martinez de la Talla, Bartholomäus Segura und Alfonſo del Puerto, Paul von Cöln, Johann Pegnitzer aus Nürnberg und Thomas Alemannus (1490—99), Meinhard Ungut und Stanislaus Polonus (1491—1500) u. A., Barcelona 1478 mit Pedro Bruno und Nicolaus Spindeler, Lerida 1479 mit Heinrich Botel aus Sachſen, Toloſa 1480 mit Heinrich Mayer, einem Deutſchen, und ſeinen Landsleuten Hans Paris und Stephan Cliblat, Zamora 1482, Girona 1483, Salamanca 1485, Ichar (Hirar) 1485, Burgos 1485, Toledo 1486, Murcia 1487, Pampelona 1489, Valladolid 1493, Monterey 1494, Granada 1496, Tarragona 1499, das Kloſter Monſerrat 1499 und Madrid 1500.

In Portugal errichteten die beiden erſten Druckereien Juden, nämlich zu Liſſabon 1489 Rabbi Zorba und Raban Eliezer und zu Leiria Abraham d'Ortas Ben Samuel 1492. Dann folgte Braga mit Johann Gerling (1494—1536), Coimbra 1536, Viſeu 1571, Viana de Foz de Lima 1619, Oporto 1622 ꝛc.

Noch iſt die Türkei zu erwähnen, wo allerdings bereits ſeit 1490 trotz der von Bajazet II. (1483) und Selim I. (1515) erlaſſenen Verbote die Juden heimlich zu Conſtantinopel Bücher gedruckt hatten, allein eine im Schutze des Großherrn ſtehende privilegirte Staatsdruckerei entſtand erſt 1726 oder 1139 der Heg. auf Veranlaſſung Ibrahim Effendis, obgleich allerdings zu Salonichi ſchon 1515, zu Belgrad 1554, zu Adrianopel 1554 ebenfalls durch Juden heimliche Druckereien errichtet worden waren. Ebendieſelben hatten mit wandernden Preſſen ſeit dem 16ten Jahrhundert auch ſchon in Griechenland gedruckt, allein die erſten ſtehenden Druckereien erhielten zuerſt Corfu, 1817 und Corinth 1822, worauf dann mehrere andere folgten.

Wir wenden uns nun nach Aſien und hier zuerſt nach China, in welchem Lande nach Einigen der Tafeldruck von Büchern bereits 300 v. Chr. bekannt geweſen ſeyn ſoll, allein als ſicher ungefähr ſeit dem 10ten Jahrhundert n. Chr. nachgewieſen werden kann. Seit dieſer Zeit iſt von den Chineſen ſehr viel gedruckt worden, allein bis jetzt noch immer nach der alten Methode, keineswegs nach der Europäiſchen Manier, die ihnen jedenfalls bekannt werden mußte, da bereits 1590 zu Macao, 1603 zu Peking, 1620 zu Nanking, zu Canton, 1661 zu Formoſa, 1700 zu Song Kiang von den Jeſuitenmiſſionären theilweiſe heimlich Preſſen aufgeſtellt worden waren. Daſſelbe thaten dieſe in Japan, wo man ebenfalls den Holztafeldruck ſchon frühzeitig gekannt hatte, denn die Portugieſiſchen Jeſuitenmiſſionäre druckten ſchon 1591 zu Cazzuſa oder Tacaco auf Nippon, zu Amacuſa 1595 und Nangaſakki 1603.

Mit Indien iſt es ebenſo wie mit Japan und China, denn im Norden des Landes war der Holztafeldruck bereits ſeit vielen Jahrhunderten bekannt, allein eigentliche Europäiſche Drucke finden ſich erſt 1563 zu Goa, 1569 zu Tranquebar und Ambalacate (1577). Weit ſpäter errichteten die Engländer auf ihren Beſitzungen große Druckereien, beſonders für die Jüdiſche, Perſiſche und Arabiſche Literatur, wie z. B. 1772 zu Madras, 1778 zu Calcutta, 1800 zu Serampore, 1792 zu Bombay ꝛc. Während erſt in dem laufenden Jahrhundert auch Hinterindien mehrere Druckereien bekam, hatten bereits Batavia 1668, Colombo 1737, die Philippinen 1593 (zu Manila) Preſſen erhalten.

Perſien erhielt erſt in neueſter Zeit zwei Druckanſtalten durch den Kronprinzen Abbas Mirza zu Teheran und Tabris (1820), ebenſo das ſeiner Wichtigkeit wegen gleich hier mit zu nennende Aegypten 1799 zu Cairo, Alexandria und Dſchizeh durch die Franzoſen, allein eine ordentliche Druckerei errichtete erſt 1822 Mehemed Ali zu Bulaq, einer Vorſtadt von Cairo. Indeſſen war bereits lange vorher in Syrien in mehreren Klöſtern des Libanon gedruckt worden, wie zu Safad 1563, zu Kaſchaya 1610, Damascus

1605, Halep (Aleppo) 1706, Beirut 175', Mar Hanna 1732. Daſſelbe iſt in Armenien der Fall, wo zu Etſchmiazin und Neu Nachtſchewan (1794) fleißig gedruckt wird, obgleich die Armenier auch noch Druckereien zu Wien, St. Lazaro bei Venedig (ſ. 1733), Moskau und Conſtantinopel im Gange haben. In Gruſien bekam Tiflis 1701 ſeine erſte Preſſe, in Kleinaſien Smyrna 1658 durch Juden, denen ſich ſpäter Chriſten und neuerdings auch Mohammedaner anſchloſſen, ſowie auch Skutari 1793, obwohl dieſe Anſtalt hier ſchon 1807 wieder einging.

Gehen wir endlich zu Amerika fort, ſo finden wir in Mexico bereits (1532) zwiſchen 1535—1540 einen Druck, zu S. Jago di Guatimala 1667, zu Lima 1586, zu Juli Pueblo 1612, zu Puebla de los Angelos 1639, zu Tlascala 1650. Nach Braſilien ſcheint zwar die Buchdruckerkunſt ſchon im 16ten Jahrhundeert durch Portugieſiſche Miſſionärs gekommen zu ſeyn, allein nachzuweiſen ſind ihre Denkmäler erſt ſeit dieſem Jahrhundert. Derſelbe Fall iſt es auch mit den übrigen Südamerikaniſchen Staaten, wo allerdings in Paraguay und Buenos Ayres bereits ſeit dem 17ten Jahrhundert von Jeſuiten gedruckt worden war, allein hiſtoriſch ſicher ſind dergleichen Drucke auch erſt hier ſeit dem Ende des vorigen und Anfange des gegenwärtigen Jahrhunderts. In Weſtindien exiſtirte auf Hayti ſchon zu Anfange des 17ten Jahrhunderts eine Preſſe, allein Port au Prince (1740) und Cap Français (1791) bekamen ſolche erſt viel ſpäter, ebenſo Kingſton auf Jamaica erſt 1720, Bridgetown auf Barbados 1730 ꝛc. In den heutigen Britiſchen Kolonieen kam die erſte Preſſe zuerſt nach Halifax in Neu-Schottland 1766, dann folgten bei Beginn des Nordamerikaniſcher Befreiungskriegs andere zu Quebeck und Montreal in Canada. Was nun aber die Vereinigten Staaten von Nordamerika anlangt, ſo brachte der Prediger Jeſſe Glover die erſte Preſſe von England mit nach Maſſachuſetts; da er aber unterwegs ſtarb, ſo ſtellte ſie ſeine Wittwe erſt zu Cambridge 1638 (1640), dann zu Boſton 1639 auf. In Pennſylvanien errichtete man zu Philadelphia 1686

eine Preſſe, desgleichen zu New York 1693, zu Newlondon in Connecticut 1709, zu Annapolis in Maryland 1726, zu Wordbridge in New Yerſey 1727 (Benjamin Franklin), zu Charleſton in Südkarolina 1730, zu Newport auf Rhode Island 1732, zu Williamsburg in Virginien erſt 1740, zu New Bern in Nordkarolina 1755, zu Portsmouth in New Hampſhire 1755, zu Wilmington in Delaware 1761, zu Savannah in Georgien 1763, worauf dann die übrigen neueren Staaten folgten.

Aus Afrika haben wir Aegypten bereits erwähnt, Algier bekam erſt 1830 ſeine Druckerei durch die Franzoſen, in Weſtafrika haben die Portugieſen ſchon im 16ten Jahrhundert zu San Salvador und Loanda de San Paolo an der Küſte von Senegambien religiöſe Schriften gedruckt, im Britiſchen Kapland hat erſt 1806 die Kapſtadt durch Britiſche Miſſionärs eine Officin bekommen, allein von den Afrikaniſchen Inſeln iſt beſonders Terceira hier hervorzuheben, weil ſchon 1583 daſelbſt in der Stadt Angra eine Beſchreibung der Eroberung der Inſel in Portugieſiſcher Sprache gedruckt ward. Endlich hat auch in dieſem Jahrhundert Auſtralien Nationaldruckereien erhalten, nämlich auf dem Feſtlande Sidney 1802, und unter den Inſeln Vandiemensland 1818 (zu Hobarttown), die Geſellſchaftsinſeln 1818 und Sandwichsinſeln 1821.

Außer dieſen hier angeführten öffentlichen Druckereien exiſtirten aber auch ſchon ziemlich frühzeitig Privatdruckereien, ſo beſonders in England, theils für politiſche, theils für religiöſe Intereſſen, obgleich die von den zur Verbreitung älterer ſeltener Werke zuſammengetretenen Clubs herausgegebenen, und nicht für den allgemeinen Buchhandel beſtimmten Werke eigentlich nicht in dieſe Categorie gehören (ſo der Bannatyne, Maitland, Roxbourghe Club, die Camden Society, der Oriental Translation Found ꝛc.). Ziemlich derſelbe Fall war es mit Frankreich, wo noch das heimliche Drucken erotiſcher Schriften mit zu erwähnen, eigentlich aber die ſogenannte Imprimerie royale (von 1531) nicht hierher zu ziehen iſt. In Deutſchland gab es zwar auch viele ſolche Privatdruckereien, allein hier war mehr ein wiſſenſchaftlicher Zweck vor-

herrſchend (z. B. bei den Drucken des Peter Apianus in Ingolſtadt 1534, des Tycho de Brahe im Schloſſe Uranienburg auf der Inſel Huen 1596—1616, des Albrecht Dürer, Johann Kepler 1630, der Orientaliſten Kirſch zu Hof, Kirſten zu Breslau, Erpenius zu Leyden), obwohl allerdings auch politiſche (z. B. Ulrich von Hutten in ſeiner Burg Steckelberg in Franken) und theologiſche (z. B. bei Thomas Münzer, in mehreren Klöſtern in Augsburg, Wien u. a. O.) Zwecke verfolgt worden. Endlich mag auch Italien darum hier mit erwähnt werden, weil man die berühmten Druckereien der **Typographia Medicea** und der **Propaganda** in Rom gewöhnlich mit zu dieſer Categorie zu ziehen verſucht hat[2]).

1) Ueb. d. ält. Drucke ſ. **M. Maittaire, Ann. typogr. ab artis inv. orig. ad a. MD. Hag. Com. 1719—41. V. 4.** Dazu **Suppl. adorn. a M. Denis. Vindob. 1789. II. 4. G. W. Panzer. Annal. typogr. post Maittairii, Denisii aliorq. doct. vir. cur. in ord. red. em. et aucti. Norimb. 1793 sq. XI. 4.** (v. 1456—1536) Dazu: Annal. d. ält. Deutſch. Liter. ebd. 1788. Zuſätze ebd. 1802. II. 4. **L. Hain, Repert. bibliograph., in quo libri omnes ab art. typogr. inv. usque ad a. MD. typ. expr. ord. alph. enum. Stuttg 1826 sq. IV. 8.** Die Geſchichte der Verbreitung d. Buchdruckerkunſt u. der erſten Drucker b. **de la Serna Santander, Dictionn. bibliogr. choisi du XV. s. (Bruxell. 1805. III. 8.) T. I. H. Cotton, A typographical Gazetteer. Oxford 1831. 8. C. H. Timperley, Encyclopaedia of Literary and Typogr. Anecdote. Ed. II. Lond. 1842. 8. H. Ternaux-Compans, Not. sur les imprim. qui existent ou ont existé hors d'Europe. Paris 1841. 8. u. Not. sur l. impr. — en Europe. ib. 1842. 8.** Specielle Hauptſchriften über einz. Länder ſind: Deutſchland ſ. **St. A. Würdtwein, Biblioth. Moguntina August. 1787. 4.** G. W. Zapf, Aelt. Buchdr. Geſch. v. Maynz b. 1499. Ulm. 1790. 8. Sprenger, Aelteſte Buchdr. Geſch. v. Bamberg a. d. Dunkelheit hervorgez. u. fortg. b. 1534. Nürnb. 1799. 4. H. Lempertz, Beitr. z. Geſch. d. Buchdr. K. u. d. Holzſchn. K. (in Cöln). Cöln 1839. 4. G. W. Zapf, Augsburgs Buchdr. Geſch. v. 1468—1530. Augsb. 1788. II. 8. G. W. Panzer, Aelteſte Buchdr. Geſch. v. Nürnb. Nürnb. 1789. 4. **C. Ch. Baur, Primit. typogr. Spir.** Deutſch. Speyer 1764. 8. G. W. Zapf, Buchdruckergeſch. Schwabens Ulm 1791. 8. K. D. Haßler, D. Buchdr. Geſch. Ulms. Ulm. 1840. 4. Schwetſchke, Vorakad. Buchdr. d. St. Halle. Halle 1840. 8. J. H. v. Seelen, Nachr. v. d. Urſpr. u. Fortg. d. Buchdr. K. z. Lübeck. ebd. 1740. 8. Decke, Nachr. v. d. im 15ten Jhdt. zu Lüb. gedr. niederſ. Büch. ebd. 1834. 8. G. C. Liſch, Geſch. d. Buchdr. K. in Meklenb. b. z. J. 1540 Schwerin 1839. 8. J. M Lappenberg, Geſch. d. Buchdr. K. in Hamburg. ebd. 1840. 4. C. L. Grotefend, Geſch. d. Buchdr. in d. Hannöv. u. Braunſchw. Landen. Hannov. 1840. 4. G Löſchin, d. Geſch. d. Danzig. Buchdr. Danzig 1840 4. Chr. F Strackerjan, Geſchichte der Buchdruckerkunſt im Herzogth. Oldenburg u. d. Herrſch. Jever. Oldenb. 1840. 8. D. G. Mohnicke, Geſch. d. Buchdr. K. in Pommern. Stettin 1840. 8. J. A. Pankofer u. J. B. Schneegraf, Geſch. d. Buchdr. in Regensburg. Reg. 1840. 8. **J. H. Leich, De orig. et increm. typogr. Lips. s. a. (1740.) Lips. 4.** M. Denis, Wiens Buchdr. Geſch. v. 1482—1560. Nebſt

Nachtr. Wien 1782—83. 4. M. Koch, Kurzgeſ. Geſch. d. Buchdr. K. in d. ält. Wien. u. Oeſtreich. Buchdr. Wien 1841. 8. H. Schreiber, Leiſt. d. Univerſ. u. St. Freiburg f. Büch. u. Landk. Dr. Freib. 1840. 8. — K. Unger, Neue Beitr. z. ält. Geſch. d. Buchdr. K. in Böhmen. Prag 1795. 4. J. Dombrowsky in d. Abh. e. Privatg. in Böhmen. Bd. III. p. 228 sq. u. Bd. V. G. J. Dlabacz in d Neuen Abh. d Böhm. Geſ. Bd. III. p. 140 sq. — P. F. K. Laire, Specim. hist. typ. rom. XV. saec. Rom. 1778. 8. J. B. Audiffredi, Catal. rom. edit. saec. XV. ib. 1783. 4. Giustiniani, Sagg. s. tipogr. del regno di Napoli. Nap. 1793. 4. Capialbi, Mem. della tipogr. Calabresi. ib. 1835. 8. J Affo, Saggio di mem. sulla tipogr. Parmese del sec. XV. Parma 1791. 4. D. M. Pellegrini, Della prima orig. della st. di Venez. Venez. 1794. 4. J. M. Paritoni, Venez. la prima città fuori della Germ. dove si eserc. l'arte d. St. ib. 1756. 8. — A. Chevillier, Orig. de l'imprim. de Pais. Par. 1694. 4. G. A. Crapelet, Des progrès de l'imprim. en France et en Italie au 16me s. et de son infl. s. la littér. ib. 1836. 8. u. Etud. prat. et litt. s. la typogr. ib. 1837. 8. T. I. p. 1—144. W. P. Greswell, Annals of Parisian typogr. Lond. 1818. 8. — P. Lambinet, Origine de l'imprimérie. Paris 1810. II. 8. L. G. Viſcher, Bydragen tot de oude Letterkunde der Nederlanden. Utrecht 1838 8. — P. Wegelin, Die Buchdruckereien der Schweiz. St. Gallen 1836. 8. — J. Ames, Typographical antiquities. Lond. 1749. 4. cons. augm. by Herbert. ib. 1785. III. 4. enl. and ill. by Th. F. Dibdin. ib. 1810—19. IV. 4. T. C. Hansard, Typographia: an hist. sketch of the orig. and progr. of the art of printing. ib. 1825. 8. — J. Alnander, Hist. artis typogr. in Suecia. Rost. 1725. 8. J. H. Schröder, Incunab. artis typogr. in Suecia. Upsal. 1842. 4. L. Terpagerus, Sched. hist. de typogr. natalibus in Dania. Havn. 1709. 4. C. F. Wadskiaer, Nôrre Iglländske Bogtrykkeries forste Prôve, eller nogle Lineamenter af Bogtrykkerkonstens Historie i Dannemark. Wiborg 1739. 4. Nyerup b. Sejdelin, Läſendes Aarboger for 1801. p. 1—133. Grundtvig, Dannevirke. Bd. IV. p. 175 sq. — G. v. Gyurikovits in Hormayr's Arch. f. Geſch. Wien 1824. 4. Ungar. Magaz. Presb. 1788. Bd. IV. nr. 26. I. Németh, Mem. typogr. incl. regni Hungar. et magni princip. Transsilv. Peth. 1818. 8. J. D. Hoffmann, De typogr. earq. initiis et incrementis in regno Poloniae et magno ducatu Lithuaniae. Dant. 1740. 4. G. S. Bandtkie, De primis in arte typogr. incunabulis. Cracov. 1812. 4. F. Bentkowski, O naydawnieyszych ksilžkach drukowanych w Polscze, a w szczególności o tych, które Jan Haller w Warszawie wydal. w Warsz. 1812. 8. J. S. Bandtkiego, Historya Drukarń Krakowskich. w Krakow. 1815. 8. u. Historya Drukarń w Królestwie Polskiem i Wielkiem Xiestwie Litewskiem jako i w Krajach zagranicznych, w których polskie dziela wychodziły. ib. 1826. III. 8. J. Lelewel, Bibliogr. ksiag dwoje, w któryck rozebrane i pomnožone zostały dwa dziela J. S. Bandtke Hist. druk. Krak. - tudzież Hist. biblioteki Un. Jagiell. w Krakowie a przydany Katalog Inkunabulow polskich. Wilno 1826. II. 8. — R. Diosd. Caballero, De prima typographiae hispan. aetate spec. Rom. 1793. 4. F. Mendez, Typografia española o historia de la introd. propag. y progr. del arte de la imprenta en España. Madr. 1796. 4. J. F. Née de la Rochelle, Rech. hist. et cr. sur l'établ. de l'art typogr. en Espagne et au Portugal. Bourges 1838. 8. Ribeira dos Santos, Mem. sobre os origens da Typogr. em Portugal no sec. XV, in d. Mem. da Lit. Portug. T. VIII. 1812. p. 1 sq. (ſ. Ebert's Ueberlieſ. Bd. II. 1. p. 46 sq. — Hammer Purgſtall, Geſch. d. Osmanen. Bd. VII. p. 590 sq. u. Geſch. d. Osman. Dichtkunſt. Bd. IV. p. 598 sq. u. Deutſche Viertelj. Schr.

1838. H. II. p. 360 sq. Ueb. d. Drucke a. d. Libanon ſ. Catal. de S. de Sacy T. I. p. 412 sq. Ueb. die zu Boulaq ſ. Reinaud im Journ. Asiat. T. VIII. u. Bianchi ib. II. Série. T. II. — Thomas, The history of printing in America. Worcester 1810. II. 8. Bullet. d. biblioph. 1836. p. 332 sq. Berl. Mag. d. Ausland. 1835. nr. 97. — cf. Fr. Metz, Geſchichte des Buchhandels u. der Buchdruckerkunſt. Darmſt. 1834—35. II. 8. L. Lalanne, Curiosités bibliographiques. Paris 1845. 12. p. 69—138. And. b. Brunet. Man. du L. T. V. p. 681 sq.

2) J. Martin, Bibliogr. catal. of books privately printed. Lond. 1834. 8.

§. 546.

Nachdem wir jetzt von den Urſachen geſprochen haben, welche das Gedeihen der literäriſchen Cultur in dieſer Periode gefördert, gehen wir nun zu denjenigen fort, welche derſelben auf der anderen Seite im Wege geſtanden haben. Auch dieſer ſind nicht wenige, von denen wir natürlich nur die hauptſächlichſten politiſchen und moraliſchen hervorheben wollen, ohne uns im Speciellen über die bei den einzelnen Nationen beſonders überwiegenden zu verbreiten. Es werden folgende ſeyn:

1) Die vielen, theils aus politiſchen, theils aus religiöſen Intereſſen geführten Kriege.

2) Die theologiſchen Streitigkeiten, theils zwiſchen Proteſtanten und Catholiken, theils zwiſchen den Proteſtanten unter ſich ſelbſt.

3) Mehrere Staatsumwälzungen und die daraus entſtandenen Kriege und ihr verderblicher Einfluß auf die Verbildung der Jugend und Hinführung derſelben auf politiſche Träumereien von allgemeiner Gleichheit und Gütergemeinſchaft (Communismus), entſtanden aus der unbefugten Einmiſchung von ungebildeten, durch bethörte Optimiſten und politiſche Schwärmer verführten Handwerkern u. dergl. in ihnen völlig unbegreifliche Staatsangelegenheiten.

4) Die in einem Theile des Nordens ſeit der Franzöſiſchen Revolution nach und nach erzeugte Mißachtung der poſitiven Religion, im Süden aber die Einmiſchung der Jeſuiten in die wichtigſten Angelegenheiten des Staats- und Familienlebens.

5) Der ſchlechte Zuſtand der kleinern politiſchen Journaliſtik, die nicht zum geringſten Theile theils in den Händen feiler Scribenten oder wenigſtens politiſch-befangener Partei-

männer, theils in denen ungebildeter und unverſtändiger Schreier iſt, die etwas werden oder ſich einen Namen machen wollen.

6) Die dadurch herbeigeführte Beſchränkung der Preſſe durch die Cenſur[1]) und Vorenthaltung der Preßfreiheit in dem größten Theile Europas von Seiten der Regierungen.

1) Das erſte gedruckte Buch mit einer Approbation iſt des **Wilhelmi episcopi Lugdunensis summa de virtutibus. Colon. 1479.** (ſ. Beckmann Beitr. z. Geſch. der Erfindungen. Bd. I. p. 97 sq.), das älteſte Mandat aber, welches eine förmliche Büchercenſur einführte und eine Cenſurcommiſſion niederſetzte, rührt von dem Erzbiſchoff von Mainz Bertold a. d. J. 1486 her (b. **Guden, Cod. diplomat. Frcft. et Lips. 1758. 4. T. IV.** p. 460 sq.). Der Verfügungen Kaiſer Karls V gegen das Leſen der Schriften Luthers (ſ. Luthers Werke Bd. **XV.** p. 2264. ed. **Walch**) und ſein Edict gegen Ketzer und Wiedertäufer aus Brüſſel v. J. 1540. Der erſte **Index Belgicus librorum haereticorum. Lovan.** 1540. ſ. a. **Baillet Jugem. d. Sav. T. I.** p. 28 sq. **II** 1. p. 43 sq. **Catal. Bibl. Bünav. T. I. p.** 494 sq. Schelhorn Ergötzlichkeiten Bd. I p. 4 sq. II. p. 1 sq. 164. 359. 384 u. Samml. f. d. Geſch. Bd. I. p. 122 sq. u. Kl. hiſt. Schrift. Bd. II. p. 140 sq. v. Halem, Bibliogr. Unterhalt. St. II. p. 155 sq. J. E. Gruner, Cremutius Cordus od. üb. d. Bücherverbote. Lpzg. 1798. 8. **G. Peignot, Dictionn. crit. littér. et bibliograph. des principaux livres condamnés au feu, supprim. ou censurés. Paris 1806. II. 8.** Hoffmann, Cenſur- und Preßfreiheit. Berlin 1818. 8. **(J. Mendham) Liter. policy of the church of Rome, exhib. in an acc. of her damnat. catal. or Indexes. Lond.** 1837. 8. **Lalanne, Curios. bibliogr. Paris 1845. 12.** p. 368—444.

Geſchichte der einzelnen Wiſſenſchaften in dieſem Zeitraume.

A) Dichtkunſt.

§. 547.

Gehen wir nun zu den einzelnen Wiſſenſchaften fort, ſo wird unſerem Plane nach die Dichtkunſt hier zuerſt in Betracht kommen, und da wir früher immer die Verſuche in den todten Sprachen vorangeſtellt, ſo wollen wir auch jetzt das, was für die Lateiniſche Poeſie geſchehen iſt, zuerſt erwähnen. Es verſteht ſich im Allgemeinen von ſelbſt, daß alles hier Geleiſtete nur von dem gelehrten Stande ausgehen konnte und nur noch im 16ten und 17ten Jahrhundert die eigentliche Blüthe der neulateiniſchen Poeſie angenommen werden kann, weil ſpäterhin mit wenigen Ausnahmen doch immer nur Gelegenheitsgedichte und Schulübungen den Haupttheil derſelben ausmachen, wo an eine wahrhafte dichteriſche Begeiſterung nicht zu denken iſt, ſondern das Hauptverdienſt nur darin beſteht, keine Verſtöße gegen

das Metrum zu begehen und ſich den alten Claſſikern des goldenen und ſilbernen Zeitalters der Römiſchen Literatur am Meiſten zu nähern, das heißt, ihre Gedanken und Ausdrücke ſo gut als möglich zu plündern und den Raub geſchickt zu verſtecken. Indeſſen kann nicht geleugnet werden, daß wenigſtens in den erſten zwei Jahrhunderten dieſer Periode noch viele Dichter gefunden werden, denen man faſt vollendete Diction, Feinheit der Empfindung, Schwung der Phantaſie, Selbſtſtändigkeit und Gelungenheit der Gleichniſſe, mit einem Worte, dichteriſches Genie nicht abſprechen kann, wenn auch auf der anderen Seite die Ueberſchwemmung des literariſchen Marktes mit poetiſchen Producten dieſer Art ſo groß iſt, daß viel verſificirte Proſa mit unterläuft und ächt ſchöpferiſche Kraft nicht gerade zu häufig iſt. Indeſſen haben dieſe Arbeiten meiſtentheils das große Verdienſt, daß ihre Stoffe, beſonders in Deutſchland im Reformationszeitalter, die Gegenwart betrafen und nicht in Idealen ſchwärmten, dabei aber doch auch anregend für die humaniſtiſchen Studien wirkten.

§. 548.

Betrachten wir nun aber die einzelnen Länder, wo die neulateiniſche Poeſie blühete, ſo werden wir zuerſt Italien, als den Sitz derſelben, zu betrachten haben. Wir treffen hier den Diplomaten und Mitarbeiter des Aldus Manutius Andreas Navagero aus Venedig (1483 – 1529), den Nachahmer des Catull[1]), den berühmten Ciceronianer Jacob Sadoletus aus Modena (geb. 1477, † 1547), nachherigen Biſchoff von Carpentras und Cardinal (1536), den bekannten Apologeten der Philoſophie (im Phaedrus), unter deſſen übrigens nicht zahlreichen Gedichten der Laocoon ſeines Stoffes würdig iſt[2]), den gelehrten Arzt Hieronymus Fracaſtoro aus Verona (geb. 1483, † 1553), deſſen Syphilis durch die poetiſche Auffaſſung eines höchſt unäſthetiſchen Stoffs und ausgezeichnete Sprache ſeinen Namen unſterblich machen muß[3]), den Marcus Hieronymus Vida aus Cremona (1490 – 1566), Biſchoff von Alba, deſſen Scacchia ludus (Schachſpiel) nur durch ſeine Bombyces, ein Muſter von Correctheit in Styl und Ausdruck übertroffen wird, wenn man auch nicht mit Julius Scaliger in der Cri-

tik der Dichter ſeiner Zeit (**Poet. L. VI. c. 4.**) ſeine **Poetica** der des Horaz vorziehen will[4]), den Gegner des Lucrez Scipio Capicius aus Neapel († 1562), deſſen zwei Bücher **de principiis rerum** für ſeine Zeit ein ziemlich gutes Syſtem der Phyſik enthalten[5]), den nebſt ſeinen Brüdern gleichberühmten Philoſophen und Arzt Hieronymus Amaltheus aus Pordenone (1506 – 74), den der große Muret für den erſten Dichter Italiens erklärte[6]), den Petrus Angelus Manzoli, bekannter unter dem Anagramm ſeines Namens Marcellus Palingenius aus Stellata, deſſen **Zodiacus vitae** voll ſchöner Verſe, trefflicher Gleichniſſe und moraliſcher Lehren iſt, leider aber durch ſeine langweiligen Tiraden gegen die Römiſche Curie zuweilen ungenießbar wird[7]), den trefflichen Odendichter Jacob Sannazaro aus Neapel, bekannter durch ſeinen Schäferroman **Arcadia** (1474—1530)[8]), den Lyriker und Metaphraſt der Pſalmen Johannes Antonius Flaminius (Zarrabini) aus Imola († 1536), deſſen Sohn Marcus Antonius aus Seravalle (1498—1550) ſich ebenfalls als geſchickter Elegiker durch ſeine Nachahmungen des Horaz, Tibull und Catull einen größeren Namen machte[9]), als man den noch zu nennenden Dichtern in der Vulgärſprache Bembo, Molza[10]) und Giovanni della Caſa[11]) zugeſtehen kann, wogegen wieder die Elegieen des bekannten Grafen Balthaſar Caſtiglione[12]) claſſiſch ſind. Weiter nennen wir hier den gedankenreichen Cölius Calcagnini aus Ferrara (1479 — 1541)[13]), den unglücklichen Antonio degli Pagliaricci, bekannter als Aonius Palearius (geb. nach 1500, verbr. 1570) aus Veroli bei Rom, deſſen nur etwas zu ungleich ſtyliſirtes Gedicht über die Unſterblichkeit der Seele ihm eine Stelle unter den erſten Denkern und Dichtern ſeiner Zeit geſichert hat[14]), die gelehrte Humaniſtin und oft hart bedrängte Lutheranerin Olympia Fulvia Morata aus Ferrara (1526—54)[15]), die Gebrüder Capilupi aus Mantua[16]), den claſſiſch gebildeten Mythologen Lilius Giraldi aus Ferrara (1489—1552)[17]), den guten Epiſtolographen Lazaro Bonamici (1479—1522)[18]). Nun nehmen aber die Dichter ſehr ſchnell ab, denn im 17ten Jahrhundert ſind nur noch Benedict Averani aus Florenz

(1645—1707) Profeſſor zu Piſa[19]), der Jeſuit Nicolaus Parthenius Gianetaſio aus Neapel (1648—1715), deſſen treffliche Naturſchilderungen nur durch ſeine Claſſicität des Ausdrucks und der Compoſition übertroffen werden[20]), der ebenſo geiſtvolle als gebildete Satiriker Ludovico Sergardi aus Siena (1660—1726)[21]), der bekannte Mathematiker Tommaſo Ceva aus Mailand (Jeſuit, geb. 1648, † 1737), deſſen Epos von der Kindheit Jeſu zu dem Schönſten gehört, was die neulateiniſche Poeſie aufzuweiſen hat[22]), zu nennen, die neue und die neueſte Zeit hat dagegen nichts hervorgebracht, was über die Gewöhnlichkeit hinausginge. Uebrigens iſt noch zu bemerken, daß auch mehrere dramatiſche Arbeiten von Italiänern in lateiniſcher Sprache übrig ſind, ſo aus d. 16. Jhdt. von Ant. Thyleſius aus Coſenza eine Tragödie Imber aureus[23]), und von dem Biſchoff von Coſenza Coriolanus Martiranus mehrere ſteife Nachahmungen der Alten in Verſen, ohne Abtheilungen in Acte oder Scenen[24]), und als Proben der in den Jeſuitercollegien von den Zöglingen häufig aufgeführten dramatiſchen Darſtellungen von Begebenheiten aus der Geſchichte der Heiligen, der Jeſuitenmärtyrer und frommen Wunderthäter eine ganze Sammlung derartiger Sächelchen von Nicolaus Avancinus[25]) aus Tyrol, Jeſuitenviſitator von Böhmen († 1685).

Bereits zu Anfange dieſer Periode konnte Deutſchland ſchon mit Italien auch in dieſem Zweige der Literatur in die Schranken treten, denn dieſelben Männer, die, wie unten gezeigt werden wird, ſich um die Wiederherſtellung der Wiſſenſchaften überhaupt verdient machten, thaten ſich auch als lateiniſche Dichter hervor. Unter ihre Zahl gehören Johannes Murmel aus Ruremonde (1470—1517)[26]), Heinrich Bebel aus Juſtingen (geb. 1470? geſt. 1518), Melanchthon's Lehrer, deſſen **Facetiae**, worin er die Liederlichkeit und Dummheit der Deutſchen Pfaffen an den Pranger ſtellt, nicht wenig zum Gedeihen der Reformation beitrugen[27]), Jacob Locher, genannt Philomuſus aus Ehingen (1470—1528), der berühmte Ueberſetzer des Brandſchen Narrenſchiffs[28]), die Epigramme und Apologie der Leipziger Schönen des geiſtreichen Profeſſors zu Marburg (1526), Hermann von der Buſche aus Saſſen-

berg im Münſter'ſchen (1464—1534)[29]), der berühmte Antiquar und Ueberſetzer der Klaſſiker Wilibald Pirkhaimer aus Eichſtädt (geb. 1470, † 1530), Patrizier zu Nürnberg[30]), deſſen Trauerelegie auf Albrecht Dürer bekannt genug iſt, der große Ulrich von Hutten[31]) aus Steckelberg bei Fulda (geb. 1488, geſt. 1523), in Italien claſſiſch gebildet, der furchtloſe Verſpotter der Gebrechen der Kirche (Epistolae virorum obscurorum)[32]) und Herold der deutſchen Freiheit gegen die Ultramontanen, in ſeinen ſcharfen Verſen, den Früchten jener vielbewegten ſchönen Zeit des Erwachens des menſchlichen Geiſtes aus langem Winterſchlafe Vorkämpfer, ſein Freund und Helfer bei ſeinem großen Unternehmen Johann Crotus[33]) (Jäger), Rubeanus aus Dornheim bei Arnſtadt († 1535—40), der ſcharfſinnige, aber leider zweideutige Deſiderius Erasmus[34]), der gutmüthig-witzige Otmar Nachtigall[35]) aus Straßburg († 1535), der gelehrte Critiker Vincenz Opſopöus (Koch) aus Franken († 1538—9)[36]), der große Helleniſt Eoban Heſſe (Göbbchen) aus Bockendorf (1488—1540), an glücklichen Dichtergaben der Ovid ſeiner Zeit[37]), die claſſiſch gebildeten Männer Melanchthon[38]) und Joachim Camerarius aus Bamberg (1500—1574)[39]), und beſonders der Satiriker und Ueberſetzer des Sophocles Thomas Naogeorgus (Kirchmayer) aus Straubing (1511—78)[40]). Als treffliche Epigrammendichter zeichnen ſich aus Euricus Cordus (Heinrich Urban) aus Simmtshauſen in Oberheſſen(1486—1535), Profeſſor zu Marburg und Ueberſetzer des Nicander[41]), Simon Lemmius (Lemchen) aus Graubündten[42]) (1514—50), als Satiriker Nicodemus Friſchlin aus Erzingen (1547—90), auch ſonſt als gelehrter Philolog und Redner berühmt[43]), und der deutſche Anakreon Friedrich Taubmann aus Wonſes in Baireuth (1565—1613), der aber leider in ſeinem Privatleben zum gemeinen Spaßmacher herabſank[44]). Sehr glückliche Nachahmungen Ovidiſcher Elegieen lieferten Petrus Lotichius Secundus aus Schlüchtern im Hanauiſchen (1528—60)[45]), der berühmte Königsberger Profeſſor Georg Sabinus (Schüler) aus Brandenburg (1508—60)[46]), weniger der bekannte Arzt Johann Sambucus aus Tyrnau (1531—84)[47]); in

der Lyrik, beſonders als Nachahmer des Horaz, war der Jeſuit Jacob Balde[48]) aus Enſisheim im Elſaß (1603—68) äußerſt glücklich, ohne jedoch Vollendung zu erreichen. Miscellandichtungen ſind des Biſchoffs von Paderborn Ferdinand von Fürſtenberg (1626—1683) Arbeiten[49]), mehr religiöſes Element herrſcht in den Arbeiten des Fortunatus a Juvaltis (1557—1654)[50]), des auch unten noch zu erwähnenden Paulus Meliſſus (Schede)[51]), deſſen Natürlichkeit und Anmuth, ſowie geſchickte Nachahmung der Alten ihn zum beſten lateiniſchen Dichter ſeines Vaterlandes in dieſer Zeit gemacht haben, der barocken Anna Maria von Schurmann aus Cöln (1607—78)[52]). In der neueſten Zeit haben mit verſchiedenem Erfolge J. A. Erneſti, J. F. Chriſt[53]), J. E. Böhme[54]), Ch. A. Klotz[55]), F. W. Reiz, H. G. Reichard[56]), G. A. Bach[57]), Chr. J. Clodius[58]), Mich. Denis[59]), A. Corn. Stockmann[60]), Ferd. Drück, Döring, Mitſcherlich, Gottfried Hermann, Cp. Jer. u. F. W. Ehrenfr. Roſt[61]), C. D. Fuß[62]), und bei feſtlichen Schul- und Univerſitätsbegebenheiten eine große Anzahl von Schulmännern und Univerſitätslehrern den Pegaſus beſtiegen, ohne mehr als ephemere Anerkennung gefunden zu haben. Auch unter den Deutſchen findet ſich, abgeſehen von dem ſatiriſchen Dialoge Julius[63]), eine Menge dramatiſcher Dichter, an deren Spitze Johann Reuchlin[64]), Thomas Naogeorgus[65]), Hieronymus Ziegler[66]) aus Rottenburg, Jacob Schöpper[67]), ein gewiſſer Pſeudonym Chr. Stümmel[68]) (Corner?) ſtehen, der das Studentenleben jener Zeit nicht übel geſchildert hat, ſo wie der eben ſo witzige als claſſiſche Friſchlin[69]), von denen freilich die für ihre Seminariſten geſchriebenen elenden Arbeiten der Jeſuiten Jacob Bidermann[70]), Simon Rettenpacher[71]), Anton Claus[72]), Peter Pemble[73]), Marrianus Wimmer[74]) Franz Neumayr[75]) u. A., die ich blos der Curioſität wegen nenne, gewaltig abſtechen. Etwas beſſer ſind die für ſeine Schüler zu Tübingen gedichteten Stücke des Rectors (1625) Fried. Herm. Flayder[76]), wenn auch darin Emma zum Eginhard ſagt: pol dulcius non memini me onus portasse, und dieſer antwortet: neque ego me mollius in vita equitasse memini.

1) S. Morelli, Bibl. Mss. T. I. p. 454 sq. — Budik Bd. III. p. 284. 305 sq. Eclogar. L. II. Basil. 1546. 8. Epigramm. L. I. in d. Delic. poet. Ital. T. I. 2. p. 104 sq. Opusc. curav. J. A. et C. Vulpiis. Pad. 1718. 4.

2) Ged. v. ihm in d. Delic. poet. It. T. II. p. 582 sq. Opera. Ver. 1738. IV. 4. In Pauli ep. ad. Rom. comm. praem. vita J. S. Mant. 1771. 4. Epistolae b. Lazzeri Mſc. T. I. p. 294 sq. Fragm. L. de republ. christ. ib. p. 708 sq. L. I. de christ. eccles. b Mai Spicil. Vatic. T. II p. 101 sq. cf. Roscoe. T. III. p. 367. 490 sq.

3) S. F. O. Mencken Vita Fr. Lips. 1731. 4. Orelli Beitr. z. Lat. Poeſ. Bd. II. p. 91. 114 sq. Budik Bd. II. p. 184 sq. 203 sq. Chr. Gryphius, Vit. sel. erud. hom. Vratisl. 1739. 8. p. 3—18. A. Cattaneo, Vida di G. Frac. in d. Syphilis H. Fr. vita ejus eaedemque res gestae. Mediol. 1825. 4. — Opera. Venet. 1555. 4. u. öft. Genev 1691. 8. Syphilis s. morb. gall. Veron. 1530. 4. Paris 1539. 16. Lond 1720. 1746. 4. u. Del. T. I. p. 1045 sq. ad opt. ed. fid. ed. not. e prol. instr. L. Choulant. Lips. 1830. 12.

4) Poemata. Rom. 1527. 4. Crem. 1550. 8. ed. Th. Tristram Oxon. 1722. 8. (Dazu Christiad. L. VI. ed. Ed. Owen. ib. 1725. u. Hymni. ib. 1733. 8.) cur. J. A. et Caj. Vulpiis. Pad. 1731. II. 4. cur. R. Russel. Lond. 1732. II. 12. De arte poet. ed. Ch. A. Klotz. Altenb. 1766. 8. De ludo scacch. c. comm. L. Wielii. Argent. 1604. 8. herausg. u. metr. überſ. v. F. J. J. Hofmann. Mainz 1826. 8. überſ. v. Jeſſe. Hannov. 1830. 8. Jeſus Chriſtus üb v. Müller. Homb. 1811. 8. Hirtengeſ. u. Lieder. Bresl. 1760. 8. Eine Nachahmung u. Widerl. d. Bombyces v. Patarol in ſ. Oper. Ven. 1743. T. II. p. 1 sq. cf. Roscoe T. III. p. 389 sq.

5) De principiis rerum. L. II. Venet. 1540. Frcft. 1631. 8.

6) Trium fratrum Amalthaeorum, Hieronymi, Jo. Baptistae, Cornelii carmina. Venet. 1627. Amst. 1689. 8. u. in d. Del. poet. It. T. I. p. 65. 75. 79 sq. u. Sannaz. Op. p. 325. 377. 455 sq. S. a. W. Parr Greswell, Memoirs of Ang. Politianus, Jo. Picus of Mirandula, Actius Sincerus Sannazarius, Petrus Bembus, Hieron. Fracastorius, M. Ant. Flaminius and the Amalthei with transl. fr. the poet. w. Ed. II. Manchest. 1805. 4.

7) S. Flögel Geſch. d. kom. Poeſ. Bd. II. p. 109 sq. Goujet Bibl. Fr. T. VII. p. 64 sq. VIII. p. 400 sq. Litt. Bl. II. p. 276. IV. p. 140. Peignot Dict. d. Livr. cond. au feu. T. II. p. 18 sq. F. Plum, M. Pal. Stell. Til Erindring om Reform. Aarh. Odensee 1817. 4. — Zodiacus vitae, de vita, studio et moribus hominum bene instituendis L. XII. s. l. et a. (Venet. 1531.) 8. Bas. 1537. 8. Lugd. 1556. 1559. Amst. 1598. Rotterod. 1722. Basil. 1789. Lips. 1833. 16. u. öft. Deutſch v. F. Schießling. Lpzg. u. W. 1788. 4. v. J. Pracht. München 1803—15. IV. 8.

8) S. Crispa, Vita di G. Sann. Rom. 1593. 1638. 8. Roscoe, Leo X. T. I. p. 84 III. p. 378 sq. St. Non, Voy. pitt de Naples p. 147 sq. Budik Bd. I. p. 56 sq. 81 sq. Actii Sinceri Sann. de partu virg. L. III. Neap. 1526. Ingolst. 1584. lat. et ital. ed. Casaregi. Flor. 1740. 8. lat. und deutſch v. F. L. Becher. Lpzg. 1826. 8. Lament. de morte Christi et piscatoria. Paris. 1527. Venet. 1533. 8. Eleg. L. III. et totid. epigr. ib. 1535 8. Poemata. 1751. 8. u. in d. Delic. T. II. p. 602 sq. Opera omn. lat. scr. Venet. 1535. 1570. 8. Dazu VIII. carm. b. Mai Spic. Vatic. T. VIII. p. 525 sq.

9) S. Roscoe a. a. O. T. III. p. 445. 431 sq. Budik II. p. 76. 99 sq. (Die Carmina des Bat. in d. Delic. poet. It. T. I. p. 972 sq.) In libr.

Psalm. br. explan. Venet. 1545. 8. Expl. et paraphr. in libr. Psalm. et triginta Psalmi carm. redd. Paris. 1551. Lugd. 1560. 1576. 8. Venet. 1564. 8. Hal. 1785. 8. Carm. L. II. Lutet. s. a. 8. u. Delic. T. I. p. 984 sq. Opera c. Mar. nen. et epigr. Fani 1515. 8. Carm. L. VIII. ed. Fr. M. Mancurtius. Pad. 1727. 8. M. A. J. A. et Gabr. Flam. carm. Pad. 1743. 8. H. Ewald Schack, Lieder n. Flaminius. Gotha 1775. 8.

10) in d Delic. poet. It. T. II. p. 38 sq. D. beſte Ged. iſt auf d. Scheidung Heinrichs VIII. von England v. Kath. v. Aragonien, ſ. a. Budik Bd. II. p. 40 sq. 62 sq.

11) in d. Del. poet. It. T. I. p. 682 sq.

12) S. H. Ferri, Elog. d. B. Cast. Mant. 1780. 8. Budik. II. p. 136 sq. 163 sq. S. Ged. i. d. Del. I. p. 756.

13) S. Valery Curios. Italienn. p. 203 sq. S. Ged. in d. Del. I. p. 509 sq. Carm. L. III. Venet. 1533. 8. Opera aliq. Basil. 1544. fol. u. Poesie volgari e latine. Rom. 1779. 8.

14) S. J. Gurlitt Leb. d. A. Pal. Hamb. 1805. 4. L. Th. Kosegarten, Dissert. Sund. 1832. 8. p. 1—24. Bruch in Gieſeler u. Lücke Theol. Zeitſchr. Elberf. 1833. I. p. 20 sq. D. Biograph. Halle 1804. IV. p. 405—439. Peignot a. a. O. T. II. p 16 sq, — De animorum immortalitate L. III. Lugd. 1536. 8. Opera. Basil. 1540. Amstel. 1696. Jen. 1728. 8. P. Bumbi, P. Bembi, Jo. Sadoleti, Aon. Palearii Epist. ed. Grauff. Bonn. 1837. 8. Schelhorn Amoen. T. I p. 448 sq.

15) S. M. F. G. Knetschke, De Ol. F. Mor. Zittav. 1808. 4. G. L. Nolten, de Ol. M. vita, scriptis, fatis et virtutibus. Frcft. 1731. 4. 1775. 8. Olymp. Mor. her times, life and works. Lond. 1834. 12. Münch, Verm. hiſt. Schr. Bd. II. p. 41 sq. Latina et Graeca monum. Basil. 1558. 8. Opera ib. 1570. 1580. 8. Auch ihr Vater Fulvius Peregrinus Moratus hinterließ Carmina (Venet. 1533. 8.)

16) Hieron. Capilupi Carmina Antv. 1574. 4. Capiluporum carm. et centones ex ed. J. Castalionis. Rom. 1590. 4. Laelii Cap. carm. in d. Del. I. p. 572. Hippoliti ib. p. 621 sq. Camilli ib. p. 663 sq. Julii ib. p. 666 sq.

17) Opera. Lugd. B. 1699. II. fol.

18) S. J. G. Eck, Laz. B. Lips. 1768. 4. Verci, Vita di L. B. Venez. 1776. 12. u. in d. N. Racc. d' Op. sc. T. XXV. u. XXVIII. Morelli Bibl. mss. T. I. p. 462 sq. Gamba, Alc. Oper. Milano 1827. p. 20 sq. Unt. ſ. Ged. (in d. Delic. T. I. p. 452 sq.) iſt das beſte das auf das Landleben, aber auch die Panegyriken ſind ihm gut gelungen.

19) S. Rebe im Biograph. Bd. VI. p. 439 sq. Fabroni Vit. Ital. T. VIII. p. 8 sq. Opera. Flor. 1717. III. fol.

20) Opera poetica. Neap. 1714. III. 4. Piscatoria et Nautica. ib. 1686. Halieutica. ib. 1689. Bellica. 1699. Aestates Surrentinae. 1696. Autumni Surrentini. 1698. Ver Herculanum. 1704. 8.

21) S. Fabroni T. X. p. 68 sq. u. Elogi di ill. Ital. Pisa 1786. T. II. p. 73 sq. Q. Sectani Satirae (XIX) in Philodemum. 1696 Colon. 1698. 8. (VIII) c. not. et contin. R. Antoniani. Amstel. (Rom.) 1700. 12. Satirae et Opera. Lucc. 1783. IV. 8.

22) S. G. Ferrari in d. Racc. d'op. sc. T. XLIV. p. 257 sq. Sylvae. Mediol. 1718 8. Puer Jesus L. IX. ib. 1699. 1718. Berol. 1797. 8. Deutſch v. D. G. Müller. Magdeb. 1822. 8. v. Müchler. Berl. 1791. 8. v. Feitelrock. Dilling. 1842. 8.

23) S. Morelli, Bibl. Mss. T. I. p. 456 sq. Poemata. Rom. 1524. 4. u. Del. T. II. p. 1154 sq. Opera. Neap. 1762. 8. Imber aureus tragoedia. Ven. 1529. 4. Antv. 1546. 8.

24) Tragoediae VIII, Medea, Electra, Hippolytus, Bacchae, Phoenissae, Cyclops, Prometheus, Christus. Comoediae II. Plutus, Nubes. Odysseae L. XII. Batracomyomachia. Argonautica. Neap. 1556. 8.

25) Poesis dramatica. Colon. 1675—79. IV. 12. Rom. 1636. V. 12. Poesis lyrica, qua cont. Lyric. L. IV, et Epod. L. I. Vindob. 1760. 12.

26) Elegiar. moral. L. IV. s. l. 1508. 4. De magistri et discip. offic. Epigr. Lib. Col. 1510. 4. u. a. in d. Delic. poet. Belg. P. III. p. 665 sq. cf. Rieſert, J. M. lit. Verd., in d. Weſtph. Zeitſchr. 1825. 4. Jahrg. II. St. III—XI.

27) S. Facetiae. Antv. 1541. 8. Lips. 1600. 1615. 12. u. öft. Deutſch. a. a. D. 1558. 8. Frkft. 1589. 1606. 8. (ſ. dar. K. Hagen, Deutſchl. Lit. u. Relig. Verhältn. im Rel. Zeitalt. Erlang. 1841. 8. Bd. I. p. 381 sq.) Ueb. ſ. Ged. ſ. ob. Bd. II. p. 324. nr. 8.

28) Stultifera navis. Basil. 1497. 4. 1572. 8. u. öft. u. mehr. einz. Ged. ſ. ob. a. a. D. nr. 7 angef.

29) S. Allg. Lit. Anz. 1800. p. 1324 sq. Raßmann im Weſtphäl. Anz. 1810. p. 1635 sq. u. ob. a. a. D. nr. 9. Carmin. partim in Italiae urbibus partim in patria contextorum L II. s. l. et a. 4. Epigr. L. III. Lips. 1504. 4. Lipsica s. de laude cultuque urbis Lipsensis Silva. Lips. 1504. 1519. 4. u. b. Mencken Diss. lit. Lips. 1734. p. 177 sq. De puellis Lipsiensibus. s. l. et a. 4. And. in d. Delic. poet. Germ. T. I. p. 833 sq.

30) Erhard, W. Pirkh. u. ſ. Zeit, in d. Eleutheria 1820. Bd. III. E. Münch, B. P. Schweizerkrieg u. Ehrenhandel m. ſ. Feind. zu Nürnberg. Baſel 1826. 8. M. M. Mayer, W. P. Aufenth. zu Neuhof v. ihm ſ. geſchild. Nürnb. 1828. 8 Niemeyer im Biograph Bd. III. p. 239 sq. Erhard Bd. III. p. 1—60. Hagen Bd. I. p. 188 sq. — Opera coll. rec. et dig. M. Goldast. Frcft. 1610. fol.

31) S. J. Burckhard, de Ulr. de H. fatis ac meritis comm. Wolfenb. 1717—23. III. 8. u. Anal. Hal. 1749. 8. G. W. Panzer, Ueb. U. v. H. in liter. Hinſicht. Nürnberg. 1798. 8. C. J. Wagenſeil, U. v. H. n. ſ. Leb. ſ. Char. u. ſ. Schriſt. geſchild. ebd. 1823. 8. Herder im Deutſch. Mercur 1776. II. p. 174 sq. VII. p. 3 sq. u. Zerſtr. Blätt. Bd. V. u. Werke Bd. XIII. p. 76 sq. Meiners Lebensbeſchr. Bd. III. p. 1 sq. Eberhardi, Ueb. d. Huttenſch. Burgen Steckelberg u. Stolzenberg, in Ilgen Zeitſchr. f. hiſt. Theol. 1843. IV. p. 28—35. Ranke, Deutſchl. im Reform. Zeitalt. Th. I. p. 415 sq. Prutz, Literarh. Taſchenb. 1843. p. 369 sq. Fr. A. Kraft, Kleine Schulſchr. p. 191 sq. Stockmeyer in d. Beitr. d. hiſt. Geſ. zu Baſel. 1843. 8. p. 152—107. cf. p. 442—473. Erhard Bd. II. p. 269 sq. K. Hagen, Zur polit. Geſch. Deutſchlands. Stuttg. 1842. 8. p. 165—268. A. Bürk, U. v. Hutten. Dresd. u. Leipz. 1846. 8. — Opera q. exst. omn. coll. ed. variisq. adnot. ill. E. J. H. Münch. Berol. 1822—25. V. 8. Auserleſ. Werke überſ. u. herausg. v. E. Münch. Lpzg. 1822—23. III. 8. Ulr. v. Hutten u. e. ſ. Zeitgenoſſen Ged. her. v. Al.

Schreiber. Heidelb. 1810. 1824. 8. U. H. in Wedegum Loez et filium ejus Henningum Querelarum L. II. her., überſ. u. erl. v. G. Ch. v. Mohnike. Greifsw. 1816. 8. Jugenddichtungen, didact. biogr. u. ſatir. epigramm. Inh. J. erſt. M. vollſt. überſ. u. erl., herausg. v. E. Münch. Stuttg. 1838. 8. Mehr. Ged. in d. Delic. poet. Germ. T. III. p. 635 sq.

32) Epistolae obscurorum virorum. Venet. (Hagen. 1515.) T. II. (Basil. 1517.) 12. Frcft. ad M. 1624. 8. Lond. s. a. 12. 1689. 12. (cur. M. Maittaire) ib. 1710. 12. 1742. 12. Ep. obscur. vir. aliaq. aevi XVI. monum. rariss. her. u. erl. v. E. Münch. Lpzg. 1827. 8. Für den Verfaſſer hielt Meiners B. III. p. 71 sq. Ulrich von Hutten, und Crotus nur für Theilnehmer, für den Verfaſſer des erſten Buches aber den Buchdruckergehilfen zu Hagenau, Baſel u. Mainz Wolfgang Angſt Mohnike in Erſch Encycl. Bd. IV. p. 106 sq., ſo daß Hutten und Crotus nur am zweiten thätig geweſen wären, an Reuchlin dachten noch Reiffenberg Mém. s. l. deux prem. siècles de l'univ. de Louvain p. 44—54. u. Eichstaedt, De poesi culinaria. Jen. 1831—38. 4., dagegen erklärt Crotus wieder für den Verfaſſer des erſten Th. das Diarium Solanum. T. IV. (Jen. 1712.) p. 412, während doch das ziemlich gleichzeitige Formulare und Teutſche Rhetorica s. l. et a. 8. ebenfalls ſchon Hutten dieſes Verdienſt zuſchreibt, ſ. Münch ad Hutten. Op. T. II. p. 323 sq. u. in ſ. Muſeum. Jahrg. I. Bd. II. p. 319 sq. u. Einleit. zu d. Epist. p. 45—54. Aelt. Cit. ſ. b. Ebert Bd. I. p. 537. nr. 6827. Eine darauf von Ortuin Gratius abgefaßte Antwort ſind die Lamentationes obscurorum virorum, non prohibite per sedem Apostolicam. s. l. (Colon.) 1518. 4. Colon. 1649. 12. Lugd. B. 1664. 12. ſ. Förſtemann in d. Neuen Mittheil. d. Thüring. Sächſ. V. a. d. Geb. d. hiſt. Forſch. 1837. Bd. III. 4. p. 1 sq. Bullet. du Biblioph. 1843. p. 99 sq. Mohnike in Ilgens Zeitſchr. f. hiſt. Theol. 1843. III. p. 113—122.

33) S. Erhard. II. p. 281 sq.

34) Wichtig iſt ſein Lobgedicht auf England, ſeine Epigramme und ſeine metriſche Ueberſ. d. Hecuba und Iphigenia des Euripides, in ſ. Oper. T. I.

35) S. Brucker in Schelhorn. Amoen. lit. T. VI. p. 453 sq. u. Schelhorn. ib. T. VI. p. 478 sq. X. p. 1242 sq. C. G. am Ende in Strobel's Miscell. Lit. Inh. Samml. IV. p. 3 sq. Mohnike b. Ilgen a. a. O. H. II. nr. 5. Joci. August. 1524. 8. Seria jocique. Argent. 1529. 8. u. öft.

36) S. Gedichte in d. Delic. poet. Germ. T. IV. p. 1002 sq.

37) S. Erhard Bd. II. p. 288 sq. Hannöv. Mag. 1763. p. 1063 sq. K. F. Loſſius, H. E. Heſſ u. ſ. Zeitgen. Gotha 1797. 1827. 8. Kreyssig, Narr. de Hel. Eob. Hesso. Misen. 1843. 8. Opera. Schwäb. Hall. 1539. Frcft. 1564. 8. Psalter. David. carm. redd. Lond. 1581. 8. Eclog. XVII in d. Auct. Bucol. Bas. 1546. 8. p. 510 sq. Venus Triumphans ed. Froebel. Rudolphop. 1823. 12. A. Ged. in d. Delic. T. I. p. 1283 sq.

38) Carmina in d. Delic. T. IV. p. 328 sq.

39) Carm. in d. Delic. T. II. p. 1 sq.

40) S. am Ende in Strobel's Miscell. Samml. III. p. 107 sq. S. Carm. a. a. O. T. IV. p. 997 sq.

41) S. Neuer Deutſcher Mercur 1793. Bd. III. p. 276 sq. Allg. Lit. Anz. 1796. p. 341. N. Racc. d'Op. scient. T. XXI. p. 5—20. Opera poetica. s. l. et a. (1550) 8. ed. H. Meibom. Helmst. 1614. 8. u. in

d. Delic. a. a. D. T. II. p. 638 sq. Eclogae X, in d. Auct. Bucolici p. 343 sq.

42) S. Strobel, Leb. u. Schrift. d. S. L. Nürnb. 1792. 8. Leſſing's Schrift. Bd. III. p. 1 sq. Strobel N. Beitr. z. Lit. Bd. III. 1. p. 1—156. Epigrammaton L. II. Viteb. 1538. 8. Epigr. L. III. s. l. 1538. 8. Amorum L. IV. s. l. 1542. 8. Bucolicorum aeglogae V. Basil. s. a. 8. Apologia contra decretum, quod Viteb. academ. evulgavit. Colon. s. l. 8. Homerus lat. carm. factus. Basil. 1549. II. 8. And. in d. Delic. a. a. D. T. III. p. 1035 sq.

43) S. Conz in Hausleitners Schwäb. Arch. Bd. II. St. I. u. Kl. Proſ. Schr. Tübing. 1821. I. p. 1 sq. Lyser Syll. Epist. p. 128 sq. Deutſche Acta Erud. T. CXX. p. 845 sq. Opera epica. Argent. 1598. 8. Opera elegiaca. ib. 1601. 8. Opera scenica. ib. 1604. 8. Opera poet. ib. 1589. 8. Oper. poet. Paralipom. Gerae 1607. 8. Carm. L. III. Argent. 1622. 8.

44) S. F. A. Ebert, T. Leb. u. Verdienſte. Eiſenberg 1813. 8. Fr. T. Melodaesia s. Epulum Musarum. Lips. 1622. 8. Schediasmata poetica. Viteb. 1604. 4.

45) S. Heumann. Poecile T. II. L. III. p. 459 sq. Burmann. ed. carm. Lot. T. II. p. 72—166. L. G. Mogen, De P. Lotich. Sec. Giess. 1751. 4. Budik Bd. III. p. 208. 237 sq. Poemata. Paris. 1551. 12. Lips. 1561. ed. P. Burmann. Amstel. 1754. II. 4. ed. C. T. Kretschmar. Dresd. 1773. 8. Eleg. Deutſch v. E. G. Köſlin. Halle 1826. 8. Opera omn. c. ej. vita p. J. Hagium. Lips. 1609. 8.

46) Opera Argent. 1554. Lips. 1606. 8. Carm. Viteb. 1563. Lips. 1589. 1597. 8. u. in d. Delic. poet. Germ. T. V. p. 920 sq. S. P. Albini Vita G. S. Viteb. 1588. ed. Th. Crusius. Liegn. 1724. 8. M. W. Heffter, Erinn. an G. Sab. Leipz. 1844. 8. M. Töppen, D. Gründ. d. Univ. zu Kön. u. d. Leb. ihr. erſt. Rect. G. S. Königsb. 1844. 8.

47) S. Ungar. Mag. Bd. I. p. 414 sq. IV. p. 498. Icon. vet. aliq. ac recent. medic. philos. elegiolis suis ed. Antv. 1574. fol. Emblemata. ib. 1564. 8.

48) S. Schlegel, Charact. Bd. II. p. 342 sq. Carmina. Col. 1600. IV. 8. Op. poet. omn. Monachi 1729. 8. Lyrica et Epodon L. Mon. 1643. 12. Colon. 1646. 8. Sylvar. L. VII. Mon. 1643. 12. J. K. Orelli Anthol. lyr. poet. lat. rec. aevi not. ill. ib. T. I. J. B. carm. sel. Turici (1805) 1818. 8. Carm. sel. rec. Aug. 1829. II. 8. Wien 1824. 8. Bavarias Muſen in T. J. Balde's Oden a. d. Lat. in d. Versm. d. Urſchr. überſ. v. J. B. Neubig. Münch. 1828—29. II. 8. Kempt. 1830. Bd. III. 8. J. B. Gedichte verd., in J. G. Herder's Terpſychore. Lübeck 1795—96. Leipz. 1812. III. 8. u. in ſ. Werk. Bd. XIV. Oden u. Epiſoden v. Aigner. Augsb. 1831. 8. Auch e. Trag. Jephthias. Amberg. 1654. 8.

49) Monumenta Paderbornensia. Lemg. 1714. 4. S. Budik Bd. III. p. 150. 167 sq.

50) Comment. vitae et selecta (106) poemata. Chur. 1823. 4. Leb. Deutſch v. Lehmann. Ulm 1782. 8.

51) Naeniae, Epigramm. etc. Heidelb. 1592. Schediasmata poetica. Paris 1586. 8. Sched. poet. II. ib. 1625. 8.

52) S. Paquot Mém. T. XVIII. p. 103 sq. Virgo Batava ſ. Encom. A. M. Sch. a J. Catsio ed. n. vero carm. expr. a J. Crucio.

Delph. 1639. 4. Schröckh Lebensbeſchr. Bd. II. p. 146 sq. Weſtphäl. Anz. 1810. p. 56 sq. Deutſch. Merc. 1777. Bd. IV. p. 84—88. V. p. 165—181. Opuscula ed. F. Spanheim. Lugd. 1648. Ed. III. Ultraj. 1652. 8. Ευχληρια. Alton. 1673. II. 8. Dess. 1782. 8.

53) J. F. Chr. Villaticum. Lips. 1746. 8.

54) Lyricorum libell. Vratisl. 1750. Poemata. Brunsv. 1757. 4.

55) Carm. lib. Lips. 1753. 8. Opusc. poet. Altenb. 1761. 8. Carm. omn. ib. 1765. 8. S. Budik Bd. II. p. 3 sq.

56) Gustaviados L. XII. poema ep. e Germ. expr. Lips. 1790. 8. Phaethontis L. V e Germ. Zachar. lat. carm. expr. Lips. 1780. 8.

57) Carm. rec. et praef. est A. C. Stockmann. Lips. 1787. 8.

58) Diss. et carmina. Lips. 1787. 8.

59) Carmina quaedam. Vindob. 1794. 4. Enth. mehrere (7) dramat. Stücke.

60) Poemata. Lips. 1811. 8.

61) Rostiorum Carm. lat. c. app. quor. Irmischii carm. ed. F. W. Weickert. Lips. 1812. 8.

62) J. D. Fuss, Carm. latina. Col. 1822. 8. Carm. Pars nova. Lüttich 1830. 8.

63) Gewöhnlich gilt dafür der Erzbiſchoff von Gurk Hieronymus Balbi aus Venedig (1465—1535), der uns auch ſonſt noch ſehr gute Gedichte und Reden hinterlaſſen hat (Opera poet. orat. et pol. mor. coll. J. de Retzer. Vindob. 1791. II. 8.), allein Andere theilen ihn d. Erasmus, Ulrich von Hutten, auch, weil er auf Befehl Ludwigs XII. von Frankreich verfaßt, und auf der Pariſer Univerſität dargeſtellt worden ſeyn mag, deſſen Hofdichter Fauſtus Andrelinus aus Forli zu. Julius, Dialogus viri cuiuspiam erud. etc. s. l. et a. 8. Paris. 1513. 8. u. b. Münch Epist. vir. obscur. p. 428—457. cf. p. 417—428.

64) Scenica progymnasmata. Basil. 1498. Monast. 1509. 4. Tubing. 1512. 4. Comoed. duae, scen. progr. et Sergius vel capitis caput. Col. 1539. 8. Antv. 1544. 4. u. öft. Enth. eine Nachahm. d. bek. Franz. Poſſe Pathelin.

65) Pammachius. Trag. Viteb. 1538. Trag. nova Mercator s. judicium. s. l. 1540. 8. Incendia s. Pyrgopolinices trag. Viteb. 1541. 8. (beide gegen die Papiſten) Hieremias, Trag. nova. Basil. 1551. 8. Judas Iscariotes, Trag. Adj. s. II. Soph. trag. Ajax flagellifer et Philoctetes ab eod. auct. carm. vers. s. l. et a. (Antv. 1552.) 8. Hamanus, Trag. Lips. 1543. 8.

66) Trag. nova q. inscr. Pedonethia. Aug. Vind. 1543. 8. Ophiletes, drama comicotrag. Ingolst. 1549. 8 Abel justus. ib. 1559. 4. Cyrus major. s. l. et a. (Aug. 1547.) 8. Infanticidium. It. Parabola Christi de decem Virginibus in drama com. trag. red. Antv. 1556. 8.

67) Ectrachelistis s. Joann. decollatus. Colon. 1546. 8. Voluptatis ac virtutis pugna. Com. trag. ib. 1546. 8. Tentatus Abrahamus. Trem. 1551. 8. Monomachia Davidis et Goliae. Tragicom. Antv. 1551. 8. Euphemus s. felicitatus Jacob: Item Ovis perdita par. ev. com. descr. ib. 1553. 8.

68) Studentes, com. de vita studiosorum. Frcft. 1500. 8. Col. 1557. 1593. 8.

69) Op. poet. N. Fr. pars scenica, in qua sunt Com. quinque Rebecca, Susanna, Hildegardis, Julius redivivus, Priscianus vapulans. Tragoediae duae. Venus. Dido. Argent. 1585. 8. ib. 1589 8. (hier iſt e. n. Com. Helvetio-Germani) Viteb. 1636. 12.

70) Ludi theatr. sacri s. Op. posth. R. J. Bid. Mon. 1666. II. 8.

71) P. Sim. Rettenp. Sel. dram. div. temp. conscr. et in scena rec. Salisb. 1683. 12.

72) Tragoediae ludis autumn. dat. auth. P. A. Claus. Wirceb. 1753. 8. Exerc. theatr. a soc. Jesu mag. inf. class. dir. R. A. Cl. Aug. Vind. 1755. II. 8.

73) Affectus humani — argum. quinque meditationum q. congreg. lat. maj. B. V. Mariae matris prop. ab angelo salut. temp. quadrages. exhib. Monachii a. 1758. Mon. 1758—64. 4. Förmliche Myſterien im Geſchm. d. 15ten Jhdts. Ueb. ſ. ſonſt. Manier ſ. L. Feuerbach, Sämmtl. W. Bd. I. p. 183 sq.

74) Tragoediae. Norimb. 1764. 8.

75) Theatr. polit. s. Tragoed. ad commend. virt. et vitior. detest. ol. lud. autumn. nunc typ. dat. a Fr. Neumayr. S. J. Aug. Vind. et Ingolst. 1760. 4.

76) Janua portatrix com. Tubing. 1625. 8. Ludovicus bigamus. Com. nova. Tubing. 1625. 8.

§. 549.

Auch bei den Niederländern[1]) fehlt es gleich zu Anfange dieſer Periode nicht an guten Lateiniſchen Dichtern. An ihrer Spitze ſteht Karls V. Geheimſecretär Remaclus (Fuſch) de Florennes[2]), als Lyriker berühmt, mehr noch aber Johannes Secundus[3]) (Jan Nicolai Everard) aus dem Haag (geb. 1511, geſt. 1536), berüchtigt durch ſeine lasciven Küſſe. Nicht übel ſind die Arbeiten des Peter Nannius (Nanningh[4]) aus Alkmar (1500—1557) Profeſſors zu Löwen, des gelehrten Critikers Janus Douſa (van der Does)[5]) aus Norwic (1545—1604), des erſten Curators der Univerſität Leiden, und des bekannten Sammlers der lateiniſchen Grammatiker, Elias Putſchius[6]) (van Putſchen) aus Antwerpen (1580—1606); leider zu geziert und gekünſtelt ſind die theilweiſe erotiſchen Gedichte des Dominikus Baude[7]) aus Ryſſel (1561—1613). Indeſſen blüht das goldene Zeitalter der Holländiſchen Neulateiniſchen Poeſie erſt im 17ten Jahrhundert, zwar nicht gerade mit Juſtus Ryckius[8]) († 1627) und Euricus Puteanus aus Venloo (1574—1646)[9]) und

Karl Barläus[10]) (van Barle) aus Antwerpen (1584—1648), deſſen Schilderung der Liebesgeſchichte Eginhards und Emmas faſt kindiſch ſpielend iſt, allein man leſe nur die Elegieen des Jeſuiten Sidronius Hoſchius[11]) (oder van Oſſche (1596—1653), die Ueberſetzungen Geiechiſcher Dichter in Lateiniſche Verſe, die wir von dem großen Hugo Grotius[12]) noch übrig haben, oder die kleineren Micellangedichte des fleißigen Geſchichtsforſchers Johann Iſaak Pontanus[13]) aus Helſingör, Profeſſors zu Harderwyk (1571—1640) und des gelehrten Kritikers Daniel Heinſe[14]) aus Gent (1582—1655), Profeſſors zu Leiden, oder des nicht weniger berühmten Janus van Broukhuyzen[15]) aus Amſterdam (1649—1707), und beſonders des Jeſuiten Jacob Wall (Duval) aus Courtray (geb. 1599, geſt. um 1680) heroiſche und lyriſche Gedichte, mit de ſich keiner ſeiner Zeitgenoſſen meſſen kann[16]), und man wird nichts dagegen einwenden können, wenn ſich die Holländer für die beſten Nachahmer des claſſiſchen Geiſtes ausgeben. Ja ſie haben ſogar einen trefflichen Lateiniſchen Stegreifdichter an dem witzigen Cyniker Peter Johannides Beronicius[17]) aus Brabant († nach 1677 in Seeland), dem beim Holzſpalten, Scheerenſchleifen und anderen niederen Beſchäftigungen die Verſe wie von ſelbſt kamen. Allein auch in der neueren Zeit haben ſie nicht nachgelaſſen, denn wer kennt nicht die trefflichen Verſe des großen Peter Burmann[18]), des Gerhard Hooft[19]) aus Amſterdam (1750—1768), des Lorenz van Santen[20]) (1764—98), des Hieronymus van Boſch (1740—1811)[21]), des Hermann Boſcha[22]) (geb. 1755, † 1819), mit deſſen anmuthigen Elegieen nur die des Richäus van Ommeren[23]) wetteifern. — Aber auch im Lateiniſchen Drama ſind die Holländer nicht zurückgeblieben, ſondern haben mancherlei Treffliches geleiſtet. An der Spitze ſteht die berühmte Comödie des Haager Rectors Wilhelm Gnaphäus[24]) (eigentlich Volder oder Le Foullon, daher Fullonius, † 1568), welche wie ſeine Hypocrisis und Morosophus zu theatraliſchen Vorſtellungen in der Schule beſtimmt war. Andere Arbeiten dieſer Art verfaßten Corn. Crocus[25]), Jeſuit († 1550) aus Amſterdam (Josephus), Georg Langeveld oder

Macropedius[26]) († 1558), deſſen Hecastus bekanntlich auch ins Deutſche übergegangen iſt, Cornelius Schonäus aus Gouda, Rector zu Harlem[27]), Gabriel Janſen[28]), Schulrector zu Aloſt, der unter Anderm die Schwänke des bekannten Hofnarren Karls IX. Brusquet dramatiſirt hat, u. A. Weit höher ſtehen die Tragödien des ſchon oft genannten Daniel Heinſe[29]), deren eine (Princeps Auriacus) er unter dem Namen Caspar Casparius ſchrieb, und unter denen der Bethlehemiſche Kindermord nur von dem verbannten Adam und leidenden Chriſtus des Hugo Grotius[30]) übertroffen wird, wie man denn auch die Tragödien des Königlichen Hiſtoriographen und Profeſſors zu Löwen († 1649) Nicolaus Vernuläus[31]) ihres Lateins wegen mit Recht lobt. Uebrigens haben auch mehrere niederländiſche Jeſuiten ſich auf dieſem Felde verſucht, ſo der Pater Michael Hoyer[32]) zu Antwerpen, den bekanntlich (Camma, Theodora) Thomas Corneille oft ganz ſclaviſch nachgeahmt hat, ſowie Jacob Maſenius[33]), allein ſie ſprechen hierin von den zweideutigſten Dingen auf die allerungezwungenſte Weiſe, und gar nicht, wie es ſich für Seminariſten oder angehende Prieſter ziemt, ſo daß ihnen hier nur das faſt unglaubliche Stück Bustum Sodomiae des Cornelius a Marca den Preis ſtreitig macht[34]).

1) S. Hofmann-Peerlkamp, Liber de vita, doctrina et facultate Nederlandorum, qui carmina latina composuerunt. Ed. II. em. et auct. Harl. 1839. 8.

2) Epigramm. L. III. 1507. 4. Amor. L. I. Paris 1513. 4. Remacli Arduenne florenatis Pelamedes. Paris. s. a. 4.

3) Basia. 1539. 4. u. öft. ed. P. Friebel. Rudolphop. 1819. 16. lat. u. deutſch v. Fr. Paſſow. Leipz. 1807. 8. Carm. in d. Del. poet. Belg. IV. p. 148 sq. Opera. Ultraj. 1541. 8. cur. P. Scriverio. Lugd. B. 1629. 1631. 1651. 12. cura P. Bosscha. ib. 1821. II. 8. S. Budik Bd. I. p. 238 sq. 261 sq. Chardon, Melang. T. III. p. 366.

4) S. Paquot Mém. T. XIV. p. 58 sq. S. Ueb. v. 15 Pſalmen, b. J. Latomi Psalm. Antv. 1558. 1572. 8.

5) S. Paquot T. XVI. p. 205 sq. Budik Bd. III. p. 126. 141 sq. Poemata ed. Rabus. Rotterod. 1704. 8. u. in d. Delic. poet. Belg. T. II. p. 44 sq.

6) S. C. Rittershus. Vita El. P. Hamb. 1608. 4. Leben. ebd. 1726. 8. Paquot. T. IX. p. 1 sq. S. lat. Eleg. ſchrieb er als Amandus Naſarius in d. Delic. Poet. Belg. T. III. p. 841 sq.

7) S. Paquot T. VIII. p. 391 sq. Poemata. Amstel. 1640. Amores ed. P. Scriver. ib. 1658. 12. And. in d. Delic. poet. Belg. T. I. p. 241 sq.

8) S. Paquot T. III. p. 188 sq. S. Carm. in d. Del. poet. Belg. IV. p. 6 sq.

9) S. Paquot. T. XIII. p. 373 sq. S. Ged. in d. Delic. poet. Belg. T. III. p. 855 sq.

10) Poemata. Ed. IV. Amst. 1645. II. 12. Virgo androphoros. Rudolphop. 1821. 12.

11) Elegiar. L. VI. Lugd. 1638. 12.

12) Poemata. Lugd. 1598. 1617. 8. Poemata sacra. Dordr. 1799. 8. Anh. in d. Delic. T. II. p. 523 sq. Am beſt. gelung. ſ. ſ. Ueberſ. d. in d. Griech. Anthol. enth. Epigramme u. ein. Stücke des Euripides ſ. Budik Bd. II. p. 312 sq. 363 sq.

13) Poemata. Amst. 1634. 12.

14) Poemata. Ed. nova. Lugd. 1621. 8. Amstel. 1649. 12. u. in d. Delic. T. II. p. 895 sq. Auch ſein Sohn Nicolaus, ein trefflicher Critiker der Römiſchen Dichter, wird zugleich als talentvoller Nachahmer derſelben betrachtet (Elegiar. Lib. Paris 1646. 4. Poemata. Lugd. 1653. Amstel. 1666. 8.)

15) Poemata. Ultraj. 1648. 12. L. XVI. cura D. Hoogstratani. Amst. 1711. 4.

16) Carmina. Antv. 1656. 8. 1657. 1669. 12.

17) Georgarchontomachia. Amstel. 1673. 12. Poemata c. vers. op. P. Rabi. b. 1692. 1716. 8. Mediol. 1766. 8.

18) Poemata. ed. P. Burmann. II. Amst. 1746. 4.

19) Poemata. ed. H. de Bosch. Amst. 1770. 8.

20) Poemata ed. et de vita, mor. et script. praef. est Hoeufft. Lugd. B. 1801. 8.

21) Carmina ed. H. Bosch. Amst. 1803. 4. ſ. Lennep, Mem. H. de B. ib. 1817. 8.

22) Poemata. Daventr. 1820. 8.

23) Carm. et orationes ed. Siegenbeck. Amstel. 1827. 8.

24) Acolastus, De filio prodigo com. Antv. 1529. 8. Lutet. 1530. Basil. 1534. Paris. 1554. Antv. 1555. 8. Hypocrisis. Basil. 1544. Norib. 1587. 8. Morosophus de vera et personata sapientia. Gedani 1541. Norib. 1599. 8.

25) Comoedia sacra cui titulus Joseph. Antv. 1546. Colon. 1537. Paris. 1546. 8. u. öft.

26) Omnes G. Macrop. fabulae comicae denuo recogn. Ultraj. 1552—53. 8. Hecastus fabula. Colon. 1639. 8.

27) Terentius Christianus s. Comoed. sacrae sex Terent. stylo conscr.: Tobaeus, Nehemias, Saulus, Naaman, Josephus, Juditha. Quibus accedunt Pseudostratiotae fabula prosa et ludicra. Harl. 1594. 8. Amst. 1629–39. 1646. III. 8. (enth. 18 Comöd.) Ed. N. Paris. 1779. 8. (abgek. enth. nur 4 St.)

28) Tragico-Comoediae sacrae quinque ac tres fabellae c. aliq. epigramm. Gand. 1600. 4.

29) Princeps Auriacus s. libertas defensa auct. Casp. Caspario. Delph. 1598. 4. Lugd. B. 1602. 4. Herodes infanticidia. ib. 1632. 8. Paris. 1638. 8.

30) Hug. Grot. sacra in quibus Adamus exul. trag. Hag. Com. 1601. 4. Trag. Christus patiens. Lugd. B. 1608. 8. Trag. ej. Chr. pat. et sacri argum. alia. Amst. 1635. 4.

31) Tragoediae decem n. pr. sim. ed. Lovan. 1631. 8. Ed. II. ib. 1656. II. 8. (enth. 15 St.)

32) M Hoyeri Augustiniani tragoediae aliaque poemata. Antv. 1641. 24. Theatrum castitatis s. Susanna et Camma Trag. aliaque poemata. Tornaci 1631. 8.

33) Palaestra eloquentiae ligatae Dramatica quae compl. poesin comicam, tragicam, comico-tragicam, praeceptis et histor. rar. c. exempl. sing.: poem. ill. aut. R. P. J. Masenio. Col. Agripp. 1657. 12. (enth. 7 St.) ſ. a. St. M. Girardin, Révue de Paris 1829.

34) Bustum Sodomiae Trag. sacra. Gand. 1615. 8.

§. 550.

Wir wenden uns nun nach Frankreich, wo die Neulateiniſche Poeſie im erſten Jahrhundert dieſer Periode ſich nicht blos auf einige Epigramme beſchränkt, wie man behauptet hat, aber eigentlich doch erſt im 17ten Jahrhundert zu blühen anfängt. Die älteſten franzöſiſchen Dichter in Lateiniſcher Sprache ſind theilweiſe Epigrammatiſten, wie z. B. Claude Roillet (1556), der aber nicht wenig ſchlüpfrig iſt[1], allein es finden ſich auch Miscellandichter, wie z. B. Germanus Brixius (Brie) aus Auxerre († 1538)[2]. Ein recht gutes Gedicht auf die Weiber, als Wurzel aller Uebel, machte Janus Olivarius[3], dagegen hat der unglückliche Etienne Dolet mit ſeinem Epos auf Franz I. wenig Glück gemacht[4], wie denn auch der berühmte Kanzler Michel de L'Hospital († 1573)[5] zwar den Horaz in ſeinen Sermones nachgeahmt, aber eben nur im Aeußeren erreicht hat, da er viel zu nüchtern iſt, ſo daß eher der Ruhm, ein zweiter Pindar und Horaz in ſeinen Oden geweſen zu ſeyn, dem fruchtbaren, unten noch zu erwähnenden Franzöſiſchen Nationaldichter Jean Dorat[6] (Auratus) gebühren wird, deſſen Griechiſche und Lateiniſche Gedichte faſt 50000 Verſe enthalten haben ſollen. Da von den Arbeiten des Theodor de Beza nachher die Rede ſeyn wird, ſo erwähne ich nur noch, daß auch der berühmte Marc Antoine de Muret[7] (Muretus) Epigramme und Elegieen hinterlaſſen hat, die man denen des Catull und Tibull an die Seite geſetzt hat, während ſeine Hymnen allzufrei ſind, obſchon auch hier die Compoſition nicht weniger claſſiſch iſt als dort. An Reinheit der Sprache ſteht ihm der berühmte Juriſt Franz Hotoman[8] nicht nach, wie auch

Henri Etienne[9]) (Stephanus), während die Dichtungen des Julius Cäſar Scaliger[10]) (de l'Escale, de Burden oder de la Scala, 1484—1558) und ſeines Sohnes Joſeph Juſtus[11]) (1540—1609) durch ihre Härten und ihre Steifheit leider keine Muſter für andere Dichter, die ſie ſo ſcharf critiſirten, ſeyn konnten, was übrigens der jüngere (Scaligerana p. 213) ſelbſt eingeſteht. Im 17ten Jahrhundert treten nun mehrere Dichter auf, die aber faſt alle in das Gebiet des Lehrgedichts gehören, ſo Claude Quillet[12]) aus Chinon (geb. 1602—7, geſt. 1661), der wegen ſeines ſonderbaren Gedichts von der Kunſt, ſchöne Kinder zu zeugen, ein zweifelhaftes Aufſehen gemacht hat, obgleich ihm glücklich gelungene Nachahmung des Lucrez nicht abgeſprochen werden kann. Auch Carl Alphons du Fresnoy[13]) aus Paris (1611—65) hat ſich in einem Lehrgedicht verſucht, worin er mit großer Kennerſchaft eine Apologie der Malerei liefert, ohne durch allzu große Trockenheit läſtig zu werden. Auch der gelehrte Theoretiker Huet[14]) hat ſeinen guten Geſchmack in einigen Gedichten bewieſen, wird aber von dem Aeſthetiker und Jeſuiten René Rapin[15]) aus Tours (1621—87) inſoweit übertroffen, als dieſer durch ſeine eigenen Arbeiten gezeigt hat, wie er nicht blos bei den Alten geſchmackvolle Kritik bewieſen, ſondern ſich ihre Correctheit ſelbſt zu eigen gemacht und durch ſie ſein poetiſches Talent erſt auszubilden verſtanden hat, wenn man auch Ungeſchicktheiten, wie z. B. Chriſtus mitten unter den heidniſchen Göttern aufgeführt zu finden, rügen muß. Ein anderer Jeſuit, Jaques Vanière[16]) aus Cauſſes (1664—1739), hat in Naturſchilderungen (Praedium Rusticum) viel Geſchick bewieſen, wenn er auch ſeinem oben genannten Nebenbuhler in dieſem Fache, den Gianetaſio aus Neapel, bei weitem nachſteht, und eben nur ſo mit Virgil, ſeinem Muſter, verglichen werden kann, als überhaupt ein moderner Dichter mit einem Claſſiker zu vergleichen iſt. Eine beſonders ehrenwerthe Erwähnung verdient noch der Kardinal Melchior de Polignac[17]) aus Puy en Velay (1661—1741), deſſen Anti-Lucretius in jeder Beziehung ausgezeichnet zu nennen iſt. Auch Jean de Santeul[18]) (1630—97), Canonicus von St. Victor, hat in ſeiner Jugend durch ſeine Seifenblaſe, in ſeinem

Alter durch ſeine Hymnen ſich einen großen Namen erworben, welchen die ähnlichen Arbeiten der Jeſuiten, Jean Commire[19]) (1625—1702), deſſen Fabeln dagegen wieder recht gelungen ſind, und Charles de la Rue[20]) (1642—1725), der aber als Kanzelredner berühmter ward, obgleich er als Epiker und Dramatiker zugleich auftrat, nicht erlangen konnten. Mehr als Miscellandichter erſcheint Jean Antoine du Cerceau[21]) (1670—1730), der aber auch in der Vulgärſprache recht niedliche Sachen für die Schulbühne dichtete, wogegen der Ueberſetzer des Horaz Noel Etienne Sanadon[22]) aus Rouen, wie Cerceau den Jeſuiten angehörig (1676—1733), in ſeinem ſterbenden Nicanor nur durch allzugeringe Phantaſie hinter ſeinem Muſter, dem Virgil, zurückbleibt, während er ihn an Einfachheit, Anmuth, Feinheit und ſcheinbarer Nachläſſigkeit des Ausdrucks unbedingt ausgezeichnet copirt hat. Noch ſind als die letzten Pfeiler der neulateiniſchen Poeſie, die nach der Revolution faſt ganz in Vergeſſenheit gerieth, oder doch zu bloßen Schulübungen herabſank, zu nennen der Rector zu Beaucaire Charles Coffin (1676—1749)[23]), deſſen für das Pariſer Brevier gedichteten Hymnen zwar an Erhabenheit und Gluth der Phantaſie denen Santeul's nachſtehen, ſie aber an Einfachheit und Reinheit der Latinität übertreffen, wogegen ſeine Ode auf den Champagner das ganze Feuer dieſes edlen Getränks hat; Franz Joſeph Desbillons[24]) aus Chateauneuf (1711—89), ein Jeſuit, deſſen XV Bücher Aeſopiſcher Fabeln nur in der Sprache von denen La Fontaines verſchieden ſind, und endlich der Jeſuit Franz Maria de Marſy[25]) (1714—69) aus Paris, der in ſeinem Templum Tragoediae als wahre dramatiſche Dichter nur Sophocles, Euripides, Scipio Maffei, Corneille und Racine anerkennen will, aber durch ſein von Lemierre (Peinture) 1769 nachgeahmtes Gedicht auf die Malerei ſich noch mehr als anmuthigen Verskünſtler, bilderreichen und lebendigen Didactiker gezeigt hat. Was die dramatiſche Poeſie in Lateiniſcher Sprache angeht, ſo iſt darauf aufmerkſam zu machen, daß zu Anfange dieſer Periode in den Schulen dramatiſch behandelte Sprüchwörter aufgeführt zu werden pflegten, wie z. B. 1510 das Terra et homo benannte Stück des

Jean Raviſius Textor[26]) aus Nivernois: ziemlich gleichzeitig waren ſatiriſche Stücke, wie z. B. des Theodor Beza[27]) der auch ſchon als Jüngling noch eine Menge lateiniſcher Gedichte, die ſich jedoch mit Ausnahme ſeiner Ueberſetzungen der Pſalmen und des hohen Liedes, nur durch häufige Gallicismen und Zweideutigkeiten auszeichnen, verfaßt hat, Comödie vom kranken Papſt, die aber wie die meiſten anderen von den Genfer Calviniſten gegen die Catholiken geſchleuderten Pamphlets zugleich auch Franzöſiſch erſchien; dann kamen die von den Jeſuiten zur Aufführung in ihren Seminaren beſtimmten Stücke, ganz in derſelben Manier, wie die oben angeführten Deutſchen und Niederländiſchen, z. B. von Johann Surius[28]), Martin du Cygne[29]), Louis Franz Obert[30]), Franz Noel[31]) ꝛc., und nur die Trauerſpiele (in Verſen) und Luſtſpiele (45) des Jeſuiten Charles Porée[32]) aus Vendes (1675—1741) erheben ſich durch ihre Lebendigkeit und ihren Gedankenreichthum über das Gewöhnliche, ſo daß ſogar Voltaire mit Achtung von ihnen ſpricht.

Was die anderen Staaten des Südens anlangt, ſo haben wir zwar in Spanien mehrere Lateiniſche Dichter nachzuweiſen, aber von Eleganz und wirklichem Talent zeugen nur die hierher gehörigen Arbeiten des unten zu nennenden Thomas Yriarte[33]), wogegen Portugal eine große Anzahl von Lateiniſchen Dichtern hervorgebracht hat, die nennenswerth ſind. Wir bezeichnen nur den Jeſuiten Andreas Reſende[34]) aus Evora (1493—1573), deſſen Epos auf den heiligen Vincenz von guter Nachahmung des Lucan zeugt, den Achille Eſtaço[35]) (Achilles Statius), deſſen Sylvae die ſeines römiſchen Namensvetters übertroffen, den Ueberſetzer des Hiob Mello de Souza[36]) († 1575), das Epos des Francisco Barcellos († 1570) vom Triumphe des Kreuzes und das Lehrgedicht des Lobo Serram[37]) († 1578) vom Alter, die Ueberſetzung der Luſiade des Thomas de Faria[38]) († 1628), beſonders aber das ausgezeichnete Epos des Payva d'Andrade (1576—1660) von der Belagerung von Chaul, das bei derſelben Localität wie die Luſiade dieſer an Reichthum der Phantaſie, maleriſcher Darſtellung der Scenerie, Harmonie des Versbaues, geſchickter Anord-

nung und Einkleidung der wohl angebrachten Epiſoden ſehr nahe kommt[39]), ſo wie die durch den Geſchmack der Nation hervorgerufenen äußerſt gelungenen Eclogen des Henricus Cayado[40]), der leider ſchon um 1508 zu Rom an übermäßigem Trinken ſtarb. Was das Drama in Lateiniſcher Sprache in dieſen Ländern anlangt, ſo haben auch hier die Jeſuiten für ihre Seminare Stücke geſchrieben, wir führen hier nur die für die Aufführung in der Königlichen Schule zu Coimbra beſtimmten 6 Stücke des Ludovicus Crucius[41]) aus Liſſabon an, unter denen ſich auch eine Art Schäferſpiel (**Polychronius**) vorfindet.

1) **Poemata varia. Paris. 1556. 12. ſ. a. Delic. poet. Gall. T. III. p. 253 sq.**

2) **Carmina. Paris. 1519. 4. u. in d. Delic. poet. Gall. T. I. p. 720 sq.**

3) **Pandora. Paris. 1542. 8.**

4) S. **Née de la Rochelle, Vie d' Et. Dolet. Paris. 1779. 8. Procès d'Et. D. publ. p. Taillandier. Paris. 1836. 12. — Carmina. Lugd. 1538. 4. Genethliacon Dol. filii lib. vit. comm. ut. ib. 1539. 4. Fr. Vallesii Gall. reg. facta. ib. 1539. 4. ſ. a. Del. T. I. p. 863 sq.**

5) **Sermones. Paris. 1585. fol. Carmina. Amstel. 1732. 8. u. in d. Del. poet. Gall. T. II. p. 1 sq.**

6) **Poematia. Lut. Paris. 1586. 8. u. hint. Buchan. Carm. p. 120 sq. (ed. Bas.) u. Del. Poet. Gall. T. I. p. 264 sq. ſ. a. Budik Bd. II. p. 290. 305 sq.**

7) **Juvenilia. Paris. 1553. 8. Bardi Pomeran. 1590. 8. Hymni in B. Virg. Mar. c. paraphr. alt. et par. Fr. Morelli gr. lat. Paris. 1621. 4. u. Del. T. III. p. 721 sq.**

8) in ſ. **Opera. s. l. 1549. 1600. III. fol.**

9) **Parodiae morales in poet. vet. sentent. Paris. 1575. 12. Artis typogr. querimonia de illiteratis quibd. typographis. ib. 1569. 4.** And. in d. **Delic. T. III. p. 837 sq.**

10) **Poemata omnia. Sophoclis Ajax — transl. Heidelb. 1600. 8. 1621. 8.**

11) **Poemata, ex mus. Scriverii. Lugd. B. 1615. 12. u. Del. T. III. p. 501 sq.**

12) S. Meuſel, Hiſt. litt. ſtat. Mag. Bd. **I. p. 161 sq. Calvidii Leti Callipaedia s. de pulchrae prolis habendae ratione. Lugd. B. 1655. 4. Paris. 1656. 8. c. Scaevae Sammarthani Pedotrophia s. de puerorum educatione poem. Lond. 1708. 8. Lat. et Gall. Paris. 1749. 1774. 8. c. nit. lect. var. add. ed. L. Choulant. Lips. 1836. 12.**

13) **De arte graphica. Paris. 1657. 12. c. vers. Ital. Roma 1775. 8. Dufresnoy et Marsy De pictura carm. iter. ed. Ch. A. Klotz. Lips. 1770. 8.**

14) P. D. Huetii Carm. Lat. et Graeca. Ultraj. 1694. 8. Poem. et not. in Anthol. ib. 1700. 8. Recht gel. ſ. z. B. ſ. Ged. auf das Salz, u. ſ. Reiſe nach Schweden

15) Eclogae sacrae. Paris. 1659. 4. Hortorum L. IV. et Cultura Hortensis. ib. 1665. 4. Lugd. 1668. 12. Ultraj. 1672. 8. ed. Brotier. Paris. 1780. 12. Christus patiens. Carm. her. ed. Maittaire. Lond. 1713. 12. Carmina. Paris. 1723. III. 12.

16) Columbae et vites. Paris. 1696. 8. Praedium rusticum. Tolos. 1730. Amst. 1731. 12. c. vita auct. cura Capperonnerii. Paris. 1746. 8. 1774. 8. 1786. 12. Argent. 1756. 8. Basil. 1781. 8. m. d. Leb. d. Dicht. v. Andres. Würzb. 1788. II. 8. Carm. univ. sel. Herbip. 1791. 8. Opusc. Norimb. 1762. Monach. 1776. 8. Diction. poet. Paris. 1710. 4.

17) S. Chr. Fauchet hist. du card. de Pol. Paris. 1777. II. 12. — Antilucretius s. de Deo L. IX. ed. C. d'Orl. de Rothelin. Paris. 1747. II. 8. Lips. 1748. 8. Lond. 1748. II. 8.

18) Opera poetica Santolii. Paris. 1695. Amstel. 1696. 8. Paris. 1729. III. 12. Hymni sacri. ib. 1698. 12.

19) Joa. Comm. Carmina. Paris. 1678. 8. 1681. 12. 1693. 1714. 8. Opera posthuma ed. J. B. du Halde. ib. 1704. II. 8.

20) Carmina. Paris. 1680. 4. Idyllia. Rothomagi 1669. 12. Paris. 1672. 12.

21) Carmina selecta patr. soc. Jesu. Paris. 1705. 8.

22) Carmina. Paris. 1721. 8.

23) in ſ. Oeuvres. Paris. 1755. 12. T. II.

24) Fabul. Aesop. L. V. Glasg. 1754. 8. L. X. Paris. 1759. 8. L. XV. Manh. 1768—92. III. 8. ib. 1808. II. 8. Lat. u. Deutſch v. Andres. Würzb. 1789. II. 8.

25) De pictura. Paris. 1736. 8.

26) S. Chasles in d. Révue de Paris. 1842. nr. 9. — Dialogi aliquot festiuissimi stud. juv. impr. utiles. s. l. 1609. 8.

27) Comoedia de Papa aegrotante. Genev. 1584. 16. Franz. als Comédie du Pape malade p. Thrasibule Phenice. s. l. et a. (Genève 1562.) 16. Paris. 1591. 8. Tragédie du Timothée Chrestien, lequel a esté brulé iniquement par le commandement du Pape: pour ce qu'il soustenoit l'Evangile de Jesus Christ. Lyon. 1563. 8. Tragédie françoise du sacrifice d'Abraham. ib. s. a. 12. Genève 1550. 8. Rouen 1670. 12. u. öft. u. in d. Poemata ed. 1548. p. 185 sq. — Poemata. Lutet. 1548. 8. Poemata juvenilia s. l. et a. 16. Paris 1569. 8. 1576. 8. Genev. 1597. 4. 1599. 16. Paris. 1569. 8. 1576. 8. Genev. 1597. 4. 1599. 16. S. a. Poésies inédites de Cl Marot, de Cath. de Médicis et de Th. de Bèze p. Chavannes. Lausanne 1844. 8.

28) Moratae poeseos Vol. I. et II. Atreb. Regiac. 1617. II. 8.

29) Comoediae XII. Phrasi cum Plautina tum Terentiana concinn. Leod. 1679. II. 12.

30) Ludus poeticae veridicus s. dissertationes dram. piae juxta ac lepidae. Insulis 1683. 8.

31) Opuscula poetica in IV partes distr. Frcft. 1717. 8.

32) C. Porée trag. ed. op. O. Cl. Griffet. Lutet. Paris. 1745. 12 u. Fabulae dramaticae. ib. 1749. 12.

33) S. Murr, Journ. z. Kunſtgeſch. Bd. X. p. 197 sq. Budik Bd. I. p. 218. 225 sq. S. lat. Ged. in ſ. Obras sueltas. Madr. 1774. II. 8.

34) Carmina. Olyssip. 1545. 4. Poemata, epist. her. et orationes. Col. 1613. 8.

35) Sylvae aliquot, una cum duobus hymnis Callimachi eod. carm. gen. redd., in d. Corp. illustr. poet. Lusitan. qui lat. scrips. ed. A. dos Reys. Lisb. 1745. VIII. 4.

36) In librum Job paraphr. poetica; acc. de reparat. humana L. VIII. necnon de miseria hominis L. II. Lugd. 1615. 8.

37) beide a. a. O. in d. Corp. ill. poet. Lusit.

38) Lusiadum L. X. c. Th. de F. episcopo Targensi in lat. carm. interpr. Olisipon. 1622. 8.

39) Chauleidos L. II. Canitur memor. Chaulensis urbis propugnatio. Olisip. 1628. 4.

40) S. Ged. in d. Corp. a. a. O. T. I. cf. Budik Bd. III. p. 96 sq. 111 sq.

41) Tragicae comicaeque actiones a regio artium coll. soc. Jesu datae Coimbr. in publ. theatr. auct. L. Crucio. Lugd. 1605. 8.

§. 551.

Gehen wir nun über den Canal nach England hinüber, ſo treffen wir da ſogleich den großen Thomas Morus[1]) (geb. 1480, hinger. 1535), dem ſein politiſcher Roman Utopia die Unſterblichkeit geſichert hat, und müſſen zugeſtehen, daß er außer dem großen Verdienſte, ſich mit Erfolg dem Gebrauche der Leoninen durch ſein abſichtlich in dieſer Versart gedichtetes Epitaphium auf einen Muſikanten Heinrichs VIII. widerſetzt zu haben, ohne Lehrer durch ſein eigenes Talent ein faſt vollkommener Nachahmer der Alten geworden iſt. Freilich übertrifft ihn bei Weitem der edle Vorkämpfer des Proteſtantismus und der geiſtigen und politiſchen Freiheit ſeines Vaterlandes Georg Buchanan aus Kelcarne in Schottland (geb. 1506, geſt. 1582), der in jeder Art der Dichtkunſt (mit Ausnahme der epiſchen) gleich groß war und deſſen Paraphraſe der Pſalmen ſeinen Namen auf die ſpäteſte Nachwelt fortpflanzen wird[2]). Ein Landsmann des ebengenannten John Barclay (geb. 1582, geſt. 1621) hat zwar in ſeinen Verſen den Petronius nicht ganz ſo glücklich als in ſeiner bekannten Proſaſatire Argenis nachgeahmt, aber überall ſieht man

doch den kauſtiſchen Humor des Lucian und Apulejus in ihnen ausgeprägt[3]), ſo daß ihm nur der bekannte Biſchoff von Norwich John Hall (1574—1606) in ſeinem politiſchen Roman Mundus alter et idem gleichkommt, wo er die Fehler der verſchiedenen Nationen Europas durchhechelt[4]). Noch gehört ſeines Vaterlandes (Schottlands) wegen der berüchtigte Marc Duncan Cerisantes (geb. zu Saumur, geſt. um 1648), deſſen Leben eine Kette der merkwürdigſten Abenteuer iſt, hierher, weil ſeine Oden denen des Horaz an die Seite geſtellt worden ſind[5]). Literariſch iſt aber weit wichtiger der eben ſo geiſtreiche als beſcheidene Epigrammatiſt John Owen (Audoenus) aus Armon in Wales († 1623), dem man höchſtens zuweilen einige Schnitzer gegen das Metrum, etwas Schmuz und allzu heftiges Eifern gegen den Catholicismus vorwerfen kann[6]). Unter den ſpäteren Engliſchen Dichtern dagegen verdienen nur Erwähnung M. Alex. Bodius aus Schottland wegen ſeiner Heroiden[7]), William Nicols, Rector zu Stockport, deſſen Epos von der Erfindung der Wiſſenſchaften recht brauchbar iſt[8]), die Dichtungen des bekannten Theologen Lowth[9]) und die der neueren Philologen Wakefield, Markland, Porſon rc.

Wir wollen ſogleich noch einige Slaviſche Dichter in Lateiniſcher Sprache hier mitnehmen, und zwar beſonders Polen, wo hauptſächlich durch die Jeſuiten die Lateiniſche Poeſie blühte. An ihrer Spitze ſteht der berühmte, nach ſeiner Vaterſtadt Neumark genannte Lorenz Corvin[10]) (1495—1527), an den ſich Paul Krosnianin[11]) mit ſeiner Ars poetica (um 1530), Clemens Janicki (1516—43), von dem ſchon oben die Rede war (Bd. II. p. 323), der Polniſche Catull und Tibull, der gelehrte Lateiniſche Improviſator Stanislaus Niegoszweski (1596)[12]), der zu Venedig 1584 in Diſtichen über die Theologie, Ariſtoteliſche Philoſophie und Mathematik frei geſprochen hat, Sebaſtian Fabian Klonowicz[13]) aus Lublin (1551—1608), gewöhnlich Acernus Sulmiricensis genannt, der die Heldenthaten Stephan Bathoris in Virgilianiſchem Style, aber mit Ovidianiſcher Gewandtheit geſchildert hat, und der Jeſuit und ſogenannte Polniſche Horaz Matthias Caſimir Sarbiewski (geb. 1557, geſt. 1640), deſſen Oden überdieß noch das Ver-

dienſt des religiöſen Sinnes haben, anſchließen mögen[14]). Weniger bedeutend ſind der chineſiſche Miſſionair Smogulecki (1640)[15]), Naymanowicz (1640), der ſechzehn Mal Rector der Univerſität Cracau war, H. Pietrrokowczykova[16]) (1670), und der berühmte Mäcen der ſchönen Künſte Stanislaus Heraclius Lubomirski[17]) (1702), der in ſeiner **Theomusa**, einer Art von Katechismus, einen nicht unglücklichen Verſuch, Lateiniſche und Polniſche Verſe zu verbinden, gemacht hat. Als glücklichen Epigrammatiſten rühmt man noch den Jeſuiten Albert Ines[18]) (1620—58), und als Epiker den Jeſuiten Jana Skorskiego († 1754)[19]), allein ſeit dieſer Zeit ſcheint dieſer Trieb für die alten Sprachen verſchwunden zu ſeyn. Die dramatiſchen Arbeiten der Polniſchen Gelehrten (Jeſuiten) haben keinen Werth, etwa mit Ausnahme der Pentheſilea des Simon Simonides Bendonski[20]). Unter den Engländern müſſen wir ſogleich den großen Buchanan[21]) nennen, der nicht blos die Alceſtis und Medea des Euripides trefflich überſetzt, ſondern auch ſelbſt mehrere Trauerſpiele geſchrieben hat, unter denen **Jephtes** das beſte iſt. Als Dichter von Gelegenheitsſchauſpielen werden Matthäus Gwinne[22]), William Drury[23]) 2c. genannt, allein es giebt auch mehrere Stücke, die politiſcher Zwecke wegen geſchrieben wurden, ſo Adam Littleton's **Tragicomoedia Oxoniensis** gegen Cromwell[24]), Thomas Vincent's **Loyola**[25]), Richard Brathwait's[26]) **Regicidium**, worin er Karl II. zur Rache gegen die Mörder und Richter ſeines Vaters auffordert u. a. — Was Ungarn anlangt, ſo haben wir den Meiſter in der Kunſt, Lateiniſche Verſe claſſiſcher Art zu fertigen, den Janus Pannonius ſchon oben (Bd. II. p. 323) erwähnt, hier laſſen wir noch ſeinen Zeitgenoſſen, den Aelius Cervinus, den Johannes Bokatius, Rector zu Eperies[27]), Johannes Filiczki de Fileſalva[28]), Jacob Piſo[29]), Caspar Franck[30]), Nicolaus Gabelmann[31]), Georg Thurius[32]), Johannes Sommer[33]), Graf Johannes Lazar[34]) 2c. folgen, indem wir nur bemerken, daß gerade in dieſem Lande, wo das Latein noch heute faſt in dem Range der Mutterſprache ſteht, eine derartige Claſſicität, wie wir ſie hier antreffen, nicht auffallen wird.

Es bleibt uns nur noch übrig, mit wenigen Worten einiger Däniſchen Dichter in Lateiniſcher Sprache zu gedenken. Dieſe ſind Henrik Albertſen (um 1619)[35]), Chriſten Aagaard (1616—64)[36]), Johann Hopner[37]) (1642—75), Vitus Bering[38]) (1617—61), der berühmte Arzt Thomas Bartholinus (1616—80)[39]), der bekannte Critiker und Alchemiſt Ole Borch[40]) (Borrichius, 1626—90), Henrik Harder (1642—83)[41]), der Graf Heinrich von Ranzau[42]), (1526—98), der bekannte Critik r Wilhelm Bolle Luxdorph[43]) u. ſ. w. Von Schwediſchen Dichtern iſt eigentlich hierher nur Johannes Columbus († 1648)[44]) und Petrus Lagerlööf (1648—99)[45]) zu ziehen.

1) Epigrammata. Basil. 1520. 4. Lond. 1638. 8. — Weit wichtiger iſt ſeine Utopia (De optimo rei publ. statu deque nova insula Utopia libellus vere aureus. Lovan. 1516. 8. Basil. 1518. 4. Oxon. 1663. 8. u in C. Dornav. Amphitheatr. sapientiae joco-seriae. T. I. p. 822 sq. Th. M. u. ſ. ber. Werk Ut. a. d. Engl. v. E. M. Oettinger. Lpzg. 1846. 8.

2) S. D. Irving, Mem. of the life and writings of G. B. Lond. 1808. 8. u. in ſ. Lives of Scot. writ. ib. 1839. T. I. p. 67—97. J. Rosèn, Vestig. vet. poet. lat. a B. felic. observ. Lund. 1747 4. Budik Bd. II. p. 2¡4. 253 sq. — Opera ed. Th. Rudiman. Edinb. 1715. II. fol. cur. c. not. P. Burmann. Lugd. 1725. II. 4. Poemata. Edinb. 1615. 8. Lugd. B. 162-. 1676. 12. Amstel. 1641. 1687. 12.

3) S. Baumeister, Exerc. ac. et schol. p. 107 sq. Diez im Deutſch. Muſ. 1780. V. p. 447 sq. VI. p 48 sq. v. Retzer ebd. 1782. St. III. p. 268—276. Irving. Liv. a. a. O. 1839. T. I. p. 371—384. — Poem. L. III. Lond. 1615. 4. Oxon. 1636. 8. u. in d. Del. Poet. Scot. p. 76 sq. Sein politiſcher Roman Argenis, eigentlich beſonders auf Frankreich bezüglich (ed. C. Peiresc. Paris. 1621. 8. c. clave. Oxon. 1634. 8. Amst. 1659. Cantabr. 1673. 8 c. not. Amst. 1664. II 8. Ed XVII. Norimb. 1769. 8. v. Verf. d. grauen Mappe. Berl. 1794. II. 8. — La seconde partie de l'Argenis comp. en franç. p. M de M. XI LL. Paris. 1625. 8. Lat. p. J. L. Gothofredum. Frcft. 1626 8. Argen. cont. pars tertia Lat. [p. Gothofredum] VI LL. ib. 1627. 8., übertrifft noch die Darſtellung des daſigen Hoflebens oder das Satyricon Euphormionis Lusinini (V partes c. clavi. Amst. 1628. 1664. Oxon. 1634. 4. Frcft. 1623. 8.), an das ſich die Nationalcharacteriſtik ſeines Vaterlandes Icon animorum (Lond. 1614. 8.) anſchließt.

4) Mundus alter et idem (q. ed. G. Knight) praef. nom. Mercurii Britannici. Frcft. s. a. 8.

5) 2 Oden in d. Menagiana. 1715. T. II. p. 294 sq.

6) S. Wood, Hist. univ. Oxon. L. II. p. 143 sq. Budik Bd. III. p. 172 sq. Epigrammata L. X. Lond. 1606. Amst. 1647. 24. Basil. 1781. 8. cura Renouard. Paris. 1794. II. 12. Epigr. Lib. ed. F. A. Ebert. Lips. 1824. 8. Epigr. sel. m. d. vorz. Ueberſ. u. Nachahm. verſch. Verf. her. v. C. H. Jördens. Lpzg. 1813. 8.

7) S. Heroides in d. Delic. poet. Scot. T. I. p. 142 sq.

8) De litteris inventis L. VI. Lond. 1701. 8.

9) Carmina latina. Basil 1783. 8.

10) S. Ged. d. Gruter. Del. poet. German. T. I. p. 935 sq. Recht gut iſt ſeine Sapphiſche Ode auf Polen und Cracau u. ſ. Hochzeitsgedicht ſ. Siegmund I.

11) Epigrammata. Crac. 1584. 4. Ad illustriss. principem (J. Zamoyski) Epinicion. s. l. et a. 4.

12) Poemata de natali Jesu Christi. Crac. 1562. 8. Urania s. coelestis electio. Crac. 1574. 8. Fastor. disticha. ib. 1607. 8. Lutheri Triumphus contra Thrasonicum triumphum. ib. 1604. 4.

13) Roxolania. Cracov. 1584. 8. Victoria Deorum. ib. 1604. 8.

14) S. L. G. Langbein, Comm de Sarb. vita, studiis et scriptis. Dresd. 1751. 4. Bentkowski T. I. p. 627 sq. Budik Bd. I. p. 154. 177 sq. Lyricorum L. III. Col. Agripp. 1625. 12. Lyric. L. IV. Epodon liber unus, alterque epigramm. Antv. 1632. 4. 1646. 16. Col. Agr. 1721. 8. Lyrica. Gedani 1737. 12. (Odae VII. q. in libr. lyric. non habentur. Viln. 1747. 12.) Opera poetica. Wratislaw. 1753. 16. Poemata. Wilnae 1757. 4. Paris. 1759. 12. Opera posthuma. Varsav. 1769. 8. Carmina. Paris. 1791. 12. Argent. 1803. 8. Budae 1824. 8. Lips. 1842. 16. Lat. u. Deutſch v. A. J. Rathsmann. Bresl. 1800. Bd. I. 8.

15) Odae latinae in Sigismundum III. Rom. 1629. fol.

16) Fawor miłości Boskiey, przez cudowna panieńskiego serca zamiane. S. Katarzyny Saneńskiey, od Chrystusa Pana odlubienca ieyuczyniony W Krak. 1663. 4.

17) Theomuza czyli wiersze o naukach i prawdach o wierze chrześciańskiéy w łacinskim à polskim iezyku. w Warsz. 1683. 1697. 4.

18) Lechias Ducum principum ac Regum Poloniae. Crac. 1655. 4. Acroamata epigrammatica latino-polon. Cent. VI. Gedani 1655. 4.

19) Lechus carmen her. regni aurei et liberi primordia et vetust. fortunamque raram decant. L. XII. Leopoli. 1745. 8.

20) Penthesilea. Zamosci 1618. 4. w Warsz. 1778. w Lublin. 1786. 8. Simonis Simonidae Bendonski Leopolitani magni Jo. Zamoscii a secretioribus consiliis Pindari Latini Opera omn. proc. A. M. Durini. Varsav. 1772. 8.

21) G. Buch. Scoti poem. quae extant. Ed. postr. Lugd. B. 1628. 12.

22) Nero Tragoedia. Lond. 1603. 4. 1639. 8. Vertumnus s. Annus recurrens Oxonii XXIX Aug. a. 1605. coram Jacobo rege, Henrico principe proceribus a Joannensibus in Scena recitatus ab uno scriptus phrasi comica prope tragicis senariis. ib. 1607. 4.

23) Dramat. poemata. Ed. alt. Antv. 1628. 12. Duaci 1628. II. 8.

24) Tragicomoedia Oxoniensis. s. l. et a. (1648.) 4.

25) Loiola. Comoedia. Lond. 1648. 12. Stoicus vapulans. ib. 1648. 8. Paria com. acta coram rege Carolo. ib. 1626. 1648. 8.

26) Tragi-comoedia, cui in titulum inscr. Regicidium. Lond. 1665. 8.

27) Hungar. L. Poemat. V. Bartphae. 1599. 8.

28) in d. Delic. poet. Hungar. p. 467 sq.

29) J. Pisonis Schedia. Vienn. Austr. 1554. 8.

30) De recuperato Jaurino carm. 1598. 8.

31) Monomachiae Hungaro-Turcicae. L. II. Patav. 1590. 4.

32) in d. Delic. a. a. O. p. 313 sq.

33) in d. Delic. a. a. O. p. 357 sq.

34) Opera poetica varii argum. Claudiopoli 1765. 8.

35) Musaea adolescentiae Venus. Giess. 1610. 8. u. d. Rostgaard Delic. poet. Dan. T. I. p. 1—155.

36) Laurus Cimbrica, poema her. de victoria Christiani IV adv. class. Sueo-Batavam. Hafn. 1644. fol. u. mehr. and. Ged. d. Rostgaard a. a. O. T. I. p. 431—563.

37) S. Ged. d. Rostgaard. T. I. p. 171 sq. 563 sq.

38) S. Ged. d. Rostgaard. T. II. p. 15—108. Sommer. Miscell. c. V. u. Bartholin. Carmin. V.

39) Carmina et diss. de medicis poetis. Havn. 1669. 8.

40) Carm. d. Rostgaard a. a. O. T. II. p. 389—654. Am beſten iſt ſein Heldengedicht Amagria vindicata.

41) Epigrammat. L. III. Hafn. 1679. 8. S. a. Ged. b. Sommer a. a. O. u. Rostgaard. T. II. p. 209—368.

42) Epigrammata et carmina varia. Lips. 1585. 4. Rost. 1590. Hamb. 1591. Frcft. 1592. 4. u. in d. Delic. poet. Germ. T. V. p. 508 sq.

43) Carmina. Hafn. 1789. 8. (anonym. ib. 1775. 4.) Am beſt. iſt ſ. Musica vocalis carmen.

44) Laus oleae, her. carm. scr. Upsal. 1664. 4. Carm. pastorale in nat. XXV. reg. Caroli XI. Stockh. 1680. fol. u. d. Schyllberg Prodr. Delic. Suec. poet. Upsal. 1722. 8. p. 1 sq.

45) Orationes, progr. ac carm. varia c. praef. ed. S. Alf. Upsal. 1780. 8.

§. 552.

Ehe wir jetzt zu der Geſchichte der Nationalpoeſie der einzelnen Völker fortgehen, müſſen wir noch mit einigen Worten einer Dichtungsart gedenken, welche gewiſſermaßen aus dem Lateiniſchen hervorgegangen iſt, die aber nicht mit dem ſogenannten Küchenlatein[1]) verwechſelt werden darf. Es iſt dieſes die ſogenannte Macaroniſche[2]) Poeſie (von dem bekannten Ita-

liäniſchen Gerichte macaroni ſo genannt), welche in Italien als eine ergötzliche Dichtungsart im 15ten Jahrhundert in Aufnahme kam, als die Mode immer mehr überhand zu nehmen anfing, fremde Worte in die Mutterſprache einzumiſchen, geſchaffen ward, und zur Verſpottung der Pedanten faſt in derſelben Abſicht wie in Deutſchland die Briefe der Dunkelmänner entſtanden waren. Als der Erſte, der ſich in ihr verſuchte, wird gewöhnlich Typhis Odarius (oder Tifi degli Odaſi) aus Padua († 1488), genannt[3]), allein der eigentliche Bildner derſelben iſt Don Teofilo Folengo[4]) aus Cipada bei Mantua (geb. 1491), der bereits 1507 in ein Benedictinerkloſter trat, daſſelbe aber 1517—27 eines Mädchens wegen verließ und während dieſer Zeit ein ziemlich wüſtes Leben führte, aber auch ſeine Macaroniſchen Gedichte ſchrieb, ſpäter viel in Italien herumreiſte und Italiäniſche Gedichte fertigte, zuletzt aber, von ſeinem früheren ſündhaften Wandel völlig bekehrt, 1544 im Kloſter Santa Croce di Campeſe verſtorben iſt. Die berühmteſte ſeiner hierher gehörigen Arbeiten iſt das Gedicht von den Thaten des Baldo da Cipata, eine Art Parodie des Virgil und Dante, aber treffliche Perſiflage der menſchlichen Laſter und des heuchleriſchen, ſündhaften Pfaffenlebens. Indeſſen ſind auch ſeine Macaroniſchen Phantaſieen und der Mückenkrieg, ſowie die Parodie auf Arioſts raſenden Roland (Orlandino) oder Klein-Roland und die allegoriſche Darſtellung ſeiner drei Lebensperioden (Chaos del Triperuno), obgleich letztere leider nur halb macaroniſch ſind, ausgezeichnet. Unter den übrigen Italiäniſchen Dichtern dieſer Art iſt noch Bartholomäus Bolla[5]) (um 1570), deſſen Verſe unſeren Knittelverſen gleichen, und Ceſare Orſini (Lerſini)[6]) aus der Mitte des 17ten Jahrhunderts hervorzuheben. Auch in Frankreich gedieh dieſe Dichtungsart, da ſchon Antonius de Arena (fälſchlich de la Sable oder Sablon genannt) aus Souliers (geb. um 1500), ein berühmter Juriſt († 1544) derartige Gedichte hinterlaſſen hat, unter denen beſonders das auf die Kriege des Kaiſers Karls V. in Frankreich außer ſeinem großen ſatiriſchen Werth noch hiſtoriſches Intereſſe hat[7]). Obgleich ſich noch mehrere Franzoſen, wie der bekannte Belleau, Etienne Tabourot,

ja der Juriſt Franz Hotoman in dieſer Dichtungsart verſucht haben, ſo gehen wir doch gleich zu den Deutſchen über, wo drei Ungenannte drei höchſt komiſche Gedichte verfaßt haben, nämlich den ſogenannten Schweinekrieg ein pſeudonymer Petrus Porcius[8]), (d. h. der Dominicaner Jean Leo Plaiſant oder Placentius, † zu Utrecht 1549): dann **de Lustudine studentica**[9]), von dem Treiben der deutſchen Studenten aus der alten guten Zeit, und die Flohiade[10]). Auch England hat einige derartige Scherzgedichte aufzuweiſen, z. B. von William Drummond[11]) und Alexander Geddes[12]), aber eigentlichen Erfolg hat die Macaroniſche Poeſie hier nicht gehabt. Natürlich können alle ſolche Arbeiten hier nicht in Betracht kommen, wo aus irgend einer Abſicht Lateiniſche und Deutſche (z. B. in alten Studentenliedern, **Pertransivit clericus** u. dgl.), Lateiniſche und Engliſche (z. B. bei dem Schotten William Dunbar in ſ. **Testament of Maistre Andre Kennedy**) ꝛc. mit einander abwechſeln[13]), oder Verſe im Küchenlatein, um irgend eine gelehrte Kaſte dadurch lächerlich zu machen, wie in der bekannten Doctorencärimonie im **Malade imaginaire** von Moliere, oder auch einzelne Stellen aus Büchern in der gewöhnlichen Vulgärſprache, wie z. B. Rabelais im 19ten Capitel des erſten Buchs ſeines **Gargantua** in dieſem Styl die **Harangue de maitre Janotus de Bragmardo, faicte à Gargantua pour recouvrer les cloches** eingewebt hat.

1) S. Eichstaedt, De poesi culinaria. Jen. 1831—38. 4.

2) S. J. B. Scheiben, Freie Ged. v. d. Hiſtorie ꝛc. II. A. 1737. p. 103—129. Leſſing's Collectaneen in ſ. Werk. Bd. XVI. p. 226 sq. Flögel, Geſch. d. Burlesken. Liegnitz 1794 8. p. 115 sq. 149 sq. 227 sq. Bieſter Berl. Mon. Schr. Bd. XXVI. p. 557 sq. F. W. Genthe, Geſch d. Macaroniſchen Poeſie u. Samml. ihr. vorz. Denkmale. Halle u. Lpzg. 1829. 8. Specimens of Macaronic poetry. Lond. 1824 1831. 8. Ueb. die Sprache ſ. Nodier im Bull. du Biblioph. 1834. nr. 10.

3) Carmen Macaronicum de Patavinis quibusdam arte magica delusis. s. l. et a. 4.

4) S. Armellini, Biblioth. Bened. Casin. P. II. p. 184 sq. — Merlini Cocai poetae mantvani macaronices L. XVII. Venet 1517. 8. 1520. 8. Tuscul. 1521. 16. Macaronicorum poema, Baldus, Zanitonella, Moschea, epigrammata. Cipadae s. a. (Venet. 1530.) 12. Opus macaronicorum. Amstel. (Neap.) 1692. 8. not. ill. acc. vocab. vernac. etrusco-lat. Amstel. (Mant.) 1768—71. II. 4. cf. du Roure, Analectabiblion. Paris. 1837. T. I. p. 263 sq. Bibl. d. Rom. 1786. Juin. p. 3—78. Proben b. Genthe p. 208 sq. Die Moschea ib. p. 250—284. u. m. Anm. v. ebd. Eisleb. 1846. 8. Deutſche Ueberſ. d. Moschea: Ein ſchönes Gedicht, der Ameiſen vnnd Mücken-Krieg. Straßb. 1612. 8. Orlan-

dino di Limerno Pitocco. Vineg. 1526. 1530. 1539. 1550. 8. Londra 1773. 12. Chaos del triperuno. Vineg. 1527. 1546. 8.

5) Nova novorum novissima s. poemata stylo macaron. conscripta. s. l. 1670. 12.

6) Magistri Stoppini, Ponzanensis. Cappriccia Macaronica. Paduae. 1638. 8. Venet. 1639. 12. Crem. 1640. 12. Venet. 1647. Mediol. 1662. 1668. 12. 1700. 16. 1723. 12.

7) Anthoni9 Arena provincialis de Bragardissima villa de Soleris ad suos compagnones studiãtes, qui sunt de persona friantes bassas dansas in gallanti stilo bisognatas, Cum guerra romana ad longum sine require et cum guerra Napolitana. Et cum reuoluta Genuensi. Et Guerra Auenionensi. Et epistola ad falotissimam garssam pro passando lo tẽpus alagramẽtum mãdat. s. l. et a. 8 Lyon. 1519. 1531. 8. u. öft. Lugd. B. 1648. 8. s. l. 1670. 8. Lond. (Paris) 1758. 8. (Ausz. b. Meuſel Bibl. Mag. 1791. St. VI. p. 46—79). —Meygra entrepriza catoliqui imperatoris quãdo de anno dñi mille CCCCCXXXVj veniebat per prouensã bene corrossatus impostam prẽdere fransam, cum villis de Prouensa propter grossas et menutas gẽtes reichire per A. arenam bastifausata. Aven. 1537. 8. Verſch. davon iſt ein and. Macar. Ged. Historia brevissima Caroli Quinti imperatoris a provincialibus paysanis triumphanter fugati et desbifati. Quaeque in provincia illo existente novissime gesta fuere macaronico carmine recit. p. J. V. D. Joa. Germanum in sede Forcalquieri advocatum composita. Lugd. 1536. 8. ſ. Nodier im Bull. du Bibl. II Série p. 323 sq.

8) P. Porcii Pugna Porcorum. Poema Macaronicum, cujus carminis singula verba incipiunt per litteram P. Antv. 1530. 8. u. in d. Nugae Venales 1644. p. 278 sq. (1689. p. 236 sq.) u. Genthe p. 316 sq.

9) Delineatio summorum capitum Lustudinis studenticae de nonnullis academiis usitatae, in d. Facet. facetiarum. 1657. p. 7—18. (1695. p. 145 sq.) u. b. Genthe p. 323 sq.

10) Floia cortum Versicale de Flois, swartibus illis deiriculis, quae Minschor fere omnes, Mannos, Weibras, Jungfras etc. behüppere et spizzibus suis snafflis steckere et bitere solent, Autore Griphaldo Knickkackio ex Flolandia. s. l. 1593. 4. 1614. 12. 1627. 4. u. in d. Nug. Ven. 1695. p. 443 sq. M. e. Einl. v. Roch. Hamm 1822. 8. Lpzg. 1827. 8. Lat. u. Deutſch. Sulzb. 1827. 1832. 8. Lat. u. Deutſch. m. Anm. v Warbiz. Colberg 1830. 1843. 8. Lat. b. Genthe. p. 333 sq.

11) Polemo-Middinia inter Vitarvam et Nebernam. Oxon. 1691. 1757. 1779. 4.

12) Epistola macaronica ad fratrem de iis quae gesta sunt in nupero Dissentientium conventu. Lond. 1790. 4.

13) S. Reiffenberg, Bull. du Bibl. Belge. Brux. 1844. nr. 8. p. 386 sq.

§. 553.

Am Nächſten ſteht der Lateiniſchen Poeſie ſchon der Localität wegen die Italiäniſche, und wir wenden uns zuerſt zum Epos derſelben, welches in dieſer Periode auf eine treffliche Weiſe von Ludovico Arioſto (ob. Bd. II. p. 352) aus Reggio

(geb. 1474, geſt. 1530) eingeführt worden iſt. Er nahm ſich vor, die galanten Abenteuer des Hofes Karls des Großen, während deſſen angeblicher Züge gegen die Mauren, zu ſchildern, und wählte ſich ſeine Helden aus Bojardo's verliebtem Roland, der durch den aus ſeiner Liebe und Eiferſucht gegen Angelica hervorgegangenen Wahnſinn dem ganzen Gedichte den Namen des raſenden Roland gegeben hat. Sein Gedicht leidet vorzüglich an Mangel an Einheit, der übrigens ein abſichtlicher zu ſeyn ſcheint und durch ſeine reizende Verſification, die außerordentliche Fruchtbarkeit an Bildern und Epiſoden, ſeine glückliche Erfindungsgabe und ſeine poetiſche Auffaſſung des Ritterlebens, die man am Beſten aus der Vergleichung ſeines Werkes mit den früheren Rittergedichten erkennen kann, genügend erſetzt wird. Arioſto erhielt nun bald viele Nachfolger, die ihre epiſchen Stoffe theils aus dem Sagenkreiſe Karls, theils aus Artus Tafelrunde, theils aus den Spaniſchen Romanen vom Amadis wählten. An ihrer Spitze ſteht der Polyhiſtor Lodovico Dolce[1]) aus Venedig (1508—69), der unter anderen Bojardo's und Arioſto's Gedichten einen Anfang in ſeinen Prime imprese d'Orlando geben wollte, was ihm bei manchen Fehlern beſſer gelungen iſt, als dem Vincenzo Bruzantini[2]) aus Ferrara, der in ſeiner Angelica inamorata den raſenden Roland fortſetzen wollte, aber wenig mehr als verſificirte Proſa geliefert hat. Unter vielen anderen zeichnen ſich noch aus der Rieſe Anthäus und die Triumphe Karls des Großen des Francesco de' Ludovici[3]) aus Venedig (1524) in Terzinen, ſowie der allzufrömmelnde Guerino il Meschino der Tullia d'Aragona[4]) in Octaven, ſowie endlich des Bernardo Taſſo[5]) aus Bergamo (1493—1569) Amadis de Gaula, der zwar als eine gute Nachahmung des Arioſto verdienſtlich iſt, aber eben durch ſeine Länge und offenbare Künſtelei allzu ermüdend ſcheint, wenn man nicht auch hier ſchon Berni's Verarbeitung des verliebten Rolands Bojardo's herziehen will. Mit dieſen Dichtern ſchließt eigentlich die romantiſche Poeſie in Italien, aber das heroiſche Epos, das bereits durch Francesco Bolognetti[6]) aus Bologna in ſeinem Costante (1565), einer Epiſode aus des Römiſchen Kaiſers Valerian Zuge gegen die Perſer, und des Oliviero[7]) von

Vicenza Alamanna, worin er in mißlungener Nachahmung des Homer und Triſſin die Vernichtung des Schmalkaldiſchen Bundes ſchildert, eingeführt war, erhielt ſeine höchſte Vollendung durch Torquato Taſſo (geb. 1544)[8]). Dieſer Mann hatte ſchon in ſeinem 18ten Lebensjahre mit ſeinem Rinaldo, einer Nachahmung Arioſts, debutirt, allein ſein Gerusalemme liberata, das er um 1565 im Hauſe des Herzogs von Eſte zu Ferrara begonnen hatte, hat ihn unſterblich gemacht, denn wenn auch Voltaire (Essai sur la Poésie épique. ch. 7) zu weit geht, wenn er ihn über Homer ſtellt, ſo kann man doch mit Recht ſagen, daß er die claſſiſche Einheit mit der Vollkommenheit der Epiſoden der Romantiker zu verbinden verſtanden hat, was wohl auch bewirkt, daß er noch heute in dem Munde der Venetianer Gondolieri iſt, die in den Sommernächten die Schickſale der Herminie und Clorinde wechſelſeitig einander vorſingen. Sein zweites größeres Gedicht, Gerusalemme conquistata iſt nichts weiter als eine ſchwache Fortſetzung des erſteren und ſteife Nachahmung Homer's. Leider hat Taſſo's Liebe zur Leonore, der Schweſter des Herzogs von Eſte, die traurigſten Folgen nach ſich gezogen, ſo daß nicht allein ſeine Einſchließung in ein Irrenhaus (1579) und ſein theilweiſe mit hierdurch entſtandener Wahnſinn, ſondern auch ſeine traurige pecuniäre Lage nach ſeiner Entlaſſung daraus (1586) und ſein frühzeitiger Tod (1595) jedenfalls auf Rechnung derſelben zu bringen iſt. Wie aber Taſſo jedenfalls der erſte große Italiäniſche heroiſche Epiker geweſen iſt, ſo war er auch der letzte, denn keiner der folgenden hat ihn erreicht, wiewohl Taſſo ſelbſt des Curzio Gonzaga Fido amante, eine Apologie der Familie Gonzaga[9]), und des Giovanni Fratta[10]) Malteide lobt und die neue Welt des Giorgini[11]) und das zerſtörte Jeruſalem des Francesco Potenzano[12]) hin und wieder gerühmt werden. In ſpäterer Zeit hat ſich allerdings Antonio Caraccio aus Nardo (1630—1702) in ſeinem gerächten Reiche weit über ſeine Vorgänger erhoben und iſt dem Verfaſſer des befreiten Jeruſalems ziemlich nahe gekommen, ja hat ſogar die Eleganz ſeiner Octaven beinahe erreicht, wenn auch ſein Stoff, die Verſuche der abendländiſchen Fürſten, das Griechiſche Reich wiederherzuſtellen, und die Hin-

derniſſe, die theils die Feinde deſſelben theils der Zauberer Baſilago, die Perſonificirung des Kirchenſchismas, in den Weg legen, zu erörtern, gerade nicht ſehr poetiſch iſt [13]). Daſſelbe kann man Girolamo Graziani's aus Pergola (geb. 1604) Eroberung von Granada nicht nachrühmen [14]), wogegen Girolamo Bartolommei's Entdeckung von Amerika, eine Nachahmung von Homer's Odyſſee gelobt wird [15]). Nun verfällt das Epos ganz, und erſt in neuer Zeit hat der Form wegen Vincenzo Monti's unvollendetes lyriſches Epos **Il Bardo della Selva nera** einiges Aufſehen gemacht [16]), wogegen T. Groſſi's **J Lombardi alla prima crociata** (Mil. 1826) verſchwinden, wenn auch Arici's zerſtörtes Jeruſalem höher geſtellt werden mag. Nicht übel iſt das der neueſten Zeit angehörige Epos der Signora Fantaſtici Roſellini aus Florenz, **Amerigo** (Vespucci) betitelt, wenn es auch nicht gerade in den Rang eines Heldengedichts erſter Claſſe gehört. Die Italiäner haben aber neben dem ernſten heroiſchen Epos noch eine Art komiſches, d. h. nicht unbedingt komiſches, ſondern gemiſchtes, wovon wir oben ſchon eine Probe in des Pulci **Morgante maggiore** geſehen haben, ſowie in Folengo's Parodie des raſenden Roland, dem **Orlandino**, und einigen anderen, allein entſchieden tritt dieſe Dichtungsart beſonders in Aleſſandro Taſſoni's [17]) aus Modena (geb. 1565, geſt. 1625) geraubtem Eimer (**Secchia rapita**) hervor, einer wirklichen Begebenheit aus den Kriegen der Guelfen und Ghibellinen, weil hier der Dichter bei den unbedeutendſten Gegenſtänden den erhabenſten epiſch-heroiſchen Styl anwendet, dennoch aber Komiſches und Ernſtes ſo zu vereinigen weiß, daß er dem Leſer doch nicht trivial erſcheint. Andere Dichter dieſer Art ſind Franzesco Bracciolini [18]) aus Piſtoja (1566—1645), der in ſeinem **Scherno degli dei**, einer Art Satire auf die Götter der Heidenzeit, mit Taſſoni rivaliſirt, aber ihn ebenſo wenig erreicht, als den Taſſo in ſeinem wiedereroberten Kreuze, der bekannten Sage vom Kaiſer Heraclius, ferner Giambattiſta Lalli [19]) aus Norcia (1572 — 1667) in ſeiner Moscheide (oder Domitian, dem Mückenverderber) und Franceide, demſelben Stoffe, den Fracaſtoro ſo trefflich zu behandeln verſtanden hat, und Lorenzo Lippi [20]) (1606—54), deſſen **Malmantile**, eine fingirte Schil-

derung der Wiedereinſetzung einer durch eine Florentiner Buhlerin verdrängten Königin auf ihren Thron, beſonders als ein Repertorium Florentiner Localſagen wichtig, übrigens auch im Provinzialdialecte dieſes Landes gedichtet iſt. Wir fügen noch hinzu des Piero Bardi de' Conti di Vernio Perſiflage der alten Ritterromane[21], des Carlo Dottori Eſel[22], Ippolito Neri's Eroberung von Sanminiato[23], Federigo Nomi's Cartoccio (d. i. Chiavistello) d'Anghiari[24], Bartolommeo Corſini's Torracchione desolato[25], und beſonders Carlo Gozzi's Schilderung der ſchlechten Dichter ſeiner Zeit und der Kleinſtädterei ſeiner Mitbürger[26], obgleich er eigentlich mehr Satiriker iſt. In der neueren Zeit artet dieſe Manier immer mehr aus, denn abgeſehen davon, daß allerdings Nicola Fortiguerra[27] (Carteromaco) aus Piſtoja (1674—1735) in ſeinem Ricciardetto, einer Fortſetzung des Orlando Furioso, alle ſeine Vorgänger in der Kunſt, denſelben zu parodiren, übertrifft und beſonders durch die entſchiedene künſtleriſche Vollendung des Plans ſeines Gedichts Staunen erregt, erweckt er auch hin und wieder durch ſein Herabziehen der ernſteſten Gegenſtände ins Lächerliche Widerwillen; noch mehr thun dies aber der berühmte Anatom Lorenzo Bellini[28] aus Florenz (1643—70), in deſſen Bucchereide die äquivokeſten Späße mit Reflexionen über die wichtigſten Gegenſtände aus der Moral, Philoſophie und Phyſik verbunden ſind, Hieronymus Baruffaldi[29] (1675—1755) in ſeinem Grillo und Julius Cäſar Becelli[30] aus Verona (1683—1750) in ſeinem Gonella, einer Schilderung des Lebens jenes berühmten Ferrareſer Hofnarren. Dagegen ziehen uns durch das Vorherrſchen des rein ſatiriſchen Elementes mehr an Giambattiſta Caſti[31] aus Monteſiascone (1721—1803) in ſeinen Animali parlanti, einer allegoriſchen Satire auf die politiſche Verwaltung der Staaten, entfernt dem Reineke Fuchs ähnelnd, und ſeinem Poema tartaro, einer Schilderung des Hofes der Katharina II. von Rußland, das hier Mogollia heißt, und Dominico Batacchi[32] aus Livorno (1749—1802) in ſeinem Netze des Vulcans, Zibaldone, einer kauſtiſchen Satire auf alle Claſſen der Geſellſchaft, weil dieſe Form unſerem komiſchen Hel-

dengedicht mehr entſpricht, als jene oben genannte Zwittergattung, die dem deutſchen Geſchmacke wenig zuſagt.

1) Le prime imprese del conte Orlando, con argomenti ed allegorie. Vineg. 1572. 4. — Cinque primi canti di Sacripante. Vineg. 1535. 8. Il Sacripante. ib. 1536. 4. 1537. 4. 1625. 8. u. öft (X Geſ.) — L'Achille e l'Enea dove egli tessendo l'historia della Iliade d'Homero a quella dell' Eneide de Vergilio, ambedue l'ha ridotte in ottava rima. ib. 1571. 4. — L'Ulisse tratto dall' Odissea d'Omero e ridotto in ottova rima. ib. 1573. 4. — Il Palmerino poema. Venez. 1561. 1597. 4. — Primaleone figliulo di Palmerino. ib. 1562. 4.

2) Angelica inamorata. Venet. 1550. 4. 1553. 8.

3) Antheo Gigante. Vineg. 1524. 4. — Triomphi de Carlo ib. 1538. 4.

4) Il Meschino, altramente detto il Guerino fatto in ottava rima. Venez. 1560. 1594. 4.

5) L'Amadigi. Vineg. 1560. 4. 1581. 4. Bergamo 1755. IV. 12. — Il Floridante. Mant. 1587. 4. 1588. 12.

6) Il Costante. Venez. 1565. 8. Bologna 1566. 4. Paris. 1654. 4. (Dazu ſ. M. Ant. Tritonio, Dichiarazione. Bologna 1570. 4.) Sonſt noch Rime. Bol. 1566. 4. u La christiana Vittoria marittima ottenuta a tempo di Pio L III Bol. 1572. 4. (in Ottaven.)

7) La Alamanna. Vineg. 1567. 4. Lips. 1838. II. 8.

8) S. G. B. Manso, La vita di T. T. Rom. 1634. 12. P. A. Serassi, Vita di T. Rom. 1785. 4. Bergamo 1791. II. 4. J. Black, The life of T. w. an hist. and crit. acc. of his writings. Edinb. 1800. II. 4. G. Rosini, Sagg sull' amori di T. T. Pisa 1832. 8. St. Non, Voy. de Naples et de Sicile Paris. 1781. T. I. p. 125 sq. Valery Curios. Italienn. p. 248—294. Lardner Liter. and scient. men of Italy. T. II. p 96—162. G. Capponi, Sulla causa finora ignota delle sveriture di T. T. Firenze 1840. 8. Fr. A. Ebert, T. T. Leben u Char. nach Guinguéné barg. Lpzg. 1818. 8. C. Streckfuß, T. T Leb. m. Prob. a. d. Ged. Rinaldo u. Aminta u. d. Dialog : der Familienvater. Berl. 1840. 8. u. in d. Ital. Dichtkunſt Meiſterwerke p. 491—592. — T. T. Opere tutte con le controversie. sopra la Gerusalemme liberata. Fireuze 1724. VI. fol. ricorr. ed. ill. d. G. Rossi, Pisa. 1821—23. XXXIII. 8. Opere scelte. Mil. 1804. IV. 8. ib. 1823—25. V. 8 La Gerusalemme liberata ovvero il Goffredo di nuovo ricorr. e secondo le proprie copie dell istesso autore ridotto a compimento. Parma 1581. 4. (Die Ed. Pr. Vineg 1580. 4. kam wider Taſſos Willen durch Celio Malaſpina heraus und iſt unvollſtändig) c. la agg. di molte stanze che dall' auctore sono state rifutate et mutati a suoi luoghi. Mant. 1584. 4. c. le annot. di Sc. Gentili e di G. Guastavini. Genova. 1590. 4. Londra 1724. II. 4. Parigi 1784. II. 4. Parma 1794. II. 4. rid. a. migl. lez. da Colombo coll. var. e note. Fireuze 1824. II. 8. Ger. lib. col. riscontro della conquistata. Padova 1827—28. III. 24. — La Gerusalemme conquistata (LL. XXIV.) Roma 1593. 4. Parigi 1595. 12. Venet 1600. 24. (Ueb. d. Uebertr d. G. L. in d. Ital. Provinciald. ſ. Bull du Biblioph. 1843. p. 81 sq.) — Il Rinaldo. Venez. 1562. 4. 1570. 1581. 4. Vineg. Aldo. 1582. 12. u. öft. Deutſche Ueberſ. D. befr. Jeruſ. überſ v. Gries. Jena 1800—3. II. 8. V. A. ebd. 1839. II. 8. VI. A. Lpzg. 1844. 16. v. A. Streckfuß. Lpzg. 1822. 1835. II. 8. u. in d. Meiſterw. d. Dichtk. a. a. O. v F. M. Duttenhofer. Pforzh. 1840. 1844. 16. ſ. H. Wedewer, Homer, Virgil, Taſſo od. d. befr. Jer. in ſ. Verh. zur Ilias, Odyſſee u. Aeneis. Münſt. 1843. 8.

9) Il fido amante, poema eroico. Mant. 1582. Venez. 1591. 1641. 4.

10) La Malteide. Venez. 1596. 4.

11) Il mondo nuovo, poema di G. Giorgini de Jesi, con gli argom. in rime del s. P. Colini et in prosa d. s. G. Ghisilieri. Jesi 1596. 4.

12) La destruttione di Gerusalemme. Napoli 1600. 8.

13) L'imperio vendicato. Roma 1690. 4. Hierzu ſchrieb der Doge Enrico Dandolo eine Fortſetzung bis zur Eroberung Conſtantinopels durch Balduin von Flandern.

14) Il Conquesto di Granata. Modena 1650. 4. Parigi 1654. II. 12 Bol. 1673. 4. Venez. 1789. II. 12.

15) L'America, Poema eroico. Roma 1650. fol.

16) Il Bardo della Selva nera. Poema epico lirico. P. I. Parma 1806. fol. Dazu P. Costa, Osservaz. crit. Bologna 1832. 32.

17) La secchia rapita, poema eroicomico d'Androvinci Melisone Oceaargom. d. c. A. Baris. Aggiunt. in ultimo il primo canto dell' con gli no del med. autore. Parigi 1622. 12. Ronciglione (Rom.) 1624. 12. c. le dichiar. di G. Salviani accr. ed amm. d. abb. Marchioni. Oxford 1737. II. 8. s'agg. la pref. e le annot. di G. Barotti, le var. lez. e la vita d. poeta comp. da L. A. Muratori. Modena 1744. 4. c. annot. e col canto dell' Oceano. Firenze 1824. Milano 1827. 8. — D. geraubte Eimer a. d. Ital. v. P. L. Kritz. Lpzg. 1842. 8.

18) Lo Scherno degli Dei poema piacevole. Firenze 1625. 4. (Ed. Pr. ib. 1618. 4. unvollſt.) Rom. 1626. 12. Venez. 1627. 12. Iverdon. 1772. II. 8. Milano 1804. 8. Fir. 1826. II. 12.

19) La Moscheide, poema giocoso. Vicenza 1619. Venez. 1624. Milano 1626. Bracciano 1640. 12. La Franceide, o vero del mal francese. Venez. 1629. Foligno 1629. 12. Opera poetiche, cioè la Franceide, la Moscheide, Gerusalemme desolata, rime giocose, Petrarca in stil burlesco etc. Mil. 1630. 12.

20) Il Malmantile racquistato, poema di Perlone Zipoli (Lorenzo L.) Finaro (Firenze) 1676. 12. con le note di Puccio Lamoni (P. Minuci) Fir. 1688. 4. ib. 1731. II. 4. 1750. 1788. II. 4. Venez. 1748. 4. Prato 1815. 4. ſ. Nodier, Mel. tir. d'une pet. Bibl. p. 57 sq.

21) Avino, Avolio, Ottone e Berlinghieri. Poema eroico di Beridio Darpe Cornetano. Fir. 1643. 4.

22) L'Asino. Poema eroicomico. Ed. IV. Padova 1796. 8. — La Parruca, comp. ined. ib. 1826. 8.

23) Presa di Sanminiato. Poema giocoso. Gelopoli 1660. (1760) 12. ib. (Livorno) 1764. 12. 1821. II. 12.

24) Il cartoccio d'Anghiari. Poema eroicomico c. n. di C. Testi. Fir. 1830. II. 12.

25) Il Torracchione desolato di Meo Crisoni. Londra (Parigi) 1768. II. 12.

26) La Tartana degl' Influssi per l'anno bisestile 1756. Parigi 1757. 12. La Marfisa bizzarra. Fir. (Venez.) 1772. 8.

27) Carteromaco, Il Ricciardetto. Parigi (Venez.) 1738. II. 4. Mil. 1813. III. 8. Italia (Livorno) 1819. III. 16. Firenze III. 18. Mil. 1828. IV. 32. Deutſch v. F. Schmit. Liegn. 1783—85. II. 8. v. Gries. Stuttg. 1831—33. 8.

28) La Bucchereide. Firenze. 1729. 8. u. in ſ. Opera omn. Venet. 1708. 1720. 1747. fol.

29) Il Grillo Poema. Verona 1738. Venez. e Lucca 1738. 8. La Tabaccheide, Ditirambo con le annot. Ferr. 1714. 1716. Bologna 1752. 4. Er dichtete auch den XV. Geſang zu dem burlesken Gedichte Bertoldo, Bertoldinoe Cacasenno. (Bologna. 1736. 4.) der bekannten Italiäniſch. Bearb. der alten Geſch. v. Salomon u. Marcolph, worüber nachz. iſt. A. L. G. II. 3. p. 470 sq.

30) Il Gonuella, canti XII con gli argom. di G. C. Becelli. Verona 1739. 4.

31) Gli animali parlanti, poema epico diviso in ventisei canti. Parigi an X (1802) III. 8. 1820. III. 12. Lond. (Fir.) 1822. 24. Novelle galanti in ottava rima. Parigi 1793. 12. 1804. III. 8. 1829. V. 32. Die redenden Thiere. Deutſch. Bremen 1817. III. 8. N. e. zuſ. Geſ. Ueb. d. Urſpr. d. Werks. A. d. Ital. v. J. E. A. Stiegler. Aachen 1843. II. 8.

32) La rete di Vulcano, poema. Siena. 1779. (1797.) II. 12. Il zibaldone poem. burl. in dodici canti del Padre Atanasio da Verrocchio Parigi 1805. 12. Auch er ſchrieb ſehr ſchlüpfrige Novellen in Verſen: Verrocchio, Raccolta di novelle. Londra an VI. IV. 12.

§. 554.

Wir gehen jetzt zur didactiſchen Poeſie dieſer Periode in Italien fort, welche durch Giovanni Rucellai[1]) aus Florenz (1475—1525) eigentlich erſt geſchaffen wurde, indem er durch ſeine Api, eine Nachahmung des vierten Buchs von Virgils Landbau in reimloſen Verſen das bisher der Vulgärſprache unbekannte Lehrgedicht im Dialecte von Toscana verſucht hat. Ihm folgte Luigi Alamanni[2]) aus Florenz (1495—1566), der auch ein romantiſches Epos, Girone il Cortese, aus dem Carolingiſchen Sagenkreiſe und eine ſonderbare Traveſtie der Iliade in ſeiner Avarchide hinterlaſſen hat, wo er die Begebenheiten des Trojanerkriegs nach Bourges (Avaricum) verlegt und ſtatt der Griechen ſich Artus und ſeine Paladine denkt, in ſeiner Coltivazione in reimloſen (sciolti) Verſen aber durch das zu ſichtbar darauf verwendete Studium langweilt. Glücklicher war Bernardino Baldi[3]) aus Urbino (geb. 1553), der nicht allein durch ſeine lyriſchen Gedichte, für welche er eine Menge neuer Versarten erfand, ſondern auch

durch die Form den alten Sicilianiſchen Dichtern nachzuahmen ſuchte, in ſeiner Nautica: noch mehr übertraf ihn Luigi Tanſillo[4]) aus Verona (1510—1568) in ſeinem Podere (d. i. das Glück des Landlebens) und Balia (Amme), weniger in ſeinen Thränen St. Peters, während er in ſeinem Dialoge, il vendemmiatore, worin er die zur Zeit der Weinleſe in ſeinem Vaterlande vorkommenden Orgien ſchildert, als abſichtlich lasciv erſcheint. Nun iſt Girolamo Muzio[5]) zu nennen, der durch ſeine Dichtkunſt das für die Italiäniſchen Dichter (1520) ward, was Vida (1550) durch die ſeine für die Neulateiniſchen ſeyn wollte, obgleich ihn dieſer an Originalität nicht erreicht hat. Ein anderer Dichter, Aleſſandro Teſauro[6]) aus Foſſano († 1621) ahmte Alamanni in der Form in ſeiner Sereide oder von der Zucht der Seidenwürmer nach, übertraf ihn aber an Erhabenheit der Gedanken und Bilder. Ueber die Jagd ſchrieben Giovanni de Scandiano (1518—82), der uns auch noch ein ziemlich merkwürdiges Gedicht über den Vogel Phönix hinterlaſſen hat, nach ſämmtlichen antiken Jagdſchriftſtellern[7]), und Erasmus de Valvaſone (1523—93), aber mit weit mehr Erfolg, den auch deſſen, vielleicht von Milton benutzter, Kampf der böſen und guten Engel davon getragen hat[8]). Weit unter ihm ſteht daher der gelehrte, aber trockene Paolo de Roſſo aus Florenz († 1569) in ſeiner poetiſchen Bearbeitung der Ariſtoteliſchen Phyſik[9]), und noch mehr der abſichtlich mit ſeinem Wiſſen prunkende Gian Filoteo Achillini[10]) und der ſchwerfällige Antonio Cornazano aus Piacenza[11]), wogegen Aleſſandro Marchetti (1633—1714) aus Toscana in ſeiner Uebertragung des Lucrez faſt dem Originale gleichkommt, wenn er auch ſein ſelbſtſtändiges Gedicht, womit er die Lehren deſſelben zu widerlegen ſuchte, nicht beendigen konnte[12]). In einem anderen Genre, dem religiöſen Lehrgedichte, verſuchte ſich Francesco Lemene aus Lodi (1634—1704), obwohl wir hier ſeine verfehlten Verſuche, als Schöngeiſt zu gelten, tadeln müſſen[13]). Alle ſeine Vorgänger dagegen übertrifft Giambattiſta Spolverini aus Verona (1695—1763) in ſeinem Gedichte vom Reisbau, deſſen Länge durch die ebenſo natürlichen als trefflichen Epiſoden, wie z. B. der Ueberſchwemmung der

Etſch im erſten und der Reize des Landlebens im zweiten Buche, entſchuldigt wird[14]). Etwas Aehnliches verſuchten Baruffaldi in ſeinem Hanfbau[15]), der aber ſeinen dithyrambiſchen Baccanali bei Weitem nachſteht, Zacaria Betti aus Verona (1732—88) in ſeinen Seidenwürmern, worin er an practiſchen Notizen wenigſtens ſeine Vorgänger auf dieſem Felde, Vida und Teſauro, übertrifft[16]), Lorenzo Barotti aus Ferrara (1724—1801)[17]) in ſeiner lieblichen Apologie des Kaffees, Vincenzo Maſini in ſeinem Schwefel, dem gelungenſten Gedichte ſeiner Zeit[18]), Lorenzo Maſcheroni aus Bergamo (1750—1800) in ſeiner Schilderung der Naturalienſammlung zu Pavia[19]), Bartolommeo Lorenzi aus Mazurego (1732——1820) in ſeinem Gedichte von der Anbauung der Berge[20]), Giovanni Lorenzo Stecchi in ſeinen drei Büchern von den Meteoren[21]), Giuſeppe Valentino Vianelli in ſeiner Apologie des Fiſcherlebens, das als Nachahmung von Sannazar's Arcadia halb in Proſa, halb in Verſen geſchrieben iſt[22]), und beſonders Ceſare Arici (†1836) in ſeinem Olivenbau, ſeinem Urſprunge der Quellen und ſeiner claſſiſchen Pastorizia[23]). Mehr philoſophiſch-moraliſch iſt des Camillo Zampieri[24]) aus Imola (1701—84) Educazione, eine Widerlegung von Rouſſeau's Emil, Finella Conti's aus Padua (1677—49) Kugel der Venus[25]), eine Entwickelung der Platoniſchen Anſichten vom Schönen, Tommaſo Campailla's aus Modica (1668—1740) Schöpfung[26]), Coſimo Betti's aus Orciano (geſt. 1814 im 87ſten Jahre) Consumazione del seculo, das in ſeiner zugleich erzählenden Weiſe ein Verſuch iſt, das religiöſe Heldengedicht Dante's nachzuahmen[27]), Durante Duranti's Uso, worin er halb ſatiriſch das Leben eines Lebemanns ſchildert[28]), die Gräber Ugo Foscolo's[29]), Filippo Pananti's (1766—1837) Theaterdichter, eigentlich mehr zur poetiſchen Erzählung gehörig[30]), und Giovanni Carlo Paſſeroni's Cicerone, worin unendlich mehr Belehrendes und Poetiſches ſteckt, als der Titel verräth[31]).

1) Le api. s. l. 1539. 8. Venez. 1539. 1541. 8. Parma 1797. 4. Opere. Padova 1772. 8.

2) S. M. Manni, Vita d. b. L. A. Firenze 1771. 4. La coltivazione. Parigi 1546. 4. Fir. 1546. 1549. 1590. 8. c. l. Api di R. Ve-

rona 1745. Venez. 1795. 8. Mil. 1826. 32. Girone il Cortese. Parigi 1548. 4. Venez. 1549. 4. Bergamo 1757. II. 12. L'Avarchide. Firenze 1570. 4. Bergamo 1761. II. 12. Opere Toscane. Lione 1532—33. II. 8. Venez. 1542. II. 8. Roma 1806. II. 8. Saggio di poesie inedite. Fir. 1819. 4. Epigrammi ined. Bol. 1827. 8.

3) Seine Nautica u. Poemi pastorali, in ſ. Versi e Prose. Venez. 1590. 4.

4) La Balia. Vercelli 1767. Venez. 1796. 4. Il Podere. Torino 1769. 12. Venez. 1770. 8. Parma 1797. 4. Le Lagrime di S. Pietro. In Vico Equense. 1585. 8. Venez. 1560. 1595. 8. 1606. 4. Il Vendemmiatore. Nap. 1534. 4. Poesie. Londra 1782. 12. Opere. Venez. 1738. 4. Dazu Capitoli editi ed ined. Venez. 1834. 16.

5) Tre libri di arte poetica, in ſ. Rime diverse. Venez. 1551. 8.

6) La Sereide. Torino 1585. Vercelli 1777. 8.

7) I quattro libri della caccia di Tito Giovanni Scandianese con la dimostratione de luoghi de Greci et latini scrittori et con la tradottione della Sfera di Proclo. Vineg. 1556. 4. La Fenice. Venez. 1555. 1556. 1557. 4.

8) La Caccia. Berg. 1591. 8. c. note di (Scip. di Manzano) Olimpio Marcacci. ib. 1593. 8. Mil. 1808. 8. — L'Angeleida. Venez. 1590. 4. Udine. 1825. 16.

9) La Fisica c. annot. di J. Corbinelli. Parigi. 1578. 8.

10) Il Viridario, nel quale nomina i litterati bolognesi e di altre città. Bologna 1513. 4. Il Fedele, libri V in terza rima: cantilene cento. ib. 1523. 8.

11) Opera bellissima del arte militar del excell. poeta miser A. C. in terza rima. Vinexia. 1493. fol. Pesaro 1507. Venez. 1515. Fir. 1520. 8. Opera noua de miser A. C. in terza rima: Laq̄l tratta: de modo Rĕgendi: de motu Fortune: de integritate rei Militaris: qui in re militari imperatores excelluerint. Venez. 1517. 8.

12) Lucrezio Caro Della Natura delle cose L. VI trad. da Al. M. Londra 1717. 1764. II. 8. 1779. 4. Milano 1813. 8. Firenze 1820. 12. Saggio delle Rime eroiche, morali e sacre. Firenze 1704. 4.

13) Poesie diverse. Parma 1626. II. 8. Hierher gehört beſ. ſ. Dio uno, trino, creatore, uomo, figliuolo di Maria, paziente e trionfante u. ſ. Rosario della verg. Maria.

14) La Coltivazione del Riso. Verona 1758. 4. Padova 1810. 8.

15) Il Canapaio. Bologna 1741. 4. Baccanali. Sec. ed. ampl. e corr. Bol. 1758. III. 8.

16) Il Baco da Seta. Verona 1756. 8. u. in d. Racc. di poemi Georgici. Lucca 1785. II. 8. T. II.

17) La Fisica. Bologna 1758. 8. Venez. 1773. 8. Il Caffé. Parma. 1787. 8.

18) Il Zolfo. Poema in tre libri diviso con annot. Pesaro 1759. Bologna 1762. 4.

19) L'Invito a Lesbia Cidonia. Pavia 1793. 4. Mil. 1793. 8. u. in d. Poesie edite ed inedite di L. M. Pavia 1823. 16.

20) La Coltivazione de' Monti. Verona 1778. 4. 1810. 4.

21) Delle Meteore Libri III. poema fil. c. annot. di G. Giuntini. Firenze 1726. 4.

22) La Marina ed altre Poesie pescatorie. Venez. 1806. 8.

23) La Coltivazione degli Ulivi. Brescia 1808. 8. J. Coralli, Brescia 1810. 8. La Pastorizia. ib. 1814. 8. L'Origine delle Fonti, con altre Poesie scelte. Milano 1833. 8.

24) Tobbia ovvero della educazione. Cagliari 1778. 4.

25) Il globo di Venere, in ſ. Prose e poesie. Venez. 1739. T. I. (Tom. II. Fir. 1756. 4.)

26) L'Adamo, ovvero il Mondo creato. Poema filos. Modena 1728. fol. Roma (Palermo) 1737. Milano 1757. fol.

27) La consumazione del Secolo. Lucca 1793. 1794. Pesaro 1802. II. 8.

28) L'Uso, parte prima e seconda. Bergamo 1778. 8. Parte terza. Brescia 1778. 8. Rime 1755. 4.

29) Carme dei Sepolcri. Brescia 1807. 4.

30) Il Poeta di Teatro. Rom. poet. in sesta Rima. Londra 1808. 8.

31) Il Cicerone. Poema in ottava Rima. Mil. 1755. 1763. VI. 8. Venez. 1756. VI. 12.

§. 555.

Zum Lehrgedicht rechnet man bekanntlich auch die Satire, wenn ſie auch ſchon in den obengenannten komiſchen Heldengedichten eine ſehr bedeutende Rolle ſpielt. Der erſte Dichter, der hierher gehört, iſt Ercole Bentivoglio[1]) aus Bologna (1506—1573), der ſich vorgenommen hatte, den von Arioſt eingeſchlagenen Weg der Nachahmung des Horaz in der Satire, die hier jedoch mehr den Briefen deſſelben nahekommt, weiter zu führen, aber das ridendo dicere verum des großen Venuſiners nur von der lächerlichen Seite genommen hat. Da trat Francesco Berni aus Lamporecchio (1490—1536) auf, der mit anderen jungen Leuten ſeines Schlages ſich zu einer Art von Geſellſchaft (i Vignajuoli = Winzer) vereinigt hatte, um über die ernſteſten Gegenſtände Späße und Verſe zu machen. Er hat dieſer heiteren Dichtungsart den Namen gegeben, die von nun an die Berneskiſche genannt wurde und ſich dadurch von der Burlesken unterſcheidet, daß ſie die Gegenſtände nur lächerlich macht, ſie aber keineswegs ins Gemeine und Niedrige hinabzieht. So ſind ſeine Rime burlesche, ſeine Sonetti und Capitoli, unter

denen man beſonders das Lob der Peſt und des Ariſtoteles auszeichnet[2]). Zu ſeiner Schule gehören Giovanni Mauro aus Friaul (1490—1536), der berüchtigte Pietro Aretino aus Arezzo (1492—1557), bald unverſchämter Pasquillant, bald niedriger Schmeichler und frommer Heuchler, eine durch und durch gemeine Seele, aber als geborenes Dichtergenie des Namens il Divino, den ihm ſeine Zeitgenoſſen beilegten, nicht unwerth[3]), der geſchickte Nachahmer Boccaccio's Agnolo Firenzuola aus Florenz († 1545)[4]), Andrea dell' Anguillara aus Sutri (1517—1566), unter deſſen vier Capitoli das, worin er eine Schilderung ſeines Elends giebt, das beſte iſt[5]), und Giovanni della Caſa aus Florenz (1503—1556), der zwar in ſeinem Galateo einen Anſtandscatechismus lieferte, aber in ſeinem Elogio del Forno und del Bacio eine für einen Erzbiſchoff von Benevent merkwürdige Praxis in ſchmuzigen Dingen verräth[6]). Gleichzeitig ſind noch Gabriel Simeoni aus Florenz (1509—72), der wieder zur eigentlichen Satire zurückkehrte und beſonderes Geſchick bewies, aus den unbedeutendſten Stoffen (z. B. der Bohne, dem Ofen ꝛc.) etwas zu machen[7]), und Pietro Nelli aus Siena, der hauptſächlich die Leiden der Advocaten zu ſchildern verſucht hat[8]). Einen neuen Weg ſchlug Ceſare Caporali aus Perugia (1531—1601) ein, der in ſeiner Reiſe zum Parnaß und noch einigen ähnlichen Arbeiten zuerſt der Satire eine Art von hiſtoriſchem Boden geliefert hat, indem er die Erzählung von Thatſachen (z. B. Leben des Mäcen) geſchickt Reflexionen über andere Dinge und eine Schilderung ſeiner Zeit anknüpfte[9]). Endlich würde des Stoffes nach hierher noch Folengo mit ſeinem Orlandino zu ziehen ſeyn, obgleich ihn der Stifter der Academia della Crusca Antonio Francesco Grazzini mit dem Beinamen Lasca[10]), wie er in der gleichfalls von ihm errichteten Geſellſchaft degli Humidi hieß, aus Florenz (1503—83) an Geſchmack und Feinheit noch übertroffen hat. Er gehört hierher wegen ſeines Zwergkriegs, einer Parodie auf das ebenfalls burleske, der Rieſenkrieg betitelte Gedicht des Florentiners Betto (Benedetto) Arrighi, welches der Piſaner Girolamo Amelunghi (il gobbo da Pisa genannt) ſeinem Verfaſſer entwendet, etwas

umgeſtaltet und unter dem Namen des Forabosco herausgegeben hatte. Dieſe drei Gedichte mit Grazzini's Krieg der Ungeheuer ſind eigentlich die einzigen, welche aus dieſem Genre der burlesken Poeſie in ihrer erſten Phaſe anzuführen ſind, denn die Manier Caporali's bekam ſehr bald die Oberhand. Dieß ſehen wir aus Trajano Boccalini's von Loretto (1536—1613) Ragguagli del Parnasso und der Fortſetzung deſſelben der Pietra del Paragone politico, einer Satire auf faſt alle politiſch und literariſch bedeutende Männer ſeines Vaterlandes zu dieſer Zeit[11]), aus Aleſſandro Allegri's aus Florenz († 1613) Lettere di ser Poi Pedante (an Bembo ger.) und Fantastica Visione di Parri da Pozzolatico (an Dante[12]), aus Scipio Errico's aus Meſſina (1592—1670) Kriegen des Parnaß[13]) und einigen anderen, wogegen wieder Salvator Roſa aus Neapel, der bekannte Maler (1615—75), in ſeinen Satiren, die (wie z. B. der Neid)[14]), nur etwas zu ſtark aufgetragen ſind, und Benedetto Menzini aus Florenz (1646—1704)[15]) mit der ſcharfen, giftigen Zunge eines Perſius reden und ſich wunderbar von dem eben ſo feinen als ſcharfen Salze derer des Jacopo Soldani aus Florenz († 1642, 62 Jahr alt)[16]) und derer des Weiberfeindes Luigi Adimari aus Neapel (1644—1708) unterſcheiden, der nur gegen die Weiber (beſonders gegen die Theaterprinceſſinnen) bitter iſt, denn während Boileau doch wenigſtens zwei oder drei auf dem Erdball für lobenswerth anſieht, ſagt er, wenn ja eine Frau auszunehmen iſt: tu non la vedi, ed io non la conosco[17]). Sonſt iſt noch der Freigeiſt Ferrante Pallavicino aus Piacenza (1618—44) zu nennen, der in Proſa mehrere giftige Satiren ſchrieb, unter denen die himmliſche Scheidung, gegen Roms Curie gerichtet, die ſchlimmſte, aber gelungenſte iſt[18]). Das achtzehnte Jahrhundert hat eigentlich keine Satiriker von Fach hervorgebracht, doch können zum Theil als mehr burleske Dichter in Berniſcher Manier hierher gerechnet werden Giambattiſta Fagiuoli aus Florenz (1660—1742), obgleich eigentlich ſeine Luſtſpiele mehr heiter-komiſcher als ſatiriſcher Art ſind[19]), der ſchon genannte Giovanni Carlo Paſſeroni aus Lantesca (1713—1802), deſſen heitere Verſe

ſonderbar von dem ſtrengen Lebenswandel abſtechen, den er ſich als Geiſtlicher zu Mailand auferlegte[20]), Giuſeppe Baretti aus Turin (1716—1789)[21]) und Onofrio Minzoni[22]) (1734—1817), als ernſte Satiriker aber Lorenzo Mascheroni[23]), Giuſeppe Zanoia aus Genua (1752—1817)[24]), der Maler Giuſeppe Boſſi aus Mailand (1777—1815)[25]), der Florentiner Angelo d'Elci[26]) (1754—1824), ein neuer Juvenal an Styl und Charakter, Giannantonio de Luca aus Venedig (1737—62)[27]) ꝛc., wenn wir nicht auch einigermaßen Parini, Gozzi und Alfieri hierherziehen wollen.

1) Satire ed altri Rime piacevoli. Venez. 1557. 12. Opere poetiche. Parigi 1719. 8.

2) Il primo libro delle Opere burlesche di M. Fr. Berni, di M. Giovanni della Casa, del Varchi, del Mauro, di Messer Bino, del Molza, del Dolce et del Firenzuola, ricorr. et c. dilig. rist. Firenze 1548. 8. Il secondo libro delle Opere burlesche di Fr. B. del Molza, di M. Bino, di M. Lod. Martello, di Matteo Franzesi, dell' Aretino et di diversi Autori ib. 1555. 8. Opere burl. etc. acecresc. di un Tomo terzo. Fir. (Nap.) 1723. III. 8. Londra 1721. 1724. II. 8. Usect al Reno. (Roma) 1726. III. 12. 1760. III. 12. Leida 1823. VI. 12.

3) Rime e Capitoli, b. Berni a. a. O. ed. 1723. Strambotti alla villanesca. Venez. 1544. 8. Ragionamenti s. l. 1583—84. III. 8. 1589 (Parigi) 8. S. Sonelli lussuriosi hdſchr. zu Dresden. ſ. A. L. G. II. 3. p. 737 sq. Murr Journ. f. Kunſtgeſch. St. XIV. p. 1—72. G. M. Mazzucchelli Vita di P. Ar. Padova 1741. 8. (daraus Boispreaux, Vie de P. Ar. à la Haye 1750. 8.) Adelung, Geſch. d. menſchl. Narrheit. Bd. III. p. 168—241.

4) Rime. Fir. 1549. 8. Pisa 1816. 8. Opere. Fir. (Napoli) 1723. III. 12. Fir. (Venez.) 1763—66. IV. 8. Mil. 1802. V. 8.

5) S. Satiren b. Sansovino, Sette libri di Satire. Venez. 1560. 8.

6) Rime e prose. Venez. 1558. 4. Fir. 1564. 8. 1572. 8. Parigi 1667. 8. exposte da A. Severino. Napoli 1694. 4. Parigi 1727. 8. Capitoli V. Venez. 1528. 1538. 8 vollſt. ſt. ſ. Rime Burlesche in d. Ausg. d. Rime Burlesche d. Berni f. 1723. Il Galateo. Mil. 1559. 8. Fir. 1566. 8. Lat. Ital. Padoza 1727. 8. Roma 1759—63. II. 12. Venez. 1825. 16. Opere con giunta di Scritture non più stampate. Fir. 1707. III. 4. c. agg. Venez. 1728—29. V. 4. 1752. III. 4. Mil. 1806. IV. 8. u. A. L. G. II. 3. p. 715 sq. Valery, Science de la vie. Paris 2842. 8. p. 193—269.

7) Satire alla berniesca. Turino 1549. 4.

8) Le Satire alla Carlona di messer Andrea de Bergamo. Vineg. 1546—47. II. 8. 1565. 1566. 8.

9) Rime. Perugia 1770. 4.

10) La Guerra de' Mostri. Firenze 1584. 4. La Gigantea e la Nanea. ib. 1566. 4. c. la Guerra de' Mostri. Firenze. 1612. 8. Yver-

dun. 1772. 12. (iſt Bd. II. d. Racc. di Poemi eroico-comici) Rime. Fir. 1741—42. II. 8. Egloghe ed altre Rime. Livorno. 1799. 8. Stanzi in dispregio delle Sberrettate. Fir. 1579. 4.

11) Ragguagli di Parnaso, Cent. I. Venez. 1612. Cent. II. ib. 1613. II. 4. ib. 1624. II. 4. Amsterd. 1669. II. 12. La Pietra del Paragone Politico. Cosmopoli 1615. 4. ib. (Amsterd.) 1652. 24. La Secretaria di Apollo. Amst. 1653. 16.

12) Rime piacevoli. Verona 1605—13. IV. 4. riv. ed agg. Amsterd. (Napoli) 1754. 8. Lettere di Ser Poi Pedante nella Corte de' Donati. Bologna 1623. 4. Fantastica Visione di Parri da Pozzolatico, moderno in Piandigiullari. Lucca 1613. 4. Scelti Componimenti. s. l. et a. 8.

13) Le Guerre del Parnasso, in ſ. Poesie. Messina 1653. 12.

14) Satire dedicate a Settano. Amsterd. 1719. 8. c. note d' A. M. Salvini e d'altri. ib. (1770) 8.

15) Satire. s. l. et a. (Napoli 1730) 4. Amsterd. (Nap.) 1718. 4. c. note. Leida. (Lucca) 1759. 8. c. note post. di R. M. Bracci. Napoli 1763. 4. c. annot. Londra (Livorno) 1788. 12. c. la Poetica. Mil. 1808. Rime. Fir. 1730—34. IV. 8. Opere. ib. 1731—32. IV. 4.

16) Satire, c. Annot. Fir. 1751. 8.

17) Satire. Amsterd. 1716. 1764. 8. c. illustraz. Londra (Liv.) 1788. 12. Poesie sacre e morali. Fir. 1696. II. fol. ib. 1706. 4.

18) L'Anima divisa in sei vigilie. Colonia 1675. 12. (davon nur 2 Theile in ſ.:) Opere scelte. Villa-Franca (Genève) 1660. Villafranca (Elzevir) 1666. 1673. II. 12. Sehr ſchmutzig iſt ſ. Rettorica delle puttane (Cambr. 1642. 12. Venez. 1664. 12.) — Die himmliſche Eheſcheidung mit dem Leben d. Verf. Berl. 1787. 8.

19) Rime Piacevoli. Fir. 1729—34. VI. 4. Dazu 43 Capitoli als Rime Piac. P. VII. post. Lucca 1743. 4.

20) Favole Esopiane e Rime. Milano 1775. IX. 12. 1780. VII. 12.

21) Opere. Milano 1813—19. VI. 8. ib. 1838. IV. 8. Scritti scelti ined. e rari. ib. 1822—23. II. 8.

22) Prose e Rime. Ferr. 1811. 8.

23) Sermone sulla falsa eloquenza del pulpito. Bergamo 1779. 4.

24) Sermoni. Milano. 1809. 8.

25) Eine Sat. in d. Racc. di Poes. Sat. scritte nel sec. XVIII. Mil. 1828. 8.

26) Satire. Fir. 1817. 4. Opere italiane e latine edite ed ined. Fir. 1827. II. 8.

27) Sermoni. Venet. 1818. 8.

§. 556.

Eine andere Art des Lehrgedichts iſt die Fabel, allein dieſe ſcheint von den Italiänern nur wenig gepflegt worden zu ſeyn, denn ſeit Leo Baptiſta Alberti aus der vorigen Periode[1]) hat erſt Giulio Ceſare Capaccio aus Campagna (1560—1631) einen Verſuch gemacht, die Aeſopiſche Fabel in

einer Nachahmung Bernardino Baldi's einzubürgern, gerieth aber bald in Vergeſſenheit[2]). Beſſer gelang es dem Thomas Crudeli aus Poppi (1703—45), dem aber ſeine zu ſcharfe Satire und Freiſinnigkeit Verfolgungen zuzogen[3]). Der Jeſuit Giambattiſta Roberti von Baſſano (1719—86), der übrigens in ſeinen Fabeln immer die Sache der Humanität führte und als ein abgeſagter Feind der Philoſophie eines Hobbes, Rouſſeau ꝛc. erſcheint, hat mehr Einbildungskraft als guten Geſchmack[4]), Giovanni Carlo Paſſeroni aus Lantosca (1719—1803) mehr Geſchwätzigkeit, als eigentliches Talent, und Lorenzo Pignotti[5]) aus Figlino (1739—1812), dem man Natürlichkeit und geſchickte Auswahl des Stoffes nicht abſprechen kann, guten Willen gezeigt, Lafontaine nachzuahmen, ihn aber nicht erreicht, wogegen Luigi Fiacchi Claſio († 1825) Einfachheit und herrliche Sprache vereinigt[6]), und Gaetano Perego mehr für die Jugend geſchrieben hat[7]).

Nicht viel reicher iſt die Italiäniſche Literatur an Hirtengedichten, denn will man nicht des großen Lorenzo von Medicis[8]) **Nencia da Barberino** hierher ziehen, worin er im Toscaniſchen Bauerndialect in reizender Bildern die Schönheit einer Bäuerin ſchildert, ſo wird der erſte hier zu erwähnende Schriftſteller der ſchon genannte Jacob Sannazar[9]) ſeyn, der 1502 den von ihm in frühester Jugend begonnenen Schäferroman **Arcadia** in Proſa herausgab, wo faſt ohne gehörigen Zuſammenhang und Einheit der Handlung zwölf romantiſche Begebenheiten und eben ſo viele unter Arcadiens Hirten ſpielende Eclogen in Verſen (Canzonen) verbunden ſind. In der ſiebenten tritt er ſelbſt auf und erzählt die Schickſale ſeiner Familie, wie denn das ganze Leben ſeiner Schäfer nichts als eine poetiſche Auffaſſung ſeiner Zeit iſt, die er aber äußerſt anmuthig eingekleidet und ausgeführt hat. Der ebenfalls ſchon genannte Balthaſar Caſtiglione[10]) (1478—1529) ein Nachahmer Petrarca's, hat eine reizende Ecloge **Tirsis** hinterlaſſen, die ihm aber gleichwohl nicht ſo viel Ruhm eingebracht hat, als ſeine Kunſt, ein guter Hofmann zu werden (**Libro del Cortegiano**). Auch der ſchon genannte Errico hat in

ſeinen Idyllen Endimione und Ariane den Anforderungen der Kenner genügt. In dem folgenden Jahrhundert verſuchte Francesco Baldovini[11]) zu Piſa (1635—1716) eine Nachahmung der Nencia in ſeinem Lamento di Cecco da Varlungo, und der Toscaniſche gemeine Dialect mit ſeinen Sprichwörtern und Eigenthümlichkeiten iſt ihm eben ſo gut als die Characteriſtik ſeiner Perſonen ſelbſt gelungen. Im 18ten Jahrhundert machte Giacomo Pompei[12]) aus Verona (1731—80) einen Verſuch, in ſeinen Canzoni pastorali auch Theocrits und Moſchus Idyllen neben ſelbſtſtändigen Hirtengedichten ſeinen Landsleuten in freier Bearbeitung vorzuführen, allein der berühmte Chemiker Giovanni Meli[13]) aus Palermo (1740—1815), der auch als comiſcher Dichter in ſeiner Fata galante, Don Quichotte und Origene del mondo (einer Perſiflage der von den Philoſophen über die Entſtehung der Welt aufgeſtellten Hypotheſen) ſehr glücklichen Erfolg erlangte, hat in ſeinen Hirtengedichten nach dem Urtheile aller Kunſtrichter ſeiner Zeit das Talent eines Virgil, Theocrit und Anacreon zu vereinigen gewußt und in ſeinem Polemone ein Muſtergedicht dieſer Art für alle Zeiten geſchaffen. Mehr die Form der Dithyrambe hat Paol Francesco Carli's ſcherzhaftes Idyll La Svinatura[14]), wie denn auch des bekannten Polyhiſtors Francesco Redi[15]) Bacco in Toscana in dieſelbe Categorie gehört. Dagegen kehrte Corn. Erico († 1835) zu der älteren Form der Idylle zurück und der Philolog Giulio Perticari hat in ſeinem Hochzeitsgedicht Cantilena di Menicone aus einem geringen Stoffe ein Meiſterſtück gemacht. Leider iſt das dramatiſche Hirtengedicht, das Boccaccio mit ſeiner Ninfe di Ameto und Angelo Poliziano mit ſeinem Orfeo eingeführt hatte, in der neueren Zeit faſt unangebaut geblieben, denn ſeitdem Nicola de Correggio[16]) (1450 — 1506) Prinz von Eſte, in ſeinem fünfactigen Cephalus, dem er die Liebe der Pſyche, die jedoch mehr poetiſche Erzählung iſt, folgen ließ, dieſes Genre verſucht, Agoſtino Beccari[17]) aus Ferrara (1510 — 90) in ſeinem Sacrificio, welches 1554 wirklich zu Ferrara bei Hofe aufgeführt ward, und wo ein Satyr die komiſche Rolle ſpielt, daſſelbe eigentlich erſt geſchaffen, und Alberto Lollio[18]) in der 1563 ebenfalls daſelbſt auf-

geführten Aretusa und Agostino Argenti († 1576) in ſeinem 1567 geſchriebenen Sfortunato[19]) daſſelbe weiter auszubilden verſucht hatten, ſo trat nun Torquato Taſſo[20]) mit ſeinem Aminta auf, wozu er durch eine Darſtellung des Sfortunato begeiſtert worden war, und bezauberte bei der erſten Aufführung deſſelben 1573 zu Ferrara die Zuſchauer dermaßen, daß man ſein Stück einſtimmig für ein Muſterſtück der Eleganz des Styls und der Compoſition und des guten Geſchmacks in der Wahl des Stoffs und der Entwickelung erklärte. Er bediente ſich hierbei der nicht gereimten Jamben, die jedoch mit ſechsſylbigen und gereimten Verſen zuweilen durchwebt ſind. Leider hat er die für unſern Geſchmack unangenehmen Concetti (d. h. erkünſtelte Witze in Gegenſätzen, z. B. gefallen — mißfallen ꝛc.) zu häufig angewendet, als daß ſie natürlich ſeyn könnten. Nach ihm hat Angelo Ingegneri[21]) aus Venedig (um 1578) ein Hirtengedicht, die Tänze der Venus, in venetianiſchem Dialect hinterlaſſen, worin er die von ihm in ſeiner Abhandlung über die darſtellende Dichtkunſt in Bezug auf das Schäferſpiel gegebenen Lehren practiſch anwendet, aber eben nur eine Art Muſterſtück geliefert hat. Guidibaldo Bonarelli († 1608) hat in ſeiner Phillis von Sciros alle Fehler ſeines Vorbildes Taſſo's, ohne deſſen Vorzüge zu beſitzen, machte aber durch das Barocke ſeiner Intrigue Aufſehen, weil ſeine Heldin Clelia zwei Hirten auf einmal liebt[22]). Auch Antonio Ongaro[23]) aus Padua († 1582) hat in ſeinem Alceo den Aminta ſo ſtreng nachgeahmt, und nur die Localität (ſtatt Hirten treten bei ihm Fiſcher auf) geändert, daß man ſeinem Stücke den Namen l'Aminta baggato geben konnte. Den meiſten Erfolg unter allen hatte aber Baptiſta Guarini aus Ferrara (1537—1612) mit ſeinem Pastor fido, einer Nachahmung des Aminta, der 1585 zuerſt zu Ferrara dargeſtellt wurde, denn er kommt ihm an Reiz der Sprache und der Verſe, deren verſchiedenſte Metra er auf das Glücklichſte zu verbinden wußte, gleich, und der Stoff iſt für die Bühne geſchickter bearbeitet, allein der eigentliche Geiſt fehlt ihm, und ſehr oft ſind die Gedanken matt, wenn nicht völlig proſaiſch[24]). Nach ihm verſchwindet das Schäferſpiel, einige

ſchlechte Nachahmungen Taſſo's und Guarini's, und Gelegenheitsſtücke abgerechnet, ganz aus der Italiäniſchen Literatur.

1) 100 Fabeln in d. Opuscoli morali, ne' quali si contengono molti ammaestramenti necessary al viuer de l'Huomo tradotti e parte corretti da C. Bartoli. Venez. 1568. 4. Ital. u. Franz. Tables diverses de L. B. Alb. Paris. 1693. 12.

2) Apologhi è favole. Napoli 1602. 8. Mergellina, egloghe pescatorie. ib. 1598. 8.

3) Rime e Prose. Napoli (Firenze) 1746. 1767. 8. Parigi 1769. 8. ib. (Pisa) 1805. 8.

4) (C) Favole Esopiane. Bassano 1782. 8. u. in ſ. Opere varie. Bologna 1782.—87. IX. 8.

5) Favole e Novelle. Pisa 1782. 8. Londra (Parigi) 1784. 8. u. öft. Poesie. Firenze 1812—13. VI. 8. ib. 1820. 24.

6) Favole. Fir. 1807. 8. c. agg. ib. 1820. 8.

7) Favole sopra i dovere sociali. Mil. 1804. Ed. V. ib. 1830. 8.

8) in ſ. Poesie volgari. Venez. 1554. 8. Bergamo 1763. 8. Londra 1801. 4. u. in ſ. Opere. Fir. 1828. IV. 4. T. II.

9) Libro Pastorale Nominato Arcadico de Jacobo Sanazaro Neapolitano. Venez. 1502. 4. (unvollſt.) Arcadia del S. tutta fornita et tratta emendatissima dal suo originale. Napoli 1504. 4. Fir. 1514. 8. Venez. 1514. 8. 1515. 32. Fir. 1519. 1532. 8. Padova 1720. 12. c. ann. Mil. 1806. 8. Ausz. in d. Bibl. d. Rom. 1784. Juillet T. II. p. 3 sq. — Sonetti e Canzoni. Roma 1530. 4. Nap. 1530. 4. Nap. 1530. 4. Fir. 1533. 8. Venez. 1534. 8. Opere vulgari Pad. 1723. 4.

10) Poesie volgari e latine. Roma 1760. 12. Stanze Pastorali del C. e di Cesare Gonzaga con le rime di G. Corso. Venez. 1553. 8. u. in ſ. Lettere (Pad. 1769—71. II. 4.) T. II. Il libro del Cortegiano. Venez. 1528. 8. 1545. fol. Parma 1530. 1532. 8. rev. da L. Dolce. Venez. 1559. 8. Mil. 1822. 16. Berg. 1828. II. 12. u. in ſ. Opere vulgari e latine. Pad. 1733. 4. (S. dar. Valery, La Science de la Vie. Paris 1842. 8. p. 143—192.)

11) Lamento di Cecco da Varlungo, da Fiesolano Branducci. Fir. 1694. 4. c. note di Or. Marrini. Fir. 1755. 4. Berg. 1762. 8. c agg Fir. 1806. 8. Regg. 1810. fol. Parigi 1816. 8.

12) Opere. Verona 1790—91. VI. 8.

13) Poesie Siciliane. Palermo 1814. VII. 8. Poësie rid. da G. Rosini. Pisa 1820. 8.

14) La Svinatura in Valdinievole, Idillio giocoso. s. a. Pisa. 4. Livorno. 1821. 8.

15) Bacco in Toscana. Ditirambo con Annot. Fir. 1685. 4. 1691. 4. Pisa 1820. fol. c. la Svinat. Fir. 1816. 8. — Sonetti. Fir. 1702. fol. 1703. 12. Poesie. Londra 1781. 12. Fir. 1822. 8. — Opere. Venez. 1712—30. VII. 4. Mil. 1809—11. IX. 8.

16) Opere intitulate la Psyche et la Aurora, et la fabula di Caephalo. Venet. 1510. 1513. 1518. 1538. 8.

17) Il Sacrificio. Favola pastorale. Ferr. 1555. 8. 1587. 12. Brescia 1720. 8.

18) Aretusa. Commedia pastorale. Ferr. 1564. 8.

19) Lo Sfortunato, favola Past. Venez. 1568. 4.

20) Aminta, ſavola boscareccia. Vineg. 1581. 8. Venet. 1590. 4. Parigi 1655. 4. 1768. 12. 1781. 12. Aminta ora per la prima volta alla sua vera lez. rid. (d. abb. Serassi) Crisopoli 1789. 4. 1793. fol Pisa 1806. fol. Fir. 18.0. fol. Pad. 1822. 8. Amynt, ein Schäferged. metr. überſ. v. P. Gl. Walter. Berl 1794 8. a. d. Ital. v. H. L. v. Danford. Zwickau 1822. 16. Teutſch u. Ital. überſ. v Ed. Schaul. Karlsr. 1828. 8. I tre libri degli Amori. Ven. 1555. 8. Rime. Venez. 1560. 12. Berg. 1749. II. 12. Auserleſ. Lyr. Ged. Taſſ. Deutſch v. K. Förſter. Lpzg. 1844. II 8.

21) Danza di Venere. Pastorale. Vicenza 1584. 8. cf. S. Modo di rappresentare le Favole Sceniche. Ferr. 1598. 4.

22) Filli di Sciro. Fav. past. Ferr. 1609. 4. Parigi 1656. 4. c. la Diſesa del doppio amore di Clelia. Mant. 1703. 12. Londr. 1728. 8. Venez. 1788. 12. Fir. 1819. 12.

23) L'Alceo. Favola pescatoria. Venez. 1582. 8. Fir. 1622. 4. c. Aminta. Pad. 1722. 8.

24) Il Pastor Fido Tragicommedia pastor. Venez. 1590. 1602. r. c. l'agg. d. Rime. 1624. 4. Norimb. 1734. 8. Parigi 1782. 8. Parma 1793. fol. Fir. 1825. 32. u. öft. Opere. Verona 1737—38. IV. 4. — Treuer Schäfer a. d. Ital. v. H. Müller. Zwickau 1822. II. 16. v. A. Arnoldi. Gotha 1815. 8.

§. 557.

In einem weit ſtärkeren Maße gedieh nun aber während dieſer ganzen Periode die lyriſche Poeſie, welche allerdings zu Ende der vorigen ziemlich in Verfall gekommen war. Dieſer Uebelſtand wurde auch zu Anfang der gegenwärtigen von einigen guten Köpfen eingeſehen, und man ſah es für den einzigen ſicheren Weg an, ihm abzuhelfen, wenn man zu Petrarca's Manier zurückkehre. Dieß geſchah denn auch, und ſo entſtand wie durch Zauber eine Unmaſſe von Petrarchiſten, die, was das Aeußere anlangt, ihn ziemlich gut copirten, aber weder ſeine lebhafte Phantaſie hatten, noch ſeine vom Herzen kommende und zum Herzen gehende Zartheit der Gefühle wiedergeben konnten, da ſie dieſelben mit Ausnahme Taſſo's (wenigſtens in ſeinen Sonetten und Madrigalen) nicht beſaßen. Der erſte, der hier zu nennen iſt, würde nun Pietro Bembo aus Venedig ſeyn (geb. 1470, geſt. 1547), deſſen Charakter man am Beſten daraus abnehmen kann, daß er der Günſtling der ſchrecklichen Lucrezia Borgia war, der aber durch ſeine vollkommene Fertigkeit im Lateiniſchen und Italiäniſchen in ſo hohem Grade die Bewunderung ſeiner Zeitgenoſſen beſaß, daß man ihn für den erſten Claſſiker ſeiner Zeit erklärte. Allein die Folgezeit hat gelehrt, daß er nur im Styl, wiewohl er auch hier affectirt iſt, Petrarca (in ſeinen

Rime und Canzoni) und Boccaccio (in ſeinen Asolani, Unterhaltungen über das Weſen der Liebe, halb in Proſa, halb in Verſen) nahekommt, an Genie aber unendlich tief unter ihnen ſteht[1]). Zu ſeiner Schule gehörten Bernardo Capello aus Venedig (1500 – 1565), der in ſeinen Rime ſeine Leiden in der Verbannung (1541) und ſeine Rettung durch den Kardinal Alexander Farneſe ſchildert[2]), und Dominico Veniero (1517—82), der Stifter der berühmten Academie von Venedig[3]). Auch Antonio Tebaldeo aus Ferrara (1456—1538) erlangte durch ſeine Sonetti e Capitoli, Stanze nuove u. ſ. w. in kurzer Zeit einen Ruf, der ſeinem Muſter wenig nachſtand, wendete ſich aber, als er ſelbſt das Unverdiente davon einſah, völlig zur Lateiniſchen Poeſie, ohne auch hier über die Mittelmäßigkeit hinauszukommen[4]). Ein Pendant zu ihm iſt Bernardo Accolti († 1534), dem ſeine Zeitgenoſſen den Beinamen des Einzigen gaben, den er vielleicht durch ſein Talent zum Improviſiren, aber gewiß nicht durch ſeine ſonderbaren, ſchwerfälligen Gedichte verdient hat[5]). Nicht glücklicher waren der Erklärer Petrarca's Luigi Caſtelvetro[6]) aus Modena (1505—71)[6]) und der fleißige Ueberſetzer Luigi Domenichi[7]), wogegen jedoch der Novelliſt Franceſco Maria Molza aus Modena (1489—1544), dergleiches Talent im ernſten und ſcherzhaften Liede gezeigt hat, wenn ihn auch ſein natürlicher Humor öfter zum letztern begeiſterte[8]), der witzige und originelle Franceſco Beccuti in ſeinen Klagen über verſchmähte Liebe, mit dem Beinamen il Copetta, aus Perugia (1509—53[9]), der elegante Jacopo Marmitta aus Parma[10]), Giangirolamo Roſſi aus Parma[11]) (1505—64) und Franceſco Rainieri[12]) aus Mailand, zwei als Nachahmer recht originelle Lyriker, Bernardino Rota aus Neapel († 1575), den man für den ſelbſtſtändigſten dieſer Schule anſehen kann[13]), Giuſeppe Betuſſi aus Baſſano (1520—70) Aretino's Freund und Schüler[14]), und Giuliano Goſelini aus Rom (1527—87)[15]) weit höher ſtehen. Der Neapolitaner Lodovico Paterno, der auch als Satiriker einen Namen hat, ahmte Petrarca nicht blos im Aeußern (dem Nuovo Petrarca 1560, den Trionfi, den Nuove Fiamme, Sonetti, Canzoni ꝛc.)

nach, ſondern indem er ſeiner Geliebten den Namen Mirzia gab, bildete er ſich auch ein, daſſelbe Verhältniß hervorrufen zu können, welches zwiſchen Petrarca und ſeiner Laura beſtanden hatte [16]). Auf gleiche Weiſe lieferte Luca Contile aus Cotona (1507—74) in ſeinen Canzoni, die ſechs Schweſtern des Mars betitelt, einen Pendant zu den ſechs Schweſtern der Liebe Petrarca's, allein den Geiſt deſſelben konnte er ihnen nicht einhauchen [17]). Unter allen dieſen blinden Petrarchiſten verdienen nun aber durch ihr eifriges Streben, einen eigenen Weg zu gehen, ehrenvolle Erwähnung Antonio Broccardo, der Landsmann und Nebenbuhler Petrarca's, der ſich freilich immer am Meiſten ſelbſt lobte, weil ſeine Zeitgenoſſen ihm dieſe Ehre nicht widerfahren ließen († 1531) [18]), der Calabreſe Galeazzo de Tarſia (1476—1535), den die gefeierte Dichterin Victoria Colonna aus Neapel (geb. 1490, geſt. 1547), die ihre Muſe zum Ruhme ihres Gatten, des berühmten Helden Francesco d'Avalos, anwendete, begeiſtert hatte [19]), Cornelio Caſtaldi aus Padua (1480—1536), ein heftiger Gegner Bembo's, aber glücklicher als Lateiniſcher Dichter [20]), der ſchon genannte Giovanni della Caſa, deſſen **Rime** mit Recht gerühmt werden, weil ſie eigentlich zuerſt den einförmigen Klageton der Petrarchiſten durch eine edle Kraft und leichte Weichlichkeit des Gefühls erſetzen und ſie an Dante erinnern, den er eben ſo fleißig als Tarſia ſtudirt hatte [21]), Annibal Caro aus Civita Nova (1507—60), der durch eine meiſterhafte Ueberſetzung der Aeneide, ſeine Briefe und ſeine **Ficheide** und **Diceria de' nasi** in allen dieſen drei Fächern eine der erſten Stellen einnimmt, die er nur noch in ſeinen lyriſchen Gedichten durch die Harmonie ſeines Versbaues, die Eleganz ſeines Styls und ſeine poetiſche Färbung überſtiegen hat [22]), Claudio Tolomei aus Siena (1492—1555), bekannt durch ſeine Künſteleien mit ſeiner Mutterſprache, und Verſuche, die Metra der lateiniſchen Verskunſt derſelben aufzudringen, aber nicht ohne lyriſches Talent [23]), Geronimo Benivieni aus Florenz (1453—1542), der ſeine geiſtlichen Lieder mit einem Commentar voller Gelehrſamkeit verſehen hat, und bei allen ſeiner Zeit eigenthümlichen Mängeln doch an die beſſere Zeit der altitaliäniſchen Poeſie erinnert [24]), Gabrielle Fiamma aus

Venedig (1533—85), der in ſeinen Rime spirituali ſtatt der Liebe den Tod beſang[25]), und Celio Magno, ſein Landsmann (1536—1602), und auch in ſeinen Stoffen ſein Genoſſe, leider aber der letzte Pfeiler der claſſiſchen alten Methode[26]). Von der großen Zahl der nun folgenden Dichter, bei denen ſich durchaus keine beſtimmte Richtung ausgeſprochen findet, heben wir noch Taſſo's Freund Angelo Grillo († 1619)[27]) und Giammaria Verdizotti aus Venedig (1530—1607) hervor[28]), und der Curioſität wegen als Freiheits- und politiſchen Dichter Giovanni Guidiccioni aus Lucca (1500—41), der leider damals weder Gehör noch Nachahmer gefunden hat, ein Beweis des ſchlechten Geſchmacks ſeiner Zeit[29]). Auch an Dichterinnen fehlt es in dieſer Zeit nicht, denn außer der ſchon genannten Vittoria Colonna, deren Rime spirituali zugleich der erſte Verſuch in dieſem Genre waren[30]), nennt man noch ihre Freundin Veronica Gambara (aus der Gegend von Brescia, geb. 1485, geſt. 1550), die jedoch bereits mit dem Tode ihres Gatten (1521) die Leier aus der Hand legte[31]), Gaspara Stampa aus Padua (1524—54), die wie einſt Sappho an gebrochnem Herzen ſtarb, beſonders ausgezeichnet durch die Leichtigkeit ihrer Verſe, in denen ſie unter dem Namen Anassilla auftrat[32]), Laura Terracina, die fruchtbarſte Dichterin dieſer Zeit[33]), Laura Battifera (1523—89)[34]), Chiara Matraini († 1595), die ſogar theologiſche Controverſen in Proſa hinterlaſſen hat[35]), und viele andere, die aber alle noch zur Schule der Petrarchiſten gehören. Dieſe verdrängte nun im 17ten Jahrhundert eine neue, nämlich die ſogenannte Marineschiſche, welche lange Zeit in großem Anſehen ſtand, jetzt aber faſt als Bezeichnung des ſchlechten Geſchmacks gilt. Sie entſtand aus Oppoſition gegen die langweilig-einförmige Manier der Nachahmer Petrarcas, deren Ernſt und affectirte Simplicität ſie durch blühenden Styl, glänzende Phantaſie und ſinnreiche Witze erſetzen ſollte; allein eben durch ihr Streben nach Neuem ward ſie bizarr, und nur die Menge ihrer Anhänger, der ſogenannten Seicentisti machte es erklärlich, wie keine andere neben ihr während des ganzen 17ten Jahrhunderts aufkommen konnte. Durch dieſe Schule, die abſichtlich alles Alte verwarf, mochte es

noch ſo gut ſeyn, kurz, die ganze Claſſicität umſtürzen wollte, und nur nach Neuem haſchte, mochte es noch ſo geſchmack- und ſinnlos genannt werden müſſen, die allergrößten Uebertreibungen und Ausſchweifungen der Phantaſie für ſchön hielt und in Metaphern und Bildern oft wahrhafte Tollheiten zu Tage förderte, ſind auch jene widerwärtigen Wortſpiele und Antitheſen, die Concetti, geſchaffen worden, die uns auch die ſonſt trefflichſten Talente unangenehm machen. Ihre erſten Keime finden wir bei einigen der oben genannten Neapolitaniſchen Dichter, dann bildeten dieſelben Coſtanzo und Tanſillo weiter aus, theilweiſe ſogar Taſſo, beſonders aber brachten ſie Guarini und Baldi in Anſehen und nun kam Marino mit ſeiner Schaar Nachahmer und vervollkommnete jene Zügelloſigkeit und Verderbung des guten Geſchmacks, welche die Italiäniſche Poeſie auf lange Zeit characteriſiren. Da wir aber ſchon über Guarini, deſſen Rime[36]) aus Sonets und Madrigals beſtehen, welche dieſelben Vorzüge und Fehler wie ſein **Pastor Fido** beſitzen, oben geſprochen haben, ſo wenden wir uns ſogleich zu Giambattiſta Marini[37]) aus Neapel (geb. 1569, geſt. 1625), der ſeinen großen Namen beſonders ſeinem langen lyriſchen Epos in Octaven, Adonis betitelt, verdankt, dem jedoch alle Einheit der Handlung abgeht, und welches durch die Verſchwendung, die er mit Bildern, Schilderungen und Epiſoden treibt, nur blendet und beſticht, ohne bleibenden Eindruck auf unſer Gefühl zu machen. Glücklicher iſt er in ſeinen kleineren Idyllen, und ſeine Polyphemiſchen Sonette, die der rohe Cyclope angeblich für ſeine Galatea gemacht haben ſoll, drücken ganz den Character aus, den uns Homer von ihm entworfen. Unter ſeinen Nachahmern nennen wir Claudio Achillini aus Bologna (1574—1646)[38]), Giovanni Franceſco Loredano, der bekanntlich die Iliade traveſtirte, Wallenſteins Ermordung feierte und eine kindiſche Lebensgeſchichte Adams lieferte[39]), Preti[40]), Adimari[41]), Carlo Buragna[42]), Pirro Schettini[43]), beſonders aber Gabriel Chiabrera aus Savona (1552—1637), der in ſeinen Oden dem Pindar, in ſeinen Canzonetten dem Anacreon und in ſeinen Sermonen dem Horaz nachzuahmen ſuchte, und wenigſtens erſteren Beiden ziemlich nahegekommen iſt[44]), Fulvio Teſti aus Ferrara

(1593 — 1646), der ſich beſonders den Horaz als Lyriker zum Muſter nahm und in ſeiner Italia, einer Darſtellung der unglücklichen Lage ſeines Vaterlandes unter dem Spaniſchen Joche, ein Meiſterſtück in ſeiner Art geliefert hat[45]), Francesco Redi aus Arezzo (1626 — 94), der berühmte Naturforſcher, deſſen Dithyrambe auf Bacchus, worin er zugleich eine Apologie des Weins von Montepulciano giebt, bei aller ihrer lockeren Verbindung und mangelhaften Handlung doch von großem Genie zeugt[46]), der Graf Magalotti aus Rom (1637—1712)[47]), der das unvollendete Lobgedicht Redis auf das Waſſer in ſeiner Apologie des Orangenbaues nachzuahmen ſuchte, ohne ſeinen Meiſter zu erreichen[48]), der edle Patriot und furchtloſe politiſche Dichter Vincenzo Filicaja aus Florenz (1642 — 1707), der, wenn er auch nicht ein zweiter Petrarca iſt, wofür ihn ſeine Gönnerin Chriſtine von Schweden anſah, doch das große Verdienſt hat, durchweg Original zu ſeyn[49]), und der Italiäniſche Pindar, ohne es ſeyn zu wollen, Carlo Aleſſandro Guidi aus Pavia (1650 — 1712)[50]). Letzteren Beiden gebührt, wenn auch nicht allein, das große Verdienſt, mit Hilfe der Chriſtine von Schweden, die damals in Rom lebte, die Schule Marini's, welche beſonders durch die große Anzahl der gelehrten Geſellſchaften jener Zeit aufrecht gehalten ward, durch das Gegengewicht der von ihnen nebſt Giovanni Vincenzo Gravina[51]) aus Calabrien (1664 — 1718) und Giovanni Mario Crescimbeni[52]) aus Macerata 1690 zu Rom errichteten Arcadia Romana verdrängt zu haben, welcher es bald gelang, durch ihre Anhänger auch das übrige Italien zu gewinnen und ihre Reformationspläne überall durchzuſetzen. Freilich glückte es ihnen, der falſchen Richtung der Schule Marini's ein Ende zu machen, und ſtatt dieſer ſich neue Muſter an Theocrit, Virgil und Sannazar zu ſchaffen, da ſie meinten, die Manier der ebenfalls auf falſche Wege gerathenen Petrarchiſten nicht nachahmen zu dürfen, und da ſie ſich überall als wahre Arcadiſche Schäfer zeigen wollten, ſo überſchwemmten ſie ihre Leſer mit lauter Idyllen und Schäfergedichten. Daher kam es denn, daß wider den Willen der Stifter der Academie, welche claſſiſche Muſter ſtatt Marini und Conſorten ihren Schülern vorgeführt hatten, durch den Unver-

ſtand und Mangel an Genie derſelben faſt größere Mißbräuche entſtanden, als ſie hatten aufheben wollen, da durch ihre blinde Nachahmung dieſer einzigen Richtung jene faſt kindiſch-lächerliche Einförmigkeit in die Poeſie einzog, die uns ja auch an den ſonſt in einzelnen Partieen recht gelungenen Gemälden jener Reihe von Künſtlern anwidert, wo Arcadiſche Schäfer und Schäferinnen, mitten in das Rococoleben der Spaniſchen Grandezza verſetzt, mit gepuderten Perücken und Höckerſchuhen ſüßliche Albernheiten einander vorſchwatzen. Recht hübſch macht ſich aus dieſer Schule Giambattiſta Zappi's aus Imola (1667—1719), des trefflichen Sonettiſten Muſeum Cupido's[53]) und Euſtachio Manfredi's aus Bologna (1674—1739), der jedoch durch ſeine Leiſtungen in der Geometrie bekannter iſt, Canzonen und Sonette[54]). Alle übertraf jedoch durch die Harmonie ſeiner Verſe (ungereimte Hendecaſyllaben) und ausgezeichneten Styl Carlo Innocenzio Frugoni aus Genua (1692—1778), der allein 250 Oden der verſchiedenſten Art geliefert hat, unter denen die auf die Eroberung Orans und Bitonito's vorzüglich hervortreten[55]). Leider haben ſeine Nachahmer, die jedoch aus ganz anderen Urſachen ſeiner Manier folgten und deshalb den Namen der verso-scioltai erhielten, der Literatur mehr geſchadet als genützt, der treffliche Satiriker Giuſeppe Parini aus Boſizio (1729—99), der in ſeinen kleinen Gemälden voll regen dramatiſchen Lebens, Morgen, Mittag, Abend und Nacht betitelt uns auf das Piquanteſte das Leben der vornehmen Mailänder zu ſeiner Zeit geſchildert hat, iſt der Einzige, der den verso sciolto durch ſeine ungeheure Abwechſelung und harmoniſche Modulation wieder zu Ehren gebracht und in ſeinen Oden ſich als einen ebenſo philoſophiſchen Kopf als ſchwungvollen Dichter erwieſen hat[56]). Als Nachahmer Anacreon's zeigen ſich beſonders Paolo Antonio Rolli aus Todi (1687—1767)[57]), Ludovico Savioli aus Bologna (1729—1804[58]), Vincenzo Imperiali, Prinz von Francavilla[59]), der gleich zu nennende Fantoni, der ſchon erwähnte Meli und der naive Giulio Genonio[60]), als Sonettiſten im Character des Homeriſchen Polyphem Filippo Leers aus Rom († 1786)[61]), Bartolommeo Caſaregi aus Genua (1696—1755)[62]) und

der Neapolitaner Emmanuel Campolongo (1732—1801), der auch ſonſt noch durch ſeine Nachahmung von Sannazars Arcadia, die **Mergellina** und ſeinen **Proteo**, eine Miſchung von Italieniſchen und Lateiniſchen Verſen Aufſehen machte[63]), und im höheren Style Giuliano Caſſiano von Modena (1712—78)[64]) und Onofrio Minzoni aus Ferrara (1735—1817), der aber mehr das geiſtliche Element vorwalten ließ (z. B. in ſeinem trefflichen Sonett auf Chriſti Kreuzigung[65]), als Nachahmer der Horaziſchen Ode Giovanni Fantoni aus Fivizzano (1759—1804)[66]) und Federico Romi[67]), ſowie als philoſophiſche Lyriker, z. B. in ſeiner Grotte des Plato, Angelo Mazza[68]) aus Parma († 1817), ein Schüler und Nachahmer des Aeſthetikers Melchior Ceſarotti aus Padua[69]) (1730—1808) und Frugoni's. Unter den Lyrikern dieſes Jahrhunderts, die weniger bedeutenden, wie z. B. den Ueberſetzer der Virgilianiſchen Aeneide und Georgica Clemente Bondi aus Mezzano (1742—1821)[70]) gar nicht zu erwähnen, tritt hervor Vincenzo Monti[71]) aus Fuſignano (1753—1828), beſonders durch das Studium Dante's gebildet, aber in ſeinen früheren Arbeiten (der **Basvilliana** und **Mascheroniana**), wo er noch ächt patriotiſch gegen die Eindringlinge der Franzöſiſchen Revolutionspropaganda und das durch ſie herbeigeführte Unglück ſeines Vaterlandes auftritt, entſchieden werthvoller, als ſpäter, wo er wie ein Chamäleon ſeine politiſche Meinung änderte, und Bonaparte als Bringer der Freiheit und dann wieder die Deutſchen, als Retter Italiens vor dem Galliſchen Verrathe preiſt[72]). Ebenſo befangen in ſeinen politiſchen Freiheitsideen, wenn auch anderer Art, zeigt ſich Ugo Foscolo, deſſen ſchon erwähnten Gräber, ein hochſinniges Strafgedicht auf die Vernachläſſigung der letzten Behauſung des Menſchen, die damals ein Geſetz weit aus der menſchlichen Nähe hinwegwies, viel höher ſteht, als die darauf gegebene Antwort des Ippolito Pindemonte aus Verona (1753—1828), dem freilich gemüthliche Idyllen oder heitere Briefe beſſer gelangen[73]). Endlich hat Aleſſandro Manzoni aus Mailand (geb. 1784), der bekanntlich auch ein noch jetzt in der ganzen Lombardei viel geleſenes Handbuch der catholiſchen Moral zuſammengeſtellt

hat, in ſeinen rein catholiſchen Dichtungen die Poeſie wieder dahin zurückzuführen geſucht, wo ſie Dante hingeſtellt hatte, indem er ſie als die Quelle der ſittlichen und geiſtigen Veredlung des Menſchen anſah, die daher auch von allen materiellen und ſinnlichen Einwirkungen freibleiben müſſe[74]), und daher eigentlich mehr genügt, als der Graf Giacomo Leopardi aus Recanati (1798—1840), der berühmte Antiquar und Staatsreformer, da die meiſten ſeiner Arbeiten jene Zerriſſenheit und jenen ſkeptiſchen Weltſchmerz zur Schau tragen, die, weil ihnen die ſchöne chriſtliche Idee von der Verſöhnung abgeht, immer nur zur Verzweiflung führen. Doch ſind auf der anderen Seite ſeine Ode an Italien und die Betrachtungen über Dante's Denkmal in Florenz die edelſten Ausdrücke eines tief den Schmerz der Erniedrigung ſeines Vaterlandes empfindenden Patriotismus[75]). Als politiſche Dichter ſind, nachdem einmal Alfieri erſt die Zerſtörung der Baſtille gefeiert, dann aber ſeinen ganzen Ingrimm gegen die Scheußlichkeit des Königsmords ausgeſpieen hatte, die meiſten poetiſchen Köpfe des jungen Italiens aufgetreten[76]), ſo der Neapolitaner Roſetti, Luigi Carrér[77]), Nicolo Tommaſeo, Ceſare Cantu, der treffliche Ueberſetzer Schiller's Andrea Maffei und Angelo Maria Ricci[78]), der auch zwei Heldengedichte, die Italiade oder Eroberung Italiens durch Karl den Großen und den heiligen Benedict in die Welt geſchickt hat.

1) S. Bettinelli, del risorgim. P. II. p. 105 sq. Mazzucchelli, Not. intorno alla vita e alle op. d. C. P. Bembo. in ſ. Prose d C. P. Bembo. Mil. 1824. 8. Budik Bd. III. p. 5 sq. 25 sq. Sperone Opere (Venez. 1740. 4.) T. III. p. 158—169. Valery Curios. Ital. p. 229 sq. — Gli asolani. Venez. 1505 4. 1530. 4. 1553. 8. Verona 1743. 8. Mil. 1808. 8. Rime. Venez. 1530. 1535. 4. Roma 1548. 4. Venez. 1564. 12. Bergamo 1745. Verona 1750. Berg. 1753. 8. Opere. Venez. 1729. IV. fol. Mil. 1808—10. XII. 8. S. lat. Ged. in d. Del. Poet. Ital. T. I. p. 342 sq. Sein heroiſches Gedicht auf den Gardaſee, Sarca bei A. Mai Spic. Vatic. T. VIII. p. 488 sq.

2) Rime. Venez. 1560. 4. Bergamo 1753. II. 8.

3) Rime. Bergamo 1751. 8.

4) Opere. cũ tabula. Sonetti cc Lxxxiij. Dialogo i. Epistole iii, Egloge iiii, Desperata j, Capitoli xix. s. l. et a. 4. Modena 1498. Milano 1499. 1500. 4. Venez. 1534. 1550. 8. u. öft. S. dazu Calogerà Racc. d'op scient. T. XIX.

5) Opera nuova, zoe Sonetti, Capitoli, Strammoti con una comedia recitata nelle solenne noze del — Ant. Spauocchi. Venez. 1519. 8. Darin auch La vita di S. Catarina di Siena. Venez. 1565. Fir. 1586. 4.

6) Rime Venez. 1538. 8. Bol. 1713. 12. La Ninfa Tiberina con altre Rime di diversi Autori. s. l. et a. 8. Poesie volgari e latine. Berg. 1747–56. III. 8. Milano 1808. 8.

7) Rime. Venez. 1580. Perugia 1720. 8. accr. corr. e di cop. note corr. Venez. 1751. 4. Rime ined. Verona 1830. 8.

8) Rime di Petrarca con la Espos di L. Castelvetro. Basilea 1582. 8. u. öft. Opere varie critiche. Berna o Lione (Mil.) 1727. 4. Sonette von ihm b. Fr. Ambrosoli, Sonetti d'ogni Secolo della nostra Lett. Mil. 1834. 12. p. 1 sq.

9) Facezie e Motti arguti di alcuni excellentissimi ingegni Fir. 1548. 8. Venez. 1550. Fir. 1562. 8. 1566. 8. Venez. 1565. 1609. 8. Dialoghi d' Amore Vineg. 1562. 8. Nobilità delle donne. ib. 1551. 8.

10) Rime. Parma 1564. 8.

11) Rime. Bologna. 1711. 8.

12) Cento Sonetti. Mil. 1553. 4. Venez. 1574. 12. Le Pompe, Rime. Mil. 1553. 4. Venez. 1554. 12. And. Ged. v. ihm in d. Rime scelte di div. aut. excell. racc. d. Giolito. ib. 1562. 8. u. b. Ruscelli, Fiori delle Rime de' Poeti ill. Luca 1729. 8. Ein lat. Ged. in d. Del. poet. Ital. T. II. p. 531 sq.

13) Sonetti in morte della signora Portia Capece, sua moglie. Nap. 1560. 4. Egloghe pescatorie. ib. 1560. 8 1720. 12. Sonetti, Canzoni, con l'Egl. Pesc. Venez. 1567. 8. Poesie. Nap. 1572. 4. c. le ann. di Sc. Ammirato. Nap. 1726. II. 8.

14) Dialogo amoroso e rime. Venez. 1543. 8. La Leonora. Lucca 1537. 8. L'immagine del tempio di Dorina Giovanna d'Aragona. ib. 1557. 8.

15) Rime. Venez. 1573. 4.

16) Le nuove fiamme. Venez. 1561. 8. Lyon. 1568. 16. La Mirzia, due Parte. Nap. 1564. 8. P. terza. Palermo 1568. 8. Rime. Venez. 1560. 8. Il nuovo Petrarca distinto in quattro parti, la prima e la seconda in vita e in morte di Madonna Mirzia, la terza di varj sogetti, e la quarta de' Trionfi. Venez. 1540. 8. Trionfi. ib. 1568. 8. Satire. Venez. 1565. 8. Mehr. b. Dolce, Rime scelte T. II. p. 641 sq. u. Stanze racc. T. II. p. 317 sq.

17) Rime. Venez. 1560. 8.

18) Rime, c. le Rime d. Molza. Venez. 1538. 8. XI Son. b. Dolce, Rime T. II. p. 556 sq.

19) Rime. Nap. 1617. 12. 1758. 8. c. le Rime di Costanzo. Padova 1738. 8. c. le Rime di Schettini. Nap. 1716. 12.

20) Poesie volgari e latine. Londra (Parigi) 1757. 8.

21) Rime e Prose. Venez. 1558. 4. Fir. 1564. 1572. 8. publ. da Eg. Menagio. Parigi 1667. 8. exp. da A. Severino. Nap. 1694. 4. Parigi 1727. 8.

22) Rime. Venez. 1569. 4. 1572. 1584. 4. corr. ed. accr. ib. 1757. 8.

23) Versi et regole de la nuova poesia Toscana. Roma 1539. 4. Mehr. ſ. Ged. b. Dolce Rime T. I. p. 252 sq. und Stanze P. I.

p. 392 sq. Atanagi, Rime racc. T. I. p. 36. II. p. 16 sq. u. Giolito, Rime scelte. T. II.

24) Opere. Fir. 1519. Venez. 1522. 1524. 8. Commento Di Hierony. B. Sopra A Piv Sve Canzone Et Sonetti Dello Amore Et Della Belleza Divina. Fir. 1500. fol. Lucca. 1,31. 8. u. b. Dolce Stanze T. I. p. 487 sq. u. Joh. Pici Opera p. 496 sq. fol.

25) Rime con i Commenti dell' Autore. Venez. 1570. 1573. 8. 1616. 12. Trevigi 1771. 8.

26) Deus, Canzone spirituale. Venez. 1597. 4. S. Rime auch b. Atanagi. T. II p. 110. Seine Gedichte zuſammen mit denen ſeines Freundes Orſato Celio Magno e Orsatto Giustiniano Rime. Venez. 1600. 4.

27) Rime morali. Berg. 1589. 4. 1592. 16. Venez. 1599. 12. Le Pompe di Morte e Le Lagrime del Penitente. Berg. 1593. 8. J pietosi affetti. Vicenza 1596. 8. Venez. 1649. 8.

28) Cento Favole morali de' piu illustri antichi e moderni autori greci et latini, scelte e trattate in varie maniere di versi volgari. Venez. 1570. 1577. 1595. 4. Sonetti b. Atanagi Rime. T. II. p. 163 sq. Il Boemondo ovvero dell' Acquisto d'Antiochia poema eroico. Venez. 1607. 4. Lat. Ged. v. ihm ſ. Genius s. de Furore poetico. Venet. 1575. 4. Alcon ecloga. ib. 1578. 8.

29) Orazione di G. G. alla Repubblica di Lucca con alcune Rime. Fir. 1557. 8. 1559. Lucca 1749. 8. Rime. Berg. 1753. 8. Opere. T. I. Genova 1749. 1767. 1786. Venez. 1780. 8.

30) Rime spirituali. Parma 1538. Fir. 1539. 8. Venez. 1548. 4. 1558. 8. Berg. 1760. 8.

31) Rime e Lettere racc. da F. Rizzardi. Brescia. 1759. 8.

32) Rime. Venez. 1554. 1738. 8.

33) Rime Quinte. Vineg. 1552. 1560. 8. Rime. Lucca 1558. Vineg. 1549. 8.

34) Il primo libro delle opere toscane. Fir. 1560. 4. Nap. 1694. 12. J sette Salmi penitenziali tradotti in lingua Toscana. Fir. 1564. 1566. 1570. 4. Nap. 1697. 12. Verona 1749. 12.

35) Meditazioni spirituali. Lucca 1581. 8. (in Proſa, wo aber mehr. ihr. Ged. einger. ſ.) Ihre Rime b. Giolito, Rime di diversi Sign. Napolet. Vineg. 1596. L. VII.

36) Rime. Venez. 1598. 4. Roma 1624. 24.

37) S. St. Non, Voy. pittor. de Napl. T. I. p. 139 sq. Lardner, Liv. of lit. and scient. men of Italy. T. II. p. 174 sq. G. B. Bajacca, Vita del G B. M. Venez. 1625. 1635. 12. Fr. Ferrari, Vita di G. M. ib. 1633. 4. Fr. Chiaro, Vita di M. Nap. s. a. 8. Loredano, Vita d. car. M. Venez. 1633. 4. G. F. Camola, Vita de M. Rom. 1633. 4 — L'Adone. Parigi 1623. fol. Venez. 1623. 4. 1626. 4. Amsterd. 1678. IV. Londr. (Liv.) 1789. IV. 12. La strage degli Innocenti. Venez. 1633. 4. 1653. ib. Bass. 1750. 12. (Teutſch v. H. Brockes. Hamb. 1727. 8.) La lira. Rime. Venez. 1602. 1608. 1653. III. 1674. 12. Epitalami. Parigi 1616. 12. Venez. 1652. 12. La Sampogna divisa in Idillj favolosi e pastorali. Par. 1620. 12. Ven. 1652. 12. La galeria distinta in pitture e sculture. Venez. 1626. 1630. 1652. 12. — La Sferza, in-

vettiva con due lettere facete. Mil. 1625. 12. Della Gerusalemme distrutta. Venez. 1633. 4. Lettere gravi, argute, facete etc. Venez. 1627. 8. 1673. 12. La Martoleide Fischiade. Frcft. 1626. 12. Nurnb. 1643. 12. (Satire geg. d. Secret. d. Herz. v. Savoien, Murtola) Dicerie Sacre. Venez. 1715. 12.

38) L'amorosa Ambesciatrice, Idillio. Vicenza. 1612. 12. Teti e Flora, Prologa della gran Pastorale. Parma 1628. 4. Mercurio e Marte. Torneo regale. ib. 1628. 4. Poesie. Bologna 1632. 4. c. Prose e Lettere. Venez. 1650. 1651. 1656. 1662. 1666. 1673. 1680. 12.

39) Scherzi geniali. Ven. 1632. 4. Ed. XV. ib. 1643. 8. Il Cimeterio. ib. 1654. 12. La Diana, L. IV. ib. 1643. 8. Opere. Venez. 1649. IV. 16. ib. 1667. VIII. 12. Unter d. Anagramm Gneo Falcidio Donaloro gab er Morte e ribellioni del Volestain heraus (Deutſch v. Sturm. 1664. 8.) S. Andachten üb. d. 19 Bußpſalmen. Deutſch (v. J. W. v. Stubenberg). Ulm 1654. 12.

40) Poesie. Bologna 1644. 8. Venez. 1651. 8. Seine ber. Idylle Salmacis in lat. Verſen überſ. v. Fr. Baroni u. Manfredi da Monreale. Panormi 1642. 8.

41) Pindaro, ode tradotte in parafrasi ed in rima toscana. Pisa 1631—32. 4. La Clio owero L Sonetti. Fior. 1639. 4. Descrizione del Corso de' capi di vento al palio. ib. 1618. 4. Esequie de D. Fr. Medici. ib. 1614. 4. L'Urania, overo L sonetti spirituali ib. 1642. 4. La quiete overo XVI Emblemmi sagri. ib. 1623. 4. La Tersicore, Sonetti L di scherzi. ib. 1637. 4. La Melpomene overo L Sonetti funebri. ib. 1640. 4. La Calliope, owero L Sonetti. ib. 1641. 4. La Polinnia. ib. 1642. 4.

42) Poesie. Napoli s. a. (1683) 4. ib. 1700. 4.

43) Poesie. Nap. 1693. 1716. 1779. 12.

44) S. Millin Voy. en Savoie. T. I. p. 153. Lardner a. a. O. T. II. p. 163 sq. C. Walker. Mem. of Ali Tassoni. London 1815. 8. p. 243 sq. — Delle Canzoni L. I—III. Genova 1586—88. Dazu Canzonette. ib. 1591. 4. Rime. ib. 1605—1606. 1618—19. III. 8. Poesie. Fir. 1627. Venez. 1628. IV. 12. Rime accr. e corr. Rom. 1718. III. 8. Venez. 1730. IV. 8. Livorn. 1781. III. 12. Mil. 1807—8. III. 8. 1832—33. II. 32. Le Guerre de' Goti. L. XV. Venez. 1582. 12. (Italia Liberata) Nap. 1604. 4. Ven. 1771. 12. Poemetti. Fir. 1598. 4. Firenze, Poema. ib. 1615. 4. 1618. 12. Nap. 1637. 12. Ferr. 1777. 12. Amedeide. Poema. Gen. 1620. 4. 1654. 12. 1836. 8. La Caccia delle Fiere. Fir. 1622. 4. Poemi Eroici postumi. Gen. 1653. 12. (enth. d. Foresto in III. u. Ruggiero in X Geſ.)

45) Opere. Venez. s. a. 12. Opere scelte. Mod. 1817. II. 8.

46) Sonetti. Fir. 1702. fol. 1703. 12. Poesie. Londra (Liv.) 1781. 12. Fir. 1822. 8.

47) Canzonette Anacreontiche di Lindoro P. A. Fir. 1723. 7. La Donna immaginaria, Canzoniere. Lucca 1762. 8. Fir. eod. 4. Mehr. ſ. Rime in d. Sagg. di Poes. scelte filos. ed eroiche. Fir. 1751. 8.

48) Il Sidro, poema. Fir. 1749. 8. iſt e. Ueberſ. a. d. Engl. d. Philips.

49) Poesie Toscane. Fir. 1707. 4. 1720. 12. Londra (Liv.) 1781. II. 12. Ven. 1812. II. 16. Egloghe. Ferr. 1761. 4. Prose e Rime inedite. Fir. 1821. 8.

50) Rime. Roma 1704. 4. Poesie non più racc. Ver. 1726. 12. Venez. 1730. 12.

51) Opere scelte. Mil. 1819. 8. Opere. Lips. 1737. 4. Nap. 1756. III. 4.

52) La bellezza della volgar Poesia. Roma 1712. 4. u. ſ. bek. Istoria della volg. Poesia. Venez. 1721. VI. 4.

53) Rime. Venez. 1723. 1741. 1790. II. 12. Mil. 1838—39. II. 12.

54) Rime e Prose. Bologna 1709. 1732. 1760. 8. Parma 1793. 8. Fir. 1820. 8.

55) Opere Poetiche. Parma 1779. X. 8. Lucca eod. XV. 8. Rime scelte. Brescia 1782—83. IV. 8.

56) Opere. Mil. 1801—4. VI. 8. Opere scelte. Mil. 1825. II. 8. Poesie scelte. Mil. 1814. 12. ſ. Orelli, Beitr. z. Geſch. d. Ital. Poeſ. Bd. II. p. 1 sq.

57) Rime. Londra 1717. 8. c. agg. Ver. 1733. 8. Componimenti poetici. ib. 1744. IV. 12. Venez. 1761. 8. Nizza 1782. II. 8.

58) Amori. Crisopoli. 1795. 4. Parigi 1795. 8.

59) La Faoniade.

60) Saggio di Poesie. Nap. 1812. 8.

61) S. Rime b. Crescimbeni, Vite degli Arcadi ill. Rom. 1708—27. IV. 4.

62) Sonetti e Canzoni. Fir. 1741. 8. Componimenti Toscani. ib. 1750. 8.

63) Poesie. Nap. 1580. 8.

64) Poesie scelte. Lucca 1770. 4. Carpi 1794. Mant. 1795. 8.

65) Prose e Rime. Ferr. 1811. 8.

66) Poesie. Italia (Fir.) 1823. III. 8.

67) Poesie liriche. Perugia 1666. 12.

68) Poesie. Pisa 1816—18. III. 8. Opere. Parma 1816—19. V. 8 u. 4.

69) Opere. Pisa. 1800 sq. XLII. 8.

70) Poesie. Padova 1778. 8. Opere. Vienna 1808. III. 4.

71) Versi. Parma 1787. II. 8. Poesie varie. Mil. 1834. III. 32. Opere varie. Mil. 1825—27. VIII. 32. Op. inedite e rare. ib. 1832—34. V. 8.

72) Cantica in morte di Ugo Basville. Rom. 1793 8. Mascheroniana. Canti tre. Mil. 1801. 8.

73) Prose e Poesie campestri. Verona 1817. 8. Epistole in versi. Verona 1817. 8. Sermoni 1819. 8. Opere in Prosa ed in Versi. Mil. 1829. 16.

74) Versi sciolti. Mil. 1806. 8. Inni sacri. ib. 1810. 8. Opere. Fir. 1828—29. V. 8.

75) Operette morali. Mil. 1827. 12. Fir. 1834. 12. Canti. ib. 1836. 8. Deutſch v. Kannegießer. Leipz. 1837. 8.

76) S. Sonetti in ſ. Opere.

77) Poesie. Padua 1832. 8.

78) Fasti di Giacchino. Nap. 1813. 8. Italiade. Livorno 1819. Arcadia de classici Italiani. Nap. 1811. 8. San Benedetto. ib. 1826 —28. II. 8.

§. 558.

Ehe wir jetzt zu der dramatiſchen Poeſie fortgehen, wollen wir zuvor noch ſehen, was für die Novelle und den Roman in Proſa geſchehen iſt. In beiden Genres folgte man im 16ten Jahrhundert mehr oder weniger ſtreng Boccaccio, ſo im erſteren der berüchtigte Girolamo Morlini, deſſen Lateiniſch geſchriebene (81) Novellen jedoch ihrer Schmutzigkeit wegen verbrannt wurden, und jetzt zu den größten Seltenheiten gehören[1]), Nicolo Granucci aus Lucca (geb. 1530), der ſeine Novellen jedoch anderen Arbeiten einfügte[2]), Luigi da Porto aus Vicenza (geb. 1485) mit ſeiner trefflichen Novelle von Romeo und Julia[3]), Giovanni Francesco Strapparola von Caravaggio († nach 1554) in ſeinen Piacevole Notti (73), zugleich der erſten eigentlichen Italiäniſchen Märchenſammlung[4]), Matteo Bandello aus Caſtelnuovo (1480—1560), beſonders durch die moraliſche Abſicht, die ihn bei ſeinen 214 Novellen, die größtentheils hiſtoriſchen Grund haben, leitete, anerkennenswerth[5]), und ſeine Nachahmer Giambattiſta Giraldi Cintio aus Ferrara († 1573)[6]), Sebaſtiano Erizzo aus Venedig (geb. 1525, geſt. 1585), deſſen 37 Novellen in 6 Tage eingetheilt ſind[7]), und von den lasciven Grazzini's[8]) und Parabosco's[9]) gewaltig abſtechen. Im Romane ſind hier nur anzuführen des Jacopo Caviceo[10]) (1443 – 1511) Peregrino, Sannazar's ſchon genannte Arcadia und des berüchtigten Nicolo Franco[11]) (geb. 1505, gehängt 1569) Filena, wenn man nicht die ſatiriſchen Unterredungen der Thiere und den goldenen Eſel des Firenzuola[12]) und des Giambattiſta Gelli aus Florenz (1498—1565) Launen eines Faßbinders und Circe[13]) hierherziehen will. Der Grund der Seltenheit dieſer Schriften lag theilweiſe in der vorherrſchenden Neigung für Rittergedichte, und in den vielen Ueberſetzungen der Spaniſchen Amadisromane, womit Italien überſchwemmt war. Nach und nach kam jedoch der Novellenſtyl ganz in Verfall, nachdem einmal Francesco Sanſovino[14]) eine Sammlung von älteren

STAATSBIBLIOTHEK BAMBERG

Novellen, jedoch ohne die Verfaſſer zu nennen, angelegt, und Francesco Loredano[15]) in ſeinen langweiligen Novelle amorosi den letzten Verſuch ihrer Wiederherſtellung gemacht hatte, der aber eben ſo wenig nachhaltig war, als ſich ſein bis zu ſeinem Tode (1667) drei und zwanzig mal aufgelegter Roman Dianca hätte länger erhalten können. Auch Gozzi[16]) verunglückte mit ſeinen Novellen, und nur der Neapolitaner (oder Cretenſer?) Giambattiſta Baſile († 1637) hat ſich mit ſeiner im Dialecte dieſes Landes geſchriebenen Märchenſammlung (Il Pentamerone) einen bleibenden Namen erworben, da ihr keine andere irgend eines Volks an die Seite geſtellt werden mag[17]). Als daher auch die unbedeutenden Verſuche des durch ſeinen Streit mit Gozzi berüchtigten Modeneſer Hofpoeten Chiari in dieſem Genre verunglückt waren[18]), hat erſt Ugo Foscolo aus Zante (geb. 1773, geſt. 1827) durch ſeine im republicaniſchen Geiſte, als eine Art Nachahmung von Werthers Leiden geſchriebenen letzten Briefe des Jacob Ortis Italien einen neuen eigentlichen Roman und zwar aus der Claſſe der Familien- und Tendenzromane[19]) gegeben. Den hiſtoriſchen Roman erhielten die Italiäner erſt durch die Einwirkungen der Scottomanie, denn nachdem hiermit zuerſt Bertolotti in ſeiner Calata degli Ungheri in Italia (Mil. 1822.) aufgetreten war, folgte der beſonders durch Göthe in Deutſchland (Werke 1840 Bd. XXXIII. p. 224 sq.) auch wegen ſeiner Trauerſpiele eingeführte Manzoni mit ſeinen oft gedruckten Promessi Sposi (Mil. 1827), die dann mit der ſehr gelungenen Fortſetzung Roſini's (La monaca di Monza) in einer deutſchen Ueberſetzung von Leßmann (Berlin 1827—1832) erſchienen, und bald eine Menge von Nachahmungen iu derſelben Manier, unter denen höchſtens Ceſare Cantu's Margherita Pusterla (Mil. 1837) einiges Lob verdient, zur Folge hatten, ohne jedoch etwas Originelles zu Stande zu bringen.

1) Novellae (80), Fabulae (60) et Comoedia (metrice) Neap. 1520. 4. Opus Morl. Compl. Nov. Fab. et Comoediam integerr. datum, id est innum. mendis — expurg. cura et imp. P. S. Caron. Paris. 1790. 8. ſ. Nouv. Bibl. d. Rom. An II. T. I. p. 128 sq.

2) L'Eremita, la Carcere e il Diporto. Lucca 1579. 8. (enth. 14 Nov.) u. La piacevol Notte et lieto Givino. Venez. 1574. 8. (enth. 13 Nov.)

3) Historia di due nobili Amanti. Venez. s. a. 8. ib. 1535. 1539. 1553. Pisa 1831. 8. u. im Novell. Italiano. Ven. 1754. T. II. p. 211 sq.

4) Le Piacevoli Notti. L. I. Vineg. 1550. L. II. ib. 1553. 8. Lucca 1551—54. II. 8. Vineg. 1557. II. u. öft. c. l'agg. di Cento Enigmi di G. Cesare dalla Croce. Venez. 1599. 4. (caſtrirt u. ſo die folg. A.) die Mährchen (18) d. Str. deutſch v. Fr. W. V. Schmidt, Märchenſaal. Berl. 1817. 8. Bd. I.

5) Le tre Parti de le Novelle. Lucca 1554. III. 4. P. IV. Lione 1573. 8. corr. de Ascanio Centorio degli Ortensj. Mil. 1560. III. 8. (fehlen 46 Nov.) nuov. corr. ed. ill. da Alf. Ulloa. Venez. 1566. III. 4. (ganz unvollſt.) Londra 1770. IV. 4. ib. (Livorno) 1791—93. IX. 8. Mil. 1813—14. IX. 16. u. im Novell. Ital. Fir. 1834. (Bibl. d. Viagg.) T. I. p. 1 sq. Deutſch v. Adrian. Frkft. 1826. III. 8.

6) Gli Hecatommithi. Nel Monte Regale. 1565. II. 8. Vineg. 1566. II. 4. 1580. 1593. 1608. II. 4. Fir. 1834. 8. u. d. Nov. Ital. T. II. p. 1747 sq.

7) Le sei Giornate mandate in luce da M. L. Dolce. Venez. 1567. 4. Londra (Liv.) 1797. 8. u. in d. Nov. Ital. T. I. p. 845 sq.

8) La Prima e la Seconda Cena. Novelle. Londra (Parigi) 1756. 8. ib. (Liv.) 1793. II. 8. Leida (Lucca) 1790. 8. Milano 1815. III. 16. u. im Nov. Ital. T. II. p. 1419 sq.

9) J Diporti. Venez. s. a. 8. ib. 1552. 1558. 8. 1564. 12. Londra (Liv.) 1795. 8. u. Novell. Ital. T. I. p. 773 sq.

10) Il Peregrino. Parma 1508. 4. Venez. 1547. 1559. 8. u. öft. ſ. Nouv. Bibl. d. Rom. an I. T. VII. p. 1 sq.

11) La Philena, historia amorosa. Mant. 1547 (1557). 8. offenb. Nachahm. d. Fiammetta Boccaccio's.

12) J Discorsi degli Animali, Dialogo della bellezza delle donne u. Ragionamenti, in ſ. Prose (con otte Novelle) Fir. 1548. 1552. 8. Venez. 1552. 12. Fir. 1562. 8. u. X novelle in d. Nov. di alc. aut. Fior. Londra (Liv.) 1775. 8. u. in ſ. Opere. Nap. 1723. III. 12. Venez. 1703—66. IV. 8.

13) La Circe. Fir. 1549. 8. Capricj del Bottajo. ib. 1548. 8.

14) Cento Novelle de' piu nobili Scrittori della Lingua volgare scelte. Ven. 1561. 1562. 1563. 8. 1566. 4. 1598. 1603. 1610. 1619. 4. u. öft. d. Verz. d. Verf. ſ. b. Gamba, Bibl. d. Nov. Ital. p. 258 sq. — Etwas Aehnl. machte Celio Maleſpini in ſ. Ducento Novelle (Venez. 1609). II. 4.), da er darin (P. II) faſt ganz die Cent nouvelles nouvelles nacherzählt hat.

15) Novelle amorose. Venez. 1656—61. II. 12. u. d. Tit. Bizarrie academiche. Bol. 1645. 12. u. öft. ſ. Bibl. d. Rom. 1786. Mars. p. 3—29.

16) S. Novellen ſind in einz. ſ. Werke zerſtr. z. B. Saggio di versi faceti e prose. Fir. (Venez.) 1774. 8. u. anderw. ſ. Gamba. p. 199 sq.

17) Gian Alessio Abbatutis, Lo Cunto de li Cunti ovvero Lo Trattenimiento de Peccerille, Jornate cinco. Napoli 1637. 8. 1644. 12. Il Pentamerone. Nap. 1674. Rom. 1679. Nap. 1714. 1722. 1728. 1747. 12. u. in d. Collez. di tutti i poemi in Lingua Napolet. Nap. 1788. T. XX. u. XXI. p. 1—214. Auszg. b. Grimm, Kinder= u. Hausmärchen. Bd. III. p. 276 sq. 18 überſ. b. Kletke, Märchenſaal. Berl. 1845. 8. Bd. I.

— Il Pentamerone trasportato della Napolitana alla Italiana favella. Nap. 1754. 12.

18) in d. Gazzetta Veneta. Venez. 1761—62. 4. Unter ſ. Romanen ſind die beſten La Giuocatrice di Lotto, La Ballerina onorata, La cantatrice per disgrazia u. La Bella Pellegrina (e. Nachahm. v. Voltaire's Ecossaise).

19) Ultime Lettere di J. Ortis. Mil. 1802. 8. Deutſch v. Luden. Gött. 1807. 8. v. Orelli. Zürich 1817. 8. v. Lautſch. Lpzg. 1829. 8.

§. 559.

Wir haben bei der Erwähnung der Anfänge der dramatiſchen Poeſie in Italien[1]) während der vorigen Periode bemerkt, daß eigentlich alle dieſe nur Vorarbeiten waren, und darum haben wir hier nur hinzuzufügen, daß dieſelbe erſt in der gegenwärtigen wirklich beginnt. Was das Trauerſpiel anlangt, ſo wurde dieſes eingeführt durch des auch als Epiker durch ſein Italia liberata (da' Goti) berühmten Giovanni Giorgio Triſſino aus Vicenza (geb. 1478, geſt. 1550) Sophonisbe[2]) und Rucellai's Rosmonde[3]) beide vollkommene Nachahmungen der griechiſchen Muſter, beſonders des Euripides, aber ohne das Genie deſſelben zu erreichen. Daher übertrifft ſie Ludovico Martelli aus Florenz (1499—1527) mit ſeiner Tullia, einer Nachahmung der Electra des Sophocles[4]), und Aretino in ſeiner Orazia[5]), die beſonders mit vieler Bühnenkenntniß gearbeitet iſt. Auch Dolce hinterließ 8 Trauerſpiele, von denen vier ihrem Stoffe und ihrer Anlage nach dem Euripides, zwei dem Seneca, die beiden übrigen (Didone nach Virgil und Marianne ſelbſtſtändig) ihm ſelbſt angehören[6]). Mehr Original iſt Giraldi Cintio, deſſen 9 Trauerſpiele, unter denen Orbecche den meiſten Erfolg hatte, ſämmtlich durch die Leidenſchaft des Herzogs Hercules II. von Ferrara fürs Theater hervorgerufen und von ihm wirklich aufgeführt wurden, allein ſämmtlich an geringer Wahrheit der Charactere und Situationen leiden[7]). Unbedingt müſſen wir dagegen des gelehrten Sperone Speroni aus Padua (1500—88) ſittlich anſtößiges Schauerdrama Canace für das Hauptwerk dieſer Gattung zu ſeiner Zeit erklären, wenn man auch überall den Gelehrten darin erblickt und es dem Stücke im Ganzen zu ſehr an Handlung fehlt, da viel zu viele Nebenperſonen darin referirend auftreten[8]). Bisher waren nun aber die meiſten Stoffe zu wenig dramatiſch oder für die Aufführung

ungeeignet geweſen, und die allzugroße Sucht, den Alten nachzukommen oder ſich wenigſtens nach ihnen zu bilden, hatte eine Menge von mehr oder weniger ſteifen Nachahmungen des Euripides, Sophocles, ja ſelbſt des Seneca erzeugt, da traten Antonio Cavalerino aus Modena († 1583)[9]), Giambattiſta Liviera aus Vicenza (1565)[10]) und Pomponio Torelli aus Parma († 1608)[11]) auf und gaben durch die Einfachheit ihres Planes, die geſchickte Verwickelung der Handlung und geſchmackvolleren Styl der bisherigen Manier eine mehr ſelbſtſtändige Richtung, und wenn auch Andere, wie Luigi Grotto[12]), genannt Il cieco d'Adria (geb. 1541, geſt. 1585), der, ſeit ſeinem achten Lebenstage blind, gleichwohl wegen ſeines außerordentlichen Rednertalents allgemeines Aufſehen machte, ja zu Vicenza 1585 mit ungeheurem Erfolge ſelbſt die Rolle des blinden Oedipus ſpielte, Antonio Degio da Orte, Taſſo's Freund[13]), Muzio Manfredi aus Ceſena[14]) von Neuem in die alte Gräcomanie verfielen, und Girolamo Bartolommei[15]) aus Florenz (1584—1662) durch ſeine freilich vortreffliche Abſicht, vermittelſt ſeiner (10) Trauerſpiele auf die Moralität einzuwirken, die ihn ſogar veranlaßte, in ſeiner Didascalia oder Dottrina comica beweiſen zu wollen, wie man ohne eine Liebesintrigue recht gute Luſtſpiele ſchreiben könne, allen poetiſchen Werth und alles dramatiſche Intereſſe in den Hintergrund drängte, ſo erhielt ſich doch jene beſſere Richtung, ja ſie ſchritt vorwärts durch Stücke, wie Prospero Bonarelli's[16]) aus Urbino Soliman (1588—1659) und Carlo Dottori's aus Padua (1624—1686) Aristodemo[17]), obgleich Antonio Caraccio's Conradino[18]) und Giovanni Delfino's aus Venedig (1617—99) vier Tragödien[19]) allzuſehr Rührſtücke ſeyn ſollten. Da trat auf einmal Giovanni Vincenzo Gravina mit einigen Tendenzſtücken auf, allein er trieb darin ſeine gekünſtelte Nachahmung der Alten ſo weit, daß ſie neuere Critiker für Parodie derſelben erklärt haben[20]). Deſto mehr Verdienſt erwarb ſich Pietro Jacopo Martelli aus Bologna (1665—1727), indem er ſich nach Corneille und Racine zu bilden ſuchte und inſoweit ſeinen Landsleuten einen beſſeren Geſchmack beizubringen wußte, wenn er auch ſelbſt be-

ſonders durch ſeine allzuſchroff hervortretende Nachahmungsſucht, die ſich bis auf das Metrum (er bildete nach dem Alexandriner den nach ihm Martelliano genannten Vers) erſtreckte, gerade keinen beſonderen Erfolg errang[21]). Dieſer mußte aber dem Reformator der Italieniſchen Tragödie, Scipio Maffei aus Verona (geb. 1675, geſt. 1755), zu Theil werden, da er, die Vorzüge des Griechiſchen und Franzöſiſchen Trauerſpiels erkennend, in ſeiner Merope, die zuerſt 1713 zu Verona gegeben ward, beide zu vereinigen und die Fehler derſelben, das Steife in der Declamation und äußeren Form glücklich zu vermeiden wußte, obgleich auf der anderen Seite ſein Styl manchmal zu natürlich und gewöhnlich iſt, und zu viel Verwickelung und Handlung für ein Trauerſpiel bei ihm gefunden wird[22]). Seine Nachahmer blieben alle weit hinter ihm zurück, und noch am Meiſten zeichnen ſich unter ihren Arbeiten die rein religiöſen Trauerſpiele des Hannibal Marcheſe[23]) (1687—1753), eines Hieronymiten, des Geiſtlichen Bianchi[24]) aus Lucca (1686—1758) und Giovanni Granelli[25]) aus Genua (1703—70) und die politiſchen Tendenzſtücke des Xavero Panſuti[26]) aus Neapel aus. Ja auch die zu Parma 1772 ausgeſetzte Preisbewerbung für das beſte Trauer- und Luſtſpiel trug dem Italiäniſchen Trauerſpiel keine ſonderlichen Früchte, da Metaſtaſio damals alles Anſehn und alle Bewunderung an ſich geriſſen hatte, bis der Graf Victor Alfieri[27]) aus Aſti (1749—1803) ſich dieſer ſüßlichen Empfindelei und der von Metaſtaſio herbeigeführten Verderbniß des Italiäniſchen Theaters ſcharf entgegenſtellte und in ſeiner Virginia, der Verſchwörung der Pazzi, Timoleon, den beiden Bruti, Agis, Sophonisbe, Saul ꝛc. den gelungenen Verſuch machte, dem Trauerſpiel die ernſte Würde der Griechiſchen Tragödie zurückzugeben, aber durch ihre den Intereſſen der Gegenwart angepaßte Tendenz und Idealiſirung ſeiner Helden und Stoffe zugleich ein eigentliches Nationaltrauerſpiel zu ſchaffen, das aber auch in ſeinen Verſen im Stande ſey, die jedesmaligen Gefühle oder Situationen darzulegen. Unter ſeinen Nachahmern zeigten unbedingt das meiſte Talent der Graf Aleſſandro Pepoli[28]) aus Bologna († 1796), während Giovanni Pindemonte[29]) aus Verona (1751—1812) ſich wieder

mehr an die Franzöſiſchen Muſter hielt, da ihm dieſe am geeignetſten ſchienen, ihm durch ihren äußeren Pomp und beſtechende Declamation einen Erfolg ſichern zu helfen, auf den er in ſeinen Stücken, von denen ſein Sprung vom Felſen Leucas, Arminius und Adeline und Robert die beſten ſind, beſonders ausging. Weniger bedeutende Arbeiten lieferten Antonio Conti[30]), der Ueberſetzer von Racine's Athalie, ein Nachahmer der Griechen Domenico Lazzarini[31]), durch ſeinen Ulyſſes, der zwar auf der einen Seite viel Beifall erntete, auf der andern aber durch den Venezianer Zaccaria Valareſſo († 1769) unter dem Namen des **Cattuffio Panchiano Bubulio Arcade** parodirt ward (**Rutzvanscad il giovine. Venez.** 1724. 1737. 8.), worin eine der auftretenden Perſonen nach der andern ſtirbt, ſo daß zuletzt der Soufleur allein übrig bleibt, und Vincenzo Monti, deſſen Aristodemo jedoch von Einigen allzuſehr gerühmt wird[32]). Auch Alfonſo Varano[33]) und der gedankenreiche Ugo Foscolo[34]), ſind offenbar der Schule Alfieri's angehörig, allein trotz ihrer reichen Phantaſie kamen ſie ihm nicht gleich, und ſo iſt es denn auch hier wie in der Lyrik und dem Roman Manzoni[35]) vorbehalten geblieben, einen neuen Weg einzuſchlagen. Sein auch in Deutſchland bekannter Graf von Carmagnola, dem dann der Adelgis folgte, enthält zwar weit mehr lyriſch-elegiſche als dramatiſche Elemente, allein trotz dem Mangel an Einheit der Zeit und des Ortes weiß er durch ſeine edle und bilderreiche, aber doch nicht überladene Schreibart eine ergreifende dramatiſche Wirkung hervorzubringen, und in den lyriſchen Stücken, die bei ihm mit Recht den für uns völlig unpaſſenden Chor erſetzen ſollen, hat er Meiſterwerke geliefert. Unter den übrigen nicht wenig zahlreichen Trauerſpieldichtern nennen wir noch den durch die herrliche Schilderung ſeiner Leiden im Geſängniß zu Europäiſcher Berühmtheit gelangten Graf Silvio Pellico[36]) (geb. 1789 zu Saluzzo in Piemont), die Trauerſpiele des bekannten Improviſator Sgricci, die aber nur nach dieſem Maßſtabe zu meſſen ſind, Carlo Marenco's mit Erfolg gekrönte Stücke, **La Pia** und **Manfredo**, Giovanni Roſini's[37]) aus Lucignano (geb. 1776) Torquato Taſſo, allerdings in Proſa geſchrieben, und endlich den noch unüber-

troffenen Giovanni Battiſta Nicolini[38]) aus Florenz, der zwar ſchon in ſeinen früheren Trauerſpielen, **Antonio Foscarini, Giovanni da Procida** und **Lodovico Sforza**, bereits alle Augen durch die darin aufgeſtellten edlen freiſinnigen Anſichten auf ſich gezogen hatte, aber in ſeinem **Arnolda da Brescia**, worin er den Kampf des democratiſchen Princips mit dem theoretiſch ab=ſolutiſtiſchen Element der Kirche darſtellt, eine der großartigſten dramatiſchen Dichtungen im Geiſte Shakſpere's geliefert hat, de an Erhabenheit der darin entwickelten Ideen, an Kraft der Sprache und durch und durch poetiſchen Schwung Alles übertrifft, was bisher für das Italiäniſche Theater geſchrieben ward.

1) S. L. Allacci, Dramaturgia. Rom. 1666. 12. Ven. 1755. 4. Fontanini Bibl. d. Eloq. Ital. T. I. p. 360 sq. L. Riccoboni, Hist. du Theâtre Ital. Paris. 1728. IV. 8. P. Napoli-Signorelli, Stor. crit. de Teatri antichi e moderni. Nap. 1787 sq. VI. 8. 1813. X. 8. Pagani Cesa, Consid. sopra il teatro tragico ital. Venez. 1826. 8. Ant. Beduschi, Sullo stato attuale della trag. in Italia. Parma 1827. 8. Bozzoli, Dell' imitaz. trag. presso gli ant. ed i moderni. Lugano 1837. III. 8. G. Battaglia, Osserv. sulle attuali condiz. del. teatro dramm. in Italia Mil. 1837. 8. Ferrario, Storia e descriz. de' princ. teatri antichi e moderni. Mil. 1830. 8. J. Cooper Walker, Hist. mem. on Ital. trag. Lond. 1799. 8.

2) S. P. Fr. Castelli, Vita di G. G. Triss. Venez. 1753. 4. — Sofonisba Trag. Roma. 1524. 4. Ven. 1620. 12. u. b. Maffei, Teatro Ital. Verona 1723. III. 12 T. I. Rime. Vic. 1529. 4. L'Italia liberata da' Goti. Roma 1547—48. III. 8. Parigi 1729. III. 8. J Simillimi, Commedia. Ven. 1548. 8. (Nachahm. d. Menaechmi des Plautus) Opere. Venez. 1729. fol.

3) La Rosmunda. Trag. Siena. 1525. 8. Venez. 1528. 1530. Fir. 1568. 1593. 8. Padova 1728 Lond. 1779. 4. — L'Oreste, Trag. Rom. 1726. 8. u b. Maffei; Nachahmung der Iphigenia in Tauris des Euri=pides und 1726 zu Rom aufgef.

4) La Tullia. Lucca 1730. 8. u. in ſ. Opere. Fir. 1548. 8. Stanze e Canzoni. Venez. 1531. 8. Rime volgari. Rom. 1533. Ven. 1535. 1537. 8.

5) La Horatia. Ven. 1546. 8. 1549. 12.

6) Tragedie. Venez. 1560. 12. 1566. 8. (enth. d. Thieste, Ecuba, Didone, Giocasta, Ifigenia, Medea) La Marianna. Ven. 1565. 8. Le Troiane. ib. 1566. 1567. 8.

7) Orbecche. Trag. Ven. 1543. 8. Tragedie. Ven. 1582—83. 8. (enth. Orbecche, Altile, Didone, Antivalomeni, Cleopatra, Arrenopia, Euphimia, Epitia, Selene).

8) Canace, Trag. Ven. 1546. 8. c. altre compos. ib. 1597. 8

9) Il Conte di Modena, La Rosimonda, Il Telefonte, L' Ino. IV Trag. Ven. 1582. 4.

10) Il Cresfonte. Padova 1588. iſt d. Vorbild v. Maffei's Merope.

11) La Merope (Parma 1589. 4.), Il Tancredi (ib. 1597. 4.), La Galatea, Il Polidoro, La Vittoria. Ven. 1603. 1605. 4.

12) La Dalida. Ven. 1572. 8. L'Adriana. ib. 1582. 8.

13) Acripanda. Fir. 1592. 4. Venez. 1592. 8.

14) La Semiramis. Boschereccia. Berg. 1593. 4. Pavia. 1598. 12. u. b. Maffei. T. II.

15) Tragedie. Rom. 1632. 8. Fir. 1653. II. 4. (Eugenia, Isabella, Polietto, Aglae, Giorgio, Theodora, il Clodoveo trionfante, S. Eustachio, Altamene, Oreso).

16) Il Solimane. Trag. Fir. 1620. Rom. 1632. 4. u. b. Maffei.

17) Aristodemo Trag. Padova 1657. 4. u. b. Maffei T. III.

18) Il Corradino. Roma 1694. 4.

19) Le Tragedie. Pad. 1733. 4. (Cleopatra, Lucrezia, Creso, Medoro) Rom. 1733. 4.

20) Tragedie cinque (Il Palamede, Andromeda, L'Appio Claudio, Il Papiniano, Servio Tullio.) Nap. 1712. 8.

21) Teatro. Rom. 1709. 1715. II. 8. Segnito del Teatro. Bol. 1723. II. 8. Opere. Bol. 1729—33. VII. 8.

22) Merope, Trag. Mod. 1714. 8. Ven. 1747. 4. Ver. 1796. 4. u. öft. Teatro cioè la Tragedia, la Commedia (le Cerimonie) e il Dramma (La fida ninfa) ib. 1730. 8. Deutſch v. Molter. o. O. 1754. 8. cf. Valery Curios. ital. p. 253 sq.

23) Tragedie christiane. Nap. 1730. II. 4. Polissena e Crispo. ib. 1715. 8.

24) Demetrio. Bol. 1721. 1730. Rom. 1734. 8. La Dina. Bol. 1734. 8. Elisabetta. ibi 1723. 8. Giette. ib. 1721. 8. Virginia. ib. 1732. 8. Attalia. ib. 1735. 8. Il Davide perseguitato da Saul. Rom. 1736. 8. Il Gionata liberato. ib. 1737. 8. (Letzt. IV in Verſen) Tragedie sacre e morali cioè la Matilde, il Jefte, l'Elisabetta e il Tommaso Moro. Bol. 1725. 8.

25) Poesie scelte del P. G. G. Mod. 1772. 8. (Sedecia, Manasse, Dione, Seila figlia di Jefte, Adamo u. l'Educazione, e. Schäferſpiel.)

26) L'Orazia. Fir. 1719. 8. Il Bruto. Nap. 1722. 8. La Virginia. ib. 1725. 8. Sofonisba. ib. 1726. 8. Il Sejano u. in ſ. Tragedie. Nap. 1742. 8.

27) Tragedie. Parigi 1888—89. VI. 8. Fir. 1824. VI. 8. Sämmtl. Trauerſp. a. d. Ital. metr. überſ. v. J. Rehfues u. Tſcharneo. Berl. 1824. Bd. I. 8. Ausgewähltes a. d. dram. Werk. Gotha 1832. 12. S. Alf. Denkwürd. ſ. Leb. v. ihm ſelbſt geſchr. N. d. Ital. Orig. herausg. v. L. Hain. Amſterd. 1812. II. 8. Biogr. d V. A. e delle opere sue di A. Jezon. Nap. 1835. 12. Lardner a. a. O. T. II. p. 247—302. Edinb. Rev. T. XV. p. 299 sq.

28) La Gelosia naturata o sia D. Carlo inf. di Spagna. Nap. 17-4. 8. (Carlo o Isabella.) Parma 1792. 8. J Tentativi dell' Italia; cioè Eduigi, Cleonice, Irene (o sia il Delirio dell' eroismo) e (i Delitti dell' onore, o sia) Don Rodrigo (re di Spagna) Tragedie. Par-

ma 1784. 8. Adelinda. Parma 1791. 8. La Morte d'Ercole, e Meleagro. Venez. 1790. II. 8. Teatro. ib. 1787—88. VI. 8.

29) Arminio. Trag. Filadelfia (Pisa) 1804. 8. Verona 1812. 1819. 8. Mil. 1824. 16.

30) Quattro Tragedie. Fir. 1751. 8. (L. Giunio Bruto, Marco Bruto, Giulio Cesare, Druso.) Atalia, Trag. del Racine trad. in versi toscani. Fir. 1753. 8. Prose e Poesie. Venez. 1739—56. II. 4.

31) Ulisse il giovine. Padova 1720. 8.

32) Aristodemo. Parma 1786. 4. Roma 1778. 8. Tragedie. Fir. 1822. 8. (Arist., Cajo Graeco, Galeotto Manfredi, principe di Faenza.).

33) Demetrio. Padova 1749. 4. Giovanni di Giscala. Venez. 1754. 4. Agnese Martire del Giappone. Parma 1783. 8. u. in ſ. Opere Poetiche. Parma. 1789. III. 12. Ven. 1805. IV. 8.

34) Tieste, Aiace, Ricciarda Trag. in ſ. Opere scelte. Vogheru. 1829. III. 16.

35) Il Conde di Carmagnola. Mil. 1820. 8. (Deutſch v. A. Arnold. Gotha 1824. 8.) Adelchis. ib. 1823. 8. (Deutſch v. Streckfuß. Berl. 1827. 8. Heidelb. 1830. 8.).

36) Francesca di Rimini. Pad. 1819. 8. Tre nuove Tragedie. Torino. 1832. 8. Tommaso Moro. Parigi 1834. 16. Opere compiute publ. di A. Wagner. Lips. 1834. 8. Sämmtl. W. A. d. Ital. v. Kannegießer u. H. Müller. Zwickau 1835. 4. (hier ſ. alle ſ. Trauerſp. überſ.: Eufemia v. Meſſina, Fr. v. Rimini, Eſther u Engaddi, Iginia v. Aſti, Gismonda v. Mendriſio, Leoniero v. Dertona, Herodias, Thomas Morus). Poet. Werke im Verm. d. Urſchr. überſ. v. Duttenhofer. Stuttg. 1835. 8. Bd. I. 1837. Bd. II. H. I. Fr. v. Rimini, metr. überſ. v. Schädelin. Zürich 1835. 8. metr. überſ. m. Ital. Texte v. Schäfer. Zwickau 1834. 16. Le mie prigioni. Torino 1832. Lips. 1833. 8. (Meine Gefangenſchaft in den Kerkern v. Mailand, unter den Bleidächern zu Venedig und in den Kaſematten auf dem Spielberge. A. d. Ital. v. Becker. Lpzg. 1833. 12. Stuttg. 1837. 8. v. H. Kurz. St. Gallen 1836. 8.)

37) Torq. Tasso. Pisa 1832. 8. in ſ. Saggi di Comedie. Pisa 1835. II. 8. Seine lyr. Ged. als: Nuove rime d'un vecchio poeta. ib. 1835. 8. Opere scelte. ib. 1837. VI. 8.

38) Antonio Foscarini. Mil. 1827. 8. Giovanni da Procida. ib. 1829. 8. Lodovico Sforza. ib. 1830. 8. Arnaldo da Brescia. ib. 1844. Berol. 1844. 8. (Arn. v. Br. nebſt d. Biogr. Arnaldo's v. B. v. Lepel. Berl. 1845. 8.)

§. 560.

Neben der eigentlichen Tragödie entſtand aber durch den Einfluß der Dramen von Beaumarchais, Diderot und Mercier ꝛc. eine Art philoſophiſches Schauſpiel, das die Mitte zwiſchen Trauerſpiel und Luſtſpiel hält und in mancher Beziehung (d. h. was die Sentimentalität angeht) mit den Elementen verglichen werden mag, welche die Deutſchen Schauſpieldichter in Stücken, wie z. B.

Kotzebue in Menſchenhaß und Reue, und jetzt Ed. Devrient in Treue Liebe ꝛc. verarbeitet haben, wiewohl einige in Bezug auf ihre Frivolität wieder dem neueren franzöſiſchen Melodram nahe gekommen ſind. Unter dieſen ſchrieb z. B. im Geſchmacke des Figaro von Beaumarchais der Schauſpieler Francesco Antonio Avelloni aus Venedig (geb. 1756) genannt il Poetino, ſeinen Cianni, Antonio Simone Sografi einen Werther, Goldoni drei zuſammenhängende Stücke über Richardſons Pamela, dem der Abbé Chiari und Giovanni Creppi ebenfalls mit Trilogieen von ſolchen nach Romanen bearbeiteten Stoffen folgten, die ſämmtlich in England ſpielen, ohne in etwas den Charakter dieſes Landes an ſich zu haben. Der bedeutendſte Schriftſteller aber in dieſem Genre, d. h. dem deutſchen Schauſpiele iſt Camillo Federici aus Turin († 1801), der z. B. Kotzebue's Deutſche Kleinſtädter bearbeitet zu haben ſcheint, und beſonders durch ſeine Bühnenkenntniß vielen Beifall fand. Im Character des Franzöſiſchen Schauerdramas arbeitete dagegen Giovanni da Gamera, deſſen Schuldige Mutter ein Non plus ultra aller möglichen Scheußlichkeiten iſt. Mit ihm hört jedoch dieſer Geſchmack beinahe auf, obgleich der Duca di Ventignano, einer der fruchtbarſten neueren Dramatiker, wenigſtens mehrere Stücke in der larmoyanten Manier der neueren Franzöſiſchen Melodramatiker abgefaßt hat. Dagegen ſind Gherardo de Roſſi und Giraud, deren Stücke theilweiſe von Einigen hierher gezogen werden, unbedingt zu den Luſtſpieldichtern im höheren Sinne zu rechnen.

§. 561.

Was nun das eigentliche Luſtſpiel[1]) anlangt, ſo wurde dieſes eigentlich zuerſt von Bernardo Divizio aus Bibbiena (daher gewöhnlich der Cardinal Bibbiena genannt) (1470—1520), dem Freunde des großen Raphael, in ſeiner Calandria (nach der darin auftretenden komiſchen Perſon Calandro benannt) eingeführt, einer in Proſa abgefaßten Nachahmung der Menaechmi des Plautus, an der nur der Styl zu loben iſt, denn Witz und Sittenzeichnung ſind darin roh und faſt gemein[2]). Ganz nach Lateiniſchen Muſtern, aber leider auch in der mehr refe-

rirenden als handelnden Manier derſelben ſchrieb Arioſto ſeine Cassaria und I Suppositi in Proſa, und ließ dann la lena, il negromante und la scholastica in ungereimten 12ſylbigen Verſen (versi sdruccioli), in welche er ſpäter auch ſeine erſten beiden Stücke überſetzte, folgen[3]). Darum mußte der große Machiavell mit ſeinen rein originellen Stücken, wie z. B. la Mandragora, le Maschere, la Clizia ꝛc. ſind, ganz anderes Aufſehen machen, denn hier zeichnet der große Menſchenkenner die Leute, wie ſie ſind, und Handlung und Intrigue ſind ſo lebhaft, der Knoten iſt ſo gut geſchürzt, daß ſie heute noch bewundert werden würden, wollte man ſie aufführen[4]). Nun folgt, Triſſino's gelungene Bearbeitung der Menaechmi gar nicht zu erwähnen[5]), Aretino mit ſeinen fünf claſſiſch ſtyliſirten Luſtſpielen, die wahrhaft komiſches Element enthalten, aber auch auf der andern Seite ſchmuzig genug ſind, um ihren Verfaſſer nicht zu verleugnen[6]). Letzteres kann man Firenzuola's Lucidi, einer Nachahmung der Menaechmi, und Trinuizia, einem Pendant zur Calandria, nicht zum Vorwurf machen[7]), obſchon Dolce, von dem wir nur noch 5 Luſtſpiele haben, deren zwei (Capitano = Miles gloriosus, und Marito = Amphitruo) dem Plautus nachgeahmt ſind, großes Vergnügen an ſkandaloſen Dingen findet[8]), was man leider auch Girolamo Paraboſco's Arbeiten, welch ſich übrigens durch die wohlverknüpfte Intrigue empfehlen, vorwerfen muß[9]). Der ſchon genannte Giambattiſta Gelli (1498—1563) verräth in ſeinem Errore (nach Plautus Casina), einem Pendant zu Machiavell's Clizia, und ſeiner Sporta (nach der Aulularia des Plautus) ſehr viel Anlage zum Luſtſpieldichter[10]), allein Grazzini hat in ſeinen ſechs Luſtſpielen beſonders das Verdienſt bewieſen, zu zeigen, wie man auch ohne Gemeinheiten und Zoten Lachen erregen kann[11]). Sonſt ſind noch aus derſelben Zeit zu nennen Lorenzino de' Medici[12]) aus Florenz, Nicolo Secchi aus Brescia[13]), Cornelio Lanci[14]), Giambattiſta Calderari[15]), Criſtoforo Caſtelletti[16]) und Sforza d'Oddi[17]), ſowie der fruchtbare Giovammaria Cecchi aus Florenz[18]), der aber bald ziemlich frei, bald ebenſo frömmelnd ſchrieb, und endlich der vorzüglichſte von allen, Franceſco Ambra († 1559),

der Landsmann des vorigen, deſſen drei Luſtſpiele (il Furto, i Bernardi und la Coſanaria) zu den beſten Erzeugniſſen der älteren Periode des Italiäniſchen Luſtſpiels gehören[10]). Leider konnten ſich aber die meiſten der übrigen Luſtſpieldichter aus dieſer Zeit nicht bis zu dieſer Höhe erheben, da ſie zufrieden waren, wenn ſie durch grobe Späße und Zoten Lachen erregten, und ſo ſind denn faſt alle jene aus dem Schooße jener in Italien damals ſo zahlreichen gelehrten Geſellſchaften mit den bizarreſten Namen, deren Mitglieder früher ihre Stücke ſelbſt ſpielten und ſpäter wenigſtens ihre Locale an herumziehende Truppen von Comödianten der ſchlechteſten Sorte vermietheten, hervorgegangenen Stücke gar nicht der Erwähnung werth. Von jenen wurden jedoch ſeit dem Beginn des 16ten Jahrhunderts faſt nie wirklich ausgearbeitete Stücke aufgeführt, ſondern man improviſirte zuerſt bloße Dialoge, dann aber förmliche Poſſen, in denen nun gewiſſe ſtehende Perſonen auftraten, die beſonders dadurch komiſch wurden, weil meiſtens eine jede eine beſtimmte Provinz und Stadt characteriſirte und lächerlich machte, und darum auch in dem Patois derſelben ſprach. Dergleichen ſind nun der auch in Deutſchland und Frankreich ſo beliebte Arlecchino, den man als ein Kind des Schmarotzers (Parasitus) oder des Hundertfleck (Centunculus) in dem alten Römiſchen Luſtſpiel angeſehen hat, und der immer wie auch der Scapino im Dialect von Bergamo ſpricht, dann der Pantalone, der Veneziauiſch, der Dottore, der Bologneſiſch, der Beltramo, der Mailändiſch, der Capitano, der bald als Spanier, bald als Neapolitaner ſeine Rodomontaden herpoſaunt, der Scaramuccia, welcher in Italien ſeit 1680 die Rolle des Vorigen verſieht, der Giangurgulo, der Typus eines Calabreſiſchen, Bauers, der blos auf dem Italiäniſchen Theater in Paris vorkommende Mezzetino, eine Art verfeinerten Scapino's, der Stotterer Tartaglia, die Carricatur der Italiäniſchen Charlatans der Pulcinella, eine Verjüngung des Maccus oder weißen Mimus bei den Römern, da er hinten und vorn einen Buckel, eine Naſe wie einen Hühnerſchnabel hat und ganz weiß gekleidet iſt, den Poſſenreißer von Acerra (in Apulien) vorſtellt und, in den Neapolitaniſchen Poſſen doppelt auftretend, dort den Harlekin und Scapin erſetzt, und die Stadt Benevent repräſentirt, der

Narcissino von Malalbergo, der die Sprache des gemeinen Volks von Bologna ſpricht, Pierrot auf dem Italiäniſchen Theater zu Paris als eine Zwittergeſtalt aus Harlekin und Polichinell erzeugt, Coviello, ein Grobſack aus Calabrien, Gelsomino, ein Dandy aus Rom oder Florenz, Brighella ein Betrüger oder Kuppler aus Ferrara, Pascariello ein alter Geck aus Neapel, Sganarello, Meo Patacca, Cassandrino und der allgemeine Sündenbock Stentarello ꝛc.*). Natürlich ſind dieſe einzelnen Perſonen nicht von Einem oder zu einer Zeit erfunden worden, jedoch verdankt man den Arlecchino, Pantalone und Dottore dem Angelo Beolco, der gewöhnlich nach der von ihm ſtets geſpielten Rolle il Ruzzante (d. i. der Spaßmacher) genannt wird, und die von ihm mit einer Geſellſchaft junger Leute von guter Familie auf den Dörfern geſpielten Poſſen im Paduaniſchen Dialect 1530 herausgab[20]), dem ſich dann Andrea Calmo aus Venedig (1510—71) mit ähnlichen im Venezianer Dialect[21]), Michele Angelo Buonarotti aus Florenz in ſeinem feinern, im Florentiner Handwerker- und Bauerndialecte geſchriebenen Luſtſpiel in 8zeiligen Stanzen[22]), und theilweiſe auch die 6 Luſtſpiele der unter dem Namen der Intronati zu Siena beſtehenden Academie, von denen die zwei beſten dem Philoſophen Aleſſandro Piccolomini (1508—1578) angehören, anſchließen[23]). Um aber zum eigentlichen Luſtſpiele zurückzukehren, ſo machte dieſes trotz der Menge ſeiner Dichter im 17ten und zu Anfange des 18ten Jahrhunderts nur ſehr geringe Fortſchritte, wenn auch Geronimo Gigli aus Siena (1660—1722) durch ſeine Nachahmung des Tartuffe von Moliere in ſeinem Don Pilone und ſeine Ueberſetzung der Fourberies de Scapin deſſelben Dichters ſeine Landsleute mit den Meiſterwerken des Franzöſiſchen Luſtſpiels bekannt zu

*) Ueb. d. Mask. d. Ital. Theaters ſ. Trattato sulla commedia dell' arte ossia improvvisa, maschere italiane ed alcune scene del carnevale di Roma. Berol. 1826. 4. Flögel, Geſch. d. Grotesko-komiſch. p. 28 sq. Ausland 1840. p. 863. 867. 871. 875. 880. 883. 891. 899. 903. 907 sq. Mercey in d. Révue d. deux mondes. 1840. T. I. Livr. 31. Mars. T. II. 30. Avril. 15. Juin. T. III. 15. Septbr. Man vergl. damit, was über die Engliſchen clowns und fools geſagt iſt v. Douce Illustr. of Shakesp. T. II. p. 297 sq.

machen ſuchte[24]) und die Neapolitaner Nicola Amenta (1659 — 1719)[25]), Giambattiſta Porta (1540 — 1615)[26]), der bekannte Phyſiker, und Pasquale Giuſeppe Cirillo (1709 — 46), ſowie der Florentiner Giambattiſta Fagiuoli (1660—1742)[27]) wieder zur claſſiſchen Manier der Alten zurückkehrten, und der Marcheſe Dominico de Liveri aus Neapel († 1740), der in ſeinen Luſtſpielen den Muth hatte, die Gebrechen und Laſter ſeiner Standesgenoſſen auf die Bühne zu bringen und ſo durch Verbindung der Wahrheit mit der Dichtung dieſelben intereſſanter zu machen. Jedoch konnten alle dieſe Verſuche nur wenig nützen, weil alle dieſe beſſeren Stücke nur von Dilettanten und Kunſtfreunden auf Privat- oder Liebhabertheatern dargeſtellt wurden, die ambulanten Schauſpielertruppen faſt nur aus Leuten ohne allen eigentlichen Sinn für Kunſt beſtanden, die, um ſich recht viel Zuſchauer und Einnahme zu verſchaffen, die trivialſten Poſſen gaben, wenn nur darüber recht gelacht werden konnte, was natürlich den Sinn für die eigentliche dramatiſche Kunſt total verderben mußte. So brach denn Luigi Riccoboni aus Modena (1674—1753), der leider ſchon 1731 aus frommer Bedenklichkeit die Bühne verließ, theils als Director des Italiäniſchen Theaters zu Paris, theils durch ſeine in Praxis und Theorie gleich trefflichen dramaturgiſchen Arbeiten wieder einem beſſeren Geſchmacke Bahn[28]), der zwar wieder längere Zeit durch die langweilig platten Luſtſpiele des Modeneſer Hofdichters Pietro Chiari aus Brescia († 1788) unterdrückt ward[29]), aber endlich durch Carlo Goldoni aus Venedig (1707—1792) zum Durchbruch kam[30]), der ein geborener Luſtſpieldichter genannt zu werden verdient und ſeine erſten Stücke durch die Sacchiſche Geſellſchaft (um 1746) ins Publicum brachte, und nun einmal bekannt und beliebt, ohne Mühe ſeine reformatoriſchen Ideen in Bezug auf die Bühne durchſetzte. Die Maſſe ſeiner dramatiſchen Arbeiten, zu denen allerdings auch Trauerſpiele, Dramen, Opern, Poſſen ꝛc. gehören, zeigt am Beſten ſeine Erfindungsgabe, allein ſein Hauptverdienſt iſt, daß er, durch die Moliereſchen Stücke auf den richtigen Weg geführt, ſich durchweg nicht blos als einen ausgezeichneten Sittenbeobachter und Menſchenkenner gezeigt hat, und

uns ſeine Landsleute aller Stände ganz ſo in ihrer Denk= und Handlungsweiſe vor Augen führt, wie ſie wirklich im 18ten Jahrhundert war, ſondern auch durch die Wahrheit und Natürlichkeit ſeiner Charactere, ſelbſt durch die hin und wieder tadelnswerthe Nachläſſigkeit ſeines Styls uns vergeſſen macht, daß wir erdichtete Begebenheiten vor uns ſehen, gar nicht zu erwähnen, daß er die altnationalen Italiäniſchen Masken ſelbſt beim niedrigſten Volke aus der Mode brachte. Leider dauerte ſein Triumph nicht lange, denn ſein Nebenbuhler und Landsmann, Carlo Gozzi (1722 – 1806), wußte durch ſein allerdings von ihm ſchlecht genug angewendetes großes dramatiſches Talent ihm den Lorbeer zu entreißen, und durch ſeine halb ernſten, halb comiſchen Zauberſpiele, deren beſſeres Muſter uns in der von Schiller bearbeiteten Turandot vorliegt, nicht blos einen Erfolg zu erzielen, der kaum den weit genialern und nur theilweiſe mit den ſeinigen zu vergleichenden Stücken Raimund's zu Theil ward, ſondern Goldoni ſelbſt ſammt ſeinen Stücken auf längere Zeit von der Bühne zu verdrängen und zur Auswanderung nach Paris zu zwingen[31]). Neben ihnen hatten während dieſer Zeit Jacopo Angelo Nelli[32]), Camillo Federici aus Turin († 1801), der ſelbſt Schauſpieler und Director einer wandernden Geſellſchaft war und auf den das deutſche Luſtſpiel nicht ohne Einfluß geblieben zu ſeyn ſcheint, deſſen Kleinſtädter aber weit hinter Kotzebue's ähnlichem Stücke zurückſtehen[33]), Albergati Capacelli aus Bologna (1728—1804), beſonders als Poſſendichter[34]) zu nennen, und Giovanni Gherardo de Roſſi aus Rom (1754—1827), ein ausgezeichnet treffender, nur etwas zu bitter ſatyriſcher Sittenmaler[35]), bedeutendes, wenn auch nicht eben ſo großes Aufſehen gemacht. Da trat, nachdem der beſſere Geſchmack wieder zu dem auch in Deutſchland durch ſeinen Diener zweier Herrn wohlbekannten Goldoni zurückgekehrt war, zuerſt der Advocat Alberto Nota[36]) aus Turin als Luſtſpieldichter in der alten trefflichen Goldoniſchen Weiſe auf, und hat in ſeinen Stücken, unter denen der eheloſe Philoſoph (il filosofo celibe) das beſte iſt, gezeigt, wie man ohne Uebertreibung, Anſtößigkeiten und Wortwitze durch die bloße komiſche Situation Lachen erregen kann, während ſein Neben=

buhler **Graf Giraud**[37]), zu Rom in einer Franzöſiſchen Familie geboren, das Talent Goldoni's und Moliere's in ſich vereinigte und in ſeinem Ajo nell' imbarazzo, dem auch in Deutſchland allerdings verſtümmelt bearbeiteten Paradepferde der feineren Comiker, unſerem Hofmeiſter in tauſend Aengſten, unter andern den Beweis hiervon geliefert hat, da er darin die Italiäniſche Naivetät mit der Franzöſiſchen Feinheit vereinigt und ſelbſt in den allerlächerlichſten Situationen eine gewiſſe Würde bewahrt, die ſeine Stücke immer über das Niveau der Poſſe erheben werden. In keiner Weiſe können mit ihnen die Luſtſpiele **Meneghezzi's** (Mant. 1828) oder **Bon's** verglichen werden.

1) (G. A. Constantini) Della commedia Italiana. Venez. 1752. 4. (Dazu Lauriso Tragiense [G. A. Bianchi] Osservaz. ib. 1752. 8. F. Salfii. Sagg. ist. cr. della Comm. Ital. Paris. 1829. 12. Fontanini a. a. O. T. I. p. 388 sq.

2) La Calandra. Siena 1521. 8. Venez. 1522. 1523. 1562. 12. Napol. 1730. 12.

3) Cassaria. s. l. et a. 8. Venez 1525. 1546. 8. 1570. 12. J Suppositi s. l. et a. 8. Venez. 1525. 8. (in Proſa) Il Negromante s. l. et a. 8. Ven. 1551. 8. La lena. s. l. et a. 8. Ven. 1535. 8. J Suppositi. Ven. 1542. 8. La Scolastica. Venez. 1547. 8. u. Commedie cinque (In versi) Ven. 1562. 12. Fir. (Nap.) 1724. 8.

4) (La Mandragola:) Commedia di Callimaco et di Lucrezia. s. l. et a. 8. Rom. 1524. 12. Fir. 1533. 8. 1556. 8. La Clizia. ib. 1537. 1548. 8. Die Luſtſpiele Il Frate, le Maschere u. l'Andria in ſ. Opere. Venez. 1769. 8.

5) J Similimi, Comm. Ven. 1548. 1799. 8.

6) Commedie. Venez. 1553. 12. 1560. 8. s. l. 1588. 8. Il Mariscalco. Ven. 1534. 4. La Cortigiana. ib. 1534. 4. L'Ippocrito. ib. 1540. 8. La Talanta. ib. 1542. 8. Il Filosofo. Ven. 1533. 4. (nr. 2. 4 u. 5. überſ. in Oeuvres choisies de P. Aretin, trad. de l'ital. av. d. not. p. P. L. Jacob. Paris. 1845. 8.)

7) J Lucidi, Comm. in prosa. Fir. 1549. 8. 1552. 8. La Trinuzia, Comm. in prosa. ib. 1549. 1552. 8. Zuſ. ib. 1552. (Nap. 1730.) 12.

8) Commedie. Ven. 1560. 12. Il Ragazzo. ib. 1541. 8. Il Marito. ib. 1745. 8. Il Capitano. ib. 1545. 8. La Fabrizia. ib. 1549. 8. u. il Ruffiano.

9) Comedie di G. P. cioè la Notte, il Viluppo, i Contenti, l'Hermofrodito, il Pellegrino, il Marinaio. Vineg. 1560. VI. 12.

10) La Sporta, Comm. in prosa. Fir. 1543. 8. 1548. u. öft. 1602. 8. Nap. 1731. 12.

11) La Gelosia, Comm. in prosa. Fir. 1551. 8. 1568. 8. La Spiritata. ib. 1561. 8. Commedie sei in prosa. Ven. 1582. 8. (enth. La Gelosia, La Spiritata, La Strega, La Sibilla, La Pinzochera, J Parentadi) L'Arzigogolo. Fir. (Venez.) 1750. 8.

12) L'Aridosio, comm. in prosa. Lucca 1549. 8. Fir. 1593. 8. 1605. 12.

13) Il Besſa. Parma 1584. 8. La Cameriera. Ven. 1583. 8. L'Interesse. Vineg. 1581. 8. Gl' Inganni. Fir. 1562. 8.

14) La Mestola. Fir. 1583. 12. La Niccolosa. ib. 1591. 12. L'Olivetta. ib. 1587. 12. La Pimpinella. Urbino 1588. 8. La Ruchetta. Fir. 1584. 12. La Scrocca. ib. 1585. 12. Il Vespa. ib. 1586. 12.

15) La Mora. Com. de Terenzio trad. Vicenza 1588. 8. (Nachahm. d. Eunuchus) Armida. Venez. 1600. 12. La Schiava. ib. 1609. 12.

16) Il Furbo, com. Venez. 1597. 12. Tutte le opere, cioè l'Amarilli Pastorale i Torti amorosi, il Furbo e le Stravaganze d'amore. ib. 1547. 12.

17) L'Erofilomachia ovvero il Duello d'amore e d'amicizia. Ven. 1586. 12. Perug. 1572. 8. Fir. 1595. 8 La Prigione d'amore. Fir 1592. 4. J Morti vivi. Ven. 1597. 12. Fir. 1608. 8.

18) La Dote, Comm. in prosa. Ven. 1550. 12. 1585. 8. L'Assivolo, Comm. 1550. ib. 12. La Moglie. ib. 1550. 12. (Proſa) ib. 1585. 8. (Verſe) Il Servigiale, Comm. in versi. Fir. 1561. 8. Il Corredo, Comm. in versi. Venez. 1585. 8. La Stiava. ib. 1585. 8. Il Donzello. ib. 1585. 8. Gl' Incantesimi. ib. 1585. 8. Lo Spirito. ib. 1585. 8. Lo Stufajuolo. ib. 1585. 8. J Dissimili. ib. 1550. 12.

19) La Cofanaria. Fir. 1566. 8. 1593. 4. J Bernardi. Fir. 1564. 8. Il Furto. ib. 1564. 8.

20) Opere. Venez. 1565. 1584. 8. Vicenza 1598. 12. 1617. 8. Tre dialoghi in lingua rustica. Vic. 1598. 8. La Floriana. Comm. ib. 1598. 8. Piovana. Comm. Vineg. 1548. 1552. Vic. 1598. 8. Vaccaria, Comm. Ven. 1551. 1561. Vic. 1598. 8. (Rodiana. Vic. 1598. 8. gehört Calmo) Anconitana. Venez. 1551. 1561. Vic. 1598. 8. Moschetta. Venez. 1551. 8. (Fiorina. ib. 1551. 1567. 8. Trevigi 1600. 8.)

21) La Pozione. Vineg. 1552. 8. (gl. Sujet als Macchiavells Mandrag.) Il Travaglia. Vineg. 1556. 1561. 8. Il Saltuzza. ib. 1551. 8. Trevigi 1600. 8. Le Giocose moderne et facetissime egloghe pastorali sotto bellissimo concetti in nuovo Sducciolo in lingua materna. Trivigi 1600. 8.

22) La Tancia. Fir. 1612. 4. La Fiera (Commed. urbana) e la Tancia (Comm. rust.) Fir. 1726. fol.

23) L'amor costante. Vineg. 1541. 8. 1559. 12. L'Alessandro. ib. 1553. 8. L'Ortensio. Siena 1571. 4. Gl' Ingannati degli accademici intronati (di Adr. Politi) ib. 1611. 12. Gli Scambj dell' Aperto Intronato (Bellis. Bulgarini) ib. 1611. 1623. 12. La Pellegrina del Materiale Intron. (Gir. Bargagli) Siena 1611. 12. Commedie VI degli acc. intr. di Siena racc. nuov. e riv. ib. 1611. II. 12.

24) Il Don Pilone. Comm. Lucca. 1711. 8. La Sorellina di D. Pilone. s. l. 1768. 8. Le Furberie di Scapino. Siena 1752. 8. Componimenti teatrali in versi. Londra (Siena) 1764. 8.

25) Commedie. Napoli 1753. III. 12.

26) Commedie. Nap. 1726. IV. 12.

27) Commedie. Fir. 1734—36. VII. 12. Venez. 1753. VII. 12.

28) Nouveau Theâtre italien. Paris 1717. II. 12.

29) Commedie in versi. Venez. 1757. Bologna 1759—62. XII. 8.

30) Opere. Venez. 1761. XVII. 8. Componimenti diversi. ib. 1764. 1774. II. 8. Commedie. Ven. 1794—95. XLIV. 8. Commedie scelte. Mil. 1821. IV. 8. Prato 1826. VI. 8. Commedie, Drammi e Memorie. ib. 1819—27. L. 8. Luſtſpiele überſ. v. J. H. H. Saal. Lpzg. 1761—77. XI. 8. S. a. Mem. p. servir à l'hist. de sa vie et à celle de son theâtre. Paris 1787. III. 8. Deutſch v. Schatz. Lpzg. 1788. III. 8. Jacobs in d. Nachtr. zu Sulzer. Bd. II. p. 45 sq. Wismayr Ital. Ephemer. Bd. II. p. 45 sq. Lardner, Liv. of lit. and scient. men of Italy. T. II. p. 213—246. Ruth in Prutz Lit. hiſt. Taſchenb. 1846. p. 289 sq.

31) S. Fr. Horn, Ueb. Gozzis Dram. Poeſie. Penig 1803. 8. Le X fiabe teatrali. Berol. 1808. III. 12. Opere. Venez. 1772. VIII. 8. 1792. X. 8. Theatraliſche Werke a. d. Ital. v. F. A. Cl. Werthes. Bern 1777—79. 1795. V. 8. Deutſch v. Streckfuß. Berl. 1805. 8.

32) La moglie in calzoni. Lucca 1731. 12. La serva padrona. 1731. 12. J recchi rivali 1731. 12. Gli allievi di Vedove Siena. 1751. 12. 1754. 12. Il Geloso in Gabbia ib. 1751. 12. Le serve al forno. ib. 1754. 12. Il tormento de si stesso. ib. 1754. 12. Gli sposi travestiti. ib. 1755. 12. L'amante per disprezzo. ib 1754. 12. L'amante scaltra. ib. 1755. 12. La suocera e la nuora. ib. 1755. 12. Il matrimonio per astuzia o il viluppo. ib. 1755. 12. Il misantropo disingannato. ib. 1755. 12. Il mondo alla rovescia. ib. 1765. 12. Il cercator di tesori ib. s. a. 12. L'astratto. Mil. 1762. 8. La dottoressa preziosa. ib. 1762. 8. Il geloso disinvotto. ib. 1762. 8. Il faccendone. ib. 1764. 8. Comm. scelte. Mil. 1762. V. 8.

33) J pregiudizii dei paesi piccoli. Torin. 1791. 8. Opere teatrali. Fir. 1826. XXVI. 32. Venez. 1828. XXIII. 18. Der Banquerout, Deutſch v. Voß. Berl. 1805. 8. D. Amerikaner, deutſch v. Vogel. Hamb. 1808. 8.

34) Opere. Ven. 1783—85. XII. 8.

35) Comedie. Bassano 1790—98. IV. 8. Prato 1826. IV. 8. Favole. Rom. 1788. 8. Nuove favole. ib. 1801. 8.

36) Comedie. Ed. X. Fir. 1826. III. 12. ib. 1828. VII. 12. Parigi 1829. V. 12. Mil. 1837. IV. 8.

37) Comedie. Roma. 1801. Mil. 1823. III. 8. Teatro domestico. ib. 1822. II. 8. Fir. 1825. VI. 12 Commedie scelte. Parigi 1829. 12.

§. 562.

Eine andere Erfindung dieſer Periode iſt die Oper[1]) oder das Melodram, welches ſich nach und nach aus den anfangs nur in die Zwiſchenſpiele, Chöre und einzelnen Scenen eingelegten Liedern oder Tänzen, wie dieß z. B. im **Pastor fido** der Fall iſt, mit Begleitung der Muſik hervorbildete. Das erſte ſelbſtſtändige Stück dieſer Art iſt aber des berühmten Giuſeppe

Zarlino[2]) (1519—99) aus Chioggia Orfeo (1590), das erſte gelungene und mit Erfolg gegebene aber Ottavio Rinuccini's Schäferſpiel Dafne, das 1594 zu Florenz aufgeführt ward und auf welches er dann ebendaſelbſt (1600) die Eurydice und (1608) zu Mantua die Ariane folgen ließ. Nach und nach gewann dieſer Miſchmaſch von Verſen und Muſik beſonders durch die Pracht, welche man bei der Aufführung derſelben entfaltete, den Vorrang vor den eigentlichen Luſt- und Trauerſpielen, da Augen und Ohren der Zuſchauer beſtochen wurden, und trug ſo nicht wenig zum Verderbniß des guten Geſchmacks an der eigentlichen dramatiſchen Poeſie bei, was die Maſſe von derartigen Arbeiten, womit bald alle Bühnen Italiens überſchwemmt wurden, erklärlich macht. Uebrigens iſt auch die komiſche Oper faſt eben ſo alt als die ernſte, denn ſie führte ſchon Orazio Vecchi[4]) 1594 durch die Darſtellung ſeines Anfiparnasso zu Venedig ein. Unter der großen Anzahl dieſer Dichter tritt aber zuerſt Sylvio Stampiglia[5]) aus Civita Larinia (1664—1725) hervor, der ſeinen Opern zuerſt eine Art von dramatiſchem Intereſſe zu verleihen wußte und in Wien gewiſſermaßen dem gleich zu nennenden Apoſtolo Zeno[6]) (geb. 1689 zu Candia, geſt. 1750) den Weg bahnte, welcher die Oper dadurch zuerſt über das gewöhnliche Niveau erhob, daß er ſtatt der bisher üblichen mythologiſchen Stoffe hiſtoriſche wählte und eine Art muſikaliſcher Trauerſpiele im Genre Racine's ſchuf. Merkwürdiger Weiſe hat eine und dieſelbe Stadt das dritte große Talent, welches hier in Betracht kommen kann, aufzuweiſen, nämlich Pietro Bonaventura Metaſtaſio[7]) aus Rom (geb. 1698, geſt. 1782, hieß eigentlich Trapaſſi), der die Oper auf den Gipfel der Vollendung brachte, indem ſeine Verſe ſelbſt die zu jeder Situation oder dem Gefühl, welches ſie ausdrücken ſollen, paſſende Melodie zu enthalten ſcheinen und, was die Harmonie zwiſchen Muſik und Text anlangt, mit Recht unübertrefflich genannt werden mögen, wenn auch auf der andern Seite ſeine Charactere, die von ihm geſchilderten Leidenſchaften 2c. viel zu wenig Mannigfaltigkeit haben und ſelbſt ſeinen Stoffen häufig das nothwendige Intereſſe abgeht, das er allerdings durch ſein eminentes, auch aus ſeinen Canzonetten 2c. hervorblickendes lyriſches Talent erſetzt. Letzteres

geht zwar den Opern des Ranieri de Caſalbigi aus Livorno (1715—95)[8]) ab, allein dafür wußte er mit mehr Geſchick ſeine Couplets in die Handlung zu verflechten und den Recitativen und Arien ihre gehörige Stelle anzuweiſen. Zwar hat die ſpätere komiſche Oper keinen Meiſter wie Metaſtaſio aufzuweiſen, allein die Arbeiten der Neapolitaner Januario Antonio Federico († 1752), des Pietro Trinchera († 1750) und des Giambattiſta Lorenzi († 1770) haben doch immer noch viel Characteriſtiſches; mit ihnen verfällt jedoch die komiſche Oper ganz, und hier wie in der ernſten zieht dann jene Maſſe von Fabrikanten jener erbärmlichen Libretti auf, wie wir ſolche noch heute und zwar nicht blos in Italien, ſondern auch in Deutſchland vor uns haben.

1) S. St. Arteaga, Le rivoluzioni del teatro musico Italiano. Bologna 1783. II. 8. Venez. 1785. III. 8. (Deutſch m. Anm. v. Forkel. Lpzg. 1789. III. 8.) J. Brown, Letters on the poetry and musick of the Ital. Opera. Lond. 1789. 12. Fr. Rochlitz, Für Freunde der Tonkunſt. II. A. Bd. I. p. 262 sq. C. W. Fink, Weſen u. Geſch. d. Oper. Lpzg. 1838. 8.

2) Opere. Venez. 1589. IV. ib. 1602. IV. fol.

3) La Dafne, Rappres. in versi. Fir. 1600. 4. 1810. 4. L'Arianna Trag. Fir. 1606. 1608. 4. Ven. 1608. 12. L'Euridice. 1600. ib. 4. Poesie. ib. 1622. 4. Drammi musicali, ora per la prima volta racc. Liv. 1802. 8. Il Narcisso, Fav. in musica. Rom. 1829. 8.

4) Anfiparnasso. Venez. 1597. 8.

5) Sein beſtes Stück iſt die Caduta dei Decemviri.

6) Poesie sacre drammatiche. Ven. 1753. 4. Drammatiche. Venez. 1744. X. 8. Torino 1795. XII. 12. S. Fr. Negri, Vita di Ap. Zeno. Venez. 1816. 8. Goldoni Leben Bd. I. p. 387 sq.

7) Opere. Torino 1757. XIV. 8. Parigi 1780—82. XII. 8. Mil. 1820. V. 8. Opere postume. Vienna 1795. III. 8. S. a. Burney, Mem. of the life and writings of M. Lond. 1796. III. 8. Lardner, Liv. a a. O. T. II. p. 185—212. Baur, Lebensgemälde. Bd. III. p. 459 sq. Schlegel, Vorleſ. üb. dram. Kunſt. II. Abth. 1. p. 39 sq. J. Ad. Hiller, Ueb. Met. u. ſ. Werke. N. ein. Ueberſ. a. denſ. Lpzg. 1786. 8. Mattei, Mem. p. servire alla vita di M. Mil. 1785. 8. Retzer im Deutſch. Muſ. 1783. Februar.

8) Poesie. Livorno 1766. II. 8.

§. 563.

Zum Schluſſe dieſer Ueberſicht wollen wir endlich noch Einiges über die Volkspoeſie Italiens[1]) ſagen. Dieſe wurde beſon-

ders durch einige Schriftſteller, welche in den Provincialdialecten ſchrieben, aufrecht erhalten, und obgleich Vieles, was ſie brachten, nicht erwähnt zu werden verdient, ſo iſt doch auch Manches vorhanden, was ſeines natürlichen, geſunden Witzes halber, beſonders aber, weil es offenbar das treue Gepräge des Volkes, dem es angehört, trägt, nicht mit Stillſchweigen übergangen werden darf. Unter den einzelnen Städten haben jedoch nur Neapel, Venedig, Mailand und Palermo[2]) eine abgeſchloſſene Volkspoeſie. Beginnen wir mit erſterem Lande, ſo tritt hier beſonders der oben ſchon genannte Baſile, der Boccaccio ſeiner Vaterſtadt, mit dem bekanntlich von Gozzi ausgebeuteten **Pentamerone** auffallend hervor, an den ſich die Novellenſammlung des Marſilio (Maſillo) Reppone (oder Perrone) aus Gnanopole (eigentlich Pompeo Sarnelli, Biſchoff von Biſceglia), **Posellechata**[3]) (d. h. Spaziergang nach der Poſilippo) genannt, die aber eigentlich nichts als eine ergänzte Verarbeitung Baſile's iſt, auf welche die Localſagen, welche ſich in der fabelhaften Chronik des Landes, die mit dem erdichteten Namen des Villani[4]) prunkt, finden, nicht ohne Einfluß blieben, anſchließt. Der eigentliche erſte Volksdichter iſt aber Giulio Ceſare Corteſe (um 1630), Baſile's Freund[5]), deſſen komiſche Heldengedichte (**Micco passaro mammorato**, von dem Krieg zwiſchen den Spaniern und Banditen, **La Vajasseide**, Schilderung der jungen Mädchen Neapels und der Häuslichkeit, ſowie des Volksaberglaubens, **Lo Cerriglio neantato**, ein Codex der ſchwarzen Kunſt), noch jetzt die Lieblingslecture der Neapolitaner ſind, während ſeine in der reinen Italiäniſchen Sprache geſchriebenen Arbeiten (**Viaggio di Parnasso**, eine Critik der gleichzeitigen Dichter, und das Schäferſpiel **Rosa**, Nachahmung des **Pastor fido**) unter der Mittelmäßigkeit geblieben ſind. Während die Vorliebe ſeiner Mitbürger ihn ihren Dante nennt, hat ſie einen Pſeudonymus, der 1670 unter dem Namen Felippo Sgruttendio[6]) aus Scafato (eigentlich Franceſco Balzano) eine kleine Sammlung Lieder drucken ließ, ihren Petrarca genannt, obgleich nur ſeine feurigen Tanzlieder (**Mattinate**) dieſe Ehre entfernt verdienen. Im 18ten Jahrhundert iſt nur der Juriſt Nicola Capaſſo[7]) aus

Fratta (1671—1746) zu nennen, deſſen Epigramme und parodirende Ueberſetzung der Iliade jedoch nur von ſeinen Landsleuten richtig gewürdigt werden mögen, wie denn auch Nicolo Lombardi's[8]) Gedicht, das er unter dem Namen Arnoldo Colombi bekannt gemacht hatte, die Eſel Grognano's, an Corteſe's Talent erinnert. Was Mailand anlangt, ſo hat dieſes an den vier Luſtſpielen Carlo Maria Maggi's († 1699), wo er ſeiner Vaterſtadt in dem Bedienten Meneghino einen Polichinell geſchaffen hat, ein Volksſchauſpiel gewonnen[9]), welchem allerdings in neuerer Zeit der Dichter Carlo Porta einen anderen Typus aufgedrückt hat, allein die Dichter Domenico Baleſtrieri (geb. 1714, † nach 1750)[10]) und C. A. Pellizzoni[11]) können ihrer Mittelmäßigkeit halber hier eigentlich keinen Anſpruch auf Erwähnung machen. Ebenſo hat Turin eigentlich nur einen einzigen Volksdichter zu Anfange des 16ten Jahrhunderts beſeſſen, den Giorgio Aglione (um 1490), deſſen Gedichte eine Miſchung von reinem Italiäniſch, Mailändiſch, Lateiniſch, Makaroniſchen Verſen, Franzöſiſch und Piemonteſer Dialect von Aſti ſind[12]). Reicher iſt Bologna, denn hier dichtete der Schloſſer Giulio Ceſare della Croce[13]) (1550 — 1605) ſeine meiſterhafte Geſchichte von Bertoldo, hier ſchrieb Adriano Banchieri († 1634) unter dem Namen Camillo Scaligero della Fratta[14]) ſeine Apologie des Nationaldialects und in neuerer Zeit Caſali (1721—1804) ſeine Perſiflage der alten Bologneſiſchen Republik. Im Dialect von Rom beſchrieb Gian. Camm. Perreſio[15]) die Maiſeter, und Giuſeppe Berniero (1637—82) die Römiſchen Banditen (in ſeinem Meo Petacca)[16]), im Dialect von Toscana verfaßte einige ſeiner Dramen der Arzt Giovan' Andrea Moniglia, aus Florenz (1640—1700)[17]), ohne dadurch auf den Titel eines Volksdichters Anſpruch machen zu können. Venedig endlich beginnt ſeine Literatur (1521) im 16ten Jahrhundert mit dem anonymen Gedichte von dem Kriege der Caſtellani und Nicoletti, d. h. der Arbeiter des Arſenals und der Stadt (**La Guerra de' Nicoletti e de' Castellani. Ven. 1817**), dann folgt der ſchon genannte Calmo mit ſeinen im Bauerndialect geſchriebenen Luſtſpielen, und die Lyriker

Domenico Veniero (1550—86)[18]), Ingegneri († 1613), der Sänger der Gondelintriguen[19]), Aleſſandro Caravia, der eine lange Liebesklage des Arſenalarbeiters Naspo Bizarro geſchrieben hat[20]), und Britti (geb. 1620, im Gefängniß ſeit 1641 verſchollen) iſt der Letzte, der die Liebe der gemeinen Leute ſeiner Muſe würdig befunden hat. Dann folgt Giorgio Baffo († 1768), der leider ſein Talent nur anwendete, um Venus- und Adamsfeſte zu ſchildern[21]) und Labia (1709—74), der gerade als Gegenſatz zu dieſem die Lüderlichkeit und den Luxus ſeiner Mitbürger geißelt. Mehr Gelegenheitsdichter ſind Gritti († 1806), Pietro Buratti (1772—1832) und Antonio Lamberti[22]). Endlich ſind in Padua noch der Maler und Lyriker Giambattiſta Maganza (1509—80)[23]), ſowie die weniger bekannten Riva, Ruſticello und Bertercello als Volksdichter zu nennen.

1) S. Ferrari im Magaz. f. d. Lit. d. Auslands 1840. nr. 39. 43. 52. 121 sq. Hirzel, Reiſe nach Italien. Lpzg. 1823. Bd. I. p. 241 sq.

2) Collezione di tutti li poemi in lingua Napolitana. Nap. 1783. XXVIII. 12. Collezione delle migliori poesie scritte in dialetto Veneziano. Ven. 1817. XIV. 8. Collezione delle migliore opere scritte in dialetto milanese. Mil. 1816. XII. 18.

3) La Posellecheata, in d. Poemi Napol. T. XXIII. p. 135 sq. eine Beſchreibung der Sculpturen in der Stadt, die eine Neapolitanerin mit ihren vier Töchtern giebt.

4) Le croniche dell' inclita città di Napoli, con li bagni di Pozzuolo et Ischia. Nap. 1526. 4. u. in d. Racc. di varii libri ov. op. d'hist. del regno di Napoli di varii et approb. aut. Nap. 1680. 4.

5) Opere di G. C. Cortese detto il Pastor Pebeto in lingua Napol. XV impr. Nap. 1666. 12. col. comm. alla Vajasseide p. B. Zito detto il Tardacino, in d. Poemi Nap. T. II—IV. La Rosa, favola. Nap. 1621. 1644. 12. La Vajasseida. ib. 1628. 8. ſ. Revue d. deux mond. 1840. Février. u. For. Quarterly Rev. 1829. Novbr.

6) La Tiorba a Taccone, in d. Poemi Nap. T. I.

7) Poesie Napoletane maccaroniche e satiriche, in d. Poemi Nap. T. XV. u. (unt. d. verſch. N. Cola) Ncopp' a lo Vernacchio soniette, ib. T. XXIV. p. 39 sq. u. Altre poesie. ib. p. 45 sq. Varie poesie. Nap. 1761. 1780. 4. Sonetti in lingua Napol. ib. 1789. II. 12.

8) La Ciucceide o puro la Reggia de li ciucci conzarvata, in d. Poemi Nap. T. V.

9) Rime varie. Mil. 1688. IV. 12. Opere. ib. 1700—1. V. 12. Venez. 1708. VI. 12. Anecdota postuma misc. Mediol. 1728. 8. Rime e commedie in lingua Milanese. Mil. 1701. II. 12.

10) Rime Milanese. Mil. 1744. 4. Il figliuolo prodigo (in setta rime) ib. 1748. 8.

11) Poesie in dial. Mil. Mil. 1835. 8.

12) Capricci. Asti 1601. Torino 1628. 8.

13) Astuzie sottilissime di Bertoldo. Lucca. s. a. 8. Opere varie. Bologna 1598—1617. IV. 8. iſt d. Proſavolksbuch.

14) Discorso qual prova che la favella naturale di Bologna precede ed eccede la Toscana in prosa, ed in rima. Bol. 1626. 1630. 8.

15) Il Maggio Romanesco, poema nel linguaggio del volgo di Roma. Ferr. 1688. 8.

16) Il Meo Patacca ovvero Roma in feste ne i trionfi di Vienna. Roma 1695. 8. ib. 1823. fol.

17) Poesie Drammatiche. Fir. 1689—90. III. 4. ib. 1698. III. 8.

18) Rime. Berg. 1751. 8.

19) Poesie scritte in dialetto Venez. Venez. 1613. 8.

20) Naspo bizaro overo calate fantastiche. Poema in tre canti. Venez. 1565. 4. 1576. 12. — Il Sogno. ib. 1541. 4.

21) Raccolta delle opere di G. B. Cosmopoli (Ven.) 1768. IV. 8. Etwas Aehnliches in Bezug auf die Gemeinheit ſind die auch im Venez. Dialect geſchriebenen Briefe des Vincenzo Belando mit dem Beinamen Cataldo (Lettere facete e chiribozze. Parigi 1588. 12.)

22) Nuova coll. di poesie scritte in dial. Venez. Treviso 1835. 8.

23) Stanze — alla illustr. sign. D. Lucr. Gonzaga. Venez. 1554. 4. La prima — quarta parte de le Rime di Magagno, Menone Begotto in lingua rustica padovana, con una tradutione del primo canto di M. Lud. Ariosto. Pad. 1558. 83. IV. 8. Vic. 1610. Ven. 1659. IV. 8.

§. 564.

Wir wenden uns nunmehr nach Spanien, deſſen zweite Literaturepoche, mit der Regierung von Iſabella und Ferdinand eingeleitet, eigentlich erſt 1516 unter Karl V anhebt, da das Land ſelbſt von nun an auch für das übrige Europa eine ganz andere Wichtigkeit erhält, wogegen freilich im Innern deſſelben eine Veränderung für die Literatur und Sprache beginnt, indem nunmehro das Caſtilianiſche Element das Aragoneſiſche oder Limouſiniſche ganz in den Hintergrund drängt und man eigentlich jetzt erſt von einer Einheit dieſer Literatur reden kann. Der bedeutendſte Dichter, der uns hier zuerſt in die Augen fällt, und dadurch, daß er aus Italien neue Metra (die Hendecaſyllaben) holte und Dante's und Petrarca's Werke ſtudiert hatte, und das aus ihnen geſchöpfte Element ſeinen eigenen Wer-

ken mittheilte, auch den Literaten jenes Landes einen Einfluß auf die Spaniſche geſtattete, iſt Juan Boscan Almogaver aus Barcelona († 1544), der die alte Caſtilianiſche Metrik in ihren kurzen Verſen von vier Trochäen umſtieß und dafür die Jamben einführte (d. h. 5 Jamben und eine ſtumme Sylbe). Seine Werke zeugen von ſeiner in einer Art Stufenfolge aufſteigenden Ausbildung, denn im erſten Buche ſeiner Gedichte ſehen wir ſeine Jugendarbeiten im Genre der Lyrik des Cancionero, dann folgen ſchon Sonetts und Canzonen im Italiäniſchen Style, in welchem auch ſeine Paraphraſe des Muſäus von der Hero und dem Leander (in ungereimten Verſen), ſein Capitolo, einige Terzets und endlich eine fragmentariſche Schilderung des Reiches der Liebe (Octava Rima) geſchrieben ſind[1]). Sein Freund und Mitarbeiter bei dieſer Revolution ſeiner Mutterſprache war aber Garcilaſo de la Vega aus Toledo (geb. 1500—3—1536), wie jener zugleich ein Sohn des Mars, deſſen vielbewegtes Leben man jedoch ſeinen zarten Canzonen, Eglogen, Sonetts und Elegieen im Geiſte und mit der Inſpiration Petrarca's nicht anmerkt, die aber faſt noch mehr als Boscan's Gedichte Italiäniſches Element in die Spaniſche Poeſie einführten[2]). Der dritte große Dichter iſt aber wiederum ein alter Soldat Don Diego Hurtado de Mendoza aus Granada († 1575), der zwar in ſeinen Canzonen und Sonetts ſeinen Vorgängern nachſteht, in ſeinen Briefen aber zuerſt unter ſeinen Landsleuten die Horaziſche Epiſtel einführte, und in ſeinen kleineren Gedichten (den Redondillas, Quintillas und Villancicos) gezeigt hat, daß er auch in der Nationalpoeſie ſeines Landes gut zu Hauſe ſey, und dieſe durch den Italiäniſchen Einfluß zu verwandeln gewußt habe[3]). Im Genre der Ode iſt der erſte und vorzüglichſte Spaniſche Dichter Fernando de Herrera aus Sevilla (1500—78), der Göttliche genannt, obgleich ſeine canciones ebenſo nahe der Italiäniſchen Lyrik als dem alten Pindar ſtehen, wie ſich z. B. aus ſeinen Oden auf die Schlacht von Lepanto und den Schlaf ergiebt, wogegen wieder ſeine Sonetts reine Nachahmungen Petrarca's ſind[4]). Leider gebricht es ihm an Natürlichkeit, und überall zeigt ſich, wenn auch zuweilen verſteckt, die Sucht zu künſteln, was man dem Don Luis Ponce de Leon aus Gra-

nada (1527—91) nicht vorwerfen kann, deſſen Canzonen, in der Form und dem Styl den Horaziſchen Oden ziemlich ähnlich, nur darin von dem Geiſte derſelben abweichen, daß ſie ſtatt der jovialen Lebensphiloſophie eines Epicuräers die myſtiſche, melancholiſche Verſunkenheit in der Liebe zu Gott und ähnliche dem Spaniſchen Character eigene Speculationen enthalten, wie ſich dieß am Beſten aus ſeiner Ode an Philipp Ruiz und auf das himmliſche Glück ergiebt, wogegen ſeine Ueberſetzungen aus Virgil, Horaz, Pindar, Davids Pſalmen und Hiob eben nur gelungene Ueberſetzungen ſind[5]). Mit ihm ſchließt die eigentliche Epoche der fünf großen claſſiſchen Dichter, während der Zeit des Italiäniſchen Einfluſſes.

Mittlerweile bildete ſich gleichzeitig eine Spaniſche Dichterſchule in Portugal aus, welche jedoch, obſchon ſie ſich der Spaniſchen Sprache bediente, theilweiſe den Character ihres Mutterlandes beibehält. An ihrer Spitze ſteht Franzisco Sa de Miranda (1494—1558), deſſen Eglogen ein Mittelding zwiſchen Epos und Italiäniſcher Canzone ſind, aber ebenſo wie ſeine Volkslieder beſonders durch ihre naive Natürlichkeit den Leſer einnehmen[6]). Neben ihm werden der weiter unten noch zu erwähnende George de Montemayor (1520—61—2) aus Montemor[7]) als Lyriker, Fernando d'Acuña († 1580) als Ueberſetzer oder vielmehr Paraphraſt des Ovid[8]), Guttierre de Cetina[9]) als Liederdichter im Genre des Anacreon, Pedro de Padilla[10]) als Eglogendichter, als Sonettiſt aber Gaspar Gil Polo aus Valencia[11]), der in ſeinen Rimas provenzales beſonders die Weiſen und Metra der Provençaliſchen Dichter und, wiewohl mit weniger Erfolge in ſeinen R. franceses, ſogar die Alexandriner nachahmte, zu nennen ſeyn. Chriſtoval de Caſtellejo (geb. 1494, † 1596), wie der Vorige ein Spanier, welcher in ſeinen Werken, unter denen ſeine Obras amorosas das Beſte ſind, während die Obras morales der ſchwächſte Theil und ſeine Obras de conversacion y de passatiempo nur in ihren ſatiriſchen Partieen gegen die Petrarchiſten und Frauen Aufmerkſamkeit verdienen, obwohl auch dies nur in Verſe gebrachte proſaiſche Späße ſind, das Verdienſt hat, wenigſtens als erſter der ſogenannten Copleros den Ver-

ſuch gemacht zu haben, zu der alten Nationalpoeſie von Caſtilien zurückzukehren, deren Redondillas ihm lieblicher erſchienen, als die reichſten, melodiöſeſten Verſe der Italiäniſchen Schule, muß hier noch im Gegenſatz der Italiäniſch-Portugieſiſchen Manier genannt werden, weil ſich ſein fanatiſcher Eifer für das Alte kaum erklären läßt, da er faſt zwei Drittel ſeines Lebens in Italien zugebracht hatte[12]).

1) Las Obras de Boscan y algunas de Garc. de la Vega repartidas en quatro libros. Lisb. 1543. 4. Med. 1544. 4. Salam. 1547. 12. Leon. 1549. 8. Anveres 1597. 12. u. öft. ſ. Litt. Woch. Bl. Bd. I. p. 70. 167.

2) Las Obras de Garc. de la V. con anotaciones de Fern. do Herrera. Sevilla 1580. 4. c. anot. y amiendas d. m. Fr. Sanchez. Salam. 1581. Madr. 1600. Napol. 1604. 12. c. anot. d. T. Tamayo de Vargas. Madr. 1622. 12. ill. c. not. Madr. 1765. 8. Obras poeticas ill. c. not. Madr. 1817. 12. p. Ferrer. Par. 1828. 8. cf. Liagno, Crit. Bem. üb. Kaſt. u. Portug. Lit. H. II. Aachen 1830. 8. p. 90 sq. T. Tamayo de Vargas, Vida de G. de la V. Madr. 1622. 8.

3) Obras del ins. Cav. D. Diego de M. Madr. 1610. 4. ſ. Buchholz b. Woltmann Geſch. u. Polit. 1800. Bd. II. p. 336 sq. Scheiben's Freim. Ged. Bd. II. p. 45.

4) Obras en verso de F. de Herrera. Sev. 1582. 4. Versos de Fern. de Herr. emend. y div. por el en tres Libros. Sev. 1619. 4. Poesias, in d. Coll. d. Poes. Castellan. Madr. 1786. (1804—20. XII.) T. V. u. VI.

5) Obras propias y traduciones latinas, griegas y italianas: con la parafrasi de algunos Psalmos y Capitulos de Job, Autor el doct. y rever. Padre Fray Luis de Leon. Madr. 1631. 16. Mil. 1631. 12. (Dazu La exposicion del Salmo del Miserere. Madr. 1718. 16. 1727. Valenc. 1737. 8.) Obras propias y Traducicones de Latin, Griego y Toscano etc. Terc. impr nuev. añ. p. Mayans. Valenc. 1762. 8. (And. Ged. b. Sedaño, Parnaso españ. T. V.) Obras reconocidas y cotejadas de Fray L. de L. c. var. man. ant. Madr. 1804—16. VI. 8. (Daraus abgedr.: El Tomo de Poesias de Fr. L. de L. Madr. 1816. 8.) cf. Su vita p. Gr. Mayans, in ſ. Obras a. a. O.

6) Obras de Doutor Fr. Sa de Miranda. Lisb. 1595. 1605. 1614. 4. 1632. ib. 1651. 1677. 8. 1784. II. 8.

7) Cancionero de J. de Mont. Zaragoza 1561. 1591. 1572. 1579. 12. Madr. 1588. 8.

8) Varias poesias de F. d'A. Salam. 1591. 4. Poesias. Madr. 1804. 8.

9) Seine Poesias b. Sedaño. T. VII—IX.

10) Tesoro de varias poesias. Madr. 1575. 1580. 4. Eclogas Pastoriles y de algunos santos. Sev. 1581. 4. Romancero en que se contienen algunos sucessos de los Españoles en la jornada de Flandes. ib. 1583. 4. E. Ueberſ. d. Dichtung v. d. Belag. v. Diu des Port. Cortereal auch in Verſ. iſt: La verdadera historia y admirable,

sucesso del segundo Cerco de Diu estando Don Juan Maçareñas por Capitan y Governador de la Fortaleza. Alc. de Hen. 1597. Madr. 1597. 8.

11) S. Dicht. ſteh. größt. in ſ. Diana enamorada eingerückt, darunter beſ. anmuthig ſ. Geſ. v. Fluſſe Turia ſ. Liagno a. a. O. p. 117 sq.

12) Obras politicas de Chr. de C. Madr. 1573. 8. Anveres 1598. 12. Alcala. 1615. 8. Obras liricas de el famoso P. Chr. de C. corr. y emend. Madr. s. a. 8. Obras, b. Ram. Fernandez Col. de poetas esp. Madr. 1789—1819.

§. 565.

Neben der Lyrik, die jedoch auch zugleich in das erzählende Genre hinüberſpielt, denn die ihr zugehörigen Idyllios, z. B. Boscan's Hero und Leander ſind erzählende Gedichte im Gewande der alten Idylle, aber mit dem Elemente der Romanze verſetzt, bildete ſich nun aber frühzeitig auch das Epos aus, allein leider haben ſich die Bearbeiter deſſelben kaum mit wenigen Ausnahmen über die Mittelmäßigkeit erhoben, wie denn die patriotiſche Begeiſterung für ihren König Karl (V) eine Menge Gedichte zu ſeiner Verherrlichung ins Daſein rieſen, wie des Luis Zapata Carlos famoso[1]), des Geronymo Samper Carolea[2]), und den ungedruckten Carlos Victorioso in reimfreien Verſen des Geronymo de Urrea. Andere beſchäftigten ſich mit den früheren Thaten ihrer Vorfahren: ſo beſang Alonſo Lopez mit dem Beinamen Pinciano, Leibarzt der Wittwe des Kaiſers Maximilian, Maria die Kämpfe des Weſtgothen Pelayo gegen die Araber[3]), Lorenzo de Zamora († 1614) die Belagerung von Sagunt[4]), Gaspar Savariego de Santa Anna die Thaten des Scipio Africanus[5]), Juan de la Cueva die Eroberung von Bätica[6]), Francisco Mosquera de Barrionuevo aus Soria die Verherrlichung ſeiner Vaterſtadt, des alten Numantia[7]). Andere gingen weiter hinab, wie Juan Antonio de Vera y Zuñiga († 1658) in ſeiner Eroberung von Sevilla durch Fernando III., worin er ganze Stellen aus Taſſo's befreitem Jeruſalem aufgenommen und auf Philipp IV. bezogen hat[8]), die Dichterin Bernarda Ferreira de la Cerda[9]) aus Porto unter Philipp III. in ihrem befreiten Spanien, Eduard Diaz[10]) die Eroberung von Granada und Gaspar de Aguilar[11])

die Vertreibung der Mauren durch Philipp III., Diego Ximenes de Aillon[12]) die Thaten des Cid, und noch Andere gaben Fortſetzungen oder Epiſoden aus dem von Arioſto betretenen Sagenkreiſe des raſenden Roland, wie Martin Abarca de Bolea y Caſtro[13]), Francisco Gerrido de Villena[14]) der auch den Bojardo ſelbſt übertragen hatte, Luis Barahona de Soto[15]), deſſen Angelica eine Fortſetzung von Arioſt's raſendem Roland iſt, ebenſo wie des Nicolas de Espinoſa Roncevalſchlacht[16]) und beſonders des Bernardo de Balbuena[17]) aus Valdepeñas († 1627) Gedicht über dieſelben Stoffe. Allein für den bedeutendſten Epiker, oder eigentlich für den einzigen hält man den Alonzo de Ercilla y Zuñiga[18]) aus Madrid (geb. 1533, † nach 1596), einen warmen Anhänger Philipps II., der, ſelbſt Augenzeuge der Expedition, welche Don Garcias, Sohn des Vicekönigs von Peru Hurtado de Mendoza, gegen die Araucaner, eine Völkerſchaft an der Küſte von Chili, führte, die Begebenheiten dieſes Kampfes in einem Epos beſungen hat, wobei er ſelbſt handelnd auftritt, ſich durchgehends an die hiſtoriſche Wahrheit und die wahre Zeitfolge hält und nur eben hin und wieder in einzelnen eingefügten Epiſoden als ſelbſtſtändiger Schöpfer auftritt, was beſonders in den letzten 32 Büchern der Fall iſt, wo ein Zauberer Fiton mit ſeinen herrlichen Gärten (ein zweiter Alcinous) und eine reizende Wilde Glaura erſcheint, die einen ganz im Geſchmacke der alten Spaniſchen Romane gehaltene, bedeutend in das Ganze eingreifende Rolle ſpielt. Am Beſten ſind ihm die Naturſchilderungen und Reden gelungen, worauf ſchon Voltaire aufmerkſam gemacht hat. Eine Fortſetzung des Gedichts unternahm Don Diego de Santisteban Oſorio, wie denn auch Pedro de Oña[19]) ein anderes Epos unter demſelben Namen verfaßt hat. Ueberhaupt wurden nun die zweifelhaften Heldenthaten der Spanier in America häufig zu Stoffen von Epopöen verwendet; ſo ſchrieb Gabriel Laſo de la Vega aus Madrid eine Mexicana[20]), der Mexikaner Antonio de Saavedra Guzman eine Apologie des Fernando Cortez[21]), Martin al Barco de Centenero aus Logroſan eine Schilderung der von ihm ſelbſt mitgemachten Expedition nach dem Rio de

la Plata[22]) und Gaspar de Villagra einen Zug nach Mexico, dem er ſelbſt als Hauptmann beigewohnt hatte[23]). Von anderen, zu keinem beſtimmten hiſtoriſchen oder Sagencyclus gehörigen Epopöen nennen wir noch des Hipolyto Sanz aus Xativa Maltea, worin er die Vertheidigung dieſer Inſel gegen die Türken 1565, der er ſelbſt als Malteſerritter beigewohnt hatte, feiert[24]), des Juan Rufo Gutierrez aus Cordova Schilderung der von Don Juan de Auſtria gewonnenen Seeſchlacht von Lepanto[25]) und des Lope de Vega[26]) Eroberung von Jeruſalem. An Epopöen, die zugleich eine religiöſe Tendenz haben, fehlt es auch nicht, denn Chriſtoval de Virues hat in ſeiner Pilgerreiſe nach Monſerrat eins der beſten chriſtlichen Heldengedichte der Spanier geliefert[27]), an welche ſich des Joſe de Valdivielſo Schilderung eines wunderthätigen Marienbildes zu Toledo[28]), des Diego de Hojeda aus Sevilla Christiada[29]) und des feurigen Francisco Lopez de Zarata aus Logroño[30]) Kreuzauffindung und des Jeſuiten Antonio de Escobar y Mendoza aus Valladolid Ignaz von Loyola[31]) anſchließen. Endlich mögen hier noch die komiſchen Heldengedichte dieſer Periode genannt werden, unter denen man des ſpätern Inquiſitor zu Cuenca Joſe de Villavicioſa († 1658) Mückenkrieg, eine Jugendarbeit[32]), des Lope Felix de Vega Carpio Katzenſchlacht[33]) und des Don Francisco de Quevedo (geb. 1580, geſt. 1645) Parodie auf den verliebten Roland[34]) beſonders hervorzuheben haben wird.

1) Carlos famoso en octavas. Valenc. 1566. 4.

2) Primera y segunda Parte de la Carolea. Valenc. 1560. 8.

3) El Pelayo del Pinciano. Madr. 1605. 8.

4) La Saguntina, poema heroyco. Alcala 1587. Madr. 1607. 8.

5) La Iberiada de los hechos de Scipio Africano. Vallad. 1603. 8.

6) La Conquista de la Betica. Sevilla 1603. 8. Stellen daraus b. Ochoa, Tesoro de los poemas españ. epicos, sagrados y burlescos. Paris 1840. 8. p. 215 sq.

7) La Numantina, c. anotac. Sev. 1612. 4.

8) El Fernando ó Sevilla restaurada por el Santo Rey D. Fernando el III. de Castilla y Leon. Poema heroico escrito con los versos de la Gerusalemme liberata del Tasso. Milan. 1632. 4.

9) España liberada. Lisboa 1618. P. I. ib. 1673. II. 4.

10) La Conquista que hicieron los poder. y catol. reyes D. Fern. y D. Isabel en el reyno de Granada Madr. 1590. 4.

11) Expulsion de los Moros de España por — el rey D. Felipe III. Valenc. 1610. 12.

12) Los famosos y heroicos hechos del invincible y esforzado Cavallero el Cid Ruy Diaz de Vibar en otava Rima. Alcala de Henares 1579. 4.

13) Orlando enamorado, en otava rima. Lerida. 1578. 4. Orlando determinado. Zarag. 1587. 8.

14) El verdadero sucesso de la Batalla de Roncesvalles. Toledo 1583. 4. — Orlando enamorado. Alc. 1577. 4. Tol. 1518. 4.

15) Primera parte de la Angelica — con advertim. p. fr. Verdugo de Sarria. Granada 1586. 4.

16) Segunda parte de Orlando con el verdadero suceso de la batalla de Roncesvalles fin y muerte de los doce pares de Francia. Zarag. 1555. Amber. 1557. 4. Alcala 1579. 4.

17) El Bernardo ó Victoria de Roncesvalles. Madr. 1624. 4. u. b. Ochoa a. a. O. p. 257—374. S. a. Siglo de oro en las selvas de Erifile, Prosas y Versos p. B. de B. ib. 1608. 8. Madr. 1821. 8. (ſ. a. Böhl de Faber. Floresta. T. III. p. 918 sq.) La grandeza mexicana. ib. 1604. 8.

18) Primera y segunda parte de la Araucana. Madr. 1578. 8. Amberes 1586. 12. (nur 29 Cantos) Primera, Segunda y Tercera parte de la Ar. ib. 1590. 8. (Anv. 1597. Madr. 1610. 8. enth. nur 29 C.) ib. 1733. fol. Madr. 1828. 16. u. b. Ochoa a. a. O. p. 1—214. Deutſch v. Winterling. Nürnb. 1831. II. 8. Die Fortſetzung als: Quarta y quinta Parte de la A. Salam. 1597. Madr. 1598. 8. La Arauc. quarta y quinta Parte, en que se prosigue y acaba la Historia de D. Al. de E. hasta la Reducion del Valle de Arauco en el Reyno de Chile p. D. D. de S. Os. emend. corr. y añad. c. alg. not. Madr. 1735. fol. S. a. Voltaire, Disc. s. la poésie épique. chap. VIII Char. d. vorn. Dicht. all. Nation. Bd. II. 1. p. 140 sq. 349 sq. Manoel de Faria y Sousa, Comm. sobre los sonetos de Camoens. I. p. 181. Lardner, Lit. and scient. men of Italy, Spain. T. III. p. 103 sq.

19) Primera parte del Arauco domado, poema hist. Madr. 1596. 4. 1605. 12.

20) Primera parte de Cortes valeroso y mexicana en doce libros. Madr. 1588. 4. (La Mexicana — en XXV libros.) ib. 1594. 8.

21) El Peregrino Indiano, poema. Madr. 1599. 12.

22) Argentina y conquista del Rio de la Plata con otros acaecimientos de los reynos del Peru y Tucuman y estado del Brasil. Lisb. 1602. 4.

23) Historia de la Nueva México. Alcalá 1610. 12.

24) La Maltea, en que se trata la famosa defensa de la religion de S. Juan en la isla de Malta. Valenc. 1582. 8.

25) La Austriada. Toledo 1585. 12.

26) Gerusalem conquistada, epopeya tragica. Barcel. 1609. 1619. 8. Prob. dar. b. Ochoa. p. 232—256.

27) El Monserrate. Madr. 1587. 1601. Mil. 1602. Madr. 1609. 8. Proben b. Ochoa p. 375—382.

28) Sagrario de Toledo. Barcel. 1618. 8.

29) La Christiada. Sev. 1611. 4. u. Proben b. Ochoa. p. 383—426.

30) Poema heroyco de la Invencion de la Cruz por el emperator Constantino Magno. Madr. 1648. 4. u. Prob. b. Ochoa p. 427 — 440.

31) San Ignacio de Lojola. Poema her. Vallad. 1613. 8.

32) La Moschea, poetica inventiva en octava rima. Cuenca 1615. 12. u. b. Ochoa p. 477—557.

33) In d. Rimas humanas y divinas del Licenciado Tomé de Burguillos. No sacadas de Biblioteca ninguna (que en castellano se llama Libreria) sino de papeles de amigos y Corradores suyos p. Fr. Lope Fel. de V. C. Madr. 1634. 1674. 4. u. b. Bertuch, Man. de la leng. españ. Lips. 1790. 8. p. 450—512. Gatomaquia — añ. al fine la cel. sat. de el Murcielago de M. Fr. D. Gonzalez. Madr. 1826. 8. u. im Parnaso Españ. Tom. II. p. 202 sq. Bibl. d. Rom. 1782. Janv. T. I. p. 1 sq. 1784. Fevr. T. I. p. 1 sq.

34) Poema heroico de las necedades y locuras de Orlando el enamorado dirigido al hombre mas maldito del mundo, b. Ochoa a. a. O. p. 459 - 476.

§. 566.

Mit dem Epos ſteht der alte Ritterroman der Spanier in einer gewiſſen, wenn auch entfernten Verbindung, allein wir haben über dieſen bereits in der vorigen Periode, wo von Amadis und Conſorten die Rede war, gehandelt, und können daher mit gutem Gewiſſen die Nachahmungen deſſelben hinweglaſſen, wenn wir nicht noch auf einen allegoriſch-religiöſen, von der chriſtlichen Ritterſchaft handelnden des Geronimo de San Pedro hinweiſen wollen¹), worin Gott Vater als Kaiſer, Chriſtus aber als Lowenritter auftritt. Dagegen gehört dieſer Periode der ſogenannte Schäferroman an, den Jorge de Montemayor mit ſeiner Diana, dem erſten und beſten dieſer Gattung, einführte, um darin die Sehnſucht ſeines liebenden Herzen, das er unter dem Namen Syren perſonificirt, zu einer Caſtilianerin, von ihm in ſeinen Gedichten Marfida genannt, die er liebte und nach einer mit dem Infanten Philipp gemachten Reiſe verheirathet antraf, und der er zu Ehren dem Buche den Namen Diana gegeben hat, auszudrücken. Indeſſen gebührt der ungeheure Erfolg, den das Buch hatte, mehr den darin enthaltenen trefflichen lyriſchen Gedichten, als dem Proſaſtyl, der ſich nicht von dem

ſchleppenden Weſen der Amadisromane losmachen kann[2]). Er beendigte ihn jedoch nicht, ſondern kam nur bis zum VII. Buche, worauf ihn zuerſt Alonzo Perez, ein Arzt zu Salamanca, ein gewiſſer Geronimo Texada, dann aber mit weit mehr Glück Gaspar Gil Polo fortſetzten. Von den Nachahmungen deſſelben nenne ich nur noch den Pastor de Filida des Luis Galvez de Montalvo[3]) und die entfernt ähnliche Amarylis des Chriſtoval Suarez de Figueroa[4]), weil alle anderen weit hinter ihm zurückblieben. Ein anderer oben genannter gleichzeitiger Claſſiker ſchuf indeſſen noch ein ganz neues, nur Spanien angehöriges, obwohl ſpäter durch Le Sage auch nach Frankreich verſetztes Genre, den Schelmenroman, welcher faſt eine Europäiſche Berühmtheit erlangt hat. Dieſes war der Lazarillo de Tormes, den der berühmte Diego Hurtado de Mendoza noch als Student ſchrieb, in der Abſicht, durch die darin mitgetheilten Abenteuer eines der damals in Spanien ſo häufigen Schwindler und Bummler den Geſchmack an den unnatürlichen Ritterromanen ſeinen Landsleuten zu verleiden. Auch er beendigte das allerliebſte Buch nicht, ſondern Enrique de Luna fügte einen zweiten Theil hinzu und verbeſſerte auch den Styl des erſten, nach welcher Redaction man ihn noch jetzt lieſt[5]). Eine höchſt geiſtreiche Nachahmung dieſes Buchs verfaßte Mateo Aleman aus Sevilla unter Philipp II. in ſeinem auch von Le Sage bearbeiteten Guzman de Alfarache, obwohl wahrſcheinlich auch er nur den erſten Theil ſchrieb, den zweiten aber ein Pſeudonymus Mateo Luxan, für den man ihn ſelbſt grundlos gehalten hat, da auch von ihm noch ein zweiter zu exiſtiren ſcheint, hinzuthat, ohne im Mindeſten trotz ſeiner burlesken Färbung der natürlich komiſchen Zeichnung der untern Claſſen der Spanier, wie dieſe Aleman im erſten Theile gab, nahe zu kommen[6]). Im Gegenſatze hierzu nenne ich noch die Landſtreicherin Juſtina des Francisco de Ubeda[7]), weil Cervantes in ſeinem Viage al Parnaso über dieſes Buch geradezu den Stab gebrochen hat, wogegen des Alonzo del Caſtillo Solorzano Garduna de Sevilla, die dieſelbe Caſte von Frauenzimmern, welche freilich ſchon die Celestina uns ſchildert, darſtellt[8]), beſſer iſt. Endlich machte ſich der Italiäniſche

Einfluß auch hier nach einer andern Seite hin bemerkbar, denn er ſchuf hier eine Art Novellenliteratur. Dieſe führte der auch als Romanzenſammler[9]) berühmte Juan Timoneda, ein Buchhändler, durch ſeine Patrañas (erdichtete Erzählungen) ein, die ſich beſonders durch die auch in den Schelmenromanen erſichtliche geſchickte Verwicklung der mitgetheilten Fabel, die freilich nicht immer gut erfunden iſt, empfehlen[10]). Nachahmungen ſchrieben Antonio de Torquemada[11]) in ſeinem Exameron, Antonio de Eslava in ſeinen Noches de Invierno[12]), die Donna Maria de Caravayal y Saavedra in ihren acht Novelas[13]), die, obwohl die, wie in den meiſten Spaniſchen Romanen eingeſtreuten Verſe nicht eben von eminentem dichteriſchen Talent zeugen, nicht ohne gute Phantaſie geſchrieben ſind, aber in beider Beziehung übertroffen werden von denen der Donna Maria de Zayas y Sotomayor[14]) und Juan Perez de Montalvan[15]), und viele Andere.

1) Libro de caballeria celestial del pie de la rosa fragrante. Anveres 1554. 8. La segunda parte etc. Valenc. 1554. fol.

2) Las obras de G. M. m. repart. en dos libros. Anvers 1554. 12. Los siete libros de la Diana de J. d. M. Valenc. (1560) s. a. 4. Lisb. 1565. 16. Sarag. 1570. 8. Anvers 1575. 12. Adicion de los siete libros de la Diana de G. de M. M. Pampl. 1578. III. 12. Venet. 1585 12. Lisb. 1624. 12. Los siete libros de la Diana .... hanse añadido los amores de Abencerraje Abindarraez: y la hermosa Xarifa, la historia de Alcida y Sylvano, la historia de Piramo y Tisbe, las damas aragonesas etc., el triumpho de amor de Petrarcha, y una elegia a la muerte de M. M Valenc. 1595. 8. La Diana, va a continuacion la historia de Alcida y Silvano y la historia de los muy costantes o infelices amores de Piramo y Tisbe, poesias del mismo M. Madr. 1795. 8. Deutſch überſ. v. Harsdörfer. Nürnb. 1646. 8. Diana enamorada cinco libros que prosiguen los siete de J. M. Val. 1564 8. Anvers 1567. 16. Çarag. 1577. 8. Madr. 1778. 8. c. not. al canto del Turia p. Cerda y Rico ib. 1802. 8 La Diana de M. comp. p. H. Texada, III parte. Paris 1627. 8. La Diana segunda del Salmantino. [p. Al. Perez] Alcala 1564. 8. S. a. Bibl. d. Rom. 1781. Janv. II. p. 163 sq. 1778. Novbr. p. 59 sq.

3) El Pastor de Filida. Madr. 1582. 8. 1590. 1600. 8.

4) La costante Amarylis. Valenc. 1609. Madr. 1781. 8.

5) Vida de Lazarillo de Tormes y de sus fortunas y adversidades. Burgos 1554. 8. Anvers. 1554—55. II. 8. Tarr. 1580. 8. u. öft. Correg. p. H. de Luña. Paris 1620. 12. Sarag. 1652. II. 8. Paris 1829. 32. Madr. 1831. 12. A. d. Span. überſ. Zitt. 1794. 8. überſ. v. Keil. Gotha 1810. 8. ſ. a. Bibl. d. Rom. 1751. Août. p. 9—125.

6) Primera parte de Guzman de Alfarache. Madr. 1599. 4. Segunda parte. ib. 1600. 4. (iſt v. Aleman angebl. ſelbſt, ein and. II Th.:)

Bruxelles 1604. 11. (v. Sayavedra) Amberes 1681. 8. Valenc. 1773. 1787. II. 8. Deutſch (a. d. Franz.) Lpzg. 1751. 8.

7) La Picara Justina. Bruxell. 1608. 8.

8) La garduna de Sevilla y Anzuelo de las Bolsas. Logroño 1632. 8. Barcel. 1644. 8. Madr. 1661. 8. Deutſch. Wien 1791. II. 8. ſ. Bibl. d. Rom. 1782. Decbr. p. 25 sq.

9) El Patrañuelo o Primera Parte de las Patrañas de J. Tim. Alcala 1576. Bilb. 1580. 8. Sevilla 1583. 8. — Rosa de romances ó Romances sacadas de las Rosas de J. T. esc. orden. y an. p. F. J. Wolf. Leips. 1846. 8.

10) Ueb. d. Reihenf. d. Rom. Samml. ſ. Wolf in d. Wien. Jahrb. 1846. Bd. 114. p. 1 sq. 115. p. 1 sq.

11) Jardin de flores curiosas, en que se tratan algunas materias de humanidal, philosophia, theologia, geographia, con otras cosas curiosas y apazibles. Salam. 1570. Anv. 1599. 8. Hexameron ou six journées trad. en franç. p. Chappuis. Lyon. 1582. 8. Rouen 1610. 12.

12) Primera parte de las Noches de Invierno. Pampl. 1609. 8. Deutſch m. Zuſ. v. M. Drummer v. Papenbach. Nürnb. 1699. 12.

13) Navidades de Madrid y noches entretenidas en ocho novelas. Madr. 1633. 1663. 4.

14) Novelas amorosas y exemplares. Zarag. 1636—47. II. 8. 1658. 4. Barc. 1705. 4.

15) Sucessos y prodigios de amor, en ocho novelas exempl. Madr. 1624. 1723. Barcel. 1730. 4. Para todos. Exemplos morales, humanos y divinos en que se tratan diversas cientias, materias y faculdades, rep. en los siete dias de la semana. Huesca 1633. 4. c. alg. adic. Madr. 1651. 4. Sev. 1736. 4. u. öft.

§. 567.

Wir können nun aber bei der Geſchichte der Entwickelung des Spaniſchen Romans nicht ſtehen bleiben, ohne ſogleich den Mann zu nennen, der denſelben völlig ausgebildet und zur Vollendung gebracht hat. Dieſes iſt der unſterbliche Miguel de Cervantes Saavedra aus Alcala[1]) de Henares (geb. 1549). Er begann eigentlich erſt nach ſeiner unglücklichen Gefangenſchaft zu Algier (1581), in die er bei ſeiner Rückkehr von der Seeſchlacht bei Lepanto (1571) verfallen war, ſich wiederum der Literatur, die er ſchon in dem zarteſten Jünglingsalter gepflegt hatte, zuzuwenden, und ſchrieb zuerſt ſeinen Schäferroman Galatea (ſein erſter, Filena, iſt verloren), dann publicirte er einige ſeiner Novellen, und um 1605 ließ er den erſten Theil ſeines Don Quixote erſcheinen, worin es ihm gelang, den durch das

Leſen der vielen Ritterromane, womit ſein Vaterland überſchwemmt war, ganz verdorbenen Geſchmack ſeiner Mitbürger zu beſſern und zugleich durch den komiſchen Contraſt zwiſchen dem durch und durch poetiſchen Enthuſiasmus des Don Quixote und dem proſaiſchen Egoismus ſeines Dieners Sancho Panſa, durch die ebenſo trefflich erfundenen als geſchickt eingewebten Epiſoden ein Sittengemälde zu liefern, deſſen ſeine Satire von keinem ähnlichen Werke irgend eines Volkes übertroffen wird, woraus erklärlich iſt, wie es kommt, daß dieſes Buch nicht allein von allen Ständen ſeines Vaterlandes bis zum Himmel erhoben ward, ſondern auch, trotzdem daß für andere Völker immer viele Specialitäten dunkel bleiben müſſen, auch anderwärts kaum weniger begierig verſchlungen wurde. Dieſer ungeheure Erfolg erregte aber natürlich bald Neider, und ſo ließ denn ein gewiſſer Pſeudonymus, der ſich *Alonſo Fernandez de Avellaneda* nannte, 1614 eine Fortſetzung des genannten erſten Theils erſcheinen, die in jeder Beziehung hinter demſelben zurückblieb, aber dafür auch von Cervantes in der nun von ihm ſelbſt unternommenen Beendigung ſeines großartigen Werkes gebührend gegeißelt wurde. Er ließ nun bald (1613) ſeine zwölf Novellen, 1614 ſeine Reiſe zum Parnaß, eine Critik der Literatur ſeiner Zeit in Terzinen, 1615 ſeine acht Luſt- und Zwiſchenſpiele folgen, und nach ſeinem Tode (1617) erſchien noch ſein größerer Roman Perſiles und Sigismunda, eine Art Nachahmung des Heliodor, zwar mit großer Einfachheit und Zartheit geſchrieben und nicht ganz unintereſſant, aber auch nicht frei von allen jenen Fehlern, die man mit Recht den Spaniſchen Romanen Schuld giebt. Leider war die große Productivität des Cervantes nicht eben einträglich für ſeinen Beutel, denn er ſtarb arm, und erſt nach ſeinem Tode, wo es ihm nichts mehr nützen konnte, wurde ihm der wohlverdiente Ruhm ungeſchmälert zu Theil. Nach ihm verſank die eigentliche Romanliteratur wieder in ihr früheres Nichts, wenn wir des *Don Francisco de Quevedo y Villegas* aus Madrid (1580—1645) berühmten Erzſchelm, worin er beſonders mit ſicherem Pinſel das Treiben auf den Spaniſchen Univerſitäten ſchildert[2]), des *Luis Velez de los Duenas y Guevara* aus Ecija (1574—1646) ſo geiſt-

reich von Le Sage nachgeahmten hinkenden Teufel, ein mit vielem Humor und ſcharfer Satire entworfenes Sittengemälde ſeiner Zeit[3]), des Vicente Espinel (1544—1634) Leben des Marcus von Obregon, eine Art practiſcher Anweiſung für junge Leute, wie ſie durch Protection von Großen ihr Glück machen können[4]), ausnehmen, denn Lope de Vega's Arcadien iſt doch immer weit hinter Sannazar, den er übertreffen wollte, zurückgeblieben[5]), und Cervantes Galatea allein mag, obwohl Nachahmung Gil Polo's und durch allzuviele in die Handlung ſtörend eingreifende Epiſoden und nicht zur Sache gehörige Perſonen zu ſehr ausgedehnt und faſt verworren, immerhin als claſſiſches Werk für das Genre des Schäferromans gelten. Nach dieſen beſſeren Erzeugniſſen ſchläft die Romanliteratur ganz ein, und erſt durch den Einfluß Walter Scott's entſtanden in neueſter Zeit eine große Anzahl hiſtoriſcher Romane von dem engliſch geſchriebenen und in das Deutſche überſetzten Don Eſteban (1828), Gomez Arias (1829), Sandoval oder der Freimaurer (1827) ꝛc. des Telesforo de Trueba y Coſio (1805—35) an bis auf des Francisco Martinez de la Roſa Iſabella de Solis, Königin von Granada (1837—39) hinab, die aber eben nur ſchwache Nachahmungen des großen Unbekannten ſind, ohne den Namen Spaniſcher Originalromane, die ſie beanſpruchen, führen zu können. Auch in der lange eingeſchlafenen Novellenliteratur, nachdem durch Cervantes und Lope de Vega Carpio dieſelbe wieder recht angeregt worden war, machte Sarmiento (1831)[6]) wieder eine Art von Anfang, und bald darauf (1834) veranſtaltete man zu Madrid eine Sammlung von ausländiſchen und endlich (1838) gar von modernen Originalnovellen, was allerdings auch ſchon früher (1787) einmal verſucht worden war.

1) Obras. Madrid 1803—5. XVI. 8. 1829. XI. 8. Obras escogidas. Nueva edicion class. arregl. correg. e ilustr. c. not. hist. gram. y crit p. D. A. Garcia de Arrieta. Paris 1826. X. 32. — El ingenioso hidalgo D. Quixote de la Mancha. Madr. 1605. 4. 1608. 4. Segunda parte. ib. 1615 4. (Tarragona 1614. 8. Madr. 1732. 4. 1805. II. 8. iſt die Arbeit Avellaneda's u. demſ. Tit.) Primera y segunda parte del ingenioso Don Quixote. Barcel 1615. II. 8. N. edic. corr. p. la real acad española. Madr. 1780 IV. 4. 1782. IV. 8. 1787. VI. 8. 1819. V. 8. Nueva ed. c. nuev. not. estamp. nuevo anal. y con la vida de el autor nuev. aum. p. D. J. A. Pellicer. Madr. 1797. V. 8. 1798—1800. IX. 8. c. anot. ind. y var. lecc. p. D. J. Bowle. Lond. 1781. VI. 4. c. not. p. Ideler. Berl. 1804. VI. 8. D. Quijote de

la Mancha coment. p. D. D. Clemencin. Madr. 1833 sq. VII. 4. — Novelas exemplares p. M. Cerv. Madr. 1613. 4. 1614. 4. Madr. 1783. II. 8. Dazu La tia fingida. Nov. ined. de M. de C. S. her. v. F. A. Wolf u. C. F Franciſon, b. Wolf Lit. Anal. Berl. 1810. 8. Beil. (Deutſch b Bülow, Nov. Buch. B. IV p. 85 sq.) Los trabajos de Persiles y Sigismunda, historia setentrional. ib. 1617. 4. Madr. 1781. 1802. II. 8. — Los seis libros de la Galatea. Madr. 1584. Alcala 1585. Vallad. 1617. 8. Paris 1611. 8 Madr. 1784. II. 8. — Viage del Parnaso. Madr. 1614. 8 Publ. ahora de nuevo una tragedia y una comedia ineditas del mismo Cervantes: aquella intitulada la Numancia; esta el Trato de Argel. Madr. 1784. 8. Ueberſ. ſ. Sämmtl. Romane u. Novellen. A. d. Span. v. Ad. Keller u. Fr. Notter. Stuttg 1839—42. XII. 16. v. Duttenhofer. Pforzh. 1839—40. X. 16. Leb. u. Thaten d. weiſ. Junkers D. Q. M. nebſt Avellanedas neuen Erzählungen a. d. Span. Dr. v. Bertuch Lpzg 1781. II. A. 8. v. D. W. Soltau. Königsb. 1800. VI. 8. Lpzg 1825. 1837. IV. 8. überſ. v. L. Tieck. Berl. 1799—1801. III. A. ebd. 1831. IV. 8. m. e. Einl. v. H. Heine. Stuttg. 1837—38. II. 8. Abent. d. Perſ. u. d. Sigismunda überſ. v. J. v. Soden. Augsb. 1782. IV. 8 v Butenſchön. Heidelb. 1789. 8. m. e. Einl. v Tieck. Lpzg. 1837. II. 8. Lehrreiche Erzähl. überſ. v. Soltau. Königsb. 1801. VI. 8. v. Siebmann. Berl. 1810. 8. cf. La Vida de M. C. escrita e illustr. c. var. not. y docum. ined. pertenecientes a la hist. y liter. de su tempo p. M J. de. Navarrete. Madr 1819. 8. Vic. de Los Rios, Vida de D. M. C. in d. Ausg. d. Span. Acad. v. 1780 u. 1787. Pellicer Vida del Autor, b. ſ. Ausg. u. b. Ideler T. V. L. Schüller Vorlez. over den Don Q. gehouden in het Lesemus. te Utrecht. Utr. 1841. 8. B. F. Biedermann, Don Quichotte et la tâche de ses traducteurs; éclairc. nouv. s. l. style et l'esp. de l'orig. Paris 1838. 8. Edinb. Rev. Select. T. II. p. 418 sq. Lardner Lit. and scient. men of Italy, Spain. T. III. p. 120 sq.

2) S. Lardner a. a. O. T. III. p. 255 sq. Obras. Madr. 1772. VI. 4. ib. 1790—94 XI. 8. Obras escogidas ib. 1800. IV. 8. Obras jocosas y poesias escogidas. ib. 1796. VI. 12. Obras selectas en prosa y verso, serias y jocosas recog. y orden. p. D. E. de Ochoa. Paris 1840. 8. Ueberſ. Geſch. e. Kraftgenies od. ſeltſ. u. wunderb. Abent. e. Ritters v. ungefähr. Weimar 1789. 8. Reiſen in d. and. Welt od üb. u. unterird. Viſionen u. Phantaſieen verſch. Geiſterſeher. Lpzg. 1787. 8. Gran Tacaño od. Leben u. Thaten e. Erzſchelms, überſ. v. A. Schoppe. Lpzg. 1826. II. 8. m. e. Einl. v. Keil. Lpzg. 1826. 8 D. Glücksritter mit Erl. v. Guttenſtein. Karlsr. 1841. II. 8. Schwänke, Fahrten u. Abenteuer des Pedrillo Pablo de Molina. N. d. Sp. v. Guttenſtein. Heilbr. 1842. 8.

3) El Diablo coivelo, novela de la otra vida, traduzida a esta. Madr. 1641. 8. Barcel. 1646. Madr. 1812. 8.

4) Relaciones de la vida del escudero Marcos de Obregon. Barcel. 1618. 4. 1657. 8. M. ein. Einl. v. Tieck deutſch. Berl. 1827. II. 8.

5) Arcadia, prosa y versos con una exposicion de los nombres poet. y hist. Madr. 1602. 8. Valenc. 1602. 8. Anv. 1617. 12. u. Obras. T. VI. Ein and. gel. Roman iſt El Peregrino en su patria. Sevilla 1604. 4. Madr. 1604 Barc. 1605 8. Bruss. 1608. 12. Madr. 1733. 12. u. Obras T. V. u. Novelas in ſ. Obras. T. VIII.

6) Amor y virtud, ó cinco novelas. Valenc. 1831. 8.

§. 568.

Kehren wir nun zu der eigentlichen Poeſie[1]) wieder zurück, und zwar vor Allem zur Lyrik, ſo fallen uns die beiden ſogenannten Spaniſchen Horaze in die Augen, Lupercio Bernardo d'Argenſola (geb. 1565) und ſein Bruder Bartolomeo Leonardo (geb. 1566), deren erſterer lyriſche Poeſieen, Epiſteln und Satiren im Geſchmacke des Horaz ſchrieb, ohne jedoch wie Luis de Leon nur bei der äußeren Form ſtehen zu bleiben, denn auch der Inhalt kommt dem Vorbilde nahe, obwohl ſein Bruder ihn in der Nachahmung des ſatiriſchen Elements noch übertrifft, und außerdem auch das ſatiriſche Sonett der Italiäner eingeführt hat[2]). In ſeinen Canzonen ſieht man offenbar den Einfluß der Letzteren, aber in ſeinen religiöſen Dichtungen iſt er ganz myſtiſcher Spanier. Zu derſelben Zeit traten nun aber in Spanien gerade wie in Italien zwei Schulen von Lyrikern auf, nämlich die Cinquecentiſten und Petrarchiſten. Unter die erſteren gehört der ſchon genannte Vicente Espinel mit ſeinen Canzonen, Hirtengedichten und Elegieen[3]), Criſtoval de Meſa[4]), mehr als Ueberſetzer bekannt, und der Sonettiſt Juan Morales[5]). Ferner ſind hier zu nennen Aguſtin de Tejada († 1635), deſſen religiöſe Poeſieen leider nur zu viel heidniſche Mythologie enthalten[6]), Andre Rey de Artieda, ein guter Sonettiſt[7]), Gregorio Morillo, als Satiriker im Geiſte des Juvenal gerühmt[8]), der ſchon genannte Luis Barohona de Soto[9]), deſſen Canzonen voll Italiäniſcher Weichheit ſind, obwohl auch ſeine Satiren an die kräftige Lauge Juvenals erinnern, Pedro Soto da Rojas, bekannt durch ſeine Bemühungen in Spanien Academieen im Geſchmacke der Italiäniſchen herzuſtellen (z. B. Academia selvaje), aber angenehmer Hirtendichter[10]), Luis Martinez de la Plaza, berühmt als Madrigaliſt[11]), Balthaſar de Alcazar, einer der erſten Spanier, die das Sappiſche Versmaaß zur Ode verwendeten[12]), und Gonzale de Argote y Molina, ein mehr patriotiſcher als wirklich geborener Lyriker[13]). Unter den Petrarchiſten ſteht obenan Francisco de Figueroa, gewöhnlich der Göttliche oder der Spaniſche Pindar genannt,

deſſen melancholiſche Sonetts aber merkwürdig von ſeinen heitern Canzonen abſtechen[14]), dann folgen Chriſtoval Suarez, der Nachahmer Montemayors und Ueberſetzer Guarinis, berühmt durch ſeine trefflich verſificirten Schmerzenslieder (endechas[15]), und Bartolomeo Cayrosco, der mit Recht der Dichter des Catholicismus genannt werden mag; denn wenn man ſeine Canzonen lieſt, in denen er übrigens die versos esdrujelos, als Nachahmung der versi sdruccioli angewendet hat, ſo glaubt man ein myſtiſches Erbauungsbuch der Scholaſtik vor ſich zu haben[16]). Zu derſelben Schule gehören nun aber noch der Sonettiſt Juan de Arguijo aus Sevilla[17]) und Juan Espinoſa (1540—1596), der ein Gedicht voll ächt ſpaniſcher Galanterie und Emphaſe zum Ruhme der Frauen hinterlaſſen hat[18]). An dieſe Schule ſchließt ſich nun die Marinesciſche an, eingeführt von dem enthuſiaſtiſchen Portugieſen Manuel de Faria y Souza, deſſen Sonette durch ihre Uebertreibungen am Beſten mit den widerwärtigen Producten einiger Dichter der Deutſchen Schleſiſchen Schule verglichen werden können[19]). Einen großen Einfluß hat allerdings auf dieſe Richtung Lope de Vega Carpio ausgeübt, der in ſeinen Romanzen, Sonetts und ſcherzhaften Gedichten freilich ſeiner großen Leichtigkeit im Verſemachen wegen oft incorrect war und von der alten claſſiſchen Methode abwich. Dieß that er aber nicht abſichtlich, ſondern weil er nicht genug feilte und ihm das Verſemachen ungeheuer leicht wurde. Allein er fand bald Nachahmer, die ihn offenbar nicht verſtanden, ſondern ſeine Fehler bis zur Pedanterie nachmachten und in ihnen Abſichtlichkeit vermutheten, dazu aber noch jene Ausſchweifungen der Phantaſie fügten, wie ſie nur die barockeſten Mariniſten je hatten erdenken können. An der Spitze dieſer Leute ſtand aber Luis Gongora de Argote[20]) aus Cordova (geb. 1561, geſt. 1627), ein ſehr talentvoller Kopf, der durch Reflexion einen neuen Styl erfand, den estilo culto, d. h. eine von ihm erfundene Sprechweiſe, die durch ihre lächerlichen, dunkeln Figuren und Hyperbeln, durch ihre gekünſtelten und geſuchten Ausdrücke der gewöhnlichen Rede und Sprechweiſe ſchnurſtracks entgegen war. Von großem Nutzen hierzu waren ihm ſeine mythologiſchen Kenntniſſe,

die er auf jede Weiſe ausbeutete, um damit ſeinen Styl noch verworrener, als er ſo ſchon war, zu machen. Beſſer ſind ihm jedoch die conceptos, die Nachahmungen der Italiäniſchen concetti's, gelungen, und damit hat er nicht blos ſeine Soledades (einſame Wälder), ſondern auch beſonders ſeinen Polifemo angefüllt, der häufig von ſeinen Landsleuten nachgeahmt wurde und vorzüglich durch den großen Commentar von Sobredo zu einem wahren Volumen angeſchwollen iſt. Dieſem ahmten nun Andere nach, und ſo bildete ſich die Schule der Cultoristos, welche über Gongoras Werke nur Gloſſen und Commentare ſchrieben, im Gegenſatze zu der der Conceptistos, welche in ihren Dichtungen beſonders darauf ausgingen, die bizarre Sprache und ſein Talent in den Concetti's nachzubilden. Die bedeutendſten unter letzteren ſind Alonzo de Ledesma († 1623), ein religiöſer Dichter[21]), wozu jene Sprache am wenigſten paßt, der Hofprediger Felix Arteaga (v. 1618—33), ein Eglogendichter[22]), und der Mönch Lorenzo de Zamora, deſſen Redondillen zu Ehren des heil. Joſeph das Non plus ultra dieſes Genre ſind[23]). Glücklicherweiſe ſtellten ſich dem Einreißen dieſes ſchlechten Geſchmacks einige Dichter entgegen, die durch ihre Rückkehr zu dem alten Claſſicismus eines Boscan, Garcilaſo ꝛc. den Gegenſatz des Beſſeren ſcharf hervorhoben; die bedeutendſten ſind Antonio de Espinoſa[24]) (1582—1650), der nicht blos eine Blumenleſe aus den älteren claſſiſchen Dichtern lieferte, ſondern auch durch ſeine Ueberſetzung der Bußpſalmen ſelbſt den richtigen Weg zeigte, Juan Jauregui aus Biscaya († 1650), deſſen ſelbſtſtändiges Gedicht Orpheus aber ſeinen claſſiſchen Ueberſetzungen des Aminta und des Lucan nachſteht[25]), und beſonders der gedankenreiche Francisco de Borja, Prinz von Esquilache (1578—1658), gewöhnlich der Dichterfürſt genannt, deſſen große Anzahl von Romanzen durchaus zu dem Beſten, was in dieſer Art geleiſtet wurde, zu zählen ſind[26]). Ebenfalls kann hier nicht mit Stillſchweigen übergangen werden, daß auch noch mehrere ausgezeichnete Dichter gewiſſermaßen eine Art von rechter Mitte zwiſchen den Claſſikern und Gongoriſten repräſentiren, an deren Spitze der Spaniſche Voltaire Don Francisco de Quevedo y Villegas ſteht, der zwar nicht allein in ſeinen

Proſaarbeiten, unter denen beſonders ſeine geiſtreichen Viſionen (Sueños), trotz einzelner Sonderbarkeiten, anſprechen, ſondern auch durch ſeine Gedichtſammlung, die er nach den neun Muſen eingetheilt hat, und unter denen ſich beſonders ſeine comiſchen Gedichte auf die Gongoriſten, ſeine Tanzlieder (bayles), ſeine im Bettler- und Diebsdialect geſchriebenen, noch heute vom Volke geſungenen Zigeunerlieder (xacaras), ſeine burlesken Canzonen, Sonetts und Madrigals, ſeine Satiren im Geſchmack des Juvenal und endlich auch ſeine ernſten Gedichte in der Manier der Spaniſchen Petrarchiſten auszeichnen, gezeigt hat, wie weit er von allen Uebertreibungen und der Emphaſe der Gongoriſten entfernt ſei, aber ſich doch auch nicht ganz von der einmal ſo allgemein gewordenen Sucht, zu glänzen, und der Affectation mit ſchlagenden Witzen und Effecthaſcherei frei gehalten hat[27]). Neben ihm ſteht ihm ziemlich gleich an Talent der Spaniſche Anacreon (den er auch überſetzt hat) Eſteban Manuel de Villegas aus Najera (1595—1669), deſſen Eroticas ihn in der Kunſt, die altclaſſiſche Poeſie zeitgemäß zu moderniſiren, in dem ihm angebornen Adel und ſeiner natürlichen Grazie weit über alle andern ähnlichen Dichterſetzen, obgleich er nicht immer correct iſt und ſich öfter die unglücklichen Concettis erlaubt, ja in ſeinen Elegieen allzuſehr ſich von dem Gongorismus fortreißen läßt[28]). Unter den andern gleichzeitigen, aber im Ganzen unbedeutenden Lyrikern, wie Luis d'Ulloa Pereira[30]), Francisco de Rioja[31]), Manuel de Mello (1611—1676)[32]), Juan de Tarſis Graf von Villemadiana[33]) ꝛc. tritt beſonders noch Bernardino, Graf von Rebolledo[33]) (1596—1676), freilich nicht auf die beſte Weiſe hervor, denn er hat in ſeinen poetiſchen Wäldern, einer ſeit Gongora Mode gewordenen Dichtungsart, gezeigt, wie weit ſich ein nicht unbedeutendes Talent verirren kann, da er die Freiheit von allen Kunſtgeſetzen ſo weit treibt, in dieſer Form nicht allein eine Art gereimten Handbuchs der Geſchichte und Geographie von Dänemark, wo er lange Geſandter geweſen war, ſondern auch eine Abhandlung über Kriegskunſt und Politik zu geben, die beide nichts als Proſa ſind.

1) Parnaso Epañol. Madr. 1768. IX. 8.

2) Rimas de Lupercio y Bartolome Leonardo de Argensola. Zarag. 1634. 4. p. Ramon Fernandez. Madr. 1786. III. 8. u. Parn.

Esp. I. p. 226. 333. IV. p. 324 sq. V. p. 54 sq. T. III. p. 222 268 sq. ſ. M. de la Rosa, Obras liter. Paris 1837. p. 20 sq.

3) Arte poetica y varias rimas. Madr. 1591. 8. Anh. d. Parn. Esp. T. VIII. p. 335 sq. I. p. 1 sq. III. p. 272. sq.

4) Rimas en estilo lirico. Madr. 1607. 1611. 8. El patron de España. ib. 1618. 8. Las navas de Toledo. ib. 1598. 8. La restauration de España en diez libros. ib. 1607. 4. La Eneida de Virgilio en Octavas, trad. ib. 1615. 8. Las eglogas y Georgicas de V. trad. — añadense sus Rimas y el Pompeyo, Trag. ib. 1618. 8.

5) S. Sonetos im Parn. Esp. I. p. 71 sq.

6) S. Ged. im Parn. Esp. I. p. 169 sq. V. p. 364. VII. p. 215 sq.

7) Discursos, epistolas y epigramas de Artemidoro. Çarag. 1605. 4. Octavas — a la venida d. rey D. Felipe. Val. 1586. 8. Faber Flor. T. III. p. 183 sq. Parn. Esp. T. I. p. 352 sq.

8) S. Satir. C. P. de Epinosa Flores a. a. O.

9) S. Ged. im Parn. Esp. II. p. 307. VII. p. 93. IV. p. 53 sq.

10) Desengaño de amor, en rimas. Madr. 1623. 8. El Carro de Phaeton. ib. 1639. 8. cf. Parn. Esp. T. IV. p. 296.

11) S. Ged. in d. Parn. Esp. VIII. p. 394.

12) S. Ged. im Parn. Esp. IX. p. 124.

13) S. Ged. im Parn. Esp. IV. p. 55.

14) Obras en verso. Lisb. 1625. 8. p. R. Fernandez. Madr. 1785. 8. Parn. Esp. IV. p. 76 sq.

15) España defendida. Madr. 1612. 8. u. ſ. übrig. Ged. im Parn. Esp. I. p. 167. III. p. 325 sq.

16) S. Ged. im Parn. Esp. V. p. 333. VIII. p. 191.

17) im Parn. Esp. IX. p. 140 sq.

18) Flores de poetas ilustres de España. Vallad. 1605. 4. Gynaecepaenos s. Dialogo en laude de las mugeres. Mil. 1580. 4.

19) Fuente de Aganippe o Rimas varias de M. de Farya y Sousa. Madr. 1656. IV. 8. Divinas y humanas flores. Madr. 1624. 8.

20) Todas las obras de D. L. de G. en varios Poemas recog. p. D. G. de Hozes y Cordova. Madr. 1634. 4. Brussel. 1659. 4. Delicias del Parnaso, en que se cifran todos los Romances Liricos, Amorosos, Burlescos, Glosas y Decimas, Satiricas del rego cigo de las Musas, el prod. D. L. de G. Barcel. 1634 12. El Polifemo, poema de D. L de G. comm. p. D. G. de Salcedo Coronèl. Madr. 1636. 4. Soledades de D. L. de G. com. etc. ib. 1634. 4. (zuſ. T. I. d.) Obras de D. L. de G. com. p. D. G. de Salc. Cor. ib. 1644—48. II. 4. Poesias d. G. p. Fernandez. ib. 1787. 8. Illustracion y defensa de la fabula de Piramo y Tisbe comp. p. L. de G. Madr. 1636. 4. J. Pellicer, Lecion. solemnesa las obras de G. ib. 1640. 4. Parn Esp. T. VII. p. 171 sq.

21) Conceptos espirituales. P. I. Madr. 1600. 1625. 1629. Barcel. 1605. 8. 1612. 8. P. II. Madr. 1606. Barcel. 1607. 8. P. III. Madr. 1616. 8. Romancero y monstro imaginado. ib. 1616. 8. u. im Parn. Esp. T. V. p. 183 sq.

22) Obras posthumas divinas y humanas. Madr. 1641. 8.

23) S. Gedichte ſind in ſ. großes Werk Monarquia mystica de la Iglesia hecha de Geroglyphicos sacados de humanas y divinas lettras. Madr. 1594 sq. VII. 4. eingerückt.

24) Dieſe Ueberſ. m. e. Elogium auf d. Herz. v. Medina Sidonia erſchien: Malaga 1625. 8.

25) Rimas por J. de Xauregui. Sevilla 1618. 4. El Orfeo en Octavas. Madr. 1624. 4. Lucano Español en Octavas. ib. 1648. 4. D. Ueberſ. d. Aminta im Parn. T. I. p. 234 sq. And. ebd. IX. p. 30 sq.

26) Obras en verso. Amberes 1654. 1663. Madrid 1639. 1648. 4. Napoles recuperada por el rei D. Alonso poema heroico. Zarag. 1651. 4. cf. Parn. Esp. T. IV. p. 113. VIII. p. 225. IX. p. 195.

27) Parnaso Español y Musas Castellanas. Madr. 1648. 1650. 4. Las tres ultimas Musas Castell. Segunda Cumbre del Parn. Esp. ib. 1670. Bruss. 1671. 4.

28) Las eroticas de D. Est. M. de V. Sev. 1617. 4. Madr. 1774. II. 8. ſ. Parn. Esp. T. I. p. 30 sq. 148. II. p. 67. III. p. 105. VII. p. 32 sq. VIII. p. 367. IX. p. 3.

29) Obras en prosa y verso añadad. en esta ult. impr. Madr. 1674. 8. Versos sacados de algunos de sus borradores. ib. 1659. 4. Parn. Esp. T. I. p. 123 sq. VII. p. 334.

30) S. Ged. im Parn. Esp. IV. p. 49 sq. VIII. p. 217 sq. IX. p. 19.

31) Las tres Musas de Melodino halladas p. Fr. Manuel que por su industria recogiò y publ. H. Valente de Olivera. Lisb. 1649. 4. Obras metricas de J. Fr. M. de M. y segundo Tomo de sus Obras. Contienen las tres Musas, el Pantheon, Las Musas Portuguesas, el tercero Coro de las Musas. En Leon de Francia. 1665. 4.

32) Obras de D J. de Tarsis C. de V. Zarag. 1629. 1634. Madr. 1635. recog. p. D. Hip. de los Valles. ib. 1643. 4. Barcel. 1648. 8.

33) Ocios, silva militar y politica y Silva sagra o rimas sagras. Madr. 1778. IV. 8. Selva militar y politica al Rey de Bohemia y de Ungria. Col. Agr. 1652. 12. Selvas Danicas. Copenhag. 1655. 4. La Constancia victoriosa Ecl. Sagra y los Trenos. Colon. 1655. 4. Selva Sagrada. Col. Agr. 1657. 8. Ocios. Amb. 1661. 4. Rimas sacras. Amb. 1661. 4. ſ. a. Parn. Esp. T. V. p. 199 sq. IX. p. 155 sq.

§. 569.

Ehe wir jetzt zu dem zweiten Abſchnitte der Geſchichte der Spaniſchen Poeſie fortgehen, wollen wir gleich das Spaniſche Drama, deſſen Anfänge wir oben bereits beſprochen haben, in ſeinem weiteren Verfolge durchgehen. Allerdings wurden bereits zu Anfange des 16ten Jahrhunderts verſchiedene Verſuche gemacht, ein Nationalſchauſpiel zu begründen. Dieſe gingen theils

von Gelehrten aus, wie denn z. B. der bekannte Arzt Karls V. Francisco de Villalobos 1515 eine Ueberſetzung des Amphitruo des Plautus lieferte[1]), dem eine zweite deſſelben Stücks und der Hecuba des Euripides durch Fernan Perez d'Oliva folgte[2]), an welche ſich dann die der im Geſchmacke des Plautus verfaßten Luſtſpiele des Portugieſen Vasconcellos[3]) und eine vollſtändige Uebertragung der Comödien des Terenz durch Simon de Abril[4]) anſchloſſen. Neben dieſen Verſuchen, die aber nur Eigenthum der Gelehrten bleiben und das Volk bei ſeinem ganz anderen Character nicht unterhalten konnten, ſuchte man durch Nachahmungen der Celeſtina, die aber ihrem Vorbilde durchaus nachſtanden, auf die moraliſche Bildung einzuwirken, und ſo erſchien denn eine Menge von elenden Moralitäten, wie die Policiana[5]), Lysandro y Roselia[6]), Florinea von Juan Rodriguez Florian[7]), Hechicera[8]), la Doleria del sueño del mondo oder Comedia tratada por via de filosofia moral ꝛc., die zwar eifrig geleſen und wegen ihrer frommen Schwulſt gebührend bewundernd wurden, ſich aber ſelbſt ebenſo gut wie die Celeſtine als unaufführbar von der Bühne ausſchloſſen, da dieſe aneinandergereihten tragicomiſchen Scenen aus dem gewöhnlichen Leben ohne alles poetiſche Intereſſe oder das geringſte dramatiſche Element das Gepräge der Planloſigkeit zu offen zur Schau trugen.

1) Comedia de Plauto llamada Anfitrion. Zarag. 1515. Zamora 1543. u. in d. Obras de Vill. Sevilla 1574. fol.

2) Muestra de la lengua Castellana en el nacimiento de Hercules o Comedia de Amphitryon, tomado el argumento de la Latina de Plauto, d. P. de Oliva Obras. Cord. 1586. 4. f. 38 sq. La vengança de Agamenon. ib. f. 75 sq. Hecuba triste f. 100 sq. (beide Trauerſp. in Proſa) u. Parn. Esp. T. VI. p. 191. 251 sq.

3) Comedias trad. en Esp. p. D. Fern. de Ballesteras y Saavedra. Madr. 1631. 4.

4) Las Seys Comedias de Terencio conforme a la Edicion de Faerno impr. en Latin, y trad. en Castell. Parc. 1599. 8.

5) Tragedia Policiana en la qual se tractan los amores de Policiano y Philomena, executados por industria de la diabolica Vieja Claudina madre de Parmeno y Maestro de Celestina. Toledo 1547. 4.

6) Tragicomedia de Lysandro y Roselia llamada Elicia. Madr. 1542. 4. (e. Art 4ten Theil d. Celeſtine).

7) Comedia llamada Florinea: qua tracta de los amores del buen Duque Floriano cō la linda y muy casta y generosa Belisea. Med. del Campo 1554. 4.

8) Comedia de la Hechicera. Madr. 1581. 8. v. Andres de la Roxas Alarcon aus Madrid.

9) La doleria del sueño del mundo: Comedia tratada por via de philosofia moral, dirig. à D. F. de la Cerda Duque de M. Celi, juntamente van aqui los proverbios morales, hechos p. Alonso Guajardo Fajardo. Paris 1614. 12. Verfaſſer war Alonzo Guayardo Faxardo aus Cordova, der auch Proverbios morales en Redondillas (Cord. 1588. 8.) hinterließ.

§. 570.

So war nun der Erſte, der, während die Verſuche dieſer Gelehrten und Moraliſten verunglückten, der Spaniſchen Comödie eine wirkliche Begründung und Form gab, Bartolomeo de Torres Naharro aus La Torre, der nur acht Luſtſpiele, in Redondillen geſchrieben und in drei Acte eingetheilt, hinterließ, bei deren Herausgabe ihn wahrſcheinlich Leo X. unterſtützt hat, und die vermuthlich auch aufgeführt worden ſind[1]). Thätiger noch als er war der Goldſchläger Lope de Rueda aus Sevilla, der ſich ſelbſt an die Spitze einer Schauſpielertruppe ſtellte und für ſie ſeine Comödien, die in dem damals beliebten Genre der Schäferſpiele beſtanden, ſchrieb[2]); der Dritte im Bunde iſt der Buchhändler Juan Timoneda, der nicht allein Rueda's Stücke publicirte, ſondern auch ſelbſt Schäfergedichte und Zwiſchenſpiele abfaßte[3]). Ohne mich mit des Alonſo de la Vega für die Kenntniß des Hexenglaubens jener Zeit wichtigen Luſtſpielen aufzuhalten[4]), gehe ich ſogleich zu Juan de la Cueva fort, der zuerſt eigentliche Luſtſpiele mit planmäßiger Verwickelung und vollſtändig angelegten Situationen, ſowie Trauerſpiele, in vier Jornadas eingetheilt, verfaßte und mit Recht in Beziehung auf die Ausbildung des Nationaldramas der Vorgänger des Cervantes genannt zu werden verdient[5]). Ein anderer Verbeſſerer deſſelben, wenn auch nicht der Erfinder der Eintheilung der Stücke in 3 Jornadas, iſt Chriſtoval de Virues aus Valencia, der, obgleich ſeine Stücke ſelbſt Tragicomedias hießen, weil in ihnen komiſche und ernſte Scenen abwechſeln, doch ſchon den Verſuch machte, zwiſchen Luſtſpiel, worin er übrigens glücklicher war, und Trauerſpiel eine Scheidewand aufzuführen[6]).

Als trefflicher Luſtſpieldichter werden der allerdings weit ſpätere Juan Ruiz, Alarcon y Mendoza aus der Mexicaniſchen Provinz Tasco (geb. 1582)[7]), Gaspar de Aguilar aus Valencia[8]) und der Canonicus Torrega[9]) gerühmt, allein die erſten eigentlichen Tragödien nach Originalſtoffen gehören dem Dominicaner Geronymo Bermudez († 1589), obgleich ſie unter dem fingirten Namen des Antonio de Silva[10]) erſchienen. Sie enthalten die Geſchichte der unglücklichen Ines de Caſtro mit einer Art von Fortſetzung in reimfreien Verſen abgefaßt und mit je zwei Chören verſehen, die, wie dieß auch in mehreren Tragödien der Griechen der Fall iſt, nur in ganz loſem Zuſammenhange mit der eigentlichen Handlung ſtehen. Nach ihm werden noch als Trauerſpieldichter Andres Rey de Artieda aus Valencia (geb. 1549)[11]), Gabriel Laſo de la Vega[12]) und Guillen de Caſtro y Belvis aus Valencia[13]) († 1626), deſſen Stücke, unter denen auch viele Luſtſpiele ſind, ihm ſeinen Lebensunterhalt verſchafften und ſchon P. Corneille's Aufmerkſamkeit auf ſich zogen, der ſeinen Cid aus deſſen Mocedades del Cid nahm.

1) Propaladia de B. de Torres Naharro. Nápoles 1517. fol. Sevilla 1520. 1533. 1545. Toledo. 1535. Amberes s. a. Madr. 1573. 4. Die Com. Himenea b. Ochoa Tesoro del Teatro Esp. T. I. p. 142 sq. ſ. Wellmann in Prutz Lit. hiſt. Taſch. 1843. p. 217 sq.

2) Las primeras dos elegantes y graciosas Comedias del exc. Poeta y Repres. L. de R. sacadas a luz p. J. de T. estas son Comedia Eufemia, Comedia Armelina. Valenc. 1567. Sev. 1576. 8. Las segundas dos Com. de L. de R. Com. de los Enganos y Com. Medora ib. Los coloquios pastoriles de muy agraziada y apacible prosa por el exc. p. etc.: son el coloquio de Timbria y el coloquio de Camila. ib. Compendio llamado el Deleytoso, en el cual se continen muchos pasos graciosos del exc. etc. — para poner en principios y entremedios de coloquios y comedias recop. p. J. de Timoneda. Val. 1576. Logrono 1588. 8. IX St. b. Ochoa. p. 155 sq. ſ. Wellmann ebd. p. 228 sq.

3) Comedia llamada Cornelia. Valenc. 1659. 8. Com. de los Menecmos. ib. eod. 8. Turiana en la cual se contienen diversas Comedias y Farsas muy elegantes y graciosas con muchos entremeses y pasos apacibles, agora nuev. sac. a luz. p. J. Diamante. Val. 1565. 8. Coloquio pastoril. Valenc. 1567. 8. 2 St. b. Ochoa a. a. D. T. I. p. 202 sq.

4) Las tres famosimas Com. del il. poet. y grac. repres. Al. de la V. Agora nuev. sac. a luz p. J. de Timoneda. Valenc. 1566. 8. E. St. b. Ochoa p. 202.

5) Las comedias de J. de la C. Primera parte. Sev. 1588. 4. Seine Poetik als: Ejemplar poetico ó arte poetica Españ. in Terzinen im Parn. Esp. T. VIII. p. 1 sq. 2 Com. b. Ochoa 251 sq.

6) Obras tragicas y liricas. Madr. 1609. 8.

7) Comedias. Madr. 1628. P. I. 4. Barcel. 1634. P. II. 4. S. Tejedor de Sevilla (franz. überſ. v. Denis, Chroniq. chevaler. de l'Espagne et du Portugal. Paris 1839. 8. T. II. p. 233 sq) iſt von Corneille in ſeinem Luſtſpiele le menteur benutzt worden, ſ. Chasles in d. Révue de Paris. I. Série. T. XXXII—XXXVII. Puibusque, Hist. comp. d. litter. Esp. et Franç. T. II. p. 430 sq.

8) La enemiga favorable b. Ochoa p. 349 sq.

9) El mercador amante ebd. p. 389 sq.

10) Primeras tragedias Españoles de A. de S. Nise lastimosa y Nise laureada, D. Ines de Castro y Valladares Princesa de Portugal. Madr. 1577. 8. u. im Parn. Esp. T. VI. p 1 sq. 87 sq. E. Ged. v. ihm ebd. T. VII. p. 149 sq.

11) Los Amantes (de Teruel). Valenc. 1581. 8.

12) Romancero y Tragedias de G. L. de Vega. Alcalá 1587. 8.

13) Las Comedias de Don Guillen de Castro. Primera parte. Valenc. 1621. 4. Segunda parte. ib. 1625. 4. ſ. §. 571 Anm. 2.

§. 571.

Die zweite Periode des Spaniſchen Drama's ward durch Cervantes eingeführt, der uns 8 Luſtſpiele, 8 Zwiſchenſpiele und 1 Trauerſpiel, Numantia, hinterlaſſen hat, welches letztere ihn eigentlich allein, trotz ſeinem etwas zu großen Pathos, auf die Stufe geſtellt hat, wohin die Critiker den Aeſchylus ſtellen, d. h. es fehlt ihm nicht an tragiſcher Kraft und Erhabenheit, ſowie an Originalität der Erfindung, aber die Handlung iſt noch zu hölzern und überhaupt von Kunſtregelmäßigkeit keine Spur[1]). Weit übertrifft ihn daher der eigentliche Begründer des Spaniſchen Dramas, der fruchtbare Lope de Vega Carpio aus Madrid (geb. 1562, geſt. 1635). Er muß eine ungeheure Leichtigkeit im Verſemachen beſeſſen haben, denn er ſagt ſelbſt von ſeinen Stücken: „pues mas de ciento, en horas veynte y quatro pasaron de las musas al teatro.“ Deswegen galt er auch, weil er noch dazu in ganz anderen glänzenden Verhältniſſen als der arme Cervantes lebte, noch bei ſeinen Lebzeiten für ein monstruo de naturaleza, und mit ſeinen Theaterſtücken verdiente er ungeheure Summen, die aber, wie es bei den meiſten großen Genies immer der Fall iſt, ebenſo ſchnell wieder

verſchwanden, obgleich man von einem frommen Familiar der Inquiſition ein eingezogeneres Leben hätte erwarten ſollen. Indeſſen darf man ſich nicht einbilden, daß er trotz ſeiner außerordentlichen Leichtigkeit im Verſemachen und Planentwerfen etwas Vollkommenes zu Stande brachte, vielmehr iſt er immer im Einzelnen uncorrect, wenn auch überall das Genie hervorleuchtet. Aber ohne Zweifel hat er die äußere Form des Spaniſchen Dramas für alle Zeit feſtgeſtellt, da er, durch und durch Spanier, auch am Beſten wußte, in welcher Geſtalt und welchen Stoffen er bei ſeinen Landsleuten reuſſiren konnte. So ſchuf er denn nicht blos die ächte Spaniſche Comödie, die himmelweit von dem antiken Luſtſpiele und dem des übrigen modernen Europas verſchieden iſt, da ſie eine Miſchung von ernſten und komiſchen Scenen enthält, alſo gleichweit vom Trauerſpiel als von der Poſſe entfernt iſt und deren Hauptintereſſe in der Verwickelung der Intrigue liegt. Dann hat er aber dieſe Comödien wieder in geiſtliche und weltliche (comedias divinas y humanas) eingetheilt. Letztere zerfallen wieder in comedias heroicas, unter denen man hiſtoriſche, allegoriſche oder mythologiſche Stoffe begriff, und comedias de capas y espada, worin Perſonen aus den höheren Ständen, nach der damaligen Mode gekleidet, auftreten, obſchon man hierzu auch die comedias de figuron rechnet, wo ein Glücksritter die Stelle eines vornehmen Herrn, oder eine Abenteurerin die einer vornehmen Dame ſpielt. Die geiſtlichen Comödien[2]) zerfallen wieder in Stücke, deren Stoffe aus dem Leben der Heiligen (vidas de Santos) genommen ſind, und in Frohnleichnamsſpiele (autos sacramentales). Dieſe Stücke ſind alle ſehr regellos, und gewöhnlich waren mit ihnen Prologe (loas) oder Zwiſchenſpiele (entremeses), verbunden, die, wenn ſie mit Tanz und Muſik begleitet waren, saynetes hießen, um gewiſſermaßen die Zuſchauer für den Ernſt der Autos zu entſchädigen, da hier faſt nur allegoriſche Perſonen, in den Heiligenleben aber z. B. Gott Vater, Jeſus, der Teufel, Studenten, Spaßmacher ꝛc. zuſammen auftreten. Seine hiſtoriſchen Comödien erſetzen bei ihm die Trauerſpiele (nur eins, die Züchtigung ohne Rachſucht, heißt Tragödie) und ſind größtentheils aus der Spaniſchen Geſchichte genommen; das beſte iſt Las Almenas de

Toro. Seine Comödien mit Mantel und Degen malen uns die Spaniſchen Sitten auf das Genaueſte, obgleich in ihnen nur ſtehende Perſonen, ein Alter (vejete), ein Liebhaber, eine ſchöne Frau (dama), ein Diener und eine Kammerjungfer, wozu man noch einen Spaßmacher (gracioso) oder Tölpel rechnen kann, vorkommen, was die ſchreckliche Einförmigkeit dieſer Stücke erklärlich macht. Die beſten ſind die Bäuerin von Xetate und die Wittwe von Valencia. Uebrigens hat Lope de Vega in ſeiner Arte nueva de hazer comedias ſelbſt Rechenſchaft über die Grundſätze, nach denen er ſeine Stücke verfaßte, abgelegt. Sein getreueſter Schüler und Nachahmer, der auch ſein Leben beſchrieben hat, iſt Juan Perez de Montalvan[3]) (1603—39), der freilich nicht gleiches Genie, aber eher noch mehr Uncorrectheit beſitzt, wiewohl er das Verdienſt hat, die Autos populärer gemacht zu haben, da er ſtatt der Allegorie ihnen hiſtoriſche Grundlagen gab, obwohl z. B. ſein Polifemo, worin der Cyclope das Judenthum, die Galatea und die übrigen Perſonen aber theils den Glauben, theils den Unglauben darſtellen, übrigens auch noch das Jeſuskind auftritt, ein Muſter von Unſinn iſt. So kam es denn, daß Pedro Calderon de la Barca (1600—87)[4]), der aber, nachdem er 1652 in den geiſtlichen Stand getreten war, beſonders ſeit dieſer Zeit ſeine berühmten Autos sacramentales verfaßt haben mag, ſowohl was die Zahl als den Werth ſeiner Stücke anlangt, allein mit Lope de Vega wetteifern konnte. Er ſteht ihm zwar an Kühnheit der Erfindung nach, übertrifft ihn aber bei weitem an Einheit der Ausführung und Characteriſtik, beſonders der Frauen, ſowie an Einfachheit und Natürlichkeit des Dialogs und ebenſo überraſchenden als wahrſcheinlichen Verwickelungen und Situationen ſeiner Intriguenſpiele. Uebrigens hat er auch den Begriff der heroiſchen Comödie ſchon viel weiter ausgedehnt, denn er ordnete derſelben ſogar Schäferſpiele (z. B. Echo und Narciſſus) und (el mayor incanto Amor) unter; allein ſeine hiſtoriſchen Stücke, die alle mit einem großen Apparat von theatraliſchem Pomp verſehen ſind, ſind nur dann vollkommen gelungen zu nennen, wenn er ihren Stoff der vaterländiſchen Geſchichte entlehnen konnte, wie dieß am beſten aus ſeinem Meiſterſtücke, vom ſtand-

haften Prinzen, um nicht von ſeinem Leben ein Traum zu reden, erhellt. In ſeinen Autos hat er unbedingt das Höchſte in ſeiner Art geleiſtet, wenn auch zuweilen die myſtiſche Erhabenheit, z. B. in der Andacht zum Kreuz, dem Deutſchen, beſonders proteſtantiſchen Critiker als Schwulſt erſcheint, die jedoch auch den ihnen in mancher Hinſicht nahekommenden Trauerſpielen unſeres Z. Werner häufig zum Vorwurfe gemacht wird. Jedenfalls liegt in Calderon die ganze impoſante Größe des Spaniſchen Catholicismus ausgeprägt, jene Verſunkenheit in ein religiöſes Bewußtſein, was uns jetzt kaum möglich erſcheint[5]). Nächſt ihm gebührt ein ehrenvoller Platz dem ſchon genannten Lupercio Argenſola[6]), berühmten Geſchichtſchreiber der Eroberung von Mexico, Antonio de Solis[7]) (1610—86), ſeinem Freunde, der nur an Schwung der Phantaſie von ihm übertroffen wird und ſich in der heroiſchen Comödie (z. B. el Alcazar del Secreto) und dem Intriguenſpiele (z. B. La Gitanella de Madrid) mit Glück verſucht hat. Ihn wie Calderon und den berühmten Agoſtino Moreto y Cabana[8]), der ſpäter auch in den geiſtlichen Stand trat und in Frankreich den von Scarron faſt wörtlich aus ſeinem Marques del Cigarral überſetzten Don Japhet d'Armenie, ſo wie durch die nach ihm von Moliere bearbeiteten Stücke, La Princesse d'Elide und l'Ecole de Maris, in Deutſchland aber beſonders durch ſeine ausgezeichnet feine Donna Diana bekannt iſt, protegirte beſonders der König Philipp IV., der bekanntlich ſelbſt einige Stücke unter dem Namen Un ingenio de esta Corte für das Theater ſchrieb[9]), und war gewiſſermaßen mit Urſache ſeiner vorzüglichen Entwickelung. An ihn reihet ſich Francisco Lopez de Zarate[10]), unter deſſen Stücken beſonders La Presumida y la Hermosa dadurch intereſſant iſt, weil er darin den lenguage culto der Gongoriſten lächerlich gemacht hat, ſowie Don Juan de Hoz, deſſen Castigo de la Miseria unbedingt die beſte Comedia de figuròn iſt[11]), nur daß auch bei ihr die Verwickelung der Intrigue wie bei allen übrigen leider ganz auf Koſten der Characteriſtik geſchieht. Andere gleichzeitige und beliebte Dichter ſind Gabriel Tirſo de Molina[12]) (d. h. Gabriel Fellez), Francisco de Roxas, deſſen Entre bobos anda el juego von Thomas Corneille in

ſeinem Don Bertrand de Cigarral verarbeitet iſt[13]), Agoſtino Salazar y Torres aus Mexico, der jedoch den Gongorismus, dem er anhing, in ſeinem Elegir al enimico glücklich vermieden hat[14]), ſowie Antonio Mira d'Amescua, oder de Mescua, Lope de Vegas Nachahmer, und der zuerſt in ſeinem Caballero sin nombre einen Bär aufs Theater brachte[15]). Alle übrigen Schauſpieldichter, die, wie Huerta erzählt, unter Philipp IV. allein 3852 Stücke zuſammenſchrieben, ſtehen noch unter dem Niveau der Italiäniſchen comedia dell' arte.

1) Ocho comedias y ocho entremeses nuevos nunca representados, comp. p. M. de C. S. Madr. 1615. 4. Comedias y entremeses. ib. 1749. II. 4. Numancia u. 3 and. Stücke im Tesoro d. Teatro Esp. T. I. p. 454 sq. Numancia z. erſt. M. überſ. Berl. 1811. 8. Mehr. Zwiſchenſp. b. Schack a. a. O. Bd. I.

2) Coleccion de comedias. Madrid, Valencia, Valladolid y Zaragoza. 1609—47. XXVIII. 4. (enth. 332 St. 8. dav. in Vega del Parnaso. Madr. 1637. 4. u. 12 Aut. u. ebenſ. Introm. in d. Fiestas d. santiss. Saramento. Sarag. 1644. 4. E. Verz. v. 339 St. giebt Vega ſelbſt im Prol. z. ſ. Peregrino.) Coleccion de las obras sueltas assi en prosa como en verso. Madr. 1776—79. XXI. 4. (ohne d. Com.) Teatro escojido b. Ochoa Tesoro del Teatro Esp. Paris 1835. T. II. ſ. a. Some account of the lives and writings of L. F. de Vega and Guillen de Castro by H. Richard, lord Holland. Lond. 1817. II. 8. Lardner. a. a. O. p. 189 sq. M. Enk, Studien üb. L. de V. C. Wien 1838. 8. Schauſpiele überſ. v. J. Gr. v Soden. Lpzg. 1820. Bd. I. 8. Romant. Dichtungen a. d. Span. v. C. Richard. Aachen 1824—28. IX. 8. Stern, Zepter, Blume her. v Ev. S. Freih. v. d. Malsburg. Dresd. 1836. 8. Kaiſer Otto in Florenz — fr. bearb. v. P. v. C. Caſſel 1837. 8. Mehr. überſ. b. A. Fr. v. Schack, Span. Theater. Frkft. a. M. 1845. 8. Bd. II. u. b. C. A. Dohrn, Spaniſche Dramen. Berl. 1841—44. Bd. I. II. u. IV.

3) ſ. Viel Castel, Le drame religieux en Espagne, in d. Révue d. deux mond. 1840. Brux. T. III. p. 255 sq.

4) Primero tomo de las comedias de M. Alcala 1638. 8. Seg. Tomo. Madr. 1639. 4. Com. Valenc. 1652. II. 4. Fama posthuma a la vida y muerte de Lope Fel. de V. C. y elogios paneg. escr. p. los mas esclarecidos ingenios solicitados p. Montalvan. Madr. 1636. 4.

5) Autos sacramentales. Madr. 1716. 1759. VI. 4. Comedias p. J. F. de Apontes. Madr. 1683. 1685—91. 1760—63. XI. 4. Comedias cotejadas c. las mej. edic. hasta ahora publ. corr. y dad. a luz p. J. J. Keil. Leips. 1827—30. IV. 4. Teatro escojido, b. Ochoa Tes. del Teatro Esp. T. III. cf. Lardner T. III. p. 278 sq. J. L. Heiberg, De poeseos dramat. genere. Hispan. praec. de Cald. de la Barca principe dram. comm. aesth. Hafn. 1817. 8. K. Roſenkranz, Ueb. Cald. Trag. v. wunderth. Magus. Halle 1829. 8. Fr. W. V. Schmidt, Ueb. d. Kirchentrennung von England, Schauſp. d. D. P. C. Ueberſ. d. Inh. m. beurth. And. üb. Hilfsmittel, Ausgaben, Ueberſ. u. Quellen, Werke d. Cald. Berl. 1819. 8. u. Ueb. d. chron. Folge ſ. Com. in d. Wien. Jahrb. Bd. XVII. A. Bl. p. 1 sq. Bd. XVII. A. B. p. 1 sq. Solger ebd. Bd. VII. p. 140 sq. ſ. Schulze, Ueb. d. ſtandh. Prinz. d. P. C. Weimar 1812. 8. u. im Journ. f. Lux. u. Mod. Novbr. 1811. p. 681 sq. ebd. 1812. Mai

p. 306 sq. H. Ulrici, Ueb. Shakſpeares dram. Kunſt u. ſ. Verhältniß zu Calder. und Göthe. Halle 1839. 8. **Chasles im Journ. d. Debats. 1737. 11. Juin.** 12 et 28 **Iuill.** Ueberſ. ſ. v. Schlegel, Spaniſches Theater. Berl. **1809. II.** 8. ebd. 1845. **II.** 8. Schauſpiele überſ. v. J. D. Gries. Berl. 1815—29. **VII.** 8. Auswahl a. C. dram. Werken n. Schilderung ſ. Leb. u. Schriften. Gotha 1832. 12. Schauſpiele überſ. v. Ad. Martin. Lpzg. **1844. III.** 8.

6) **Isabela u. Alejandra im Parnaso Esp. T. VI. p. 312. 421 sq.**

7) **Comedias. Madr. 1681.** 1687. 4. **Varias poesias sagradas y profanas que dexó escritas (aunque no juntas ni retocadas), fueron recog. y dad. a luz p. D. J. de Goyeneche. Madr. 1692.** 1736. 1742. 4.

8) **Primera parte de sus comedias. Madr.** 1654. 4. **Primera et secunda parte. Valenc.** 1676. **Verdadera tercera parte. ib. 1703. III.** 4. Donna Diana a. d. Span. v. A. Weſt. Wien 1819. 1824. 8. Weiber hüten iſt nicht möglich, deutſch v. Richard. Aachen 1827. 12. **II.** and. d. Dohrn. Bd. **II.** u. **III.** ſ. **Viel Castel** a. a. O. 1840. 15 **Mars.**

9) z. B. **Com fam. Dar la vida por su Dama, el Conde de Sex. Sev. s. a.** 4.

10) **Obras varias. Alcala** 1651. 4. **Poesias varias. ib. 1619.** 8.

11) **Madr. 1749. 4.** d. **D. V. Garcia de la Huerta, Theatro hespañol. Madr. 1785. (XVII. 8.) T. I.**

12) **Comedias de T. de Molina. Sevilla 1627—36. V. 4.** ſ. **Viel Castel** in d. **Rév. d. deux mond. 1840. 1. Mai.**

13) **Comedias famosas de D. Fr. de Roxas o Rojas de Zorilla. Sevilla 1680. 4.**

14) **Comedias de D. A. Salazar y Torres. Madr. 1681—94. II. 4.** u. in ſ. **Cithara de Apolo. Madr. 1692. II. 4.**

15) S. St. d. **Huerta.** Aufgez. d. Blankenburg zu Sulzer. Bd. **II.** p. 541.

§. 572.

Wir kommen nunmehro zu dem zweiten Abſchnitte dieſer Periode der Geſchichte der Spaniſchen Poeſie, nämlich zu dem Zeitraum von **1701** an, oder zu dem des Einfluſſes der Franzöſiſchen Literatur, wo freilich eine ſo geiſtreiche Critik, wie ſie für den frühern V. Espinel (**Casa de la memoria,** im **Parn. Esp. T. VIII. p. 354 sq.**) gegeben, fehlt. Dieſer machte ſich theils überhaupt ſchon während der Anfänge der Regierung Ludwigs **XIV.** in Frankreich bemerkbar, theils trat er beſonders hervor, nachdem durch das unglückliche Teſtament König Karls **II.** Spanien einen Franzöſiſchen Prinzen als Philipp **V.** auf ſeinen Thron hatte erheben ſehen. Mit dieſem Ereigniſſe begann in der Literatur ſelbſt ein hartnäckiger Kampf, nämlich zwiſchen denen, die der alten Nationalliteratur anhingen und ſelbſt ihre Fehler für ſchön erklärten, und dieß war das eigentliche Volk, und zwiſchen den Vornehmen und Schöngeiſtern, welche die Franzöſiſche Literatur weit über die ihres Vaterlandes ſtellten, und in dieſer nur das ſchön fanden, was mit den Grundſätzen der Franzöſiſchen Poetik

übereinkam und natürlich nun ſelbſt in dieſem Geiſte dichteten. Seit dieſer Zeit ſchreibt ſich nun jener noch heute auf dem Spaniſchen Theater beſonders bemerkbare Wettſtreit ächtſpaniſcher Producte mit Ueberſetzungen oder Nachahmungen franzöſiſcher Dramatiker her. Um gleich hier ſtehen zu bleiben, bemerken wir, daß noch in der alten Manier Calderon's ſchrieben Francisco Bances Candamo († 1709)[1]), Antonio de Zamora[2]), deſſen **hechizado por fuerza** am berühmteſten unter ſeinen Stücken iſt, Joſe de Cañizares, deſſen **domine Lucas**[3]) uns ein treffliches Bild des Renommiſtenlebens auf den Spaniſchen Univerſitäten giebt, Vicente Garcia de la Huerta, der ſelbſt einige heftige Invectiven gegen die Franzöſiſche Manier losließ[4]) und Eduard de Goroſtiza[5]), obgleich auf Letztere der Franzöſiſche Einfluß ohne ihr Wiſſen und Wollen eingewirkt hat. Dagegen ſtanden auf der anderen Seite Don Ramon de la Cruz, y Cano (1728—95), der in aſſonirenden Redondillen ein ächtes Volksluſtſpiel ſchuf[6]), Agoſtino de Montiano y Lugando (geb. 1697, geſt. nach 1754), deſſen **Virginio** und **Ataulpho**, mit Ausnahme der von ihm an die Stelle der Alexandriner geſetzten reimloſen Jamben allen Anſprüchen der Franzöſiſchen Critik genügen ſollte[7]), und beſonders huldigten in neuerer Zeit dieſer modernen Form Nicaſio Alvarez de Cienfuegos, Manuel Quintana[8]) und der bekannte Francisco Martinez de la Roſa, aus Granada (geb. 1788), deſſen **viuda de Padilla** aber ſchon politiſche Tendenz hat, dagegen aber zeigt, daß er durchweg durch das Studium der alten Nationaldramatiker gebildet iſt[9]) und ebenſo wie Leandro Fernandez Moratin aus Madrid (1758—1828) der Spaniſche Moliere, mit Recht der Wiederherſteller des Spaniſchen Luſtſpiels genannt werden kann, weil er das Beſte aus den Franzöſiſchen Muſtern aufnahm und damit die Fehler und Mängel ſeiner Vorgänger beſſerte, kann auch jener auf den Namen des Reformators der Spaniſchen Tragödie Anſpruch machen[10]). Allerdings konnten weder der eine noch der andere ſolchen Erfolg erringen, wie des Breton de los Herreros **Marcela** im Genre des Luſtſpiels oder des John Garcia Gutierrez Drama **El Trobador** (1836), da erſteres in einem Tage zweimal aufgeführt werden mußte, letzteres aber ſo

gefiel, daß ſein Verfaſſer auf der Bühne erſcheinen mußte, was lange nicht dageweſen war. Außer ihnen werden noch M. J. de Larra († 1836 durch Selbſtmord), Trueba, Joſe Muñoz Maldonado, Madame Sabater, deren Tragödie Egitona ihr ebenfalls Herausrufen verſchaffte, ꝛc. gerühmt.

1) Poesias comicas, obras posthumas p. Fr. Banzes Candamo. Madr. 1722. II. 4.
2) Comedias di A. di Z. Madr. 1744. II. 4.
3) Comedias de Jose Cañ. Madrid. 1744. II. 4.
4) Tragedias de V. G. de la Huerta, iſt T. XV ſ. Theatro.
5) Teatro Original. Paris 1822. 12.
6) Teatro de R. de la Cruz. Madr. 1786. X. 8.
7) Discurso sobre las tragedias Españolas, c. la Virginia. Madrid 1750. 8. Ataulpho ib. 1753. 8. ſ. Leſſing Theatr. Bibl. St. I. p. 118 sq.
8) Ihre St. b. Ochoa Teatro Esp. T. IV.
9) Obras literarias de D. Fr. Mart. de la Rosa. Paris 1827—34. V. 8. Poesias y las dos comedias de Fr. M. de la R. ib. 1836. 12. Auserl. Schrift. n. d. Span. Urſchr. bearb. v. A. Schäfer. Heidelb. 1835. II. 8.
10) Obras de Leandro Fern. Mor. Madr. 1830. VI. 8. Paris 1825. III. 8. Von dieſem ſind die Trauerſpiele des Nicolo F. M. zu unterſcheiden (Teatro de N. T. M. Madr. 1763. 8.)

§. 573.

Eben ſo mager wie die Ausbeute dieſes Abſchnitts für die dramatiſche Literatur der Spanier iſt, iſt ſie im Ganzen auch für die übrigen Dichtungsarten. Beſchäftigen wir uns zuerſt mit dem Epos, ſo führt man des Pedro de Peralta Gründung Lima's[1]), die Eroberung von Merico des D. Francisco Ruiz de Leon[2]) und des Juan Escoiquiz[3]) (1762—1820), des Grafen de Noroña Omniade[4]), des Don Juan Melendez Valdes (1754—1817) Caida de Luzbel[5]), des fleißigen Juriſten Don Felix Joſe Reinoſo Inocencia perdida[6]) nach Miltons Stoffe, des Ruiz de la Vega Pelayo[7]), des Don Fernando Corradi mehr lyriſchen Torrijos, und die auf die Preisaufgabe der Madrider Academie von der Belagerung Zamoras durch den König Sancho 1831 eingegangenen drei Epopöen des Baron de Biguëral, D. Fernando Corradi (1832) und Don Joſe Joaquim de Virués y Spinola (1833) an, allein erſt D. Angel de Saavedra, Herzog von Rivas, deſſen Paso honroso und Florinda noch in dem Geſchmacke der modernen Franzöſiſchen

Romantiker waren, verſuchte in ſeinem **Moro exposito** die moderne romanartige Behandlung des Epiſchen in der Manier W. Scott's in die alten Nationalformen einzukleiden[9]). Als comiſcher Dichter iſt nur Joſe de Sylveſtre Marquis von Cuellar zu nennen[10]). Was das Lehrgedicht anlangt, ſo wird dieſes beſonders durch des gelehrten Tomas de Yriarte[11]) aus Orotova auf Teneriffa (1750—94) Lehrgedichte über die Muſik und literariſche Fabeln (67), deren Naivetät der Lafontaine's nicht nachſteht, aufrecht gehalten, obwohl auch des Nicolas Fernandez de Moratin[12]) († 1780) Jagd, des D. Juan Nepomuceno Gonzales de Leon (Candido Maria Trigueros)[13]) zwölf philoſophiſche Dichtungen in Pentametern (um 1736), des Diego Antonio Rejon de Silva Lehrgedicht von der Malerei[14]), die Aeſopiſchen Fabeln des Felix Maria Samaniego[15]) und die Epigramme des D. Francisco Gregorio Salas[16]) gerühmt werden. Was endlich die Lyrik anlangt, ſo hatte noch verſucht, den alten claſſiſchen Styl feſtzuhalten, die Nonne Donna Juana Inez de la Cruz[17]) zu Mexico, deren mit männlichem Geiſte abgefaßte Sonette ihr den Namen der 10ten Muſe verſchafft haben, obgleich ihre allegoriſchen religiöſen Prologe (**Loas**), unter denen **El divino Narciso** (d. göttliche Narciß = der himmliſche Bräutigam, Chriſtus) am Höchſten ſteht, unbedingt beſſer ſind, und im Gegenſatze zu ihr Eugenio Gerardo Lobo[18]) (1668) den Gongorismus. Siehe, da trat D. Ignacio de Luzan[19]) Claramunt de Suelves y Gurrea († 1754) mit ſeiner berühmten Poetik (1737) auf, und ward durch dieſe im Geiſte Boileau's geſchriebene Kunſtcritik der Stifter der entſchieden franzöſiſchen Schule und ſuchte durch eigene poetiſche Verſuche, größtentheils Gelegenheitsgedichte (z. B. das Urtheil des Paris) und kleine Oden und Canzonen, die Vorzüge der Franzöſiſchen Correctheit und Eleganz vor dem damals noch angeſehenen Schwulſt der Gongoriſten ins Licht zu ſtellen, konnte es jedoch nicht mit des wackern Vicente Garcia de la Huerta[20]) (1720—97) im altnationalen Style geſchriebenen Arbeiten aufnehmen, unter denen ſich beſonders ſeine Fiſcherecloge und Romanzen auszeichnen, wiewohl dieſer dabei nicht ungerecht gegen die Vorzüge der Galliciſten war, ſonſt

würde er nicht Voltaire's Zaire für die Spaniſche Bühne bearbeitet haben. Andere treffliche claſſiſche Lyriker waren noch Leon de Arroyal[21]) und Pedro de Montengon[22]), beide Odendichter, der ſchon genannte Juan Melendez Valdes aus Ribera, deſſen Anacreontiſche Lieder und lyriſchen Romanzen unübertrefflich genannt werden können, der Graf de Noroña[23]), Joſe Igleſias (1753—91)[24]), Nicaſio Alvarez de Cienfuegos († 1812), eigentlich aber nur als Tragiker bedeutend[25]), die eifrigen Legitimiſten D. Juan Bautiſta de Arriaza y Superviela[26]) (geb. 1770), ein bedeutendes ſatiriſches Talent, und Juan Nicaſio Gallego[27]) (geb. 1777), D. Alberto Liſta[28]) (geb. 1775), der ausgezeichnetſte aller lebenden Dichter Spaniens, D. Joſe Joaquim de Mora[29]) aus Cadix (geb. 1790), der ſchon genannte Martinez de la Roſa (wegen ſeiner Elegie **Zaragoza**), Manuel Joſe Quintana[30]) aus Madrid (geb. 1772), Pablo de Xerica[31]) aus Vittoria (geb. 1781), Serafin E. Calderon[32]), Manuel Maria del Marmol[33]), die Donna Maria Roſa Galvez[34]), D. Manuel Breton de los Herreros (geb. 1800 zu Quel bei Logroño), durch ſeine Luſtſpiele äußerſt populär[35]), Joſe Zorilla Moral[36]), der beliebteſte unter den jetzigen Lyrikern ꝛc.[37]), von denen allen uns F. J. Wolf in ſeiner **Floresta de rimas modernas castellanas (Paris 1837. II.)** Proben gegeben hat.

1) **Lima fundada. Lima 1732. II. 4.** Verſchieden iſt des R. de Valdez **Poemo heroico hispano-latino-panegyrico de la fundacion de Lima. Madr. 1687. 4.**

2) **Hernandia, triumpho de la fé y gloria de las armas españoles poema heroico; conquista de Mexico, proezas de H. Cortes, blasones y grandezas del nuovo mundo. Madr. 1755. 4.**

3) **Mejico conquistado poema her. Madr. 1798. III. 8.**

4) **Omniade o la separacion de la monarquia arabe-española. Madr. 1816. II. 8.**

5) v. **Ochoa, Tesoro de los poem. esp. p. 441 sq. Poesias liricas. Madr. 1785. 1797. III. 8.**

6) **Inocencia perd. Madr. 1804. 8.** u. v. **Ochoa p. 449 sq.**

7) **Don Pelayo, poema hist. Madr. 1839—40. III. 8.**

8) **Torrijos ó las víctimas de Malaga. Madr. 1835. 8.**

9) **Poesias. Ed. Seg. Madr. 1820—21. II. 8.** (Darin **El Paso**)

Moro expósito ó Cordóba y Burgos en el siglo décimo, leyenda en doce romances. Paris 1834. II. 12. (Darin La Florinda) Romances historicos. ib. 1836. 12.

10) El robo de Proserpina. Madr. 1731. 4.

11) Coll. de obras en verso y prosa. Madr. 1787. VI. 8. Fabulas literarias. ib. 1782. 8. Deutſch v. Bertuch. Lpzg. 1788. 12.

12) Diana. Madrid. 1765. 8. Las naves de Cortez destruidas, poema ep. ib. 1785. 8. Obras postumas. Barcel. 1821. 4.

13) El poeta filosofo o poesias filosoficas. Sevilla 1775. 4.

14) La pintura, poema did. en tres cantos. Segov. 1786. 4.

15) Fabulas en verso castel. Madr. 1804. III. 8.

16) Coleccion de los epigramas y otros poesias criticas, satiricas y prosas. Madr. 1827. 12.

17) Poemas de la unica poetisa americana musa dezima, soror J. J. de la Cruz. Madr. 1690. Barcel. 1691—93. Lisb. 1701. III. 4. Val. y Madr. 1725. 4.

18) Obras poeticas. Madr. 1758. II. 4.

19) La Poetica ò Reglas de la Poesia en general y de sus principales especies. Zarag. 1737. fol. S. Ged. im Parn. Esp. T. II. p. 137. IV. p. 157 sq.

20) Obras poeticas. Madr. 1778—79. II. 8.

21) Las Odas. Madr. 1784. 8.

22) Odas. Madr. 1794. 8. Rodrigo, rom. ep. ib. 1793. 8. Ver. ſ. ſ. Proſaromane (ſ. Brunet T. III. p. 441.); der beſte iſt El Eusebio (Madr. 1786. IV. 8.)

23) Poesias. Madr. 1799—1800. II. 8.

24) Obras. Madr. 1802. II. 8. Poesias. Barc. 1820. II. 8.

25) Obras poeticas. Madr. 1816. II. 8. Paris. 1821. 18.

26) Las primicias ó colecc. de los primeros frutos poéticos de D. J B. Madr. 1797. 8. Poesias liricas. Madr. 1829—32. II. 8. Paris 1835. 8. Poesias patrióticas. Lond. 1810. Ed. III. Madr. 1815. 8. Emilia poema did. ib. 1803. 8.

27) Oda á Buenos Ayres. Madr. 1807. 8. Elegía al Dos de Mayo. ib. 1808. 8. Dos Elegías ib. 1819. 8. S. Ged. b. Wolf a. a. O.

28) Poesias. Madr. 1822. 8. ib. 1837. II. 8.

29) Meditaciones poeticas. Lond. 1826. 8. Leyendas y algunas poesias sueltas. Paris 1838. 8. Nino segundo, Trag. Madr. 1815. 8.

30) Poësías. Madr. 1802. 8. Poësias, incl. las patrioticas y las Tragedias ib. 1821. II. 8.

31) Ensayos poéticos. Valenc. 1814. Paris 1817. 8. Poesias. Bordeaux 1831. 8. Létrillas y fabulas. ib. 1838. 8.

32) Poesías del Solitario. Madr. 1833. 8.

33) Romancero o pequeña colecc. de romances. Sev. 1834. II. 8.

34) Obras poeticas. Madr. 1804. III. 8.

35) Poesías sueltas. Madr. 1831. 8. Mehrere Satiren z. B. Contra el furor filarmónico. Madr. 1828. 8. Contra los hombres en defensa de las mugeres. ib. 1829. 8. El carnaval. ib. 1833. 8. etc.

36) Poesias. Madr. 1836. I—VI. 8.

37) ſ. Ochoa im Geſellſch. 1846. nr. 133.)

§. 574.

Wenden wir uns jetzt nach **Portugal** hinüber, ſo müſſen wir zuerſt bemerken, daß die Geſchichte der Poeſie[1]) dieſes Landes durch verſchiedene politiſche Einwirkungen ihrer Geſtaltung nach auch in mehrere Abſchnitte zerfällt als die Spaniſche. So umfaßt denn der erſte von **1524—1580** die Glanzepoche derſelben, wo nicht allein die in Indien gemachten Eroberungen das Land mit materiellem Reichthum erfüllten, ſondern auch die großen Genies ſich theils im Sonnenſchein eines prachtliebenden Hofes pflegen, theils in der niedern Hütte der Armuth gedeihen konnten. Die claſſiſche Schule dieſer Zeit beginnt ſehr frühzeitig beſonders durch Johann's **III.** Thätigkeit für die Volksbildung hervorgerufen, mit deſſen Günſtling, dem oben ſchon genannten **Sa de Miranda** aus Coimbra (geb. 1494, geſt. 1558), der zwar ſeine meiſten Hirtengedichte, worin er Meiſter iſt, in Spaniſcher Sprache ſchrieb, aber in ſeinen poetiſchen Epiſteln als würdiger Nachahmer des Horaz und in ſeinen Liedern als ächter Volsdichter erſcheint[2]). Neben ihm ſteht der Portugieſiſche Horaz **Antonio Ferreira** aus Liſſabon (1528—1569), deſſen Oden ganz im Geiſte dieſes großen Mannes ſind, deſſen Sonette aber mehr an Petrarca erinnern, wie er denn überhaupt im Innern ſowohl als Aeußern ſich durchgängig an die Italiäner anſchloß, und ſogar in der Form auch nicht ein einziges Gedicht im alten Nationalſtyle hinterlaſſen hat[3]). Sein Freund, Nachahmer und Bewunderer **Pedro de Andrade Caminha** († 1589) hat ihn nur in der Form und im Style erreicht, und auch hier nur in ſeinen Epigrammen, an eigentlicher dichteriſcher Begeiſterung aber ſteht er ihm weit nach[4]). Ein anderer Schüler Fereiras iſt **Diogo Bernardes** († 1596), deſſen Eclogen und Epiſteln, die unter dem Titel **o Lyma**, dem Namen eines Fluſſes, an deſſen Ufer er ſeine Hirten weiden läßt, zuweilen allerdings an Camoens, von dem er ſich leider Mehreres zugeeignet haben ſoll, erinnern, iſt durchweg ein gemachter Dichter, deſſen mit Concetti's durchzogener Styl viel Aehnlichkeit mit dem Marini's hat[5]). Auch ſein Bruder **Agoſtinho da Cruz** wird beſonders wegen ſeinen geiſtlichen Gedichten,

die alle eine ſehr melancholiſche Färbung haben, geſchätzt[6]), ebenſo wie Fernand Alvares do Oriente aus Goa, der in ſeiner aus einer Miſchung von Proſa und Verſen beſtehenden **Lusitania transformada** eine in der Form eines Hirtengedichts trefflich eingekleidete Naturſchilderung ſeines Mutterlandes giebt[7]). Gleichzeitig fällt noch der Schuſlicker Gonçale de Bandarra aus Trancozo, deſſen Volkslieder, worin er eine Regeneration ſeiner Nation verheißt, noch heute geſchätzt werden[8]). Allein weit überſtrahlt alle dieſe Geſtirne am Dichterhimmel Portugals der große Luis de Camoens aus Liſſabon, der in ſeiner **Lus. C. X.** in den Worten „**Aquelle cuja lyra sonorosa; Sera mais asamada que ditosa**“ ſelbſt eine Critik ſeines traurigen Schickſals gegeben hat. Geboren 1525 in einer alten, aber armen Familie, erwarb er ſich zu Coimbra große Kenntniſſe in der Geſchichte und Mythologie, ward aber wegen einer Liebſchaft zu Liſſabon aus dieſer Stadt nach Santarem verbannt, wo er anfangs durch Dichten ſeinen Unterhalt zu verdienen ſuchte, dann aber (1546) als Volontär auf die damals gegen die Maroccaner kreuzende Flotte eintrat. Er verlor hier vor Ceuta ein Auge, kehrte dann nach Liſſabon zurück und ſchiffte ſich 1553 nach Goa ein, um da ſein Glück zu verſuchen, allein eine Satire auf die daſige Regierung, die ihn gänzlich vernachläſſigt hatte (**Disparates na India**), bewirkte ſeine Verbannung nach Macao, wo er fünf Jahre als **provedor mòr dos defuntos** lebte und in der nach ihm benannten Camoensgrotte ſein bewunderungswürdiges Gedicht ſchrieb. Nach Goa zurückgekehrt, verlor er bei einem Schiffbruche alle ſeine Habe und wurde ſogar wegen angeblichen Unterſchleifes eingeſperrt. Entlaſſen kehrte er nach Liſſabon zurück, wo er, während die Peſt wüthete (1572), ſeine (**os**) **Lusiadas** (d. h. die Luſitanier) publicirte. Allein da die ihm dafür gewährte Penſion von 15000 Reis = (25 Thlr.) nicht zu ſeinem Lebensunterhalte ausreichte, erhielt ihn ein treuer Sclave durch Betteln, bis er 1579 in einem Hospitale ſtarb. Sein großes Epos, worin er die Thaten ſeiner Landsleute in Indien feiert, iſt durchgängig Original; es iſt eine Nachahmung der Aeneide und ſucht die ganze alte Geſchichte ſeiner Nation mit ihrem Ruhme in ihren

Bereich zu ziehen, verſtößt aber durch ſeine Verbindung der heidniſchen Wunderwelt mit dem Chriſtenthum gegen den guten Geſchmack. Das Metrum iſt der heroiſche Jambus in gereimten Octaven, die 102 Strophen in 10 Geſängen ausmachen. Sein Haupttalent beruht darin, daß er durch den Zauber ſeiner Poeſie die trockene Geſchichte ſelbſt poetiſch zu machen gewußt hat, ohne deshalb allzuſehr von der Wirklichkeit abzuweichen. Außerdem hinterließ er noch 301 Sonetts, die allerdings auch viel Concetti's enthalten, 16 Cançoens oder Romanzen im Geſchmacke Petrarca's, 12 Oden, 15 treffliche Eclogen, 4 Sextinen, 21 Elegieen, 3 Luſtſpiele, eine Menge Redondillas oder Endechas und Kleinigkeiten (voltas, motes und motes glosados), die eine Art Schularbeiten ſind, ſowie Octaven an Noronha über die Schlechtigkeit der Welt, und die oben genannte Satire[9]).

1) Parnaso Lusitano ou Poesias Selectas dos Auctores Portuguezes antigos e modernos ill. c. not. Paris 1826—27. V. 32.

2) Obras de Fr. de Sa de M. Lisboa. 1595. 1614. 4. 1632. 16. 1651. 1677. 8. 1784. II. 8.

3) Poemas luzitanos. Lisb. 1598. 4. 1771. II. 8.

4) Poezias de P. d'Andrade Cam. mand. publ. por ordem de Acad. Real. Lisb. 1791. 8.

5) Olyma, eglogas, flores de Lima, rimas varias. Lisb. 1761—70. III. 12. (Varias rimas ao bom Jesus e à virgem gloriosa sua mái etc. Com outras mais do honesta e proveitosa liçam. P. D. Bern. naturel de Ponte de Lima. Lisb. 1770. 8.)

6) Seine Ged. ſtehen in dem III. Bde. d. Olyma ſeines Bruders u. deſſ. Var. Rim. u. Varias poezias de Fr. Ag. da Cr. collegidas p. J. Caetano de Mesquita. Lisb. 1771. 12.

7) Lusitania transformada. Lisb. 1607. 8.

8) Rimas. Paris 1605. Nantes 1646. 8.

9) S. Sev. de Faria, Disc. var. Polit. Evora 1624. p. 88—135. Niceron, Mém. T. XXXVII. p. 244 sq. New Lond. Mag. 1789. Octbr. p. 480 sq. Olla Potrida 1779. II. p. 253 sq. Neue Länder- und Völkerkde. 1787. I. p. 35 sq. Ant. de Aranja de Azevedo, Mem. en defeza de Camoès contra de la Harpe, in d. Mem. de Litt. de Port. T. VII. p. 1 sq. Ein. Nachr. v. Port. Lit. Frkft. 1779. p. 72 sq. Cruice, Etudes littér. p. 218—233. Ch. Magnin, Not. s. Luis de C., vor L. Lus., Trad. nouv. rev. p. Dubeux. Paris 1841. 18. Denis, Camoens et ses contemporains, vor L. Lus. trad. n. p. Fournier et Desaules. ib. 1841. 18. u. Deſſ. Portugal. ib. 1846. p. 277 sq. Nachtr. zu Sulzer Bd. I. p. 341 sq. Lardner T. III. p. 295 sq. Adamson, Mem. of the life and writings of L. de Cam. Lond. 1820. II. 8. Obras. Paris 1759. III. 12. Lisb. 1772. 1779—80. 1782—83. III. 8. Paris 1815. V. 18. Os Lusiadas com priv. real. Lisb. 1572. 4. c. alg. ann. ib. 1584.

8. 1597. 8. 1631. 24. com. p. M. de Faria y Souza. Madr. 1639. II. fol. ill. c. var. not. p. J. Garcez Ferreira. Napol. y Roma 1731—32. II. 4. Coimbra 1800. II. 18. p. J. M. de Souza Botelho. Paris 1817. 4. 1819. 8. Paris 1823. 32. c. not. p. J. de Fonseca. ib 1846. 8. Rythmos divididas em cinco partes. Lisboa. 1595. 1598. 1607. 1614. 1616. 1621. 4. 1629. 1645. 24. Rimas varias coment. p. M. de Faria y Sousa. Lisb. 1685—89. II. fol. D. Luſiade a. d. Portug. in deutſche Ottavereime überſ. v. Th. Hell u. Fr. Kuhn. M. erkl. Anm. u. Not. zu d. Leb. d. Dicht. verſ. Lpzg. 1807. 8. A. d. Port. überſ. v. C. C. Heiſe. Hamb. 1806. Bd. I. 8. D. Luſiaden verd. v. J. J. C. Donner. Stuttg. 1833. 8.

§. 575.

Neben Camoens iſt nun aber der eigentlich noch der vorigen Periode angehörige Portugieſiſche Ennius **Bernaldim Ribeyro** aus Torraõ (1495—1521) zu erwähnen, der nicht allein durch ſeine Hirtengedichte in Redondillen das Landleben in ſeiner höchſten Poeſie dargeſtellt[1]), und zu vielen Nachahmungen, unter denen eigentlich nur ſein Nebenbuhler **Christovam Falcam**[2]), Gouverneur von Madera, ihn erreicht, Gelegenheit gab, während er doch nur ſeine Liebe zur Beatrix, der Tochter des Königs Emanuel, darin ſchildern wollte, ſondern auch in ſeinem aus gleichem Grunde geſchriebenen, aber dunkeln und unbeendigten Proſaroman Menina e Moça (das unſchuldige junge Mädchen) zuerſt den Verſuch machte, die Sprache ſeiner Landsleute zu veredeln. War dieſer Roman, in dem, wie in ſeinen Eclogen die Hirten, ſeine Helden jene melancholiſche Trauer characteriſirt, die Cervantes an dem über ſeine Liebe brütenden Don Quixote ſo ſchön gezeichnet hat, halb dem Genre des Schäferromans, halb dem des Ritterromans angehörig, ſo iſt das Letztere ganz der Fall mit des **Francisco Moraes** aus Braga (ermordet zu Evora 1572) Geſchichte Palmerins, die bekanntlich der Pfarrer bei dem in Don Quixote's Bibliothek angeſtellten Bücher-Autodafé ebenſo ſorgfältig wie den Homer bewahrt wiſſen will, was eher ſeine für die Sittengeſchichte jener Zeit wichtigen Geſpräche verdienen[3]), obwohl der dritte von **Fernand Alvarez do Oriente** geſchriebene Theil des Palmerin von England am Beſten den Abſtand von ſeinen Muſtern darthut. Beide waren natürlich Erzeugniſſe des damals allgemein herrſchenden Geſchmacks an den Amadisromanen, die ja bekanntlich auch ein Portugieſe, **Vasco de Lobeira**

ſchon in der vorigen Periode durch ſeinen Amadis de Gaula eingeführt hatte.

1) Historia de Menina e Moça p B. R. agora de novo estampada e con summa diligencia emend. assai algũas eglogas suas. Ferrara 1554. 8. Evora 1557. Lisb. 1559. Evora 1578. Lisb. 1645. 1785. 8.

2) Die Ecloge in d. Ausg. d. Rib. v. 1554. f. cxxxij sq., f. CLj sq. ſ. übr. Gedichte.

3) Chronica de Palmerim de Inglaterra. P. I et II. Evora 1567. fol. ib. 1592. fol. Chr. de Palm. de Inglaterra, primeira e segunda parte, p. Fr. de M., a que se ajuntaõ as mais obras do mesmo autor. Lisb. 1786. III. 4. (Terceira y Quarta parte p. Diego Fernandez. Lisb. 1587. fol. Quinta e sexta parte. ib. 1602 fol. ſ. meine Sagenkreiſe. p. 425 sq.) Dialogos, con hum desengano de amor sobre certos amores que teve em França com huma dama franceza de Rainha, D. Leonor. Evora 1624. 8.

§. 576.

Wie bei den Griechen die mit Geſang und Tanz begleiteten Dionyſien die Entſtehung des Dramas herbeigeführt hatten, ſo verdanken auch die Portugieſen den von ihnen begierig beibehaltenen, mit Pantomimen begleiteten Waffen- und Kriegstänzen ihrer früheren Zwingherren, der Mauren, den ſogenannten mourarias, die erſte Anregung und ihr Wohlgefallen an Bühnenſtücken. Der eigentliche Begründer der dramatiſchen Kunſt bei ihnen iſt aber Gil Vicente (geb. vor 1490, geſt. vor 1562), den man mit Unrecht, denn er hat ſich nach ſich ſelbſt gebildet, den Portugieſiſchen Terenz oder Plautus genannt hat¹). Er verließ die juriſtiſche Laufbahn, zu der er beſtimmt war, frühzeitig, und publicirte 1503 ſeine erſten Stücke, in denen er ſelbſt als Schauſpieler auftrat, wie denn auch ſeine Tochter Paula von ihm zu einer ſehr berühmten Actrice gebildet ward; ebenfalls eine Neuerung, denn früher hatten nur Männer die Autos darſtellen dürfen. Da ſein erſtes, zur Feier der Geburt des nachherigen Königs Johann III. geſchriebenes Stück in Spaniſcher Sprache (1504) erſchien, und Lope de Vega ſowie Cervantes ſich offenbar nach ihm bildeten, wie man denn alle ſeine Mängel auch bei ihnen antrifft, ſo kann man ihn mit Recht zugleich auch für den Schöpfer des Spaniſchen Theaters anſehen. Seine (16) Autos, zur Feier des Weihnachtsfeſtes beſtimmt, laſſen auch, um

der Mode zu huldigen, Hirten auftreten, allein die neben ihnen erſcheinenden Engel und Teufel, die heilige Jungfrau und allegoriſche Perſonen machen mit den ihnen in den Mund gelegten myſtiſchen Trivialitäten auf uns einen widrigen Eindruck. Nichts als dialogiſirte Novellen ſind ſeine Comödien; ſeine Tragicomödien ſtehen den heroiſchen Comödien ſeiner Spaniſchen Nachahmer weit nach, allein ſeine Farcen, die unſeren Luſtſpielen gleichen, enthalten viel natürliche Comik und gut gezeichnete Charactere, wenn ihnen auch, wie faſt allen ſpäteren Portugieſiſchen Stücken, verwickelte Intrigue ganz abgeht, wogegen bekanntlich die Spanier des Guten hierin zu viel thaten[1]). Während aber Gil Vincente mit ſeinen Nachahmungen, da er ſich den religiöſen Ideen und dem abenteuerlichen Character ſeiner Nation anzuſchmiegen wußte, recht populär wurde, konnte Sa de Miranda mit ſeinem im claſſiſchen Style der Alten und der Italiäner (Arioſt und Macchiavel) geſchriebenen Luſtſpielen (Os Estrangeiros und Os Villalpandos), in deren letztem er die verhaßten Spaniſchen Soldaten nach dem Muſter des miles gloriosus lächerlich macht, doch keinen entſchiedenen Erfolg für ſeine claſſiſche Schule erringen[2]). Dieß gelang aber auch ſeinem Verehrer, Ferreira[3]) eben ſo wenig, obwohl er in ſeinem Eiferſüchtigen (Cioso), dem erſten Characterluſtſpiele des modernen Europas, einen faulen Fleck ſeiner Nation berührte und in der Entwickelung der Folgen dieſes Laſters viel Phantaſie zeigte. Allein zum Verſtändniß des Stücks war ſchon zu viel Bildung nöthig, und dieſe hatte das Volk nicht, bedurfte ſie auch zu ſeinen lieben Farças nicht, deren grobe Späße es ohne Mühe begriff. Daher blieb dieſes und ſeine anderen Stücke auf die Darſtellungen bei Hofe, auf den Univerſitäten und Schulen beſchränkt, und konnte nicht ins Volk eindringen, was noch weit weniger mit ſeinem Trauerſpiele Ines de Caſtro der Fall war, der zweiten regelmäßigen Tragödie der neueren Zeit (die erſte war Triſſino's Sophonisbe), worin ſich der Geiſt des mittelalterlichen Chriſtenthums geſchickt mit der griechiſchen Würde gepaart zeigt, aber leider der lebendigen Handlung und aller Theatereffecte ermangelt, wozu noch mehr ſeine Anwendung der Chöre beiträgt. Auch Camoens[4]) gab eine nicht mißlungene Bearbeitung des Amphitruo und

wußte in ſeinem **Filodemo** die ſonderbare Excentricität der Abenteurer ſeiner Zeit treffend zu malen, allein die in ſeinem **Seleucus** auftretenden Griechen ſind gute Portugieſen, wie ſie damals lebten. Endlich war zu ſeiner Zeit auch J e o r g e F e r r e i r a d e V a s c o n c e l l o s († 1585) beliebt, allein ſeine 3 Luſtſpiele (**Ufrosina, Ulissyppo** und **Autografia**) ſind wegen ihrer pedantiſchen Gelehrtthuerei und ihres widerwärtigen Moraliſirens jetzt nicht mehr lesbar, und konnten auch damals ſchon nicht die **Autos** und **Farças**[6]), die Portugieſiſche **comedia dell' arte**, verdrängen, neben denen ſich durch S i m o n M a c h a d o[7]) jene an Unwahrſcheinlichkeit die **Autos** noch weit übertreffenden Zauberſpiele (**comedias magicas**) einbürgerten, die bis ins 18te Jahrhundert beliebt blieben, während jene durch die lateiniſchen Tragicomödien, welche die Jeſuiten in ihren Collegien aufführten, und womit ſie den großen Haufen noch mehr verdummten, immer weiter in den Hintergrund gedrängt wurden.

1) S. Barreto Fejo e J. G. Monteiro, Ensayo sobre a vida y escrito de G. V., vor ſ. Obras a. a. O. T. I. p. I—XXXIV. Wellmann b. Prutz Lit. hiſt. Taſch. 1843. p. 210 sq. — Compilaçaõ de todas sus obras, a qual se reparte em cinco libros. Lisb. 1562. fol. 1586. 4. Obras, corr. e emend. Hamb. 1834. III. 8.

2) Comedias de Fr. de Sa' e Miranda. Coimbra 1569—80. 8.

3) Comedias. Lisb. 1622. 4. S. Ines de Castro in ſ. Poemas Lusit. Lisb. 1771. T. II.

4) Comedia dos Eufatrios y comedia de Filodemo. Lisb. 1615. 4. u. in ſ. Obras.

5) Comedia Ufrosina. Coimbra 1560. Lisb. 1616 1786. 8. Comedia Ulysipo. ib. 1619. 1787. 8. Comedia Autografia. ib. 1619. 1787. 8.

6) E. Samml. dav. ſpät. in d. Teatro comico portuguez. Lisb. 1744—61. IV. 8.

7) Comedias portuguezas, p. Simaõ Fr. Bonav. Machado. Lisb. 1631. 4.

§. 577.

Der zweite Abſchnitt der Geſchichte der Portugieſiſchen Poeſie in dieſer Periode umfaßt den Zeitraum von **1580—1683**, und obgleich ebenderſelbe auch der der nationalen Erniedrigung iſt, ſo hat doch der Einfluß des Camoens das Uebergewicht behalten; denn der einmal von dieſem gegebene Impuls riß eine nicht geringe Anzahl bedeutender Männer zu ſeiner

Nachahmung dahin, ohne daß dieſe jedoch bloße ſclaviſche Schüler deſſelben geweſen wären. Ueberwiegend an Talent waren jedoch nur die Epiker und Bukoliker. Erſtere leiden freilich noch am Mangel der Einheit und eigentlichen Kunſtform, ja ſie übertreiben das an ſich ſchon Wunderbare allzugern, allein dafür ſind ihre Darſtellungen und Charactergemälde meiſterhaft, und auch die Schilderung der tieferen Gefühle des menſchlichen Herzens iſt ihnen meiſt ſehr gelungen; beſonders aber in der Beſchreibung aller zur Nautik gehörigen Dinge haben ſie ſich als Söhne der damaligen Beherrſcherin des Meeres gezeigt. An ihrer Spitze ſteht Jeronymo Cortereal, der, nachdem er Indien und Africa bereiſt, in der unglücklichen Schlacht bei Alcazar Kebir gefangen, erſt ſpät ſeine Freiheit erlangte und eine ſchon von Camoens berührte Epiſode von dem Unglücke des Manuel de Souza Sepulveda und ſeiner Gattin Leonora de Sa, ſowie die Belagerung von Diu zu Gegenſtänden von Epopöen machte[1]). Dieſelbe Leonora und die Schlacht bei Alcazar Kebir ſelbſt beſang ſein Freund Luiz Pereira Brandams aus Porto, der aber an derſelben Ungleichförmigkeit wie dieſer, leidet, dabei ihm einzelne wunderſchöne Stellen von matten Längen paralyſirt werden[2]). Antike Energie und Würde vereinigen Mauzinho Quebedo von Setubal in ſeinem Alphons dem Africaner[3]) und Gabriel Pereira de Caſtro (1572—1632) in ſeiner Ulyssea, worin er die fabelhafte Gründung Liſſabons durch Ulyſſes feiert[4]), was ſpäter auch Joao Gomes de Pego und Souza de Macedo[5]) thaten. Alle ſeine Vorgänger übertrifft aber Francisco Sa e Menezes aus Porto († 1644), der in ſeiner Eroberung von Malacca, worin er den großen Albuquerque ebenſo beſiegt wie Camoens in ſeiner Luſiade den Vasco de Gama, was die Anlage anlangt, Letzterem ſehr nahe kommt[6]). Nur an edlem Patriotismus kann der tapfere Bras Mascarenhas (1596—1699) mit ihm verglichen werden, der die Freiheitsliebe ſeines großen Landsmannes Viriathus in einem großen Heldengedicht feierte[7]). Endlich ſind noch Miguel de Sylveira aus Celorico († 1636), der allerdings einen fremden Stoff, den Judas Maccabäus wählte[8]), und Francisco Botelho de Moraes e

Vasconcellos, der die Gründung des Reiches Portugal beſang[9]), als Epiker zu nennen.

1) Naufragio e lastimoso successo da perdiçam de Man. de Sousa et de S. el Dona Liador de Sá sva molher et filhos, vindo da India para este reyno na nao chamada o galiaõ grande S. Joaõ que se perdeo no cabo de Boa Esperança, na terra do Natal: e a peregrinaçao que tiueraõ rodeando terras de Cafres mais de 300 legoas tè sua morte: comp. en verso heroico et octaua rima. Lisb. 1594. 4. 1783. 8. Successo do segundo Cerco de Diu, o año. d. M. D XLVI. ib. 1574. 8. In ſpaniſcher Sprache dichtete er: Felicisima vitoria concedida del cielo al señor D. Juan de Austria en el golfo de Lepanto de la poderosa Armada Othomana en 1572. ib. 1578. 4.

2) Elegiada o Jornada da Africa. Lisb. 1588. 8. 1785. 8. 1785. 8.

3) Alfonso Africano, poema. Lisb. 1611. 8.

4) Ulyssea ou Lisboa edificada. Lisb. 1636. 4.

5) Ulissipo, poema. Lisb. 1640. 8.

6) Malaca conquistada, poema. Lisb. 1634. 16.

7) Viriato tragico, em poema heroico. Coimbra 1699. 4.

8) El Machabeo. Napol. 1638. 4.

9) El Alfonso. Paris 1712. 12. El Nuovo Mundo. Barcel. 1701. 4.

§. 578.

Obgleich die Thaten des Großconnetable von Portugal Nuno Alvarez Pereira den Francisco Rodriguez Lobo[1]) aus Leiria (ertrank nach 1617 im Tajo) zu einem Heldengedichte begeiſtert hatten, ſo würde doch dieſes proſaiſche Machwerk ſeinen Namen nicht auf uns fortgepflanzt haben, hätten nicht ſeine Hirtengedichte dieſes ſo ſchon beliebte Genre noch mehr in die Mode gebracht. Er hinterließ drei Schäferromane, den Primavera, Pastor peregrino und Desenganado, die ihm jedoch nur als Unterlage für ſeine Hirtenlieder und Canzonen, von denen einzelne die Anwendung der Aſſonanzen auch in Portugal nachweiſen, dienten, und einige didactiſche Eclogen, worin er rein philoſophiſch-moraliſche Reflexionen vorträgt, da er nun einmal wie ſeine Vorgänger ſich in den Kopf geſetzt hatte, das einförmige matte Hirtenleben eigne ſich am Beſten, das eigentliche Treiben der großen Welt darzuſtellen. Zu ſeiner Schule gehören Antonio Ribeira Chiado[2]) und Manuel de Veiga (geb. 1599), der ſeiner Geliebten zu Gefallen, die als eine zweite Heloiſe in ein Kloſter gegangen war, die Mönchs-

kutte wählte und in dieſer ſeine berühmten Oden ſchrieb[3]), ſowie Pedro de Padilla, der ſich aber faſt nur der Spaniſchen Sprache zu ſeinen Dichtungen bediente[4]).

1) Obras politicas e pastoriz. Lisb. 1723. fol. 1774. IV. 8. O Condestabre de Portugal Don Nuno Alvarez Pereyra. Lisb. 1610. 1627. 8. 1785. 8. Romances. Coimbra 1596. II. 16. Lisb. 1654. 8. Primavera. ib. 1619. O Pastor peregrino. ib. 1608. O desenganado. ib. 1614 4. Für die Proſa ſind von höchſter Wichtigkeit ſeine philoſophiſchen Unterhaltungen eines Weltmannes: Corte na aldea o Noites de inverno. Lisb. 1619. 4. 1750. 8.

2) Bucolica de dez eglogas pastoris. Lisb. 1586. 8. Collecçaõ dos obras em verso de Ant. R. Ch. ord. p. Bente Jose de Sousa Farinha. Lisb. 1783. 8.

3) Laura de Anfriso, poesias. Evora 1627. 4.

4) Thesoro de varias poesias. Madr. 1580. 4. 1585. 8. Eglogas pastoriles y juntamente con ellas algunos sonetos. Sevilla 1582. 4. Romancero en el qual se contienen algunos successos que en la jornada de Flandres los Españoles hizieron, con otras historias y poesias differentes. Madr. 1583. 8. S. Ecloga im Parn. Esp. T. IV. p. 230sq.

§. 579.

Neben den angeführten Dichtern ſind noch einige Lyriker zu nennen, ſo zuerſt der Vielſchreiber Manuel de Faria e Souza (1590—1649)[1]), deſſen Sonette und Eclogen lange zum Muſter für eine große Anzahl von jüngeren Dichtern dienten, obgleich er ſich in ſeiner Abhandlung über das Hirtengedicht nur als langweiligen Schematiker zeigt, und der P. Francisco de Macedo (1596—1687), der angeblich mehrere Tauſende von Gedichten hinterlaſſen haben ſoll[2]). Dann folgen die Gongoriſten, die jedoch im Ganzen der Spaniſchen gleichnamigen Schule vorzuziehen ſind, Antonio Barboſa Bacellar (1610—63) mit ſeinen Saudades, Liebesklagen aus der Einſamkeit, an der Spitze[3]), Simaõ Torezaõ Coelho[4]), Duarte Ribeira de Macedo[5]), Fernan Correa de la Cerda[6]), Jeronymo Bahia, deſſen Polyphemiſche Elegieen ſehr zahlreich ſind[7]), und mehrere Andere[8]), zu denen man noch das Seitenſtück der obengenannten Nonne aus Mexico Ines de la Cruz, die Donna Violante do Ceo (geb. 1601) rechnen kann, deren myſtiſchen Lieder eben nur aus dem Herzen einer hinter vier enge Wände eingeſperrten hyſteriſchen Jungfrau kommen konnten[9]). Andere myſtiſche Gedichte verfaßten der Jeſuit

Simaõ Camoens[10]), Mendez de Barbuda e Vasconcellos[11]), die Benedictinernonne Maria de Mesquita Pimentel († 1661)[12]), Luiz de Tovar[13]) und Manoel Thomas (1585—1665)[14]), wogegen die geiſtlichen Lieder des Andre Nunez de Silva zu den beſten Erzeugniſſen dieſer Periode zu rechnen ſind[15]). Mehr Miscellandichter waren Gonzale Coutinho[16]), Manoel Galhegos (1597—1665), Verfaſſer des beſten comiſchen Heldengedichts der Portugieſen, der Gigantomachie[17]), D. Lucas de Portugal[18]), D. Manoel de Portugal[19]) († 1606), der aber faſt Alles in Spaniſcher Sprache ſchrieb, Gomes de Olyveira[20]) und Gusman Soares († 1675)[21]). Einige Epopöen von geringerem Werthe verfaßten noch der durch ſeine Romane bekannte Buchhändler Laurenço Craesbeeck († 1670)[22]), H. A. Gomes[23]) und Manuel Moreira Pita[24]). Als burlesken Dichter nennt man Jacinto Freire de Andrade (1597 — 1657), deſſen Fabel von Polyphem und der Galatea die Gongoriſten und ihre Polyphemen perſiflirt[25]), als Didactiker aber iſt von Bedeutung, beſonders in styliſtiſcher Hinſicht, Don Francisco de Moura Rollim[26]), und als beſchreibender Dichter Eloi de Soto Mayor[27]). Was endlich das Theater anlangt, ſo ſank dieſes in dieſer Periode gänzlich, ſo daß Spaniſche Schauſpieler in Liſſabon Spaniſche Stücke darſtellten, und nur Wenige mehr für ſich als für die Bühne ſchrieben. So hinterließ der blinde Balthaſar Diaz[28]) aus Madrid mehrere Autos, und der ältere Graf Luiz Ericeyra (1632—90) handſchriftlich einige Luſtſpiele, denn die Trauerſpiele des Manoel Galhegos, unter denen ſeine Maria Stuart das beſte iſt, können als in Spaniſcher Sprache geſchrieben, hier nicht in Betracht kommen.

1) In ſ. Fuente de Aganippe. T. I. u. IV.
2) ſ. Niceron Mém. T. XXXI. p. 317 sq.
3) Obras poeticas. Lisb. 1716. 8.
4) in d. Fenix renacida T. II.
5) Obras. Lisb. 1743. 1767. II. 4.
6) in d. Fenix renac. a. a. O.
7) in d. Fenix renac. a. a. O.
8) Geſ. ſ. ſie in d. Fenix renacida ou obras poeticas dos melho-

res engenhos portuguezes, publ. p. M. Pereira da Silva. Lisb. 1717—46. V. 8.

9) Parnaso luzitano de divines e humanos versos composto pela madre Violante de Céo. Lisb. 1733. II 8. Rimas varias de la madre soror Violante del Ciélo. Rouen 1646. 8.

10) im Fenix renac. a. a. O.

11) im Fen. ren. T. II. p. 3 sq.

12) Ihr Gedicht von der Kindheit Chriſti iſt noch ungedruckt

13) El Santo Antonio. Lisb. 1616. 8.

14) Insulana, poema. Amberes 1635. 4.

15) Poesias varias. Lisb. 1671. 8.

16) in d. Fenix renac. a. a. O.

17) La gigantomachia, poema. Lisb. 1628. 4. Obras varias al palacio de buen Retiro. Madr. 1637. 8. Templo de memoria. Lisb. 1630. 4.

18) Psaumes, en latin et franç. Paris 1619. 16.

19) Obras. Lisb. 1607 8.

20) Idylios maritimos. Lisb. 1617. 8. Poema historico as accoẽs del rei D. Joaõ I.; Sonetos heroicos al rei D. Joaõ IIII. ib. 1641. 8.

21) Luzitania restaurada, poeme her. Lisb. 1641. 4. Rimas varias en alabança del Principe. Porto 1630. 8.

22) Sylvia de Lisardo, recopilada. Lisb. 1668. 4. 1784. 8.

23) Academias morales de las Musas. Bordeaux 1642. 4.

24) Poema africano, sucessos de D. Fern. Mascareñas, general de Cepta, en el decurso de seys años que lo fue de Traujar. Cadiz. 1633. 4. Spaniſch.

25) Varias poesias de Paulo Gonçalves de Andrade. Lisb. 1629. Coimbr. 1658. 8. gehen ihm nichts an, unſeres Freire Andr. Ged. ſtehen im Fenix renac. T. III.

26) Dos novissimos. Lisb. 1623. 4.

27) S. Ged. in d. Fen. renac.

28) Auto del Rey Salamaõ. Evora 1612. 4. Lisb. 1613. 4. Auto da Paixaõ de Christo metrificada. Lisb. 1613. 1617. 1633. 4. Auto de S. Aleixo. ib. 1613. 1625. Evora. 1616. Lisb. 1838. 4. Auto de S. Catherina V. e M. ib. 1616. Lisb. 1625. 1633. 1659. Auto da Feira da Ladra. ib. 1619. 4. Conselho para bem cazar. ib. 1633. 4. Auto da Malicia das Mulheres. ib. 1640. 4. Historia da Emperatriz Porcina mulher do Emperador Lodonio de Roma. ib. 1660. 4. Auto do Nacimento de Christo. ib. 1625. 1665. 4. Tragedia do Marquez de Mantua. ib. 1664. 4.

§. 580.

Als nun das Haus Braganza die Spaniſche Uſurpation verdrängt hatte, beginnt zwar auch für die Poeſie eine neue

Aera (mit 1683), allein die eigentliche Vertreibung des Spaniſchen Geſchmacks und der Prädomination des Gongorismus hebt erſt mit dem Anfange des 18ten Jahrhunderts an, wo der Graf Francisco Xaver de Meneſes d'Ericeyra (geb. 1673, geſt. 1743), der intime Freund Boileau's, deſſen Poetik er überſetzt hatte, mit allen Kräften darauf hinarbeitete, die Poeſie ſeines Vaterlandes nach den Principien deſſelben umzugeſtalten, was ihm indeſſen eigentlich nur in der Form gelang, denn durch inneres Genie den Mangel eines Camoens zu ſuppliren, war er durchaus nicht befähigt genug. Dieß zeigt ſich klar an ſeinem großen Epos, der Henriqueida, worin er die durch Heinrich von Burgund, den Eidam Alphons VI. von Caſtilien, bewerkſtelligte Eroberung Portugals aus der Gewalt der Mauren feiern wollte, aber durch ſchöne Verſe und einzelne gelungene Stellen die Nacktheit und Kälte des Ganzen nicht verſtecken konnte[1]). Beſſer gelang dieſes dem 1735 verſtorbenen Schatzcontroleur Joſe de Couto Piſtana[2]). Andere gleichzeitige Dichter ſind noch der Geſchichtſchreiber Antonio Lopes Cabral, der berühmte Muſiker Marquis Lesbio († 1709), Joaõ Jorge de Carvalho[3]), der ein recht gelungenes heroiſch-komiſches Gedicht, Gaticanea, der Hunde- und Katzenkrieg betitelt, hinterließ, Joſe da Coſta, der in ſeinen Poeſieen den Gongorismus wieder zu Ehren bringen wollte, aber ſich blos lächerlich machte[4]), Carlos d'Oliveira, Miguel Maurizio Ramalho[5]) und der Maler Vieira, der ſeine Lebensgeſchichte in einem lyriſchen Epos geſungen hat. Auch ein Dramatiker wird genannt, Antonio de Lima Barros Pereira, obgleich er nur Prologe ſchrieb[6]). Gleichwohl waren alle dieſe Verſuche nichts Anderes, als das ſchwache Aufflackern einer dem Auslöſchen nahen Lampe, bis unter Pombal, jenem klugen Staatsmanne, der Aeſthetiker Luiz Antonio Verney durch ſeine Anweiſung zum Studiren dieſer Apathie ein Ende machte und die Dichter Diniz da Cruz, Manuel Nicolas, Eſtevan Negrao und Theotimo Gomes de Carvalho ſich nach dem Muſter der Italiäner zu einer Geſellſchaft der Arcadier vereinigten, wo wie bei dieſer Jeder einen Schäfernamen erhielt und Alle auf die Veredlung und Verfeinerung des Geſchmacks

durch eigene Leiſtungen hinzuarbeiten hatten. Allein innere Zwiſtigkeiten führten bald die Auflöſung dieſer Verbindung, die glücklicher Weiſe durch die Königliche Academie der Wiſſenſchaften (1778) erſetzt ward, herbei. So hat denn dieſe Zeit einige ausgezeichnete Köpfe hervorgebracht, wie den uneigentlich ſo genannten Portugieſiſchen Pindar Antonio Diniz da Cruz e Silva, der zwar in ſeinen patriotiſch-begeiſterten Oden alle großen Männer ſeiner Nation verewigt hat, aber als Satiriker doch weit höher ſteht, denn ſein zufolge eines in der Kirche zu Elvas zwiſchen dem Biſchof und Dechanten bei Gelegenheit der Ueberreichung des Weihwedels entſtandenen Streits gefertigtes komiſches Heldengedicht, **Hyssope**, würde ſchon durch ſeine Einleitung vom Lande der Hirngeſpinſte, einem treuen Bilde des Zuſtandes der damaligen höheren Geſellſchaft, ihn unſterblich machen[7]). Sein Nebenbuhler Pedro Antonio Garçao Correõ y Salema (1735—75) verdient den Beinamen des zweiten Horaz nur durch ſeine treue Nachahmung deſſelben, aber keineswegs durch ſein Talent[8]), und ebenſo hat Domingo dos Reis Quita (1728—70) als Idyllendichter zwar manche der Klippen, an denen die alten Claſſiker anſtießen, geſchickt umſchifft, allein dafür auch durch ſeine franzöſiſche Leichtigkeit ihr angeborenes Talent nicht erſetzen können[9]). Als correcte Dichter können aus dieſer Zeit noch Francisco Diaz Gomes[10]), Magdalena da Gloria[11]), Antonio Terreira[12]) und Manoel Botelho de Oliveira[13]) genannt werden. Was das Theater anlangt, ſo wurde zwar ſchon aus Patriotismus die Spaniſche Truppe aus Liſſabon verdrängt, und von Johann V. eine Italiäniſche Oper an ihre Stelle geſetzt, allein dieſe hatte leider die Entſtehung eines Afterſingſpiels ohne Recitativ zur Folge, das, dem franzöſiſchen Vaudeville ähnelnd, ſeine Erfolge ſeinen ſchlechten Witzen, dem äußeren Pompe und den Decorationen verdankte. Sein Erfinder war ein gemeiner Jude, Antonio Joſe[14]), deſſen rohe Stücke gleichwohl durch eine gewiſſe natürliche Comik dem Nationalcharacter anſprachen, und vielleicht eine Art Portugieſiſches Volkstheater hätten herſtellen können, wenn nicht ihr Schöpfer ſeiner Religion wegen 1745 verbrannt worden wäre. Sein beſtes Stück iſt der **Esopo**, der ganz die Rolle des Arlechino ſpielt und lächerlicher Weiſe

ſeine Späße mitten unter dem Spectakel der Perſerkriege herſagt; jedoch ſind auch ſein Don Quixote und Medea's Zaubereien nicht zu verachten. Unter ſeinen Nachahmern iſt S. Sylverio da Sylveira e Sylva, deſſen Ines de Caſtro z. B., eine Tragikomödie, am Beſten mit den Trauerſpielen, wie ſie die Repertoire unſerer Marionettentheater mit obligatem Harlekin bieten, verglichen werden mag. Ein Beweis für den ſchlechten Geſchmack der Nation iſt, daß weder Garçaõ, deſſen Luſtſpielen man wahre Comik gar nicht abſprechen kann, was ſich vorzüglich aus ſeinem Neuen Theater, worin er den damaligen Stand deſſelben in Portugal und natürlich Joſe's Opern durchhechelt, ergiebt[15]), noch Diniz[16]), noch Manoel de Souza, welcher den Tartuffe (1769) und einige andere Stücke Moliere's nach Portugal verpflanzen wollte, noch der fruchtbare Manuel de Figueiredo[17]) ein dauerndes Lächeln dem Publicum abgewinnen konnten. In Bezug auf das Trauerſpiel, für welches man in dieſem Lande niemals viel Sinn hatte, machten Pegache und Quita[18]) den Verſuch, mit einander einige Stücke in der Manier der alten Franzöſiſchen Claſſiker zu liefern, allein ſie hatten keinen Erfolg, und erſt der Gräfin de Vimeiro[19]) in demſelben Geſchmacke geſchriebene **Osmia** erhielt durch ihre Krönung von Seiten der Akademie (1788) wenigſtens den Beifall der vornehmeren Geſellſchaft, und Joao Bautiſta Gomes[20]) hat durch ſeine **Nova Castro**, in der er übrigens als Nachahmer Ferreira's erſcheint, ſich unter den Dramatikern des modernen Portugals eine der erſten Stellen errungen, welche der fruchtbare, aber langweilige Pimenta de Aguiar[21]), der beſonders Stoffe aus der Nationalgeſchichte wählte, niemals erreichen konnte. Ueberhaupt hat auch die neueſte Zeit nichts Ausgezeichnetes in dem Fache des Dramas geliefert, und nur die ſeit dem Anfange des 18ten Jahrhunderts ſehr in Aufnahme gekommenen Zwiſchenſpiele haben durch die komiſche Naivetät, mit der ſie den Volkscharacter ſchildern, ſich eine dauernde Stelle auf der Bühne geſichert. Um nun aber zur allgemeinen Skizzirung der Poeſie der Portugieſen im 19ten Jahrhundert zurückzukehren, müſſen wir als den Glanzpunkt derſelben Francisco Manoel de Nascimento[22]) aus Liſſabon (1734—1819)

bezeichnen, der zwar mehrere Franzöſiſche Dichter, wie Lafontaine (Fabeln), Chateaubriand (Martyrs) ꝛc. in ſeine Mutterſprache übertrug, aber ſich doch weder durch ſeine geheime Bewunderung gegen ſie, noch durch ſeinen langen unfreiwilligen (ſ. 1778) Aufenthalt in ihrem Vaterlande verleiten ließ, ſeine Nationalität aufzugeben, und in ſeinen ganz im Geiſte des Horaz gedichteten Oden, Satiren und Epiſteln freilich ſo voll blinder Verehrung des Antiken iſt, daß er ſogar den nationalen Reim verbannen wollte. Seine Gönner, Antonio de Araujo de Azevedo, Graf von Barca († 1816) und de Brito († 1826) haben wenig Selbſtſtändiges geliefert, wogegen Domingo Maximiano Torres († 1809) als Hirtendichter ziemlich glücklich war[23]) und Antonio Ribeiro dos Santos[24]) mit Recht als einer der Reformatoren der modernen Poeſie genannt wird, wie denn auch ſeine Ueberſetzung des Homer ihrer reinen Sprache wegen nur mit des Azevedo Souza da Camara's Uebertragung mehrerer Stücke Voltaire's verglichen werden kann. Als heroiſche Epiker werden noch Luiz Raphael Soyé[25]), Joſe Anaſtaſio da Coſta e Sa[26]), Alvares do Oriente[27]), Francisco de Pina Mello[28]) und Francisco Joſe de Santa Rita Durao[29]), als komiſcher Manoel Silva Alvarenge[30]), als beſchreibender im Geſchmacke Delille's J. M. da Coſta Silva[31]) und als Satiriker Miguel do Couto Guerreiro[32]) aus dem Schluſſe des 18ten Jahrhunderts genannt. Leider ward jedoch ihr Zeitgenoſſe Paulino Cabral de Vasconcellos[33]), Abt von Jazente, deſſen treffliche Sonette die Epicuräiſche Lebensweisheit mit Horaziſcher Eleganz predigen, weniger populär als der ſüßliche Manoel Maria Barboſa da Bogage (1768—1803), weil dieſer in ſeinen leidenſchaftlichen Sonetten die Gefühle und Phaſen eines vielbewegten Lebens und glühenden Herzens auf eine Weiſe zu ſchildern wußte, wie ſie eben jedem ſeiner Landsleute natürlich war, und ſo hat er auch nicht weniger in ſeinen Fiſcheridyllen reuſſirt, obgleich ſeine in Indien auftretenden Perſonen allzuſehr den Portugieſiſchen Character verrathen, und er in ſeinen nüchternen Oden leider zugleich den Grund zu dem Elmanismo, dem modernen Gongorismus, legte[34]). Uebrigens hat

er ſich ſonſt noch faſt in jeder Dichtungsart verſucht, wie auch ſein Nebenbuhler Joſe Agoſtinho de Macedo[35]), dem jedoch das Epos (der Orient, eine Nachahmung der Luſiade, obgleich er in der Vorrede Camoens für einen Schüler der Italiäner und Spanier erklärt) weit weniger als das Lehrgedicht (das Nachdenken und Newton) gelang. Sonſt rühmt man noch die Heldengedichte des Francisco de Paula Medina de Vasconcellos[36]) aus Madeira (Zargueida, nach dem Namen eines berühmten Seefahrers), des Antonio Joſe Oſorio da Pina Leitão[37]) Affonsiada oder Gründung der Portugieſiſchen Monarchie, des Roque Carvalho Moreira[38]) Apologie des Hauſes Braganza und des Thomaz Antonio dos Santos e Silva Eroberung von Braſilien[39]). Als Ueberſetzer von Pope's Menſchen und Milton's verlorenem Paradieſe wird der Satiriker M. T. J. Bento Maria Targini Vicomte von San Lourenço von ſeinen Landsleuten ſehr hochgeſtellt, ebenſo der Ueberſetzer des Virgil M. F. de Borja Garçaõ Stockler, der ſich jedoch wie der ſatiriſche Sonettiſt Nicolao Tolentino de Almeida[40]), Joao Xavier de Matos[41]), Mathao[42]), Joaquim Fortunato Valadares Gamboa[43]), der Braſilianer Manoel Claudio da Coſta[44]), ein lieblicher Petrarchiſt, der Vicomte Palmella, Pato Monitz, Pedro Lopez Feliciano, der blinde Feliciano de Caſtilho[45]), J. V. Pimentel Maldonado[46]), Antonio Pereira de Souza Coldas[47]), Antonio Correa, Luis de Silva, Mauzinho d'Albuquerque, der claſſiſche Bucoliker Monteiro da Rocha und die Damen de Balſamaõ, Francisca de Paula, Pozzolo da Coſta und die Ueberſetzerin von Wieland's Oberon Frau von Oeynhauſen mit vielem Glücke im Genre der Lyrik verſucht hat. Endlich ſind noch die Verſuche Caſtilho's und des Alexandre Herculano de Carvalho[48]), ſowie des beſonders durch ſein lyriſches Epos Adozinda berühmten Aeſthetikers J. B. Leitaõ Garrett[49]) für die Reform des Nationaltheaters anzuerkennen, welche ſie theils durch Ueberſetzungen (auch Caetano Lopes de Moura überſetzte 1841 Kotzebue's Menſchenhaß und Reue), theils durch eigene Arbeiten, worin freilich Garrett am We-

nigſten glücklich war, zu bewerkſtelligen ſuchten, aber bei weitem dem Pedro Nolasco[50]) da Cunha, der denſelben Zweck verfolgte, nachſtanden. Was endlich noch den Proſaroman anlangt, ſo kann man ſagen, daß dieſes Fach in Portugal gar nicht exiſtirt, denn weder Matheus Ribeyro's[51]) Carlos und Roſaura, noch Lobo's Schäferromane, noch J. Moreira's Karl der Große[52]), noch Craesbeeck's Sylvia, noch Theodor Almeida's Feliz independente[53]) ſind eigentliche Romane, und was die Novelliſtik angeht, ſo verdienen weder die Erzählungen des G. Fernandez Trancoſo[54]), noch die 12 Novellen des Antonio de Escobar[55]), noch die des Gaspar Pirez de Rabelo[56]), noch des Felix da Caſtanheiro Turacem[57]), noch aus der neueſten Zeit des D. Felix Moreno de Monroy[58]), und ob ſie gleich Originalarbeiten ſind, eigentlich Erwähnung, und einige Novellenſammlungen, die man 1784 zu Liſſabon und 1820 zu Rio Janeiro machte, enthalten faſt nur Ueberſetzungen aus dem Franzöſiſchen, und auch dieſe nicht einmal von bedeutenden Autoren.

1) Henriqueida, poema. Lisb. 1740. 4. Fabulas de Ecco y Narciso. ib. 1729. 4.

2) Quiteria la santa e Lisb. 1715. 8.

3) Gaticanea, poema heroico-comico. Lisb. 17[5. 8.

4) O Imeneo dos Menezes e Castros. Lisb. 1740. 8. Nova statua ex epigrammatum salibus. ib. 1741. 4.

5) Lisboa reedificada, poema ep. Lisb. 1784. 4.

6) Floresta Apollinea. Lisb. 1720. 8. Rasgos metricos em varias poesias. ib. 1742. 8.

7) Odas pindaricas de Elpino Nonacriense. Coimbra 1801. 12. Poesias de A. Diniz. da Cruz. Lisb. 1807—14. IV. 8. Collecçaõ de poesias ineditas dos melhores autores portuguezes (de A. Diniz da Cruz, de Jose Basilico de Gama, de J. Ant. de Cunha e de outros poetas) Lisb. 1809—11. III. 12. O hyssope, poema heroi-comico. Paris 1817. 1822. 12. Le goupillon, trad. du port. p. M. Boissonnade. Paris 1828. 12.

8) Obras poeticas. Lisb. 1778. 8. Rio Janeiro 1812. II. 12.

9) Obras poeticas. Lisb. 1766. 8. Ed. II. corr. emend. e augm. com as obras posthumas e vida do author. ib. 1781. II. 8.

10) Obras poeticas. Lisb. 1799. 4.

11) Orbe celeste, poesias da Leonarda Gil da Gama (Magd. da Gloria). Lisb. 1742. 8.

12) Musica do Parnaso, dividida em quatro choros de rimas portuguezas, castelhanas, italianas e latinas, con seu descante comico, reduzido em duas comedias. Lisb. 1705. 4.

13) Poemas Lusitanos. Lisb. 1771. II. 8.

14) Operas Portuguezas que se representaram ho theatros publicos desta Corte. Lisb. 1746. II. 8. Theatro comico Portuguez ou Collecçaõ das Operas Portuguezas que se representaram etc. ib. 1744 61. IV. 8. 1787. Ed. IV. II. 8.

15) ſ. d. Proben im Parnaso Lusit. T. V. p. 389 sq.

16) Proben im Parn. Lus. T. V. p. 425 sq.

17) O Teatro Portuguez comico e tragico. Lisb. 1804—6. XII. 8.

18) Proben a. ſ. Inez de Castro im Parn. Lus. T. V. p. 331 sq.

19) Osmìa, Trag. de assumpto Portuguez em cinco actos, coroada pelo Academia Real das Sciencias de Lisboa em 13 de Mayo de 1788. Ed. II. Lisb. 1795. 4. Prob. im Parn. Lus. T. V. p. 351 sq.

20) Nova Castro. Paris 1838. 12. Proben im Parn. Lus. T. V. p. 361 sq.

21) Teatro tragico portuguez. Lisb. 1815—20. X. 8.

22) Obras completas de Filinto Elysio (Fr. Man. da Nasc.). Paris 1818—19. XI. 8. Versos de Fil. Elysio. ib. 1797—1802. IV. 12.

23) Versos. Lisb. 1791. 8.

24) VIII epistolas im Parn. Lusit. T. V. p. 92 sq. Poesias de Elpinio Duriense (Ant. Rib. d. S.). Lisb. 1812. II. 4.

25) Sonho, poema heroico. Lisb. 1786. 8.

26) Triumpho da Innocencia, poema epico. Lisb. 1785. 8.

27) Lusitania transformada Lisb. 1781. 8.

28) Triumfo de religiaõ. Coimbra 1756. 4. A conquista de Goa per Affonso de Albuquerque, com a qual se fundou o imperio Lusitano na Asia. ib. 1759. 4. As rimas. ib. 1727. III. 8.

29) Camaruru ou Descobrimento da Bahia, poema epico. Lisb. 1781. 8.

30) O desertor, poema heroico-comico. Coimbra 1774. 8.

31) O passeio. Prob. im Parn. Lusit. T. II. p. 11 sq.

32) Epigrammas portuguezas. Lisb. 1783. 8. Satyras em desabono de muitos vicios, e elegias sobre as miserias do homem. ib. 1786. 8.

33) Poesias. Porto. 1786—87. II. 8.

34) Rimas. 1794. Lisb. III. 8. ib. 1806—14. V. 8.

35) Meditaçao, poema. Lisb. 1811. 1818. 8. Newton. ib. 1813. 12. O Oriente poema. ib. 1814. II. 8.

36) Poesias lyricas de Medina. Lisb. 1797. 8. Descobrimento de ilha da Madeira, poema heroico. Lisb. 1806. 8.

37) Alfonsiada, poema heroico de fundaçaõ da monarquia portugueza pelo senhor rey D. Alfonso Henriquez. Bahia. 1818. 4.

38) Braganceïda. Lisb. 1820. II. 8.

39) Brasiliada, poema em 12 cantos. Lisb. 1815. 8.

40) Obras poetices. Lisb. 1801. II. 8.

41) Rimas. de J. X. de M. entre os Pastores da Arcadia portuense Albano Erithreo. Lisb. 1770. ib. 1782. III. 8.

42) Poesias. Lisb. 1802. 8.

43) Obras poeticas. Ed. II. Lisb. 1804. II. 8.

44) Obras poeticas. Coimbra 1768. 8.

45) A Primavera, colleçao de poemetos. Lisb. 1822. 1837. 8. Cartas de Echo e Narciso. Paris 1836. 8. A noite de Castelho. Lisb. 1836. 8. Amor e melancolia o a novissima Heloisa. Coimbra 1828. 8.

46) Fabeln von ihm im Parn. Lusit. T. IV. p. 446 sq.

47) Obras poeticas sacras e profanas — com as notas e observações de Fr. de Borza Garço. Stockler. Paris 1820—21. II. 8.

48) A voz de propheta. Lisb. 1837. 8. A harpa do crente. ib. 1839. 8.

49) Camoës, poema em X cantos. Paris 1825. 8. Dona Branca ou a conquista do Algarve, obra posthuma de J. E. ib. 1827. 8. Adozinda, romance. Lond. 1828. 8.

50) Prob. a. ſ. Trauerſpiel O triumpho da Natureza (Lond. 1809. 8.) i. d. Parn. Lus. T. V. p. 373 sq.

51) Retiro de cuidados e vida de Carlos e Rosaura. Lisb. 1688. IV. 8.

52) Historia do imperador Carlo Magno. Lisb. 1728—37. II. 8.

53) O feliz independente. Lisb. 1786. II. 8 cf. La muger feliz, dependiente del mundo y de la fortuna, poema, su autor el Filosofo incognido (el P. Andres Merino). Madr. 1786. III. 8.

54) Los contos e historias de proveyto e exemplo. Lisb. 1585. 4. Ausz. in d. Bibl. d. Rom. 1778. Avril. p. 178 sq.

55) Doze novelas de Gerardo. Lisb. 1674. 4.

56) Novellas exemplares. Lisb. 1650. 1701. 8. Infortunios tragicos de Constante Florinda. ib. 1625. 8.

57) Seram politico, abuso emendado etc. Lisb. 1704. 4.

58) Lancas de venturas, a casos do desgraça e heroismo da virtude. Lisb. 1794. VI. 8. Ed. III. ib. 1813. 8.

§. 581.

Gehen wir jetzt wieder über die Pyrenäen nach Frankreich zurück, welches auf die Bildung des letzten Abſchnittes der Spaniſchen und Portugieſiſchen Poeſie einen ſo weſentlichen Einfluß geäußert hatte, ſo haben wir zuerſt mit der Epoche des beginnenden beſſern Geſchmacks in der Poeſie dieſes Landes zu beginnen, welche theils durch die immer zunehmende Ausbreitung

der Buchdruckerkunſt, theils beſonders durch Franz I. (1494—1547), des Père des lettres, Liebe zu den ſchönen Künſten, die er ja durch eigene wohlgelungene Verſe bethätigte[1]), und der Margarethe von Valois, ſeiner Schweſter, Gemahlin des Königs von Navarra Henri d'Albert, eifriges Anſchließen an die jetzt auftauchenden Dichtergenies (1492 — 1549)[2]), herbeigeführt ward. Obgleich die ſie umgebende Dichterſchaar eigentlich nur die Ableger zweier mitten unter den Feſten des geräuſch- und glanzvollen Hofes aufgetauchter Genies waren, die bei allen ihren, in ihrer äußeren Stellung liegenden Fehlern dennoch, d. h. freilich der eine mehr als der andere, das große Verdienſt haben, eine Reform in der Sprache mit Hilfe der Griechen, Römer und Italiäner hervorgebracht zu haben, welche wenigſtens der ſpäteren Critik zeigen konnte, wie die Nationalſprache im Stande ſei, ſich in alle mögliche Metra zu fügen und alle Schwierigkeiten der Verskunſt zu überwinden, ſo daß ſpäter dem Malherbe der Sieg über ſie ungemein erleichtert ward. Clement Marot[3]), der Sohn des Kammerdieners Ludwigs XII. (geb. 1495), Jean Marot's (1457—1517, oder 1463—1523)[4]), debutirte bei dem jungen König Franz mit einer gelungenen Nachahmung des Romans von der Roſe, dem Temple de Cupido, und ward dann Page bei der genannten Margarethe, zu der er ſpäter eine ſträfliche Neigung faßte, weshalb er aus Frankreich fliehen mußte. Zurückgekehrt, erhielt er zwar ſeines Vaters Stelle als königlicher Kammerdiener, ward aber bald des Calvinismus verdächtig; der Ketzerei angeklagt, mußte er nach Genf flüchten, und ſtarb, als er dort ſeiner Liederlichkeit wegen fortgewieſen worden war, im Elend zu Turin oder Ferrara 1544. Obwohl er ſich in ſehr verſchiedenen Dichtungsarten verſuchte, ſo war er doch in der Satire und dem Epigramm, worin ſein Humor ihn zum zweiten Villon macht, ſowie in der Epiſtel am Glücklichſten, und ſein heiterer, ſcherzhafter Ton rief ſogar den Style Marotique ins Leben; allein ſeine Ueberſetzungen der Pſalmen, des Ovid und Virgil ſind matt und farblos. Indeſſen hatten dieſe Muſter ſelbſt keinen überwiegenden Einfluß auf ſeine Bildung, denn er blieb immer roh, ein Verehrer der alten Poeten ſeiner Nation, wenn ihm auch die antiken gefielen. Zu ſeiner Schule gehören nun noch

Victor Brodeau (1500—40)[5]), Maurice Scève, (bis nach 1548), der geſchickte Epigrammatiſt[6]), Mellin de St. Gelais[7]), Neffe des berühmten Octavien de St. G. aus Angoulème (geb. 1491, geſt. 1558)), deſſen Rondeaux eine allerliebſte Rundung und Pointe haben, und François Habert[8]) (1520—63—74), der Erfinder der Doppelreime, aus Iſſoudun, deſſen Epiſteln ſich beſonders durch eine gewiſſe ſeinen Zeitgenoſſen mangelnde Energie des Characters auszeichnen. Ziemlich gleichzeitig mit dieſer allerdings faſt ohne Ausnahme etwas frivolen Schule war aber die Moral und Platoniſche Philoſophie zur Schau tragende der letzten Apologeten des Ritterthums, welche beſonders durch Franz I. unterſtützt ward. Dieſe vereinigt in ihren Leiſtungen allen jenen pedantiſchen Bombaſt von ſteifen Liebesfloskeln und dunkeln Allegorieen, an welchen Don Quixote ſo reich iſt, und ward vorzüglich durch die Ueberſetzer der Amadisromane, Nicolas de Herberay Seigneur des Eſſars († 1552) an der Spitze, gegründet. Die dazu gehörigen Mitglieder hatten alle eine Dulcinea und eine Deviſe, für die ſie kämpften, und daher kommen denn jene langweiligen Gedichte des Jean Bouchet[9]) aus Poitiers (1475—1555), des traverseur des voies perilleuses und Ueberſetzers von Brands Narrenſchiff, des Michel d'Amboiſe[10]) aus Neapel (1500—47) l'esclave fortuné, des Jean Leblond (aus Evreux † 1550) l'humble aspirant[11]), des François Habert le banni de liesse ꝛc. Zum Preiſe ihrer eingebildeten Schönen ſchrieb der Biſchoff von Digne Antoine Heroet, genannt la Maison neuve, ſeine Amye parfaite[12]), La Broderie ſeine Amye de cour[13]), die Charles Fontaine[14]) aus Paris (1515—90), auch durch ſeine Schrift gegen Ronſard (Quintil Horatian) bekannt, in ſeiner Contr' amye wieder herunterſetzte. Merkwürdig ſticht nun aber von dieſen jetzt mit Recht vergeſſenen Dichtern der Volksdichter und Geiſtliche Roger de Collerye[15]) aus Paris († 1540) ab, der als Prototyp des Roger Bontemps, auch der Veranlaſſer der vielen nun bald auftauchenden Sammlungen von Joyeusetés und Epitaphes iſt, die jetzt noch gern geleſen werden. Was endlich das Theater während dieſer Zeit angeht, ſo ward in Bezug auf die alte Form der Moralités und Sotties weiter kein Schritt zur Re-

form gethan, als daß Pierre Gringore[15]) (Gregoire, Grin-goire) aus Lothringen (geſt. 1547—8), der Director der luſtigen Geſellſchaft der Enfans Sans-Souci, 1512 eine Trilogie, le jeu du prince des sots, l'homme obstiné und La farce de faire et dire, in der Charwoche aufführte, worin er mit der beißenden Schilderung des damaligen ſittlichen und religiöſen Zuſtandes bei Hofe und im Volke eine politiſche Abſicht verband, nämlich das Aufhetzen des letztern gegen den Papſt Julius II., mit dem Ludwig XII. damals in Krieg verwickelt war. Seine übrigen Stücke, unter denen die allegoriſchen die ſchwächſten ſind, enthalten alle viel natürlichen Witz; allein ihn darum den Franzöſiſchen Ariſtophanes zu nennen, geben ſie keine Urſache. Alle dieſe Dichter gehören nun eigentlich nur zu den Vorläufern der Reform, obwohl Thomas Sebillet in ſeiner 1548 erſchienenen Art poétique Alain Chartier, Jean de Meung, Clement Marot und Mellin immer noch als die alleinigen Muſter hinſtellt. Da trat Joachim du Bellay mit ſeiner Illustration de la langue française auf und wies darauf hin, daß Marot zwar wegen ſeiner Leichtigkeit im Verſemachen und ſeines Feſthaltens an der gewöhnlichen Sprechweiſe nicht zu verachten, aber die Sprache der Franzoſen noch zu etwas Höherem fähig ſei; um dieſen edleren Styl zu erreichen, müſſe man die Griechen und Römer nicht blos überſetzen, ſondern durch Nachahmung ſich ihren Geiſt anzueignen ſuchen, jene Spielereien der altfranzöſiſchen Poetik, die Rondeaux, Balladen, Virelets, Chanſons, Chants Royaux, die den Geſchmack verdürben, wegwerfen und ſie mit dem Epigramm Martials, den Oden und der Satire des Horaz vertauſchen, und die bisherigen Farcen und Moralitäten durch die antike Tragödie und Comödie zu erſetzen ſuchen.

1) S. poetiſchen Spielereien b. Auguis, Poètes franç. jusqu'à Malherbe T. III. p. 1—30 u. Annal. poétiques. T. II.

2) Le Miroir de lame pecheresse, ouquel elle recognoist ses faultes et pechez aussi ses graces ⁊ benefices a elle faitez ꝑ Jesuchrist son espoux. La Marguerite tres noble ⁊ precieuse sest preposee a ceulx qui de bon cueur la cherchoint. à Alençon 1531. 4. 1533. Lyon. 1538. 8. Marguerites de la Marguerite des princesses, tres-illustre royne de Navarre (publ. p. Sylvius, dit de la Haye). Lyon. 1547. II. 8. 1549. II. 16. Paris 1552. 1554. II. 16. ſ. Goujet. T. XI. p. 404 sq. Lettres de M. d'Angoul. soeur de François I.

publ. d'apr. les mss. de la bibl. du roi p. Genin. Paris 1841—42. II. 8.

3) S. St. Marc-Girardin et Chasles, Tabl. de la litt. franç. au XVI. siècle. Paris 1829. 8. p. 67 sq. St. Beuve Tabl. hist. et cr. de la poésie franç. et du Theâtre franç. au XVI s. Ed. rev. Paris 1843. 8. p. 19 sq. Nachtr. zu Sulzer Bd. I. p. 141 sq. Niceron. T. XVI. p. 108 sq. Goujet Bibl. Franç. T. XI. p. 37 sq. — L'adolescence clémentine autrement les oeuvres de Cl. M. de Cahors, valet de chambre du roy composées en l'âge de son adolescence et plusieurs oeuvres du dit M. Paris 1532. 8. u. öft. Oeuvres — augm. de deux liures Depigrammes, Et dung grand nombre daultres oeuures par ci deuant non imprimes. Le tout songneusement par lui mesmes reueu et mieulx ordonne. Lyon 1538. 8. u. öft. Oeuvres. à la Haye 1700. 12. augm. av. l. oeuvr. de J. et de Michel M. acc. d'une préf. hist. (p. Nic. Lenglet du Fresnoy) à la Haye. 1731. IV. 4. od. VI. 12. Nouv. éd. rev. av. d. not. hist. et un gloss. p. M. R. Auguis. Paris 1825. V. 18. Oeuvres compl. Nouv. éd. augm. d'un essai sur la vie et l. ouvr. de Cl. M. de not. hist. et crit. et d'un gloss. (p. M. F. Lacroix) Paris 1824. III. 8. Oeuvres choisies acc. d. not. hist. et litt. p. Després. Paris 1826. 8.

4) Jan Marot de Caen sur les deux heureux voyages de Genes et Venise, victorieusement mys a fin, par le très-chrestien Roys Loys XII. Paris 1532. 1533. 8. Recueil des oeuvres de J. M. ill. poëte franç. Epistres. Vers epars. Chantz royaulx. Paris 1536. 1538. 16. Oeuvres. Paris 1723. II. 8. S. Niceron T. XVI. p. 97 sq. Goujet T. XI. p. 1 sq.

5) Les louanges de Jesu christ notre saulveur. Lyon 1540. 1543. 8. ſ. Goujet T. XI. p. 440 sq.

6) S. Goujet T. XI. p. 442 sq. Bull. du Bibl. 1839. p. 718 sq. — Delie, object de plus haulte vertu. Lyon 1544. 8. Paris 1564. 16. Savlsaye. Eglogve de la vie solitaire. Lyon 1547. 8. Aix 1829. 8. Arion, églogve. Lyon 1536. 8. Microcosme ib. 1562. 4.

7) Oeuures tant en composition, que translation, ou allusion aux Auteurs Grecs et Latins. Lyon 1547. 8. Oeuvres poétiques. Lyon 1574. 8. 1582. 16. Paris 1656. 12. 1719. 12. S. a. J. F. Castaigne, Not. litt. s. la fam. St. Gelais. Angoul. 1836. 16. Goujet T. XI. p. 456 sq.

8) La jeunesse du Banny de Liesse, escholier estudiant a Tholose. Paris 1541. 8. Suite. Paris 1541. 8. Le Jardin de félicité avec la louange et hautesse du sexe féminin, extr. de H. Corn. Agrippa. Paris 1541. 8. Le combat de Cupido et de la Mort. Paris s. a. (1541.) 8. Le Philosophe parfait. Paris 1542. 8. Le songe de Pantagruel: avec la déploration du feu messire Ant. du Bourg, chanc. de France. Paris (1542) 8. Le Voyage de l'homme riche, faict et comp. en manière de dialogue. Troyes 1543. 8. Les trois nouvelles déesses, Pallas, Juno, Venus. Paris 1546. 16. Le temple de chasteté, avec plusieurs épigrammes, tant de l'invention de l'auteur, que de la trad. et imit. de Martial et autres poètes latins. Ensemble plusieurs petits oeuvres poëtiques. Paris 1541. 8. L'institution de la libéralité chrestienne avec la misère et calamité de l'homme naissant en ce monde. Paris 1551. 8. L'excellence de poésie, contenue en épistres, dixains, huitains, épitaphes, auec plusieurs épi-

grammes. Lyon 1556. 16. Les Métamorphoses de Cupido, fils de la déesse Cythérée, qui se mua en diverses formes. Paris 1561. 8. u. viel. A. ſ. Goujet. T. XIII. p. 8 sq.

9) Lamoureux transi sans espoir. Paris s. a. fol. La deploration de leglise militante sur les persecutions interiores et exteriores. Paris. 1512. 8. Le temple de bōne renommee et repos des hommes et femmes illustres, trouue par le traverseur des voies perilleuses. Paris 1516. 4. Le Labirynth de fortune et seiour des trois nobles dames cōpose par laucteur des renars trauersans et loups rauissans surnomme le traverseur des voyes perilleuses. Paris (1522). 1524. 4. Le Chappelet des princes. Cinquāte rōdeaulx et cinq ballades. Paris 1536. 8. Opuscules du trav. d. voyes perill. Paris s. a. 8. Poitiers 1526. 4. Les triumphes de la noble et amoureuse dame et lart de honnestement aymer. ib. 1530. 1532. fol. Paris 1535. fol. u. öft. Les acclamations et epistres et oraisons de la noble dame amoureuse dicte lame incorporee. cōtenāt la deploration de sa misere. Paris 1535. 8. Les angoysses et remedes damours. Poit. 1536. 1537. 4. Le jugement poétique de l'honneur fémenin et séiour des illustres, claires et honestes dames. ib. 1538. 4. Epistres morales et familières. Poit. 1545. fol. ſ. a. Goujet T. XI. p. 242 sq.

10) Complaintes de l'esclave fortuné, avec 20 épîtres et 30 rondeaux. Paris 1529. 8. Le secret d'amours où sont contenues plusieurs lettres tant en rithme qu'en prose. Paris 1542. 8. Le Penthaire de Lesclave fortune. Paris (1530) 8. Lesclave Fortune. Le Babilon aultrement la confusion de Lesclave Fortune. Lyon 1535. 8. Les contrepistres d'Ovide nouuellement inventees et composees. Paris 1541. 8. Aglogue ou carme pastoral, ou est cōtenu le sortir de lesclave fortune et une lettre de par luy enuoyee a lamy parfaict: Interlaquuteurs Jehannot et Perrinet. Paris s. a. 4. Les epistres veneriennes de lesclave fortune priue de la court Damours, nouuellement faictes ꝛ composées par luy. Auecq̄s toutes les oeuvres par luy reueues et corr. Paris 1532. 1534. 8. Les cēt epigrames auecques la vision etc. ib. 1532. 8.

11) Le printemps de l'humble espérant, où sont comprins plusieurs petitz oeuvres semez de fleurs, fruits et verdure. Paris 1536. 16. ſ. Goujet T. XI. p. 116 sq.

12) La parfaite amye nouuellement composee p. A. H. dict la Maison neufue, auec plusieurs autres compositions du même auteur. Lyon 1542. 8. Troyes. s. a. 8. Opuscules d'amour p. Heroet, La Borderie et autres divins poëtes. ib. 1547. 8. ſ. Goujet T. XI. p. 141 sq.

13) L'amie de court nouuellement inventé. Lyon 1542. 8. Paris 1541. 8. ſ. Goujet p. 148 sq.

14) La victoire et triumphe d'argent contre Cupido Dieu d'amours, naguierres vaincu dedans Paris, avec la reponse. Lyon 1537. 16. (d. Antw. iſt v. La F., d. Ged. ſ. v. Almanque Papillon): La contr'amye de Court. Paris 1541. 8. u. m. nr 11 u. 12 in A. de Guevara Mépris de la cour, avec la vie rustique trad. de l'Espagnol. Paris 1544. 16. 1550. 1556. 12. Estreinnes à certains seigneurs et dames de Lyon. Lyon 1546. 8. La fontaine d'amours contenant élégies, épistres et épigrammes. Paris 1546. 16. Les ruisseaux de Fontaine, oeuvres etc. Lyon 1555. 8. ſ. Goujet p. 112 sq.

15) Les oeuures de maistre r. d. C. hōme tres savāt natif de

Paris, secretaire feu monsieur Dauxerre, lesquelles il composa en la jeunesse. Contenant diuers matieres plaines de grant recreation et passetemps, desquelles la declaration est au secōd feuillet. Paris 1536. 8. ſ. Biogr. Univ. T. XXXVIII. p. 410 sq. Bull. du Bibl. 1843. p. 299 sq. Merc. de France 1737. Decer. 1738. Juin.

16) S. Niceron T. XXIV. p. 147 sq. Singul. hist. et litt. Paris 1738. 12. T. I. p. 358 sq. Melang. tir. d'une gr. Bibl. T. VII. p. 116. Dulaure Hist. de Paris. T. II. p. 518. III. p. 503. 523. IV. p. 126. Goujet T. X. p. 212 sq. Biogr. Univ. s. v. Gringore Villemain im Journ. d. Sav. 1838. Avril p. 212 sq. St. Beuve p. 203 sq. de la Rue Ess. sur les Bardes Anglonorm. T. III. p. 344 sq. E. Verz. ſ. Arb. b. Brunet T. II. p. 460 sq. — Le chateau de Labour. Paris 1499. 8. 1532. 8. u. öft. Le casteau damours. Paris s. a. 4. Les abus du monde. Paris 1504 8. Les folles entreprīses. Paris s. a. 4. Les fātasies de mere sote. Paris s. a. (1516.) 4. 1538. 16. u. öft. Les menus propos mere sote. Paris 1521. 8. u. öft. Chantx royaulx. Paris s. a. (1525) 4. Notables enseignemens adages et prouerbes. Paris 1528. 8. Rondeaux en nombre trois cents cinquante singuliers et a tout propos. Paris 1527. 8. Lyon 1533. 8. Contredictz de songecreux. Paris 1530. 8. 1532. 16. u. viel And.

§. 582.

Indeſſen hatte du Bellay bei ſeinen Reformideen ſchon Jemanden im Sinne, den er für geeignet hielt, dieſelben auszuführen, und dieſer war Pierre de Ronſard[1]) aus Vendome (geb. 1524, geſt. 1585), der wie Marot ſeine politiſche Laufbahn mit dem 9ten Lebensjahre als Page begann, dann mit dem 18ten Jahre in das Coqueretiſche Colleg eintrat, wo die berühmten Philologen Daurat und Tournebu ſchon aus ſeinen Schularbeiten in ihm einen neuen Pindar und Homer erblickten, weil er die durch eiſernen Fleiß gewonnenen Kenntniſſe im Lateiniſchen und Griechiſchen dazu anwendete, um die Nationalſprache zu purificiren, und ſich deswegen einen bizarren Styl angewöhnt hatte, der ihm ſcharfe Spöttereien von Seiten Mellin's de St. Gelais zuzog, als er ſich mit ſeinen Anhängern bei Hofe zeigte. Allein gerade dieſe bisher unerhörten Neuerungen zogen die Aufmerkſamkeit der Großen auf ihn, Ronſard ward in kürzeſter Zeit Geſetzgeber der neueren Proſodik, und theils auf den Petrarchismus, theils auf den alten Claſſicismus geſtützt, führte er die kühnſten Formen und Solöcismen in die Sprache ein, und geſtattete es, daß die ſchrecklichſten Provincialismen der Franzöſiſchen Patois neben den ſchönklingendſten Griechiſchen Formen paradiren durften. Damit hörte denn die Verehrung Marot's auf, und die alte Liebe zur Allegorie machte einer offenen Nachäffung der

Alten Platz, denen er noch durch die Italiäner, welche ihm ſelbſt ihre Huldigung bewieſen (z. B. Taſſo), nachhalf. Um nun dieſe Apotheoſe dieſes erſten Franzöſiſchen Odendichters mit genieſſen zu helfen, ſcharte ſich die Elite der guten Köpfe um ihn, wie um einen Brennpunkt, und man erdachte nun eine Dichter-Plejade [2]), ganz wie einſt im Alexandriniſchen Zeitalter, welche Joachim de Bellay (geb. 1524, geſt. 1560) [3]), ſein Herold, Remy Belleau (geb. 1528, geſt. 1577) [4]), Ponthus de Thyard (1521 — 1605) [5]), Amadys Jamyn (1538 — 1583) [6]) und der unten zu nennende Jodelle, für welche letztere drei man auch Scévole de St. Marthe [7]) (1536—1623), Jean Antoine de Baif (1532—92) [8]) und Muret nennt, und Daurat, Ronſard's Lehrer, bildeten. Kleinere Lichter an dieſem neuen Dichterhimmel ſind noch Olivier de Magny (geb. um 1505, geſt. 1560) [9]), Jacques Tahureau [10]) (geb. 1527, geſt. 1555), Jean de la Taille (geb. 1540, geſt. 1608) [11]), die Damen Madelaine (geb. 1530) und Catherine Desroches [12]), Mutter und Tochter, aus Poitiers (ſtarben beide 1587 an der Peſt) und Jean Baptiſte Chaſſignet [13]) (1578—1620). Den Beſchluß macht eigentlich der Proteſtant und Kammerherr Heinrichs IV. Guillaume Salluſte, Herr du Bartas [14]) aus Montfort (1544—90), der zugleich auch den Commentator der ganzen Plejade abgab, aber durch ſeine Härten und Sonderbarkeiten, abgeſehen davon, daß man manche einzelne Schönheiten in ſeinen Werken entdeckt, alle Fehler ſeiner Götzen in ſich vereinigte, worin ihm der gelehrte Arzt Eduard Du Monin [15]) (geb. 1557, ermordet 1586) nicht nachſteht, wie man aus ſeinem dem Italiäner Cinthio entlehnten Trauerſpiel **Orbecce** ſieht, wo Stellen vorkommen, wie „**Orbecce frèricide, Orbecce méridice, Tu seras péricide, ainsi que fillicide.**“

Mochte nun die Bewunderung für ihren Lehrer und Meiſter noch ſo groß ſein, ſo waren doch dieſe Neuerungen ſo unſinnig, daß nach 40jähriger Vergötterung dieſer Schule eine vernünftige Reform nicht ohne Erfolg und Beifall bleiben konnte. Dieſe vermochten zwar Gilles Durand [16]) Sieur de la Bergerie (1554—1615), Jean Paſſerat [17]) (1534—

1602) und Nicolas Rapin[18]) (1535—1608), welchem bekanntlich die in der Satire Menippée enthaltenen Verſe gehören, nicht allein herbeizuführen, weil ſie treu zur Fahne Marots hielten, allein ſie unterſtützten wenigſtens durch ihre Oppoſition den Abt von Tiron, Philippe Desportes[19]) (1546—1606), der ſich ſtatt der Klaſſiker den Bembo und Sannazar zum Muſter nahm und in ſeinen erotiſchen Liedern ſich jener ſüßlichen Weichheit und blendenden Grazie befliß, wodurch ſie ſich freilich zu einer Lectüre der Höflinge eigneten, aber nichts weniger eine ſtrenge Critik ertragen können. Zu derſelben Claſſe gehören der Biſchoff von Seez, Jean Bertaut[20]) (1552—1611), der bereits anfing, eine Arcadiſche Schäferſprache einzuführen, S. G. de Laroque[21]), Claude Expilly (1561—1636)[22]), Vital Audiquier[23]), Jean de Sponde (1557—95)[24]), Pierre Faucheran de Montgaillard[25]) († 1605), und der Cardinal Jacques Davy Duperron[26]) aus Bern (1556—1618); aber Vauquelin de la Fresnaye[27]) (1536—1606) und Des Yvetaux[28]) (geb. um 1600, geſt. 1649), ſein Sohn, der ſeine Narrheit ſo weit trieb, daß er ſeinen Garten in eine Arcadiſche Wieſe verwandelte und in gebührendem Coſtüme ſelbſt den Schäfer ſpielte, führten jenen Ton ins Ekelhafte aus, obgleich ſein Vater das Verdienſt hat, zuerſt die Satiren des Horaz und Arioſt in ſeinen moraliſchen Epiſteln nachgebildet zu haben. Allein der eigentliche Schöpfer der Franzöſiſchen Satire iſt Desportes Neffe Mathurin Regnier[29]) aus Chartres (geb. 1573, geſt. 1613), da er bei aller Nachahmung der Alten dennoch ganz Franzoſe bleibt und als ächter Nachfolger Villon's und Marot's erſcheint, deſſen eben ſo feiner als leichter Spott ſpäter nur von Lafontaine erreicht worden iſt. Was ſeinen Styl anlangt, ſo bekämpfte er zwar Malherbe, allein ohne es zu wiſſen und zu wollen, hat er doch deſſen Lehren ſchon in der Praxis angewendet, da er ſich blos durch ſein geſundes Gefühl leiten ließ, und er folgt nur in ſoweit ſeinen Muſtern, dem Horaz und Juaenal, als er ſie ſo ſprechen läßt, wie wenn ſie nicht Römer, ſondern Franzoſen wären. Leider findet er zu viel Vergnügen am Schmuz, und darum iſt er eigentlich nicht mehr lesbar. Neben ihm verdient Theodore Agrippa

d'Aubigné[30]) (1551—1616), der berühmte Staatsmann, genannt zu werden, deſſen (7) Satiren ihrem Styl nach an Ronſard, ihrer Schärfe wegen an Perſius erinnern, und überall den ſittenſtrengen Proteſtanten zeigen, deſſen Baron de Feneste (d. h. d'Apperence, vom Griechiſchen φαίνειν) ein ebenſo getreues Bild des Hofes Heinrichs IV. und Ludwigs XIII. giebt, als die Verfaſſer der Satire Menippée von den Zeiten der Ligue und Rabelais vom Hofe Franz I. entworfen haben. Weit unglücklicher iſt er aber in ſeinen erotiſchen Gedichten, denn hier erſcheint er förmlich als ungeleckter Bär, und wenn er bei ſeinen Liebeserklärungen in der Praxis eben ſo tölpelhaft grob war wie hier, ſo mag er ſich nur eines geringen Erfolgs erfreut haben. Ueberhaupt gehört er zu der Klaſſe der Soldatendichter, unter denen wir Claude de Trellon[31]), François le Poulcre de Meſſemé[32]) (1546—97), der, wie jener unter ſeinem Chevalier parfait ſich ſelbſt verſtand, gar für einen directen Nachkommen des Appius Claudius Pulcher gelten wollte, Marc Papillon und noch andere Maulhelden dieſer Sorte nennen. Natürlich konnte alſo auch von ihm keine entſchiedene Reform für die Sprache und Poeſie ausgehen, ſondern dieſe war erſt dem mit geſundem Geſchmacke gepaarten Fleiße des François Malherbe, eines Edelmanns aus Caen (1555—1628), aufbehalten, dem endlich gelang, was de Bellay lange vorher durch Ronſard verwirklicht zu ſehen gehofft hatte, nämlich die gebührende Sichtung, Ordnung und Würde einer Poeſie, welche bis daher regellos zwiſchen pedantiſchem Latiniſiren und Gräciſiren, trivialer Weichlichkeit, emphatiſchem Unſinn und grobem Humor hin und her geſchwankt hatte, und zuletzt noch durch den Hof Heinrichs IV. den Gascogniſchen Beigeſchmack erhalten hatte. Sein erſtes Gedicht war eine Nachahmung Tanſillo's, die Thränen des heiligen Petrus, worin er aber noch als Anhänger Ronſards erſcheint, dann aber ward er in ſeinen ſpäteren Gedichten, unter denen einige Oden und die Ueberſetzung des 145ſten Pſalms am Gelungenſten ſind, völlig ſelbſtſtändig und corrigirte und beſſerte ſo viel an ſeinen Arbeiten herum, daß er durchſchnittlich jährlich kaum 33 Verſe machte und mehr Wortklauber als Dichter war, wie er ſich denn ſelbſt arrangeur

des syllabes genannt hat[33]). Dafür aber ſtellte er auch die Regeln feſt, deren eiſernem Scepter ſich ſeitdem die Franzöſiſchen Dichter unterwerfen mußten. Merkwürdig ſtechen davon Sebaſtien Garnier's elende Heldengedichte zu Ehren des heil. Ludwigs und Heinrichs IV. ab[34]). Fragen wir aber, wie es während der Herrſchaft dieſer unter ſich ſo verſchiedenen Dichterſchulen mit dem Theater[35]) ausſah, ſo iſt vor Allem zu bemerken, daß das Umſichgreifen der Reformation die allmälige Vernichtung der alten Myſtères zur Folge hatte, da der Clerus wohl erkannte, ein wie gefährlicher Bundesgenoſſe der neuen Ketzerei dieſes erlaubte Herabziehen des Heiligſten ins Lächerliche ſein mußte. Darum erhielten die Confrères de la passion vom Parlament mehrmalige Verbote, dergleichen Stücke aufzuführen, und als ſie, nach einander aus den meiſten der ihnen zum Spielen angewieſenen Plätze verdrängt, endlich einen Theil des Hotels von Burgund angekauft hatten, um dort auf eigene Koſten ein ſtehendes Theater zu errichten, erhielten ſie zwar 1548 vom Parlamente ein beſtimmtes und ausſchließliches Privilegium, allein ſie durften nur noch profane und geſetzlich geſtattete Stoffe darſtellen, alle aus der heiligen Schrift genommene Myſteres wurden ihnen aber aufs Strengſte unterſagt. Daſſelbe geſchah mit den am Meiſten von Ludwig XII. begünſtigten Moralités, Sotties und Farces; denn nachdem zuerſt unter Franz I. dem Roi de la Basoche und den Enfans sans Souci verboten worden war, irgend Jemanden, er ſei Fürſt oder Bürger, auf der Bühne ſo zu bezeichnen, daß ihn trotz der Carricatur Jeder erkennen konnte, ward ihnen 1540 auch unter ſchwerer Strafe anbefohlen, jedes Stück im Manuſcript 14 Tage vor der Aufführung dem Hofe einzureichen und die angeſtrichenen Stellen zu ſtreichen, wodurch alſo der erſte Anfang einer Theatercenſur gemacht ward. Allein ein anderer Umſtand kam noch dazu, der den Sotties, welchen durch jenes Verbot alles Piquante und natürlich auch der Beifall des großen Haufens entzogen ward, vollends ihr Bischen alten Credit nahm, nämlich das Erſcheinen der Ueberſetzungen der alten Comiker, welchen, nachdem Octavien de St. Gelais[36]) bereits im vorigen Abſchnitt durch ſeine Uebertragung des Terenz den Grund gelegt hatte,

nun nach mehrfachen Verſuchen durch Ronſard's[37]) Ueberſetzung des Plutus von Ariſtophanes, die er 1549 öffentlich darſtellen ließ, mit einem dauernden Erfolge gekrönt wurden. Indeſſen hatte Ronſard mit der alten Mode eigentlich nur erſt ein Vorpoſtengefecht geliefert, da ihn ſeine Neigungen auf ein anderes Schlachtfeld zogen, und daher gebührt eigentlich Etienne Jodelle Sieur de Lymodin aus Paris (1532—73)[38]), der wirkliche Ruhm, mit Hilfe ſeiner Schüler jene Revolution auf der Bühne hervorgebracht zu haben, daß das erzketzeriſche Heidenthum mit ſeinen Göttern und Helden die frommen Heiligen und himmliſchen Heerſchaaren aus dem Felde ſchlug und Kothurn und Soccus die Bühne in Beſchlag nahmen. Sein erſtes Stück, die gefangene Kleopatra, war nach den Ariſtoteliſchen Grundſätzen zugeſchnitten und in der eckigen Steifheit Seneca's geſchrieben, höchſt einfach angelegt, mit ſehr wenig Verwicklung und langweilig moraliſchen Chören, die nur die Handlung aufhielten, aber nicht ganz ohne dramatiſches Intereſſe und kräftige Stellen. Gleichwohl bewirkte dieſe Arbeit eine vollſtändige Umwälzung der bisherigen Manier, wozu noch kam, daß man es vor dem gewählten Kreiſe Heinrichs II. und ſeines Hofes in den Colleges Boncour, Harcourt, Beauvais, ja ſelbſt im Hotel de Rheims aufführen durfte. Durch den Erfolg aufgemuntert, ließ er eine Poſſe, l'Abbé Eugène ou la Rencontre folgen, die zwar nicht ſo offen wie der alte Pathelin Unſittlichkeiten predigt, dafür aber deſto deutlicher ſehen läßt, wie damals Ehebruch, Beſtechung, Simonie ꝛc. für gar nichts gehalten wurden. Von allen ſeinen Nachahmern, wie Jean und Jacques de la Taille (1542—62)[39]), Antoine Baïf[40]), Jacques Grevin[41]) (1540—70), Remi Belleau[42]), Mellin de St. Gelais[43]) ſind eigentlich nur Jean de la Perouſe[44]) aus Angoulème (1530—56), weil er ſtatt des von Jodelle beliebten 10ſylbigen Vers den Alexandriner für angemeſſener dem tragiſchen Kothurn hielt und anwendete, Gabriel Bounin[45]) († 1605), weil er, ſtatt aus der alten Geſchichte ſeinen Stoff zu nehmen, ihn einmal der Türkiſchen (la Soltane) entlehnte, und Robert Garnier[46]) (1534—90), der zuerſt mehr Mühe auf die Sprache wendete und ſeine Worte der Würde des

tragiſchen Stoffs anzupaſſen wußte, auch in ſeinem nach Arioſt gedichteten Brudamante zuerſt den Chor als unpaſſend wegließ. Leider haben aber alle noch an dem Fehler der theils mit unpaſſend angebrachten, theils mit nichtsſagenden, wenn auch ſchönklingenden Phraſen vollgepfropften Chöre zu laboriren, was vorzüglich darin ſeinen Grund hat, daß ſie den Seneca für ein nicht ſchlechteres Muſter als den Sophocles betrachteten und ſo, was ſie von dieſem gelernt, durch jenen wieder verdarben. Ueberhaupt begriffen die Wenigſten von ihnen, obwohl Manche nach und nach von dem kindiſchen Feſthalten an antiken Stoffen zurückkamen, daß modernen Stücken durchaus nicht antike Form zuſagen könne, daß alſo der tragiſche Chor für Epiſoden der neueſten Zeitgeſchichte, wie z. B. die Ermordung Guiſe's, Coligny's ꝛc. war, ein alberner Anachronismus ſei, und es lächerlich iſt, wenn Antoine de Montchreſtien[47]), Sieur de Vaſteville (erſchoſſen 1621) ſeine Maria Stuart in Gegenwart eines aus Jünglingen und Jungfrauen beſtehenden Chors hinrichten läßt. Nichtsdeſtoweniger gefielen ſie, wenn ſie auch noch mit der Rivalität der Schauſpielertruppe im Hotel von Burgund zu kämpfen hatten, die das einmal daran gewöhnte Volk noch durch Schäferſpiele (bergeries), unter denen aber eigentlich Myſterien, Moralitäten und Sotties verſteckt waren, anzulocken wußten. Als Verfaſſer von ſolchen Stücken werden der ſchon genannte François Habert[48]), Louis Desmazures[49]) aus Tournay (1523—80), Jean Bretog[50]), le Jars[51]) ꝛc. genannt. Andere ſuchten durch pomphafte Titel, wie die Schauſpielertruppen Deutſchlands noch im vorigen Jahrhundert, die Aufmerkſamkeit auf ſich zu ziehen; ſo ſchrieb Thomas Lecocq[52]) l'odieux et sanglant meurtre commandé par le maudit Caïn und ließ darin als Perſonen Le Remords und Le Sang d'Abel auftreten. Mittlerweile hatten theilweiſe die Verſuche im Schäferſpiel, die beſonders auch von Nicolas Filleul[53]) und Guillaume Beliard[54]) ausgegangen waren, ſowie einige Ueberſetzungen aus dem Italieniſchen, wie Mellin's de St. Gelais Sophonisbe[55]), eine Proſaübertragung von Triſſin's berühmtem Stücke, Jean de la Taille's Corrivaux, Pierre

de Larivey[56]) aus Troyes (geſt. 1612) auf den Gedanken gebracht, das Italiäniſche Luſtſpiel in Frankreich einzubürgern und ſich zu dieſem Ende der Proſa zu bedienen, weil dieſe erſtlich der Sprache und dann dem Character des Volkes am Nächſten kam, alſo auch daſſelbe in ſeinem Treiben am Beſten darzuſtellen im Stande war. Dieß gelang ihm auch ziemlich gut, denn er hat offenbar comiſches Talent, und ſeine Perſonen zeichnen ſich alle durch große Natürlichkeit aus, was auch Moliere wohl gemerkt hat, der Larivey's Esprits ſeinen Avare nachgebildet hat. Seinen Fußſtapfen folgten François d'Amboiſe[57]) aus Paris (1550—1620), Odet de Turnébu[58]) (ebendaher 1551—87), welche Beide aber höchſt ſchmuzige Witze lieben, obgleich Letzterer in ſeinem Proſaluſtſpiel, les contens, zuerſt die aufgeblaſenen Spanier und überhaupt das Soldatenregiment, freilich nicht ganz ſo gut wie die Satire Menippée, durch ſeinen Rodomont lächerlich macht, und der Geſpenſterſeher Pierre Le Loyer[59]), Sieur de la Broſſe (1550—1634), der die Vögel des Ariſtophanes in ſeiner Nephelococugie auf die Bühne brachte. Indeſſen hatte gleichzeitig auch das Trauerſpiel eine Veränderung erfahren, denn während es bisher eigentlich nur rein gelehrte Tendenz gehabt hatte, bewirkten die politiſchen Wirren und Parteiungen in Frankreich in der erſten Hälfte des 16ten Jahrhunderts, daß man es zu politiſchen Manifeſtationen brauchte, wie ſich dieß aus N. J. Nerée's Triomphe de la Ligue[60]), Pierre Matthieu's[61]) Guisiade, Jacques Grevin's[62]) César poignardé, F. François de Chantelouve's[63]) Tragédie de Coligny, Claude Billard's Mort de Henri IV.[64]) und Louis Leger's[65]) Chilperic second du nom ꝛc. ergiebt, und, wie Simon Belyard[66]), J. B. Bellaud ꝛc. bis auf die Bergeries ausdehnte[67]). Endlich führte aber das enge Verhältniß, in welches durch die Religionskriege Frankreich zu Spanien trat, auch eine Annäherung des Spaniſchen Dramas, wie es Lope de Vega und Calderon geſchaffen, und des Franzöſiſchen Trauerſpiels herbei, und ſo riß denn zu Anfang des 17ten Jahrhunderts jene Geſchmackloſigkeit in der Nachäffung der äußeren Formen derſelben ein, die ſich faſt 30 Jahre lang in Tragédies morales allégo-

riques, tragicomédies, pastorales, tragi-pastorales, fables bocagères, bergeries, histoires tragiques, journées en tragédie oder histories tragédies sans actes ni scènes, martyres, tragédies bourgeoises etc. Luſt machte. Hier findet man einen Miſchmaſch von Ernſt und Scherz, Trivialitäten und Hyperbeln, Anachronismen und Gascognaden, daß man ſich wundert, wie ein vernünftiger Menſch zu ſolchem Unſinn ſein Ohr leihen konnte. Selbſt die Titel der Tragödien ſind abſurd, wie Philipp Bosquier's gegen die Hugenotten gerichtetes, aber für die Kenntniß der Moden jener Zeit heute noch intereſſantes Stück le petit rasoir des ornemens mondains[68]), Edouard Du Monin's La Peste de la Peste, François Auffraye's Zoantropie[69]), ein Gemälde der Folgen der Bürgerkriege ꝛc.; ja Benoit Voron[70]) brachte die 7 Todſünden als Nero, Alexander, Mahomet, Epicur, Kröſus, Heliogabal und Sardanapal, und die 7 entgegengeſetzten Tugenden als Diogenes, Codrus, Socrates, Solon, Pertinax, Pythagoras und Hippolytus auf die Bühne. Ueberhaupt kehrte man ſich an gar keine Regel mehr, denn während Manche die Handlung lange Jahre hindurch fortdauern ließen, gaben Theodor de Beze[71]) in ſeinem Sacrifice d'Abraham, wo übrigens der Satan mit großer Energie gezeichnet iſt, und Jean du Virey in ſeinen Machabées[72]) eigentlich nur Dialoge ohne Unterſcheidung in Ort und Scenen, brachten Andere eine Art von Erklärer auf die Bühne, der noch viel weiter ging als der Prolog beim Plautus und nach Art unſerer Cicerones in den Theaterbuden die Zuſchauer über das in Kenntniß ſetzte, was während des Fortſchreitens der Action anderwärts vorgeht. Endlich machte dieſem Unfug Alexandre Hardy[73]) ein Ende, indem er die Italiäniſche, Spaniſche und Griechiſche Schule zu vereinigen ſuchte, in ſeinen Schäferſpielen ſich Taſſo's Aminta oder vielmehr ihre ungeſchickten Nachahmungen zum Muſter nahm und zwiſchen den Schäfern und Schäferinnen Satyrn und Nymphen herumſpringen und Anzüglichkeiten herſagen ließ, in ſeinen Tragicomödien nichts weiter that, als daß er die Perſonen und Stoffe der Spanier in Franzöſiſcher Sprache aufwärmte, und endlich in den Trauerſpielen die Griechiſche Form, meiſt ohne

das Chor, aber nach Spaniſchem Zuſchnitte, beibehielt, den Prolog hinzufügte und ſich dabei, wenn auch mit Ausnahme, einer Sprache bediente, deren Rohheit auf den Gedanken bringt, daß er gemeinen Soldaten den Mantel der Helden und Könige umgegeben habe. Sein beſtes Stück iſt die Marianne, welches die Nähe Corneille's zu ahnen ſcheint. Uebrigens ſchrieb gleichzeitig noch Marc Papillon[74]), genannt Capitän Lasphriſe aus Amboiſe (1555—1600), eine Nouvelle tragi-comique, deren frecher Ton an die Zügelloſigkeit der alten Sotties erinnert, und ebenſo lieſt man, daß den 9ten Mai 1624 in der Kirche St. Antoine zu Rheims die Election de St. Nicolas à l'archevêché de Myre des Nicolas Soret[75]) von Schülern gegeben ward, was das letzte Auftauchen der alten Myſtères in den Kirchen bezeichnet, obgleich Jean Behourt's Esaü[76]), Jean Gaulché's Amour divin[77]), Pierre de Nancel's (geb. 1570) Trauerſpiele Dina, Josué, Deborah[78]) nur dem Titel nach etwas Anderes ſind, wie ſich umgekehrt auch die Principauté de la Sottie im Hotel von Burgund bis ziemlich um dieſelbe Zeit erhalten haben mag, bis ſeit 1629 in dem Hotel de l'Argent dieſem Theater eine gefährliche Rivalin gegeben ward.

1) S. Artigny Mém. de litt. T. I. p. 202 sq. Goujet T. XII. p. 192 sq. Litt. u. Völkerkde. Bd. II. p. 449—461. St. M. Girardin p. 112 sq. St. Beuve p. 63 sq. 291 sq. Vaultier in d. Mém. de l'ac. de Caen. 1836. Ueb. ſ. Sprache ſ. Herrig's Arch. f. d. Stud. d. neuern Sprach. Elberf. 1846. nr. 1. p. 62 sq. — Oeuvres. Paris 1587. 1604. X. 12. rev. et augm. et ill. de comm. (de M. A. Muret) et de rem. (p. N. Richelet). Paris 1623. II. fol. 1629—30. X. 12. Oeuvres choisies av. d. not. expl. et une not. biogr. p. Paul L. Jacob. Paris 1840. 18. E. Ausw. ſ. Ged. in St. Beuve Tabl. a. a. O. 1828. I. Edit. P. II.

2) S. K. A. Mager, D. Franzöſ. Siebengeſtirn, b. Prutz Lit. hiſt. Taſchenb. Bd. II. 1844. p. 1—72.

3) S. Mel. tir. d'une gr. bibl. T. VII. p. 163 sq. Menage Antibaillet. T. I. p. 114. 166. 265. Goujet T. XII. p. 117 sq. St. Beuve Tabl. a. a. O. 1843. p. 47 sq. 333 sq. u. in d. Rev. d. deux mond. 1840. u. Rev. Univ. T. IV. 8 An. 1840. 15. Novbr. Niceron T. XVI. p. 390. XX. p. 101 sq. Oeuvres françoises rev. et nouv. augm. (p. G. Aubert) Paris 1569. 1573. 1574. II. 8. 1584. 12. Rouen 1592. 12. Oeuvres choisies publ. p. N. Pavie av. une not. de St. Beuve. Angers 1841. 8. Deffense et illustration de la langue françoise, av. l'Olive et quelques autres poésies. Paris 1549. 1553. 1557. 8. 1561. 4. 1839. 8.

4) S. St. Beuve p. 90 sq. 444 sq. Mel. tir. d'une gr. Bibl. T. VII. p. 199 sq. Goujet T. XII. p. 291 sq. Niceron T. XXXI. p. 169 sq.

Oeuvres poétiques. Paris 1578. 1585. II. 12. Lyon 1592. Rouen 1640. II. 8. La Bergerie. Paris 1572. 8.

5) S. Goujet T. XIV. p. 34 sq. Niceron T. XXI. p. 292 sq. Mel. a. a. O. T. VII. p. 219 sq. St. Beuve p. 94. Marin, Not. s. la vie de P. de Th. Neuſch. 1784. 8. Oeuvres poétiques, savoir: trois livres des erreurs amoureuses, un livre des vers lyriques, plus un recueil de nouvelles oeuvres poétiques. Paris 1573. 4. Dazu XII fables des fleurs et fontaines. Paris 1585. 12. Discours philosophiques. ib. 1547. 4.

6) S. Goujet T. XIII. p. 225 sq. Oeuvres poétiques. Paris 1575. 4. 1577. 12. 1582. 12. Le second volume d. oeuvr. ib. 1584. 12.

7) G. Michel de Rochemaillet, Vie de St. de St. M. Paris 1633. 4. Nicéron T. XIII. p. 112 sq. Camusat Mel. de liter. p. 213 sq. — Sammarthani pater et filius (Scaevola et Abelius) Opera latina et gallica tum soluta oratione tum versu scripta. Paris 1633. 4.

8) S. Mel. a. a. O. T. VII. p. 207 sq. Goujet T. XIII. p. 340 sq. St. Beuve p. 82 sq. Oeuvres (cont. IX livres des poëmes, VII livr. des amours, V livres des jeux, V livr. des passetemps) Paris 1572—73. IV. 8. Les mimes, enseignements et proverbes de J. A. de B. reueus et augm. en cette dern. éd. Paris 1597. 12. Tournon 1619. 24. Toul. 1612. 12. Etrennes de poézie fransoese envers mezurés. au roe, etc. Les leezones é jors d'éziode, les vers dorés de Pitagoras, ansénemans de Faukilides: ansénémans de Naumaçe aux files a marier. Paris 1574. 4. (ſ. Nodier Mélang. p 260 sq.)

9) S. Goujet, T. XII. p. 14 sq. Les amours d'Ol. de M. et quelques odes de luy: ensemble un recueil d'aucunes Oeuvres de Salel. Paris 1553. 8. Lyon 1573. 16. Ses gayetés. Paris 1554. 8. Ses soupirs. Paris 1557. 8. Ses odes. Paris 1559. 8.

10) S. Biogr. Univ. T. XLIV. s. v. Nicéron T. XXXIV. p. 207. Goujet T. XII. p. 40 sq. Poésies. Paris 1554. 8. Odes, sonnets et autres poésies gentilles et facétieuses. Lyon 1574. 16. Sonnets, odes et mignardises amoureuses de l'Admirée. ib. 1574. 1662. 16. Poésies mises toutes ensemble. Paris 1574. 8. Dialogues. Paris 1565. 8. 1580 u. öft.

11) S. Nicéron T. XXXIII. p. 235 sq. Les oeuvres poétiques. Paris 1572—73. II 8.

12) S. Goujet T. XIII. p. 256 sq. Viollet le Duc, Bibl. poét. Paris 1843. 8. p. 292 sq. Wielands Werke. Bd. XLVIII. p. 230 sq. Oeuvres poétiques. Paris 1574. 4. 1579. 4. Les secondes oeuvres des mesdames des R. mère et fille. Poitiers. 1583. 4. Beide zuſ. Rouen 1604. II. 12. Les missives des mesd. D. R. avec le ravissement de Proserpine prins du latin de Clodian et autres imitationes et mélanges poétiques. Paris 1586. 4. Der berühmte Pasquier hatte einſt 1579 auf dem Buſen der Mad. D. R. einen Floh erblickt, und dieſes gab zu einer Menge von Gedichten in verſchiedenen Sprachen Gelegenheit, die geſammelt ſind in: La Puce de M. de R. qui est un recueil de divers poëmes grecs, latins et franç. comp. par plusieurs doctes personnages, aux grands jours tenus à Poitiers en 1579. Paris 1581. 1583. 4.

13) S. Goujet T. XIII. p. 412 sq. Mepris de la vie ou Consolations contre la mort. Besanç. 1594. 12. (500 Sonetts.)

14) S. Goujet T. XIII. p. 304 sq. Girardin p. 200 sq. Oeuvres, augm. de comm. etc. et de leur suite (p. S. Goulard). Paris 1611. 1614. fol. La Semaine ou la Création du monde. Paris 1578. 4. La seconde Semaine. ib. 1584. 4. Zuſ. Genève 1601. 1615. 12. Lyon 1607. 24. Göthe ſtellt ſ. Semaine ſehr hoch ſ. Des hommes célèbres en France trad. de l'Allem. Paris 1823. p. 102. cf. St. Beuve p. 101 sq. 387 sq.

15) Nouvelles oeuvres latines et en vers françois. Paris s. a. (1582) 12. Le Quarême diuisé en trois parties. premiere le triple amour, ou l'amour de Dieu, du monde angélique, et du monde humain. séconde la peste de la peste, ou le jugement divin, tragédie; troisième, la consuivance du quarême en vers françois. Paris 1584. 4. S. Trag. Orbec-Oronte ſteht in ſ. Phoenix. Paris 1585. 12. u. A. S. Goujet. T. XII. p. 373 sq. Lelut im Merc. de France 1840. 15 Decbr. u. Mus. d. famill. T. VIII. nr. 4.

16) S. Goujet T. XIV. p. 229 sq. St. Beuve p. 129 sq. Oeuvres poétiques avec les imitations tirées du latin de Jean Bonnefons. Paris 1587. 8. 1594. 12.

17) S. Mel. tir. d'une gr. Bibl. T. VII. p. 312 sq. Goujet. T. XIV. p. 1 sq. St. Beuve p. 121 sq. Nicéron T. II. p. 320 sq. Kalendae januariae et varia quaedam poematia. Lutet. 1606. 8. Recueil des oeuvres poétiques. Paris 1606. II. 8.

18) Oeuvres latines et françaises. Paris 1610. 4. ſ. Goujet T. XIV. p. 119 sq. Dreux du Radier, Bibl. du Poitou p. 118—150. Nicéron T. XXV. p. 397 sq.

19) S. Nicéron T. XXV. p. 397 sq. Goujet T. XIV. p. 63 sq. St. Beuve p. 105 sq. 415 sq. Dreux du Radier, Anecd. sur D. im Conservateur. 1757 Novbr. Chasles in d. Rev. de Paris 1840. 10. Decbr. Les premières oeuvres. Paris 1575. 4. Ed. dern. 1600. 8. 1607. 24 u. öſt. Les Psaumes de David, mis en vers françois p. Ph. D. P. avec quelques oeuvres chrestiennes et prieres du même autheur. Rouen 1594. 12. u. öſt. Oeuvres choisies d. Desportes, Bertaut et Regnier préc. de not. hist. et cr. s. s. poètes. Paris 1823. 18.

20) S. Goujet T. XIV. p. 149 sq. St. Beuve p. 113 sq. 365 sq. H. Martin in d. Mém. de l'ac. de Caen. 1840. Oeuvres poétiques. Paris 1605. 1620. 1623. 8.

21) S. Goujet T. XIII. p. 428 sq. Premières oeuvres. Paris 1590. 8. Oeuvres rev. et augm. ib. 1619. 12.

22) S. A. de Boniel de Catilhou, Vie de Cl. Exp. Grenoble 1660. 4. Goujet. T. XV. p. 380 sq. Poésies. Gren. 1624. 4.

23) S. Goujet T. XIV. p. 341 sq. Poésies. Paris 1606. 1614. 12.

24) S. Goujet T. XIII. p. 335 sq. S. Poésies in d. Academie des modernes Poëtes Franç. Paris 1599. 8. f. 37—57.

25) S. Goujet. XIV. p. 56 sq. Poésies. Paris 1606. 12.

26) S. Pelletier, Hist. abr. du card. Dup. Paris 1618. 8. Burigny, Vie de D. Paris 1757. 1768. 12. Goujet T. XIV. p. 289 sq. Oeuvres. Paris 1622. III. fol.

27) S. Goujet T XIV. p. 78 sq. St. Beuve p. 116 sq. Divers ses poésies. Caen 1605. 1612. 8. Les deux premieres livres de-

foresteries. Poitiers 1555. 8. ſ. Art poétique in III. B. u. ſ. V B. Satires haben viel Aehnlichkeit mit den Arb. Boileau's.

28) S. Goujet. XVI. p. 110 sq. S. Ged. in d. Delices de la poésie franç. Paris 1620. 8.

29) S. Nicéron p. 390 sq. St. Beuve p. 319 sq. a. a. O. u. Portr. litter. Paris 1844. I. p. 144 sq. Goujet ,T. XIV. p. 199 sq. Oeuvres. Paris 1608. 4. Leyde. 1642. 12. acc. de remarques hist. (de Cl. Brossette) nouv. éd. augm. (p. Lenglet du Fresnoy), Londr. 1733. 4. Paris 1822. 4. av. l. comm. rev. corr. et augm. préc. de l'hist. de la satire en France p. Viollet le Duc. Paris 1822. 18.

30) S. Goujet T. XV. p. 235 sq. Nicéron T. XXVIII. p. 203 sq. Senébier, Hist. litt. de Genève T. II. Gentlem. Meg. 1818. T. 88. p. 599. sq. Hannöv. Mag. 1751. p. 337 sq. Leu's Allg. Schweiz. Lex. Bd. I. p. 372 sq. St. Beuve p. 144 sq. Les Tragiques donnés au publ. p. le larcin de Prométhée. Au Dezert 1616. 4. Petites oeuvres meslées. Genève 1630. 8. Les Aventures du baron de Foeneste, comprinses en quatre parties. Au Dezert 1630. 8. Cologne 1729. II. 8. Amsterd. 1731. II. 8. Ausz. in d. Bibl. d. Rom. 1786. Avril II. p. 3 sq.

31) S. Goujet T. XIII. p. 375 sq. — Le Cavalier parfait de S. de Tr. où sont comprinses toutes ses oeuvres. Lyon 1597. 1605. 12.

32) S. Goujet T. XIII. p. 86 sq. Les sept livres des honnestes loisirs de M. de la Motte M. Chevallier de l'ordre du Roy et capitaine de cinquante hommes d'armes des ordonnances de Sa Majesté intitulez chacun du nom d'un des planettes qui est un discours en forme de Chronoviologie où sera veritablement discouru des plus notables occurances de noz guerres civiles et des divers accidents de l'autheur. Dédié au Roy. Plus un Meslange de divers poemes, d'élégies, stances et sonnets. Paris 1587. 12. Le passetemps de mess. Franç. le Poulchre etc. Paris. 1597. 8.

33) S. Sallengre Mém. de Litt. T. II. V. p. 58—100. Niceron T. VII. p. 40 sq. Goujet T. XV. p. 173 sq. St. Beuve p. 151 sq. Poésies av. un disc. et quelq. remarques. Paris 1630. 4. 1669. 8. 1757. 8. 1764. 8. 1797. 4. 1815. 8. 1522. 8. Oeuvres choisies. Paris 1825. 8. Poésies suiv. d'un choix de ses lettres av. un ess. hist. s. sa vie et si ouvr. p. L. Thiessé. ib. 1828. 8. av. un comm. inéd. p. L. Chenier, préc. d'un not. s. sa vie, publ. p. Tenant et Ant. de Latour. Paris 1841. 18.

34) La Henriade et la Loyssée de S. G. procureur du roi Henry IV au comté et bailliage de Blois. Sec. éd. sur la copie impr. à Blois en 1593 et 1594. Paris 1770. 8.

35) S. St. Beuve a. a. O. p. 173—262.

36) Therence en françois prose et rime, avecques le latin. Paris s. a. (1500.) fol. iſt vermuthlich von ihm, obwohl Andere Ludwigs XI. Secretär Guillaume Rippe für den Verf. halten.

37) Steht in ſ. Oeuvres.

38) S. Mel. d'une gr. Bibl. T. VII. p. 190 sq. Länd.- u. Völkerkde. 1784. Bd. VII. p. 52 sq. Goujet T. XII. p. 167 sq. St. Beuve p. 209 sq. Gérusez Ess. d'hist. littér. Paris 1839. 8. Oeuvres et meslanges poétiques, prem. vol. Paris 1574. 4. Oeuvres reueues et augm. Paris 1583. Lyon 1597. 12. Le recueil des inscriptions, figures, de-

vises et masquarades ord. en l'hostel de ville à Paris, le jeud 17. de Fevr. 1558. Paris 1558. 4.

39) Daire, trag. Paris 1573. 8 Alexandre ib. 1573. 8. Oeuvr. poét. de Jean et Jacq de la T. Cont. Tragedies, Comedies, Poemes, Hymnes, Elegies, Cartels, Epitaphes, Chansons, Sonnets, sonnets d'amour et Anagrammatiques. Plus un livret de l'art et maniere de faire des vers François, comme en Grec et en Latin. Paris 1598. 4. Von Jean de la T. iſt Saül le furieux, Trag. Paris 1572. 8. La famine ou les Gabéonites, trag. prise de la Bible et suivant celle de Saül. Ensemble plus. oeuvr. poét. de J. de la T. (dont les Corrivaux et le Negromant de L. Arioste mise en françois) Paris 1573. 8.

40) Er überſ. d. Antigone und den Eunuque des Terenz und Le Brave nach Plautus in ſ. Jeux et Passe Temps. Paris 1572.

41) S. Goujet T. XII. p. 152 sq. L'Olimpe de J. Gr. Ensemble les autres oeuvres poëtiques dudict auteur. Paris 1560. S. Le théâtre de J. G. Ensemble la seconde partie de l'Olimpe et de la Gelodacrye. Paris 1562. 8. Cesar, Trag. Paris 1578. 8. 1606. 12.

42) S. Luſtſpiel La reconnue in ſ. Oeuvres. Paris 1578. 1585. T. I.

43) Sophonisbe trag. très excell. — réprés. et pron. deuant le roy en sa ville de Blois. Paris 1559. 8.

44) S. Goujet T. XII. p. 52 sq. Les Oeuvres de J. de la P. Avec quelques autr. div. poës. de Cl. Binet B. Lyon 1577. 16.

45) S. Goujet T. XIII. p. 245 sq. La Soltane. Paris 1561. 4. Trag. sur le Défaite et occasion de la Piaffe et la picquorée et bannissement de Mars à l'introduction de Paix et saincte justice. Paris 1579. 4.

46) Les tragédies de R. G. Paris 1580. 12. 1582. 12. Rouen 1609. Paris 1673. 12 u. öft.

47) S. Goujet T. XV. p. 114 sq. Les (5) Tragédies. plus une bergerie et un poëme de Susanne. Rouen (1601.) 8. 1627. 8. ib. 1604. 8. (hier noch d. Trag. Hector.).

48) La comédie, le monarque en vers, hint. ſ. Divins oracles de Zoroastre. Paris 1558. 8.

49) S. Goujet T. XIII. p. 92 sq. Tragedies Saintes. Dauid combattant, Dauid triomphant, Dauid fugitif, Bergerie spirituelle, Eclogue spirituelle. Genève 1583. 8. Paris 1557. 12. Poësie de l'alliance perpétuelle entre deux nobles et Chrestiennes villes franches, Berne et Genève, faite l'an 1558, item une Comédie au monde malade et mal pensé comp. p. Jacq Bienvenu (L. d. M.) Genèv. 1568. 8. Josias, Trag. de M. Philone (L. Desmasures). Genève 1583. 8. Adonias, Trag. de M. Philone. ib. 1586. 8.

50) Tragédie françoise à huit personnages: traictant de l'amour d'un seruiteur envers sa maistresse, et de tout ce qui en aduint. Lyon 1571. 12, Chartres 1831. 12.

51) Lucelle, Tragi-comédie en prose françoise. Rouen 1596. 12, Nouv. mise en vers franç. p. J. du Hamel. ib. 1607. 12.

52) L'Odieux et sanglant meurtre commis par le maudit Caïn

à l'encontre de son frère Abel, extr. du 4me ch. de la Genèse, trag. mor. à 12 pers. av. prol. et epil. Paris 1580. 8.

53) S. Goujet T. XIV. p. 294 sq. Les théâtres de Gaillon (en vers) à la Royne. Paris 1566. 4. (4 Eclogen u. 2 Trauerſp. La Lucrèce et les Ombres). Achille trag. franç. Paris 1563. 4. (d. 21 Decbr. d. J. im Coll. Harcourt geg.)

54) Le Guysien ou perfidie tyrannique commise par Henry de Valois ès personnes des... princes Loys de Lorraine, cardinal... et Henry de Loraine duc de Guise. Troyes 1592. 8. Charlot, églogue pastorelle sur les misères de la France et sur la delivrance de M. le duc de Guyse. ib. 1592. 8. S. Goujet T. XIII. p. 246 sq.

55) S. Anm. 43. u. oben §. 559. Anm. 2.

56) Les comédies facétieuses de Pierre de L'Arivey Champ. à l'imitation des anciens Grecs, Latins et modernes Italiens a sçauoir Le Laquois, La Vefue, Les Esprits, Le Morfondu, Les Jaloux, Les Escolliers. Paris 1579. Lyon 1597. Rouen 1600. 1601. 8. Trois coméd. de six dernières de P. L. à sçauoir: La Constance, la Fidelle. Et les Tromperies. Troyes 1611. 12. ſ. St. Beuve p. 222 sq.

57) Les Neapolitaines. Com. franç. Paris 1584. 12. Désespérades ou églogues amoureuses. ib. 1527. 8.

58) Les Contens, com. nouv. en prose françoise. Paris 1584. 8. ſ. Goujet T. XIII. p. 372 sq.

59) Les oeuvres et meslanges poetiques de P. Le Loyer sieur de la Brosse, Ensemble la com. Nephelococugie ou la huée des cocus, non moins docte que facétieuse en vers. Paris 1579. 12. Erotopegnie ou passetemps d'amour. Ensemble une com. du Muet insensé. Paris 1576. 8. cf. Pavie in d. Ann. de la Soc. d'Agricult. Scienc. et Arts d'Angers. 1841. Goujet T. XV. p. 357 sq.

60) S. Goujet T. XV. p. 43 sq. Le Triomphe de la Ligue. Leyde 1607. 8. Verf. war vielleicht N. Rapin, der ſie auf Befehl Heinrichs IV. gegen die Ligue richtete. ſ. a. Nodier, Quest. de litt. legale. p. 8.

61) S. Goujet T. XII. p. 280 sq. Vasthi prem. trag. de P. M. Lyon 1589. 12. Aman seconde trag. ib. 1589. 12. Clytemnestre, Trag. ib. 1589. 12. Esther, Trag. ib. 1585. 12. Guisiade, Trag nouv. En laquelle au vray et sans passion est representé le massacre du Duc de Guise. Lyon 1589. 8. publ. av. un avert. et d. not. p. Lenglet du Fresnoy. Paris 1744. 8.

62) S. oben Anm. 41.

63) La tragedie de feu Gaspard de Coligny, jadis admiral de France, contenant ce qui advint à Paris le 24 d'Aoust. publ. p. Fr. G. Vigerius. La Rochelle. 1575. 8. av. d. not. p. Lenglet du Fresnoy. Paris 1744. 8.

64) Tragédies françoises. Paris 1610. 8. (7 St.) ib. 1612. 8. (8.) La Mort de Henry IV. Trag. en 5 actes et en vers — représ. devant la Reine Marie de Médicis en 1610, l'année même de la mort de Henri IV. Faris 1806. 8.

65) Chilpéric, roi de France, second du nom. Paris 1590. 8.

66) Phaëton, bergerie tragique de guerres et tumultes civiles. Lyon 1574. 4.

67) Le premier livre de ses poëmes contenant les délicieuses amours de Marc-Antoine et de Cléopâtre les triomphes d'amour et de la mort etc. Paris 1578. 4.

68) Tragoedie nouvelle dicte le petit Razoir des Ornements mondains. Mons 1589. 8. u. in Bosquier. Opera. Col. Agripp. 1621. III. fol. T. I.

69) Zo'anthropie ou vie de l'Homme. Tragico-médie morale embellie de feintes appropriées au sujet. A la France. Paris 1614. 8.

70) Comédie françoyse intitulée l'Enfer poëtique sur les sept pechez mortels: et sur les sept vertus contraires. Lyon 1586. 8.

71) S. Goujet. T. XV. p. 29 sq. Tragédie françoise du sacrifice d'Abraham necessaire à tous chrétiens pour trouver consolation au temps de tribulation et d'adversité. Lyon s. a. 12. Paris 1550. 12. Rouen 1670. 12. u. öft.

72) La tragédie des Machabées. Rouen 1599. 12.

73) Le Théâtre d'Alex. Hardy T. I. Paris 1624. 1626. T. II. ib. 1625. 1631. T. III. ib. 1626. T. IV. Rouen 1626. T. V. 1628. T. VI. ib. 1623. 1628. 8. Les chastes et loyales amours de Théagène et Cariclée, réduites du Grec de l'histoire d'Héliodore en huict poëmes dragmatiques, ou Theâtres consécutifs. Paris 1623. 8. S. St. Beuve p. 242 sq.

74) S. Goujet T. XV. p. 14 sq. Les premieres Oeuvres poétiques du capitaine Lasphrise, reveues et augmentées par l'auteur. Paris 1597. 1599. 12.

75) L'Election divine de S. Nicholas à l'archevesché de Myre avec un sommaire de sa vie en poëme dramatique sententieux et moral. Reims 1624. 8.

76) La Polyxène Tragicom. Rouen 1598. 12. Esaü ou le chasseur en forme de trag. Rouen 1606. 12. Hypsicratée ou la magnanimité. ib. 1604. 12. wurden ſämmtlich in den Coll. d. bons enfans zu Rouen gegeben.

77) L'amour divin, tragi-com. en 5 actes et en vers contenant un bref discours des saints et sacrés mystères de la rédemption. Troyes 1601. 8.

78) S. Goujet T. XV. p. 42 sq. Le théâtre sacré. Dina ou le ravissement, Josué ou le sac de Jéricho, Debora ou la délivrance. Paris 1607. 8.

§. 583.

Was nun die ſchöne Proſa anlangt, ſo wurde dieſe beſonders von den Romanſchreibern, Novelliſten und Satirikern aufrecht erhalten. Indeſſen darf man von eigentlichen Romanen, wie ſie eine ſpätere Zeit entſtehen ſah, hier noch nicht ſprechen, denn die durch Nicolas d'Herberay (1540—48) übertragenen 8 Bücher des Amadis, zu denen dann Botleau de Bullion (9), Gohorry (10—14), Antoine Byron (15) und Gabriel Chappuis (16—21) die übrigen hinzufügten, können hier nicht in Betracht kommen, da ſie, obwohl im Ton ganz ihren Originalen ähnlich, doch immer nur Ueberſetzungen blieben, wenn auch Herberay durch ſeine ſtrenge Nach-

ahmung des Caſtilianiſchen Pathos der Sprache ein bisher noch nicht dageweſenes Aplomb und beſondere Feierlichkeit zu geben ſuchte. Was nun die Novelliſten anlangt, ſo haben wir bereits in der vorigen Periode die Anfänge jener Nachahmungen Boccaccio's in den Cent nouvelles nouvelles zu beobachten gehabt, allein nur in der Zweideutigkeit und Sittenloſigkeit kommen ihm die Franzoſen hier gleich; ſonſt ähneln ihre hierher gehörigen Arbeiten mehr den Facetiae Poggio's, da ſie eher Schwänke und kurze ſcandalöſe, meiſt gegen den Clerus gerichtete Anecdoten enthalten, als wirkliche Novellen im Sinne der älteren Italiäner. Dergleichen Sammlungen ſind das Heptaméron (72 Erzählungen) der ſchon genannten Marguerite de Valois[1]), wahrſcheinlich nur zum Theil von ihr herrührend, und an Freiheit und Ungebundenheit der darin mitgetheilten Geſchichten ſeines Gleichen ſuchend (aber freilich den Reinen war damals Alles rein!), ihres Kammerdieners Bonaventure Desperriers († 1548)[2]) Nouvelles récréations et joyeux devis (90), die jenen an Unſauberkeit nicht nachſtehen, und wie ſie häufig von Lafontaine in ſeinen Contes et nouvelles benutzt wurden, obgleich nicht eben viel Originelles darin ſteht, und des Jacques Yver[3]), Herr de Plaiſance und de la Bigottière (geb. um 1540, nicht 1520, geſt. um 1572), Printemps, aus 5 an eben ſo vielen Frühlingstagen erzählten Geſchichten beſtehend, die, wenn auch in der Sprache geziert, ungleich gearbeitet und in Styl und Ausführung voll Italianismen, dennoch ſich der Idee, die wir jetzt von einer Novelle haben, wenigſtens was die erſte Erzählung betrifft, ſehr nähern, anſtändig ſind und ein dichteriſches Gepräge an ſich tragen, was man bei allen ähnlichen Arbeiten dieſer Zeit vermißt, wenn ſie auch theilweiſe wieder etwas zu lang ausgeſponnen ſind. Gänzlich unterſcheidet ſich nun aber von dieſen Leuten des großen François Rabelais[4]) (geb. 1483, geſt. 1553), des geiſtreichen Sprachgenies und Arztes, Geſchichte der Rieſenfamilie, Grandgouſier, Gargantua und Pantagruel, worin er alle Klaſſen der Geſellſchaft ſeiner Zeit, unter Ludwig XII., Franz I. und Heinrich II., die man fälſchlich unter jenen Namen hat verſtehen wollen, mit ihren Fehlern auf das Treueſte gezeichnet, zugleich aber leider auch die Religion und

ihre Diener abſichtlich heruntergeſetzt und lächerlich gemacht hat. Man hat lange vergebliche Mühe darauf verwendet, die in ſeinem Buche auftretenden Perſonen hiſtoriſch zu erklären und daſſelbe für eine politiſche Satire auf das Königthum anzuſehen, allein es iſt im Gegentheil eine feine Apologie deſſelben, denn **Grandgousier** (die Güte), **Gargantua** (die Macht) und **Pantagruel** (die Intelligenz und Liebe zu den Wiſſenſchaften) machen zuſammen den Typus eines vollkommenen Königs aus, indem **Picrochole** und **Bringmarille**, Ausländer, die Tyrannen repräſentiren und ſomit den Nationalruhm erhöhen. An dieſe reihen ſich der nationale **Panurge** (das Univerſalgenie), **Epistémon** (die Wiſſenſchaft), **Carpalim** (die Schnelligkeit), **Eusthènes** (die gut geleitete Kraft), **Jean des Entommeurs** (ein tüchtiger Säufer), **Bridoye** (die bürgerliche Gerechtigkeit mit ihren Gebrechen), **Grippeminaud** (das Parlament oder die Criminalämter), **Dindenaud** (der Kaufmann), **Tronillogand** (der Philoſoph), **Rondibilis** (der Arzt), **Ponocrates** (der Schullehrer) und die **papegots** (**papes**), **cardingots** (**cardinaux**), **évêgots** **evêques**), welche ihre Rolle auf der **Isle des Lanternes, où tout se fait en lanternant** (dem Concil zu Trient) und der **Isle sonnante où les pardons s'achètent à beaux escus sonnants** (der Kirche Roms) ſpielen. Dabei hat Rabelais jedoch nicht verfehlt, eine ſolche Maſſe von wiſſenſchaftlichen Notizen einzuflechten, daß man ſein Buch billigerweiſe eine Encyclopädie der Studien im 16ten Jahrhundert nennen kann. Uebrigens darf nicht vergeſſen werden, daß er zugleich (z. B. I. c. 21) den Latiniſirungen und der Einführung der Provincialismen, worauf Budé, Dorat und ihre Geſellſchaft ausgingen, einen ſtarken Damm entgegenzuſetzen gewußt hat, wobei uns aber nichts ſo unangenehm berührt, als daß wir alle dieſe Perlen aus dem Kothe herauszuſuchen haben, ſowie ſeine allzugroße Malice, die nichts in Ruhe läßt. Bald kamen nun ähnliche Arbeiten in Menge zum Vorſchein, deren Reihe das berühmte politiſche Pamphlet, **La Satire Menippée**, anführt, deren Idee von Pierre le Roy, Canonicus zu Rouen, den Dichtern Gilles Durand und Jean Paſſerat, Florent Chretien, Heinrichs IV. Lehrer, Nicolas Rapin, Prevot des Connetable, Jacques

Gilles, Parlamentsrath und dem berühmten Juriſten Pierre Pithou mitten unter fröhlichen Gelagen gefaßt und in luſtiger Geſellſchaft ausgeführt worden war[5]). Sie war gegen die Ligue gerichtet und griff ihre Theilnehmer an den verwundbarſten Stellen an, ſo daß ſie Heinrich IV. mehr als eine gewonnene Schlacht nützte, da man ſich von der Begierde, womit man ſie las, einen Begriff machen kann, wenn man bedenkt, daß innerhalb eines Monats vier Auflagen nöthig wurden. Sie hat eben nur einen Fehler, der proteſtantiſche Haß zeigt ſich nämlich auf jeder Seite, und die allzugehäuften Uebertreibungen werden zuletzt widerwärtig. Uebrigens iſt ſie ſelbſt ein Gemiſch von ſehr hübſchen Verſen, beißenden Epigrammen und trefflichen Reden, beſteht alſo natürlich aus Proſa und Verſen. Man hat ſie oft nachgeahmt, doch ſind alle dieſe Verſuche hinter ihr zurückgeblieben; der beſte iſt noch des Jean de la Taille Singeries de la ligue[6]). Um nun aber auf Rabelais zurückzukommen, ſo iſt zu bemerken, daß mehrere Dichter den Roman deſſelben oder doch wenigſtens einzelne Epiſoden deſſelben zu dramatiſiren verſucht haben, ſo Montauban, Autreau, Dumerſan ꝛc., allein alle dieſe Arbeiten haben jetzt nur noch literariſch hiſtoriſchen Werth. Als einigermaßen gelungene Nachahmungen, wiewohl auch dieſe jetzt vergeſſen ſind, kann man noch des Guillaume des Autelz[7]) auf die Bartholomäusnacht bezügliches Pamphlet, des Louis Regnier, Sieur de la Planche[8]), eines eifrigen Proteſtanten Legende du Cardinal de Lorraine und die beiden anonymen Satiren La fortune de la cour[9]) und L'ile des hermaphrodites[10]), die gleichzeitig fallen, hier in Betracht ziehen. Uebrigens riefen die einzelnen von Rabelais ſeinem Buche eingeſtreuten Anecdoten ebenfalls ähnliche, nur aus ſolchen beſtehende Arbeiten hervor. Solche Unterhaltungen waren Nicol. Cholière's Erzählungen[11]), Guillaume Du Bouchet's[12]) witzige Abendunterhaltungen (Serées), Claude Nouvellet's Schwänke[13]), des Noël du Fail, Seigneur de la Heriſſaye († 1585) Grobheiten[14]), des Etienne Tabourot, Sieur des Accords aus Dijon (1547—90) originelle Späße[15]) und Henri Etienne's[16]) Apologie Herodots, worin er, um zu beweiſen, wie jener nicht

etwa wunderbare Geſchichten erdichtet habe, eine Maſſe der ſonderbarſten Geſchichten und Anecdoten aufhäuft, die Poggio's **Facetiae** an Reichhaltigkeit und Mannigfaltigkeit weit übertreffen. Beroalde de Verville[17]) aus Paris (1558—1612) hat in ſeinem **Moyen de parvenir** eine Nachahmung des Platoniſchen Gaſtmahls und des Athenäus verſucht, aber nur eine langweilig eingekleidete Sammlung von pöbelhaften und von der größten moraliſchen Verdorbenheit und Irreligioſität zeugenden Späßen, die oft noch dazu dunkel ſind, zuſammengebracht. Der komiſche Dichter Antoine Cotel[18]) (geb. um 1550) mag endlich als der Chorag der in der folgenden Periode ſo zahlreichen ſchmuzigen Lyriker und Epigrammatiſten angeſehen werden.

1) ſ. E. Castaigne, Not. biogr. et litt. s. Marg., in d. Annuaire de la Charente 1837. Paul Jacob, in d. Vieux Cont. p. XV—XXXVI. Ausg. Ed. Pr. Histoire des Amans fortunez, dediée à l'ill. princ. mad. Marguerite de Bourbon, duchesse de Nivernois p. P. Boisteau dit Launay. Paris 1558. 4. (nur 67 Nov.) L'Heptaméron des Nouvelles de M. de Valois royne de Navarre, remis en son vray ordre etc. déd. à Jeanne de Foix royne de Navarre p. Cl. Gruget. Paris 1559. 4. 1560. 4. u. öft. 1698. II. 12. Berne 1780—81. III. 8. (Amsterd. 1698. 1700. II. à la Haye [Chartres] 1733. 8. modern. Spr.) u. in Les Vieux Conteurs français rev. et corr. accomp. de not. hist. crit. et bibl. p. P. Jacob. Paris 1841. 4. p. 305. 516. Ausz. in d. Bibl. d. Rom. 1775. Octbr. T. II. p. 134 sq. Wieland W. Bd. 48. p. 121 sq.

2) S. Nicéron T. XXXIV. p. 314 sq. Goujet T. XII. p. 88 sq. Nodier im Bibliologue de Hennebert. Tournai 1840. P. Jacob. p. XIX—XXV. Recueil des oeuvres de feu B. de Periers. Lyon 1544. 8. Les nouvelles récréations et joyeux devis, contenant quatre-vingt huit contes en prose. Lyon 1558. 4. (90 Erz.) Lyon 1561. 4. (92) Paris 1564. 12 u. öft. Amsterd. 1711. II. 12. ib. (Paris) 1735. III. 12. av. d. not. p. Nodier. ib. 1841. 8. II. 8. u. in d. Vieux Cont. p. 181—303. Ausz. in d. Bibl. d. Rom. 1775. Novbr. p. 130 sq. Wichtiger eigentlich iſt ſ. Satire gegen den Unglauben (Dial. I—III, nr. IV gehört nicht dazu), das berühmte Cymbalum mundi, en françois contenant quatre dialogues poétiques fort antiques joyeux et facétieux. Paris 1537. 8. av. un comm. p. P. Marchand. Amsterd. 1711. 12. ib. (Paris) 1732. 16. Amst. 1738. 8. 1753. 8. Le Cymb. mundi et autres Oeuvres de B. d. P. réunis p. la prem. f. et accomp. de not. et de notes p. P. L. Jacob. Paris 1841. 8. Ausz. in d. Bibl. d. R. p. 111 sq.

3) S. P. Jacob a. a. O. p. XXXVIII. Ausg Le Printemps d'Yver, contenant cinq histories discourues par cinq journées en une noble compagnie au château du Printemps. Paris 1572. 16. 1574. 16 u. öft. Rouen 1618. 12. u. Vieux Cont. p. 517—654. Ausz. in d. Bibl. d. Rom. 1786. Janv. T. II. p. 33 sq.

4) S. (J. Bernier.) Jugement sur la vie et l. ouvr. de R. Paris 1697. 12. Lit. u. Völkerkde. 1783. Bd. VII. p. 3—29. VIII. p. 107—127. IX. p. 218—228. X. p. 296—315. Not. et Extr. d. Mss. T. V. p. 132 sq. Nicéron. T. XXXII. p. 337—408. Salverte in d. Revue encyclop. T. XIX. p. 88 sq. 361 sq. M. H. Kuhnholtz, Not.

hist. bibl. et crit. s. F. Rabelais. Montpellier 1827. 12. Brunet, Not. s. deux anciens romans intit. les Chroniques de Garg. où l'on examine les rapports qui existent entre ces deux ouvrages et le G. d. R., et si la première de ses Chroniques n'est pas aussi de l'auteur du Pantagruel. Paris 1834. 8. Bourquelot, Sur la pers. de G. in d. Mém. d. Antiq. de France. Paris 1844. T. VII. p. 412—436. Nodier, Des matériaux, dont R. s'est servi pour la composition de son ouvrage, im Bull. du Biblioph. 1834. nr. 12. P. Jacob, Not. hist. s. la vie et l'ouvr. de R. in ſ. Ausg. p. III—LXXII. Ginguené De l'autorité de R. dans la révolution présenté. Paris 1791. 8. Delécluze, Etud. s. Fr. Rab. Paris 1841. 8. St. Beuve a. u. O. p. 263—280. — Les grandes et inestimables croniq̄s: du grant z enorme geant Gargantua: contenant la genealogie, la grādeur z force de son corps. Aussi les merueilleux faictz darmes quil fist pour le Roy Artus cōme verrez cy apres. Lyon 1532. 4. ib. 1533. 8. (Franz. u. deutſch b. Regis a. a. O. Bd. II.) ein ganz verſchiedenes Märchen, aber vermuthlich auch von Rabelais ſ. Brunet Not. a. a. O. — Ausg. d. eig. Rom. ſ. Gargantva. *ΑΓΑΘΗ ΤΥΧΗ.* La vie inestimable du grand Gargantua, père de Pantagruel, jadis cōposee par L'abstracteur de quīte essēce. liure plein de pantagruelisme. Lyon 1535. 16. Pantagruel. Les horribles et espouētables faitz z prouesses du tres renōme Pantagruel Roy des Dipsodes, filz du grād geāt Gargantua. cōposez nouuellement par maistre Alcofrybas Nafier. Lyon s. a. (1532) 8. (nur Th. I. d. Pant.) Gargantua s. l. 1537. 16. Lyon. 1542. 16. Pantagruel, Roy des Dipsodes, restitue a son naturel, auec ses faictz et prouesses espouventables etc. ib. 1542. 8. u. öft. (enth. L. I. u. II. des P.) Le tiers liure des faicts et dictz heroiques du noble Pantagruel cōposés p. M. Fr. Rabelais docteur en medecine et calloier des Isles Hieres. Paris 1546. 16 u. öft. Le Quart Liure des faicts et dicts heroiques du bon Pantagruel. Paris 1552. 8. — Oeuvres de M. Fr. R. avec la Prognostication pantagrueline. s. l. 1553. 16. Troyes. 1556. II. 16 u. öft. Oeuvr. augm. de la vie de l'auteur et de quelques rem. Amsterd. Elzevir 1663. II. 4. av. des rem. hist. et crit. p. J. L. Duchat et Bern. de la Monnoye. ib. 1711. V. 8. Ed. augm. p. Gueulette et Jamin l'aîné. Paris 1732. VI. 8. (Dazu: Les Lettres de R. écrites pendant son voyage en Italie, mis. en lum. av. d. obs. hist. p. M. de St. Marthe. Bruxell. 1710. 8.) Amst. 1741. III. 8. Oeuvres. Paris 1820. III. 18. 1823. III. 8. Oeuvr. d. R. édit. variorum augm. de pièces inéd. des songes drolatiques de P. ouvr. posth. av. l'explic. en regard, des rem. de Duchat, de Bernier, de Le Motteux, de l'abbé de Marsy, de Voltaire, de Ginguené etc. et d'un nouv. comm. hist. et philol. p. Esmangart et El. Johanneau. Paris 1823. IX. 8. Oeuvr. de Rab. acc. des not. expl. et préc. d'une not. ſp. R. Jacob. Paris 1825—27. V. 32. Nouv. éd. augm. de plus. extraits des chron. admir. du puissant roi Gargantua ainsi que d'un grand nombre de var. et de deux chapitres inédits du cinquième livre d'apr. un ms. de la bibl. du Roi et acc. d. not. explic. p. P. Jacob, bibliophile. Paris 1840. 1842. 8. Deutſch: Meiſter Fr. R. d. Arzeney doctoren Gargantua und Pantagruel aus d. Franz. verdeutſcht m. Einl. u. Anmerk. d. Varianten d. II. B. v. 1543, auch ein. noch unbek. Gargantua herausg. d. G. Regis. Leipz. 1832—41. III. 8. Ueb. d. Nachahm. Rab. ſ. Brunet, Essais philol. sur R. Paris 1841. 8. Ueb. d. Ausg. ſ. Brunet Man. T. IV. p. 1—12.

5) Satyre menippée de la vertu du catholicon d'Espagne et de la tenue des états de Paris. Paris 1593. 8. Turin 1594. 8. s. l. 1649

8. av. l. not. de P. Dupuy. Ratisb. 1664. 12. Ed. enr. de fig. augm. de nouv. rem. p. Le Duchat et de plus. pièces qui servent à prouver et à éclaircir les endroits les plus difficiles. ib. 1709. III. 8. augm. de not. et d'un comm. hist. litt. et phil. p. Ch. Nodier. Paris 1824—25. II. 8. av. une not. p. M. Ch. Labitte. ib. 1841. 18. S. Lacretelle, Hist. de Fr. pend. l. guerr. de rel. T. III. p. 442—464.

6) Histoire abrégée des singeries de la Ligue, Paris 1595. 8. u. in d. Ausg. d. Sat. M.

7) S. Goujet T. XII. p. 343 sq. Mitistoire barragouyne de Fanfreluche et Gaudichon, trouuée depuis n'aguere d'une exemplaire escrite a la main a la valeur de dix atomes pour la recreation de tous bon fanfreluchistes. autheur abcd etc. Lyon 1559. 1560. 1574. 16. Rouen 1578. 16.

8) La Légende de Charles, cardinal de Lorraine et de ses frères de la maison de Guise, décrite en trois livres; p. Fr. de l'Isle. Reims (Genève) 1674. 1576. 1579. 8. u. in d. Mém. de Condé 1742. 4. Supplément.

9) La fortune de la cour, ouvr. tiré des Mémoires du Sieur de la Neuville, conseiller du duc d'Alençon, frère du roi Henri III. (p. P. de Dampmartin) Paris 1642. 1644. 8. u in d. Mém. de la reine Marguerite. Brux. 1716. 8.

10) Les Hermaphrodites ou Ile des H. nouvellement découverte avec les moeurs, lois, coutumes et ordonnances des habitants d'icelle (p. Artus Thomas, sieur d'Embry). s. l. 1605. 12. u. in d. Journal de Henri III. (à la Haye et Paris 1744. V. 8.) T. IV.

11) Neuf matinées. Paris 1585. 1586. 12. 1610. 1613. 12. Dazu Les après-disnées. Paris 1587. 1588. 12. Zuſ. 1611. 1613. 12.

12) Les Serées. Poitiers 1584. 16. (nur B. I.) rev. et augm. de l'auteur. Lyon 1615. 1618. III. 8. Rouen 1615. 1625. III. 8. u. öft.

13) S. Goujet T. XIII. p. 209 sq. Les Divinailles en style burlesque. Lyon 1571. 8.

14) Propos rvstiqves de maistre Leon Ladulfi champenois. Lyon 1547. 8. rev. corr. et augm. p. luy mesme. Lyon 1549. 16. Les ruses et finesses de Ragot, iadis capitaine des gueux de l'hostiere et de ses successeurs. Paris 1573. 16. (daſſ. B.) Balivernies ou Contes nouueaux d'Eutrapel autrement dit Leon Ladulphi. Paris 1548. 16. rev. et augm. p. l. seigneur de la Herissaye. Rennes 1583. 8. Paris 1732. II. 12. Propos rustiques, balivernies, contes et discours d'Eutrapel éd. ann. préc. d'un essai s. l. vie et les écrits de N. du F. p. J. M. Guichard. Paris 1842. 8.

15) Les bigarrures et touches du seigneur des Accords avec les apophtegmes du sieur Gaulard, et les escraignes dijonnoises Ed. dern. de nouv. augm. Paris 1603. 1614. 1662. 12. Rouen 1640. 1647. 8. D. Ed. Pr. v. 1572. 12. enth. nur Bd. I.

16) Introduction au traité de la conformité des merveilles anciennes avec les modernes ou traité préparatif à l'apologie pour Herodote, comp. en latin p. H. Est. et est ici continué p. lui-même. s. l. 1566. 8. Apol. p. Her. nouv. éd. augm. de rem. p. Le Duchat. à la Haye 1735. III. 8.

17) Le moyen de parvenir, oeuvre contenant la raison de tout ce qui a esté, est et sera. Avec demonstrations certaines et né-

cessaires, selon la rencontre des effets de vertus. Et adviendra que ceux qui auront nez à porter lunettes s'en serviront ainsi qu'il est escrit au dictionnaire à dormir en toutes langues. S. recensuit sapiens ab A ad Z. Impr. cette année (Hollande) 12. Le Coupe-cul de la melancolie ou Vénus en belle humeur. Parm. 1698. 12. (daſſ. B.) Dern. éd. exact. corr. Nulle part 100070032. II. 12. Ed. augm. d'une diss. s. ce livre p. B. de la Monnoye des imitations du M. de P. qui ont été faites en vers latins ou françois p. diff. auteurs. (Paris 1757.) II. 12. rev. corr. et mis en meill. ordre publ. av. un comm. hist. p. P. L. Jacob. Paris 1842. 8. S. Nicéron T. XXXIV. p. 232 sq. Melang. tir. d'une gr. Bibl. T. XXII. p. 114. Nodier im Bull. d. Bibl. 1841. p. 743—753. P. Jacob erklärt Notice a. a. O. p. XI sq. u. Vieux Cont. franç. p. XXXIX—XLVI. u. Bull. a. a O. p. 655—673 Rabelais für den Verfaſſer.

18) S. Goujet T. XIII. p. 125. Premier livre des mignardes et gayes poésies. Paris 1578. 4.

§. 584.

Gehen wir nun zur Geſchichte der Franzöſiſchen Poeſie im 17ten Jahrhundert fort, ſo nimmt die Blüthe derſelben, wenn wir nämlich das Drama ausnehmen, eigentlich nur den erſten Theil deſſelben ein, wo nämlich das Hotel Rambouillet durch ſeine geiſtreiche Beſitzerin, die Gemahlin des Marquis Charles d'Angennes de Rambouillet, in ihren Salons die beſten Köpfe von Paris vereinigte, und man daſelbſt in buntem Gemiſch Geiſtliche, Rechtsgelehrte, Dichter, Staatsmänner und Hofleute ihre Gedanken austauſchen ſah, während mehrere ſpäter ſehr berühmt gewordene Schriftſtellerinnen, wie die Scudery, die Sevigné, die Lafayette, ſich dieſem Kreiſe anſchloſſen und denſelben durch ihren Witz erheiterten. Selbſt Richelieu kam hin, und man kann kann wohl mit Recht ſagen, daß er durch dieſe Soireen auf den Gedanken eines wiſſenſchaftlichen Vereins von Gelehrten, den er nachher ſo glänzend durch die Stiftung der Academie ausführte, gebracht worden war. Dabei hatten dieſe Zuſammenkünfte noch das Verdienſt, daß ſie zuerſt den Adel, die Geiſtlichkeit und die Elite der Bourgeoiſie einander nahe brachten, daß ſie durchgängig zu den Wiſſenſchaften anregten, weil wenigſtens dem Nichtadeligen ohne literäriſchen Namen der Zugang verſchloſſen blieb, und daß endlich die Gegenwart der Damen die Converſation ſtets in den Schranken des Anſtandes zu halten wußte, ſo daß zwar die Galanterie daſelbſt geduldet, aber Alles, was irgendwie die Grenzen des Decorum über-

ſchritten hätte, ſtreng verbannt blieb. Freilich entſtand daraus jener pedantiſche Salonton, den wir in den Romanen jener Periode, z. B. in der **Astrée**, deutlich genug wiedergegeben finden, allein auf die Sittlichkeit wirkte dieß dafür im Gegenſatze zu den Zeiten der Ligue äußerſt vortheilhaft ein. Allerdings darf nicht vergeſſen werden, daß auch an ſich ſchon das Zeitalter Heinrichs **IV.**, die Begünſtigung, welche daſſelbe der Reformation hatte zu Theil werden laſſen, und die mit dieſer verbundene puritaniſche Sittenſtrenge trotz dem frivolen Hofe Heinrichs einen weſentlichen Einfluß auf dieſe ſittliche Umgeſtaltung der Poeſie geäußert hatten, welche auch noch unter Ludwigs **XIII.** Regierung fortdauerte, obgleich dieſe negative Frömmigkeit einer dem Mittelalter ſehr nahekommenden Bigotterie wieder Platz gemacht und die Reaction des alten Glaubens eine entſchiedene geworden war. Indeſſen dauerte der literäriſche Areopagus des Hotel Rambouillet höchſtens bis **1650** fort, dann löſten ſich die Beſucher deſſelben in mehrere einzelne Coterieen und Salons[1]) auf, von denen ein jeder allen Geiſt und Witz in ſich zu vereinigen wähnte, wie z. B. die **Samedis** des Fräulein von Scudery, und die größtentheils die Schuld an den Angriffen tragen, welche von verſchiedenen Seiten gegen das morſche Gebäude des Hotel Rambouillet zu einer Zeit erhoben wurden, wo daſſelbe durchaus keinen Einfluß mehr auf die Literatur ausüben konnte.

1) S. **Badiche im Investig. 1844. Novbr.** Blätt. f. lit. U. **1845. nr. 157 sq.**

§. 585.

Betrachten wir nun die einzelnen Sterne, welche ſich um die Sonne jenes Hauſes, die Marquiſe von Rambouillet, reihten, ſo werden allerdings B a l z a c, V a u g e l a s, d'A b l a n c o u r t und M e n a g e wegen ihres Einfluſſes auf die Ausbildung der Proſa der Sprache und auf den Styl der Renaiſſance die glänzendſten ſein; allein da hier von der Poeſie dieſer Zeit vorzugsweiſe die Rede iſt, ſo müſſen wir auch mit den kleineren Lichtern fürlieb nehmen, welche ihre Strahlen von hier aus verſendeten. Wir ſtellen die Epiker voran, deren Reigen durch J e a n C h a p e l a i n (**1595—1674**) eröffnet wird, deſſen **Pucelle**, obwohl unvollendet, nach zwanzigjähriger darauf verwendeter Arbeit (**1656**)

dem Anſehn, das er bis dahin als critiſches Orakel gehabt, auf einmal durch ihren lächerlichen Bombaſt ein Ende machte[1]). Ebenſo einfältig ſind die hierher gehörigen Arbeiten des Desmareſt de St. Sorlin (1595—1676[2])), des George de Scuderi aus Havre[3]) (1601 – 1667), des Marc Antoine Gerard, Sieur de St. Amand aus Rouen (1594 — 1660)[4]), die ſämmtlich von Boileau auf das Erbärmlichſte mitgenommen wurden, und der Jeſuit Pierre Lemoyne aus Chaumont (1602—71), von deſſen heiligem Ludwig Boileau ſagen konnte: il s'est trop élevé pour en dire du mal, il s'est trop égaré pour en dire du bien, da bei allen ſeinen Fehlern epiſches Talent ſeinem Gedichte nicht abgeſprochen werden kann[5]). Als komiſche Heldendichter werden genannt Paul Scarron, der ſich ſelbſt „par la grâce de Dieu malade indigne de la reine Anne" nannte und dafür jährlich 500 Thlr. erhielt, aus Paris (1610 — 1660), bekannter durch ſeine Frau, die berühmte Maintenon, der die Aeneide in 8 Büchern traveſtirte (die andern fügte Moreau de Brazey hinzu) und in demſelben Genre noch einen Typhon dichtete[6]), und Guillaume de Brebeuf aus Torigny oder Rouen (1618—61), der zuerſt mit einer Parodie des 7ten Buchs Virgils begann und dann daſſelbe mit dem Lucan verſuchte, aber über Scarron ſich nicht erhob[7]).

1) La Pucelle ou la France délivrée, poëme héroique. Leyd. 1656. 12. Ed. rev. et augm. Paris 1657. 8. S. Camusat, Mél. de litt. de Chap. p. 233. Viollet le Duc. p 358 sq. Gruber. Comm. Epist. Leibnit. Tom. Prodr. P. II. p. 1113. Olivet, Hist. de l'ac. franç. p. 97 sq. Goujet. T. XVII. p. 351.

2) Clovis ou la France chrétienne, poëme her. Paris 1666. 12. Marie Madelaine ou le triomphe de la grâce. Paris 1669. 12. ſ. Nicéron T. XXXV. p. 140 sq. Viollet p. 503 sq. Goujet T. XVII. p. 419 sq.

3) Alaric ou Rome vaincue, poëme her. Paris 1665. 12. ſ. Viollet p. 529 sq. Nicéron T. XV. p. 114 sq. Goujet T. XVII. p. 138 sq.

4) Moyse sauvé, idyle heroïque. Leyde 1654. 12. Oeuvres, rev. corr. et augm. Rouen 1668. 12. ſ. Viollet le Duc p. 500 sq. Nicéron T. XIV. p. 352 sq. Goujet T. XVI. p. 329 sq.

5) Saint Louis ou la sainte couronne reconquise, poëme hér. Paris 1658. 8. Dazu Les Triomphes de Louis le Juste. Paris 1630. 16. ſ. Viollet le Duc. p. 547 sq. Nicéron T. XIII. p. 79 sq. Goujet T. XVII. p. 246 sq.

6) Le Virgile, travesti en vers burlesques. Paris 1648. 12. 1668. II. 12. Oeuvres burlesques de Sc. (Leyde). Paris 1655. 12. Les dernières oeuvres. Paris 1668. 12. Les nouvelles oeuvres tragicomiques.

Amsterd. 1668. 12. Oeuvres. Amsterd. 1737. IX. 12. Paris 1786. VII. 8.

7) La Pharsale de Lucain ou les guerres civiles de César et de Pompée en vers françois. Leide 1658. 12. Poésies diverses. Paris 1662. 12. Eloges poétiques. ib. 1661. 12. Entretiens solitaires ou prières et méditations pieuses en vers françois. ib. s. a. 12.

§. 586.

Daſſelbe Zeitalter, welches die ſchlechten Heldengedichte ſchuf, brachte noch ſchlechtere Romane hervor, zwar gerade keine Ritterromane im eigentlichen Sinne mehr, da ja Herberay durch ſeine Uebertragungen des Amadis dafür geſorgt hatte, daß kein Mangel daran ſei, allein eine andere Art Miſchgattung von Schäfer- und Ritterroman, eingeführt durch des Herrn Honoré d'Urfé aus Marſeille (geb. 1567, geſt. 1625) Astrée[1], worin die angeblichen Liebesabenteuer der Hirten von Lignon in Forez verewigt werden, und ein lächerlicher Salonton und höfiſche Galanterie mit langen, auf Stelzen gehenden Phraſen hergeplärrt wird, wie ſie im Hotel Rambouillet Mode war. Obwohl jetzt nicht mehr lesbar, wird doch dies langweilige Buch durch ſeinen Helden Celadon, den Prototyp aller ſchmachtenden Liebeshelden und girrenden Tauber, unſterblich ſein. Leider hat es aber auch noch viele Nachahmungen gefunden, die das Original wenigſtens an Länge übertreffen. Solche lieferte zuerſt Gauthier de Coſtes, Seigneur de la Calprenède (geb. um 1600, geſt. 1667), unter deſſen fünf Romanen die Cleopatra der beſte iſt, obgleich er ſich endlos durch 23 dicke Bände hindehnt, und die von ihm erfundenen Abenteuer über alle Grenzen des Wahrſcheinlichen hinausgehen[2]. Es iſt faſt unmöglich, ſich durch ſo ein Buch hindurchzuarbeiten, allein die gehäuften Verwickelungen des Marin Le Roi de Gomberville (geb. 1600, geſt. 1674) in ſeinem Polexandre und der Fortſetzung deſſelben, La jeune Alcidiane, erregen nur dadurch Erſtaunen, daß der Verfaſſer ſelbſt nicht über ſeinen Gordiſchen Knoten confus geworden und es ihm doch noch gelungen iſt, ihn zu entſchürzen[3]. Endlich beſchließt Madeleine de Scudery (1607—1701), eine treue Beſucherin des Hotel Rambouillet, die Reihe von langweiligen Autoren, indem ſie eine große Maſſe von Bänden geſchrieben hat, in welchen endloſe Unterhaltungen uns einen Begriff von

dem zeittödtenden Geſchwätz der damaligen wiſſenſchaftlichen Salons geben, freilich aber auch durch ihre moraliſche Tendenz gewaltig gegen die frivolen Romane des 18ten Jahrhunderts abſtechen. Ihr berühmteſter Roman iſt außer dem Artamène, in welchem der große Cyrus als ein Mann geſchildert wird, der von früh bis Abend nichts thut, als ſeiner Mandane ſeine ekelhaften Liebesſeufzer vorplärrt, beſonders die Clélie, wo jene großen Helden der Römiſchen Geſchichte, Mucius Scävola, Horatius Cocles ꝛc. ſich mit ihren Damen damit beſchäftigen, einander galante Räthſel aufzugeben und jene berühmte Karte der Zärtlichkeit zu entwerfen, die ſich im erſten Theile der Clélie befindet und deren Entſtehung uns ſchon der gleichzeitige Anecdotenjäger Tallemant des Réaux in ſeinen Historiettes (T. V. p. 278) beſchrieben hat. Uebrigens kam weder ein Römer noch eine Römerin in dieſen Romanen vor, die nicht eine Copie irgend eines Bürgers oder einer Bürgerfrau aus dem Quartiere der Scudery geweſen wäre, wie ein damals exiſtirender Schlüſſel auswies[4]): Obgleich dieſe Mißgeburten der Literatur leider noch manche Nachahmungen fanden, ſo ſchuf doch glücklicherweiſe Paul Scarron[5]) durch ſeinen Roman comique eine neue Aera für den Franzöſiſchen Roman, indem er darin zuerſt, wenn auch nur in dem piquant und originell genug dargeſtellten Comödiantenleben, zeigte, wie dem Roman die Aufgabe gegeben iſt, in das practiſche Leben einzugreifen und für dieſe oder jene Phaſen der politiſchen oder äſthetiſchen Zuſtände einzuwirken. Uebrigens muß auch hier noch Cyrano de Bergerac[6]) (1620—55) erwähnt werden, der durch ſeine beiden Phantaſieen, die Reiſe in den Mond und die Geſchichte des Reiches der Sonne, eigentlich der Vater des phantaſtiſchen Romans und das Vorbild von Gulliver's Reiſen, Fontenelle's Welten, Voltaire's Micromegas, Holberg's Nil Klim's Reiſe in die Unterwelt geworden iſt, und die Vergeſſenheit, in welche er verfallen iſt, durchaus nicht verdient, da alle jene imaginären Reiſen, mögen ſie noch ſo gut ihren ſatiriſchen Zweck verfolgen, ihm doch das Verdienſt laſſen müſſen, zu dieſem Behufe zuerſt die Nationalſprache angewendet zu haben, da man früher zu dergleichen Arbeiten ſich nur der Lateiniſchen bedient hatte.

1) S. Nicéron T. VI. p. 217 sq. Goujet T. XIV. p. 354 sq. Tilladet, Dissert. recueill. à la Haye 1714. 12. T. II. p. 68—83. A. Bernard, Les d'Urfé, souvenirs hist. et litt. de Forez au XVI et XVII s. Paris 1839. 8. L'Astrée, où sont déduits les diverses effets de l'honneste amitié; avec la V partie, p. Baro. Paris 1633. 1637. (Rouen) 1647. 8. 1733. V. 12. [modern.] (Ed. Pr. Part. I. Paris 1610. 1612. 4. P. II. 1616. 4. P. III. 1619. 8. [P. IV. Paris 1624. P. V. et VI. ib. 1625. 8., hier iſt d. Schluß von Borſtet, Sieur de Gaubertin] P. IV. et V. ib. 1627. 8. P. V iſt von Baro) Ausz. in d. Bibl. d. Rom. 1775. Juillet T. I. p. 166 sq. 209 sq. u. Dunlop T. III. p. 143 sq. — Les Epistres morales et amoureuses. Lyon 1598. 12. Paris 1619. 8. u. öft. La Sireine, poëme alleg. rev. corr. et augm. Paris 1606. 1618. 8. u. öft. E. gr. St. a. ſ. Savoysiade ou hist. d. ducs de Savoie en vers b. Rosset Del. de la poës. franç. Paris 1615. 1618. 1620. II. 8.

2) S. Nicéron T. XXXVII. p. 235 sq. Faramond ou l'hist. de France. Paris 1641. 1661. XII. 8. Amsterd. 1664—70. XII. 8. (vom. VIII. Th. an iſt P. d'Ortigue de Vaumoriere der Verf.) Cleopatre Paris 1648. XII. 8. Leyde 1557. XII. 8. Dunlop T. III. p. 195 sq. Cassandre. Paris 1642. 44. 50. 54. 67. 1731. X. 12. Ausz. in d. Bibl. d. Rom. 1780. Octbr. T. I. p. 28 sq. II. p. 3 sq. Novbr. p. 3 sq. u. b. Dunlop. T. III. p. 204 sq.

3) S. Nicéron. T. XXXVIII. p. 259 sq. Goujet T. XVII. p. 341 sq. Polexandre. Paris 1647. V. 8. Ausz. b. Dunlop. T. III. p. 186 sq. La Cythérée. ib. 1621. IX. 1642. IV. 8. Alcidiane. ib. 1651. 8.

4) S. Bosquillon im Journ. d. Sav. 1701. Juill. p. 513 sq. Nicéron T. XV. p. 132 sq Clélie, histoire romaine. Paris 1654—61. X. 8. 1731. x. 8. (Ausz. in d. Bibl. d. Rom. 1777. Octbr. T. II. p. 5—214.) Les yeux de Mathilde d'Aguilar, hist. Esp. et Franç. Paris 1667. 1704. III. 8. (Ausz. ib. 1778. Octbr. T. I. p. 170 sq.) Artamène ou le grand Cyrus. Paris 1650. Ed. VI. 1658. X. 8. (Ausz. ib. 1775. Novbr. p 86 sq.) Almahide ou l'esclave reyne. Paris 1661—63. VIII. 8. (Ausz. ib. 1775. Aoust p. 146 sq.) Ibrahim ou l'illustre Bassa. Paris 1635. 1641. 1665. IV. 8. Ausz. b. Dunlop T. III. p. 216 sq.

5) Le Romant comique. Paris 1662. 1663. 12. (av. la 3me part. p. A. Offray) Paris an IV (1796.) III. 8. u. öft. Ausz. in d. Bibl. d. Rom. 1776. Janv. T. I. p. 75 sq. cf. Olla Potrida 1790. p. 90 sq. Biogr. f. Frauenzimmer St. X. 1785. p. 50—70. Lambert Gel. Geſch. Ludw. XIV. Bd. III. p. 64. Goujet T. XVI. p. 315 sq.

6) S. Nicéron T. XXXVI. p. 215 sq. Nodier, Bonav. Desperrier ets Cir. de Bergerac. Paris 1841. 8. u. Bull. d. Bibl. 1838. p. 343 sq. Oeuvres div. Paris 1661. 1677. Amst. 1710. II. 8. L'Histoire comique des Etats de la Lune. Paris 1656. 12. Hist. com. des états et empires du soleil in ſ. Oeuvres. Paris 1741. III. 12. Ausz. b. Dunlop Hist. of fiction T. III. p. 334 sq.

§. 570.

Eine andere Clique bildeten aber die Gelegenheitsdichter und Erzähler, vorzugsweiſe im Hotel Rambouillet, an deren Spitze Vincent Voiture[1]) aus Amiens (1598—1648) ſteht, der beſonders als angenehmer Geſellſchafter und

ſtets bereiter Witzling angeſehen war. Davon zeugen auch ſeine Gedichte, z. B. ſeine Epiſtel, der Karpfen und der Hecht, ſowie ſein Sonett von der Urania, gegen welches Benſerade ſein Sonnet de Job richtete, wodurch ſich die Parteien der Uranistes und Jobelins bildeten. Uebrigens brachte er auch die ſchon vergeſſenen Balladen, Rondeaux und Triolets wieder in Aufnahme. Rückſichtlich des Genies ſteht ihm Iſaac de Benſerade[2]) aus Lyons la Forêt (1612—91) am nächſten, was man aus ſeinen auf die Hofballets Ludwigs XIV. gemachten Gelegenheitsgedichten ſieht, denn ſeine Idee, Ovids Verwandlungen in Rondeaux zu bringen, war ganz unglücklich. Der Dritte wäre Jean François Sarrazin[3]) aus Hermanville (1603—54), ein recht eigentlicher Gelegenheitsdichter, jedoch auch als Satiriker (z. B. gegen den lächerlichen Erfinder der Endreime Dulot) talentvoll, und höchſtens in der Form tadelnswerth. Endlich würde die vierte Stelle unter dieſen hervorragenden Talenten der liederliche Honorat de Bueil, Marquis de Racan (1589—1670) einnehmen, Malherbe's Schüler im Styl, aber dem Stoffe nach Nachahmer der Italiäner, deſſen Bergeries die Vorläufer der Astrée waren[4]). Den zweiten Rang nimmt eine andere Geſellſchaft ein, beſtehend aus Jean Ogier de Gombaud aus St. Juſt de Luſſac (1576—1666), einem großen Günſtling der Scudery, Marie von Medicis und Anna von Oeſtreich, deren Gunſt er durch ein hübſches Sonett auf Heinrich's IV. Tod gewonnen hatte, affectirtem Hirtendichter, aber gutem Epigrammatiſten[5]), aus Francois Maynard aus Toulouſe (1582—1646), einem einförmigen und kalten Sonettiſten, der aber in der Form und Ausarbeitung tadellos iſt[6]), aus Claude de Malleville aus Paris (1597—1647), gutem Elegiker[7]), aus Antoine Godeau aus Dreux[8]), Biſchoff von Vence (1605—72), der zwar harmoniſcher Dichter, aber doch viel zu fruchtbar war, aus Charles Faucon de Ris, Seigneur de Charleval (1613—93)[9]), einem ächten, aber zu allen ernſteren Arbeiten unaufgelegten Schöngeiſt, und endlich aus Henriette de Coligni, Gräfin de la Suze († 1673), berühmt durch ihre Schönheit und Abenteuer, aber in der ſentimentalen Elegie nicht ungeſchickt[10]).

Dieſer Dichterſchule der vornehmen Salons ſteht aber noch eine Anzahl anderer weniger begünſtigter Dichter zur Seite, unter denen wir Theophile de Viau (1590—1626) auszeichnen, unten deſſen Namen ſeine Feinde eine Sammlung ſchmuziger und ſatiriſcher Gedichte, Parnasse satirique betitelt, drucken ließen, die trotzdem, daß ſeine Unſchuld ſpäter anerkannt ward, ſeine moraliſche und äußere Vernichtung zur Folge hatten, was vielleicht auch bewirkte, daß ſein ausgezeichnetes Talent nicht die verdiente Anerkennung fand[11]). Pierre Patrix (1585—1672) verſtand mit ſchönen Worten nichts zu ſagen[12]), aber Philipp Habert (1604—37) hat in ſeinem Temple de la mort ſehr viel Talent gezeigt[13]). An dieſen ſchließen ſich eine Dichterin, Fräulein Marie de Pech de Calages aus Touloufe, deren Heldengedicht Judith beſſer iſt, als alle Epopöen der Heroiker des Hotel Rambouillet zuſammengenommen[14]), der Apologet Ludwigs XIII. Julien Colardeau (1590—(1990—1669)[15]) und der Tiſchler Adam Billaut[16]), bekannter als maitre Adam, le Virgile au rabot, aus Nevers († 1662), deſſen drei Gedichtſammlungen, nach ſeiner Profeſſion Les chevilles, le Vilebrequin und le Rabot genannt, ihn bei allen in ſeinem Mangel an aller Bildung liegenden Fehlern doch als talentvollen Naturdichter documentiren, was man von dem Paſtetenbäcker Raqueneau und dem Schloſſer Réault kaum ſagen kann. Aber auch auf das Theater war der Salon Rambouillet nicht ohne Einfluß geblieben, wenn man auch anerkennen muß, daß beſonders der Kardinal Richelieu (1585—1612), den ſeine Vorliebe für die Bühne ſelbſt veranlaßte, für dieſelbe zu ſchreiben, weſentlich für dieſelbe gewirkt hat, indem er durch die erſt von ihm gegründete Académie française den Cid cenſiren ließ[17]). Auf ſeinen Befehl ſchrieb François Hedelin, Abbé d'Aubignac (1604—76)[18]) ein ſchlechtes Buch über das Weſen der dramatiſchen Poeſie und ein noch ſchlechteres Trauerſpiel (Zénobie) zur Erklärung deſſelben, und auf gleiche Veranlaſſung François Metel des Bois Robert aus Caen[19]) (1592—1662), der jedoch das Verdienſt hat, bei ſeinem Gönner die Idee zur Errichtung der Academie angeregt zu haben und nicht ohne natürlichen Witz und Humor iſt, und der liederliche

Guillaume Colletet (1598—1659), freilich ebenfalls ein bloßer Speichellecker[21]). Bei alledem hatten dieſe ſchlecht abgelaufenen Verſuche das Gute, daß ſie auf die nun erſcheinenden Talente deſto mehr Aufmerkſamkeit zogen, welche bereits Jean Mairet (1604—86)[21]) mit Recht erhielt, deſſen Sophonisbe (1629), freilich dem Stoffe nach aus Triſſin entlehnt, doch das erſte regel- und planmäßig angelegte Trauerſpiel der Franzoſen iſt und ihren Verfaſſer, trotz der darin ſich befindenden Fehler, die der Zeit und der damaligen Manier zuzuſchreiben ſind, mit Recht zum Vater der Franzöſiſchen Tragödie ſtempelt, wenn auch der Ruhm, die Form derſelben geſchaffen zu haben, Pierre Corneille[22]) aus Rouen (geb. 1606) gebührt. Er debutirte zuerſt mit dem Luſtſpiele Mélite (1629), das bei aller ſeiner Mittelmäßigkeit doch weit über allen früheren dramatiſchen Verſuchen erhaben iſt, wenn auch ſeine freilich zu ſchleppende Nachahmung der Medea Senecas (1635) bereits den großen Corneille, wie er in ſeinem Cid (1636) auftritt, ahnen läßt, worin er ſein Vorbild, Guillen de Caſtro unendlich übertroffen hat und zeigt, bis zu welchem Grade der Vollkommenheit ſich das moderne Drama erheben kann, wie er denn auch im Menteur, einer Nachahmung von Pedro de Roxas Sospechosa vertad, das erſte Franzöſiſche Intriguenſpiel nach den Regeln geliefert hat. Mit dieſem Stücke hört aber auch die Glanzperiode Corneilles auf, denn ſchon Rodogune (1645) iſt nicht in allen ihren Theilen vollkommen, und mit Théodore beginnt die Abnahme ſeines Talents, welches im Pertharite (1653) eine vollſtändige Niederlage erfuhr, bis endlich Boileau über einige ſeiner nun noch folgenden Producte jenes berühmte Epigramm ſchrieb: „J'ai vu l'Agésilas | Hélas! | Après l'Agésilas | Hélas! | Mais après l'Attila, | Hola!“ Seine letzten Lebensjahre verlebte er vom Theater ganz zurückgezogen († 1684), indem er den Ruhm zurückließ, in ſeinen Trauerſpielen jeden Styl angewendet zu haben, der darin zuläſſig iſt. Seine Fehler, die beſonders in ſeinem freilich in der damaligen Zeit liegenden Anſchließen an die Spaniſche Schule liegen, würden wohl beſonders damit zu entſchuldigen ſeyn, daß er eigentlich mit keinem ordentlichen Nebenbuhler zu wetteifern hatte. Natürlich fand er viele Nachahmer, unter denen Jean de

Rotrou[23]) aus Dreux (1609—50) der fruchtbarſte iſt, wenn auch die Unregelmäßigkeiten, die er ſich zu Schulden kommen ließ, zeugen, daß er wenig von der claſſiſchen Schule hat. An ihn ſchließt ſich Triſtan L'Hermite[24]) (geb. 1601, † 1655), vom Schloſſe Souliers ſtammend, ein geborner Dichter, der zwar der gefährlichſte Nebenbuhler Corneille's war, aber doch bald vergeſſen ward, wenn man ſeine (1637) mit ungeheurem Beifall aufgenommene **Marianne** ausnimmt, ferner Pierre Duryer (1605—58)[25]), deſſen Trauerſpiele mit Ausnahme des **Scévole** mit Recht verdienen, jetzt im Staube der Bibliotheken begraben zu ſein, da er blos um Geld zu verdienen ſchrieb, Gabriel Gilbert († 1680), zwar von der Nation nicht mehr geleſen, aber von vielen ſpäteren und gleichzeitigen Dramatikern (ſo ahmte P. Corneille ſeine **Rodogune**, Racine ſeinen **Hippolyte** nach) benutzt, da er in der Wahl der Soffe und in der Erfindung der Intrigue und der Situationen ſtets glücklich war[26]), was man auch von Georges de Scudery, deſſen **Ibrahim** von dem Einfluſſe Rotrou's und Corneille's zeugt, ſagen kann, da ſeine Stücke mit Unrecht jetzt vergeſſen ſind[27]), und endlich Cyrano de Bergerac[28]), deſſen **Agrippine** leider von beinahe atheiſtiſchen Geſinnungen zeugt; dafür hat er aber in ſeinem **Pédant joué** das erſte Franzöſiſche Proſaluſtſpiel geliefert, aus dem ſein Schulkamerad Moliere die zwei beſten Scenen der **Fourberies de Scapin** nahm. Ehe wir aber zu einem neuen Abſchnitte gehen, wollen wir nicht vergeſſen, einige Volksdichter, von denen wir allerdings den **maitre Adam** bereits anführten, noch hinzuzunehmen. Es giebt deren ſehr viele, wir nennen nur Laurent de Briançon[29]) und Jean Millet[30]), welche beide im Patois von Grenoble dichteten, die Gascogner Dichter Pey de Garros[31]), Augié Gailliard[32]), Bertrand Larade[33]), G. Ader[34]), Pierre Goudelin[35]) aus Toulouſe (1579—1649), den Krämer Jean Michel aus Nismes († 1700)[36]), G. Bedout[37]), J. G. Astros[38]) und B. Grimaudt[39]), einen gewiſſen Jasmin[40]) und J. Martel[41]) aus Beziers, der die von den daſigen Kaufleuten auf ihrem Privattheater geſpielten Stücke ſammelte, Le Sage aus Montpellier[42]), P. Rouſſet aus Perigord[43]) (1626—

1684), die Provençalen Loys di Bellaudiero[44]) aus Grace (1532—88), Claude Brueys[45]) aus Aix und Gaspar Zerbin[46]), ſowie Nicolas Saboly[47]), die Piemonteſer Alione von Aſti, von dem oben ſchon die Rede war[48]) und Bernard Uchard[49]), die ſchöne Seilerstochter Loyſa Labé aus Lyon (1522—62)[50]), die Bretagner P. Julian Maunoir[51]) und Tangy Gueguen[52]), die ebenſo wie P. Peraut[53]) in der Auvergne, die Weihnachtslieder (Noëls) ihres Vaterlandes ſammelten, wenn ſie auch nicht den Ruf erlangt haben, wie Bernard de la Monnoye's aus Dijon (1641—1728) berühmte Noëls bourguignons[54]).

1) S. Menage, Misc. Paris 1652. 4. Lib. adopt. p. 73 sq. Goujet T. XVI. p. 87 sq. Lambert, Gel. Geſch. d. Reg. Ludwigs XIV. Lpzg. u. Kop. 1761. Bd. III. p. 34 sq. Lettres. Amsterd. 1657—59. II. 12. Oeuvres. Paris Ed. V. 1656. Nouv. Oeuvr. ib. 1658. 4. Paris 1713. 1729. 1744. II. 12.

2) S. Camusat Mel. de litt. de Chapelain p. 194. Goujet T. XVIII. p. 187 sq. Nicéron T. XIV. p. 304 sq. Lambert Bd. III. p. 172 sq. Oeuvres diverses. Paris 1697. II. 12. Théâtre. ib. 1636—42. VI. 4. Métamorphoses d'Ovide en rondeaux. Paris 1676. 4. u. öft.

3) S. Sallengre Mém. de Litt. T. I. p. 419 sq. Nicéron T. VI. p. 383 sq. Goujet T. XVI. p. 174 sq. Senebier Hist. litt. de Genève. T. II. Lambert Bd. III. p. 47. Oeuvres. Paris 1656. 4. Ed. augm. Amsterd. 1694. 12. Nouvelles Oeuvres. Paris 1684. II. 12. Oeuvres choisies. Paris 1826. 16. Poésies. Caen 1824. 8.

4) S. Goujet T. XVII. p. 205 sq Nicéron T. XXIV. p. 159 sq. Lambert Bd. III. p. 97 sq. Camusat p. 226. Oeuvres. Paris 1724. II. 12. Bergeries. ib. 1625. 8. Ed. VI. Lyon 1635. 8.

5) S. Nicéron T. XXXIV. p. 352 sq Goujet T. XVII. p. 123 sq. Lambert Bd. III. p. 87. Camusat p. 204. 230. Poésies. Paris 1646. 4. Epigrammes. ib. 1658. 12. Les Danaïdes, Tragédie. Paris 1658. 12. Amarante, Pastorale. ib. 1631. 8.

6) S. Goujet T. XVI. p. 56 sq. Lambert Bd. III. p. 126. Oeuvres. Paris 1646. 4. Le Philandre. Lyon 1621. Paris 1623. 12.

7) S. Goujet T. XVI. p. 70 sq. Lambert Bd. III. p. 31. Poésies. Paris 1649. 4. 1659. 12.

8) S. Goujet T. XVII. p. 269 sq. Nicéron T. XVIII. p. 71 sq. XX. p. 111 sq. Lambert Bd. II. p. 41. Camusat p. 262. Ancillon Mél. T. II. p. 291 sq Artigny Mém. T. V. p. 219 sq. VI. p. 196 sq. Les Tableaux de la pénitence. Paris 1656. 4 1665. 12. Poésies chrétiennes et morales. ib. 1663. 12. Paraphrase des Psaumes de David en vers françois; dern. éd. corr. p. Th. Gobert. Paris 1676. 12.

9) S. Goujet T. XVIII. p. 342 sq. Poësies diverses, in d. Recueil de Serci T. I. p. 81. 131. 300. 307. T. III. p. 241. 248. T. V. p. 70. u. d. Barbin Recueil T. IV. p. 305—360. u. d. d. Poësies de St. Pavin. Paris 1759. 12.

10) S. Goujet T. XVII. p. 301 sq. Recueil de pièces galantes en prose et en vers. Paris 1678. III. 12. 1698. IV. 12. Trévoux 1741. V. 12. Poésies. Paris 1666. 12.

11) S. Nicéron T. XXXVI. p. 48 sq. Menage, Antibaillet P. I. p. 112 sq. Chasles in d. Révue d. deux mondes. 1839. T. XIX. Goujet T. XIV. p. 363 sq. Oeuvres. Paris 1621. 1698. Rouen 1628. 1636 Paris 1662. II. 12. Nouvelles oeuvres comp. d'excellentes lettres latines et françoises. Paris 1648. 8. Ueb. ſ. Proceß ſ. Soleinne V. p. 161.

12) S. Goujet T. XVII. p. 226 sq. Nicéron T. XXIV. p. 169 sq. La Miséricorde de Dieu sur la conduite d'un pécheur pénitent, avec quelques autres pièces chrestiennes. Blois 1660. 4. Poésies diverses, b. Barbin, Recueil. T. IV. p. 81 sq.

13) S. Goujet T. XVI. p. 1 sq. Le Temple de la mort, poéme. Paris 1637. 8.

14) Judith ou la délivrance de Béthulie, poème publ. p. M. de Villandon Paris 1660. 4.

15) S. Goujet. T. XVI. p. 24 sq. La déscription de Richelieu. (Paris) s. l. et a. 4. Les Tableaux des victoires de Louis. XIII. ib. 1630. 12.

16) S. Goujet T. XVII. p. 53 sq. Mém. de M. de Marolles T. I. p. 170 sq. Strobel a. a. O. p. 63 sq. Oeuvres choisies. Paris 1806. 1842. 8. Les chevilles. Paris 1644. 4. Rouen 1654. 8. Le villebrequin. Paris 1662. 1663. 8. Ode au card. de Richelieu. Paris 1639. 4. Ode pour Mons. le Prince. ib. 1648. 4. Le Claquet de la Fronde sur la Libérté des Princes. ib. 1651. 4.

17) Europe, comédie héroique. Paris 1643. 4. u. 12. (ſ. Vigneul-Marville, Mél. T. III. p. 1 sq.) Auch iſt er Verf. d. unter Desmarets Namen gedr. Luſtſpiels: Les visionnaires. (Paris 1637. 4. u. in d. Recueil de pièces galantes cont. le voyage de Bachaumont et la Chapelle etc. Trévoux 1750. 12.) u. Ouverture du théâtre de la grande salle du Palais Cardinal, Mirame, tragi-com. Paris 1641. fol. Uebrigens gab er auch den Stoff an zu d. Comédies des Tuilleries par les cinq auteurs (Boisrobert, P. Corneille, Rotrou, Colletet et Lestoille) Paris 1638. 4. u. L'aveugle de Smyrne, tragi-comédie par l. mêmes. ib. eod. 4.

18) S. Sallengre, Mém. de Litt. T. I. p. 284–320. Goujet T. XVII. p. 406 sq. Nicéron T. IV. p. 120 sq. Camusat p. 181. Zénobie, trag. où la vérité de l'histoire est conservée dans l'observation des plus rigoureuses règles du poëme dramatique. Paris 1647. 4. Le Martyre de St. Cathérine, Trag. Caën 1650. 4. La Pucelle d'Orleans Trag. en prose selon la vérité de l'histoire et les rigueurs du Théâtre. Paris 1642. 12. La Cyminde ou les deux victimes, trag. en prose. ib. 1642. 4. Pratique du Théâtre. Paris 1715. II. 8.

19) S. Nicéron T. XXXV. p. 53–67. Goujet T. XVII. p. 68 sq. Artigny Mém. T. VI. p. 178. Théâtre. Paris 1633–55. X Pièces in 4. u. VIII in 12. (ſ Soleinne Bibl. dramat. T. I. p. 240 sq.).

20) S. Lambert Bd. III. p. 58. Goujet T. XVI. p. 259 sq. Artigny Mém. T. VI. p. 104 sq. — Cyminde ou les deux victoires, tragicom. Paris 1642. 4. Poésies diverses. Paris 1656. 12. Les divertissements. ib. 1633. 8. L'illustre buveur à ses amis; dern. éd. rev. p. l'auteur av. d'autres gayetez du caresme-prenant. Paris 1640. 4.

21) S. Nicéron T. XXV. p. 243 sq. Goujet T. XVIII. p. 179 sq. Théâtre complet. Paris 1630–43. XII. (II.) in 8. u. (X.) 4.

22) S. B. de Fontenelle, Vie de P. C., b. d'Olivet Hist. de l'ac. franç. 1730. Amst. 12. p. 138—157. Nicéron T. XV. p. 349 sq. XX. p. 88 sq. Lambert Bd. III. p. 142. Mag. f. Frauenzimmer. 1786. p. 210 —243. Discours sur Corn. et Racine. Paris 1773. 8. Lardner, T. I. p. 40 sq. V. Fabre, Eloge de P. C. Paris 1808. 8. J. Taschereau, L'hist. de la vie et d. ouvr. de P. Corn. Paris 1829. 8. Ed. II. ib. 1836. 8. Nachtr. zu Sulzer Bd. V. p. 38 sq. Schlegel Vorleſ. II. Abth. I. p. 165 sq. 179 sq. Fr. de Neufchateau, L'esprit du grand C. Paris 1819. 8. Goujet T. XVIII. p. 140 sq. St. Beuve Portr. litt. T. I. p. 26 sq. Ueb. d. Crit. ſ. Bromig in Herrig's Arch. f. d. Stud. d. neuern Spr. Elberf. 1846. nr. 1. p. 189 sq. Théâtre d. P. Corn. revu, corr. et augm. Amsterd. 1664. V. 12. av. d. comm. (p. Voltaire). Genève 1764. XII. 8. Paris 1796. X. 4. av. d. obs. crit. s. l. comm. de Voltaire p. Palissot. Paris 1802. XII. 8. Oeuvres, av. l. comm. de V. Paris 1817. XII. 8. av. l. not. de tous les comment. p. M. L. Parelle. ib. 1824. XII. 8. Oeuvres complètes de P. Corn. et Oeuvr. chois. d. Th. Corn. av. l. not. d. comm. Paris 1840. II. 4. ib. 1838. IV. 12. Ueberſ. C. Meiſterwerke metr. überſ. v. C. v. Hänlein. Berl. 1811—17. II. 8. Der Cid, überſ. v. Benzel Sternau. Gotha 1811. 8.

23) S. Nicéron T. XVI. p. 89 sq. Singul. hist. et litt. (Paris 1738. 12.) T. I. p. 328—338. Lambert Bd. III. p. 43. Mag. f. Frauenz. 1786. Bd. XI. p. 148—159. Raynouard im Journ. d. Sav, 1821. 1822 u. 1823. Goujet T. XVI. p. 131 sq. Théâtre. Paris 1631—52. XXXVI. 4. (ſ. Soleinne Bibl. dram. T. I. p. 228.) Oeuvres publ. av. d. not. p. Violet Leduc. Paris 1820—22. V. 8.

24) La Marianne, trag. Amst. 1655. 12. Paris 1724. 8. Théâtre complet. Paris 1637—56. II. 4. (VIII St.) cf. Lambert Bd. III. p. 54. Goujet T. XVI. p. 203 sq.

25) S. Goujet T. XVI. p. 252 sq. Nicéron T. XXII. p. 342 sq. Lambert Bd. III. p. 323. Poèmes dramatiques. Paris 1618—35. XVII in 4. und III in 8. Scévole. Paris 1647. 4. Berühmt iſt auch L'Argenis, tragi-com. Prem. journ. Paris 1631. Dern. journ. ib. eod. 8.

26) Théâtre compl. Paris 1641—67. V in 4 und VI in 12. ſ. Goujet T. XVIII. p. 86 sq.

27) Ibrahim ou l'illustre Bassa, Tragi-com. Paris 1643. 4. L'amour tirannique, Tragi-com. ib. 1639. 4. (hier iſt d. f. d. Théâtre français gültige Geſetz der Vingt-quatre heures zuerſt in Anwendung gebr.) Oeuvres dramatiques et poétiques. Paris 1630—49. VII in 8. u. IX in 4. ſ. a. Goujet T. XVII. p. 138 sq.

28) Le mort d'Agrippine. Paris 1654. 4. Le Pédant joué. ib. 1654. 4. 1658. 12. 1661. 4.

29) La Batifel de la Gisen. s. l. et a. 4. u. m. ſ. 2 and. Ged. Le Banquet de la Fàye u. La vieutenanci du Courtisan im Recueil des div. pièces faites a l'ant. lang. de Grenoble. Gren. 1662. 8.

30) Pastorale et tragi-comédie de Janin, représ. dans la ville de Grenoble. Gren. 1633. 4. 1706. u. 1800. 8. (cf. Col. de Batines Mel. de l'hist. litt. du Dauphiné. p. 198 sq.) Anal. b. Champollion-Figeac, Nouv. rech. s. l. patois. Paris 1809. 12.) La Faye de Sassenage. Gren. 1631. 4.

31) Poesias gasconas. Toloso 1567. 4.

32) Las obros. Bordeaux 1579. 12. Roudié de Rabastens en Albigez. Lou banquet, al cal banquet al belcop de sortos de

mises per so que tout lou moun n'est pas d'un goust. Paris 1584. 12. Lyon 1614. 1619. 12. ſ. Goujet T. XVI. p. 327 sq.

33) La muse piranese. Tolose 1609. 12. La margalide gascoye. ib. 1604. 12.

34) Lou gentilome gascoun e lous heites de gouerre deu gran poude rous Henric gascoun rey di France. Toloso 1620. 8. Lou catounet gascoun. ib. 1611. 8

35) Lasaobras de P. G. augmentados noubélomen de forço pessos, ambé le dictiounari sur la lengo moundino. Toul. 1713. 8. ſ. Strobel, Franzöſ. Volksdichter. Baden 1846. 8. I. p. 43 sq.

36) S. Strobel p. 66 sq. L'embarras de la fiero de Beaucaire. Nismes s. a. 8. Beaucaire 1783. 8. u. im Rec. de poëtes gascons.

37) Lou parterre gascoune. Bourdeus 1642. 4.

38) Lou trimfe de la lengovo Gascovo ous playdeiats de las quoüate sasous et deous quoüate elemens da oüant lou Pastou de Loumigno. Toulouse 1642. 12. 1700. 1762. 12. ſ. Brunet p. 102.

39) Le dret cami del cel dins le pays moundi o la vido del gran patriarcho Sant Benoist. Toul. 1659. 12.

40) Poésies en patois. Agen s. a. II. 12.

41) L'antiquité du Triomphe de Besiers au jour de l'Ascension, contenant les plus rares histoires, qui ont esté représentées au susdit par ses dernières années. Beziers 1628. II. 12. Ueb. d. Inh. ſ. Soleinne Bibl. dram. T. III. p. 346 sq.

42) Les folies de Le Sage de Montpellier. s. l. 1650. 8. u. im Recueil d. poètes gascons. 1700.

43) Grizoulet, lou jaloux otrapat, et los amours de Floridor et Olimpo de Rosilas et d'Omelito et de Grizoulet et lo Morgui, coumedio. Sorlat 1694. 8. Lo disputo de Bacus et de Priapus. ib. 1694. 8. Oeuvres, publ. p. J. B. Lascoux. ib. 1839. 8. ſ. Brunet, Recueil d'opuscul. et de fragm. en patois. Paris 1841. p. 75 sq.

44) Obros et rimos provensalost reviovdados p. Pierre Paul. Marseille 1795. 4. Strobel a. a. O. p. 29 sq. Henricy, Not. s. l'orig. de l'imprim. en Provence. Aix 1826. 8.

45) Lou jardin deys musos provensalos. Aix 1628. 1842. II. 12. (D. Buch u. d. folg. enth. auch Luſtſpiele ſ. Soleinne. Bibl. dram. T. III. p. 336 sq.)

46) La perlo deys musos et comedies prouensalos. Ays 1655. 12. ſ. Nodier Nouv. mél. d'une pet. bibl. p. 28 sq.

47) Recueil de noëls provençaux. Avignon 1669. 1674. 12. 1763. 1829. 1832. 12.

48) Opera jocunda metro macharronico materno: et gallico composita. Ast. 1521. 8. Opera molto piacevole-novamente e con diligenza corretta ristamp. con la sua tavola. Venez. 1560. 8. Torino. 1628. 8. Poésies françoises comp. de 1494 à 1520 publ. p. la prem. f. en France av. une not. biogr. et bibliogr. Paris 1836. 8.

49) Lo Guemen dou pouro Cebory de Breissay sur la pau que la de la guerra. s. l. 1615. 8. La Pied-montoise, en vers bressans. Dijon 1619. 8.

50) S. Nicéron T. XXIII. p. 242 sq. St. Beuve, Portraits des Contemporains. Paris 1846. III. p. 159 sq. J. du Ruolz, Disc. s. la pers. et les ouvr. de L. L. Lyon 1750. 12. Wielands Werke Bd. XLVIII. p. 34 sq. Blätt. f. lit. Unterh. 1845. 140—147. Strobel p. 23 sq. Mosaïque du Midi. 1840. p. 267 sq. Breghot du Lut. Not. s. la Belle-Cordière à Lyon, cont. quelques renseignements biogr. s. L. Labé et Ch. Bordes. Lyon 1828. 8. Evores. Lion 1555. 8. 1556. 8. Livres du debat de folie et d'amour. Rouen 1556. 16. Lyon 1762. 8. Lyon 1824. 8. (ſ. Breghot Nouv. Mél. p. 284.) Testament de L. L. publ. p. Breghot du L. Lyon 1825. 8.

51) Canticou spirituel.... Cant. spirituals et instructions profitables pour apprendre le chemin qui conduit en Paradis; en bas breton. Quimper s. a. 8. 1642. 8. 1662. 12.

52) Les noëls anciens et dévots en bas-breton. Quimper 1650. 8.

53) Noëls des bergers auvergnats. Clermont 1652. 8.

54) S. St. Beuve Tabl. a. a. O. p. 457 sq. Viardot in d. Révue indépend. 1842. Juillet. Artigny Mém. T. I. u. III. Peignot, Nouv. rech. s. la vie et l. ouvr. de B. de la M. Dijon 1832. 8. Les Noëls Bourguignons de B. de la M. (Gui Barozai) publ. av. une trad. litt. en regard p. M. Fertiault. Paris 1842. 8.

§. 588.

Die zweite Hälfte des Zeitalters Ludwigs XIV. beginnt mit jenem großen Critiker und Satiriker, dem die Natur durch ſeine in dem Zimmer, wo einſt die Satire Menippée gedichtet worden war, ſtattgefundene Geburt gewiſſermaßen ſchon ſeine Miſſion vorgezeichnet gehabt zu haben ſcheint, ich meine Nicolas Boileau Despreaux (geb. 1636, geſt. 1711). Er war ſein ganzes Leben hindurch, nachdem einmal 1666 ſeine erſten 7 Satiren mit der Anſprache an den König erſchienen waren, der Geſetzgeber des Franzöſiſchen Parnaß, wozu er beſonders durch ſeine Dichtkunſt, die gewiß Horazens Brief an die Piſonen übertrifft, unbedingt berechtigt war, denn Niemand vor ihm hatte ſolche Verſe geſchrieben, Niemand alle Hilfsquellen der Sprache alſo geöffnet, Keiner den Geiſt ſeiner Zeit und Nation beſſer verſtanden. Ob er ſich gleich auch in andern Dichtungsarten verſucht hat, wie z. B. in der Ode, ſo iſt er doch in keiner ſo ausgezeichnet wie in der Horaziſchen Satire und Epiſtel[1]), und Jacques de Sanlecque (1652—1714), Prior von Garnat bei Dreux, der ihm von Einigen an die Seite geſetzt wird, hat ihn auf keine Weiſe erreicht, was ſich ſchon aus ſeiner noch jetzt geleſenen Satire auf die ſchlechten Prediger ergiebt[2]). Uebrigens bewirkte Boileau's Vergöt-

terung, daß keiner der gleichzeitigen Dichter in andern Fächern ihm nur entfernt ſeinen Vorſitz am Dichterhimmel ſtreitig machen konnte. Der bedeutendſte unter den übrigen iſt beſtimmt der leichtfertige Jean de la Fontaine[3]) aus Chateau Thierry (1621—95), der in ſeinen vortrefflichen Contes, abgeſehen von ihrer ſchlechten Tendenz, doch noch als Nachahmer der Italiäniſchen Novelliſten erſcheint, aber ſein ganzes Genie in ſeinen Fables (ſ. 1668) entwickelt hat, die ſeinen Namen unſterblich gemacht haben und ihn ebenſo als tiefen Denker, wie als ausgezeichneten Styliſtiker documentiren. Seine Nachahmer als Dichter von dergleichen, theilweiſe unmoraliſchen Contes waren noch Bernard de la Monnaye[4]) aus Dijon (1641—1728), der bekannte Volksliederdichter, Antoine Bauderon de Senecé aus Macon (1643—1737), der jedoch den Anſtand nie verletzt[5]), und Jacques Bergier (1655—1720) aus Lyon, der leider ſeine Muſter nur an Frivolität übertrifft[6]). Den Elementen ungetrübter Heiterkeit, ich will nicht bei Allen ſagen, unmoraliſcher Lebensphiloſophie, nach muß man mit ihnen die ſogenannte Epicuräiſche Dichterſchule einiger Lebemänner verbinden, an deren Spitze Claude Emmanuel Luillier La Chapelle aus La Chapelle (1624—89) und ſein Freund François le Coigneur de Bachaumont (1624—1702)[7]) ſtehen, die zuſammen nach Art von Horazens 5ter Satire (B. I.) ihre Reiſe nach Montpellier beſchrieben. Ein anderer Freund Chapelle's war Jean Hesnault[8]) aus Paris († 1682), der leider nur zu häufig alle Grenzen des Anſtandes überſchreitet (z. B. im bail du coeur à Clovis), aber ſehr hübſche Verſe machen konnte. Zu derſelben Schule gehören auch außerdem noch der nachläſſige, aber äußerſt launige Alexandre Lainez aus Chimay (1650—1710)[9]) und Guillaume Amfrye de Chaulieu[10]) aus Fontenai (1639—1720), der leider ſeiner Würde als Geiſtlicher niemals eingedenk und ein würdiger Genoſſe dieſer luſtigen Geſellſchaft, die unter dem Vorſitz des Grandprieur de Vendome ihre Orgien im Tempel feierten, war, ja deshalb l'Anacréon du Temple genannt ward. Endlich zieht man zu derſelben Schule noch den Marquis de la Fare[11]) aus Vivarais (1644—

1712) und Jean François Leriget de la Faye aus Vienne (1674—1731)[12]), welcher letztere jedoch noch der anſtändigſte der ganzen Geſellſchaft iſt. Natürlich tragen die meiſten ihrer Arbeiten ein lyriſches Gepräge, allein freilich mit dem Vorherrſchen des erotiſchen und frivolen Elements, weshalb eigentlich nur der ernſte Jean Baptiſte Rouſſeau[13]) aus Paris (1670—1741), wie er in ſeinen Pſalmen, Oden und Cantaten erſcheint (denn in ſeinen Epigrammen, die zu den beſten der Franzöſiſchen Literatur gehörten, iſt er completer Libertin), und Antoine Houdar de la Motte oder La Motte Houdar[14]) aus Paris (1672—1731), der aber auch Opern und Trauerſpiele dichtete, die Iliade umarbeitete und recht gelungene Fabeln und Eglogen ſchrieb, hierher gehören. Auch an einigen Hirtengedichten im Geſchmacke der Alten fehlt es nicht; wir nennen nur des Jean Renaud, Sieur de Segrais aus Caen (1624—1701) Athis, eine Nachahmung der erſten Egloge Virgils[15]) und die Idyllen der Madame Antoinette Du Ligier de la Garde Deshoulières aus Paris (geb. 1634)[16]), die leider wie ihre Tochter[17]), die Odendichterin Antoinette Thereſe de la Fon de Bois Guerin Deshoulières aus Paris (geb. 1662, † 1718) 1694 nach langen ſchrecklichen Leiden am Krebſe ſtarb.

Da wir einmal von einigen gelehrten Damen ſprechen, können wir nicht umhin, Madame de La Fayette (1632—93)[18]) zu erwähnen, die durch ihre Zaïde und beſonders durch die Princesse de Cleves gewiſſermaßen die Schöpferin des modernen Franzöſiſchen Romans geworden iſt, indem ſie zuerſt an die Stelle der dem Alterthum abgeborgten Stoffe und der ungeſchickten Plattheiten einer erzwungenen und gezierten Zärtlichkeit moderne Sujets und natürliches Intereſſe ſetzte[16]). Als Nachahmerinnen derſelben ſind Madame de Villedieu (1632—83) in ihren Exilés de la cour d'Auguste[19]), die Gräfin d'Aulnoy (geb. 1650, † 1705) in ihrer Histoire de Hippolyte, comte de Douglas[20]) und Henriette Julie de Caſtelnau, Gräfin de Murat (1670—1716) in ihren Lutins du château de Kernosy, einem ſehr ſchön angelegten Stoffe[21]) zu nennen. Die beiden letzteren Damen ſchrieben auch Memoiren

(Mémoires d'un voyage à l'Espagne — Memoires de sa vie), allein auch dieſe bilden halbe Romane, indeſſen ſind ſie uns noch durch ihre Feenmährchen wichtig, denn wer kennt nicht z. B. Gracieuſe und Percinet, die gute kleine Maus oder den blauen Vogel der Mad. d'Aulnoy? Indeſſen iſt ſie wohl nicht von ſelbſt auf den Gedanken gekommen, die Franzöſiſche Märchenliteratur zu begründen, denn vorher hatte ſchon Charles Perrault (1628—1703)[22]) die Idee gefaßt, die im Munde des Volks erhaltenen Mährchenſtoffe ohne ſonderliche Veränderungen nachzuerzählen, und ſo ließ er denn 1697 zuerſt acht ſolcher Mährchen als Contes de ma mère oye erſcheinen, wodurch er denn jene lieblichen Sagen vom Blaubart, Rothkäppchen, geſtiefelten Kater, Aſchenpüttel, kleinen Däumling ꝛc. zwar nicht ſchuf, aber allgemeiner machte, denn ſie exiſtirten ja auch ſchon im Italiäniſchen und Deutſchen; aber nach ihm erzählte man ſie in den Kinderſtuben, und jedenfalls waren ihre moraliſchen Tendenzen dem kindlichen Gemüthe angemeſſener, als jene halbgelehrten Narrenspoſſen, womit unſer kluges Zeitalter die Köpfe der Jugend angeblich aufzuklären ſucht, freilich aber nur zu verrücken vermag. An Nachahmern fehlte es Perrault nicht, denn zu Ende des 17ten Jahrhunderts zeigt ſich eine merkwürdige Vorliebe für dieſe Art Unterhaltung, wie der ſpätere Graf Caylus in der Vorrede zu ſeiner Cadichon ausdrücklich bemerkt; allein daß des Orientaliſten Antoine Galland (1646—1715) Uebertragung der 1001 Nacht die Urſache geweſen, iſt unmöglich, da ſie erſt 1704 erſchien, wenn ſie auch bedeutend mitgewirkt hat. Die Maſſe der Nachahmungen zu erwähnen, wäre unnütz, da keiner ihrer Verfaſſer weder Perrault noch die ſelbſtſtändig neben ihm ſtehende d'Aulnoy erreicht hat; nur Antoine Graf Hamilton aus Irland (1646—1720), bekannt durch ſeine eben ſo geiſtreichen als frivolen Mémoires de Grammont, muß hier angeführt werden, da ſeine Märchen nur geſchrieben wurden, um dem Geſchmack des Hofes an der 1001 Nacht durch ihre leeren Phantaſieen ein Ende zu machen und zu zeigen, wie es gar nicht ſchwer ſei, ſelbſt dergleichen abenteuerliche Stoffe zu erfinden[23]). Bemerkenswerth iſt es übrigens, daß mit dieſem Jahrhundert auch die zahlreichen Sammlungen von jenen früher ſo beliebten

Nachbildungen der Facetiae Poggio's zu Ende gehen, unter denen wir nur noch Le facétieux reveil matin[24]), le Courrier facétieux[25]), Roger Bontemps en belle humeur[26]) und das dazu gehörige Enfant sans soucy[27]), l'école pour rire[28]) ꝛc. auszeichnen. Dafür beginnen aber bereits die ſittenloſen Bücher, eingeleitet durch Sammlungen ſchmuziger Verſe, wie Le Parnasse Satyrique du Sieur Theophile (1623), Le Cabinet Satirique (1618), häufiger aufgelegt und gedruckt zu werden; man ſtudierte fleißig die angeblich à Cologne, gewöhnlich aber in Paris und den Niederlanden gedruckten ſchmuzigen Romane, wie die aus dem Lateiniſchen des Chorier überſetzten Sept Entretiens satiriques d'Aloïsia Sigea (1681), des Abbé Barrin Venus dans le cloître (1683), Helot's Ecole des filles ou la Philosophie des dames (1668) ꝛc. waren, worin allerdings theilweiſe die Schändlichkeiten der Weltgeiſtlichen, Mönche und Nonnen aufgedeckt wurden, allein auf eine ſo ſchonungsloſe Weiſe, daß Buſſy Rabutins France Galante, oder die Histoire du père La Chaize, jesuite et confesseur du roi Louis XIV., L'ancien batard protecteur du nouveau ou la prostitution de la reine pour la protection du prince de Galles, L'Heroïne mousquetaire ou Histoire véritable de madame Christine de Meyrac etc. dagegen noch eine goldene Moral aufzeigen.

1) S. Schröckh Leb. Bd. II. p. 281. Journ. Helvet. 1748. Juillet p. 21—41. Août p. 187—196. Fréron Ann. litt. 1756. T. III. p. 140. Nicéron T. XXIV. p. 183—243. Marmontel Poëtes franç. T. I. p. 24 sq. II. p. 14. 412. 528 sq. de Boze, Hist. de l'ac. d. Inscr. T. II. p. 471—481. D. C. C. R. (Daunou) L'Influence de B. s. la litt. franç. Paris 1786. 8. P. Des-Maizeaux, Vie de B. D. Amsterd. 1712. 12 Lambert Bd. II. p. 252. d'Acary, Obs. s. Boileau, Racine, Crebillon et Voltaire. Paris 1770. 8. Auger, Eloge de B. D. ib. 1804. 8. d'Alembert, Hist. T. I. p. 37 sq. III. p. 1 sq. VI. p. 216. Lardner, T. I. p. 259 sq. V. Fabre, Eloge de B Paris 1805. 8. St. Beuve, Portr. litt. Paris 1844. T. I. p. 3 sq. Satires. Paris 1666. 12. (6) 1666. (8.) Amsterd. 1669. 12. (9) Oeuvres, av. d. éclairc. hist. donnés p. lui-même. Amst. 1718. II. fol. à la Haye 1722. IV. 12. éd. rev. et corr. p. Souchay. Paris 1740. II. 4. augm. av. d. rem. p. Lefebrere de St. Marc. ib. 1747. V. 8. av. d. not. Glasgow 1749. II. 8. Oeuvr. poét. Paris 1798. 4. Oeuvr. ib. 1815. III. 8. 1819. II. fol. av. un comm. p. Amar. ib. 1821. IV. 8. av. un comm. de M. de St. Surin. ib. 1821. IV. 8. 1825. V. 32. coll. s. l. anc. éd. et s. l. mss. av. d. not. hist. et litt. p. Berriat St. Prix. Paris 1830. IV. 8. Oeuvr. compl. de B. et de J. B. Rousseau. Paris 1839. 4. Oeuvres posthumes de B. ou satires de Perse et de Juvenal expliq. trad. et comm.

d. B. publ. d'apr. le ms. orig. p. M. L. Parnelle. Paris 1827. II. 18. (unächt ſ. Daunou im Journ. d. Sav. 1828. Avril) Die Dichtkunſt metr. überſ. Wien 1803. 8. Ueb. ſ. Commentat. ſ. Barbier im Bull. du Bibl. 1843. p. 3—10.

2) Poésies. Harlem (Lyon) 1726. 8. u. hint. d. Bolaeana. Amst. 1742. 12.

3) S. Mém. de Sallengre. Cont. T. I. p. 285 sq. Nicéron T. XVIII. p. 314 sq. de la Harpe. Eloge de La F. Paris 1774. 8. Eloge. Bouillon 1775. 8. Lambert Bd. III. p. 188. Mag. f. Frauenz. 1786 p. 45—73. Vie de la La F. Copenh. 1758. 8. Nachtr. zu Sulzer Bd. V. p. 139 sq. J. de Sales, Mém. de l'inst. T. I. p. 593 sq. Millin, Mag. Enc. 1811. T. VI. p. 468 sq. St. Beuve a. a. O. T. I. p. 51 sq. 425 sq. C. A. Walckenaer, Hist. de la vie et d. ouvr. de J. de la F. Paris 1820. 1821. II. 18. 1824. 8. Oeuvr. préc. d'une not. p. L. S. Auger. Paris 1814 VI. 8. Oeuvr. compl. p. Walckenaer. ib. 1819—21. XVIII. 18. ib. 1822—23. 1826—27. VI. 8. Paris 1837. 4. Fables. Paris 1668. 4. 1678—93. V. 12. av. un comm. p. Nodier. ib. 1818. II. 8. La Fontaine et tous les Fabulistes ou La F. comparé av. s. mod. et s. imitat. av. d. obs. crit. gramm. litt. et d'hist. not. p. M. N. S. Guillon. Paris 1803. 8. 1829. II. 12. Fables inédites des 12. 13 et 14. et fables de La F. rapp. de cell. de tous les auteurs qui avaient avant lui traités les mêmes sujets, préc. d'une not. s. l. fabulistes p. A. C. M. Robert. Paris 1825. II. 8. Nouvelles en vers, tirées de Boccace et de l'Arioste. Paris 1665. 12. Deux. part. ib. 1667. 12. Trois. part. ib. 1671. 8. (Quatr. part. als:) Nouveaux contes. ib. 1675. 12. Contes et nouv. Amst. 1685. II. 12. 1762. II. 12. Paris 1795. II. 4. 1824. 1825. II. 32. Ed. rev. av. var. suiv. de tous les contes attrib. à La Fontaine et acc. d. not. p. Le Bibl. Jacob. Paris 1841. 8. Laf. Fabeln, Franz. u. Deutſch v. S. H. Catel. Berl. 1791—94. IV. 8. A. d. Franz. überſ. Brand. 1819. 8. Lpzg. 1803. III. 8. Schwänke u. Märchen verd. d. e. alten Wälſchen. Berl. 1811. 8.

4) Poésies. à la Haye. 1716. 8.

5) S. Merc. de France 1748. May p. 874—896. Nouvelles et Satires. Paris 1695. 12. Oeuvres ib. 1805. 12.

6) Oeuvres. Amst. (Genève) 1726. II. 12. Paris (Amst) 1727. II. 8. à la Haye 1731. III. 12. Lausanne 1750. II. 12. Londr. (Paris) s. a. III. 12. ſ. Amanton, Lettres Bourguignonnes. Dijon 1823. 8.

7) Recueil de quelques pièces nouvelles en vers et en prose. Cologne (Amst.) 1667. 12. Voyage à Montpellier. Utrecht 1704. 12. u. öft. Paris 1826. 8. Oeuvres. ib. 1755. 18. S. Goujet T. XVIII. p. 200 sq.

8) Oevres diverses. Paris 1670. 12.

9) Poésies. Paris 1733. 1753. s. l. 1756 12. ſ. Paquot Mém. T. II. p. 244 sq.

10) S. Nicéron. T. XXXVII. p. 351 sq. Nachtr. zu Sulzer Bd. V. p. 523 sq. Lemontey in d. Rev. Encycl. T. XVII. p. 455. Oeuvres. Lond. 1740. 8. Paris 1774. II. 8. 1777. II. 8. Poésies préc. d'une not. biogr. et litt. p. Lémontey. Paris 1825. 8.

11) Poésies de Chaulieu et de la Fare. Lyon 1724. à la Haye 1731. 8. Paris 1750. II. 12. 1803. 12. 1813. 12. 1825. II. 32.

12) Am berühmt. iſt ſ. Ode en faveur des vers contre la prose, b. Houd. de la Motte Oeuvr. Paris 1754. 12. T. I. p. 531 sq.

13) S. Fr. Gacon, Hist. sat. de la vie et d. ouvr. d. R. Paris 1716. 12. Gordon de Percel L'Usage des Rom. Amst. 1734. 12. T. I. App. p. 1—60. Bibl. Rais. T. XXVI. p. 642 sq. de Pitaval, Causes célèbr. Paris 1735. 12. T. VI. p. 1—191. Bibl. Germ. T. XXXV. p. 166—173. Schröckh. Bd. II. p. 354 sq. Mém. p. serv. à l'hist. d. couplets de 1710 attr. fauss. à R. Brux. 1752. 12. Mém. p. serv. à l'hist du cél. R. nouv. éd. ib. 1753. 12. St. Beuve a. a. O. T. I. p. 112 sq. Alembert Hist. T. IV. p. 450 sq. Oeuvres. Londr. 1723. II. 4. Brux. 1743. III. 4. Londr. 1757. V. 12. (enth. d. berücht. Epigr.) Oeuvr. av. un comm. hist. et litt. p. Amar-Durivier. Paris 1820. V. 8. (d. Epigr. ſteh. T. II. p. 376 sq.) Oeuvr. choisies. Paris 1818. II. 8. ib. 1824. 8. u. öft.

14) S. Merc. de Fr. 1732. Janv. p. 62—74. Lambert Bd. III. p. 273. Trublet, Lettre à Mad. T. D. L. F. s Houd. de la M. Paris 1732. 8. Alembert, Hist. T. I. p. 235 sq. IV. p. 433 sq. Fables nouvelles. Paris 1719. 4. Amst. 1727. II. 12. Oeuvres. ib. 1754. XI. 12. Oeuvr. chois. ib. 1811. II. 18.

15) S. Nicéron T. XVI. p. sq. Lambert Bd. III. p. 224. Alembert T. II. p. 73 sq. Poésies. Caen et Paris 1823. 8. Oeuvres diverses. ib. 1755. II. 12.

16) S. Artigny Mém. T. V. p. 373. 389 sq. St. Beuve Portr. d. femmes. Paris 1844. p. 328 sq. Oeuvres. Paris 1688. II. 8.

17) Oeuvre de Mad. et de Madem. Desh. Paris 1747. II. 8. u. öft. ib. au VII. (1799) II. 8. Choix d. meill. pièces de M. de D. et de Chaulieu (p. Frédéric II.). Berl. 1777. 8.

18) S. St. Beuve, Portr. d. femmes p. 221 sq. Zayde, hist. espagn. p. M. de Segrais av. un traité de l'orig. d. romans p. Huet. Paris 1670. Amst. 1671. II. 8. (Ausz. in d. Bibl. d. Rom. 1775. Novbr. p. 156. 170 sq.) La Princesse de Clèves. ib. 1678. IV. 12. (Ausz. in d. Bibl. d R. 1776. Janv. T. II. p. 129 sq.) La princesse de Montpensier. Paris 1660. 1804. 12. u. La Comtesse de Tende (Ausz. B. d. R. a. a. O. p. 187 sq.) das Gegenſtück zur Princ. de Clève in: Oeuvres de M. Pioche de La Vergne, comt. de La Fayette avec celles de mesd. de Tencin et de Fontaines av. d. not. p. Auger. Paris 1804. V. 8. 1820. 8. av. d. not. P. Etienne et Jay. ib. 1825. V. 8. An der Abfaſſ. d. Pr. v. Cleve ſoll Segrais Theil gehabt haben, der ſelbſt für Ludwigs XIII. Nichte (1627—93), die Mademoiſelle de Montpenſier ſeine hiſtoriſch nicht unwichtigen Nouvelles françoises (Paris 1657. 8. Ausz. in d. B. d. Rom. 1775. Aoust T. IV. p. 155 sq.) geſchrieben hatte. Der Pendant zur Prinz. v. Cl. ſind d. Mad. Claudine Alexandrine Guérin de Tencin aus Grenoble (1681—1749) Mémoires du Comte de Comminge (Paris 1732. 12.) ſ. Blätt. f. lit. Unterh. 1845. nr. 71—73.

19) S. Goujet T. XVIII. p. 118 sq. Oeuvres. Paris 1702. X. 12. Ueb. ihre Rom. ſ. Bibl. d. Rom. 1776. Févr. p. 193 sq. Mars p. 129 sq. Mai p. 90 sq. 147 sq. 1779. Novbr. p. 57 sq.

20) S. Bibl. d. Rom. 1775. Juillet T. II. p. 169 sq. Relation du voyage d'Espagne. Paris 1670. III. 12. Hippolyte comte de Douglas. ib. 1690. II. 12. ib. 1817. III. 18. Contes des fées. Paris 1678. IV. 12. u. öft. u. Cab. d. Fées T. II.

21) Amours du comte de Dunois. Paris 1691. 8. (Ausz. in d. Bibl. d. Rom. 1779. Juin p. 133 sq.) Les lutins du château de Ker-

noſy. Leyde 1710. 1717. II. 12 u. öft. Ihre Contes des fées (ſ. Bibl. d. R. 1776. Juin p. 137 sq.) im Cabinet d. fées ou collection choisie des contes des fées et autres contes merveilleux. Amst. (Paris) 1785—89. XLI. 8. T. I.

22) S. Nicéron S. XXXIII. p 268 sq. d'Alembert Mém. T. II. Bibl. d. Rom. 1776. Octbr. T. II. p. 185 sq. Walckenaer, Lettre sur les contes des fées attrib. à Perr. Paris 1836. 12. Contes de ma mère Oye. Paris s. a. (vor 1697.) 12. préc. d'une not. p. Lacroix. Paris 1836. 8. u. öft. Cab. d. F. T. I.

23) Contes. Paris 1730. III. 8. ib. 1812. II. 18. u. öft. u. Cab. d. F. T. XX. ſ. Bibl. d. Rom. 1775. Novbr. p. 170 sq. Mém. de la vie du duc de Grammont. Lond. 1772 4. Paris 1813. II. 8. Ausz. a. e. unbek. Hdſchr. Le destruction de l'empire des fées in d. Bibl. d. R. 1781. Octbr. T. l. p. 55 sq.

24) Le facécieux reveil-matin des Spirits mélancoliques ou le remède préperatif contre les tristes. Utrecht 1654. 12. Nymeuge. 1678. 12.

25) Le courrier facécieux ou Recueil des meilleurs rencontres de ce temps. Lyon 1668. 8.

26) Roger Bontemps en belle humeur. Cologne 1670. 8.

27) L'enfant sans soucy divertissant son père Roger Bontemps et sa mère Boute tout-Cuire. Villefranche 1682. 12.

28) L'école pour rire ou Manière d'apprendre le françois en riant. Leide 1698. 12.

§. 589.

Waren die übrigen Dichtungsfächer der zweiten Hälfte dieſes Abſchnitts mit Ausnahme der Satire ziemlich mager an hervorragenden Köpfen geweſen, ſo lebte dafür in derſelben ein Mann, der das Franzöſiſche Luſtſpiel auf den Gipfel der Vollkommenheit hob und offenbar das hervorragendſte Talent der ganzen Periode iſt, Jean Baptiſte Poquelin aus Paris (geb. 1622), genannt Molière, ſeitdem er die Studien und das Geſchäft ſeines Vaters, der Hoftapezier bei Ludwig XIII. geweſen war, verlaſſen und ſich an die Spitze einer Schauſpielertruppe des ſogenannten Théâtre illustre geſtellt hatte. Mit dieſer zog er zuerſt im Lande herum und debutirte, nachdem er bisher nur größtentheils nach Art der Italiäner improviſirte Stücke gegeben, 1653 zu Lyon mit dem Etourdi, bis endlich ſein ſchnell erworbener Ruf bewirkte, daß ihn Ludwig XIV., der ihm dann auch die Stelle eines ſeiner Kammerdiener übertrug, nach Paris rief, wo er 1658 ſein Theater eröffnete und bald auch die Soireen des Hotel Rambouillet, die er freilich nicht mehr in ihrer Glanzepoche hatte beſuchen können, in ſeinen Précieuses

ridicules lächerlich machte. Nun folgten verſchiedene, theils von ihm ſelbſt erfundene, theils den Spaniern, theils den Alten, z. B. dem Terenz, nach deſſen Adelphi er ſeine Ecole des maris ſchrieb, (nach Tirſo de Molina oder Gabriel Tellez verfaßte er ſein Festin de pierre, eigene Erfindung waren z. B. l'amour médecin, le Misanthrope) nachgebildete Stücke, allein alle übertraf an Erfolg der Tartuffe, zwar anfangs (1664) nur bis zum dritten Acte geſpielt, aber endlich (1667) doch vollſtändig gegeben und das Grab des Rufes mehrerer damals bekannten, ihre ſträflichen Lüſte unter dem Deckmantel des Pietismus bergenden höhergeſtellten Perſonen. Endlich beſchloß er den 17ten Februar 1673 mit dem Malade imaginaire, den er ſelbſt ſpielte, wie er gerade das bekannte juro bei der Aufnahme Argan's als Arzt ausſprach, durch einen plötzlichen Blutſturz ſein Leben in ſeinem Berufe auf der Bühne, im 51ſten Lebensjahre. So wenig nun aber Molière trotz ſeines eminenten Talents Original iſt, eben ſo wenig iſt er moraliſch, und leider hat er durch den ungeheueren Erfolg, den ſeine Stücke hatten, das Laſter nicht widerwärtig, ſondern in reizender Geſtalt gemalt und die Rechtlichkeit dagegen (z. B. im George Dandin) lächerlich gemacht, ſo daß ein betrogener Ehemann nicht mehr beklagt, ſondern wie gleichſam verdientermaßen beſpöttelt ward[1]). Unter ſeinen Schülern iſt der berühmteſte Jean François Regnard aus Paris (geb. 1655, geſt. 1709), der ſowohl für das Italiäniſche als Franzöſiſche Theater daſelbſt ſchrieb und ſich beſonders durch ſeinen friſchen, natürlichen Humor und ſeine Heiterkeit auszeichnet; ſein Meiſterſtück iſt le Joueur[2]). Auch Michel Boyron, genannt Baron[3]) (geb. 1652, geſt. 1729), war einer von Molière's Schülern; aber ob er gleich ſeinen Meiſter als Schauſpieler durch ſeine mit großem, innerem Talent gepaarte treffliche Figur bei weitem übertraf und ſeines Vortrages wegen le Roscius français genannt ward, ſo ſtand er ihm doch als Dichter bei weitem nach, und nur eins ſeiner Luſtſpiele, L'Homme à bonnes fortunes hat ſich auf der Bühne gehalten. Andere Luſtſpieldichter dieſer Periode ſind Noel Le Breton, Sieur de Hauteroches (1613—1707), der durch ſein durch die Noth herbeigeführtes wanderndes Leben als Schauſpieler in Spanien, Deutſchland

und Frankreich wenigſtens ſeine nicht ohne Witz und Laune geſchriebenen Luſtſpiele bühnengerecht zu machen wußte[4]), Edme Bourſault aus Burgund (1638—1701)[5]), Charles Chevillet, Sieur de Champmeslé (aus Paris, geſt. 1701), der Mann der berühmten tragiſchen Actrice Marie Desmares, die ihren Ruf beſonders ihren Rollen in Racine's Trauerſpielen verdankte[6]), die beiden Compagniearbeiter David Auguſte de Brueys aus Aix (1640—1723) und Jean de Bigot Palaprat (1650—1721)[7]) aus Toulouſe, deren Grondeur Voltaire ſelbſt über Molière's Poſſen geſtellt hat, und die ſich ungefähr ſo zu einander verhalten wie Scribe (Brueys) und Melesville (Palaprat), und neuerdings den Stoff zu einem gern geſehenen Luſtſpiele von Etienne gegeben haben. Sehr fruchtbar war Antoine Jacob Montfleury (1640—85)[8]), deſſen Femme juge et partie ſich heute noch auf dem Repertoir erhalten hat. Weniger reuſſirte Jean Donneau de Vizé (1640—1710), der Gründer des Mercure galant, als Luſtſpieldichter wie als ſatiriſcher Kritiker, da ſeine Zelinde ou véritable critique de l'école de femmes, worin er ſeinen Gegner Molière gänzlich ſchlagen wollte, eben keinen Erfolg hatte, und ſelbſt die von ihm in Gemeinſchaft mit Thomas Corneille geſchriebenen Stücke (z. B. Circé, l'inconnu ꝛc.) nicht beſonders gefielen[9]). Bei weitem mehr Talent und Geiſt hatte einer ſeiner thätigſten Mitarbeiter an ſeinem Journale Charles Rivière Dufresny[10]) aus Paris (geb. 1648, geſt. 1724), wie Molière, Kammerdiener Ludwigs XIV., aber auch ebenſo oft in Geldverlegenheiten, die ihn nöthigten, für die Bühne zu ſchreiben. Eine andere Urſache, ſeine Verheirathung mit einer Schauſpielerin (1685), führte der Bühne einen andern Autor zu, den frühern Advocaten Florent Carton Dancourt[11]) (1661—1726), deſſen Notaire obligeant wohl am Meiſten zu ſeinem Rufe beigetragen hatte. Er verhält ſich in der niederen Poſſe ungefähr zu Molière, wie Regnard zu dieſem im höheren Luſtſpiel. Dieſelbe Bahn ſchlug auch Joſeph de Lafont[12]) (1686—1725) ein, aber ſeine Poſſen konnten ſich auf die Dauer nicht halten. Ziemlich unbedeutend ſind die dramatiſchen Arbeiten Rouſſeau's (die beſte ſ. Flatteur), des Houdart de la

Motte (Le magnifique) und La Fontaine's; in der Poſſe war aber (roi de Cocagne) ziemlich glücklich, ohne deshalb den Anſtand zu verletzen, Marc Antoine le Grand (1668 — 1728)[13]). Wir laſſen nun die Geſchichte des Franzöſiſchen Trauerſpiels während deſſelben Abſchnitts folgen, welches in demſelben den letzten bedeutenden Schritt vorwärts that, denn Jean Racine[14]) (geb. 1639 zu La Ferté Milon, geſt. 1699), der zwar in ſeinen beiden erſten Tragödien, der Thebaïde (1664) und dem Alexandre (1665) nur ein fehlervoller Nachahmer P. Corneille's geweſen war und, als er dieſem das letztere Stück vorgeleſen, das niederſchlagende Urtheil hatte vernehmen müſſen: „vous avez du talent pour la poésie, mais non pas pour le théâtre," hatte doch bald gemerkt, daß ſein Genius nicht auf fremdem Boden gedeihen könne, folgte daher der Leitung deſſelben und brachte ſo (1667) die Andromaque hervor, weicht aber von Corneille's Manier darin ab, daß er ſtatt der republicaniſchen die royaliſtiſche Tendenz verfolgt, die tragiſche, nicht die heroiſche Liebe zur Hauptſache macht und nach dieſer ſeine Stoffe und Charactere zuſchneidet. Dieſe Neuerung ward mit einer Begeiſterung aufgenommen, welche die faſt überſtieg, die der Cid einſt errungen hatte. Indeſſen führte der ſich immer ſteigernde Beifall, den ſein Britannicus (1669), beſonders aber ſein Meiſterwerk, die in allen ihren Theilen vollendet daſtehende Iphigénie, (1674), ſowie ſeine Phèdre (1677) erhielt, ihm zwar Gönner und Beſchützer in Menge zu, erweckte ihm aber auch Neider und Angriffe, die leider ſogar von ſeinen früheren Lehrern zu Port Royal ausgingen, ſo daß er genöthigt ward, auf Nicole's Behauptung: „que les poëtes tragiques et comiques étaient des empoisonneurs publics", ſeine berühmten Briefe an den Verfaſſer der Hérésies imaginaires folgen zu laſſen, die ihm, trotz dem darin gezeigten, eines Pascal würdigen ſatiriſchen Talentes großen Verdruß zuzogen. Vielleicht veranlaßte dieß auch ſein Stillſchweigen von 12 Jahren, das er nur unterbrach, um (1689) ſeine Esther und endlich ſeine Athalie (1691) folgen zu laſſen, ein Werk, das trotz des entſchiedenen günſtigen Urtheils Boileau's für ſeine Zeit zu hoch ſtand, um gehörig verſtanden und gewürdigt zu werden, und erſt lange nach ſeinem

Tode (1716) bei ſeiner Aufführung jene Bewunderung verdiente, die es als das Muſter eines einfachen, religiöſen Dramas bis auf unſere Zeiten herab erfahren hat. Auch im Luſtſpiel verſuchte ſich Racine, denn ſeine Plaideurs (1668), eine Nachahmung der Wespen des Ariſtophanes, worin er die Mängel der damaligen Juſtiz und Advocatur lächerlich macht, zeigen, mit wie feinem Tact er nichts von den Alten entlehnt hat, was nur irgendwie dem Character und den Sitten der Franzoſen unangemeſſen wäre. Ueberhaupt iſt er bis auf die neueſte Zeit der größte Trauerſpieldichter Frankreichs geblieben, da keiner ſeiner Nachfolger ſo wie er erkannt hat, wie die Handlung in einem Drama eigentlich Alles ausmacht, der jedes andere Beiwerk unterzuordnen iſt, ganz wie uns dieß unſer antikes Muſter, Sophocles, ſchon vorgezeichnet hat. Außerdem erreichte er aber in Sprache und Styl eine harmoniſche Vollendung, wie ſie nach ihm Keiner wieder erreicht hat, und mit Recht kann man behaupten, daß durch ihn die Geſetze der Dichterſprache für immer feſtgeſtellt worden ſind. Darum iſt es unbegreiflich, wie während dieſer Stern erſten Ranges am tragiſchen Dichterhimmel leuchtete, eine Judith des Abbé Claude Boyer (1688—98), die an Kälte und Härten ihres Gleichen ſucht, nicht blos 17 Vorſtellungen erhalten, ſondern auch Corneille's beſten Arbeiten von den damaligen Critikern faſt gleich geſtellt werden konnte[15]), wenn auch freilich des Advocaten Michel Leclerc d'Albi (1622—91) Iphigénie (1694) durchfiel[16]), während auf der andern Seite wieder des trivialen Nicolas Pradon[17]) aus Rouen (1632—98) Pyrame et Thisbe (1674), ein Vielen nicht als eine Tragödie, ſondern als eine Parodie einer ſolchen erſcheinendes Stück, und das noch erbärmlichere, wenn auch mit einzelnen guten Stellen verbrämte Seitenſtück zu Racine's Phèdre, Phèdre et Hippolyte, von den Neidern jenes großen Dichters bis zu den Wolken erhoben wurden. Allerdings lebten aber wieder zu derſelben Zeit einige andere Dramatiker, die ohne Racine's Erſcheinen vielleicht höher geſchätzt worden wären, als es geſchah und noch geſchieht. Unter dieſen ſteht obenan Thomas Corneille aus Rouen (1625—1709), den freilich der Glanz ſeines älteren Bruders verdunkelte, der aber dennoch durch

die Leichtigkeit und Eleganz ſeiner Verſe, durch ſeine Geſchicklichkeit in der Wahl der Stoffe und durch paſſende Benutzung derſelben für die Bühne ihm gleich kommt, wenn er ihn nicht übertrifft, und eine große Menge Trauerſpiele (das beſte iſt le comte d'Essex, oder nach Andern Ariane) und Luſtſpiele, wenn auch letztere zu ſehr an ihre Spaniſchen Muſter erinnern (das beſte iſt l'inconnu) ſchrieb, die zu ihrer Zeit Aufſehen genug machten, wie denn die Tragicomödie Circé (1675) 42 Mal gegeben werden konnte[18]). In den zwei Trauerſpielen der Catherine Bernard aus Rouen († 1712), Laodamie und Brutus[19]), gehört wohl das Beſte, was auch Voltaire für ſich zu benutzen verſtand, ihrem Verwandten, dem Enkel des großen Corneille, dem noch zu erwähnenden Bernard Le Bovier de Fontenelle aus Rouen (1657—1757), der auch Thomas Corneille bei der Abfaſſung der Oper Bellérophon und Psyché unterſtützt und ſich ſelbſt in dieſem Genre nicht ohne Glück verſucht hatte (Thétis et Pélée), aber mit ſeiner der Byzantiniſchen Geſchichte (457 n. Chr.) entnommenen Tragödie Asper (1680), trotzdem daß dieſelbe ſeine Freunde und Racine's Neider in den Journalen als ein Meiſterſtück angekündigt hatten, complet durchfiel. Mehr Glück hatte Jean Gilbert de Campiſtron aus Touloufe (1656—1723)[20]), der, von Racine geleitet, mit ſeinen Trauerſpielen Virginie, Arminius, Andronic, demſelben Sujet, wie Schillers Don Carlos (unter anderm Namen), Alcibiade, Tiridate ꝛc. viel Aufſehen erregte, aber weil es ihm an aller Kraft und Tiefe in ſeinen Arbeiten gebrach, dieſelben nicht auf die Nachwelt bringen konnte, was eben ſo wenig ſeinem Freunde Nicolas Pechantré[21]) aus Touloufe (1638—1708) und dem Verſefabrikanten Simon Joſeph Pellegrin aus Marſeille (1663—1745)[22]) gelang, der die Nachahmung Chriſti in Vaudevilleslieder brachte, von dem man ſagte, qu'il dinait de l'autel et soupait du théâtre, und deſſen Polydore zu dem berüchtigten Epigramm der 12 P (Polydore pièce plate par Pancrace Pellegrin, pauvre prêtre, pitoyable poëte, puant provençal) Anlaß gab. Dieſes Glück erfuhr dagegen der Manlius des Antoine de Lafoſſe[23]) aus Paris (1653—1708) einer Schilderung der Verſchwörung gegen Venedig, unter Rö-

miſchen Namen verſteckt, die Pénélope des Abbé Charles Claude Geneſt aus Paris (1639—1719)[24]), die Médée des Hilaire Bernard de Roquelayne Barons de Longepierre[25]) aus Dijon (1659—1721), der in ſeinen Stücken die Liebe ganz nach den Muſtern der Alten aus dem Spiel ließ, natürlich aber auch kalt und ohne Intereſſe bleiben mußte, und endlich der Absalon des Kammerdieners Ludwigs XIV. Joſeph François Duché de Vancy (1668—1704)[26]). Da Letzterer auch Opern[27]) ſchrieb, ſo erinnert uns dieſes an Pierre (Abbé) Perrin (geſt. 1680)[28]) aus Lyon, der zuerſt zu Iſſy (1659) im Hauſe des Herrn de la Haye eine fünfactige Paſtorale (Alcidor) hatte ſingen laſſen, welche von Cambert componirt worden war und dann, durch den Erfolg aufgemuntert, 1669 das Privilegium zu einer muſikaliſchen Academie löſte, wo öffentlich Theaterſtücke mit Geſang und Muſik vorgetragen werden ſollten. Seine eigenen Producte waren freilich ſchlecht, auch trat er ſchon 1672 ſein Privilegium an den großen Componiſten Lulli ab, allein dennoch muß ſeiner als des erſten Gründers der großen Oper zu Paris gedacht werden. Gleichwohl mußte aber ein für jene Zeit ſo eminentes, freilich jetzt faſt vergeſſenes Talent wie Lulli das Publicum mit ſeinen harmoniſchen Melodieen bezaubern, ſo daß es ſeines Librettiſten Philippe Quinault[29]) aus Paris (1635—88) Verſen jenen Beifall ſpendete, der das Beſtehen der Oper für immer ſicherte und vergaß, wie unſinnig und abgeſchmackt es ſei, daß ein Sterbender oder ein im höchſten Paroxysmus der Leidenſchaft Befangener Zeit gewinnen könne, eine Arie zu trällern, was leider trotz dem wiederholten Tadel der Kritik auch heute noch nicht anders geworden iſt.

1) S. Nicéron. T. XXIX. p. 169—205. Merc. de France, Juillet 1735. p. 1556 sq. Août p. 1690 sq. Fr. de Voltaire, Vie de Mol. Amsterd. 1639. 8. (Deutſch. Lpzg. 1754. 8.) Chamfort, Eloge de M. Paris 1769. 8. Neu. Lit. u. Völkerkde. 1790. Septbr. p. 251 sq. Lardner, Liv. of scient. men of France. T. I. p. 97—140. Nachtr. zu Sulzer Bd. IV. p. 1 sq. Schlegel, Vorleſ. über dram. K. II. Abth. I. p. 226 sq. Riccoboni, Obs. s. la com. et s. le génie de M. Paris 1736. 12. Simonnin, Mol. comm. p. l. meill. critiques. Paris 1813. II. 12. Cailhava, Etud. s. Mol. Paris 1802. 8. J. Taschereau, Hist. de la vie et d. ouvr. de M. Paris 1828. 8. Ed. augm. ib. 1836. 8. St. Beuve Portr. Litt. T. II. p. 1—62. L. F. Beffara, Diss. s. Molière, s. s. ancêtres etc. Paris 1821. 8. Fortia d'Urban, Suppl. aux div. édit. d. oeuvr. de M. ou lettres sur la femme de M. et poésies du

comte de Modêne son beau-père. Paris 1825. 8. Oeuvres. Amst. 1675. V. 12. rev. et corr. Peris 1682. VIII. 12. nouv. ed. corr. et augm. d. oeuvr. posth. Brux. 1694. IV. 12. Paris 1734. VI. 4. 1738. VIII. 12. av. d. rem. gramm. obs. p. Bret. ib. 1773. VI. 8. ib. 1792. VI. 4. av. un comm. un disc. prél. et une vie de M. Paris 1819—25. IX. 8. av. l. not. de tous les comm. p. J. Taschereau. ib. 1823—24. VIII. 8. p. L. Aimé-Martin. ib. 1824—26. VIII. 8. av. une not. p. Picard et une diss. sur le Tartuffe p. Etienne. Paris 1830. VI. 8. préc. d'une not. sur sa vie et s. écrits p. St. Beuve. Paris 1835. II. 8. av. d. not. d. diff. comm. et la vie de M. p. Grimaret. ib. 1839. 4. D. Verz. d. Orig. Ausg. d. einz. St. d. Soleinne, Bibl. dram. T. I. p. 294 sq. M. Luſtſpiele u. Poſſen f. d. deutſche Bühne bearb. v. H. Zſchocke. Zürich 1805—6. VI. 8.

2) S. Nicéron T. XXI. p. 128 sq. Goth. Theater Cal. f. 1788. Lambert Bd. III. p. 242. Théâtre. Paris 1694—1708. 12. (ſ. Soleinne T. II. p. 43 sq.) Oeuvr. Bruxell. 1711. II. 12. Oeuvr. av. d. avertiss. et d. rem. p. M. Garnier. Paris 1789—90. VI. 8. av. d. var. et d. not. ib. 1822. VI. 8. av. une not. s. s. vie et s. ouvr. p. Pannelier. ib. 1825. IV. 32. Sämmtl. Werke. A. d. Franz. Berl. 1757. II. 8. Spielerglück, in Dyk's Nebentheater. Lpzg. 1786—88. Bd. IV.

3) Comédies. Paris 1686—94. V. 12. Théâtre. Paris 1742. II. 12. III. 8. Von ihm iſt ein älterer Trauerſpieldichter Balthazar Baro aus Valence (1600—1650) zu unterſcheiden. (Tragédies et poëmes dramatiques. Paris 1629—51. II. in 8. u. VII in 4.)

4) Théâtre. Paris 1772. III. 12. Pièces de théâtre. à la Haye 1682. 12. ſ. Soleinne T. II. p. 14 sq.

5) S. Nicéron. T. XIV. p. 363 sq. XX. p. 79 sq. Théâtre. Paris 1725. 1746. III. 12.

6) Théâtre. Paris 1668—82. 12. (ſ. Soleinne T. II. p. 19 sq.) Oeuvres. Paris 1735. 1742. II. 12. Chefs d'oeuvre dram. ib. 1789. 12.

7) S. Nicéron T. XXXII. p. 45 sq. Mém. hist. cr. et litt. p. Br. av. la vie de l'aut. et un cat. de s. ouvr. Paris 1751. II. 8. Oeuvr. du théâtre de Br. Paris 1735. III. de Palaprat. ib. 1735. 12. Oeuvr. de Br. et de P. Paris 1755. V. 12. ſ. Woltmann Geſch. u. Polit. 1801. p. 25 sq.

8) Oeuvres. Amst. 1698. II. 12. 1707. II. 12. Théâtre de mess. de M. père et fils, nouv. éd. augm. de trois com. av. d. mém. s. la vie et l. ouvr. de C. deux aut. p. A. Fr. Jolly. Paris 1739. III. 12. ib. 1775. IV. 12.

9) Théâtre. Paris 1668—95. V. 12. (14 St.) ſ. Soleinne Bibl. dram. T. II. p. 8 sq.

10) S. Merc. de Fr. 1724. p. 2261 sq. Lettr. ser. et badin. T. VII. P. I. p. 31 sq. Nicéron T. XVII. p. 129 sq. Schlegel a. a. O. p. 259 sq. Oeuvres. Paris 1735. VI. 12. 1747. 1779. 12. Oeuvr. chois. ib. 1787. 18. 1801. II. 18.

11) S. Nicéron T. XVI. p. 287 sq. Théâtre. Paris 1683—1718. 8. u. 12. (S. Soleinne T. II. p. 34 sq.) Oeuvr. à la Haye 1706. VI. 12. 1710. 1742. VIII. 1760. XII. 12. Oeuvr. chois. 1810. V. 18.

12) Théâtre. Paris 1746. 12.

13) Oeuvres. Paris 1742. 1770. IV. 12.

14) S. Nicéron T. XVIII. p. 1 sq. XX. p. 111 sq. Nadal, Oeuvres mel. Paris 1738. 12. T. II. p. 209 sq. Journ. Litt. T. V. p. 372 sq. Mém. s. la vie de J. R. écr. d. son fils. Lausanne 1747. 12. de la Harpe Elog. d. R. Paris 1772. 8. Schlegel Vorleſ. II. Abth. 1. p 170 sq. 192 sq. A. G. de Schlegel, Comp. entre la Phèdre de R. et celle d'Euripide. Paris 1807. 8. (Deutſch v. Collin. Wien 1808. 8.) Lardner T. I. p. 296 sq. St. Beuve, Portr. Litt. T. I. p. 68 sq. 434 sq. Fontanier, Etud. de la lang. franç. s. Rac. Paris 1818. 8. Oeuvres. Paris 1676. II. 12. Amst. 1678. II. 12. éd. augm. de pièces et rem. ib. 1743. 1750. III. 12. Paris 1760. III. 4. av. d. comm. p. Luneau de Boisjermain. ib. 1768. VII. 8. Paris 1783. II. 4. an IX (1801—5) III. fol. av. le romm. d. La Harpe et l. obs. de Garnier. Paris 1807. VII. 8. av. d. comm. p. J. L. Geoffroy. ib. 1808. VII. 8. Théâtre complet. Parme 1813. III. fol. av. l. not. chois. de tous l. comm. p. L. Aimé Martin. Paris 1820. VI. 8. av. de nouv. not. et étud. s. R. p. Aignan. Paris 1824. VI. 8. Oeuvr. compl. av. l. not. de tous l. comm. Ed. IV. p. A. Martin. Paris 1825. VII. 8. rev. p. R. Auguis. ib. 1825—26. 4. Ueb. d. Orig. A. ſ. Soleinne Bibl. dram. T. II. p. 1 sq. Athalia deutſch v. Maltitz. Karlsr. 1817. 8. Britannicus metr. üb. v. Conz. Tübing. 1825. 8. Phädra bearb. v. Schiller. Stuttg. 1805. 18. Iphigenie überſ. v. Peucer, im Claſſ. Theat. d. Franz. Lpzg. 1823. Bd. IV. Ueb. ſ. oft wörtl. Nachah. Rotrou's ſ. Schack, Dram. Lit. d. Span. III. p. 444 sq.

15) S. Olivet Hist. de l'ac. franç. Amst. 1730. 12. p. 327 sq.

16) Iphigenie. Paris 1695. 12.

17) S. Nicéron T. XLIII. p. 371 sq. Michault Mel. T. I. p. 157. Théâtre compl. Paris 1674—97. 12. (ſ. Soleinne T. II. p. 23 sq.) Oeuvr. Paris 1700. 12. Théâtre. 1732. ib. 12. Oeuvr. ib. 1744. II. 12.

18) S. Hirſching Biogr. Lex. Bd. 1. 2. p. 295 sq. Acta Erud. 1709. p. 150 sq. Hist. de l'ac. d. Inscr. T. I. p. 480 sq. ed. in 12. Nicéron T. XXIII. p. 136 sq. Leſſing Dramaturgie. Bd. I. p. 174 sq. Oeuvres. Paris 1682. V. 12. u. d. d. Ausg. ſ. Brud.

19) Brutus, Trag. Paris 1691. 12. Laodamie, reine d'Epire. ib. eod. 12.

20) S. Bibl. Franç. T. III. p. 46—55. Nicéron T. XXV. p. 162 sq. d'Alembert, Hist. T. IV. p. 131 sq. Oeuvres. Paris 1715. Amsterd. 1722. II. 12. Paris 1732. 1739. II. 12. Nouv. éd. corr. et augm. Paris 1750. III. 12. Oeuvr. choisies. ib. 1810. 12.

21) Géta Trag. Paris 1687. 12. La mort de Néron. ib. 1703. 12.

22) Oeuvres de Théâtre. Paris 1706—1742. 8. (S. Soleinne T. II. p. 57 sq.) Histoire de l'ancien et du nouveau testament mise en cantiques sur des airs d'opera et de vaudevilles. Paris 1705. II. 8. Psaumes de David en vers franç. sur les plus beaux airs de Lulli. Paris 1705. 8. L'Imitation de Jes. Chr. mise en cantiques sur des airs de vaudevilles. Paris 1727. 8.

23) Oeuvres. Paris 1696—1700. 12. Théâtre. Amsterd. 1745. 12. Oeuvr. Nouv. éd. rev. corr. et augm. de s. poés. div. Paris 1747. II. 12.

24) Oeuvres. Paris 1682. 12. Joseph, Trag. Paris 1711. 8. Rouen 1711. 8. Penélope. à la Haye 1702. Paris 1716. 8. Zélonide, Princ. de Sparte. Trag. Paris 1682. 8. ſ. Michault Mel. T. I. p. 1 sq.

25) Médée, Trag. Paris s. a. (1694) 12. Utrecht 1734. 12. Electre. Paris 1730. 12.

26) Théâtre édifiant. Paris 1757. 12. Débora. ib. 1712. 12. Absalon. ib. 1702. 4.

27) S. Durey de Noinville, Hist. de l'Opéra. Paris 1753—57. II. 8. Castil-Blaze, de l'Opéra en France. Paris 1820. 1826. II. 8. Mag. f. d. Lit. d. Ausl. 1839. nr. 75—76.

28) Première com. franç. en musique représ. en France, pastorale. Paris 1659. 4. Oeuvres de poésies. ib. 1661. 12.

29) Théâtre. Amst. 1663. II. 12. (nur 12 St. ohne d. Op.) ib. 1697. 12. (16 St.) Oeuvr. Paris 1715. 12. compl. Paris 1739. 1778. V. 12. Oeuvr. chois. Paris 1811. II. 1824. II. 8. S. 14 Op. in d. Recueil des Opera. Amst. 1684. 1690. S. Schlegel a. a. O. p. 234. d'Olivet a. a. O. p. 165 sq. Nicéron T. XXXIII. p. 210 sq. Olla Potrida 1787. IV. p. 87 sq. Ménage Antibaillet T. I. p. 281.

§. 590.

Gehen wir jetzt zu einem neuen Abſchnitte der Geſchichte der Franzöſiſchen Poeſie fort, d. h. zu der des 18ten Jahrhunderts oder der von dem Tode Ludwigs XIV. bis zur Franzöſiſchen Revolution, ſo müſſen wir bereits ſeit jenem Ereigniſſe die Anfänge jener Unmoralität und Zügelloſigkeit der Literatur herdatiren, welche zuletzt zum Umſturze alles Beſtehenden und zu den furchtbaren Zeiten führten, welche die Geſchichte als ein Beiſpiel, wie weit eine von aller Sittlichkeit und allem religiöſen Gefühle verlaſſene Nation gehen kann, in ihre Annalen eingetragen hat. Zuerſt muß hier, abgeſehen von dem ſchon ſeit den frühern Regierungsjahren Ludwigs gelegten Keime zu einem frivolen Leben, der bekannte Regent, der Herzog von Orleans, genannt werden, der durch ſeine eigenen unmoraliſchen Reden und Handlungen, und durch ſeinen Umgang mit den ſchlechteſten Subjecten, wenn ſie nur angenehme Geſellſchafter waren, jene Sprech- und Schreibfreiheit autoriſirte, die jetzt in einem Umfange auftrat, wie ſie auch zu den Zeiten des ſittenloſen Hofes von Franz I. und der Ligue nur einzelne Emancipirte, z. B. Rabelais, Beroalde de Verville ꝛc., zur Schau zu tragen gewagt hatten. Mit dieſen anfangs nur Unmoralität im Allgemeinen predigenden Schriftſtellern verbanden ſich aber bald Andere, die auf rein wiſſenſchaftlichem Wege ſyſtematiſch alle heiligen Bande des ſocialen Lebens angriffen, ich meine die ſogenannten Philoſophen des 18ten Jahrhunderts. So groß die Anzahl dieſer abſcheulichen Geſellſchaft, dieſer Spötter über die dem gebildeten und edlen Menſchen heiligſten Gegenſtände nach und nach ward, ſo ſind es doch vorzugsweiſe nur zwei, in deren Schriften man den

Zündſtoff zu ſuchen hat, welcher ſeit 1789 faſt ganz Europa, wo nicht in Brand ſetzte, jedenfalls aber in ſolche Verwickelungen brachte, deren Folgen zwar ein 30jähriger Friede vergeſſen gemacht zu haben ſcheint, die aber gewiß auch die krankhaften Zuckungen der ſocialen Zuſtände hervorriefen, die wir jetzt an vielen Orten unſeres Vaterlandes und der Schweiz in Unglück verkündenden, freilich in ihrem Aeußeren verſchiedenen Krankheitsformen auftauchen ſehen. Mit einem Worte, jene Männer vertreten jetzt in einer anderen Welt die Schritte, durch welche ſie der Unmoralität, Irreligioſität und Nichtachtung aller göttlichen und menſchlichen Geſetze in einem großen Theile Europas Thor und Thüre öffneten und zu jenen Revolutionen führten, die in längern oder kürzern Zwiſchenräumen auf einander folgten, und wenn ſie auch manches Gute mit ſich brachten, dennoch nur in den Köpfen überſpannter Enthuſiaſten aus der Nacht zum Licht führten; denn aus böſer Saat kann nimmermehr eine gute Ernte hervorgehen. Jene zwei Männer ſind aber auch die größten Geiſter Frankreichs in dieſer Epoche geweſen, ich meine François Marie Arouet, mit dem Beinamen de Voltaire aus Chatenay bei Sceaux (geb. den 20. Febr. 1694, geſt. d. 3. Mai 1778) und Jean Jacques Rouſſeau (geb. zu Genf 1712, geſt. d. 3 Juli 1778). Erſterer, deſſen abſchreckendes Aeußere, der Typus des Affen und der Katze, aber verbunden mit dem ſcharfen Blicke des Adlers, ſchon die hölliſche Geſinnung abſpiegelte, die in den dunkeln Tiefen ſeiner Seele verborgen lag, zog ſchon als Schüler durch einige hübſche Verſe die Aufmerkſamkeit der berüchtigten Ninon auf ſich, die ihm in ihrem Teſtamente (1706) 2000 Franken ausſetzte, um ſich dafür Bücher zu kaufen, durch die er in ſeinen deſtructoriſchen Studien unterſtützt werden ſollte. Zeitig Theilnehmer an dem ſittenloſen Klubb der Geſellſchaft des Marais, zeigte er bald durch ſeine Aufführung, bis zu welchem Grade der Schlechtigkeit er gefallen ſei, weshalb ihn ſein eigener Vater, Notar am Chatelet, verſtoßen wollte. Als Schriftſteller begann er zwar ſchon 1712 in der Baſtille, wohin ihn ſeine Aufführung gebracht hatte, an ſeiner Henriade zu arbeiten, gab aber ſeinen Oedipe (1718) eher heraus, mit dem er zwar bereits

durch ſein Talent einen großen Erfolg erzielte, aber auch indirect die Religion und ihre Diener, freilich unter dem Bilde des Griechiſchen Aberglaubens angriff. Zwar enthält ſeine Henriade (1725) einige auf die Vertheidigung des Chriſtenthums zu deutende Stellen, allein dieſe ſetzte er nur hinein, um den Verdacht der Irreligioſität von ſich abzuwälzen, der ihn wiederholt aus Frankreich vertrieben hatte, und andere Stellen, wie I. 229.: „Hélas un Dieu si bon, qui de l'homme est le maître, en eût été servi, s'il avait voulu l'être", ſind ein trefflicher Pendant zu jenen berüchtigten Verſen des Oedipe (A. IV. sc. 1); „Nos prêtres ne sont point ce qu'un vain peuple pense, notre crédulité fait toute leur science." In ſeinem Brutus verfolgte er ſeine Pläne weiter, indem er den Maſſen zeigte, wie ſie ſich den Machthabern gegenüber nur zu zählen hätten, und in ſeinen Lettres anglaises trachtete er die Grundpfeiler der Geſittung zu untergraben. Bald folgten andere, beſonders dramatiſche Arbeiten, unter denen ich vorzüglich La Mort de César, als Pendant zu Brutus hervorhebe (1735). Unterdeſſen hatte der damalige Kronprinz von Preußen, der wenigſtens, was die Zweifel gegen die Religion betraf, ſich zu den Ideen dieſes neuen Weltbeglückers hingezogen fühlte, ihn zur Herausgabe ſeines Antimacchiavel veranlaßt, der deutlich genug ſeine niedrige Geſinnung zeigte, die ſich bald darauf, trotz ihrer fortwährenden Ausfälle gegen die Tyrannen ꝛc. nicht ſchämte, aus den Händen der Pompadour den Kammerherrnſchlüſſel und den Titel als Hofpoet und Hiſtoriograph von Frankreich anzunehmen; ja um in die Academie aufgenommen zu werden, hatte er (1746) die grenzenloſe Gemeinheit, öffentlich zu erklären, daß, wenn er je etwas geſchrieben, an dem nur ein sacristain de paroisse Anſtoß nehmen könne, er bereit ſei, daſſelbe ſelbſt in Stücken zu reißen, und dedicirte ſogar ſeinen Mahomet dem Papſte Benedict XIV. Trotzdem veranlaßten ſeine Angriffe auf die Regierung und Religion, ſowie ſeine Eitelkeit eine ſolche Oppoſition gegen ihn, daß er 1750 abermals zu Friedrich dem Großen flüchten mußte, der ihn zwar anfangs als prince philosophe mit offenen Armen aufnahm, ſich aber bald ſo mit ihm veruneinigte, daß er ihn einſperren und ſeine Schrift gegen Mauper-

tius (Diatribe du docteur Akakia) durch den Nachrichter öffentlich verbrennen ließ. Hierauf begab er ſich nach der Schweiz, wo er, ſtatt in der freien, ſchönen Natur ein frommer und beſſerer Menſch zu werden, jene Werkſtätte der Unmoralität aufſchlug, wo die Pucelle eine der ſchönſten Phaſen des Franzöſiſchen Nationalruhms ſchändete und ſeine für die Encyclopädie geſchriebenen Artikel (vereinigt als Dictionnaire philosophique) würdige Beiträge zu dieſem Coder aller (was die Moral und Religion betrifft) Schlechtigkeiten lieferten. Wie groß auch ſein Siècle de Louis XIV. und ſein Essai sur les moeurs et l'esprit des nations vom Standpunkte der philoſophiſchen Auffaſſung der Geſchichte ſein mögen, ſie ſind nichts weiter als weitläufige Ausführungen des Grundgedankens, daß Prieſter und Könige allein alles Unglück, welches jemals die Völker betroffen, verurſacht haben. Allerdings iſt jedoch ſein letztes hier verfaßtes Trauerſpiel, Tancrède, ziemlich rein von derartigen philoſophiſchen Elementen. Nach Paris zurückgekehrt (1778) erlebte er zwar noch eine Art von Apotheoſe auf der Bühne bei der Darſtellung ſeiner Irène, allein der Tod raffte ihn bald hinweg, nachdem er noch zuvor dem Abbé Gaultier ein Glaubensbekenntniß eingehändigt hatte, worin er, früher Atheiſt von Profeſſion, ſeine Reue bekennt und in dem Glauben der catholiſchen Kirche ſterben zu wollen verſichert. Was nun aber ſeine Stellung in der Literatur anlangt, ſo verdient er, abgeſehen von ſeiner Tendenz, unbedingt den Namen eines großen Mannes, denn eine Leichtigkeit, wie er ſie beſaß, in allen Fächern der Literatur, bis zur Mathematik hinab, Ausgezeichnetes zu leiſten und frei ſich zu bewegen, hat Niemand vor oder nach ihm beſeſſen, und wenn er ja in dem oder jenem Genre mittelmäßig erſcheint, ſo lag dieß mehr an ſeiner eigenen Nachläſſigkeit, als am Mangel des gerade hierzu erforderlichen Genies. Als Epiker läßt er in ſeiner Henriade, worin er gezwungen als Chriſt auftreten muß, trotz der glänzenden Sprache und Allegorie, immer kalt, weil er eben nicht in ſeinem Elemente iſt; allein dennoch hat er trotz der ſteifen Form der Alexandriner ein Muſter des Franzöſiſchen Epos geliefert, wie kein zweites exiſtirt. Als burleskes Gedicht bleibt ſeine Pucelle bei aller daraus hervorgehenden Schlechtigkeit

der Geſinnung immer auszeichnet, und als tragiſcher Dichter nimmt er auf dem dramatiſchen Parnaß nach Corneille und Racine obwohl er theilweiſe darin als philoſophiſcher Revolutionär erſcheint, unbedingt die nächſte Stelle ein, da er in ſeiner **Zaïre, Alzire, Mérope,** ſeinem **Mahomet** und **Tancred** ein ſelbſtſtändiges Trauerſpiel geſchaffen hat, welches durch das Vorherrſchen der Leidenſchaft und des Gefühls über alles Andere eben ganz Original iſt und mit Recht die Ehre gehabt hat, von Göthe überſetzt zu werden. In dem Luſtſpiel, der Oper und poetiſchen Erzählung iſt er nur mittelmäßig, ſeine Epiſteln ſind lebendiger als die Boileau's, allein die Ueberarbeitung fehlt. Als Hiſtoriker hat er in der Geſchichte Karls **XII.** unbedingt großes Darſtellungstalent an den Tag gelegt, allein ſeinem Peter dem Großen und den **Annales de l'Empire** ſieht man gleich an, daß er ſich dafür bezahlen ließ; ſein **Essai sur les moeurs et l'esprit des nations** iſt ein großartiger Beitrag zur höheren philoſophiſchen Auffaſſung der Geſchichte, trägt aber nur zu viel Spuren der abſichtlichen Entſtellung der Wahrheit und der Unwiſſenheit, wogegen ſein Zeitalter Ludwigs **XIV.** das Muſter pragmatiſcher Geſchichtſchreibung iſt. Als philoſophiſcher Schriftſteller debutirte er mit den **Lettres philosophiques** (1726) und ließ dann ſeine übrigen bekannten hierher gehörigen Arbeiten folgen, die alle nur den einen Zweck, die Vernichtung des religiöſen Bewußtſeins bei den Menſchen, haben, daher eigentlich keine Unterſuchungen, ſondern nur Schmähſchriften zu nennen ſind. Dieſelbe Tendenz der Einführung der Unmoralität verfolgte er auch in ſeinen philoſophiſchen Romanen, deren Styl übrigens reizend iſt, und in ſeinen Briefen endlich zeigt er offen ſeine wahre ſchlechte Geſinnung, die er in ſeinen übrigen Schriften hin und wieder verſchleiert hat[1]).

Wir haben oben als den zweiten Mann, der weſentlich zu dem durch die Franzöſiſche Revolution herbeigeführten Umſturz aller göttlichen und menſchlichen Rechte beigetragen, Jean Jacques Rouſſeau bezeichnet, der, nachdem er vorher als Reformator der Franzöſiſchen Muſik in Bezug auf Notirung und Character ziemlich unglücklich geweſen, als politiſcher oder ſocialer Schriftſteller durch ſeine verneinende Löſung der von der

Academie zu Dijon aufgeworfenen Frage: „haben die Fortſchritte der Wiſſenſchaften und Künſte die Sitten verbeſſert oder vielmehr verſchlechtert?“ auftrat, den Preis erhielt und dann (1753) ſein communiſtiſches Buch von der Ungleichheit der Stände folgen ließ. Leider ward er bald durch den großen Erfolg, den ſeine Schriften ſelbſt bei den höchſtgeſtellten Perſonen fanden, aufgeblaſen und verwickelte ſich dadurch in Inconſequenzen, unter denen ſein Brief (1758) über die Schauſpiele nicht die kleinſte iſt, weil er trotzdem, daß er ſelbſt eine mit großem Beifalle aufgenommene Oper geſchrieben (Le devin de village, 1752), gleichwohl auf das Logiſchſte darin darthut, daß jedes Schauſpiel, ſelbſt das allermoraliſchſte Luſtſpiel nur dazu dienen kann, die Sittlichkeit zu untergraben, und den Beweis dazu nicht blos aus den Folgen des allzu often Beſuchs des Theaters, ſondern auch aus dem Leben der Schauſpieler ſelbſt führt. Weit bedeutender ſind aber ſeine beiden philoſophiſchen Romane, die Neue Heloïſe und Emil. In beiden ſucht er die Behauptung durchzuführen, daß in der Religion die Moral Alles ſei, und daß, wenn nur dieſe vorhanden, das Dogma und die Gottesverehrung ſelbſt nur Nebenſachen ſeien, ſowie daß der Menſch ſeine Pflichten nicht aus Achtung vor dem göttlichen und menſchlichen Geſetze, ſondern aus freiem Antriebe zu erfüllen habe. Im Emil will er zeigen, wie man nach dieſen Grundſätzen die Jugend bilden und ſie Alles von ſelbſt finden lehren müſſe, Moral eben ſo gut als Kenntniſſe; alſo in der Neuen Heloïſe kommt die Praxis, denn ein Menſch ohne Religion und Glauben erſcheint uns da als der beſte Vater, Gatte und Staatsbürger. Leider gab er ſelbſt in ſeinem Privatleben die vollſtändigſte Widerlegung ſeiner Theorie, denn ein Mann, der in wilder Ehe mit einem geweſenen Schenkmädchen (der Thereſe Levaſſeur) lebte und die mit ihr gezeugten Kinder ins Findelhaus tragen ließ, um ſich nicht um ſie bekümmern zu müſſen, der in ſeinen Bekenntniſſen die Frau, die ihn aus dem Elend gerettet, öffentlich cyniſch genug an den Pranger ſtellen konnte, war der wohl nach ſolchen Grundſätzen noch tugendhaft zu nennen? Sein politiſches Glaubensbekenntniß aber legte er in ſeinem Contrat social (1762) ab, worin er zuerſt, indem er die Principien des Gouvernements und der Geſetze nicht

wie Montesquieu in den Geſetzen ſelbſt und der Geſchichte, ſondern in der Natur des Menſchen und der Geſellſchaft ſucht, die Idee von dem ſouverainen Volke aufſtellt, welche ihm auch die Ehre einbrachte, daß der Convent (1793) ſeine Büſte in ſeinem Sitzungsſaale aufſtellen ließ und jenes unglückſelige Buch, deſſen practiſche Anwendung er ſelbſt in ſeinem als Commentar dazu geſchriebenen Livre sur la Pologne als rein unmöglich erwieſen hat, bei den radicalen Freiheitsenthuſiaſten die Stelle der Bibel einnahm. Kurz, er iſt nur Sophiſt, aber durch die Vollkommenheit ſeiner Beredtſamkeit und den Reiz ſeines Styls beſticht er, und erſt die Nachwelt hat richtig über ihn geurtheilt und die Verderbtheit und Unausführbarkeit ſeiner Lehre erkannt[2]).

1) Oeuvres. Genève et Paris 1768—96. XLV. 4. av. d. avertiss. et de not. p. Condorcet. Kehl 1784—89. LXX. 8. (Dazu Table analyt. p. Chantreau. Paris 1801. II. 8.) av. d. not. et observ. p. Palissot. Paris 1792—1802. LV. 8. av. d. not. de Renouard etc. ib. 1819—25. LXVI. 8. 1820 sq. LXX. 8. 1823—27. LXXII. 8. Oeuvr. compl. av. d. rem. et d. not. hist. scient. et litt. p. Auguis, Clogenson, Daunou, Dubois, Nodier etc. 1824—32. ib. XCV. 8. (Dazu Table anal. p. Miger. ib. eod. II. 8.) Nouv. éd. coll. s. l. édit. orig. av. d. not. préf. avertiss. p. Beuchot. ib. 1829—34. LXX. 8. av. d. not. et notic. s. la vie de Volt. ib. 1835—38. XIII. 8. La Ligue ou Henri le Grand. Genève 1723. 8. (nur IX Geſ.) La Henriade. Londr. 1728. 4. (X Geſ.) La Pucelle d'Orleans, poëme divisé en quinze chants. Louvain 1755. 12. Londr. 1756. 32. (enth. 18. Geſ.) av. d. not. nouv. éd. Genève 1762. 8. (20 Geſ.) ib. 1773. 1774. 8. (21 Geſ.) Théâtre. Paris 1809. IX. 8. (Dazu Comment. p. La Harpe. ib. 1814. 8.) Romans et Contes. Bouillon 1778. III. 8. Ueberſ. ſ. Sämmtl. Schrift. a. d. Franz. v. Mylius u. A. Berl. 1783—97. XXIX. 8. Auserleſ. Werke. Lpzg. 1825—30. XXX. 16. Romane u. Erzähl. Quedl. 1827—30. III. 8. Sämmtl. Schauſpiele. Nürnb. 1766—77. V. 8. Zayre üb. v. Eſchenburg. Lpzg. 1776. 8. a. d. Orig. Text v. Wallenberg. Köln 1818. 8. Alzire metr. überſ. v. Maltitz. Carlsr. 1816. 8. u. Fuchs. Brnſchw. 1827. 8. Brutus metr. überſ. v. Lembert. Neuſt. a. d. Hardt. 1829. 12. v. König, in d. Taſch. Bibl. ausl. Claſſ. Bd. 191. Merope, v. Montenglaut. ebd. Bd. 192. D. Tod. d. Cäſar, üb. v. Peucer, im Claſſ. Theat. d. Franz. nr. III. Das Mädchen v. Orleans, überſ. v. Lindemann. Rom (Paris) 1787. 1789. 8. in Blumauers Manier traveſtirt. Neu Gallien (1792) 1800. 8. D. Henriade in deutſch. Hexamet. m. geſch. Anmerk. v. K. Kleinſchmidt. Frankf. 1827. 12. üb. v. Fr. Hermes. Berl. 1824. 8. üb. v. Fr. Schröder. Lpzg. 1843. 8. — S. Cl. Ann. Nonnotte, Les erreurs de V. Amst. 1766. II. 12. de Luchet, Eloge de Volt. Cassel 1778. 8. u. Hist. litt. de V. ib. 1780. T. I—VI. 8. J. Chr. v. Zabueßnig, Hiſt. u. crit. Nachr. v. d. Leb. u. Schrift. d. H. v. V. Augsb. 1777. 1779. II. 8. Rathlef, Geſch. jetztleb. Gel. Th. VII. p. 29—148. de la Harpe, Eloge de V. Paris 1780. 8. (Dazu d'Alembert, Reflexions. Frcft. 1780. 8.) M. de Condorcet, Vie de V. suivie d. Mém. de V., écr. p. lui-même. Londr. 1790. III. 8. (Deutſch. Berl. 1790. 8.) Fréderic II. in d. N. Mém. de l'ac. de Berlin 1778. Hist. p. 5 sq. Palissot, Le Génie de V. Paris 1806. 8. Longchamp et Wagnière, Mém. s. V. et s. s. ouvr. ib.

1826. II. 8. Berville in d. Rév. Enc. 1829. T. I. p. 609 sq. Ebert, Ueberlief. Bd. I. p. 82 sq. Lardner T. II. p. 1—110. Le Pau, Vie d. V. Paris 1819. 8. Paillet de Warcy, Vie de V. ib. 1824. 8. Collini., Mon séjour auprès de V. ib. 1807. 8. Lebas, Dict. de la France. T. XII. p. 944 sq. Mag. f. d. Lit. d. Ausl. 1832. nr. 48. Blätt. f. d. L. d. A. 1838. p. 213 sq. Brougham, Men of lett. Paris 1845. 8. T. I. p. 1—92. Ueb. ſ. Henriade, die nicht einmal Original iſt, da, um von Garnier's Arbeit abzuſehen (ſ. oben p. 187), ſchon 100 Jahre früher Giulio Malmignati zu Venedig eine gedichtet hatte (ſ. Villoison b. Millin Mag. Enc. V an 1799. T. I. p. 299 sq.) ſ. Dussaulx, Ann. Litt. T. II. p. 1 sq. Ueb. ſ. Trauerſp. ſ. Schlegel Vorl. II. A. 1. p. 173 sq. Ueb. ſ. Merope, nach Maffei gedichtet ſ. Leſſing Dramat. Bd. I. p. 289 sq. Ueb. d. Semiramis ſ. ebd. p. 83 sq.

2) Oeuvres compl. publ. p. Du Peyrou. Genève 1782—90. XVII. 4. av. d. not. p. Mercier, Boizard et de l'Aulnay. Paris 1788—93. XXXIX. 8. 1793—1800. XVIII. 4. 1796—1801. XXV. 18. 1801. XX. 12. av. d. not. hist. p. Petitain. ib. 1819—20. XXII. 8. Oeuvr. compl. av. d. not. hist. et d. éclairciss. p. V. D. Musset Pathay. ib. 1823—26. XXIII. 8. (Dazu Oeuvr. ined. suiv. d'un suppl. à l'hist. de sa vie et de s. ouvr. ib. 1825. 1833. II. 8. u. Hist. de la vie et d. ouvr. de R. p. Musset Pathay. ib. 1827. 8.) Oeuvr. compl. av. d. éclairciss. et d. not. hist. p. P. R. Auguis. ib. 1824—28. XXVII. 8. ib. IV. 8 Ueberſ. ſ. Sämmtl W. überſ. v. K. Fr. Cramer. Berl. 1785—99. I—XI. 1. 8. m. Anm. begl. v. Elliſſen, überſ. v. Julius, in d. Franz. Klaſſ. Lpzg. 1843—a4. XXX. 12. Bekenntniſſe, üb. v. J. H. G. Heuſinger. Lpzg. 1830. X. 16. Emil von demſ. Lpzg. 1828. VIII. 16. v. Hantſchmann. ebd. 1844. VIII. 16. (ſ. T. J. Brechter, Br. üb. d. Emil. Zürich 1773. 8.) Julie oder die neue Heloiſe a. d. Franz. v. Th. Hell. Lpzg. 1826. VIII. 16. S. M. D. L. C. Eloge de J. J. R. Genève 1779. 8. Chr. Girtanner, Fragm. üb. R. Leb. u. Schriften. Wien 1782. 8. Senebier Hist. litt. de Genève. T. III. Bamel Beauvert, Vie de J. J. R. Paris 1789. 8. Das 19te Jahrh. als Keim in J. J. R. Geiſte. N. d. Franz. v. Schalle. Lpzg. 1799. 8. de Staël Holstein, Lettr. s. l. écrits et le car. de J. R. Nouv. éd. Strassb. 1820. 8. (Deutſch. Lpzg. 1789. 8.) Jacobi im deutſch. Merc. 1778. IX. p. 201 sq. Beitr XI. p. 182 sq. Neue Mannigf. III. p. 33 sq. Servans in d. Lit. u. Völkerknde. 1783. IX. p. 331 sq. Wachler in d. Philomathia. Bd. III. p. 1 sq. Baur Lebensgem. Bd. II. p. 3 sq. Hegel, Geſch. d. Phil. III. p. 527 sq. De Pradt, Les quatre Concordats. T. I. p. 426 sq. Chateaubriand, Essai s. les Revolut. Note. Lebas T. XII. p. 175 sq. Lardner Emin. men of France. T. II. p. 111—174. Mag. f. d. Lit. d. A. 1833. nr. 129. 1834. nr. 94. 1838. nr. 60. 1843. nr. 17. Brougham a. a. O. p. 93—125. Ueb. ſ Schrift geg. d. Theater ſ. H. Alt, Theat. u. Kirche. Berl. 1846. p. 612 sq. D. Lit. dar. b. Soleinne. T. V. p. 9 sq. Ueb. d. ſ. Perſ. betreff. Schr. ſ. Barbier in Millin Mag. Enc. 1818. T. IV. p. 1 sq.

§. 591.

Da wir einmal bei Voltaire das dramatiſche Element hervorgehoben haben, ſo wollen wir gleich dabei ſtehen bleiben, jedoch nur diejenigen dramatiſchen Schriftſteller hier berühren, die mehr als einen ephemeren Ruhm erlangt haben. Natürlich wird zuerſt vom Trauerſpiel die Rede ſein müſſen, da hier einige Talente zu erwähnen ſind, die einen Vergleich mit Voltaire aus-

halten. Der Zeitfolge nach nennen wir zuerst La Grange Chancel[1]) aus Perigueux (1676—1758), der das Glück hatte, zuerst sich unter den schlechten Nachfolgern in soweit zu erhibiren, daß sein Amasis, dasselbe Sujet wie die Merope, und seine Ino et Mèlicerte ihn mit Recht überlebten. Allerdings stellt ihn recht sehr in Schatten Prosper Jolyot de Crebillon aus Dijon (1674—1762). Seine Trauerspiele, die er als Misanthrop auf einem Kornboden mitten unter Hunden, Ratten und dergleichen Thieren, die er für eine bessere Gesellschaft als die Menschen betrachtete, abfaßte, tragen leider das Gepräge dieses finsteren Geistes und des schrecklichsten Fanatismus; allein dafür sind sie auch trotz ihrer Unregelmäßigkeit eben durch ihre großartige Schauerlichkeit ausgezeichnet und weisen ihrem Verfasser eine der ersten Stellen unter den Französischen Tragikern an. Seine besten Stücke sind sein Atrée (1707), seine Electre (1709) und sein Rhadamiste (1711), denn sein Catiline (1749) zeugt schon von seiner Altersschwäche, und nur der Hauptcharacter ist darin vollkommen durchgeführt[2]). Jean Baptiste Vivier de Chateaubrun aus Angoulème (1686—1775) verdient hier nur Erwähnung wegen seiner Troyennes (1754)[3]), wie Bernard Joseph Saurin aus Paris (geb. 1706, gest. 1781) wegen seines Spartacus[4]), obgleich er häufig unmoralisch und irreligiös erscheint. Guimond de la Touche aus Paris (1723—1760) schrieb zwar nur ein einziges Stück, die Iphigénie en Tauride (1757), allein dieses verschaffte ihm denselben Erfolg, wie ihn die Merope Voltaire eingebracht hatte[5]). Pierre Laurent Buirette de Belloy aus Saint Flour (1727—1775) schlug einen andern Weg ein, er wählte nationale Stoffe, und so brachte denn sein Siège de Calais (1765) einen noch nie geahneten Enthusiasmus hervor, so daß Ludwig XV. für dieses Stück und die früher (1760) von ihm geschriebene Zelmire ihm die Medaille gab, welche für diejenigen Theaterdichter geschlagen war, die einen dreimaligen entschiedenen Erfolg auf der Bühne gehabt hatten[6]). Zu der alten Mode der classischen Stoffe kehrte Louis Poinsinet de Sivry aus Versailles (1733—1804) zurück, und es glückte ihm auch, seine Briseis (1759) auf dem Repertoir erhalten zu sehen,

was weder ſeinem Ajax, noch ſeinem Caton d'Utique (1789), einem elenden Machwerke, zu Theil wurde[7]). Den Beſchluß machen Antoine Marie Lemierre[8]) aus Paris (geb. 1721 oder 1733, geſtorben 1795), als Panegyriker und Lehrdichter recht brauchbar, aber als Tragiker hölzern und characterlos, ſo daß ſelbſt ſein zeitgemäßer Tell (1766) auf der Bühne nichts machte, und Jean Baptiſte Legouvé[9]) aus Paris (geb. 1764, geſt. 1812), berühmt durch ſeine Apologie des ſchönen Geſchlechts (Le Mérite des femmes 1801), aber durch ſeine Tragödie Epicharis et Mérope, worin er (1793) allzuſehr dem damals herrſchenden Geſchmacke huldigt, und durch ſeinen Mort de Henri IV. (1806), in welchem er offen deſſen Gattin Marie de Medicis des Mordes beſchuldigt, unvortheilhaft bekannt.

1) Oeuvres. Paris 1735. 8. ib. 1758. V. 12. Les Philippiques, odes av. d. not. hist. et litt. Paris 1795. 12.

2) S. Voltaire, Eloge de Crebill. et crit. de s. ouvr. Lausanne 1780. 8. Hirſching Hdbch. I. 2. p. 367 sq. d'Alembert Hist. T. I. p. 430 sq. VI. p. 11 sq. Schlegel Vorl. II. 1. p. 202 sq. Oeuvres. Paris 1750. II. 4. 1785. III. 8. 1796. II. 8. 1812. III. 8. préc. de l'el. hist. p. d'Alembert ib. 1824. II. 8. av. l. not. de tous l. comm. p. Parelle. ib. 1828. II. 8.

3) Oeuvres. Paris 1754. 8. Oeuvr. chois. ib. 1814. 18.

4) S. Hist. de l'ac. d. scienc. 1737. p. 149 sq. Journ. Helvet. 1741. Janv. p. 80—102. Bibl. Rais. T. XXVI. p. 311 sq. Théâtre. Paris 1783. II. 8.

5) S. Millin Mag. Enc. 1807. T. I. p. 67 sq. Iphigénie en Tauride. Paris 1758. 12.

6) Oeuvres complètes. Paris 1779. 1787. VI. 8. Oeuvr. chois. ib. 1811. 1823. 18.

7) Théâtre et oeuvres diverses de P. de Sivry. Londr. (Paris) 1764. 12.

8) Oeuvres, préc. d'une not. s. l'aut. p. R. Perrin. Paris 1810. 8.

9) Oeuvres complètes. Paris 1826—27. III. 8. ſ. Sol. T. II. p. 221.

§. 592.

Mehrere der obengenannten Tragiker ſchrieben auch für die Oper, wie La Grange, Voltaire ꝛc., nichtsdeſtoweniger müſſen aber hier noch einige ſehr fleißige Operndichter genannt werden. Dieſe waren Antoine Danchet (1671—1748)[1]), Louis Fuzelier[2]) (1672—1752), der aber auch für jedes andere Fach der Bühne arbeitete und eigentlich nur ſeiner Fruchtbarkeit ſeinen Ruf verdankt, Pierre Charles Roy (1683—1764), ein wirklich lyriſches Talent, der durch ſeine Sémiramis (1718) Voltaire den Stoff zu ſeinem bekannten Trauerſpiele gab[3]) und

Louis de Cahuſac (Geb. unb., geſt. 1759), zwar nicht ohne Geſchick, wunderbare Stoffe bequem für die Bühne zu arrangiren, aber eigentlich mehr durch ſeinen Componiſten Rameau als durch ſich ſelbſt zu einem dauernden Ruhme gelangt[4]). Es verdient kaum hinzugefügt zu werden, daß die Arbeiten aller dieſer Dichter ſchon durch den veränderten Muſikgeſchmack von der Bühne verdrängt ſind.

1) Oeuvres. Paris 1751. IV. 12.

2) Momus Fabuliste ou les Noces de Vulcain, com. Paris 1719. 8. iſt ſ. ber. Stück.

3) S. Palissot im Necrologe. 1766. Oeuvres. Paris 1727. II. 8.

4) Le comte de Warwick. Trag. Paris 1742. 8. Pharamond. Trag. ib. 1736. 8. Grigri. ib. 1749. 12. Zénéide et l'Algérien, com. ib. 1744. 8.

§. 593.

Wir wenden uns jetzt zum Luſtſpiel, das in dieſer Periode eine Unzahl mittelmäßiger und ſchlechter Dichter entſtehen ſah, unter denen man kaum einige wenige beſſere herausfinden kann. So verband Bühnenkenntniß mit geſchickter Benutzung der Tagesneuigkeiten der ſchon erwähnte Schauſpieler Marc Antoine Legrand (geb. 1673, Tod unb.), der ſogar den Cartouche aufs Theater brachte und deſſen Roi de cocagne ſich auf der Bühne erhalten hat[1]). Indeſſen übertrifft ihn an künſtleriſcher Vollendung bei weitem Philipp Nericault Deſtouches aus Tours (1680—1754), der noch übrigens das Verdienſt hat, in keinem ſeiner Stücke den Anſtand und die Sittlichkeit verletzt zu haben. Seine beſten Luſtſpiele, die denen Molière's kaum nachſtehen, ſind: Le philosophe marié (1727), l'envieux, le glorieux (1732) und le dissipateur (1736), die ſich ſämmtlich auf der Bühne erhalten haben[2]). Fruchtbarer noch als er war der unten zu erwähnende Romanſchreiber Chamblain de Marivaux aus Paris (1688—1763), obgleich nur einige wenige ſeiner Stücke (l'épreuve, les fausses confidences, les jeux d'amour et du hasard) bleibendes Verdienſt haben, denn ſie alle leiden an einem zu ſichtbaren Haſchen nach Verkettung von Intriguen und jenem unpaſſenden Salontone, den bei ihm die vornehme Dame ſo gut wie die gemeine Magd, der Hofmann wie ſein Kutſcher ſprechen, und der nach ihm marivaudage genannt worden iſt[3]). Weit geſchickter iſt Alexis Piron aus

Dijon (1689—1773), der bekannte Cyniker, aber wegen ſeiner Metromanie (1738) unbedingt des Namens eines großen Comikers würdig, da er Einfachheit und Natürlichkeit der Intrigue mit ſprudelnen Witzfunken erleuchtet und ſeine Comik durch die trefflich angelegten Situationen eine durch und durch wahre, keine gemachte iſt[4]). Seinen Character kann man aus ſeiner von ihm ſelbſt verfaßten Grabſchrift: **Ci-gît Piron qui ne fut rien, pas même académicien,** am Beſten beurtheilen. Auch Pierre Claude Nivelle de la Chauſſee[5]) aus Paris (1692–1754) muß hier genannt werden, denn er iſt ein Luſtſpieldichter im höheren Sinne des Worts, d. h. in jenem Style, der zwiſchen Luſtſpiel und Trauerſpiele mitten inne ſteht, alſo unſerem Schauſpiele am Nächſten kommt, wo ja auch zuweilen komiſche Stellen vorkommen. Er debutirte mit dem **Prejugé de la mode,** worin er die alberne Sitte der vornehmen Geſellſchaft lächerlich macht, daß ein Ehemann ſich nie verliebt gegen ſeine Frau zu zeigen habe. Es folgten dann **l'école des amis, Mélanide, L'école des mères** und **la gouvernante,** ſeine beſten Arbeiten, an welche ſich ſpäter mehrere ſchwächere anſchloſſen. Nur durch ſeine ſingbaren Couplets verdient dagegen Charles François Panard[6]) aus Nogent (1694—1765) den Namen des La Fontaine oder des **Dieu de vaudeville,** denn ſeine Stücke ſelbſt ermangeln allen dramatiſchen Werthes. Nicht viel beſſer ſind die meiſten Luſtſpiele des Louis de Boiſſy[7]) aus Vic (1694—1758), welche, obgleich ſie faſt alle nur zu dem Zwecke geſchrieben wurden, damals in der Geſellſchaft wahrzunehmende Lächerlichkeiten oder Sonderbarkeiten durchzuziehen, ſich durchweg durch eine tiefe Kenntniß der menſchlichen Schwächen und Fehler auszeichnen, wie z. B. ſein **Français à Londres,** der ſpäter oft nachgeahmt worden iſt. Allein ſein **Homme du jour,** auch **les dehors trompeurs** betitelt, hat ihn unter die Reihe der beſten Luſtſpieldichter ſeiner Zeit erhoben. Auch der unten noch zu nennende Alain René Leſage muß hier genannt werden, da er bei ſeinem **Turcaret** den trefflichen Zweck hatte, die Niederträchtigkeit und die Laſter der damaligen Finanzmänner ins rechte Licht zu ſtellen, ohne ſich wie im **Crispin rival de son maître** allzuſehr ſeinen Spaniſchen Muſtern anzuſchließen. Uebrigens hatte Leſage bereits ſeit

1713, wo ſein Arlequin, roi de Serendib, erſchien, für die Bühne gearbeitet, ſich aber meiſtens der Oper gewidmet und hier gewöhnlich mit Orneval, Autreau, Lafont, Piron und Framaget zuſammen gearbeitet. Die aus dieſer Vereinigung hervorgegangenen Stücke veröffentlichte er unter dem Namen des Théâtre de la Foire. Gleichzeitig lebte der Schauſpieler und Schauſpieldichter Jean Sauvé, mit dem Beinamen de la Noue (1701—61)[8]), dem eigentlich nur ein Gelegenheitsſtück, le retour de Mars (1735), einen Ruf verſchaffte, und der unwürdige Prieſter Claude Henri Fuſée de Voiſenon aus Melun[9]) (1708—1775), der ſchändliche Genoſſe der Orgien bei dem Grafen von Caylus und der berüchtigten Quinault Dufresne und der Mitarbeiter an ihrem berüchtigten Recueil, jetzt nur noch durch ſeine gut angelegte und gut geſchriebene Coquette fixée (1746) bekannt. Nun folgt Louis Greſſet aus Amiens (1709—1777)[10]), ſonſt nicht von der beſten Seite bekannt, aber durch ſeinen Méchant (1747), worin er jenes ſchreckliche Laſter der Geſellſchaft, aus Luſt am Böſen Böſes zu thun, ſchildert, würdig den beſten Comikern dieſer Periode an die Seite geſetzt zu werden. Auch der Volksliederdichter Charles Collé[11]) aus Paris (1709—83) verdient durch ſein Théâtre de société hier einen Platz, wird indeſſen an piquantem Witz und trefflicher Benutzung der Bühneneffecte von Charles Simon Favart[12]) aus Paris (1710—92) übertroffen, was man am Beſten aus ſeinem Soliman II. ou les trois Sultanes ſehen kann. Als allegoriſcher Dramatiker hat ſich Charles Etienne Peſſelier[13]) aus Paris (1733—65) einen Namen gemacht, als Verfertiger von kleinen dramatiſchen Scherzen und Sprüchwörtern aber Carmontel[14]) (1717—1806), der bei dem berüchtigten Herzog von Orleans die Stelle eines maitre de plaisir bekleidete. Einen noch weit größeren und nachhaltigeren Ruf würde Michel Jean Sedaine[15]) aus Paris (1719—97) ſich erworben haben, hätte er ſorgfältiger und gleichartiger gearbeitet, und die durch ſeine Troqueurs, le roi et le fermier, le philosophe sans le savoir (1765) und la gageure imprévue erregten Erwartungen ſpäter befriedigt. An Geiſt übertrifft ihn zwar Edouard de Corſembleu Desmahis[16]) aus Sully ſur Loire (1722—

1761) in ſeinem Billet perdu ou l'impertinent, allein er ſteht ihm weit an Natürlichkeit, dramatiſchem Style und fließendem Dialoge nach. Beſonders gute, aber auch ſcharfe Satire enthalten Charles Paliſſot's[17]) aus Nancy (1730—1814) Nouveaux Ménèchmes (1762) und les courtisanes. Bemerkenswerth iſt noch Cailhava[18]) aus Eſtandour bei Toulouſe (1731—1813) nicht blos, weil er durch ſeine Art de la comédie (1772) angehenden dramatiſchen Autoren den Weg gezeigt hat, wie ſie ſich nach den Alten bilden und die neueren Muſter nicht vernachläſſigen ſollen, ſondern weil er auch in ſeinen Stücken: les tuteurs (1765), l'égoïsme (1771) und ziste et zeste (1796) ſelbſt hierzu den beſten Commentar geliefert hat. Seine Ménèchmes grecs (1791), eine Nachahmung des Plautiniſchen Luſtſpiels, geben eine ausgezeichnete Anleitung, wie man überhaupt das antike Drama bis auf das Aeußere herab, um es für uns genießbar zu machen, darzuſtellen habe, woraus man mehr lernen kann, als aus dem gelehrten Geſchwätz vieler mit dem Theater völlig unbekannter Philologen oder eiteln Salonsredner. Sein Athènes pacifiée, ein aus 11 Stücken des Ariſtophanes zuſammengeſtelltes Proſaluſtſpiel, das er dem Agathopartès (d. h. Bonaparte) zueignete (1797), zeigt vortrefflich die Fehler und Vorzüge jenes großen Comikers, ſein erbärmliches Haſchen nach Volksgunſt und doch dabei ſeine völlige Unkenntniß höherer Politik, zugleich aber auch, wie gefährlich und unpaſſend es iſt, wenn ſich dramatiſche Schriftſteller ſtatt des moraliſchen Elementes das politiſche erkoren haben. Was ſoll ich endlich von des liederlichen Caron de Beaumarchais[19]) aus Paris (1732—1799) Barbier de Seville (1775) und Nôces de Figaro ſagen, wo allerdings einſchmeichelnde Anmuth der Sprache mit dem blendendſten Witz, natürlicher Humor mit unwürdiger Geſinnung gepaart iſt, der beſonders aus ſeiner Mère coupable (1792), der Fortſetzung jener, hervorleuchtet, worin er Bergaſſe, der die Sache der öffentlichen Moral gegen ihn vertheidigte, als Begearss auf die Bühne brachte. Auch Diderot[20]) verſuchte ſich im Schauſpiel und gab in ſeiner Poétique du drame eine Eintheilung deſſelben als drame sérieux, honnête und tragédie domestique, unterdrückte auch die komiſchen Scenen, die La Chauſſee noch

beibehalten hatte, allein ſeine eigenen Stücke, le père naturel und le père de famille ſind mißlungen; denn erſtens enthalten ſie ein tragiſches Pathos, ohne tragiſch zu ſein, und dann war er überhaupt gar nicht der Mann, ein bürgerliches Familiengemälde, wo der Stand, nicht der Character die Hauptſache ſeyn ſoll, zu ſchreiben. Der Nächſte, den wir erwähnen müſſen, iſt Nicolas Thomas Barthe aus Marſeille (1734—1785), deſſen Amateur (1764) bereits durch ſeine niedlichen Verſe Aufſehen erregte, aber noch durch ſeinen dramatiſchen Scherz les fausses infidelités übertroffen ward, denen Andere wieder ſeine Statuts de l'opéra vorziehen[21]). Weit fruchtbarer war noch Choudard Desforges aus Paris (1746—1806), obgleich er ſich ſeit 1782 lediglich der Oper widmete und nebenbei noch Romane ſchrieb, die übrigens zu den ungebundenſten jener Zeit gehören (z. B. le poëte ou mémoires d'un homme de lettres, écrits par lui-même), wenn ſich auch nur ſeine geſchickt angelegte dramatiſche Bearbeitung von Fielding's bekanntem Romane Tom Jones (à Londres) und eine Art Schauſpiel, la femme jalouse, auf der Bühne erhalten haben[22]). Nichtsdeſtoweniger konnte ſich der Witzbold Marquis de Bièvre (1747—1789), deſſen ſchlagende Calembourgs unter dem Titel der Biévriana geſammelt wurden, mit ſeinem Séducteur (1783) eines ganz andern Erfolges erfreuen, da hier Verſification, Plan, Durchführung der Charactere und Witz gleich ausgezeichnet waren[23]). Als Gegenſätze nennen wir noch die beiden Terroriſten Fabre d'Eglantine[24]) aus Carcaſſone (1755—1794), deſſen Philinte de Molière nicht ganz übel iſt, und Collot d'Herbois († 1796)[25]), wie ſein Kamerad einſt herumziehender Comödiant, aber mit mehr Talent als jener begabt, wovon ſein Bénéfice, Adrienne ꝛc. zeugen, und Jean Louis Laya[26]) aus Paris (1761 geb.), der mitten unter den Greueln des Terrorismus (d. 2. Januar 1793) und trotz dem Verbote des Municipalraths zu Paris den Muth hatte, ſeinen Ami des lois aufführen zu laſſen, worin er die Grundſätze des Rechts und der Geſetze, die Niemand öffentlich mehr zu bekennen wagte, den damaligen Machthabern von der Bühne herab ins Geſicht zu

ſagen wagte und trotz der damaligen Geſinnung des Volks durch das Gewicht der Wahrheit einen ungeheuern Erfolg ſah. Neben ihm verſchwindet der Vicomte Joſeph Alexandre de Segur († 1805), trotzdem daß er faſt für alle Pariſer Theater ſchrieb, beinahe ganz[27]).

Wir haben bei mehreren der ebengenannten Luſtſpieldichter angemerkt, daß ſie auch für das Italiäniſche Theater[28]) ſchrieben, daher müſſen wir hier nachtragen, daß zu Paris ſchon ſeit 1577 im Hotel Bourbon Italiäniſche Comödianten unter dem Namen **li Gelosi** ſpielten und großen Beifall ernteten. Indeſſen hatte dieſe Geſellſchaft ſich nicht lange halten können. Nun kam 1662 eine zweite Italiäniſche Truppe nach Paris, die bis 1679, wo der König der Sache ein Ende machte, im Theater de Bourgogne Komödien aus dem Stegreife ſpielte. Endlich erſchien 1716 unter dem oben ſchon beſprochenen Riccoboni eine dritte Geſellſchaft auf Befehl des Regenten, die als die **comédiens de son altesse royale** bis zu deſſen im J. 1723 erfolgtem Tode an dem oben genannten Orte ſpielten; von dieſer Zeit an aber hießen ſie **Comédiens ordinaires du roi.** Anfangs bedienten ſie ſich der Italiäniſchen Sprache, und der Harlekin ſpielte in allen ihren Stücken die Hauptrolle; als aber Autreau's für ſie berechneter **Port à l'Anglais** einmal ſeinen Erfolg errungen hatte, als Marivaux's **Arlequin poli par l'amour** und Delisle's **Arlequin sauvage** den groben Harlekin von Bergamo franzöſiſch verfeinert hatten, als Dominique's **II.** (Pierre François, 1680—1734), der ſtets dieſe Rolle ſpielte, Parodie auf Voltaire's Oedipus (1719) einmal mit großem Jubel aufgenommen worden war, wurde faſt kein Trauerſpiel von irgend einer Bedeutung gegeben, das hier nicht parodirt worden wäre. Man ſah nun vorzüglich darauf, gute Schauſpieler für die Rolle des Harlekin[29]) zu haben, ſetzte auch alle Künſte der Verwandlungen und Scenerie in Bewegung, um die Zuſchauer herbeizulocken, allein trotzdem verlor das Publicum am Ende die Luſt, die hundertmal gehörten Späße des Harlekin immer wieder von Neuem zu hören, und nur durch die Vereinigung des Italiäniſchen Theaters mit der komiſchen Oper (1762) kamen ſie wieder in Flor, bis end-

lich 1780 alle Stücke mit Italiäniſchen Masken aufgehoben wurden. Einen Begriff von der Beſchaffenheit der früher daſelbſt gegebenen Poſſen kann man ſich aus der Sammlung derſelben[30]) machen, die unter dem Namen des Evariſte Gherardi aus Prato († 1700) exiſtirt, der ſelbſt von 1689 an die Rolle des Harlekin, die ſeit dem Tode Dominique des Aeltern (Joſeph D. Biancolelli, † 1688) keinen würdigen Repräſentanten gehabt hatte, mit großem Beifall ſpielte. Uebrigens iſt in dieſer Sammlung nur ein einziges Stück, le retour de la foire de Bezons, von ihm, die übrigen ſind theils von Dominique II. und Dominique III. (Louis, † 1729), ſowie von andern bedeutenden Schauſpielern ꝛc. dieſer Geſellſchaft. Eine Geſellſchaft Spaniſcher Comödianten, die mit Ludwigs XIV. Gemahlin Marie Thereſe über die Pyrenäen gekommen war, konnte ſich dagegen nur bis 1672 halten, obgleich ſie auch ſangen und tanzten.

1) Oeuvres. Paris 1731. 1742. 1770. IV. 12.

2) S. Leſſing Theatr. Bibl. Berl. 1754. I. nr. 5. u. Dramaturgie Bd. I. p. 74 u. Werke Bd. XXIII. p. 101 sq. d'Alembert Hist. T. I. p. 343 sq. V. p. 451 sq. Hirſching Bd. II. 1 p. 3 sq. Oeuvres dramatiques. Paris 1757. IV. 4. Amst. 1755—59. V. 12. Paris 1758. 1774. X. 12. préc. d'une not. s. s. vie et s. ouvr. p. de Senone. ib. 1811. VI. 8. 1821. 1822. VI. 8. Werke, deutſch überſ. v. Meißner u. Mylius. Lpzg. 1778. Bd. I. 8.

3) Théâtre. Paris 1758. V. 12. Comédies jouées p. l. comédiens italiens. Paris 1732. II. 12. Oeuvres. Paris 1779. XII. 8. S. d'Alembert. T. VI. p. 53 sq. Schlegel a. a. O. p. 270. Nachträge zu Sulzer. Bd. VI. p. 110 sq.

4) S. Eloge d'Al. P. Dijon 1774. 8. Oeuvres dramatiques. Paris 1758. III. 12. Oeuvres. ib. 1776. VII. 18. Liège 1776. VII. 12. u. öft. ſ. Grimm. Correſp. Bd. II. p. 389 sq.

5) Oeuvres. Paris 1762. V. 12. ſ. d'Alembert T. V. p. 407 sq.

6) Théâtre. Paris 1763. IV. 12.

7) Oeuvres. Paris 1758. 1788. IX. 12. ſ. d'Alembert T. V. p. 563 sq.

8) Oeuvres. Paris 1765. 12.

9) Oeuvres complètes. Paris 1781. V. 12.

10) S. Nécrologe de France 1778. p. 31. 183. Nachtr. zu Sulzer. Bd. III. p. 146 sq. Millin Mag. Encycl. 1796. T. I. p. 380 sq. St. Beuve in d. Rév. d. deux mondes 1845. T. XI. p. 1099—1114. u. Portr. d. Contemp. (Paris 1846.) T. III. p. 219 sq. Oeuvres. Paris 1803. III. 18. 1811. III. 8. 1824. IV. 32. 1826. III. 24. 1820. II. 8. Oeuvr. chois. préc. d'un ess. s. s. vie et s. ouvr. p. Campenon. ib. 1823. 8.

11) Théâtre de société. Paris 1777. III. 12.

12) Théâtre. Paris 1763. X. 8. Théâtre choisi. ib. 1810. III. 8.

13) Oeuvres de Théâtre et autres pièces. Paris 1772. 8.

14) Proverbes dramatiques. Paris 1768—81. VIII. 8. Théâtre du prince Clenerzou, trad. en franç. p. le Baron de Blessing. ib. 1771. II. 8. Nouveaux proverbes dramatiques. Paris 1811. II. 8. (verſch. dav. ſ.) Proverbes dram. ib. 1825. III. 8. L'abbé de Plâtre, com. ib. 1779. 8.

15) Oeuvres dramatiques. Paris 1775. V. 8. Oeuvr. chois. ib. 1813. III. 18. Recueil d. poésies. ib. 1760. Ed. II. II. 12. S. C. de Salm, El. de S. Paris 1797. 8. Ducis, Oeuvr. T. III. p. 409 sq.

16) Oeuvres. Paris 1778. II. 12.

17) Théâtre. Paris 1788. IV. 8. 1809. VI. 8

18) Théâtre. Paris 1781. II. 8. S. Lit. u. Theat. Zeit. 1783. p. 97 —106.

19) Oeuvres. Paris 1809. VII. 8. 1826. 8. 1836. 8. Ueb.: Beſtes a. B. dram. Werk. u. Bemerk. üb. ſ. Leb. u. Schrift. frei bearb. v. Tenelli. Gotha 1832. 12. S. A. Lewald, Beaumarchais. Stuttg. 1839. 8. Mayer b. Prutz, Lit. Taſch. 1846. p. 3—74. Mag. f. d. Lit. d. Ausl. 1834. nr. 132.

20) Oeuvres de théâtre. Paris 1771. II. 12.

21) Choix de poésies. Paris 1810. 18. Oeuvres choisies. ib. 1811. 12. L'amateur. ib. 1764. 8. Les fausses infidelités. ib. 1769. 8. La mère jalouse. ib. 1771. 8. L'homme personnel ou l'égoïste. ib. 1778. 8.

22) Tom Jones à Londres. Paris 1782. 8. La femme jalouse. ib. 1783. 8. Le Poète ou Mém. d'un hommes de lettres. Paris 1798. IV. 12. 1799. VIII. 18. Les mille et un souvenirs. ib. 1799. IV. 12.

23) Le séducteur. Paris 1783. 8. Biévriana. Paris 1800. 18.

24) Oeuvres. Paris 1803. II. 12. Oeuvres choisies. ib. 1825. 8. u. 18. ſ. Soleinne T. II. p. 203.

25) Lucie ou les parens imprudens, drame en 5 act. et en prose. Paris 1772. 8. Clemence et Montjair, drame en 5 actes et en vers. ib. 1771. 8. le bon Angevin ou l'hommage du coeur, com. 1777. 8. Le paysan magistrat, com. en 5 act. et un prose im. de Calderon. Brux. 1783. 1789. 8. L'inconnu ou le préjugé vaincu, com. ib. 1790. 8. La famille patriote ou la fédération, pièce nationale. ib. 1790. 8. Les portefeuilles, com. ib. 1791. 8. L'ainé et le cadet, com. ib. 1792. 8. Le procès de Socrate ou le regne des anciens temps, com. ib. 1791. 8.

26) Les dangers de l'opinion, drame. Paris 1790. 8. Jean Calas, Trag. ib. 1791. 8. L'ami des loix, com. ib. 1793. 8. La régéneration des comédies en France ou leurs droits à l'état civil. ib. 1789. 12. Falkland ou la conscience, dr. ib. 1821. 8.

27) Dorval ou le fou par amour, com. Paris 1791. 8. Le rétour du mari, com. ib. 1792. 8. S. Soleinne T. II. p. 215.

28) Desboulmiers, Hist. anecdot. du théâtre italien. Paris 1769. VII. 8. Taſchenb. f. d. Schaubühne 1782. p. 44 sq. 1784. p. 274 sq.

29) Ueb. d. Reihenfolge d. Harlekine. ſ. Mag. f. d. Lit. d. A. 1838. nr. 72—73.

30) Le théâtre italien. Brux. 1691. III. 12. Paris 1697. 1700. VI. 12. Le nouveau théâtre italien. Paris 1753. X. 12. Les parodies du nouveau théâtre italien. ib. 1738. IV. 12.

§. 593.

Betrachten wir jetzt auch die Geſchichte der übrigen Dichtungsarten während dieſer Periode, ſo dürfen wir auch einige religiöſe Lehrgedichte hier erwähnen. Die beſten ſchrieb der Sohn des berühmten Racine, Louis Racine aus Paris (1692 — 1763), da man ſeinen Gedichten von der Gnade und Religion eben ſo gut wie ſeinen geiſtlichen Oden die innere Inſpiration anſieht [1]). Weit ſtehen ihm des Paul Alexandre Dulard aus Marſeille (1695—1760) Größe Gottes in den Wundern der Natur (1749) [2]), ſowie des François Joachim de Pierre, der bekannter als Cardinal de Bernis iſt, aus St. Marcel de l'Ardèche (1715—94) Jugendarbeit, la réligion vengée [3]), die beide ſehr trocken ſind, nach. Als beſchreibender Lehrdichter in profanen Stoffen gehört hierher der Marquis de St. Lambert [4]) aus Vezelles (1717—1803), ein eifriger Mitarbeiter an der Encyclopédie, alſo auch intimer Freund Voltaire's und Rouſſeau's, Atheiſt und Epicuräer aus Grundſätzen, der die Principien ſeiner Schule in ſeinem berühmten Catéchisme universel, dem Schlußſtein zu des Helvetius Esprit (1747—1800), niedergelegt hatte, mit ſeinen Jahreszeiten (1769), die allerdings einzelne glänzende Schilderungen, aber auch große Plattheiten enthalten, dabei aber ganz in den Ideenkreis der Encyclopädiſten einſchlagen. Indeſſen konnte er die allgemeine Bewunderung nicht erringen, weil dieſe ſchon Jacques Montanier Delille [5]) aus Aigueperſe (1738—1813) für ſich durch ſeine (1769) von Voltaire ihrem Originale gleichgeſtellte Ueberſetzung von Virgils Büchern vom Landbau in Beſchlag genommen hatte. Auf dieſe ließ er nun (1782) ein ſelbſtſtändiges, durch einige Verſe jenes großen Dichters (Georg. IV. 116) angeregtes Gedicht vom Gartenbau folgen, das aber aller Einheit entbehrt und kalt läßt. Leider ließ er ſich von den Machthabern der Revolution verleiten, durch ſeinen Dithyrambe die Feier des Feſtes des höchſten Weſens zu ſanctioniren, beendigte dann ſeine Ueberſetzung (1804) der Aeneide und (1805) des verlorenen Paradieſes von Milton, und ließ dann (1806) ſein Gedicht, l'imagination, ſowie (1809) ſeine trois règnes de

la nature und la conversation (1812) folgen, die von den Fehlern frei ſind, welche man ſeinen Jardins und ſeinem Homme champêtre (1800) vorgeworfen hat, d. h. er iſt hier weniger gemachter Dichter, ſondern er erhebt ſich bis zu einem gewiſſen Grade der dichteriſchen Begeiſterung, wenn auch nicht zum höchſten. Indeſſen muß man auf der andern Seite anerkennen, daß er die Sprache durch ſeine in die kleinſten Details eingehenden Beſchreibungen der gewöhnlichſten Gegenſtände veredelt und durchweg eine vorzügliche Rundung des Versbaues gezeigt hat, alſo nicht der Verderber des Alexandriners, wie ihn ſeine Gegner nennen, genannt zu werden verdient. Zwei andere hierher gehörige Gedichte, wenn wir des unten zu nennenden Leonard Jahreszeiten und Dorat's hierher gehörige Werke abrechnen, ſind noch die vier Menſchenalter des Tragikers Doigny du Ponceau[6]), die von Einigen dem Fr. Julius Alix aus Paris (geb. 1746) zugeſchrieben werden, und das Vermählungsgedicht für Ludwig XVI. und Marie Antoinette von Jean Antoine Roucher[7]) aus Montpellier (1745—94), das noch nach langer Zeit ſeinem Verfaſſer zur Guillotine verhalf. Wir ſchließen mit Claude Henri Watelet's aus Paris (1711—86) Lehrgedicht von der Malerei, das mehr kunſthiſtoriſchen, als poetiſchen Werth hat[8]). Auch einige hierher gehörige Satiren und poetiſche Epiſteln hat dieſe Periode hervorgebracht, wie des unglücklichen Nicolas Gilbert[9]) aus Fontenay le Chateau (1751—80) 18tes Jahrhundert (1775) und meine Apologie (1778), gegen die Encyclopädiſten gerichtet, des Joſeph Deſpaze[10]) aus Bordeaux (1776—1812—17) vier Satiren (1795) gegen die Demagogen und die damals in Frankreich herrſchende Sittenverderbniß gerichtet, einige Epiſteln A. D. de Chabanon's (geb. 1730 zu St. Domingo, † 1792)[11]) und des Nicolas Joſeph Selis[12]) aus Paris (1737—1802) Epiſtel über die Pedanten in der damaligen Geſellſchaft. Als burleſkes Gedicht möchten wir noch Greſſet's[13]) Vert-Vert (1733) hierherziehen, welches die Abenteuer eines Papageis enthält, den ſich Nonnen aus einem Kloſter ins andere zuſchicken, und der eine ziemlich gemeine, wenn auch beißende Sprache führt.

1) S. Neue Litt. u. Völkerkndc. 1789. April p. 269. Oeuvres. Paris 1747. 1752. VI. 12. préc. de l'él. de l'aut. p. Le Beau. ib. 1808. VI. 8. La réligion. ib. 1742. 8.

2) De la grandeur de Dieu dans les merveilles de la nature. Paris 1749. 12. Oeuvres diverses. Paris 1758. II. 12.

3) S. Baur, Lebensgem. Bd V. p. 519 sq. Oeuvres. Genève 1752. 1776. II. 8. Paris 1797. 8. II. 12. 1825. 8. La réligion vengée. Parme 1795. fol. 4. u. 8. Le palais des heures ou les quatre points du jour. Rome 1760. 12. Les quatre saisons ou les Géorgiques françoises. ib. 1763. 12.

4) S. Grimm Correſp. Bd. I. p. 478 sq. Cousin, Oeuvr. T. II. p. 423 sq. Les saisons. Paris 1769. 1775. 1796. 4. Poésies. ib. 1795 II. 18. Oeuvres philosophiques, ib. an IX. V. 8.

5) S. St. Beuve, Portr. T. II. p. 63 sq. Edinb. Rev. T. I. p. 26 sq. u. Sel. from the Edinb. Rev. T. II p. 162 sq. Dussaulx Ann. litt. T. I. p. 169 sq. II. p. 545 sq. Oeuvres complètes. Nouv. éd. rev. corr. et augm. Paris 18.4. XVI. 8. av. les textes latins et anglais. ib. 1832. X. 8. av. d. not. ib. 1833. 4. Oeuvres posthumes. ib. 18.0 8.

6) Les quâtre âges de l'homme. Paris 1774. 16. Epître à un homme de lettres célibataire. ib. 1773. 8. La dignité des gens de lettres. ib. 1774. 8. Oeuvres. Paris 1826. IV. 8.

7) S. Millin Mag. Enc. III. an 1797. T. V. p. 216 sq. Carrion de Nizas in d. Bull. de la soc des scienc. p. Montpellier. Les Mois. Paris 1779. II. 4. av. une not. ib. 1826. II. 12. 1827. II. 32. (ſ. Bibl. de la France 1827. nr 1174) La France et l'Autriche au temple de l'hymen. Paris. s. a. 4.

8) L'art de peindre. Paris 1760. 4. 1761. 12.

9) S. Palissot Mém. T. I. p. 365 sq. Oeuvres. Paris 1788. 8. 1806. 8. u. II. 18. 1822. 8.

10) Quâtre Satires ou la fin du XVIII. s. Paris 1801. 8. u. öft. Dazu (Cinq.) Satire litt. et polit. ib. 1801. 8. u. Les cinq hommes. Paris 1796. 18.

11) Oeuvres de théâtre et poësies. Paris 1788. 8.

12) Epîtres en vers. Paris 1776. 8. Satires de Perse trad. en franç. ib. 1776. 12.

13) Ver-Vert, frei nach Greſſet v. J. M. Schmidt. Danzig 1825. 8.

§. 595.

Gehen wir jetzt zu den leichteren Gattungen der Poeſie über, ſo fallen uns gleich die poetiſchen Erzählungen in der Manier La Fontaine's in die Augen. Leider haben jedoch J. B. J. Willart de Grecourt (1683—1743) Canonicus zu Tours[1]), deſſen burleske Parodie der Bulle Unigenitus, Philotanus, noch das beſte iſt, was von ihm vorliegt, da alles Uebrige für einen anſtändigen Menſchen eigentlich gar nicht lesbar iſt, und der Marquis Stanislas De Boufflers[2]) aus Luneville (1737—1815), deſſen Aline bekannt iſt, die an ſich ſchon allzufreie Manier deſſelben über alle Schranken des Anſtands ausgedehnt.

Als Fabeldichter werden genannt Henri Richer aus Longueil (1685—1748)[3]), Louis Jules Mancini, der Herzog von Nivernois (1716—98)[4]), Barthelemy Imbert aus Nismes (1747—90)[5]) und Madame Joliveau de Segrais aus Bar ſur Aube (1756 geb.)[6]). Jean François Marmontel aus Bort (1723—99) aber gehört mit ſeinen **Contes nouveaux**, die er vorzüglich für den **Mercure de France** ſchrieb, eher unter die Schriftſteller der **Erotica**, als unter die Zahl der moraliſchen Erzähler, da er Ehebruch und Verführung der Unſchuld ſo bemäntelt, daß dieſelben eher in einem angenehmen, als widerlichen Lichte erſcheinen[7]). Es giebt aber in derſelben Periode noch einige Dichter, deren Fruchtbarkeit ſich faſt auf alle Fächer der Poeſie erſtreckte und unter dieſen müſſen wir den Vorrang dem bekannten Gründer des **Journal des dames** zugeſtehen, nämlich Claude Joſeph Dorat aus Paris (1734—80), der zwar im Trauer- und Luſtſpiel eigentlich immer unglücklich war, dafür aber als ſtets fertiger Gelegenheitsdichter nicht eine nur irgend bedeutende Perſönlichkeit unangeſungen ließ, ſo daß nur ſein didactiſches Epos, **la declamation**, und einige kleinere Erzählungen, z. B. ſein **Alphonse**, jetzt noch leſenswerth ſind[8]). Unter ſeinen Schülern nennen wir Michel de Cubières aus Roquemaure (1752—1820), der ſeinem Meiſter beſonders darin ähnlich war, daß ſeine Theaterſtücke gerade wie die Dorat's ausgepfiffen wurden[9]), und Maſſon Marquis de Pezay aus Verſailles (1741—77)[10]). Bedeutender ſind Madame (Anne Marie Lepage) du Bocage aus Rouen (1710—1802), deren Nachahmung des verlorenen Paradieſes von Milton und deren Epos auf Columbus weder das ungeheure Lob, welches man ihr bei ihrem Leben ſpendete, noch die völlige Vergeſſenheit, in der ſie jetzt begraben iſt, verdient[11]), da ſie doch immer noch Philibert Maſſon aus Blamont (1762—1807), der die unglückliche Idee hatte, ein ganzes Volk, die Schweizer, zum Gegenſtande eines Epos zu wählen, übertrifft[12]), und Blin de Sainmore aus Paris (1733—1807), den vorzüglich der Erfolg, den Colardeau's **Héloïse** erhielt, zu Nachahmungen derſelben begeiſterte[13]). Noch können wir, ehe wir zu den eigentlichen Lyrikern, unter die übrigens

auch Dorat und ſeine genannten Nachahmer alle gehören, kommen, die Idyllendichter dieſer Periode nicht mit Stillſchweigen übergehen. Der bedeutendſte iſt Louis Mangenot aus Paris (1694—1768) mit ſeinem Rendez vous[14]), doch ſollen auch Germain Leonard aus Guadeloupe (1744—93), der auch einen Schäferroman Alexis ſchrieb[15]), Madame Verdier aus Montpellier (1745—1813), deren Fontaine de Vaucluse bekannt iſt[16]), und Armand Berquin[17]) aus Bordeaux (1749—91) nicht vergeſſen werden. Indeſſen hat durch ſein genaues Studium der Griechen unbedingt die meiſte Grazie im Ausdruck ſich der unglückliche André Marie de Chenier (geb. 1762 zu Conſtantinopel, guillotinirt 1794) erworben, wie ſich aus mehreren ſeiner Idyllen, z. B. l'aveugle, le jeune malade, la jeune captive ꝛc., ergiebt[18]).

1) Oeuvres. Paris 1747. Amst. 1759. II. 12. Luxemb. (Paris) 1764. IV. 12. Paris 1780. IV. 18. 1796. IV. 8. Auserl. Werke, deutſch. Paris (Berl.) 1796. 8.

2) Oeuvres. Paris 1803. 8. 1813. III. 8. Oeuvres posthumes. ib. 1815. 8.

3) Fables. Paris 1729. 1748. 12. Sabinius et Eponine, trag. ib. 1735. 8. u. Coriolan, trag. ib. 1748. 8.

4) Oeuvres. Paris 1796. VIII. 8. Oeuvres posthumes. ib. 1807. II. 8. ſ. Dussaulx Ann. litt. T. II. p. 337.

5) Petitot im Repert. du théâtre franç. T. XIV. — Oeuvres choisies. Paris 1797. IV. 8. Le jugement de Paris. ib. 1772. 8. Fables nouvelles. ib. 1773. 8. Historiettes ou nouvelles en vers. ib. 1774. 8. Choix de fabliaux en vers. ib. 1798. II. 12 etc.

6) Fables nouvelles en vers, suiv. de quelques poésies. Paris 1802. 18.

7) Contes moraux. Paris 1765. III. 8. u. 12. Nouveaux contes. ib. 1801. IV. 8. u. öft. Mor. Erz. Deutſch. Lpzg. 1794—97. 8. Neue Mor. Erz. ebd. 1807. 8.

8) S. Hirſching Bd. II. 1. p. 40 sq. Teutſch. Mercur 1780. St. VII. p. 62 sq. Litt. u. Theat. Zeitung III. J. 1819. p. 819 sq. Chronolog. II. p. 330—346. Grimm. Correſp. Bd. V. p. 161 sq. (Cubières de Palmezeau) Eloge de M. D. Paris 1781. 8. La déclamation théâtrale. ib. 1766. 1771. 8. Fables nouvelles. ib. 1773. II. 8. Oeuvres. Paris 1764—80. XX. 8. Oeuvr. chois. préc. d'une not. p. Desprès. Paris 1827. 8.

9) Oeuvres agréables et morales ou Variétes littéraires. Liège 1791. II. 16. Das beſte Ged. iſt: L'épître à la maîtresse que j'aurai.

10) Le théâtre moral. Paris 1783. II. 8. Oeuvres dramatiques. ib. 1811. IV. 8. Lettre à Ximenés. Paris 1787. 8. (gegen Boileau). La paix ou le traité de Luneville, poëme. Paris 1827. 8. Calendrier ré-

publicain. ib. 1795. 1798. 8. Opuscules poétiques. Orleans et Paris 1784—91. IV. 18 etc.

11) Oeuvres. Lyon 1762 III. 12. La Colombiade. Paris 1756. 8. (Deutſch in Proſa. Glogau 1762. 8.) Oeuvres poétiques. ib. 1768. II. 12.

12) S. Beuchot in d. Décade philos. T. LIV. p. 565. Les Helvétiens. Paris 1800. 12. La nouvelle Astrée ou les aventures romantiques du temps passé. Metz 1805. II. 12.

13) La mort de l'admiral Byng, poème. Londr. 1752. 8. Sapho à Phaon, Héroïde. Paris 1759. 12. Héroïdes ou lettres en vers. ib. 1767. 8. 1768. 8. Amst. 1774. 8. Orphanis, trag. ib. 1773. 8. Joachim ou le triomphe de la piété filiale, suiv. d'un choix de pièces fugit. ib. 1776. 8.

14) Poésies. Maestricht. 1776. 8.

15) Oeuvres. Paris 1787. II. 12. 1788. III. 8. publ. p. Campenon. Paris 1798. III. 8. S. St. Beuve, Portr. litt. T. II. p. 324 sq.

16) Ihre Ged. ſteh. in d. Almanach des Muses de 1775. 1777. 1785—87. Fragment a. einem Lehrgedicht Les Géorgiques Languedociennes in d. Not. des Travaux de l'acad. de Gard. 1807 et 1810.

17) Oeuvres. Paris 1803. XX. 18. Idylles. Paris 1774. 8. Sec. recueil d'Idylles. ib. 1775. 8. Romances. ib. 1776. 8. 1788. 12. Pygmalion, scène lyrique de J. J. Rousseau, mise en vers. ib. 1774. 8. — S. Archenholz, Minerva. Bd. II. p. 2.9 sq.

18) Poésies préc. d'une not. sur l'aut. p. Latouche. Paris 1829. 1832. 8, u. b. d. Oeuvres de Marie Jos. de Ch. T. IX.

§. 596.

Wir kommen jetzt zur eigentlichen Lyrik, d. h. zur profanen, denn einige der zur religiöſen gehörigen Dichtungen haben wir oben ſchon beſprochen. In beiden Gattungen verſuchte ſich Jean Jaques Lefranc de Pompignan aus Montauban (1709—1748), denn er ließ 1751—55 ſeine Poésies sacrées et philosophiques, tirées des livres saints, unter denen ſeine Paraphraſen einiger Stellen des Hohen Liedes, der Propheten und Pſalmen wirklich von heißem Feuer der Begeiſterung zeugen, wenn auch der boshafte Voltaire von ihnen ſagte: „Sacrés ils sont, car personne n'y touche", erſcheinen, worauf dann ſeine weltlichen Dichtungen folgten, unter denen ſeine Ode auf Rouſſeau's Tod ſeine beſte Arbeit iſt[1]). Allerdings übertrifft ihn bei weitem Frankreichs größter Lyriker, Ecouchard Lebrun aus Paris (1729—1807), bei dem man ſich nur wundern muß, wie trotz ſeiner fortwährenden mißlichen häuslichen Verhältniſſe, ſeiner beſtändigen Abhängigkeit von

Gönnern und ſeinem Mangel an Farbe, da er ebenſo wie der Moniteur und das Journal des débats die jedesmaligen Machthaber verehrte und die gefallenen verwünſchte, er doch eine Originalität, einen Schwung der Phantaſie und eine Kühnheit der Gedanken bewahrt hat, die, wäre er nur etwas correcter und ſorgſamer im Feilen geweſen, ihn einzig in ſeiner Manier gemacht haben würden[2]). Auch die Palinods Clinchamp's de Malfilatre aus Caen (1733—67) dürfen nicht vergeſſen werden, denn ſie verdienten wirklich die Bewunderung, die ihnen zu Theil ward; ſein Narcisse de l'île de Vénus entbehrt zwar der Einheit, hat aber im Einzelnen ſo viel Treffliches, daß man in ſeinem Verfaſſer den treueſten Schüler der Claſſiker erkennt[3]). Eine mehr leichtere Form der Lyrik wählte eine Anzahl mehr oder weniger freier Liederdichter, an deren Spitze Jean Joſeph Vadé[4]) aus Ham (1720—57) ſteht, der in der feinen Sprache der Damen der Halle, dem idiome Poissard, zuerſt eine Poeſie ſchuf, die nicht etwa blos in leichten Liedern (bouquets poissards), ſondern auch in Opern (le suffisant) und burlesken Epopöen (la pipe cassée) auftrat und, abgeſehen von dem Inhalt, dem Genie ihres Verfaſſers alle Ehre machte. Zu derſelben frivolen Schule, wenn auch nicht in dieſer niedrigen Form gehören Pierre Joſeph Bernard[5]) aus Grenoble (1710—75), der eine Art d'aimer nach dem Muſter der des Ovid verſuchte, die dieſer aber nur in der Freude am Gemeinen gleichkommt, ſonſt aber bei weitem ſchwächer iſt als ſeine Chanson de la rose, die ihn der Pompadour empfohlen hatte, Antoine Bertin[6]) von der Inſel Bourbon (1752—90), der durch verſteckte Schilderungen die Sinnlichkeit beſonders zu erregen wußte; und der Franzöſiſche Tibull, der eigentliche Schöpfer der erotiſchen Elegie, der ungläubige Lyriker Evariſte Parny[7]) (1753—1814), bekannt durch ſeine burlesken Heldengedichte, in deſſen Arbeiten ſich der ganze Character der Sansculotten, für die er ſo paſſionirt war, abſpiegelt. Dagegen gehören zu der anſtändigeren Claſſe dieſer Liederdichter Jacques Cazotte[8]) aus Dijon, (1720—1792), der uns auch noch durch ſeine andern witzigen Schriften werth geworden iſt, Pierre Laujon aus Paris (1727—1811[9]), der aber auch für die Bühne ar-

beltete, und Charles Pierre Colardeau[10]) aus Joinville in Beauce (1732—76), dem es nicht an ſchönen Worten, wohl aber an Geiſt fehlte, und der wie kein Anderer es damals verſtand mit vielen Worten nichts zu ſagen. Als Dichter in Franzöſiſchen Provincialdialecten erwähnen wir noch den Kammacher Arnaud Daubaſſe[11]) aus Moiſſac († 1720), Jean de Cabanes[12]) aus Aix (1653—1717), die eigentlich beide noch in die vorige Periode gehören, Cyprien Despourrins aus Accous (geb. 1698)[13]) und den Auvergnaten Joſeph Paſtural[14]). Von Theaterdichtern in Patois nennen wir den Provençalen Pelabon aus Marſeille[15]) und ſeinen Landsmann den Profeſſor Thomas Thobert († 1777)[16]), im Dialecte von Limouſin Courtete de Prades[17]) und in dem von Perigord den älteren Abbé Fabre aus Chemines in Quercy[18]).

1) S. Dussaulx Ann. litt. T. III. p. 387. Oeuvres, Paris 1784. VI. 8.

2) S. St. Beuve P. litt. T. I. p. 130 sq. Dussaulx T. III. p. 287. Oeuvres, publ. p. Guinguené. Paris 1813. IV. 8. (Darin fehlen: Les odes républicaines au peuple français. Paris 1795. 8.) Oeuvr. chois. ib. 1821. II. 8.

3) S. Dussaulx T. III. p. 292 sq. Narcisse dans l'île de Vénus. Paris 1795. 1810. 8. Oeuvres choisies. Paris 1805. 12.

4) S. Fréron im Année litt. 1757. T. IV. Oeuvres. Paris 1758 IV. 8. Lyon 1787. IV. 12.

5) L'art d'aimer et diverses Poésies. Paris 1775. 8. 1780. 8. Oeuvres 1775. 18. S. Nécrologe 1776. s. v. Nachtr. z. Sulzer. III. 2. p. 395 sq.

6) Poésies. Paris 1678. 12. Les amours. ib. 1782. 8. 1802. II. 18. Am bedeutendſten iſt ſeine Voyage en Bourgogne, eine Nachahmung der ähnlichen Arbeit von Chapelle und Bachaumont.

7) S. Dussaulx T. IV. p. 389 sq. St. Beuve, Portr. d. Cont. T. III. p. 121 sq. Oeuvres. Paris 1808. V. 18. Bruxell. 1826. II. 8. Poésies inéd. publ. p. Tissot. Paris 1826. 18. Oeuvres choisies p. Boissonnade. ib. 1827. 8. La guerre des dieux suivie des galanteries de la bible. Brux. 1830. 18. Die Blumen, deutſch v. Müchler. Berl. 1823. 8.

8) Oeuvres. Paris 1788. III. 8. 1798. III. 12. 1816. IV. 8. Oeuvres morales et badines. Paris 1776. II. 8. La guerre de l'opéra. ib. 1753. 12. La pate du chat, conte. ib. 1781. 12. Werke deutſch v. Schatz. Lpzg. 1789. IV. 8. S. Bergasse Not. s. Caz. in d. Oeuvr. T. I. Mag. f. d. Lit. d. Ausl. 1837. nr. 1. Luden Nemeſis Bd. VII. p. 447 sq. Beuchot im Journ. d. l'impr. 1817. p. 383—418.

9) Les A-propos de société. Paris 1771. III. 12. Oeuvres. ib. 1811. IV. 8.

10) S. Grimm. Correſp. Bd. III. p. 107 sq. Millin Mag. Encycl.. 1811. T. VI. p.327 sq. Oeuvres. Paris 1779. II. 8. 1803. 1811. 18.

11) Oeuvres. Villeneuve. 1796. 1839. 8. ſ. Strobel, Franz. Volksb. I. p. 81 sq.

12) L'historien sincere sus la guerro doou duc de Savoye en prouvenço en 1707.; poëme prov. inéd. préc. d'une not. s. ce poète et s. s. div. ouvr. p. H. Pontier. Aix 1880. 8. ſ. Strobel p. 89 sq.

13) S. Gedichte ſtehen in d. Poësies Béarnaises. Pau 1828. 8. ſ. Strobel a. a. O. p. 113.

14) Poésies auvergnates. Riom. 1733. 8.

15) Lou groulié bel esprit vo Suzeto et Tibor, com. Avignon 1790. 1809. Mars. 1826. 8.

16) Cristoou et Fresquière ou la queue de l'âne arrachée, com. Mars. 1825. 18_6. 8. Mesté Mauchuan ou le Jugement de l'âne, com. ib. 1825. 8.

17) Capioto ou Pastorale Limousine, com. Bord. 1684. Limog. s. a. 12. Ramounetou ou lou Payxan agenés tournat de lo guerro pastouralo en lengalge d'Agen. Agen 1701. 8. 1784. Bourd. 1717. 1740. 1784. 8. La miramoundo, past. Agen 1683. 12. 1700. 1701. 8.

18) Scatabronda, coum Rotterd. 1687. 12. u. 8. ſ. Champollion-Figeac Charte de commune en langue romane. Paris 1839. p. 11.

§. 597.

Wir müſſen die Periode der Revolutionszeit übergehen, da man in ihr an andere Dinge zu denken hatte, als ans Dichten und eigentlich nur revolutionäre Geſänge gut hieß, mochten ſie nun etwas taugen oder nicht. Wir müſſen daher ein neues Stadium der Literatur nach einem derartigen Interregnum eigentlich erſt von der Zeit annehmen, wo Napoleon das Ruder des lecken Staatsſchiffes ergriff, wenn wir auch deshalb nicht ſagen wollen, daß vorher die Muſen Frankreich ganz verlaſſen hätten. Wir beginnen mit dem Drama und zwar der eigentlichen Tragödie, die merkwürdig wenig Anklang in dem eigentlichen Culminationszeitalter der Revolution fand, da man ſtündlich auf der Gaſſe jene blutigen Trauerſpiele in natura aufführen ſah, die man doch in dieſer Ausdehnung auf der Bühne nicht hätte haben können und daher lieber Schäferſpiele und komiſche Opern, wie z. B. die Belagerung von Toulon[1]), die begreiflicher Weiſe damals (1794) Aufſehen machen mußte, anſah, um ſein Gewiſſen in Schlaf lullen zu laſſen. Daher fallen auch die meiſten jener Trauerſpiele, die wirklich durch die Energie des in ihnen gepredigten Republikanismus Bewunderung erregten, mehr in die letzten Jahre vor der neuen Ordnung der Dinge, als in die ſpäteren, wenn es auch eine Maſſe re-

publicaniſcher (z. B. Marat dans le souterrain des cordeliers, l'ami du peuple ou la mort de Marat) und royaliſtiſcher (Charlotte Corday) Tendenzſtücke giebt. Wir nennen zuerſt Jean François Ducis aus Verſailles (1733—1817) einen treuen Schüler Shakeſpeare's, den er in ſeinem Hamlet (1769), Roméo et Juliette (1772), roi Lear (1783), Macbeth (1784) und Othello (1792) nachahmte und dem er eigentlich alle die Erfolge verdankte, die ſeine Stücke erlebten, da unter deen ſeiner eigenen Erfindung höchſtens Abufar ou la famille arabe (1792) poetiſchen Werth hat[2]). Nicht übel war Jean Baptiſte Delrieu's aus Rodez (1760 geb.) Artaxerxe (1802[3]) und des ſtets fertigen Apologeten des Kaiſerreichs C. J. Coeillard d'Avrigny (1760—1823)[4]) aus Martinique Jeanne d'Arc à Rouen (1819) und des Luce de Lancival (1764—1810) Hector, der nicht ohne Studium der Claſſiker geſchrieben iſt[5]). Allerdings überragt dieſelben bedeutend an Talent Marie Joſeph de Chenier (1764—1811)[6]), der demagogiſch geſinnte Bruder des oben genannten André Ch., jenes eifrigen Royaliſten, den er, wie dieß auch die von ihm in ſeinem Timoleon an den Tag gelegten Geſinnungen beſtätigen, ſelbſt unter das Beil der Guillotine geliefert haben ſoll. Indeſſen mag die damalige Stimmung weſentlich zu dem Glücke beigetragen haben, welches ſeine Stoffe, denen man gleich anſieht, wie ſie auf Erhitzung und Verführung der Gemüther des Publicums berechnet waren (z. B. Charles IX. 1789, Henri VIII. und la mort de Calas 1791, Caïus Gracchus 1792), erlebten, um ſo mehr als ſeine ſpätere offenbar von der Schmeichelei dictirte Tragödie Cyrus (1804) gar keinen Beifall fand, denn der Mann, welcher einſt die Apothéose de Marat geſchrieben hatte, war vergeſſen, und ſeine ſchönen Tiraden über Tyrannei, Unterdrückung und Tugend der Armen und Bettler hatten durch die Schreckniſſe des Terrorismus einen ganz anderen Commentar gefunden, ſo daß ſelbſt die Erhabenheit einzelner ſeiner Gedanken, die Schönheit ſeiner wahrhaft claſſiſchen Sprache und die Trefflichkeit ſeiner Verſe keine Bewunderer mehr finden konnte. Vergleichen wir ihn jedoch mit ſeinem Vorgänger am Athénée, mit dem ſogenannten Critiker Jean François de la

Harpe[7]) aus Paris (1739—1803), ſo müſſen wir ihm trotz des Erfolges, welcher deſſen tragiſcher Erſtling Warwick (1763) hatte und dem kaum ſeine Nachahmung des Sophocleiſchen Philoctète (1781) gleichkam, den Preis zugeſtehen, obgleich auch dieſer in ſeinem republikaniſchen Eifer beſtändig nach Rache ſchreit, ohne eigentlich recht zu wiſſen, wofür. Anſtändiger ſind und das Gepräge des honetten, biedern Republicanismus tragen dagegen die Stücke des eigentlich mehr durch ſeine Fabeln berühmten Antoine Vincent Arnault[8]), des Vaters, aus Paris (1766), beſonders ſein Cincinnatus, und des berühmten Verfaſſers des ſo oft nachgeahmten Hermite de la chaussée d'Antin Etienne de Jouy[9]) aus Soucy (1769), deſſen große Oper, la Véstale, bekanntlich einſt den großen Preis erhielt, Sylla (1822). Der jüngere (Lucien Emil) Arnault[10]) aus Verſailles (geb. 1787), deſſen Pierre de Portugal und Régulus ebenfalls politiſche Tendenz haben, hat ſeinen Vater nicht erreicht, und eben ſo wenig hat der Léonidas (1825) des Jean Michel Pichat[11]) aus Vienne (1790—1828) eigentlich inneren Werth, ſondern ſcheint ſeinen Succeß nur Talmas Spiel verdankt zu haben, es wäre denn, daß man nach Aufführung ſeines Tell, den die Cenſur verbot, beſſer über ihn hätte urtheilen können. Ueberhaupt war jenem großen Schauſpieler mancher mittelmäßige Autor das günſtige Geſchick ſchuldig, welches ſeine Stücke erfuhren, und erſt als die Wiederherſtellung der Bourbons Ruhe und Frieden nach Frankreich zurückgeführt hatte, thaten ſich einige bedeutendere Talente hervor. Ohne mich bei F. G. Gary[12]) und Alexandre Guiraut's (aus Limoux 1788)[13]) Macchabées, denen nur ihr Stoff Eintrag that, aufzuhalten, erwähne ich noch Pierre Lebrun's[14]) aus Paris (geb. 1785), des Sängers der Thaten der großen Armee bei Jena, Marie Stuart (1820), eine ſehr gediegene Nachahmung des Schillerſchen Stücks, Alexandre Soumet's[15]) aus Toulouſe (1788) Clytemnèstre (1820), Saül (1821), Cléopatre (1822) und Jeanne d'Arc (nicht mit einem von ihm verfaßten Epos gleiches Namens zu verwechſeln), die durch das Feuer der poetiſchen Begeiſterung uns den öftern Mangel an Wahrheit in Situation und Characteren verdecken, den al-

lerdings ſeine Elisabeth de France (1828), eine unglückliche Nachahmung von Schiller's Don Carlos, an ſich trägt, und Jacques François Arſène Ancelot's[16]) aus Havre (1794) Louis IX. (1803), Fiesque (1826), Olga (1828) ꝛc., worin er jener Fabrikarbeiter, der er in ſeinen ſpäteren Stücken ward, noch nicht iſt. Der bedeutendſte Dramatiker während der Regierung der letzten Bourbons iſt aber unſtreitig der mit Recht gefeierte Sänger der Messéniennes (d. h. nicht der alten von 1816, wo ihm noch die ächte Weihe des Chriſtenthums abgeht, ſondern der ſpäteren, wo dieſer edle Freiheitsſänger von demſelben erſt wahrhaft inſpirirt iſt) Caſimir Delavigne[17]) aus Havre (1794 geb.), deſſen tragiſches Debut, les Vèpres Siciliennes (1819), weder von ſeinem Paria (1820), noch von ſeinem Marino Falieri verdunkelt ward, um ſo mehr als ſeine ſpäteren Stücke, z. B. les enfans d'Edouard (1833), wo er den Mißgriff begeht, zwei Kinder zu Helden eines Trauerſpiels zu machen, geradezu mißlungen ſind. Derſelbe Fall iſt es mit Charles Liadières Conradin et Frédéric (1820), Jean sans peur (1821), und Jane Shore (1824), wo er auf eigenen Füßen ſteht und ſich gut nach den claſſiſchen Muſtern gebildet hat, allein ſeine Nachahmung von Schiller's Wallenſtein (1829) iſt völlig verunglückt[18]). Nur Guillaume Viennet in ſeinem Clovis (1820) und Sigismond de Bougogne (1825) blieb dem Claſſicismus treu. Die romantiſch-idealiſtiſche Schule, die einige Zeit auf den Pariſer Theatern prädominirte, führte wohl Nepomucène Louis Lemercier aus Paris[19]) (geb. 1772) ein; denn während ſein Agamemnon (1797) von einer glücklichen Benutzung alles des in den gleich betitelten Trauerſpielen des Aeſchylus, Seneca und Alfieri vorkommenden Guten zeigt und einen zweiten Corneille verſpricht, bildet ſich in ſeinem Charlemagne (1816), St. Louis (1820), beſonders aber in Frédégonde et Brunehaut (1821) und les martyrs de Souli (1825) bereits jenes romantiſche Drama aus, welches der Schöpfer der neueren unmoraliſchen Schauertragödie, Victor Hugo aus Beſançon (geb. 1802), in ſeinen Tragödien: Cromwel (1827), Hernani (1830), Marion Delorme (1831), Triboulet, Angelo, Lucrèce Borgia, Maria Tudor, le roi

s'amuse (1833), **Ruy Blas** (1838), auf den Gipfel der Unnatürlichkeit erhob, und trotz des durch einzelne blendende Schönheiten, die jene Stücke enthalten, erzwungenen langjährigen Beifalls, endlich bei ſeinem letzten Verſuche in dieſem Genre, den unglücklichen Burggrafen (1843), worin allerdings die Nachſicht der Zuſchauer allzuſehr auf die Probe geſtellt wird, es bis zum Auspfeifen brachte[20]). Darin widerfuhr jedoch das Gegentheil dem zweiten bedeutendern Repräſentanten dieſer Schule Alfred de Vigny aus Loches (geb. 1799), der mit einer Bearbeitung des Shakſpere'ſchen **Othello** (1829) begonnen hatte, in ſeinem **Chatterton** (1835), worin er uns die leider ſelbſt verſchuldeten Leiden des unglücklichen Dichters, indem er ſie den Mängeln der Geſellſchaft zuſchreibt, mit einer ſo ſchauderhaft rührenden Wahrheit zeichnet, daß er dem Publicum der verſchiedenſten Stände unwillkürlich jenen Beifall abzwang, der den entſchiedenen Triumph ſeiner Schule für längere Zeit begründete[21]). Glücklicher Weiſe iſt man aber in neueſter Zeit von dieſem verderbten Geſchmacke zurückgekommen, wie denn allemal Ueberſättigung zum Ekel führt und allzugroße Anſpannung des Gefühls Abſpannung erzeugen muß, und hat mit wahrhaftem Jubel jene Rückkehr zu dem Claſſicismus Corneille's und Racine's aufgenommen, den wir in der **Lucrèce** M. Ponſard's (1843) finden, worin dieſer bei einer ausgezeichnet ſchönen Sprache ſich treu an das hiſtoriſche Factum hält und zur Ausſchmückung der Handlung und größern Verwicklung nur etwas Eigenes hinzugethan hat, indem er in der Tullia, der Gattin des Brutus, der keuſchen Lucretia, ein unſittliches Weib, das mit dem jungen Tarquinius ein, wenn auch nur vorübergehendes Liebesverhältniß unterhält, gegenüberſtellt, ſonſt aber die ganze Schürzung und Löſung der Kataſtrophe allein von der innern Nothwendigkeit der ganzen Handlung abhängig macht und eben an dieſem einfachen Stoffe weit entſchiedeneres Talent entwickelte, als der ältere Arnault, deſſen **Lucrèce** durch den thörichten Zuſatz zum Sujet, die Liebe der Lucrecia zum Sextus, nothwendig ſcheitern mußte[22]).

1) S. Mag. f. d. Lit. d. Auslandes 1839. nr. 16.

2) S. O. **Leroy**, **Etud. mor. et litt. s. Ducis.** Paris 1832. 8. **Oeuvres.** Paris 1803. 1819. 1826. III. 8. **Oeuvr. posth. préc. d'une not. p. Campenon.** ib. 1826. 8.

3) Artaxerce. Paris 1808. 8. ſ. Soleinne. T. II. p. 246 sq.

4) Jeanne d'Arc. Paris 1819. 8. Poésies nationales. ib. 1812. 8.

5) Oeuvres préc. d'une not. p. Collin de Plancy. Paris 1826. 8.

6) Théâtre Paris 1801. II. 18. 1818. III. 8. (ſ. Soleinne T. II. p. 206 sq.) Ueb. d. beiden Gebr. Ch. ſ. St. Beuve Portr. litt. T. II. p. 144 sq. 161 sq. Portr. d. Cont. T. III. p. 393 sq.

7) Oeuvres. Paris 1820. XV. 8. ſ. Dussaulx Ann. litt. II. p. 109.

8) Oeuvres complètes dramatiques. à la Haye 1817—'9. IV. 8. Paris 1828. VIII. 8. Fables. ib. 1813. 8. (ſ. a. Soleinne. T. II. p. 216.) Ausw. a. ſ. dram. Werk. Deutſch v. Severin. Gotha 1832. 12.

9) S. Théâtre in ſ. Oeuvres complètes. Paris 1823—27. 8. T. XVIII—XXII.

10) Régulus, trag. Paris 1822. 8. Pierre de Portugal. 1823. 8. Le dernier jour de Tibère. ib. 1828. Cathèrine de Médicis ou les états de Blois. ib. 1829. 8. Gustaphe Adolphe ou la bataille de Lutzen, tr. ib. 1830. 8.

11) Léonidas. Paris 1825. 8. Turnus (1810) und Guill. Tell ſind noch ungedruckt.

12) Eudore et Cymodocée, trag. Paris 1824. 8.

13) Les Machabées. Paris 1822. 8. Le comte Julien ou l'expiation. ib. 1823. Virginie. ib. 1827. 8. Poésies. ib. 1837. 18.

14) Ulysse, trag. Paris 1815. 8. Marie Stuart, trag. ib. 1820. 8. Pallas, fils d'Evandre. trag. ib. 1822. 8. Sein Cid d'Andalousie, der 1826 ſehr gefallen hatte, iſt noch ungedruckt.

15) Clytemnèstre. 1822. Paris 8. Saül ib. 1822. Cleopâtre. ib. 1825. 8. Jeanne d'Arc. ib. 1825. 8. Pharamond, trag. lyr. ib. 1825. Le Siège de Corrinthe. ib 1826. 8. Elisabeth de France. ib. 1828. Une fête de Néron. ib. 1830. Norma. ib. 1831. Le gladiateur, trag. ib. 1841. 8. ſ. Mag. f. d. Litt. d. Ausl. 1846. nr. 63.

16) Oeuvres complètes préc. d'une not. s. sa vie et s. ouvr. p. Saintine. Paris 1838. 8. (ſ. Soleinne. T. II. p. 3.3.) cf. Blätt. f. d. Lit. d. Ausl. 1839. p 96 sq.

17) Les Vêpres sicil. Paris 1819. 8. (metr. überſ. v. Schrader. Hamb. 1845. 8.) Le Paria, trag. av. choeurs ib. 1821. 8. Marino Falieri. ib. 1829. 8. Louis XI.. trag. ib. 1832. 8. Une famille au temps de Luther. ib. 1836. 8. (Deutſch in Steppe's dram. Herbar. Darmſt. 18 8. 16. p. 1 sq.) La fille du Cid. ib. 1840 8. Théâtre. ib 1826. II. 8. ſ. St. Beuve, Portr. d. Contemp. T. III. p. 291. 5.5 sq. Mag. f. d. Lit. d. Ausl. 183 . nr. 92 - 94. 1835. nr. 45. 130—131. 1836. nr. 106. Blätt. f. d. Lit. d. A. 1839. p. 41. 1840. p. 241 sq. Planche, Portr. litt. Brux. 1836. T. II p. 165 sq.

18) Conradin et Frédéric. Paris 1820. Jean-Sans-Peur. ib. 1821. 8. Jane Shore. ib. 1824. Walstein. ib. 1829. 8.

19) Agamemnon. Paris an V. 8. Pinto ou la journée d'une conspiration. ib an VIII. 8. u. in ſ. Comédies historiques. Paris 1828. 8. La Panhypocrisiade ou le spectacle infernal du seizième siècle, comédie épique. ib. 1819. 8. Dazu Suite ou le Spectacle infernal du

diz-neuvième siècle. ib. 1732. 8. S. Mag. f. d. Lit. d. Ausl. 1841. nr. 85.

20) Oeuvr. compl. Bruxell. 1842. III. 4. ſ. Planche T. III. p. 5 sq. Mag. f. d Lit. d. Ausl. 1836. nr. 3. 1834. nr. 52—53. 1841. nr. 85. 1845. nr. 78. Blätt. a. a. O. 1839. p. 4 sq. 250 sq. 1837. nr. 22 sq. 1838. p. 1 sq. 446. 1839. p. 97. 1840. p. 41. 437 sq. — Werke deutſch. Frankf. 1836—42. XIX. 16. Sämmtl. W. Stuttg. 1835—43. XXV. 16.

21) Théâtre. Paris 1838—39. II. 8. ſ. Mag. f. d. Lit. d. Ausl. 1832. nr. 87. 1837. nr. 86. 1843. nr. 94. Blätt. f. d. Lit. d. Ausl. 1838. p. 193. 305. 367. 1839. p. 121. 429. 1840. p. 477. 537. 577. Planche T. II. p. 147 sq. III. p. 172 sq.

22) Lucrèce, trag. Paris 1843. 8. Brux. 1843. 18. Berl. 1846. 12. metr. überſ v Schrader. Hamb. 1844. 12. v. C. Krauſe. Chemnitz u. Schneeb. 1845. 8 v. A. R. Nielo (A. Nolein). Düſſeld. 1844. 8. ſ. Mag. f. d. Lit. d. Ausl. 1843. nr. 56.

§. 598.

Gehen wir nun zum eigentlichen Luſtſpiel über, ſo fehlt es allerdings auch im Zeitalter der Revolution nicht an Dichtern in dieſem Genre, allein Vieles, was davon auf uns gekommen iſt, flößt wahrhaften Ekel und Schauder ein, und man begreift kaum, wie die Geſunkenheit des Geſchmacks ſo weit gehen konnte, daß man ſich Dinge vormachen ließ, die ſich kaum in Worte faſſen laſſen[1]). Indeſſen nennen wir erſt einige mittelmäßigere Talente, wie z. B. Charles Albert Demouſtier[2]) aus Villers Cotteret (1760—1801), deſſen Femmes, le misanthrope corrigé und le conciliateur nur vorübergehendes Aufſehen machten Brouſſe Desfaucheret[3]) aus Paris (1742—1808), deſſen mariage secret (1784) mit Recht gerühmt wird, Boitet de Monvel[4]) aus Luneville (1745—1811), der ein beſſerer Schauſpieler als Dichter war, und deſſen amant bourru nicht übel iſt, Yves Barré[5]) aus Paris (1749—1832), den Gründer einer eigenen für das Vaudeville beſtimmten Bühne (1792) und Verfaſſer des ſehr oft gegebenen Arlequin afficheur, den aber ſeine Danse interrompue noch an froher Laune übertrifft, Marſollier des Vivetières[6]) aus Paris (1750—1817), den Verfaſſer der Nina und der deux petits Savoyards, der ein merkwürdiges Talent beſaß, die rührendſten und komiſchſten Scenen zu verbinden, Armand Charlemagne[7]) aus Bourges (geb. 1753), deſſen Agioteur (1796) und l'homme de lettres et l'homme d'affaires (1795) heute noch

an ihrem Platze ſind, Louis Emanuel du Paty[8]) (geb. 1775), deſſen valets dans l'antichambre (1804) und délateurs (1819) ſich durch große Natürlichkeit auszeichnen, und Etienne Vigée[9]) aus Paris (1755—1820), deſſen Aveux difficiles ſein erſtes (1783) und beſtes Stück ſind. Nun folgt Jean François Collin d'Harleville[10]) aus Maintenon (1755 — 1806), deſſen beſte Stücke mit Ausnahme des vieux célibataire (1792), l'Optimiste (1788), les chateaux en Espagne (1789) und les artistes, (1795) zugleich das treueſte Gemälde ſeines eigenen Lebens und Characters enthalten. Sein Freund Jean Stanislas Andrieux[11]) aus Straßburg (1759—1833) debutirte auf das Glänzendſte durch ſeine Etourdis (1785), allein ſeine folgenden Stücke zeugten von keinem Fortſchritte, mit Ausnahme der Comédienne (1816), ſo daß er als Erzähler (z. B. im Meunier sans souci) bei weitem höher ſteht. Der dritte in dieſem Freundſchaftsbunde endlich Louis Benoit Picard (geb. 1769, geſt. 1828), hat beide an Leichtigkeit des Verſemachens und an Fruchtbarkeit übertroffen, doch kann man mit Recht ſagen, daß viele ſeiner Stücke, ſeien ſie in Verſen (Médiocre et rampant, les amis du collége etc.) oder in Proſa (la petite ville, les marionettes etc.) noch heute gern geleſen werden[12]). Pigault Lebrun[13]), der unten zu nennende ſittenloſe Romanſchreiber, hat zwar in ſeinen Luſtſpielen ebenfalls große Leichtigkeit im Arbeiten an den Tag gelegt, ſo daß man ihn den Franzöſiſchen Kotzebue genannt hat, allein nur der Name, Théâtre revolutionnaire, konnte ſie in jener Zeit länger auf der Bühne erhalten, denn an ſich ſind ſie fad und platt und ihr Witz iſt gewöhnlich mit den Haaren herbeigezogen. Die 17 Stücke des mit ihm an Cynismus wetteifernden Reſtif de la Bretonne konnten dagegen ſich nicht einmal auf den kleinen Vorſtadttheatern halten[14]). Louis Claude Cheron[15]) aus Paris (1758—1807) verdankt ſeinen Ruf eigentlich nur Sheridan, deſſen Läſterſchule er als homme à sentiments ou le Tartuffe de moeurs auf die Bühne brachte. Weit bedeutender iſt daher Vincent Pineux Alexandre Duval[16]) aus Rennes (1767), deſſen Fruchtbarkeit der Güte

ſeiner Luſtſpiele keinen Eintrag that, denn les héritiers, le chevalier d'industrie, beſonders le tyran domestique etc. werden in ihm immer einen ausgezeichneten Repräſentanten des höhern Luſtſpiels aufſtellen, welches in Charles Guillaume Etienne [17]) aus Chantilly (geb. 1778) ebenfalls einen glücklichen Bearbeiter (Brueys et Palaprat 1807, l'intrigante 1813) fand, der vielleicht noch berühmter ſein würde, hätte er ſich nur nicht in ſeinen Deux gendres (1810) eines groben Plagiats aus einem alten Stücke ſchuldig gemacht, ſo daß Oneſime Le Roy [18]) aus Valenciennes (geb. 1793), deſſen Méfiant (1813) und Irrésolu (1819) ſeinen deux candidats ou une veille d'élection (1821), welche verboten wurden, nicht nachſtehen, und Caſimir Bonjour [19]) aus Clermont en Argonne (geb. 1794), deſſen ältere Arbeiten (la mère rivale 1821, l'éducation ou les deux cousines, le mari à bonnes fortunes 1824), allerdings ſeinen ſpäteren vorzuziehen ſind, mit Recht größeres Anſehen genießen. René Charles Guilbert de Pixerecourt [20]) hat zwar nur eine große Maſſe ephemerer Kleinigkeiten zu Tage gefördert, aber doch beſonders in den erſten Jahren des 19ten Jahrhunderts einen großen Einfluß auf das Theater gehabt. Alle übertraf aber an Fruchtbarkeit Eugène Scribe [21]) aus Paris (1791), der ſowohl für die große Oper, als auch für das Vaudeville und Luſtſpiel arbeitete und natürlich bei ſeiner immenſen Schöpferkraft vieles Mittelmäßige zu Tage förderte, obgleich man gegen 60 ſeiner Stücke, von denen viele die Runde auf Deutſchlands Bühnen gemacht haben (ſein Glas Waſſer war bis 1845 auf 41 deutſchen Bühnen gegeben worden) als mit entſchiedenem Erfolge begleitet aufzählen kann, den er nur ſelbſt durch die Publicirung immer neuer Erſcheinungen ſchmälerte. Uebrigens beſitzt er nur eine ausgezeichnete Bühnenkenntniß, große Erfindungsgabe, und verſteht es, auf leicht erregbare Gemüther großen Eindruck zu machen, allein tieferes Gefühl vermag er nicht zu erregen, und darum werden ihn auch nur ſehr wenige ſeiner Arbeiten überleben (recht gut ſind: Oskar, die Geldheirath, die Cameraderie, die Verläumdung, Vorher, während, nachher ꝛc.), deren äußere Form zwar ſtets leicht und gefällig, und reich an piquanten Stellen iſt, aber ſich auch ebenſo von

der Gediegenheit der alten Claſſicität unterſcheidet, wie eine coquette und alle Künſte der Toilette aufbietende Salondame von den einfachen, aber darum um ſo ſolideren Reizen des beſcheidenen Landmädchens. Ziemlich in dieſelbe Categorie gehören auch Marc Antoine Desaugiers[22]), Bayard[23]), P. de Kock[24]) und Mazères[25]), die ebenfalls eine große Anzahl dergleichen blendender Kleinigkeiten in die Welt geſetzt haben, obgleich ſie ſich über Dumerſan's[26]), Simnonin's[27]) und Rougemont's[28]) Arbeiten erheben, wogegen Caſimir Delavigne's école des vieillards (1823) noch mehr als ſeine comédiens (1820) an die ſchöne Zeit der Claſſicität erinnern, von der in ſeiner popularité (1839) die letzten Spuren vorkommen. Als beſonders glücklich iſt H. Monnier[29]) in der Darſtellung des Treibens und Lebens der niederen Volksfaſſen zu nennen, und Theodore Leclercq's[30]) geiſtreiche Sprüchwörterſpiele verdienen den Zutritt, der ihnen in allen gebildeten Häuſern zu Theil ward. War nun nebenbei auch noch eine Art von hiſtoriſchen Schauſpiels ſeit Lemercier's **Pinto** (**an VIII**) beſonders durch den geiſtvollen Grafen Pierre Louis Röderer[31]) gepflegt worden und hatte es ſich einen ziemlich ſichern Platz auf den Pariſer Bühnen erobert, ſo ward daſſelbe beſonders durch den geiſtreichen Creolen Alexandre Dumas[32]) (aus Villers Cotteret, 1803) gehoben, deſſen **Charles VII.** (1831), **Tour de Nesle** (1832), **Henri III.** (1829), **Richard Darlington** (1832), **Catherine Howard** (1834) ꝛc. durch einzelne von der Wahrheit der höchſten Leidenſchaft gezeichnete Glanzpunkte den Zuſchauer, ſobald ſie gut vorgetragen werden, fortreißen und beſonders Gefühlsmenſchen ſtark afficiren, beim Leſen aber Jedem ihre Schwächen offen wahrnehmen laſſen, ohne daß es nöthig wäre, darum erſt ſeinen unmoraliſchen **Anthony** (1831), oder die der Gnade der Schauſpieler überlaſſenen ſeichten **Demoiselles de St. Cyr** und **Halifax**, oder den gar nur auf die getreue Porträtirung der Hauptperſon baſirten **Napoléon** (1831) mit obligatem Kanonendonner und Schlachtgetümmel und den völlig verunglückten **Caligula** (1838) zur Hand zu nehmen. Uebrigens iſt auch Dumas weit entfernt, Original zu ſein, ſondern ſeine ganze Manier iſt ein Amalgam aus Schiller, Göthe, Calderon, Lope

de Vega und Shakſpere, was noch recht gut anginge, hätten nicht ſeine Erfolge eine Unzahl von elenden Nachahmern angeregt, deren Machwerke leider auch die Bühnen unſeres Vaterlandes überſchwemmen. Deshalb kann ſich das Franzöſiſche Theater nur zu dem neuen Reformator Glück wünſchen, der mit Felix Pyat[33]) demſelben erſchienen zu ſeyn ſcheint, da ſein Diogène an Form und Sujet unbedingt claſſiſch zu nennen iſt und ein kaum erreichbares Muſter darbietet, wie die großen Schwierigkeiten, welche der Uebertragung antiker Stoffe auf unſere Bühne entgegenſtehen, vermieden und beſiegt werden können.

1) Die Zahl der ſogenannten Pièces revolutionnaires iſt ſehr groß, wie man aus Soleinne's Bibl. dram. T. II. ſieht. Die ſcheußlichſten ſind von Guigoud Pigale (le triomphe de la raison publique), Leonard Bourdon le tombeau des imposteurs et l'inauguration du temple de la vérité sansculotide, dediée au Pape), Sylvain Marechal (le jugement dernier des rois, Desbarreaux les potentats foudroyés par la montagne et la raison ou la deportation des rois de l'Europe. Hier zanken ſich die Fürſten Europas um ein Stück Land. Die Kaiſerin Catharina ſagt zum Papſt: As-tu avalé ton goujon, Saint-Père? Dieſer antwortet: Vous avez un avaloir où les grands morceaux passent aisément. Hierauf giebt jene dem König von Preußen eine Ohrfeige und dieſer antwortet durch einen Fußtritt und ſo gehen die Scheußlichkeiten fort) und vondem würdigen Repräſentanten der Sitten der Sansculotten P. de Sade, Verfaſſer einiger pièces libres (ſ. Soleinne T. III. p 333), z. B. Julia ou le mariage sans femme, der, als er im Bicêtre ſaß, die übrigen Gefangenen ſo weit verderbt hatte, daß ſie ſeine infamen Stücke, die er hier für ſie geſchrieben, ihm vorſpielten. Eine andere Ausgeburt dieſer ſchauderhaften Zeit war das Théâtre gaillard (Londr. 1788. II. 8. 1803. II. 18), wo leider Grandval, Caylus und Piron beigeſteuert hatten.

2) Théâtre. Paris 1804. 8.

3) Arioste gouverneur ou le triomphe du génie, com. Paris 1801. 8. Le mariage secrèt. ib. 1786. 1818. 8.

4) Les victimes cloîtrées, drame en prose. Bord. et Paris 1792. 8. Paris 1826. 183. 1834. 8 hatten ungeheuren Erfolg. — Les deux nièces, com. Amsterd. 1787. 8. Les trois fermiers, en prose. Paris 1777. 8. Julie, com. ib. 1772. 8. L'erreur d'un moment ou la fuite de Julie. ib. 1773. 8. Mathilde et Georgette, com. ib. 1798. 8. L'amant bourru. ib. 1777. 1824. 8. Blaise et Babet ou la suite des trois fermiers, com. ib. 1783. 8. Fredégonde et Brunehaut, rom. hist. ib. 1775. 8. Discours fait et prononcé p. le cit. M. dans la section de la Montagne, le jour de la fête de la Raison etc. ib. an II. 8. (ſ. Beaulieu, Ess. s. l. revol. en France. T. V. p. 252.).

5) Ueb. ſ. Stücke ſ. Quérard, France litt. T. I. p. 189 sq.

6) Oeuvres chois. préc. d'une not. s. s. écrits p. Mme. de Hautpoult. Paris 1825. III. 8. Ueb. d. einz. Stücke ſ. Quérard T. V. p. 563 sq.

7) Ueb. d. Ausg. ſ. St. ſ. Soleinne T. II. p. 226.

8) Ueb. d. Ausg. ſ. Soleinne. T. II. p. 249.

9) Oeuvr. dram. avec une not. p. Ladoucette, in d. Bibl. dramat. publ. p. M. Dabo. 1824. IV. Sér. Oeuvres diverses. Paris 1797. 8. Poésies. Cinq. éd. ib. 1813. 8.

10) Théâtre et poésies fugitives. Paris 1805. 1809. 1822. 1828. IV. 8.

11) S. St. Beuve, Portr. litt. T. I. p. 273 sq. Oeuvres. Paris 1818—23. IV. 8. (ſ. Soleinne. T. II. p. 192 sq.).

12) Oeuvres. Paris 1821. X. 8. Théâtre. ib. 1812. VI. 8. Brux. 1834. XII. 18. Théâtre républicain posthume et inédit. Paris 1832. 8. Ueb. d. Orig. Ausg. ſ. Soleinne T. II. p. 213 sq.

13) Théâtre. Paris 1806. VI. 12. ſ. Soleinne. T. II. p. 199.

14) Théâtre. Londres et Neufchatel. (Paris, l'auteur) 1784—90. VII. 12. ſ. Soleinne T. II. p. 196 sq.

15) Caton d'Utique, trag. en 3 actes trad. de l'angl. d'Addison. Paris 1789. 8. Le poète anonyme, com. ib. 1785. 8. L'homme à sentiments. ib. an IX. 8. (üb. d. verſch. Tit. ſ. Journ. de la Libr. 1817. p. 708.)

16) Oeuvres compl. Paris 1822—23. IX. 8. Brux. 1824. XVI. 18. Hiervon iſt das Théâtre des Vaudevilliſten George Duval (ſ. d. Ausg. d. Soleinne T. II. p. 255) zu unterſcheiden.

17) Ueb. ſ. Stücke ſ. Soleinne T. II. p. 253.

18) Le méfiant. Paris 1814. 8. L'esprit de parti. ib. 1818. 8. L'irrésolu. ib. 1819. 8. La femme juge et partie. ib. 1821. 8. (Ueberarb. v. Montfleury's Stück) Les deux candidats ou une veille d'élections. ib. 1821. 8. Une première réprésentation. ib. 1825. 8.

19) l'Argent, com. Paris 1826. 8. L'éducation ou les deux cousines, com. ib. 1822. 1824. 8.

20) S. Nodier in d. Rev. de Paris 1835. Juillet. Théâtre choisi. Nancy 1841—43. IV. 8. Ueb. d. Orig. Ausg. ſ. Soleinne T. II. p. 253 sq.

21) S. Mag. f. d. Lit. d. Ausl. 1832. nr. 58—59. 1836. nr. 19. Blätt. f. d. Lit. d. Ausl. 1838. p. 118 sq. Planche T. II. p. 135 sq. Verz. ſ. Stücke b. Quérard France litt. T. VIII. p. 582 sq. u. Soleinne T. II. p. 290 sq. Théât. compl. 1828. Paris VIII. ib. 1840. XXIV. 8. Oeuvr. compl. ib. 1843. VI. 4. Samml. d. am Meiſten beliebt. Théâtre de Scribe. Berl. 1836—46. 8. Theater in e. Auswahl überſ. v. Dralle. Stuttg. 1842 sq. 16.

22) D. Verz. ſ. St. b. Soleinne. T. II. p. 256 sq. cf. St. Beuve, Portr. d. Contemp. T. III. p. 189 sq.

23) Ueb. ſ. St. ſ. de Soleinne. T. II. p. 307.
24) Ueb. ſ. St. ſ. Soleinne. T, II. p. 294.
25) Ueb. ſ. Stücke ſ. de Soleinne T. II. p. 305.
26) D. Verz. ſ. St. b. de Soleinne T. II. p. 268 sq.
27) D. Verz. ſ. St. b. de Soleinne T. II. p. 271. sq.
28) D. Verz. ſ. St. b. de Soleinne T. II. p. 272 sq.
29) Scènes populaires. Paris 1830—35. II. 8.
30) Proverbes dramatiques. Paris 1836. VIII. 8.

31) Comédies, proverbes, parades. Dinan 1824—26. III. 8. ſ. Soleinne T. II. p. 300 sq.

32) S. Planche T. II. p. 221 sq. Mag. f. d. Lit. d. Ausl. 1833. nr. 151. 1834. nr. 52—53. Blätt. f. d. Lit. d. Ausl. 1836. p. 43 sq. 1838. p. 89 sq. 286 sq. 1839. p. 340. 377 sq. Oeuvres compl. Brux. 1842—45. VIII. 4.

33) Diogène, com. en cinq actes et préc. d'un prologue. Paris 1846. 8.

§. 599.

Gehen wir jetzt zu den übrigen Dichtungsarten fort, ſo haben wir zuerſt vom Epos zu ſprechen. In dieſem verſuchten ſich Parſeval de Grandmaiſon aus Paris (geb. 1759) mit ſeinem Philippe Auguste (1826), Auguſte Dorion aus Nantes (1770 — 1829) mit ſeiner Bataille d'Hastings ou l'Angleterre conquise (1809) und ſeiner Palmyre conquise (1815), die zwar der Geſchichte treuer, als das vorher angeführte, aber leider von ermüdender Monotonie ſind, Auguſte Creuzé de Leſſer aus Paris (1775—1839), deſſen sceau enlevé (1801) und Chevaliers de la table ronde, nicht ſchlecht und darum kaum zu vergleichen ſind mit der langweiligen Orléanide (1821) des Schmeichlers Lebrun des Charmettes aus Bordeaux (geb. 1785) und den nicht beſſer gelungenen Arbeiten des Vicomte Victor d'Arlincourt (geb. 1789 zu Merantris) Charlemagne ou la Caroléide (1818), Lucian Buonaparte's (1772—1840) Charlemagne (London 1814) und la Cyrnéide (1819 Rom) und Barthelemy's (geb. 1796 zu Marſeille) und Mery's (ebd. 1802) Napoléon en Egypte (1828), deſſen Erfolg nur der Stoff bewirkte. Beſſer gelungen iſt die ſchon erwähnte Jungfrau von Orleans (1846) Soumet's. Noch einige lyriſche Epopöen ſind hier zu erwähnen, nämlich Desjardin's Première Babylone und Adolphe Dumas' Cité des hommes, die aber von dem ſinnigen Ahasverus (1833) Edgar Quinet's aus Straßburg (geb. 1803), dem wieder ſein Napoléon (1836) nachſteht, obgleich die Form in beiden vollkommen gelungen genannt werden kann, übertroffen werden. Der Merkwürdigkeit halber nenne ich noch das auch in der Form proſaiſche, unter den Einflüſſen der Revolution geſchriebene Heldengedicht les Bataves (1796) von dem Ueberſetzer des Homer Paul Jeremie Bitaubé aus Königsberg (1732—1808), deſſen Joseph (1767) Beſſeres hatte

hoffen laſſen. Im komiſchen Epos liegt nicht eben viel vor, wenn wir Jean Baptiſte de Junquières aus Paris (1713—86) Télemaque travesti (1759) und Caquet Bonbec ou la Poule à ma tante (1763) und Paliſſot's Dunciade (1764) aus der vorigen Periode, ſowie aus der gegenwärtigen Dorat's Baisers (1776), du Laurens' Chandelle d'Arras (1807), La Harpe's Tangu et Félime (1780), St. Juſt's Organt (1789), Moutonnet's Galéide ou le chat de la nature (1798), Paul Philippe Gudin's, deſſen Contes (1806) ſchon ſchmutzig genug ſind, Conquête de Naples par Charles VIII. (1801), Jean Pons Guillaume Viennet's aus Beziers (geb. 1777) Philippide (1828), Berchoux's Danse ou la guerre des dieux de l'opéra (1808) und Barthelemy's und Mery's zu ſeiner Zeit ſehr bewunderte Villèliade (1826) ausnehmen, die aber alle zuſammen in gewiſſer Hinſicht Voltaire's Pucelle nicht aufwiegen, mit der in ihrer Art die berüchtigte Chézonomie (Scòropolis 1806) wetteifern kann.

Das Lehrgedicht, welches gegenwärtig ziemlich darnieder liegt, ward zu Anfange dieſes Abſchnitts mehr gepflegt. Wir wollen hier nicht von der blos ihrer Form nach poetiſchen Schilderung der Vogeſen des Grafen François de Neufchateau[1]) aus Saffais (1750—1828), eines jener übel berathenen Adeligen, die durch die ſcheußlichſten Pamphlets (z. B. ſein Porc-épic) ſich die Gnade der Terroriſten zu erhalten ſuchten, reden, aber dafür verdienen eine ehrenvolle Erwähnung des Marquis Louis de Fontanes[2]) aus Niort (1751—1821) Forêt de Navarre (1778), verger (1788) und essai sur l'astronomie (1789), wenn er auch ſein Grèce sauvée, an welchem er von Kindheit an gearbeitet hatte, nicht vollenden konnte. Noch beſſer ſind des würdigen Taubſtummenlehrers L. Alhoy (1755—1826) aus Angers[3]) von wahrhaftem Mitgefühl für die Leiden Anderer dictirten Gedichte über die Pariſer Spitäler, einen eigentlich wenig poetiſchen Gegenſtand, und des Réné Richard Caſtel[4]) aus Vire (1758—1832) Gedichte über die Pflanzen und den Wald von Fontainebleau, deren erſteres, nach den vier Jahreszeiten eingetheilt, von ebenſoviel Sachkennt-

niß als Geſchick, auch den proſaiſcheſten Dingen den Reiz der Poeſie zu verleihen, zeugen. Indeſſen iſt die **Gastronomie** (1801), ein Codex für Gutſchmecker, Joſeph Berchoux's aus St. Symphorien en Laye (1765 — 1832) bei Weitem mehr ins Publicum eingedrungen[5]), was nicht einmal den glänzenden Verſen Joſeph Alphonſe Esmenard's[6]) aus Peliſſane (1770 — 1810) in ſeiner **Navigation** und des berühmten Geſchichtſchreibers der Kreuzzüge Joſeph Michaud's aus Bourg en Breſſe (1771—1839) trefflichem, halb lyriſchem **Printemps d'un proscrit**, dem einige gute Gedanken und Fingerzeige über das Weſen der beſchreibenden Poeſie überhaupt vorausgeſchickt ſind, oder Vincent Campenon's aus Guadeloupe (1772—1843) **Maison des champs** (1809), das übrigens mehr Beifall fand, als Delille's **trois règnes de la nature**, welches ihm die beſten Situationen weggenommen hatte, und mit Recht höher ſteht als ſeine Paraphraſe der Parabel vom verlorenen Sohne (1811), wenn gleich dieſe ſeiner ſinnigen Auffaſſung wegen weit mehr Leſer fand[8]). Verhältnißmäßig noch weniger Eingang fanden G. Legouvé's[9]) **Mérite des femmes** (1819), Charles de Chênedollé's[10]) Schilderung der Kräfte und des Weſens des menſchlichen Geiſtes, die kunſtäſthetiſchen Abendunterhaltungen L. P. Maria F. Baour-Lormian's[11]) aus Toulouſe (geb. 1772), Antoine Noel Bruno Daru's[12]) aus Montpellier (1767—1829) Sternenkunde, J. B. Rougier's Barons de la Bergerie[13]) Landbau und J. B. Lalanne's[14]) (geb. zu Dax 1772) **Potager** (1800), **Oiseaux de la ferme** (1809), **Bagnères** (1819) ꝛc., und St. Victor's aus St. Domingo (geb. 1772 oder 75)[15]) **Espérance** gar nicht zu erwähnen, denn daß **la reliure** von Lesné[16]) eigentlich auch nur entfernt ein poetiſcher Gegenſtand ſei, wird doch wohl Niemandem einfallen.

1) Le poëme des Vosges. Paris 1796. 8. Fables et contes suivies du poëme de la Lupiade et de celui de la Vulpéide dédiés à Esope. ib. 1814. 8.

2) S. Dussaulx Ann. litt. T. II. p. 228. Mahul, Annuaire 1821. p. 169. Le verger. Paris 1788. 8. Le jour des morts. ib. 1796. 1823. 8.

3) Les hospices. Paris 1804. 8. Promenades poétiques dans les hôpitaux de Paris. ib. 1826. 8.

4) Les plantes. Paris 1797. 12. Ed. III. 1802. 18. 1823. 8.

5) La danse ou la guerre des dieux de l'Opéra. Paris 1808. 18. La gastronomie. Paris 1801. 18. Ed. V. ib. 1818. 18. Eine Nachahmung iſt Colnet du Ravel's L'art de diner en ville à l'usage des gens de lettres. Paris 1810. Ed. III. ib. 1823. 18.

6) La navigation. Paris 1805. 1806. II. 8.

7) Le printems d'un proscrit, poëme en IV chants, suivie de l'enlevement de Proserpine et de mélanges en prose. Paris 1827. 8.

8) Poëmes et opuscules en vers et en prose. Paris 1823. II. 18.

9) Le mérite des femmes. Paris 1809. 1814. 12. Oeuvres. Paris 1826. III. 8.

10) S. Dussaulx, Ann. litt. T. II. p. 389. III. p. 506. Le génie de l'homme. Paris 1807. Ed. IV. ib. 1826. 18. Etudes poétiques. ib. 1822. 18.

11) Veillées poétiques et morales. Paris 1813. Ed. II. 8. ſ. Dussaulx T. IV. p. 71.

12) L'astronomie. Paris 1830. 8. Eine ähnliche Arbeit iſt D. Ricard's Sphère. ib. 1796. 8.

13) Géorgiques françaises, poëme suivi d'un traité complet de poësie géorg. Paris 1824. II. 8.

14) Bagnères. Paris 1819. 8. Les oiseaux de la ferme. ib. 1804. 8. Le Potager. ib. 1800. 1803. 1806. 8. Voyage à Sorèze. Dax 1802. 8.

15) Espérance. Paris 1804. 12. u. in ſ. Oeuvr. poétiq. ib. 1822. 18.

16) Le reliure, poëme en six chants. Ed. II. Paris 1827. 8.

§. 600.

Wir wenden uns nun zu den Fabeln und Idyllen, die dieſem Abſchnitte zugehören. Recht hübſch und natürlich ſind einige der hierher gehörigen Verſuche des Abbé Jean Louis Aubert[1]) aus Paris (1731—1814), während des fruchtbaren Jean Jacques Boiſard[2]) aus Caen (1743—1831) allerdings originellen Arbeiten mehr zur Gattung der Erzählung gehören und die Apologen ſeines Neffen Jean François Boiſard mehr Räthſel als Fabeln ſind, deshalb auch meiſtens keine Moral enthalten, ſo daß die Fabeln des Barons Antoine Pierre Dutremblay[3]) aus Paris (1745—1819), wenn ſie auch im Ganzen Nachahmungen La Fontaine's ſind, ſchon der aus ihnen hervorleuchtenden Bonhommie halber für Kinder eine ebenſo angenehme als belehrende Unterhaltung gewähren. Indeſſen hat Antoine François le Bailly[4]) aus Caen (1756 geb.) unter allen Nachahmern jenes großen

Fabuliſten am Beſten ſeinen Ton getroffen; ja wären nicht viele ſeiner Fabeln zu lang, ſo müßte er noch über ihn geſtellt werden, da ihre Oekonomie ſelbſt durchweg faſt geſchickter eingerichtet iſt. Recht hübſch laſſen ſich auch die Fabeln des Baron de Staſſart[5]) aus Malines (geb. 1780) leſen und ſind ſchon ihrer ſorgfältigeren Ausarbeitung wegen den meiſt politiſchen des alten Republicaners Etienne Goſſe[6]) aus Bordeaux (1773) vorzuziehen. Eine Art Uebergang zur Idylle lieferte Conſtant Dubos[7]) durch ſeine **Fleurs**, worin er auf ſehr anmuthige Weiſe die Moral aus den Eigenſchaften jeder Blume zu ziehen geſucht hat. Unter den Fabuliſten vor der Kaiſerzeit nimmt indeß Jean Pierre Claris de Florian (1755—94)[8]) aus Languedoc immer noch die nächſte Stelle nach Bailly ein, da er ſo recht den für Kinder paſſenden Ton angeſchlagen hat, den weder P. Didot[9]) und der Herzog von Nivernois[10]), noch in neueſter Zeit Viennet[11]), Jules Lefèvre[12]) und Porchat[13]) aus Lauſanne getroffen haben, da ihre Arbeiten zwar durch eleganten Styl blenden, aber der Natürlichkeit und Einfachheit ermangeln. In der eigentlichen Idylle hat nur André Chenier den Geiſt der Alten wiedergegeben, Florian's **Galatée** (nach Cervantes) und **Estelle** ſind nichts weiter als Nachahmungen der Spaniſchen Muſter, und Lamartine's **Jocelyn**, abgeſehen von der äußeren Form und der abſichtlichen Verunſtaltung der Idee vom Prieſterthum, dürfte allein hierher gerechnet werden können[14]).

1) Fables et oeuvres. Paris 1773—74. II. 8.

2) Fables. Paris 1771. III. 8. 1803. II. 1821. 8. Fables ib. 1817. 8.

3) Fables. Paris 1806. 8. (anonym.) Apologues. ib. 1818. 8.

4) Fables nouvelles suiv. de pièces fugitives. Paris 1782. 8. Suite ib. 1804. 8. Ed. IV. suivie du gouvernement des animaux, poëme ésopique. ib. 1823. 8.

5) Fables. Brux. 1818. Ed. VI. ib. 1843. 18.

6) Fables, Paris 1818. 8. Hist. d. bêtes parlantes. ib. 1827. sq. 8.

7) Fleurs. Paris 1803. 8.

8) S. E. F. Vogel, J. P. Cl. v. Florian u. S. Johnſon biogr. lit. geſch., in d. Min. Bibl. d. ausl. Claſſ. Hamb. u. Lpzg. 1840. 32. Supplem. H. I. u. II. Oeuvres. Paris 1784 sq. XXIV. 18. 1805. VIII. 8. 1811. 1820. XX. 18. Oeuvres compl. ib. 1824. XIII. 8.) Ueberſ. iſt: Sämmtl Werke üb. v. Förſter. Quedl. 1827—28. III. 8. od. VI. 12.

Fabeln Fr. u. D. v. Cadel. Berl 1796—97. II. 16. Fabeln metr. überſ. v. Sanhaber. Münch. 1834. 12. Eſtelle, deutſch v. Schumann. Zwick. 1830. 8. Galatee v. Mylius. Berl. 1787. 8. v. Sigismund, Zwick. 1830. 8.

9) Essai de fables nouvelles. Paris 1786. 12.

10) Fables. Paris. 1796. II. 18.

11) Fables. Paris 1843. 8.

12) Fables et méditations. Paris 1837. 8.

13) Glanures d'Esope. Laus. 1837. 8.

14) Jocelyn, épisode, journal trouvé chez un curé de village. Paris 1836. II. 8. Brux. 1836. II. 18. Deutſch, in S. Sämmtl. W. üb. v. Herwegh. (Stuttg. 1843. VI. 16.) Bd. V.

§. 601.

Unter den Lyrikern beginnen wir ſogleich mit den Liederdichtern, deren Frankreich beſonders im Revolutionszeitalter eine Menge gehabt hat, obgleich keiner Joſeph Rouget de l'Isle aus Lons le Saulnier (1760—1836)[1] übertraf, den Dichter der Marseillaise, bei der aus jeder Zeile die republicaniſche Begeiſterung hervorblickt, wie denn auch keine Nation einen ähnlichen Schlachtgeſang aufzuweiſen hat, denn beſſer als God save the King oder Rule Britannia ſind faſt noch der Yankee doddle und die nicht eben gelungenen Nachahmungen der Marseillaise, die Parisienne und Brabançonne und die Spaniſche Riegohymne, und eher die Volkslieder: als Gott erhalte Franz den Kaiſer, Den König ſegne Gott oder Heil Dir im Siegerkranz und die ruſſiſche Nationalhymne Jemanden zum Muth und zur Tapferkeit erwecken werden, dürfte ihn der alte Deſſauer oder das Altniederländiſche, Wilhelmus van Nassauwe, inſpiriren. Genug, Rouget de l'Isle's Name wird genannt werden, ſo lange Frankreichs Ruhm glänzen wird, wenn er auch nur dieſes eine Lied gemacht hätte. Indeſſen wollen wir auch das einfache Volkslied nicht vergeſſen, in welchem ſich zuerſt der oben ſchon genannte Madeleine Desaugiers[1] aus Frejus (1772—1827) und Armand Gouffé (geb. 1773)[2], als Vaudevilliſt mit Recht der Panard des 19ten Jahrhunderts genannt, mit großem Glücke verſucht hatten, bis der Schneiderenkel Pierre Jean de Beranger[3] aus Paris (1780), der jetzt wie Gouffé zu Beaune, ſo zu Tours leider ſeine Leider hat verſtummen laſſen, ihnen die nicht unrühmlich erworbenen Lorbeeren wieder entriß. Mag

man ſeinen Liedern Cynismus, Atheismus, Unmoralität ꝛc. vorwerfen, man muß zugeben, daß er ächter Volksdichter iſt, denn er hat zuerſt der Vertheidigung der Intereſſen und Rechte ſeiner Nation, nicht um eigenen Ruhmes oder Privatnutzens willen, wie die meiſten der ſogenannten politiſchen Dichter unſerer Zeit, ſeine Stimme gewidmet und konnte eben darum ein weit gefährlicherer Feind der Bourbons werden, als irgend einer ſeiner Collegen auf dem Parnaß. Allerdings begreift man nicht, wie ein und derſelbe Mann der Verfaſſer der **Bouteille volée**, der **Gaulois et des Francs**, der **Gaudriole**, der **Bonne Vieille**, des **Vicaire Savoyard**, des **Dieu des bonnes gens**, des **petit homme gris**, **Frétillon**, worin er, freilich gegen die Erfahrung, den Atheiſten zwar im Elend, aber doch in beſter Laune ſterben läßt, und des berühmten **roi d'Yvetôt** ſein kann. Vergleichen wir ihn mit den Alten, ſo hat er die Lebensphiloſophie des Epikuräers Horaz, ohne jedoch wie dieſer ein feiner Hofmann zu ſein, mit dem cyniſchen Humor des Diogenes, die Geſchicklichkeit Voltaire's, die entgegengeſetzteſten Begriffe und Affecte zu einem Zwecke (d. h. zur Untergrabung der Grundpfeiler der Reſtauration) zu benutzen, die moraliſche Kraft eines Alcäus mit der burlesken Laune eines Parny, freilich ohne ſeine Grazie, die Heiterkeit eines Catull mit der weichen Schwermuth eines Tibull vereinigt, kurz, er iſt unübertrefflich, mag er auch einen Gott ohne Dogma und eine Moral ohne Pflichten verehren. Unter ſeinen Schülern iſt Paul Emile Debraux[4]) aus Angerville (1798—1831) der volksthümlichſte geworden, denn ſeine Lieder: **Colonne, le prince Eugène, le mont St. Jean, Fanfan la Tulipe, Soldat t'en souviens tu?** hört man überall, und er iſt ein eigentlicher Soldatendichter, leider aber hin und wieder etwas zu gemein in dem Sinne der „zwei ſchöne neue Lieder." Gewiſſermaßen gehören als politiſch wichtig noch Caſimir Delavigne's **Messéniennes**[5]) und einige Arbeiten Neſtor de Lamarque's[6]) und Viennet's[7]) hierher.

1) **Chansons et poésies diverses, av. une not. p. Merle. Paris 1827. IV. 18. 1842. 18. Brux. eod. 32.** Uebrigens hat ihn Beranger in dem bekannten Liede: **Saute paillasse, saute pour tout le monde**, durchgezogen.

2) **Ballon d'essai ou Chansons et autres poésies. Paris 1802. 8. Ballon perdu ou Chansons et poésies nouvelles. ib. 1804. 8. Encore**

un ballon ou Chansons et poésies nouvelles. ib. 1807. 8. Le dernier ballon ou Recueil de Chansons et autres poésies nouvelles. ib. 1813. 8. Seine beſten Lieder ſind: Saint-Denis, le corbillard, Plus on est de fous plus on rit ꝛc.

3) Recueil de chansons. Paris 1805. 12. Second recueil. ib. 1821 Troisième rec. ib. 1825. Quatrième rec. ib. 1828. Cinq. rec. ib. 1833. 12. Oeuvres compl. ib. 1834. IV. 8. Brux. 1843. IV. 32. u. V. 18. S. a. Blätt. z. Kde. d. Litt. d. Ausl. 1836. p. 190 sq. 203. 281. 321. 365 sq. 1837. p. 20 sq. 61 sq. 97. 121. 202. 233. 253 sq. 261. 288 sq. 316. 407 sq. 432. 462. 1840. p. 415 sq. St. Beuve Nouv. Portr. T. I. p. 69 sq. — Ueberſ. ſ. Lieder fr. u. deutſch v. Metromanus. Stuttg. 1831—32. II. 8. a. d. Franz. v. Ph. Engelhardt. Caſſel 1830. 12. Hundert und drei Lieder üb. v. Ph. E. Nathuſius. Brnſchw. 1839. 12. Liederauswahl in fr. Bearb. v. Ad. v. Chamiſſo u. Fr. Freih. v. Gaudy. Lpzg. 1838. 12. Lieder in d. Versm. d. Orig. verd. d. L. S. Rubens (L. Seeger). Bern 1839—41. III. 16. ebd. 1842. 16.

4) Chansons nationales. Paris 1819. 8. Chans. compl. publ. p. Béranger. ib. 1835. 8. — Les barricades de 1830, scènes histor. Brux. 1831. 18.

5) Messéniennes. Paris 1818. Nouvelles Messéniennes. ib. 1822. 1827. 8. Brux. 1831. 18.

6) La liberté. Paris 1827. 8.

7) Oeuvres diverses. Brux. 1826. IV. 18. Epîtres diverses. ib. 1827. II. 18.

§. 602.

Ein ſehr reiches Feld bietet uns die Elegie zur Beſchauung dar, und wir müſſen uns hier auf die Anführung des Bedeutendſten beſchränken. Der Erſte, der hier zu nennen wäre, iſt jedenfalls Pierre Treneuil aus Cahors (1763—1818), der bereits als Jüngling drei Preiſe von der Académie des jeux floraux, die beſonders im ſüdlichen Frankreich weſentlich zur Pflege der lyriſchen Poeſie beitrug, erhalten hatte, dann aber ungeſcheut die ganze Revolutionszeit hindurch unausgeſetzt ſeine Leier zur Trauer über die unglücklichen Opfer derſelben ſtimmte und darum auch (1806) ihre Gräber (Tombeaux de St. Denis) mit Immortellen bekränzte, was ihm mehr Ehre eintrug, als (1810) ſeine Gedichte auf Napoleon's Heirath mit Marie Louiſe und die Geburt ſeines Sohnes, obwohl er ſpäter wieder mit aller Kraft den Märtyrertod Ludwigs XVI. feierte[1]). Ganz dieſelbe Tendenz haben die 12 Trauerlieder des H. de Tercy[2]) aus der Franche Comté auf die Hinrichtung Ludwigs XVI. und der Marie Antoinette und den Tod Ludwigs XVII., wogegen Charles Hubert Mil-

levoye[3]) aus Abbeville (1782—1816) zwar auch drei Bücher Elegieen, welche gewöhnliche Stoffe verarbeiten und von bedeutendem lyriſchen Talente zeugen, ſchrieb, aber doch eigentlich mehr Miscellandichter zu nennen iſt, da er ſogar mehrere Epopöen (**Charlemagne à Pavie, Alfred**) dichtete. Auch Louis Brault (1782—1829)[4]) hat eine Sammlung von Elegieen, Cantaten und Romanzen hinterlaſſen, aber nur in der erſteren Form etwas Gediegenes geleiſtet, da er darin nicht etwa blos einen edlen Liberalismus, ſondern auch wahrhaft poetiſchen Schwung entwickelt. In der Cantate hat er zwar nicht ſo viel als J. B. Rouſſeau und de la Motte Houdard, aber doch mehr als die geleiſtet, deren Arbeiten Bachelier[5]), langweiligen Andenkens, geſammelt hat, und in der Romanze iſt er auch nicht entfernt dem Schöpfer dieſer Dichtungsart in Frankreich, François Auguſtin Parades de Moncrif[6]) (1657—1770) aus Paris nahe gekommen, den freilich auch alle Anderen, die ihm nachahmten, wie Fabre d'Eglantine, Marmontel, Berquin, Gerard, V. Hugo und Emil Deschamps ebenſo wenig erreicht haben. Auch Ulric Guttinguer[7]) aus Rouen (geb. 1786), Fidèle Delcroix aus Carency (1790 geb.)[8]) und Charles Loyſon[9]) aus Chateau Gontier (1791 — 1820) ſind zwar überhaupt Lyriker, allein ihre Elegieen ſind ihnen doch am Meiſten gelungen. Daſſelbe kann man von den hierher gehörigen Dichtungen Eugène's Gaulmier[10]) aus St. Amand (1795—1829) ſagen, denen eine bei ihm aus phyſiſchen und äußern Urſachen entſprungene Schwermuth beſonders gut ſteht. Louis Belmontet[11]) aus Touloufe (um 1801) hat zwar **Tristes** im Genre Ovid's erſcheinen laſſen, aber ſein Muſter auch darin übertroffen, daß es nicht ſeine Leiden ſind, die er beweint, ſondern die der Armen und vom Schickſal Gedrückten, was natürlich auch mehr Mitgefühl erregt. Leon Halevy aus Paris (geb. 1802), der mit großer Gewandtheit Proben aus dem Dichtergarten der verſchiedenſten Länder Europas gegeben hat, hat in ſeinen Elegieen Originalität mit Natürlichkeit und Wahrheit der Empfindung zu verbinden gewußt[12]). Während Charles de Bernard-Dugrail[13]) aus Beſançon als ächter Royaliſt

nur für geſtürzte Throne Thränen hat, hat der Bretagner A. Brizeux auf das Reizendſte ſeine Jugendliebe zu einem niedlichen Landmädchen, das er nach längerer Abweſenheit als Gattin und Mutter wiederfand, beſungen[14]). Allerliebſte Blumen, aus der reinen Begeiſterung der Jugend hervorgeſproßt, enthalten die Elegieen Charles Dovalle's[15]) aus Montreuil Bellay (1807—29). Dieß muß man zwar auch den Arbeiten Achille's Duclesieux[16]) zugeſtehen, allein das Allzuſchwermüthige und die ewigen Klagen werden zuletzt drückend. Rein chriſtlicher Sänger iſt Hippolyte Morvonnais[17]) aus der Bretagne, des Vorigen Landsmann. Daſſelbe kann man von den Dichtungen Edouard's d'Anglemont[18]) aus Pont Audemer (geb. 1798) ſagen, wenigſtens ſind ſie überarbeiteter als die hierhergehörigen Verſuche des Legitimiſten de St. Valery[19]). Dagegen zeugen die Dichtungen Erneſt Legouvé's, und unter ihnen beſonders die Elegie auf den Tod ſeines oben genannten Vaters, die des Grafen Jules de Reſſeguier[20]) aus Toulouſe und die Jules' de St. Felix[21]) von bedeutendem lyriſchen Elemente, während des Legitimiſten Edouard Mennechet[22]) Miscellangedichte an zu lang ausgedehnten Einleitungen leiden und dadurch den Geſammteindruck ſchwächen. Die Messéniennes Delavigne's ſind ohne Zweifel claſſiſche Elegieen, allein wenigſtens den früheren fehlt das chriſtliche Gottvertrauen, ohne welches wahre Poeſie undenkbar iſt. Unter den Dichterinnen Frankreichs, deren beſonders das 19te Jahrhundert eine wahre Legion zählt, zeichneten ſich in der Elegie aus Madame Bourdic Viot[23]) aus Dresden (1746—1802), Madame Bache-Vin[24]) aus Rouen, leider durch die Lecture des Johannes Secundus verbildet, beſonders aber Madame Adelaïde Gillette Bellet Dufresnoy[25]) aus Paris (1765—1825), deren wahrhaft gefühlvolle Elegieen nicht blos entſchieden die geborene Dichterin beurkunden, ſondern deren in demſelben Genre gedichteten derniers moments de Bayard (1815) mit Recht gekrönt wurden. Die von wahrhaft treuer Anhänglichkeit und Verehrung für die königlichen Märtyrer der Revolution dictirten Trauerlieder der Madame Sivry de Vannoz[26]) aus Nancy (1780) würden weniger in Vergeſſenheit gerathen

ſeyn, hätte nicht Madame Marceline Desbordes-Valmore[27]) aus Douai (1787), deren beſte Elegie gerade die iſt, worin ſie das traurige und mit dem Schauſpielerſtande, dem ſie vor ihrer Verheirathung mit dem Tragiker Valmore angehörte, nothwendig verbundene leichtfertige, ich will nicht ſagen, laſterhafte Leben ſchildert, durch ihre von rein empiriſch-ſubjectiven Einflüſſen abhängigen Dichtungen alle ihre früheren Colleginnen überflügelt, etwa mit Ausnahme der Freiheitsſchwärmerin, Madame Amable Taſtu[28]) aus Paris (1786), deren **Oiseaux du sacre, Ange gardien** und **Feuilles de saule** wahrhafte Perlen zu nennen ſind, wie ſie denn überhaupt für die religiöſe und Trauerelegie wie geſchaffen iſt. Neben den erhabenen und durchdachten Elegieen der Madame Conſtanze Marie de Théis, Fürſtin Salm-Dyck-Reifferſcheid[29]) aus Nantes (geb. 1767) ſind die Dichtungen der Madame Victoire Babois[30]), wenigſtens was die auf den Tod ihrer Tochter bezüglichen betrifft, wahre Erzeugniſſe einer **Sappho des mères**, wie ſie einſt ihr Onkel Ducis genannt hat. Aus der Mademoiſelle Eliſa Mercoeur[31]) aus Nantes (1809—1830) würde etwas Ausgezeichnetes geworden ſein, wäre ſie nicht zu früh geſtorben, wogegen man den ſpäteren Dichtungen der Madame de Girardin, (ſeit 1832) der Gattin des bekannten Journaliſten, z. B. ihrem Drama **Judith**, jetzt kaum noch das ſchöne Talent anſieht, welches ihr einſt, als ſie (geboren 1805 zu Aachen) noch Mademoiſelle Delphine Gay[32]) hieß, einen Preis bei der Academie eintrug (**devouement des médecins français et des soeurs de St. Camille dans la peste de Barcelone** 1822). Madame Gautier[33]) erweckte durch ihr **Tombe royale** (1824) große Erwartungen, allein ihr **Vincent de Paule** (1832), für deſſen Ertrag ſie ſich einer Anzahl durch die Cholera verwaiſter Kinder annahm, erlaubt eben nur darum keine ſcharfe Critik. Mademoiſelle Felicie d'Ayzac[34]) gefällt ſich in ächten Thränenpoeſieen, allein Natürlichkeit kann man ihr nicht abſprechen, während Adele Janvier[35]) ſchon durch ihre edle Abſicht, die Noth des Armen zu ſchildern, für ſich einnimmt, wenn ihr auch nicht ein ſo entſchiedenes Talent, wie der Madame Anaïs Segalas[36]), die beſonders durch ihre von

aller Monotonie und Einſeitigkeit entfernten Lyrik anzieht, zu Gebote ſteht. Kein chriſtliches Element enthalten endlich die Dichtungen der Madame de Ceré Barbé[37]) aus Isle de France. Letzteres herrſcht überhaupt in dem größten Theile der modernen Franzöſiſchen Lyrik vor, ſeitdem einmal Alphonſe de Lamartine[38]) aus Macon (geb. 1791) in ſeinen Meditations und Harmonies gewiſſermaßen die Beredtſamkeit eines Boſſuet in die Verſe eines Claſſikers der beſten Zeit der Franzöſiſchen Literatur einzukleiden gewußt hatte und ſeine Leſer förmlich in ſeinem Gottverſunkenſein berauſchte, wiewohl er in ſeiner Chute d'un ange auf der anderen Seite wieder dem Pantheismus das Wort zu reden ſcheint. Daſſelbe Gepräge tragen die Dichtungen M. A. de Latour's[39]) und Edouard Turquety's[40]) aus Rennes, welcher letztere die ſeinigen ſelbſt poësie catholique nennt und ſich zu der kalten Lyrik des vorigen Jahrhunderts ſo verhält, wie der prachtvolle Dom einer katholiſchen Kathedrale zu der prunkloſen Einfachheit einer proteſtantiſchen Kirche. Cappot de Feuillide[41]) und A. de Beauchesne[42]), Legitimiſten aus der Vendee und Bretagne, nehmen außer der Religion auch noch die blinde Anhänglichkeit für die alte Dynaſtie, Dieu et mon roi, zur Deviſe und haben eben durch dieſe Miſchung des chriſtlichen und heroiſchen Elements wahrhafte Begeiſterung beurkundet. Neben dieſen iſt nur noch die eigentlich romantiſche Schule mit ihren Fehlern und Vorzügen zu nennen. Dabei hat der Einfluß Deutſcher Literatur auf Frankreichs neueſte Dichter bedeutend eingewirkt, denn z. B. Charles Fournel[43]) hat nicht blos mehrere Balladen Uhland's recht geſchickt übertragen, ſondern ſich auch ſelbſt in ſeinen eigenen Verſuchen offenbar nach ihm und ſeiner Schule gebildet. Indeſſen hatte ſchon früher die ſogenannte romantiſche Schule, vielleicht ohne es zu wollen, ſich von derſelben Richtung leiten laſſen. Betrachten wir zuerſt ihres Choragen Victor Marie Hugo's[44]) aus Beſançon (geb. 1802) Odes et Ballades (1824), ſo finden wir ihn da noch entſchieden als Ultramontanen und Royaliſten, in den Feuilles d'automne (1831) erſcheint er ſchon völlig lyriſch, in den Orientales (1828) läßt er ſeiner Phantaſie gänzlich die Zügel ſchießen, in den Chants du cré-

puscule (1835) wendet er ſich zur Politik, und in den Voix intérieurs (1839) zeigt er ein außerordentliches Talent in Beſchreibungen, kurz, ſo mannigfaltig ſeine Ader iſt, ſo harmoniſch zeigt ſich immer ſein Ausdruck, nur iſt er zu bilderreich, und dadurch wird er oft ſchwülſtig. Ziemlich in dieſelbe Categorie gehören die Dichtungen Alfred's de Muſſet[45]) (geb. 1810), nur daß man ihnen zu ſehr das Studium Byron's anſieht, und Evariſte Boulay Paty's[46]) Elie Mariaker iſt ein hyperromantiſches Gebilde voll dunkler und oft unangemeſſener Metaphern, in denen er ſeinen Meiſter ſtets zu überbieten ſucht. Derſelbe Fehler zeigt ſich auch in den Arbeiten des bekannten Critikers Charles Auguſtin St. Beuve[47]) (aus Boulogne ſur Mer, 1804), beſonders in ſeinen Consolations, die allerdings durch die ihnen inwohnende düſtere Melancholie auf den gefühlvollen Leſer keinen geringen Eindruck machen. Mehr Natürlichkeit haben dagegen die rêves poétiques Emile Souveſtre's[48]) aus Morlaix (1808), ſowie die hierhergehörigen Dichtungen Alexandre Soumet's[49]), beſonders ſeine pauvre fille, denn ſein Poëme de l'incrédulité iſt eine durch und durch vom wahren Glauben durchdrungene wahrhaft inſpirirte Apologie des Chriſtenthums, in derem erſten Theile auf das Ueberzeugendſte aus dem vor der Revolution in Frankreich eingeriſſenen Atheismus alle die Unglücksfälle erklärt werden, welche dieſes Land ſeit jener Zeit trafen. Der Ueberſetzer von Schiller's Glocke Emile Deschamps[50]) hat in ſeinem Rodrigo, dem letzten Gothenkönig, mit großem Glücke den Ton der Altſpaniſchen Romanzenpoeſie getroffen, und vermittelſt der durch die verſchiedenartige Abwechſelung des Rhythmus belebten Form dieſes Gedichtes einen ſchönen Pendant zu A. Grün's Letztem Ritter geliefert. Auch ſein Freund Alfred de Vigny[51]) aus Loches (1799) hat in ſeinen früheren Gedichten, Eloa, Dolorida und Moïse, großes lyriſches Talent gezeigt, und die zarte Weichheit André Chenier's mit der Kraft eines Pindar vereinigt, ſo daß es zu beklagen iſt, daß er ſich ſpäter mehr zum Drama hingezogen fühlte und dieſe Bahn verließ. Endlich mag noch Jules Lefevre[52]) hier genannt werden, deſſen Dichtungen von einem ganz ernſten Studium der beſten Engliſchen, Deutſchen, Italiäniſchen und Spa-

niſchen Muſter zeugen, obwohl auf der andern Seite wieder ſein Styl durch dieſe fremden Einflüſſe gelitten hat.

1) Poésies élégiaques, éd. augm. d'une not. sur l'auteur. Paris 1824. 8.

2) La mort de Louis XVI. idylle dans le goût antique. Paris 1820. 8. La mort et l'apothéose de Marie Antoinette. ib. 1817. 8. La mort de Louis XVII. ib. 1818. 8.

3) Oeuvres complètes. Paris 1822. IV. 8. Poés. compl. préc. d'une not. p. Pongerville. ib. 1843. 12. S. St. Beuve Portr. litt. T. I. p. 398 sq.

4) Recueil d'élégies, cantates et romances. Paris 1812. 8. Poésies politiques et morales. ib. 1826. 8.

5) Recueil de cantates, qui se chantent dans les concerts. Paris 1724. 12.

6) Oeuvres. Paris 1750. III. 8. 1796. II. 8. ſ. d'Alembert, Hist. T. VI. p. 285 sq. Grimm Correſp. Bd. I. p. 335 sq.

7) Mélanges poétiques. Paris 1814. 8.

8) Poésies. Paris 1829. 8.

9) Le Bonheur de l'étude. Paris 1817. 8. Epîtres et élégies. ib. 1819. 8.

10) Le dévouement des medecins français et des soeurs de St. Camille. Paris 1822. 8. Ode sur le dévouement de Malesherbes. ib. 1820. 1821. 8.

11) Les Tristes. Paris 1824. 8.

12) Elégies. Paris 1825. 8. Commode et le gladiateur. ib. 1825. 8. Poésies européennes. ib. 1827. 8.

13) Plus Deuil que Joie. Besançon 1832. 8.

14) Marie, idylle bretonne. Paris 1832. 12. Les Ternaires. livre lyrique. 1834. ib. 12. S. Mag. f. d. Lit. d. Ausl. 1845. nr. 149.

15) Elégies, publ. p. V. Louvet et Hugo. Paris 1831. 8.

16) Exil et patrie.

17) Elégies et autres poésies, suiv. de Sapho, drame lyr. Paris 1824. 8. Les rêves aux mânes du général Foy, suiv. d'églogues et de poésies élégiaques. ib. 1826. 8.

18) Fragmens de poésie. Paris 1832. 8.

19) Les morts bizarres, poëmes dram. suiv. de Poésies. Paris 1832. 8. Edith de Falsen. Paris 1840. 12.

20) Tableaux poétiques. Ed. IV. Paris 1829. 8. Fabl. poét. et Prismes poétiques. Brux. 1832. 32.

21) Poésies romaines. Paris 1830. 8.

22) Contes et poésies diverses. Paris 1827. 8.

23) Ihre Gedichte ſtehen im Alman. d. Muses 1769 sq. Am Beſt. iſt ihre Ode au silence.

24) Chant sacré pour le duc de Bordeaux. Paris 1821. 8. La mort de la vieille année. Paris 1839. 8. Les statues de St. Victor leg. provenç. ib. 1833. 8.

25) Elégies suivies de pièces diverses. Paris 1811. 8. Ed. IV. Paris 1821. 12.

26) La profanation des tombes royales de St. Denis 1793. Paris 1806. 8. 1810. 12. Le vingt et un janvier, élégie. Paris 1814. 8.

27) S. Mag. f. d. Lit. d. Ausl. 1845. nr. 116. Bl. f. d. Lit. d. Ausl. 1839. p. 214. 491. 1840. p. 45. 432. St. Beuve T. I. p. 69 sq. Poésies complètes. Paris II. 8. Pauvres fleurs. Paris 1843. 8. Les Pleurs. Brux. 1840. 32.

28) La chevalerie française. Paris 1821. 8. Poésies. ib. 1826. 1832. 8. Oeuvres poét. Ed. VI. augm. de plus. pièces. inéd. ib. 1838. III. 32. Poésies nouv. Brux. 1840. 32. Recht originell ſind ihre Oiseaux du sacre. Paris 1825. 8. S. St. Beuve Nouv. Portr. T. III. p. 1 sq.

29) Oeuvres. Paris 1842. IV. 8.

30) Elégies et poésies diverses. Paris 1810. 8.

31) Poésies. Nantes 1827. 8. 1829. 8.

32) Poésies complètes. Paris 1838. 12. Brux. 1842. 32. Essais poétiques. Paris 1824—26. II. 8. Le retour ib. 1827. 8.

33) L'orphélin du pétit séminaire, él. Paris 1824. 8. La Tombe royale, poëme en III chants. ib. 1824. 8. St. Vincent de Paule, poëme. ib. 1832. 8.

34) Poésies réligieuses. Paris 1824. 8. Heures poétiques et réligieuses. ib. 1828. 8.

35) Les malheurs du pauvre.

36) Les Algériennes. Paris 1831. 8. Les oiseaux de passage. ib. 1836. 8.

37) Les soupirs poétiques. Paris 1833. 8.

38) Oeuvres complètes. Paris VIII. 8. éd. illustr. ib. 1838—41. XIII. 8. Oeuvr. poét. compl. ib. X. 32. Oeuvr. compl. Brux. 1844. II. 4. S. Planche T. I. p. 151 sq. Mag. f. d. Lit. d. Ausl. 1832. nr. 106. Blätt. f. d. Lit. d. Ausl. 1836. p. 115 sq. 1837. p. 81 sq. 1838. p. 261 sq. 1839. p. 317. 417 sq. Wolf, die ſchöne Lit. Europas. Lpzg. 1832. p. 78 sq. St. Beuve Nouv. Portr. (Brux. 1836) P. I. p. 31 sq.

39) Poésies complètes. Paris 1831. 12. Vie intime. ib. 1833. 8.

40) Esquisses poétiques. Paris 1829. 8. Amour et foi. ib. 1833. 1834. 8. Poésie catholique. ib. 1836. 8. Hymnes sacrées. Brux. 1834. 32. Primavera. ib. 1840. 32. Fleurs à Marie. Paris 1846. 8.

41) Vendéennes et chants hellènes. Paris 1825. 8. Les vendéennes. ib. 1826. 8.

42) Souvenirs poétiques. Paris 1830. 16. ib. 1824. Ed. III. 8. Schrieb auch unt. and. Souvenirs du vieux Paris. ib. 1834. 8.

43) ſ. Mag. f. d. Lit. d. Ausl. 1844. nr. 136. Ballades et lais. Berl. 1844. 8.

44) Oeuvres compl. Paris 1838. XII. 8. od. XXV. 8. ſ. Wolf a. a. O. p. 7—78.

45) Poésies complètes. Paris 1833. 12. D. beſte iſt ſ. Spectacle dans un fauteuil. S. St. Beuve. T. I. p. 245 sq.

46) Elie Mariaker. Paris 1837. 8. Les Athéniennes. ib. 1827. 8. Odes nationales. ib. 1830. 8. Odes 1844. 8. Tribut aux mânes de Byron. ib. 1825. 8.

47) Vie, poésies et pensées de J. Delorme. Paris 1829. 8. Consolations. ib. 1830. 8. Pensées d'Août. ib. 1838. 8. Poésies complètes. ib. 1840. 8. ſ. Bl. f. d. Lit. d. Ausl. 1840. p. 188. 269. 401. 433. 578. Planche Portr. litt. T. I. p. 277 sq.

48) Les derniers Brétons. Paris 1840. 12. Rêves poétiques. Nantes 1830. 12. Trois femmes poëtes inconnues. ib. 1829. 18.

49) La decouverte de la vaccine. Paris 1815. 8. Les derniers moments de Bayard. ib. 1815. 8. Le fanatisme. ib. 1808. 8. L'incrédulité. ib. 1810 8. La pauvre fille. ib. 1814. 8. La divine epopée. poëme. Paris 1840. II. 8.

50) Emile et Antony Deschamps Poésies. nouv. éd. Paris 1840. 12.

51) Oeuvres complètes. Paris 1837. VII. 8. ſ. Rév. Indép. 1846. T. I. P. 331 sq. St. Beuve, Nouv. Portr. T. III. p. 187 sq.

52) Confidences. Paris 1833. 8. ſ. St. Beuve a. a. O. T. I. p. 231 sq.

§. 603.

Es iſt nun noch übrig, von einigen anderen Formen der Poeſie zu ſprechen, vorzüglich von der ſatiriſchen. Dieſe beginnt der Marquis de Frenilly (1807) mit ſeinen gut geſchriebenen, wenn auch etwas derben Satiren und Epiſteln, unter denen ſich beſonders ſeine Epitre sur la charité auszeichnet[1]). Weniger Tiefe haben die hierher gehörigen Arbeiten Xavier Boniface's aus Paris (1796), der uns unter dem Namen des Geburtsortes ſeiner Mutter Saintine bekannter iſt und unten noch vorkommen muß[2]). Von den gegen die Politik der Reſtauration gerichteten Arbeiten Barthelemy's und Mery's iſt ſchon oben die Rede geweſen, ſo daß wir hier nur noch zu erwähnen haben, daß erſterer vom 27. März 1831 bis 1. April 1832 ein ſatiriſches Wochenblatt, Némésis, publicirte, welches ihm durch ſeine Schärfe manche Feinde machte. Ganz in daſſelbe Genre gehören die Kerkerpoeſieen des jetzigen Romanſchreibers Alexandre Pierre Barginet aus Grenoble (1798), an denen jedoch auch ſein Freund Magalon Antheil gehabt hatte[3]); ſie würden gar keinen Erfolg gehabt haben, hätte man ſich nicht für ihren Verfaſſer ſeiner Sache wegen (er war des Carbonarismus verdächtig eingekerkert worden) intereſſirt, und

Henri Auguſte Barbier[4]) hat ihnen mit ſeiner von ächter Freiheitsbegeiſterung dictirten Curée (1831) unbedingt den Rang abgelaufen und ſich als ächten Sohn der Revolution gezeigt, der wenigſtens den Muth hatte, den damaligen Machthabern ins Geſicht zu ſagen, daß ſie die Kaſtanien ſich von den braven Männern in der Blouſe aus dem Feuer hätten holen laſſen und ihnen nichts als die Schalen dafür gäben. Auch die politiſchen Satiren des Ueberſetzers der divina comedia Antony Deschamps[5]) zeichnen ſich durch Kraft und lebendige Verſification aus, welches Letztere wenigſtens von den beißenden Dichtungen Theophile Gautier's[6]) nicht geſagt werden kann. Sonſt ſind noch Viollet le Duc[7]), der in ſeiner nouvel art poétique eine treffliche Apologie des eingeriſſenen ſchlechten Geſchmacks in der modernen Franzöſiſchen Poeſie gegeben hat, und Henri de Latouche[8]), der in ſeiner Académie denſelben Zweck verfolgte, hier anzuführen. Was die eigentliche Volkspoeſie anlangt, ſo iſt dieſe in neueſter Zeit nicht mehr wie früher ſatiriſch zu nennen, ſondern hat ein rein lyriſches Element angenommen, was zwar nicht ganz von den trefflichen Sachen Auguſtin Fabre's[9]) gilt, wohl aber von denen des Friſeurs Jacquou Janſemin (d. h. Jacques Jasmin, geb. 1797) zu Agen[10]), des Bäckers zu Nismes Jean Reboul[11]) (geb. 1796), eines ſupernaturaliſtiſchen Socialiſten und Anbeters Lamartine's, der übrigens einen Styl ſchreibt, der weit über ſeiner Sphäre liegt, des Ultraſocialiſten Peyrotte[12]) aus Clermont l'Hérault, eines Töpfers, und des ſentimentalen Buchdruckers Hegéſippe Moreau[13]), ſowie des Kattunfärbers Theodore Lebreton[14]) aus Rouen, der wie kein Anderer die Leiden der armen Fabrikarbeiter und die Schwelgerei ihrer Blutſauger zu ſchildern verſteht. Munterer ſind die Lieder des Maurers Charles Poncy aus Toulon[15]). Uebrigens iſt in der neueſten Zeit noch eine ganz eigene Form der Satire Mode geworden, in Proſa nämlich, wie ſie ſich uns in den äußerſt witzigen kleinen Physiologies zeigt, worin nicht blos einzelne Fehler der Menſchheit, ſondern ganzer Klaſſen und Stände ebenſo ſchonungslos als fein abgemalt werden und uns deswegen weit mehr anziehen, als die ihrem Namen mehr als Ehre machenden Guèpes des Roman-

ſchreibers Alphonſe Karr, eine Duodezmonatsſchrift, vor welcher ſich der zwar auch ſcharfe, aber doch mehr heitere Charivari, und, wenn auch weniger, die Carricature auszeichnet. Den Uebergang zum Roman machen die trefflichen, auch ohne die geiſtreichen Illuſtrationen Grandville's höchſt piquanten humoriſtiſchen, von einer Anzahl trefflicher Genremaler entworfenen Scènes de la vie privée et politique des animaux und Grandville's un autre monde, denen bald viele mehr oder weniger gelungene Nachahmungen folgten.

1) Poésies. Paris 1807. 8.

2) Poëmes, odes, Epîtres et Poésies diverses. Paris 1823. 8.

3) Souvenirs poétiques de deux prisonniers. Paris 1823. 8. (unt. Mag. Nam.).

4) Jambes. Paris 1832. 8. (Deutſch als: Geißelhiebe für die große Nation, überſ. v. Förſter. Quedlinb. 1832. 8.) Il Pianto. Paris 1833. 8. Lazare. ib. 1837. 8. Nouv. Satires. ib. 1840. 8. Rimes héroïques, im Babel. 1840. T. II. ſ. Planche in d. Rev. d. deux mond. 1837. T. XI. III Sér. ſ. Bl. f. d. Lit. d. Ausl. 1838. p. 73 sq.

5) Trois satires politiques. Paris 1831. 8.

6) S. Bl. f. d. Lit. d. A. 1838. p. 437 sq. St. Beuve Portr. d. Cont. T. III. p. 251 sq.

7) Nouv. art. poétique. Paris 1809. 12.

8) Les classiques vengés. Paris 1825. 8. l'académie. Paris 1826. 8.

9) Récul d'uvras patoisas. Mounpéyè. 1815. II. 8. Lou sièché de Cadaroussa pouèma patois, seguit d'aou sermoun de moussu Sistré, et d'aou Trésor dé Substantioun ou l'Opéra de Castelnaou, coumédia patoisa. ib. s. a. 8. Ueb. ihn ſ. Dicuing in d. Révue de Paris 1843. 26. Novbr. u. de Lavalette in d. Mém. de la soc. d'Aveyron. T. III. p. 326—332.

10) Les papillotos. Agen 1835. 18. L'abuglo de Castel-Cuillé. ib. 1836. 8. ſ. a. Le Troubadour moderne ou Poésies populaires de nos provinces méridionales, trad. en franç. p. Cabrié. Paris 1844. 8. ſ. a. Magaz. f. d. Lit. d. Ausl. 1844. nr. 107. 144. Blätt. f. d. Lit. d. Ausl. 1837. nr. 61 sq.

11) Le dernier jour, poëme. Paris 1839. 12. Poésies. ib. 1836. 12. ſ. Blätt. f. d. Lit. d. Ausl. 1836. nr. 89 sq. 1840. nr. 48 sq.

12) Lou christ u. die Klagen eines Ausſätzigen d. Cabrié. Hier ſtehen auch die niedlichen Fabeln von Gros (u. in ſ. Recueil de poésies provençalos. Mars. 1763. 8.).

13) Le Myosotis, Poésies. Paris 1836. 12. Brux. 1837. 32. ſ. Bl. f. d. Lit. d. Ausl. 1840. nr. 71 sq.

14) Heures de repos d'un ouvrier. Rouen. Ed. II. 1838. 8. ſ. Blätt. f. d. Lit. d. Ausl. 1838. nr. 84 sq.

15) Marines. Poésies. préc. d'une not. p. Ortolan. Paris 1844. 8.

§. 604.

Wir ſind nun bis zum Ende der Ueberſicht der eigentlichen Poeſie dieſer Periode gelangt und haben nur noch den Roman in den zwei Perioden von Ludwig XV. an bis auf die neueſte Zeit zu beſprechen. Dieſer zerfällt in dem der Revolution vorangehenden Zeitalter in zwei Claſſen, nämlich in den eigentlichen Sitten- oder auch Familien-Roman und in den philoſophiſch-politiſchen. Erſteren führt Alain René Leſage[1]) aus Sarzeau (geb. 1668, geſt. 1747) ein, der ſich frühzeitig mit der Spaniſchen Literatur bekannt gemacht hatte und bereits 1704—6 die Fortſetzung des Don Quixote von Avellaneda überſetzte, ohne damit ſonderliches Glück zu machen. Dann gab er jene ausgezeichnete Critik aller Klaſſen der Geſellſchaft, den **Diable boiteux**, eine Nachahmung des **Diablo cojuelo** des Luis Velez de Guevara, heraus, welche aber das Original weit übertrifft, worauf dann ſein unſterblicher **Gilblas** (1715), jener klare Spiegel der Verirrungen des menſchlichen Herzens mit ſeinen Schwächen und Lächerlichkeiten, folgte, den weder ſein **Guzman d'Alfarache** (nach **Aleman**), noch ſein **Bachelier de Salamanque**, noch endlich ſein **Estevanille Gonzalez, surnommé le garçon de bonne humeur** (1734) irgendwie erreicht hat. Er ward dadurch der Schöpfer, ich will nicht ſagen des Franzöſiſchen Schelmenromans, denn ſeine Helden ſind im Ganzen ziemlich gute Leute, aber doch der Abenteurergeſchichten, deren bekanntlich ſeitdem auch Deutſchland ſo viele aufzuweiſen hatte. Während aber Leſage ohne Zweifel in ſeinen Arbeiten noch zu ſehr von den Spaniern abhängig blieb, müſſen wir den Sittenroman Marivaux's[2]), wie ſich derſelbe in ſeinem **Paysan parvenu** und ſeiner **Marianne** zeigt, offenbar für ein Werk ächt Franzöſiſchen Geiſtes erkennen und bedauern nur, daß er nur Schlechtes beobachten zu wollen ſcheint, denn edle Charactere ſind bei ihm faſt gänzlich ausgeſchloſſen. Die Fortſetzerin ſeiner **Marianne**, Madame Marie Jeanne Laboras de Mezières Riccoboni[3]) aus Paris (1714—92), ſteht ihm auf keine Weiſe nach, übertrifft ihn eher noch an Eleganz und läßt uns in ihrer eigenen Lebensgeſchichte, den **Lettres de Fanny Buttler** (1757), einen tiefen Blick in ihr edles Herz

werfen. Der eigentliche Schöpfer des Franzöſiſchen Familienromans iſt aber Prevot d'Exiles[4]) aus Hesdin (1697—1763), deſſen Manon Lescaut, trotz des im Sujet liegenden Fehlers, ein Freudenmädchen, das zwar ſpäter ein Tugendſpiegel wird, zur Heldin eines Romans zu machen, wegen des Reichthums der in ihr entwickelten Phantaſie und eines außerordentlichen Erfindungstalents immer ein Meiſterſtück bleiben wird. Madame Graffigny[5]) aus Nancy (1694—1758) hat nur durch ihre Lettres Péruviennes ſich einen bleibenden Namen erworben und Voyer d'Argenſon, Marquis de Paulmy aus Valenciennes (1722—1787) und Louis de la Vergne, Graf du Treſſan aus Mans (1705—83) müſſen hier wenigſtens inſofern eine Stelle finden, als Beide, Erſterer in der von ihm gegründeten Bibliothèque des romans und theilweiſe auch in den Mélanges tirés d'une grande bibliothèque (d. h. der ſeinigen, die jetzt der bibliothèque de l'Arsenal einverleibt iſt), Letzterer in ſeinen für die obengenannte Bibl. d. R. gemachten Auszügen aus den alten Ritterromanen weſentlich thätig für die Erhaltung der altfranzöſiſchen Romanliteratur geweſen ſind. Einer der fleißigſten Schriftſteller aber im moraliſchen Roman iſt Claris de Florian[6]) aus Florian (1755—94), deſſen Schäferromane im Spaniſchen Geſchmacke wir aber ſchon oben erwähnt haben, und deſſen Numa Pompilius (1786), Tell, Eliéser et Nephthali verunglückte Epopöen in Proſa ſind, die ſich nicht einmal zur Unterhaltung für Kinder eignen, da ſie ungemein langweilig ſind und höchſtens ganz kurze Zeit hindurch durch ihre blümelnde Sprache beſtechen können. Auch Gonzalve de Cordoue iſt ſo wenig der große Spaniſche Held, wie Numa ein Römer, ſondern nichts als ein ſüßlicher Franzoſe. Nur ſeine Ueberſetzung des Don Quixote iſt claſſiſch zu nennen, denn ſie iſt ganz Spaniſch local gehalten, und ihr verdankt Florian allein ſeine Stellung in der Literatur. Was ſein Theater anlangt, wo er dem Harlekin von Bergamo Franzöſiſche Kleider anzieht, ſo iſt es ebenfalls ziemlich verunglückt, denn man ſieht es an der trübſeligen Figur des armen Helden, wie ihn der allzuenge Rock überall drückt und ſpannt, und wie er ſich nach ſeinem Flickfleckhabit zurückſehnt.

Weit beſſerer Kinderſchriftſteller iſt dagegen der ſchon genannte Berquin[7]), der von ſeiner Monatsſchrift, l'ami des enfants mit Recht den Namen hat, wenn mir auch Jean Nicolas Bouilly's[8]) aus Cordraye (1763—1840) auch in Deutſchland gern geleſene Erzählungen ihrem Zwecke noch beſſer zu entſprechen ſcheinen. Wie wenig Jean François Marmontel's aus Bort (1723—99)[9]) ſogenannte Contes moraux dieſen Namen eigentlich verdienen, habe ich ſchon oben angedeutet; dagegen gehört ſein Bélisaire (1767), wie beſonders ſeine durch ihre endloſen Beſchreibungen und bombaſtiſchen Styl langweiligen Incas (1777), worin er den Clerus als eine jedweden Haß verdienende Klaſſe hinſtellt, bereits unter die Zahl der politiſchen Tendenzromane. Freilich tritt dieſelbe in Voltaire's mit den Waffen der Sophiſtik und der Sinnlichkeit ausgerüſteten Romanen Zadig, Candide, Voyages de Scarmentado, Vision de Babouc, Micromégas und Ingenu noch mehr hervor, allein bei Voltaire's bekannter Perſönlichkeit haben ſie weniger geſchadet, während jene ſich viel mehr unter dem Deckmantel der Moral in die Familien einſchleichen, um dieſe ſelbſt völlig zu untergraben. Weit gefährlicher noch iſt Rouſſeau's Nouvelle Heloïse geworden, die, von der literariſchen Seite genommen, ein vollendetes Kunſtwerk iſt, von der moraliſchen aber bei manchen Unwahrſcheinlichkeiten und einer falſchen Sentimentalität, beſonders durch die lockend geſchilderten Reize der Wolluſt geradezu verworfen werden muß. Ein ganz anderes Buch iſt dagegen Bernardin de St. Pierre's[10]) aus Havre de Grace (1737—1814) Paul et Virginie, wo zwar auch das ſentimentale Element überwiegt, aber die Characteriſtik dieſer beiden reinen unſchuldigen Weſen ſo gelungen und die Darſtellung ihrer Liebe mit ihrer reizenden Scenerie ſo vortrefflich iſt, daß es ſchwer ſein dürfte, etwas Aehnliches aufzufinden. Kann man nun auch nicht leugnen, daß Denis Diderot[11]) aus Langres (1712—83) in ſeiner (jedoch unvollendet gebliebenen) Religieuse, worin er die Folgen ſchildert, welche ein erzwungenes Kloſtergelübde nach ſich zieht, ein außerordentliches Talent entwickelt und durch die innere Wahrheit unbedingt für ſeine Heldin einnimmt, ſo iſt dagegen ſein Jacques le Fataliste, der

übrigens nicht einmal unterhaltend iſt, leider das Product jenes Cynismus und Atheismus, unter deren Einfluſſe er die berühmte Encyclopédie, welche ein neuerer Critiker etwas ſtark ein Babel d'impiété genannt hat, ſchrieb. Seine langweiligen Bijoux indiscrets, deren ganze Pointe übrigens ziemlich albern iſt, führen uns zu dem philoſophiſch-erotiſchen Romane, der zwar durch den jüngern (Claude Prosper Jolyot de) Crebillon[12]) aus Paris (1707—77), wenn auch gerade nicht in ſeinem mit großer Frechheit geſchriebenen Sopha, das wenigſtens eine vernünftigere Baſis als die Bijoux indiscrets hat, und dem Ecumoire oder Tanzaï et Neadarné, doch etwas delicater in ſeiner Nuit et le moment und le hasard du coin de feu repräſentirt wird. Aus ihnen jedoch erhält man unbezweifelt von der durch alle Klaſſen der Geſellſchaft ſeit der Regentſchaft verbreiteten Gifte der Freigeiſterei, Genußſucht und faden Müßiggangs ein ebenſo wahres als abſchreckendes Bild. Dieſelbe Tendenz nur mit viel gemeinerem Cynismus verfolgte der Buchdrucker Nicolas Edme Reſtif de la Bretonne[13]) aus Sacy bei Auxerre (1731—1806), der eine wahre Fluth von ſittenloſen Büchern, größtentheils aus Speculation, in die Welt ſchickte und ſich ſpäter oft rühmte, die Revolution durch ſeine Schandbücher vorbereitet zu haben. Wir nennen darunter la femme infidèle, worin er die Geſchichte ſeiner eigenen Frau, einer wahren Meſſalina, die ſpäter von ihrem eigenen Sohne ermordet ward, zu ſeiner eigenen Schande erzählt, les nuits de Paris, les filles du Palais-Royal und la semaine nocturne, worin er aus eigener Erfahrung die Geheimniſſe der Pariſer, den ſchändlichſten Orgien geweihten Spelunken aufdeckt, und le drame de la vie, worin er ſeine eigenen Schandthaten zuſammengeſtellt hat. Von Werth iſt dagegen, trotz der darin vorkommenden gemeinen Schilderungen, le paysan et la paysanne pervertie, weil er darin mit der überzeugendſten Wahrheit nachgewieſen hat, wie zwei völlig tugendhafte Weſen nach und nach durch den Vergnügungsſtrudel der Hauptſtadt bis zu der unterſten Stufe der Gemeinheit verderbt werden können. Seine Contemporaines entwerfen ein eben ſo treues als ſchmerzliches Bild von der ſittlichen Geſunkenheit des weiblichen Geſchlechts

in den untern Ständen, und nur ſein Vie de mon père iſt frei von allen Schlacken der ihm anklebenden Gemeinheit und zeugt, wie auch der moraliſch Geſunkenſte gewiſſermaßen ein Vergnügen darin findet, die Tugend und Sittenreinheit zu ſchildern, die er ſelbſt nicht beſitzt. Wie Reſtif ſich mehr mit der niederen Klaſſe der Geſellſchaft beſchäftigt, ſo that dieß Choderlos de Laclos[14]) aus Amiens (1741—1803), einſt der treue Geſellſchafter des ſchrecklichen Philipp Egalité, mit der höheren, deren grenzenloſe Niederträchtigkeit, Gleichgültigkeit gegen alle beſſeren Gefühle und Luſt am Schlechten er in ſeinen **Liaisons dangereuses** mit erſchreckender Energie geſchildert hat, dadurch zeigend, wie die Schreckenszeit eigentlich nur die gerechte Strafe ihrer Schändlichkeit war, abgeſehen freilich davon, daß ſie auch die Beſſeren verſchlang. Darum iſt eigentlich das Leſen des Buches vielleicht der Jugend ſogar zu empfehlen, gewiß aber, da es uns das Laſter in ſeiner ſchrecklichſten Geſtalt vorhält, weniger gefährlich, als der berüchtigte **Faublas** Louvet de Couvray's[15]) aus Paris (1760—97), worin die Liederlichkeiten der damaligen Hofleute zwar ebenfalls treu gemalt, aber mit einem ſo reizenden Mantel verdeckt werden, daß offenbare Laſter höchſtens als Schwächen erſcheinen und ein nichtsnütziger Roué als der Typus eines eleganten jungen Mannes der Jugend nicht zum Abſcheu, ſondern, man möchte ſagen, zur Nachahmung hingeſtellt wird. Leider hat aber dieſe Zeit noch ganz andere Ausgeburten dieſer Art hervorgebracht, und man muß es zur Schande der damaligen vornehmen Geſellſchaft ſagen, es waren Perſonen aus den beſten Familien, die es ſich gewiſſermaßen zur Ehre anrechneten, dergleichen Bücher zu verfaſſen, wie denn der bekannte Miniſter Charles Alexandre Calonne[16]) aus Douay (1734—1802) bekanntlich die berüchtigte **Félicia**, André Robert Andréa de Nerciat aus Dijon (1739—1800) den ſcheußlichen **Monrose**[17]), und der berühmte Alterthumsforſcher Graf von Caylus[18]) aus Paris (1692—1749), der ja auch das ſchreckliche Luſtſpiel **le bordel** ſchreiben konnte, mehrere ſolcher herrlicher Salonbücher hinterließ, um von Honoré Gabriel Riquette's, Grafen von Mirabeau[19]) aus Lyon (1749—91) **Rubicon**,

Erotica-Biblion und Ma conversion gar nicht zu reden. Dazu kommt noch, daß ein nicht widerlegtes Gerücht ging, es habe in der Baſtille eine geheime Druckerei für erotiſche Bücher exiſtirt und die Polizei habe ſelbſt damit Handel getrieben [20]). Was half es dann, wenn man den Kriegscommiſſär de Montigni in die Baſtille ſetzte, um ihn dort für ſeine Thérèse philosophe [21]), die übrigens wenigſtens das große Verdienſt hat, die ſchändlichen Verführungskünſte einer gewiſſen mit Recht allgemein verhaßten Prieſterkaſte offen an den Pranger zu ſtellen, büßen zu laſſen. Ja, es iſt erwieſen, daß eben jene Conversion, ein treuer Spiegel der damals in den vornehmen Cirkeln getriebenen Ausſchweifungen, von Mirabeau im Gefängniſſe zu Vincennes geſchrieben ward, und der ſchreckliche Donatien Alphonſe François, Marquis de Sade aus Paris (1740—1814), den Napoleons Weisheit (1803) in dem Irrenhauſe zu Charenton ſein Leben beſchließen hieß, während man dieſes Ungeheuer eigentlich auf einer wüſten Inſel dem Hungertode hätte preisgeben ſollen, ſchrieb in der Baſtille, wohin ihn ſeine Grauſamkeit gegen die Theilnehmerinnen ſeiner Lüſte gebracht (1784), bekanntlich die ſcheußlichen Bücher [22]), la nouvelle Justine ou les malheurs de la vertu, Juliette sa soeur, Aline et Valicour ꝛc., welche unter dem Titel der Oeuvres de Fr. de Sales, jenes heiligen Mannes, trotz des ſtrengen gegen ſie erlaſſenen Verbotes noch häufig wiedergedruckt worden ſind. Sie enthalten die Beſchreibungen der widernatürlichſten und raffinirteſten Wolluſt und dabei diaboliſcher Grauſamkeit, denn die Genoſſinnen ſeiner Schändlichkeiten läßt der Held gewöhnlich zu Tode martern, und ſie ſollen beweiſen, daß Gott, wenn er überhaupt exiſtire, ſich doch nicht um uns kümmere, und die Tugend allein zu leiden habe, das Laſter auf Erden immer triumphire. Uebrigens erſchienen zu Ende dieſes Abſchnitts mehrere erotiſche Romane, die abſichtlich geſchrieben wurden, um die Aufführung der Marie Antoinette zu verdächtigen, z. B. le cadran de la volupté ou les aventures de Chérubin (Paris s. a. 18.), worin ganz offen erzählt wird, welchen Orgien ſich ſowohl die Königin, die freilich nicht genannt wird, und die Fürſtin Polignac, beſonders unter der Leitung Caglioſtro's, hingegeben haben ſollten.

1) S. Scott, Misc. Works. T. III. (ed. Paris) p. 209 sq. Edinb. Rev. T. X. p. 137 sq. Oeuvres choisies. Amsterd. (Paris) 1783. XV. 8. Paris 1811. XVI. 8. 1821. XII. 8. Hist. de Gil Blas de Santillane. Paris 1713. IV. 12. rév. et corr. ib. 1747. IV. 12. av. un disc. prél. p. Fr. de Neufchateau. ib. 1819. 1825. III. 8. 1925. 1829. IV. 32. (ſ. J. A. Llorente, Obs. cr. s. le rom. de G. B.: on y fait voir, que G. B. n'est pas un ouvrage original, mais un demembrement des aventures du Bachelier de Sal. man. espagnol encore inédit. Paris 1822. 8. F. Franceſon, Ueb. d. Rom. G. Bl.. Berl. 1823. 8.) Ueberſ. Werke her. v. E. Wallroth. Stuttg. 1839—40. XII. 16. Gilblas a. d. Franz. v. W. Chr. S. Mylius. Berl. 1779. 1800. VI. 8. v. Fink, m. Illuſtr. Pforzh. u. Stuttg. 1839. 1843. 4. D hinkende Teufel überſ. v. Heß. Wien 1802. 8. v. Fink m. Illuſtr. Pforzh. 1841. 4. 1843. V. 16. D. Baccalaureus v. Salamanca üb. v. Jünger. Wien 1802. 8. Guzman d'Alfarache, überſ. v. Gleich. Berl. 1828. IV. 16.

2) Oeuvres. Paris 1781. XII. 8. av. une not. hist. et d. not. p. Duviquet. ib. 1825—30. X. 8. Le paysan parvenu. ib. 1735. IV. 12. Ausz. in d. Bibl. d. Rom. 1780. Août p. 97 sq.) Telemaque travesti. Paris 1734. 8. (Ausz. B. d R. 1775. Août p. 24 sq. Novbr. p. 205 sq.

3) Lettres de Mil. Juliette Katesby à Mil. Henriette Campley, son amie. Paris 1765. 12. Lettres de Mistr. Fanny Butler à Mil. Ch. Alfr. de Caitombridge. ib. 1756. 12. Histoire de M. le marq. de Cressy. ib. 1758. 12. Hist. de M. Jenny Revel. ib. 1762. II. 12. Hist. d'Adelaïde Dammartin, comt. de Sancerre. ib. 1766. II. 12. Lettres d'Elisabeth Sophie de Vallière. ib. 1772. II. 12. Lettres de M. Rivers à S. Ch. Cardignan. ib. 1776. II. 17. Histoire d'Ernestine. ib. 1798. II. (ihr beſt. W.)

4) S. Dunlop. T. III. p. 310 sq. St. Beuve Portr. litt. T. I. p. 248 sq. Oeuvres choisies. Paris 1783. 1811. XXXIX. 8. Hist. d. M. Cléveland, fils naturel d. Cromwell ou le phil. Anglais. Paris 1732. IV. 12. (Deutſch v. Nelly. Lpzg. 1832. III. 8.) L'hist. du chevalier Desgrieux et de Manon Lescaut, zuerſt als T. I. d. Mém. et Avent. d'un homme de qualité. Paris 1732. VIII. 12. (Deutſch Lpzg. 1763. IV. 8. v. Hagemeiſter. Berl. 1792. 8. v. Feuerbach. Erlang. 1834. 16. v. Bülow. Lpzg. 1842. 8.) Le doyen de Killerine. Paris 1732—35. VI. 12. (Deutſch. Berl. 1782. II. 8.)

5) Lettres d'une Peruvienne. Paris 1747. 12. (anonym.).

6) Gonz. de Cord. Deutſch v. S. Baur. Berl. 1793. II. 8. Novell. überſ. v. Meisner. Lpzg. 1786. 8. Numa Pomp. üb. v. Weinzierl. Münch. 1803. II. 8. v. Gleich. Lpzg. 1826. 8. Wilh. Tell. a. d. Franz. v. Schneemann. Halle 1825. 8. v. Kaatzer. Aachen 1834. 12. v. Günther. Jena 1842. 8.

7) S. Dussaulx T. III. p. 544. Am bek. ſ. L'ami de l'adolescence, le petit Grandisson, Sandford et Merton etc.

8) Conseils à ma fille. Paris 1811. II. 12. Les jeunes femmes. Paris 1819. II. 12. Contes à ma fille. ib. 1809. II. 12. Contes aux enfants de France. ib. 1825—26. II. 12. Les mères de famille. ib. 1825. II. 12. Les encouragements de la jeunesse. ib. 1814. 12.

9) Oeuvres. Paris 1787—1806. XXXII. 8. ib. 1818—19. XVIII. 8. 1819—20. VII. 8. Oeuvr. chois. ib. 1824—27. XII. 8. Bélisaire. ib. 1767. 8. Les Incas. ib. 1717. II. 8. (Deutſch v. Bode. Frkft. 1783. II. 8.) Ueb. ſ. mor. proſ. Erz. ſ. ob. b. d. poet. Erzähl. p. 256.

10) S. Dussaulx Ann. litt. T. IV. p. 270 sq. 518 sq. St. Beuve, Portr. litt. T. II. p. 104 sq. Oeuvr. compl. Paris 1817—20. XII. 8. ib. 1820. XIX. 18. 1826. XII. 8. 1830. XII. 8. 1833. II. 8. Paul et Virginie. Paris 1789. 18. (a. d. Franz. v.. Reinhard. Riga 1789. 8. v. Reichenecker. Frankf. 1827. 12. v. Gleich. ebd. 1820. 8. v. Chr. G. M. Janz. Lpzg. 1840. 4. u. die Indiſche Hütte üb. v. Fink. Pforzh. u. Stuttg. 1842. m. Ill. 4. v. Elsner. St. Gallen 1843. 8. v. Kaiſer. Lpzg. 1844. 8.) La chaumière Indienne. Paris 1791. 18. ſ. a. P. L. Lemontey, Et. litt. s. la part. hist. de P. et Virg. Paris 1823. 8. A. Martin, Corresp. de B. de St. P. av. d. rém. s. la vie et s. ouvr. de l'aut. ib. 1826. IV. 8. Mag. f. d. Lit. d. Ausl. 1837. nr. 64.

11) S. Hirſching. Bd. II 1. p. 7 sq. Raumer in d. Abh. d. Berl. Ac. d. W. 1845. Hiſt. Ph. Kl. p. 275—289. Mag. f. d. Lit. d. Ausl. 1846. nr. 111—114. Génin in der Révue Indépend. 1846. T. II. p. 187. 272 sq. Oeuvres. Paris 1798. XV. 8. Berl. 1818—19. VII. 8. Paris 1821. XXII. 8. Mémoires, correspondance et ouvr. inédits de D. av. d. mém. s. Did. p. mad. de Vandeuil sa fille. Paris 1830—31. IV. 8. Jacques le Fataliste. Paris 1796. II. 8. (Deutſch v. Mylius. Berl. 1782. II. 8.) La réligieuse. ib. 1796. II. 8. 1799. Ed. III. II. 8. [hier iſt ein Schl. v. fr. H.] (deutſch v. Cramer. Riga 1797. 8.) Les bijoux indiscrets. Paris 1748. II. 1797. 12. Au Monomotapa s. a. 12. L'Hymen, reformateur des abus des Mariages. Paris 1756. 12. Contes et nouvelles. ib. 1773. 12. Les deux amis de Bourbonne. ib. 1822. 12.

12) S. Mag. f. d. Lit. d. Ausl. 1835. Grimm. Correſp. I. p. 446 sq. — Oeuvres. Londr. 1777. VII. 12. Le Sylphe. Paris 1730. 12. Tanzaï et Neadarné (Ed. Pr. als: L'écumoire. Paris 1734. Londr. 1735. II. 12.) Pekin. 1740. 12. Paris 1756. II. 18. Ah quel conte. ib. 1751. IV. 12. Brux. 1755. VII. 8. (m. d. vor. üb. in: Creb. vorz. W. a. d. Fr. v. Mylius. Berl. 1782—86. III. 8.) Le Sopha. à la Haye. 1742. II. 8. Paris 1743. Pékin 1749. II. 12. (Deutſch v. Caſanova. Lpzg. 1833. 8. Nachahm. Le canapé couleur de feu. Londr. 1745. 8. Les amours de Zeo — Kinizal, roi de Cofirans. Amst. 1746. 8. (Anagramm für Louis XV., roi des Français). La nuit et le moment. ib. 1755. 12. Londr. 1756. 12. Les heureux orphelins. Hist. im. de l'angl. Paris 1754. Brux. 1755. IV. 12. Les égarements du coeur et de l'esprit. ib. 1726. 12. à la Haye 1739. 12. Le cabinet de la belle Nina. Paris 1797. 12.

13) Monsieur Nicolas ou le coeur humain dévoilé. Paris 1796—97. XVI. 12. La femme infidèle. Paris 1788. IV. 12. Les nuits de Paris ou le spectateur moderne. Paris 1788—91. XV. 12. Les filles du Palais Royal. ib. 1789. II. 12. La semaine nocturne. ib. eod. 12. Le ménage Parisien. ib. 1773. II. 12. Le paysan perverti ou les dangers de la ville. ib. 1776. IV. 12. La paysanne pervertie. ib. 1776. IV. 12. (Deutſch v. Nenke. Gera 1789. II. 8. v. F. L. W. Meyer. Riga 1785. 8.) Les contemporaines ou aventures des plus jolies femmes de l'âge présent. Paris 1780 sq. XLII. 12. (Deutſch v. Mylius. Berl. 1781—85. I—XI. 8.) Histoire des campagnes de Marie ou Episode de la vie d'une jolie femme. Paris 1811. III. 8. La vie de mon père. ib. 1778 II. 12.

14) Les liaisons dangereuses. Paris 1782. IV. 12. ib. 1833—34. IV. 12. u. öft. Deutſch v. C. F. v. Bonin. Lpzg. 1783. 8. Frkft. a. d. O. 1798—99. II. 8. umgearb. v. Marie (v. Steigenteſch). Gieß. 1812. Darmſt. 1823. II. 8.

15) Une année de la vie du chevalier de Faublas. Paris 1797. V. Six semaines de la vie du ch. de F. ib. 1788. VIII. u. Fin des amours du ch. de F. ib. 1790. VI. 12. Zuſ. Ed. III. ib. 1797. IV. 8. ib. 1844. 8. u. öft. (Deutſch v. Wieland, mit e. Vorr. v. A. v. Kotzebue. Lpzg. 1805—10. II. 8. v. Elsner vollſt. üb. u. m. Nachr. üb. d. Leb. d. Verf. verſeh. Rotweil 1837. IV. 8.)

16) Félicia ou mes Frédaines. Paris 1784. II. 18. s. a. II. 12. 1784. IV. 12. Amst. 1786. II. 12. Londr. s. a. IV. 12. [Deutſch in d. Priapeiſchen Romanen. Rom (Berl. 1791—97) Bd. III.]

17) Monrose ou le libertin par fatalité. Londr. 1788. IV. 12. Paris 1797. T. IV. 12. (Fortſ. d. Félicia).

18) Oeuvres badines complètes. Paris 1487. XII. 8. Le Bordel ou le J... F... puni; com. en prose, en trois actes. s. l. 1736. 8. Ancona 1747. 8. (ſ. Barbier, Dict. d. ouvr. anon. T. I. p. 138.) Les confidences reciproques ou anecdotes de la société de la comt. de B. Londr. 1779. V. 12. Les écosseuses ou les oeufs de Pâques. Troyes 1739. 12. Histoire d'une comédienne. Londr. (Paris) 1781. 18. Les manteaux. à la Haye 1746. 8. Londr. 1775. 12. Nocrion, conte allobroge. s. l. (Paris) 1747. 12. Les soirées du bois de Boulogne. à la Haye (Paris) 1742. II. 12.

19) Erotica biblion. Rome 1783. 8. Le libertin de qualité ou confidences d'un prisonnier au château de Vincennes. Hamb. 1784. 8. Paris an IV. 12. ib. 1796. 18. (a. u. d. T. Ma Conversion. Londr. 1783. 8. Stambul. eod. 12.) — Le Rubicon. s. l. 1789. 8. (wird de Kerſaint zugeſchr.)

20) S. Manuel, La police de Paris dévoilée. (Paris an II.) T. I. p. 23 sq.

21) Thérèse philosophe ou mémoires pour servir à l'histoire de D. Dirrag et de Mlle. Eradicée. à la Haye s. a. (1748.) II. 8. Constantinople 17000. 12. Londr. s. a. 12. ib. 1785. 12. s. l. 1797. 18. Paris 1829. 12. Brux. 1830. 12. u. öft. (nach And. war d. Marquis d'Argens der Verf. u. d. Graf Caylus hatte die Bilder dazu erfunden ſ. Barbier, Dict. d. anon. T. III. p. 322. Dagegen erſchien L'antithérèse ou Juliette philosophe. à la Haye. 1750. 8. u. Iulie philosophe ou le bon patriote. s. l. 1797. II. 12.)

22) S. Révue retrosp. 1833. T. I. nr. 5. Aline et Valicour ou le Roman philosophe, écrit à la bastille un an avant la révolution. Paris 1795. VIII. 18. Justine ou les malheurs de la vertu. En Hollande 1791. II. 8. Juliette ou la Suite de Justine. s. l. 1796. 8. 1797. IV. 18. La nouvelle Justine ou les malheurs de la vertu, suivie de l'hist. de Juliette sa soeur. en Holl. 1797. VI. (X.) 12. (a. d. Schmutztit. ſteht: Oeuvres de Fr. de Sales.).

§. 605.

Wir können, ehe wir zur Geſchichte des modernen Romans fortgehen, den Séthos des Abbé Jean Terraſſon aus Lyon (1670—1750) nicht unerwähnt laſſen, da derſelbe durch ſeine Aufſchlüſſe über die ſogenannten Aegyptiſchen Myſterien beſon-

ders in der Geſchichte der Freimaurerei ſeiner Zeit viel Spuk angerichtet hat[1]), obwohl er nichts weiter iſt als eine Nachahmung des langweiligen **Télémaque** des Francois de Salignac de la Mothe Fenelon[2]) aus Fenelon (1651—1715), eines durch ſeinen Styl, der allerdings faſt epiſches Colorit hat, blendenden Buches, das ſich aber eben ſo wenig zur Lecture der Jugend eignet, als manche Jugendſchriften, mit denen jetzt der Büchermarkt überſchwemmt wird. Ein weit gelungeneres Phantaſieſtück iſt dagegen Cazotte's **Diable amoureux**[3]), denn ſeine Heldin **Biondetta** vereinigt wirklich alle Künſte der Verführung dermaßen in ſich, daß ein Weib von dieſer Art wirklich ein kleiner Teufel ſein muß. Indeſſen gebietet uns jetzt der beſchränkte Raum, den zweiten Abſchnitt vorzunehmen, der eigentlich zwei Klaſſen von Arbeiten, nämlich die von rein moraliſcher und die politiſch-unmoraliſcher Tendenz umfaßt. Die letztere Gattung hat in neuerer Zeit beſonders durch den Mann, der viele Mängel des ſocialen Lebens und im Ganzen auch nicht geradezu verwerfliche Mittel angegeben hat, um die Ungleichheit in der Vertheilung der menſchlichen Güter irgendwie erſetzen zu können, durch Eugène Sue, einen Vertreter erhalten. Wir beginnen jedoch hier mit der entgegengeſetzten Schule, welche vorzüglich von einigen Damen, die beſonders auch als Jugendſchriftſtellerinnen zu empfehlen ſind, aufrecht gehalten wurde. An ihrer Spitze ſteht die einſtige Erzieherin des jetzigen Königs von Frankreich Madame Stephanie F. Ducreſt de St. Aubin, Gräfin de Genlis (1746—1830) aus Champcère, der man leider mit Recht allzugroße Fruchtbarkeit vorgeworfen hat, obgleich einige ihrer Arbeiten, z. B. **Adèle et Théodore, Mademoiselle de Clermont, la duchesse de Vallière, le siège de la Rochelle, les petits émigrés** und **les veillées du château**, nicht ohne Verdienſt ſind, und ihre **Diners du baron de Holbach**, worin ſie mit großem Geſchick die bedeutendſten Feinde des Throns und der Kirche aus der Revolutionszeit redend einführt und ſie mit ihren eigenen in ihren Schriften niedergelegten Maximen ſchlägt, ſind eine äußerſt gelungene Satire auf dieſe ſchlechte Geſellſchaft und ein ehrenvolles Zeugniß für ihre eigene gute Geſinnung[4]). Nicht unbeliebt ſind die Romane der früheren

Schauſpielerin Julie Candeille[5]) aus Paris (1767—1834), ſowie einige der ſchon genannten Fürſtin Salm-Dyck[6]), wenn ſie auch nicht mit dem bleibenden Erfolge der allerdings der Jugend nicht geradezu zu empfehlenden Liebesgeſchichten der Madame Marie Joſephine Riſteau Cottin[7]) aus Tonneins (1773—1807), unter denen ich beſonders die Exilés en Sibérie und Malvina hervorhebe, zu vergleichen ſind. Beſſer, wiewohl hin und wieder etwas zu ſentimental, ſind die Romane der Adèle Filleul Madame de Souza (früher verehelichten de Flahaut), beſonders Adèle de Senanges, worin ſie ihre in einem Pariſer Kloſter verlebte Jugend ſchildert, Charles et Marie und Eugène et Mathilde, in welchem letzteren Buche ſie die Schreckniſſe der Revolutionszeit als Augenzeugin ſchildert[8]). Indeſſen übertrifft, um von andern Schriftſtellerinnen, wie der Guenard, Montolieu ꝛc. zu ſchweigen, alle dieſe Leiſtungen in hohem Grade Anne Louiſe Germaine Necker, Baronin de Staël-Holſtein aus Paris (1766—1817)[9]), der bekanntlich ihr Vaterland auch ſeine nähere Bekanntſchaft mit Deutſchlands Literatur verdankt (l'Allemagne 1813). Schon als Kind hatte ſie durch ihre witzigen Antworten im Salon ihrer Mutter die beſten Köpfe jener Zeit in Bewunderung verſetzt, und als ſie (1787) mit ihren Briefen über Rouſſeau hervortrat, zog ſie alle Blicke auf ſich. Leider miſchte ſie ſich bald in politiſche Händel, und auch ihr moraliſcher Lebenswandel war nicht der beſte, ſo daß Niemand ſich wunderte, als ſie (1802) in ihrer Delphine ganz in dem Sinne Rouſſeau's der Sittenloſigkeit und dem Selbſtmord das Wort redete, ohne, wie jener es in ſeiner Heloïse thut, wenigſtens noch der reuigen Beſſerung Platz zu laſſen. Mittlerweile hatte ſie dem gebieteriſchen Willen Napoleon's, dem ſie mit Recht mißfallen hatte, weichen und ſich zu einer längeren Reiſe nach Deutſchland, wo ſie mit Goethe bekannt ward, und nach Italien entſchließen müſſen, welches letztere bei ihr die Corinne (1807), die ſie nach der Improviſatrice Corilla († 1805 in Bologna) gezeichnet haben ſoll, als Frucht ſeiner Eindrücke hervorbrachte, ein Buch, das ſicher eins der beſten iſt, welches je aus der Feder einer Frau gefloſſen iſt, um ſo mehr, als es trotz des etwas zweideutigen

Characters ſeiner Heldin nicht unmoraliſch genannt werden kann. Ihre ſpäteren Schriften, beſonders die über die Franzöſiſche Revolution, und ihre Apologie der Engliſchen Zuſtände ſind ſchwach. Auch die Romane der beiden Frauen Guizot's, der Pauline de Meulan (1773—1827) und der Eliza Dillon (1804—1833)[10]), ſind durch die in ihnen liegende geſunde Moral beſonders empfehlenswerth; Erſtere aber iſt durch ihr claſſiſches Werk über die häusliche Erziehung für die Literatur noch auf andere Weiſe wichtig geworden. Eine mehr laxe Moral findet ſich in den verſchiedenen Romanen der Madame Sophie Gay[11]), geb. Lavalette aus Paris (1776), beſonders in **Anatole** und **un mariage sous l'empire**, wie denn auch die an ſich mit vielem Gefühl geſchriebenen Romane der Herzogin de Duras (1779—1829)[12]) aus Breſt, **Ourika** und **Edouard**, durch die in ihnen ausgeführte falſch philanthropiſche Idee von der Ungleichheit der Lebensverhältniſſe und des dadurch bedingten Unglücks einzelner Individuen, ohne es zu wollen, der Moral ſchaden. Gewiſſermaßen auf der letzten Grenze nach der unmoraliſchen Seite hin ſtehen die neueren Romane der Gräfin Daſh[13]). Leider iſt aber ein ausgezeichnetes Talent durch ſchlechte Grundſätze zum Verfechter der gottloſeſten Emancipationsideen und zum Ankläger der ſocialen Inſtitutionen und des von Gott eingeſetzten Ehebundes geworden, ich meine nämlich die Baronin Dudevant, geborene Aurora Dupin (1804), welche ihre verderblichen, durch das ſüße Gift der in ihnen liegenden Verführung zu einem allgemeinen Autodafé zu verdammenden Bücher unter dem Namen George Sand[14]) ſeit 1832 in die Welt geſchleudert und trotz des nicht zu verkennenden guten Zwecks, mancherlei Mängel des ſocialen Lebens abſtellen zu wollen, durch gänzliche Nichtachtung der geſellſchaftlichen Formen ſehr viel Böſes angerichtet hat. Ihr Debut machte ſie mit der **Indiana**, und dann ließ ſie eine Anzahl anderer Apologieen des Ehebruchs und des Selbſtmords ganz nach den Grundſätzen des St.-Simonismus folgen, unter denen **Lélia** (1833), das Nonplusultra aller möglichen Verbrechen, zugleich auch den Moraſt der Sündhaftigkeit, in der ſie ſelbſt zu leben ſcheint, von ſeiner trügeriſchen Moosdecke befreit und of-

fen zur Nachfolge einladet. Ganz in demſelben Sinne ſind alle ihre folgenden Bücher geſchrieben, jedoch muß man denſelben, von der wiſſenſchaftlichen Seite betrachtet, eine ſehr hohe Stelle in der Literatur einräumen und zugeſtehen, daß ſie unbedingt das bedeutendſte Genie unter allen Franzöſiſchen Romanſchreibern beſitzt und ihren Werken nur die äußere Form fehlt, um zu den bedeutendſten lyriſchen Epopöen gezählt werden zu können, denn Alles iſt bei ihr Poeſie, und ihre Auffaſſung der kleinſten pſychologiſchen Nuancen iſt unübertrefflich zu nennen. Leider kann ſich Madame Charles Reybaud, die früher unter dem Pſeudonym Henriette d'Arnaud[15]) ſchrieb, nur an Lebendigkeit der Darſtellung mit ihr meſſen, und darum hat ſie ihr trotz ihres ſonſt gar nicht geringen Talents und ihrer moraliſchen Reinheit keinen Eintrag thun können, wie denn das Laſter uns immer reizender als die Tugend erſcheinen wird.

1) Séthos, histoire ou vie tirée des monuments-anecdotes de l'ancienne Egypte, trad. d'un ms. grec. Paris 1731. III. 12. 1767. II. 12. an III. (1794.) II. 8. 1813. VI. 8. u. öft. Deutſch. Bresl. 1777. Lpzg. 1794. II. 8. Uebr. iſt Mozarts Zauberflöte dar. gen. ſ. Kloß Bibl. d. Freimaur. Frkft. a. M. 1844. 8. p. 295.

2) Le diable amoureux. Paris 1772. 8. u. öft. Deutſch: Der verliebte Teufel u. d. Lord a. d. Stegreife. Lpzg. 1838. 8. Ausz. in d. Bibl. d. Rom. an I. T. VII. p. 172 sq.

3) S. Querbeuf, Vie d. J., Paris 1787. 8. Vie nouvelle. ib. 1788. 8. Hist. de la vie et d. ouvr. de F. Amst. 1727. 8. Nouvelle hist. de F. publ. d'apr. s. ordre. à la Haye 1747. 8. F. L. v. Bauſſet, Lebensgeſch. F. n. Orig. Handſchr. a. d. Franz. (Paris 1809. III. 8.) v. M. Feder. Würzb. 1811. 8. de la Harpe, El. d. F. Paris 1771. 8. Beuchot, Not. s. F. Paris 1829. 8. Villemain, Mél. T. I. p. 376 sq. Lardner, T. I. p. 329 sq. Nisard in d. Rév. d. deux mond. 1846. T. XIII. p. 965—1006. Oeuvres, publ. d'apr. les mss. orig. et les éd. l. pl. corr. Paris 1820—24. XXII. 8. (Dazu Correspondance de F. publ. p. la prem. f. p. Caron. Paris 1827—29. XI. 8. Hist. d. F. comp. s. l. mss. orig. p. l. card. de Bausset. Ed. III. Versaill. 1817. IV. 8. u. Suppl. aux hist. de Bossuet et d. F. p. M. de Bausset, p. Tabaraud. Paris 1822. 8.) Besançon 1834. XXVII. 8. préc. d'étud. s. sa vie p. Aimé Martin. Paris 1835. (1838.) III. 4. av. une not. p. Villemain. ib. 1825. VI. 8. — Suite du quatrième livre de l'Odyssée d'Homère ou les avantures de Télémaque, fils d'Ulysse. Paris 1699. 12. (anonym) Les avantures de Tél. p. de la Mothe Fénélon. Paris 1717. II. 12. av. d. rem. Rotterd. 1719. 1725. Amst. 1725. 12. Londr. 1719. II. 12. av. d. not. Paris 1730. 4. Amst. 1734. 4. enr. d. imitat. d. anc. de la vie de l'aut. etc. p. D. Durand. Londr. 1745. 8. Paris 1783. II. 4. 1785. II. 4 enr. d. var. d. not. cr.; et de l'hist. d. div. étud. de ce livre p. Bosquillon. ib. an VII. (1799.) II. 18. enr. d'une not. p. Féletz, de réfl. s. Tél. d. var. etc. ib. 1810. II. 4. coll. s. l. mss. augm. d. var. p. Adry. ib. 1811. II. 8. Parme 1812. II. fol.

suiv. d. avent. d'Aristonous. préc. d'une not. p. Villemain. Paris 1824. II. 8. p. la prem. f. conf. au ms. autogr. Paris 1824. II. 8. av. d. not. crit. et géogr. p. Boissonnade. Paris 1824. II. 8. Lyon 1829. III. 8. Télémaque polyglotte. Paris 1837. 4. (Ausz. in d. Bibl. d. R. 1775. Septbr. T. IV. p. 5 sq. — Ueb. Marivaux's Traveſtie ſ. ob. p. 307. Sonſt erſchien noch dageg. Le Télémaque spirituel. Paris 1699. 8.) Deutſch m. Anm. v. Meigen. Aachen 1832. 1837. 8. v. Fink. Stuttg. 1839. 16. S. a. Mag. f. d. Litt. d. A. 1840. nr. 155. 1845. nr. 111.

4) S. L. de Sevelinges, Mad. de G. en miniature ou abr. cr. de s. mém. Paris 1826. 8. Mag. f. d. Lit. d. Ausl. 1837. nr. 65. 105. — Adèle et Théodore. Paris 1782. III. 8. Les veillées du château. ib. 1784. III. 8. Contes moraux et nouvelles. ib. 1802—3. VI. 12. La duchesse de la Vallière. ib. 1804. II. 12. Les chevaliers du cygne ou la cour de Charlemagne. ib. 1795. III. 8. Les mères rivales ou la calomnie. ib. 1800. IV. 8. Alphonsine ou la Tendresse maternelle. ib. 1806. II. 8. Le Siège de la Rochelle. ib. 1808. 8. Bélisaire. ib. 1808. 8. Alphonse ou le fils naturel. ib. 1809. II. 12. Madem. de la Fayette ou le siècle de Louis XIII. ib. 1813. II. 12. Les Parvenus. ib. 1819. II. 8. Thérésina. ib. 1826. 12. Laurette et Julia. ib. 1836. 8. Athénaïs. ib. 1832. 18. Ueber ſ. klein. Rom. u. Erzähl. a. d. Fr. v. Th. Hell. Lpzg. 1817—20. XVI. 8. Geſch. dc. H. de la Val. ebd. 1804. II. 8. Thereſina. Quedlinb. 1828. 8. Fr. v. La Fayette. Lpzg. 1810. II. 8. Alphonſine. Lpzg. 1806. III. 8. Mor. Nov. u. Erz. Hamb. 1803—6. V. 8.

5) Lydie ou les mariages manqués. Paris 1819. II. 12. Blanche d'Evreux ou le prisonnier de Gisors. ib. 1823. II. 12. Agnès de France. ib. 1821. III. 12. Bathilde, reine de Frauce. ib. 1814. II. 8. Geneviève ou le hameau. ib. 1822. 12.

6) Vingt-quatre heures d'une femme sensible. Phris 1824. 8. Ed. III. ib. 1837. 8.

7) S. Mag. f. d. Lit. d. Ausl. 1837. nr. 65. 1841. nr. 106. Oeuvr. Paris 1800. 1817. 1820. V. 8. Claire d'Albe. Paris 1799. 12. Malvina. ib. 1801. IV. 12. (Deutſch. Frkft. 1825. III. 12.) Amélie de Mansfield. ib. 1804. III. 12. Mathilde. ib. 1805. VI. 12. (Deutſch, Cölln. 1805. 12. Lpzg. 1806—7. IV. 8) Elisabeth ou les exilés en Sibérie. ib. 1806. 12. (Deutſch. Lpzg. 1808. 8. Stuttg. 1839. 12. Crefeld 1843. 12.)

8) S. Mag. f. d. Lit. d. Ausl 1837. nr. 65. St. Beuve Portr. d. femmes. p. 22 sq. Adèle de Senange ou lettres de Lord Sydenham. Paris 1794. 8. (Deutſch. Stuttg. 1795. 8.) Charles et Marie. ib. 1802. 12. Eugène de Rothelin. ib. 1808. II. 12. (Deutſch. Hamb. 1808. 1823. II. 8) Eugénie et Mathilde. ib. 1811. III. 12. La comtesse de Targy. ib. 1822. IV. 12. (Lpzg. 1823. II. 8.) Mad. de Tournon. ib. 1820. II. 12. Emilie et Alphonse. ib. 1799. III. 12.

9) S. Mag. f. d. Lit. d. Ausl. 1832. nr. 77. 1835. nr. 113. 1836. nr. 150. 1837. nr. 63. 1842. nr. 101. 1846. 22. Zeitgenoſſ. V. Abth. 2 St. p. 1 sq. Necker de Saussure s. le caract. et l. écrits de M. de St. Paris 1809. 8. Deutſch v. Schlegel. Straßb. 1820 8. Lardner T. II. p. 295 sq. St. Beuve a. a. O. p. 59 sq. Delphine. Paris 1803. IV. 12. 1820. III. 8. (Deutſch v. Stampeel. Berl. 1803—4. V. 8. v. Gleich. Lpzg. 1829. III. 8.) Corinne ou l'Italie. Paris 1807. III. 12. Ed. XV. Paris 1838. 8. (Deutſch v. D. Schlegel. Berl. 1807. 1822. IV. 8. v. Gleich. Lpzg. 1827. IV. 8.) Deutſchland. a. d. Franz. Berl. 1814. III. 8.

10) S. St. Beuve, Portr. d. femm. p. 186 sq. Bl. f. d. Lit. d. Ausl. 1836. p. 151 sq. Les contradictions. Paris 1799. 12. La chapelle d'Ayton. ib. 1799. V. 12. L'écolier ou Raoul et Victor. ib. 1821. IV. 12. Une famille. ib. 1828. II. 12. — Essais. Paris. 1833. 8.

11) Léonie de Montbreuse. Paris 1803. II. 12. Anatole. ib. 1815. 12. Un mariage sous l'empire. ib. 1832. II. 8. Souvenirs d'une vieille femme. ib. 1834. 8. La duchesse de Châteauroux. ib. 1834. II. 8. La comtesse d'Egmont. ib. 1846. II. 8.

12) S. St. Beuve a. a. O. p. 41 sq. Ourika. Paris 1824. 8. (Deutſch. Frankf. 1824. 16.) Edouard. ib. 1825. 12. (Deutſch. Straßb. 1825. 12. Gotha 1826. 12.)

13) Le jeu de la reine. Brux. 1836. II. 12. Mad. Louise de France. ib. 1840. Mad. de la Sablière. ib. 1840. La marquise de Parabère. ib. 1842. II. 18. Les bals masqués. ib. 1842. II. Un mari. ib. 1843. Maurice Robert. ib. 1843. Le comte de Sombreuil. ib. 1843. II. Le château de Pinon ib. 1843. II. Les châteaux en Afrique. ib. 1844. II. La poudre et la neige. 1844. II. Hist. d'un ours. ib. 1845. II. Arabelle. ib. 1845. II. La princesse de Conti. ib. 1846. II. 12.

14) S. Planche Portr. litt. T. II. p. 1 sq. Mag. f. d. Lit. d. Ausl. 1835. nr. 100. 1846. nr. 69. 138 sq. 1837. nr. 92. 1843. nr. 37. 61. 1844. nr. 1. 30. 88. Bl. f. d Lit. d. Ausl. 1836. p. 223 sq. 2 sq. 1837. p. 361 sq. 1839. p. 197. 1838. p. 65. 97 sq. 402 sq. 1840. p. 105. 541 sq. St Beuve, Nouv. Portr. litt. T. II. p. 95 sq. Ruge, Schriften (Mannh. 1846) Bd. II. p. 358 sq. — Valentine. Paris 1832. II. 8. Indiana ib. 1832. 8. Lélia. ib. 1833. II. 8. Le secrétaire intime. ib. 1833. II. 8. Jacques. ib. 1834. II. 8. Simon. ib. 1836. 8. Rose et Blanche. ib. 1833. II. 8. Léone Léoni. ib. 1835. 8. André. ib. 1845. 8. Mauprat 1837. II. 8. La dernière Aldini. ib. 1838. L'Uscoque. ib. 1838. Spiridion. ib. 1839. Gabriel, roman dialogue. ib. 1839. Pauline. ib. 1840. Les Missisipiens. ib. 1840. Cosima ou la haine dans l'amour. ib. 1840. Le compagnon du tour de France. ib. 1841. II. Un hiver au milieu de l'Europe. ib. 1841. Horace 1842. II. Consuelo. ib. 1842. VI. Melchior suiv. de Mouny Robin 1842. Jean Ziska. ib. 1843. La comtesse de Rudolstadt. ib. 1843. III. Jeanne, suivi de Procope le grand. ib. 1844. Le meunier d'Angibault. ib. 1845. III. Isidora. ib. 1845. Teverino. ib. 1845. Le péché de Mr. Antoine. ib. 1846. II. La mare du diable. ib. 1846. 8. Sämmtl. Werke. Deutſch v. Elliſſen. Lpzg. 1843 sq. 16. ſ. a. Rév. Indep. 1846. T. III. p. 161 sq.

15) Aventures d'un rénégat espagnol. Paris 1836. V. 8. Le château de St. Germain. ib. 1836. II. 8. Elys de Sault. ib. 1838. II. 8. Deux à deux. ib. 1837. II. 8. Marie. 1843. Gabrielle. ib. 1833. Dona Mariana. ib. 1844. Geraldine. ib. 1844. II. Les deux Marguerites. ib. 1845. Pierre Mouton. ib. 1844. II. Edouard Mongeron. ib. 1846. IV. 8. Ausgew. Rom. a. d. Franz. v. Friederich. Bresl. 1838—40. XII. 16. Ueb. einz. Ueb. ſ. Engelmann. Bibl. d. ſchön. Wiſſ. Bd. II. p. 25. sq. 371.

§. 606.

Unter den Romanſchreibern des 19ten Jahrhunderts, die ſich rein von den Schlacken der Unmoralität erhalten haben, ſollte Ducray Dumenil[1]) aus Paris (1761—1819) obenan ſtehen, denn ſeine 23 Romane ſind eigentlich nur

für die Jugend geſchrieben, allein dennoch iſt er zuweilen nicht gefahrlos für den Character derſelben, ſo daß ich Jean Fiévée aus Paris (1770)[2]), den Grafen Xavier de Maiſtre[3]) aus Chambery (geb. 1775), deſſen Voyage autour de ma chambre und le lepreux de la cité d'Aoste durch ihre Einfachheit beſonders anſprechen, und Louis Ant. Fr. de Marchangy[4]) aus Clamecy (1782 — 1826), deſſen Tristan le voyageur nur etwas zu gekünſtelt iſt, in dieſer Hinſicht weit vorziehen möchte. Bei weitem aber übertrifft alle Genannten an Erhabenheit der Phantaſie, wahrhaft poetiſchem Talent und Tiefe des Gefühls François Auguſte de Chateaubriand[5]) aus St. Malo (geb. 1769), und nur das Eine möchte ich an René und Atala, Epiſoden aus ſeinen Natchez tadeln, daß das melancholiſche Element allzuſehr überwiegend iſt und das tragiſche Ende ſeiner Helden unbefriedigt läßt und gewiſſermaßen mit einer Art von Unzufriedenheit gegen die göttliche Vorſehung erfüllt. Eine eben ſo ungemeſſene Phantaſie kann man dem Vicomte d'Arlincourt[6]) aus Merantris (1789) nicht abſprechen, nur daß dieſe uns hier nicht ſo verführt, uns auf ihren Flügeln in das Gebiet der Träume forttragen zu laſſen, ſondern ſie betäubt und ermüdet uns (z. B. im Rénégat), und nur erſt, ſeitdem er ſich auf den politiſchen Roman geworfen (Artevelde), iſt er mit mehr Geſchmack verfahren. Weit angenehmer und eigentlich auch reiner iſt, um den Vielſchreiber Etienne Leon de la Mothe Langon aus Montpellier (1790) nicht zu erwähnen[7]), die Unterhaltung, welche Charles Nodier's[8]), des bekannten Bibliophilen aus Beſançon (1783 — 1844) Erzählungen, wie Thérèse Aubert, le peintre de Salzbourg, le proscrit ꝛc. gewähren; es ſpiegelt ſich in ihnen jene edle Seele ab, welche ſich ihr Verfaſſer bis an das Ende ſeines allem Guten und Edeln geweihten Lebens bewahrt hatte. Ungefähr daſſelbe kann man von den Novellen des jovialen Aeſthetikers Rudolph Töpffer[9]) aus Genf (1799 — 1846) ſagen, der ja den kleinen Leuten durch köſtliche Bilderromane, histoire de Mr. Jabot, de Mr. Crépin, du Dr. Festus ꝛc. ſo werth geworden iſt und ſich auch als feiner Humoriſt durch ſeine Voyages en Zig-Zag

zeigte. Der pſeudonyme Gavarni[10]) (Chevalier) würde als Sittenmaler, z. B. in ſeinen Grisettes de Paris, hier unbedingt einen Platz finden müſſen, ebenſo wie Louis Reybaud, der in ſeinem Jerôme Paturot à la recherche d'une position sociale (1843) ziemlich dieſelbe Tendenz verfolgte, wie Nodier in ſeinem Peintre de Salzbourg, Proscrit und Essai d'un jeune Barde, nämlich die Ausgleichung der Ungleichheit der ſocialen Verhältniſſe, wenn man bei ihm nicht immer den Pferdefuß des Mephiſtopheles unter dem Mantel des Sophiſten hervorſchimmern ſähe, obgleich auf der andern Seite ſeine Abſicht, die ſocialiſtiſchen Träumereien, unter denen wir Cabet's Voyage en Icarie nennen, zu zerſtören, anzuerkennen iſt. Auch Guſtave Drouineau[11]) aus La Rochelle gehört in die Klaſſe der moraliſchen Schriftſteller, denn ſeine Abſicht, einem purificirten Chriſtenthume durch ſeine Bücher bei ſeinen Leſern Eingang zu verſchaffen, iſt ehrenwerth; leider ſind aber ſeine Neuchriſten nur ganz hübſche Gebilde, die aber in der Praxis ungeſchickt, wenn nicht lächerlich erſcheinen, weshalb ich Adolph Monod's[12]) Tendenzroman, Lucile, bei weitem über ſie ſtelle, da es dieſem gelungen iſt, die unendliche Kraft und den Troſt, welchen uns das Leſen der Bibel gewährt, ſogar Leuten anſchaulich zu machen, die oft blos aus falſcher Scham elenden Bibelgegnern folgten und dieſes heilige Buch mit dem Rücken anſahen. Weniger möchte ich St. Beuve's Volupté (1834) empfehlen, worin er zwar auf das Rührendſte nachgewieſen hat, wie die Wolluſt alle edlen Gefühle des Menſchen vernichtet, allein dadurch, daß er ſeinen Roué endlich noch Prieſter werden und einen Hafen gegen das böſe Gewiſſen finden läßt, einen Mißgriff begeht. Auch Saintine's Picciola, worin jene wunderbare Liebe eines Gefangenen zu einem kleinen Pflänzchen (Picciola) auf das Erhebenſte und unter Einflechtung der zarteſten Reflexionen geſchildert wird, würde noch mehr Eindruck machen, wenn ſie für einen ſo geringen Stoff nicht zu lang wäre[13]). Unter den hiſtoriſchen Romanen ſind nur wenige von unmoraliſcher Tendenz ganz rein, wie z. B. Paſtoret's[14]), Barginets[15]), Narciſſe Achille's de Salvandy[16]) aus Condom (1792), Paul de Muſſet's[17]), Mesnard's[18]), Alfred de Vigny's[19]), Proſper Merimée's[20]), der Prin-

zeſſin von Craon[21]), der Gräfin Choiſeul Gouffier[22]) und Vitet's[23]), deſſen dramatiſirter hiſtoriſcher Roman muſterhaft zu nennen iſt. Leider huldigt die Mehrzahl höchſt verwerflichen Abſichten und wälzt ſich abſichtlich im Kothe und Blute herum (littérature de boue et de sang). Die Anzahl dieſer hier zu nennenden Romantiker iſt faſt Legion und darum können wir nur die bedeutendſten hervorheben, ſo Alphonſe Royer[24]), Paul Lacroix[25]), der bekannter unter dem Namen **P. L. Jacob bibliophile** iſt, aus Paris (1806) und Frederic Soulié[26]) aus Foix (geb. 1800), die ihre Stoffe beſonders der Vorzeit Frankreichs entlehnten, ſowie Victor Hugo[27]), deſſen **Notre dame de Paris** ſo ſchwerfällig betäubend auf unſere Sinne wirkt, wie der alte Gothiſche Steinkoloß, von dem dieſer Roman den Namen hat, um ſo mehr, als die Art und Weiſe, wie der ſchändliche Phöbus mit der liebenden Hingebung Esmeralda's ſpielt und wieder die wahnſinnige Liebe Quaſimodo's zu der lieblichen Zigeunerin uns wahrhaftes Entſetzen, wenn auch Bewunderung vor dem großartigen Phantaſiegebilde, dem es aber durchaus an innerer Wahrheit fehlt, einflößt. Außer den genannten Romanſchreibern müſſen wir nun noch einige bedeutende Talente hervorheben, die beſonders aus dem Familienleben ihre Stoffe gewählt haben, dabei aber durchgängig eine und dieſelbe Tendenz, d. h. Vernichtung der Religion, Tugend und der jetzt beſtehenden ſocialen Verhältniſſe, mehr oder weniger vor Augen haben. An ihre Spitze gehört der mit großem komiſchen Talente begabte, aber höchſt gefährliche Guillaume Charles Antoine Pigault Lebrun[28]) (1753—1835) aus Calais, weil er, obgleich ſelbſt ein vortrefflicher Menſch, der allerdings auch in ſeinen Romanen den Laſterhaften ſtets auf die Galeere oder an den Galgen ſendet, dennoch überall Heuchelei wittert, die Religion und ihre Diener allzuhäufig angreift und ein gewiſſes boshaftes Vergnügen daran findet, die Natur in ihrer größten Niedrigkeit abzumalen. Viel weiter geht aber noch Charles Paul de Kock[29]) aus Paſſy (geb. 1795), der Freund und getreue Portraitmaler der Pariſer Griſetten und Bummler und darum auch in Deutſchland zwar ein geiſtreicherer, aber auch ſchädlicherer Erſatz für weiland Clauren, er, der alles

Heilige in den Staub herabzieht, die Tugend und Religion blos erwähnt, um einige ſchlechte Witze anzubringen, und nur an Schlechtigkeit und Sittenverderbniß glaubt, weil er leider bei ſeinen Helden und Heldinnen nichts Beſſeres geſehen hat. Auch Etienne Pierre de Senancourt[30]) aus Paris (geb. 1770) hat in ſeinem Obermann ein gefährliches Syſtem des Nihilismus gegeben und gezeigt, wie eine durch das Studium der deſtructiven Lehren eines Malebranche, Helvetius, Diderot, Rouſſeau, Voltaire ꝛc. verbildete Seele in melancholiſcher Verzweiflung ewig in der Irre herumgezerrt wird, und uns in nuce ein Bild der innern Zerriſſenheit unſerer modernen Religions- und Weltverbeſſerer, die Alles negiren und anſtatt des Poſitiven uns nur den Moloch des Egoismus und des Wohllebens hinſtellen, gegeben. Eben ſo ſchädliche Grundſätze verfolgen die Romane des Chevalier Louis Alexandre Ceſar de Beyle aus Grenoble (1776), der unter dem Namen de Stendhal[31]) ſchreibt, deſſen Roman le rouge et le noir als erſter Coder jeſuitiſcher Theorieen gelten kann, obgleich ſein Verfaſſer ultraradical iſt. Auch der berühmte Feuilletoniſt des Journal des debats Jules Janin[32]) aus St. Etienne (1804) hat früher ſeine gewandte Feder und glänzende Phantaſie den ſchlechteſten Sujets gewidmet; dabei ſind mehrere ſeiner Bücher, wie la confession, l'âne mort et la femme guillotinée, Barnave bei einzelnen vortrefflichen Stellen geradezu verfehlt, denn es fehlt ihnen Kopf und Schwanz, und der Leſer legt ſie unbefriedigt und geärgert aus der Hand. In dieſelbe Categorie gehört jener literariſche Proteus, Michel Raymond, unter deſſen Namen ſich Michel Maſſon[33]) (eigentlich Michel Benoit Gaudichot aus Paris, geb. 1800), Raymond Brucker, Leon Gozlan aus Marſeille (geb. 1806) und Auguſte Luchet verbargen, der Demokrat Henri de Latouche[34]), der Nachahmer Sterne's Alphonſe Karr[35]), deſſen berühmter Roman, sous les tilleuls, eine Apologie der raffinirteſten Rachſucht giebt, und endlich Honoré Balzac[36]) aus Tours (geb. 1799), der Sittenmaler par excellence der modernen Geſellſchaft und des Privatlebens in allen Ständen, aber darum auch für alle Stände gleich gefährlich; denn trotzdem, daß er nur die ſchlechten und

verderbten Charactere aller Klaſſen ſtudiert zu haben ſcheint, hat er doch ſeine einſt an die Familienmütter geſtellte Aufforderung, ſeine Bücher von ihnen ſelbſt in die Hände ihrer Töchter gegeben zu ſehen, erreicht; die vornehme Welt, die ſcheinbar P. de Kock wegen ſeiner ſchlechten Tendenzen, die er wenigſtens offen zur Schau trägt, nicht kennt, verſchlingt ſeine nur anſtändiger geſchriebenen, aber ebenſo unmoraliſchen Bücher, denn nur wenige, wie **Eugenie Grandet, C. Birotteau** und **le père Goriot** ſind Bilder Franzöſiſchen Stilllebens im Holländiſchen Geſchmacke und nicht durch unſittliche Epiſoden geſchändet, ſeine Gemälde des Pariſer Lebens dagegen ſind zwar mit dem Talente eines Callot und Hoffmann entworfen, aber auch wahrhafte Reiſebücher und Wegweiſer zur Sünde. Die Bücher Jules Sandeau's[37]) kann man daraus beurtheilen, daß er anfangs mit der Madame Georges Sand in Compagnie arbeitete, und Touchard Lafoſſe[38]), einen cyniſchen Republikaner erſter Sorte, der übrigens den talentvollen Louis Benoit Picard[39]) aus Paris (1769—1828) wenigſtens in dem Tone, den dieſer in ſeinem **Gilblas de la révolution** anſchlägt, nicht ohne Geſchick nachzuahmen verſucht hat, erwähne ich nur, um vor ihm zu warnen. Ich habe mir jedoch den bedeutendſten Romantiker Frankreichs bis zuletzt aufgeſpart, nämlich Eugène Sue[40]) aus Paris (1804), der zugleich ſeinem Vaterlande durch ſeine Seeromane (**Plik et Plok, le salamandre, la vigie de Koat-Ven** und **Atar Gull**) ein zweiter Cooper geworden iſt, nachdem er übrigens die Geſchichte der Franzöſiſchen Marine mit einem Talente geſchrieben hatte, das nur ein Mann von Fach wie er, der lange Zeit zur See gelebt und viele fremde Länder beſucht hatte, bedurfte, um in treuer Darſtellung der Scenerie Treffliches zu leiſten. Allein er hat einen großen Fehler: bei ihm ſind alle Menſchen mehr oder weniger ſchlecht, und nur wenn ſie dieß ſind, geht es ihnen gut, die Tugend allein iſt unglücklich. Dieß tritt auch aus ſeinen ſpäteren Romanen, worin er die ſocialen Zuſtände der Jetztwelt ſchildert, mehr oder weniger hervor, und nur in einigen hiſtoriſchen der früheren Zeit, z. B. **Latréaumont, aventures d'Hercule Hardi** ꝛc. triumphirt das Laſter nicht, wohl aber (im letzteren) die Dummheit und Feigheit. Anerkennenswerth

iſt es, daß er in ſeinen Mystères de Paris, zwar mit Uebertreibung, aber theilweiſe überzeugender Wahrheit das Elend und die Schlechtigkeit der Pariſer niedern Klaſſen dargeſtellt und dabei auf die Verderbtheit der höheren hinzuweiſen nicht vergeſſen, daß er in ſeinem Juif errant die geheimen Fäden ans Licht gezogen, mit denen Jeſuitiſche Umtriebe einen großen Theil Europas umſpinnen, in der Mathilde die Verderbtheit des heutigen jungen Adels und endlich im Martin, l'enfant trouvé, die Herzloſigkeit der Geldariſtocratie und großen Grundbeſitzer und das Elend der armen Bauern ꝛc. offen darzulegen gewagt, übrigens auch in ſeinem Juif errant weit beſſere Mittel zur Abhilfe der drohenden Schreckniſſe des Pauperismus angegeben hat, als man von einem Romane erwarten ſollte. Allein da, weil er einen ſchlechten Prieſter kannte, nun alle bei ihm ſchlecht ſind, und weil, wenn einige gute Proletarier, was nicht ſelten iſt, exiſtiren, nun alle Tugendhelden ſein ſollen ꝛc., iſt ſeine Theorie unhaltbar und ſind ſeine Bücher gefährlich und tadelnswerth. Weit unter ihm, ſowohl an Darſtellungsgabe, als an poetiſchem Talent, ſteht ſein Nebenbuhler Alexandre Dumas[41]), der die Romane wahrhaft aus dem Aermel ſchüttelt und, ohne das Verdienſt zu haben, ſocialen Uebelſtänden abhelfen zu wollen, nur ſchlechte Sitten verbreiten hilft, aber, weil er die Aufmerkſamkeit gehörig ſpannt, den Leſer bei ſeinen vielen Bänden doch nicht ermüdet, ſondern immer wieder von Neuem anzieht. Ein zweiter Nebenbuhler Sue's, Paul Feval[42]), hat die Erwartungen, die er, unter dem Namen Trollop verkappt, in ſeinen Geheimniſſen von London, die theilweiſe langweilig ſind, erregte, nicht entſprochen, denn ſein neueſter Roman, le fils du diable, iſt das Nonplusultra des unwahrſcheinlichſten Unſinns und der widerwärtigſten Greuel, ein ächter Roman, aus boue und sang zuſammengeſetzt, und kaum werth, in Wachſtuben gefunden zu werden.

1) Les petits orphelins du hameau. Paris 1800. IV. 12. Le petit carilloneur. ib. 1809. IV. 12. Mad. de Valnoir ou l'école des familles. ib. 1815. IV. 12. u. viele and. ſ. E. G. Revue des romans. Paris 1829. T. I. p. 190.

2) La dot de Suzette. Paris 1798. 12. Frédéric. ib. 1799. III. 12. Six nouvelles. ib. 1803. II. 12.

3) Voyage autour de ma chambre, suivie du lépreux de la vallée d'Aoste. Paris 1812. 12. Expédition nocturne autour de ma

chambre. ib. 1824. 18. Les prisonniers du Caucase. ib. 1815. . 18. La jeune Sibérienne, m. d. vor. Oeuvr. compl. Brux. 1829. II. 18. u. öft. ſ. Bl. ſ. d. Lit. d. Ausl. 1839. p. 297.

4) Tristan le voyageur ou la France au XIVe siècle. Paris 1825. VI. 8.

5) S. Mag. f. d. Lit. d. Ausl. 1833. nr. 6. 1837. nr. 45. 1845. nr. 33. Blätt. f. d. Lit. d. Ausl. 1836. p. 309 sq. 1839. p. 279 sq. Dussaulx Ann. litt. T. III. p. 189 sq. St. Beuve in d. Rév. d. deux mond. 1835. T. I. Mars. u. Nouv. Portr. litt. T. II. p. 5 sq. Oeuvres. Paris 1826 sq. XXXI. 8. 1829—31. XX. 8. 1834—38. XXXII. 8. 1839. V. 4. Bruxell. 1830. XXXII. 32. Werke deutſch. Freiburg 1827 sq. LXVI. 16. Ausgew. W. überſ. v. Kurtz. Ulm 1844. XXII. 16.

6) Le solitaire. Paris 1821. 8. 1825. II. 12. Le rénégat. ib. 1822. II. 8. Ipsiboé. ib. 1823. II. 8. L'étrangère. ib. 1825. II. 8. Les rebelles sous Charles V. ib. 1832. III. 8. Les écorcheurs. ib. 1833. II. 8. Ismalie. ib. 1828. II. 8. Le Brasseur-Roi. ib. 1833. II. 8. Le double règne. ib. 1836. II. 8. L'herbagère. ib. 1837. II. 8. Les trois Châteaux. ib. 1840. II. 8. Ida et Nathalie. ib. 1842. II. 8. Le pélerin. ib. 1842. II. 8. Les anneaux d'une chaine. ib. 1844. II. 8.

7) Le Vampire. Paris 1824. III. 12. Bonaparte et le Doge. ib. 1837. II. 8. S. Rév. d. Rom. T. II. p. 27 sq.

8) S. Planche Portr. litt. T. I. p. 137 sq. St. Beuve Portr. litt. T. I. p. 450 sq. Mag. f. d. Lit. d. Ausl. 1835. nr. 65. 1832. nr. 15. 1837. nr. 68. 1844. nr. 26. — Oeuvres. Brux. 1832—37. XII. 18.

9) Voyages en Zig-Zag. Paris 1845. 4. Nouvelles Genévoises. Paris 1845. 8. u. öft.

10) Oeuvres. Paris 1845 sq. I—III. 4.

11) Erneste ou les Travers du siècle. Paris 1829. V. 12. Le manuscrit vert. ib. 1831. II. 8. Résignée. ib. 1832. II. 8. Les ombrages. ib. 1833. 8. Confessions poétiques. ib. 1833. 8. L'ironie. ib. 1833. II. 8.

12) Lucile ou la lecture de la bible. Paris 1846. Ed. III. 8.

13) Jonathan le visionnaire. Paris 1825. II. 12. Une maitresse de Louis XIII. ib. 1834—35. II. 8. Picciola. 1836. ib. 8. Le mutilé. ib. 1832. 8. Un roman en voyage. ib. 1841. 8. Un rossignol pris au trébuchet. ib. 1843. 8. Hist. de la belle cordière et de ses trois amoureux. ib. 1844. II. 8. Léonard le cocher. ib. 1844. 8. L'esclave occher. ib. 1844. 8. L'esclave du pacha. ib. 1845. 8.

14) Le duc de Guise à Naples. Paris 1824. 8. Raoul de Pellevé. ib. 1834. II. 8. Claire Catalonzi ou la Corse en 1736. Paris 1838. II. 8.

15) Les montagnardes, trad. Dauphinoises. Paris 1826. III. 12. Chroniques impériales. ib. 1833—34. II. 8. Les Hébérard. ib. 1837. II. 8. u. A.

16) Don Alonzo ou l'Espagne. Paris 1824. IV. 8. Natalie. ib. 1833. 8. Corisandre de Mauléon. ib. 1835. II. 8.

17) (La confession d'un enfant du siècle. Paris 1836. II. 8. iſt von Alfred de Muſſet) Anna Boleyn. ib. 1837. II. 8. Le Secret de Javotte, suivie de Pierre et Camille. ib. 1844. 8. Lauzun. ib. 1835. II. 8. La tête et le coeur. ib. 1834. 8. Femmes de la régence. ib. 1841. 8. La Sicile, Nâples et Gênes en 1843. ib. 1844. II. 8. u. A.

18) Pen March. Paris 1834. 8. Le champ des martyrs. ib. 1837. II. 8.

19) Cinq-Mars. Paris 1827. IV. 8. Stello ou les diables bleus. ib. 1836. 8.

20) La Jacquerie. Paris 1828. 8. Chronique du temps de Charles IX. ib. 1829. 8. Mosaïque. ib. 1838. 8. La double méprise. ib. 1833. 8. Colomba. 1840. ib. 8. ſ. Planche T. I. p. 211 sq. Mag. f. d. Lit. d. Ausl. 1837. nr. 68. — Werke. Deutſch. Stuttg. 1846. VII. 12.

21) Thomas Morus. Paris Ed. III. 1834. II. 8. Henry Percy. ib. 1835. II. 8. Le siège d'Orleans 1429. ib. 1843. IV. 8.

22) Vladislas Jagellon et Hedwige. Paris 1823. II. 12. Barbe Radziwil. ib. 1820. II. 12. Le nain politique. ib. 1826. IV. 12.

23) Les barricades. Paris 1826. 8.

24) Les mauvais garçons. Paris 1830. II. 8. (Aug. Barbier hatte mitgearb.) Manuel et Pucinella et l'homme aux Madones. ib. 1834. 8. Venezia la bella. ib. 1834. II. 8. Un divan. ib. 1834. 8. Manoël. ib. 1834. 8. Le connetable de Bourbon. ib. 1838. II. 8. Madem. Beata. ib. 1840. 12. Robert Macaire en Orient. ib. 1840. 8. Mit E. Roger de Beauvoir zuſammen ſchrieb er: L'auberge de trois pins. Paris 1836. 8. Von letzt. all. ſ. L'écolier de Cluny. ib. 1832 8. Ruysch. ib. 1833. 8. L'excellenza, ou les soirées au Lido. ib. 1833. II. 8. Histoires cavalières. ib. 1837. 8. Kélédor, ib. 1829. II. 12. Le café Procope. ib. 1835. 12. Le cabaret des morts. ib. 1840 12. Le chevalier de St. Georges. ib. 1841. 12. Le lescombat. ib. 1832. 12. L'infante. ib. 1842. 12. Mad. de Soubise. ib. 1843. 12. Les trois Rohan. ib. 1843. II. 12. Safia. ib. 1843. II. 12.

25) Les deux fous. Paris 1830. 8. La danse Macabre. ib. 1832. 8. Les francs Taupins. ib. 1833. III. 8. Le roi des ribauds. ib. 1831. II. 8. (d. 4. als Rom. rél. à l'hist. de Fr. Paris 1838. 4.) La folle d'Orléans. ib. 1836. II. 8. L'homme au masque de fer. ib. 1837. 8. Pignerol. ib. 1836. II. 8. La soeur du Maugrabin. ib. 1838. II. 8. Les aventures du grand Balzac. ib. 1839. II. 8 u. A.

26) S. Bl. f. d. Lit. d. Ausl. 1837. p. 393 sq. 1840. p. 306 sq. Les deux cadavres. Paris 1832. II. 8. Le port de Créteil. ib. 1833. II. 8. Le magnétiseur. ib. 1834. II. 8. Romans historiques du Languedoc. ib. 1836. II. 8. Sathaniel. ib. 1836. II. 8. Le comte de Toulouse. ib. 1834. II. 8. Le vicomte de Béziers. ib. 1834. II. 8. Le mémoires du diable. ib. 1839—38. VIII. 8. Le maître d'école. ib. 1839. 8. Le serpent. ib. 1839. 8. La chambrière. ib. 1840. 8. Eulalie Pontois. ib. 1840. 8. Les forgerons. ib. 1841. II. 8. Marguérite. ib. 1841. II. 8. Le château des Pyreneés. ib. 1843. IV. 8. Les drames inconnus. ib. 1845. VI. 12. La lionne. ib. 1846. II. 12. La comtesse de Monrion. ib. 1846. III. 12. Le duc de Guise. ib. 1846. II. 12.

27) S. St. Beuve Nouv. Portr. litt. T. I. p. 127 sq. Han d'Islande. Paris 1823. IV. 12. Bug-Jargal. ib. 1826. III. 12. Le dernier jour d'un Condamné. ib. 1829. 12. Notre-Dame de Paris. ib. 1836. II. 8.

28) Vie et aventures, publ. p. J. N. B. Paris 1836. 8. L'enfant du carnaval. Paris 1796. II. 8. Le beau-père et le gendre. Paris 1822. II. 12. Monsieur Botte. ib. 1802. IV. 12. Mon oncle Thomas.

ib. 1799. IV. 12. Le garçon sans-souci. ib. 1817. II. 12. u. And. Oeuvr. compl. ib. 1822—24. 21. 8.

29) S. Mag. f. d. Lit. d. Ausl. 1837. nr. 49. Bl. f. d. Lit. d. Ausl. 1838. p. 152 sq. Oeuvres complètes. Brux. 1840—45. T. I—LXI. 32. Ueb. ſ. Ausgew. humor. Rom. Deutſch v. Elsner. Stuttg. 1837 sq. Bd. 1—65. 12. v. Carlow. Ulm 1839. sq. Bd. 1—87. 12. Neueſte Rom. Lpzg. 1843—45. Bd. I. sq. 8.

30) Obermann. Paris 1804. II. 8. Nouv. éd. augm. d'un suppl. av. une préf. p. St. Beuve. ib. 1833. II. 8. Isabelle. ib. 1833. 8. S. St. Beuve Nouv. Portr. litt. T. I. p. 179 sq.

31) Le rouge et le noir. Paris 1830. II. 8. L'amour. ib. 1822. II. 12. Rome, Naples et Florence en 1817. ib. 1817. 8. Armance. ib. 1828. III. 12. Promenades dans Rome. ib. 1829. II. 8. L'abbesse de Castro. ib. 1840. 8. S. Quérard, Litt. Franç. Contemp. T. I. p. 449 sq.

32) S. Mag. f. d. Lit. d. Ausl. 1833. nr. 20. 1837. nr. 27. Bl. f. d. Lit. d. Ausl. 1836. p. 269 sq. 1837. p. 138 sq. L'âne mort et la femme guillotinée. Paris 1832. II. 12. Nouveaux contes fantastiques. ib. 1833. IV. 12. Le chemin de traverse. ib. 1836. II. 8. Un coeur pour deux amours. ib. 1837. 8. La confession. ib. 1837. II. 8. Barnave. ib. 1831. IV. 12. Contes fantast. et cont. littér. ib. 1832. IV. 12. u. And.

33) Le maçon. Paris 1828. II. 8. Les intimes. ib. 1830. II. 8. Daniel le lapidaire ou les contes de l'atelier. ib. 1832. II. 8. La lampe de fer. ib. 1835. II. 8. Thadéus le resuscité. ib. 1833. II. 8. Un secret. ib. 1835. II. 8. Vierge et Martyre. ib. 1835. II. 8. Les sept péchés capitaux. ib. 1832. II. 8. Ne touchez pas à la reine. ib. 1837. 8. La couronne d'epine. ib. 1828. II. 8. Un coeur de jeune fille. ib. 1844. 8. La valise de Simon le borgne. ib. 183?. II. 8. Souvenirs d'un enfant du peuple. ib. 1838—42. VIII. 12. Un amour perdu. ib. 1842. II. 12. — V. Brucker ſ. Le puritain de Seine-et-Marne. Paris 1832. 8. Mensonge. ib. 1837. II. 8. — V. Gozlan (ſ. Bl. f. d. Lit. d. Ausl. 1837. p. 39 sq. Mag. f. d. Lit. d. Ausl. 1846. nr. 40.) Le notaire de Chantilly. Paris 1836. II. 8. Les Méandres. ib. 1837. II. 8. Washington Levert et Socrate Leblanc. ib. 1837. II. 8. Le medecin de Pecy. ib. 1838. III. 8. Les châteaux de France. ib. 1838. II. 8. Les tourelles. ib. 1840. II. 8. Rosemary et Céleste. ib. 1840. 12. Une nuit blanche. ib. 1840. 12. Le château de Rambouillet. ib. 1841. 12. Le dragon rouge. ib. 1842. II. 8. Un moine meconnu. ib. 1843. 12. Pour un cheveu blond. ib. 1844. 15. Les nuits du Père-Lachaise. ib. 1845. II. 12. — Von Luchet Frère et Soeur. Paris 1838. II. 8. Le nom de famille. ib. 1842. II. 8. Le talisman. ib. 1843. 12. Fontainebleau. ib. 1844. 8.

34) Fragoletta, Naples et Paris en 1799. Paris 1829. II. 8. Grangeneuve. ib. 1835. II. 8. France et Marie. ib. 1835. 8. La vallée aux loups. ib. 1833. 8. Aymar. ib. 1838. II. 8. Mém. de Mad. Manson. ib. 1818. 8. Lettres de deux amants de Barcelonne. Paris 8. Clement XIV. et Carlo Bertinazzi. 1827. ib. 12. Léo. ib. 1840. II. 12.

35) Sous les tilleuls. Paris 1832. II. 8. Une heure trop tard. ib. 1833. II. 8. Fa dièze, ib. 1834. 8. Le chemin le plus court. ib. 1836. II. 8. Vendredi soir. ib. 1835. 8. Einerley. ib. 1838. II. 12. Am Rauchen. ib. 1842. 12. Une folle histoire. ib. 1839. 8. Feu Bressier. ib. 1843. II. 12. Voyage autour de mon jardin. ib. 1844. 12. Une hi-

stoire invraisemblable. ib. 1844. 12. Fort en thème. ib. 1845. 12.

36) S. Bl. f. d. Lit. d. Ausl. 1839. nr. 20. 21. Mag. f. d. Lit. d. Ausl. 1842. nr. 90. 1846. nr. 46. St. Beuve Nouv. Portr. et Crit. T. II. (Brux. 1836.) p. 211 sq. Oeuvres. Brux. 1838–45. T. I–VIII. 4. od. XCIV. 18. Werke. Deutſch. Quedlinb. 1841. sq. Bd. I–LIX. 12.

37) Mad. de Somerville. Paris 1835. 18. Les revenants. ib. 1840. II. 12. Marianna 1839. II. 12. Mad. de Kérouare. ib. 1842. 12. Vaillance, 1843. ib. 12. Mad. de Vandeuil. ib. 1845. 12. Fernand suivi de Richard. ib. 1844. 12. Mad. de la Seiglière. ib. 1845. 12. Cathérine. ib. 1846. 12. Madeleine. ib. 1846. 12.

38) Le lutin couleur de feu Paris 1821. 12. L'habit de chambellan. ib. 1827. IV. 12. Les reverbères. ib. 1834. IV. 8. Souvenirs d'un demi-siècle. ib. 1836. VI. 8. Rudolphe ou à moi la fortune. ib. 1837. II. 8. La révolution, l'empire et la restauration. ib. 1828. 8. Les marionettes politiques. ib. 1829. IV. 12. L'homme du peuple. ib. 1829. V. 12. Le roi de la révolution. ib. 1831. 8. Le pont des soupirs. ib. 1832. II. 8. Le bouquet de Romainville. ib. 1833. II. 8. Jean Ango. ib. 1835. II. 18. Chroniques des Tuileries et de Luxembourg. ib. 1837. II. 8. Hist. d. Charles XIV (Bernadotte). ib. 1838. III. 8. Le rémouleur ou la jeunesse dorée. ib. 1843. II. 8. Les trois aristocraties. ib. 1843. II. 12.

39) Oeuvres. Paris 1821–23. X. 8.

40) Plik et Plok. Paris 1831. 8. La coucaratcha. ib. 1832–34. IV. 8. Le salamandre. ib. 1832. II. 8. Le Vigie de Koat-Ven. ib. 1834. IV. 8. Atar Gull. ib. 1831. 8. Latréaumont. ib. 1837. II. 12. Cécile 1845. 12. Arthur. 1839. ib. IV. 12. Deleytar. ib. 18.9. II. 12. L'art de plaire. ib. 1839. 12. Les fanatiques en Cévennes ib. 1840. III. 12. Aventures d'Hercule Hardi ou la Guyane en 1772. ib. 1840. II. 12. Le colonel de Surville. ib. 1840. 12. Le commandeur de Malte. ib. 1843. II. 12. Mathilde ou mém. d'une jeune femme. ib. 1841. VII. 12. L'aventurier ou la barbe-bleue. ib. 1842. III. 12. Therèse Dunoyer. ib. 1842. II. 12. Les mystères de Paris. ib. 1842. X. 12. L'hôtel Lambert. ib. 1843. II. 12. Le juif errant. ib. 1844. X. 12. Martin l'enfant trouvé. ib. 1846. T. I–IV. 12. Deutſch. Sämmtl. W. v. Alvensleben. Lpzg. 1838–45. Bd. 1–191. 16.

41) Isabelle de Bavière. Paris 1845. II. 8. Les trois mousquétaires. Paris 1844. V. 12. Une fille du régent. ib. 184?. III. 12. Le corricolo. ib. 1843. ib. 12. George. ib. 1843. II. 12. Albine. ib. 1843. II. 12. Fernande. ib. 1843. II. 12. Amaury. ib. 1843. II. 12. Gabriel Lambert. ib. 1844. 12. Le comte de Monte-Christo. ib. 1845. VIII. 12. La reine Margot. ib. 1845. V. 12. Louis XIV. et son siècle. ib. 1845. IV. 12. La guerre des femmes. ib. 1845. IV. 12. Vingt-ans après. ib. 1845. VII. 12. (Fortſ. d. Tr. Mourq.) Les Medicis. ib. 1845. Le chevalier de maison rouge. ib. 1845. II. 12. La dame de Monsoreau. ib. 1845. VI. 12. Le batard de Mauléon. ib. 1846. II. 12. Mém. d'un médecin. ib. 1846. I–V. 12. Ausgew. Schriften. Deutſch. Lpzg. 1844 sq. 16.

42) Les mystères de Londres. Brux. 1844. IX. 18. (Deutſch. Lpzg. 1844 IV. 8.) Les amours de Paris. ib. 1845. V. 18. La forêt de Rennes. ib. 1845. II. 18. La fontaine aux perles. ib. 1846. II. 18. La quittance de minuit. ib. 1846. IV. 18. Le fils du diable. ib. 1846 VI. 18. Les fanfarons du roi. ib. 1846. II. 18.

§. 607.

Nachdem wir jetzt, ſo gut wir es vermochten, eine Skizze der Entwickelung der Franzöſiſchen Poeſie in der neueren und neueſten Zeit gegeben hatten, verlaſſen wir den Continent und gehen nach England hinüber, um zu ſehen, ob es auch in der Literatur ſeine Nebenbuhlerin, wie dieß mit der Meerherrſchaft der Fall war, überflügelt hat. Wollte man freilich hier nach der Quantität gehen, ſo müßte man dieß geradezu verneinen; allein giebt die Qualität den Ausſchlag, ſo wird ſich die Wagſchale gar ſehr zu Gunſten Englands neigen. Denn wenn wir auch von den abſtracten Wiſſenſchaften, zu denen ſchon der zur Reflexion und Speculation mehr geſchaffene ernſte Charakter der Britiſchen Nation mehr Neigung, Befähigung und Ausdauer hat, ſowie von den hiſtoriſchen Disciplinen oder der Philologie, wo wiederum der Franzöſiſchen Flatterhaftigkeit der forſchende Fleiß und die critiſche Sorgfalt ihrer überſeeiſchen Nachbarn abgeht, abſehen, ſo wird auch die Geſchichte der Poeſie eine große Zahl von Männern aufzuweiſen haben, denen es ſchwer ſein dürfte, eine gleiche Geſellſchaft gleich hochſtehender Dichter Frankreichs gegenüber zu ſtellen, und wie ſollte dieß auch möglich ſein, wenn man bedenkt, daß ja aus der kleinen Stadt Stratford am Avon jenes Meteor am dramatiſchen Himmel aufgeſtiegen iſt, welches mit dem unvergänglichen Glanze ſeines Namens das ſtolze Eiland, das ihn erzeugte, erleuchtet hat. Wir können daher auch erſt mit ihm die eigentliche Blüthenzeit der Engliſchen Literatur begränzen, während die Zeit vor dem Zeitalter der Königin Eliſabeth allerdings ihren Leiſtungen nach bei weitem unter dem Niveau des gleichzeitigen Literaturzuſtandes in Frankreich ſteht und auf keinerlei Weiſe den Erwartungen genügt, die in der vorigen Periode Chaucer theils durch den Werth ſeiner eigenen Schöpfuugen, theils durch ſeinen Einfluß auf die Veredlung der Sprache erregt hatte. Die Natur ſcheint gleichſam durch eine lange Ruhe ſich auf die Geburt eines Rieſengeiſtes, deſſen Landsmann zu ſein mit Recht jeder Brite noch heute ſtolz iſt, haben vorbereiten zu wollen. Indeſſen darf man doch auch nicht vergeſſen, zu erwähnen, daß das Zeitalter Heinrichs VIII. das Ver-

dienſt beanſprucht, zuerſt das Souett Petrarca's auf Engliſchen Boden verflanzt und gepflegt zu haben, wenn auch gerade dieſe Form der Poeſie dem blutgierigen Geiſte dieſer Zeit am Wenigſten zuzuſagen ſcheint und man jenem Tyrannen, deſſen mißtrauiſchem Tigerblicke ſo viele Opfer fielen, am Wenigſten zutrauen ſollte, ſelbſt Verſuche in dieſem Genre gemacht zu haben, was gleichwohl der Fall iſt[1]).

1) Seine und mehrere ſeiner Hofleute elegiſch-lyriſchen Verſuche ſtehen bei **Surrey Songes and Sonetes. Lond. 1557. f. 51 sq.** ſ. a. **Warton Hist. of Engl. Poetry. T. III. p. 51 sq.**

§. 608.

Es liegt in den engen Gränzen dieſes Werkes, daß mehrere elende Verskünſtler dieſes Zeitraums, deren Leiſtungen didactiſcher Art waren, hier wegbleiben müſſen[1]); daher erwähnen wir nur noch aus Heinrichs VII. Zeitalter zwei allegoriſche Dichtungen im Geſchmacke Lydgate's und des Franzoſen Octavien de St. Gelais, nämlich Stephan Hawe's, des Kammerdieners Heinrichs VII., Passe-tyme of pleasure[2]) und William Walter's Spectacle of lovers[3]) beſonders durch wohlgeordneten Versbau empfehlenswerth. Eben ſo witzig und ſcharf, als oft ſcurril und ſchmutzig und in der Form nachläſſig ſind die Spottgedichte John Skelton's († 1529)[4]), des zum Dichter gekrönten (1489) Rectors zu Dyſſe, und ächt komiſcher Volkston liegt in den 600 Epigrammen und dem Verſuche, ſämmtliche Engliſche Sprüchwörter in eine fortlaufende poetiſche Erzählung zuſammenzufaſſen, des noch zu erwähnenden dramatiſchen Dichters John Heywood[5]). Indeſſen ſteht, wie ſchon geſagt, das lyriſche Fach der Engliſchen Dichtkunſt dieſer Periode bei weitem höher, denn der unglückliche Henry Howard, Graf von Surrey (1515—20 geb. und 1547 enthauptet), der auf ſeinen Reiſen in Frankreich, Deutſchland und Italien auch die Poeſie dieſer Länder fleißig ſtudirt hatte, hat nicht blos in ſeinen in reimloſen Verſen abgefaßten Songs and Sonnets den Geiſt und die Form Petrarca's getroffen, ſondern auch in der **Fair Geraldine** (einer Tochter des Gerald Fitzgerald, Grafen von Kildare) eine Laura gefunden[6]). Auch ſein

Freund Sir Thomas Wyat[7]) aus Allingtoncaſtle, einſt ein Günſtling Heinrich's VIII., dann, als einer verbrecheriſchen Verbindung mit Anne Boleyn verdächtig, verbannt und (1541) im Wahnſinn geſtorben, darf, obwohl ſeine Verſe gekünſtelter und ſteifer ſind als die Surrey's und ihm eigentlich der Ton der Satire und des Volksliedes beſſer zuzuſagen ſcheint, hier nicht vergeſſen werden, noch weniger als George Boleyn[8]), Viscount von Stafford, der, eines ſträflichen Verhältniſſes zu ſeiner Schweſter Anne verdächtig, (1536) mit dieſer bekanntlich auf Heinrichs Befehl hingerichtet ward.

1) S. mein Art. üb. d. Engl. Liter. in Erſch Encycl. I. S. Bd. XL. p. 186 sq.

2) The Passe tyme of pleasure. Lond. 1517. 4. The history of graund Amoure and la bell Pucell, called the pastime of pleasure. ib. 1553. 4.

3) The spectacle of Louers. Lond. W. de Worde s. a. 4.

4) Pithy pleasaunt and profitable workes nowe coll. and newly publ. Lond. 1568. 1736. 12. Certaine bokes compil. by master Sk. ib. 1547. 12. ſ. Ritson, Bibliogr. poet. Lond. 1802. p. 102 sq. Brydges, Bibliogr. T. IV. p. 589 sq. Warton T. II. p. 332. 489. sq. d'Israeli Amen. of Lit. T. I. p. 225 sq. u. unt. §. 609. nr. 3.

5) J. H. Workes with syx Hundred of Epigrammes. Lond. 1562. 1566. 4. A parabel of the spider and the flie. ib. 1556. 4. (bez. ſ. a. d. Streit zw. d. Cathol. u. Proteſt.) A dialogue contayning in effect the number of all Proverbes in the English tongue compact in a matter concerning two marriages. Lond. 1547. 1598. 4. u. öft. S. Warton T. III. p. 84 sq.

6) Songes and Sonettes written by the right honorable L. H. Howard late Earle of Surrey and others. Lond. 1557. 1565. 1574. 1585. 4. Poems with those of S. Th. Wiat and others his famous contemporaries ed. by Sewell. Lond. 1717. 8. u. b. Anderson Coll. of Engl. Poets (Edinb. 1793 sq. XIV. 8.) T. I. Works w. S. Th. Wyatt's ed. by G. Nott. Lond. 1815. II. 4. ſ. Warton T. III. p. 21 sq. d'Israeli a. a. O. T. I. p. 269 sq.

7) S. Warton T. III. p. 41 sq. Brydges Bibliogr. T. I. p. 401 sq. Sehr hübſch ſind ſeine Lieder auf ſeine Laute, abgedr. b. Chambers Cycl. of Engl. Lit. T. I. p. 47 sq.

8) Mehr. ſ. Ged. b. Surrey a. a. O. unt. d. Nam. v. Uncertain authors, in d. Ancient songs (1790) p. 123 u. d. Nugae antiquae Am beſt. iſt ſ. Complaint of Phillida and Harpalus.

§. 609.

Was das Theater während derſelben Zeit anlangt, ſo blieb bis zu Anfang der Regierung Heinrichs VIII. der Character

der frühern Moralitäten (Moral-Plays), jener Abart der alten Myſterien (Miracle-Plays), in die ſich jedoch nun auch die in erſteren gebräuchlichen allegoriſchen Figuren einmiſchten, ziemlich derſelbe, nur daß in den Morals bereits der Teufel und das Laſter (Vice, das Vorbild des ſpätern Clown) als ſtereotype komiſche Perſonen auftreten. Die Aufführung derſelben geſchah ohne allen äußeren ſceniſchen Apparat von herumziehenden Schauſpielerbanden, und erſt von Richard III. wiſſen wir, daß er, als er noch Herzog von Glouceſter war, eine ſtehende Geſellſchaft in ſeine Dienſte nahm[1]). Indeſſen fangen nun nach und nach dieſe Moralitäten an, Tendenzſtücke zu werden, und ſo iſt denn ſchon das Moral-Play of Every Man[2]) ein Aufruf an Jedermann, bei der catholiſchen Kirche Rettung ſeiner Seele zu ſuchen. Auch in anderer Beziehung machte der ſchon genannte John Skelton einen Fortſchritt, da er in ſeinem Nigromansir nicht blos allegoriſche, ſondern bereits auch Perſonen aus dem wirklichen Leben auftreten ließ[3]). Endlich zeigt ſich im Hycke Scorner[4]), einer offenbar mehr zur Beluſtigung, als Belehrung geſchriebenen Moralität, ſchon ein Raupachiſcher Till, freilich aus gröberem Holze geſchnitzt, der über das wüſte Treiben von Heinrichs VIII. Hofleuten ſeine Gloſſen macht. Dieſes Stück bildet nun aber offenbar den Uebergang zu des ſchon genannten John Heywood[5]) aus London († 1565 zu Mecheln) wahrſcheinlich den Franzöſiſchen Entremêts nachgeahmten Interludes, die durch ihren Witz ſich bald beliebt machten, einige Aehnlichkeit mit den altdeutſchen Faſtnachtsſpielen haben und viele Nachahmung fanden. Nun änderte ſich aber theilweiſe durch die Ausbreitung des Proteſtantismus der Stoff, denn bereits der bekannte John Bale aus Cove (1495 — 1563)[6]) ließ im Auslande, wohin er ſich wegen ſeines Religionswechſels unter der Königin Maria hatte flüchten müſſen, mehrere Stücke dieſer Art drucken, und ſo erſchienen denn aus beiden Feldlagern bald dergleichen rein politiſche Tendenzſtücke, unter denen wir das proteſtantiſche Lusty Juventus[7]) und das catholiſche Interlude of Youth[8]) auszeichnen. Endlich mag bereits um 1560 jene witzige Heirathsintrigue zwiſchen Herrn

Wit und Dame Witzdom entſtanden ſein, welche den Uebergangspunkt zum eigentlichen Luſtſpiel bildete[9]).

1) S. Collier zu Shakspere Works. 1844. T. I. p. XXX sq.

2) Play of Every Man, b. Hawkins Orig. of Engl. Drama. T. I. p. 35 sq.

3) The Nigromansir, a small Enterlude and a pitthie written by M. Sk. laureate and plaid before the King and Estatys at Woodstoke on Palme-Sunday. W. de Worde 1504. 4. iſt verl. u. fehlt alſo in: Skeltons Poetical works w. not. by Dyce. Lond. 1843. II. 8. S. Collier T. II. p. 273. 325. Lardner T. I. p. 273 sq.

4) Hycke Scorner, a morality. W. de Worde s. a. (1522) 4. u. b. Hawkins T. I. p. 77—111. ſ. Collier T. II. p. 303.

5) A mery play betwene the pardoner and the frere, the curate and neybour Pratte. Lond. 1533. II 4. The play of the wether a new and a very mery enterlude of al maner wethers. ib. s. a. 4. A play of love. ib s. a. (1533.) 4. The play called the four P.; a new and very mery enterlude of a palmer, a pardoner, a poticary, a padler. Lond. s. a. 4. u. b. Dodsley old plays T. I. p. 85 sq. (Old Plays T. I. p. 51 sq); A play between Johan the husband, Tyb the wife and Sir Jehan Priest. s. l. 1533. 4. ſ. a. Collier T. II. p. 386 sq ſ. Collier T. II. p. 384. Lardner T. II. p. 296 sq.

6) A Tragedye or Enterlude manyfestyng the chefe Promyses of God unto Man, by all age in the Old Lawe, from the fall of Adam to the incarnacyon of the Lord Jesus Christ. s. l 1538 4. 1744. 8. u. in d. Old Plays T. I. p. 9 sq. u. Marriott p. 223 sq. A newe comedy or enterlude, concernynge the lawes of nature, Moses and Christ corrupted by the Sodomytes, pharysees and papystes. s. l. et a. (1538) 8. 1558. 4. 1562. 8. A brefe comedy or enterlude of Johan Baptystes preachynge in the wildernesse, openynge the crafty assaultes of the hypocristes. s. l. 1547. 4. Kyng Johan, a play ed. by J. Collier. Lond. 1838. 4. A brefe comedy or enterlude concernynge the temptacyon of our lorde and sauer Jesus Christ by Sathan in the desert. s. l. 1538. 4. ſ. Collier. T. II. p. 223 sq. Lardner T. I. p. 287 sq.

7) Interlude called lusty Juventus, lyvely describing the fraylty of Youth. Lond. s. a. 4. u. b. Hawkins. T. I. p. 119—153.

8) Interlude of Youth. Lond. s. a. 4.

9) The Marriage of Wit and Wisdom. An anc. Interl. ed. by Halliwell. Lond. 1846 8.

§. 610.

Ehe wir jetzt zu der Schottiſchen Poeſie übergehen, haben wir zu bemerken, daß aus dieſer Periode noch eine Reimchronik übrig iſt, die Arthur Kelton[1]) zu Shrewsbury für den jungen König Eduard VI. ſchrieb, und die ſich ihrer Form und ihrem Inhalte nach an die älteren, oben Bd. II. p. 416 bereits erwähnten Arbeiten anſchließt, nachdem der Kaufmann

und Sheriff von London († 1512) Robert Fabyan[2]) ein hin und wieder mit Proſa durchflochtenes ähnliches Werk hatte vorausgehen laſſen. Aus ſpäterer Zeit iſt William Warner's[3])(1558—1608—9) Albions England, worin gleichfalls die Engliſche Geſchichte ihren Anfängen nach noch den alten Brut zur Baſis hat. Was nun aber die eigentliche Schottiſche Poeſie anlangt, ſo tritt uns hier David Lindſay[4]) aus Garmylton (1490—1555) entgegen, von Walter Scott als Wappenkönig in ſein Marmion eingeführt, der, obwohl im Ganzen Nachahmer des Gawin Douglas und William Dunbar gleichwohl beſonders in der Satire ſehr hoch ſteht. Vor ihm verdienen hier noch einen Platz der Schottiſche Anacreon nnd heitere Verſpötter der Frauen Alexander Scott (um 1462)[5]) und Clapperton (1550)[6]). Uebrigens exiſtiren von Lindſay auch noch einige (8) Interludes und ein Play[7]); wann aber das älteſte bekannte Schottiſche Drama, Philotus, das Einige ſogar dem oben genannten John Heywood zugeſchrieben haben, fällt, iſt ungewiß[8]).

1) A chronicle with a genealogye declaryng that the Brittons and Welshemen are lineally dyscended from Brute, newly and very wittely compiled in meter. Lond. 1547. 8. ſ. Warton T. III. p. 178 sq.

2) S. Warton T. II. p. 382 sq. d'Israeli Amen. of Liter. Paris 1841. 8. T. I. p. 216 sq. The new chronicles of England and France. Lond. 1716. fol. F. Chron. newly prynted with the cronycle, actes and dedes done in the tyme of Kynge Henry the VII. Lond. 1533. fol. ib. 1542. 1559. fol. w. a biogr. and litt. pref. by H. Ellis. Lond. 1811. 4. ſ. Ellis T. II. p. 260 sq.

3) Albions England or Historicale of the same Island, persecuted from the Lives, Actes and Labors of Saturne, Jupiter, Hercules and Aeneas. With hist. Intermixtures Invention and Varietie, proffit. briefly and pleas. perform. in Verse and Prose. Lond. 1586. 4. 1589. 1592. 4. 1597. 1602. 1612. 4.

4) Drem of Shir. Copmahouin. 1552. 4. Ane Satyre of the thrie estaits in commend. of vertew and vituperation and vyce. Edinb. 1602. 4. The history of the noble and valiant sqyer William Meldrum wnwhile laird of Cleish and Bins with his Testament. s. l. 1711. 4. u. d. Pinkerton Anc. Scot. poems. T. I. p. 143 sq. The Warkis of — D. L. ot the Mont, alias King of Arms. Newly corr. and vind. from the former Errouris — and augm. with sindrie Warkis quhilk was not before imprentit. Edinb. 1568. 4. 1571. 4. Glasg. 1696. 8. Poet. works w. a life diss. and gloss. by Chalmers. Lond. 1806. III. 8. S. berühmteſtes Ged. iſt complaint of the Kings papingo, worin er Jakob V. Rathſchläge in der Regierungskunſt ertheilt ſ. a. Pin-

kerton a. a. O. T. I. p. X sq. Tytler Liv. of Scot. worth. T. III. p. 191 sq.

5) Poems from a Ms. written in the year 1568 ed. by D. Laing. Edinb. 1821. 8. And. b. Bannatyne Anc. Scot. poems. Edinb. 1770. p. 164 sq. u. Hailes Coll. p. 192—211. ſ. a. Warton T. II. p. 282 sq.

6) E. Ged. b. Ellis Spec. of early engl poetry T. II. p. 109 sq.

7) Ane verie excellent and delectabill Treatise intitulit Philotus. Quhairin we may persave the greit Inconveniences that falles out in the mariage betweene age and zouth. Edinb. 1603. 1612. 4. u. b. Pinkerton. T. III. p. 5–63.

8) abgedr. b. Pinkerton a. a. O. T. II. p. 3 sq. 199 sq.

§. 611.

Da wir der leichtern Ueberſicht wegen gleich die folgende Periode der Schottiſchen Poeſie hier mit verbinden wollen, ſo bemerken wir, daß Sir Richard Maitland (1496—1586), Oberrichter zu Edinburgh und ſein Sohn John Maitland (1545—95)[1]), auch als lateiniſcher Dichter bekannt und als ſolcher Metellanus genannt, gerühmt werden, wenn ſie auch der Ritter Alexander Montgomery[2]) († 1607—11), ſelbſt in der Form ein treuer Nachahmer der Italiäner, beſonders im Sonett übertraf. Wenig bedeutend ſind Jacob's VI.[3]) eigene poetiſche Producte, deren er ſchon im 18ten Lebensjahre (1584) mehrere publicirt hatte. Als beſchreibender Dichter wird Alexander Hume (1560—1609)[4]), Geiſtlicher zu Logie, und als humoriſtiſcher Alexander Arbuthnot (1558—83)[5]), der zu gleicher Zeit tüchtiger Polemiker für den Proteſtantismus war, genannt. Das bedeutendſte Talent aber unter allen Genannten beſaß William Drummond[6]) aus Hawthornden (1585—1649), obwohl er eigentlich nur das lyriſche Genre wählte und hier vorzugsweiſe durch ſeine Melancholie ſich zur Elegie hingezogen fühlte, zu deren Ausdruck auch ſein überaus harmoniſch-melodiſcher Versbau paßte. Als Schottlands erſten eigentlichen Dramatiker endlich nennen wir Sir William Alexander Grafen von Stirling[7]) (1580—1640), deſſen Trauerſpiele, unter denen allerdings Julius Cesar das beſte iſt, von fleißigem Studium der ältern engliſchen Tragiker zeugen.

1) Ihre Ged. ſtehen b. Pinkerton Anc. Scot. poems. Lond. 1786. II. 8.

2) Poems. Edinb. 1751. 1754. 1768. 12. now first. publ. fr. sev. anc. mss. by D. Laing. ib. 1821. 8. Das beſte ſ. Ged. iſt üb. d. Lei-

denſch. d. menſch. Seele: The Cherrie and the Slaie Complyt into Scottis meter. Edinb. 1595. 8. 1597. 4.

3) Praises of Women u. the miseries of a poor scholar b. Pinkerton a. a. O. ſ. a. Biogr. Brit. T. I. p. 235 sq.

4) The day estival, in d. Scott. descript. poems. p. 192 sq. Hymnes or sacred songs. Edinb. 1599. 4.

5) The essaies of a prentise in the divine art of poesie. Edinb. 1584. 4. Poeticall exercices at vacant houres. ib. s. a. 4. Lepanto an heroicall song. s. a. ib. 4. 1603. 4. (Englands Welcome to James. ib. 1603. 4.)

6) Poems upon various subjects. Edinb. 1616. 4. Lond. 1656. 8. The most elegante and elab. Poems of that Great Court-Wit. ib. 1659. 1790. Poems with his life by P. Cunningham. Edinb. 1842. 4. Lond. 1833. 4. Works now publ. from the auth. orig. cop. Edinb. 1711. fol. Er verſuchte ſich auch in der Maccaroniſchen Poeſie: Polemo-Middinia, carm. Macaron. acc. Jacobi id nominis Quinti, regis Scotor., cantilena rustica vulgo inscripta Christs Kirk on the green rec. notq. ill. E. Gibson. Oxon. 1691. 4. ſ. a. Irving. Liv. of Scot. writers. T. II. p. 10 sq. Chambers Cyclop. T. I. p. 158 sq. Ellis III. p. 62 sq.

7) The tragedie of Darius. Edinb. 1603. 4. Lond. 1604. 4. The tragedie of Croesus. ib. 1604. 4. The Alexandraean Tragedie. ib. 1607. 4. The monarchike tragedies. Lond. 1616. 4. The trag. of Julius Caesar. ib. 1607. 4. (Sehr von Shakſpere benutzt ſ. Lardner a. a. O. T. II. p. 390 sq.) Aurora. Lond. 1604. 4. Recreation with the Muses cont. four monarchike trag.; doomesday or the great day of the Lords Iudgement; a paraenesis to prince Henry; Jonathan, an her. poem intend. the first boke. Lond. 1637. fol. ſ. Biogr. Brit. T. I. p. 133 sq. Ellis T. III. p. 28 sq.

§. 612.

Wir kehren jetzt zur Engliſchen Poeſie zurück und betrachten die lange Regierung der Eliſabeth, während welcher uns nicht weniger als 72 Dichter aufſtoßen. Zwar ſind nicht alle bedeutend, aber dennoch gehören unter dieſe Zahl jene zwei Männer, welche gerade dieſes Zeitalter zu der Blüthenzeit der Engliſchen Poeſie erhoben haben, nämlich Spenſer, der Arioſt Englands, der aber, weil er auf Chaucer's Schultern ſtand, nicht reines Original und durch ſeinen Hang zum Allegoriſiren etwas einſeitig iſt, und Shakſpere, jenes unübertreffliche Muſter aller Dramatiker. Freilich wußte aber Eliſabeth auch die Dichter zu ſchätzen, denn ſie war ſelbſt in den alten Sprachen ſo bewandert, daß ſie einem Polniſchen Geſandten in Griechiſcher Sprache antworten konnte, und wenn ſie auch ſelbſt nichts Beſonderes zu Stande brachte (denn ihre von Puttenham in ſeiner Poetik p. 207 mitgetheilte Ditty oder Complainte iſt in jeder Beziehung erbärmlich[1]), ſo fand ſie doch bei Andern ſtets das Richtige und

Beſte heraus, und viele ihrer Hofleute huldigten ſchon der Mode wegen den Muſen. Der Erſte, welcher hier in Betracht kommen muß, iſt Thomas Sackville, Graf von Dorſet und Lord Buckhurſt (1536 — 1608) aus Buckhurſt, der durch das Leſen von Boccaccio's Buch de casibus principum auf den Gedanken gekommen war, einen Ehrentempel ſeiner Nation aufzuführen, in dem alle durch ihr unglückliches Schickſal berühmten Perſonen derſelben von der Eroberung des Landes durch die Normannen bis zum 14ten Jahrhundert hinab eine Stelle finden ſollten, wobei er ſich, wie Dante vom Virgil, ſo vom Leiden (sorrow) in die Hölle hinabführen ließ, um dort aus ihrem eigenen Munde ihr Schickſal zu erwähnen. Indeſſen vollendete er ſelbſt nur die Einleitung des Werkes, das er Mirrour for magistrates nach dem damals ſo gewöhnlichen Modenamen, Spiegel, nannte, und das Leben Heinrich Staffords, Herzogs von Buckingham, das Uebrige fügte John Higgins, ein Geiſtlicher aus Winsham († um 1602), zum größten Theile hinzu, indem Churchyard (das Leben des Cardinal Wolſey), Richard Baldwyne, ein Geiſtlicher (um 1549), George Ferrers aus St. Albans († 1579) (das Leben Humphrey's Herzogs von Gloceſter), ein gewiſſer Francis Dingley (die Legende von Jacob IV. von Schottland) und einige Andere noch einzelne Stellen bearbeiteten, bis endlich Richard Niccols (1610) eine Anzahl früher unberührt gebliebener Legenden, die er als eine Winter-nights-vision aufſtellte, und als Schlußſtein die Geſchichte der eben geſtorbenen Königin Eliſabeth dazuſetzte. Das ganze Gedicht iſt in Octaven geſchrieben und enthält bei manchen langweiligen Stellen doch viel Schönes, wenn auch der Stolz der Nation, in dieſem Werke eine Art Nationalwalhalla zu beſitzen, nicht wenig zu der Werthſchätzung beigetragen haben mag, die es trotz mancher Angriffe der gleichzeitigen Satiriker bis in das Zeitalter Shakſpere's und Spenſers hinab, welche es verdrängten, genoß, denn noch in George Chapman's May Day (1611), einem gern geſehenen Luſtſpiele, wird der Mirrour for magistrates an Berühmtheit neben die Gesta Romanorum geſtellt[2].

1) Steht a. d. Ellis Spec. T. II p. 136 sq. Es erſchien. ber. gleichz. mehr. Anthol. d. damal. Dichter, ſo von Rob. Allot Englands Parnassus on the choyſest Flowers of our mod. Poets. Lond. 1600. 12. von John Bodenham Belvidere of the Garden of the Muses. ib. 1600. 8, Englands Helicon. Lond. 1600. 4. u. im British Bibliographer. T. III., u. Heliconia, comprising a selection of English poetry of the Elisabethean age written or publ. between 1575 and 1604. ed by T. Park. Lond. 1805. III. 4.

2) S. Warton T. III. p. 181—232. — A Myrrovre for Magistrates, Wherein may be seen by example of others with how greuous plages vices are punished and howe frayle and vnstable worldly prosperitie is founde, euen of those whom Fortune seemeth most highly to favour. Lond. 1559. 4. u. öft. A mirrour for Magistrates, being a true Chronicle-History of the vntimely falles of svch vnfortvnate princes and men of note as haue happened since the first entrance of Brute into this Iland vntill this our age. Newly enlarged with a last part called a Winter Night's Vision being an addition of such Tragedies especially famous are exempted in the former Historie, with a poem annexed called Englands Eliza. ib. 1610. 4. ed. by Haslewood w. not. ib. 1815. III. 4. u. b. Anderson T. I.

§. 613.

War nun dieſes Werk durchaus kein eigentliches Epos zu nennen, ſo kann man dieß ebenſo wenig von des ſonſt nicht ungeſchätzten Hiſtorikers Samuel Daniel[1]) aus Taunton (1562—1619) Geſchichte der Bürgerkriege zwiſchen der weißen und rothen Roſe ſagen, denn ſie iſt nur der äußeren Form nach ein Gedicht, was wenigſtens zum größten Theile auch auf Warner's ſchon genannte Arbeit paßt, und nur die Schilderung des Todes von König Richard in Sir John Beaumont's[2]) aus Grace-Dieu (1582—1628) **Bosworth Field** iſt wahrhaft heroiſch zu nennen. Dagegen hat das lyriſche Epos einen vorzüglichen Repräſentanten aufzuweiſen an Edmund Spenſer aus London (1553—1599). Er iſt der erſte gekrönte Dichter Englands, deſſen **Faery Queen**, deren letzte ſechs Bücher leider noch bei ſeinen Lebzeiten verloren gegangen ſein ſollen, eine Art von Nachahmung Arioſtos, nicht blos ein Inbegriff der freilich von ihm umgewandelten Feenſagen Irlands und Schottlands iſt, ſondern zugleich einer Allegorie zur Baſis dient, wo nämlich die 12 Cardinaltugenden durch eben ſo viel Ritter (ſo die **Knights of holiness, temperance, courtesy** ꝛc.) perſonificirt werden, deren Führer der König Arthur iſt, unter dem er ſeinen Gönner Philipp Sidney verſtanden wiſſen will, während die Feen-

Königin Gloriana die Eliſabeth vorſtellen ſoll. Die Form hat er dem raſenden Roland und befreiten Jeruſalem entlehnt und ſich dazu der 9zeiligen Stanze, die nach ihm Spenzerian Stanza genannt wird, und welche allerdings an Harmonie und Eleganz ihres Gleichen ſucht, bedient. Sein großes Talent tritt beſonders in der Mannigfaltigkeit der Darſtellung der eingewebten Sagen und Abenteuer und in dem wechſelnden Bilderreichthum hervor, dennoch aber hat er die Feſſeln der pedantiſchen Allegorie, die Steifheit und Kleinlichkeit in den Beſchreibungen der einzelnen von ihm vorgeführten Gegenſtände und zuweilen auch den kalten höfiſchen Witz nicht vermeiden können, ſodaß uns heut zu Tage, wo wir uns nicht mehr in den Hofton der Eliſabeth zurückverſetzen können, dieſe Einförmigkeit ermüdet und die durch das Moraliſiren geſtörte Illuſion der ganzen Fabel ſogar unangenehm berührt. Dieß iſt jedoch noch mehr der Fall in ſeinem Shepheards-Calendar, der ſeinen Namen nach der Benennung der denſelben bildenden 12 Eclogen nach den 12 Monaten des Jahres erhalten hat, denn in dieſem vermuthlich nach dem Muſter der Sidneyſchen Arcadia geſchriebenen Schäfergedichte, worin er ſeine unglückliche Liebe zu Roſalinde, einem Edelfräulein, ſchildert, macht er ungefähr denſelben widrigen Eindruck durch den ſteifen Salonton, den er ſeinen Hirten in den Mund legt, wie die hölzernen Schäfer und Schäferinnen auf den Gemälden Watteau's. Auch ſeine übrigen Dichtungen, unter denen wir ſeine Hymnen, Brautlieder und Trauerelegieen auszeichnen, zeugen von hohem Talente[3]). Als Nachahmer Spenſer's, wenigſtens in der Form, möchte ich noch Henry Willoby († 1596) wegen ſeines in Herametern (d. h. ſechszeiligen Stanzen) gedichteten lyriſchen Epos Avisa nennen[4]).

1) The first fowre books of the civile wares betweene the two houses of Lancaster and Yorke. Lond. 1595. 4. corr. and cont. in eight bookes. Lond 1609. 4. Ueb. ſ. and. Schr. ſ. mein. Art. b. Erſch u. Gruber Encycl. Bd. XL. p. 225. Ellis T. II. p. 278 sq.

2) Bosworth Field with a Taste of the Varietie of other poems. Lond. 1629. 12. 1749. 4.

3) S. d'Israeli, Amen. of Liter. T. II. p. 71 sq. Keightley's Mythol. d. Feen u. Elfen. Bd. I. p. 102 sq. Pecchio Storia della poesia Inglese T III. p. 90 sq. Coleridge Remains T. I. p. 63. Blackwood, Magaz. 1834. u. 1835. (Dunham) b. Lardner Lit. and scient. men of Great-Britain. T. I. p. 312 sq. Ellis II. p. 199 sq. Tieck Vorſch. zu Shakeſpeare. Bd II. p. XII. sq. Millin, Mag. Enc. 1818. T. V. p. 31 sq. Works, Boston

a. a. O. T. I. p. I. sq. XXXVII sq. — The faerie queen; the Shepheards calendar; together with the other works of England's arch-poet. Lond. 1610. 1617. fol. w. a gloss. to which is pref. the life of the author and an essay in alleg. poetry by Hughes. Lond. 1715. VI. 8. w. the princ. ill. of var. comm. to which are added notes some account of the life of Spenser by H. J. Todd. ib. 1805. VIII. 8. The poetical works of Edm. Sp. from the text of J. Upton w. crit. and biogr. pref. by J. Aikin. ib. 1802. VI. 8. w. an ess. on his life by G. Robinson. ib. 1825. VI. 8. 1840. 1845. 8. Boston 1839. V. 8. The fairy queen w. an ex. coll. of the two orig. ed. w. a. gloss. by Birchand. Lond. 1751. III. 4. by Upton ib. 1758. II. 4. u. öft. ſ. T. Warton, Obs. on the Fairy q. ib. 1762. 1807. II. 8. The shepheards calendar, conteyning twelue aeglogues proportionable to the twelue monethes. ib. 1579. 4. u. öft.

4) Willobie his Avisa; or the true Picture of a modest maid and of a constant a modest wife. In hexameter verse. Lond. 1594. 4. whereunto is added an apologie, shewing the true meaning of W. h. Av. (by H. Dorrell) with the victorie of English Chastitie never before publ. ib. 1609. 4.

§. 614.

Wir gehen jetzt zum Lehrgedicht fort und beginnen hier ſogleich mit der Satire, der in dem freien England ſeit Heinrich VIII. und der catholiſchen Maria faſt kein Zügel angelegt wurde. Der bedeutendſte Dichter in dieſem Genre iſt Joſeph Hall[1]) aus Briſtowpark bei Aſhby de la Zouch (1574—1656), freilich ſpäter als Biſchof von Exeter und Norwich einer der eifrigſten Vertheidiger der kirchlichen Suprematie, als welcher er ſich auch in der gegen die Catholiken gerichteten höchſt witzigen Nachahmung von Morus' Utopien, dem lateiniſch geſchriebenen mundus alter et idem, auswies. Seine 3 Bücher Satiren hatte er ſchon im 27ſten Lebensjahre als Student, wo er noch freiſinnig dachte, geſchrieben; ſie ſind eines Perſius würdig, nur jetzt wegen mancher Anſpielungen theilweiſe unverſtändlich. Noch weit beißender ſind die hierher gehörigen Arbeiten des bekannten Dramatikers John Marſton[2]); mehr ſchmähſüchtig aber erſcheint der allerdings ſehr witzige Thomas Naſh[3]) aus Lowſtoft (1564—1601), denn auf mehr als bittere Weiſe hat er den Puritaner John Penry (Ap Henry) aus Wales (geb. 1559, gehangen 1593), der ebenfalls als Martin Mar Prelate[4]) die Hierarchie angegriffen hat, an den Pranger der Oeffentlichkeit geſtellt, obwohl ſich in andern ſeiner gleichartigen Arbeiten wieder ein gutmüthiger Hu-

mor offenbart. Auch der ſonſt als der geſchickteſte Sonettiſt dieſer Zeit bekannte George Turberville[5]) (1540 geb., lebte bis nach 1597) hat ſich in der Satire verſucht, ſteht aber dem Politiker und Dechanten von St. Paul John Donne aus London (1573—1631)[6]) der die cauſtiſche Schärfe des Perſius mit der Demokritiſchen Laune des Horaz verband und eigentlich dieſes Genre, das bisher nur Spott- oder Schmähgedicht geweſen war, vollendet ausbildete, bei weitem nach. Mehr Humoriſten als eigentliche Satiriker waren die Epigrammendichter Thomas Baſtard[7]) aus Blandford († 1618), der Capitain Nicholas Breton (1555—1624)[8]), John Weever (geb. 1576)[9]), deſſen Arbeiten Jonſon (Epigr. 14) jedoch zu hoch geſtellt hat, Thomas Harman[10]), der Apologet der Bettler und Bummler, vorzüglich aber Samuel Rowlands[11]), dem die Schilderungen des häuslichen Stilllebens in den Provinzen beſonders gelangen, der noch weiter zu erwähnende bekannte Arzt Thomas Lodge[12]) zu Cambridge (1556 — 1625), beſonders in der komiſchen Erzählung geſchickt, der äußerſt fruchtbare Waſſerdichter (ſo genannt wegen ſeiner Beſchäftigung, denn er war Matroſe und Fährmann) John Taylor[13]) aus Gloceſter (1580—1654), ſchon auch als treuer Anhänger der Stuarts rühmlichſt zu nennen, wäre er auch nicht Englands erſter eigentlicher Volksdichter, deſſen Witz freilich manchmal zu derb, öfter aber auch, weil er zu häufig kam, zu wäſſerig war, und endlich der eben ſo geiſtreiche als gelehrte Robert Burton aus Lindley (1576—1639), der unter dem Namen Democritus junior in Proſa ein launiges Buch über die Gebrechen und Mängel ſeines Zeitalters abgefaßt hat[14]).

1) ſ. Warton T. III. p. 103—439. — Toothless Satyrs poetical, academical, moral. Lond. 1597. 8. Virgidemiarum, the three last Bookes of Byting Satyres. ib. 1598. Virgidemiarum, sixe Bookes. Lond. 1602. Oxford. 1758. 8. Satyres with notes by Warton and Singer. Chiswick 1824. 8. Remaining Works. ib. 1660. 4. u. b. Anderson T. II.

2) S. Warton T. III. p. 441 sq. The metamorphosis of Pigmalions image and Certaine Satires. Lond. 1598. 12. The scourge of Villanie, coll. with the addit. of newe Satyres. ib. 1598. 1599. Micro-cynicon Sixe Snarling Satyres. ib. 1599. 4. (Letzt. ſchreibt Warton T. III. p. 453 dem Thomas Middleton zu.)

3) S. d'Israeli Misc. of Lit. T. I. p. 19 sq. — Antimartinus. Lond.

1589. 4. (üb. d. and. Schr. geg. Ap Henry ſ. m. Art. b. Erſch u. Gruber a. a. O. p. 221.) The anatomie of absurditie. ib. 1589. 4. u. And.

4) The historie of Corah, Dathan and Abiram: applied to the prelacy, ministerie and church assemblies of England. s. l. 1609. 4. ſ. Israeli, Misc. of Liter. T. I. p. 100. II. p. 243 sq.

5) Epitaphes, epigrammes, songs and sonets with a discours of the friendly affections of Tymathes to Pyndara his ladie. Lond. 1567. 1570. 8. ſ. Ellis T. II. p. 152 sq.

6) Poems with Elegies on the Authors death. London 1635. 1639. 1662. 1669. 1719. u. b. Anderson T. VI. S. Is. Walton Life of J. Donne, H. Wotton, R. Hooker, G. Herbert and R. Sanderson. Lond. 1670. 8. w not by Th. Zouch. York 1796. 4.

7) Chrestoleros, seven bookes of Epigrames. Lond. 1598. 4. ſ. Warton T. III. p. 252.

8) A floorih upon fancie. Lond. 1577. 4. 1582. 4. Bowre of Delights. ib. 1591. 4. 1597. 4. Melancholike humours. ib. 1600. II. 4. The pilgrimage of Paradise. Oxford 1592. 4. (ſ. beſt. Ged.) The will to wit, wits will or wills wit. ib. 1606. 4. Pasquil's Mad-Cap and Mad-cappes Message; the Second Part of Pasq. Mad-Cap intit. The Foole's cap: with Pasquil's Passion began by himself and finished by his friend Morphorias and Pasquil's Passe and passeth not. ib. 1600. III. 4. (ſ. Warton T. III. p. 454). The Good and the Badde or description of the Worthies and Unworthies of this Age. ib. 1616. 4. (ausgez. Char.) u. And. ſ. m. Art. b. Erſch. p. 218 sq. Ellis II. p. 235 sq.

9) Epigrammes in the oldest out and newest fashion. Lond. 1599. 12.

10) Caveat for common cvrsitors, vulgariter called Uagabondes. Lond. 1597. 4. 1592. 4. The fraternitye of vacabondes, as wel of rufling vacabondes, as of beggerly as women as of men, as gyrles as of boyes. ib. 1565. 1575. 4.

11) Humours ordinarie. s. l. et a. 4. Lond. 1607. 1814. 4. Humours looking glasse. ib. 1608. 4. Diogenes Lanthourne. ib. 1624. 1628. 4. Well met Gossip or Tis merly when gossips meet. ib. 1619. 1656. 1818. 4. Greenes Gnost Haunting-Come-Catchers. ib. 1602. 4. u. A. ſ. m. Art. p. 220.

12) A fig of Momus. Lond. 1595. 4. Wits miserie and the worlds madnesse discouering the deviles incarnat of his age. ib. 1595. 4. The devil conjured. ib. 1596. 4. u. And. ſ. m. Art. p. 220 sq. cf. Ellis II. p. 252 sq.

13) Works beeing sixty three in number, coll. into one volume by the author with sundry new additions. Lond. 1630. fol. Poems on various subjects. ib. 1827. II. 8. (Ueb. Einz. Ausg. ſ. m. Art. a. a. O. p. 222 sq.) Ueb. ihn cf. R. Southey, Lives of uneducated poets. Lond. 1836. 8. p. 15—87.

14) Anatomy of Melancholy. Oxford. 1628. fol. Lond. 1660. fol. S. Ellis III. p. 4 sq.

§. 615.

Was das eigentliche Lehrgedicht anlangt, ſo ward dieſes verhältnißmäßig weit weniger bearbeitet, denn wir können hier nur John Davies aus Chisgrove, Attorneygeneral für Irland (geb.

1570, geſt. 1626), mit ſeinem Gedicht von der Selbſterkenntniß, nosce te ipsum, und den Hiſtoriker und Dramatiker Samuel Daniel aus Taunton (1562—1619), der aber eigentlich als Sonettiſt bedeutender iſt, mit ſeinen Epiſteln und der Apologie der Wiſſenſchaften, Musophilus[2]), anführen.

1) This oracle expounded in two Elegies. Of humane knowledge and of the soule of man. Lond. 1599. 1602. 1608. 1619. 1622. 4. u. Anderson T. II. Work for none but Angels and Man that is to be able to look into and to know our selves. s. l. 1653. 4. D. letzte Th. all. als: Poem on the immortality of the soul with his relations concerning Ireland. Lond. 1697. 1715. 1733. 8. S. Westminster Hall. Lond. 1825. T. I. p. 246 sq.

2) The poetical essayes of J. Danyel. Lond. 1599. 4. Poetical works w. Mem. of his life. ib. 1718. II. 8. Works. ib. 1601. 1602. fol. 1623. 4. Delia contayning certaine sonnets, with the complaint of Rosamond. Lond. 1592. 4. 1594. 8.

§. 616.

Gehen wir zum lyriſchen Genre über, ſo finden wir, daß daſſelbe faſt am Meiſten bearbeitet ward, wie dieß auch kaum anders ſein konnte, wenn man an die Menge von Ueberſetzungen aus dem Italiäniſchen denkt, die bereits zu Anfang dieſer Periode ins Engliſche gemacht wurden. Obenan ſtehen Richard Edwards (1523—1566—7), Kapellknabendirector der Königin Eliſabeth, und Lord Edward Vere, Graf von Oxford, ihr Oberkammerherr (1534—1604), deren Gedichte einen großen Theil einer zu jener Zeit ſehr verbreiteten Gedichtſammlung, Paradyse of dainty devises genannt, füllen[1]). Auch Barnaby Googe (1535 geb.)[2]) und der bekannte Dramatiker George Gascoigne (1557—1578), letzterer beſonders ein eifriger Nachahmer der Alten, dichteten fleißig[3]), und Edward Dyer (1540 - 1610) hat manche hübſche Spielerei zu Englands Helicon beigeſteuert[4]). Mehr Miſcellandichter, beſonders auch im hiſtoriſchen Genre, war der liederliche, unten noch zu nennende Dramatiker Robert Greene aus Norwich (1550—1592), den man zugleich einen der erſten abſichtlich ſchmuzigen Dichter ſeiner Nation nennen kann[5]), weshalb wir ihm gleich einen geiſtlichen Liederdichter, Robert Southwell[6]) aus Norfolk (1560—95), einen Jeſuiten, gegenüberſtellen. In das Gebiet des leichten Liedes gehören die Dichtungen des berühmten

Sir Walter Raleigh[7]) aus Budley (geb. 1552, hingerichtet 1618), die unverdienter Weiſe jetzt in Vergeſſenheit gerathen ſind, während Fulk Grenville Lord Brook aus Beauchamp-Court (geb. 1544, ermordet 1628)[8]) und der bekannte Dramatiker George Chapman (1557—1634)[9]), der ſich auch als fleißiger Ueberſetzer Griechiſcher Dichter gezeigt hat, ſich mehr der höheren Lyrik, erſterer der reflexiv-moraliſchen, letzterer der threnodiſchen, widmeten. Der ſchon genannte Mitarbeiter an der Beendigung des mirrour for magistrates Thomas Churchyard[10]) war ein ſehr begabter fertiger Gelegenheitsdichter, Henry Conſtable[11]) aus Yorkſhire dagegen (nach 1579), ein eifriger Catholik, machte recht hübſche Sonette, die jedoch von denen Thomas Watſon's, eines Juriſten aus London (1560—96)[12]), Samuel Daniel's und Sir John Harrington's des Aeltern († 1582) und Jüngern († 1612) in den Schatten geſtellt werden[13]). Der Dramatiker Anthony Munday verſuchte ſich zwar auch in der Lyrik, konnte aber hierin nicht eine ähnliche Popularität wie in ſeinen dramatiſchen Arbeiten erlangen[14]). Der bedeutendſte von allen aber iſt ohne Zweifel Michael Drayton[15]) aus Harſull in Warwickſhire (1563—1631), ein gekrönter, höchſt fruchtbarer Dichter, unter deſſen Leiſtungen ich beſonders ſeine Hirtengedichte, **Shepheards garland**, ſeine Oden, Sonette und ſeine **Nimphidia the court of fairy**, ein allegoriſches Gedicht im Geſchmacke Spenſer's, das deſſen **Fairy Queene** an lyriſcher Zartheit faſt übertrifft, hervorheben. Auch ſein beſchreibendes, in Alexandrinern abgefaßtes Gedicht **Polyolbion**, worin er die Naturſchönheiten ſeines Vaterlandes ſchildert, mag nicht vergeſſen werden. Recht ſinnig ſind die Dichtungen des unglücklichen Grafen von Eſſex, Robert Devereux (1567—1601) aus Netherwood[16]), ſowie auch die gelungenen, mehr heiter-humoriſtiſchen Leiſtungen Richard Brathwayt's[17]) aus Warcop (1588—1673) und Edward King's († 1637)[18]) verdienen wohl, daß Milton dem Letztern unter dem Namen **Lycidas** eine Art von Trauerelegie bei ſeinem Tode nachſendete. Was endlich Shakſpere[19]) anlangt, ſo hat ſich derſelbe nicht ſowohl in dem Fragmente eines epiſch lyriſchen Gedichtes, der Liebenden Klage, als in der

Sammlung von 20 lyriſchen Gedichten in verſchiedenen Versmaßen, der verliebte Pilger (the passionate pilgrim) betitelt, beſonders aber in ſeiner Sonettenſammlung (154), die er dem jungen William Herbert, nachherigen Grafen von Pembroke (zwiſchen 1595—1609), gewidmet zu haben ſcheint, als einen der vom Apoll am Meiſten auch in dieſem Fache begünſtigten Geiſter erwieſen, und es iſt nur zu bedauern, daß ſo viele ſeiner „zuckerſüßen Sonette", mit denen er ſeine nahen Freunde zu erfreuen ſuchte, verloren gegangen ſein mögen. Die noch erhaltenen hat man fälſchlich in beſtimmte größere Sonettenkränze zu ordnen verſucht, eher dürfte man dieſelben in kleinere Gruppen vertheilen. Ueberall tritt auch in ihnen, trotzdem daß ſie nur zu vertraulicher Mittheilung beſtimmt waren, jene Begeiſterung, jene Dichterkraft hervor, wie ſie eben nur ein Shakſpere haben konnte.

1) Paradyse of dainty devises aptly furnished with sundry pitthie and learned inventions devised and written for the most part by M. Edwards, sometimes of her Majesties Chappel, the rest by sundry learned Gentlemen both of honor and woorshippe. s l. (Lond.) 1576. 4. 1578. 1600. 1606. 4. w. introd. rem. by E. Brydges. ib. 1810. 4. ſ. a. Ellis, Spec. of the early Engl. poetry. (Ed. V. Lond. 1845.) T. II. p 115 sq. 141 sq. Warton T. III. p. 237 sq.

2) Eglogs, Epytaphes and Sonetts. Lond. 1563. 4. ſ. Ellis T. II. p. 144 sq.

3) Poesies corr. perf. and augm. by the auth. Lond. 1575. 4. The whole woorkes of G. G. newly. comp. Lond. 1587. 4. S. Brydges Bibliogr. T. I. p. 73 sq. Ellis T. II. p. 147 sq.

4) S. Lieder in Englands Helicon or the Muses Harmony. Lond. 1600. 1614. 8.

5) S. m. Art. b. Erſch a. a. O. p. 228 sq. z. B. Morando the tritameron of love. Lond. 1584. 1587. 4. Gwydonius the Carde of Fancie. ib. 1584. 1587. 1608. 4. Arcadia or Menaphon Camillaes Alarum to slumber; Euphues in his Melancholy Cell at Silexedra, wherein are deciphered the variable effects of Fortune etc. ib. 1587. 1589. 1610. 1616. 1634. 4. u. in Archaica T. I. (ſ. a. Censura Liter. 1815. T. II. p. 245 sq.) Pandosto the triumphe of time being the historie of Dorastus and Faunia. Lond. 1607. 1609. 1629. 4. Proben b. Ellis T. II. p. 162 sq.

6) Saint Peters Complaint, newly augm. w. other poems. Lond. s. a. 4. 1595. 1597. 1599. Edinb. 1600. 4. 1616. 1620. 1630. 1634. 4. St. Peters Complainte, Mary Magdalene's Teares with other works of the author. ib. 1592. 1596. 1630. 4 Maeoniae or certaine excellent poems and spirituall hymnes. ib. 1595. 4. Prob. b. Ellis T. II. p. 169 sq. ſ. a. Gentlem. Magaz. 1798. Novbr.

7) S. W. R. poems w. a biogr. and crit. introd. by Eg. Brydges. Lond. 1814. 8. ſ. a. Ellis T. II. p. 184 sq.

8) The remains of S. Fulk Grevill, Lord Brooke, being Poems of Monarchy and Religion. Lond. 1670. 8. ſ. Ellis T. II. p. 229 sq.

9) Euthymiae raptus or the teares of peace w. interl. Lond. 1609. 4. Skia nyktos, the shadow of night containing two poet. hymnes. ib. 1594. 4. u. A.

10) S. m. Art. a. a. O. p. 230 sq. Ovid de Tristibus in three bookes. s. l. 1580. 4.

11) Diana: The praise of his mistres in certaine sweete sonnets. Lond. 1592. 4. ſ. Ellis T. II. p. 267 sq.

12) The Ekatompathia or Passionate Centurie of love diuided into two parts, whereof the first expressed the Authors sufferance in Love the latter his long farewell to Love and all his tyrannie. s. l. et a. 4. The teares of Fancie or Love distained. Lond. 1593. 4. ſ. Ellis T. II p. 270 sq. Gentl. Magaz. T. LXVIII. p. 669.

13) Die Sonette Beider in: Nugae antiquae, being a miscell. coll. of orig. papers in prose and verse by Sir J. H. and others sel. by the rev. H. H. Lond. 1779. w. ill. not. by Th. Park. ib. 1804. 8. Die Epigramme des Sohnes als: Epigrams both pleasant and serious. Lond. 1615. 1625. 1628. 4.

14) The mirrour of Mutabilitie or principall part of the Mirrour for Magistrates selected out of the sacred Scriptures. Lond. 1579. 4. A banquet of daintie conceits. Lond. 1588. 4. The pain of pleasure. ib. 1580. 4.

15) Poems. Lond. 1603. 4. 1605. 1608. 1610. 1613. 4. 1519. fol. 1651. 8. Works with an hist. essay on his life and writings. Lond. 1752. IV. 8. 1749. fol. (Dazu Appendix. ib. 1753. fol.) The Shepheards garland fashioned in nine Eglogs. Lond. 1593. 4. Lyrick and pastorall poems, Odes, Eglogs, the man in the moone. s. a. (1605.) ib. 8. Nimphidia, the Court of Fayrie, b. ſ. Miseries of Queene Margarite etc. Lond 1627. 1631. 4 u. (allein) Lee Prioree Press. 1814. 8. u. b. Halliwell, Illustr. of Fairy Mythology. Lond. 1845. p. 195—218. (Malone in ſ. Shakesp. ed. 1821. T. V. p. 206. glaubt Drayton ſey erſt durch S. Midsummer Nights Dream auf die Idee zu dieſem Gedichte gebracht worden) Polyolbion or a chorograph description of tracts, rivers, mountaines, forests of this renowned isle of Great-Britaine. Lond 16 3 1612. II. fol. S. a. Bell, Engl. poets. Lond. 1839. T. I. p. 1—37.

16) E. Sonett b. Ellis T. II. p. 321 sq.

17) The golden fleece. Whereto be annexed two Elegies entitled Narcissus Change nnd Aesons Dotage with Sonnets or Madrigals. Lond. 1611. 8. A new spring shadowed in sundry pithie poems. Musophilus. ib. 1619. 4 The poets willow or the passionate shepheard with sundry delightfull and no lesse passionate sonnets describing the passions of a discontented and perplexed Lover. ib. 1614. 4. Love's Labyrinth or the true Lovers knot, including the disastrous fals of two starcrost Lovers Pyramus aud Thysbe. ib. 1615. 4. A strappado for the Divell, Epigrams and Satyres alluding to the time with divers measures of on lesse delight. ib. 1615. 4. u. A. ſ. m. Art. a. a. O. p. 233 sq.

18) S. Ged. b. Nichols Coll. of poetry.

19) W. Shak. ſämmtl. Poet. Werke n. deſſ. Leb. neu überſ. Wien 1839. III. 16. Sämmtl. Lyriſche Gedichte, b. G. Regis, Shakſpeare-Almanach. Berl. 1836. 16. S. a. Ellis T. II. p. 303 sq.

§. 617.

Eine Nebengattung der Lyrik bildet das Schäfergedicht, welches vorzüglich, ſeitdem Spenſer mit dem obengenannten Schäfercalender vorangegangen war, immer mehr in Aufnahme kam. Ihm folgten ſeine Freunde John Chalkhill[1]), William Smith[2]) und Phineas Fletcher († 1642), welcher Letztere gar eine Allegorie in Spenſer's Feenkönigin (**Book II. c. IX.**), die Schilderung des Menſchen, in ſeinem **Purple Island**, mit großem Bilderreichthum, vielleicht etwas zu breit, ausführte[3]). Auch Drayton ließ in ſeinem **Muse's Elysium** ſich zu dieſer tändelnden Poeſie verführen[4]), und der Juriſt Abraham Fraunce legte ſich beſonders auf Veranlaſſung ſeines Gönners Philip Sidney auf daſſelbe Fach[5]). Endlich iſt noch William Browne[6]) aus Taviſtock (1590—1645) wegen der von ihm bereits in ſeinem 22ſten Jahre geſchriebenen Eklogen und vorzüglich wegen ſeiner **Shepheards pipe** anzuführen, worin er, freilich in der damals beliebten Manier des Italiäners Marino, alſo auch mit deſſen Fehlern, beſonders dem unangenehmen Haſchen nach Concetti's, ſeinen Zeitgenoſſen ſowohl durch die melodiſche Harmonie ſeiner Verſe als auch durch die gut und natürlich erfundenen Situationen unübertrefflich erſchien. Bei dieſer Gelegenheit mag auch noch auf des berühmten Dramatikers John Fletcher's köſtliches Schäferſpiel, **the faithfull shepheardesse**[7]), hingewieſen werden.

1) **Thealma and Clearchus, a pastoral history in smooth and easie verse publ. by Is. Walton. Lond. 1683. 8.** Prob. in d. **Muse's Library p. 315 sq.**

2) **Chloris or the Complaint of the passionate despised schepheard. Lond. 1596. 4.** in Sonettenform.

3) **The Purple Island, together with Piscatorie Eglogs and other Poeticall Miscellanies. Cambr. 1633. 4. Piscatory Eglogs. Edinb. 1772. 8.** u. b. **Anderson T. IV.**

4) **The Muses Elizium. Lond. 1630. 4.**

5) **The lamentations of Amintas for the death of Phillis: paraphr. transl. out of Latine into English hexameters. Lond. 1588. 4. The countesse of Pembrokes Emanuel. Conteining the natiuity, passion, buriall and resurrection of Christ, togeather with certaine psalmes of Dauid. All in English hexameters. ib. 1591. 4. The countesse of Pembroke Yuychurch. Conteining the affectionate life and vnfortunate death of Phillis and Amintas: that in a pastorall;**

this in a funerall: both in English hexameters. ib. 1591. 4. The third part of the countesse of P. Yuychurch: entituled: Amintas Dale. Wherein are the most conceited tales of the Pagan gods in English hexameters: together with their auncient descriptions and philosophicall explications. ib. 1592. 4.

6) Britains pastorals. Lond. 1616. fol. the last leaf suppl. by Ms. It countains several Odes etc. in Ms. adressed to the Author which are supposed to be unpublished. ib. 1625. 8. The Shepheards pipe. ib. 1614. 1620. 8. ſ. Ellis T. III. p. 99 sq.

7) The faithfull sheapheardesse. Lond. s. a. 4. 1629. 1634. 1665. 4.

§. 618.

Das Schäfergedicht bahnt uns gewiſſermaßen den Weg zum Roman[1]) dieſer Periode. Wir haben oben geſehen, daß eine Zeit lang (unter Edward IV.) die Arthurromane in Aufnahme waren, welche unter Heinrich VIII. Lord Berner's Compilationen einzelner altfranzöſiſcher Romane aus demſelben und Karls des Großen Sagenkreiſe verdrängten, bis die Spaniſchen Romane von Amadis und Palmerin von England ihr Publicum fanden. Der Beifall aber, mit dem man dieſe Machwerke aufnahm, rief Nachahmungen hervor, und ſo ſchrieb denn Emanuel Ford[2]) Ornatus und Arteſia (1595) und ſeine Nachahmung des Palmerin von Oliva, Pariſmus, Prinz von Böheim (1598), ein Buch, das geradezu verſchlungen ward, ſo daß Henry Robarts' Phäander (1595)[3]) keineswegs mit ihm wetteifern konnte. Mittlerweile lernte man auch die Italiäniſchen Novellen theils durch Ueberſetzungen, theils durch Nachahmungen kennen[4]), und ſo wurden denn Novellenſammlungen, wie William Paynter's Luſtſchloß (1566)[5]) größtentheils nach Boccaccio, George Whetſtone's[6]) Heptameron (1582), größtentheils nach Cinthio, der Eliſabeth Grimſtone's[7]) merkwürdige Geſchichten und Thomas Forteſcue's (1570)[8]) Wald, nach Spaniſch (?) - Franzöſiſchen Quellen bearbeitet, Lieblingslecture. Doch auch dieſe verdrängte wieder ein ſogenannter Originalroman, nämlich des Dramatikers John Lylie[9]) aus Kent (1553 — 1600) Euphues, in deſſen zweitem Theile eine Apologie Englands in Gegenſatz zu anderen Ländern, beſonders Neapel, das im erſten Theile geſchildert wird, vorkommt. Das Buch zeugt vom allerſchlechteſten Geſchmacke, hat

aber durch ſeine nicht recht erklärliche Popularität den Grund zu dem abſcheulichen Converſationsſtyl gelegt, wie er am Hofe der Königin Eliſabeth Mode ward, und ähnelt durch ſeine langweiligen, geſuchten Vergleichungen und ſein widerwärtiges Prunken mit ſtets falſch angebrachter mythologiſcher Gelehrſamkeit mehreren der oben beſprochenen älteren Franzöſiſchen Romane, ohne jedoch der Bändezahl derſelben auch nur entfernt nahe zu kommen. Schon einen Schritt weiter zum Beſſerwerden that Lodge[10]) in ſeinem Roman: Roſalinde oder Euphues Vermächtniß, worin er übrigens Gamelyn, eine der fälſchlich Chaucer zugeſchriebenen, aber deſſen Zeitgenoſſen Coke gehörigen Novellen ſehr ſtark benutzt hat. Hier iſt ſchon bei weitem mehr Handlung, und daß die Intrigue nicht ganz ſchlecht angelegt ſein kann, geht daraus hervor, daß Shakſpere nicht blos die Fabel, ſondern auch die Hauptcharactere ſeines „Wie es euch gefällt“ daraus entnommen, ja ſogar mehrere der kleinen Gedichte, mit denen die Proſa nach damaliger Sitte durchzogen iſt, für ſich benutzt hat. Noch weiter ging er in ſeinem Wintermährchen, denn hier hat er ebenfalls nicht blos die Intrigue aus R. Greene's[11]) Doraſtus und Faunia entnommen, ſondern auch das Orakel in der zweiten Scene des dritten Acts und noch einige andere Stellen faſt wörtlich, natürlich in Verſen, in ſeine Stücke übergetragen. Weit beſſer iſt jedoch Greene's Philomela oder die Nachtigall der Lady Fitzwater, deren erſter Theil, die Prüfung einer Frau durch ihren Mann, viel Aehnlichkeit mit der Epiſode im Don Quixote hat, wo Anſelmo Camilla ſeine Frau auf gleiche Weiſe auf die Probe ſtellt, deren Entwickelung aber offenbar Boccaccio's Titus und Gyſippus nachgebildet iſt. Die ganze Erzählung iſt eine Apologie der Frauentreue und ſieht dem an Schmuz ſo viel Gefallen findenden Greene eigentlich nicht ähnlich, denn es zeigt ſich darin eine Zartheit, eine Achtung vor der weiblichen Tugend und ein Glaube an weibliche Reinheit, die dem Verfaſſer alle Ehre machen. Auch die ganze Compoſition, die Verwickelung und die Verarbeitung des Stoffs im Einzelnen iſt talentvoll, ſo daß, wäre nicht zu viel Affectation darin, man das Buch in ein ſpäteres Zeitalter ſetzen möchte. Doch iſt bei weitem noch nicht ſo viel Euphuismus darin ſichtbar, als in Lodge's

oben genannten Buche. Denſelben Styl behielten noch Brian Malbanke[12]) in ſeinem Philotimus und Nicholas Breton[13]) in ſeinen Leiden Mavillia's bei. Endlich macht hier Sir Philip Sidney[14]) aus Penshurſt in Kent (geb. 1554, geſt. 1586), einer der edelſten Charactere ſeiner Zeit, ein wahrhafter Ritter, den Beſchluß mit ſeiner Arcadia, die auch, weil er ſie ſeiner Schweſter, der Gräfin Pembroke, widmete, die Arcadia der Gräfin Pembroke genannt wird. Das Buch galt lange für ein Meiſterſtück, hat aber alle Vorzüge und Fehler des Schäferromans und ſeines Muſters, der Diana Montemayors, es bietet ein geſchmackloſes Gemiſch der abenteuerlichſten Erzählungen im Geſchmacke der alten Ritterbücher mit der Scenerie des Landes Arcadien und enthält daher auch nach der Manier der Italiäner und Spanier komiſche Stellen, die natürlich die Illuſion ſtören. Uebrigens muß man trotz ſeiner Breite, ſeines Haſchens nach Emphaſe und Concetti's und des Mangels an Ueberarbeitung (der Schluß iſt von fremder Hand) die lobenswerthe Abſicht des Verfaſſers, den theilweiſe unſittlichen Ritterromanen einen moraliſchen Subſtituten zu geben, rühmend anerkennen. Was die Form anlangt, ſo iſt das Buch eine Art Epopöe in Proſa, denn es beginnt gleich mitten in der Handlung. Indeſſen hat er nach damaliger Mode dem Hauptwerke noch kleinere Gedichte in Octaven, den Italiänern nachgebildet, und Eklogen in Alexandrinern und Hexametern eingeſchoben. Dieſe Gedichte ſind gelungen zu nennen, noch mehr aber ſein Liederkranz, Astrophel and Stella, worin er in 108 Sonetten eine gewiſſe Lady Rich, die auch in der Arcadia als Philoklea eine bedeutende Rolle ſpielt, angeſungen hat. Noch iſt zu bemerken, daß nach dem Vorgange des Thomas Morus in ſeiner Utopia und Barclay's in ſeiner Argenis, von denen ſchon oben die Rede war, eine ziemliche Anzahl politiſcher Romane, theils in Lateiniſcher, theils in Engliſcher Sprache erſchien; wir zeichnen hier ſogleich aus, obwohl ſie erſt in die nächſte Periode gehört, des treuen Anhängers Karls I. James Harrington[15]) aus Upton (1611—77) Oceana, eine Nachahmung der Platoniſchen Idee von der Atlantis und ohne Zweifel das gelungenſte Werk dieſer Art. Er läßt darin unter der

Leitung des Alphäus Megaletor, des Lord Archon (Cromwell) ein Gleichgewicht zwiſchen den einzelnen Gliedern des Staats eintreten und ſo denſelben erhalten ein „Government established upon a equal agrarian arising into the superstruction of three orders, the senate debating and proposing, the people resolving and the magistracy executing by an equal rotation through the suffrage of the people given by the ballot.“

1) Ueb. ältere Engl. Rom. ſ. Mag. f. d. Lit. d. Ausl. 1835. nr. 88 —90.

2) The most pleasant historee of Ornatus and Artesia. Lond. 1598. 1607. 4. The famous history of Montelion King Knight of the oracle. Lond. 1687. 4. s. l. 8. The most famous, delectable and pleasant history of Parismus. ib. 1696. II. 4.

3) Pheander the Mayden Knight. Lond. 1595. 4. Haigh for Devonshire. A pleasant Discourse of six gallant Merchants of Devonshire their lives, adventures and Travailes: with sundrie theire rare Showes and pastimes shewed before the King in Exeter. Lond. 1600. 4.

4) S. Warton T. III. p. 372 sq.

5) The palace of Pleasure the first volume containing sixty novels of Boccacio. Lond. 1566. 1575. 4. The second volume containing thirty-four novels. ib. 1567. 1575. 4. ed. by Haslewood. ib. 1813. III. 4.

6) Heptameron. Lond. 1582. 4. Daraus the right excellent and famous Historye of Promus and Cassandra. ib. 1578. 4. Benutzte bekanntlich Shakſpere in Maaß für Maaß.

7) Tales marveillous in ihren Miscellanea ou Meditat. memor. Lond. 1604. 4.

8) The forest or collection of Historyes no lesse profitable than pleasant and necessary doone out of Frenche into English. Lond. 1571. 4.

9) Rosalynde, Euphues golden legacie: found after his death in his Cell at Silexedra. Bequeathed to Philautus sonnes noursed up with the father in England, Fecht from the Canaries. Lond. 1590. 4. ib. 1612. 4. u. öft. Ausz. in Simrock u. Echtermeyer Quell. d. Shakſp. Bd. III. p. 43 sq. cf. p. 280 sq.

10) Euphues or the Anatomy of Wit. Lond. 1579. 1613. 1636. 4. Dazu: Euphues and his England. Lond. 1580. 1581. 1613. 1617. (m. d. vor) 1623. 1636. 4.

11) Philomela. The Lady Fitzwaters Nightingale. Lond. 1592. 1615. 4. u. öft. A Pair of Turtle Doves or the tragicall History of Bellora and Fidelio seconded with the Tragicall end of Agamio. Lond. 1606. 4. Dor. u. Faunin überſ. b. Simrock a. a. O. Bd. II. p. 49 sq.

12) Philotimus, the warre betwixt nature and fortune. Lond. 1583. 4.

13) The miseries of Mavilla, ſ. ſ. The will of wit etc. Lond. 157. 4. u. einz. ib. 1583. 4.

14) S. Brydges Bibliogr. T. I. p. 81 sq. 289 sq. T. Zouch, Mem. of the life and writings of Ph. S. Lond. 1808. 8. — The countesse of Pembrokes Arcadia. Lond. 1590. 4. (nur III B.) ib. 1598. fol. (IV B.) Ed. IX. ib. 1638. fol. The works of Sir Ph. S. in prose and verse. ib. 1725. III. 4. Miscell. W. of Ph. S. with the life of the author and ill. not. by W. Gray. Oxford 1829. 8. Almanzor and Almanzaida, a novel. Lond. 1678. 4. Astrophel and Stella wherein the excellence of sweete poesie is concluded. Lond. 1591. 4. u. in ſ. Arcadia. Ed. VII. Lond. 1629. fol. p. 567 sq. Ueb. ſ. Arcadia ſ. d'Israeli Amen. of Lit. T. II. p. 63 sq. Prob. v. ſ. lyr. Poeſ. b. Ellis T. II. p. 213 sq.

15) Oceana and other Works. Lond. 1700. fol. w. an appendix. ib. 1737. fol. ſ. d'Israeli Amen. of Liter. T. II. p. 284 sq.

§. 619.

Es bleibt uns noch das Drama übrig, deſſen Blüthenzeit aus einigen oben angedeuteten Gründen beſonders in dieſe Periode zu ſetzen ſein wird, obwohl der Anfang deſſelben noch mit den letzten Regungen der Interludes in der Heywoodſchen Form beginnt, von deſſen Allegoriſationen noch der neue Brauch, New Custom, gewiſſermaßen das bedeutendeſte Beiſpiel iſt[1]). Das erſte regelmäßige Stück ſchrieb, freilich noch auf den Schultern des Plautus und Terenz ſtehend, Nicholas Udall[2]), Vorſteher der Schule zu Eton († 1557) unter dem Titel Ralph Royster Doyster (vor 1551), von ihm ſelbſt Comedie or Interlude genannt, worin er die Lebensweiſe eines Londoner Gecken ſchildert. Ein ähnliches Stück ſchrieb ein Anonymus unter dem Titel Jack Juggler[3]), worin allerdings noch Vice unter ſeinem eigenen Namen vorkommt, das aber doch ſonſt nach Plautus gearbeitet iſt und in vieler Beziehung ſchon den Namen eines regelmäßigen Luſtſpiels verdient. Beide bilden den Uebergang zu dem erſten eigentlichen Nationalluſtſpiel, zu Frau Gurton's Nähnadel, welches der Biſchof von Wells und Bath John Still († 1607) geſchrieben hat (1566). Die Fabel iſt die, daß ein luſtiger Geſell die Gelegenheit, wo Frau Gurton die Hoſen ihres Hausknechts ausflickt und ihre Nähnadel dabei verliert, benutzt, dieſelbe mit ihrer Nachbarin, der angeblichen Diebin derſelben, zuſammenzuhetzen, wodurch das ganze Haus und

Dorf in Aufruhr kommt, bis jener durch einen Schlag, den er dem Hausknecht auf den Hintern giebt, dieſelbe dieſem hineinſticht und ſomit durch deſſen Schreien darthut, daß ſie ſich in den zerriſſenen Hoſen ſelbſt verloren habe. Obgleich man ſchon hieraus ſehen kann, wie niedrig die Späße ſein müſſen, womit das Stück angefüllt iſt, ſo iſt doch auch nicht zu leugnen, daß es trotz des Mangels an gehöriger Organiſation des Stoffs dennoch durch die gänzliche Prädomination der Handlung über den Dialog ein Volksintriguenſtück genannt werden mag[4]).

1) New Custom b. Dodsley. T. I. p. 249 sq.

2) S. Collier T. II. p. 446 sq. Ralph Roister Doyster the earliest Comedy and Ferrex and Porrex, the earliest Tragedy, in the Language ed. by W. D. Cooper. Lond. 1846. 8.

3) S. Collier T. II. p. 336 sq. Jac Iuggler, a new Enterlude both wytte and very playsent. Lond. 1562—3. 4.

4) S. Lardner Lit. and scient. men of Engl. T. II. p. 5 sq. Collier T. II. p. 444 sq. d'Israeli, Amen. of Liter. T. II. p. 115 sq. —A Ryght, Pithy, Pleasaunt and merie Comedie, Intytuled Gammer Gurtons Nedle Played on Stage not longe ago in Christes Colledge in Cambridge made by Mr. S. Mr. of Art. Lond. 1575. 4. u. b. Hawkins Orig. of Engl. Drama T. I. p. 165 sq. u. b. Dodsley Old Plays T. II. p. 6—82.

§. 620.

Auf dieſelbe Weiſe wie nun das Luſtſpiel ſonach blos einen Anfang machte, indem es einzelne komiſche Scenen ohne innern logiſchen, in einander greifenden Zuſammenhang an einander reihte, eben ſo war es mit dem Trauerſpiel, denn einige frühere Verſuche, wie z. B. des Kapellknabendirectors Richard Edwards († 1566) Damon und Pythias, welches er ſelbſt im Prolog „a tragicall comedie“ nennt, iſt mehr ein Schau- als Trauerſpiel und völlig ohne Action mit überwiegendem Dialog[1]) und des Thomas Hughes 1587 wirklich aufgeführtes Stück Misfortunes of Arthur, obwohl kräftiger gezeichnet und beſſer abgeſchloſſen, weshalb es von Einigen über Sackville's Gorboduc geſetzt ward, iſt auch durchaus noch kein Trauerſpiel in dem Sinne der ſpäteren Vorläufer Shakſpere's, wie es auch unendlich höher ſteht[2]) als der von Shakſpere im Heinrich IV. (Part. I. Art. II. sc. 4.) erwähnte Cambises des Doctors Thomas Preſton († 1570), der nicht

viel beſſer als die alten Moralitäten iſt[3]). Darum müſſen wir doch noch bei Thomas Sackville Lord Buckhurſt, von dem ſchon oben die Rede war, ſtehen bleiben, deſſen **Gorboduc** oder **Ferrex and Porrex** ſchildert, wie der alte Britiſche König Gorboduc ſein Reich bei Lebzeiten unter ſeine Söhne, Ferrex und Porrex, theilt, worauf Erſterer, erzürnt über die Bevorzugung ſeines jüngern Bruders, unterſtützt von ſeiner Mutter Videna, Krieg mit dieſem beginnt, aber von ihm erſchlagen wird, welchen wieder die Mutter, die nachher auch getödtet wird, ermorden läßt, worauf der alte König aus Verzweiflung ihnen nachſtirbt. Uebrigens hatte Sackville nur die zwei letzten Akte geſchrieben, die drei erſten rühren von Thomas Norton her. Auffällig iſt die Einrichtung, daß ein Chor, der aus allegoriſchen Perſonen beſteht, die Acte vom erſten bis zum vierten ſchließt, während wieder jeder Act, ſtatt eines Prologs, mit einem pantomimiſchen Vorſpiele anhebt, worin der Inhalt deſſelben im Voraus dargeſtellt wird. Handlung kommt darin ſonſt gar nicht vor, denn Boten referiren die Schlachtereigniſſe und Todesfälle, ſo daß, trotz des im Ganzen wundervollen tragiſchen Pathos, der Harmonie der reimloſen Jamben (blanc-verses), welche ſeitdem als die allgemeine Form von den meiſten Engliſchen Dramatikern und bekanntlich auch von Göthe und Schiller angewendet worden ſind, und des einfach ungezwungenen Dialoges, die Einförmigkeit der Situationen, die hölzerne Action und die ſteifen, ſchulmeiſterlich altklugen, langweiligen Reden es jetzt für uns völlig unlesbar machen[4]).

1) The excellent Comedie of two the moste faithfullest Freendes Damon and Pithias. Lond. 1571. 4. u. d. Dodsley T. I. p. 180—261. ſ. Collier T. III. p. 1 sq.

2) The misfortunes of Arthur, Uther Pendragon's Sonne: Certaine Devises and Shewes presented her Majestie by the Gentlemen of Gray's Inne at her Highnesse Court in Greenwich. The 28 Day of Febr. in the thirtieth yeare of Her Majestie's most happy reigne. Lond. 1587. 4. u. in d. Five old plays, from a Suppl. etc. by J. J. C. Collier. Loud. 1843. p. 5—80.

3) Lamentable Tragedy mixed ful of pleasant mirth, conteyning the Life of Cambises King of Persia. Lond. s. a. 4. u. d. Hawkins T. I. p. 251—319. ſ. Lardner a. a. O. T. II. p. 14.

4) S. d'Israeli a. a. O. T. II. p. 110 sq. Warton T. III. p. 289 sq. Lardner a. a. O. T. II. p. 8 sq. Th. Norton and Th. Sack-

ville, Lord Buckhurst. The tragedie of Ferrex and Porrex set forth without addition or alteration, but at together as the same was shewed on stage before the Queene's Majestie about nine yeares past viz. the XVIII. day of Januarie 1561 by the gentlemen of the Inner Temple. Lond. 1571. 4. u. b. Dodsley T. I. p. 99 sq. (Old Plays T. I. p. 103 sq.)

§. 621.

Unter den Vorläufern Shakſpeare's nimmt aber ohne Zweifel John Lylie (geb. lange vor 1553) eine der erſten Stellen ein, denn er begann ſeit 1565—70 bereits Hofkomödien, zwar größtentheils in der Form der Schäferſpiele, aber, was wichtig iſt, in Proſa zu ſchreiben, und ward dadurch der Schöpfer der dramatiſchen Proſa, denn Gascoigne's[1]) auch in Proſa abgefaßte Ueberſetzung von Arioſto's Suppositi gehört eben, weil ſie nur Ueberſetzung iſt, nicht hierher. Lylie's beſtes Stück iſt ſein Luſtſpiel von Alexander, Campaspe und Diogenes[2]). Ziemlich ähnlich iſt George Whetſtone's etwas älteres Stück von Promos und Caſſandra[3]). Dieſes ſind übrigens faſt die einzigen aus jener Menge der an Eliſabeths prachtliebendem Hofe aufgeführten Stücke, die wir noch vor uns haben, obgleich ſie auf den Inhalt derſelben ſchließen und ihren Verluſt uns nicht bedauern laſſen. Das eigentliche Volksluſtſpiel mag aber gewaltig roh und unanſtändig geweſen ſein, denn der Clown oder Rüpel war eine unentbehrliche Perſon, drängte ſich überall in die Handlung ein, extemporirte mit dem Parterre und der Galerie, wo als auf den wohlfeilſten Plätzen die gemeinſten Leute ſaßen, nach beſten Kräften, und zuletzt pflegte er am Ende des Stückes in einer Art Nachſpiel, Jig genannt, noch beſonders jene Künſte zu produciren, welche früher zu den Zeiten der Trouveres die Jongleurs trieben, nämlich grotesk zu tanzen, zu ſingen, Fratzen zu machen und dabei ſinnloſe Verſe zu improviſiren, eine Sitte, die Shakſpere in Was Ihr wollt und Der Liebe verlorene Mühe allerdings modificirt angewendet hat. In der Tragödie war Uebertreibung in jeder Beziehung die Hauptſache, die tollſten Ausbrüche der Leidenſchaft, die widernatürlichſten Situationen, ſchauderhafte, oft nur Eckel erregende Leidensſcenen, Ermordungen u. dergl. mußten herhalten, um das rohe Gefühl der Zuſchauer aufzuregen, und dabei mochte

Vieles auf das Ungeſchickteſte verballhornt werden, wie uns Shakſpere durch ſeine Einlage von Pyramus und Thisbe in dem Sommernachtstraum, die offenbar eine Carricatur der bisherigen Tragödien ſein ſoll, ſchon ahnen läßt, und welche eben darum nicht blos eine Poſſe iſt, um Lachen zu erregen, wozu ſchon der Stoff nicht geeignet wäre. Indeſſen traten ſchon ſeit 1580 einige bedeutende, auch durch claſſiſche Bildung bemerkbare Talente auf, welche das Volksſchauſpiel auf einen höheren Standpunkt brachten und gewiſſermaßen den Grund zum nachherigen richtigen Verſtändniß eines Shakſpere legten, indem ſie das Volk lehrten, nicht blos gewöhnliche Beluſtigung im Theater zu ſuchen, ſondern auch einen höheren Zweck, den der Kunſt, zu begreifen und ins Auge zu faſſen. An ihrer Spitze ſteht aber Thomas Kyd († 1595?)[5]), ein ſonſt völlig unbekannter Mann, dem man eine den alten Moralitäten ziemlich nahekommende Tragödie von Soliman und Perſida, aber, was weit wichtiger iſt, auch **Jeronimo** und eine Art zweiten Theil deſſelben, der aber auch als beſonderes Stück angeſehen werden mag, die ſogenannte **Spanish Tragedy**, zugeſchrieben hat. Erſterer enthält noch viel unnützes allegoriſches Beiwerk, aber in beiden iſt ein Leben, ein Ineinandergreifen der Action, eine Energie der im Ganzen doch ſchon ſehr edlen Sprache, daß man nicht begreifen kann, warum dieſe Stücke, in denen übrigens auch die Schauluſt ihr Feld findet, ſich nicht länger, als es der Fall war, der Gunſt des Publicums erfreuten. Nach ihm kommt der ſchon genannte Thomas Lodge[6]), der mit Greene zuſammen ein etwas ſchwaches und unzuſammenhängendes Tendenzſtück, **Looking glass for London and England**, das man gewöhnlich für eine ſatiriſche Vertheidigung gegen die Angriffe der Puritaner auf das Theater angeſehen hat, ſchrieb; beſſer ſind ſeine Bürgerkriege des Marius und Sylla, worin er allzuviel von der hiſtoriſchen Treue abweicht, ob er ſich gleich vom tragiſchen Pathos und unwahrſcheinlichen Situationen, überhaupt von jenem maßloſen Morden ꝛc. freihält, welches Alles man auf der Engliſchen Bühne lange für ein unentbehrliches Aggregat eines Trauerſpiels anſah. Der Pamphletiſt Thomas Naſh aus Leoſtoffe in Suffolk (1564—1601)[7]) ſchrieb eine gelehrte Alle-

gorie, Will Summer's (des bekannten Hofnarren Heinrichs VII.) letzter Wille, allein ein Drama iſt es nicht, und unſerem heutigen Geſchmacke ſagt es noch weniger zu. Weit bedeutender iſt aber der Londoner Stadtpoet[8]) George Peele (geboren um 1552 in Devonſhire, geſt. vor 1598) ſchon nach der Meinung der gleichzeitigen bedeutendern dramatiſchen Dichter, ob er für uns gleichwohl in den nach ſeinem Tode erſchienenen **Merry conceited Jests** nicht eben das beſte Characterbild abgiebt, ſondern darin als ein liederlicher Gauner erſcheint, was doch wohl nicht die Eigenſchaft aller damaligen ſogenannten **authors of profession** geweſen ſein kann, wenn wir auch recht gern glauben wollen, daß ſie mit den Schauſpielern zuſammen gar lockere Zeiſige geweſen ſein mögen. Er hat mehrere Stücke hinterlaſſen, unter denen ein Hofſchauſpiel, **Arraygnment of Paris** ſich nicht über den Gehalt der vielen am Hofe aufgeführten allegoriſchen Gelegenheitsſtücke erhebt, allein ſeine **Old Wifes Tale**, ein Spinnſtubenmärchen, iſt trotz der Prädomination der Action über Ausführung durch den Dialog und die nothwendige Reflexion eine mit phantaſtiſchem Märchenduft höchſt poetiſch umhüllte Production und giebt uns ſchon eine Ahnung von Shakſpere's köſtlichem Sommernachtstraum, ſo daß es in dieſer Hinſicht über ſeinem König David und Bathſeba ſteht, da dieſes beſonders im Punkte der Liebesſcenen ziemlich hochſtehende Stück nach der Meinung neuerer Critiker wahrſcheinlich ſchon Shakſpere's Romeo zum Vorbild hatte. Seine Schlacht von Alcazar hat jedoch ſchon Shakſpere in ſeinem **King Henry (P. II. A. II. Sc. IV)** lächerlich gemacht. Noch höher ſchlägt man den liederlichen Robert Greene[9]) aus Norwich (geb. 1550—60, geſt. 1592) an, der ſelbſt auf einer Reiſe, die er 1578 nach Italien und Spanien unternahm, ein ächtes Schauſpielerleben, aber nicht auf den Bretern, ſondern **in natura** mitten unter Vagabunden und liederlichem Geſindel führte, wie wenigſtens in der nach ſeinem Tode erſchienenen **Repentance of R. Gr.** ſteht, und nur eine kurze Zeit an der Seite einer liebenswürdigen Frau ruhig und anſtändig als Vicar zu Tollesbury lebte, wie man aus ſeiner Erzählung **Never too late** (hier iſt er der **Francisco**) und ſeinem **Groatsworth of wit** (1592,

hier iſt er der Roberto) ſieht. Bald ſtürzte er ſich wieder in den Strudel der Ausſchweifungen und ſtarb an den Folgen derſelben. Er iſt ein ächter Volksdichter geweſen, und darum iſt es zu beklagen, daß wir jedenfalls nur noch den kleinſten Theil ſeiner Erzeugniſſe vor uns haben, von denen unbedingt ſeine rein auf Volksſagen beruhenden Stücke, Georg Greene der Flurſchütz von Wakefield, in welchem der ſo populäre Robin Hood die Hauptrolle ſpielt, und Bruder Baco der Zauberer, die gelungenſten ſind, denen zwar Tiefe der Empfindung und Energie des Characters abgeht, dafür aber die größte Lebendigkeit der Handlung und des Dialogs, Friſche und Originalität der Phantaſie zu Statten kommt. Ihm kann daher mit Recht Chriſtopher Marlowe († 1593)[10], das bedeutendſte Genie unter Shakſpere's Vorläufern, entgegengeſetzt werden, da dieſer feurige, rückſichtsloſe, unbezähmte Geiſt, der ſeinem Beſitzer auch den Tod brachte (er ſtarb an einer Wunde, die er erhielt, als er ſeinen Nebenbuhler bei ſeiner Geliebten mit dem Dolche angegriffen hatte), nur außerordentliche, gewaltige und hochtragiſche Stoffe wählte, während jener mehr den heiter-anmuthigen Sinn der Mittel- und niedern Claſſen ſeiner Landsleute darzuſtellen ſich vorgenommen hatte. Dieß ſieht man aus ſeinem Tamerlan, dem Fauſt, worin ihm die Auffaſſung der tiefſinnigen deutſchen Sage wunderbar gelungen iſt, der Pariſer Bluthochzeit, die nicht in Acte getheilt iſt, dem Juden von Malta, einer meiſterhaften Darſtellung der jüdiſchen Selbſtſucht, und ſeinem Edward II., einer wahrhaft erhabenen hiſtoriſchen Schickſalstragödie. Leider aber wird bei ihm das Großartige nur zu oft zum Unnatürlichen, das Außerordentliche zum Ungeheuern und das Gewaltige zum Gewaltſamen[11]).

1) The Glasse of Governement. A trag. comed. Lond. 1575. 4. The supposes. Lond. 1566. 1587. 4. u. b. Hawkins T. III. p. 7—86. Jocasta, a Trag. ib. 1575. 1587. 4. (Ueberſ. d. Phoenissae d. Eurip.) ſ. Collier. T. III. p. 6 sq.

2) S. Collier T. III. p. 172 sq. Lardner II. p. 67 sq. Endimion. Lond. 1591. 4. 1632. 8. u. in d. Old Plays being a Contin. of Dodsley's Coll. Lond. 1816. T. II. p. 97. The pleasant conceited comedy called Mother Bombie. Lond. 1594. 4. u. a. a. O. T. I. p. 203—286. The most excellent Comedie of Alexander, Campaspe and Diogenes. Lond. 1584. 1591. 4. u. Dodsley T. II. p. 91—152. The woman in the moon. Lond. 1597. 4. The maydes metamorphosis. Lond. 1600. 4. Loves metamorphosis a — pastorall. ib. 1601. 4. Sappho

and Phaon. ib. 1591. 4. Gallathea. ib. 1592. 4. (Alex. End. Sappho. Galat. Myd. Moth. Bombie in: Sixe court Comedies. publ. by Blount. Lond. 1632. 4.)

3) Right excellent and famous Historye of Promos and Cassandra. Lond. 1578. 4. u. in d. Six old plays upon Shak. founded his Measure F. M. Lond. 1779. T. I. p. 9—108. ſ. Collier T. III. p. 61 sq.

4) Ueb. d. Lond. Theat. ſ. Mag. f. d. Lit. d. Ausl. 1834. nr. 56.68. Collier T. III. p. 263 sq. Ulrici, Shakſpeare. I. p. 96 sq.

5) S. Collier T. III. p. 205 sq. Lardner T. II. p. 59 sq. The first part of Jeronimo. With the warres of Portugall and the Life and Death of Don Andraea. Lond. 1605. 4. u. b. Dodsley T. III. p. 53—93. (ſ. Old Plays 1825. III. 1. p. 49 sq.) The Spanish Tragedy or Hieronimo is mad again, containing the lamentable end of don Horatio and Bel-imperia, with the pittifull death of olde Hieronimo. Lond. 1599. 1602. 1603. 1610. 1615. 1618. 1623. 1633. 1638. 4. u. Dodsley T. III. p. 99—204. (Old Plays a. a. D. p. 65 sq.)

6) A looking Glasse for London and England. Lond. 1598. 1617. 4. u. b. Greene Works by Dyce T. I. p. 59 sq. The wounds of civill war lively seth forth in the true Tragedies of Marius and Scilla. Lond. 1594. 4. u. b. Dodsley T. VIII. p. 11—88. S. Collier T. III. p. 213 sq.

7) S. Lardner T. II. p. 70 sq. Collier T. III. p. 221 sq. A pleasant Comedie called Summer's last Will and Testament. Lond. 1600. 4. u. b. Dodsley T. IX. p. 13—79.

8) S. Merrie conceited Jests of G. Peele Gentl. sometime student in Oxford, wherein is shewed the Course of his Life how he lived. Lond. 1627. 1761. 4. Lardner a. a. D. p. 61 sq. Collier T. III. p. 191 sq. — Works of G. Peele by Dyce. II Ed. Lond. 1829. III. 8. The Araygnement of Paris, a past. Lond. 1584. 4. The famous chronicle of King Edward the first surnam. Edward Long Shankes with his return from the holy land. Also the life of Llevellan rebell in Wales, lastly The sinking of Queene Elinor, who sunck at Charing crosse and rose againe of Pottershith now named Queene hith. Lond. 1593. 1599. 4. u. Old Plays 1827. T. XI. p. 1 sq. The olde wives tale. Lond. 1595. 4. The love of King love of King David and fair Bethsabe with the tragedie of Absalon. Lond. 1599. 4. The Battell of Alcazar fought in Barbarie betweene Sebastian King of Portugall and Abdelmelek King of Marocco. ib. 1594. 4.

9) Greene's Never too Late; or a Powder of Experience sent to all youthfull Gentlemen, to roote out the infectious follies, that over-reeching conceits foster in the spring time of their youth. Lond. 1590. 4. Greene's Groats-worth of Witte, bought with a Million of Repentance; describing the Folly of Youth, the Falsehood of Make-shift Flatterers, the Misery of the Negligent and Mischiefes of Deceyving Curtezans, publ. by G. Chettle. Lond. 1592. 4. Collier T. III. p. 147 sq. Lardner T. II. p. 42 sq. Ulrici p. 27 sq Dram. Works publ. by Dyce. Lond. 1831. II. 8. Scottish Historie of James the fourth slaine at Flodden. ib. 1599. 4. The comicall Historie of Alphonsus, King of Aragon. ib. 1599. 4. The Historie of Orlando Furioso. Lond. 1594. 4. The honourable Historie of Frier Bacon and frier Bongay. Lond. 1594. 4. (Deutſch in

Shakſp. Vorſch. v. Tieck. Lpzg. 1823—29. Bd. I. p. 1 sq.) The pleasant conceited Comedie of George-a-Greene, The Pinner of Wakefield. Lond. 1599. 4. (Deutſch v. Tiek, Altengl. Theater. Berl. 1811. Bd. I. p. 159 sq.)

10) S. Bl. f. d. Lit. d Ausl. 1837. p. 37 sq. Herrig Arch. f. Kde. Neu. Sprach. (Elberf. 1846.) Bd. I. p. 384—400. Ulrici p. 136 sq. Lardner T. II. p. 49 sq. Collier T. III. p. 107 sq. Works ed. by G. Robinson. Lond. 1826. III. 8. Lusts dominion or the lascivious queen, a trag. Lond. 1651. 1661. 4. The tragedie of Dido Queene of Carthage. ib. 1594. 4. (hier hatte Naſh mitgearbeitet). Tamburlaine the greate, who from the state of shepheard in Scythia by his rare and wonderfull conquests became a most puisant and mighty Monarque. First part. Lond. 1590. 1605. 4. Thamb. the greate with his impassionate furie, for the death of his Lady and Love fair Zenocrate his forme of exhortation and discipline to this three Sonnes and the manner of his oure death. The second part. ib. 1600. 4. The troublesome raigne et lamentable death of Edward II. King of England, with the tragicall fall of proud Mortimer. ib. 1590. 1612. 1622. 4. u. Old Plays T. I. p. 305 sq. The famous Tragedy of the rich Jew of Malta. Lond. 1633. 4. u. Old Plays T. VIII. p. 231 sq. (letzt. zwei Stücke in E. v. Bülow, Altengl. Schaubühne. Berl. 1831. 8.) The massacre at Paris, with the death of the duke of Guise. Lond. s. a. 12. The tragicall history of the horrible life and death of Dr. Faustus. Lond. 1604. 1651. 4. 1814. 1818. 8. (Deutſch v. W. Müller. Berl. 1818. 8.) The first and second part of the troublesome reigne of John King of England. Lond. 1611. 4. The true tragedy of Richard duke of York and the death of good King Henry the sixt with the whole contention betweene the two houses Lancastre and York. ib. 1595. 4. ((zuweilen Shakſpere zugeſchr., weil in deſſen Henry VI. P. II. ſich faſt buchſtäbliche Stellen daraus finden.)

11) Ueb. d. Vorläuf. Sh. überh. ſ. Ulrici a. a. O. p. 78 sq. d'Israeli Amen. T. II. p. 121 sq.

§. 622.

Obgleich wenige der eben erwähnten Dramatiker beſondere Schulen bildeten, ſo kann doch von dieſen jetzt noch nicht die Rede ſein, ſondern wir müſſen jetzt denjenigen Mann erwähnen, der alle ſeine Vorgänger und Nachfolger in Schatten geſtellt hat, ich meine William Shakſpere*). Er war zu Stratford am Avon in der Grafſchaft Warwick den 23. April 1564 geboren. Sein Vater John Shakſpere war hintereinander Handſchuhmacher, Wollhändler und Fleiſcher geweſen, brachte es aber 1568 zum Bürgermeiſter und 1571 bis zum geſchwornen

*) So ſchrieb er ſich ſelbſt, ſonſt findet man Shaxper, Shagspere, Shakespeare u. Shakspeare.

Oberaldermann († 1601). Indeſſen war ſeine Familie alt (ſie kommt ſchon im **Domesday Book** vor), und auch ſeine Mutter Maria Arden († 1608) ſtammte aus adligem Blute. Daß unſer William das väterliche Handwerk als Fleiſcher erlernt habe, läßt ſich nicht nachweiſen, vielmehr ſcheint er in der daſigen Stadtſchule fleißig Leſen, Schreiben, Rechnen und etwas Latein gelernt zu haben. Er heirathete frühzeitig (im 19. Jahre) die Tochter eines Gutsbeſitzers zu Shottery bei Stratford, Anna Hathaway, die aber 7 bis 8 Jahre älter als er war; als ſie ihm drei Kinder geboren hatte, ſcheint er ſich jedoch auf die liederliche Seite gelegt zu haben, wahrſcheinlich weil ſie ihm zu alt war, denn in den **Twelfth night A. II. Sc. 17.** warnt er die Frauen vor Heirathen mit jüngern Männern. So hatte er ſich ſogar mit Wilddieben eingelaſſen, ward im Park Sir Thomas Lucy's von Charlecote ergriffen und rächte ſich für deſſen Härte dadurch an ihm, daß er an das Thor ſeines Hauſes ein achtſtrophiges aus je 4 zehnſylbigen Verſen beſtehendes Spottgedicht, ſeinen erſten poetiſchen Verſuch, anſchlug*) und ihn ſpäter in ſeinen Luſtigen Weibern von Windſor als Friedensrichter Shallow auf die Bühne brachte und von Fallſtaff ausſpotten ließ. Nichtsdeſtoweniger mußte er deshalb Stratford verlaſſen und ging nach London, wo ihn Armuth genöthigt haben ſoll**), vor dem Theater die Pferde vornehmer Herren zu halten, bis er es endlich hinter den Couliſſen bis zur Würde eines **callboy** brachte und ſeine Landsleute J. Burbage und Thomas Greene, Schauſpieler zu Blackfriars, ihn endlich (ſeit 1606), auf die Breter ſelbſt erhoben, obwohl er anfangs nur den Souffleur machte. Was für ein Schauſpieler er geworden, läßt ſich jetzt nicht mehr nachweiſen; nur ſoviel wiſſen wir, daß er im **Romeo** den Bruder Lorenzo, im **Hamlet** den Geiſt gab und unter den Künſtlern war, denen Ben Jonſon ſeinen **Sejan** dedicirte. Nebenbei arbeitete er nun fleißig fürs Theater und

---

*) Abgedr. b. **Lardner T. II.** p. 347.

) Davon heißen noch jetzt die Jungen, welche, um etwas zu verdienen, die Wagen der Vornehmen beim Verlaſſen des Schauſpielhauſes herbeiholen, **Shakespeare's Boys ſ. Mag. f. d. Lit. d. Ausl. 1833. nr. 125.

bildete endlich ſelbſt eine Geſellſchaft, indem Lord Southampton ihm dabei mit ſeinem Beutel unter die Arme gegriffen zu haben ſcheint. Später muß er jedoch die Sache ſatt bekommen haben, denn er zog ſich (1613) nach Shottery zurück lebte dort ruhig als wohlhabender Landedelmann und pflanzte bekanntlich auch daſelbſt den erſten Maulbeerbaum, den man in ſeiner Gegend zu ſehen bekam. Der Tod ereilte ihn zu New Place, ſeinem Landgute, an ſeinem Geburtstage 1616, und obgleich er 1741 von einer Sammlung und dem Ertrage einer außerordentlichen Vorſtellung ſeines Julius Caesar in der Weſtminſterabtei ein Grabmal errichtet bekam, ſo liegen doch ſeine Gebeine in der Kirche zu Stratford, denn er hatte verboten, ſie je von ihrer Ruheſtätte zu entfernen. Betrachten wir nun, mit welchen Mitteln Shakſpere ausgerüſtet ſeine meiſterhaften Dichtungen lieferte, ſo müſſen wir eingeſtehen, daß ſein poſitives Wiſſen nur ein höchſt geringes, ſein Genius aber Alles war. Er mag aus dem Alterthume den Plutarch nach der Ueberſetzung, die Thomas North (1579) aus dem Franzöſiſchen des Amyot gemacht hatte, den Plautus aus einer in der Mitte des 16ten Jahrhunderts gefertigten Ueberſetzung der Menaechmi, den Ovid aus der Uebertragung des Thomas Heywood gekannt haben; von Dares Phrygius hatte er wohl kaum gehört, und was er über den Trojanerkrieg hat, ſtammt aus Lydgate's Troy-book, die Italiäniſchen Novelliſten hatte er ebenſo wenig geleſen, höchſtens hatte er mit ihnen in den Uebertragungen von Painter in ſeinem Palace of pleasure Bekanntſchaft gemacht, obgleich Manches bei ihm aus Belleforeſt's Histoires tragiques (z. B. Hamlet) oder Pierre Boiſteau (Romeo) genommen zu ſein ſcheint. Außerdem benutzte er ältere Engliſche Dichter, beſonders Chaucer, und mag Vieles auch aus den zu jener Zeit häufig auf den Straßen feilgebotenen, jetzt ſehr ſeltenen Volksbüchern entlehnt haben. Betrachten wir nun ſeine einzelnen Stücke der Reihenfolge nach, ſo beginnt der apokryphe Pericles (1590), nach dem Roman von Apollonius von Tyrus, dann folgen die Comedie of Errors (1591), nach des Plautus Menächmen, Love's Labour lost (1591) nach einer noch unentdeckten Quelle, King Henry the Sixth P. I. u. II. (1592) nach Marlowe's oben

p. 345 genanntem Stücke*), the Midsummer-nigths dream (1593), wahrſcheinlich ganz Shakſpere's Eigenthum und ein phantaſtiſches Gelegenheitsſtück, dem Iriſch-Schottiſche Elfenmärchen und irgend eine wahre Begebenheit (die Liebe der beiden darin auftretenden Paare und ihr gegenſeitiges Abſtoßen) zu Grunde liegen, Romeo and Juliet (1593), nach Boiſteau, der freilich Luigi de Porta und Bandello (II. 1.) vor ſich gehabt hatte, the taming of the shrew (1594) nach einem ſchon vorhandenen älteren Stücke**), the two Gentlemen of Verona (1595) nach einer Epiſode in Montemayor's Diana und Sidney's Arcadia, King Richard the third (1595)***), King Richard the second (1596), Henry the fourth P. I. II. (1596), ſämmtlich auf ältere Dramas baſirt und the merchant of Venise (1597), nicht ohne Benutzung von Marlowe's Jew of Malta und der alten Ballade vom Juden *Gernutus* (bei Percy II. 11.), wahrſcheinlich nach der 95ſten Declamation aus Alex. Sylvain's Orator (Lond. 1596), Hamlet (1597), vermuthlich nach einem alten gleichnamigen Volksbuche und Belleforeſt (Hist. trag. VI. p. 197), King John (1598), vermuthlich nach einem älteren Stücke Rowley's, Alls well that end's well nach Painter's Giletta of Narbon (Pal. of pleas. T. I. p. 88), King Henry the fifth (1599), wahrſcheinlich nach einem älteren Stücke, Much ado about nothing (1599), nach einer von Belleforeſt (III. nr. 18) überſetzten Novelle Bandello's (I. 22), As you like it (1600) nach Thomas Lodge (ſ. ob. p. 336), Merry wives of Windsor (1601), nach engliſchen Erzählungen (the two lovers of Pisa aus Tartleton's Newes of Purgatory 1590, und the fortunate the deceived and unfortunate lovers. Lond. 1632.

---

*) The first sketches of King Henry VI. w. intr. and not. by Halliwell. London 1843. 8.

**) In Six old Plays on which Shak. founded his Measure for Measure, Comedy of Errors, Taming the Shrew, King John King Henry V., King Lear. Lond. 1779. T. I. p. 159. The taming of a shrew. To which is added the Woman lapped on Morrel Skin ed. by Amyot. Lond. 1844. 8.

***) The true trag. of Rich. the third fr. an un. cop. and the latin poem of Rich. tertius fr. an. man. by Field. Lond. 1844. 8.

nr. 1.*), Troilus and Cressida (1601) nach Lydgate's Troy-Boke, King Henry the Eight (1602), der (ſeit 1613) auch All is true betitelt war, Timon of Athens (1602) nach Plutarch, Measure for Measure (1603) nach Whetſtone (ſ. ob. p. 342), King Lear (1604) nach einem älteren Stücke dieſes Namens mit Benutzung von Caxton's Chronicle und einer alten Ballade (Percy II. 15), Cymbeline (1605) nach einer in Westwards for smelts (Lond. 1603) überſetzten (nr. II.) Novelle Boccaccio's (II. 9.), Macbeth (1606), wahrſcheinlich nach einem aus Hector Boethius Schottiſcher Geſchichte (XII.) zuſammengeſtellten Volksbuche oder Holinshed's Chronicle, Julius Cesar (1607), Anthony and Cleopatra (1608) und Coriolanus (1609) nach Plutarch, the winters tale (1610) nach Greene (ſ. ob. p. 336), the tempest (1611), ſein beſtes Stück nächſt dem Macbeth, vermuthlich nach einem ältern Stücke, welches (nach Tieck, Deutſch. Theat. I.p. XXII.) auch der Deutſche Dramatiker Ayrer ſeiner Schönen Sidea untergelegt hatte, mit Benutzung der Sagen, welche ſeit Sir George Somer's Schiffbruch (1609) an den Bermudasinſeln von dieſen Eilanden im Schwunge gingen, Othello (1612) nach Cinthio Giraldi (III. 7.), Twelfth night (1613) nach einer von Belleforeſt überſetzten Novelle Bandello's II. 20), und der apocryphe Titus Andronicus nach einem älteren Stücke, von dem ſich ebenfalls eine altdeutſche Bearbeitung erhalten hat (ſ. Tieck p. XXVII) und einer alten Ballade (b. Percy II. 13). Außerdem hat man ihm noch eine ziemliche Anzahl unächter Stücke zugeſchrieben, und gleich bemerken will ich hier, daß er wirklich noch zwei liebliche Erzählungen in Stanzen lyriſcher Art, Venus and Adonis (1598) und the rape of Lucrece (1594) hinterlaſſen hat, die von großem, freilich durch den affectirten Geſchmack jener Zeit etwas verſchrobenem Talente zeugen. Betrachten wir nun aber Shakſpere als Dramatiker, ſo müſſen wir vor Allem ſeine eigenen Worte im Hamlet (III. 2.) hier anziehen, worin er den Zweck des Schauſpiels alſo auseinanderſetzt: „for any thing so

*) First sketch of the Merry W. of W. The novels on which is founded, by Halliwell. Lond. 1842. 8.

overdone is from the purpose of playing, whose end, both at the first, and now, was, and is, to hold, as 'twere, the mirror up to nature, to show virtue her own feature, scorn her own image, and the very age and body of the time his form and pressure." Es ſoll alſo das Drama gewiſſermaßen eine poetiſche Darſtellung der Weltgeſchichte als des Weltgerichts ſein und dem Menſchen im Einzelnen ſowohl als dem Jahrhundert im Ganzen einen treuen Spiegel ſeiner Weſenheit vorhalten. Merkwürdig iſt auch ſeine Weltanſchauung, denn ſowohl ſein Trauer- als ſein Luſtſpiel haben eigentlich denſelben Inhalt, ein verſöhnendes Element, mag er nun in jenem die göttliche Gerechtigkeit und ſittliche Nothwendigkeit der Strafe, in dieſem die göttliche Liebe und menſchliche Willkür und Schwäche darſtellen. Hiermit ſtehen nun aber ſeine wirklich fabelhafte Menſchenkenntniß und ſeine wunderbaren Schilderungen der verſchiedenſten Seelenzuſtände in Verbindung, ſowie ſeine unbeſchreibliche Kunſt, das Edle neben das Unedle, die Luſtigkeit neben dem Schmerz, die Freude neben die Trauer, die Fröhlichkeit neben den Ernſt, das Pathos neben das Burleske ſo zu ſtellen, daß Keins durch das Andere gedrückt und beeinträchtigt wird und uns Alles von Natur ſo ſein zu müſſen ſcheint. Die ganze menſchliche Geſellſchaft muß für ihn herhalten, Alle läßt er vor unſeren Augen wie in einem Guckkaſten vorüberziehen, bunt durch einander, wie wenn Freund Hain ſeinen Ball hält, kommen ohne Anſehn der Perſon, Könige und Knechte, Edelleute und Bauern, Bürger und Bettler, Tapfere und Feige, Königinnen und Mägde, und Alle müſſen uns ihren Herzensſchrein aufſchließen und uns in ſeine verborgenen Tiefen hineinſehen laſſen. Darum iſt er aber auch unerreichbar, und ſo viele Dichter, die ihm ſchon nachgeahmt haben, ſind an dieſer kühnen Verbindung der heterogenſten Stimmungen geſcheitert, und jene Freiheit von allen Feſſeln der Kunſt, die wir an ihm ſo bewundern, und eben dieſe Natürlichkeit, durch die er ſo unendlich groß daſteht, hat bei ſeinen Nachahmern nur zu roher Regelloſigkeit und unangenehm auffallender Selbſtentbindung von den Vorſchriften des Ariſtoteles und der andern großen Theoretiker geführt. Außerdem kommt ihm noch ſeine zu jedem Verhältniß und jeder Situation paſ-

ſende Kraft der Sprache und geſchickte Anwendung des Dialogs und unendliche Gewandtheit in der Handhabung des blanc verse und Wechſel zwiſchen gebundener und ungebundener Rede zu Statten, wie Niemandem vor oder nach ihm.

1) Ueb. d. Ausg. ſ. Shakespeariana, Catalogue of all the books, pamphlets etc. relating to Sh.: to which are subjoined an account of the early quarto editions of the great dramatist's plays and poems etc. Lond. 1827. 8. J. O. Halliwell, Shakespeariana. Lond. 1841. 8. Ueb. d. Originalausg. d. einz. St. ſ. Lowndes Bibliogr. p. 1651 sq. u. Catal. bibl. Heber' P. II. p. 296 sq. — W. Sh. Comedies, Histories and Tragedies. Published according to the true originall copies. Lond. 1623. fol. 1632. fol. The third impression and unto this impression is added seven playes never before printed in folio, viz. Pericles, Prince of Tyre; the London Prodigall; the History of Thomas Ld. Cromwell; Sir J. Oldcastle lord Cobham; the puritan Widow; a Yorkshire Tragedy; the Tragedy of Locrine. Lond. 1664. fol. ib. 1685. fol Plays rev. and corr. on the former editions by Th. Hammer, w. a gloss. Oxford 1744. VI. 4. ib. 1770—1. VI. 4. rev. and corr. w. an acc. of the life and writ. by N. Rowe: to which are added his poems w. cr. rem. (by Ch. Gildon) Lond. 1709—10. VII. 8. coll. and corr. by Al. Pope. Lond. 1725. VI. 4. (Dazu: Venus and Adonis, Tarquin and Lucrece and Mr. Sh. miscell. poems. ib. 1725. 4.) Birmingh. 1768. IX. 12. coll. w. the old cop. and corr. w. not. by L. Theobald. Lond. 1733. VII. 8. w. a comm. and not. by Pope and Warburton. Lond. 1747. VIII. 8. w. the corr. and ill. of var. comm. to which are add. not. by S. Johnson. Lond. 1765. VIII. 8. Comed. histor. and trag. set out by himself in Quarto, or by the plaiers his fellows in fol. and now faithfully republ. from those editions w. an introd. (publ. by Edw. Capell). Lond. 1768. X. 8. (Dazu Notes and various readings. ib. 1779—80. III. 4.) The plays of W. Sh. w. the corr. and ill. of various comm. to which are add. not. by S. Johnson and G. Steevens. Lond. 1778. X. 8. (Dazu: Addit. observ. by several of the former comm. the genuine poems of Sh. etc. by Malone. ib. 1780. II. 8. u. Second appendix to Mal. suppl. ib. 1783. 8.) ib. 1785. X. 8. ib. 1785—87. LXXVI. 18. Dram. W. w. explan. not. by Ayscough. Lond. 1790. II. 8. The plays and poems of Sh. coll. verbatim with the most auth. cop. and rev. w. the corr. and illustr. of var. comm. to which are added an essay on the chronol. order of his plays and hist. acc. of the stage and not. by E. Malone. ib. 1790. X. (XI.) 8. The plays etc., w. not. by Johnson, Steevens and Reed. Lond. 1793. XV. 8. 1803. 1821. XXI. 8. (Dazu Remarks crit. conj. and explan. ib. 1805. II. 8.) Dr. W. rev. by G. Steevens. ib. 1791—1804. XVIII. (IX) fol. w. a sel. of useful notes and a life of Sh. by Al. Chambers. Lond. 1805. IX. 8. w. not. of var. comm. ed. by Manley Wood. Lond. 1806. XIV. 12. Plays and poems w. the corr. and ill. of var. comm. compreh. a life of the poet and an enl. hist. of the stage by E. Malone w. a new gloss ind. by J. Boswell. Lond. 1821. XXI. 8. w. not. sel. a hist. of the stage, a compl. gloss. index and a life of Sh. by Al. Chalmers. Lond. 1823. VIII. 8. The dram. W. w. not. cr. hist. and explan. w. a life of the auth. by W. Harness. Lond. 1825. VIII. 8. w. not. orig. and sel. by S. Weller Singer and a life of the poet by Ch. Sim-

mons. Chiswick. 1826. X. 18. ed. by Valpy. ib. 1832—33. XV. 18. Compl. W. ill. w. many val. liter. not. fr. the distingh. comm. w. large introd. not. Paris 1842. X. 8. ib. 1838. II. 4. Works, the text from an ent. new coll. of the old ed. w. var. read. not. etc. by J. P. Collier. Lond. 1842. VIII. 8. (ſ. Fr. Twiss, A compl. verbal index to the plays of Sh. ib. 1805. II. 8.) Ueberſ. ſ. W. Sh. Theatr. Werk. A. d. Engl. v. Sp. Mt. Wieland. Zürich 1762—66. VIII. 8. (Eſchenburg arb. ſ. aus, dah. ſ. Name auf d. Neu. Ausg. ebd. 1775—82. XIII. 8.) m. krit. Anh. verſ. v. J. J. Eſchenburg. Zürich 1798—1806. XII. 8. Dramat. W. überſ. v. A. W. v. Schlegel. Berl. 1797—1810. 1821—23. 1830. I—IX. 8. (Dazu: Von Schlegel noch unüberſ. dram. W. überſ. v. mehr. Verf. Berl. 1809—10. III. 8. B. Schl. n. n. überſ. Schauſp. üb. v. H. u. A. Voß. Stuttg. 1810—15. III. 8. Dram. W. überſ. v. Ph. Kaufmann. Berl. 1830—36. I—IV. 8.) Schauſp. v. J. H. Voß u. deſſ. Söhnen H. V. u. Abr. V. M. Erl. Lpzg. 1818—29. IX. 8. Dram. W. überſ. v. A. W. v. Schlegel. erg. u. erl. v. L. Tieck. Berl. 1826. 1830—33. IX. 8. 1839—40. 1843—44. XII. 8. (Dazu Vier Schauſp. Sh. überſ. v. L. Tieck. Stuttg. 1836. 8.) Sämmtl. Schauſp. m. d. Suppl. frei v. J. Meyer u. H. Döring. Gotha 1824—34. LII. 12. Dr. W. üb. u. erl. v. J. W. O. Benda. Lpzg. 1825—26. XIX. 12. Sämmtl. W. in einem Bde. in Ver. m. Mehr. überſ. u. her. v. J. Körner. Schneeb. 1836. 4. Lppzg. 1836—38. XXXVII. 32. ebd. 1839. XII. 16. u. 4. Schauſp. üb. v. Ad. Keller u. M. Rapp. Stuttg. 1843—45. XXIV. 16. Dram. W. üb. v. E. Ortlepp. Stuttg. 1838—39. 1842. XVI. 16. Dazu Nachtr. ebd. 1840. 1842—43. IV. 16. Sh. ſämmtl. Gedichte im Versm. d. Orig. überſ. v. Em. Wagner. Königsb. 1840. 8. (S. a. Aſſmann, Sh. u. ſ. deutſch. Ueberſ. Liegn. 1844. 8. Stahr, Ueb. Sh. u. ſ. Verhältniß z. deutſchen Poeſie, in Prutz Lit. hiſt. Taſch. 1843. p. 1—88. Viſcher ebd. 1844. p. 73—130). — Im Allg. ſ. J. J. Eſchenburg, Ueb. Sh. Leb. u. Schrift. Zürich 1787. 1806. 8. u. Ueb. d. vorg. Fund Sh. Handſchriften Lpzg. 1797. 8. J. Meyer, d. Leben Sh. m. e. Lit. Geſch. u. Beurth. ſ. dram. W. Gotha 1873. IV. 12. E. Montagu, An essay on the writings and genius of Sh. comp. w. the greek and french dram. poets. Lond. 1769. VI. ed. ed. 1810. 8. W. Richardson Essays on some of Sh. dram. characters to which is add. an essay on the faults of Sh. Ed. V. ib. ib. 1797. 8. (A. d. Engl. v. Schmid. Lpzg. 1776. 8.) W. Hazlitt, The characters of Sh. plays. Lond. 1817. 1818. 1838. 12. (ſ. Edinb. Rev. T. XXVIII p. 472 sq.) Fr. Douce, Illustrat. of Sh. and of ancient manners. Lond. 1807. II. 8. ib. 1839. 8. Fr. Drake, Sh. and his times, includ. the biography of the poet, criticism on his genius and writings; a new chronol. of his plays; and a hist. of the manners. customs and amusements etc. of his age. Lond. 1817. II. 4. Paris 1838. 8. Collier, Life of W. Sh. in ſ. Ausg. T. I. p. LIX—CCLXVI. u. New particulars regard. The works of Sh. Lond. 1835. 8. Folkestone, W. Sh. and his friends. Lond. 1841. 8. Moshamer in d. Wien. Zeitſchr. f. Moden. 1841. nr. 171—173. Bl. f. d. Lit. d. Ausl. 1836. p. 231 sq. Mag. f. d. Lit. d. Ausl. 1835. nr. 19. 20. 49. 61. 82. 91. 94. 111. 1836. nr. 9. 21. 1839. nr. 15. 1838. nr. 87. 1843. nr. 130. 152. 1844. nr. 28. 59. Dunham b. Lardner Lit. and scient. men of Gr. Brit. T. II. p. 73—130. 351—389. Fr. Horn, Sh. Schauſpiele erl. Leipz. 1822—31. I—V. 8. H. Ulrici, Ueb. Sh. dram. Kunſt u. ſ. Verh. zu Calderon u. Göthe. Halle 1839. 8. (ſ. Hall. Jahrb. 1840. p. 294—320.) u. Sh. dram. Kunſt. II. umg. A. Lpzg. 1846. II. 8. B. Cornwall, A mem. and essay on the genius of Sh. Lond. 1846. 8. Ueb. d. einz. St. u. Char. ſ. Blätt. f. lit. Unterh. 1841. p. 904 sq. u. Hormayr Arch. f. Geſch. Stat. Lit. u. Kunſt 1824.

nr. 148. 1825. nr. 10. 13. 14. 16. 32. 34. 86. 88. 98. 100. 101. 103. 105. 113. 122. 123. 126. 117. 140. 143—145. 1826. nr. 2. 14. 14. 16. 26. 29. 31. 38. 32 37. Ueb. d. Quell. Sh. ſ. m. Art. b. Erſch a. a. O. p. 239 sq. Th. Echtermeyer, B. Henſchel u. K. Simrock, Quell. d. Sh. in Novellen, Mährchen u. Sagen. Berl. 1831. III. 8. Ch. Lamb, Tales from Shakspeare. Lond. 1842. 8. Deutſch v. H. Künzel. Darmſt. 1842. 8. v. F. W. Dralle. Stuttg. 1843. 8.

§. 623.

Mit Shakſpere beginnen die dramatiſchen Dichter Englands ſich beſonders in zwei Claſſen zu zerſpalten, nämlich in ſolche, welche der aus dem Mittelalter herübergekommenen Kunſtform, natürlich mit Modificationen, treu blieben, und in diejenigen, welche ſich mehr dem Geiſte der neuern Zeitrichtung zuwendeten, und dem romantiſch-idealiſtiſchen Character des mittelalterlichen Dramas den hiſtoriſchen ſubſtituirten. Die erſtere Schule, deren Repräſentant eigentlich Shakſpere iſt, nennt man gewöhnlich die Shakſpereſche oder Greene'-Marlowe'ſche Schule, die andere neuere von ihrem Führer Ben Jonſon, die Ben Jonſon'ſche. Natürlich gehörten zur erſteren faſt alle Dramatiker, die entweder noch etwas älter oder doch in gleichem Alter mit Shakſpere waren, während allerdings einige Dichter der zweiten gewiſſermaßen auch in die erſte herüberreichen. Die älteſten derſelben ſind A. Munday[1]) (geb. 1553, geſt. 1633) und Henry Chettle (geb. um 1554, geſt. 1610)[2]). Letzterer ſchrieb zwiſchen 1596—1603 nicht weniger als 38 Stück; allein beurtheilen wir aus den wenigen übriggebliebenen, z. B. aus dem Hoffmann, einer auf einer Criminalgeſchichte beruhenden halbpolitiſchen Tragödie, die übrigen, ſo finden wir, daß das Streben nach dem Gräßlichen die Hauptſache, alles Andere ſehr ſchwach iſt. Munday war ebenfalls ſehr fruchtbar (er verfaßte 14 Stücke), allein ſein Downfall of Robert, earl of Huntingdon iſt nicht ohne Verdienſt, obwohl das Intereſſante theilweiſe in dem Helden, dem bekannten Robin Hood liegt, dem allerdings die kräftige Sprache und ſchwermüthig düſtere Waldeinſamkeit zu Hülfe kommt. Der zweite Theil, ſeinen Tod ſchildernd, an dem Chettle mitarbeitete, iſt ſchwächer. Nun folgt Thomas Heywood, der zwiſchen 1593—1633 nicht weniger als 220 Stücke, theils allein, theils mit Andern zuſammen verfer-

tigt hatte. Natürlich kann man bei einem ſolchen Vielſchreiber keine Tiefe erwarten, und die 26 auf uns gekommenen Stücke laſſen kaum erkennen, wie er zu der großen Popularität, die ſeine Producte genoſſen, eigentlich gekommen iſt. Die beſten ſind: **the four prentices of London**, eine ſeiner älteſten Arbeiten im Greene'ſchen Styl, und die **Woman killed with Kindness**[3]). Neben ihn ſtellen wir einen andern ſehr fleißigen Autor, Thomas Dekker[4]) († um 1640), der ſich ſeit 1595 beſonders bemerkbar machte und ſonſt auch durch ſeinen Streit mit Ben Jonſon, der ihn im **Poetaster** als **Demetrius** auf die Bühne brachte, wofür er ihn wieder in ſeinem Satiromastix durchhechelte, merkwürdig iſt. Er ſchrieb viel und mit großer Leichtigkeit, indeſſen machte er auch oft Compagnie mit Chettle, Drayton, Munday, Webſter und Middleton. Seine Arbeiten ſind mehr ſchmuzig als witzig, obgleich man ihm einige gute Schilderungen des niedern Volkslebens verdankt. Sein beſtes Stück iſt The honest whore (1604), obgleich er auch aus der Patient Grissil ſoviel gemacht hat, als aus einem ſo undramatiſchen Stoffe gemacht werden kann. Weit berühmter als er iſt Georg Chapman (1557—1634), der Ueberſetzer des Homer und Heſiod, wenn auch ſein **Bussy d'Amboys** bei weitem nicht das Lob verdient, welches man ihm zu ſeiner Zeit ſpendete. Obgleich er nicht ohne Verdienſt iſt, ſo ſieht man doch, daß er für die Schilderung der Leidenſchaften nicht recht geſchickt iſt, übrigens auch Marlowe zu ſehr nachahmt; dagegen zeugen ſeine **Widow's Tears** und **All fools** für ſein humoriſtiſches Talent und ſeinen unaffectirten Styl[5]). Hatte nun zwar Chapman in letzteren beiden Stücken offenbar im Ben-Jonſon'ſchen Geiſte die nackte Wirklichkeit dem Romantiſch-Idealen vorgezogen, ſo ging doch Thomas Middleton[6]) (ſeit 1602 —1630), deſſen **Mayor of Quinborough** noch ganz im Genre Greene's war, in ſeiner tollen Welt (**Mad World**) und dem Schauderdrama **Women beware women** völlig zu der neuern Schule über, behielt aber doch noch ſo viel Gräßliches in dem letzteren Trauerſpiel bei, daß er ſich ſelbſt nicht klar geweſen ſein kann, und hat jetzt für uns nur dadurch Intereſſe, daß wir aus den beiden Stücken die Verderbtheit der damaligen vornehmen Geſellſchaft abnehmen können. Obgleich ſein Dialog

reich an natürlicher Laune und lebendig iſt, ſo hat er doch nirgends für etwas Höheres Sinn, und moraliſch iſt er gar nicht. Dieſelbe Halbheit gewahren wir an William Rowley [7]) (ſ. 1607), dem man die fälſchlich Shakſpere zugeſchriebene Geburt Merlin's zutheilt, obwohl ſeine New Wonder, a woman never Vext, im Ganzen gelungen genug iſt. Andere ſtellen ſein Match at Midnight höher. Talentvoller als beide Genannte waren John Marſton (ſeit 1599—1633) [8]), den Ben Jonſon im Poetaster als Crispiniano auf die Bühne brachte, wofür Marſton wieder deſſen angebliche Pedanterie in der Sophonisbe durchhechelte, obgleich auch noch ſein Malcontent und Parasitaster von bedeutendem ſatiriſchen Talente zeugen, und John Webſter [9]), ſeit 1598), deſſen Trauerſpiel Vittoria Corombona oder the white devil, welches Sujet bekanntlich unſer Tieck hiernach in Proſa behandelt hat, unter ſeiner Dutchess of Malfi, einer Art Gegenſtück zu jener, und unter Appius and Virginia, wo ihm auch ein weit poetiſcherer Stoff vorlag, ſteht und beweiſt, daß auch er von der an ſich lobenswerthen Abſicht, das wirkliche Leben mit ſeinen Mängeln und Schwächen darſtellen zu wollen, niedergehalten und an dem poetiſchen Schwunge verhindert ward; übrigens hat auch er öfters mit andern Dramatikern in Compagnie gearbeitet. An der Spitze der neueren Schule ſteht aber Ben Jonſon [10]) aus Weſtminſter (1573 geb.), der, nachdem er einige gelehrte Studien gemacht und in den Niederlanden als Soldat gefochten hatte, um 1593 zur Bühne überging und wahrſcheinlich anfangs im Curtain auftrat. Sein älteſtes uns noch erhaltenes Stück, every man in his humour, war 1598 auf dem Globus zum erſten Male gegeben worden und machte ſolche Senſation, daß ihn Jacob I., ſein Gönner, zum Dichter krönte und zum Hofpoeten machte, und auch Carl I. ſeine Bedeutſamkeit in mancherlei Beziehung anerkannte. Er war bis an ſeinen Tod (1657) ſehr fleißig und hinterließ 18 Dramen, mehrere allegoriſche Gelegenheitsſtücke (Court-Entertainments) und eine Menge Masques, allegoriſche Singſpiele, für deren Erfinder er in mancher Beziehung gelten kann. Seine Hauptſtärke war das ſatiriſche Element, wofür ihm auch Dekker in dem obengenannten Satiromastix or the Untrussing of the

Humorous Poet tüchtig zuſetzt. Ebenſo iſt er durchaus klar planvoll und Anhänger der claſſiſchen Regelmäßigkeit, vielleicht nur zu hiſtoriſch, und daher läßt er der dichteriſchen Freiheit zuzuſetzen, wegzunehmen, zu vergrößern, auszuſchmücken, weniger Spielraum, als recht iſt. Unter ſeinen Luſtſpielen ſind die ſchärfſten **Cinthia's Revels or the Fountain of Self-Love** (1600), gegen die Eitelkeit und Prunkſucht des Hofes gerichtet, der **Poetaster**, unzuſammenhängende Ausfälle gegen die älteren Dichter des Volkstheaters, beſonders Marſton und Dekker, und überhaupt gegen das ganze damalige Theaterweſen und die Schauſpieler, **the Bartholemew fair**, ein Pamphlet gegen den Architecten und Decorateur Inigo Jones, und **Eastward Hoe**, woran auch Chapman und Marſton geholfen hatten, beſonders gegen die Schotten gerichtet. Die beſten ſeiner Luſtſpiele dagegen ſind das ſchon genannte **every man in his humour** mit ſeinem Seitenſtück, **every man out of his humour, Volpone or the Fox** und **the Alchemist**, beſonders was die Originalität der Erfindung und der Verwickelung anlangt; leider aber ſind ſie auch etwas zu niedrig komiſch und durch ſein Beſtreben, durchweg Einheit des Raums, der Zeit und Handlung zu erzielen, geradezu unwahrſcheinlich; denn wie konnten ſo viele darin vorkommende Begebenheiten alle innerhalb eines Tages vorgehen? Seine Trauerſpiele **Sejanus his fall** (1603) und **Catiliny his conjuracy** (1611), worin er den Verſuch macht, den Chor wieder einzuführen, der bei ihm in gereimten, lyriſch gehaltenen, Gemeinplätze ausſprechenden Strophen jeden Act ſchließt, ſind völlig mißlungen, da ſein ſtetes Bemühen, der Geſchichte völlig treu zu bleiben, auch einen beſſern tragiſchen Stoff unbrauchbar gemacht haben würde, und er hier, gerade merkwürdiger Weiſe von ſeiner Gewohnheit, die vom Ariſtoteles vorgeſchriebene Einheit zu bewahren, abweichend, durchaus undramatiſch, eher biographiſch erſcheint, ja zu der Manier Sackville's zurückkehrt und alle Kataſtrophen nur durch Boten referiren läßt. Sonſt hat er ſich auch noch als Lyriker hervorgethan, und mehrere zu ſeiner ſtarken Gedichtſammlung, die er beſcheiden genug ſelbſt **Underwood** nannte, gehörige Arbeiten, wie das in ſein Luſtſpiel, die ſchweigſame Frau, eingelegte Lied, ſeine beiden Romanzen an Celia, ſein Zaubererlied, ein Pendant zu

dem Herengeſang im Macbeth, und ſein Hue and cry after Cupid können Shakſpere's beſten lyriſchen Leiſtungen an die Seite geſtellt werden. Seine Epigramme ſind im Style Martials, ſeine Oden und Epiſteln, unter welchen letzteren wir ſeinen Brief an Camden auszeichnen, ſind gelungene Nachahmungen des Horaz, in ſeinem Timber or Discovery hat er einen Schatz der wichtigſten, aus tiefer Menſchenkenntniß hervorgegangenen Betrachtungen niedergelegt, und endlich hat er auch ſeiner Mutterſprache durch ſeine Grammatik derſelben weſentliche Dienſte geleiſtet. Verwandt mit der Ben-Jonſon'ſchen Schule ſind die beiden im Leben und Dichten unzertrennlichen Freunde[11]) John Fletcher aus London (1576 – 1625) und Francis Beaumont aus Grace Dieu in Leiceſterſhire (geb. 1586, geſt. 1615 oder 1616), indem auch ſie in ihren Luſtſpielen, die übrigens matt und voll der niedrigſten Zoten und Zweideutigkeiten ſind, und den weit höher ſtehenden Trauerſpielen nur darauf hinausgehen, die niedrigſten Leidenſchaften und Verbrechen zu ſchildern. Zwar haben ſie in letzteren ſowohl an Erhabenheit der Gedanken und der Phantaſie, und dem ſtets am geeigneten Orte eintretenden tragiſchen Pathos den großen Meiſter ihrer Kunſt, Shakſpere, nicht erreicht, allein ihre Erfindung und Durchführung an ſich höchſt ſchwieriger und tiefer Charaktere zeugt von angeborenem, großem Talent, Wahrheit der Empfindung, und hochtragiſche Situationen geben ihnen auch nicht ab; ebenſo gelingt ihnen der Converſationston der höheren Stände beſſer als irgend einem der ebengenannten Anhänger der Greene-Marlowe'ſchen Schule. Wären ſie daher ganz frei von Rohheiten, hätten ſie ſich nicht durch offenbar zu weit getriebenes Studium der Spaniſchen Dramatiker zu gewaltſamen Verwicklungen und unwahrſcheinlichen Löſungen der Handlung verleiten laſſen, ſowie durch häufige Vereinigung mehrerer Sujets in einem einzigen Stücke nothwendig ermüdende Längen erzeugt, ſo könnte man ſie, beſonders da ſie auch die Sprache völlig in der Gewalt haben, und ihre Diction dem Soccus eben ſo angemeſſen wie dem Cothurn iſt, auch der Schluß bei ihnen immer moraliſch befriedigend ausfällt, indem dort Lächerlichkeit die menſchlichen Schwächen und Albernheiten, hier menſchliche und göttliche Strafe die

Verbrechen trifft, unbedingt für diejenigen, welche Shakſpere am nächſten ſtehen, anſehen. Ihre beſten Tragödien, die man auch ebenſogut Tragikomödien nennen könnte, ſind the maids tragedy, the tragedy of Valentinian und two noble kindsmen, die ſie angeblich mit Shakſpere zuſammen gearbeitet haben, ihre beſten Luſtſpiele der knight of the burning pestle, gegen das damals noch immer beliebte Ritterthum, the nice valour or the passionate madman, gegen die damals überarge Duellwuth, und the wild-goose chasse, gegen die Reiſeluſt ihrer Landsleute gerichtet, ſowie die Fletcher allein gehörigen Stücke the woman hater und Philaster. In vieler Beziehung, beſonders in dem Zuſammendrängen mehrerer Handlungen in einem Stücke, ſteht ihnen Philip Maſſinger[12]) aus Wilton bei Salisbury (geb. 1584, geſt. 1639, nicht 1640) ſehr nahe, übertrifft ſie aber an Kraft und Begeiſterung, wiewohl er dafür auch öfter weit unnatürlicher wird und ſeine Charactere oft bis ins Carricaturartige übertreibt. Mehrere ſeiner Trauerſpiele, the man of honour, the renegado, beſonders aber die einem Spaniſchen Auto ähnelnde Virgin Martyr tragen das Gepräge des finſtern Catholicismus, wie ihn ein Calderon zu oft gewahren läßt, haben aber ohne Zweifel großes dramatiſches Leben und ſtehen höher als eine ſeiner weit populärer gewordenen Arbeiten, the picture. The city madam, der Hogarth die Idee zu einem ſeiner beſten Bilder verdankt haben ſoll, a new way to pay old debts, welches erſt in neuerer Zeit durch Kean's treffliches Spiel bekannter geworden iſt, und a very woman ſind ſchon ihrer ausgezeichneten Characteriſtik wegen ſeine beſten Leiſtungen im Luſtſpiel, für das ihn wohl auch das in ihm liegende ſatiriſche Element mehr befähigte. Indeſſen iſt keine Frage, daß, hätte er früher gelebt als zu einer Zeit, wo die finſtern Puritaner die Macht in Händen hatten, ſeine Stücke einen noch ganz anderen Erfolg gehabt haben würden, als es ſo der Fall war. Ziemlich gleichzeitig fällt John Ford[13]) aus Ilſington (geb. 1586, geſt. um 1650), deſſen 'tis Pity She's a Whore zwar voller Greuel, aber ohne Zweifel ganz treu im Geiſte der Italiäniſchen Leidenſchaft und Rachſucht geſchrieben iſt, die es ſchildern ſoll, weshalb ſein broken heart mit demſelben nur an Scheußlich-

keit der darin vorkommenden Verbrechen wetteifern kann. Indeſſen iſt ſein einziges hiſtoriſches Drama **Perkin Warbeck** ſo hochpoetiſch, mit ſo feiner Characteriſtik und intereſſanten Situationen verſehen, ſo voll dramatiſchen Lebens und in ſo herrlicher Sprache geſchrieben, daß man ſich wundern muß, warum es nicht noch heute ein Caſſenſtück der Engliſchen Theater abgiebt. Von andern Zeitgenoſſen dieſer Dichter nennen wir noch Nathaniel Field[14]), deſſen Luſtſpiel: **a woman is a weathercoke**, nicht übel iſt, den wüthenden Rundkopf Thomas May[15]) (1595—1650), der aber als Ueberſetzer und Fortſetzer des Lucan mehr Ruhm geerntet hat, obwohl auch ſeine **Heir** und **old couple** zu ihrer Zeit Senſation machten, John Day[16]), deſſen **blind beggar of Bednal-Green** recht gemüthlich iſt, Robert Davenport († 1664)[17]), deſſen **City night cap** voll ſatiriſchen Humors erſcheint, und William Cartwright[18]) aus Northway oder Burford (geb. 1611—15, geſt. 1643), der bedeutender iſt als die drei Angeführten, deſſen Stücke jedoch, weil es ihm an Bühnenkenntniß mangelt, ohne Zweifel beſſer zum Leſen als zum Aufführenſehen geſchickt ſind. Außer dieſen giebt es noch eine große Anzahl anderer Dramatiker, wie Suckling, Brome, Marmion, Habington, Randolph, Fisher, Tankis, Cook, Brewer, Wilkins, Barry, Taylor ꝛc., die alle hier aufzuzählen zu weit führen würde, da ſie ſich über das Niveau der Mittelmäßigkeit nicht erhoben. Uebrigens bemerke ich noch, daß zur Kenntniß der Geſchichte des Engliſchen Theaters und der in der Shakſpere'ſchen Periode aufgeführten Stücke weſentlich von Nutzen iſt das noch erhaltene Tage- und Rechnungsbuch des Philip Henslowe[19]), eines begüterten Londoner Bürgers, Pfänderverleihers und Theaterunternehmers, da in demſelben genau Tag und Jahr jedes von ſeiner Geſellſchaft aufgeführten Stückes verzeichnet iſt.

1) The death of Robert Eearle of Huntington, otherwise called Robin Hood, of merrie Sherwodde with the lamentable Tragedie of chaste Matilda his faire maid Marian, poysoned at Dunmowe by King John. Lond. 1601. 4. The Downfall of Robert Earle of H. etc. ib. eod. 4. u. beide b. Collier Five olde plays.

2) The Tragedy of Hoffman or a Revenge for a Father. Lond. 1631. 4.

3) S. Tieck Vorſch. Shakſp. Bd. I. p. XXXVIII. sq. Ulrici p. 243 sq. The first and second partes of King Edward the Fourth. Lond. 1600. 16 9. publ. by Field. ib. 1842. 8. The rape of Lucrece, a true Rom. Trag. ib. 1608. 4. 1630. 4. The Fayre Mayde of the Exchange. ib. 1607. 4. publ. by Barron Field. ib. 1846. 8. The four Prentises of London, with the Conquest of Jerusalem, ib. 1615. 1632. 4 u. b. Dodsley T. VI. p. 401 sq. The Royal King and the Loyall Subjects. Lond. 1637. 4. u. b. Dodsley T. VI. p. 225 sq. A woman kild with Kindnesse. Lond. III Ed. 1617. 4. u. b. Dodsley T. VII. p. 227 sq. Fortune by Land and Sea. Lond. 1655. 4. publ. by Barron Field. ib. 1846. 8. And. in m. Art. b. Erſch. a. a. O. p. 242 sq.

4) S. Ulrici p. 248 sq. u. m. Art. a. a. O. p. 241 sq. — The pleasant comedie of Old Fortunatus. Lond. 1600. 4. u. in b. Old Plays being a Cont. T. III. p. 107 sq. The pleasant Comodie of Patient Grissill. Lond. 1603. 4. ib. 1841. 8. The wonder of a Kingdome. ib. 1636. 4. u. Dodsley T. III. p. 13 sq. The honest whore with the Humours of the patient man and the longing wife. ib. 1604. 1605. 4. u. Old Plays. T. III. p. 221 sq. (hieß ſpäter: The converted Courtizan. ib. 1616. 4.) u. The second Part of the Honest Whore. ib. 1630. 4. u. Old Plays. T. III. p. 329 sq. Lust's dominion or the lascivious Queen. ib. 1657. 4. u. b. Marlowe Works. T. III.

5) Bussy d'Ambois. Lond. 1607. 1608. 1641. 4. u. Old Plays being a Cont. T. III. p. 235 sq. The reveng of Bussy d'Ambois. ib. 1613. 4. The conspiracie and tragedie of Charles, duke of a Byron, marshall of France. ib. 1608. 1625. 4. Al fooles, a comedy. ib. 1605. 4. u. Old Plays. T. IV. p. 99 sq. The widowes teares, a com. ib. 1612. 4. u. Old Plays. T. VI. p. 113 sq. ſ. m. Art. a. a. O. p. 243 sq. Lowell Convers. of old Poets. Cambr. 1845 p. 143 —211.

6) The mayor of Quinborough, a com. Lond. 1661. 4. u. Old Plays. T. XI. p. 99 sq. More dissemblers besides women, and Women beware women. Two new plays. ib. 1657. 4. u. Old Plays being a Cont. T. V. p. 3 sq. A mad world, my masters. ib. 1608. 4. u. b. Dodsley T. V. p. 283 sq. Works by Dyce. Lond. 1840. V. 8. ſ. m. Art. p. 243 sq. Ulrici p. 254 sq. Schmidt Beitr. z. rom. Poeſie. p. 210 sq.

7) S. Tieck a. a. O. Bd. II. p. XVI sq. A match at Midnight. Lond. 1633. 4. u. b. Dodsley. T. VII. p. 299 sq. A Shoo-maker a Gentleman. ib. 1638. 4. A new wonder, a women never vext b. Dodsley. T. V. p. 235 sq. The Changeling, a Trag. in b. Old Plays being a Cont. T. IV. p. 225 sq. The birth of Merlin. ib. 1662. 8. (Deutſch b. Tieck a. a. O. Bd. II. p. 219 sq.) The witch of Edmonton, a Tragicom. ib. 1657. 4. (Deutſch b. Tieck Engl. Theat. Bd. II. p. 113 sq.)

8) ſ. Lardner T. II. p. 339. Ulrici p. 257 sq. Works. Lond. 1633. 4. The history of Antonio and Mellida, the first part. Lond. 1604. 4. Antonio's Revenge, the second part. ib. 1604. 4 u. in b. Old Plays T. II. p. 277 sq. Parasitaster or the Fawne. ib. 1606. 4. u. b. Dodsley T. IV p. 17 sq. u. Old Plays T. II. p. 107 sq The malcontent. Lond. 1604. 4. u. Old Plays T. IV. p. 1 sq The wonder of women or the Tragedie of Sophonisba. ib. 1606. 4.

9) S. Lardner T. II. p. 322 sq. The white divel or the Tragedy of Paulo Giordano Ursini, duke of Brachiano, with the life and death of Vittoria Accorombona, the famous Venetian Courtizan. Lond. 1612. 1631. 1672. 4. u. Old Plays T. VI. p. 202 sq. The

tragedy of the dutchesse of Malfy. ib. 1623. 1640. 1708. 4. Appius and Virginia. s. l. 1654. Lond. 1659. 1679. 4. Works n. first coll. by Al. Dyce. ib. 1830. IV. 8.

10) S. Jonsonus Virbius or the memorie of B. J. rev. by the friends of the muses. Lond. 1638. 4. Notes of B. J. Conversation with W. Drummond. Lond. 1842. 8. d'Israeli Misc. of Lit. T. II. p. 218 sq. Lardner T. II. p. 131 sq. Ellis II. p. 348 sq. Ulrici p. 261 sq. Willkomm in ſ. Jahrb. f. Drama. Lpzg. 1837 Bd. I. Works. Lond. 1716. VI. w. not. by P. Whalley. ib. 1756. VII. 8. 1811. 4. w. not. cr. and expl. and biogr. mem. by W. Gifford. ib. 1816. IX. 8. b. Cornwall. ib. 1838. sq. 8. The comicall Satyre of Every Man out of his Humour. Lond. 1600. 4. Every Man in his Humour. ib. 1601. 4. Poetaster or the Arraignement. ib. 1602. 4. Sejanus his Fall. ib. 1605. 1607. 4. Volpone or the Foxe. ib. 1607. 4. 1739. 8. Cynthia's Revels or the Fountain of Self-Love. ib. 1600. 4. The alchemist. ib. 1610. 1612. 4. 1739. 8. B. J. u. ſ. Schule dargeſt. in e. Ausw. v. Luſtſp. u. Trag. überſ. u. erl. d. W. Gr. v. Baudiſſin. Lpzg. 1836. II. 8. Ueb. ſ. Masques cf. d'Israeli Cur. of Lit. T. III. p. 27 sq.

11) S. Lardner T. II. p. 203 sq. Ulrici p. 278 sq. Poems. Lond. 1640. 4. 1653. 8. Comedies and Tragedies. ib. 1647. fol. Fifty comedies and tragedies. ib. 1679. fol. Workes. ib. 1711. w. not. by Theobald, Sewart and Sympson. ib. 1758. X. 8. w. not. by Colman. ib. 1778. X. 8. Works. ib. 1811. III. w. an introd. and expl. not. by H. Weber. Edinb. 1812. XIV. 8. W. by Darley. Lond. ib. 1839. II. 8. by Al. Dyce. Lond. 1841 sq. XIII. 8. Ueberſ. D. Braut, Trauerſpiel, üb. v. H. W. v. Gerſtenberg. Kopenh. 1765. 8. Berl. 1808. 8. D. Geſchwiſter. ebd. 1808. 8. D. ſchöne Schenkmädchen. Weimar 1836. 8. D. Seereiſe. Berl. 1808. 8. Dram. W. herausg. v. K. Kannegießer. Berl. 1808. II. 8.

12) S. Tieck, Shakſp. Vorſch. Bd. II. p. XL sq. Collier. Mem. of the princip. authors. p. XIII. Lardner T. II. p. 253 sq. Davies, Life of M. The dram. works of M. and Ford w. an introd. by H. Coleridge. Lond. 1839. 8. W. by Th. Coxeter. Lond. 1759. 1761. IV. 8. by Monck Mason. ib. 1779. IV. 8. by Gifford. Lond. 1805. 1810. IV. 8. ib. 1840. 8. IV St. deutſch b. Baudiſſin, Ben Jonſ. Bd. II. cf. d'Israeli Cur. of Lit. T. II. p. 120 sq.

13) S. Lowell a. a. O. p. 232–263. Lardner T. II. p. 295 sq. The Chronycle Historie of Perkin Warbeck, a Trag. Lond. 1634. 4. S. and. St. ſ. in nr. 12. u. Dram. Works. Lond. 1827. II. 8.

14) A woman is a weather-cocke. Lond. 1612. 4. Amends for Ladies with the merry prankes of Moll Cut-Purse; or the humour of roaring. ib. 1639. 4.

15) The heire, a com. Lond. 1622. 1633. 4. u. Old Plays. T. VIII. p. 89 sq. The old couple, a com. ib. 1658. 4. u. Old Plays. T. X. p. 375 sq. The trag. of Antigone, the Theban princesse. ib. 1631. 4. The trag. of Cleopatra, Queen of Aegypt. ib. 1639. 4. The trag. of Julia Agrippina empresse of Rom. ib. 1639. 1659. 4.

16) The Travailes of the three English brothers, S. Thomas, S. Anthony and M. Robert Shirley. Lond. 1607. 4. The ile of Gulls. ib. 1633. 4. Humour out of breath. ib. 1608. 4. Law-trickes or who would have thought it. ib. 1608. 4. The blind beggar of Bednal-Green with the merry humour of Tom Strowd the Norfolk Yeoman. ib. 1659. 4.

17) A pleasant and witty comedy called A new Tricke to Cheat the Divell. Lond. 1639. 4. The City Night-Cap or Crede

quod habes et habes, a Tragicom. ib. 1661. 4. King John and Matilda, a Trag. ib. 1662. 4.

18) The Royall Slave, a Tragicom. Oxford. 1639. 1640. 4.

19) The Diary and Account Book of Ph. Henslowe ed. by Collier. Lond. 1846. 8.

§. 624.

Die nächſte Periode der Engliſchen Poeſie, welche bis gegen das Ende des 17ten Jahrhundert gerechnet zu werden pflegt, hat nur zwei heroiſche Epiker hervorgebracht, und beide ſind kaum erwähnenswerth. Der erſte iſt der unten zu erwähnende Schauſpieldichter Sir William Davenant[1]), der in einer rauhen, unbeholfenen Sprache und gereimten abwechſelnden Jamben, die in vierzeilige Strophen abgetheilt ſind, ohne Phantaſie und Geſchmack die Geſchichte der Liebe des Longobardenkönigs zur Roſalinde beſingt, wozu der bekannte Fabuliſt John Gay[2]) eine Fortſetzung, die aber um nichts beſſer iſt, hinzufügte. Noch langweiliger ſind aber Sir Richard Blackmore's[3]) aus Wiltſhire († 1729), des Leibarztes Wilhelms III., Epopöen, die mit Recht von Dryden, Arbuthnot, Swift und Pope aufs Heftigſte angegriffen wurden. Mehr Anklang fand, was wohl in der Zeit lag, das geiſtliche und moraliſche Heldengedicht, denn in dieſem verſuchten ſich ſchon Giles Fletcher (1588—1623)[4]), Sir Thomas Overbury aus Warwickſhire (1581 geb., vergiftet 1613)[5]), der ſchon genannte Blackmore[6]), von deſſen Schöpfung Addiſon im Spectator (nr. 339) voll Bewunderung ſpricht, beſonders Abraham Cowley[7]) aus London (1618—67), den Spenſer's Fairy Queen zum Dichter gemacht hatte. Seine Davideis iſt aber eine, unvollendet gebliebene, Jugendarbeit (er ſchrieb ſie als Student), denn ſie iſt mehr eine gut verſificirte Biographie als eine Epopöe, kündigt aber indeß ſchon ſein großes Talent an. Alle übertrifft der unſterbliche John Milton[8]). Er war den 9. Decbr. 1608 zu London geboren, ſtudirte zu Cambridge, wo er jedoch ſchon durch mehrere Pſalmparaphraſen und ſeine ausgezeichnete Hymne auf die Geburt Jeſu Aufſehen erregte, und zog ſich dann nach Horton in Buckinghamſhire zurück, wo er ſeine Arcadier, Comus, ein allerliebſtes Maskenſpiel, die ſchon erwähnte Elegie Lycidas und die ſehr hübſchen Characteriſtiken, l'Allegro und il Penseroso dichtete. Bald darauf

beſuchte er Frankreich und Italien, wo er durch den Anblick von Andreini's Drama, der Fall des erſten Menſchen, auf die Idee vom verlorenen Paradieſe gekommen ſein ſoll. Zurückgekehrt, verheirathete er ſich (1646); da aber ſeine Frau ſeine ſchreckhaft radicalen Geſinnungen verabſcheute, ſo kehrte ſie zu ihren Aeltern zurück, und Milton ſchrieb nun ſein berüchtigtes Buch von der Eheſcheidung; ſie vereinigte ſich aber ſpäter wieder mit ihm, was ihn nicht hinderte, ſeine abſurden Geſinnungen weiter in ultrafanatiſchen Büchern niederzulegen. Mittlerweile von dem Unglück, ſein Augenlicht zu verlieren, betroffen, büßte er nach dem Tode Cromwell's auch ſeine Secretairſtelle ein, die er bei ihm bekleidet hatte, und dichtete nun in ſtiller Zurückgezogenheit zu Bun Hill Row, vielleicht in tiefer Reue wegen ſeiner früheren Mißgriffe, zwiſchen 1655—65 ſein verlorenes Paradies, das anfangs aus Haß gegen ſeinen Urheber nur wenig Leſer fand. Er ließ darauf den Samson, ein Trauerſpiel mit Chören, folgen, worin er die alten Griechen faſt zu treu copirt hat, ſeine eigenen Körper- und Seelenleiden aber zugleich unſeren Augen vorführt, ohne jedoch ſeinen Stücken dramatiſches Leben einhauchen zu können; denn ſo ſtarr wie der Blick ſeiner erblindeten Augen, eben ſo kalt und ſeelenlos iſt hier ſein Styl. Sein wiedereroberteſ Paradies, womit er gewiſſermaßen ein verſöhnendes Element ſeinem vorangegangenen Meiſterwerke zuſetzen wollte, konnte mit Recht eben ſo wenig, weder bei ſeinen Zeitgenoſſen noch bei der Nachwelt, Anerkennung finden, als er ſelbſt ſeine früheren Verirrungen gut machen. Er ſtarb den 10. November 1674 und bekam ſpäter zu Weſtminſter ein Denkmal, das aber keine Inſchrift hat und andeuten ſoll, daß hier ein Vertheidiger des Königsmordes ſchläft. Sein großes Werk, das ohne Zweifel ſeine innere Zerriſſenheit und ſchrecklich enttäuſchte Freiheitsſchwärmerei ins Leben gerufen hat, trägt allerdings manche Spuren ſeiner ſteten Lecture des Homer und des alten Teſtamentes, beſonders der myſtiſchen Propheten, allein im Verhältniß zu den neueren Dichtern iſt er durchaus Original, und ſo kühn wie im Einzelnen jenes berühmte Bild bei ihm iſt, wo Satan über den ungeheuern leeren Raum des Chaos fliegt, eben ſo erhaben und ſelbſtſtändig iſt das ganze phantaſtiſche Gebilde, welches ſein

düſterer Geiſt vor ſich aufgebaut hatte. Freilich ſind manche ſeiner Bilder, wie z. B. ſeine Epiſoden von der Sünde und dem Tode, den Kämpfen der empörten gefallenen Engel, der Verſammlung der böſen Geiſter zu einer Art hölliſchen Parlamentes, worunter er ſich wohl die Leute gedacht haben mag, die einſt den unglücklichen Karl I. richteten und verurtheilten ꝛc., mehr ſchrecklich als großartig, allein lächerlich ſind ſie nicht, wie einige übelberathene Critiker behauptet haben. Betrachtet man aber die reizende Schilderung von der erſten Liebe Adams und der Eva, ſo muß man es beklagen, daß, während er hier ganz Natur und Original iſt, er an andern Stellen, ſogar bei der Beſchreibung der Reize Edens, zu ſehr an ſeine tiefen claſſiſchen Studien erinnert; denn leider läßt er darin ſeine Gelehrſamkeit zu oft hervorblicken, was ſich auch bei allen geographiſchen und mythologiſchen Stellen des Gedichtes zeigt, und wenn er ſich gar in dogmatiſche Controverſen einläßt, dann wird er langweilig, obgleich ſeinen Portraits, wie z. B. ſeinem Satan, eine bewunderungswürdige Beredtſamkeit inwohnt. Sein Styl, den Einige, weil er nach Archaismen haſcht und nicht frei von Hellenismen und Hebraismen iſt, für bizarr halten, verdient eher den Namen großartiger Emphaſe und majeſtätiſcher Energie und iſt ſeinem Stoffe ganz angemeſſen, ſo daß man ſein Werk mit Recht ein Meiſterſtück nennen kann. Wie nun aber Milton das beſte Epos ſeinem Vaterlande ſchenkte, ſo lieferte Samuel Buttler[9]) aus Strensham (1612 geb.), der, zu Cambridge gebildet, nach der Reſtauration Secretär des Lordpräſidenten von Wales, Grafen von Carbury ward, demſelben ſein erſtes und beſtes komiſches Heldengedicht, ſtarb aber trotz des ungeheuern Erfolgs ſeines Werkes 1680 in Armuth. Als eifriger Royaliſt lieferte er in ſeinem Hudibras, zu deſſen Portrait ihm ein General Cromwell's, Sir Samuel Luke in Bedfordſhire, bei dem er einige Zeit gelebt hatte, ſitzen mußte, ein treues Bild der heuchleriſchen und dummfanatiſchen Independenten der Cromwell'ſchen Zeit, denn ſein Held, ein puritaniſcher Don Quixote, ein Gemiſch von Prahler und Pedanten, Frömmler und Enthuſiaſten, Ritter und Friedensrichter, dem er in ſeinem ewig widerſprechenden Schreiber Ralph ein, wenn gleich nicht ſo

pfiffiges Exemplar wie weiland Sancho Panſa an die Seite geſetzt, hat jener Partei mehr geſchadet als irgend etwas Anderes, denn es machte ſie ſchonungslos lächerlich. Leider iſt das Gedicht nicht vollendet, und jetzt ſelbſt in England wegen vieler Anſpielungen ohne Commentar kaum verſtändlich. Seine groben Späße aber und die burlesken Uebertreibungen wird die Zeit entſchuldigen. Neben dieſem Meiſterwerke wollen wir jedoch auch des tüchtigen Ueberſetzes von Montaigne, Carl Cotton's (1630—87)[10]) burlesken Scarroniden, eine Traveſtie des erſten und vierten Buches Virgils, nicht vergeſſen, die unendlich höher ſteht als die ähnliche Arbeit des Mannes, deſſen Namen ſie trägt, weshalb auch Milton's Enkel John Philipps[11]), der in ſeinem Maroniden daſſelbe mit dem fünften und ſechsten Buche verſuchte, bei weitem zurückſteht. Wer aber würde hier nicht an Alexander Pope's Lockenraub denken, worin er bei Gelegenheit einer von dem jungen Lord Peter der Miß Arabella Fermor abgeſchnittenen und geraubten Locke und der dadurch entſtandenen Entzweiung der beiden Familien zwar den Zweck hatte, die weiblichen Thorheiten zu verſpotten, aber auch die getrennten Familien zu verſöhnen, was ihm auch gelang. Dieſe edle Abſicht läßt uns ſeine Langweiligkeit vergeſſen, welche Hyperbeln, wie z. B. daß funfzig Sylphen den Unterrock Belindens, als den gefährlichſten Poſten, bewachen, nicht vertreiben können. Seine Dunciade, worin er den Dichter Theobald, der freilich als Critiker des Shakſpere'ſchen Styls höher ſteht, geißelt, iſt mehr ſcharfe Satire, als eigentlich komiſches Heldengedicht. Der Arzt Samuel Garth[13]) aus Yorkſhire (1670—1728), Pope's Freund, zog zwar in ſeiner Armenapotheke gegen ſeine Collegen, die Doctoren und Apotheker, welche ſeiner Anſtalt, worin er den Armen unentgeltlich ärztlichen Rath und Arzneien reichte, auf das Böswilligſte zu ſchaden ſuchten, mit allen Waffen der Satire zu Felde, allein ſeine frohe Laune und ſein heiterer Witz erſetzen noch nicht allein das ihm abgehende dichteriſche Genie, und darum läßt er uns kalt, um ſo mehr, da er eigentlich nur Boileau's Lutrin nachahmt, und erhebt ſich nicht über das Niveau der Mittelmäßigkeit. Darum füge ich ſogleich Addiſon's eigentlich noch nicht hierher gehörige Exercises

of the fan (Fächerübungen), die er im Spectator (nr. 102) einrückte, hinzu, da ſie, obwohl minder berühmt, doch eine weit angemeſſenere Lecture gewähren. Mit dieſer Art von Literatur ſteht in ziemlich naher Verbindung die komiſche Erzählung, von welcher der claſſiſche Ueberſetzer des Perſius, Juvenal und Virgil John Dryden[14]) aus Oldwinkle All-Saints in Northamptonſhire (1631—1700), anfangs Anhänger Cromwell's, auf deſſen Tod er ſeine berühmten Heroick stanzas dichtete, dann Günſtling und Genoſſe der Gelage Karls II. und endlich Schmeichler Jacobs II., dem zu Gefallen er catholiſch ward, in ſeinen ſogenannten Fables ſehr gute Muſter geliefert hat. Sie ſind zwar den Stoffen nach meiſt fremden Urſprungs, allein was die darin angebrachten ſchmuzigen Bilder und die Ausführung anlangt, wenn auch nicht immer Original, doch genial. Beſſer glückte ihm freilich die Satire, was ſich aus dem von ihm auf Befehl Karls II. gegen den unglücklichen Herzog von Monmouth geſchriebenen Absalom and Achitophel genugſam ergiebt. Seine Apologie des Catholicismus, the hind and the panther, rief unter anderen Entgegnungen auch die äußerſt witzige Parodie des eleganten Matthew Prior (geb. 1664, geſt. 1721)[15]), the country-mouse and the city-mouse, hervor, die ihm durch Graf Dorſets Gunſt die diplomatiſche Laufbahn eröffnete, ſo daß er es gar bis zum Geſandten brachte. Zwar ſteht ſeine Alma oder Geſchichte der Seele weit höher, worin er über die erhabenſten Fragen aus der Pſychologie und Metaphyſik ſcherzt, und durch ſeine eigenen Unterſuchungen über den Sitz der Seele (er ſetzt ſie zuerſt, im Kindesalter, in die Zunge, dann in Hände und Füße, im Jünglingsalter in das Herz und die Mitte des Körpers, ſpäter in den Kopf, und im Greiſenalter läßt er ſie ganz verſchwinden) die Unhaltbarkeit und Thorheit der meiſten philoſophiſchen Hypotheſen darthut. Gewiſſermaßen ſteht damit in Verbindung ſein Salomon, worin er ſich über das Streben nach Weisheit und die Unmöglichkeit, ſie zu erlangen, ausläßt, jedoch hier den ernſteren Forſcher macht. Seine vier komiſchen Erzählungen, the ladle, Paulo Purganti, Protogenes and Apelles, und beſonders Hans Carvell, worin er die famoſe Geſchichte von deſſen Ring, welche ſchon Rabelais aus-

gebeutet hatte, nicht ſchlechter, aber auch nicht decenter als La Fontaine erzählt. Ueberhaupt war er in der niedrigen Zote nicht unbewandert, dieß beweiſt ſeine Curious maid, ein ſonſt recht niedliches Gedicht. Was endlich noch die Fabel angeht, ſo wurde hierin wenig Selbſtändiges geliefert; wie ſich zur Genüge aus den hierher gehörigen Arbeiten John Ogilby's († 1676)[16]) und Robert L'Eſtrange's († 1705)[17]) ergiebt.

1) Gondibert an her. poem. Lond. 1651. 4. Dazu The incomparable poem G. vindicated from the witcombats of four esquires Clinias, Dametas, Sancho and Jack Pudding. ib. 1655. 4. cf. d'Israeli Misc. of Lit. T. II. p. 154—164.

2) Gondibert, in ſ. Works. Lond. 1773. T. IV.

3) Prince Arthur, an heroick poem in two books. Lond. 1696. fol. 1714. 8. King Arthur, an her. poem in twelve books. ib. 1697. fol. King Alfred, an her. poem in twelve books. ib. 1723. fol. Eliza, an epic poem in two books. ib. 1700. fol. cf. Bell T. II. p. 217 sq.

4) Christ's Victory and Triumph in Heaven and Earth, over and after death. Lond. 1610. 4. Cambr. 1632. 1640. 4. u. b. Anderson T. IV.

5) A wife now a widowe. Lond. 1614. 4. (anon.) Ed. VIII. ib. 1616. 8. Ed. XVI. ib. 1638. 8. S. dazu The illustrious wife or that excellent poem Sir Th. O. wife ill. by G. Oldisworth, his nephew. ib. 1673. 8. Works. ib. 1753. 8. cf. Bell. T. II. p. 157 sq.

6) The nature of man, a poem in three books. Lond. 1711. Creation, a phil. poem in seven books. ib. 1711. 1715. 4. The redeemer, a p. in sixth books. ib. 1721. 8. S. Johnson Liv. of Brit. poets Lond. 1783. T. III. p. 65 sq.

7) Davideis, in ſ. Poems viz. Miscellanies, the mistress or loveverses pindarique odes and Davideis or a sacred poem on the troubles of David. Lond. 1656. fol. Works. Lond. 1684. fol. ib. 1707—8. III. 8. 1710—11. III. 8. Select works w. not. by Hurd. ib. 1772—73. III. 8. Works w. not. by Aikin. ib. 1802. III. 8. u. b. Anderson T. V. S. a. Johnson a. a. O. T. I. p. 1—100. Bell, Brit. poets T. I p. 38—90. M. Clifford, De vita et scriptis A. C. ed. Witte. Frcft. 1679. 8. Witten, Memor. phil. Decas IX. p. 516—523. Niceron T. XI. p. 196. sq.

8) Paradise Lost, a poem in ten books. Lond. 1667. 4. in twelve books. The IV ed. ib. 1688. fol. w. not. by Th. Newton. ib. 1749. 4 by J. Marchant. ib. 1751. II. 8. w. ill. by J. Martin. ib. 1826. II. 8. ib. 1830 48. Paradise regaigned, a poem in four books, to which is added Samson Agonistes. Lond. 1671. 8. Paradise lost, Paradise regaind'd from the text of Th. Newton. Birmingh. 1759. II. 4. 1760. II. 8. Lond. 1795-96. II. 8. Par. reg. poems and sonnets, and latin poems, w. not. ib. 1779. 8. Poetical works. Lond. 1695. fol. 1720. II. 4. w. not. by Th. Newton. ib. 1749—52. III. 4. by W. Haylay. ib. 1794—97. III. fol. w. the princ. not. of var. comm. ill. by H. F. Todd. Lond. 1809. VI. 8. (Dazu Todd, Account of life and writings of M. w. a verb. ind. to his poetry. ib. 1809. 8. Prose works. ill. by Symmons. ib. 1806. VII. 8.) Ed. III. ib. 1826.

VI. 8. w. rem. by J. Aikin. ib. 1810. III. 8. by Edw. Hawkins. Oxf. and Lond. 1824. IV. 8. w. not. by J. Mitford. ib. 1832. III. 12. Ueb. ſ. Theolog. Schr. ſ. m. Art. b. Erſch a. a. O. p. 261. Ueb. ſ. M. Verl. Parad. e. ev. Ged. in 12 Geſ. m. Anm. v. Bodmer Zürich 1732. IV. A. ebd. 1750. 8. in reimfr. Verſ. u. m. Anm. begl. v. F. W. Zachariä. Altona 1762. II. 8. v. S. C. Bürde. Bresl. 1793. 1822. II. 8. v. J. H. Prieß. Roſt. 1813. 8 in Deutſch. Hexam. v. C. Fr. v. Roſenzweig. Dresd. 1832. IV. 12. v. Kottenkamp. Pforzh. 1841. 16. Allegro et Penseroso engl. u. deutſch v. O. H. v. Gemmingen. Mannh. 1782. 8. Wiedererob Parad. Baſel 1752. 8. m ſ. Leb. u. Pl. neu. Ged. Deſſau 1782. 8. Sämmtl. Poet. Werke. Deutſch v. Ad. Böttger. Lpzg. 1843. 1846. 8. Dram. W. Comus. Simſon Agoniſtes. A. d. Engl v. H. Berl. 1840. 8. J. Toland, the life of J. M. Lond. 1699. 8. (Dazu Amyntor or a Defence of M. Life. ib. 1699. 8.) ib. 1761. 8. W. Hayley, Leb. M. a. d. Engl. Winterthur 1797. II. 8. (Engl. Lond. 1796. 4.) B. de Vericour, M. et la poésie épique. Paris 1838. 8. Nachtr. zu Sulzer Bd. VII. p. 169 sq. Nicéron T. II. p. 145 sq. X. p. 84 sq. Journ. Encyclop. Octbr. 1762. T. VII. P. II. p. 108 sq. Fr. Peck, New mem. of the life and poet. works of J. M. Lond. 1740. 4. Edinb. Rev. 1825. T. XLII. p. 305 sq. p. 324 sq. Channing, Works (Glasg. 1840–42.) T. I. p. 15 sq. Fr. Nicolai, Unterſ (geg. Gottſched), ob M. ſ. verl. Parad. a. lat. Schriftſt. ausgeſchr. h. n. e. Anmerk. üb. d. Rec. d. Lauderſch. B. v. Milt. Nachahm. d. neu. Schriftſt. Frkft. u. Lpzg. 1753. 8. Bell Engl. Poets T. I. p. 138—263. Johnson T. I. p. 109 sq. Mag. ſ. d. Lit. d. Ausl. 1833. nr. 25. 120. 1838. nr. 146.

9) Hudibras. P. I. Lond. 1663. 8. P. II. 1664. 8. P. III and last. ib. 1678. 8. w. ann. and a pref. by Z. Gray and plates by Hogarth. Cambr. 1744. 8. 1764. 1772. 1779. 1801. 1806. II. 8. ib. 1819. II. 8. w not. and the life of the author by Nash. ib. 1793. III. 4. u. b. Anderson T. V. The genuine remains in verse and prose of S. B. publ. w. not. by R. Thyer. Lond. 1759. II. 8. Ed. II. ib. 1819. (1827.) 8. Posthumous works. ib. 1690. III. 12. 1732. III. 12. 1754. 8. S. Niceron T. IV. p. 267 sq. Brem. Mag. 1757. St. III. nr. 63. Meißner, Quartalſchr. St. III. p. 63 sq. Bell T. I. p. 264—304. Johnson T. I. p. 263 sq. Ueb. ſ. Hudibras. A. d. Engl. (v. H. Waſer) m. hiſt. Anm. u. Kpf. erl. (Theilw. üb. v. J. J. Bodmer). Zürich 1765. 8. frei verd. v. D. W. Soltau. Riga 1787. N. Aufl. Königsb. 1798. 8. N. verd v. K. A. v. Gruber m. hiſt. Anm. Wien 1811. II. 8. Z. erſt. M. vollſt. im Versm. d. Orig. frei verd. u. m. Comm. ausgeſt. v. J. Eiſelein. Freib. 1845. 8. Ueb. d. Held. d. Hud. ſ. d'Israeli, Curios. of Lit. T. II. p. 423 sq. Ueb. d. Nachahm. d. Hud. ſ. m. Art. b. Erſch a. a. O. p. 276 sq.

10) The rape of the lock, an her. com. poem. Lond. 1714. 8. (D. Lockenraub, e. ſcherzh. Heldenged. a. d. Engl. in deutſchen Alex. v. L. Ad. V. Gottſched. Lpzg. 1744. 4. 1772. 8. fr. u. metr. üb. v. G. Merkel. Lpzg. 1797. 8. A. d. Engl. v. Duttenhofer. Pforzh. 1841. 16.) The Dunciad, a poem. ib. 1728. 4. in three books written in the year 1727. w. not. var. and proleg. of Scriblerus. s. l. et a. 4. Lond. 1729. 8. u. 4. The Dunciad, in four books. ib. 1743. 4. The new Dunciadas found in 1741 w. the prolog. of Scriblerus and notes variorum. ib. 1743. 4. Ueb. ſ. lit. Streit ſ. d'Israeli, Misc. of Lit. T. II. p. 45—94.

11) The dispensary, a poem in six cantos. Lond. 1703. Ed. VII ib. 1714. 8. S. Johnson T. II. p. 292 sq. Journ. Etrang. 1755. Mars nr. V.

12) Scarronides or Virgile travestie: being the first book of V. Aeneis in Engl. burlesque. Lond. 1664. 8. Books I—IV. ib. 1667 8. B. II. ib. 169.. 8. Burlesque upon burlesque or the scoffer scoft being some of Lucians dialogues put into English fustian. ib. 1675. 8.

13) Maronides or Virgil travestie. Lond. 1672. 8. Don Juan Lamberto or a com. hist. of the late times. Lond. 1661. 4.

14) S. Dryden, Schauſp. d. Stand d. Unſchuld. Frkft. u. Leipz. 1754. 8. p. 117—136. Erweit. d. Erk. u. d. Vergnüg. Lpzg. 1753. 8. St. 1. p. 52—63. Scott Miscell. Works. T. I. p. 1—235. (ed. Paris). Johnson T. II. p. 1—214. Bell T. II. p. 1—88. Gentlem. Magaz. 1790. Febr. Ueb. ſ. Neig. z. Magie ꝛc. ſ. Horſt, Zauberbibl. Bd. IV. p. 269 sq. Olla Potrida 1787. St. II. p. 152—160. — Fables ancient and modern translated into verse from Homer, Ovid, Boccace and Chaucer with original poems. Lond. 1700. fol. 1721. 4. 1772. 8. 1797. fol. Miscellany poems. Lond. 1692. V. 8. Critical and miscellaneous prose works w. not. and ill. by E. Malone. Lond. 1800. IV. 8. Dramatic works. ib. 1762. VI. 12. Comedies, tragedies and operas. ib. 1701. II. fol. The poetical works w. not. by J. Warton. ib. 1811. IV. 8. u. b. Anderson T. VI. u. XII. Works w. not. hist cr. and expl. and a life of the author by Sir W. Scott. Edinb. 1811. 1821. XVIII. 8.

15) S. Johnson T. III. p. 1—40. Bell T. II. p. 232—263. Olla Potrida. 1788. St. I. nr. VI. Poems. Lond. 1718. fol. 1725 u. öft. 1779. II. 8. u. b. Anderson T. VII. Salomo, e. Ged. üb. die Eitelkeit der Welt. A. d. Engl. Lpzg. 1773. 8. Poems on several occasions. Engl. u. deutſch. Lpzg. 1783. 8. Ueb. ſ. Hans Carvell ſ. d'Israeli, Curios. T. I. p. 92 sq. Ueberh. ſ. Deſſ. Misc. of Lit. T. I. p. 189 sq.

16) Fables paraphrased in verses. Lond. 1651. 4. 1673. fol.

17) Fables of Esope and of other mythologistes, with morals and reflexions. Lond. 1687. fol. 1692—99. II. 8. Umgearbeitet von Samuel Richardſon als: Aesops Fables with instructive morals. Lond. 1757. 8. 1783. 12.

§. 625.

Gehen wir jetzt zum Lehrgedichte fort, ſo müſſen wir zuerſt John Denham aus Dublin erwähnen (geb. 1615, im Wahnſinn geſt. 1688), deſſen Trauerſpiel The Sophy Wallern einſt zu der Bemerkung veranlaßte, Denham had broken out like the Irish rebellion, 60000 strong, when no person suspected it.“ Er gab ſeinem Vaterlande das erſte beſchreibende Gedicht in ſeinem Coopers-Hügel, zugleich dem erſten Verſuche in der nachher in England ſo beliebt gewordenen moraliſirenden Landſchaftsmalerei, und hielt ſich zuerſt darin frei von jenen platten, unreinen Verſen, deren ſeine Zeitgenoſſen ſo viele aufzuweiſen haben, wendete mehr Fleiß auf den Satzbau

und zeichnete ſich beſonders in der Kunſt jenes bedeutungsvollen, ponderoſen Styls aus, den wir bei den ſpätern Dichtern Englands mit Recht ſo bewundern. Seine Fehler ſind dagegen allzugroße Empfindelei, zu vieles Moraliſiren und zu häufige Abſchweifungen[1]). Neben ihm verdienen Milton's Allegro und Penseroso hier eine Stelle, weil er darin die Gemüthsſtimmungen eines Fröhlichen und Traurigen bei gleichen und verſchiedenen Lagen ſehr geſchickt geſchildert hat. Endlich hat Alexander Pope[2]) in ſeinem Walde von Windſor vor Thomſon's Jahreszeiten die gelungenſte Naturſchilderung gegeben. Weit höher erhebt ſich das philoſophiſche Lehrgedicht, denn hier haben wir ein Dreiblatt von Dichtern zu nennen, wie ſolche gleichzeitig eine andere Nation ſchwerlich aufzuweiſen haben dürfte. Obenan ſteht, ohne Dryden's Religio Laici, jene treffliche Widerlegung des Deismus und Apologie der geoffenbarten Religion, die, obwohl Gedicht, den beſten theologiſchen Unterſuchungen an die Seite geſetzt werden mag zu vergeſſen, der Bildner des Engliſchen Reims und der Schöpfer einer erſt wahrhaft harmoniſchen Verſification, Edmund Waller[3]) aus Coleshill in Warwickſhire (1605—87), dem man leider Schuld geben muß, daß er mit allzu wandelbarer politiſcher Geſinnung allen Machthabern von Carl I. bis auf Jacob II. hinab den Hof machte, und der in ſeinen lyriſchen Gedichten, worin er ſeine zahlreichen Geliebten feiert, unter denen Lady Dorothea Sidney, die älteſte Tochter des Grafen von Leiceſter, als Sucharissa, trotzdem daß ſie ihn verſchmähte, den erſten Rang einnahm, obwohl er auch eine Philis, Cloris, Celia, Sylvia, Emilia, Amoret ꝛc. beſungen hat, leider manchmal zu fade wird. Nichtsdeſtoweniger ſind ſeine zwei hierher gehörigen Gedichte of divine love und of divine poesie, die erſten gelungenen Verſuche, den Ernſt des Gegenſtandes mit der Anmuth des Ausdrucks zu vereinigen. Daß Matthew Prior aus London (1664—1721) in ſeiner Alma, trotzdem daß er ſie in Form eines Dialogs zwiſchen Matthew und Richard einkleidet, glücklicher war als in ſeinem monotonen Salomon, haben wir oben geſehen; daher nennen wir noch Alexander Pope's[4]) Menſchen, worin er Bolingbroke's, freilich erſt Shaftesbury und Leibnitz abgeborgte Ideen

geſchickt und poetiſch aufgefaßt hat. Mit dieſer Form des Lehrgedichts ſteht nun aber das eigentliche künſtleriſche didactiſche Epos in naher Verbindung, ich meine die Theorie der Poeſie und Critik in gebundener Rede. Davon hinterließ uns John Dillon Wenthworth[5]), Graf von Roscommon, ein geborner Irländer (1633—84), der ſogar einſt mit Dryden den Plan gefaßt hatte, eine Academie zur Ausbildung der Engliſchen Sprache nach dem Vorbilde der Crusca zu errichten, in ſeinem Essay on translated verse ein Muſter, worin er wenig hinter Horazens Brief an die Piſonen, den er übrigens ſelbſt überſetzt hatte, zurückblieb und auch zuerſt Milton Gerechtigkeit widerfahren ließ. Da ſeine Verſification rein und genau gemeſſen iſt, ſo rechnet man ihn unter die Bildner der Engliſchen Dichterſprache. Auch ein anderer vornehmer Herr, John Sheffield, Herzog von Buckingham (1649—1721), ſchrieb einen Essay on poetry und on satire, den Dryden, Pope und Addiſon bis an den Himmel erhoben; allein Erſterer hatte wahrſcheinlch das Beſte daran gemacht, und dann mag die äußere Stellung des Dichters auch bei dieſem Urtheil das Ihrige gethan haben[6]). Darum verſchwindet ſein Nachruhm mit Recht vor Alexander Pope's aus London (geb. 1688, geſt. 1744)[7]), deſſen Bekehrung durch einen katholiſchen Prieſter auf dem Todtenbette auch wieder ein Beweis iſt, wie weit Zweifelſucht und Atheismus führen, Essay on criticism, worin er einen Codex des guten Geſchmacks und der richtigen Auffaſſung eines Buchs für die Critiker aller Zeiten geliefert, für ſeine Nation aber das artiſtiſche Lehrgedicht auf den Gipfel der Vollendung geführt hat, wenn auch Boileau's Art poétique noch höher ſteht; bedenkt man aber, daß Pope, als er dieß ſchrieb, erſt 20 Jahre alt war, ſo muß man über ſeinen Scharfſinn wahrhaft erſtaunen. Ebenderſelbe hat auch im allegoriſchen Lehrgedicht durch ſeinen Temple of fame das Mögliche geleiſtet, indem ihm weder des obengenannten Herzogs von Buckingham Temple of death, nach einem Franzöſiſchen Muſter, welcher Nation überhaupt die ganze Form gehört, noch des Thomas Parnell[8]) aus Dublin (1679—1717) Allegorie (ſeine fünf Visions in Proſa im Spectator und Guardian gehören nicht hierher) an die Seite geſetzt werden

können. Muſterhaft iſt dagegen ſein Einſiedler, eine Apologie der göttlichen Vorſehung, und ſeine Nachtgedanken vom Tode, Night piece upon death, beim Tode ſeiner Gattin geſchrieben, werden kaum von Young übertroffen. Seine Epiſtel über den Bücherwurm führt uns gewiſſermaßen zum materiellen Lehrgedicht, in welchem ſich John Philips[9]) aus Brampton in Oxfordſhire (1676—1708) durch ſeine Theorie der Bereitung des Aepfelweins verſuchte, der aber ſeinen Ruf eigentlich nur ſeiner Satire, der glänzende Pfennig betitelt, und theilweiſe auch ſeinem Lobgedichte auf die Schlacht bei Blenheim, das freilich Addiſon durch das ſeinige verdunkelte, verdankte. Neben ihm wollen wir aber auch William King (1663—1712), den witzigen Verfaſſer der Todtengeſpräche und einer decenten Ueberſetzung von Ovids Kunſt zu lieben, nicht vergeſſen, der dem ehrenwerthen Beefſteakclub ſeine Kochkunſt dedicirte[10]).

1) S. Johnson T. I. p. 101 sq. Coopers Hill. Lond. 1642. Oxf. 1643. Lond. 1650. 1655. 4. Cato Major of old age. ib. 1669. 4. Poems and translations with the Sophy. ib. 1668. 1671. Works. ib. 1684. 1704. 8. u. b. Anderson T. V.

2) Windsor Forest. Lond. 1713. fol.

3) S. Brit. Bibl. Lpzg. 1757. Bd. II. St. 5. Johnson T. I. p. 328 sq. Bell T. I p. 91—137. Poems. Lond. 1645. 8. Ed V. ib. 1686. X. Ed. ib. 1722. 8. publ. by Filton. ib. 1729. 4. 1744. 8. by R. Stockdale. ib. 1772. 8. u. b. Anderson T. V.

4) Essay on man being the first book of ethic epistles to H. St. John lord Bolingbroke with the comm. and not. of W. Warburton. Lond. 1743. 4. w. a crit. ess. by J. Aikin. ib. 1796. 8. 1819. 4. Deutſch v. Schmidt. Lpzg. 1756. 8. m. deutſch. metr. Ueberſ. u. Anm. v. Bothe. Halle 1794. 8. v. Hohlfeldt. Darmſt. 1821. 1834. 8.

5) S. Johnson T. I. p. 303 sq. Essay on translated verse. Lond. 1684. 4. Poems. Lond. 1717. 8. u. b. Anderson T. VIII.

6) S. Johnson T. II. p. 429 sq. — Essay on poetry. Lond. 1682. 4. Works. ib. 1723. II. 4. 1729. 1740. II. 8.

7) The life of Al. P. w. rem. on his works. Lond. 1744. 8. W. Ayre's Mem. of the life and writ. of Al. P. ib. 1745. 8. (Warton) An essay on the Genius and Writings of P. ib. 1756—1782. II. 8. Lichtenberg u. Forſter Mag. III. 1 p. 64—100. Gött. Mag. 1782. St. I—XI. Leſſing Anal. f. Lit. Bern. u. Lpzg. 1785. Bd. II. nr. 3. Brit. Plutarch Lpzg. 1768. 8. Bd. VI. Freie Urth. u. Nachr. 1744. p. 508 sq. Johnson T. IV. p. 1—238. Bell. T. II. p. 264—326. Works in Verse. Lond. 1717. fol. 1535. 4. 1736. 8. Prose works. Lond. 1735—41. II. 4. Works publ. by Warburton w. not. ib. 1751. IX. 8. (Dazu: A Suppl. ib. 1757. 8.) w. not. and ill. by Warton. ib. 1797. IX. 8. by W. Lesl. Bowles. ib. 1805. X. 8. Poetical works. Glasg.

1785. III. fol. Lond. 1804. VI. 8. 1815. XXIV. w. not. and ill. by himself and others by W. Roscoe. Lond. 1824. X. 8. u. b. Anderson T. VIII. Essay on criticism. Lond. 1711. 8. w. a comm. by Warburton. ib. 1743. 4. The temple of fame, a vision. Lond. 1715. 8. Sämmtl. W. m. W. Warburtons Komm. u. Anm. v. J. J. Duſch. Altona 1758—64. V. 8. Mannh. 1783—85. XIII. 8. Poet. Werke v. Ad. Böttger u. Th. Oelckers. Lpzg. 1842. IV. 16. Freundſch. u. liter. Briefw. a. d. Engl. v. Strebel. Nürnb. 1781. 8. Verſ. üb. d. Crit. m. Anm. u. Erläut. a. d. Engl. v. Dambeck. Prag 1807. 8. v. Braubach, Bremen 1807. 8.

8) Poems on several occas. publ. by Pope. Lond. 1721. 8. Poems, visions etc. to which added the life of Zoilus and his remarks on Homers battle of the frogs and mice. ib. 1737. 8. by O. Goldsmith. ib. 1772. 8. Posthumous works. Dubl. 1758. 8. u. b. Anderson T. VII. S. Johnson T. II. p. 285 sq. Goldsmith's Works ed. Irving. T. IV. p. 1 sq.

9) S. Johnson. T. I. p. 425 sq. Sewell, Life and char. of J. Ph. Lond. 1720. 8. The cyder, a poem in two books. Lond. 1708. 8. w. not. by K. Dunster. ib. 1791. 8. Works. Lond. 1715. 1726. 1762. 1776. 1781. 8. u. b. Anderson T. VI.

10) S. Johnson T. II. p. 259 sq. Dialogues of the dead, relating to the present controversy conc. the epistles of Phalaris. Lond. 1699. 8. Miscellanies in prose and verse. ib. s. a. 8. The art of cookery in imitation of Horace's art of poetry with some letters to Lister. ib. s. a. 8. Original works. Lond. 1776. III. 8.

§. 626.

Eine beſondere Gattung des Lehrgedichts iſt bekanntlich die Satire, die natürlich in dem Zeitalter eines Karl II. recht fleißige Bearbeiter finden mußte, obſchon nur einige wirklich ausgezeichnet ſind, und wir Pamphlets, wie deren viele die ewigen Streitigkeiten der Rundköpfe und Cavaliers und die fanatiſchen Controverſen der Catholiken und Proteſtanten oder letzterer unter ſich gerade in dieſer Periode eine große Anzahl hervorgerufen haben, nicht erwähnen mögen. Obenan ſteht John Wilmot, Graf von Rocheſter aus Ditchley in Oxfordſhire (1647), einer der größten Wüſtlinge, die je gelebt haben, der aber, als er nicht mehr konnte, reuig geſtorben iſt (1680). Dieſer Mann, der ſogar ſeinem Gönner, Karl II., Satiren auf ihn ſelbſt (z. B. die Geſchichte der Thoren, die Wiedereinſetzung ꝛc.) in die Taſche zu ſtecken wagte, wäre, hätte er länger gelebt, Englands größter Satiriker geworden. Seine beſte Arbeit iſt ſeine Satire auf das Nichts, eine Nachahmung von Paſſeratius' Nihil, obſchon auch ſeine Satire auf den Menſchen, worin er Boileau's ähnliche Arbeit, von der er übrigens unabhängig iſt,

übertrifft, ſowie ſeine Pasquille auf den Ritter Scroop von großem Talente zeugen[1]). Nächſt ihm war der witzigſte Mann ſeiner Zeit George Villiers, Herzog von Buckingham (1627—88[2]), der zwar zehn kleine burleske und ſatiriſche Pſalmen, die Seſſion der Poeten und die Satire Timon hinterließ, allein durch ſeine berühmte Parodie auf Dryden's in heroiſchen Verſen geſchriebene Schauſpiele, die Komödienprobe oder Wiederholung (the rehearsal), welche 1671 zum erſten Male aufgeführt und dann öfter mit großem Beifall wiederholt wurde, bei weitem mehr Aufſehen machte. Eine ſeiner unflätigſten Blasphemieen iſt ſeine Litanei, eine ſcheußliche Parodie des bekannten Bußpſalms. Sein Gegner John Dryden, der bereits 1662 eine Satire auf die Holländer (on the Dutch) losgelaſſen hatte, dann (1681) Abſalon und Ahitophel, ein gegen die Partei des Herzogs von Monmouth gerichtetes, von ihm aber unvollendet gelaſſenes Gedicht, zu dem ſpäter Tate auf ſeinen Wunſch einen zweiten Theil hinzufügte, ſo wie ſeine Denkmünze (medal), eine beißende Satire auf den Grafen von Shaftesbury und die Whigs, und ſpäter, als er catholiſch geworden war, ſeine bekannte Vertheidigung des Catholicismus, the hind and the panther (1687) folgen ließ, hat endlich in ſeinem Mac Flecnoe[3]), worin er ſeinen Nachfolger in der Stelle als gekrönter Hofpoet (er hatte ſie, weil er catholiſch geworden, verloren), den ſchlechten Dichter Thomas Shadwell lächerlich machte, eine der ſchönſten Satiren geſchrieben, die Englands Literatur beſitzt. Zu dieſer liederlichen Geſellſchaft gehörte nun auch der Dramatiker William Wycherley aus Cleve (1640—1715), der alles Heilige zu verſpotten wagte[4]), der ſchmutzige Sir Charles Sedley aus Aylesford in Kent (1639—1701)[5]), der einſt die Frechheit gehabt hatte, mit Sir Thomas Ogle und Charles Sackville, Grafen von Dorſet (1637—1706—7)[6]), der ebenfalls eine Anzahl kleiner Spottgedichte voller Perſönlichkeiten hinterließ, auf dem Balcon eines öffentlichen Hauſes am hellen Tage nackt in unzüchtiger Stellung zu erſcheinen und dadurch mit ſeinen Geſellen in einen ſchweren Criminalproceß verwickelt wurde, und die berüchtigte Miß Mary Manley[7]), die durch das Leſen alter Ritterbücher verbildet, durch ihren Vetter verführt und in der Schule der Liederlichkeit

durch die Herzogin von Cleveland ausgebildet († 1724), unter andern unbedeutenden Schriften auch jenen berühmten politiſch-ſatiriſchen Roman, die Atalantis, verfaßte, der von großem Genie zeugt, das damalige Whigminiſterium, das ſie lächerlich machte, ſchwer ärgerte, ihr ſelbſt aber Gefangenſchaft und einen Criminalproceß zuzog. Waren nun aber Thomas Brown's[8]), eines Schulmeiſters zu Kingſton († 1704), Satiren, trotzdem, daß ihm angeborne Laune zu Statten kam, ohne ſonderlichen Beifall geblieben, ſo verdient William Walſh (1663—1709), Stallmeiſter der Königin Anna, mit höherem Rechte das Lob, welches ihm Dryden als Critiker und Pope als Dichter ſpendeten, denn ſein Aesculapius oder Narrenſpital iſt voll lebhafter Gemälde und Anmuth[9]). Wir kommen nun auf Alexander Pope[10]) ſelbſt, deſſen Feinde eigentlich daran ſchuld waren, daß er ſich zur Satire neigte, in der er ſich zuerſt durch Nachahmungen des Horaz (6) und des Donne (2) verſuchte, denen er dann ein wahres Meiſterſtück der ſatiriſchen Kunſt, eine Epiſtel an Arbuthnot als Prolog vorangeſtellt hatte. Nun kam ſeine Dunciade, worin er ſich an Theobald, der freilich einen critiſch beſſern Text Shakſpere's als er ſelbſt geliefert hatte, und Cibber, der ihn im Drama übertraf, rächen wollte, welchen letzteren er zum Fürſten aller Dunſe erhob. Dafür rächten ſich nun ſeine Feinde dadurch, daß ſie öffentlich ein Pamphlet verkaufen ließen, worin erzählt ward, Pope habe von zwei Uebelgeſinnten, auf die er Verſe gemacht, nachdem ſie ihm die Hoſen ausgezogen, einen Schilling auf den Hintern (er war von Geſtalt ſehr klein) bekommen; ſo habe ihn eine gewiſſe Jungfer Blount (dieſe liebte Pope), ſeine Nachbarin, getroffen, ihn in ihre Schürze genommen und an das Ufer der Themſe getragen, wo ſie ihn in einem Kahne in ihre Wohnung geſchafft habe. Dieſe Geſchichte ſcheint nicht wenig zu Pope's Tode beigetragen zu haben. Von ſeinen übrigen Schriften gehören hierher noch die Kunſt in der Dichtkunſt zu ſinken und die Denkwürdigkeiten des Martinus Scriblerus, die er mit Swift und Arbuthnot, von denen in dem nächſten Abſchnitte die Rede ſein wird, zuſammen entworfen hatte, um den Mißbrauch mit der Gelehrſamkeit in dem erdichteten Leben eines Pedanten zu geißeln. Den Namen erhielt dieſes

komiſche Buch, das nicht ſoviel vom Don Quixote als von der Geſchichte des famoſen Geſpenſterſehers Dufle hatte, von dem Scriblerus-Club, in welchem ſich das genannte Dreiblatt zu vereinigen pflegte. Indeſſen haben ſie nur das erſte Buch fertig gebracht und das Werk alsdann liegen gelaſſen. Den Schluß mag der berüchtigte Daniel de Foe[11]) aus London (1665—1731) machen, der, anfangs Strumpfwirker, bald Banquerout machte und dann vom Schreiben lebte, aber gewöhnlich einer der heftigſten Gegner des jedesmaligen Miniſteriums war. Da er aber auch die Kirche in ſeinem Kürzeſten Wege mit den Nonconformiſten (1703) angegriffen hatte, ſo kam er an den Pranger, den er durch einen Hymnus feierte, und ſpäter nach Newgate. Sein beſtes ſatiriſches Werk, das ihn zugleich als talentvollen Dichter erweiſt, iſt der Wahre geborne Engländer, durch John Tutchin's[12]) (Verfaſſers des Observator) Gedicht, die Fremden, hervorgerufen. Wie dieſer gleich de Foe ein eifriger Anhänger des Herzogs von Monmouth war, ſo verewigte ſie beide Pope in der Dunciade, indem er ſagte: „ohne Ohren ſtand hoch unverſchämt de Foe und unten Tutchin mit entblößtem Rücken, der noch von der Geißel roth war (dieſer hatte nämlich zur Strafe durch mehrere Städte im weſtlichen England tüchtig durchgepeitſcht werden ſollen)". Indeſſen führt uns der Name de Foe von ſelbſt zum Roman, denn wer kennt nicht ſeinen auf die Geſchichte des Abenteurers Alexander Selkirk baſirten Robinſoe Cruſoe, ob er gleich durch ſeine meiſterhaften Memoirs of a Cavalier noch weit eher für den Gründer des Engliſchen Romans, wie er ſpäter freilich noch mehr ausgebildet ward, gelten mag. Bisher hatte nämlich noch in den hierhergehörigen Verſuchen der Margaret Cavendiſh, der Herzogin von Newcaſtle[13]) halb und halb der Euphuismus vorgeherrſcht, dann folgte der franzöſiſche Geſchmack, wie er ſich in der obengenannten Atalantis der Mary Manley, einer indecenten Nachahmung der Astraea, und in des Grafen von Orrery, Roger Boyle (1621—1659)[14]) Parthenissa, einer nicht einmal vollendeten langweiligen Liebesgeſchichte im Sinne Calprenède's und der Scudery zeigt. Beſſer ſind zwar die Novellen der Miß Aphra Behn[15]) (1644—89) ſtyliſirt, allein die

Unmoralität der Zeit Karls II. hat ſie leider nicht rein gelaſſen, und nur ihr Naturgemälde Oroonoko, das ſie als Begleiterin ihres Vaters auf ſeiner Reiſe nach Surinam ſchrieb und welches von daher ſtammenden Reiſeeindrücken iſt, iſt frei von dieſen Schlacken und hat zugleich Southern den Stoff zu einem ſeiner beſten Trauerſpiele geliefert. Ihre Nachahmerin Miſtreß Heywood (1696—1758)[16]) hat ſie in ihren Romanen, den Verirrungen der Liebe, den beſchimpften Gatten ꝛc., nur an Schlüpfrigkeit übertroffen, und allein ihre Geſchichte der Miß Betſy Thoughtleß, die der Miß Burney den Stoff zu ihrer Evelina geliefert zu haben ſcheint, iſt etwas anſtändiger geſchrieben. Kein Wunder alſo, wenn de Foe, der auch manchmal, wie in der History of Moll Flandres und mother Ross, nicht der Feinſte iſt, Enthuſiasmus erregen mußte. Den geiſtlichen Roman, den bereits in der vorigen Periode der Liederdichter Richard Johnſon[17]) durch ſeine berühmten Seven champions of christendom eingeleitet hatte, führte ſchon Richard Bernard in ſeiner langweiligen Isle of man weiter[18]), allein beide übertraf an Erfolg weit Joh. Bunyan[19]) aus Elſton (geb. 1628, geſt. 1688), der nach der Reſtauration 12 Jahre im Gefängniß hatte ausharren müſſen, wo er ſeine treffliche Lebensgeſchichte, Grace abounding to the chief of sinners, ſchrieb, in ſeinem berühmten allegoriſchen Romane, the Pilgrims progress, der trotz ſeiner ſchwülſtigen Myſtik beinahe ſo viel Aufſehen als der Robinſon gemacht hat und in England wenigſtens ebenſo häufig, wenn nicht noch mehr als dieſer, geleſen wird. Ohne mich bei Fr. Godwin's[20]) phantaſtiſcher, aber langweiliger Reiſe in den Mond, einem Vorläufer Swifts, aufzuhalten, ſchließe ich mit den Reiſen des jungen Cyrus[21]), des Schotten Andreas Michael de Ramſay aus Ayr (1686—1743), einem Freimaurerroman, der an Langweiligkeit nur von Xenophons Cyropädie überboten wird.

1) S. Johnson T. I. p. 289 sq. G. Burnet, some passages of the life and death of J. earl of R. Lond. 1680. 8. (Deutſch hinter J. Ray, Gloria Dei, teutſch v. Calvör. Gosl. 1717. 4. p. 1—100 A. Neue überſ. Halle 1775. 8.) Leb. d. Gr. v. R. Lpzg. 1735. 12. Brit. Plutarch Bd. IV. — Remains of the earl of R. being satyrs, songs and poems. Lond. 1718. 8. Poems on several occasions. Lond. 1701. Antv. s. a. 8. Works. ib. 1680. 8. Lond. 1771. 1778. 12. u. d. An-

derson T. V. The works of the earls of Rochester, Roscommon, Dorset, the duke of Devonshire etc. Lond. 1721. II. 8. ib. 1754. 8.

2) S. Brit. Biographie. Bd. X. p. 135 sq. Works. Lond. 1704. 1715. 1764. II. 8.

3) Mac Flecnoe or a satyr upon the true blew protestant poet. Lond. 1682. 4. The medall, a satyre against sedition. ib. 1682. 4. Religio laici or a laymans faith, a poem. ib. 1682. 4.

4) Miscellany poems, as Satyrs, epistles, love-verses, songs, sonnets. Lond. 1704. fol. Hero and Leander in burlesque. ib. 1669. 8. The posthumous works of W. publ. by Theobald. Lond. 1728. 8.

5) Works in prose and verse. Lond. 1778. II. 8.

6) S. Johnson T. I. p. 415 sq. Yart, Idée de la poésie Angl. (Paris 1754. 8.) T. V. p. 331—343. Poems in d. Works of Rochester T. II. p. 329 sq. u. b. Anderson T. VI.

7) Secret memoirs and manners of several persons of quality of both sexes from the New Atalantis, an island in the Mediterranean. Lond. 1709. 8. 1791. IV. 12. Memoirs of Europe, toward the close of the eight century, written by Eginhardus, secretary end favourite to Charlemagne and done into English, by the translator of the new Atalantis. ib. 1710. 8. The power of love in seven novels. ib. 1720. 8. Court intrigues. ib. 1711. 8. Adventures of Rivelle, ib. 1714. 8. S. Schmit, Lehrb. f. Frauenz. Bd. I. p. 286 sq.

8) S. Cibber, Lives of Engl. poets. T. III. p. 204 sq. Works. Lond. 1707. IV. 12.

9) S. Johnson. T. I. p. 451 sq. Aesculapius or the hospital of fools. Lond. 1714. 8. Deutſch. Wien 1771. 8. S. erot. Ged. b. Dryden Miscell.

10) Des Martinus Scriblerus Leben, Werke und Entdeckungen, eine Satire über die Mißwendung der Wiſſenſchaften. Th. I. a. d. Engl. üb. v. H. L. Ibeken. Duisb. 1783. 8. Bd. II. M. Scriblerus περι Βαθους od. die Kunſt, in der Dichtkunſt zu ſinken. ebd. 8.

11) The True-born English-man, a satyr. s. l. 1701. 4. Ed. X. ib. 1701. 4. u. in d. Poems on affaire of state. T. II. p. 7 sq. Ueb. ſ. a. Ged. ſ. m. Art. p. 280. Novels. Edinb. 1810. XII. 8. Lond. 1839—40. XVIII. 12. The life and surprising adventures of R. Crusoe. Lond. 1719. II. 8. u. Serious reflexions during the life of R. Cr. with his vision on the angelic world. ib. 1719. 8. (war zuerſt in The London post or Headcote's intelligence nr. 125—289 einger.) u. in unzähl. Ausg., a. b. Weber, Popular Romances, consisting of Imaginary Voyages and Travailes. Edinb. 1812. 8. p. 349—582. (ſ. a. d'Israeli, Cur. of Lit. T. II. p. 237 sq. Den erſten Theil ſoll aber Lord Oxford im Tower verfert. haben ſ. Blätt. f. lit. Unterh. 1844. p. 155 sq.) cf. Scott Misc. W. T. III. p. 304 sq.; Brit. Biogr. Bd. X. Weber a. a. O. p. XXXII sq. G. Chalmers, Life of D. De F. Lond. 1790. 8. W. Wilson, Mem. of the life and times of D. de Foe. Lond. 1830. III. 8 Berl. Mon. Schr. 1807. Bd. I. p. 102 sq. Mezières a. a. O. T. I. p. 217 sq. Magazin f. d. Literatur d. Auslandes. 1833. nr. 71. 1840. nr. 38. Ueberſ. f. in alle Eur. Spr. cf. R. Crusoe p. De Foe: restit. et trad. nouv. ill. de la vie de D. F. p. Ph. Chasles, de not. s. le matelot Selkirk et s. St. Hyacinthe, de rech.

s. l'Ile St. Fernandez, s. les Caraïbes et l. Puelches p. F. Denis. Paris 1835. II. 8. Ueb. ſ. Rob. C. üb. u. m. Not. verſ. v. C. Courtin. Stuttg. 1836—36—II. 8. Geſ. Romane. ebd. 1842. I—VIII. 16.

12) The Foreigners. Lond. P. I. 1707. fol. u. b. d. Poems on aff. of state T. II. p. 1 sq.

13) Poems and Fancies. Lond. 1653. 1664. fol. Natures pictures drawn by fancies pencil to the life. ib. 1656. 1671. fol. The worlds olio. ib. 1655. fol.

14) Parthenissa. Lond. 1664. 8.

15) Histories and novels. Lond. 1696. 8. 1718. 8. 1722. II. 8. Plays and novels. ib. 1724. IV. 12. 1735. II. 12.

16) The tea-table or a conversation between some polite persons at a ladys visiting day. Lond. 1725. 8. The fruitless inquiry, being a coll. of entert. histories. ib. 1727. 8.

17) Famous history of the seven champions of christendom. Lond. 1670. 4. 1755. II. 8. ib. s. l. 4. ib. 1824. 16. The most pleasant history of Tom a Lincoln, that ever renowned soldier, the red-rose knight. Lond. 1696. 4. Er ſammelte auch die Witze des Londoner Bürgers William Hobſon († 1581) als The pleasant conceits of Old Hobson the merry Londoner. Lond. 1607. 8. publ. by J. O. Halliwell. ib. 1843. 8. Dieß ſind Nachahmungen ſolcher früheren Facetiae, als da waren Jack of Dover, his Quest of Inquirie or his privy search for the veriest foole in England. Lond. 1842. 8. und Andrew Borde's Merry tales of the wise men of Gotham. Lond. 1650. 12. ed. by J. O. Halliwell. ib. 1840. 8. u. A.

18) Isle of man or the legall proceedings in Man-shire against sinne. Lond. 1627. 8. u. The seven golden candlesticks or the seven fold-state of God's church here on earth. ib. 1621. 8.

19) The pilgrims progress. First part. Lond. 1678. P. I and II. XIV. Ed. w. 1675. w. expl. and pract. not. by G. Burder. Coventry 1786. by R. Southey. ib. 1830. 8. (The third part. Lond. 1693. Ed. Pr. iſt unächt.) S. Grace abounding to the chiefe of sinners in a faithfull account of the life and death of J. B. The eight ed. Lond. s. a. 12. ib. 1692. 12. Mezières, Hist. de la litt. Anglaise. Paris 1841. T. I. p. 416 sq.

20) The man in the moon or a discourse of a voyage thither by Domingo Gonsales. Lond. 1638. 1657. 12.

21) A new Cyropaedia or the travels of Cyrus. Lond. 1727. II. 8. 1760. 1778. 8. 1786. II. 12. Paris 1829. II. 12. u. öft. Deutſch v. J. Matheſon. Hamb. 1728. 8. v. M. Claudius. Bresl. 1780. 1795. 8. N. d. Engl. u. Franz. Orig. neu überſ. v. J. N. Müller. Carlsr. 1841. 12. Ausz. in d. Bibl. d. Rom. 1775. Novbr. p. 63 sq. Ueb. d. Entgegn. dar. ſ. ebd. p. 77. 83. 102. sq.

§. 627.

Wir kommen jetzt zur Lyrik, für welche in dieſer Periode eigentlich keine ſonderlichen Muſterarbeiten vorliegen, wenn auch die Zahl der Dichter ziemlich groß iſt. Als eleganter Eklogendichter mag zuerſt Edward Fairfax († 1624 — 32)[1]

genannt werden, neben dem die oberflächlich ſeichten Dichtungen des Erzbiſchofs von Norwich Richard Corbet aus Ewell (geb. 1582, † 1635)[2]), unter denen ſein Lebewohl an die Hexen das Beſte iſt, und die faden und ſchlüpfrigen, aber gut ſtyliſirten Persuasions to love, to enjoy des Kanzlers Karls I. Thomas Carew (1577 oder 89 — 1639)[3]) verſchwinden, welchen Letzteren der ebenfalls erotiſche, aber durch ſeinen längern Aufenthalt in Italien gebildete Lyriker Henry Wotton (1568—1639)[4]), ſowie William Habington aus Hendlip (1605—1654) in der an ſeine ſpätere Gemahlin Lucia, Tochter des Lord Powis gerichteten Sammlung von Liebesgedichten, Castara[5]), bei weitem übertreffen. Zwar ſind die Arbeiten des John Suckling aus Whitton (1609—41)[6]), der als Freiwilliger unter Guſtav Adolph kämpfte, ſo regel- und zügellos, wie ſein abenteuerliches Leben war, aber er iſt dafür durchweg Original, und ſeine Darſtellungen der Leidenſchaft ſind trotz des uncorrecten Styls immer gelungen zu nennen; ſonſt würde auch Goldſmith ſeine Dichterſitzung ſchwerlich nachgeahmt haben. Auch William Browne (1590—1645) machte, wie wir oben ſahen, recht leidliche Hirtengedichte[7]) und Richard Craſhaw[8]) (1615 — 1650), der auch geiſtliche Lieder fertigte, würde Beſſeres geleiſtet haben, wäre er nicht durch ſeine allzueifrige Nachahmung Petrarca's und Marini's, deſſen Kindermord er überſetzte, verbildet worden. Daß Milton ſich mit vielem Geſchick und Erfolg in der Elegie (Lycidas) verſuchte, haben wir ſchon geſehen. Weit bedeutender iſt jedoch in dieſem Genre Abraham Cowley (1618—67), denn ſeine Elegie auf den Tod ſeines Freundes Hervey und ſeine kurz vor ſeinem Tode geſchriebene Complaint, worin er ſeine ganze innere Zerriſſenheit an den Tag legt, ſind nicht weniger ausgezeichnet als ſeine Oden, denen freilich Pindariſche Begeiſterung abgeht, unter denen aber viele, wie z. B. die an das Leben, den Ruf, die Freiheit, die Einſamkeit und beſonders die an das Licht vortrefflich genannt werden dürfen, wenn auch ſeine Ode an den Witz, die von Vielen für die beſte gehalten wird, gerade weniger lyriſch iſt. Seine (11) Nachahmungen Anacreons (Anacreontics) und ſeine erotiſchen Poeſieen an ſeine Geliebte ſind ebenfalls recht brav. Die leichten Dich-

tungen der ſchon genannten Dichter Sir John Denham und des Grafen von Rocheſter[9]) ſind zwar nicht ſchlecht, erreichten aber die übrigen Leiſtungen dieſer Männer nicht, ſowie die der Aphra Behn (1644—89)[10]) blos eine elegante Leichtigkeit verrathen. Was Dryden anlangt, ſo gilt er für den beſten Odendichter, wozu ihn auch ſeine Ode auf die Macht der Muſik befähigt und berechtigt. Sein Zeitgenoſſe Edmund Waller, deſſen religiöſe Poeſieen von Talent und wahrhafter Frömmigkeit zeugen, ſteht gleichwohl tief unter ihm. Unter den Miscellandichtern, wie John Pomfret aus Luton (1667—1703)[11]), der in der poetiſchen Epiſtel gar nicht übel iſt, Charles Sackville, Graf von Dorſet (1637—1706)[12]), Richard Duke († 1710)[13]) ꝛc., zeichnet ſich William Walſh (1663—1709)[14]), Pope's Gönner, durch ſeine eben ſo geiſtreichen als anmuthigen erotiſchen Gedichte aus, während die Dramatiker Sir George Etherege (1636, geſt. nach 1678)[15]), William Wycherley[16]) und Nicolas Rowe (1673—1718)[17]), der Ueberſetzer des Lucan ꝛc., nicht über das Gewöhnliche hinausgingen. Wahrhafter Volksdichter, beſonders im Genre der Ballade, war aber Thomas d'Urfey[18]) aus Exeter († 1723), und im Genre des Liedes William Pattiſon[19]) (1706—1727), deſſen Schickſale und Talente ihm mit Recht den Namen des Engliſchen Malfilatre verſchafft haben, ſo daß wir Stephen Duke (zu Anfang d. 18. Jahrh.) aus Charleton hier nur der Curioſität wegen noch nennen[20]). Nicht vergeſſen werden dürfen die eleganten Kleinigkeiten Robert Herrick's[21]) aus London (geb. 1591) und des witzigen John Cleveland[22]) (1613—1658), des populärſten Gegners Cromwell's (the Rebell Scot). Als Hymnendichter müſſen George Sandys (1588—1643) wegen ſeiner Hymne auf die Gottheit[23]), Thomas Flatman[24]) (1633—1688), Dichter und Maler zugleich, wegen ſeiner Pindaric odes, der bekannte Dramatiker William Congreve[25]) aus Bardſay Grange bei Leeds (1670—1729) wegen ſeines Hymn to Harmony, den John Eccles in Muſik ſetzte, Dryden wegen ſeiner genannten Ode Alexander's Feast, die Händel (1735) als Cantate componirte, der ſchon erwähnte John Davies

(† 1626)[26]), Henry Peacham († um 1640)[27]), Thomas Yalden[28]) aus Exeter (1671—1736), deſſen Hymn to darkness aber höher ſteht als ſein Hymn to light, und Alexander Pope wegen ſeiner ausgezeichneten Ode auf den Cäcilientag erwähnt werden, wogegen Prior's Carmen saeculare kaum lesbar iſt. In der Heroide hat Alexander Pope durch ſeinen berühmten Brief der Heloiſe an Abälard zwar das trefflichſte Muſter des leidenſchaftlichen Liebesgedichts, welches die Engliſche Poeſie beſitzt, geliefert, allein dennoch ſind einige nicht unbedeutende Fehler darin; auch ſeine Nachahmung des Ovidſchen Briefs der Sappho an den Phaon iſt eben nur Nachahmung, ſo daß wenigſtens hierin Elijah Fenton[29]) (1683—1730) aus Shelton ihn übertroffen hat, der nicht blos eine beſſere Ueberſetzung des genannten Briefes zu Stande brachte, ſondern auch einen ſehr gelungenen Gegenbrief des Phaon an die Sappho hinzudichtete, worin er die Verwandlung eines alten Schäfers in einen reizenden Jüngling auf das Anmuthigſte geſchildert hat. Als erotiſchen Sonettiſten nennen wir den bekannten Richard Lovelace[30]) aus Woolwich (1618—58), wegen der an ſeine geliebte Lady Sacheverell gerichteten Gedichtſammlung Lucasta (lux casta). Während als Elegiker noch außer dem obengenannten John Donne[31]) der Biſchof von Chicheſter Henry King (1591—1669)[32]), und beſonders Edmund Smith[33]), oder, wie er eigentlich hieß, Neale aus London (1668—1710), der, weil er ſich ſo trefflich in die unverſchuldete Armuth, die ihn überfallen hatte, zu ſchicken gewußt hatte, gewöhnlich captain Ragg und the handsome slaven genannt wird, durch ſeine ausgezeichnete Elegie auf den Tod ſeines Freundes Philips ſich einen bleibenden Namen machten, hätte der gekrönte Poet Nahum Tate[34]) aus Dublin (1654—1715), der nur Gelegenheitsdichter war und eigentlich blos eine einzige leidliche Arbeit, ſeine Geburtstagsode auf Georg I., zu Stande brachte, ſeinen Ruf nicht auf die Nachwelt gebracht, wäre nicht die von ihm und dem Rector zu Clapham Fr. Nicholas Brady aus Cork (1659—1729) gemachte metriſche Ueberſetzung der Pſalmen in die Liturgie der Engliſchen Kirche aufgenommen worden. Endlich muß ich noch zwei Frauen erwähnen, die ſich als recht

leibliche poetiſche Talente gezeigt haben. Dieſe ſind Marie Lee Chudleigh (1666—1710), unter deren Arbeiten ihre poetiſchen Verſuche und die Vertheidigung der Weiber durch Natürlichkeit ſich auszeichnen[35]), und Anne Kinsgmill, nachherige Lady Winchelſea (1720), die eine gute Ode auf den Spleen und recht gelungene Fabeln geſchrieben hat[36]).

1) Proben in d. Muse's Library. p. 364. S. Johnson T. I. p. 406. Cibber T. I. p. 223 sq. Biogr. Brit. T. V. p. 644 sq.

2) Poems. Lond. 1647. 8. III. Ed. ib. 1672. 8. IV. ed. w. cons. add. ib. 1807. 8. Poetica stromata or a coll. of sundry pieces in poetry. s. l. 1648. 8. S. Bell, Brit. poets. T. II. p. 159 sq.

3) Caelum Britannicum, a masque. Lond. 1634. 4. Poems. Lond. 1631. 8. 1654. 1774. 12. Poems, songs and sonnets, together with a mask. Edinb. s. a. 8. A select. fr. h. poet. works by Fry. Lond. 1810. 8. ſ. Ellis T. III. p. 140 sq.

4) Reliquiae Wottonianae or a coll. of lives, letters and poems with characters of sundry personages and other pieces of language and art. Lond. 1651. Ed. III. 1671. 4. S. Ellis T. II. p. 323 sq.

5) Castara. Lond. 1634. 4. 1635. 1640. 12. w. a pref. and not. by Ch. A. Elton. Bristol. 1812. 12. ſ. Ellis. T. III. p. 185 sq.

6) Fragmenta aurea, a coll. of all his incomp. peeces. Lond. 1648. 1658. 8. The works of J. S. cont. all his poems, love-verses, songs, letters and his tragedies and comedies. Lond. 1696. 4. ib. 1770. II. 12. cf. Ellis T. III. p. 223.

7) S. Ellis T. III. p. 91. Bell T. II. p. 138 sq. Original poems never before publ. ed. by Brydges. Lee Prioree Press. 1615. 4. Britannia's pastorals. Lond. 1616. fol.

8) S. Ellis T. III. p. 205. Steps to the temple, sacred poems with the delights of the Muses. Lond. 1646. 1648. 1670. 8. Poemata et Epigr. gr. et lat. Cantabr. 1670. 8.

9) S. Ellis T. III. p. 375.

10) S. Ellis T. III. p. 332. Poems on several occasions. Lond. 1684. 8.

11) S. Johnson T. I. p. 413 sq. Poems. Lond. 1699. 8. Lucubrations in verse and prose. Lond. 1785. 12. The Reason. ib. 1700. The choice. ib. 1700. fol.

12) S. Geb. b. Anderson T. VI. ſ. Johnson T. I. p. 415 sq.

13) S. Johnson T. II. p. 256. S. Poems bei denen Dorset's u. b. Anderson. T. VI.

14) Poems. Lond. 1677. 1692. 8. Characters of vice and vertue. ib. 1691. 4. Mausoleum, an funeral poem on Q. Mary. ib. 1695. fol. Miscellanea sacra or poems on divine and moral subjects. ib. 1698. Elegies on her late majesty. ib. 1699. Panacea, a poem upon tea, in II cant. ib. 1700 etc.

15) Hierh. geh. ſ. Poems. Lord. 1715. Works cont. his plays and poems. Lond. 1735. 4.

16) Poems. Lond. 1704. 8.

17) Works. Lond. 1728. III. 8. S. Johnson T. II. p. 301 sq.

18) New poems cons. of satyrs, elegies and odes, together with a choice coll. of the newest court songs. Lond. 1690. Tales tragical and comical transl. into verse from the prose of sev. ant. authors. ib. 1704. Wit and mirth or pills to purge melancholy. ib. 1712. V. 12. 1718. VI. 1719–20. VI. 8. New Operas with comical stories and poems on several occasions. Lond. 1721. 8.

19) S. Allg. Lit. Anz. 1800. p. 1214. Die beſten ſ. Ged. ſ. ſ. Abelard to Eloisa als Antwort auf Pope's Eloise to Abelard, the College Life und The morning contemplation. Poems. Lond. 1728. II. 8.

20) S. Southey Liv. of uneduc. poets. p. 88 sq.

21) S. Ellis T. III. p. 284 sq. Gentlem. Mag. 1796. p. 461. 645. — Hesperides. Lond. 1648. 8. Works w. a biogr. not. Edinb. 1823. Lond. 1825. II. 8.

22) The works of J. Clev. cont. his poems, orations, epistles. Lond. 1687. 8. ſ. Bell T. II. p. 189 sq.

23) S. Bell T. II. p. 169 sq. Paraphrase upon the psalmes of David and upon the hymnes, dispersed throughout the Old and New Test. Lond. 1636. 12. w. a Paraphr. upon Job, Ecclesiastes, Lamentations etc. ib. 1638. fol. 1676. 8. Paraphr. on Salomons Sing. Oxf. 1641. 4.

24) S. Bell T. II. p. 215 sq. Ellis T. III. p. 354 sq. Poems. Lond. 1674. Ed. IV. 1682. ib. 8.

25) Works. Lond. 1710. IV. 8. 1753. III. 12. 1774. II. 12. Birmingham 1761. III. 8. Dublin 1773. III. 8. ſ. Johnson T. III. p. 41 sq.

26) S. Bell T. II. p. 147 sq. The poetical works of J. D. Lond. 1599. ib. 1773. 12.

27) S. Ellis T. II. p. 366 sq. Minerva Britanna or a garden of heroical devises. Lond. 1612. 4. Thalia's Banquet. ib. 1620. 12.

28) S. Ged. b. Anderson T. VII. p. 145 sq. Temple of fame, a poem. Lond. 1700. fol. S. Johnson T. III. p. 143 sq.

29) Poems on several occasions. Lond. 1717. 8. S. Johnson T. III. p. 99 sq.

30) S. Ellis T. III. p. 253 sq. Bell T. II. p. 210 sq. — Lucasta. Lond. 1649. 12. Posthume poems. ib. 1659. 12.

31) Donne's works with an account of his life by H. Alfort. Lond. 1839. VI. 8.

32) S. Ellis T. II. p. 107 sq. Poems, Elegies, Paradoxes and Sonnets. Lond. 1657. 12.

33) Poems. Lond. 1713. 8. A poem on the death of J. Phil. ib. s. a. fol. S. Johnson. T. II. p. 215 sq.

34) A new version of the psalms. Lond. 1696. Suppl. ib. 1717. 8.

35) Poems on several occasions; together with the song of the three children paraphr. Lond. 1709. 8.

36) Ihr Poem on the spleen b. Gildon's Miscell. 1701. Poet. Works. Lond. 1713. 8.

§. 628.

Ehe wir jetzt von dem Zuſtande der dramatiſchen Poeſie in dieſer Periode ſelbſt ſprechen, wollen wir mit einigen Worten die Orte andeuten, wo geſpielt wurde. Das älteſte beſtimmte Theater war the Globe auf der Bankside und Surreyside von der Themſe gelegen, ſeit 1596 beſtehend, aber bei einer Vorſtellung von Shakſpere's Henry VIII. am 29ſten Juni 1613 abgebrannt und ſpäter wieder aufgebaut; dann das Rose-Theatre, auf derſelben Flußſeite gelegen, wo ſeit 1590 zuerſt the Lord Admirals Servants ſpielten; ferner das Hope-Theatre auf derſelben Seite um 1602, das Swan-Theatre, auf der Bankside ſeit 1597, von des Grafen von Pembroke Servants, zu denen auch Shakſpere gehörte, benutzt; das Fortune-Theatre in Golding Lane zwiſchen Cripplegate und Whitecroß Street, ungefähr ſeit 1600 im Ruf und das erſte regelmäßige Theater der Stadt nach dem Muſter des Globe (Shakspere's Theatre) gebaut, 1621 abgebrannt, 1623 wieder aufgebaut und bis 1633 benutzt; das Curtain-Theatre in der Curtain-Road, um 1600 entſtanden und bis um 1623 benutzt; the red Bull, wahrſcheinlich zwei Theater, nämlich eins ſeit 1611—13 in Biſhopsgate und ein anderes ſeit 1662 in Red Bull-Yard am oberen Ende der St. John's Street in Clerkenwell; das Nursery-Theatre in Hatton Garden ſeit 1640; das Theater in Blak-Friars, zuweilen auch im Gegenſatze zu dem Globe, auf der entgegengeſetzten Seite des Waſſers, the Globe in Black Friars genannt, ſeit 1601 von den Servants des Grafen von Worceſter, ſeit 1605 von den Children of the revels und of her majesty's revels, oder, wie ſie ſich ſeit 1609 nannten, von den children of Blackfriars benutzt; der Phenix in Saliſburyhouſe, Fleetſtreet in Whitefriars, zwiſchen 1612—62 im Gange; the Queen's Theatre und in ſpäterer Zeit des Duke's of ork Theatre genannt und zwiſchen 1669—96 benutzt. Gibbons Dennis Court in Vere Street Claremarket war blos ein improviſirtes

Theater, an deſſen Stelle nachher das ſogenannte New Theatre bei Lincolns' Inn Fields errichtet ward, neben welchem vielleicht noch ein zweites in Little Lincolns Inn Fields beſtand; auf jenem ſpielte man von 1696—1760. Das Cockpit-Theatre in Drurylane war das erſte dem Publicum geöffnete Schauſpielhaus auf der Weſtſeite von Temple Bar, und die Namen Phenix, Drurylane und the private house Drurylane ſind blos andere Benennungen für denſelben Ort, wie es denn auch ſeit der Eröffnung (1624) bald als des Duke's Theatre, bald als des Duke's of York Theatre oder als das Theatre Royal in Drurylane vorkommt, aber eigentlich erſt ſeit 1784 ordentlich ausgebaut und verſchönert worden iſt. Sonſt beſtand noch ein regelmäßiges Theatre in Haymarket. Das Covent-Garden-Theatre datirt erſt ſeit 1705—20, ſowie noch vorübergehend ein Patagonian-Theatre 1793 zu Exeter Change in Somerſet Houſe 1654, um 1666 in Banquetting Houſe in Whitehall und 1633 und 1740 zu Tenniscourt St. James erwähnt werden, um von den bei Feſten am Hofe, den Abteien und Schulen Londons ꝛc. aufgeführten Gelegenheitsſtücken hier ganz zu ſchweigen.

Was das Aeußere dieſer Gebäude anlangt, ſo waren die Theater von Holz und rund gebaut, nach oben offen und nur durch ein Strohdach über der Bühne gegen Wind und Wetter geſchützt; an dem Dache aber war außen eine Fahne während der Zeit der Vorſtellung, die um 3 Uhr Nachmittags nach einem dreimaligen Trompetenſtoß begann, aufgezogen. Der Hof, die Cavaliere und Damen ſaßen in Logen unter der Galerie, wiewohl es auch vorkam, daß ſie auf beſonders deshalb hingeſtellten Stühlen auf der Bühne ſelbſt ſaßen, oder die jüngeren Hofherren legten ſich gar der Länge lang auf die mit Binſen beſtreuten Dielen des Fußbodens hin und ließen ſich von ihren Pagen mit Pfeifen und Tabak aufwarten, während die Bürgersleute und das Volk auf dem Hofe (Pit) zuſammengedrängt ſtehen mußten. Bewegliche Decorationen führte erſt nach der Reſtauration Davenant ein; vorher ſuchte man nur durch rohe Abbildungen von Häuſern, Thürmen und Bäumen die Darſtellung zu verſinnlichen; überhaupt half man ſich ſehr leicht,

denn ein Zimmer, worin ein Tiſch mit Feder, Papier und Tinte ꝛc. ſtand, zeigte z. B. ein Gerichtszimmer an. Um den Ort der Handlung anzudeuten, ward eine große Tafel, worauf der fragliche Name mit großen Buchſtaben geſchrieben ſtand, aufgehängt, nachdem früher eine Art Allegorie, **Dumb Show** (d. h. ſtummes Schauſpiel), vor jedem Acte das darin Vorkommende mimiſch verſinnlicht hatte, wie wir dieß noch an dem Stücke ſehen können, welches Shakſpere im **Hamlet** dem König und der Königin vorſpielen läßt, denn in ſeinen eigenen hatte er dieſe Gewohnheit abgeſchafft. Schauſpielerinnen traten in der Regel erſt ſeit der Reſtauration auf; zwar hatte ſchon 1656 eine gewiſſe Mrs. Coleman als das erſte Frauenzimmer die Bühne betreten, allein der weiterhin zu nennende Prynne erhob darüber einen ungeheueren Lärm, indem er dergleichen Frauenzimmer für Ungeheuer erklärte, die unwerth ſeien, der menſchlichen Geſellſchaft anzugehören, ſo daß erſt unter der Regierung Carls **II.**, der bekanntlich das Schauſpiel ſehr begünſtigte, dieſe Sitte allgemeiner ward. Vorher waren die weiblichen Rollen mit Knaben oder jungausſehenden Männern beſetzt worden, die man in Weiberkleider geſteckt hatte und denen dann billig jene Unzüchtigkeiten in den Mund gelegt werden konnten, an denen die älteren Engliſchen Stücke ſo reich ſind.

§. 629.

Was nun das Drama in dieſer Periode ſelbſt anlangt, ſo ſchlief daſſelbe unter Carls **I.** ſpäterer Regierung und während der Republikzeit beinahe ein[1]). Während nämlich die königlich geſinnte Partei der Episkopalen das Theater als Kunſt- und Sittenbildungsanſtalt unterſtützte und zu heben ſuchte, ſahen ihre politiſchen Gegner, die Presbyterianer oder Puritaner, es für einen Ort gottloſer Luſtbarkeit und Wolluſt an, indem ſie zugleich daſſelbe als eine Erfindung des Heidenthums, welche die Papiſten im Mittelalter zur Täuſchung des Volks in den Myſterien benutzt hätten, betrachteten und als eine Werkſtätte des Götzendienſtes verabſcheuten. So unterſchied man denn ſehr bald ſo, daß die Freunde des Theaters Royaliſten waren, die Gegner aber der Volkspartei angehörten. Natürlich fehlte es auch

nicht an einer polemiſchen Literatur, welche hier näher zu beſprechen zu weit führen würde; es genüge, auf den Titel der **Histriomastix**[2]) des ſtreitſüchtigen Juriſten William Prynne († 1669) aufmerkſam zu machen, die er 1633 erſcheinen ließ und wofür er, weil er darin viele Perſonen von Rang, ja den König Karl I. ſelbſt angegriffen hatte, in den Tower geſteckt, 5000 Pfund zu bezahlen von der Sternkammer verurtheilt aus Oxford und Lincolns Inn ausgewieſen, ſeiner Advocatur verluſtig erklärt, in Palace Yard und Cheapſide an den Pranger geſtellt und ihm an jedem dieſer Orte ein Ohr abgeſchnitten wurde; ſein Buch ſollte durch den Henker verbrannt, er ſelbſt aber auf Lebenszeit eingeſperrt werden, jedoch verhinderte der Ausbruch der Revolution die Ausführung des letztern Beſchluſſes. Nichts deſtoweniger blieb auch unter Cromwell dieſe ſyſtematiſche Verfolgung des Theaters faſt ununterbrochen in Geltung.

1) S. d'Israeli, Curios. of Liter. T. II. p. 243 sq.

2) Der Titel lautet in der Ueberſ. (nach Alt, Theat. u. Kirche. Berl. 1846. 8. p. 546, ſpaßhafter Weiſe alſo: „Hiſtrio Maſtix, Geiſel für den Schauſpieler oder Komödianten-Tragödie, worin ausführlich bewieſen wird, und zwar durch übereinſtimmende Entſcheidungen bibliſcher Stellen, der ganzen erſten Kirche unter dem Geſetz und Evangelium, von 55 Synoden, von 71 Vätern und chriſtlichen Schriftſtellern vor dem Jahre 1200 und von mehr als 120 fremden und inländiſchen, proteſtantiſchen und päpſtlichen Autoren ſeit jener Zeit, von 40 heidniſchen Philoſophen, Hiſtorikern, Poeten, von vielen chriſtlichen Nationen, Republiken, Kaiſern, Prinzen, Magiſtraten, von beſondern apoſtoliſchen, kanoniſchen, kaiſerlichen Conſtitutionen und von unſeren eigenen Engliſchen Statuten, Magiſtraten, Univerſitäten, Schriftſtellern und Predigern, daß die öffentlichen Schauſpiele, (der wahre Pomp des Teufels, welchem wir in der Taufe entſagen, wenn wir den Vätern glauben) ſündlich, heidniſch, liederlich, gottlos und höchſt verderblich ſeien, daß man ſie in allen Zeitaltern als ein unerträgliches Unheil für die Kirchen, Republiken, Sitten und Seelen der Menſchen betrachtet habe, und daß der Beruf der Schauſpielerpoeten und Schauſpieler, das Schreiben, Aufführen und Beſuchen ſolcher Stücke geſetzwidrig, infam und des Chriſten unwürdig ſey. Alle entgegengeſetzten Behauptungen werden hier vollſtändig beantwortet; die Ungeſetzlichkeit des Aufführens und Anſchauens der akademiſchen Interludien wird kurz dargethan; außerdem kommt einiges Beſondere über das Tanzen, Würfeln, Spielen, Geſundheit-Trinken ꝛc. vor." Dieſes 1006 Quartſeiten enthaltende Machwerk iſt aber ſonderbarer Weiſe ſelbſt in Form eines Schauſpieles (daher „Komödianten-Tragödie") geſchrieben und in Akte und Scenen abgetheilt. cf. d'Israeli, Misc. of Lit. T. I. p. 128 sq.

§. 630.

Was nun die Dramatiker dieſer Periode ſelbſt anlangt, ſo ſpielen einige, die wir bei der vorigen erwähnt haben, noch

in die gegenwärtige herüber, z. B. Maſſinger. Dieß ſieht man auch aus dem Inhalt, denn während die ältere Hälfte noch Shakſpere und Ben Jonſon zu Muſtern hat, vermag die ſpätere eigentlich nur die Frivolität des Zeitalters Carls II. als Eigenthümlichkeit aufzuweiſen, und man kann wenigſtens die Luſtſpieldichter ziemlich über einen Leiſten ſchlagen. Uebrigens hat ſchon Steele im Spectator (nr. 51) eine höchſt geiſtreiche und witzige Critik der Luſtſpieldichter vom Ende des 17ten bis zum Anfange des 18ten Jahrhunderts gegeben. Haben wir nun aber bereits bemerkt, daß unter Karl I., trotz der Angriffe der Puritaner, es nicht an Dramatikern fehlte, ſo würde ich doch zu weitläufig ſein müſſen, wollte ich die im Ganzen doch nur mittelmäßigen Köpfe alle aufführen. Es genüge hier zu ſagen, daß beſonders Roger Boyle (Graf von Orrery)[1]) und William Habington[2]), von denen ſchon oben die Rede war, als Tragiker gerühmt werden, und daß Thomas Rabbes[3]) und Anthony Brewer[4]), jener im Microcosmus, dieſer in der Lingua die alten allegoriſchen Moraltäten wieder auf die Bühne zu bringen ſuchten. Von wirklicher Bedeutung in künſtleriſcher Hinſicht iſt eigentlich nur James Shirley[5]) aus London (1594—1666), der, nachdem er erſt zu St. Albans einer Schule vorgeſtanden, ſeit 1629 fürs Theater ſchrieb und dabei in die Dienſte der Königin Henriette getreten war, aber während des Protectorats, als die Schauſpiele als Teufelswerk verboten waren, wieder zu ſeiner alten Beſchäftigung zurückkehrte und wie viele Andere bei der Reſtauration von dem undankbaren Karl II. vergeſſen ward. Er hat 39 Stücke hinterlaſſen, die zwar nicht alle von außerordentlichem Talente, aber doch von bedeutender Bühnenkenntniß, lebendiger Phantaſie und offenbarem Streben nach Moralität zeugen. Seine beſten Leiſtungen gehören ebenfalls nicht ins Gebiet des Trauer-, ſondern des Luſtſpiels; wir zählen dazu the wedding, the grateful servant, the traitor, the gamester, the lady of pleasure und die Tragikomödie the gentlemen of Venice. Weit wichtiger aber, wenn auch nicht als Dichter, doch für die Geſchichte des Engliſchen Theaters, iſt Sir William Davenant aus Oxford (1606—1666)[6]), der bekanntlich zuerſt die bewegliche Scenerie einführte und die weiblichen Rollen nicht

mehr durch Knaben und Jünglinge, ſondern durch wirkliche Frauenzimmer beſetzte, dadurch alſo nicht wenig dazu beitrug, die Gemeinheiten und Zoten aus dem Luſt- und Trauerſpiele zu verdrängen. Als correct ſind unter ſeinen Arbeiten **the tragedy of Albovine** und beſonders das Luſtſpiel: **the witts**, zu erwähnen, allein leider hat er Dryden die Hand geboten, um Shakſpere's köſtlichen Sturm zu verderben. Als den dritten bedeutenden Dichter, der hier anzuführen iſt, muß man den Tragiker Thomas Otway aus Trotton in Suſſex[7]) nennen (1651—85), der trotz des Erfolges ſeines **Don Carlos, Cajus Marius, the Orphan** und **Venice preserved**, welches letztere Stück der Franzoſe La Foſſe in ſeinem **Manlius** eigentlich nur überſetzt hat, beſonders durch ſein liederliches Leben ſo weit kam, daß er faſt buchſtäblich Hungers ſtarb. Sein Haupttalent iſt, daß er das tragiſche Pathos ſtets richtig trifft, allein ſein Durcheinanderwerfen aller dramatiſchen Genres iſt ihm weniger gelungen, und ſein Soldat, ſein Atheiſt und ſeine Freundſchaft nach der Mode ſind ganz unmoraliſch. In vieler Beziehung kann ein anderer Zeitgenoſſe von ihm, Nathaniel Lee[8]) aus Hatfield (1657—92), der anfangs Schauſpieler, dann Schauſpieldichter war, mit ihm verglichen werden, da auch er auf der Gaſſe, wenn auch nicht aus Armuth, aber doch in der Trunkenheit ſtarb. In allen ſeinen (11) Stücken zeigt er ſich als eifrigen Nachahmer Shakſpere's und es finden ſich auch einzelne ausgezeichnete Stellen, aber faſt überall, höchſtens mit Ausnahme des **Theodosius**, der noch 1780 mit großem Beifall gegeben ward, und der **rival queen**, die Kemble 1795 wieder zu Ehren brachte, verdirbt ſein Bombaſt und ſeine ausſchweifende Phantaſie Alles. Seine Trauerſpiele ſind ſämmtlich mit Geſängen begleitet, gleichwohl aber der von ihm mit Dryden zuſammen gedichtete **Oedipus** immer noch beſſer für unſere Zeit paſſend, als die verunglückte Aufwärmerei der alten Sophocleiſchen Tragödie in unſern Tagen. Mit der Abenteurerin Aphra Behn[9]) beginnt eine Reihe indecenter Stücke, die jedoch an ſich nicht ohne Werth ſind. Dieß fehlt den meiſten Producten des vielverfolgten Thomas Shadwell[10]) aus Lanton Hall (1640 – 92), deſſen **Virtuoso**, worin er das damals zur Modepaſſion gewordene übertriebene

Studium der Naturgeſchichte durchhechelt, in unſeren Tagen ſeine Anwendung findet, während ſein Libertine die Geſchichte des Don Juan zuerſt auf di eEngliſche Bühne brachte, und ſein Squire of Alsatia Scott den Gedanken zu ſeinen Schickſalen Nigels eingegeben zu haben ſcheint. Das Beſte an ihm ſind ſeine höchſt originellen Charactere und treuen Sittenſchilderungen. Zu gleicher Zeit aber war Dryden[11]) faſt im alleinigen Beſitze des Theaters, obgleich ihm ſowohl Shadwell als Elkana Settle gar nicht ohne Grund die ſchamloſeſten Plagiate aus Shakſpere (in All for love) und den Franzöſiſchen Luſtſpieldichtern (ſo in the wild gallant und Sir Martin Morall) nachwieſen. Bei weiten übertraf ihn ſowohl als alle ſeine Zeitgenoſſen an Geiſt und Witz William Wycherley[12]) aus Cleve († 1715), deſſen Plaindealer (1678) und country wife (1683) Muſter von natürlichen und ungezierten Dialogen ſind, wenn man ihm auch mit Recht allzuviel Abhängigkeit von Molière Schuld giebt. Seine lockere Lebensweiſe führte ihn mit einigen andern gleichgeſinnten Leuten zuſammen, die ſich wie er im Luſtſpiel verſuchten. Es waren der famoſe Sir Charles Sedley[13]) (1639—1701), deſſen Mulberry Garden nur dadurch ſeine längere Popularität erklärlich macht, daß er wenig mehr als eine Paraphraſe von Molière's Ecole des maris iſt, und George Etherege[14]) (1636—1690), deſſen She would, if she could eins der beſten Luſtſpiele dieſer Zeit iſt und noch 1750 mit großem Erfolge in Covent Garden wiederholt ward, obgleich auch ſein Man of mode mit Enthuſiasmus aufgenommen ward und Steele's Lob (im Spectator nr. 65) vollkommen verdiente, denn er hat ſich ſelbſt darin geſchildert, auch beſonders gut den Converſationston der höheren Stände getroffen. Auch Elkana Settle[15]) aus Dunſtable (1648—1723—4) fällt in dieſe Zeit, doch ſind die von ihm für die Einſetzungsfeſte des Lord Mayors geſchriebenen pageants, die übrigens mit ihm aufhörten, nicht der Rede werth. Auch ſein vom Hofe protegirtes Trauerſpiel, the empress of Marocco, würde hier kaum Erwähnung verdienen, hätte es nicht eben darum die Bosheit und den Neid Dryden's auf ſich gezogen, gegen den ihn jedoch Rocheſter's Witz beſſer ſchützte als ſeine eigene Entgegnung auf Dryden's Absalom

and Achitophel, oder Absalom Senior, auf deſſen Medal er wieder in ſeinem Medal reversed antwortete, wofür ihn Dryden als Doeg in dem zweiten Theile ſeines Absalom auf das Unbarmherzigſte an den Pranger ſtellte. Ein anderer gleichzeitiger Dramatiker war der obſcöne Thomas d'Urfey († 1723) oder, wie ihn ſeine luſtigen Brüder nannten, Tom Durfey[16]), den wir ſchon oben erwähnten und deſſen vierbändige Liederſammlung (1718) Wit and Mirth, oder Pills to purge melancholy Addiſon im Guardian (nr. 29) mit vielem Lobe erwähnt, der uns aber hier wegen ſeiner Two Queens of Brentford intereſſirt, einer recht gelungenen Fortſetzung von Buckingham's ſatiriſchem Rehearsal, einem Luſtſpiel, welches ſich bekanntlich ziemlich lange auf der Bühne erhielt und ohne Zweifel das große Verdienſt hat, wenigſtens in Bezug aufs Luſtſpiel Veranlaſſung gegeben zu haben, daß man ſich von dem Extremen entfernte. Auch der Amerikaner John Crowne[17]) aus Neuſchottland gehört hierher, der Dryden durch Rocheſters Empfehlung die Palme in der Verfertigung der Hofmaskenſpiele durch ſeine Calista entriß, auch als Tragiker in ſeiner Destruction of Jerusalem ſich auszeichnete, aber zuerſt durch ſeine City politiques einen ſolchen Beifall davontrug, daß dieſer nur den aus dieſer heilloſen Satire für ihn hervorgegangenen ebenſo zahlreichen Feindſchaften gleichkam, dann aber in ſeinem Sir Courtly Nice blos durch den in dieſes Luſtſpiel gelegten Contraſt der Charaktere alle ſeine Zeitgenoſſen übertraf. Auch der Tragiker John Banks[18]) darf nicht übergangen werden, denn ſeine Island Queen, worin er die unglückliche Maria Stuart feiert, ſein Unhappy favorite or the earl of Essex, welches beſonders durch das treffliche Spiel der Mrs. Barry, welche die Eliſabeth gab, gefiel, und ſein Innocent Usurper or the death of Lady Jane Grey ſind, abgeſehen von der zuweilen unnatürlichen Sprache, doch gelungene Rührſtücke zu nennen. Edward Ravenscroft[19]) verdiente vollkommen Dryden's gehäſſige Spöttereien, denn er iſt entweder Plagiarier (Mamamouchi, nach Molière's Monsieur de Pourceaugnac und le bourgeois gentilhomme) oder konnte nur durch obſcöne Witze (the London cuckolds) Beifall erringen. John Hughes (1677—1720)[20]), der patriotiſche Dichter

par excellence, iſt nur wegen ſeiner Belagerung von Damascus, die ſeinen Namen höchſt populär machte, hier zu erwähnen, desgleichen Catherine Philips[21]) (1631—64), weil ſie Corneille's Pompée und Horaces mit vielem Glücke überſetzte. Ein weit bedeutenderer Name iſt aber John Vanbrugh[22]) aus London (1666—1726), deſſen Relapse, eine Art Pendant der Fortſetzung zu Colley Cibber's Love's last shift, ſowie ſein Provoked wife und False friend ſchon als Originale, beſonders durch ihren höchſt gelungenen Converſationston hochſtehen; er verlor aber ſeinen Ruf, als er als bloßer Nachahmer und Verarbeiter Franzöſiſcher Muſter, ſogar höchſt unmoraliſcher (z. B. ſeiner Confederacy nach Dancourt's Bourgeois à la mode) auftrat. Darum hat ſich eine weit bleibendere Stelle in den Annalen des Engliſchen Dramas William Congreve[13]) aus Bardſa bei Leeds (1669 — 1728) bewahrt, der, obwohl grundlos von Manchen der Engliſche Molière genannt, in ſeinem Old bachelor und beſonders in ſeinem Double dealer England die erſten genau nach den Regeln der Kunſt conſtruirten Luſtſpiele gab, indem er in der Bildung der Intrigue und einem ebenſo glänzenden als ſophiſtiſch geiſtvollen Dialog das Mögliche erreichte, wenn man auch zuweilen, mit Ausnahme der Love for love, Unſittlichkeit an ihm rügen muß. Natürlicher als er, wenn auch weniger durchdacht und wahrſcheinlich, ſind die höchſt lebendig und heiter gehaltenen Luſtſpiele des Georg Farkquhar[24]) aus Londonderry (1678—1707), deſſen beſte Stücke Love and a bottle, The recruiting officer und Beaux Stratagem ſind, obwohl ſein Constant Couple und die dazu gehörige Fortſetzung, Sir Harry Wildair, durch das meiſterhafte Spiel des Schauſpielers Wilks, der die Hauptrolle gab, einen unendlich höheren Erfolg errangen. Seine theoretiſchen Anſichten über das Luſtſpiel legte er in einer gutgeſchriebenen Abhandlung nieder. Von Nicholas Rowe[25]) läßt ſich weiter nichts ſagen, als daß er in ſeinen Rührſtücken Shakſpere allzutreu nachzuahmen ſucht, ohne ihm entfernt nahezukommen. Mehr der Curioſität wegen mag endlich, da Addiſon's[26]) nach den Regeln des Ariſtoteles und der Franzöſiſchen Meiſter gearbeiteter Cato kalt ließ, und ſein Geſpenſt mit der Trommel

zwar auch in Deutſchland viel belacht ward, aber allen Genies ermangelt, obgleich es noch beſſer iſt als Steele's[27]) Satire auf das übermäßige Leichengepränge, da ferner Colley Cibber's Arbeiten aber theilweiſe in die folgende Periode gehören, noch Mrs. Suſanna Centlivre (1667—1723)[28]) erwähnt werden, die nicht blos drei höchſt romanhafte Heirathen ſchloß, ſondern auch ſelbſt die Bühne betrat, ſowie eine ziemliche Anzahl Luſtſpiele, von denen einige durchfielen, andere wieder Aufſehen machten, hinterließ, die ſich eigentlich nur durch Natürlichkeit und die unſittlichſten Unverſchämtheiten vor allen andern Bühnenerzeugniſſen hervorthaten, und zeigen, daß ſie eben ſo gut Suſanne von ihrer Unzüchtigkeit als lucus a non lucendo heißen konnte.

1) The black prince and Tryphon, two trag. Lond. 1669. fol. The history of Henry V. and the tragedy of Mustapha. ib. 1669. fol. Altemira, a trag. rev. by his grandson the hon. Ch. Boyle. ib. 1702. 4.

2) The history of Edward IV, King of England. Lond, 1640. 4. The queene of Aragon, a tragic. ib. 1640. 4. u. Old Plays. T. IX. p. 332 sq.

3) Microcosmus, a morall masque. Lond. 1637. 4. u. Old Plays T. IX. p. 81 sq. The springs glorie, vindicating love by temperance against the tenent: Sine Cerere et Baccho friget Venus, a masque. London. 1638. 4. Ed II. w. sundry poems, epigrams, elegies and epithalamiums. ib. 1639. 4.

4) Lingua or the combat of the tongue and the five senses for superiority, a com. Lond. 1607. 1632. 4. u. Old Plays. T. V. p. 99 sq.

5) The wedding. Lond. 1629. 1633. 1660. 4. The schoole of complement. Lond. 1631. 1637. 1667. 4. The gamester. ib. 1637. 4. The lady of pleasure. ib. 1637. 4. The gentlemen of Venice. ib. 1655. 4. Poems. Lond. 1646. 8. Dramatic works and poems now first coll. w. not. by W. Gifford. Lond. 1833. VI. 8. cf. Lardner T. III. p. 1—69. Mag. f. d. Lit. d. Ausl. 1833. nr. 52.

6) The tragedy of Albovine, King of the Lombards. Lond. 1619. 4. The cruell brother, a trag. ib. 1631. 4. The unfortunate lovers, a tragic. ib. 1643. 1649. 4. The Platonick lovers, a tragicom. ib. 1636. 4. The witts. ib. 1636. 4. u. Old Plays T. VIII. p. 329 sq. S. Lardner T. III. p. 70—122.

7) Works. Lond. 1757. III. 12. by Th. Thornton. ib. 1813. III. 8. Don Carlos, prince of Spain, a trag. Lond. 1676. 4. Titus and Berenice, a trag. ib. 1677. 4. ſ. Lardner T. III. p. 123—133. Johnson T. I. p. 321 sq.

8) Dramatic Works. Lond. 1734. III. 12. Junius Brutus, the father of the country. Lond. 1681. 4. The tragedy of Nero, emperour of Rome. Lond. 1675. 4. Mithridates, King of Pontus. s. l.

1678. 4. Oedipus. ib. 1692. 4. Cesar Borgia. ib. 1680. 4. cf. Lardner T. III. p. 134—145.

9) Plays. Lond. 1702. II. 8. ſ. Lardner T. III. p. 146—154.

10) Dramatick works. Lond. 1720. IV. 12. ſ. Lardner T. III. p. 155—164.

11) Dramat. Works. Lond. 1701. II. fol. 1735. 1762. VI. 8. Sein beſtes Stück iſt Arthur.

12) Love in a wood or St. Iames's Park. Lond. 1672. 4. 1711. 4. The gentleman dancing-master, a com. ib. 1673. 1702. 4. The country wife. ib. 1688. 4. The plain dealer, a com. ib. 1677. 1687. 4. Comedies. ib. 1712. 4. Miscell. Poems. ib. 1704. fol. The posthumous works. ib. 1728. 8. Plays. ib. 1720. 1731. 1735. 1768. 12. The dram. works of Wycherley, Congreve. Vanbrugh and Farquhar publ. by Leigh Hunt. Lond. 1840. 8. S. Lardner T. III. p. 165 sq. 199 sq.

13) The mulberry garden, a com. Lond. 1675. 1688. 4. Antony and Cleopatra, a trag. ib. 1677. 4. Bellamira or the mistress, a com. ib. 1687. 4. cf. Lardner T. III. p. 172 sq.

14) S. Lardner T. III. p. 175 sq. Poems. Lond. 1715. 8. She would if she could, a com. Lond. 1668. 1671. 4. The comical revanche or love in a tub. ib. 1669. 1697. 4. The man of mode or Sir Topling Flatter, a com. Lond. 1676. 4. 1715. 8. Works cont. his plays and poems. ib. 1704. 1715. 1723. 1735. 12.

15) The empress of Marocco, a trag. Lond. 1675. 4. Love and revenge. ib. 1675. 4. Cambyses, King of Persia. ib. 1675. 1692. 4. u. A. ſ. Lardner T. III. p. 182 sq.

16) The comical history of Don Quixote. Lond. 1694. III. 4. Madam Fickle or the witty false one Lond. 1677. 4. Sir Barnaby Whigg or no wit like a womans. ib. 1681. 4. Two Queens of Brentford. ib. 1721. 8. cf. Lardner T. III. p. 187 sq.

17) The destruction of Jerusalem by Titus Vespasianus, two parts. ib. 1677. 1703. 4. City politiques, a com. ib. 1683. 4. Sir Courtly Nice or its cannot be, a com. ib. 1703. 4. cf. Lardner T. III. p. 190 sq.

18) The Albions Queen or the death of Mary queen of Scotland. Lond. s. a. 4. ib. 1684. 4. The rival Kings or the loves of Oromdates and Statira. ib. 1677. 4. Vertue betray'd or Anna Bullen. ib. 1682. 4 The unhappy favorite or the earl of Essex. ib. 1685. 4. The innocent usurper or the death of lady Jane Gray. ib. 1694. 4. u. A. ſ. Lardner T. III. p. 195 sq.

19) Mama mouchi or the citizen turn'd Gentleman. Lond. 1672. 1675. 4. The London cuckolds, a com. ib. 1682. 4. u. A.

20) The siege of Damascus, a trag. Lond. 1777. 8. Poems. Lond. 1735. II. 12. ſ. Johnson T. II. p. 421 sq.

21) Pompey, a trag. Lond. 1663. 4. Horace, a trag. ib. 1667. fol.

22) cf. Lardner T. III. p. 213—221. Works. Lond. 1719. II. 8. Plays. ib. 1730. 1759. 1776. II. 8. The relapse or virtue in danger being the the sequel of the fool in fashion. Lond. 1706. 4. 1707. 8. The confederacy, a com. ib. 1705. 4. S. nr. 12.

23) cf. Lardner T. III. p. 232—251. The old batchelour. Lond.

1693. 1694. 4. The double-dealer. ib. 1694. 4. Love for love. ib. 1695. 4. Works. Lond. 1752. Birmingh. 1761. III. 8. S. nr. 12.

24) S. Lardner T. III. p. 252—275. The constant couple or the Trip to the Jubilee. Lond. 1700. 4. Sir Harry Wildair. ib. 1701. 4. The inconstant or the way to win him. ib. 1702. 4. The beaux stratagem. ib. 1707. 4. Comedies. Lond. s. a. 8. Dramat. works. ib. 1736. 8. Works. ib. 1742. II. 8. 1772. 12. Dubl. 1775. III. 12. ſ. nr. 12.

25) The ambitious step-mother. Lond. 1701. 4. The tragedy of Jane Shore. ib. 1713. 4. The trag. of the lady Jane Gray. ib. 1715. 4. Works. ib. 1764. II. 12.

26) Cato, a trag. Lond. 1712. 4. Ed. V. ib. 1713. 4. The drummer or the haunted house. ib. 1715. 4. w. a pref. by R. Steele. ib. 1722. 4. 1751. 8. Works w. a pref. by Tickell. Lond. 1721. IV. 4.

27) Poetical miscellanies. Lond. 1714. Dramat. Works. ib. 1761. 8. The funeral or grief-à-la-mode. Lond. 1702. 4. The lying lover or the ladies friendship. ib. 1704. 4. The tender husband or the accomplished fools. ib. 1705. 1712. 4.

28) Works. Lond. 1760—61. III. 8. Poems and letters publ. by Boyer. ib. 1763. 8. ſ. Lardner T. III. p. 308—320.

§. 631.

Auch die Anfänge der Engliſchen Oper ſind in dieſer Periode zu ſuchen, obſchon ihre Grundlagen bis zu Sackville's Ferrex and Porrex zurückreichen, der Chöre hatte, die unter Muſikbegleitung abgeſungen wurden: dann waren aber auch die Masques gewöhnlich mit Tanz und Muſik begleitet, und Ben Jonſon's Masque at Lord Haye's for the entertainment of Mr. le Baron de Tour, Amb. extraord. from the French King, welche Laniere im Recitativſtyl componirt hatte und die am 22. Febr. 1617 aufgeführt ward, iſt bereits eine große Annäherung an unſere modernen Opernchöre. Ausgebildet aber ward dieſelbe erſt von Davenant[1]), der in ſeiner Britannia triumphans (1637) den erſten Verſuch damit machte. Mittlerweile machte die Revolution allen dieſen Vergnügungen ein Ende, und ſo konnte Letzterer erſt 1656 mit ſeiner Belagerung von Rhodus und einem Gelegenheitsſtück auftreten, das in demſelben Jahre zu Rutlandshouſe gegeben ward und von H. Ch. Coleman, Ch. Cook, H. Lawes und G. Hudſon in Muſik geſetzt worden war, und deſſen Beifall nur von dem übertroffen ward, den ſeine auf dem Cockpit-Theater gegebenen Spanier in Peru errangen, weshalb auch der gelehrte Wood[2])

ſich kein Bedenken macht, dieſe neue Art von Melodramen den beſten Italiäniſchen Opern gleichzuſtellen. Als nun Davenant nach der Reſtauration die Direction und Intendanz der neu errichteten Schauſpielergeſellſchaften erhielt, wurden dieſe Stücke bald auf allen öffentlichen Theatern Londons heimiſch. So gab man 1674 auf dem Königl. Coventgarden Theater eine aus dem Franzöſiſchen überſetzte Oper, **Ariadne**, mit Chambert's Muſik, die von den Mitgliedern der muſikaliſchen Akademie dargeſtellt ward, und 1675 führte man auf dem Duke's Theater Shadwell's **Psyche** auf, die zwar „**a tragedy**" heißt, aber lediglich eine theatraliſche Unterhaltung mit Muſik und Tanz, Decorationen und Maſchinerie war, dafür aber auch von Thomas Duffet in ſeiner **Psyche debauch'd**, der erſten Engliſchen komiſchen Oper, (1678) auf dem Königlichen Theater parodirt wurde, wobei vielleicht die Eiferſucht des letzteren auf das mehr beſuchte Duke's Theater die Schuld tragen mochte. Dryden's für das Königliche Theater geſchriebene Oper **Albion and Albanias** (1691), welche der Componiſt der **Ariadne**, Lewis Grabue, in Muſik geſetzt hatte, gefiel wegen der unbequemen Form nicht, da der Dialog declamirt und nur zuweilen durch Inſtrumentalmuſik und Geſang unterbrochen ward. Auf dem Haymarket-Theater machte dagegen die nach Shakſpere's Sommernachtstraum von einem Anonymus gedichtetete und von Purcell componirte **Fairy Queen** (1692), und auf dem Theater in Dorſet-Gardens der nach einem Trauerſpiele Nahum Tate's gedichtete **Brutus of Alba or Augustus' Triumph** (1697) von George Powell und John Verbruggen Senſation. Auch der Franzöſiſche Emigrant Peter Anthony Motteux aus Rohan (1660—1718) ſchrieb viele Opern, die beſonders wegen der dazu geſchriebenen Muſik gefielen, überſetzte aber auch aus dem Italiäniſchen, z. B. die **Arsinoe Queen of Cyprus** (1705), die im Drurylane-Theater vorzüglich durch Thomas Clayton's dazu componirte, im Italiäniſchen Geſchmack gehaltene Begleitung gefiel. Ueberhaupt hatte die Italiäniſche Muſik, die ſich ſeit 1698 Eingang verſchafft hatte, ihres Melodieenreichthums wegen die Franzöſiſche verdrängt, und ſomit konnte auch Thomas d'Urfey's erſte ernſte engliſche (**dramatic**) Oper

Cinthia and Endymion (1697), trotz ihres anfänglichen Erfolges, ſich nicht halten. Freilich ſchlich ſich bald eine häßliche Zwittergattung der Oper ein, als bei der Eröffnung des neuerbauten Haymarket-Theater (1705) Peter Motteux's Temple of love[3]) ganz mit Italiäniſcher Muſikbegleitung gegeben wurde, worauf anfangs auf dem Drurylane-, dann aber auch auf dem Haymarket-Theater, Owen Mac Swiny's Ueberſetzung von Stampiglio's Oper Camilla (1706), von Bononcini in Muſik geſetzt, ſo aufgeführt wurde, daß der Italiäner Valentini die Rolle des Turnus in ſeiner Mutterſprache, die übrigen Schauſpieler aber die ihrigen in Engliſcher Sprache ſangen und ſpielten. Zwar hatte Addiſon aus gekränktem Nationalſtolz den bekannten Nationalſtoff von der unglücklichen Roſamunde in einer Oper (Rosamond, 1707) verarbeitet und der Componiſt Clayton Alles aufgeboten, eine paſſende Muſik dazu zu geben, allein die Einführung von zwei höchſt abſurden komiſchen Perſonen (Sir Trusty und Sir Grideline), welche das ganze tragiſche Element ſtören, ließ die Abſicht, eine gute Engliſche Nationaloper zu erzeugen, durchaus verunglücken. So dauerte dieſer Unſinn bis 1709 fort, in welchem Jahre Owen Mac Swiny's Ueberſetzung der Scarlatiſchen Oper Pyrrhus and Demetrius gegeben ward, wo dann mit der Oper Almaheide die Italiäniſche Sprache wieder die Alleinherrſchaft errang und bis um 1740, wo Händel ſeine letzte Oper Dadamia ſchrieb, behielt, wenn auch Hughes (Calypso and Telemachus 1712), Lewis Theobald (Pan and Sphinx 1717), Motteux (Thomyris, Queen of Scythia 1707) Oppoſition machten und Addiſon und Steele im Spectator gegen dieſe unnationalen Fremdlinge zu Felde zogen. Endlich bewirkte John Gay, der noch zu nennende Fabuliſt, durch ſeine Beggar's Opera eine Umwälzung des Geſchmacks, denn man gab ſie 63 Tage lang hintereinander, die vornehmen Damen gebrauchten Fächer, auf denen Arien daraus gedruckt waren, und man hörte das Wortſpiel, dieſe Oper mache Gay rich und Rich gay; allein ſchon ihr zweiter Theil, Polly, durfte nicht gegeben werden, weil darin die vornehme Welt noch mehr als im erſten dem Gelächter preisgegeben werden ſollte. Seine ernſte Oper Achilles blieb weit

hinter der eben genannten zurück, und ſeine Schäferoper Acis and Galatea (1727) hielt ſich auf dem Haymarket-Theater nur durch das Spiel und den Geſang der Miß Arne, der nachherigen berühmten Mrs. Cibber, und die von Händel dazu componirte Muſik. Kurz, dieſer Sieg der Nationalität über fremden Ungeſchmack war wenigſtens nicht nachhaltig, denn noch im Februar 1762 machte eine Ueberſetzung von Metaſtaſio's Artaserse (Artaxerxes 1751) von Thomas Auguſtine Arne, der auch die Muſik dazu componirt hatte, wahrhaft Furore, trotzdem daß dieſe Oper, nach der ein halbes Jahrhundert vorher beliebten Manier, theils von Italiänern Italiäniſch, theils von Engliſchen Sängern Engliſch vorgetragen wurde.

1) The first day's entertainment at Rutlands house by declamations and musick, after the manner of the ancients. Lond. 1637. 4. The siege of Rhodes made a representation by the art of perspective in scenes and the story sung in recitative musick. ib. 1656. 4. ib. 1663. 4. The cruelty of the Spaniards in Peru exprest by instrumentall and vocall musick and by the art of perspective in scenes. ib. 1658. 4.

2) S. Wood, Athen. Oxon. T. II. p. 193.

3) Temple of Love, pastoral opera, englished from the Italian all sung to the same music by Signior J. Saggione performed six times at the Haymarket. Lond. 1706. 4.

§. 632.

Ehe wir jetzt zu der letzten Periode der Engliſchen Poeſie während der Regierungszeit des Hauſes Hannover fortgehen, können wir nicht umhin, mit wenigen Worten einige literäriſche Unternehmungen zu erwähnen, die weſentlichen Einfluß auf die Geſtaltung eines beſſeren Geſchmacks hatten. Ich meine die von Richard Steele aus Dublin (geb. 1671, geſt. 1729) und Joſeph Addiſon aus Milſton (1672—1719) unternommenen äſthetiſch-literariſchen Wochenſchriften, deren Zweck der war, auf Alles aufmerkſam zu machen, was irgendwie zur Eleganz des Styls in den ſchönen Wiſſenſchaften gehörte. Mit dieſer Arbeit begann nämlich Steele den 12. April 1709, indem er den Tatler (Schwätzer) allerdings anonym herauszugeben anfing; als aber Addiſon den wahren Verfaſſer entdeckt hatte, gab er den 26. Mai 1709 ſeinen erſten Beitrag

(Bemerkungen über Virgil) hinein und blieb dann Mitarbeiter, bis mit der 271. Nummer die Zeitſchrift am 13ten Januar 1711 einging. Am 1. März 1711 begannen ſie nun den Zuſchauer (Spectator) in demſelben Geiſte und derſelben Form, nur daß täglich, mit Ausnahme des Sonntags, eine Nummer erſchien. Dieſe Zeitſchrift hatte einen ſolchen Erfolg, daß ſie bald einen Abſatz von 20,000 Exemplareu hatte. Indeſſen ſetzten ſie auch dieſen nur bis zum 555. Blatte oder bis zum December 1712 fort, dann übernahm ihn William Bond, der ihn bis zum 3. Auguſt 1715 oder bis zur 61. Nummer des neunten und letzten Bandes brachte. Dieſem ließ nun Steele unter dem Namen Marmaduke Myrtle am 25. Februar 1714 den Lover folgen, allein dieſer erlebte nur 40 Nummern und endete ſchon den 27. Mai. Gleiches Schickſal erfuhr ſein Reader, der nur vom 12. April bis 10. Mai 1714 dauerte, und beſonders gegen Swift's Examiner, den dieſer ſeit dem 2. September 1710 zu Edinburgh erſcheinen ließ, und der dann ſeit dem 14. September 1715 als III. Band zu London herauskam, gerichtet war, aber nur 9 Nummern zu Tage förderte. An beiden letzteren Journalen hatte auch Addiſon Theil genommen, nachdem er bereits mit Steele ſeit dem 26. Mai 1713 den Guardian (Aufſeher) hatte erſcheinen laſſen, der auch nur bis 1714 dauerte. Als eine Art Supplement oder politiſches Tageblatt zu Gunſten der Whigs ließ Steele am 6. October 1713 den Englishman folgen, allein wegen ſeiner darin und in einem beißenden Pamphlet, the Crisis, ausgeſprochenen Grundſätze ward er den 12. März 1714 aus dem Unterhauſe geſtoßen. Weit gemäßigter war ein ähnliches politiſches Wochenblatt, welches Addiſon den 23. December 1715 unter dem Titel, the Freeholder, erſcheinen ließ, und auch ſchon mit der 55. Nummer am 29. Juni 1716 ſchloß. An Nachahmungen dieſer Schriften fehlt es nicht, doch mag hier nur Samuel Johnſon's Rambler oder Herumſchwärmer, der wöchentlich zweimal vom 20. März 1750 bis 14. März 1754 in 208 Nummern herauskam, aber in einem älteren Rambler, deſſen nr. 1 vom Jahre 1712 im Britiſchen Muſeum bewahrt wird, ſchon einen Namensvorgänger hatte, und ſein Idler oder Müßiggänger, der alle Sonn-

abends vom 15. April 1758 bis 5. April 1760 als Beilage zum Universal Chronicle erſchien, erwähnt werden. So wichtig nun dieſe Blätter überhaupt waren, da ſie faſt durchgängig von durch und durch philologiſch gebildeten Leuten ausgingen, ſo anſtändig war auch ihre ganze Polemik, denn ihre Verfaſſer waren hochgebildete und äußerlich hochſtehende Perſonen, keine zu Vereinen erſt zuſammengetrommelte bunte Menge von unwiſſenden Schreiern, ſie ſchrieben nicht ums Brod, ſondern der Ehre halber, ebenſowenig buhlten ſie um den Beifall des großen Haufens durch Verdächtigungen Andersgeſinnter, ſondern ſo honett ſie ſelbſt waren, ſo anſtändig waren auch ihre Blätter, und die Namen derſelben ſo beſcheiden, wie ihre eigene Meinung von ſich. Darum ihr Erfolg und ſegensreiches Wirken für die Literatur und Kunſt.

1) The tatler by Is. Bickerstaff Esq. nr. I. Lond. 1754. IV. 8. u. 12. The spectator. Lond. 1747. VIII. 8. 1753. IX. 12. The guardian. Lond. 1750. II. 12. 1752. II. 8. Man bezeichnet die Sammlung dieſer Wochenſchriften (Tatler, Spectator, Guardian, Adventurer, Rambler, Idler, World, Connoisseur, Mirror, Lounger, Observer u. Looker on) gewöhnlich unter dem Collectivnamen der: British Essayists. Lond. 1803—10. XXIX. 8. ib. 1808. XXV. 18. 1817. 1823. XLV. 18. ib. 1825. V. 4. — Ueber Addiſon ſ. Johnson, T. II. p. 321 sq. Biogr. Brit. T. I. p. 45—63. Nicéron, Mém. T. XXXI. p. 69 sq. Wood Ath. Oxon. T. II. p. 1023. Hirſching Bd. I p. 11 sq. Länd. u. Völk. Kde. 1784. St. VI. p. 1065 sq. R. Steele, Mem. of the life and wendings of J. A. Lond. 1724. 8. Th. Tickels, Account of A. life and writings. ib. 1726. 12. Knox, Ess. mor. and literary. Lond. 1778. 8. Mezières, Hist. de la litt. Angl. T. I. p. 148 sq. Ueb. Steele ſ. d'Israeli Misc. of Liter. T. I. p. 146 sq. Mezières T. I. p. 100 sq. J. C. F. Abrégé de la vie de R. St. Amst. 1767. 8. Journ. Etrang. 1755. nr. V. Mag. f. d. Lit. d. Ausl. 1838. nr. 99.

§. 633.

Hatten wir in den beiden letzten Abſchnitten der Geſchichte der Schottiſchen 1) Poeſie, beſonders aber in dem erſten, einen edlen Wetteifer zwiſchen ihr und der Engliſchen wahrgenommen, ſo verſchwindet dieſer faſt gänzlich, als mit Jacob I. von England eine einzige Krone beide Königreiche vereinigte, und ſo verſchmolz dann mit der Sprache auch die Poeſie. Denn fehlt es auch nicht an ausgezeichneten Dichtern, die Schottland hervorbrachte, ſo gingen doch dieſe frühzeitig nach London, wo ſie allein ein ehrenvolles Feld für ihre Beſtrebungen zu finden hoffen durften,

und weit entfernt, ihre Nationalität zu bewahren, ſahen ſie es kaum noch gern, an ihren Schottiſchen Geburtsort erinnert zu werden. Gleichwohl hat aber, während die gelehrten und höfiſchen Dichter ihr Land mit dem Rücken anſahen, daſſelbe treuere Söhne in dem niederen Theile ſeiner Kinder gefunden, und ſo iſt es gekommen, daß ſich in dem Schottiſchen Niederlande (die Hochländer haben nur ihre alten Volkslieder und Balladen erhalten, aber theilweiſe variirt und moderniſirt) ſtets eine Volksdichtung erhielt, welche theilweiſe durch die gute Schulbildung, welche auch die niederen Klaſſen daſelbſt erhalten, theilweiſe durch die Neigung der Schotten zur Geſelligkeit, zu Tanz, Muſik und Geſang, vorzüglich aber durch ihre nur von der der heutigen Polen noch übertroffenen Vaterlandsliebe, ihren Nationalſtolz und ihre oft übertriebene Anhänglichkeit an Alles, was Schottiſch heißt, woher ſich auch ihre unbegrenzte Liebe und Pflege ihrer Volkspoeſie herſchreibt, gehegt ward. Allerdings ſind derſelben ziemlich enge Grenzen geſetzt, denn ſie bewegt ſich nur in dem bald gemüthlich-heitern, bald düſter-melancholiſchen, bald gefühlvoll-erotiſchen Liede, das auch bisweilen ſatiriſch-politiſche Elemente, beſonders da, wo Engländer das Stichblatt abgeben, in ſich trägt, und in der nationalen Ballade, deren beſte Stücke jedoch gleichfalls aus älterer Zeit herrühren, obgleich in neuerer Zeit die Vermuthung entſtanden iſt, daß mehrere bisher für alt gehaltene Balladen von der Lady Eliſabeth Wardlaw (1677—1727)[2]) herrühren. Im Allgemeinen kann man aber die Wiedererweckung der Schottiſchen Dichtkunſt auf die Grenzſcheide des gegenwärtigen und folgenden Abſchnittes dieſer Periode ſtellen, und als ihren Vater Allan Ramſay[3]) aus Leadhills in Lamarkſhire (1686—1758) anſehen, der ſeine erſten Spornen durch ſeine unglaublich geſuchten fliegenden Blätter, die er zu einem Penny das Stück verkaufte, verdiente. Bald darauf machte er eine Sammlung Schottiſcher und Engliſcher Lieder, größtentheils aus dem Munde des Volkes, leider erlaubte er ſich aber darin viele willkürliche Veränderungen, und ſchob den alten Melodieen ſogar neue Texte unter, ſo daß er mit dieſer Unternehmung mehr ſchadete als nützte. Ob nun gleich auch ſeine heitern Lieder und Fabeln, in denen er nach Horazens Vorgange Epi-

cureiſche Lebensklugheit anpreiſt, recht brav ſind, ſo hat er doch durch ſein Schäferſpiel, the gentle Shepherd, nicht blos ſeinem Vaterlande, ſondern auch der Geſammtliteratur das Muſter eines derartigen Stückes geliefert, weil es in Allem, den Perſonen, der Handlung, Sprache, dem Ideengang, den Gefühlen ꝛc. Schottiſchen Charakter trägt, und zwar ſo, wie man ihn heute noch auf dem Lande daſelbſt findet. Unter ſeinen Zeitgenoſſen, die theilweiſe mit zu ſeiner Liederſammlung beiſteuerten, iſt beſonders William Hamilton[4]) von Bangour (1704—1754) zu nennen, obwohl mehrere ſeiner Gedichte in Engliſcher Sprache geſchrieben ſind. Auch Alexander Roß, Schulmeiſter zu Forfar (1698—1784) mag hier wegen ſeiner Eleonore, eines ſehr gelungenen Schäfergedichtes, worin er die ländlichen Sitten von Nordſchottland ſchildert, genannt werden, wenn auch daſſelbe ſeines ſchwierigen Provincialdialects wegen in Schottland ſelbſt weit weniger bekannt iſt[5]) als die Lieder des Pfarrers John Skinner[6]) zu Longſide (1721—1807), denen nur die ſeiner gelehren Collegen Alexander Geddes (1737—1802) und Alexander Webſter[7]) (1707—84), ſowie die des unglücklichen Schreibers Robert Ferguſſon (1750—74)[8]) an Popularität an die Seite geſtellt werden können. Die Schottiſchen Lieder des Letzteren trugen ungemein viel dazu bei bei, des großen Gärtnerſohnes Robert Burns (geb. in der Nähe der Kirche von Alloway 1759)[9]) eminentes Talent zu wecken, deſſen ſchönſte Blüthen (ſ. Lieder Highland Mary und Mary in Heaven) allerdings ſeine Liebe zu der frühgeſtorbenen Mary Campbell hervorrief, denen die Lieder auf ſeine nachherige Frau, Hannchen Armour, bei weitem nicht gleich kamen, wenn auch ſein ſpäter eingetretenes Verhältniß zu der von ihm als Clarinda gefeierten Mrs. Maclehoſe ihn ebenfalls zu mehreren ſeiner herrlichſten Liebesgedichte begeiſterte. Er lieferte auch eine große Anzahl trefflicher Lieder in Johnſon's Musical Museum und arbeitete ältere Volkslieder um, ſtarb aber viel zu früh für ſeine Nation ſchon 1796, leider wie viele ſeiner großen Vorgänger in Noth und Armuth. Als Dichter iſt Burns nicht allein der erſte ſeiner Nation ſondern beinahe auch einer der beſten aller Völker, denn ſchwerlich dürfte man anderswo Einfachheit, Klarheit, Wahrheit und

Redlichkeit der Geſinnung ſo gepaart finden und dabei ſo viel Gefühl und Anmuth, zugleich aber auch ſo viel Charakteriſtiſches in der Art, wie er ſeine rauhe Mundart und ſeine Versmaße zu benutzen verſteht. Der Erfolg, den ſeine Gedichte erlangten, mußte natürlich eine Fluth von Nachahmungen erzeugen, die als Gedichte in Schottiſcher Mundart Schottland und Irland geradezu überſchwemmten. Allerdings ſind nur wenige dieſer Dichter von wirklicher Bedeutung, was man ſchon daraus abnehmen kann, daß ſich die Mehrzahl mehr der beſchreibenden Dichtkunſt befleißigte. Einer der beſten, deſſen Gedichte oft theilweiſe für Burns Eigenthum angeſehen wurden, iſt Richard Gall[10]) aus Linkhouſe (1776—1801), neben dem auch die in England als dramatiſche Dichterin, wiewohl ihre Sachen eigentlich nicht zum Aufführen beſtimmt waren, bekannte Joanna Baillie[11]) und die etwas frühere Miß Suſanna Blamire (1747—94)[12]) Erwähnung verdienen. So verging eine Reihe von Jahren, ehe wieder drei Männer auftraten, die, wenn ſie auch ihr Muſter nicht erreichten, doch ſo viel Eigenthümliches und Originelles hatten, daß man ſie mit Recht als die Choragen einer neuen Volksdichterſchule anſehen kann. Dieſe ſind James Hogg[13]), am Ufer der Ettrick in Selkirkſhire (1772) geboren, und gewöhnlich der Ettrickſchäfer genannt († 1835), deſſen Lieder ſich beſonders durch ihre anmuthigen, harmoniſchen Verſe und ihre hoch fliegende Phantaſie auszeichnen, der unglückliche Weber Robert Tannahill[14]) aus Paisley (geb. 1774, ſtarb im Wahnſinn 1810), beſonders in den Naturſchilderungen groß, und der einſtige Maurer Allan Cunningham[15]) aus Blackwood (1784—1842), der mit großem Geſchicke die älteren Volkslieder nachahmte, ſpäter aber ſich mehr aufs Romanſchreiben legte, weil ihm dieß ungleich mehr einbrachte. Unter den Dichtern der neueſten Zeit iſt der ausgezeichnetſte William Motherwell[16]) aus Glasgow (geb. 1797, geſt. 1835), der zwar unter Burns ſteht, dabei aber durch ſeine durchgängig gleichmäßig werthvollen Arbeiten ſich als einen ächten Kunſtdichter ausgewieſen hat. Als würdig mag man ihm Robert Nicoll[17]) aus Auchtergaven in Perthſhire an die Seite ſtellen (1814—1837), obwohl er nur im ernſt-melancholiſchen Liede vollkommen genannt werden kann. Unter

den noch lebenden Schottiſchen Dichtern ſind die bedeutendſten der Hauptmann Charles Gray[18]) zu Edinburgh, der Schuhmacher John Struther[19]) zu Glasgow, der fruchtbare Satirier Alexander Rodger[20]) auf Eaſt Calder in Midlothian (1784), Hugh Ainslie[21]) aus Dailly (1792), ſelbſt Motherwell gleichgeſtellt, der Kunſtſchreinergeſell William Miller[22]) in Glasgow, berühmt durch ſeine Ammenlieder, der gefühlvolle Weber William Thom[23]) in Inverary, den das Unglück zum Dichter machte, der Schulmeiſter William Tennant aus Anſtruther[24]) und viele Andere, die, weil ſie an Ruf nach den Ebengenannten ſtanden, hier nicht näher beſprochen werden können.

Auch in Irland[25]) blieb, nachdem deſſen berühmter Geſchichtſchreiber Moore die meiſten Originale der von Macpherſon herausgegebenen angeblich Oſſianſchen Lieder ſeinem Vaterlande vindicirt hatte, die Volkspoeſie in der neueren Zeit nicht zurück. Einige der bedeutendſten Iriſchen Volksdichter waren, außer Thomas Moore, von deſſen Irish Songs ſpäter die Rede ſein muß, Richard Alfred Millikin[26]) aus Caſtle Martyr (1767—1815), der Sonettiſt Edward Lyſaght[27]) aus Brickhill (geb. 1763), James Joſeph Callanan[28]) aus Cork († 1829 im 34. Lebensjahre), der populäre Patrick O'Kelly[29]), George Ogle[30]) (1739—1814), der Balladendichter Samuel Whyte[31]) und der Volksliederſammler Crofton Croker[32]) ſelbſt.

1) Sehr gelungen iſt Ed. Fiedler's Geſchichte d. volksthümlichen Schottiſchen Liederdichtung. Zerbſt 1846. II. 8. u. Blätt. f. lit. Unterh. 1845. nr. 337—342.

2) S. Chambers, Edinb. Journ. 1843. 6. Mai.

3) Poems. Edinb. 1721—28. II. 4. Poems, a new ed. corr. and enlarg. w. a gloss. to which are prefixed a life of the author (by G. Chalmers) and remarks (by Lord Woodhouselee). Lond. 1800. II. 8. Edinb. 1827—29. II. 8. The gentle shephard, a scots pastoral com. w. a gloss. Glasgow 1788. 4. Edinb. 1725. ib. 1808. II. 8. The table miscellany. ib. 1724. III. 8. (30) Fables. ib. 1730. 8. Sel poems in d. Sel. Scot. Poems. Belfast 1843. 8. T. I. Sel. poet. Works. Edinb. 1838. 8.

4) Poems. Glasgow 1748. Edinb. 1760. 8.

5) Helenore or the fortunate shepherdess, pastoral tale in the Scottish dialect. Aberdeen 1768. 8.

6) A miscellaneous collection of fugitive pieces of poetry, in d. Posthumous works. Edinb. 1809. 8. T. III.

7) Ueber Beide ſ. Fiedler a. a. O. Bd. I. p. 125 sq.

8) S. Th. Sommers, the life of R. Ferg. the Scottish poet. Edinb. 1803. 8. Poems w. a life of the author by Irvine. Glasgow 8. Perth 1774. 12. Poet. W. Edinb. 1839. 8.

9) Poems. Kilmarnock 1786. Dumfries 1787. Edinb. 1793. II. 8. Poems ascribed to Burns. Glasgow 1801. 8. Reliques of R. B. by Cromek. Lond. 1808. 8. Works by Carrie. Lond. 1800. IV. 8. 1819. Ed. VII. 8. by Allan Cunningham. Edinb. 1833 sq. VIII. 8. Lond. 1842. 4. by J. Hogg and W. Motherwell. Glasgow 1834. 8. by R. Chambers. Edinb. 1838. 4. cf. J. G. Lockhard, Life of B. B. Edinb. 18_8. 8. Edinb. Rev. T. XIII. p. 149 sq. XLVIII. p. 270 sq. Philippi in Herrigs Arch. f. d. Stud. d. neu. Spr. Elberf. 1846. Bd. I. p. 96 sq. Mag. f. d. Lit. d. Ausl. 1836. nr. 60 Blätt. z. Lit. d. Ausl. 1840. p. 53 sq. Fiedler Bd. I. p. 138—255. Göthe Werke Bd. XLVI. p. 243 sq. Ueberſ. ſ. M. B. Gedichte, deutſch. v W. Gerhard. M. d. Dicht. Leb. u. erl. Bemerk Lpzg. 1840. 12. Ueberſ. v. Ph. Kaufmann. Stuttg. u. Tüb. 1840. 8. Lieder u. Balladen übertr. v. H. J. Heintze. Brnſchw. 1840. 12.

10) S. Fiedler Bd. II. p. 25 sq. — Poems. Lond. 1833. 8.

11) Poems. Lond. 1841. 8. ſ. a. Blätt. f. d. Lit. d. Ausl. 1839. p. 133 sq.

12) The poetical works of M. S. B., the muse of Cumberland, now for the first time coll. by H. Lonsdale w. a pref. mem. and not. by P. Maxwell. Edinb. 1842. 8.

13) S. Fiedler Bd. II. p. 49—76. Mag. f. d. Lit. d. Ausl. 1834. nr. 1. Bl. f. d. Lit. d. Ausl. 1836. p. 27 sq. 317 sq. Gilfillan a. a. O. p. 385 sq. Ballads. Lond. 1805. 8. The mountain Bard. ib. 1821. 8. Queen Hynde. ib. 1824. 8. The shepherds calendar. ib. 1829. 8. Poetical works. Edinb. 1822. IV. 12. Queen Wake. ib. 1817. 1840. 8.

14) Poems and songs. Edinb. 1807. 8. ed. by P. A. Ramsay. ib. 1843. 8. Glasgow. 1844. 8. Deutſch v. H. J. Heintze, im. Caledon. Lpzg. 1841. Bd. II. ſ. Fiedler a. a. O. Bd. II. p. 77—89.

15) Remains of Nithdale and Galloway song by Cromek. Lond. 1810. 8. Sir Marmaduke Maxwell, a trag. ib. 1822. 8. The maid of Elvar. ib. 1832. 8. ſ. Fiedler a. a. O. Bd. II. p. 90—103. Chambers Edinb. Journ. Vol. XI. p. 388 sq. Gilfillan, Gall. of Portr. liter. Edinb. 1845. 8. p. 355 sq.

16) Harp of Renfrewshire. Glasg. 1819. 8. Minstrelsy ancient and modern. Edinb. 1827. 8. Poems narrative and lyrical. Glasg. 1842. 8. Ueberſ. iſt: Moth. u. Tannahills Gedichte deutſch v. H. H. Heintze. Lpzg. 1841. 8. ſ. Fiedler Bd. II. p. 114—132.

17) Poems. Edinb. 1836. 1844. Ed. II. 8. ſ. Fiedler Bd. II. p. 140—152.

18) Poems and songs. Edinb. 1811. Lays and lyricks. ib. 1841. 8.

19) The poor man's sabbath. Edinb. 1808. 8. Harp of Caledonia. ib. 1821. III. 8.

20) Poems. Glasgow 1827. Ed. II. enl. ib. 1838. 8. Stray leaves from the portfolios of Alisander the Seer, Andrew Wh[illegible]p and Humphrey Henkeckee. ib. 1841. 8. Viele ſeiner Gedichte in des humoriſtiſchen Dichters John Donald Carrick aus Glasgow (1787—1835) Gedichtſammlung Whistlebinkie. Glasg. 1832. 1836. 8.

21) A pilgrimage to the land of Burns. ſ. Fiedler Bd. II. p. 103 sq.

22) Nursery songs. Glasg. 1844. 8. ſ. Fiedler Bd. II. p. 196 sq.
23) S. Fiedler Bd. II. p. 202 sq. Rhyms and recollections of a handlom weaver. London 1844. 1845. 8.
24) The Anster fair. Edinb. 1712. 8. (in Ottaven) w. other poems. ib. 1844. 8.
25) S. Mag. f. d. Lit. d. Ausl. 1844. nr. 32. H. R. Montgomery, Spec of the early native poetry of Ireland in metr. engl. transl. w. hist. and biogr. not. Dubl. 1846. 18.
26) Poetical fragments of R. A. M. w. an authentic Mem. of his life. Cork 1843. 8.
27) Poems. Dublin 1811. 8. ſ. Croker Pop. Songs. p. 112 sq.
28) The recluse of Inchidony and other poems. Dubl. 1830. 8. ſ. Croker p. 130 sq.
29) Poem's on the Giant's Causeway and Killarney with other Miscellanies. Dubl. 1808. 8. The Eudoxologist or an Ethnogr. Survey of the West Parts of Ireland. ib. 1812. 8. The Aonian Kaleidoscope. Cork. 1824. 8. ſ. Croker. p. 184 sq.
30) Banna's Banks. Dublin 8. ſ. Croker p. 138 sq. 209 sq.
31) The Shamrock or Hibernian Crestes, a coll. of poems, songs, epigrams etc. Dublin 1772. 4.
32) The popular Songs of Ireland coll. and ed. Lond. 1839. 8. Kingley Vale. Dubl. 1837. 8.

§. 634.

Betrachten wir jetzt die letzte Periode der Engliſchen Poeſie, die man gewöhnlich von der Königin Anna (1702) bis auf die neueſte Zeit führt, ſo kann man ſie im Allgemeinen das Zeitalter der Blüthe derſelben nennen, weil ſie, obgleich kein Shakſpere aus ihr hervorging, durch das faſt gleichmäßige Fortwirken in den einzelnen Fächern ein mehr ineinandergreifendes Gedeihen der Dichtkunſt in ihrer ganzen Weſenheit erzielen konnte. Lag nun zwar dieſes Heben derſelben eigentlich nicht in den von oben kommenden reichlichen Unterſtützungen einzelner hervorragenden Köpfe (denn Eliſabeth, ja ſelbſt Karl I. und II. haben allein mehr für die Poeſie durch Begünſtigung ihrer Prieſter gethan, als das ganze Haus Hannover zuſammen), ſo legten ſie doch auf der andern Seite den aus dem Schooße der Nation hervorgehenden Verſuchen zur Förderung derſelben auch keine Hinderniſſe in den Weg, und indem ſie ſelbſt eifrig ſich die politiſche Vergrößerung ihres Landes angelegen ſein ließen, zugleich aber auch durch weiſe Regierung für den inneren Frieden und den damit Hand in Hand gehenden Wohlſtand ſorgten, mußte natürlich auch der literariſche Verkehr wachſen und die geiſtigen Elemente Nahrung und Unterſtützung finden.

§. 635.

Beginnen wir mit der beſchreibenden Dichtkunſt, denn das heroiſche Epos hat eigentlich, wie wir unten ſehen werden, keinen der Rede werthen Bearbeiter gefunden. Hier wird uns zuerſt der Schotte James Thomſon aus Ednam (1700—48) hohe Bewunderung einflößen, der, vor dem Schwarzrocke, den er tragen ſollte, flüchtend, ohne Schuhe nach London kam, wobei er nichts beſaß, als den IV. Geſang ſeiner Jahreszeiten, den Winter, der ſolchen Ruhm erntete, daß er (1727) den Sommer, (1728) den Frühling und (1730) den Herbſt folgen laſſen konnte. Dieſes Werk iſt unbedingt das beſte beſchreibende Gedicht aller Zeiten, denn nirgends iſt die Natur erhabener und treuer aufgefaßt und geſchildert; dabei hat aber der feine Geſchmack des Dichters alle irgend trivialen Bilder vermieden und durch ſeine conciſe Kürze ſich fern von aller Schwulſt erhalten. Seine Epiſoden, wie das Gemälde keuſcher Liebe im erſten Geſange, die Geſchichte Amelia's und Damon's und das Lob der Philoſophie im zweiten, ſowie die prachtvolle Hymne am Ende und die häufig eingeſtreuten moraliſchen Betrachtungen, ſtehen unerreicht da. Sein Gedicht von der Freiheit iſt ſehr froſtig und ermüdend, dagegen ſein Schloß der Trägheit ganz Original und des Schöpfers der Jahreszeiten würdig. Weit vollendeter iſt in Anlage und Ausführung des berühmten Oliver Goldſmith[2]) verlaſſenes Dorf, worin er die Klage der Bewohner von Auburn über die durch den Einfluß ſtädtiſcher Ueppigkeit herbeigeführte Veränderung ihrer einfachen Sitten und die daraus erfolgte Störung ihrer einſtigen Zufriedenheit malt. Der Schotte William Falconer aus Edinburgh (1730—69) hat in ſeinem Schiffbruche die mit einem ſolchen Ereigniß verbundenen furchtbaren Scenen, von denen er auf einer Reiſe von Alexandria nach Venedig Zeuge war, beſchrieben, und darum eben ſo feurig als lebendig geſchildert; leider aber konnte er einen Pendant dazu nicht wieder liefern, denn er ertrank bei einem zweiten Schiffbruch an den Felſen von Macao[3]). Mehr im Sinne des philoſophiſchen Gedichts Thomſon's mag hier Mark Akenſide aus Newcaſtle (1721—70), der auch als politiſcher Dichter durch ſeine **Epistle to**

Curio, worin er den Lord Pulteney angriff, ſich auszeichnete, wegen ſeines berühmten Gedichtes über die Freuden der Phantaſie eine Stelle finden[4]), obgleich James Beattie[5]) (1735—1803) aus Kinkardine, ein Schotte, der ſchon für ſeine lyriſchen Gedichte, unter denen die liebliche Ballade, der Einſiedler, das Beſte iſt, eine hohe Stelle auf Englands Dichterparnaß verdient, in ſeinem trefflichen Minſtrel oder den Fortſchritten des Genies (1771), in dem Spenſerſchen Versmaß geſchrieben, durch ſeinen völlig reinen Styl und das außerordentliche Talent, womit er den Gang der dichteriſchen Inſpiration ſchildert, ſich als einen ſeiner Gaben klar bewußten Mann erwieſen hat. Auch des ausgezeichneten Schottiſchen Elegikers Michael Bruce[6]) aus Kinneswood (1746—67) Lochleven iſt mit ebenſo viel Talent als Sachkenntniß geſchrieben. John Dyer aus Aberglaßney (1700—58)[7]) ſteht in ſeinem Grongar-Hill in Bezug auf Reflexion und lyriſche Begeiſterung Denham ſehr nahe, allein ſeine Ruinen Roms ſind matt und laſſen kalt, wogegen wieder Richard Jago (1715—81)[8]) in ſeinem Edge-Hill den alten Muſtern nahekommt. In neuerer Zeit lieferte Wordsworth eine Sammlung gelungener descriptive sketches, doch übertrifft ihn bei weitem der Schneidersſohn und Schuhmacher Robert Bloomfield aus Honington (geb. 1766, geſt. 1823)[9]) in ſeinem Farmers boy, worin er auf das Treueſte und zugleich Poetiſcheſte die gewöhnlichſten Landarbeiten nach den Eindrücken, die er ſelbſt als Hirtenknabe empfunden, beſchreibt, wogegen er in ſeinen Ufern des Wye, einer freilich mehr lyriſchen Compoſition, noch höher ſteht. Ein anderer Naturdichter, John Clare[10]) (geb. 1793), der Sohn eines Dreſchers, und ſelbſt von dieſem Erwerbszweig und der Gärtnerei zu Helpſtone lebend, ließ 1818 auf Subſcription eine Sammlung von Gedichten, welche das Landleben ſchildern ſollten, erſcheinen, und wirklich ſieht er nicht durch die Brille eines Kunſtdichters die Natur an, ſondern mit dem ungetrübten ſeelenvollen Auge des Naturſohns, dem zugleich ein tiefer Blick in das Nachtleben ſeiner Muttererde vergönnt iſt. Auch Samuel Rogers[11]), der Schüler Goldſmith's, hat in ſeinem Vergnügen des Gedächtniſſes und ſeinem Verſuche über die Unterhaltung bedeutendes Talent

für dieſe Art der Dichtung bewieſen, wenn ich auch den Dorfcalender des bekannten Predigers und Lyrikers James Grahame aus Glasgow (1765—1811)[12]) höher ſtellen möchte. Unter den neueſten die Natur beſchreibenden Gedichten ſind die lieblichſten Montgomery's Wanderer im Schweizerland und des ebengenannten Rogers' Italien, ohne Thomas Maurice's[13]) und Heinrich Salt's[14]) Verſuche zu vergeſſen. Was nun das eigentliche heroiſche Epos anlangt, ſo ſind die hierher gehörigen Werke Aaron Hill's (1685—1756)[15]) ungemein flach und nicht beſſer als ſeine Lehrgedichte, obgleich er für das Drama durch ſein Theaterwochenblatt, the prompter (d. h. der Einhelfer) und ſeine nur etwas zu bilderreiche Theorie der Schauſpielkunſt wichtig iſt. Richard Glover's, eines Kaufmanns aus London (geb. 1712, geſt. 1785), Leonidas, ein allerdings hoch epiſcher Stoff, iſt zwar in tadelloſer Sprache und trefflichen Verſen geſchrieben, aber, da man darin wahre Begeiſterung und Schwung des Genius vermißt, eigentlich nicht einmal ein regelmäßiges Epos[16]). Die kurz vor ſeinem Tode vollendete und von ſeiner Tochter, der Mrs. Halſay[17]), herausgegebene Fortſetzung deſſelben Stoffes iſt dagegen auch in anderer Hinſicht ſchwach und ſteht noch unter der Nachahmung des Leonidas, der Epigoniade des Geiſtlichen William Wilkie († 1778)[18]), worin dieſer den bekannten, an ſich ſchon nicht ſehr poetiſchen Stoff aus der Mythengeſchichte Thebens wählte. Joſeph Addiſon's ältere Campaign und James Thomſon's Britannia, ein kurzes Gedicht in 300 Verſen, können hier nur genannt werden als nicht hierhergehörig. Als religiöſe Epopöen müſſen hier John Ogilvie's[19]) Jüngſtes Gericht, worin aber die Phantaſie zu üppig und zu viel Bilderreichthum iſt, John A. Heraud's[20]) Höllenfahrt, Richard Cumberland's Calvarienberg[21]) und Montgomery's Welt vor der Sündfluth eine Stelle finden, ob man aber Byron's Don Juan mit ihm ſelbſt für ein romantiſches (lyriſches) Epos erklären will, könnte nur dann außer Frage geſtellt ſein, wenn auch des jüngern d'Israeli[22]) Revolutionary epic, worin er über den Kampf der verſchiedenen politiſchen Meinungen in ſeinem Vaterlande im Sinne des jungen Englands berichtet, hierher

gezogen werden darf. Dieſelbe Frage kann man auch bei Shelley's Revolt of Islam, Coleridge's Christabel und Campbells Theodoric aufwerfen, wie man denn auch der unglücklichen Mrs. Landon ſogenannte epiſch-romantiſche Gedichte, eben ſo gut wie Scott's hierher gehörige Arbeiten beſſer zur lyriſch-poetiſchen Erzählung rechnet. An eigentlich geſchichtliche Epopöen kann man jetzt überhaupt in England nicht denken, obwohl Merivale[23]), Drimer[24]) und beſonders William Herbert[25]) in ihren Verſuchen darin nicht gerade unglücklich waren, wenn man überſieht, daß ſie ſich zu ſehr von dem lyriſchen Elemente fortreißen ließen.

1) S. Johnson T. IV. p. 245 sq. Baur Lebensgem. Bd. V. p. 473 sq. Leſſings Theatr. Bibl. Berl. 1754. St. I. nr. 2. u. Schrift. Bd. XXIII. p. 65 sq. Works. Lond. 1732. II. 4. 1738. II. 8. 1750. IV. 12. w. his last corr. ib. 1762. II. 4. 1788. III. 8. u. b. Anderson T. IX. Poems w. an orig. mem. and many new poems. Lond. 1830. II. 8. The Seasons. Lond. 1728. 1732. 4. 1778. by P. Stockdale. ib. 1793. 8. w. the life of the author by P. Murdoch and an essay on the plan and the character of the poem by Aikin. Hamb. 1791. Lond. 1794. 4. 1797. fol. by Evans. ib. 1802. 8. by Bolton Corney. ib. 1842. 8. Ueberſ. ſ. Gedichte a. d. Engl. v. Todler. Zürich 1764. V. 8. D. Freiheit, e. Lehrged. in V Geſ. im Versm. d. Orig. u. m. Anm. v. Hanſeman. Brem. 1818. Lüneb. 1821. 8. D. Jahreszeiten a. d. Engl. v. Palthen. Roſt. 1758. 1766. 8. in deutſch. Jamben v. Harries. Alt. 1796. 8. v. L. A. Schubart. Berl. 1789. 1805. 8. m. krit. äſth. u. erkl. Anm. v. J. P. u. J. Horn. M. e. Vorr. v. Maaß. Halle 1800—6. II. 8. Deutſch v. Soltau. Brnſchw. 1803. 8. in Hexam. v. Roſenzweig. Hamb. 1825. 8. v. Bruckbräu. Münch. 1824. 1836. 12. D. Frühling metr. überſ. v. Hg. R. Magdeb. 1842. 16.

2) The deserted Village. Lond. 1768. 8. Ueberſ. D. verlaſſene Dörfchen und der Reiſende, 2 Ged. a. d. Engl. v. Bürde. Berl. 1796. 1802. 8.

3) The shipwrek, a poem in three cantos by a sailor. Lond. 1762. 8. Ed. II. w. not. and the life of the author by J. St. Clare. ib. 1804. 8.

4) S. Johnson T. IV. p. 435 sq. Bell. T. II. p. 364 sq. Biogr. Brit. T. I. p. 3 sq. Poems. Lond. 1772. 4. ib. 1807. 18. u. b. Anderson. T. IX. The pleasures of imagination. ib. 1744. 8. S. Ged. theilw. b. Dodsley Coll. of poems. T. VI. p. 1—36. Pearch, Coll. of poems. T. III. p. 49 sq. Ueberſ. iſt: d. Vergnügen d. Einbildungskraft, deutſch v. A. v. Rode. Berl. 1804. 8.

5) S. Al. Bower, Acc. of the life of J. B. s. l. 1804. 8. W. Forbes, Acc. of the life and writings of J. B. Edinb. 1812. III. 8. 1816. II. 4. Edinb. Rev. T. X. p. 171 sq. Cousin Oeuvres T. II. p. 562 sq. Cary, Liv. of Engl. poets. Lond. 1846. p. 288 sq. The Minstrel or the progress of genius, in two books. Lond. 1774. 4. 1799. II. 8. Allegorie, the judgment of Paris. ib. 1765. 8. Poems. ib. 1760. 1807. 8. Edinb. 1807. 12. Lond. 1816. 12. w. the poems of Collins by Miller. ib. 1846. 8. p. 1 sq.

6) Poems. Edinb. 1770. 12. u. b. Anderson T. XI.

7) Grongar-Hill. Lond. 1727. 8. The Ruins of Rome. ib. 1740. 8.

8) Edge-Hill. Lond. 1767. 8. Poems. ibi 1784. 8. u. b. Anderson. T. XI. ſ. a. Cary a. a. O. p. 103 sq.

9) S. Southey, Liv. of the uneducat. poets. p. 163 sq. The farmers boy. Lond. 1800. 4. Rural tales, ballads. ib. 1802. 4. Good tidings. ib. 1804. 8. Wild flowers and banks of wye. ib. 1806. II. 12. ib. 1813—16. II. 12.

10) Poems descript. of Rural Life and Scenery. Lond. 1820. 8. The village Minstrel. Lond. 1821. II. 8.

11) S. Rogers, D. Freuden d. Gedächtniſſes. E. Ged. a. d. Engl. v. A. G. Bruſchius. Lpzg. 1836. 8.

12) Poems. Lond. 1807. II. 8. S. Edinb. Rev. T. XVI. p. 213 sq.

13) Grove-Hill, poem. Lond. 1799. 4. Richmond-Hill. *ib.* 1807. 4.

14) Egypt; a descriptive poem. Alexandria 1824. 8.

15) Works. Lond. 1754. IV. 8. Gideon or the patriotic King. ib. 1716. 1749. 8. The nordern star. ib. 1718. 1739. 8. The fanciad. ib. 1743. 8. S. Hirſching Bd. III. 1. p. 155 sq. Cibber Liv. of engl. poets. T. V. p. 252 sq.

16) S. Europ. Magaz. 1786. Januar. Buſch, Handlungsbibl. Hamb. 1786. Bd. II. St. 1. nr. 3. Leonidas. Lond. 1738. 8. 1770. 1798. 1804. II. 8. (A. d. Engl. v. J. A. Ebert. Hamb. 1787. 1785. 8.) London or the progress of commerce. ib. 1739. 8. u. b. Anderson T. IX.

17) The Atheniad publ. by Ms. Halsay. Lond. 1787. III. 12.

18) The Epigoniad. Lond. 1757. 12. 1769. 8. ſ. Monthly Rev. T. XVII. p. 228.

19) Poems. Lond. 1762. 4. 1769. II. 8. Britannia, in XX books. ib. 1801. 4. The day of judgment. ib. 1759. 8. (Deutſch v. Martini. Lpzg. 1761. 8.)

20) Descent into hell. Lond. 8. Judgement of the fload. ib. 1834. 8.

21) Calvary or the death of Christ, a poem. Lond. 1810. II. 8.

22) Revolutionary epick. Lond. 1834. 8.

23) Orlando in Roncesvalles, a poem. Lond. 1814. 8.

24) Harold de Burun. Lond. 1835. 8.

25) Attila. Lond. 1838. 8. ſ. Bl. f. d. Lit. d. Ausl. 1838. nr. 66 sq.

§. 636.

Was nun das eigentliche Lehrgedicht anlangt, ſo ſtreift dieſes wenigſtens, das artiſtiſch-materielle Genre deſſelben, ſehr oft in das des beſchreibenden Gebiets herüber. Der Erſte, der hier genannt werden muß, iſt der Friedensrichter William Somerville aus Elſton (geb. 1692, geſt. 1742), der die Jagd, das Wild und die Hunde beſang[1].

Der ſchon erwähnte Maler John Dyer (1700—58) ſuchte ſich einen noch weit weniger poetiſchen Stoff, den Nutzen der Wolle und Schafzucht, und wandte denſelben auf den Gewerbfleiß an[2]). Ja James Grainger[3]) († 1757), der Verfaſſer einer gelungenen Ueberſetzung des Tibull (1759), beſchrieb ſogar den Bau und den Gebrauch des Zuckerrohrs in einem langen Gedichte von 4 Büchern. Darum war auch William Maſon aus Kingſton upon Hall (1725—97), der bekannte Bekämpfer des Sklavenhandels, in ſeiner Apologie und Theorie der Engliſchen Gartenkunſt (1772—87), einem ſchon des Stoffes wegen weit dankbareren Gegenſtand, den er mit ſeinem großen darſtellenden Talente elegant genug durchführte, glücklicher. Er bediente ſich der reimloſen Jamben (blank verses), welche ſchon bei Philips von den Critikern heftig getadelt worden waren, die er aber zur Darſtellung von Naturſcenen, die ihm auch am beſten gelangen, für ſehr geeignet hielt[4]). Schon mehr ins philoſophiſche Genre ſpielt der Arzt John Armſtrong[5]) aus Caſtleton (1709—79) in ſeiner ebenſo einfach eleganten als geiſtreich-witzigen Diätetik (the art of preserving health), die ihm ebenſo viel Ruhm als ſeine ſchlüpfrige Economy of love Tadel zuzog, welche letztere er darum ſelbſt aus der nachmaligen Sammlung ſeiner witzigen Schriften ausließ. Neben erſterem verdient ſeines Collegen Erasmus Darwin[6]) aus Elton (1732—1802) didactiſch-deſcriptives Gedicht, der Botaniſche Garten (1781—92), eine ehrenvolle Stelle; leider iſt er nur ein Werk des kalten Verſtandes und der fleißigen Gelehrſamkeit gleich ſeiner berühmten Zoonomie, übertrifft aber noch bei weitem den erſt nach ſeinem Tode erſchienenen Temple of nature. Auch einiger komiſchen Epopöen will ich hier gedenken, unter denen, außer Somerville's Hobbinol, John Gay's aus Devonſhire (1688—1732)[7]), des beſten Fabeldichters, den England beſaß, Trivia or the Art of walking in the streets of London (1715) obenanſteht und ſehr viel gemüthliche Satire in ſich ſchließt; auch ſein beſchreibendes Gedicht, rural sports, iſt nicht ſchlecht, und ſeine komiſchen Idyllen, the Shepherds week, ſind mit Unrecht in Vergeſſenheit gerathen. Cowper's balladenartiges komiſches Gedicht, John Gilpin,

gehört ſeiner Form halber nicht hierher, und Churchill's Rossiad gegen die damaligen Lieblingsſchauſpieler gerichtet, iſt mehr Satire als komiſches Epos. Daſſelbe iſt der Fall mit James Bramſton's köſtlicher Parodie auf Horazens Ars poetica, die Politik[8]). Dagegen gehört der leider zu früh verſtorbenen Miß Mary Pennington[9]) (1734 — 59) Parodie von Philips glänzendem Pfennig, der Kupferheller, ſchon eher hierher, beſonders aber der noch zu nennende Hawkins Browne[10]) mit ſeiner Tabakspfeife, in deren 6 Geſängen er ebenſoviele Dichter ſeines Vaterlandes (Cibber, Ambr. Philips, Thomſon, Young, Pope und Swift) nachahmend parodirt. Auch Matthew Green's aus London (1696—1737)[11]) Spleen, wo er durch den Contraſt beſonders Effect macht, iſt hier zu erwähnen. Aus neueſter Zeit nennen wir beſonders den bekannten Critiker William Gifford[12]) aus Aſhburton (1756—1826), gegen ſchlechte Dichter und Dramatiker gerichtet, obgleich auch Coombe's, der ſich unter dem Namen Syntax verbirgt, Arbeiten nicht ohne Attiſches Salz ſind[13]). Was nun aber das eigentliche philoſophiſche Lehrgedicht anlangt, ſo hat dieſes ſeinen Meiſter an Edward Young[14]) aus Upham (1681 geb.) gefunden. Er debütirte (1712) mit ſeiner Epiſtel an Lord Landsdowne, einem politiſchen Gedichte, worin er die von der Königin Anna verfügte Ernennung von 12 Pairs rechtfertigte. Dann folgte (1713) ſein Jüngſtes Gericht, das nicht ohne großartige Stellen iſt, obwohl er Alles durch ſeine darin angebrachte Apotheoſe der Königin Anna, die voll niedriger Schmeichelei war, verdarb. Ihren Nachfolger Georg I. ſang er mit einem pomphaften Panegyrikus an, und dann vergingen 20 Jahre, in denen er eine Menge ſchlechter kriechender Gelegenheitsgedichte an die Könige und ihre Miniſter losließ, obwohl in dieſe Zeit ſeine mittelmäßige Paraphraſe des Hiob (1719) einestheils und ſeine ſieben berühmten Satiren andererſeits, die er unter dem Namen der „Ruhmſucht, eine allgemeine Leidenſchaft", publicirte, und ſomit ſeiner Nation zweifelsohne einen der beſten Verſuche in dieſem Genre, deren Hauptverdienſt Geiſt und treue Sittenſchilderung ſind, lieferte, fallen. Mittlerweile war er Pfarrvicar zu Wellwyn geworden, und als er hier viel häuslichen Kummer auszuſtehen hatte (er

verlor ſeine Stieftochter und ihren Mann zwiſchen 1736—40 und ſeine Frau 1741), ſo ſuchte er Troſt in der Poeſie und dichtete zwiſchen 1741—44 ſeine weltberühmten Nachtgedanken, die gleichwohl viel von der manierirten Geſchmackloſigkeit Dryden's an ſich tragen und durch ihre oft zu ſehr hervortretende gelehrtſtudierte Emphaſe, ihre ermüdend langen Bilder und ihren faſt träumeriſchen Predigton den Leſer mehr betäuben, als ſeine Sympathie für den Schmerz des Dichters erwecken. Indeſſen kommt Keiner ihm gleich in der großartigen Kraft, womit er den Tod, die dunkle Ewigkeit und die Vernichtung alles Sterblichen ſchildert, er ſcherzt mit dem Senſenmann wie die altdeutſchen Maler des Todtentanzes, und erläßt ſeinem Leſer kein Bild deſſelben, ſei es auch noch ſo widrig und abſtoßend. Dadurch erreicht er aber auch den Effect, daß der Leſer gleich den Kindern, die trotzdem, daß ihnen beim Anhören der Geſpenſtergeſchichten die Haare zu Berge ſtehen, ſie doch gern hören, wider Willen von ihnen fortgeriſſen wird und nicht eher ruht, als bis er alle dieſe Katakomben mit ihren Schreckniſſen durchwandelt hat. Er ſtarb 1765 in ſeinem 84ſten Jahre, nachdem er noch einige weniger bedeutende Arbeiten zu Stande gebracht hatte. Von Akenſide iſt ſchon die Rede geweſen, daher erwähnen wir hier noch John Ogilvie's[15]) Providence in drei Büchern (1762), worin er die Allegorie für das Lehrgedicht zu Hülfe nimmt, dabei aber auch den ganzen Bombaſt und die Ueberladung derſelben mit hineinträgt und ſo überall dunkel iſt. Glücklicher war der Miscellandichter William Hayley[16]) aus Chicheſter (1745—1820), denn ſeine poetiſchen Abhandlungen über Malerei, Geſchichte, epiſche Poeſie ꝛc. erhielten eine Popularität, die man eigentlich nicht begreift, da elegante Einkleidung und oft übelangebrachter Bilderreichthum und gereimte Proſa ſich allein noch nicht zu poetiſchen Muſtern erheben können. Er gehört hierher wegen ſeines Triumphs der Characterfeſtigkeit (Triumphs of Tempes), worin er in der Geſchichte der Serena auszuführen ſucht, welches Glück ruhige und feſte Beſonnenheit des Characters zu gewähren vermöge. Zur älteren Manier kehrten Henry James Pye[17]) (1745—1813) in ſeinem Progress of refinement zurück, worin er eine Geſchichte der Cultur ſeit dem

Urſprunge der Geſellſchaft zu geben verſucht. Der noch zu erwähnende Robert Dodsley aus Mansfield († 1764), der auch ein beſchreibendes Gedicht, the agriculture, hinterließ, gehört hierher wegen ſeiner art of preaching, im eigentlichen Predigtone geſchrieben, ferner der Novelliſt Samuel Jackſon Pratt[18]) (1749—1814) mit ſeiner gegen den Sclavenhandel gerichteten Humanity oder den Rechten der Natur (1788) und ſeiner Sympathy (1807), mit welchem erſteren man Montgomery's[19]) zu gleichem Zwecke geſchriebenen Gedichte in Verbindung bringen kann, und John Brown[20]) (1715—66), Vicar zu Newcaſtle, mit ſeiner Nachahmung der zweiten Satire Boileau's, oder „dem Menſchen", worauf er (1750) ſeinen trefflichen Verſuch über die Satire (1751) und ſpäter ſein Gedicht über die Freiheit (1763) folgen ließ. Auch der Schotte Robert Blair[21]) aus Edinburgh (1699—1746) muß hier erwähnt werden, deſſen didactiſch-religiöſes Epos, the grave, voll ernſter Wahrheit und mit einer ſo harmoniſchen Eleganz der Sprache geſchrieben iſt, daß dieß den häufigen Abdruck deſſelben erklärlich macht. So unbedeutend im Ganzen des Quäkers John Scott aus Bermondſey (1730—83)[22]), der, weil er das Dörfchen Amwell, wo er den größten Theil ſeines Lebens hinbrachte, in ſehr vielen ſeiner Gedichte feierte, gewöhnlich der Dichter von Amwell genannt wird, didactiſch-beſchreibende Poeſieen, z. B. Amwell, Essay on painting ꝛc. ſind, ſo ausgezeichnet iſt dagegen Englands beſter Epiſtolograph William Cowper[23]) aus Great Berkhamſtead in Hertfordſhire (geb. 1731, ſtarb im Wahnſinn 1800), der in ſofern zu Hayley einen Gegenſatz bildet, als dieſer, anfangs vergöttert, ſeinen Ruhm noch überlebte und jetzt faſt vergeſſen iſt, Cowper, der aber bei ſeiner Lebenszeit faſt gar nicht beachtet ward, jetzt zu den Lieblingsdichtern ſeiner Nation gehört. Unter ſeinen Arbeiten gehört vorzüglich ſein Tirocinium hierher, worin er das damalige Schulweſen einer ſtrengen Critik unterwirft, weniger iſt dieß mit ſeinen in gereimten Verſen abgefaßten Epiſteln, Table talk ꝛc. genannt, der Fall, die, abgeſehen von der Form, eigentlich rein proſaiſche Unterſuchungen ſind, noch weniger aber mit ſeinem Task oder Sopha, einem ziemlich langen Gedicht in 10 Geſängen, und mehr im Thomſon'ſchen Style gehalten. Obgleich ihm

eigentliche dichteriſche Phantaſie abgeht, ſo iſt er doch durch und durch voll Gefühl, und überall zeigt er ſich als ſtreng rechtlichen Wahrheitsfreund, und in ſeinem zum Schutze der Thiere gegen die menſchliche Grauſamkeit gerichteten Gedichte können wir ſeine von dem Ernſte des Gegenſtandes bedingte Begeiſterung nicht genug bewundern. Auch der Bäckersſohn William Whitehead[24]) (1715—84), der es nach Cibber bis zum gekrönten Hofdichter (1757) brachte, darf nicht vergeſſen werden, denn abgeſehen von ſeiner trefflichen Ode auf die Tiber und von ſeinen Heroiden, verdienen ſeine Epiſtel über die Gefahren des Verſemachens, ſein Verſuch über das Lächerliche (1743) und ſein Bocksbart, worin er die ausgearteten Sitten ſeiner Zeit lächerlich macht, eine ehrenvolle Erwähnung. So bedeutend ſeines Namensvetters, des Schneiderſohns Paul Whitehead[25]) aus London (1709—74), ſatiriſche Gedichte, the state dunces oder die politiſchen Dummköpfe (1733), ſeine Manners, worin er geradezu die Verfaſſung und die Regierung ſeines Vaterlandes an den Pranger ſtellte (1739), und ſeine Gymnasiade (1744), eine ſatiriſche Apologie des Boxens, ſind, ſo unbedeutend ſind das didactiſche Gedicht on the enlargement of mind des Odendichters John Langhorne (geb. 1735 zu Kirkby-Stephen in Weſtmoreland, geſt. 1779)[26]), und die in der Sprache höchſt uncorrecten Tröſtungen der Bibel des blinden Schottiſchen Dichters und Geiſtlichen Thomas Blacklock[27]) aus Annan in Dumfries (1721—91), eines Maurerſohns, deſſen Panegyricus auf Großbritanien übrigens nicht ohne ſatiriſchen Werth und deſſen epiſche Ballade in vier Geſängen, Graham, bekanntlich von Walter Scott benutzt worden iſt. Der unglückliche, neulich bei uns durch Gutzkow auf die Bühne gebrachte Richard Savage[28]), der uneheliche Sohn der Gräfin Anne Macclesfield, nachherigen Oberſtin Brett, und des Lord Rivers (1697 geb. in Fox Court Holborn, geſt. 1743), bekannt durch ſeine unausgeſetzten, aber ſtets vergeblichen Verſuche, von ſeiner unnatürlichen Mutter anerkannt zu werden, einer der originellſten Dichter, den England jemals beſeſſen hat, gehört eigentlich, abgeſehen von ſeinen dramatiſchen Arbeiten, mehr dem beſchreibenden Genre an, allein ſein Wanderer, ſein an ſeine

Mutter gerichteter Bastard und ſein ſatiriſches Gemälde von London und Briſtol können mit Recht auch hier eine Stelle finden und haben durch ihre wundervolle Kraft, die Originalität der darin niedergelegten Gedanken und ſeinen wahrhaft einzigen Styl ihm ein unvergängliches Denkmal geſetzt. Gewöhnlich zieht man auch Lord George Lyttleton[29]) aus Hayley in Worceſterſhire (1709—73) hierher, wegen ſeiner aus einer Nachahmung Lucians hervorgegangenen 25 Todtengeſpräche, die ſowohl eine Fortſetzung als eine Nachahmung von unbekannter Hand erfahren haben, übrigens aber nicht von ihm allein herrühren, ſondern theilweiſe von ſeiner Mitarbeiterin Mrs. Montague (Eliſabeth Robinſon, 1720—1800). Seine vier Eklogen, the progress of love, ermüden durch Künſtelei und Affectation, ſeine Epiſteln aber ſind gelungener, und ſeine durch den Kummer über den Tod ſeiner Gattin (1746) hervorgerufene Monody iſt ein Meiſterſtück der melancholiſchen Poeſie. Während Robert Lloyd[30]) aus Weſtminſter (1733—65), der ſeinem liederlichen Freunde Churchill bald nachfolgte, durch ſein treffliches ſatiriſches Gedicht, the actor, den Vorläufer von Churchill's Rosciade, mehr in das Gebiet der Satire gehört, obwohl ſeine ihrer vielen localen und perſönlichen Anſpielungen wegen jetzt ſchwer zu verſtehenden Gedichte ſich durch gemüthlichen Humor und feinen Geſchmack, verbrauchten Bildern und Gedanken ſtets eine neue intereſſante Wendung zu geben weiß, auszeichnen, kehrte Gilbert Weſt[31]) (1706—55), der auch in einem halb dramatiſchen Gedichte mit Chören die Stiftung des Hoſenbandordens beſang, in ſeiner „Erziehung“, ſowie in ſeinem „Mißbrauch des Reiſens“, ſowohl was die äußere Form als den Inhalt betrifft, zu Spenſer's Manier zurück. Gelungen ſind auch Samuel Boyſe's[32]) (1708—49) Gedicht über die Gottheit und des Irländers Henry Brooke (1706—83)[33]) Theorie des allgemeinen Schönheitsbegriffes, des witzigen Chriſtopher Smart (1722—70)[34]) Ewigkeit, Unermeßliches und höchſtes Weſen, des bekannten Naturforſchers Benjamin Stillingfleet[35]) (1702—71) Unterſuchungen über die Unterhaltung, welche jedoch von ſeinem beſchreibenden Gedichte, das Erdbeben, übertroffen werden, Walter Harte's (1700

—74) [36]) Verſuche über die Satire, über die Vernunft (bei dieſem hatte Pope mitgeholfen) und über die Malerei, in denen allerdings mehr guter Geſchmack als poetiſches Talent enthalten iſt, Sir Charles Hambury Williams [37]) (1709—59) Fortſchritte der Unzufriedenheit, ein ſehr originelles Werk, und Hawkins Browne's (1706—60) Verſuch über das Zeichnen und die Schönheit. John Gilbert Cooper (1723—67) [38]) verdankt ſeinen Ruf nicht der ſchwachen Nachahmung Akenſide's, die er in ſeiner Macht der Harmonie zu geben verſuchte, ſondern ſeinem Grabe Shakſpere's, einem Gedichte von hoher lyriſcher Meiſterſchaft. Auch gehören hierher der gute Balladendichter William Julius Mickle, ein Schotte (1734—1788) [39]), der berühmte Ueberſetzer des Camoens, wegen ſeines moraliſchen Gedichtes, die Vorſehung, ſowie ſein Landsmann David Mallet [40]), genannt Malloch, aus Crieff in Perthſhire (1700—65), deſſen Balladen nicht weniger berühmt ſind, wegen ſeines Verſuchs über die literäriſche Critik, der jedoch durch ſein im Style Thomſon's geſchriebenes lyriſch beſchreibendes Gedicht, **the Excursion**, in Schatten geſtellt wird. Unter den neueren didactiſchen Dichtern, zu denen ich die ſogenannte ſataniſche Schule eigentlich nicht rechnen mag, gehört hierher der noch weiter zu beſprechende George Crabbe aus Aldborough in Suffolk (1754—1832) [41]), deſſen Gedicht über die Hoffnung ſich beſonders vor ſeinen übrigen Dichtungen auszeichnet, die faſt durchgängig an dem Haſchen nach Darſtellung menſchlichen Elends und Verderbtheit leiden, wobei der Dichter ſich übrigens nicht einmal von Uebertreibungen frei erhält. Gleichwohl übertrifft ihn noch bei weitem Thomas Campbell [42]) aus Glasgow (1777—1844) in ſeiner Bearbeitung deſſelben Stoffes, die mit ebenſoviel Begeiſterung und Gefühl, als Reichthum und Vollendung der Diction geſchrieben iſt, und vielleicht nur daran leidet, daß er allzuviel Sorgfalt auf die Correctheit verwendet und aus allzugroßer Aengſtlichkeit den Flug ſeines Genies zu ſehr gezügelt hat. Den Beſchluß mache das mit Recht wahrhaft volksthümlich gewordene Gedicht des Diſſenters Robert Pollock aus Muirhouſe in Renfrewſhire (1799—1826) in ungereimten Jamben, **the course of time** [43]).

1) S. Johnson T. III. p. 166 sq. The chace. Lond. 1757. 8. Hobbinol or the rural games, a burlesque poem. IV ed. ib. 1757. 8. ib. 1813. 4. Poems. ib. 1776. 1772. 8.

2) The ruins of Rome. Lond 1740. 4. Poems, viz.: Grongar-Hill, the ruins of Rome, the fleece, in four books. ib. 1761. 8.

3) The Sugar-Cane Lond. 1764. 4. u. b. Anderson T. X.

4) Poems. Lond. 1759. 8. York 1796. III. 8. Isis, an elegy. Lond. 1749. 4. The english garden, a poem. Lond. 1772. 4. ib. 1803. 12. w. comm. by W. Burgh. York 1783. 8. Works. Lond. 1811. 1816. IV. 8. cf. Cary Liv. of Engl. poets. p. 190 sq.

5) The art of preserving health, a poem. Lond. 1744. 4. w. a crit. ess. by Aikin. ib. 1795. 8. Poetical works. Edinb. 1781. 8. Lond. s. a. 8. u. b. Anderson T. X. The economy of love. Lond. 1738. 8. ſ. Cary p. 93 sq.

6) The botanic garden, a poem. Lond. 1789—91. 1800. II. 4. (Zoonomia. Lond. 1794. II. 4. 1801. IV. 8. Phytologia or the philosophy of agriculture and gardening. ib. 1800. 4.) Poetical works. ib. 1806. III. 8. The temple of nature. ib. 1803. 4. cf. Edinb. Rev. T. II. p. 491 sq. Cary p. 246 sq.

7) Fables. Lond. 1727—38. II. 4. ib. 1775. 8. Newcastle 1779. 8. Chiswick 1813. 8. Poems. Lond. 1775. II. 8. The shepherd's week, in six pastorals. Lond. 1721. 8. S. Hirſching Bd. II. 1. p. 381 sq.

8) The art of politicks, a poem. Lond. 1729. 8. u. b. Dodsley Coll. of poems. T. I. p. 262 sq. The man of taste, occasioned by an epistle of Pope's on that subject. Lond. 1733. fol.

9) cf. Account of her life from her Ms. Lond. 1821. 8.

10) Poems on various subjects, lat. and engl. Lond. 1768. 8. De animi immortalitate poema. Lond. 1754. 4. Salisb. 1833. 8.

11) The Spleen, and other poems by J. Aikin. Lond. 1796. 8.

12) The Baviad and Maeviad. Lond. 1800. 12. S. Chambers, Cycl. T. II. p. 292 sq.

13) Tour in search of picturesque. Lond. 1813. III. 8. English dance of death. ib. eod. II. 8.

14) Works. Lond. 1757. IV. 8. 1769. VI. 8. 1768. IV. 4. 1792. 1802. III. 8. Night-Thoughts. ib. 1741 sq. w. not. ib. 1801. II. 12. 1797. 4. u. öft. Ueberſ. Werke, deutſch. Mannh. 1784. III. 8. Klagen od. Nachtgedanken, engl. u. deutſch m. Anm. v. Ebert. Lpzg. 1790—94. V. 8. im Versm. d. Urſchr. v. Gr. v. Benzel-Sternau. Frkft. 1825. 8. v. El. v. Hohenhauſen. Caſſel 1844. 8. Der Halbmenſch oder das Modeleben a. d. Engl. v. Bruckbräu. Augsb. 1838. 8. II. A. ebd. 1840. 8. cf. Weimar. Magaz. Q. III. p. 601 sq. Q. IV. p. 832. Journ. all. Journ. 1786. St. V. p. 117. Baur Lebensgem. Bd. III. p. 422 sq. Bell, Brit. Poets. T. II. p. 527 sq. Johnson T. IV. p. 337 sq.

15) Rona, a poem in seven books, ill. w. a map of the Hebrides and engrav. Lond. 1777. 4. The providence. ib. 1772. 4.

16) S. Cary a. a. O. p. 317 sq. Poems and plays. Lond. 1785. VI. 8.

17) The progress of refinement. Oxford 1783. 4. Poems. ib. 1787. II. 8.

18) The Sympathy and other poems. Lond. 1807. 8.

19) Poems on abolition of the slave trade. Lond. 1809. 4.

20) Von einem andern John Brown iſt die Psyche or the soul, a poem. Lond. 1818. 8. Von dem unſern dagegen: Thoughts on civil liberty, licentiousness and faction. Lond. 1765. 8. Essay on satire. ib. 1751. Essay on man. ib. 1750. 8.

21) The grave, a poem. Lond. 1756. 8. altered into rhime: to which is added Gray's elegy w. not. and rem. ib. 1790. 8. transp. into rhyme by G. W. Buckley. Lond. 1833. 8.

22) Poems. Lond. 1782. 8. The house of mourning, a poem; w. some smaller pieces. ib. 1817. 8.

23) The negro's complaint, a poem. Lond. 1826 8. Poems. Lond. 1788. II. 12. 1798. 8. 1805. II. 8. Poems w. h. posthum. poetry and a sketch of his life by J. Johnson. Lond. 1815. III. 8. John Gilpin, a ballad. Lond. 1783. 8. The task. ib. 1784. 8. Tirocinium or a review of schools. — The life and posthumous writings by W. Hayley. Lond. 1803. III. 4. Chichester 1803—6. III. 4. Lond. 1809. IV. 8. Private correspondence by J. Johnson. ib. 1824. II. 8. S. a. Edinb. Rev. T. II. p. 80. L. II. p. 431 sq. Mem. of the early life written by himself. Lond. 1816. II. 8. Bl. f. d. Lit. d. Ausl. 1840. p. 493. Edinb. Rev. T. LII. p. 431 u. T. II. p. 80.

24) Plays and poems. Lond. 1774. II. 8.

25) His poems and miscellaneous compositions w. explan. not. on his writings and his life by Edw. Thomson. Lond. 1777. 4. The Manners, a satire. ib. 1739. fol. Recht hübſch iſt von Richard Whitehead The solitary, a poem. Lond. 1831. 8.

26) Works. Lond. 1766. II. 8. 1802. II. 12.

27) ſ. Gruber Wtbch. d. Aeſthet. Bd. I. p. 674 sq. Poems. Edinb. 1746. 1754. 1795. 1796. by Spence w. the life of the auth. ib. 1756. 8.

28) S. Johnson T. III. p. 171 sq. Works, w. his memoirs by S. Johnson. Lond. 1777. II. 8.

29) Works. Lond. 1774. IV. 8. Dialogues of the dead. Lond. 1760. 8. An additional dialogue between Pericles and Aristides. ib. 1760. 8. XVII new dialogues of the dead. ib. 1762. 8. S. Johnson T. IV. p. 470 sq.

30) Works. Lond. 1774. II. 8. u. b. Anderson T. X.

31) S. Johnson T. IV. p. 301 sq. — Poems on several occasions. Lond. 1766. III. 12. u. b. Anderson IX. u. XII.

32) The deity. Lond. Ed. III. 1752. 8. Albions Triumph. ib. 1743. 8.

33) Poetical works. Lond. 1778. 4. ib. 1782. 4.

34 Poems. Lond. 1763. 4. Works. Lond. 1791. II. 12. u. b. Anderson T. XI.

35) Miscellaneous tracts. Lond. 1759. 1762. 1791. 8. Works and life of B. St. by G. Coxe. ib. 1811. III. 8.

36) Poems on several occasions. Lond. 1727. 8. An essay on satire, particularly on the Dunciad. ib. 1730. 8. An essay on reason. ib. 1735. fol.

37) Odes. II. Ed. Lond. 1780. ib. 1785. 8. Works, publ. by H. Walpole w. not. Lond. 1822. III. 8.

38) The power of harmony. Lond. 1745. 4. Poems on several subjects. ib. 1764. 8.

39) Poems and a tragedy. Lond. 1794. 4. ſ. Cary a. a. O. p. 273 sq.

40) Works. Lond. 1759. III. 8. Amyntor and Theodora or the hermit, a poem in three cantos. Lond. 1747. 4. S. W. a. b. Anderson T. XI.

41) Poetical works with his letters and journals and his life by his son. Lond. 1834. VIII. 8. 1836. VI. 8. ſ. Edinb. Rev. T. XVI. p. 30 sq. XXXII. p. 118. u. üb. ſ. Verh. zu Wordsworth. ebd. T. XII. p. 131 sq.

42) The pleasures of hope. Lond. 1803. 4. Gertrude of wyoming and other poems. Lond. 1816. 8. Theodoric and other poems. ib. 1824. 8. Poetical works publ. by Turner. ib. 1828. 1834. II. 4. u. in d. Works of Rogers etc. Paris 1829. 8. ſ. Edinb. Rev. T. XLI. p. 271 sq. XIV. p. 1 sq. Mag. f. d. Lit. d. Ausl. 1842. nr. 25. Gilfillan a. a. O. p. 257 sq.

43) S. Gilfillan, Gall. of lit. Portr. p. 320 sq. The course of time, a poem. Edinb. 1827. II. 8.

§. 637.

Während den vorigen Abſchnitt hinſichtlich der Satire ein trotz ſeiner einzelnen Fehler im Ganzen großer Dichter, Alexander Pope, geſchloſſen hatte, beginnt dieſer mit dem bedeutendſten Satiriker, den England je gehabt hat, mit Jonathan Swift. Allein wir können nicht eher von ihm ſprechen, als bis wir dem Arzt John Arbuthnot[1]) aus Arbuthnot in Kincardineſhire (geb. 1670), Swift's und Pope's vertrautem Freunde († 1735), hier eine Stelle vergönnt haben, ihm, dem Swift die Ehre zugeſteht, daß er die Ironie zur Hauptſache in der Satire erhoben habe, obwohl er ſich ſelbſt das Verdienſt vorbehält, ſie vervollkommnet und eigentlich erſt richtig anwenden gelehrt zu haben. Er hat eine ziemliche Anzahl derartige Schriften hinterlaſſen, die ſämmtlich von ſeiner Abſicht zeugen, mit Lachen die Wahrheit zu ſagen, ohne Jemandem wehe zu thun. Am witzigſten iſt ſein Commentar zu Gullivers Reiſen, und durch den unter Swift's Namen herausgegebenen Roman John Bull hat er bekanntlich den Grund zu dieſer ſeit jener Zeit fortwährend als Spottname des ganzen Vokes geltenden Bezeichnung gelegt. Was nun Swift[2]) ſelbſt anlangt,

ſo war er 1667 zu Dublin geboren, widmete ſich dem geiſtlichen Stande, bekam die höchſt einträgliche Stelle als Dechant zu St. Patrick in Dublin und ſtarb wahnſinnig 1745, wozu der Tod ſeiner Frau, die er in ſeinen Gedichten als Stella verherrlichte, nicht wenig beigetragen hatte. Er hat als Jüngling ein ſehr leichtſinniges Leben geführt und ſich darin gefallen, auf ſeinen Reiſen mit den gemeinſten Leuten umzugehen, und, um ihre unfläthigen Geſpräche recht zu genießen, die unanſtändigſten Orte beſucht; dieß macht es erklärlich, warum er in ſeinen Schriften meiſtens ſo obſcön und unſittlich erſcheint. Des edeln Zweckes wegen müſſen wir ſeine Vorſtellung wider die Abſchaffung des Chriſtenthums zuerſt erwähnen, worin er die Menſchen durch Lachen zur Religion zu führen ſucht, im Gegenſatz derer, die ſie durch Lachen davon abwendig zu machen ſich beſtreben. Sein berühmteſtes Werk, das ihm von Seiten Voltaire's den Beinamen des Engliſchen Rabelais eintrug, ſind jedoch Gullivers Reiſen, einer der in jenem Jahrhundert ſo beliebten imaginären Reiſeromane, worin er England als Lilliput, Frankreich aber als Blefuscu lächerlich macht, während er den dritten Theil dazu anwendet, die Chemiker, Mathematiker, Mechaniker und Erfindungsprojectenmacher mit ſcharfer Lauge zu waſchen, was immer noch mehr zu entſchuldigen iſt, als ſein im vierten Theile, der Reiſe nach Houyhnhms, ausgeſpieener raſender Menſchenhaß, der ihn zu den ungerechteſten Präſumtionen veranlaßt. Höher ſteht eigentlich ſein prächtiges Märchen von der Tonne, worin er nicht das Chriſtenthum, ſondern nur die Tyrannei und Heuchelei der Prieſter und pietiſtiſchen Kopfhänger angreift, aber weder den Papſt (Peter), noch Luther (Martin), noch Calvin (Jack) ungehudelt läßt. Ausgezeichnet iſt auch ſeine Bücherſchlacht in der St. James-Bibliothek, worin er gegen Wotton und Bentley, die Vertheidiger der Neuern, zu Felde zieht und ſie natürlich ad absurdum führt. Trefflich iſt ſein Unterricht für Bediente, worin er die Schlechtigkeit derſelben als Kenner ſchonungslos aufdeckt, allein mit ſeinem „Vorſchlage, wie arme Kinder ihren Aeltern ferner nicht mehr zur Laſt gereichen, ſondern dem Vaterlande nützen können", kann ich mich nicht einverſtanden erklären, denn es liegt doch zuviel Ma-

lice in dem Gedanken, Bettelkinder zu mäſten und ſie an Gaſtwirthe und vornehme Leute zu verkaufen, damit dieſe ſie braten oder in Eſſig legen, oder auf andere Weiſe zum Verſpeiſen können zurichten laſſen. Ueber die fünf ſatiriſchen Stadteklogen der Lady Mary Wortley Montagu[3]) (1690—1762), denen Pope eine ſechste hinzufügte, worin ſich eine Dame über ihre durch die Blattern verlorengegangene Schönheit beſchwert, kann ich kürzer ſein, denn nur die zweite, worin zwei Dandy's über angeblich von vielen Damen erhaltene Gunſtbezeigungen prahlen, iſt gelungen. Der bitterſte Satiriker in dieſem Abſchnitt iſt der liederliche Charles Churchill[4]) aus Weſtminſter (1731—64), der jedoch ſeine eigenen unſittlichen Nachtbeluſtigungen in ſeiner Nacht (1760) beſchönigt, während er in ſeinem Briefe an Hogarth (1763) dieſen trefflichen Maler, und in ſeiner Rosciade (1764) die Ausartung der Engliſchen Schauſpielkunſt und ſogar Garrick an den Pranger ſtellt, ja ſogar in ſeiner Weiſſagung des Hungers die Niederträchtigkeit begeht, den Schotten ihre Armuth vorzuwerfen. Beſſer ſind ſein Autor (1763), ſein Geſpenſt (1763), eine Verhöhnung des Geiſterglaubens, in Butler's Manier, wobei er auch Johnſon als Pomposo blamirt, ſein Parlamentscandidat, und die Zeiten, ein wahrhaft ſchreckliches Gemälde, mit dem ſchwarzgalligen Pinſel eines Perſius entworfen, dagegen iſt ſein Gotham eine heitere Satire auf die Gebrechen ſeines Vaterlandes, das man unter dieſem Engliſchen Schöppenſtädt zu verſtehen hat. Young's Satiren in Diſtichen ſind zwar witzig, aber doch zu ſehr epigrammenartig, und weil ſie ſich alle um einen Gegenſtand, die Ruhmſucht, drehen, ermüden ſie. Beſſer iſt Michael Smith's[5]) unmaskirtes Chriſtenthum, worin er mit der Laune eines Butler gegen alle Pietiſten, Ungläubigen und Freigeiſter zu Felde zieht. Samuel Johnſon[6]) vereinigt Juvenals Geiſt mit Pope's Harmonie, und ſo ſind ſein London (nach Juvenals Sat. II.), gegen die verdorbenen Sitten der Stadt gerichtet, ſeine Eitelkeit der menſchlichen Wünſche (nach Juv. Sat. X.), der Modeherr, die Modedame und die Mode noch heute angenehm zu leſen, wenn auch in einzelnen Details jetzt unverſtändlich, wogegen wieder Goldſmith's Vergeltung heute noch als Meiſterſtück gelten kann. Der gleichzeitige Cuth-

bert Shaw (1738—71) aus Richmond oder Ravensworth[7]), erſt herumziehender Comödiant, dann Journaliſt und endlich im höchſten Elend umgekommen, deſſen Nichtswürdigkeit ſo weit ging, daß er in einer Satire, die Verderbniß betitelt, über ſeine eigene troſtloſe Lage ſcherzen konnte, gehört wegen ſeiner ausgezeichneten Satire, the race, hierher, worin er die Dichter ſeiner Zeit einer ebenſo ſtrengen als im Ganzen unparteiiſchen Critik unterwirft. Ein weit bedeutenderes Talent iſt aber John Woolcot[8]), gewöhnlich Peter Pindar genannt, aus Dodbrook (1738—1819), der aber mehr carrikirt als malt, jedoch einer der vorzüglichſten democratiſchen Dichter Englands iſt, die je gelebt haben. Seine beſten Arbeiten ſind die Louſiade (v. louse, Laus), worin er Georg III. den er auch als Hauptperſon in ſeinem (Georgs) Beſuche in der Brauerei von Withbread ſchildert, lächerlich macht, indem dieſer eine Laus auf ſeinem Teller findet und dann Alles in der Küche zu ſcheeren befiehlt, und ſeine Satire auf den Naturforſcher Joſeph Banks, den er in dem Augenblicke darſtellt, wo er im Begriff iſt, der Academie den Satz zu beweiſen, daß die Fliegen zu dem Geſchlechte der Hummern gehören. Auch der Hochmuth der Maler wird mit Recht lächerlich gemacht und die ihnen von den Großen zu Theil werdende unvernünftige Protection, worin er beſonders den Americaner Weſt bezeichnet, beſpöttelt. Von ſatiriſch-imaginären Proſaromanen gehören hierher eines gewiſſen Anonymus, R. S., Parodie des Robinſon Cruſoe, das Leiden und die Abenteuer Peter Wilkie's[9]), und John Kirkby's[10]) mehr philoſophiſch gehaltene Amalgamation des Robinſon Cruſoe und des Arabiſchen Romans Hai Ebn Yokdan, worin er ebenfalls einen Jüngling, den Sohn eines Schiffbrüchigen, auf einer wüſten Inſel bis zur Mannbarkeit leben und alle ſeine Bedürfniſſe und Kenntniſſe lediglich durch ſeinen abſtracten Verſtand finden läßt; leider iſt das Buch zu wenig bekannt geworden, um eine wohlverdiente Berühmtheit zu erlangen. Unter den neueren Dichtern (denn Dickens' in Sterne-Fielding'ſcher Manier geſchriebene Romane möchte ich nicht hierher ziehen) hebe ich beſonders Thomas Moore wegen ſeiner Geſchichte der Familie Fudge in Paris, worin er das Betragen der Engliſchen Touriſten lächerlich macht, Madame

Hannah More[11]) aus Stapleton (1747—1835) wegen ihres **Bas-bleu or conversation**, worin ſie eine geiſtreiche Damen- und Herrencoterie, die ſich unter dem Vorſitze der Damen Robinſon und Piozzi und der Herren Greathead, Merry, Weſton, Parſons ꝛc. als **Della Crusca School** gebildet hatte, gegen die ebenſo unzarten als boshaften Angriffe William Gifford's, des Redacteurs des **Quarterly Review**, wiewohl fruchtlos, in Schutz nimmt, und beſonders Lord Byron auszuzeichnen, deſſen Engliſche Barden und Schottiſche Critiker (1808), worin er ſich gegen die ungerechte Critik des **Edinburgh Review** über ſeine Dichtungen auf das Heftigſte und Beißendſte vertheidigt, hierher gehören. Weniger gelungen ſind ſeine Parodie auf Southey's Leichencarmen auf Georg III., das Geſicht des jüngſten Gerichts und ſein bronzenes Zeitalter, aber alle leiden an zu giftiger Galle. Bei weitem gemüthlich-heiterer iſt Thomas Hood[12]) aus London (1798—1844), der auch recht niedliche Liederchen dichtete, in ſeinen komiſchen Taſchenbüchern, wird aber an Witz von der bekannten ſatiriſchen Zeitſchrift **Punch** übertroffen.

1) S. Memoirs of the life of J. A., vor ſ. Miscell. works. 1770. 12. T. I. p. 3 sq. Biogr. Brit. T. I. p. 236 sq. Brit. Biogr. Bd. X. p. 322 sq. — The miscellaneous Works of J. A. Lond. 1751. 1770. II. 12.

2) Remarks on the life and writings of J. S. by J. earl of Orrery. Lond. 1752. 8. (Deutſch. Hamb. u. Lpzg. 1752. 8. Dazu Delany, Observations up. L. Orr. Rem. ib. 1754. 8.) Essay upon the life, writings and character of J. S. by Swift. Lond. 1755. 8. Samml. v. Leb. a. d. Brit. Biogr. Bd. VIII. p. 249 sq. Brit. Plutarch Bd. VI. p. 149. Th. Sheridan, Life of J. S. The VII. ed. Lond. 1787. 8. (Deutſch. Hannov. 1795. 8.) G. Monk Berkely, Liter. Relics. Lond. 1790. 8. p. 1 sq. Cibber. V. p. 73 sq. Brem. Magaz. 1756. St. II. nr. 32. Journ. Encyclop. 1763. Janv. T. I. p. 117 sq. Litt. u. Völkerkde. 1784. St. VI. p. 1063 sq. Hist. Magaz. 1790. Octbr. p. 375. Baur, Lebensgem. Bd. I. p. 75 sq. Edinb. Rev. T. XXVII. p. 44 sq. Johnson III. p. 383 sq. Scott, Misc. Works. T. II. p. 1—260. Mezières T. I. p. 67 sq. Weber Democritos Bd. VIII. p. 95 sq. (A. in 12.) Regis in Wachler's Philomathie. Bd. III. p. 85 sq. Works. Dublin 1735 sq. VIII. 8. w. the life of the auth. by J. Hawkesworth. Lond. 1755. VI. 4. ib. 1761. XII. 8. 1763. XIV. 4. 1784 XIV. 8. publ. by W. Scott w. a life of the auth., not. etc. Edinb. 1814. XIX. 8. S. Gedichte b. Anderson T. V. Ueberſ. ſ. Sw. Sat. u. ernſth. Schriften v. H. H. Waſer. Zürich 1756—66. VIII. 8. J. S. u. J. Arbuthnot's vorz. proſ. Schrift. a. d. Engl. v. Pott. Lpzg. 1798—99. VI. 8. Humoriſt. Schrift. überſ. v. Kottenkamp. Stuttg. 1843. III. 8. Gull. Reiſen deutſch v. K. Risbeck. Zürich 1588. 8. v. Neu. überſ. Lpzg. 1810. IV. 8. v. A. Lewald. Stuttg. 1843. 4. v. A. Lewald. Stuttg. 1843. 4. v. Alvens-

leben. Meiß. 1838—39. IV. 8. D. Märchen v. d. Tonne v. K. Riesbeck. Zürich 1787. 8. Aufklärung d. Bedientenwelt. a. d. Engl. Zeitz. 1794. 1800. 8.

3) Six Town Eclogues with some other poems. Lond. 1747. 4.

4) S. Hirſching Bd. I. 2. p. 211 sq. Brit. Theol. Magaz. Bd. I. p. 138 sq. — Poems. Lond. 1763. 4. ib. 1776. III. 8. w. not. ib. 1804. II. 8. u. b. Anderson T. X.

5) Christianity unmasqued or an avoidable Ignorance preferable to corrupt Christianity. Lond. 1772. 8.

6) London. Lond. 1738. 4. The vanity of human wishes. ib. 1747. 4. Poetical works. ib. 1787. 8. u. b. Anderson T. XI. Ueber ihn als Dichter cf. Cary, Liv. of Engl. poets. Lond. 1846. 8. p. 1 sq.

7) Liberty, a poem. Lond. 1756. 8. The four farthing candles. Lond. 1762. 4. (eine Satire auf Lloyd, Colman, Churchill u. Shirley), The race. ib. 1766. 4. Nur elegiſch iſt ſein Trauergedicht auf den Tod ſeiner Frau: Monody to the memory of a young lady, who died in childbed, with an evening address to the nightingale. Lond. s. a. 4.

8) The Lousiad, a heroic-comic poem in five cantos. Lond. 1786. 8. Works. ib. 1794. III. ib. 1796. IV. 8. w. a cop. index and some account of his life. ib. 1816. IV. 12. cf. Zeitgenoſſen VI. Abthl. IV. p. 89 sq. Public characters. Lond. 1799. p. 205. Deutſch. Merc. 1797. Febr. p. 156 sq.

9) Life of Peter Wilkins. Lond. 1750. II. 12. u. b. Weber, Popular Romances. Edinb. 1812. p. p. 201—348.

10) The life of Automathes. Lond. 1745. 8. u. b. Weber a. a. D. p. 583—638.

11) S. Mag. f. d. Lit. d. Ausl. 1834. nr. 122. W. Roberts, Mem. of her life and corresp. Lond. 1834. IV. 8. Works w. not. and a mem. of her. ib. 1833 sq. XI. 8. The bas-bleu or conversation. ib. 1786. 8.

12 The plea of the Midsummer fairies and other poems. Lond. 1827. 8. Whims and oddities. ib. 1827. 8. National tales. ib. 1827. II. 8. Tylney hall. ib. 1834. III. 8. The epping hunt. ib. 1829. 8.

§. 638.

Die poetiſche Erzählung dieſer Periode iſt theilweiſe dem komiſchen, theilweiſe dem lyriſchen Genre angehörig. Zu dem erſteren gehört Swift's liebliches Gedicht: Philemon and Baucis, dem nur ſein Seitenſtück Cadenus (Anagramm für decanus) and Vanessa (d. h. van Esther) an die Seite geſetzt werden kann. Neben ihm muß der weiter zu nennende William Shenſtone[1]) wegen ſeiner Schulmeiſterin erwähnt werden, der in dieſer reizenden Dichtung in Spenſer's Geſchmack die Eindrücke ſeiner Jugend mittheilt. An jenen ſchließen ſich wieder Mallet's Wilhelm

und Margaretha und Einſiedler an. Weit höher ſteht des bekannten Theologen und Biſchoffs von London Robert Lowth (1710—87) Choice of Hercules, unbedingt eins der beſten in Dodsley's Sammlung (1756) der Dichter dieſer Zeit aufgenommenen Gedichte[2]), dem wohl Oliver Goldſmith's Reiſender, nicht aber John Gay's hierher gehörige Arbeiten, noch mehrere derartige Erzählungen John Jerningham's (1727—1812)[3]) (z. B. Amabella, the deserter, the fall of Mexico, Honoria etc.), noch des jüngern Richard Hole († 1803) Curate[4])) an die Seite geſetzt werden können, obwohl Cowper's Nachahmer, James Hurdis[5]) aus Biſhopſtone in Suſſex (1763—1801), Letzteren wenigſtens in ſeinem Village Curate und ſeine Adriana übertroffen hat. Eher möchte ich des Sonettiſten William Liſle Bowle aus Kings Sutton in Northamptonſhire (geb. 1762)[6]) Coombe Ellen, Nilſchlacht ꝛc. hierherziehen, die freilich ſchon Robert Southey's[7]) aus Briſtol (1774—1843) im jugendlichen Freiheitsſchwindel geſchriebener Wat Tyler und deſſelben Jungfrau von Orleans übertreffen, in denen bei weitem mehr wahre Poeſie iſt, als ſpäter in ſeinen größeren ſogenannten lyriſchen Epopöen Thalaba, Madoc, der Fluch Kehamas, der letzte Gothenkönig Theodorich, Alles für Liebe und der Pilger von Compoſtella, worin allerdings eine Menge einzelner Schönheiten vorkommt, die beſonders in den Beſchreibungen und Naturſchilderungen liegen, allein im Ganzen ſich doch zu viel manierirtes Studium und Monotonie, ja ſogar triviale Affectation findet, als daß man ſie für Muſter erklären könnte; übrigens fehlt ihnen, um Epopöen genannt zu werden, offenbar Einheit der Handlung und eigentliche heroiſche Begeiſterung. Crabbe's kleinere Erzählungen ſind, abgeſehen von ihrem allgemeinen Fehler, dem Haſchen nach dem Gräßlichen, eher Muſter in der Form. John Keats[8]) aus London (1796—1821), der früh verſtorbene Freund Shelley's, der ihm in ſeinem Adonaïs ein unvergängliches Denkmal ſetzte, iſt eigentlich in der Form und im Ausdruck zu lyriſch, als daß man ihn hierher ziehen könnte; mehrere ſeiner Gedichte, wie Endymion, Hyperion, Lamia ꝛc., enthalten leider zu kühne Bilder und ermüden durch zu lange Abſchweifungen. Henry Hart Milman aus Lon-

don (1791)[9]), der mit ſeinem Samor oder die Niederlage der Sachſen wenig Eindruck gemacht hatte, ſteht durch ſeine ganz dramatiſche Zerſtörung von Jeruſalem, Anna Boleyn, Märtyrer von Antiochia, Belſazar ꝛc. eigentlich zu hoch für dieſes Genre, ſo daß man in Verlegenheit kommt, wohin man ihn ſetzen ſoll. Derſelbe Fall iſt es mit William Sotheby (1757—1833)[10]) aus London, der ſchon mit 22 Jahren durch ſeine Reiſe nach Wales allgemeines Aufſehen erregte, aber in ſeinem Oberon (1798) ſein Muſter, Wieland, bei weitem übertraf, bis ſein Saul und ſeine Constance de Castille an ihm größere Befähigung zu dem Genre, von dem wir jetzt ſprechen, erkennen ließen, obgleich auch bei ihm das Haupttalent in den Schilderungen liegt. Leider hat der berühmte Biſchoff von Calcutta Reginald Heber[11]) aus Malpas (1783—1826) nach ſeinem herrlichen Palestine nichts weiter in dieſem Genre geſchrieben. Höher ſteht darum John Wilſon[12]) aus Paisley in Schottland (geb. 1788), deſſen Isle of Palms und City of the plague eben ſo gut, trotzdem daß ſie im romantiſch=epiſchen Style gehalten ſind, von ſeinem beſchreibenden Talente zeugen, wie ſeine rein deſcriptiven Gedichte, the anglers tent und the Clyde. Im letzteren Genre übertrifft ihn jedoch ſein Landsmann, der bekannte Orientaliſt und Balladendichter John Leyden[13]) aus Denholm in Roxburghſhire († 1811). Auch die unglückliche Lätitia Eliſabeth Landon[14]) aus London (geb. 1802, vergiftet 1838) ziehe ich hierher, denn ihre ſämmtlichen Dichtungen, the improvisatrice, the troubadour, the golden bracelet, the golden violet, the vow of the peacock, gehören zu dieſem romantiſch-erzählenden Genre und zeichnen ſich beſonders durch anmuthige Eleganz der Sprache und Phantaſie aus, wenn ihnen auch eigentliche Tiefe abgeht und das melancholiſche Element zu ſehr hervortritt. Einer der Hauptrepräſentanten unſeres Genres iſt aber ohne Zweifel Sir Walter Scott[15]) aus Edinburgh (1771—1832), der berühmte Schöpfer des hiſtoriſchen Romans in England; denn war ſchon ſeine Nachahmung des Thomas d'Erceldoun in ſeinem Sir Triſtram (1824) mit entſchiedenem Erfolge begleitet geweſen, ſo wurde dieſer ſeinem Lai des letzten Minſtrel, ſeinem

Marmion, der Jungfrau vom See, Rockeby, dem Lord der Inſeln, Harold ꝛc. noch weit mehr zu Theil, und darum ſetzte man ihn den ausgezeichnetſten Dichtergenies ſeiner Nation an die Seite. Denn abgeſehen von der Form, zu der er den alten Rhythmus der Ballade wählte, ſcheint in ihm die majeſtätiſche Kraft Milton's, die elegante Anmuth Campbell's, die vollendete Ausarbeitung Pope's und das Feuer Southey's ſich haben vereinigen zu wollen, wodurch eben ſeine Dichtungen jene effectvolle Mannigfaltigkeit, erſtaunenswerthe Leichtigkeit und liebliche Harmonie erhielten, die uns ſo anziehen, und es nur bedauern laſſen, daß er ſo ſchnell von dieſem Pfade abwich und ſich, freilich von dem ungeheuern Beifall, den ſeine Romane fanden, verlockt, lediglich der Proſa zuwendete. Uebrigens hat er noch das Verdienſt, daß er ein durchaus nationaler Dichter iſt, da ſeine Helden und Heldinnen ſämmtlich hiſtoriſche Perſonen ſeines Vaterlandes ſind. Vergleicht man nun den Erfolg, den die Dichtungen George Noel Gordon, Lord Byron's[16] (geb. 1788 zu London, geſt. 1824 zu Miſſolunghi) hatten, ſo war dieſer bei weitem entſchiedener und allgemeiner, denn man lieſt Byron faſt in allen Theilen Europas, wo man wohl Scott's Romane, nicht aber ſeine Dichtungen kennt; allein es fragt ſich, weſſen Arbeiten größeren Werth haben. Man kann Byron mit Recht den Reiz der Mannigfaltigkeit abſprechen, denn alle ſeine Charaktere, ſie mögen **Harold**, **Conrad**, **Lara**, **Manfred** und **Caïn** heißen, oder den Namen **Julia**, **Haidee**, **Zuleika**, **Gulnare** und **Medora** führen, ſind eigentlich nur die Varianten zweier ſtereotypen Perſonen, einer männlichen, unter der er ſich ſelbſt vor Augen hatte, die finſter, voll einzelner, großartiger Gefühle, aber mißvergnügt mit ſich und der Welt, und unerſättlich in Vergnügungen iſt, und einer weiblichen (d. h. einer ſolchen, wie er zu finden wünſchte), die voll Zärtlichkeit und Ergebung Alles aus Liebe zu thun und zu tragen bereit iſt. Daher erklärt es ſich denn auch, warum ſeine Charaktere faſt ſämmtlich verzeichnet und falſch aufgefaßt ſind, weil er ſich eben nicht aus ſich heraus denken und die Welt und das Leben nicht mit den Augen eines Andern betrachten kann. Eben aus demſelben Grunde läßt ſich auch ſein oft empörender Skepticismus in Bezug auf Gegenſtände

der Moral und Religion erklären, ſowie ſeine oft hervortretende Verachtung ſeiner Mitmenſchen, die ſich ſogar bis auf die Literatur erſtreckte und ihn veranlaßte, beſonders das Zeitalter der Königin Anna, und hier vorzugsweiſe Pope zum Muſter zu nehmen, denn Milton, Shakſpere und die alten Engliſchen Dramatiker ahmte er zwar im Styl und in der Sprache nach, allein den inneren Gehalt ihrer Werke verachtete er beinahe. Freilich iſt er ſelbſt gar nicht von den Fehlern jener barbariſchen Geſunkenheit des Styls frei, die er Andern vorwirft, und man kann daher ſeine Schreibart mit dem declamatoriſchen, emphatiſchen, affectirt concisen, durch öftere Härten widrigen Style Lucans vergleichen, wenn man auch auf der andern Seite die gigantiſche Kühnheit ſeiner Gedanken, den faſt halsbrechenden Flug ſeiner Phantaſie, die unbeſchreibliche Lebendigkeit ſeiner Bilder und Vergleiche, den geiſtreichen Contraſt der ernſteſten Erhabenheit und des cauſtiſchen Spottes, die furchtbare Gewaltigkeit ſeiner Sprache, die düſtere Verzweiflung, mit der er ſchonungslos die Gefühle des menſchlichen Herzens aufdeckt und zergliedert, bewundernd anſtaunen muß. Die bedeutendſten ſeiner Dichtungen ſind: Ritter Harolds Pilgrimſchaft, zwiſchen 1812—16 geſchrieben, der Giaour, die Braut von Abydos, der Corſar Lara, die Belagerung von Corinth, Pariſina, Manfred, der Gefangene im Schloſſe Chillon, der Traum, worin er ſeine erſte Liebe (zu Miß Mary Chaworth), ſeine Reiſen (mit Hobhouſe durch Spanien, Portugal, Griechenland, Epirus 1809—11), ſeine unglückliche Heirath (mit Miß Noel Milbank, die nach der Geburt einer Tochter, Ada, 1815 ſein Haus wieder verließ) und ſeine Zerriſſenheit ſchildert, Beppo, Mazeppa, einige Trauerſpiele und beſonders ſein Don Juan. Letzteres Gedicht, offenbar von der poetiſchen Seite genommen, ſein bedeutendſtes Werk, hat ihn nichts deſtoweniger wegen ſeiner Unmoralität zu dem eigentlichen Haupte der ſogenannten ſataniſchen Dichterſchule gemacht, obwohl er ſich ſchon im Ritter Harold, worin er ſich ſelbſt darſtellt, wie er, gleichſam Cain und Ahasverus in einer Perſon, mit ſich und der Welt zerfallen, unſtät und raſtlos durch die Länder ſtürmt, des Laſters ſatt und müde, zur Reue und Tugend aber zu ſchwach und abgeſtorben, eigentlich als Träger dieſer Fahne ausgewieſen hatte. Gleichwohl gilt

ein Anderer, nämlich Percy Bysſhe Shelley[17]) aus Field Place in Suſſex (1792, ertrunken 1822) für den eigentlichen Gründer der poetiſchen Klaſſe derſelben (denn die proſaiſche führte Hazlitt an), nachdem derſelbe in ſeiner Abhandlung über die Nothwendigkeit des Atheismus, der er als Quartiermacher die Romane Inſtrozzi und die Roſenkreuzer vorausſchickte, und in der Königin Mab (1812), einem freilich etwas wild phantaſtiſchen, aber mit wundervollen Stellen (z. B. the sensitive Plant) durchzogenen lyriſchen Epos, dem Codex ſeines Syſtems, eine Theorie der Unmoralität aufgeſtellt hatte, die nach der Behauptung einiger übelberathener Fanatiker in politiſcher Hinſicht die Anſichten der wüthendſten Radicalen Nordamerikas und in philoſophiſch-moraliſcher die Lehren Epicurs, Spinoza's, Holbach's und Hume's zu einem furchtbaren Teufelscatechismus vereinigt. Ziemlich in demſelben Geiſte iſt ſein gleichfalls halb didactiſches Gedicht Alastor geſchrieben. Jedoch kann man zu ſeinen Gunſten anführen, daß ſich aus dem in ſeinen Werken überall hervortretenden Enthuſiasmus für alles Gute und Edle unbeſtreitbar ergiebt, daß er eigentlich mehr Pantheiſt als Atheiſt war und, theils von ſeinen Gegnern vielleicht ungerecht verſchrieen, theils von ſeinen Freunden mißverſtanden, in dieſen übeln Ruf kam. Zu letzteren gehört ſein bedeutendſter Schüler James Henry Leigh Hunt[18]) aus Southgate in Middleſex (geb. 1784), auf den allerdings auch der Umgang, den er bei ſeinem Aufenthalt in Italien mit Byron pflog, weſentlich eingewirkt hat. Alle ſeine Dichtungen, Juvenilia, Feast of the poets, beſonders Francesca da Rimini, die aber jener berühmten Epiſode, die Dante in ſeiner Hölle derſelben Perſon widmete, nicht ſehr nahe kommt, zeugen theils von außerordentlicher Phantaſie, deren Ueppigkeit nur mit Moore's Bilderreichthum verglichen werden kann, theils von einer bewundernswürdigen Harmonie der Sprache; allein überall tritt Affectation und jenes Hyperboliſiren aus ihnen hervor, welches man den ganzen Vertretern der ſataniſchen Schule überhaupt zum Vorwurf macht und das ihm und ſeinen Anhängern den Ekelnamen der Cockney school von Seiten der Critiker des Blackwood Magazine zugezogen hat. Weit angenehmer iſt es daher, bei dem Stifter der ſogenannten Lakiſtenſchule (von

lake, See, weil ihre Glieder faſt alle in der Nähe der romantiſchen Seen von Cumberland und Weſtmoreland wohnten), dem trefflichen Dichtergreis William Wordsworth[19]) aus Cockermouth (geb. 1770) zu verweilen, der zwar weder die Phantaſie eines Moore, noch die Kraft eines Byron, noch auch das beſchreibende Talent eines W. Scott beſitzt, dennoch aber wegen der heitern Einfachheit und religiöſen Färbung ſeiner Dichtungen, die, mehrere lyriſche abgerechnet, theils zum deſcriptiven, theils zum ſpeculativ-philoſophiſchen Genre gehören, von ſeinen Landsleuten neben, wenn nicht über die genannten Dichter geſtellt wird. Auch er repräſentirt eine gewiſſe religiöſe Richtung, nämlich eine Art chriſtlichen Platonismus, deſſen Baſen auf die Harmonie des Univerſums gebaut ſind und eine Art von Myſticismus einſchließen, der ſich den pantheiſtiſchen Theorieen des Pythagoras zu nähern ſcheint. Sein bedeutendſtes Werk iſt das größere Gedicht the recluse, welches in zwei Abtheilungen, the excursion und the white doe of Rylstone zerfällt. Von den übrigen Mitgliedern ſeiner Schule, z. B. Southey, Wilſon und Scott, iſt bereits oben die Rede geweſen, von den übrigen, Coleridge, Lover ꝛc. wird unten noch weitläufiger geſprochen werden.

1) The Schoolmistress, in ſ. unt. anzuf. Werk. u. b. Anderson T. IX.

2) Steht auch b. Anderson T. XI.

3) Poems on various subjects. Lond. 1767. 8. Ed. II. ib. 1786. II. 8.

4) The curate, in der Devonshire collection.

5) The village curate, a poem. Bishopstone. 1797. 8. Poems. Oxford. 1808. III. 8.

6) Sonnets. Lond. 1793. 8. Hope, an alleg. sketch. Lond. 1796. 4. The missionary, a poem. Ed. II. Lond. 1824. 8. The spirit of discovery by Sea. ib. 1805. 8. S. a. nr. 9.

7) S. Wolff. p. 279 sq. Edinb. Rev. T. I. p. 63. VII. p. 1. XI. p. 31. XVII. p. 429 sq. XXII. p. 447. XXV. p. 1. XXVI. p. 441. XXVIII. p 151. XXXV. p. 422. L. p. 528. Bl. f. d. Lit. d. Ausl. 1837. p. 241 sq. Mag. f. d. Lit. d. Ausl. 1843. nr. 85. Gilfillan, Gall. of liter. Portr. Edinb. 1845. 8. p. 421 sq. Works. Lond. 1820. XIV. 8. 1837—38. X. 8. od. XVI. 12. Poetical Works. Paris 1829. 8. Works. Lond. 1845. 4.

8) Endymion, a poet. romance. Lond. 1818. 8. The poetical works of Coleridge, Shelley and Keats. Paris 1829. 4. S. Gilfillan a. a. O. p. 372 sq.

9) The Belvidere Apollo, with Fazio and other poems. Lond. 1821. 8. Samor. lord of the bright city, an heroic poem. ib. 1818. 8. The fall of Jerusalem, a dram. poem. ib. 1820. 8. The martyr of Antiochia, a dram. poem. ib. 1822. 8. Belshazzar, a dram. poem. ib. 1822. 8. Anne Boleyn, a dram. poem. ib. 1822. 8. The poetical works of Milman, Bowles, Wilson and Barry Cornwall. Paris 1829. 4.

10) Poems consisting of a tour through parts of North and South Wales. Lond. 1796. 4. The Battle of the Nile. ib. 1799. 4. The siege of Cuzco, a trag. Lond. 1800. 8. Julian, a trag. ib. 1801. 8. Oberon or Huon de Bordeaux, a mask, and Orestes, a trag. ib. 1802. 8. Saul, a poem. ib. 1807. 4. Constance de Castille, a poem in ten cantos. Lond. 1810. 4. Six Tragedies. ib. 1814. 8. Italy. Lond. 1819. 1830. 8. Paris 1840. 18. It. and other poems. ib. 1828. 8. S. Wolff. p. 311 sq.

11) Palestine. Lond. 1803. 8. Europe or lines on the present war. ib. 1809. 8.

12) The city of the plague and other poems. Edinb. 1816. 8. The Clyde, in J. Leyden, Scotish Descript. poems. Edinb. 1803. p. 33 sq. S. Werke ſind geſammelt als The recreations of Christopher North. Edinb. 1842. III. 8. Ueb. ihn ſ. Leyden a. a. O. p. 1 sq. Gilfillan p. 183 sq.

13) The poetical remains of J. L. with memoirs of his life by J. Morton. Lond. 1819. 8. S. Scott, Misc. Works. T. I. p. 250 sq.

14) Poems. Lond. 1822. 8. The improvisatrice. ib. 1825. 8. The troubadour. ib. 1825. The golden bracelet. ib. 18.6. The golden violet. ib. 1827. The vow of the peacock. ib. 1835. 8. S. The life and correspondence of L. E. L. Lond. 1839. III. 8. Mag. f. d. Lit. d. Ausl. 1843. nr. 129. 133. S. Bl. f. d. Lit. d. Ausl. 1838. p. 289 sq. 1839. p. 93. 555 sq. Wolff p. 369 sq.

15) Poetical works. Lond. 1833—34. XII. 18. Paris 1838. II. 8. S. Poet. Werke deutſch in d. Taſchenbibl. ausl. Claſſ. Zwickau 1821 sq. 16. nr. 29. 30. 89. 90. 149. 150. 163. 178—183. 187. 188. 230. 231. 245. 246.

16) S. Mag. f. d. Lit. d. Ausl. 1832. nr. 25. 29. 85. 90. 103. 126. 1833. nr. 38. 1834. nr. 25 sq. 1835. nr. 139. 152. 1839. nr. 22. 1842. nr. 7. Bl. f. d. Lit. d. Ausl. 1827. p. 2 sq. 209 sq. 383 sq. Edinb. Rev. T. LIII. p. 544. XXX. p. 87. XXXVI. p. 413. XI. p. 285. XIX. p. 466. XXI. p. 299 XXIII. p. 198. XXVII. p. 277. XXVIII. p. 418. XXIX. p. 302. XXX. p. 87. XXXV. p. 271. XXXVI. p. 413. XXXVIII. p. 27. Letters and Journals of L. B. w. not. of his life publ. by Th. Moore. Lond. 1829. 1832. II. 4. Paris 1833. II. 8. Byr. Lebensbeſchr. e. Anal. u. Beurth. ſ. Schriften. A. d. Engl. Lpzg. 1825. 8. J. W. Lake, The life of L. B. Frcft. 1827. 16. D. Leb. d. L. Byron verd. v. Fr. Pauer. Quedl. 1827. 8. Th. Medwin, Geſpr. m. L. B. a. d. Engl. Stuttg. 1823. 8. v. Meyer, B. Leben, in Adrians Ueberſ. Bd. I. Leigh Hunt, L. B. and some of his contemporaries, w. recoll. of the authors life and of his visit in Italy. Lond. 1828. 4. Works. Lond. 1815. VIII. 8. Leipz. 1818. VII. 8. Works with his letters and journals and his life by Th. Moore. Lond. 1832—33. 1839. XVII. 18. ib. 1839. VIII. 8. The complete works of L. B. repr. fr. the last London edit. w. consid. add. now first publ. cont. not. and illustr. by Moore, W. Scott etc. and a compl. index to which is prefixed a life by H. Lytton Bulwer. Paris 1835. 1837. 4. Ueberſ. ſ. ſämmtl. Werke deutſch v. J. V. Adrian. Frkft. 1830—31. 1837. XII. 8. v. Verſch. überſetzt. Zwickau 1825—27. XXXI. 18. Deutſch v. Ad. Böttcher. Lpzg. 1839—41. 4. od. XV. 16. überſ. v. Mehr. Pforzh. 1839. 1842. X. 16. S. Wolff, Schöne Lit. Eur. p. 159—223.

17) S. Mag. f. d. Lit. d. Ausl. 1832. nr. 96. 1845. nr. 128 sq. Bl. f. d. Lit. d. Ausl. 1836. p. 241 sq. Prutz, Kleine Schriften (Merſeb. 1847.) II. p. 285 sq. Gilfillan p. 71 sq. Willkomm in ſ. Jahrb. f. Drama. Lpzg. 1837—38. Bd. I. J. Medwin, The Shelley papers. Lond. 1833. 8. Edinb. Rev. T. XL. p. 494 sq. — Alastor and other poems. Lond.

1816. 8. The revolt of Islam, a poem. ib. 1818. 8. Posthumous poems. ib. 1824. 8. The masque of anarchie. ib. 1832. 8. Queen Mab. ib. 1812. 8. Works. Lond. 1824. 8. Ueb. iſt: P. B. Sh. Poet. Werke in ein. Bande v. J. Seybt. Lpzg. 1840—44. 4.

18) S. Bl. f. d. Lit. d. Ausl. 1836. p. 285 sq. 310. 348 sq. The story of Rimini, a poem. Lond. 1816. 8. Poetical works. Lond. 1833. 8. A legend of Florence, a Drama. ib. 1840. 8. The palfrey, a poem. ib. 1842. 8.

19) The excursion, being a portion of the recluse, a poem. Lond. 1814. 4. The white doe of Rylstone, a poem. ib. 1815. 4. Poems w. a new pref. and a suppl. essay. ib. 1815—20. III. 8. Ecclesiastical sketches in verse. ib. 1802. 8. A description of the scenery of the lakes in the nord of England. Lond. 1822. 8. Memorials of a tour in the continent in verse. ib. 1822. 8. Works. Lond. 1836—37. VI. 8. Dazu Supplem. poems ib. 1842. 8. cf. Edinb. Rev. T. II. p. 217 sq. XXIV. p. 1. XXV. p. 355. XXXVII. p. 449 sq. Mag. f. d. Lit. d. Ausl. 1843. nr. 72. Bl. f. d. Lit. d. Ausl. 1836. p. 238 sq. 1838. p. 181 sq. Gilfillan p. 307 sq.

§. 639.

Ehe wir jetzt zu der eigentlichen Lyrik übergehen, ſind noch einige Fabeldichter dieſer Periode anzuführen. Dieſe fallen jedoch alle in die zweite Hälfte des vorigen Jahrhunderts. An ihrer Spitze ſteht John Gay[1]), von dem ſchon mehrmals die Rede war, der zuerſt (1726) einen Band gewöhnlicher Fabeln publicirte, und demſelben ſpäter einen zweiten, politiſche enthaltend, folgen ließ, die aber weniger gelungen waren. Er fand verſchiedene Nachahmer, und merkwürdig genug erſchienen eine Menge Fabeln für Frauenzimmer, als deren Verfaſſer unter Andern Edward Moore[2]) (1720—1751), Thomas Marryat[3]), Alexander Coſen[4]) und John Henry Wynne[5]) genannt werden. Zur älteren Manier kehrten Charles Dennis[6]), Samuel Richardſon[7]) in ſeiner nur mit wenig Eigenem vermehrten Bearbeitung der Fabeln L'Eſtrange's, und William Walbeck[8]) zurück, Robert Dodsley[9]) († 1764) verſuchte eine Sammlung älterer und neuerer Fabeln, und ein Ungenannter trug noch die Allegorie in dieſelben hinein[10]), indem er z. B. die Klugheit und Gerechtigkeit, die Jahreszeiten und Malerei als handelnde Perſonen einführte. In neueſter Zeit haben Percival[11]) und James Northcote[12]), letzterer in Speckter's Manier, Fabeln gedichtet, nachdem ſchon vorher die beiden Bewicks[13]) Aehnliches verſucht hatten.

1) Fables. Lond. 1727—38. II. 8. Deutſch v. J. J. Palthen. Hamb. 1758. 8. ſ. Cibber T. IV. p. 250 sq. Johnson T. III. p. 109 sq.

2) Fables and tales for the ladies. Lond. 1749. 1757. 8. 1778. 12. Deutſch. Lpzg. 1762. 8.

3) Sentimental fables design'd chiefly for the use of the ladies. Lond. 1772. 8.

4) Oeconomy of beauty, in a series of fables adressed to the ladies. Lond. 1772. 1778. 4.

5) Fables of flowers, for the female sex. Lond. 1773. 12.

6) Fables in verse. Lond. 1754. 8. S. d'Israeli, Misc. of Lit. T. I. p. 44 sq.

7) Aesop's Fables with instructive morals. Lond. 1757. 8. 1783. 12. Deutſch v. G. E. Leſſing. Lpzg. 1759. 8.

8) Fables anc. and modern in the manner of La Fontaine. Lond. 1787. 8. Tales, Apologues, Allegories in verse. ib. 1788. 8.

9) Select Fables. Lond. 1772. 8. 1739. 12. 1779. 12.

10) The passions personified in familiar fables. Lond. 1773. 8.

11) A fathers instruction. Lond. 1823. 18.

12) One hundred fables orig. and selected embel. with 280 engrav. on wood. Lond. 1828. 8.

13) Select fables with cuts designed aud engraved by Th. and John Bewick and others, previous to the year 1784. Newcastle 1830. 8.

§. 640.

So reich die Engliſche Literaturgeſchichte in den andern Fächern der Poeſie iſt, ebenſo zahlreich ſind auch die Lyriker derſelben innerhalb dieſes Abſchnittes. Ohne mich bei Young, ſo ſchön auch ſein Imperium pelagi ſein mag, aufzuhalten, beginne ich mit William Collins[1]) (1720—56) aus Chicheſter, der ſein Debut mit allegoriſchen und deſcriptiven Oden machte, aber wenig Beifall fand, bis er ſeine größere Ode auf den Schottiſchen Volksaberglauben folgen ließ, in der einige unübertrefflich großartige Stellen vorkommen. Ein ebenſo bedeutendes lyriſches Talent zieht ſich durch ſeine Oden auf die Leidenſchaften, den Schrecken, die Freiheit, das Mitleiden und den Abend; dennoch aber machte Thomas Gray[2]) aus London (1716—71) durch ſeinen Dorfkirchhof, eine Elegie, wozu ihn der Tod ſeines Freundes Richard Weſt begeiſtert hatte, bei weitem mehr Senſation (1749). Indeſſen ſtehen ſeine übrigen Oden, wie die an das Unglück, den Frühling, die Muſik, die

Fortſchritte der Dichtkunſt und beſonders der letzte Barde, worin ein ſolcher Eduard I. das Schickſal ſeines Geſchlechts verkündet und ſich dann den Wellen übergiebt, nicht nach, wenn ihm auch nur jene den Namen des Dichters der Schwermuth und von Seiten ſeines Herausgebers, des gelehrten Wakefield (1786), einen Commentar, gleich einem alten Claſſiker, verſchafft hat. Ferner gehört hierher Thomas Penroſe (1743—79) aus Newbury[3]), der Nachahmer Collins' und Gray's, der bekanntlich in ſeiner Adreſſe an den Geiſt Großbritanniens Amerikas Unabhängigkeit prophezeite, und in der Ode, der Wahnſinn betitelt, ein Meiſterſtück in dieſem Genre lieferte. Auch William Maſon (1725—97) aus St. Trinity in Yorkſhire verdankt ſeinen Ruhm weniger ſeinen deſciptiven Poeſieen, als ſeinen Oden, unter denen ſeine herrliche Viſion von der Geburt der Wahrheit obenan ſteht, wenn auch andere, wie das Schickſal der Tyrannei, die Schwermuth, Unabhängigkeit ꝛc., eben ſo gelungen ſind. Neben ihm dürfen auch William Hamilton[4]) aus Bangour in Ayrſhire (1704—54) wegen ſeiner berühmten Schlacht von Gladesmuir und Tobias Smollett nicht vergeſſen werden, denn Letzterem ſichern ſeine Thränen Schottlands, nach der Schlacht bei Culloden (1746) geſchrieben, und eine Ode auf die Unabhängigkeit ein bleibendes Andenken unter den Lyrikern. Höher ſtehen noch Joſeph Warton (1722—1800)[5]) und ſein Bruder Thomas Warton[6]) (1728—90) aus Baſingſtoke, der leider ſeine ausgezeichnete Geſchichte der Engliſchen Poeſie nicht vollendet hat, denn ſie haben beide zuſammen eine Schule, die man nach ihnen die Wartonſche genannt hat, begründet, die, was Erfindung und Phantaſie anlangt, ſehr hoch ſteht, allein ſehr oft des logiſchen Verſtandes ſoweit entbehrt, daß man ſie faſt völlig regellos findet. Der ältere Bruder hat uns eine Muſterode an die Einbildungskraft, der zweite eine noch beſſere in ſeinem Crusade, einem Geſange, den Engliſche Minſtrels erheben, indem die Flotte König Richards zuerſt die Geſtade Paläſtinas gewahr wird, hinterlaſſen. Auch ſeine Freuden der Melancholie, ſeine Oden auf den erſten April und den Abend, ſowie ſeine Epiſteln, Hamlet und die Hütte, ſind elegan und zeugen von eigenem, nicht blos critiſchem, ſondern auch productiv-lyriſchem Talente. Als erotiſchen Elegiker ſetzte man

James Hammond[7]) (1710—42) bis zu Johnſon's, der ihn nur für einen kalten, gezierten Pedanten gehalten wiſſen wollte, ſcharfem Urtheil, neben Tibull; Richard Weſt[8]) ſtarb zu früh (1742 im 26ſten Lebensjahre), um die Erwartungen, welche ſeine Ode auf der Königin Karoline Tod erregt hatte, zu erfüllen, die Gärtnerstochter Mrs. Leapor (1722—46) aus Marſton[9]) lebte ebenfalls nur kurze Zeit und iſt mehr Miscellandichterin, ebenſo der Rector von Pimperne Chriſtopher Pitt[10]) (1699—1748) aus Blandford, der Jude Moſes Mendez († 1758)[11]), und Sterne's Freund, der Autodidact Ignaz Sancho[12]), ein Neger (geb. 1729, geſt. 1780), der nicht blos Geiſt und Gefühl, ſondern auch bewunderungswürdige Moralität und wahrhaft chriſtliche Geſinnung zeigt. Als geiſtlicher Liederdichter iſt der Theolog Iſaac Watts[13]) (1674—1748) aus Southampton zu erwähnen; nur wäre ihm mehr Urtheil und Geſchmack zu wünſchen, obgleich ihm wahrhaft religiöſe Begeiſterung und Phantaſie nicht abgeht. Ohne mich bei der angenehmen Liederdichterin Lady Luxborough (1756), der Schweſter Bolingbroke's, aufzuhalten, bemerke ich, daß ſich zwar als Miscellandichter bemerkbar machten der Irrenarzt Nathaniel Cotton[14]) (1721—88) zu St. Albans, deſſen beſtes Gedicht ſein Fire-side iſt, und Eliſabeth Singer Mrs. Rowe (1674—1737)[15]), aber hier verſchwinden vor den ausgezeichneten Elegieendichtern William Shenſtone (1714—63) aus Leaſowes oder Hales-Owen in Shropſhire, deſſen Hirtenballade bleibenden Ruf haben wird[16]), vor Richard Jago (1711—15—1781)[17]), dem ſeine rührenden Elegieen, worin beſonders die Vögel eine bedeutende Rolle ſpielen, den Namen des Vogelpoeten verſchafft haben, vor Thomas Tickell[18]) (1686—1740) aus Bridekirk in Cumberland, der freilich auch als Balladendichter einen großen Ruf hat, hierher aber wegen ſeiner koſtbaren Elegie auf ſeines Freundes Addiſon Tod gehört, und vor dem Verfaſſer der berühmten Ode auf den Kuckuck John Logan[19]) aus Fala in Midlothian (1748—88). In der Pindariſchen Ode verſuchten ſich Ambroſe Philips[20]) aus Leiceſter (1671—1749) und der ſchon genannte Gilbert Weſt, in der eigentlichen Gelegenheitsode William Whitehead, von dem eine ganze

Reihe ſolcher Arbeiten aus den Jahren 1758—85 vorliegen, in der eigentlich patriotiſchen aber der bekannte Sanskritforſcher Sir William Jones aus London (1746—94)[21]). An Hymnendichtern fehlt es auch nicht, doch heben wir beſonders hervor Mark Akenſide's Hymnen auf die Fröhlichkeit und Najaden[22]), Thomas Gray's[23]) Hymne auf die Widerwärtigkeiten des Schickſals, John Langhorne's[24]) aus Kirkby-Stephen in Weſtmoreland (1735—79) Hymne auf die Hoffnung und John King's[25]) († 1787) Nachahmung Hebräiſcher Pſalmen in dieſer Form, welche ihm beſſer als James Merrick (1720—66)[26]) gelang. Im erotiſchen Liebe verſuchten ſich mit Glück der Buchhändler Robert Dodsley (1703—64) aus Mansfield[27]) und der ſchon genannte Chriſtopher Smart (1722—70), im tändelnden Genre aber Georg Granville Lord Landsdown (1667—1735)[28]), Somme Jenyns (1705—87)[29]), der ſchon genannte Jerningham aus Coſſey in Norfolk (1727—1812), John Aikin[30]) und ſeine Schweſter Anna Lätitia Barbauld aus Kibworth Harcourt (1743—1825)[31]) in Leiceſterſhire. Im Schäfergedichte ahmte Ambroſe Philips dem Theocrit, leider in etwas zu roher Form nach, erlangte aber gleichwohl mehr Beifall als Pope, der in ſeinen Eklogen (Messias, nach Jeſaias cap. 40. und nach Virgils Pollio), the bosset table, einer Darſtellung des Lebens der Stadtdamen, Dinge vorbrachte, die geradezu auf dem Lande und unter den Hirten undenkbar waren. Darum perſiflirte dieſer jene zuerſt im Guardian (nr. 40), und dann parodirte er ſie auch, und als einmal John Gay, ſein Freund, auf ſeine Veranlaſſung im gemeinſten Bauerndialect ſeine Parodieen hatte folgen laſſen (Shepherds week), raubte er Philips allen Credit, um ſo mehr, als auch Shenſtone ſeine Küchenekloge Colemira, ſeine pastoral ballad und ſeine Rural elegance ganz im Popeſchen Geiſte eingerichtet hatte, obgleich John Cunningham[32]) trotzdem wieder mehr Philips Manier folgte. Eine ſehr einſeitige Form dieſer Gattung bearbeiteten William Collins, Eyles Irwin[33]), der bekannte Reiſende, der ſchon genannte Quäker John Scott[34]) und Hugh Mullegan[35]). Als Sonettiſten hatten ſich nicht ohne Glück verſucht der oben genannte John

Scott, Samuel Knight[36]), Robert Merry (1755—98)[37]) und Charlotte Smith[38]), und endlich dürfen wir auch den bekannten Schottiſchen Gelehrten John Pinkerton aus Edinburgh (1758—1825) nicht vergeſſen, der in ſeinen **Rimes** (1781) einen Verſuch machte, Geſänge aus verſchiedenartigen Strophen zuſammenzuſetzen, die er **Cadence, Antiphony** und **Unison** nannte, ihnen eine **Prelude** vorausſchickte und mit Schlußzeilen, **Melodies** genannt, verſah. Er gab auch nebenbei ſogenannte **Symphonies**, in denen Stanzen und Proſa, gereimte und reimloſe Verſe abwechſelten, heraus.

1) Poetical works publ. by Langhorne. Lond. 1764. 8. by Mrs. A. L. Barbauld. ib. 1797. 12. u. b. Beattie Poems with the lives of the authors by Miller. Lond. 1846. 8. p. 226 sq. u. Anderson T. IX. S. Johnson T. IV. p. 309 sq. d'Israeli, Miscell. of liter. T. I. p. 156 sq.

2) Poems publ. by H. Walpole. Lond. 1757. fol. Glasg. 1768. 4. 1787. fol. York 1775. 4. Lond. 1789. 4. 1800. 8. to which are added rem. of his life by W. Mason. York 1778. IV. 8. Lond. 1807. II. 8. w. add. by Th. J. Matthias. ib. 1814. II. 4. w. not. by G. Wakefield. Cambr. 1786. 8. w. not. by J. Mitford. Lond. 1816—1819. II. 4. u. b. Anderson. T. X. S. Dorfkirchhof überſ. v. F. W. Gotter in deſſen Gedicht. Gotha 1787. p. 87 sq. Ueb. S. Johnson T. IV. p. 447 sq. Hirſching Bd. II. 2. p. 153 sq. Deutſch. Merc. 1778. St. XII. p. 569 sq. Brit. Plutarch VII. p. 176.

3) Poems. Lond. 1781. 8. u. b. Anderson T. XI.

4) Poems. Lond. 1748. 8.

5) S. Cary, Liv. of Engl. poets. Lond. 1846. 8. p. 163 sq. — Odes. Lond. 1746. 8.

6) S. Cary a. a. O. p. 146 sq. Poems. Lond. 1777. 1791. 8. u. b. Anderson T. XI.

7) Love's Elegies. Lond. 1732. 1744. 8. u. b. Anderson T. VIII. S. Johnson a. a. O. T. III. p. 161 sq.

8) Seine Ged. ſtehen in d. Works of Lord Orford (Hor. Walpole) u. b. Mason Life of Gray.

9) Poems. Lond. 1750—52. II. 8.

10) Poems and translations. Lond. 1727. 8. S. Johnson T. IV. p. 239 sq.

11) The chaplet, a mus. entert. Lond. 1750. 8. Robin Hood, a new mus. entert. ib. 1751. 8. The shepherds lottery. ib. 1751. 8. The double dissapointment. ib. 1760. 8. S. Ged. in d. Supplem. to Dodsley's Coll. Lond. 1767. 8.

12) Letters, w. mem. of his life by J. Jekyll. Lond. 1803. 8.

13) Works. Lond. 1754. VI. 4. u. b. Anderson T. IX. S. Johnson T. IV. p. 269 sq.

14) Works. Lond. 1791. II. 8.

15) Miscellaneous works in prose and verse publ. by Th. Rowe, to which are added poems on several occasions by Thomas R. and to the whole is prefixed an acc. of the lives and writings of the authors. Lond. 1739. II. 8.

16) Works. Lond. 1764. III. 8. 1773. IV. 8. u. b. Anderson T. IX. S. Johnson T. IV. p. 323 sq.

17) Poems moral and descriptive. Lond. 1784. 8. u. b. Dodsley T. IV. p. 311 sq. d'Israeli Curios. of liter. T. III. p. 101 sq.

18) Miscellaneous works. Lond. 1753. III. 12. u. b. Anderson T. VIII. ſ. Johnson T. III. p. 151 sq.

19) Poems. Lond. 1781. 8. u. b. Anderson T. XI. S. d'Israeli Miscell. of lit. T. I. p 67 sq.

20) Pastorals, Odes and other poems. Lond. 1748. 8. u. b. Anderson T. IX.

21) S. Cary a. a. O. p. 350 sq. Works. Lond. 1799. VI. 4.

22) In ſ. Poems. Lond. 1772. p. 230. 347.

23) In ſ. Poems. Lond. 1775. 4. p. 15.

24) Hymnes to hope. Lond. 1761. 4. u. Poet. Works. ib. 1776. II. 8.

25) Hymnes to the supreme being in imitation of the eastern songs. Lond. 1751. 8.

26) The Psalms transl. or paraphr. into Engl. verse. Reading 1765. 4.

27) Melpomene. London 1758. 8. u. b. Anderson. T. XI.

28) S. Johnson T. III. p. 128 sq. Works. Lond. 1732.

29) Miscellaneous poems. Lond. 1761. 8.

30) Miscellaneous poems. Lond. 1770. 8.

31) Poems. Lond. 1778. 8. Eighteen Hundred and Eleven, a poem. ib. 1811. 8.

32) Poems. Lond. 1771. 8. 1781. 12.

33) Persian eclogues. Lond. 1742. 8.

34) Eastern eclogues written during a tour through Arabia, Egypt and other parts of Asia, Africa in the year 1777. Lond. 1780. 8.

35) Amoebean und Oriental eclogues in ſ. Works. Lond. 1780.

36) Poems chiefly on slavery and opposition. Lond. 1788. 8.

37) Elegies and Sonnets. Lond. 1787. 8.

38) The poetry of Anna Matilda. Lond. 1788. 8. Poetry of the world. ib. 1788. 8. The Album. ib. 1790. 8.

§. 641.

Wir haben ſchon oben angedeutet, daß, wie in der modernen Engliſchen Poeſie überhaupt das lyriſche Element vorherrſcht, es auch in der beſchreibenden, erzählenden und didactiſchen Poeſie

ſo ſtark überwiegt, daß keine dieſer Gattungen an ſich rein daſteht. Darum gehören auch mehrere der ſchon beſprochenen Dichter, z. B. Wordsworth, Southey, Lisle Bowle, Clare, Crabbe, Keats, Grahame, Campbell, Hayley, ſelbſt Byron und Shelley wieder hierher, wir wollen uns aber bei ihnen nicht aufhalten, ſondern vielmehr hier einige Andere beſprechen, die vorzugsweiſe rein lyriſches Gepräge tragen. Obenan ſteht hier nun der zarte Phantaſt, Samuel Taylor Coleridge[1]) aus Ottery St. Mary in Devonſhire (1772—1834), der, vorzüglich durch das Studium deutſcher Dichter (er überſetzte Schiller's Wallenſtein) und Philoſophen (Kant und Fichte) gebildet, auch in dem Geiſte derſelben gedichtet hat. Am beſten gelangen ihm die leidenſchaftlichen Situationen, wiewohl ihm auch im Uebrigen weder Reichthum des Ausdrucks noch harmoniſche Eleganz der Sprache mangelt. Neben ihm mag Charles Abraham Elton[2]) (geb. 1778) eine Stelle finden, unter deſſen Dichtungen jedoch ſeine auf den Tod ſeiner beiden im Kanal von Briſtol ertrunkenen Söhne gedichtete Monodie am Höchſten ſteht. Noch weit melancholiſcher ſind die Elegieen (z. B. an die Einſamkeit, den Tod) des zu früh verſtorbenen Fleiſcherſohnes Henry Kirke White[3]) (1785—1806) aus Nottingham, den man den Engliſchen Chenier genannt hat, obgleich er dieſen Lyriker noch weit durch ſeine wahrhaft innige Tiefe des Gefühls und ſeine ganz dem Vorgefühl ſeines frühzeitigen Todes hingegebene Schwermuth übertrifft, die man ſogar ſchon in dem von ihm im 14ten Lebensjahre geſchriebenen Gedichte, die Kindheit, gewahrt. Auch Charles Lamb (1775 — 1834)[4]) aus London, der bekannte Journaliſt, hat einige treffliche elegiſche Stücke hinterlaſſen, die ebenſo von Geiſt und Originalität, als wahrhafter Empfindung und edelem Herzen zeugen, wobei er ſich freilich nicht ganz frei von Affectation, Tändelei und zu ſclaviſcher Nachahmung der alten Meiſter aus der Zeit der Eliſabeth, wie Shakſpere's ꝛc., gehalten hat. Dieſen Mangel können wir aber Samuel Rogers aus London (1762—1832?)[5]) nicht vorwerfen, welcher in vieler Beziehung Goldſmith ähnlich iſt, indem er ganz mit jener Einfachheit zum Herzen ſpricht, wie dieß dieſer große Dichter in ſeinem Dorfkirchhof und Vicar von

Wakefield gethan hat. Auch der Irländer Georg Croly[6]) (geb. 1790) erweckte durch ſeine treffliche Nachahmung einer der ſchönſten Traditionen des Corans, der Weltengel betitelt, worin ſich beſonders eine erhabene philoſophiſche Weltanſchauung ausſpricht, große Erwartungen, allein ſeine ſpäteren Leiſtungen entſprachen dem nicht, und ſo muß man Thomas Moore[7]) aus Dublin (1780), dem Ueberſetzer des Anacreon und Nachahmer des Catull, den die Franzoſen, wiewohl mit Unrecht, dem unmoraliſchen Parny an die Seite geſetzt haben, allein das Verdienſt zugeſtehen, in ſeine **Lallah Rook** (1817), beſonders aber in die Epiſode derſelben, das Paradies und die Peri, einen Duft orientaliſcher Phantaſie gegoſſen zu haben, welcher nicht lieblicher von den Dichtungen eines Hafiz und Saadi ausgeſtrömt wird, und ihm den Beinamen des orientaliſchen Blumenmädchens verſchafft hat. Auch ſeine Liebe der Engel (nach 1 B. Moſis 6, 2), ein Stoff, den auch der von Moore mit herrlichen Stanzen präkoniſirte Byron unter dem Titel, Himmel und Erde, beſang, iſt mit wahrhaft Davidiſcher Begeiſterung gedichtet, während Byron überall ſeinen cyniſchen Skepticismus zur Schau trägt. Allerdings verdankt Moore ſeine Europäiſche Berühmtheit mehr ſeinen **Irish Melodies** (1813), kleinen lieblichen Liedern, die er ächt nationalen Iriſchen Melodieen angepaßt hatte. Reiner Naturdichter dagegen voll ernſter Ueberlegung iſt Ebenezer Elliott[8]), Schmied in ſeinem Geburtsdorfe Masbro bei Sheffield (geb. 1781), der wegen ſeiner politiſchen Gedichte, worin er ohne Menſchenfurcht die Sache des durch die lediglich zum Vortheile der begüterten Landbeſitzer beſtehenden Korngeſetze unterdrückten Volkes verſucht, der **Corn-law Rhymer** oder Korngeſetzdichter genannt wird. Merkwürdig ſticht von ihm der rein in Idealen lebende, allerdings auch demokratiſch geſinnte James Montgomery[9]) aus Irvine in Ayrſhire (geb. 1771) ab, denn ſeine nach Herrnhutiſchen Grundſätzen geleitete Erziehung hat ihn ſtets in politiſcher Hinſicht als zaghaften Dulder erſcheinen laſſen, und nur in ſeinen beſchreibenden Dichtungen, wo er nicht anſtoßen konnte, iſt der Flug ſeiner Poeſie frei und wahrhaft großartig. Sein Namensvetter Robert Montgomery, ein Geiſtlicher, iſt noch viel ergiebiger als er, und trotz ſeines Mangels an Originalität

und ſeiner Nachläſſigkeit im Styl in England ſo beliebt, daß 1842 von ſeiner Allgegenwart Gottes bereits die 21ſte Auflage erſchienen war. An Zartheit der Empfindung und inniger Frömmigkeit kann man Erſterem die ſehr begabte Dichterin Felicia Dorothea Browne, verehlichte Hemans[10]) aus Liverpool an die Seite ſtellen (1794—1835), die nur in Bezug auf ihr Unglück in der Ehe mit der durch einen ſkandalöſen, freilich zu ihren Gunſten entſchiedenen Scheidungsproceß bekannten Caroline Eliſabeth Sarah Norton[11]) aus London (1808), der Tochter von Thomas und Enkelin von Richard Brinsley Sheridan, verglichen werden kann, denn ihre allerdings zart empfundenen und gedankenreichen Dichtungen ſtehen doch in Bezug auf ſchöpferiſche Phantaſie hinter denen jener zurück. Ohne Grund hat man in neuerer Zeit die anmuthigen Poeſieen der Mrs. Mary Tighe[12]) (1773—1810), einer Irländerin, vergeſſen, wenn ſie auch in Sprache und wahrem Genius hinter den Leiſtungen der frommen Quäkerin Mary Wood, verehlichten Howitt[13]) aus Coleford in Gloceſterſhire (geb. 1806) zurückſtehen, die freilich das Glück gehabt hatte, durch ihren hochgebildeten Gatten, William Howitt, ſtets einen Mentor zur Seite zu haben. Ziemlich daſſelbe kann man von Mrs. Southey (Caroline Bowles) ſagen[14]), ſowie von Miß Elizabeth L. Barrett[15]), der Ueberſetzerin des Aeſchyliſchen Prometheus. Sehr zu beklagen iſt es, daß der Pfarrer Charles Wolfe[16]) aus Dublin (1791—1823) nur wenige in Zeitſchriften zerſtreute Gedichte veröffentlicht hat; allein hätte er auch nichts als ſeine Elegie auf den Tod des General Moore hinterlaſſen, ſein Name würde dennoch unvergeßlich bleiben. Auch Walter Savage Landor[17]) aus Ipsley Court in Warwickſhire (1775 geb.) hat, obwohl viel in Proſa, nur ſehr wenig in gebundener Rede geſchrieben; nichts deſtoweniger gehört er aber wegen der darin an den Tag gelegten Gedankenfülle, Menſchenkenntniß und Kraft in die Zahl der ausgezeichnetſten jetzt lebenden Engliſchen Dichter. Ein vortrefflicher Liederſänger iſt auch Bryan Walter Procter, als Dichter unter dem Namen Barry Cornwall[18]) bekannt, Advocat zu London (geb. 1815), ſeiner Vaterſtadt, wenn ihn auch in dieſer Dichtungsform der ſchon genannte Thomas Hood,

beſonders aber der Schauſpieler und Schauſpieldichter Charles Dibdin[19]) aus Southampton (1745—18 4) bei weitem an Popularität übertroffen haben. Letzterer hinterließ nahe an 1200 Volkslieder, die er größtentheils ſelbſt in Muſik ſetzte und durch die in ſie gelegte ächt patriotiſche Geſinnung und gemüthliche Heiterkeit zum Eigenthume der Nation ſtempelte, in deren Munde ſie auch überall ſind, beſonders aber in dem der Matroſen, deren ganzer Denkweiſe er ſich darin angepaßt hat. Reichthum der Phantaſie und Leichtigkeit im Verſemachen muß man ſowohl Alfred Tennyſon[20]) aus Lincolnſhire (geb. 1816), als Thomas R. Hervey[21]) (geb. 1816 bei Paisley) und beſonders Thomas Haynes Bayly[22]) aus Bath (1797—39) zugeſtehen, allein unter dieſem Kleeblatte hat ſich der Letztere beſonders durch die Natürlichkeit ſeiner Dichtungen und die Gefälligkeit der zu ihnen gewählten Form hervorgethan, während der Erſtere leider zu ſehr an Keats erinnert und darum auch allzugeſucht, beſonders im Ausdruck, erſcheint. Als Balladendichter nennen wir auch Thomas Babington Macaulay[23]), der in ſeinen **Lays of ancient Rome** Niebuhr's Idee, daß alle von Livius in ſeiner Römiſchen Geſchichte gegebenen Notizen über Roms Urgeſchichte auf älteren Volksliedern beruhen, ausgeführt und ſo die einzelnen Heldenthaten derſelben in Balladenform gebracht. Auch einige Naturdichter lebten in dieſer Periode, wie James Woodhouſe (geb. 1735, lebte noch 1803)[24]), der Schuhmacher zu Woodſtock John Bennet[25]), John Frederick Bryant[26]) aus London (1753—91), John Jones[27]) aus Clearwell in Glocesterſhire (1774— nach 1827), eine gewiſſe Anna Yearsley († 1806)[28]), William Knox aus Edinburgh († 1825 im 36. Jahre[29]), der radicale C. Cole[30]), ein Mechaniker in London, und der Korbmacher Thomas Miller[31]). Unter den modernſten Dichtern und Dichterinnen nennen wir noch John Sterling[32]), Nachahmer Coleridge's, W. Monckton Milnes[33]), Nachahmer Wordsworths, Charles Mackay[34]), der wieder zur Schule Pope's und Goldſmith's zurückkehrte, den originellen D. M. Moir[35]) ꝛc., N. T. Carrington, Major Calder Campbell, Alaric A. Watts, William Kennedy, Thomas Aird aus Bowder, Charles Swain, den jüngern

Hartley Coleridge, John Malcolm ꝛc. und unter den Dichterinnen die radicale Eliza Cook, Lady Emmeline Stuart Wortley, Mrs. Henry Coleridge, Miß Brooke, Luiſe Anne Tvamley, Mary Chalenor, Mrs. Ogilvy, eine Schottin, und viele Andere, die hier alle zu erwähnen zu weit führen würde.

1) S. Gilfillan Gall. of lit. portr. p. 265 sq. Wolff, p. 337 sq. Mag. f. d. Lit. d. Ausl. 1834. nr. 134. 1835. nr. 71. 1838. nr. 76. 1843. nr. 90. Bl. f. d. Lit. d. Ausl. 1840. p. 465 sq. Biographical sketches of my literary life and opinions by S. T. C. Lond. 1817. II. 8. The letters, convers. and recollections of C. Lond. 1836. II. 8. Gillmann, Mem. of C. ib. 1838. 8. Coleridge's Table talk. ib. 1838. II. 8. Poetical works. Lond. 1828. III. 8. ib. 1834. III. 8. Ueb. ſ. Col. D. alte Matroſe, a. d. Engl. v. A. Hoefer. Berl. 1844. 16. Ein. Dichtungen v. S. T. Coler. u. Mrs. Landon Maclean im Versm. d. Orig. v. Krantz. Danz. 1839. 8.

2) The brothers, a monody and other poems. Lond. 1826. 8.

3) The poetical remains of H. K. Wh. w. an account of his life. Lond. 1807. II. 8. u. öft. S. Cary a. a. O. p. 412 sq.

4) S. T. Noon Talfourd, Ch. Lamb w. a sketch of his life Lond. 1837. II. 8. Chasles, le XVIII. siècle en Angleterre. (Paris 1846. 8.) p. 276 sq. Gilfillan, Gall. of lit. portraits (Edinb. 1845. 8.) p. 333 sq. Mag. f. d. Lit. d. Ausl. 1835. nr. 69. Works. Lond. 1818. II. 8. Prose Works. ib. 1836. III. 8. Poetical Works. ib. 1836. II. 8. Album verses with a few others. ib. 1840. 8.

5) The poetical works of Rogers, Campbell, J. Montgomery, Lamb and Kirke White. Paris 1829. 4. Poems. Lond. 1812. 1816. 1834. II. 8. Ode on superstition and other Poems. ib. 1786. 8. The pleasures of memory. ib. 1792. 1801. 1810. 8. The vision of Columbus, Jacqueline, Human life. ib. 1819. 8. Italy. Lond. 1823. ib. Ed. V. 1830. 8. S. Edinb. Rev. T. XXII. p. 32 sq. Mag. f. d. Lit. d. Ausl. 1834. nr. 2.

6) Lines on the death of princess Charlotte. Lond. 1818. 8. The angel of the world, an arabian tale; Sebastian, a spanish tale and other poems. Lond. 1820. 8. Paris in 1815 and other poems. ib. 1821. 8. Catiline, a trag. w. other poems. ib. 1822. 8. Poetical Works. ib. 1830. II. 8.

7) S. Edinb. Rev. T. XXIX. p. 1 sq. Wolff. p. 225 sq. Hermes 1823. St. XX. p. 184 sq. Mag. f. d. Lit. d. Ausl. 1833. nr. 92. Blätt. f. d. Lit. d. Ausl. 1840. p. 17 sq. Epistles and other poems. Lond. 1806. 4. 1814 u. öft. II. 12. Lallah-Rook. ib. 1817. 4. 1818. 8. u. öft. The Fudge Family in Paris. Lond. 1818. 8. The loves of the angels, an eastern romance. ib. 1823. 8. Irish melodies. Lond. 1807—34. X. 8. The epicurean, a tale. ib. 1827. 8. Poems. Leipz. 1826. 4. Poetical works. Paris 1841. III. 8. Lond. 1840. X. 8. Works. Lond. 1840. XXII. 8. od. III. 4. Ueberſ. ſ. Gedichte a. d. Engl. v. J. K. Schuller. Hermannſt. 1830. 8. Die Liebe d. Engel m. engl. Text v. P. Gr. v. Haugwitz. Bresl. 1829. 8. v. Balduin (J. P. Nöbe). Berl. 1829. 8. v. J. B. Rouſſeau. Münch. 1834. 8. Lalla Rukh od. d. mongol. Prinzeſſin, a. d. Engl. v. Baron de la Motte Fouqué. Berl. 1822. 8. v. Witthaus. Zwickau 1823. II. 16. metr. v. Bueren. Emden 1829. 8. v. F. v. Pechlin. Frkft. 1830. 12. v. J. G. Menke. Bremen 1843. 8. Das Paradies u. d. Peri v. H. Kurtz.

Stuttg. 1844. 16. v. M. Witte. Hamb. 1837. 12. Iriſche Geſänge übertr. v. W. Cornelius. ebd. 1841. 16. Poetiſche Werke deutſch v. Th. Oelckers. Lpzg. 1839—40. 1843. V. 16.

8) ſ. Bl. f. d. Lit. d. Ausl. 1838. p. 405 sq. Gilfillan a. a. O. p. 345 sq. — Corn-Law Rhymes. Lond. 1832. 8. Poems. ib. 1834. II. 8.

9) ſ. Mag. f. d. Lit. d. Ausl. 1834. nr. 1. (ebd. 1842. nr. 50. Edinb. Rev. T. LI. p. 193 sq. über Robert Montgomery. Von ihm: A univ. prayer; death; a vision of heaven; and a vision of hell. Lond. 1828. 4. The omnipotence of the deity. Lond. 1828. 8. Satan, a poem. ib. 1840. 8. Oxford, a poem. Oxf. 1831. 8. The Messiah, a poem. ib. 1832. 8. Woman, the angel of life, a poem. ib. 1833. 8. Luther, a poem. ib. 1842. 8. cf. Clarkson, R. Montg. and his reviewers w. some remarks on the present state of engl. poetry. ib. 1830. 8.) Greenland and other poems. Lond. 1819. 8. Songs of Zion, being imit. of psalms. ib. 1822. 8. The pelican island and other poems. ib. 1828. 8. Thoughts on wheels, a poem by S. Roberts, the state lottery, a dream. ib. 1817. 8. Prison amusements. ib. 1797. 8. The wanderer of Switzerland. ib. 1806. 8. The Westindies. ib. 1810. 8. The poets portfolio. ib. 1835. 8.

10) National lyrics and songs for music. Lond. 1834. 8. Hymns of childhood. ib. 1834. 8. Scenes and hymns of life. ib. 1834. 8. The restoration of the works of art to Italy, a poem. Oxford. 1816 8. Tales and historic poems in verses. Lond. 1819. 8. The sceptic, a poem. ib. 1820. 8. The siege of Valentia, a dram. poem: the last Constantine and other poems. ib. 1823. 8 The forest sanctuary and other poems. ib. 1825. 8. Edinb. 1829. 8. Songs of the affections with other poems. ib 1830. 8. S. H. F. Chorley, Memor. of Mrs. H. w. illustr. of her liter. character from her private corresp. Lond. 1836. II. 8. Bl. f. d. Lit. d. Ausl. 1836. p. 109 sq. 1840. p. 136 sq. Mag. f. d. Lit. d. Ausl. 1843. nr. 56. 132.

11) S. Mag. f. d. Lit. d. Ausl. 1836. nr. 88. 1846. nr. 55. The sorrows of Rosalie. Lond. 1825. 8. The undying one. ib. 1830. 8. The dream and other poems. ib. 1840. 8.

12) Psyche with other poems. Lond. 1816. 8.

13) The seven temptations, a series of dram. poems. Lond. 1834. 8. The forest minstrel and other poems by William and Mary H. ib. 1823. 8. The desolation of Eyam and other poems. ib. 1827. 8.

14) Ellen Fitzarthur. Lond. 1810. 8. The widow's tale and other poems. ib. 1822. 8. The birth day and other poems. ib. 1836. 8. Solitary hours. ib. 1839. 8.

15) The Seraphim and other poems. Lond. 1838. 8. The romaunt of the page. ib. 1839. 8.

16) Proben b. Chambers, Cyclop of engl. liter. T. II. p. 410.

17) S. Gilfillan a. a. O. p. 232 sq. Poems. Lond. 1795. 8. Gebir, count Julian and other poems. ib. 1831. 8.

18) S. Edinb. Rev. T. XXXIV. p. 449 sq. XXXIII. p. 144 sq. Marcian Colonna, an ital. tale w. other poems. Lond. 1820. 8. Mi-

randola, a trag. ib. 1821. 8. The flood of Thessaly, the girl of Provence and other poems. ib. 1823. 8. English songs and other small poems. ib. 1832. 8.

19) Sea-Songs. Lond. 1824. 8. w. a mem. of his life and writings by W. Kitchiner. ib. 1823. 8. cf. The professional life of Mr. D. written by himself together with the words of six hundred songs sel. fr. his works. Lond. 1893. IV. 8. Von ſeinem Sohne Charles rühren her: Young Arthur or the child of mystery, a metr. rom. Lond. 1819. 8. Comic tales and lyrical fancies, incl. the chessiad, a mock-heroic in five cantos, and the wreath of love in four cantos. ib. 1825. 8.

20) Poems. Lond. 1830—32. II. 8.

21) The poetical sketch book. Lond. 1835. 8.

22) S. Chambers Cyclop. of Engl. lit. T. II. p. 471 sq.

23) The lays of ancient Rome. Lond. 1842. 8. Poems. ib. 1842. 8. S. Mag. f. d. Lit. d. Ausl. 1843. nr. 74.

24) S. R. Southey, Lives of the uneducated poets. Lond. 1836. 8. p. 114 sq. Wolff, Hausſchatz d. engl. Poeſie. Lpzg. 1846. 8. p. 383 sq.

25) S. Southey a. a. O. p. 122 sq.

26) S. Southey a. a. O. p. 130 sq.

27) S. Southey a. a. O. p. 169 sq. S. Gedichte ebd. p. 181 sq.

28) S. Southey a. a. O. p. 125 sq.

29) Songs of Israel.

30) Poetical and other poems. Lond.

31) A day in the woods, a connected series of tales and poems. Lond. 1836. 8. Rural sketches. ib. 1839. 8. Songs of the sea-nymphs.

32) Miscelleneous poems. Lond. 1839. 8.

33) The hope of the world. Lond. 1840. 3. The Salamandrine. ib. 1842. 8.

34) Legend of Genevieve and other poems. Lond. 1825. 8. Domestic verses. ib. 1843. 8.

35) Poems. Lond. 1838. II. 8.

§. 642.

Während die letzte Periode der Engliſchen Poeſie in mancher Beziehung mehr Gediegenes als die frühere leiſtete, iſt das höhere Drama ſehr hinter den andern Fächern zurückgeblieben, und ſo zahlreich beſonders in neueſter Zeit die Verſuche waren, die mehrere der beſten Lyriker unſerer Zeit in demſelben machten, ſo ſind ſie doch ſämmtlich nur höchſt mittelmäßig ausgefallen. Der erſte hier zu nennende Dichter, der aber auch noch in die vorige Periode ſpielt, iſt Colley Cibber[1]) (1671—1757) aus

London, deſſen Debut, das letzte Hilfsmittel der Liebe (1695), einen weit größeren Erfolg als alle ſeine ſpäteren Stücke hatte, nicht einmal den Sorgloſen Ehemann (1704) und den Nichtſchwörer (1717), eine ſchwache Nachahmung des Tartuffe, ausgenommen. Sein Sohn, Gottlieb Cibber[2]) (1703—57), war Schauſpieler und Schauſpieldichter wie er, hat aber nicht viel Sonderliches geſchrieben und iſt höchſtens wegen ſeiner Nachahmung von Ramſay's Schäferſpiel, Pattie and Peggy, zu erwähnen. Auch ſeine Frau, Suſanne Maria Cibber, (1716 — 66)[3]), war eine beſſere Actrice als Dichterin, obwohl ihre Ueberſetzung von St. Foix's Oracle gefiel. Der Hofmedicus Benjamin Hoadley (1705—57)[4]) aus London verfaßte eins der beſten Stücke der Engliſchen Bühne in ſeinem Argwöhniſchen Ehemann, aber ſein Bruder John Hoadley (1711—76)[5]), der ebenfalls für die Bühne ſchrieb, erhebt ſich durchaus nicht über das Niveau der Mittelmäßigkeit. Dagegen gelang es Robert Dodsley[6]), der aus einem Bedienten Dichter und dann Buchhändler ward, durch ſeine Galanteriebude (1785) in Ruf und ſomit auch zu Einnahme zu gelangen; auch machte er den dadurch erregten Erwartungen durch das auf eine alte Ballade baſirte und mit nationalen Volksliedern gezierte Stück, der König und der Müller von Mansfield, und deſſen Fortſetzung, Sir John Cockle, keine Schande. Der herumziehende Comödiant John Cunningham[7]) aus Dublin (1729—73) hinterließ zwar nur ein Stück, die Liebe im Nebel, allein dieß iſt darum merkwürdig, weil Garrick ſeinen Lügenhaften Bedienten darnach arbeitete. Sein Landsmann Thomas Southern[8]) aus Dublin (1659—1736) ſteht bei weitem höher; denn wenn auch ſein erſtes Stück, der Perſiſche Prinz (1682), als rein politiſches Parteiſtück (es feiert den Triumph der Torys) keinen Werth haben kann, ſo ſtehen doch ſein nach einer Novelle der Aphra Behn geſchriebener Oroonoko und ſeine Unglückliche Heirath an Lebhaftigkeit der Handlung, Energie der Gedanken und Leidenſchaft und Schönheit der Sprache keinem andern ähnlichen Stücke ſeiner Nation nach. George Lillo[9]) (1693—1739) bei Moorgate in London geboren, der Erfinder des Engliſchen bürgerlichen Trauerſpiels, hat faſt nur Familiendramas geſchrieben

und ſtets die Abſicht verfolgt, an der Verderbniß der Sitten und häuslichem Unglück zu zeigen, wohin Mangel an moraliſchen Grundſätzen und Irreligioſität führen. Seine beſten Stücke ſind der Kaufmann von London, die Verderbliche Neugierde und Arden von Feversham, beſonders aber der Spieler, den Saurin in ſeinem Beverley nachbildete, doch leiden ſie ſämmtlich daran, daß Gedanken und Sprache über dem Niveau des Standes der von ihm eingeführten Perſonen ſtehen. Der ſchon genannte Aaron Hill (1685—1750)[10]), Director der Oper in Haymarket, iſt in ſeinen größtentheils Voltaire nachgeahmten (13) Trauerſpielen viel zu affectirt, um ſein Talent gehörig auszubeuten, dagegen hat der Handlungsdiener Edward Moore (1720—57)[11]), der ſchon oben als Fabuliſt genannt ward, ein gutes Trauerſpiel in ſeinem Spieler geliefert. Sehr viel Glück machte Horace Walpole's[12]) Mysterious mother, obwohl auch Mallet[13]) mit ſeiner Elvira und ſeinem Mustapha, Glover mit der Boadicea[14]) und John Home aus Leith (1722—1808)[15]) mit ſeinem Douglas nicht vergeſſen werden dürfen. In einem andern Genre, dem ſatiriſchen, dichtete der ebenſo als Schauſpieler wie als Schauſpieldichter berühmte Entrepreneur des Haymarket-Theaters Samuel Foote[16]) (1716—77), den man freilich mit etwas zu viel Vorliebe den modernen Ariſtophanes benannt hat, eine Anzahl ſogenannter Morgenunterhaltungen, worin er eine Menge allgemein bekannter Perſonen, Beamten, Aerzte, Damen von Rang ꝛc. lächerlich machte. Seine beſten Stücke ſind der Cavalier und der Hinkende Teufel. Sein Nebenbuhler um die Gunſt des Publicums David Garrick[17]) (1716—79) aus Lichfield, Englands berühmteſter Schauſpieler, und gewiß ein größerer Mimiker als weiland Roscius, der Freund und Schüler Johnſon's, hat ebenfalls eine Menge kleiner Luſt- und Schauſpiele geſchrieben, denen eine piquante Satire, ein beißend epigrammatiſches Talent, große Menſchenkenntniß und geiſtreiche Erfindung nicht abzuſprechen ſind, die aber doch, vom künſtleriſchen Standpunkte aus betrachtet, Foote's Leiſtungen nachſtehen. Seine beſten Stücke ſind der Lügenhafte Bediente, Lilliput, Aeſop bei den Schatten, der Vormund, die Heimliche Heirath, der Zauberer ꝛc. George Colman[18]), der Vater

(1733—94), hat in ſeinen 26 Theaterſtücken, unter denen man Polly Honeycomb, die Heimliche Heirath und die Eiferſüchtige Frau rühmlich auszeichnet, dieß vor ſeinem Sohne George Colman jun.[19]) (1762—1836), ſeinem Nachfolger als Director des Haymarket-Theaters, voraus, daß er weit entfernt iſt, eine ſolche Zügelloſigkeit in Worten und Anſpielungen gewahren zu laſſen, wie dieß faſt in allen Stücken des Letzteren der Fall, z. B. in den Luſtſpielen John Bull, das Alte arme Haymarket, der Arme Edelmann, the heir of law, worin vorzüglich das Portrait des Pedanten **Pangloss** entſchieden gelungen iſt, und in den Poſſen der Luſtige Betrüger, die Revue, Wir fliegen bei Nacht ꝛc. Weit höher ſteht Arthur Murphy (1727—1805) aus Dublin[20]), deſſen Lehrjunge (1756), Teppichhändler (1758), worin ein dichtender Barbier, der die politiſchen Zinngießer verſpottet, die Hauptrolle hat, die Schule der Leſer, Alles verkehrt, Kenne dich ſelbſt, die Alte Jungfer, die Heimliche Heirath, Alle Welt hat Unrecht ꝛc., zu den beſten Erzeugniſſen der modernen Engliſchen Bühne gehören; ſein Trauerſpiel Arminius (1798) hat eine politiſche Bedeutung, denn es ſollte die Nothwendigkeit eines Krieges mit Frankreich veranſchaulichen. Der Romanſchreiber und Schauſpieler Thomas Holcroft[21]) aus London (1744—1809) hat nicht blos Deſtouches' **Glorieux** in ſeiner Schule der Anmaßung ſo trefflich bearbeitet, daß man ſein Stück einer Originalarbeit kühn an die Seite ſtellen kann, ſondern er hat auch noch in ſeiner **Duplicity** und dem viel bewunderten **Road to ruin** das Engliſche Repertoir mit zwei guten Originalſtücken bereichert. Uebrigens führte er zuerſt das Melodrama in England ein. Neben ihm darf auch Richard Cumberland aus Cambridge (1732—1811)[22]) nicht vergeſſen werden, ein ebenſo fruchtbarer Engliſcher Autor als dramatiſcher Dichter und Romanſchreiber, deſſen Weſtindier ja auch in Deutſchland bekannt genug iſt, obgleich ſein kaum ſeltener gegebener Jude unbezweifelt zu den beſten Stücken ſeiner Zeit gehört. Bei weitem überſtrahlt ihn aber Richard Brinsley Sheridan[23]) aus Dublin (1751—1816), auch im Engliſchen Parliamente als ausgezeichneter Redner und Anhänger von Fox bekannt; denn nachdem er einmal durch ſeine Nebenbuhler, den St. Patrickstag ꝛc. in Aufnahme

gekommen war, ließ er dann ſeine Läſterſchule folgen, ein ebenſo treffendes als piquantes Gemälde der Engliſchen Sitten, das ihm für immer den Rang des erſten Luſtſpieldichters ſeiner Nation in der neuern Zeit ſicherte. Auch ein etwas ſpäteres Stück, eine Nachahmung des **Rehearsal, the critic**, iſt ausgezeichnet und enthüllt das widerwärtige Cabalengewebe und den gemeinen Sinn der Schauſpieler aufs Trefflichſte. Leider hat aber auch er ſich nicht von dem allgemeinen Fehler faſt aller Engliſchen Dramatiker, nämliich in einem Stücke zwei Intriguen parallel laufen zu laſſen, von denen aber die eine die andere aufhält, frei zu halten gewußt. Einige andere gleichzeitig ſehr gern geſehene Stücke ſind Fielding's[24]), der auch Molière (**the miser = l'avare, the mock doctor = le médecin malgré lui**) und Destouches (**the intriguing chambermaid = le dissipateur**) nachbildete, **Tom Thumb**, eine Satire auf das Trauerſpiel mit ſeinem Pathos, des Schauſpielers Charles Maklin (1690 — 1797), des berühmten Darſtellers Shylock's[25]) **Love à la mode**, eine Satire auf die Schottiſchen Sitten, und **Man of the world** (1781), des gelehrten Townley[26]) **High life below stairs**, eine burleske Satire auf die alberne Gewohnheit der Diener, ihre Herren nachzuäffen, die das Gute hatte, daß ſie den Unfug der Trinkgelder in London abſchaffte, und endlich Oliver Goldſmith's trefflicher **Good-natured man** und **Stoops to conquer**[27]), worin beſonders der Dialog trefflich und der Witz ebenſo harmlos als treffend iſt. Auch einige Opern, wie Sheridan's **Duegna**, die 75 Mal hintereinander gegeben ward, Charles Coffey's aus Irland († 1745) **Devil to pay** (1731) und **merry cobler** (1735), beide von unſerem Weiſſe, als „der Teufel iſt los“ und „der luſtige Schuſter“, bearbeitet, Iſaak Bickerſtaffe's **Padlock, Love in a village, Lionel and Clarissa** rc. und Dibdin's **Quaker** (1777) machten damals beſonderes Aufſehen. Unter den neueſten Dramatikern nennen wir zuerſt Robert Jephſon[28]) (1736—1808), deſſen Trauerſpiele, **the count of Narbonne**, nach Walpole's **Castle of Otranto**, und **the duke of Braganza**, einen entſchiedenen Erfolg hatten. Daſſelbe war auch der Fall mit des hyperromantiſchen Matthew Gregory

Lewis[29]) Castle Spectre, das 16 Abende hinter einander gegeben ward; ſeine Bearbeitung von Schiller's Cabale und Liebe unter dem Titel: the minister, gefiel weniger. Nun kamen die Familientendenzſtücke der Joanna Baillie[30]) aus Bothwell in Schottland (geb. 1764), die viel Senſation machten, da ſie durchweg ſehr charakteriſtiſch ſind und ihnen auch Originalität des Plans nicht abgeſprochen werden kann, wenn ihnen auch auf der andern Seite wieder allzuüppige Diction, ſchlecht angelegte Situationen, beſonders aber Mangel an Geſchicklichkeit, die Auflöſung zu verſchleiern, mit Recht zum Vorwurf macht. Da Coleridge's (Remorse), Scott's (Halidon Hill), Byron's (Manfred, Marino Faliero, Sardanapal, die beiden Foscari, Werner, Cain) und Milman's (Belshazzar, Fall of Jerusalem, Anne Boleyn, Martyr of Antiochia) Stücke mehr Gedichte als eigentliche Dramas ſind, und William Godwin's Antonio or the Soldier's return (1800), ſowie William Sotheby's Julian and Agnes (1800) nur wenig Senſation machten, ſo muß hier beſonders Charles Robert Maturin[31]) aus Dublin (1781—1824), von dem noch unten die Rede ſein wird, erwähnt werden, da ſein Bertram, welcher durch Byron's Einfluß (1816) auf dem Drurylane Theater zur Aufführung gelangte, meiſterhafte Charactere, hohe Energie und ächt tragiſches Pathos der Sprache, aber auch jenen furchtbaren, ſataniſchen Terrorismus enthält, den ſeine Romane zur Schau tragen. Sein Manuel (1817), „the absurd work of a clever man", wie Byron ſagte, und Fredolpho mißfielen mit Recht. Vorübergehenden Beifall fanden Richard Lalor Sheil's Evadne, nach Shirley's traitor concipirt (1820), und Apostate, John Howard Payne's Brutus (1820) und Procter's Mirandola (1821), wogegen James Sheridan Knowles (1787) aus Cork durch ſeinen Virginius (1820) außerordentliches Aufſehen machte, denn hier ſowohl als in ſeinen ſpäteren Stücken, the wife, a tale of Mantua, the hunchback, Cajus Gracchus, the blind beggar of Bednal Green, William Tell, the love chace etc., welches letztere bekanntlich auch in Deutſchland entſchieden Furore machte, findet man eine ſolche Bühnenkenntniß, ſo treffliche Charakterzeichnung

und ſo ſchönes poetiſches Colorit, daß, triebe er nicht ſeine Nachahmung der älteren Dramatiker, wie z. B. Maſſingers, oft ins Lächerliche, wendete er weniger Bilder und Metaphern an und hielte er ſich von Anachronismen frei, ihm die Palme unter den modernen Dramatikern unbedingt zugeſtanden werden müßte[32]). Auch Thomas Lovell Beddoes' Bride's Tragedy (1822) gefiel mit Recht, wenn auch der Miß Mitford Rienzi entſchiedneren Erfolg ſah. Unter Sir Edward Lytton Bulwer's Stücken trägt the lady of Lyons als romantiſches Drama den Preis davon, da leider ſein kräftiger angelegter Richelieu zu locker conſtruirt iſt. Claſſiſch ſind dagegen des bekannten Juriſten Thomas Noon Talfourd Jon (1835) und Athenian captive, ganz im Geiſte der antiken Tragödie aufgefaßt, während ſein Familiendrama, the massacre of Glencoe, bedeutend ſchwächer iſt. Henry Taylor's Philip van Artevelde (1834) und Edwin the fair, letzteres der Engliſchen Mythengeſchichte entnommen (1843), wurden weniger bekannt, als ſie es verdienen, John Browning's Strafford (1837) iſt eine ſehr gelungene Erſtlingsarbeit, Leigh Hunt's Legend of Florence (1840) hat die Fehler und Schönheiten der übrigen Werke dieſes Dichters, beſonders aber iſt es voll von Extravaganzen und eigentlich nur ſkizzirt, William Smith's Athelwold (1842) endlich iſt ganz hübſch zu leſen, aber um aufgeführt zu werden, fehlt ihm das dramatiſche Leben und der ſceniſche Effect. Auch die Poſſen der Romanſchreiberin und Schauſpielerin Mrs. Elizabeth Inchbald[33]) aus Standyfields bei Bury St. Edmunds (1753—1821) gefielen und brachten ihr mehr Geld ein, als ſie eigentlich verdiente. Wie dieſe nähern ſich auch die der Mrs. Cowley (geb. Parkhouſe) aus Tiverton (1743 — 1809)[34]) unſern Familienſtücken. John Burgoyne's Nachahmung von Diderot's Hausvater, die Erbin (1786), gefiel[35]) eine Zeit lang. Auch John Tobin aus Salisbury (1770—1804) machte mit ſeinem Honey-moon entſchiedenes Glück, obgleich das Stück ganz im Style der romantiſchen Dramas Beaumont's und Fletcher's und in blank verses geſchrieben iſt[36]). Die fruchtbaren Dichter John O'Keeffe[37]) aus Dublin (1746—1833) und Frederik Reynold's (1765—1841)[39])

haben eine Maſſe von dramatiſchen Arbeiten hinterlaſſen, doch hat von Erſterem nur Tony Lumpkin und the agreable surprise, von Letzterem nur the dramatist, worin er einen dramatiſchen Dichter, ein Bild vieler unſerer Dichter, nach Bath reiſen läßt, „to pick up characters", bleibenden Werth. Dagegen verdienten Thomas Morton's[39]) Speed the plough, Way to get married, Cure for the heart ache und School of reform mit Recht, daß ſie ſtehende Caſſenſtücke wurden. Auch Poole, Theodore Hook, Planche, Jerrold, Buckſtone ꝛc. haben manches Stück von ephemerem Intereſſe geſchrieben, und neuerdings hat der Geiſtliche James White einen Cyclus von Tragödien aus der Geſchichte der Stuarts begonnen, von denen the Earl of Gowrie und the King of the commons als Anfänge gelungen zu nennen ſind.

1) Colley Cibber's dramatic Works. Lond. 1721. II. 4. 1758. IV. 8. 1777. V. 12. S. Lardner T. III. p. 276 sq. Schubert Engl. Bl. Bd. VI. p. 113 sq.

2) The lover. Lond. 1730. 8. Patie and Peggie. ib. 1730. 8. The auction. ib. 1757. 8. The Harlots Progress or the Ridotto al fresco. ib. 1753. 4.

3) S. Lond. Magaz. 1766. June. Hirſching Bd. I. 2. p. 214 sq. The oracle. Lond. 1752. 8.

4) The suspicious Husband. Lond. 1747. 8.

5) Love's Revenge. Lond. 1737. 8.

6) The Toyshop. Lond. 1735. 8. The King and the Miller of Mansfield. Lond. 1737. 8. Sir John Cockle at Court. ib. 1738. 8. The blind beggar of Bethnal Green. ib. 1741. 8.

7) The love in a mist, farce. Lond. 1747. 12. Poems chiefly pastorals. Lond. 1766. 8. ib. s. a. 12. u. b. Anderson T. X.

8) Plays now first coll. Lond. 1774. III. 8.

9) Works. Lond. 1775. II. 8.

10) Dramatic works. Lond. 1759. II. 8. Works. ib. 1754. IV. 8. u. b. Anderson T. VIII.

11) S. Leſſing's Collectaneen Bd. II. p. 169 sq. The gamester. Lond. 1753. 8. Works. ib. 1756. 4. 1781. 12. u. b. Anderson T. IX.

12) The mysterious mother, a tragedy by H. Walpole. Strawberry Hill. 1768. 8.

13) Mustapha. Lond. 1739. 8. Alfred. ib. 1740. 1751. 8. Elvira. ib. 1763. 8.

14) Boadicea. Lond. 1753. 8. Medea. ib. 1761. 4. 1762. 8.

15) The works of John Home, to which is prefixed an acount of his life and writings by H. Mackenzie. Edinb. 1824. III. 8.

16) The dramatic works of S. Foote. Lond. 1778. VI. 1781. IV. 8. ib. 1797. 1809. II. 8. Berl. 1796. IV. 8. Deutſch ebd. 1805. 8. ſ. W. Cooke, Mem. of S. F. ib. 1805. III. 8. Hirſching Bd. II. 1. p. 259 sq. Deutſch. Muſ. 1779. St. VII. p. 13—32. u. in Sturz Schriften. Bd. II. p. 182 sq. (Wien. 12.)

17) Garrick's Dram. works. Lond. 1798. III. 12. Poet. W. ib. 1785. 12. S. Rémond de St. Albine, Mém. s. Garrrick. Paris 1824. 8. Sturz Schriften Bd. I. p. 98 sq. Davies Mem. of the life of G. Lond. 1780. 1808. II. 8. (Deutſch. Lpzg. 1782. II. 8.) Murphy, Life of G. ib. 1799. 8. Hirſching Bd. II. 1. p. 366 sq. Bamberger Anecd. Bd. I. p. 356 sq. Deutſch. Muſ. 1776. St. VI. p. 562 sq. XI. p. 982 sq. 1777. V. p. 445 sq. 1778. I. p. 11 sq. 1777. XI. p. 472. Private corresp. Lond. 1831—32. II. 4.

18) Dramat. works. Lond. 1777. IV. 12. S. Some particulars of G. Colm. written by himself. ib. 1795. 8. Mezières T. II. p. 246 sq.

19) Wags and means. Lond. 1798. 8. Poor old Haymarket. ib. 1792. 8. Iron Chest. ib. 1796. 8. Poor Gentleman. ib. 1802. 8. John Bull. ib. s. a. (1802.) 8. Who wants a Guinea? ib. 1805. 8. We fly by night. ib. 1806. 8. Heir at law. ib. 1808. 8. Blue devils. ib. 1808. 8. The review. ib. 1808. 8. Gay deceivers. ib. 1808. 8. u. v. A.

20) The works of A. Murphy. Lond. 1786. VII. 8. S. Lardner T. III. p. 321 sq. A. Foote, the life of A. M. Lond. 1811. 4.

21) Duplicity. Lond. 1781. 8. Follies of a day. ib. 1784. 8. The choleric fathers. ib. 1785. 8. School for arrogance. ib. 1791. 8. Road to ruin. ib. 1792. 8. The man of ten thousand. ib. 1796. 8. Hear both sides. ib. 1803. 8. The vindictive man. ib. 1806. 8.

22) The WestIndian. Lond. 1771. 8. The posthumous dramatic works of R. Cumberland. Lond 1813. II. 8. Ueb. u. a. d. Weſtindier, bearb. v. A. v. Kotzebue, in ſ. Werk. Bd. XXXIII. d. Jude. Königsb. 1798. 8. Wien. 1838. 12. D. natürl. Sohn. Lpzg. 1785. 8. D. Bruder. Mannh. 1786. 8. D. Choleriſche. ebd. 1785. 8. S. Lardner T. III. p. 340 sq. Mem. written by himself. Lond. 1806. 4. 1807. II. 8.

23) The dramatic works of R. Brinsley Sheridan. Lond. 1821. VIII. 8. Dram. Werke überſ. v. Hoffmann, im Claſſ. Theat. d. Ausl. Bd. 21—28. II. St. v. Fiſcher in d. Bibl. engl. Luſtſpieldichter. Lpzg. 1839—40. Bd. I. S. Mem. by Th. Moore. ib. 1825. 4. Zeitgenoſſen. VI Abthl. 2. p. 131 sq. Mezières T. III. p. 545 sq.

24) Tom Thumb. Lond. 1730. 8. The Coffee-house Politician. ib. 1730. 8. The letter writers. ib. 1731. 8. The mock doctor. ib. 1732. 8. The universal gallant. ib. 1735. 8. u. v. A.

25) S. Remond de St. Albine, Mem. s. Macklin. Paris 1824. 8. Love à la mode. Lond. 1793. 4. The man of the world. ib. 1781. 4.

26) High life below stairs. Lond. 1759. 8. The tutor. ib. 1764. 4.

27) The good-natured man. Lond. 1768. 8. The stoops to con, quer or the mistake of a night. ib. 1773. 8. u. in ſ. Poetical works. ib. 1780. II. 8.

28) The count of Narbonne. Lond. 1781. 8. Braganza. ib. 1775. The law of Lombardy. ib. 1779. 8. The hotel. ib. 1783. 8. The conspiracy. ib. 1795. 8. Julia. ib. 1787. 8.

29) The castle spectre. Lond. 1798. 8. The minister. ib. 1797. 8. Rolla. ib. 1799. 8. Alfonso. ib. 1801. 8. Adelgitha. ib. 1816. 8.

30) Joanne Baillie's series of plays, in which is attempted to delineate the stronger passions of the mind. Lond. 1798—1812. VI. 8. Dazu Suppl. ib. 1836. III. 8. ſ. a. Bl. f. d. Lit. d. Ausl. 1839. p. 133 sq. Wolff. p. 362 sq. Ueberſ. Deutſch v. Cramer. Lpzg. 1806. Bd. I. u. II. 8.

31) S. Planche in d. p. Rev. deux mond. 1833. T. I. u. in ſ. Portr. Litt. T. I. p. 37 sq. — Bertram. Lond. 1816. 8. Deutſch v. Iken. Brem. 1830. 8.

32) Die Liebesjagd u. d. Bettler v. Bethnal Green, überſ. v. Suſemihl, in d. Bibl. Engl. Luſtſpield. a. a. O. Bd. III.

33) A mogul tale. Lond. 1784. 8. The child of nature. ib. 1788. 8. Every one has his fault. ib. 1793. 8. The wedding day. ib. 1794. 8. To marry or not to marry. ib. 1805. 8. u. v. A.

34) The entire plays of Mrs. Cowley. Lond. 1813. III. 8. S. Lardner T. III. p. 366 sq. Public Characters. Lond. 1802. p. 437.

35) Dram. and poetic. works. Lond. 1808. II. 12.

36) The honey moon. Lond. 1805. 8. The school for authors. ib. 1808. 8.

37) S. Baker, Biogr. Dram. T. I. 2. p. 548 sq. Tony Lumpkin in town. Lond. 1778. 1780. 1798. 8. The agreable surprise. ib. 1781. 8.

38) S. Baker a. a. O., T. I. 2. p. 597. The dramatist. Lond. 1789. 8.

39) Speed the plough. Lond. 1798. 8. Way to get married. ib. 1796. 8. A court for the heart ache. ib. 1797. 8. The school of reform. ib. 1805. 8.

§. 643.

Wir kommen jetzt zu dem Schluſſe der Geſchichte der Engliſchen Poeſie, nämlich zum Roman, von dem wir geſagt haben, daß er bereits im vorigen Abſchnitte eigentlich erſt durch de Foe's[1]) aus London (1663—1731) Robinſon Cruſoe (1719) und Abenteuer des Capitain Singleton begründet wurde. An dieſen ſchließt ſich nun an der Erfinder des ſentimentalen Romans Lawrence Sterne[2]) (1713—68) aus Clonmel in Irland, der allerdings zuerſt in einzelnen Zwiſchenräumen (1760—67) die neun Bände ſeines Tristram Shandy publicirte, jenes literariſchen Proteus, worin die ſubtilſten philoſophiſchen Fragen mit den ſonderbarſten Lächerlichkeiten Hand in Hand gehen, wo die excentriſchen Charactere ſeiner Landsleute mit einer oft zügelloſen Fröhlichkeit uns vorgeführt werden und leider häufig das Heilige und das Profane, der höchſte Ernſt und der burleskeſte Scherz unmittelbar neben einander ſtehen, und überhaupt der Cynismus eines Rabelais, Beroalde de Verville und d'Aubigné zu einer bis auf den Styl und Ausdruck ausgedehnten Moſaik vereinigt wird.

Weit höher ſteht aber ſeine **Sentimental journey**, entſtanden aus den Eindrücken ſeiner Reiſe durch Frankreich und Italien (1767), wiewohl hier eigentlich kein Roman vorliegt, ſondern Manches an Burton's berühmtes Buch über die Melancholie erinnert. Mehr Befriedigung beim Leſen gewährt uns Henry Fielding (1707—54)[3] aus Sharpham Park in Somerſetſhire, der bekanntlich auch als Luſtſpieldichter auftrat, in ſeinen Abenteuern des Jonathan Wild, des Joſeph Andrews, der Amelia und beſonders des berühmten Findlings, Tom Jones, denn ſchwerlich dürfte ein anderer Romantiker natürlichere Charaktere und lebendigere Sittengemälde gezeichnet haben. Das Leben iſt hier durchweg von der komiſchen Seite aufgefaßt, und die Menſchen ſind, wie ſie ſind, mit allen ihren Launen und Mängeln dargeſtellt, ſo daß freilich der Sittenrichter viel daran zu tadeln hat, weil auf Ideale auch nicht entfernt Rückſicht genommen wird, worin Fielding wohl theilweiſe ſeinem angeborenen Charakter, theilweiſe aber auch dem Wunſche folgte, den ſentimentalen Süßlichkeiten Richardſon's und ſeiner Schüler einen Damm entgegenzuſetzen. Noch mehr ins Lächerliche, freilich aber auch nach der roheren Seite hin, ſpielen die Romane ſeines Nebenbuhlers Tobias Smollett (1720)[4] aus Cameron in Schottland, der nach längerem Dienſte auf der Flotte in London als Arzt, wiewohl mit wenig Glück, practicirte, dafür aber deſto mehr durch ſeine Romane **Roderick Random** (1748), **Peregrine Pickle** (1751), **the adventures of Count Fathom** (1753), **the adventures of Sir Launcelot Greaves** (1768) und **the expedition of Humphry Clinker** (1771) gewann. Die beſten ſind ſein zweiter und ſein letzter, ſein politiſcher Roman, **the adventures of an atome** (1769), iſt dagegen weniger gelungen. Auch er ſtarb wie Fielding in Folge ſeiner durch Ausſchweifungen mancher Art zerrütteten Geſundheit (1771). Er hat allerdings mit Letzterem das gemein, daß er durchweg der Natur, freilich auch zuweilen in ihrer widrigen Blöße folgt, aber dafür iſt er weit leidenſchaftlicher als jener, und darum ſind auch ſeine Helden ſowohl von weit excentriſcherer Natur als auch die Abenteuer gehäufter, complicirter und ſchrecklicher als bei jenem. Was aber die Hauptſache iſt, er giebt bereits ein vollſtändiges

politiſches Glaubensbekenntniß und benutzt dieſe Form, ſeine Partei, die Tories und die Hochkirche, beſonders aber ſeinen Landsmann Lord Bute gegen Wilkes zu vertheidigen. Uebrigens findet man auch im **Peregrine Pickle** den erſten Verſuch zu den in dieſem Jahrhundert ſo in die Mode gekommenen Romanen des **high life**, ich meine die den Zuſammenhang freilich etwas aufhaltende Epiſode der Memoiren der berüchtigten Lady Vane († 1788). Einen ganz merkwürdigen Gegenſatz zu dieſen lebendigen Sittengemälden bilden nun aber die endloſen Familiengeſchichten des Buchdruckers S a m u e l R i ch a r d ſ o n aus Derbyſhire (1689—1761)[5], der bekanntlich zugleich in England die unglückliche Form eines Romans in Briefen aufbrachte. Er debutirte (1746) mit der **Pamela** (gegen Fielding's Angriffe im **Joseph Andrews** vertheidigte er ſie in einer froſtigen Fortſetzung, **Pamela in high life**), worin er nachweiſt, wie weibliche wahre Tugend auch unter den drückendſten Verhältniſſen nicht unterliegt und ſogar dem Roué Achtung abzwingt. Nun folgte **Clarissa Harlowe** (1748), in neueſter Zeit durch den Feuilletoniſten Janin in eine moderne Form gegoſſen, worin Richardſon zeigt, wie wahre Keuſchheit der Seele auch nach Beſchimpfung des Körpers nicht untergeht, und den Beſchluß machte **Charles Grandison** (1753), worin er das Muſter eines in jeder Art vollkommenen Gentlemans aufſtellt, welches W. Scott freilich „ein fehlerfreies Ungeheuer, das die Welt nie erblickt", nennt. Der ungeheure Erfolg dieſer Romane iſt jedoch weniger dem Talente ihres Verfaſſers als vielmehr der Form und der moraliſchen Tendenz derſelben zuzuſchreiben; denn bei der damals herrſchenden Sittenverderbniß dienten ſie den Heuchlern und Pruden zum bequemen Opiat, womit ſie ſich in einer Tugend, die ſie nicht beſaßen, wenigſtens in Gedanken berauſchten. Uebrigens iſt Richardſon in Bezug auf die Einfachheit und Wahrheit der Empfindung kein Fehler nachzuweiſen, nur ſind ſeine Unterredungen zu lang, ſeine Helden, beſonders Grandiſon, zu ſteif, und ſeine Tugendprinzen und Tugendprinzeſſinnen viel zu ſehr Ideale und überlegte Vernünftler, als daß man bei ihnen wirklich poetiſche Leidenſchaftlichkeit finden ſollte. Wenn ihn daher Rouſſeau mit Homer, Diderot gar mit Moſes, Euripides und Sophocles vergleicht und d'Israeli ihn den Shakſpere der Novelliſten nennt,

ſo braucht man ſich nur durch einen ſeiner bändereichen Romane durchzuarbeiten, und man wird wiſſen, was man von einem ſolchen Urtheile zu denken hat. Wieder zu einem ganz andern Genre gehört der umgekehrte Candide, der **Rasselas** des gelehrten Samuel Johnſon[6]), eigentlich nur in Romanform gegoſſene moraliſche Unterſuchungen, allein der feine Satiriker Charles Johnſtone († 1800)[7]) neigte ſich ſchon wieder in ſeinen **Adventures of a Guinea** der Manier Smollett's und Leſage's zu, ſowie Henry Mackenzie[8]) aus Edinburgh (1745—1831) in ſeinem berühmten **Man of feeling**, dem er die weniger gelungenen Romane **the Man of the world** und **Julia de Roubigné** folgen ließ, als Nachahmer Sterne's auftrat, ihn zwar an Feinheit des Gefühls übertreffend, aber an Originalität, Kraft und Humor hinter ihm zurückbleibend. Weit erhebt ſich aber über Beide Oliver Goldſmith's[9]) aus Pallas in der Iriſchen Grafſchaft Langford (1728—1774), **Vicar of Wakefield**, das Muſter einer Familien-, ich will nicht ſagen Dorfgeſchichte (der darin vorkommende Georg iſt er ſelbſt, der Vicar ſein Bruder), ein Buch, das, ohne in gebundener Rede geſchrieben zu ſein, durch kindliches Gefühl, Zartheit der Empfindung und Genius weit über alle ähnliche Arbeiten hervorragt und nur von ſeinem reizenden Gedichte, dem **Traveller**, etwas in den Schatten geſtellt wird. Es verſteht ſich von ſelbſt, daß weder ſeines Landmanns Henry Brooke[10]) (1706 – 83) **Fool of Quality**, der allerdings zu ſeiner Zeit viel geleſen ward, noch der Frances Brooke[11]) († 1789), deren Ruhm in England eigentlich nur ihr Melodram **Rosine** gründete, Geſchichte der Julie Mandeville und Emilie Montague, im Geſchmacke Richardſon's geſchrieben, bleibenden Erfolg errangen. Ebenſo vorübergehend war der Beifall, den Horace Walpole[12]) (1717—97), der Sohn des bekannten Whigminiſters, Robert Walpole, mit ſeinem zuerſt anonym herausgegebenen **Castle of Otranto** (1764), das er für die Ueberſetzung eines ältern, 1529 zu Neapel gedruckten und von ihm in einer alten Engliſchen Bibliothek gefundenen Buchs ausgab, und womit er dem Geſchmack an den alten abenteuerlichen Ritterromanen wieder Bahn brechen wollte. Allerdings gefiel dieſer geheimnißvolle Schauerroman, und ſo kam es denn, daß Miß

Clara Reeve[13]) aus Ipswich (geb. 1725 in Suffolk, geſt. 1803) mit ihrer Nachahmung, the old English baron (1777) gleichfalls reuſſirte und ein Buch zu Stande brachte, welches noch W. Scott für „a competent commande of those qualities, which constitute a good romance“ erklärte. Nun werden aber die Romanſchreiber immer zahlreicher, und wenn auch Frances Burney[14]), nachherige Madame d'Arblay (1793) aus Lynn Regis in der Grafſchaft Norfolk (1752—1840) jetzt faſt ebenſo vergeſſen iſt, wie ihre einſt viel geleſenen Bücher Evelina und Cecilia (denn ihr Wanderer verdient gar keine Erwähnung), wenn ferner auch der bekannte dramatiſche Schriftſteller Richard Cumberland[15]) aus Cambridge (1752—1811) den Ruhm, den ſein Arundel (1789) und Henry (1797) ernteten, in welchem letzteren jedoch die bedeutendſte Perſon, der Methodiſtenprediger Ezechiel Daw, gar nichts weiter als Fielding's nur in andere Kleider geſteckter Parſon Adams iſt, überlebte, ſo hat dagegen ſchon ſein literariſcher College Thomas Holcroft[16]) in ſeinen Romanen, beſonders in Hugh Trevor (1794), die geheimen Gebrechen und faulen Stellen des vornehmen Geſellſchaftslebens ſo gut enthüllt, daß nur ein Godwin kommen mußte, um ihn in Schatten zu ſtellen. Entſchieden gelang zu gleicher Zeit William Beckford[17]) in ſeinem Vathek (1784) die Nachahmung der orientaliſchen Märchenform, deren ausgezeichnete Epiſode, the hall of Eblis, ein Gegenſtück zum Thal der Seligen im Rasselas, bereits Lord Byron für unübertrefflich erklärt hat, obwohl ſchon früher James Ridley[18]), unter dem Namen Charles Morell († 1765), mit ſeinen angeblich aus dem Perſiſchen überſetzten Tales of the Genii Epoche gemacht hatte. Robert Bage[19]) aus Darley in Derbyſhire (1728—1801) würde ich nicht erwähnen, hätte ihn nicht W. Scott höher als manchen ſeiner talentvolleren Collegen geſtellt. Dagegen verdienten ſchon ihrer Zartheit wegen die beiden Schweſtern Sophia (1750—1824) und Harriet Lee[20]) als Verfaſſerinnen der bekannten Canterbury Tales eine ehrenvolle Erwähnung, hätte auch Byron nicht dadurch, daß er der letzteren Kruitzner or the German's Tale in ſeinem Werner or the

inheritance dramatiſirte, das Verdienſt derſelben anerkannt. Leider iſt dagegen John Moore[21]) aus Stirling (1729—1802) faſt vergeſſen, obgleich ſein Zeluco (1786), eine Nachahmung von Smollett's Count Fathom, und das Gegenſtück dazu, Edward (1796), erſterer ein Muſter der äußerſten Nichtswürdigkeit, letzterer der reinſten Tugend mit Recht ein bleibendes Gedächtniß verdienen. Sein Mordaunt (1800) hat alle Fehler der in Briefform gekleideten Romane Richardſon's, keineswegs aber die Vorzüge derſelben. Von der Mrs. Inchbald[22]), der dramatiſchen Dichterin, iſt nur zu ſagen, daß ihre Romane, A simple story (1791) und Nature and art (1796), gerade das Gegentheil von dem ſind, was der Titel verheißt, wagegen die Romane der Mrs. Charlotte Smith[23]) aus Stoke Houſe in Surrey (1749—1806), beſonders ihr Old Manor House, welches ihr die durch ihren Roman Desmond, worin ſie die Ideen der Franzöſiſchen Revolution vertrat, verlorene Gunſt des Publicums wieder verſchaffte, noch heute lesbar ſind. Bei weitem überſtrahlt aber dieſe kleinen Lichter das glänzende Geſtirn der Mrs. Ann Radcliffe[24]) (geb. Ward) aus London (1764—1823), die ſich bereits in ihrem Sicilian Romance, trotz der wilden Regelloſigkeit der Compoſition des Plans, als die erſte wirkliche romantiſche Dichterin Englands in ungebundener Rede auswies, wie ſie ſpäter in den Mysteries of Udolpho (1794) und dem Romance of the forest (1791) eine ungeheure Popularität erlangte, welche ihr letzterbedenter, in mancher Beziehung noch höher ſtehender Roman, the Italian (1797(nicht erreichte. Ihr Hauptfehler iſt ein allzuſehr hervortretendes Haſchen nach dem Myſteriöſen und Hyperromantiſchen; allein bei weitem noch übertrifft ſie hierin Matthew Gregory Lewis[25]) aus London (1773—1818), der als Dichter in mancher Beziehung mit Byron zu vergleichen iſt, allein als Romantiker in ſeinen Tales of Terror und of Wonder, Romantic Tales, Feudal Tyrants, beſonders aber in ſeinem auf Steele's Erzählung Santon Barsisa (im Guardian nr. 148) mit Benutzung von Schiller's Geiſterſeher baſirten (die eingewebte Ballade Alonzo hat Vieles aus Bürger's Leonore), berüchtigten Monk alle jene grauſenhaften Geſchichten zuſammenkochte, die er ſchon

als Kind aus einer Menge alter Hexen- und Zauberbücher, ſeiner liebſten Lectüre, geſchöpft und welche dann ſeine koloſſale Phantaſie weiter verarbeitet hatte. In der Häufung aller möglichen Abenteuer, die des Leſers Neugier geradezu auf die Folter ſpannen, und in ſeinem ausgezeichneten Styl liegt auch der Grund, warum man dieſen an ſich eigentlich ganz widrigen Complex aller möglichen Scheußlichkeiten eine Zeit lang bewunderte. Ehe wir zu einem Rivalen deſſelben fortgehen, wollen wir uns an den zärtlichen Dialogen, woran die Romane der Mrs. Amelia Opie (Miß Alderſon aus Norwich), die auch eine recht niedliche Dichtung, the orphan boy, hinterließ, ſo reich ſind, erholen[26]), um des Diſſenters William Godwin aus Wisbeach in Cambridgeſhire (1756—1836)[27]) in Form eines Romans eingekleideten Proteſt gegen die Engliſche Criminaljuſtiz, betitelt, Caleb Williams (1794) „a general review of the modes of domestic and unrecorded despotism, by which man becomes the destroyer of man“, den auf den Glauben an das Vorhandenſein beſſerer Menſchen, als er ſie uns darin vorführt, baſirten Widerſtand entgegenzuſetzen, der nöthig iſt, um nicht mit ihm jenes furchtbare Motto, das er ſeinem Buche vorgeſetzt und worin er den Menſchen an Wildheit unter das Thier ſtellt, unterſchreiben zu müſſen. Seine ſpäteren Novellen, Fleetwood (1804), Mandeville (1817), Cloudesley (1830), beſonders aber die Compilation, Lives of the Necromancers (1834), ſind des berühmten Gegners von Malthus' Populationstheorie (History of the commonwealth) und des Biographen Chaucer's kaum würdig. Die beiden Schweſtern Anna Maria (1780—1832) und Jane Porter[28]), beſonders erſtere, haben ebenfalls mehrere Romane hinterlaſſen, doch verdient nur der Don Sebastian (1809) der Aelteren und Thaddeus of Warsaw (1803) der Jüngeren hier Anerkennung. Eine weit beſſere Malerin von Sittenſkizzen, die nicht wenig auf W. Scott einwirkte, iſt aber Maria Edgeworth aus Edgeworthstown[29]) (1771) in der Grafſchaft Longford, unter deren zahlreichen Erzählungen, die faſt ſämmtlich (z. B. Harrington 1817 gegen die Judenhaſſer) eine moraliſche Tendenz verfolgen, ihre Popular tales (1804), tales of fashionable

life (1809) und **Helen** (1834) die populärſten ſind; jedoch wird ſie an natürlicher Einfachheit und zärtlichem Pathos von der Miß Jan Auſten[30]) aus Steventon (1775—1817) übertroffen, obgleich deren beſte Romane, **Northanger Abbey** und **Persuasion** jetzt faſt gar nicht mehr genannt werden. Auch Mary Brunton[31]) aus Burrey auf Orkney (1778—1818) würde ich ſchon ihres reizenden Styls wegen höher ſtellen, wäre nur ihr **Self-Control** (1811) ganz rein von Nachahmung der Hauptcharactere in Richardſon's Genre. Ein reizendes Dorffamiliengemälde giebt Mrs. Elizabeth Hamilton[32]) aus Belfaſt (1758—1816) in ihren **Cottagers of Glenburnie**, allein Lady Morgan (geb. Sidney Owenſon) aus Dublin (1789)[33]), der man nicht abſprechen kann, daß ſie, mit lebendiger Phantaſie begabt, in ihren Romanen **O' Donnel, Florence Macarthy** und **the O'Briens and the O'Flahertys**, beſonders in der ſiebenmal binnen zwei Jahren aufgelegten **Wild Irish Girl** die langweilige Manier der empfindſamen Liebesgeſchichten verließ und uns recht lebendige Genrebilder aus dem Volksleben des grünen Eilandes gab. Allein ſie ſchrieb zuviel: darum ſind ihre Charaktere faſt nie gehalten, und iſt ihr Sty lzu ungezügelt und ihre Compoſition zu ungeregelt. Weit höher ſteht der Zauberroman **Frankenstein** (1817), den Mrs. Shelley[34]) in der Nähe Byron's am Genferſee unter der Inſpiration ſeines **Vampire**, den dieſer gerade damals ſchrieb, dichtete, ein furchtbares Schauergemälde, würdig des Pinſels Godwin's, ihres Vaters und des Skepticismus ihres Gatten. Neben ſie können wir mit Recht den ſchon genannten excentriſchen Maturin[35]) ſtellen, deſſen Romane, offenbar der Schule Lewis' angehörig, wenigſtens was die **Fatal revenge or the family of Montorio** anlangt, theilweiſe auf den gerade damals herrſchenden Geſchmack an Schauergemälden ſpeculiren; doch ſind einige, z. B. **Melmoth**, abgeſehen davon, daß der Held mit dem Teufel einen Pakt eingegangen iſt, und **the Albigenses**, nicht mißlungen zu nennen. Ohne mich bei dem Schottiſchen Sittenmaler John Galt[36]) aus Irvine (1779—1839) aufzuhalten, der übrigens einer der beſten Schüler Scott's iſt, und deſſen **Ayrshire Legatees** (1820) und **Annals of the Parish** (1821) mit Unrecht in Deutſchland weniger bekannt ſind, als manche weit ſchlech-

tern Arbeiten ſeiner Landsleute, erinnere ich nur an Thomas Hope's († 1831)[37]) Anastasius, eine durch und durch wahre Schilderung Türkiſcher und Griechiſcher Zuſtände, modern helleniſcher Niederträchtigkeit und Selbſtſucht, aus der man leider nicht allzu vortheilhaft auf den Verfaſſer ſchließen muß, einen Cröſus, der bei ſeinem Tode 180000 Pfund hinterließ, und ein Muſter jener von dem Marke der armen Leute ſich mäſtenden Vampire war, deren Mercur unter ſeinen Schützlingen ſo viele zählt. Einen völligen Umſturz der bisherigen Form erhielt aber der Engliſche Roman durch Walter Scott[38]), der den eigentlichen hiſtoriſchen Roman erſt ſchuf und durch ſeine hierbei befolgte Methode zugleich für die Literatur Deutſchlands höchſt wichtig geworden iſt, da gerade hier, wenn irgendwo, ſich eine Schaar von mehr oder weniger treuen Nachahmern der Scott'ſchen Schule ausbildete. Er hatte bereits 1805, ehe er an ſeine größeren romantiſchen Dichtungen ging, die erſten ſieben Kapitel ſeines Waverley geſchrieben und hier offenbar Fielding's Malertalent und Ironie zum Muſter genommen, dann, das Horaziſche novem prematur in annos befolgend, das Fragment bei Seite gelegt, 1813 erſt wieder vorgenommen und 1814 beendigt, jedoch anonym publicirt. Der ungeheure Erfolg, den das Buch fand, konnte ihn gleichwohl nicht bewegen, ſeine Maske abzunehmen, und ſo ließ er denn 1815 Guy Mannering, 1816 the antiquary, an Reichthum des Humors und Vollkommenheit des Dialogs, ein Seitenſtück zu Tom Jones und Don Quixote, ſowie die erſte Serie der Tales of my landlord, beſtehend im Black dwarf und Old Mortality, 1818 ſeinen trefflichen Rob Roy und die zweite Serie der Tales of my landlord, the heart of Midlothian, 1819 the legend of Montrose oder die dritte Serie derſelben, the bride of Lammermoor, eine ſeiner künſtleriſch vollendetſten und durchdachtſten Novellen, 1826 ſein Meiſterſtück Ivanhoe, unbedingt den beſten hiſtoriſchen Roman aller Nationen, the monastery und the abbot, 1821 Kenilworth, dem Einige den zweiten Rang nach Ivanhoe einräumen, und the pirate, 1822 the fortunes of Nigel, 1823 Peveril of the Peak, Quentin Durward, welchen ich über Kenilworth ſetze, und St. Ronan's Well, mit Ausnahme

es darin angebrachten (Meg Dods of the Cleikum Inn), des beſten ſeiner niedrig komiſchen Charaktere, eine ſeiner ſchwächſten Productionen, 1824 Redgauntlet, 1825 the tales of the Crusaders, beſtehend aus den Novellen the betrothed und the talisman, 1826 Woodstock, 1828 the chronicles of Canongate, deren erſte Serie the two drovers, the Highland widow und the surgeon's daughter und deren zweite the fair maid of Perth, eine der beſten ſeiner ſpäteren Arbeiten, enthält, und die Tales of a grandfather, 1829 Anne of Geierstein und 1831 die vierte Serie der Tales of my landlord, Count Robert of Paris und Castle dangerous, erſcheinen, welche drei letztern Romane auch nicht entfernt mehr das große Talent des Verfaſſers der Waverley Novels verrathen. Seine Hauptvorzüge ſind ſeine von keinem ſeiner Schüler erreichte Objectivität, ſeine harmoniſche Durchbildung der Fabel, ſeine faſt mathematiſche Analyſe der menſchlichen Leidenſchaften, ſeine Humanität und ſeine Wahrheit und Treue der Charactere, der Zeiten- und Sittenſchilderungen. Als Zeichner von Landſchaften und Sitten kommt ihm Niemand gleich. War auch ſein Life of Napoleon nichts als ein hiſtoriſcher Roman (1817), ſo kann man doch dagegen in ſeinen Romanen Schottiſche Specialgeſchichte ſtudiren, und was ſeine moraliſche Tendenz und ſeinen Sinn für das Edle und Gute anlangt, ſo kann man der Jugend keine beſſere Lecture als ſeine Werke in die Hand geben. Lediglich möchte man, abgeſehen von einigen Wiederholungen (z. B. die Norne im Pirate iſt ein Pendant der Magdalene Greame im Abt, der Elsbeth im Alterthümler und Madge Wildfire im Kerker von Edinburgh), an ihm zuweilen die die Handlung ſtörende Länge des Dialogs, ſeinen Mißbrauch des komiſchen Elements und ſeine bis zur Carrikirung ausgedehnte Vorliebe für's Romantiſche (beſonders im St. Ronansbrunnen wahrzunehmen) wegwünſchen. Unter ſeinen Nachahmern nennen wir John Gibſon Lockhart aus Glasgow, ſeinen Schwiegerſohn und Biographen[39]), den ſchon genannten Profeſſor Sir Wilſon[40]) Mrs. Johnſtone[41]), Sir Thomas Dick Lauder[42]), James Hook (1771—1828)[43]), Andrew Picken[44]) aus Paisley (1788), Thomas Colley Grattan[45]), John

Banim[46]), Crofton Croker[47]), Crowe[48]), den ſchon genannten Korbmacher Thomas Miller[49]), Mrs. Bray[50]), die an Langweiligkeit ihres Gleichen ſucht, Horace Smith[51]), der mit ſeinem Brambletye house (1826) bedeutendes Aufſehen machte, und den Engliſchen Reichshiſtoriographen George Payne Rainsford James[52]) aus London (1801), der fruchtbarſten und beſten der ganzen Geſellſchaft, deſſen Darnley und Richelieu ihren Muſtern nur wenig nachſtehen. Der bedeutendſte der neueren Romantiker iſt jedoch ohne Zweifel W. Harriſon Ainsworth[53]), denn ſeine Romane: Rookwood (1834), Jack Sheppard, the Tower of London, Guy Fawkes, The Miser's daughter, Old St. Pauls, Windsor Castle und St. James ſind in Bezug auf Lebendigkeit der Handlung und Erfindung der Situationen mit einer dramatiſchen Kunſt durchgebildet, die, litte er nur nicht an einer gewiſſen Wildheit und Rohheit der Form, den Verfaſſer zu einen der erſten, ſelbſtändigen Romantiker machen würden. Eine andere Schule bilden James Morier[54]) und James Baillie Fraſer[55]) mit ihren Perſiens Boden, den ſie aus eigener Anſchauung kannten, entnommenen orientaliſchen Sittenbildern, auf die Hope's obengenannter Anastasius vielleicht nicht ohne Einfluß geblieben war; Lady Caroline Lamb[56]) (1785—1828) gab eine ähnliche Erzählung, Ada Reis (1823), allein der Held derſelben, ein widerwärtiger Don Juan, von Geburt ein Georgier, verdirbt das wenige darin vorhandene Gute total. Die Reihe der ſogenannten faſhionablen oder Highlife-Novelliſten[57]) eröffnet Edward Hook[58]) aus London (1788—1842), anfangs Operndichter und Improviſator, deſſen Sayings and Doings (1824) großes Aufſehen machten, welches ſeine ſpätern Productionen, etwa Gurney Married und den vermuthlich unächten Peregrine Bunce ausgenommen, nicht Lügen ſtraften. Sein Hauptfehler iſt Ungleichheit der Bearbeitung und Regelloſigkeit der Fabel, ſein Hauptverdienſt entſchiedene Kenntniß der Engliſchen höhern und mittlern Geſellſchaft, Jean Paul'ſche Reflexion und Fielding'ſche Tiefe in der Characterauffaſſung. Gleichzeitig verſuchten ſich in demſelben Genre der bekannte Staatsmann Konſtantin Henry Phipps, Marquis von Normanby[59]) (geb. 1797), T. H. Liſter[60]), Lady Dacre[61]), die Gräfin Morley[62]), Lady Charlotte

Bury[63]), Mrs. Trollope[64]), die Gräfin Bleſſington[65]) aus Curagheen in der Iriſchen Grafſchaft Waterford, Miß Ferrier[66]) und R. Plumer Ward[67]), deſſen Roman Tremaine offenbar ein metaphyſiſch-religiöſes Element hat, darum aber weniger gefiel als ſein de Vere, worin er bekanntlich Cannings Portrait entworfen hat. Als Iriſche Genrebildermaler müſſen Gerald Griffin[68]) aus Limerick (1803 – 1840), der Verfaſſer der Munster popular tales, William Carleton[69]) aus Prilliſk in der Grafſchaft Tyrone (1798), Mrs. Anna Maria Hall[70]) aus Wexford (geb. Fielding), Charles Lever[71]) und Samuel Lover[72]) genannt werden, an die wir die geiſtreiche Miß Mary Ruſſell Mitford[73]) aus Alresford in Hampſhire (1789), die geniale Malerin Engliſcher Landſchaftsſcenerie, anreihen. In der von dem nachher zu erwähnenden Americaner Cooper herrührenden Schule der Seeromanſchriftſteller machte Capitain Frederik Marryat[74]), nach Smollett Englands beſter Seecharakterbilderzeichner, mit ſeinen Romanen, unter denen ich Peter Simple, Jacob Faithfull und Percival Keene für die beſten halte, verdientes Aufſehen; jetzt iſt er aber als Kinderſchriftſteller kindiſch geworden und hat ſich total ausgeſchrieben, was wenigſtens ſeinen Nebenbuhlern, Capitain Glaſſcock[75]), Capitain Chamier[76]), Howard[77]) und Michael Scott[78]) aus Glasgow (1789—1835) nicht widerfuhr, die ſo klug waren, lieber aufzuhören, als ihre geſammelten Lorbeeren aufs Spiel zu ſetzen. Die Romane der Miß Harriet Martineau[79]) aus Norwich (geb. 1802) erwähne ich nur der Curioſität wegen, da ſie lediglich der Form nach hierher gehören, ſonſt aber nichts als langweilige Unterſuchungen aus dem Gebiete der Nationalöconomie ſind. Unter den modernſten Romantikern ruht jetzt der Baronet Sir Edward Lytton Bulwer[80]) aus Haydon Hill (1803) in der Grafſchaft Norfolk auf den Lorbeern aus, die ihm ſeine Romane Falkland (1827), Pelham (1827), the disowned (1828), Devereux (1829), Paul Clifford (1830), Eugene Aram (1831), ſeine künſtleriſch durchbildetſte Novelle, the last days of Pompeji, Rienzi, unbedingt das kräftigſte und vollkommenſte Werk ſeiner Feder, Ernest Maltravers (1837) mit ſeiner Fortſetzung Alice, night

and morning (1841) verſchafft haben, denn ſeine neueſten Producte (Godolphin, the last of the barons (1843), Zanoni 1842 und Lucretia 1846) ſind verhältnißmäßig ſchwach. Er hat jedoch auch in ſeinen beſten Arbeiten einen Hauptfehler, er iſt zu ſehr Künſtler, Alles iſt bei ihm gemacht und verarbeitet, natürlich eigentlich nichts, und darum können auch weder die blendende Eleganz ſeines Styls, noch der Reichthum der Darſtellung, noch die treue und treffende Characteriſtik und überall hervortretende gelehrte Bildung dieſen Mangel einfacher Friſche, wie ſie Scott überall zur Schau trägt, erſetzen. Der Curioſität wegen rangire ich die an Talent weit unter ihm ſtehende Lady Bulwer[81]), ſeine Frau, neben ihn, die ihn in ihrem Romane Cheveley or the man of honour an den Pranger der öffentlichen Meinung geſtellt hat. Unter der Maſſe von Schriftſtellerinnen, die das high life zur Tendenz nahmen, nennen wir noch als beſonders ausgezeichnet Mrs. Gore[82]), neben der auch die ſchon genannte Miß Landon[83]) (Mrs. Maclean) und Miß Ellen Pickering[84]) nicht vergeſſen werden mögen, während ich die Kinderſchriftſtellerin Miß Grace Kennedy[85]) († 1825) blos vorübergehend in Erinnerung bringe. Durch ſeine eben ſo treue als maleriſche Darſtellung der tiefen Geheimniſſe des menſchlichen Herzens hat Samuel Warren[86]) mittelſt ſeines Tagebuchs eines Arztes auch auf dem Continent große Popularität gewonnen, ſeine Tauſend Pfund Renten aber können ſchon ihrer lächerlichen Uebrtreibungen wegen nichts Anderes ſein als eine bittere Satire auf die Engliſchen Mittelklaſſen. Der jüngere (Benjamin) d'Israeli[87]) gehört zwar auch in dieſes Genre, wenigſtens was ſeine früheren Novellen (Vivian Grey ꝛc.) anlangt, die in der pſychologiſchen Anſchauungsweiſe Ward's geſchrieben ſind, allein in neuerer Zeit hat er ſich zum Apologeten der wahnſinnigen Träumereien des jungen Englands (Koningsby, Sybil ꝛc.) aufgeworfen und dadurch bei einer gewiſſen Partei nur gewonnen. Als ſarcaſtiſcher Humoriſt muß J. L. Peacock[88]) genannt werden, deſſen Romane, die leider auf dem Continent zu wenig bekannt ſind, wahrhaft dramatiſches Leben haben. Freilich halten ſie keinen Vergleich aus mit den Schriften desjenigen Mannes, von dem man ſagen kann, daß

er Fielding's, Smollett's und Sterne's Genie in einer Perſon vereinigt, ich meine Charles Dickens[87]) aus Portsmouth (geb. 1812). Er debutirte mit geiſtvollen Skizzen aus dem Engliſchen Geſellſchaftsleben, die unter dem Titel Sketches by Boz in einzelnen Nummern des Evening Chronicle herauskamen und ſpäter (1836—37) geſammelt wurden. Bald darauf erſchienen ſeine Papiere des Pickwick Clubbs, die, obwohl in Plan und Anordnung etwas mangelhaft und loſe, dennoch durch die geiſtreiche Auffaſſung der niedern Volkscharactere (Uncle Toby und ſein Diener Sam Weller), die launig ſatiriſchen Scenen und kindliche Gemüthlichkeit des ganzen Erzählungsguſſes nothwendig zum Volksromane werden mußten. Sein nächſtes Buch Nicholas Nickleby giebt abermals in dem Titelhelden und ſeiner Frau, die Fielding's Amelia gleichkommt, ein treues Portrait der Mittelklaſſen, und der Penſionathalter Squeers mit ſeiner Schule Dotheboys Hall dürfte auch bei uns Collegen finden. In noch niedrigere Regionen ſteigt er in ſeinem Oliver Twist herab, worin er die Mangelhaftigkeit der niedern Erziehungsanſtalten und die daraus entſpringenden furchtbaren Folgen, die Verdorbenheit der niedern Volksklaſſen mit der Energie und Kraft eines Crabbe entwickelt. Mit Meiſter Humphrey's Wanduhr (1840) beginnt er aber ſich ganz jener zarteren Manier zuzuwenden, die wir an einzelnen Stellen in Sterne's empfindſamer Reiſe gewahren, indem er mit ſeinem gutmüthigen Humor die ernſteſten Seiten des menſchlichen Gefühlslebens beleuchtet. Ebenſo zart iſt ſein Heimchen auf dem Heerde (1845), ein Märchen, das, obwohl ganz Original, hin und wieder an Anderſon's Methode erinnert, ſeine Lebensſchlacht (1846) aber, ein kleines Bildchen, welches zeigt, wie eine jüngere Schweſter ihr Glück der älteren zum Opfer bringt, zeugt von Neuem von der unendlichen Geſchicklichkeit, mit welcher der Dichter den alltäglichſten Erſcheinungen des Lebens mittelſt ſeiner hochpoetiſchen Phantaſie ſtets eine neue und erhabene Seite abzugewinnen verſteht. In derſelben Manier ſind die Sylveſterglocken (1844), eine Koboldgeſchichte, worin das alte Jahr aus- und das neue eingeläutet wird, geſchrieben, Barnaby Rudge (1841) dagegen iſt wieder ein Bild aus dem niedern Volksleben und Martin Chuzzlewit's Abenteuer (1843) eine lehr-

reiche Geſchichte für Auswanderungsluſtige und eine prächtige Satire auf die ſo viel geprieſene Amerikaniſche Freiheit.

1) S. Chasles, Le XVIII s. en Angleterre. Paris 1846. 8. Etud. polit. p. 139 sq. Novels and miscell. Works. Oxford 1840—41. XX. 8.

2) S. F. Ferriar, Illustr. of St. Lond. 1798. 8. Ed. II. ib. 1812. II. 8. Berl. Monatsſchr. 1795. Febr. Scott Miscell. Works. T. III. p. 146 sq. Mezières T. II. p. 327 sq. d'Israeli, Miscellan. of literature. T. II. p. 398 sq. Works. Lond. 1783. X. 8. 1795. VIII. 8. 1843. 4. Tristram Shandy. Lond. 1759 sq. IX. 8. Ed. II. ib. 1760. Paris 1832. 8. u. öft. A sentimental Journey through France and Italy. Lond. 1767. II. 8. Ueberſ. ſ. Tr. Sh. Leb. u. Meinungen. a. d. Engl. v. J. J. Bode. Hamb. 1774. 1776. IX. 8. v. L. v. Benzler. Lpzg. 1801. III. 8. v. W. H. Magdeb. 1832—33. V. 16. v. Bärmann. Brnſchw. 1839. IV. 16. Empfindſame Reiſe d. Frankreich u. Italien v. Bode. Hamb. 1768. V. Aufl. Lpzg. 1804. 12. v. L. v. Benzler. Lpzg. 1802. 8. m. d. Lebensbeſchr. d. Verf. v. Clemen. Eſſen 1827. 12. v. Döring. Jena 1841. 8. v. Bärmann. Brnſchw. 1840. 16. v. Diezmann. Lpzg. 1842. 8. v. Lewald. Pforzh. 1840. 1842. 16. Briefe an Eliſa, a. d. Engl. v. Bode. Lpzg. 1785. 8. Nürnb. 1840. 16.

3) S. Baur Lebensgem. Bd. V. p. 489 sq. Nichols T. III. p. 361 sq. Planche, Portr. litt. T. I. p. 1 sq. Scott Miscell. Works. T. III. p. 41 sq. Neu. Litt. u. Völkerkde 1789. St. VI. p. 570 sq. Hirſching Bd. II. 1. p. 216 sq. Chasles a. a. O. p. 361 sq. Mezières T. I. p. 335 sq. Roscoe Life, vor ſ. Works p. V—XXVI. Works w. A. Murphy essay on the life and genius of H. F. Lond. 1762. IV. 4. od. VIII. 8. Edinb. 1767. 1806. VI. 8. Lond. 1841. 4. u. öft. Tom Jones. Lond. 1750 u. öft. w. not. by Ch. Wagner. Marburg. 1815 sq. V. 8. Ueberſ. ſ. Geſch. d. Tom Jones, a. d. Engl. v. Bode. Lpzg. 1786—88. VI. 8. v. Schmit. Nürnb. 1780. IV. 8. v. Lüdemann. Leipz. 1826. IV. 12. v. Diezmann. Brnſchw. 1840—42. VI. 16. Abent. d. J. Andrews u. ſ. Freundes Abr. Adams. a. d. Engl. Berl. 1775. 1786. II. 8. üb. v. Oertel. Meißen 1811. II. 8. v. Czarnowsky. Brnſchw. 1840. III. 16. Abent. a. e. Reiſe in d. and. Welt. A. d. Engl. Lpzg. 1811. 8. u. in d. Taſchenb. claſſ. Rom. Jena 1843. 16 Bd. V. u. VI. Emilie Both, neu überſ. Lpzg. 1797—88. IV. 8. Amalia. Lpzg. 1764. IV. 8. Jon. Wild. Kopenh. 1759. 8.

4) S. Moore Life of S. Lond. 1772. 8. Scott Misc. Works T. III. p. 63 sq. Roscoe a. a. O. p. VII—XL. Mezières T. II. p. 161 sq. Cary, Liv. of engl. poets. p. 119 sq. Nichols Lit. Anecd. T. III. p. 460 sq. Miscellaneous works. Edinb. 1760. VI. 8. Lond. 1797. VIII. 8. by Roscoe. ib. 1841. 4. Ueberſ. ſ. Graf Fathom a. d. Engl. v. Oertel. Lpzg. 1799. II. 8. Abent. d. Ritt. L. Greaves. Kopenh. 1772. II. 8. v. Kohl. Wien 1791. II. 8. Humphrey Klinkers Reiſen a. d. Engl. v. Bode. Lpzg. 1772. 1785. III. 8. v. Döring. Brnſchw. 1839. III. 16. Roderick Random, üb. v. Mylius. Berl. 1790. II. 8. v. Bärmann. Brnſchw. 1839. IV. 16. Peregrine Pickle, a. d. Engl. v. Mylius. Berl 1785. 1789. IV. 8. v. Vogt. Magdeb. 1827. 28. V. 8. v. Bärmann. Brſchw. 1840. VI. 16. Sämmtl. Humoriſt Romane. Stuttg. 1839—41. XV. 16.

5) S. Journ. all. Journ. 1786. Bd. VII. (IV St.) p. 15—27 Mezières T. I. p. 272 sq. Scott Misc. Works. T. III. p. 1 sq. d'Israeli Curios. of Lit. T. II. p. 54 sq. Chasles Le XVIII s. en Angleterre. Etud. polit. Paris 1846. p. 361 sq. The correspondence of S. R. publ. by A. L. Barbauld. Lond. 1804. VI. 8. Works. Lond. 1783. XX. 8. w. a sketch of his life by S. Mangin. ib. 1811. XIX. 8.

Pamela. Lond. 1740. IV. 8. Clarissa. ib. 1748. VIII. 8. Grandison. ib. 1753. VII. 8. Ueb. ſ. Clariſſa a. d. Engl. v. Chr. A. Schmidt. Mannh. 1790—91. XVI. 8. v. Koſegarten. Lpzg. 1790—93. XVI. 8. Pamela a. d. Engl. v. Schmit. Liegn. 1772. IV. 8. Geſch. C. Grandiſons. a. d. Engl. Lpzg. 1755. 1780. VII. 8. Clariſſa nach Janin's Mod. üb. v. Bode. Lpzg. 1847. sq. 8.

6) The life of S. J. to which is added Johnsoniana. Ed. II. Lond. 1785. u. Mag. f. d. Lit. d. Ausl. 1833. nr. 30 sq. Bl. f. d. Lit. d. Ausl. 1836. p. 217 sq. A. Murphy, Essay on the life and genius of S. J. ib. 1793. 8. Mezières T. II. p. 28 sq. Brougham, Men of letters T. II. p. 1 sq. Vogel S. J. lit. geſch. Suppl. z. Miniat. Bibl. Hamb. 1840. 32. Works publ. by J. Hawkins. Lond. 1788. XII. 8. w. an ess. of A. Murphy. ib. 1806. 1816. XII. 8. w. his life by J. Boswell. ib. 1787. II. 4. Alnwick 1816. XII. 8. Ueberſ. iſt: Raſſelas, a. d. Engl. v. Bärmann. Hamb. 1843. II. 32. cf. Anderson, Life of S. J. ib. 1795. 8. J. Hawkins, Life of S. J. ib. 1787. 8. J. Boswell, Life of S. J. ib. 1793. 8. S. Weller Singer, Life of S. F. Lond. s. a. 8.

7) S. Scott Misc. Works. T III. p. 230 sq. — Chrysal or the adventures of a Guinea. Lond. 1760. Ed. III. ib. 1761. IV. 8. The history of Arsaces prince of Betlis. Lond. 1774. II. 12. The pilgrim. Lond. 1775. II. 12. The history of John Juniper. ib. 1781. III. 12.

8) The man of feeling. Lond. 1771. II. 8. (Deutſch. Danzig 1771. 8.) The man of the world. ib. 1773. II. 8. (Deutſch. Lpzg. 1808. II. 8.) Julia de Roubigné. ib. 1779. Paris 1837. 8. Works. ib. 1808. VIII. 8. S. Scott T. III. p. 251 sq. Planche Portr. litt. T. 1. p. 61 sq. Mezières, T. III. p. 32 sq.

9) S. Baur Lebensgem. Bd. III. p. 436 sq. Mag. f. d. Lit. d. Ausl. 1837. nr. 2. Mezières T. II. p. 366 sq. Scott Misc. Works. T. III. p. 124 sq. Irving, Life vor ſ. Works. Paris 1825. T. I. p. I—CXXIV. The vicar of Wakefield. Lond. 1766. 1800. 8. d. Landpr. v. Wakefield üb. v. Lindau. Dresd. 1825. 1836. 8. v. C. v. S. Quedl. 1828. II. 8. v. K. Ed. v. Oelsnitz. Lpzg. 1835. 1838. 8. v. H. Döring. Erf. 1839. 1845. 16. v. G. Fr. Kolb. Zweibr. 1836. 12. m. Holzſchn. v. L. Richter. Lpzg. 1841. 1845. 8. Gedichte, deutſch v. A. Böttcher. Lpzg. 1843. 16. D. verl. Dörfchen u. d. Reiſende, a. d. Engl. v. Bürde. Bresl. 1796. 1802. 8.

10) The fool of quality. Lond. 1766. 8. Juliet Grenville. ib. 1774. 8. Works. Dublin 1780. IV. 8. cf. Brookiana. London 1804. II. 8.

11) The history of Lady Julia Mandeville, by the translator of Lady Catesby's letters. Dubl. 1775. II. 8.

12) S. Memoirs of H. W. Lond. 1822. II. 4. Scott T. III. p. 160 sq. Mezières T. II. p. 397. Magaz. f. d. Lit. d. Ausl. 1833. nr. 99. Dunlop, Hist. of fiction III. p. 380 sq. The castle of Otranto, transl. from the Italian of Onuphrio Muralto by William Marshal. Lond. 1764. 8. Parma 1791. 4. u. öft. Works. Lond. 1798. V. 4. od. X. 8. 1825. IX. 4. Schriften teutſch v. A. W. Schlegel. Lpzg. 1800. 8. D. Burg v. Otranto, e. goth. Geſch. a. d. Engl. v. F. L. W. Mayer. Berl. 1794. IV. 8.

13) S. Gentlem. Mag. 1807. T. II. p. 1233 sq. Scott a. a. O. T. III. p. 174 sq. The champion of vertue, a Gothic story. Lond. 1777. 8.

14) S. Cunningham, Biogr. Geſch. d. Engl. Liter. Lpzg. 1834. p. 122 sq Evelina. Lond. 1779. 1783. III. 12. Cecilia. ib. 1782. 1785. V. 12. Camilla. ib. 1796. 1802. V. 8. The wanderer or femal difficulties.

ib. 1814. V. 12. Ueberſ. ſ. Cecilia. Lpzg. 1783. III. 8. Cecilie Beverley neu bearb. v. Brömel. Berl. 1789. II. 8. Evelina v. Weiße. Lpzg. 1779. III. 8. Georginia. Stuttg. 1790—92. II. 8. Kamilla. Berl. 1798. IV. 8. Laura v. Schatz. Lpzg. 1788. IV. 8.

15) S. Scott T. III. p. 102 sq. Mezières T. III. p. 155 sq. Henry. Lond. 1795. IV. 8. (Deutſch. Bremen 1796—98. IV. 8.) Arundel. ib. 1789. 8. (Deutſch. Lpzg. 1790. II. 8.)

16) Anna S. Yves. Lond. 1792. VII. 8. (Deutſch v. Moritz. Berl. 1792—94. V. 8.) Hugh Trevor. ib. 1794. VI. 11. cf. Memoirs written by himself. ib. 1815. III. 12.

17) An arabian tale (the history of the Caliph Vathek) from an unpubl. manuscr. w. not. cr. and explanat. Lond. 1786. 8. Deutſch v. Mohnike. Lpzg. 1842. 8. S. Mezières T. III. p. 412 sq.

18) The tales of the genii. Lond. 1765. 1800. II. 12. ib. 1825. 8. u. öft.

19) S. Scott a. a. O. T. III. p. 238 sq. Mount Hennet. Lond. 1781. II. 8. Barham Downs. ib. 1784. II. 8. The fair Syrian. ib. 1787. II. 8. James Wallace. ib. 1788. III. 8. The Man as he is. ib. 1792. IV. 8. (Deutſch. Berl. 1798. II. 8.) Hermsprong or the man as he is not. ib. 1796. III. 8. (Deutſch. Liegnitz 1799. 8.)

20) The Canterbury tales. Lond. 1797. V. 8. The recess or a tale of other times. ib. 1783. V. 12. The life of a lover. ib. 1804. VI. 12. Ormond. ib. 1810. III. 12. Ueberſ. ſ. Erzähl. a. Canterbury a. d. Engl. v. Fr. v. Oertel. Lpzg. 1798. 1810. II. 8. Die Ruinen. ebd. 1786. III. 8.

21) Zeluco, various views of human nature taken from life and manners, foreign and domestic. Lond. 1786. 8. Edward, various views of human nature, taken from life and manners, chiefly in England. ib. 1796. Paris 1833. 8. Mordaunt, sketches of life, character and manners in various countries, including the memoirs of a french lady of quality. ib. 1800. 8.

22) A simple story. Lond. 1791. IV. 12. (Deutſch v. D. M. Liebeskind. Lpzg. 1792. II. 8.) Anna Yves. Lond. 1794. V. 12. Nature and art. ib. 1796. II. 8. (Deutſch. v. Seidel. Lpzg. 1797. 1802. 8.) cf. Memoirs and Corresp. of Mrs. J. Lond. 1833. II. 8. Mezières. T. II. p. 444 sq.

23) S. Scott T. III. p. 262 sq. Dunlop a. a. O. T. III. p. 383 sq. Emmeline. Lond. 1788. IV. 12. Celestine. ib. 1791. IV. 8. The wanderings of Warwick. ib. 1794. 8. Montalbert. ib. 1795. III. 8. Marchmont. Lond. 1796. IV. 8. A family story. ib. 1800. III. 12.

24) S. Scott T. III. p. 181 sq. The castles of Athlin and Dunbayne. Lond. 1789. 8. The Sicilian Romance. ib. 1790. 8. The romance of the forest. ib. 1791. 8. The mysteries of Udolpho. ib. 1794. 8. The Italian or the Confessional of the black penitents. ib. 1797. 8. Ueberſ. Adelina oder das Abenteuer im Walde. Lpzg. 1793. III. 8. Brnſchw. 1828. IV. 8. Die Einſiedlerin am Veſuv. Lpzg. 1801. 8. Ellena. Prag 1802. 8. Der Eremit. Wien 1817. II. 8. Die Erſcheinungen im Schloſſe der Pyrenäen. Brnſchw. 1818—20. IV. 8. Gaſton v. Blondeville. Lpzg. 1827. 1831. II. 8. D. Grab. Bresl. 1800. 8. D. Abtei v. Grasville. Prag o. J. III. 8. Die Italiänerin od. der Beichtſtuhl d. ſchwarzen Büßenden. Königsb. 1797—99. III. 8. Novellen. Brnſchw. 1829. 8. Miß Anna, d. Priorin. ebd. 1824. III. 8. (u. d. Tit. Maddalena

Rosa. ebd. 1818. III. 8.) D. Todeswette. Meiß. 1830. II. 8. Udolphos Geheimnisse. Lpzg. 1795–97. IV. Wien 1798. IV. 8.

25) S. Mezières T. III. p. 172 sq. Mag. f. d. Lit. d. Ausl. 1833. nr. 126. The monk. Lond. 1795. 8. u. öft. Deutsch v. F. v. Oertel. Lpzg. 1797—98. III. 8.

26) Simple tales. Lond. 1806. IV. 8. New tales. ib. 1818. IV. 8. Tales of real life. ib. III. 8. Tales of the heart. ib. IV. 8.

27) S. Edinb. Rev. T. LI. p. 144 sq. XXV. p. 485. I. p. 24. III. p. 437. VI. p. 182. XXXV. p. 362. Gilfillan Gall. of lit. portr. p. 15 sq. Mezières T. III. p. 214 sq. Fraser Magaz. for town and country. 1834. Octbr. p. 463 sq. — Things as they are the Adventures of Caleb Williams. Lond. 1794. III. 12. Paris 1832. 8. (Deutsch. Riga 1795. 8. Lpzg. 1797—98. II. 8.) St. Leon. Lond. 1799. 1801. IV. 12. (Deutsch. Hamb. 1800. II. 8.) Fleetwood or the new man of feeling. ib. 1804. 8. (Deutsch. Frkft. 1806. 1826. II. 8.) Mandeville. ib. 1817. III. 12. Cloudesley. ib. 1830. III. 12. Lives of the Necromancers. ib. 1834. 8.

28) Don Sebastian or the house of Braganza. Lond. 1809. III. 8. (Deutsch als: D. Kreuzesritter. Lpzg. 1822. II. 89) — Thaddeus of Warsaw. ib. 1803. III. 8. (Deutsch. Dresd. 1825. 1831. II. 8.)

29) S. Edinb. Rev. T. XXVIII. p. 490. II. p. 398. IV. p. 329 sq. VIII. p. 206. XIV. p. 375. XX. p. 100. XXII. p. 416. XXXIV. p. 121 sq. LI. p. 447 sq. Moir, Treat. on poetry and mod. romance. (Edinb. 1839.) p. 218 sq. Cunningham p. 130 sq. — Popular tales. Lond. 1804. III. 8. (Deutsch. Görlitz 1807. 8.) Belinda. ib. 1803. III. 8. (Deutsch. Lpzg. 1803. III. 8.) Castle Rackrent. ib. 1802. 8. (Deutsch. Erfurt 1802. 8.) Leonora. ib. 1806. II. 8. (Deutsch. Lpzg. 1809. II. 8.) Tales of fashionable life. ib. 1809—12. VI. 8. (Daraus übers. Vivian oder der Mann ohne Character. Pesth 1814. II. 8. Lpzg. 1815. II. 8. Emilie od. d. Frauenzwist. Pesth. 1815. 8.) Patronage. ib. 1814. IV. 8. (Deutsch. Frkft. 1828.) IV. 8.) Harrington. ib. 1817. 8. Ormond. ib. 1817. 8. Rosamond. ib. 1822. 8. Harriet and Lucy. ib. 1825. IV. 8. Helen 1834. III. 8. (Deutsch. Aachen 1834. III. 8.) Complete Tales and Novels complete. Lond. 1833. XVIII. 12. Paris X. 8. Children and Juvenile books. ib. XVIII. 18.

30) S. Moir a. a. O. p. 216 sq. — (The noble family. Lond. 1771. III. 8. ist von Mrs. Austin) Northanger Abbey. Lond. 1817. III. 12. Sense and Sensibility. ib. 1816. IV. 12. Pride and Prejudice. ib. 1812. III. 12. (Deutsch. Lpzg. 1830. 8.)

31) Self-Control. Lond. 1811. Discipline. ib. 1814. 8. Emmeline. ib. 1819. 8.

32) The Cottagers of Glenburie. Lond. 1808. 8. The Letters of a Hindoo Rajah. ib. 1796. II. 8.

33) S. Mag. f. d. Lit. d. Ausl. 1833. nr. 137. 1834. nr. 3. 1835. nr. 14. 59. Bl. f. d. Lit. d. Ausl. 1837. p. 405 sq. — Florence Macarthy, an Irish tale. Lond. 1818. (Deutsch. Lpzg. 1821. III. 18.) The O'Briens and the O'Flahertys. ib. 1827. (Deutsch. Stuttg. 1827—28. VIII. 12.) The Princess or the Beguine. ibi 1834. (Deutsch. Berl. 1835. III. 8.) The book without a name. ib. 1841. II. 8. u. viel. And.

34) Frankenstein. Lond. 1817. III. 8. Valperga. ib. 1823. III. 8. Lodore. ib. 1835. 8.

35) Fatal revenge or the family of Montorio. Lond. 1807. IV.

12. Melmoth the wanderer. Lond. 1820. IV. 12. (Deutſch. Arnſtadt 1822. III. 8.) The Albigenses. ib. 1824. IV. 12.

36) The Annals of the Parish. London 1821. 8. The Ayrshire Legatees. ib. 1824. u. im Blackwood Mag. 1820. The Omen. ib. 1824. 8. Rothelan. ib. 1825. Sir Andrew Wylie. Lond. 1803. 8. Literary Miscellanies. ib. 1834. III. 8.

37) S. Mezières T. III. p. 448 sq. Anastasius or the memoirs of a modern Greek. Lond. 1819. III. 8. u. öft. (Deutſch von W. A. Lindau. Dresd. 1821—25. V. 8.)

38) S. Hazlitt, Lectures on the engl. comic writers. Lond. 1819. p. 255 sq. Mag. f. d. Lit. d. Ausl. 1833. nr. 40. 43. 60. 1824. nr. 128. 1838. nr. 12. nr. 46. 65 sq. 71. 73. 75. 78. 1837. nr. 47. Edinb. Rev. T. XVI. p. 263 sq. XII. p. 1 sq. XXXIX. p. 158 sq. I. p. 395. IV. p. 427. VI. p. 1. XVIII. p. 379. XXIV. p. 273. XXVII. p. 11. XXVIII. p. 193 sq. XXIV. p. 208. XXIX. p. 403. XXXIII. p. 1. XXXVII. p. 204. Mezières T. III. p. 243 sq. J. Hogg, the domestic manners and private life of S. W. Sc. Glasgow 1834. 8. Lockhart, Mem. of the life of Sir W. Scott. Lond. 1837. VII. 8. Paris 1838. II. 8. (Ausz. v. Jakob, W. Scott. Köln 1827. 16. u. M. Brühl, W. Scott u. ſeine Freunde. Lpzg. 1839—41. V. 12. u. Bl. f. d. Lit d. Ausl. 1838. p. 209. 237. 310 sq. 1839. p. 41 sq.) Washington Irving, Abbotsford and Newstead Abbey. ib. 1835. 8. G. v. Krämer, Leb. u. Werke W. Sc. nach Allan Cunningham, A. J. B. Defauconpret u. a. auth. Quellen. Stuttg. 1833. 12. Life of Sir W. Sc. w. crit. not. of his writings begun by W. Weir and cont. by G. Allan. Edinb. 1834. 8. Ausg. ſ. Poetical Works. Edinb. 1833—34. 8. Waverley Novels. Lond. 1829—33. XLVIII. 18. ib. 1831. XXIX. 8. (ſ. dazu R. Warner, Illustr. crit. histor. biogr. and miscell. of novels. ib. 1824. III. 8. Introductions and notes and illustr. to the novels tales and romances. Edinb. 1833. III. 8. Waverley Anecdotes. Lond. 1841. (8.) Letters. Lond. 1832. 8. Complete works including all his Poetical Works, Novels, Miscellaneous prose works, Life and Correspondence w. the Authors new prefacy, notes, additions, corrections and various readings of the last Edinburgh edition and a glossary of the Scottish Works. Paris LII. 8. (enth. d. Novels XXV. T., Miscell. Prose Works VII T., History of Scotland I., The poetical Works VI, Life of Napoleon. VI, Tales of a Grandfather III., Life and Corresp. of Sir W. Sc. by Lockhart IV.) u. öft. Ueberſ. ſ. Sämmtl. Romane. A. d. Engl. Zwickau 1826—31. CXII. 12. Dazu Neue Folge XII. 1831—33. 16. Stuttg. 1827—33. CLXXIV. 32. Danzig Bd. I—LXXIII. m. Anmerk. Berl. 1836 sq. LV. 16. Ausgew. Werke Hamb. 1840—41. X. 8. Ausgew. Werke. Mannh. 1840 sq. XLV. 16.

39) Valerius, a roman story. Lond. 1821. III. 8. Adam Blair. ib. 1822. 8. Reginald Dalton. ib. 1823. III. 8. Matthew Wald. ib. 1824. 8. S. Gilfillan Gall. of lit. portr. p. 431 sq.

40) Lights and shadows of Scottish life. Lond. 1822. 8. The trials of Margaret Lyndsay. ib. 1823. 8. The foresters. ib. 1824. 8.

41) Clan Albyn. Lond. 1815. 8. Elisabeth the Bruce. ib. 1827. 8.

42) Lochandhu. Lond. 1825. 8. The Wolf of Badenoch. ib. 1827. 8. The legendary Tales of the Highlands. ib. 1841. III. 8.

43) Pen Owen. Lond. 1822. 8. Percy Mallory. ib. 1823. 8.

44) The Sectarian or the Church and the Meeting-House. Lond.

1829. III. 8. The Dominie's Legacy. ib. 1830. III. 8. Traditionary stories of old Families. ib. 1831. 8. The Black Watch. ib. 1833. 8.

45) Highways and Byways. Lond. 1823. III. 8. (Deutſch. Berl. 1824—28. V. 12.) The Heiress of Brugge. Lond. 1830. III. 8. (Deutſch. Berl. 1831. IV. 12.) Jacqueline of Brabant. ib. 1831. III. 8. (Deutſch. Berl. 1832. III. 12.) Agnes de Mansfield. ib. 1836. III. 8. (Deutſch. Berl. 1836. III. 12.) The masters passion. Paris 1847. 8.

46) Tales of the O'Hara Family. I. and II. Ser. Lond. 1825—27. 8. The Croppy. ib. 1828. 8. The denounced. ib. 1830. III. 8. The Smuggler. ib. 1831. 8. Crohoore na Bilhooge. ib. 1828. 8. Padbré na Moellh. ib. 1829. 8. The Bito' Wrin, and other Tales. ib. 1838. 8. Father Connell. ib. 1842. III. 8. Ueberſ. ſ. d. geächtete Bruder. Dresd. 1830. Celle 1833. II. 8. D. Haus Rowlan. Lpzg. 1835. II. 8. Peter aus d. alten Burg. Lpzg. 1834. II. 8.

47) Fairy Legends and Traditions of the South of Ireland. Lond. 1827. 8. Legends of the Lakes or Sayings and Doings at Killarney. ib. 1828. II. 8. Daniel O'Rourke, or Rhymes of a Pantomime founded on that Story. ib. 1828. 8. Barney Mahoney. ib. 1832. 8. My Village versus Our Village. ib. 1832. 8.)

48) Vittoria Colonna. Lond. 1838. 8. (Deutſch. Gera 1838. 8.)

49) Royston Gower. Lond. 1838. 8. Fair Rosamond or the days of King Henry II. ib. 1839. 8. Jane Grey. ib. 1840. 8. Gideon Giles the Roper. ib. 1841. 8. Godfrey Maverin or the life of an author. ib. 1842. 8. S. Blätt. f. d. Lit. d. Ausl. 1838. nr. 44 sq.

50) De Foix. Lond. 1820. III. 8. u. viel. A. Ueberſ. iſt: Romane (V) n. d. II. Aufl. a. d. Engl. v. Bärmann. Kiel 1835. Bd. I—XV. 8.

51) S. Bl. f. d. Lit. d. Ausl. 1836. p. 131 sq. Brambletye House or the Cavaliers and Roundheads. Lond. 1826. III. 8. (Deutſch. Stuttg. 1826. IV. 8.) Apsly Reuben. ib. 1827. III. 8. (Deutſch. Lpzg. 1838. III. 8.) Tor Hill. Lond. 1825. III. 8. (Deutſch. Lpzg. 1827. IV. 8.) The forest of Hampshire. ib. 1829. III. 8. Zilla. ib. 1828. III. 8. (Deutſch. Stuttg. 1829. IV. 8.) Aden Brown. ib. 1840. III. 8. (Deutſch. Lpzg. 1843. III. 8.) Arthur Arundel. ib. 1842. III. 8. (Deutſch. Lpzg. 1845. III. 8.) The moneyed man. ib. 1841. III. 8. (Deutſch. Lpzg. 1842. III. 8.) Jane Lomax. ib. 1838. III. 8. (Deutſch. Lpzg. 1839. III. 8.) Oliver Cromwell. ib. 1840. III. 8. (Deutſch. Lpzg. 1841. III. 8.) Masaniello. ib. 1842. III. 8. (Deutſch. Lpzg. 1843. III. 8.)

52) Complete Works. Paris 1836 sq. 8. Lond. 1844 sq. 8. Ueberſ. Romane. Lpzg. 1838 sq. 8. Stuttg. 1838. sq. 16.

53) S. Bl. f. d. Lit. d. Ausl. 1840. p. 529 sq. Mag. f. d. Lit. d. Ausl. 1845. nr. 36. Complete Works. Paris 1834 sq. IX. 8. Ueb. iſt: Hiſt. Rom. v. Bruder. Stuttg. 1843. sq. 8. Lpzg. 1838 sq. 8.

54) S. Mag. f. d. Lit. d. Ausl. 1832. nr. 119. 1834. nr. 69. Complete Works Paris. VII. 1833. sq. 8. Sämmtl. Werke deutſch. Brnſchw. 1837. XV. 16. Aeſiſcha. ebd. 1835. III. 8. Augsb. 1840. II. 16. Zohrab. Brnſch. 1832. III. 8. Hajji Baba. Stuttg. 1829. II. 8. D. Mirza. Berl. 1842. III. 8.

55) The Kuzzilbash, a tale of Khorasan. Lond. 1828. III. 8. S. Mag. f. d. Lit. d. Ausl. 1833. nr. 123.

56) Glenarvon. Lond. 1816. 8. Graham Hamilton. ib. 1820. 8. Ada Reis. ib. 1823. 8.

57) S. Dudley in d. Revue de deux mond. 1846. T. XIV. p. 810—829.

58) S. Mag. f. d. Lit. d. Ausl. 1844. nr. 142. Novels 1836—41. IX. 8. Romane. Deutſch. Lpzg. 1842—44. XXVI. 16.

59) S. Mag. f. d. Lit. d. Ausl. 1847. nr. 9 sq. Matilda. Lond. 1825. 1832. 8. Yes and No, a tale of the day. ib. 1827. 8.

60) Granby. Lond. 1826. 8. Herbert Lucy. ib. 1827. 8. Arlington. ib. 1832. 8. Anne Grey. ib. 1835. 8.

61) The recollections of a chaperon. Lond. 1833. III. 8. Trevylyan. ib. 1833. III. 8.

62) Dacre. Lond. 1834. III. 8.

63) Diary illustrat. of the times of George IV. Lond. 1834. III. 8. Works. Lond. 1828 sq. 8. S. Bl. f. d. Lit. d. Ausl. 1838. p. 41 sq.

64) S. Mag. f. d. Lit. d. Ausl. 1832. nr. 127. 1834. nr. 109. 1838. nr. 43. Novels. Paris 1837. VIII. 8.

65) Complete Works. Paris 1833. sq. VIII. 8. (Sämmtl. deutſch. ſ. Engelmann, Bibl. d. ſchön. Wiſſ. Bd. II. p. 37.) cf. Mag. f. d. Lit. d. Ausl. 1833. nr. 40. 81. 1839. nr. 46. 1843. nr. 120. Bl. f. d. Lit. d. A. 1839. p. 239 sq.

66) Marriage. Lond. 1818. III. 8. The inheritance. ib. 1824. III. 8. Destiny or the Chief's Daughter. ib. 1831. III. 8.

67) Tremaine or the man of refinement. Lond. 1825. III. 8. De Vere or the man of Independence. ib. 1827. III. 8. Clifford or the constant man. ib. 1841. III. 8. Chatsworth or the Romance of a Week. ib. 1844. III. 8.

68) Holland-Tide or Munster Popular Tales. Lond. 1827. III. 8. Tales of the Munster Festivals. ib. 1827. III. 8. The Collegians, a second series of tales of the Munster Festivals. ib. 1829. III. 8.

69) Traits and Stories of the Irish Peasantry. Dublin 1830. II. 8. II. Ser. ib. 1832. II. 8. (Deutſch v. Roberts. Lpzg. 1837. III. 12.) Fardorougha the Miser or the Convicts of Lisnamona. ib. 1839. 8. Jane Sinclair or the Fawn of Spring Vale, the Clarionet and other tales. ib. 1841. III. 8. Father Butler. ib. 1839. 8.

70) Sketches of Irish Character. Lond. 1829—31. II. 8. The Buccaneer. ib. 1832. III. 8. Tales of woman's trials. ib. 1834. 8. Uncle Horace. ib. 1835. 8. Lights and shadows of Irish Life. ib. 1838. III. 8. Stories of the Irish Peasantry. ib. 1839. 8.

71) The confessions of Harry Lorreguer. Dubl. 1839. 8. (Deutſch. Aachen 1844. IV. 8.) Charles O Malley. ib. 1840. II. 8. (Deutſch. Aachen 1845. V. 8.) Tom Burke. ib. 1834. III. 8. (Deutſch. Aachen 1834. IV. 8.) The Knight of Gwynne. Lond. 1847. 8. Our Mess. ib. 1843. II. 8. u. A.

72) Legends and stories of Ireland. Lond. 1834—37. II. 8. Handy Andy. ib. 1843. 8.

73) Our village sketches of rural character and scenery. Lond. 1824—32. V. 8. S. Mag. f. d. Lit. d. Ausl. 1834. nr. 99. 1837. nr. 6.

74) S. Mag. f. d. Lit. d. Ausl. 1834. nr. 126. 1836. nr. 68. 124. 135. 1837. nr. 51. Bl. f. d. Lit. d. Ausl. 1837. p. 130. 217 sq. 1838.

p. 126 sq. Amusing Novels. Paris 1835 sq. 8. Sämmtl. Werke. üb. v. Kolb. Stuttg 1843 sq. 16. üb. v. Mehr. Brnſchw. 1835 sq. 16.

75) The naval sketch book. Lond. 1828. III. 8. Sailors and Saints ib. 1829. III. 8. Tales of a Tar. ib. 1830. III. 8. Land Sharks and Sea Gulls. ib. 1838. III. 8. (Deutſch. Aachen 1839. II. 8.)

76) The Arethusa. Lond. 1836. III. 8. (Deutſch. Brnſchw. 1837 III. 8.) Ben Brace. ib. 1835. III. 8. (Deutſch. Brnſchw. 1836. III. 8.) u. v. And. Ueb. iſt Sämmtl. W. Deutſch. Brnſchw. 1839. XV. 8.

77) Novels ed. by Marryat. Paris 1837. VII. 8. Ueb. ſ. d. alte Commodore. Aachen 1838. III. 8. Ardent Troughton. ebd. 1837. III. 8.

78) Tom Cringle's Log. Lond. 1833 III. Paris 1834. 8. (Deutſch. Brnſchw. 1839. III. 8.) The Cruise of the Midge. ib. 1834. III. 1836. 8. (Deutſch. Brnſchw. 1843. III. 8.) erſchienen unter dem Namen Wilſon's.

79) S. Mag. f. d. Lit. d. Ausl. 1833. nr. 86. 121. Bl. f. d. Lit. d. Ausl. 1840. p. 95 sq. Illustrations of Political Economy. Lond. 1832—33. 8. Deerbrook. ib. 1839. III. 8. The Hour and the Man. ib. 1840. III. 8. (d. Neger v. St. Domingo. Lpzg. 1841—42. II. 8.) Life in the Sick-Room or Essays by an Invalid. ib. 1844. 8.

80) S. Bl. f. d. Lit. d. Ausl. 1836. p. 125 sq. 178. 1837. p. 132. 438 sq. 1838. p. 228 sq. 1839. p. 505 sq. Mag. f. d. Lit. d. Ausl. 1832. nr. 65. 1835. nr. 78. 1836. nr. 5. 1839. nr. 94 sq. 1838. nr. 45. 56. 1837. nr. 81. 130. 1842. nr. 81. 1843. nr. 49. 1847. nr. 11 sq. Planche, Portr. litt. T. I. p. 88 sq. Complete Works. Paris 1838 sq. 8. Ueberſ. Werke. Aachen 1833. sq. 12. Stuttg. 1833. sq. Zwickau. 1833. sq. 16.

81) S. Bl. f. d. Lit. d. Ausl. 1839. p. 381 sq. 1840. p. 557 sq. Cheveley or the man of honour. Lond. 1839. III. 8. (Deutſch. Stuttg. 1839. III. 8. ebd. 1840. VIII. 16.)

82) Women as they are or the Manners of Day. Lond. 1830. III. 8. Mothers and Daughters. ib. 1831. III. 8. The Fair of may Fair. ib. 1832. III. 8. The heir of Selwood or Three Epochs of a life. ib. 1838. III. 8. The bankers Wife or Court and City. ib. 1842. III. 8. ꝛc.

83) Francesca Carrara. Lond. 1834. III. 8. Ethel Churchill. ib. 1836. III. 8.

84) Who shall be Heir. Lond. 1840. The secret Foe. ib. 1841. Sir Michael Paulet. ib. 1842. III. 8.

85) S. Bl. f. d. Lit. d. Ausl. 1840. p. 62. sq. Sämmtl. Werke. A. d. Engl. v. H. Clemens u. W. Pirſcher. Bielefeld 1838. XII. 12. Reutling. 1837—38. XII. 12. ebd. 1847. sq. 8.

86) Passages from the diary of a late Physician. Lond. 1837. Edinb. 1842. II. 8. (Deutſch. Brnſchw. 1839. V. 8. Lpzg. 1844. XX. 16. The thousand a — year. ib. 1841. III. 8. Werke deutſch. Stuttg. 1843—44. V. 16.

87) S. Mag. f. d. Lit. d. Ausl. 1833. nr. 48. 1844. nr. 122. 1845. nr. 75. Vivian Gray. Lond. 1826—27. V. 8. Contarini Fleming. ib. 1832. IV. 8. Henriette Temple. ib. 1836. III. 8. (Deutſch. Berl. 1837. III. 8.) Koningsby. ib. 1845. 8. (Deutſch. Grimma. 1845. III. 16. Tancred. ib. 1847. 8. Sybil. ib. 1845. 8.

88) Headlong Hall. Lond. 1816. Nightmare Abbey. ib. 1818. Maid Marian. ib. 1822. The Crotchet Castle. ib. 1831. 8. zuſ. als Novels. Lond. 1837. 8.

89) Complete Works. Paris 1837 sq. Sämmtl. Werke. Lpzg. 1839. sq. 16. Stuttg. 1841. sq. 16. Lpzg. 1839. sq. 12. S. Mag. f. d. Lit. d. Ausl. 1842. nr. 5. 1843. nr. 128. 1847. nr. 15. 1844. nr. 100. 1845. nr. 5. 1846. nr. 39. Bl. f. d. Lit. d. Ausl. 1838. p. 413 sq. 1839. p. 187 sq. 308. 461 sq. 1840. p. 70 sq. Mezières. T. III. p. 469 sq. Ueb. d. Geſch. d. neuern engl. Com. Poeſie überh. ſ. Mag. f. d. Lit. d. Ausl. 1836. nr. 57.

Anmerkung. Auf einen Punkt muß bei der Geſchichte des Engliſchen Romans beſonders aufmerkſam gemacht werden, nämlich darauf, daß derſelbe ſich, einzelne Zweideutigkeiten bei Fielding und Smollett abgerechnet, frei von Unmoralität erhalten hat, wodurch von ſelbſt das Capitel der ſchmutzigen Romane wegfällt. Nur ein einziger, obenein nicht untalentvoller Autor, John Cleland (1707—89) hat in ſeiner mehrmals heimlich gedruckten Girl of pleasure (Memoirs of a woman of pleasure. Lond. 1749. II. 8.), die leider als erſter Band der Priapeiſchen Romane auch ins Deutſche übergegangen iſt, dieſem Genre den Stempel der Gemeinheit aufgedrückt. Harris List of Covent-Garden-Ladies (Lond. 1789. 1794. 8.) iſt dagegen ein elendes Machwerk ohne allen höhern Werth.

§. 644.

Da es keiner Frage unterworfen ſein kann, daß die Literatur der Vereinigten Staaten einen integrirenden Theil der des Mutterlandes ausmachen muß, inſofern ihr unbedingte Originalität wohl nur blinder Patriotismus zuſchreiben kann, ſo wird es auch angemeſſen ſein, die bedeutenderen Dichter[1]) derſelben hier folgen zu laſſen, deren es unter der Menge (gegen 150), die man aufgezählt hat, mehrere ausgezeichnete giebt. Wenn man die Literärgeſchichte der Nordamerikaniſchen Dichtkunſt bis auf die Zeit der erſten Anſiedler zurückführt, ſo würde der erſte auf Amerikaniſchem Boden gemachte dichteriſche Verſuch des Geiſtlichen William Morell[2]), der 1623 nach Plymouth Colony kam, Beſchreibung von Neu-England in Lateiniſchen Verſen ſein; das erſte Product aber in Engliſcher Sprache, das hierher gehört, iſt zugleich das erſte in Britiſch-Amerika gedruckte Buch, nämlich eine von Thomas Walde, Richard Mather und John Eliot, dem berühmten Indianerapoſtel, gefertigte Pſalmenparaphraſe[3]). Im profanen Style verſuchte ſich zuerſt ein Frauenzimmer, nämlich Mrs. Anne Bradſtreet († 1672)[4]), die mit ihrem zum Gouverneur der Colonie ernannten Gatten 1630 nach Cambridge kam und hier eine Sammlung einzelner recht gelungener Miscellandichtungen publicirte. Nun folgte bis zur Revolution eine ziemliche Anzahl von Dichtern, unter denen ich den witzigen Bonvivant Mather

Byles[5]) († 1758 im 82ſten Lebensjahre) nenne, weil der Inhalt ſeines größern Gedichts, the conflagration, worin er die Weltzerſtörung durch Feuer ſchildert, curios genug iſt, und James Ralph[6]), weil Letzterer der einzige Amerikaner iſt, den Pope in der Dunciade verewigt hat. Unter den Dichtern der Revolutionsperiode, die übrigens eine Menge ſatiriſcher Gedichte, ja ſogar ein dramatiſches Gelegenheitsſtück (the Battle of Bunker Hill in five Acts. Philad. 1776 — von Robert Bell aus Maryland) hervorbrachte[7]), hat der erſte republikaniſche Gouverneur von New Jerſey William Livingſton[8]) aus New York (geb. 1723, geſt. 1790) unverdiente Berühmtheit erlangt, wogegen ſein Landsmann Philipp Freneau (1752—1832)[9]) ſchon ein ganz anſtändiger politiſcher Dichter iſt, deſſen Satiren gegen die Torypartei ſeiner Vaterſtadt zu ihrer Zeit ganz populär waren. Weit höher ſteht aber John Trumbull[10]) aus Waterbury in Connecticut (1750—1831), denn ſein M' Fingal, die beſte Nachahmung von Butler's Hudibras, verdiente in Europa bekannter zu werden, als es der Fall iſt. Er läßt darin einen Friedensrichter aus der Nähe von Boſton, M' Fingal, einen blinden Loyalen, in den zwei erſten Geſängen ſich mit einem gewiſſen Honorius über die vorgeblichen Verdienſte der Britiſchen Regierung um ihre Colonie herum disputiren, dann (Geſ. III.) ad absurdum führen und, als des wüthendſten Torysmus überführt, theeren und befedern. Vollendeter in der Form und eleganter iſt ſein Progress of Dulness und ſeine herrliche Ode to sleep. Obgleich aus einem anderen Fach, kann doch Timothy Dwight[11]) aus Northampton in Maſſachuſetts (1752—1817) neben ihn geſtellt werden, denn ſowohl ſein epiſches Gedicht, the Conquest of Canaan, wo deſſen Stoff noch dazu ziemlich unpoetiſch iſt, als ſein beſchreibendes Lehrgedicht, Greenfield Hill, ſind entſchiedene Meiſterſtücke. Auch Joel Barlow[12]) aus Reading in Connecticut (1755—1812) verdient hier eine Stelle mit ſeiner Columbiad, die auch in Europa trotz ihres Mangels an Einheit und der Planloſigkeit ihres hiſtoriſchen Skeletts viele Freunde gefunden hat, wiewohl in Amerika ſein Hasty pudding populärer iſt. Der bedeutendſte unter den modernen Dichtern ſeines Vaterlandes iſt unbedingt Waſhington Allſton[13]) aus Südkarolina

(geb. 1779, geſt. 1843), obwohl man den Einfluß ſeines Freundes Coleridge auf ihn ziemlich deutlich wahrnimmt. In der Form übertrifft ihn John Pierpont[14]) aus Litchfield in Connecticut (geb. 1785), ein entſchieden muſikaliſcher Kunſtdichter, ſowie wiederum Richard Henry Dana[15]) aus Cambridge (geb. 1787) in der Schilderung der gewaltigen Leidenſchaften (**the boucaneer**) weit höher ſteht und wieder von James A. Hillhouſe[16]) aus New Haven (1789—1841) an Zartheit des Gefühls und Scharfſinn übertroffen wird. Der Verfaſſer der Shakſpere-Ode, Charles Sprague[17]) aus Boſton (1791) hat in ſeiner **Curiosity** ein beſchreibendes Gedicht geliefert, in welchem einzelne Stellen (z. B. der Geizhals, der Romanleſer, der Reiſende) vorzüglich zu nennen ſind. Rein philoſophiſcher Lehrdichter, nur etwas zu melancholiſch, war Carlos Wilcox aus Newport in New Hampſhire (1794—1827)[18]), was auch von einigen Dichtungen William Cullen Bryant's[19]) aus Cummington in Maſſachuſetts (1794), z. B. von ſeiner **Hymn to death, Thanatopsis** und dem in der Spenſerſtanze geſchriebenen Gedichte **The ages** geſagt werden kann. Letzterer, obgleich in Stoff und Form, ja ſogar in ſeinen Bildern Engländer, iſt doch ſeinem Geiſte und ſeiner Freiheitsbegeiſterung nach ganz Amerikaner, woher ſich auch ſeine große Popularität ſchreibt. Auch der lieblich erzählende Dichter Joſeph Rodman Drake[20]) aus New York (1795) darf nicht vergeſſen werden, noch weniger Mrs. Maria Brooks[21]) (geb. Gowan) aus Medford bei Boſton (geb. 1795), deren **Zophiel**, baſirt auf das 6te — 8te Capitel des Tobias ſich als ein ſchönes Seitenſtück zu Moore's Liebe der Engel verhält, bei der aber etwas zu viel Nachahmung Southey's entwickelt iſt. Als ein wahrhaft gebornes Dichtergenie, das freilich etwas zu fruchtbar iſt, erſcheint James Gates Percival[22]) aus Berlin in Connecticut (1795), der beſonders in ſeinen Freiheitsſchwärmereien meiſterhaft iſt. Noch weit populärer iſt aber Fitzgreene Halleck[23]) aus Guilford in Connecticut (geb. 1795), denn ſeine ſatiriſchen Gedichte **Fanny** und die **Croakers** ſind in New York in Jedermanns Händen, obwohl auch ſeine ernſten heroiſchen Gedichte **Marco Bozzaris** und **the red Jacket**

beliebt ſind. Ungeheuer fruchtbar ſind Samuel Griswold Goodrich[24]) aus Ridgefield in Connecticut (1796) und Mrs. Lydia Sigourney (geb. Huntley)[25]) aus Norwich in derſelben Grafſchaft (1797), doch ſtehen an durchgearbeitetem Kunſtwerth die Leiſtungen des gelehrten Alterthums- und Geſchichtsforſchers Robert C. Sands aus New York (1799—1832)[26]) und des trotz ſeiner Talente nicht populär gewordenen Summer Lincoln Fairfield[27]) aus Warwick in Maſſachuſetts weit höher. Ein lieblich einfacher Lyriker iſt Charles Fenno Hoffman[28]) aus New York (1803), der in Europa beſonders durch ſeinen Roman Greyslaer, in Cooperſcher Manier, auf welche auch manche ſeiner Dichtungen hindeuten, bekannt iſt; rein das ſociale Leben erfaßt der melodiſche Nathaniel P. Willis[29]) aus Portland in Maine (1807), aber ſein Landsmann, der gelehrte Kenner der Deutſchen Literatur Henry Wadsworth Longfellow[30]) aus Portland (geb. 1807), (er bildete Göthe's, Chamiſſo's und Uhland's Gedichte nach, und ſein Roman Hyperion, der an den Ufern des Rheins ſpielt, iſt ganz deutſch gehalten), iſt einer von den wenigen Dichtern Nordamerikas, deren Namen auch nach Jahrhunderten noch genannt werden mögen, denn an Malerphantaſie, künſtleriſcher Durcharbeitung und Eleganz der Sprache erhebt er ſich über alle ſeine Zeitgenoſſen. Mit Recht kann man den Romanſchreiber William Gilmore Simms[31]) aus Charleſton in Südkarolina (geb. 1807) neben ihn ſtellen, denn er iſt nicht blos ein harmoniſcher Lyriker, ſondern ſeine in dramatiſche Form gegoſſene Atalantis iſt ein prächtig beſchreibendes Gedicht voll der ſchönſten Bilder und der lieblichſten Scenerie. Aechter Nationaldichter iſt John Greenleaf Whittier[32]) aus Haverhill in Maſſachuſetts (1808), denn ſeine beſten Arbeiten ſind geiſtreiche Portraits des Indianer- und Anſiedlerlebens. Während Oliver Wendell Holmes[33]) aus Cambridge in Maſſachuſetts (geb. 1809) mehr als feiner Humoriſtiker erſcheint, hat Albert Pike[34]) aus Boſton (1809) die höhere, melancholiſche Gattung der Lyrik mit Erfolg kultivirt. Alfred B. Street[35]) aus Poughkeepſie (1811) in New-York zeigt dagegen entſchiedenes beſchreibendes Talent, und den Nachahmer der Byron'ſchen Form, Arthur Cleveland

Coxe[36]) aus Mendham in New Jerſey (1818), der ſich aber ſpäter mehr religiöſe Stoffe wählte, dürfen wir hier ebenſo wenig als die beiden Wunderkinder Lucretia (1808—25) und Margaretha Davidſon (1823—38)[37]) vergeſſen. Den Beſchluß möge der Geſchichtſchreiber und Antholog des Amerikaniſchen Parnaſſes Rufus Wilmot Griswold (geb. 1816 im Staate Vermont) machen, der in ſeinem Buche über Englands Dichter erweiſen will, wie das Mutterland mit grundloſem Hochmuth auf die Poeſie ſeiner Colonie herabſieht.

Was die Geſchichte des Nordamerikaniſchen Theaters[38]) anlangt, ſo iſt von einer Selbſtändigkeit deſſelben keine Rede, denn die während des Revolutionskrieges geſchriebenen politiſchen Tendenzſtücke können darum noch keine beſondere Schule bilden, um ſo weniger, als der Congreß von Penſylvanien die Schauſpiele, als eine aus England herübergekommene Unſitte, verboten hatte, und erſt 1793 die Erlaubniß zu denſelben wieder allgemein in allen Provinzen gegeben ward. Der erſte Amerikaniſche dramatiſche Dichter iſt Thomas Godfrey[39]) aus Philadelphia (1736—63), deſſen Prince of Parthia aber weiter nichts als recht leidlich verſificirte Proſa iſt. Der Oberſt David Humphreys[40]) aus Derby in Connecticut (1753—1818) brachte eine Nachahmung von Lemierre's Wittwe von Malabar nicht ohne Erfolg auf die Bühne, aber erſt James Hillhouſe gab (1824) ſeinem Vaterlande in dem religiöſen Drama Hadad, das in Judäa zur Zeit Davids ſpielt, ein Originalſtück, das unbedingt ein Meiſterſtück zu nennen iſt, wenn auch die Einführung von böſen Geiſtern darin etwas Wildes hat. Im Familien-Trauerſpiele verſuchte er ſich ſpäter (Demetria 1840) ſowie neben ihm John Neal mit ſeinem Otho (1819), Percival mit ſeinem Zamor (1815) und Nathaniel P. Willis mit Bianca Visconti und Tortesa the Usurer. Mrs. Louiſa J. Hall (geb. 1807 als Miß Park) näherte ſich in ihrer Miriam (1836), einem geiſtlichen Drama, ſchon wieder zu ſehr der auf der Bühne unausführbaren Methode der neueren Engliſchen Dichter, wie Byron's ꝛc., ſo daß ihr bei weitem den Rang abliefen Mrs. Elizabeth F. Ellett (geb. Lummis) aus Sodus am Ontarioſee

(1810) mit ihrer **Teresa Contarina** (1835), der man jedoch ihr Studium Pellico's ſehr anſieht, und Epes Sargent aus Glouceſter in Maſſachuſetts (1816) mit ſeiner **Bride of Genua** (1836) und ſeinem **Velasco** (1837), welche letzteren beiden Stücke mit entſchiedenem Erfolge auf den Theatern der vornehmſten Städte ſeines Vaterlandes gegeben wurden.

Wir gehen endlich zum Roman fort, der, wenn man die Eulenſpiegeliaden hierher rechnet, ſchon mit **Joe Miller's Jests**[41]) im vorigen Jahrhundert beginnt, ohne uns bei der Maſſe von Jugendſchriften, die Samuel Griswold Goodrich unter dem Namen Peter Parley in die Welt ſchickte, aufzuhalten, durch die er wirklich einen Europäiſchen Ruf erlangt hat. Der Schöpfer des Amerikaniſchen Romans (denn des ältern Charles Brakden Brown's[42]) [† 1810 im 39ſten Lebensjahre] Nachahmung des Godwin'ſchen Styls in ſeinem **Wieland** [1798] iſt kraftlos) John Fenimore Cooper[43]) aus Burlington am Delaware (1798) hat zwar im Ganzen wohl Scott zum Vorbilde genommen, allein ſeine Gemälde des Seelebens, der der Sitten und Lebensweiſe der Indianer und ſeine unübertrefflichen Schilderungen der Urwälder ſind ſo neu, ſo friſch, ſo wahr, daß man ihn wohl Original nennen kann. Seine beſten Romane ſind der Spion, der Lootſe und ein Cyclus von 5 Romanen (der Pfadfinder, der Hirſchtödter, der letzte Mohikan, die Anſiedler und die Steppe), worin die weltberühmte Figur Lederſtrumpfs in einer Art loſe zuſammenhängender chronologiſcher Folge die Hauptrolle ſpielt. Was ihn in Bezug auf äſthetiſche Moral noch über Scott ſtellt, iſt ſeine Begeiſterung für die Freiheit und die treue Darſtellung des menſchlichen Herzens mit ſeinen Schwächen und Vorzügen, wobei er jene durch Uebertreibung weder verſchleiert, noch dieſe durch romantiſchen Schmuck mehr als nöthig hervorhebt. Sein Hauptfehler iſt Weitſchweifigkeit, theils im Dialog, theils in der Beſchreibung, der beſonders da, wo er außeramerikaniſche Stoffe wählt (z. B. Heidenmauer, Mercedes von Caſtilien ꝛc.), aufs Unangenehmſte hervortritt. Ein ganz anderes Genre der Novelliſtik bearbeitete Waſhington Irving[44]), aus New-York (1780), deſſen **Sketch Book** (1820), **Bracebridge-Hall** (1822) und **Tales of a Traveller** (1824) ſeinen Namen auf

die Nachwelt bringen müſſen, denn das ſentimental-humoriſtiſche Element, welches darin vorherrſcht, erinnert nicht blos hin und wieder an Sterne, ſondern übertrifft auch das ſeinige. Die vier Serien von Haliburton's, eines Richters in Neuſchottland, Clockmaker or Sayings and Doings of Samuel Slick of Slickville (1837—43) würden ihren Verfaſſer wohl auf die Nachwelt bringen, überträfe ihn nicht an natürlichem Humor Nathaniel Hawthorne, den ſeine Landsleute Irving an die Seite ſetzen, obwohl er bei uns leider faſt gar nicht bekannt iſt. Die launigen Briefe des Major Jack Downing von der Dichterin Mrs. Seba Smith (geb. 1806) ſind, obwohl etwas roh, doch durch ihren natürlichen Humor ächt national geworden. John Neal (1794), ihr Landsmann, aus Portland, iſt in ſeinen Romanen noch excentriſcher als unſer Hoffmann, der phantaſiereiche William Landor iſt ſeines Stanley wegen Godwin an die Seite geſetzt worden, erſcheint aber weit affectirter, und Joſeph C. Neal verdient mit ſeinen Charwal sketches den Namen des Amerikaniſchen Boz noch weniger, denn ſeine Skizzen ſind weiter nichts als niedrig burleske, karikirte Auszüge aus Polizeiberichten. James Kirke Paulding[45]) aus Pawling bei New-York (1779) debutirte mit Irving zuſammen in der erſten Serie der von ihnen unter dem Namen Salmagundi (1807) herausgegebenen Skizzen, ſpäter ließ er eine ziemliche Anzahl von Bänden folgen, die auch in Deutſchland in Ueberſetzungen bekannt wurden, allein ſein Humor iſt froſtig und gezwungen, und ſeine Raiſonnements ſchläfern ein. Robert M. Bird[46]), Hoffman und Simms ſind ſämmtlich mehr oder weniger grelle Nachahmer von Cooper's Hinterwäldlerromanen, jedoch der letztere von ihnen iſt nicht blos der fruchtbarſte, ſondern ohne Zweifel auch der begabteſte, und verdiente es, nach Europa verpflanzt zu werden. Wären John P. Kennedy's Swallow Barn, Horse Shoe Robinson, Rob of the Bowl ꝛc. nicht zu breit, ſo würden ſie ein gleiches Lob beanſpruchen können. Auch die Tales of the Glauber Spa (New York 1832), eine Sammlung von Erzählungen Bryant's, Sands', Paulding's, William Leggett's (1802—40) und der Miß Sedgwick, ſind werth, überſetzt zu werden. Die Romane der

eben erwähnten Anna Sedgwick aus Stockbridge in Maſſachuſetts ſind nicht übel, doch hat man beſſere Producte als gerade dieſe im Deutſchen unüberſetzt gelaſſen[47]). Der bedeutendſte neuere Romantiker Charles Sealsfield oder Seatsfield gehört eigentlich der Deutſchen Literatur an, denn zu Zürich lebend, ſchrieb er in Deutſcher Sprache anfangs im hiſtoriſchen Genre als Nachahmer Cooper's (den Legitimen und Virey), dann aber gab er eben ſo genial entworfene als meiſterhaft ausgeführte Bilder aus den höhern und niedern Geſellſchafts- Squatters- und Seeleben der Vereinigten Staaten, die ſchon ihrer natürlich poetiſchen Friſche wegen ſeinen Namen auf die Nachwelt bringen müſſen. Uebrigens ſind es ſämmtlich Tendenzbücher zur Empfehlung des Republicanismus auf Koſten des Monarchismus; allein ſein Streben gelingt ihm nur in den hiſtoriſchen Romanen, in ſeinen Skizzen dagegen bekömmt man zuweilen einen Degout vor dieſem Treiben ſeiner Republicaner[48]).

1) S. Art Lit. Geſch. n. Vergl. m. d. Engl. giebt d. Ausl. 1835. nr. 305 sq. Flint im Mag. f. d. Ausl. 1835. nr. 93 sq. 107 sq. 125 sq. 145. S. and. v. Engl. Standpunkte aus. ſ. ebd. 1842. nr. 81—83. Samml. u. Anthologie iſt: R. W. Griswold, Gems from American femal poets w. biogr. not. Philad. 1841. 32. u. The poets and poetry of America w. a hist. introd. Philad. 1842. 8. Ed. II. ib. 1843. 8. ſ. a. Bl. f. d. Lit. d. Ausl. 1837. nr. 45 sq.

2) Nova Anglia, lat. et angl. in d. Collect. of the Massachusetts Hist. Society. Boston 1792. T. I. p. 125–139.

3) The whole booke of Psalmes, faithfully Translated into English metre. Cambr. Mass. 1640. 12. S. Serapeum 1846. p. 249 sq.

4) Several Poems, compiled with great variety of wit and learning, full of delight, wherein especially is contained a compleat discourse and description of the four Elements, Constitutions, Ages of Man, Seasons of the Year, together with an exact Epitome of the Three first Monarchies, viz: the Assyrian, Persian, Grecian; and Roman commonwealth, from the beginning to the end of the last King; with divers other Pleasant and Serious Poems. Cambridge 1640. 8 cf. Griswold, Curios. of Americ. Liter., hinter d'Israeli Cur. of Lit. New York. 1844. p. 13.

5) In d. Collection of poems on several hands. Cambr. 1744. 8. S. Griswold a. a. S. p. 41.

6) Zeuma or the Love of liberty. Lond. 1729. 8. ſ. Griswold Curios. a. a. O. p. 44.

7) Proben b. Griswold, Curios. a. a. O. p. 25—40.

8) Philosophical solitude.

9) Poems. Philad. 1786. Monmouth in New Jersey. 1795. 8. Philad. 1809. II. 8. Miscellan. Works cont. essays and additional poems. ib. 1788. 8. A collection of poems on American affairs and a Variety of other subjects, chiefly Moral and Political written between 1797 and 1815. ib. 1814. 8. N. York. 1815. II. 8. S. Griswold, Curios. a. a. O. p. 22 sq.

10) M' Fingal, a modern epic poem, in four cantos. Philad. 1774. 8. N. York 1795. 8. Hudson 1816. 18. Poems. Philad. 1820. 8. Poetical works. Hartford 1830. II. 8.

11) The conquest of Canaan, an epic poem in eleven books. Hartford 1785. 8. Greenfield Hill. New York 1794. 8. America ib. 1772. 8. ſ. Griswold, Curios. a. a. O. p. 51 sq.

12) Vision of Columbus. Hartf. 1785. 12. V ed. to which is added the Conspiracy of Kings. Paris 1793. 8. Balt. 1814. 8. The Columbiad. Philad. 1808. 4. Lord. 1811. 4. S. Griswold, Curios. a. a. O. p. 59 sq.

13) S. Mag. f. d. Lit. d. Ausl. 1843. nr. 104. Poems. Lond. 1813. 8.

14) The airs of Palestine. Baltimore 1816. 8. Boston 1817. 18. Poems. Boston 1840. 8.

15) The Buccaneer and other poems. New York 1827. 8. Poems and prose writings. ib. 1833. 8.

16) Works. New York 1840. II. 8. Hadad. ib. 1825. 8.

17) Curiosity. Cambridge 1829. 8. u. m. and. Ged. b. Griswold, Poets etc. a. a. O. p. 92 sq.

18) The age of Benevolence. New Haven 1819. 8. The religion of taste. Cambridge 1824. 8.

19) The fountain and other poems. New York 1842. 12. The Embargo, a satire. With other poems. Boston 1808. 1809. 12. The ages, Thanatopsis etc. Cambridge 1821. 8. Poems. Lond. and New York 1832. Boston 1833. 8. ſ. Mag. f. d. Lit. d. Ausl. 1832. nr. 119.

20) Croaker Pieces in d. Evening Post of New York 1819. 10. u. 20. Mars. (Dazu The American Flag. ib. 29. May u. Curtain Conversations by Halleck. ib. 24. July) The Culprit Fay bei Griswold a. a. O. p. 141 sq. u. in ſ. Poems. New York 1836. 8.

21) Judith, Esther and other poems by a Lover of the Fine Arts. Boston 1820. 8. Zophiel or the Bride of Seven by Maria del Occidente. Lond. 1833. 8.

22) Poems. New Haven 1820. 8. Clio. Charleston and New York 1821—25. III. 8. Prometheus. New York 1821. 8. Select works. New York 1823. 8. Works. Lond. 1824. 8.

23) Alnwick Castle, Marco Bozzaris and other poems. New York 1827. 8. Fanny. ib. 1819. 8. Poems. ib. 1836. 8.

24) The Outcast and other poems. Boston. 1837. 8. Sketches from a Student's Window. ib. 1841. 8.

25) Pleasant memories of pleasant lands. Boston 1842. 12. Pocahontas and other poems. New York. 1841. 12.

26) The bridal of Vaumond, a metr. rom. New York 1817. 8.

Yamoyden. ib. 1820. 12. Sein Dream of Papantzin im Talisman. New York 1839 u. b. Griswold, Poets etc. p. 209 sq. Writings. N. York 1835. II. 8.

27) The heir of the world. Philad. 1828. 8. The spirit of destruction. ib. 1830. 8. The last night of Pompeji. ib. 1832. 8. Works, ib. 1841. 8.

28) Winter in the West. New York 1834. 8. Wild Scenes in the Forest and the Prairies. ib. 1837. 8. (Deutſch. Dresd. 1845. II. 8.) Greyslaer. ib. 1839. 8. (Deutſch. Stuttg. 1841. 8. ſ. Mag. f. d. Lit. d. Ausl. 1840. nr. 97.) E. Ausw. ſein. Ged. b. Griswold a. a. O. p. 261—272.

29) Poems. New York. 1840. 8.

30) S. Mag. f. d. Lit. d. Ausl. 1842. nr. 134. Ballads and other poems. IV ed. Cambr. 1843. 12. Voices of the night. ib. 1840. 12. Ed. VI. ib. 1843. 12. Poems on slavery. ib. II. ed. 1843. 12. Poet. works. Moxon. 1843. 8. Ueb. ſ. Hyperion (Cambr. 1839. 8.) ſ. Mag. f. d. Lit. d. Ausl. 1846. nr. 56.

31) Lyrical and other poems. Charlest. 1825. 8. Early Lays. ib. 1827. 8. The Tricolor or Three days of Blood in Paris. ib. 1830. 8. Florida, a poem in five cantos. New York 1839. 8.

32) Mogg Megone. New York 1836. 8. u. b. Griswold a. a. O. p. 322 sq.

33) S. Ged. theilweiſe in d. Journ. The Collegian. Cambr. 1830. 8. u. in ſ. Illustrat. of the Athenaeum Gallery of Paintings. Bost. 1831. 8.

34) S. Hymns to the Gods b. Griswold a. a. O. p. 349 sq.

35) Nature. New York. 1840. 8.

36) Advent a mystery. New York. 1837. 8. Athwold a romaunt. ib. 1838. 8. Saint Jonathan, the lay of a Scald. ib. 1838. 8. Christian Ballads. ib. 1840. 8.

37) Biography and poetical remains of Miss Marg. Miller D. by W. Irving. Philad. 1841. 8. (Deutſch. Lpzg. 1843. 12.) Amir Khan and other poems the remains of Lucr. M. D. w. a biogr. sketch by Morse. New York 1829. 8. Poetical remains of the late L. M. D. coll. and arrang. by her mother w. a biogr. by Miss Sedgwick. Philadelph. 1841. 12. cf. Mag. f. d. Lit. d. Ausl. 1843. nr. 143. Select. fr. the writings of Mrs. Margaret M. D. the mother of L. M. and M. M. D. by Miss Sedgwick. Philad. 1843. 12.

38) S. W. Dunlap, History of the American theatre. Lond. 1833. II. 8.

39) Poems. Philadelphia 1765. 4.

40) The Widow of Malabar or the Tyranny of Custom, a Trag. imit. from the French of Mr. Le Mierre in ſ. Miscellaneous Works. New York. 1790. 1804. 8.

41) Ioe Miller's jests or the wit Vademecum. Lond. 1739. 8. Old Joe Miller or the tickler. ib. 1801. 8. New Ioe Miller or the tickler. ib. s. a. 8. The laughable jester or J. M. revised. ib. 1808. 8.

42) S. Mag. f. d. Lit. d. Ausl. 1834. p. 339 sq. Wieland or the Transformation. New York 1798. 8. Ormond or the secret witness. ib. 1799. 8. Edgar Hunt ley or Memoirs of a Sleep Walker. Philad. 1801. 8. Ira and Isabella or the Natural Children. Bost. 1807. 8.

43) S. Mag. f. d. Lit. d. Ausl. 1832. nr. 82. 1833. nr. 117. 1835. nr. 88. 1834. nr. 25. 1836. nr. 83. 1837. nr. 21. 32. 1838. nr. 40. 73. 1839. nr. 16. 1843. nr. 139. 1844. nr. 129. 1846. nr. 101. Simms, Views and Reviews. I. Ser. New York. 1845. p. 210—238. — Works. Pa-

ris 1833 sq. 8. Novels. Lond. 1844. 4. (nur. e. Ausw. u. öft.) Ueberſ. ſ. Sämmtliche Werke, her. v. Fiſcher. Frkft. 1827 sq. 12 Amerik. Romane. Stuttg 1840. sq. 12.

44) S. Mag. f. d. Lit. d. Ausl. 1832. nr. 88. 1833. nr. 45. 1835. nr. 36. 63. 1837. nr. 77. 1836 nr. 5. 141. Edinb. Rev. T. II. p. 472 sq. XXXIV. p. 160. XLVIII. p. 1 sq. Hermes 1824. Bd. 23. p. 303–330. Works. Paris 1834. 4. u. öft. Ueb. Sämmtl. Werke üb. v. Mehr. u. her. v. Fiſcher. Frkft. 1826 sq. LXXIV. 12.

45) Ueberſ.: Pauld. Amerikaniſche Romane. Frkft. 1837–41. VI. 12.

46) Ueb. iſt: Bird's Ausgew. Amerik. Romane. Frkft. 1840–41. VI. 12. (enth. d Falken u d. Waldteufel; Dazu: Nathan der Quäker, a. d. Engl. Lpzg. 1838. III. 8.)

47) Ueberſ. iſt: Erzählungen u. Novellen m. Einl. v. L. Rellſtab. Lpzg. Lpzg. 1836. VI. 8.

48) S. Ruge Schriften. Bd. II. p. 389 sq. Geſammelte Werke. Stuttg. Stuttg. 1845. sq. 12. D. Legitime u. d. Republikaner. Zürich 1833. III. 8. D. Virey. ebd. 1835. III. 8. Lebensbilder aus beiden Hemiſphären. ebd. 1835. III. 8. Morton od. d. große Tour, Cajütenbuch, Land- u. Seebilder, Süden u. Norden ꝛc. — Scherr, Poeten der Jetztzeit, p. 180. behauptet, ein berühmter Deutſcher Dichter ſei der Verfaſſer, und Sealsfield habe ihm nur die Stoffe geliefert; früher hielt man Follen für den Verfaſſer. Im Vorw. ſ. Werke (I. p. XIII.) ſagt Sealsfield ſelbſt, alle ſeine Schriften ſeien faſt ohne Ausnahme Deutſch geſchrieben.

§. 645.

Nachdem wir jetzt eine ziemliche Zeit bei der Geſchichte der Poeſie fremder Nationen verweilt haben, wird es angemeſſen ſein, auch unſer Vaterland, Deutſchland, nicht zu vergeſſen. Betrachten wir jedoch die Geſchichte der Dichtkunſt deſſelben, ſo finden wir, daß eine Morgenröthe derſelben die ſeit dem Zeitalter der Minneſinger auf derſelben liegende Finſterniß erſt ſeit der Reformation zu erleuchten beginnt, und daß während der Regierung des Kaiſers Maximilian I., mit dem bekanntlich die letzten Blüthen des Deutſchen Ritterthums fielen, nur einzelne Streiflichter, wie der Blitz in der Wetternacht, dieſelben für kurze Zeit zerſtreuten. Mit Recht haben deshalb auch die meiſten Deutſchen Literärhiſtoriker entweder die Geſchichte der Deutſchen Poeſie im Mittelalter gleich bis 1519 nach Chr. geführt, oder doch eine Art Vorperiode der neuern Deutſchen Poeſie in die Zeit der Regierung der beiden Kaiſer Friedrich III. und Maximilian I. gelegt und ſie natürlich mit demſelben Jahre abgegrenzt.

§. 646.

Betrachten wir die einzelnen Fächer, in denen etwas während dieſer kurzen Zeit geleiſtet wurde, ſo müſſen wir leider eingeſtehen, daß der Name der hiſtoriſchen Epopöe, den man einigen Producten derſelben beigelegt hat, denſelben wenigſtens der Ausführung nach nicht gebührt, denn wer wollte wohl elenden Reimereien, wie z. B. des ungenannten Heilbronner Dichters Beſchreibung des Bauernkrieges in Franken (1526), die übrigens auch erſt in die folgende Periode gehört[1]), dieſen Namen beilegen. Es bleibt alſo blos jener langweilige, halb allegoriſche, mit Unrecht ſo lange bewunderte verſificirte Roman, übrig, der uns ſeine Reihe von Abenteuern aus dem Leben Maximilians, an eine Brautwerbung um Maria von Burgund geknüpft, in eben ſo fader Sprache als froſtiger Anlage und Ausführung mit den langweiligſten Wiederholungen vor Augen führen ſoll. Es iſt dies der bekannte Theuerdank[2]), den der Kaiſer M a x i m i l i a n, der ſonſt auch noch Mehreres geſchrieben hat[3]), ſelbſt erfunden und ausgearbeitet, ſein früherer Geheimſchreiber M e l c h i o r P f i n z i n g aus Nürnberg (geb. 1481, geſt. 1535 zu Mainz), Probſt zu St. Sebaldus daſelbſt (1513), aber überarbeitet und herausgegeben hatte. Er bildet den Schluß der höfiſchen und ritterlichen Poeſie des Mittelalters, erinnert ein klein wenig an die alten Ritterromane, ſinkt aber faſt durchgängig in die Manierirtheit der Meiſterſinger herab. Seinen Ruhm verdankt er theils ſeinem kaiſerlichen Urheber, theils der prächtigen Ausſtattung der **Ed. Pr.**[4]). Mit den epiſchen Volksliedern ſtand es auch nicht viel beſſer, ſie ſind mehr oder weniger in jenem Bänkelſängertone gedichtet, den das ganze Zeitalter der Meiſterſinger zum Gepräge hat, und ſie leiden ſo ziemlich alle an jener Manier, die wir ſchon früher bei der bekannten Bearbeitung der Deutſchen Heldenſagen durch C a s p a r v o n d e r R h ö n rügten; darum braucht man nur etwa M a r t i n M a i e r's aus Reutlingen Ritter Trimunitas (um 1507) anzuſehen[5]), um ſich über die Manier der andern ein Bild zu entwerfen.

1) Abgedr. b. **Senckenberg Sel. jur. et hist. T. IV. p. 681—715.**

2) „**Tewrdanck** bedeutet den loblichen Fürſten **R. M. E. Z. O. V. B.** vnnd iſt darumb **Tewrdannckh** genannt, das er von Jugent auf all ſein gedañckhen nach Tewerlichen ſachen gericht" ſ. Pfinzing b. Haltaus a. a. O. p. 2.

3) S. Khautz Geſch. d. Oeſtr. Gelehrten p. 78—152. Ueber ſ. Gedenkbücher ſ. Primiſſer bei Hormayr Taſchenb. 1823. p. 163 sq. 1824. p. 39 sq. 1827. p. 186 sq. Oeſtr.Plutarch Bd. V. p. 159 sq. Ueb. ſ. übr. Bücher ſ. Wien. Jahrb. Bd. 47. A. Bl. p. 77. 78. sq. A. Bl. p. 17-48. A. Bl. p. 58 sq. S. Falknerbuch b. Hammer, Falknerklee p. 94 sq. Ueb. ſ. Turnierbuch Freidal ſ. Primiſſer, Ambraſſer Samml. p. 283 sq. u. in Hormayr Taſchenb. 1820. p. 279 sq.

4) Ueb. d. Verf. ſ. **Lambec. Bibl. Vindob. T. II.** p. 96). Khautz a. a. O. p. 95 sq. **Camus** in d **Mém. de l'instit. T. III** p. 170 sq. 516 sq. V. p. 436 sq. [ſ. Langer in d. Götting. Gel. Anz. 1803. nr. 153 u. 170.] Haltaus a a. O. Einl. p. 4—35. **J. D. Koeler, Diss. de inclyto libro poetico Th. Altorf. 1714. 4. Ed. II. Nurnb. 1790. 4.** Ueb. d. Holzſchnitte ſ. Heller Beitr. z. Kunſt- u. Lit. Geſch. Nürnb. 1822. 8. p. **LXXXVII** sq. **Dibdin Bibl. Decam. T. I.** p. 200 sq. Ebert Bibl. Lex. Bd. II. nr. 22869. p. 953 sq. **Jackson, Treatise on Woodengrav. Lond.** 1839. p. 343 sq. Haltaus a. a. O. p. 66 sq. Ueb. d. Ueberſ. d. Werkes ſ. Haltaus a. a. O. p. 62 sq. Ueb. d Ausg. u. Bearb. ſ. ebd. p. 35—47. Ausg. ſ. Die geuerlicheiten vnd eins teils der geſchichten des loblichen ſtreytparen vnd hochberümbten helds vnd Ritters herr Tewrdannckhs. Nürnb. o. J. (1517) fol. Augsp. 1519. fol. 1537. fol. — Total veränderte Textrecenſion d. Burcard Waldis als: Die Ehr vnd mañliche Thaten, Geſchichten vnnd Gefehrlichkeiten des Streitbaren Ritters vnnd Edlen Helden Tewerdanck. Frkſt. 1553. fol. 1563. fol. 1589. fol. 1596. 8. — Eine noch ſchlechtere Umarbeitung von Matth. Schultes, der in der Vorrede ſagt: „daß er auff erforderung der noth etlich tauſend par Verß hinzugemacht, auch etliche umbgeſchmiedet vnnd verbeſſert habe“, als: Der Aller-Durchlauchtigſte Ritter oder die Rittermäßige, hoch-theure, höchſtgefährliche vnd Glorwürdige Groß-Thaten, Abentheuer, Glücks-Wechslungen und Siges-Zeichen des Helden Maximiliani I. Ulm 1679. fol. Augsp. o. J. fol.) Theuerdank, her. u. m. e. hiſt. krit. Einl. verſ. v. K. Haltaus. Quedlinb. 1836. 8. Abdruck d. Ausg. v. 1519 m. d. Holzſchn. b. Scheible, D. Kloſter. Stuttg. 1846. 12. Bd. IV. p. 1—501. Eine Deutung des Inhalts verſuchte ſchon Seb. Frank, Chronik d. Deutſch. f. 281—288.

5) Ein ſchön lied von einem Ritter aus Steyermark, genannt Trimunitas und von eines Königs tochter auß Dennemark, genannt Floredebel. Nürnb. 1532. u. b. Adelung Magaz. Bd. II. 2. p. 51 sq. u. in Körner's Deutſch. Volkslied. p. 68 sq. ſ. a. Mone, Anz. 1838. p. 386. 1839. p. 364 sq.

§. 647.

Im didaktiſchen Epos haben wir in dieſem kurzen Zeitraume nur Jacob Mennel's[1]) elende Bearbeitung von des Leutprieſters zu Stein am Rhein Konrad von Ammenhauſen's (1337) Schachzabelbuch, die eigentlich gar nicht der Erwähnung werth iſt, anzuführen; allein dafür hat der gelehrte Witzbold Sebaſtian Brant, kaiſerlicher Rath und Syndicus in ſeiner Vaterſtadt Straßburg (geb. 1458, geſt. 1520) uns in ſeinem zu Europäiſcher Berühmtheit gelangten „Narrenſchiff“ (ſo genannt, weil er die verſchiedenen Gattungen von Narren, die hier aufgezählt werden, nach Schiffsladungen aufführt) ein Gemälde ſei-

ner Zeit entworfen, das, obwohl poetiſch nicht ſehr hochſtehend, dennoch ſo treffend und piquant iſt, daß der berühmte Volksprediger Geiler von Kaiſersberg aus Schaffhauſen (geb. 1445), Doctor der Theologie zu Straßburg († 1510), dieſes Gedicht für würdig erachtete, darauf (110) populäre Predigten zu bauen, die er gewöhnlich lateiniſch entwarf und dann deutſch mit ungeheurem Beifall hielt. Manches bei Beiden vorkommende Rohe und ſcheinbar Unſittliche kann man mit Recht der Zeit zur Laſt legen, in welcher ſelbſt unſer großer Reformator ſich nicht entblödete, in ſeinen Tiſchreden zuweilen ein Zötchen aufzutiſchen[2]). Dafür ſind aber ſeine Gedanken und Meinungen von eben ſo ächt deutſchem Schrot und Korn, als der Ausdruck derſelben, wenn auch ungehobelt, doch kernig und mannhaft, und auch ſonſt ſteht er noch höher als ſein Nebenbuhler um dieſe Art von literäriſchem Ruhm, Thomas Murner[3]), Franziscanermönch und Doctor der Theologie zu Straßburg (geb. 1475, geſt. 1536), bekanntlich einer der heftigſten und gefährlichſten Gegner Luther's, denn er machte ihn lächerlich. Dieſer ſchrieb nach Brant's Muſter zu Frankfurt a. M. ſeine Narrenbeſchwerung und Schelmenzunft lateiniſch, über die er dann deutſch predigte, ſo daß er ſtets Sprüchwörter zum Text oder Thema wählte. Da er nun auch eins, „von blauen Gänſen predigen", wider die Geiſtlichen angewendet hatte, welche Märchen und Perſönlichkeiten auf die Kanzel brächten, ſo nannte man ihn zum Spott den Gänſeprediger. Beide genannte Schriften haben zum Zweck, die Narren aller Stände zu „ſchinden", ſind aber vorzugsweiſe gegen ſeine Collegen, die Geiſtlichen, gerichtet, wobei er ſich natürlich ausnahm, nach dem bekannten Princip derſelben: „richtet Euch nach meinen Worten, aber nicht nach meinen Werken." Von ſeinen andern Satiren gehören beſonders hierher ſeine Gäuchmat (d. i. Narrenwieſe), in Proſa mit Verſen untermiſcht, eine Satire auf die Frauenzimmer und die von ihnen ins Bockshorn gejagten Liebhaber, ſowie die Mülle von Schwindelsheim, gegen hochgeſtellte Dummköpfe gerichtet. Auch ſein Pasquill gegen Luther, „von dem großen lutheriſchen Narren", darf nicht vergeſſen werden, ebenſo wie die bekannte Satire (Hutten's?) auf ihn, Karſthans[4]), worin Karſthans, ein Bauer, ſein Sohn, ein Student,

Mercurius, ein Notar, und dann Murner in der Franziscanerkutte, mit einem Katzenkopfe verſehen, ſowie nach Murner's Abtreten, dem Ecks Beiſpiel vorſchwebt, auch Luther vorkommt, und mit einander disputiren. An tüchtigen Zoten iſt kein Mangel, ebenſo wenig wie in der „geiſtlichen Badenfahrt", worin er Alles, was man von einem Bade ſagen kann, auf das Chriſtenthum anwendet. Auch des Hofmeiſters in der Pfalz, Johann von Morsheim[5]), eines geborenen Schweizers (1516), Spiegel des Regiments, den Agricola in ſeinen Sprüchwörtern vielfach benutzte, und eines Anonymus Welſchgattung, gegen die während des damaligen Italiäniſchen Krieges herrſchende Sittenloſigkeit gerichtet, zuerſt Strafgedicht ſtatt Satire genannt, will ich der Vollſtändigkeit halber anführen[6]).

1) Deß Ritterlichē, künſtlichē Schachtzabel Spiels vnderweyſung, erclärung, vñ verſtant, wo here das kommen, were das am erſten erfunden, vnnd auß was vrſach es erdacht ſey, Auch wie man das künſtlich lernen ziehen vñ ſpielen ſolle, ſampt etlichē künſtlichē getheylten ſpielen. Oppenheym (1520) 4. Ueb. K. v. A. ſ. H. Kurz u. Pl. Weiſſenbach, Beitr. z. Geſch. u. Liter. Aarau 1846. 8 H. I. p. 28—77. Maßmann, D. mittelalterl. Schachſpiel. p. 109. 137 sq. u. m. A. L. G. Bd. II. 2. p. 451.

2) Deutſch Merc. 1776. I. p. 71 sq. II. p. 168 sq. Deutſch. Muſ. 1779. p. 370 sq. Olla Potr. 1782. IV. p. 106 sq. Hannöv. Mag. 1767. p. 106 sq. Litt. Wochenbl. Bd. II. p. 39 sq. Jördens Lex. deutſch. Schr. Bd. I. p. 191 sq. V. p. 772 sq. Gervinus Bd. II. p. 391 sq. (384 sq.) Eſchenburg Denkmäler p. 297 sq. Erhard Bd. III. p. 350 sq. Strobel, Beitr. z. Deutſch. Lit. Strasb. 1827. p. 1—35. 49. u. in ſ. Ausg. a. a. O. p. 1—81. Ausg. (ſ. dar. Strobel a. a. O. u. Flögel Geſch. d. kom. Lit. Bd. III. p. 101—139) ſ. Das Narrenſchyff. Straßb. 1494. 4. Nürnb. 1494. 4. Rüttling. 1494. 4. Augsp. 1494. 8. Baſel 1494. 4. 1499. 4. Straßb. 1497. 4. (Das nuv ſchif von Narragonia, mit beſondere fliß. ernſt vnd arbeit, von nuwen mit viel ſchoner ſprüch, exempeln vnd zugeſetzten hyſtorien vnd materien erlengert vñ ſcheinbarlicher erklert zu Baſel. Straßb. 1494. 4. Augsp. 1495. 1498. 4. iſt eine unächte, von fremder Hand beſorgte Ausg., dagegen proteſtirt Br. in:) Narrenſchiff zu Nutz und heilſamer Lehr verehrung und Ervoldung der Weiſheit, Vernunft und guter Sitten, auch zu Verachtung und Straf der Narrheit, Blindheit, Irſal und Dorheit aller Stät und Geſchlecht der Menſchen ꝛc. Baſel 1506. 4. 1508 8. 1509. 4. Das kleine Narrenſchiff. Vnd werden hierin aller menſchen ſtändt in allen laſtern geſtrafft vnd vnderwieſen. Straßb. 1540. 4. Der Narrenſpiegel. Das groß Narrenſchiff. Straßb. 1545. 1549. 4. (verſt.) Frkft. a. M. 1555. 1560. 8. 1567. 8. Zürich 1563. 8. Straßb. 1564. 4. Welt Spiegel oder Narren Schiff (darin aller Ständt ſchandt vnd laſter, vppiges leben, grobe Narrechte ſitten, vnd der Weltlauff, gleich als in einem Spiegel geſehen vnd geſtrafft werden: alles auf S. Br. Reimen gerichtet. Aber Mit vil andern herrlichen, Chriſtlichen, auch nutzlichen Lehren, Exempeln vnd vermanungen zu einem Ehrbaren vnd Chriſtlichen Leben. Sampt gewiſſer Schellen abtheilungen, dadurch eines jeden Standes laſter zu erkennen. Weilandt Durch den hochgelerten JOHAN GEYLER, Doctoren der H. Schrifft, in Latein-

iſcher ſprach beſchrieben, jetzt aber mit ſonderm Fleiß auß dem Latein in das recht hoch Teutſch gebracht. Baſel 1574. 8. u. abgedr. b. Scheible, d. Kloſter. Stuttg. 1845. 12. Bd. I. p. 213—814. Die Narrenzunft genandt, ein artiges, ernſthaftes, doch anmuthiges und luſtiges Tractätlein ꝛc. — wiederum aufs neue gedruckt, die Figuren ins Kupfer gebracht und der Schelmenzunft, als der ander Theil beigeſetzt. Samt beigefügter Entſchuldigung des Tichters, und Vertheidigung des Tituls. Frkft a. M. 1625. 8. D. Narrenſchiff v. D. S. Br. nebſt deſſen Freiheitstafel in der 13 Stuben zu Straßburg. N. Ausg. n. d. Orig. Ausg. beſ. u. m. Anm. verſ. v A. W. Strobel. Quedl. 1839. 8. Klein. Ged. v. Br. b. Strobel Beitr. p. 37 sq. — „Von den loſen Füchſen dieſer Welt, gantz kurtzweilig zu leſen, vnd auch allen Menſchen nützlich zu wiſſen. Dresd. 1585. 4. o. O. 1606. 8. Eines alten Tugendhafften Teutſchen Rechtmäſſiger Eifer, Uber die Loſen Füchſe dieſer Welt, Unter derer ſetzamen figuren und Geſichten. o. O. 1681. 8. iſt nicht von S. Br., ſondern nur von dieſem aus dem Niederdeutſchen (1495) ins Hochdeutſche übertragen. Ueber Jean Bouchet's Regnars traversant les perilleuses voyes des folles fiãdes du mõde. Paris 1501. 1504. fol., das er unter dem Namen S. Brant's herausgab. ſ. Goujet T. XI. p. 257 sq.

3) S. Jördens a. a. O. Bd. III. p. 738 sq. Paquot Mém. T. VII. p. 393 sq. Gervinus Bd. II. p. 417 sq. (410 sq.) Flögel Bd. III. p. 186 sq. Strobel, Geſch. d. Elſaſſes Bd. III. p. 561 sq. Marchand T. II. p. 92 sq. G. E. Waldau, Nachr. v. Th. M. Leb. u. Schriften. Nürnb. 1775. 8. (Dazu Panzer Ann. d. ält. deutſch. Lit. p. 347 sq. Leſſing Werke Bd. XIII. p. 129 sq. Alles zuſ. abgedr. b. Scheible, D. Kloſter Bd. IV. p. 506—580) Briefe v. Murner b. Strobel, Beitr. p. 65 sq. u. Scheible a. a. O. p. 580—605. Ausg. ſ. D. M. narrẽ beſchwerũg. Straßb. 1512. 4. 1518. 4. 1522. 4. Die Narrenbeſchwerung, ein gar nützliches, kurtzweyliges vnd luſtiges Büchlein, In welchem gemeldet vnnd angezeigt wirdt, was jetzund der welt Lauff und Monier ſey, mit vil ſchönen figuren, ſampt einem neuwen Regiſter gezieret. Durch G. Wickram auff ein neuwes vberleſen, Auch die Reimen gemehret vnd gebeſſert. Straßb. 1556. 1558. 4. Frkft. 1565. 8. Straßb. 1618. 4. u. b. Scheible, D. Kloſter Bd. IV. p. 613—892. Der Schelmẽ zũfft. o. O. 1512. 4. Augsp. 1513. (1514.) 4. Straßb. 1516. 4. o. J. 4. ebd. 1558. 4. Die alt vnd new Schelmen Zunfft. Ein ſchöne Satyrn, d. i. ſtraff büchlein viler handt laſter, die allenthalben in der welt vberhandt genũmen. Etwenn durch d. Th. M. zu Frankfurt am Meyn gepredigt, jedermann zur leer, vnd niemants zur ſchmach jetzunt wider von newen verleſen vnd gebeſſert nach der jetzigen Weltlauff. o. O. u. J. 4. Die Schelmen Zunfft, In welcher angezeiget wirdt, aller welt mütwillen, büberey vnd ſchalkheiten, ſo in diſen zeiten ſehr im ſchwanck gehen. Frkft. 1567. 1571. 1618. 8. u. b. Scheible. Bd. I. p. 815—903. D. Schelmenzunft (n. d. A. v. 1513) a. Neue n. Erläut. herausg. v. E. G. Waldau. Halle 1788. 8. — Die geuchmat zu ſtraff allẽ wybſchẽ manen. Baſel 1519. 4. Die Gäuchmatt, darinen all weibiſche Mannsbilde fein höflich geſtrafft, vnd wie ſie ſich beſſern ſollen, aufs treweſt vnterrichtet werden. Frkft. 1565. 8. (ſ. Deutſch. Muſ. 1779. Bd. II. p. 170—181) Ein andechtig geiſtliche Badenfart. Straßb. 1514. 4. Die Mülle von Schwündelsheym vnd Gredt Müllerin Jarzeyt. Sraßburg 1514. 4.

4) Karſthans mit vier Perſonen ſo vnder inen ſelbs ain geſprech vndred Halten. o. O. u. J. (1520.) 4. Geſprechbüchlein neüw Karſthans. o. O. u. J. (1521.) 4. ſ. Panzer, Hutten p. 224. 165. Hagen, Deutſchl. lit. u. relig. Verhältniſſe. Bd. II. p. 183 sq. — Dagegen erſchien Murner's Spottgedicht, Von dem groſſen Lutheriſchen Narren wie in Doctor Murner beſchworen hat.“ o. O. u. J. (1522.) 4.

5) Spiegel des Regiments in der Fürſten höfe, da Fraw Untrewe gewaltig iſt. Oppenh. 1515. 4. Erff. 1516. 4. Straßb. 1539. 4. Hoffleben, deſſen Schlag und Händel, wie Untreu daſelbſten von etlichen gepflogen und geſpüret wird. Von einem Ritter, Reimenweiß beſchrieben und von Johann Morßheim. A. 1535 publicirt. Von neuem überſehen durch Joannem Textorem von Häger. Frkft. a. M. 1617. 4.

6) Die Welſchgattung, ein Strafgedicht. Straßb. 1514. 4. S. Journ. v. u. f. Deutſchland. 1791. Bd. II. p. 895.

§. 648.

So kärglich im Ganzen die poetiſche Ader während dieſer Zeit fließt, ſo hat doch auch der Deutſche Volksroman einige wenige Lebenszeichen von ſich gegeben, denn ſchon Marx Treitzſauerwein's, des Geheimſchreibers Maximilians I., allegoriſche Geſchichte Kaiſer Friedrichs III. und ſeines Sohnes Maximilians (1512), ein Seitenſtück zum Theuerdank, gehört hierher, obgleich ſie künſtleriſch betrachtet nur einen ſehr geringen Werth hat[1]). Auch das Gebiet der Novelle begann ſich auszudehnen, als gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts der Decameron überſetzt worden war; denn nun ließ Johann Pauli, ein zum Chriſtenthum übergetretener Jude (Johann Pfedersheimer), Leſemeiſter im Barfüßerkloſter zu Thann im Elſaß, ſeine Sammlung von kleinen Geſchichtchen und Anecdoten, ganz in der Manier der lateiniſchen Facetiae erſcheinen, die ſehr oft wieder gedruckt ward[2]), und in Georg Wickram's aus Kolmar, Stadtſchreibers zu Burgheim, deſſen langweiliger Goldfaden zu ſeiner Zeit viel geleſen ward, Rollwagenbüchlein[3]), in Jacob Frey's[4]), Stadtſchreibers zu Mauersmünſter Gartengeſellſchaft, in Hans Wilhelm Kirchhof's, eines alten Heſſiſchen Kriegers, Wend-Unmuth[5]) und in andern dergleichen Scharteken, als da waren, der luſtige Democrit, Cocay Deutſcher Labyrinth Zeit-Kurtzer, Erquickſtunden, Fliegenwadel, die Mucken der ſchandligſten und der Narrheit angräntzenden Melancholey zu vertreiben, Gemüthsergötzung, Luſtiger und poſſierlicher Hiſtorienſchreiber, Stäubiger Jungfernpelz, Angenehmer Nachtiſch, Kurzweiliger Polyhiſtor, Lyrum Larum Lyriſſimum, Ridiculantium Caprimulgium, Spaßmann's Hiſtoriſches Scherzkabinet, des Uhralten jungen Leyer Matz luſtiger Correspondentz-Geiſt, Unluſtvertreiber, Schulpoſſen, Kurtzweiliger Stockfiſch, Gepflücktes Finken oder Stu-

dentenconfekt, Teutſcher Michel, Viridarium historicum ꝛc., ihre Nachahmungen fanden. Das Hauptverdienſt dieſer Bücher beſteht in Zotenreißen und ſchlechten Uebertragen Franzöſiſcher Bonmots ins Deutſche; höchſtens einige Hiſtörchen von ehebrecheriſchen Pfaffen und liederlichen Nonenn ſcheinen Originale zu ſein, ebenſo einige Bauerntölpeleien, faſt alles Andere iſt fremden Urſprungs[6]).

1) Der weiß Kunig, eine Erzählunge von den Thaten Kaiſer Maximilian I. Wien 1775. fol. cf. Lambec. de bibl. Vindob. T. II. p. 894. CCCXXII. sq. Büſching, Wöchentl. Nachr. St. X. p. 73 sq. 1776. Bd. III. p. 209 sq. 1817. Murr Journ. Bd. III. p. 43—52. Hormayr Taſch. 1847. p. 144—158.

2) S. A. Veith, Ueb. d. Barf. J. P. u. das v. ihm verf. Volksbuch Schimpf und Ernſt nebſt 46 Proben a. demſ. Wien 1839. 8. — Schimpf vñ Ernſt heiſſet das buch mit namẽ. Straßb. 1522. 1535. fol. Das Buch Schimpff vnd Ernſt genannt. Augsp. 1536 fol. Schimpff vnnd Ernſt durch alle Welthänndel. Frkft. 1538. 1550. fol. 1563. fol. (umgeänd. A.) 1602. 8. o. O. 1597. 8. o. O. 1609. 8. Frkft. 1612. 8. Baſel 1618. 8. Bern 1543. 1546. fol. Straßb. 1631. 1677. 8. o. O. 1699. 18. Vormals zu Freyſtadt 1770. 8. (Ausz.) m. e. Notiz v. Jördens. Lpzg. 1822. 8.

3) Hiſtory von dem anfang vnd außgang der beginnenden liebe. Straßb. o. J. 4. Der Irr Reittend Bilger. Ein kurzweiliges Büchlein von einem großen Herren, der ſich zu dem herren Sanct Jacob verheiſſen, was er für abentheuer auff ſemlicher Bilgerfart erfaren hab. ebd. 1557. 4. Das Glückrad oder weltlich Laſſbuch. Mühlhauſen 1560. 4. (in Verſen) Der junge Knaben Spiegel. Ein kurtzweilig Hiſtory zweyer Knaben, deren einer eines Ritters, der andere eines Bawern Sohn war. Cölln 1597. 18. Rollwagen von Schimpff vnd Ernſt, ein kurtzweilig vnd luſtig Buch, auff neuw zuſammengezogen vnd in ein Ordnung gebracht. Augsb. 1555. 8. o. O. 1557. 8. 1568. 8. Frkft. 1573. fol. 1597. 8. Magdeb. o. J. 8. Mühlhauſen o. J. 8. Der Goldfaden. Eine ſchöne liebliche und kurzweilige Hiſtorie von eines armen Hirten Sohn, Löwfried genannt. Straßb. 1557. 4. Frkft. a. M. o. J. 8. Baſel 1616. 8. Straßb. 1626. 8. Nürnb. 1665. 8. o. O. 1670. 8. D. Goldfaden, e. ſchöne alte Geſch. wied. her. v. Cl. Brentano. Heidelb. 1809. 8.

4) Die Gartengeſellſchaft. Schimpfreden, Hiſtorien und Fabuln. Straßb. 1556. 8. o. O. 1575. 8. 1593. 12. New Garten Geſellſchaft. Ein new hübſches vnd ſchimpffliches Büchlein. Magdeb. 1618. 8.

5) Wend Vnmuth, Darinnen fünff hundert vnd fünffzig höfflicher, züchtiger vnd luſtiger Hiſtorien, Schimpffreden vnd Gleichnüſſen begriffen vnd gezogen ꝛc. Frkft. 1663. II. 8. 1665 sq. III. 8. Wend-Unmuth oder erneuerter fünfffacher Hanns gukk in die Welt. o. O. u. J. 12. Ausbündig gute Poſſen. o. O. 1610. 8.

6) Fiſchart in d. Vorrede zur Geſchichtsklitterung ſagt darüber: „Verwirfft man doch von wegen etlicher vnbeſcheidener Wort nit jedes buch: Kan doch das Ohrenzart Frawenzimmer wol etliche Zotten im Boccatij Centonovel, deß Jacob Winters Wintermeyen, der beiden Stattſchreiber zu Burckheim und Maurßmünſter Wickram vnd Jacob Freyen frey Rollengeſpräch vnd Gartenzech: Auch deß M. Linders Katziporygeſtech*), vnd deß Straparole Hiſtorien vertragen: daß ich jetzt anderer Eulenſpiegliſcher vnd wegkurtzer-

---

*) o. O. 1558. 8.

iſcher Art büchern geſchweige „Sie ſind dannoch weit nit, wie deß Poggii Spurcitiarum opus“ S. a. Moſcheroſch, Geſichte III. Geſ. p. 143. (ed. Dittmar) Gensſchedel b. Hoffmann Spend. z. Deutſch. Lit. Geſch. Bd. I. p. 21.

§. 649.

Wollen wir endlich noch Einiges über das Theaterweſen in Deutſchland während dieſer Zeit folgen laſſen, ſo müſſen wir zuerſt bemerken, daß die Faſtnachtsſpiele, von denen wir geſehen haben, daß ſie beſonders in der vorigen Periode durch Roſenblüt gepflegt worden, auch noch in dieſer fortdauerten und nicht wenig zum Gedeihen der Reformation beitrugen, da in ihnen beſonders häufig auf die unter dem Clerus eingeſchlichenen Mißbräuche hingedeutet wurde. Dieß zeigte ſich aber beſonders in der Schweiz, und hier vorzüglich zu Bern, einer Stadt, wo ſich, wie aus mehreren handſchriftlichen Faſtnachtsſpielen erhellt[1]), die Freiheit in religiöſen Dingen auf dieſe Weiſe zu helfen wußte. Einer der offenſten Sprecher war der Maler Nicolaus Manuel[2]) daſelbſt (1481—1530), der durch ſeine 1522 dort aufgeführten Faſtnachtsſpiele nicht wenig dazu beitrug, in dieſer Stadt die Reformation einführen zu helfen; denn er griff darin den Papſt und den ganz von der Einfachheit des Urchriſtenthums abgewichenen Clerus offen an und ſetzte ſeiner Satire durch ſeine Krankheit (und ſein Teſtament) der Meſſe die Krone auf, ſo daß ſogar Murner es nöthig fand, gegen ihn aufzutreten. Wie gut aber dieſe Anfänge aufgenommen wurden, ſieht man aus den Nachahmungen, die ſie in Deutſchland fanden, z. B. aus dem Neudeutſchen Bileamſchen Eſel[3]). Pamphilus Gengenbach hielt ſich dagegen in den für Baſel geſchriebenen Faſtnachtſpielen frei von Angriffen auf das Papſtthum[4]). Nun muß man aber hiervon die Lateiniſchen Schulkomödien unterſcheiden, deren wir oben eine Partie von Reuchlin, Locher, Friſchlin, Kirchmayer ꝛc. angeführt haben, und die ſpäterhin auch ganz abgeſehen von ihrem Urzwecke, die Schüler im Lateiniſchſprechen zu üben, eine polemiſche Tendenz nahmen, wie denn z. B. Friſchlin in ſeinem auch ins Deutſche überſetzten Phasma ächt zelotiſch alle Lehren, mit Ausnahme der Luther'ſchen, zur Hölle verdammt, der bekannte bittere Feind des Letzteren aber, Simon Lemnius, in ſeiner Monachopornomachia, worin er

einen höchſt unzüchtigen Chor Babyloniſcher Freudenmädchen auftreten läßt, Luther's Verheirathung mit der Katharina von Bora aufs Bitterſte angreiſt. Natürlich machte ſpäterhin die Lateiniſche Sprache der Deutſchen Platz, und dieß mußte beſonders dann geſchehen, wenn nicht Schüler die Darſteller dieſer geiſtlichen Comödie waren, ſondern, was häufig geſchah, Bürger zu dieſem Zwecke zuſammentraten, wo dann der Ort der Aufführung nicht die catholiſchen oder evangeliſchen Schulen, ſondern der Marktplatz, Schützenhof oder ein anderer geräumiger öffentlicher Platz war[5]).

1) S. Mone, Schauſpiele des Mittelalters. Bd. II. p. 411 sq.

2) Ein faſt kurtzwylig faßnachtſpil, ſo zu Bern vff der Hernfaßnacht in dem MDXXII. jare von burgerſzſünen öffentlich gemacht iſt, darin die Wahrheit in ſchimpffs weyß vom pabſt vnd ſiner prieſterſchafft gemeldet vnd angezeigt würt. Item ein ander ſpyl ſo zu Bern im Uechtland vff der alten faßnacht, im XXII. Jahr gebrucht iſt, namlich wie uf einer Syten der Gaſſen der einig Heiland der Welt, Jeſus Chriſtus unſer lieber Herr, iſt uf einem armen Eſelin geritten, auf ſeinem Haupt die dornin Kron; by ihm ſeine Jünger, die Armen, Blinden, Lahmen und mancherlei Breſthaftig. Uf der andern Syten reit der Pabſt im Harniſch und mit großem Kriegszüg, als hernach verſtanden wird durch die Sprüch, ſo zween Buren geredt hand, Rudi Vogelneſt vnd Cleywe Pflug. o. O. 1524. 4. zuſ. in: Niclaus Manuel, des Venners der Stadt Bern, Faſtnachtsſpiele. N. Hdſchr. u. d Ausg. v. 1540 neu abgedr. Bern 1846. 8. u. b. C. Grüneiſen, Leben u. Werke e. Malers und Dichters, Kriegers, Staatsmannes und Reformators im 16ten Jhdt. Stuttg. 1837. 8. (hier a. d. Krankheit d. Meſſe) Ausz. b. Alt, Theat. u. Kirche. p. 426—456.

3) DER new Deutſch Bileams Eſel, Wie die ſchön Germania durch arge liſt vnd zauberey iſt zur Bäbſt Eſelin transformiret worden, jetzund aber alß ſie vom Waſſer auß dem weiſſen berg flieſſent getrunken, durch Gottes genad ſchier wieder zu ihrem rechten Auffitzer gekommen. o. O. u. J. (1522?) 4.

4) Diß ſind die prophetien sancti Methodii und Nollhardi, welche ſind geſpilt worden im XV. und XVII. Jor, uff der Herren faßnacht von etlichen erſamen und geſchickten Burgeren einer loblichen Statt Baſel. o. O. u. J. (1515) 4. (Prob. in Meiſters Beitr. I. p. 263 sq.) Dieß iſt die Gouchmett, ſo geſpilt iſt worden, durch etlich geſchickt Burger einer loblichen ſtatt Baſel. Wider den Ehebruch vnd die ſund der Vnkeuſchheit o. O. u. J. (1519?) 4.

5) S. dar. Alt a. a. O. p. 459 sq.

§. 650.

Die eigentliche Wendung und der Umſchwung, welchen die Deutſche Poeſie in der neuern Zeit erfuhr, fällt in den Anfang dieſer Periode, denn Luther ſchuf durch ſeine Bibelüberſetzung eigentlich

erſt die hochdeutſche Schriftſprache, d. h. in der Färbung, welche ſie in Mittel- und Ober-Deutſchland hatte, er entriß ſie jener Verworrenheit und Verwilderung, welche ſich ſeit dem Aufhören der höfiſchen Ritterpoeſie, und ſeitdem der Mittelſtand ſowie die niederen Klaſſen, beſonders durch die Meiſterſinger, ſich vorzugsweiſe bei ihr betheiligt hatten, durch die Einführung der niedern Volksmundarten in ſie eingeſchlichen hatte. So brachte Luther auch erſt grammatiſche Beſtimmtheit in das Hochdeutſche, und wenn man ihm auch hier und da Rohheit der Form, Unverſtändlichkeit und Plumpheit des Ausdrucks zum Vorwurf macht, ſo iſt doch die ganze kernige Haltung, der kräftige Ton und die lebendige Friſche der Sprache von der Art, daß Luther's Schriften für immer Muſter ächtdeutſcher Geſinnung in Form und Ausdruck bleiben werden[1]). Dieß erſtreckt ſich jedoch nicht blos auf ſeine Proſa, ſondern auch ſeine Lieder können, abgeſehen von einigen Härten, daſſelbe Lob beanſpruchen. Die anderen beiden Repräſentanten der Deutſchen Poeſie im Reformationszeitalter ſind Hans Sachs, der fruchtbarſte Dichter dieſer Zeit, und Johann Fiſchart, der ſtets bereite und originelle Satiriker und Gelegenheitsdichter des erſten Reformationszeitalters, deſſen Einfluß auf die Volksliteratur und die Bildung der deutſchen Proſa erſt in neuerer Zeit gebührend anerkannt worden iſt[2]). Was die niederdeutſche Sprache anlangt, ſo kann von ihrer Geltung in der Geſchichte der Poeſie unſeres Vaterlandes nur bis in die Mitte des 16ten Jahrhunderts die Rede ſein; denn von da an bis zum Anfange des 17ten Jahrhunderts wurde ſie völlig von dem Hochdeutſchen verdrängt.

1) S. Luther Tiſchreden p. 699 a: „Ich habe keine gewiſſe, ſonderliche, eigene Sprache im Deutſchen, ſondern gebrauche der gemeinen deutſchen Sprache, daß mich beide Ober- und Niederländer verſtehen mögen. Ich rede nach der ſächſiſchen Canzelei, welcher nachfolgen alle Fürſten und Könige in Deutſchland. Alle Reichsſtädte, Fürſtenhöfe ſchreiben nach der ſächſiſchen und unſers Fürſten Canzelei, darum iſt's auch die gemeinſte deutſche Sprache" ſ. Kinderling, Geſch. d. niederſächſ. Sprache. Magdeb. 1800.8. p. 389 sq.

2) Viele Carricaturen, welche aus den Werkſtätten der Holzſchneider Stimmer hervorgingen, und andere von J. Amman publicirte Bilderbücher und Holzſchnitte ſind mit längern und kürzern verſificirten Unterſchriften von ihm verſehen, auf welche ich für die Sammler der **Fischartiana** hier aufmerkſam gemacht haben will.

§. 651.

Daß der Meiſtergeſang ſich auch noch in dieſem Jahrhundert fort erhielt, ſieht man ſchon aus dem Hauptvertreter deſſelben, Hans Sachs, hinreichend; allein mit ihm ſank auch die kurze, freilich nur auf zwei Augen ſtehende Blüthe deſſelben wieder, welche von den Singſchulen, die zu Ende des 17ten Jahrhunderts faſt ſämmtlich eingingen, nicht erhalten werden konnte; noch weniger aber vermochten dieß die unter den Meiſterſingern gültigen Geſetze und Vorſchriften, um ſo mehr, als die ganze Kunſt von den Handwerkern, aus denen die Meiſterſinger faſt ausſchließlich beſtanden, überhaupt nur als Nebenſache betrachtet wurde. Als Dichter von Gewerbe werden, ſo lange die Turnierluſt noch beſtand, die Wappendichter, von denen wir ſchon oben Peter Suchenwirt und Hans Roſenblüt nannten, bezeichnet, neben welchen bei den Schützenfeſten und Freiſchießen die Pritſchenmeiſter, und bei Bürgerhochzeiten und andern dergleichen Feſtlichkeiten die Spruchſprecher fortbeſtanden. Was endlich den Versbau und die Versmeſſung anlangt, ſo war dieſelbe im Gegenſatz zu der mittelhochdeutſchen Zeit roh und confus, und erſt mit Opitz erfuhr die Deutſche Metrik einen entſchiedenen Umſchwung, denn die Bemühungen einzelner hervorragenden Köpfe, aus der antiken Metrik die regelmäßigern Trochäen und Jamben einzuführen, blieben ebenſo vereinzelt ſtehende Erſcheinungen, als frühere Verſuche mit Hexametern und Pentametern ſich nicht über das Gebiet der ſeltnen Curioſitäten erhoben hatten. Natürlich blieb der Reim wie bei den mittelhochdeutſchen Dichtern die allein übliche Versart, wenn auch in dem Weſen und der Form deſſelben mehrere Veränderungen vorgingen. Daſſelbe geſchah mit den Versreihen, der Strophenbau aber blieb faſt ganz ſo, wie ihn die mittelhochdeutſche Poeſie und die Singſchulen feſtgeſtellt hatten. Für die dramatiſche Poeſie, wie ſie ſich ſeit der Reformation aufthat, blieb der alte Vers von vier Hebungen in Geltung.

§. 652.

Betrachtet man nun die Geſchichte der Deutſchen Poeſie während des erſten Jahrhunderts in ihrer Geſammtheit, ſo muß

man ſich wundern, daß trotz des ungeheuern Einfluſſes, den Luther auf die Deutſche Sprache durch Lehre und Beiſpiel hatte, das Gedeihen derſelben bei weitem nicht ſo groß war, als man hätte erwarten ſollen. Allein der Grund lag theilweiſe darin, daß ſeit dem Verfall der höfiſchen Poeſie die Fürſten und der Adel, überhaupt die Vornehmen, ja theilweiſe auch die Geiſtlichkeit, wenn ſie nämlich nicht perſönliche Intereſſen vor Augen hatte, ſich faſt ganz und gar vom Dichten in der Mutterſprache entfernt hielten und eher das Lateiniſche vorzogen. Darum gediehen auch nur das Volkslied, das Drama und die poetiſche Erzählung; das Kirchenlied aber iſt eine Schöpfung der Reformation und gleich ſo großartig aufgetreten, daß die ſpätere Zeit kaum nachkommen konnte. Die mit der Reformation eng zuſammenhängenden Religionswirren und Kriege in Deutſchland, die Bauernaufſtände und andere gleichzeitige politiſche Händel riefen eine Menge ſatiriſcher und politiſcher Gedichte hervor, welche aber, abgeſehen von ihrer hiſtoriſch-moraliſchen Bedeutung und ihrer Wichtigkeit für die Geſchichte der Deutſchen Schreibfreiheit, auf ſehr rohe und geiſtloſe Reimereien hinauslaufen, höchſtens Hans Sachſens und Fiſchart's Leiſtungen auf dieſem Felde ausgenommen.

§. 653.

Was nun die einzelnen Fächer der Deutſchen Poeſie während dieſer Periode anlangt, ſo ſteht freilich das Epos der Reihe nach obenan, allein eigentlich verdient faſt keins der Gedichte, welche man hierher zieht, dieſen Namen, denn ſie gehören ziemlich alle in das Gebiet der poetiſchen Erzählung oder des epiſchen Volkslieds. Zu letzterer Klaſſe gehört des Rectors (1550) zu Wernigerode M. *Georg Thym* (Klee)[1]) aus Zwickau († 1561) Bänkelſängerlied von den Abenteuern Thedel Unverferden's von Wallmoden, *Fiſchart's* gereimte Bearbeitung des Eulenſpiegelbuchs[2]), eines Anonymus Seitenſtück zu Thym's Buche in der Schilderung von Heinrichs des Löwen Abenteuern[3]), des bekannten Fabeldichters *Alberus*[4]) Loblied auf Luther und endlich das bekannte Lied, die Nachtigall (1567), welche zu ihrer Zeit, ſowie andere die Grumbach'ſchen Händel betreffende

Lieder in Süddeutſchland einen gar lauten Schlag anhob[5]). Endlich gehört hierher Johann Fiſchart[6]) aus Mainz (oder Straßburg), der 1586 Doctor der Rechte und Amtmann zu Forpach war, und 1591, nach Andern wahrſcheinlicher ſchon im Winter 1589 verſtorben iſt. Seine Schriften ſind ſehr zahlreich, und erſt in neueſter Zeit iſt ihm Manches vindicirt worden, was früher entweder andere Verfaſſer oder gar keinen bekannten haben ſollte. Dieß lag theilweiſe darin, daß er bald pſeudonym (Menzer oder umgekehrt Reznem, Huldrich Ellopoſkleros [von ελλοψ, Fiſch, und σκληρος, hart, = Fiſchhart], Ulrich Manſehr von Treubach [im glückhaften Schiff], Jeſuwalt Pickhart, Winhold Alkofribas Wüſtblutus), bald anonym auftrat. Sein „glückhaftes Schiff", worin er die Waſſerfahrt beſchreibt, welche eine Anzahl Züricher Schützen an einem Tage (d. 20. Juni 1576) von Zürich nach Straßburg unternommen hatten, verdient eben des an ſich unbedeutenden Stoffs und der geſchickten Behandlung deſſelben wegen hier eine ehrenvolle Erwähnung.

1) Des Edlen vñ Streitbarẽ heldes, Thedel Vnuorferden von Walmoden, menlicher vñ Ritterlicher Thaten, vil hübſcher wunderbarlicher geſchicht vor etzlichen Jaren im land zu Braunſchweig, im Stifft Halberſtadt, zum Heyligen Grabe vnd Liffland warhafftig ergangen, kurtzweilig zu leſen, vnd auffs fleißigſt in Reymen gebracht. Magdeb. 1558. 8. Wulffenb. 1563. 8. Straßb. o. J. 8. Ein ſehr ſchöne luſtige vnnd auch klägliche Hiſtoria von den thewren vnnd mannlichen Ritter Thedaldo. Durch M. Montanum in Druck geben. Straßb. o. J. 8. Eine verkürz. Verarb. im Wunderhorn. Bd. II. p. 302 sq. (N. A. p. 308 sq.) Ausz. b. Reichardt, Beitr. z. Einſicht ins Geiſterreich. Bd. I. p. 603 sq. Horſt Zauberbiblioth. Bd. II. p. 292 sq. IV. p. 297 sq. S. H. K. Schütz, Pr. de G. Th. Werniger. 1754. 4. El. K. Reichard, Nachr. v. e. wohlverd. Schullehrer d. Magdeb. Gymnaſii a. d. 16t. Jhdt. Magdeb. 1767. 4. Hagen in d. Jen. Lit. Zeit. 1810. nr. 37. p. 295 sq.

2) Der Eulenſpiegel Reimenweiß. Frkft. o. J. 8.

3) Wahrhafte Beſchreibung von dem großen Helden und Herzoge HEINRICH dem Löwen und ſeiner wunderbaren höchſt gefahrlichen Reiſe. o. O. u. J. 8. Proben b. Reichard Bibl. d. Romane. Bd. VIII p. 127 sq.

4) De grote Woldadt, ſo unſe Here Godt dorch den truwen unde dören Propheten D. Martin Luther der Werldt ertöget. In Rymen kortlick thoſamen gevatet. o. O. 1546. 4. u. b. Fabricius Centif. Lutheran. p. 316 sq.

5) Nachtigall. d. i. aus Joh. Friedr. d. Mittlern, Herzogs zu Sachſen publicirten Schriften, vom Urſprung, Anfang und ganzem Proceß der Wirzburgiſchen und Grumbachiſchen Handlungen ein kurzer Auszug. o. O. 1567. 8. u. in Leſſings Beitr. z. Geſch. u. Litt. Bd. I. p. 103—134. cf. Murr Journ. Bd. X. p. 233. Kloſe, Neue litt. Unterh. Jan. 1774. p. 21—37.

Olla Potr. 1783. Bd. I. p. 152 sq. Meuſel, Hiſt. lit. Magaz. Bd. IV. p. 164—170. — E. and. Ged. v. demſ. Verf. im Deutſch. Muſ. 1779. Bd. I. p. 61 sq.

6) S. Flögel, Geſch. d. kom. Lit. Bd. III. p. 327 sq. u. Geſch. d. Burlesken p. 234 sq. Jördens Bd. I. p. 518 sq. VI. p. 93 sq. v. Meuſebach in d. Hall. Lit. Zeitung 1829. nr. 55 sq. Gervinus Bd. III. p. 121 sq. (I. A. p. 117 sq.) Vilmar, Geſch. d. Deutſch. Lit. p. 363 sq. Olla Potr. 1782. IV. p. 103 sq. Horn I. p. 127 sq. D. glückhafft Schiff. Ein Lobſpruch von der glücklichen und wolfertigen Schifffart einer burgerlichen Geſellſchaft auſſ Zürich auf das Schieſſen gen Straſſburg. o. O. u. J. (1576.) 4. Der warme Hirſebrei von Zürich. (d. Hans Rdf. Maurer) Zürich 1797. 4. Glückh. Sch. v. Zürich In e. treuen Abdr. herausgeg. u. erl. d. Halling m. e. Einl. v. Uhland. Tübingen 1828. 8. Auszüge d. Meiſter Beitr. Bd. I. p. 221 sq. u. (Fr. D. Ring), Ueb. d. Reiſe des Züricher Breytopfes. Bayreuth 1787. 8. Wackernagel Deutſch. Leſeb. II. p. 139 sq.

§. 654.

Von dem Epos bis zur poetiſchen Erzählung, ſei ſie nun ernſt oder komiſch, iſt es nicht weit; auch habe ich ſchon oben auf den Repräſentanten derſelben in dieſer Periode hingedeutet, ich meine den Schuhmacher Hans Sachs[1]) aus Nürnberg (1494—1576). Wie er der bedeutendſte Deutſche Dichter dieſer Zeit iſt, ſo iſt er auch der fruchtbarſte; denn wie er ſelbſt in ſeiner bis zum Jahr 1567 reichenden poetiſchen Biographie ſagt, hatte er bis dahin 6048 größere und kleinere Gedichte, mit Einſchluß von 4275 Meiſtergeſängen, die nicht zum Druck beſtimmt waren, gefertigt (ſ. Summa all meiner Gedicht von MDXIIII Jar an bis ins 1567 Jar, Bd. V. p. 154 d. Kempt. A.). Er hatte viel geleſen, obgleich er nicht viel aus der Schule mit fortgebracht hatte („Siebenjährig darnach anfing, In die lateiniſch Schule ging, Darin lernet ich Puerilia, Grammatica und Muſica, Nach ſchlechtem Brauch derſelben Zeit, Solches Alls iſt mir vergeſſen ſeit"), denn daß er die Claſſiker wenigſtens aus Ueberſetzungen, Boccaccio und andere Bücher der Art, die Bibel, hiſtoriſche Werke des Mittelalters, die Gesta Romanorum ꝛc. fleißig ſtudiert und benutzt hatte, ſieht man aus der großen Anzahl der von ihm citirten Schriftſtellernamen. Für die Reformation war er weſentlich thätig, denn ſeine 1543 geſchriebene Apologie Luther's, als „die Wittenbergiſch Nachtigall, die man jetzt höret überall", zeugt ſowohl von ſeinem edlen, furchtloſen Eifer für das Gute, als ſie auch durch ihre große Verbreitung

als fliegendes Blatt nicht wenig zum Bekanntwerden des großen Reformators unter dem Volke beitrug, welches auf die Worte ſeines aus ihm hervorgegangenen Präco vollkommenes Vertrauen ſetzte und ſetzen durfte[2]). Denn ſo beliebt er auch im Allgemeinen bei den Vornehmen war, ſo ſchonte er ſie doch nicht, wie man z. B. aus ſeinen Gedichten: „Vergleichung des Babſt mit Chriſto, in paider leben vnd paſſion, Klagred der neun Muſe oder Künſt über ganz Teutſchland, Der klagend Ehrenhold über Fürſten und Adel, Von dem Teufel, dem die Höll will zu eng werden, Der klagend Waldbruder über all Ständ auf Erden, Ein Geſpräch der vier Element mit Frau Wahrheit, Der Fuchs mit dem Adler, der Müller mit dem Studenten, Philopomenes der getreue Hauptmann ꝛc. erſieht[3]). Er verſuchte ſich beinahe in allen damals angewendeten Dichtungsarten; allein wir haben faſt nur ſeine poetiſchen Erzählungen, Schwänke und Faſtnachtsſpiele in einiger Vollſtändigkeit vor uns, von ſeinen lyriſchen Poeſieen, theils profanen, theils geiſtlichen Inhalts[4]), liegt nur wenig vor. Obwohl in Manchem roh und ungeſchlacht (daher nennt ihn M. G. Litzel, **Ennius ingenio maximus, ingenio rudis**), iſt er doch ſchon ſeiner Leichtigkeit wegen ein geborner Dichter, und an Friſche und Lebendigkeit ſeiner Phantaſie, an naiver Einfachheit und herzlicher Biederkeit iſt er ein würdiger Partiſan Luther's. Was er aber für's Volk geweſen, das bezeugt ſein außerordentliches Anſehn unter ſeinen Zeitgenoſſen, und wenn ihn die ſpätere Zeit je verſpottet und als halben Bänkelſänger verketzert hat (z. B. Ch. Wernicke in ſeinem Heldengedicht: Hans Sachs, Altona. Fol.), ſo wird Göthe's Apologie (W. 13. p. 123) deſſelben, die er im III. Theil von Dichtung und Wahrheit, ſowie in ſeinem ſchönen Gedichte: „Hans Sachſens poetiſche Sendung", wozu bekanntlich Wieland (im Deutſch. Merc. 1776. April) das Schlußwort hinzufügte, ausſprach, allein ausreichen, dieſe Ideensverwirrung zu zerſtreuen.

1) S. Wagenſeil **De civ. Norib. p. 501.** Hirſch im Hamb. Briefwechſ. **1751. p. 561 sq.** Dunkel, Nachr. v. verſt. Gel. **I. p. 297 sq.** Raniſch, Hiſt. kr. Lebensbeſchr. H. S. Altenb. 1765. 8. Fr. Furchau, Hans Sachs. Lpzg 1820. 8. Litt. Wochenbl. Bd. II. p. 11 sq. Olla Potr. 1782. Bd. I. p. 96 sq. 1789. Bd. III. p. 73. Deutſch. Merc. 1776. Bd. IV. p. 75—97. Jördens Bd. IV. p. 409 sq. Gervinus Bd. II. p. 458 sq. (p. 458 sq. (N. A.) Wackenroder im Berlin. Deutſch. Jahrbuch. Bd. I. p. 291 sq.

D. Volksdichter H. S. und Grübel, im Zuſammenhange m. d. geſchichtl. Entwick. d. Deutſch. Poeſie betr. Nürnb. 1836. 12. Niemeyer, Reform. Almanach 1821. p. CXLV—CLXXXVI. Hoffmann, Vorleſ. üb. H. S. Nürnb. 1847. 8. R. Naumann, Abh. üb. e. Hdſchr. v. H. S. n. ein. ungedr. Hdſchr. d. Dichters. Lpzg. 1843. 8. u. im Serap. 1843. Nr. 10—12. Ausg. ſ. Sehr herrliche ſchöne vnd warhaffte gedicht. Th. I. Nürnb. 1558. 1560. 1570. 1589. 1590. Th. II. 1560. 1570. 1591. Th. III. 1561. 1577. 1588. Th. IV. 1578. Th. V. 1579. fol. Kempten 1612—16. V. 4. Augsb. 1712. V. 4. cf. F. J. Bertuch, Prob. a. H. S. Werken. Weim. 1778. 4. J. H. Häßlein, Sehr herrliche, ſchön und wahrhafte Gedicht, Fabeln und gute Schwenk in e. Ausz. a. d. 1ſten Bande m. beigef. Wörterkl. Nürnb. 1781. 8. Werke bearb. u. herausg. v. J. G. Büſching. Nürnb. 1816—24. I—III. 8. Hiſtorien u. gute Schwänke. her. (v. W. A. Gerle) v. C. Spät, gen. Frühauf. Peſth 1818. 8. Schwänke her. v J. A. Naſſer. Kiel 1827. 8. Ausw. a. H. S. für Freunde vat. Dichtk. v. J. A. Göz. Nürnb. 1824—30. IV. 8. H. S. im Gewande ſeiner Zeit oder Gedichte dieſes Meiſterſängers in derſ. Geſtalt, wie ſie zuerſt auf einzelne, mit Holzſchnitten verzierte Bogen (24) gedruckt ꝛc. überall unter d. Deutſch. Volke verbreitet wurden. Gotha 1821. fol. Ein noch ungedr. Ged. v. H. S. in d. Zeitſchr. f. Milit. Wiſſ. Berl. 1846. Bd. 67. H. VI. p. 267—277. VII and. v. Naumann, a. a. O. p. 168 sq. 177 sq.

2) Buch II. Th. I. p. 54 sq. (A. v. 1568) u. b. Göz IV. p. 33 sq. Er verfaſſte auch 7 Dialoge in Proſa üb. d. evangel. Lehre, deren Häßlein a. a. O. p XVII sq. vier beſchreibt.

3) S. polit. Ged. b. Hoffmann v. Fallersleben, Polit. Ged. a. d. Deutch. Vorzeit. Lpzg. 1843. 8. p. 74—146.

4) S. geiſtl. Lieder u. Pſalmen b. Wackernagel, D. Deutſche Kirchenlied Nr. 238—259. p. 168 sq. cf. Riederer, Einführ. d. chriſtl. Geſ. Nürnb. 1759. 8. p. 221. 270 sq.

§. 655.

Ehe wir zu der eigentlichen Lehrpoeſie übergehen können, machen wir noch auf zwei Dichter aufmerkſam, die in mancher Beziehung mit Hans Sachs, wenigſtens als Nachahmer deſſelben, zuſammengeſtellt werden können. Der erſte iſt der Umarbeiter des Theuerdank Burcard Waldis[1]) aus Allendorf in Heſſen, anfangs Mönch zu Riga und lange Zeit Sendbote ſeines Ordens, als welcher er halb Europa durchzog, dann zum Proteſtantismus übergetreten und Pfarrer zu Abterode (geſt. nach 1554), von deſſen Fabeln noch weiter geſprochen werden muß. Er hinterließ in ſeinem ganz neu gemachten Eſopus, der aus 400 Fabeln und Erzählungen in 4 Büchern beſteht, auch eine Partie Schwänke im 4ten Buch, die wohl größtentheils eigene Erfindung waren, ſich durch conciſe Rundung der Sprache, Natürlichkeit und eine für ſeine Zeit wahrhaft erſtaunenswerthe Geſchicklichkeit im Erzählen ganz im Geiſte eines La Fontaine aus-

zeichnen, alſo eines beſſern Bekanntwerdens in ihrem Vaterlande würdig ſind, als es der Fall iſt. Uebrigens enthalten ſeine Schwänke weit weniger Anzüglichkeiten und Zweideutigkeiten als des ſonſt unbekannten Studioſen der Philoſophie und Theologie Lazarus Sandrub[2]) ähnliche Arbeit. Nun führt uns aber Waldis von ſelbſt zu den Fabuliſten dieſes Zeitraumes; denn enthalten auch die 3 erſten Bücher ſeines Eſopus nur alte, damals bereits bekannte Fabeln, ſo hat er ſie doch theils gänzlich umgedichtet, theils auf eine neue und geſchickte Weiſe erzählt, und er iſt der Erſte, der den eigentlichen Fabelſtyl ſeit Boner wieder in unſerem Vaterlande cultivirte. Daß er ſich zu politiſiren und auch gegen den Clerus und die Kirche zu polemiſiren unterfing, iſt noch ein Grund mehr, ihn zu rühmen, und was er dabei wagte, kann man daraus abnehmen, daß er die famoſe Hiſtorie von zwei Mäuſen, ſo die Pfaffen haben verbrennen laſſen, weil ſie ein Monſtranzenſacrament gefreſſen hätten*), ſchrieb und dieſe ſein Debut (1543) war. Daß ſelbſt Luther einige alte Fabeln in ſeiner Manier bearbeitete, iſt bekannt, weniger aber der Spiegel der Weisheit, beſtehend aus 95 Fabeln des Cyrillus, welchen Daniel Holzmann[3]), ein Meiſterſinger zu Augsburg, vermuthlich nach einer bereits vorhandenen Deutſchen Proſaüberſetzung in Deutſche Reime brachte. Original ſind die 49 Fabeln des Schülers Luther's, Erasmus Alberus[4]) aus Staden, Pfarrers zu Sprendlingen in der Wetterau, der, nachdem er ſiebenmal von ſeinen Glaubensgenoſſen abgeſetzt worden war, 1553 als Generalſuperintendent zu Neubrandenburg ſtarb. Er erzählt leider etwas breit und kramt ſeine Gelehrſamkeit mehr als nöthig aus, ſo daß er weit unter Waldis ſteht. Dieſem kommen an Naivetät und moraliſcher Kraft die 59 Fabeln des guten Hans Sachs am nächſten, Hartmann Schopper's[5]) von Neumark kurze Reimereien zur Erklärung von Holzſchnitten, die Johann Poſth[6]) (1537—97) früher mit lateiniſchen Unterſchriften verſehen hatte, ſind wie dieſe bloße Curioſitäten. Eine ähnliche Unternehmung iſt des Elſaſſers Matthias Holzwart[7]) Verſuch, eine Sammlung von Sinnbildern in Holzſchnitten, eine damals

*) Eine ähnliche ſcandalöſe Geſchichte von einem Hunde, der eine Hoſtie gefreſſen, erzählt aus Saragoſſa Gavin, Passe-Partout de l'église romaine. Bd. I. p. 278 sq.

beſonders durch Alciatus **Emblemata** ſehr im Schwange gehende Spielerei[8]), mit gereimten Erklärungen zu verſehen. Derſelbe Dichter hat auch in ſeinem zur Verherrlichung des Hauſes Wirtemberg verfaßten Luſtgarten neuer deutſcher Poeterei, einer pedantiſchen Allegorie mit einem Wuſt claſſiſcher unverdauter Mythologie aufgeputzt, zugleich das allegoriſche Lehrgedicht cultivirt. Bloße Reimerei, ohne irgend poetiſchen Geiſt iſt des Martin Agricola[9]) Anweiſung zur Inſtrumentalmuſik, und des Lutheriſchen Predigers zu Joachimsthal Johann Mattheſius[10]) aus Rochlitz (geb. 1564, geſt. 1504), des Biographen Luther's und trefflichen Kirchenliederdichters (er dichtete z. B. das Papſtlied: „Nun treiben wir den Papſt hinaus ꝛc.") Haushaltungskunſt, die jedoch hübſche Moral und Sinnſprüche enthält. Am höchſten ſteht aber unter allen Lehrdichtern Bartholomäus Ringwaldt aus Frankfurt an der Oder (1530), Pfarrer zu Langenfeld (1567—98) in der Neumark[11]), einer von jenen wahrhaft begeiſterten patriotiſchen Streitern für den proteſtantiſchen Glauben, wie es ſchon lange keine mehr giebt, deren überzeugende Beredtſamkeit ihre härteſten Widerſacher beſiegte. Sein geiſtliches Lehrgedicht, die lautere Wahrheit, worin er die Vergleichung eines Chriſten mit einem Krieger durchführt, erlebte in 13 Jahren 10 Auflagen und verkündigt ungeſcheut die lautere reine Wahrheit, ohne Anſehen der Perſon, mit einer natürlichen Kraft, wie ſie zu Herzen gehen mußte. Seine moraliſche Viſion, der treue Eckart, wo in der Manier der göttlichen Comödie Dante's der treue Eckart die Hölle und den Himmel durchwandelt, iſt, wo irgend etwas Großartiges, ſei es nun freudiger oder ſchauderhafter Art geſchildert werden ſoll, mißlungen, allein wo er ſatiriſch ſein kann, da iſt die Meiſterhand ſichtbar. Er hat ſich auch als Gelegenheitsdichter in der Fertigung von Hochzeitgedichten hervorgethan und dieſe von einer neuen Seite aufzufaſſen gewußt, indem er auf eine ebenſo komiſche als treffende Art die verſchiedenen Hochzeitsgäſte nach ihren Perſönlichkeiten anzuſingen pflegte. Des ſonſt unbekannten Bernhard Klingler[12]) Lehrgedicht gegen das Spiel und einige ähnliche Reimereien des berühmten Johann von Schwarzenberg[13]) erwähne ich nur der Vollſtändigkeit halber. Den Beſchluß möge endlich Johann Fiſchart[14]) machen

obgleich ſein Strafgedicht: Ernſtliche Ermahnung an meine lieben Deutſchen, mehr ſatiriſch zürnend als eigentlich belehrend gehalten iſt.

1) S. Strieder, Heſſ. Gel. Lexicon Bd. XV. p. 423 sq. Jördens Bd. V. p. 186 sq. Hannöv. Magaz. 1767. p. 108 sq. v. Gemmingen, Poet. u. Proſ. Stücke. Brnſchw. 1769. 8. p. 82. Eſchenburg in d. Hamb. Unterhaltungen Bd. IV. p. 933 sq. Olla Potr. 1783. Bd. I. p. 128 sq. Neu. Litt. Anz. 1807. p. 135. 240. 1808. p. 133. Gervinus Bd. III. p. 47 sq. — Eſopus, gantz new gemacht, vnnd in Reimen gefaſſt. Mit ſampt Hundert newer Fabeln. Durch B. W. Frkft. a. M. 1557. 8. ebd. 1548. 1555. 1565. 1584. 8. 1571. 1572. 4. Auswahl ein. Fabeln und Erzählungen d. B. W. m. kurz. Spracherkl. v. J. J. Eſcheuburg. Brnſchw. 1777. 8. — Der Pſalter in newer Geſangsweiſe vnd künſtliche Reimen gebracht. Frkft. 1553. 8. — Das Päpſtiſche Reich. Iſt ein Buch luſtig zu leſen, allen ſo die Wahrheit lieb haben, Darinn der Bapſt mit ſeinen Gliedern ꝛc. beſchrieben. Durch Thomam Kirchmair. s. l. 1556. 8. 1555. 4. S. polit. Fabeln b. Hoffmann a. a. O. p. 165—199.

2) Delitiae historicae et poeticae, das iſt: Hiſtoriſche vnd Poetiſche Kurtzweil. Reymenweiſe verfaſſet. Frkft. 1617. 8. ſ. Bragur Bd. III. p. 343 sq.

3) Spiegel der Natürlichen Weyßhait durch den alten in Got gelarten Biſchof Cyrillum mit 95 Fabeln vnd ſchönen Gleichnuſſen beſchrieben yetzund in Teutſche Reymen mit ſchönen Figur. und hüpſchen Außlegungen mit 95 Holzſchn. o. O. u. J. (Augsp. 1571.) 4. (S. Eſchenburg Denkm. p. 363 sq. u. im Deutſch. Muſeum 1783. Bd. VIII. p. 142—154. IX. p. 313.) D. Holzmann Fabeln. herausg. v. A. G. Meißner. Lpzg. 1782. 4. — Kunſt der Schreiberey von deren vrſprung vnd anfang, erfindung der Buchdruckerkunſt. Wien. 1581. 4. (ebenſo in Verſen)

4) Das Buch von der Tugent und Weißheit, nemlich Neun vnd viertzig Fabeln. o. O. 1550. 4. (S. Hummel, Bibl. v. ſeltn. Büch. I p. 424—451.) Neun und vierzig Fabeln ſo mehrer theils aus Eſopo gezogen ſammt etlicher Ort deutſcher Landes luſtiger Beſchreibung, zu mehrerer Schöpfung der Tugend und Weißheit in gute Reime verfaſſet, jedermann nützlich zu leſen und mit ſchönen Figuren gezieret, dergleichen zuvor niemals in Druck ausgegangen, geſtellet durch D. Er. A. Frkft. a. M. 1579. 8. 1590. 8. Journ. v. u. f. Deutſchland. 1788. St. VI. p. 512. XIII. p. 4141. Nachr. v. ein. Hall. Bibl. St. XIII. p. 82—94. Jördens I. p. 28—36. cf. Dunkel, II. 3. p. 408. Wetzel Hymnopoeographia. I. p. 41—45. Anal. Hymn. I. p. 13—17. Strieder Bd. I. p. 24. Marchand Dict. T. I. p. 1. Götze Merkw. d. Dresd. Bibl. III. p. 241. Mecklenb. Volksbuch 1846. p. 187—195.

5) *ΠΑΝΟΠΛΙΑ* omnium illiberalium, mechanicarum aut sedentariarum artium genera continens, carminibus expressa, cum venustissimis imaginibus omnium artificum negociationes ad vivum repraesentantibus. Frcft. ad M. 1568. 1573. 8. Aesopi fabulae in prosa subjectis epimythiis disticho vel tetrasticho comprehensis. Frcft. 1566. 8. S. Bragur Bd. III. p. 319.

6) Testrasticha in Ovidii Metamorph. L. XV. Frcft. 1563. 8. (lat. u. deutſche Verſe u. 178 Holzſchn.)

7) Eikones cum brevissimis descriptionibus duodecim primorum primariorumque, quos scire licet, veteris Germaniae heroum. Argent. 1573. 8. (m. 14 Holzſchn.) Emblematum Tyrocinia Sive Picta Poesis latino-germanica. Das iſt Eingeblümete Zierwerk oder Gemälpoeſy. Straß. 1581. 8. (m. ein. Vorr. Fiſcharts, in Deutſch. u. Lat. Verſen u. 71

Holzſchn.) Luſtgart newer Deutſcher Poeteri. Straßb. 1558. fol. S. Deutſch. Muſ. 1785. Bd. X. p. 312. Bragur Bd. III. p. 329 sq.

8) Ueb. dieſe Mode ſ. Deutſche Vierteljahrſchr. 1846. Bd. 36. p. 292 sq.

9) Muſica inſtrumentalis, Deutſch, darin das Fundament und Application der Finger und Zungen auff mancherlei Pfeifen, als Flöten, Stromhörner, Zincken, Bombard, Schalmeyen, Sackpfeifen und Schweitzerpfeiffen ꝛc. Darzu von dreierley Geigen, als Welſchen, Poliſchen und kleinen Handgeiglein und wie die Griffe darauf, auch auf Lauten künſtlich abgemeſſen werden ꝛc. Wittenb. 1545. 8. (m. Holzſchn.) S. Reichard in Marpurg's Hiſt. kr. Beitr. Bd. V. p. 229—245. Uebrigens iſt dieß nur Auszug aus ſeinem größern Werke, ebenfalls in Verſen: **Musica instrumentalis** Deutſch, ynn welcher begriffen, wie man nach dem Geſange auff mancherley Pfeiffen lernen ſoll. Auch wie auf die Orgel, Harffen, Lauten, Geigen und allerley Inſtrument und Saitenſpiel nach der recht gegründeten Tabelthur ſey abzuſetzen. Wittenb. 1529. 1542. 1542 (?) 8. S. a. Becker, Muſic. Liter. p. 336.

10) S. Bragur Bd. III. p. 317 sq. J. B. Mattheſius, J. M. Leben beſchrieben. Dresd. 1705. 8. Koch, Geſch. d. deutſch. Kirchenlieds Bd. I. p. 676 sq. cf. p. 77. — Betbüchlein und Oeconomia oder bericht: Vom Chriſtlichen Hauszweſen. Sampt XXIIII kurtzer Hauszgebetlein. — Item, Von der Hauszzier und zucht eines Chriſtl. frommen Weibs, durch A. Corvinum. Nürnb. o. J. 18. Oeconomia. Oder Bericht vom chriſtlichen Hausweſen in Reime gebracht von Nickel Herman. Wittenb. 1599. 4. Oeconomia oder Bericht, wie ſich ein Hausvater halten ſol. Nürnb. 1561. 4. Lpzg. 1594. 8. Frkft. 1598. 8. Wittenb. 1599. 4. Lpzg. 1796. 8. (Das Gedicht war urſprünglich ein Hochzeitsgedicht auf das Beilager des Baſil. Cammerhoefer ſ. Intell. Bl. z. Leipz. Litt. Zeit. 1807. p. 789. cf. ebd. p. 435 sq.) — St. Christophorus. Verdeutſcht. Nürnb. 1561. 4. (in Verſ. m. Holzſchn.)

11) S. Kusteri March. litt. Sp. XVI. Olla Potr. 1789. Bd. III. p. 81. Allg. Lit. Anz. 1800. p. 1281. 1801. p. 296. J. J. Wippel, Leb. d. Märk. Predigers und Liederdichters B. R. Berl. 1571. 8. Hoffmann v. Fallersleben, B. Ringwaldt u. B. Schmolk E. Beitr. z. Deutſch. Litt. Geſch. d. XVI. u. XVII. Jhdts. Berl. 1833. 8. p. 1—44. u. Spenden z. Deutſch. Literaturgeſch. Lpzg. 1845. 8. Bd. II. p. 17—54. Jördens Bd. IV. p. 358 sq. — DJe lauter Warheit. Darinnen angezeiget, Wie ſich ein Weltlicher vnnd Geiſtlicher Kriegßman in ſeinem beruff verhalten ſol, Allen Ständen nützlich, vnd zu jetziger Zeit faſt nötig zu leſen. o. O. 1585. 1588. 1597. Frkft. 1609. 8. o. O. (ebd.) 1621. 8. Erfordt 1585. 8. ebd. o. J. 8. ebd. 1587. 1589. 1590. 1598. 1600. 1602. 8. o. O. (Lpzg.) u. J. 8. Königsb. 1644. 8. (Bearb. D. deutſche wahrheit in poetiſcher verkleidung durch allerhand Sittenlehren, vorſtellende: wie ſich ein geiſt- und weltlicher Kriegsmann ſeiner Berufsgeſchäfte wahrnehmen könne und ſolle: e. Anleitung H. B. R. durch J. W. Brodtkorben. Langenſalz 1700. 8.) — Chriſtliche Warnung des Trewen Eckarts. Dariñen die gelegenheit des Himels vnd der Hellen, ſampt dem zuſtande aller Gottſeligen vnd verdampten begriffen, allen Fromen Chriſten zum Troſt, den verſtockten Sündern aber zur vorwarnung, in ſeine gute Reim gefaſſet. Frkft. 1588. 8. ebd. 1589. 1592. 1596. 1609. 1621. 8. Hamb. 1591. 1597. 1598. 1601. 1692. 8. Lpzg. 1591. 8. Nürnb. 1594. Magdeb. 1603. 1607. 1698. 8. Erf. 1638. Königsb. 1644. o. O. 1667. Berl. 1738. 8. Auch niederdeutſch: Von dem trüwen Eckardt, ſo twe Dage und twe Nechte in ſiner Krankheit hefft im Geiſte verrücket gelegen ꝛc. Hamb. 1598. 8. — Vergleichung des Heiligen Eheſtandes, mit dem hohen Geheimnis der heiligen Dreifaltigkeit. Frkft. a. d. O. 1588. 8. And. Epithal. führt Hoffmann Spenden. II. p. 53 an.

12) In dieſem Büchlein findeſt du, wie man ſich hüten ſol vor dem ſpiel. Köſtlich zu leſen und auch lieplich zu horen. Straßb. 1520. 4.

13) Mor. Ged. wider das Mordlaſter, hinter ſ. Teutſch Cicero. Augsb. 1534. fol. f. 93—95. Memorial der Tugend. ebd. f. 96—147. Kummertroſt ebd. f. 148—153. Ein Büchle wider das Zutrinken. ebd. p. 2 99.

14) Abgedr. b. Hoffmann, Pol. Ged. d. Deutſchen. p. 202 sq. Wackernagel, D. Leſeb. II. p. 133 sq.

§. 656.

Was nun das komiſche Heldengedicht anlangt, ſo fällt eigentlich nur ein einziges in dieſe Periode, nämlich des Rectors zu Magdeburg († 1609) Georg Rollenhagen aus Bernau (geb. 1542) Froſch- und Mäuſekrieg, offenbar nach der Homeriſchen Idee gedichtet, obwohl er auch den nationalen Reinecke vor Augen gehabt haben mag. Da die Thierfabel jedoch nur als Rahmen gebraucht wird, in welchem er ſeine moraliſchen Lehren uns vorführt, ſo kann man das Gedicht ebenſo gut komiſches Lehrgedicht benennen. Des Verfaſſers ſprudelnder Witz läßt uns ſeine Breite vergeſſen, allein ſeine ſatiriſch ſein ſollenden Indianiſchen Reiſen haben bloß den letztern Fehler, ohne den erſtgenannten Vorzug aufweiſen zu können[1]). Des Ritters Johann Chriſtoph Fuchs' auf Wallenburg im Schmalkaldiſchen Bearbeitung von Teofilo Folengo's **Moschea** erwähne ich nur der Vollſtändigkeit halber, denn die Idee iſt noch weniger deutſch als der Froſchmäuſeler[2]).

1) S. A. Burckhardt, Leichenpr. a. G. R. Magdeb. 1609. 4. Bragur Bd. III. p. 427—452. Olla Potr. Bd. I. 1783 p. 131. Jördens Bd. IV. p. 378 sq. A. W. v. Schlegel, Krit. Schrift. Bd. I p. 322 sq. u. Character. II. p. 449 sq. Oldenburg. Blätter Bd. V. H. V. — Froſchmeuſeler. Der Fröſch vnd Menſe Wunderbahre Hoffhaltunge, der frölichen auch zur Weyſſheit, vnd Regimenten erzogenen Jugend, zur anmutigen aber ſehr nützlichen Leer, aus den alten Poeten ꝛc. In Dreyen Büchern auffs newe mit vleiß beſchrieben vnd zuvor im Druck außgangen (d. Marcus Hüpff inns holtz von Meuſebach, der Jungen Fröſch Vorſinger vnd Calmeuſer im alten Mäſchenwigk.) Magd. 1595. 8. 1596. 8. 1600. 8. o. J. (n. 1600). 8. 1615. 8. 1618. 1627. 8. Der Fröſche und Mäuſe wunderſeltſame Hoffhaltunge, Sonſt Froſchmäuſſler genannt Frkft. 1683. 8. Sinnreicher Froſchmäuſeler, vorſtellend der Fröſche und Mäuſe wunderbahre Hoffhaltung, In dreyen Büchern mit Fleiß beſchrieben. Frkft. u. Lpzg. 1730. 8. Der Froſchmäuſeler oder Geſchichte des Fröſch- und Mäuſekriegs von Marx Hupfinsholz von Mäuſeloch. Tübing. 1819. 12. Der Froſchmäuſeler, kom. did. Ged. Neu herausg. v. K. Benedix. Weſel u. Lpzg. 1841. 8. (Ausz. b. Genthe, Deutſche Dicht. II. p. 549—583.) Indianiſche Reiſen durch die Luft, Waſſer, Land, Hölle, Paradieß und Himmel. Unter ſ. Aufſicht von ſeinem Sohne Gabriel überſ. u. herausg. o. O. 1603. 1682. 8. Altſtettin 1614. 4. Frkft. u. Lpzg. 1717. 12.

2) Muckenkrieg, ein artiges Gedicht, wie die Mucken neben jren Conſorten, ſich wider die Amayſen vnd jren Beyſtand zu Felde gelagert, auch endlich zu beyden teilen ein ſtarkes treffen, vnd grewliche Schlacht mit einander gehalten haben; in drei Büchern abgetheilt. Schmalkalden 1580. o. O. 1600. 8. Künſtlich beſchrieben — durch Balth. Schnurrn von Lendſidel. Straßb. 1612. 8. (Umarbeitung) neu herausg. v. J. G. Büſching. Lpzg. 1806. 8. N. d. Ausg. v. 1600, mit d. Var. d. Schnurrſchen Bearb. v. 1612. u. e. Einl. her. v. Genthe. Eisl. 1833. 1846. 8. Ausz. b. Genthe, deutſche Ged. II. p. 584—599.

§. 657.

Vom komiſchen Epos zur Satire iſt der Weg nicht weit, und daß dieſe ſehr bedeutend ſeit dem Anfange der Reformation angebaut worden iſt, kann keinem Zweifel unterliegen. Allein hier kann weniger von dieſen Verſuchen die Rede ſein, weil gerade die beſten und witzigſten Köpfe, (z. B. Ulrich von Hutten[1]), ſich der Lateiniſchen Sprache zum Ausdruck bedienten oder auch, wenn ſie ja die Mutterſprache wählten, den Proſaſtyl vorzogen. Von erſteren will ich nur Friedrich Dedekind[2]) aus Neuſtadt (geb. 1530), Paſtor zu Lüneburg († 1598), erwähnen, weil deſſen Satire Grobianus in Lateiniſchen Diſtichen, indem ſie angeblich aller möglichen Rohheit das Wort redet, die tölpenhaften Sitten ſeiner Zeit ſchildert und unter dem Vorwande, ſie zu empfehlen, lächerlich macht. Sie wurde nachher in Deutſchen Reimen als in Proſa bearbeitet, weil ſie zu ihrer Zeit gar viel Aufſehen machte, dürfte aber auch jetzt noch unwillkürlich eines jeden Leſers Lachmuskeln in Bewegung ſetzen. Von der andern Claſſe deute ich, um Luther's ſatiriſche Angriffe auf das Papſtthum hier nicht näher zu erwähnen, nur auf Erasmus Alberus[3]) berühmtes Buch: „der Barfüſſer Mönche Eulenſpiegel", hin, ein Buch, an deſſen Umarbeitung wenigſtens Fiſchart nicht ganz unſchuldig geweſen ſein mag. Endlich mag auch die famoſe Teufelsgeſellſchaft, obgleich ſie in das Gebiet der Theologie einſchlägt, nicht vergeſſen werden, wenn auch alle ihre Titel (Fluchteufel, Hoffarthsteufel, Hoſenteufel, Hurenteufel, Spielteufel, Tanzteufel, Saufteufel u. ſ. w.) oder ihre Verfaſſer[4]), unter denen der grobe, aber platte Cyriak Spangenberg aus Herden oder Nordhauſen (geb. 1528, geſt. 1604) war[5]), hier anzuführen zu weit führen dürfte; ja einer derſelben (Ad. Schubart's Sieman[6])) iſt ſogar

in Reimen gedichtet. Uebrigens zieht ſich dieſe Form der Strafpredigten bis in die nächſte Periode, wenigſtens bis zum 30jährigen Kriege hin, während einige verſificirte politiſche Satiren, wie der Eſel- und Ganskönig, erſterer in Proſa[7]), letzterer in Verſen[8]), des Eſels Adel, ebenfalls[9]) in (ſchlechten) Reimen ꝛc., auf der Grenzſcheide der gegenwärtigen und folgenden ſtehen.

1) Hierher gehört ſ. Klag und Vermahnung wider die Gewalt des Pabſtes, b. Schreiber, Huttens deutſche Schr. Heidelb. 1810. 1824. 8. ſ. Gervinus Bd. II. p. 424 sq.

2) Jördens Bd. VI. p. 16 sq. Flögel Bd. III. p. 309 sq. Grobianus. L. II. Frcſt. 1549. 8. Grobianus. De morum simplicitate libri III. in gratiam omnium rusticitatis amantium, conscr. jam denuo ab auctore emend. et aucti. Lips. 1552. 8. Grobianus et Grobiana, de incultis moribus et inurbanis gestibus. Frcſt. 1554. 8. 1564. 8. 1584. 8. Hal. 1624. 8. Lugd. Bat. 1642. 12. Harderov. 1650. 12. u. in d. Delic. poet. Germ. T. II. p. 1082 sq. Grobianus, Von groben Sitten vnd vnhöflichen geberden, Erſtmals in Latein beſchriben Durch den wohlgelerten M. Fr. D. vnd jetzund verteutſchet durch C. Scheidt von Wormbs. Wormbs o. J. (1551.) 4. Erffurdt 1552. 8. Grobianus. o. O. 1557. 8. Magdeb. o. J. 8. Grobianus vnd Grobiana. Von vnfletigen, groben, vnhöflichen ſitten vnd Bäwriſchen gebärden. — Nach der Teutſchen verſion C Scheidij ganz von newen zugericht vnd in Reimen geſtellet durch W. Hellbachium. Frkft. 1567. 18. 1586. 8. Der Grobianer und die Grobianerin, das iſt drey Bücher von Einfalt der Sitten: zu gefallen allen denen, die Grobheit lieb haben, vor vielen Jahren in lateiniſchen Verſen beſchrieben durch Fr. Dedekindum. Anietzo aber der teutſchen Poeterey vernünftigen Liebhabern, in Alexandriniſche Reime, nach Anweiſung H. Opitii gegebenen Reguln genau vnd vleißig gebracht, an vielen Orten vermehrt und mit einem zu Ende beygefügten ausführlichen Regiſter herausgegeben durch Wenzel Scherffern. o. O. 1654. 8. (Briegk 1640?) u. u. d. T. Der unhöfliche Msr. Klotz. Sittenau. 1708. 8. Der kleine Grobianus von groben, unhöflichen Bäueriſchen Tölpiſchen Sitten und Gebärden mit annoch dazu gegebenen anmuthigen Rätzeln. o. O. u. J. 8. Grobiani Tiſchzucht bin ich genant Den Brüdern in Seworden wolbekant. Wilkefüge 1538. 8. Lud. Tölpels ganz funkelnagel neue Bauren Moral mit einem lächerlichen Wörterbuche vermehret und in das Teutſche überſetzt von Palato. Kamtſchatka. 1752. 8. u. b. Scheible, D. Schaltjahr Bd. I. Stuttg. 1846. 12. p. 137. 239. 329. 429. 518 sq.

3) Der Barfüſſer Münche Eulenſpiegel vnd Alcoran. o. O. u. J. (1531?) 12. Wittenb. 1542. 4. o. O. 1573. 8. 1614. 8. Halle 1615. 4. Ausz. in d. Unſchuld. Nachr. 1717. p. 174—205. 360—401. 916—941. 1718. p. 29—48. 552—595. 725—768. Ueb. d. Buch, einen Auszug d. liber conformitatum S. Francisci ſ. Flögel Bd. III. p. 259 sq. u. die bei Ebert I. p. 985. nr. 11940. u. m. Lit. Geſch. Bd. II. 2. p. 231 sq. angef. Schr.

4) Größtentheils geſ. im Theatrum Diabolorum. Frkft a. M. 1569. fol. Die einz. Teufel zählt Ebert Bd. II. p. 930 sq. nr. 22706 auf.

5) Tagteufel. Eisleb. 1560. 4. u. öft. Wider die böſen Sieben ins Teuffel Karnöffel Spiel. Jhena 1562. 4. (ſ. Flögel Bd. III. p. 320 sq. Teutſch. Merc. 1783. I. p. 74.)

6) Der Sieman d. i. wider den Hausteufel. Wie die böſen Weiber jhre frome Menner, vnd wie die böſen Leichtfertigen buben jhre frome Weiber plagen. Weiſſenf. o. J. 8. u. u. d. Tit. Der Hausteufel. Frkft. 1568. 8.

7) Eſel König. Eine wunderſeltzame Erzehlung, wie nämlich die Monarchei vnnd Gubernament vber die vierfüſſige Thier geändert; das Königreich vmbgefallen, vnnd die Krone auff einen Eſel gerathen. Welchergeſtalt auch derſelb regieret, vnnd wunderbahrer weyſe, mit Gefahr Leibs vnnd Lebens, bald wieder vnb das Königreich kommen. — Jetzt erſt auſſ vhralter Cimmeriſcher, dieſer Zeit ohnbekannter Zungen in vnſere gemeine Mutter Sprache verteutſchet, durch Adolph Roſen von Creutzheim. Ede et Rumina. Gedr. zu Ballenſtet bey Papyrio Schönſchrift. o. J. 8. o. O. 1608. Ballenſtedt (1625) 8. Prob. b. Wackernagel D. Leſeb. Bd. III. 1. p. 605 sq. (Nachahm. iſt A. F. E. Langbein, Der graue König. Berl. 1803. 8. u. Werke Bd. XI. p. 369 sq.) Leſſing (Werke Bd. XIII. p. 187. Berl. 1826) nennt das Buch „meiſterhaft." ſ. Koch Bd. II. p. 323 sq.

8) Ganß König. Ein Kurtzweylig Gedicht, von der Martins Ganſſ: Wie ſie zum König erwehlet, reſignirt, ihr Teſtament gemacht, begraben, im Himmel vnd an das Geſtirn komen, auch was ihr für ein Lobſpruch vnd lehr Sermon gehalten worden, durch Lycosthenem Psellionoros Andropediacum. Straßburg 1607. 8.

9) Des Eſels Adel vnd der Sawe Triumph, von Griphangnus Faber Mirandus. o. O. 1617. 8. u. b. Dornav. Amphith. sapient. Socrat. jocoser. T. I. p. 564—599. ſ. Koch II. p. 324 sq.

§. 658.

Das bedeutendſte ſatiriſche Genie dieſer Periode iſt aber der ſchon genannte Johann Fiſchart[1]), ein eben ſo gefährlicher (die beſte Satire gegen Jeſuitismus, die jemals geſchrieben ward, iſt ſein Vierhörniges Jeſuitenhütlein, und die beſte Satire auf Apoſtaten ſeine Nebelkräh gegen den zum Catholicismus übergetretenen Jacob Rabe) Feind des Catholicismus, als es im Lager deſſelben einſt Murner für die Proteſtanten geweſen war. Seine Leiſtungen zeugen ſämmtlich von einem wahrhaft koloſſalen Talent, mögen ſie nun Originale ſein, wie ſein Heldengedicht von dem artlichen Leben S. Francisci und S. Dominici, ſeine Flohhatz, worin der Krieg der Weiber mit ihren Erbfeinden, den Flöhen, in Reimen dargeſtellt wird, oder ſeine Apologie des Podagras ꝛc., oder Umarbeitungen, wie ſeine Umſchreibung des erſten Theils des Gargantuá und Pantagruel, oder ſeine Satire auf die Aſtrologie und Kalendermacherei, oder ſeine Verſpottung der unfruchtbaren Bücherweisheit, ſämmtlich nach Rabelais, oder endlich ſeine Umarbeitung von Philipp Marnix' von Aldegonde **Byencorf der roomsche kerke**. Leider ſcheint er aber trotz ſeines practiſchen und handgreiflichen Witzes doch nicht ſo ins Volk gedrungen zu ſeyn, wie es ſein edler, patriotiſcher, deutſcher Sinn, ſein Haß gegen Obſcurantismus und Heuchelei, und ſein Streben nach Aufklärung ſeiner Landsleute verdiente.

Hieran mochte theilweiſe ſeine Sprachkünſtelei Urſache ſein; denn es iſt keine Frage, daß er ein eben ſo tiefer Sprachforſcher als Luther war, wenn auch ſeine Wortbildungen aus andern Urſachen ſtattfanden als bei dieſem. Hatte nämlich, wie wir geſehen haben, ſchon Rabelais in ſeinem Originale die ſchwierigſten ſprachlichen Räthſel gelöſt, ſo kann man ſich einen Begriff von der Aufgabe machen, die ſich Fiſchart geſtellt hatte, wenn er dieſe rieſenhaften Sprachlicenzen nicht blos umſchreiben, ſondern auch nachformen wollte. Wie weit er aber ſeine kühne Sprachrevolution trieb, ſieht man auch daraus, daß er zu Ende des zweiten Capitels ſeiner Ueberſetzung des Gargantua den Verſuch machte, Deutſche Pentameter und Hexameter einzuführen und ſich zu dieſem Behufe gereimter Diſtichen bediente. Wie kühn er mit der Mutterſprache umgeſprungen iſt, ſieht man daraus, daß Zinkgräf in der Vorrede zu ſeinen Deutſchen Apophthegmatibus erzählt, Fiſchart habe das bekannte Nosce te ipsum faſt auf vierzigerlei Weiſe mit lauter Deutſchen gangbaren Sprüchwörtern verändert. Uebrigens würde ein großer Theil der von Fiſchart geſchaffenen Wörter noch heute in der burlesken Sprache gangbar ſein, und man kann ihn auch hierin recht gut mit Ariſtophanes vergleichen, den er an cyniſcher Laune manchmal noch übertrifft, obwohl ſein Spott wiederum unſchuldiger und harmloſer iſt. Sehr zu bedauern iſt es, daß viele ſeiner ſatiriſchen Flugblätter verloren ſein mögen, andere zu großen literariſchen Seltenheiten gehören und unzugänglich in Bibliotheken und Kupferſtichſammlungen (ſ. oben p. 501) lagern, noch andere endlich fremde Namen zieren; denn wir haben oben geſehen, daß er die meiſten ſeiner Arbeiten, wenn nicht ganz anonym, doch pſeudonym in die Welt ſchickte. Daß er aber ein ächt deutſcher Volksdichter iſt, ſieht man theils aus den erwähnten Verſen zu fliegenden Blättern oder Bilddenkmälern (z. B. ſeiner Auslegung der Thiermeſſe im Straßburger Münſter), theils aus einzelnen in ſeine Werke eingeſtreuten Liedern (z. B. dem Trinklied aus der Geſchichtsklitterung J 6. rw. 7. *vω*: „Den liebſten Bulen, den ich hab', Der ligt beim Wirt im Keller, Er hat eyn hölzins Röcklein an, Vnnd heißt der Moscatteller" ꝛc.). Uebrigens war ihm gebundene oder ungebundene Redeweiſe völlig gleichgültig, und je-

benfalls entſchied nur der augenblickliche Eindruck, ob er dieſe oder jene wählte.

1) (De Bienkorf der h Roomsche Kerke, ghemaect ende by een getogen van Isaac Rabotenu van Loven. o. O. 1569. 8. Amst. 1664. 1733. 8. ſ. Flögel Bd. III. p. 569 sq.) Bienenkorb des Heyl. Römiſchen Imenſchwarms, ſeiner Hummelszellen (oder Himmelszellen) Huernaußnäſter, Brämengeſchwüren vnd Wäspengetöß. Sampt Läuterung d. H. Römiſchen Kirchen Honigwaben: Einweihung vñ Berüuchung oder Fegfeurung der Imenſtöck: vnd Erleſung der Bullenblumen. Chriſtlingen 1579. 8. ebd. 1580. 1581. 1588. o. J. (1622.) 8. n. d. Canon herausg. v. Eiſelein. St. Gallen 1847. 8. S. a Liter. Wochenbl. Bd. II. p. 254 sq. 422. — Flöh Haz, Weiber Traz der Vberwunder vnrichtige, vnd ſpotwichtige Rechtshandel der Flöh mit den Weibern: Ain neu geläs auff das vberkurtzweiligſt zu belachẽ, wa anders die Flöh mit ſtechen ꝛc. Durch Hultrich Elloposkleron, auff ain newes abgeſtoſen vnd behobete. Straßb. 1594. 8. Flöh Haz, Weiber Traz. Der wunder vnrichtige vñ ſpotwichtige Rechtshandel der Flöh mit den Weibern. Straßb. 1578. 8. gemehret mit dem Lob der Mücken und des Flohes Strauß mit der Lauß. ebd. 1610. 8. u. b. Dornav. Amphitheatr. I. p. 31 sq. — Das Philoſophiſch Ehzuchtbüchlein. Oder des Berümteſten vnd Hocherleuchteſten Griechiſchen Philoſophie oder Natürlicher Weißheyt erkündigers vnd Lehrers Plutarchi Naturgeſcheide Eheliche Geſag oder Vernunft gemäſe Ehegebott ꝛc. Alles auß Griechiſchem vnd Lateiniſchen nun das erſtmal in Teutſche Sprach verwendet d. F. G. M. Straßb. 1578. 8. 1579. 8. 1591. 1597. o. O. u. J. (1607.) 8. Aller Practick Großmutter. Die dickgepractte Pantagrueliniſche Btrugdicke Prockdick oder Pruchnaſtickatz Laßtafel, Baurenregel vnnd Wetterbüchlin auf alle Jar vnd Land gerechnet vnd gericht: durch den vilbeſchreiten Mäusſtörer Winhold Alcofribas Wüſtblutus von Ariſtephans Nebelſtatt: des Herrn Pantagruel zu Landagreuel Löffelreformiret Erb vnd Erztränck vnd Mundphyſicus Itzund alles aufs newe zu Lib der grillengirigen Zeitbetrigern: verſtockten hirnbedäubten, maulhänkoliſchen Naturzwängern: ergenzt vnd beſprengt. Ein friſchräs kurtzweilig Geläs als wenn man Haberſtro äs. Kum krazen vnd Brief in Leyen der Räſen Käſiſchen Meſtitet Biberii Cransii Caldii Meronis Vitellii F. M. D. LXXIIII. Getruckt in Flügelſtall zu Altenarren O: Culkus Schalkus Winkalbus im Naerweiden. 1593. 8. o. O. 1607. 8. o. O. 1598. o. O. u. J. (1574.) 8. (Orig. iſt nach Ebert I. nr. 7590: „Aller Practiken vnnd Pronoſticken Großvater... Gemehret vnd gebeſſert durch ſich ſelbſt. o. O. u. J. 4.) Nacht-Rab oder Nebelkräh. o. O. 1570. 8. Podagrammiſch Troſtbüchlein. Innhaltend zwo artlicher Schutzreden von herlicher ankonft, geſchlecht, Hofhaltung, nutzbarkeit vnd tiefgeſuchtem Lob des Hochgelehrten gliedermechtigen vnd zarten Fräulins Podagra. Nun erſtmals zu kitzeligem Troſt vnd Ergetzung andechtiger Pfotengrammiſcher Perſonen, oder hand krämpfigen vnd Fußverſtrickten Kämpfern luſtig vnd wacker (wie ein Hund auf dem Lotterbet) boßiert vnd publicirt. Durch H. Ellopſcleron. o. O. 1577. 18. o. O. 1591. 8. Straßb. 1604. 1623. 8. — Von S. Dominici des Predigermünchs vnd S. Franciſci, Barfüßers artlichem Leben vnd großen Greweln, dem grauen Bettelmünch, F. J. Naſen zu Ingelſtat dedicirt, das er ſich darinnen ſeiner vnverſchempten Leſterungen vnd Beywonung der Teufeln bei den München (welches die Nas D. Luthern Seligen aufzutrehen begeret) zu erinnern vnd zu erſehen hab. Geſtelt aus Liebe der Warheit von J. F. Mentzern. o. O. 1571. 4. Affentheurlich Naupengeheurliche Geſchichtklitterung, Von Thaten vnd Rahten von kurtzen langen weilen Vollem beſchreiten Helden vnd Herren Grandguſier, Gargantua vnd Pantagruel... Etwan von M. Fr. Rabelais Franzöſiſch entworfen: Nun aber vberſchrecklich luſtig inn einen Teutſchen Model vergoſſen, vnd vngefärlich obenhin, wie man den Grindigen lauſet, inn vn-

ſer Muter Lallen vber oder drunter geſetzt. Auch zu dieſem Truck wieder auff den Ampoß gebrogt vnd dermaſſen Pantagrueliſch verpoſſelt, verſchmidt vnd verdängelt, daß nicht ohn ein Eiſen Niſi dran mangelt: durch Huldrich Ellopoſkleron. Getruckt zu Greneſing im Gänſſerich. 1552. 8. (ſ. Deutſch. Muſ. 1778. Bd. II. p. 543 sq. Gothaiſch. Mag. d. Künſte u. Wiſſ. Bd. I. p. 168 sq. II. p. 987 sq. Flögel Bd. II. p. 438 III. p. 334 sq. Allg. lit. Anz. 1800. p. 372 u. 1141. 1801. p. 6. u. 734. Koch Bd. I. p. 161. II. p. 242.) Affenteurliche vnd Vngeheurliche Geſchichtſchrift Vom Leben, rhaten vnd Thaten der for langen weilen vollenwolbeſchraiten Helden vnd Herrn Grandguſier, Gargantoa vnd Pantagruel Königen inn Vtopien vnd Ninenreich. Etwan von M. Fr. Rabelais Franzöſiſch entworfen. Nun aber vberſchrecklich luſtig auf den Teutſchen Meridian viſirt vnd vngefährlich obenhin, wie man den Grindigen lauſt, vertirt durch Huldrich Ellopoſkleron Reznem. o. O. 1575. 8. (Umarb.) Grenflug im Gänſſerich. 1594. 8. 1608. 1617. 1620. 1631. 8. o. O. 1577. 1582. 1590. 1596. 1600. 1605. Gargantua und Pantagruel umgearb. n. Rabelais und Fiſchart von Dr. Eckſtein (Ch. Lävin F. Sander) Hamb. 1785–87. III. 8. cf. H. Gf. v. Bretſchneider, Aukünd. u. Probe einer neuen Ausg. v. Fiſcharts Ueberſ. d. Iſten Buchs von Rabelais Gargantua. Nürnb. 1775. 8. **Catalogus catalogorum durabilis.** Das iſt ein ewigwerende gordianiſcher Pergameniſcher und Tirranianiſcher Bibliotheken gleichwichtige vnd richtige Verzeichnus vnd Regiſtratur, aller Fürnemer, ausbündiger, fürtrefflicher, nützlicher, ergetzlicher, ſchöner, nicht jederman gemeiner getrukter vnd vngetrukter Bücher vnd Schriften. Gedruckt zu Nienendorf bei Nirgendsheim in Mentzergrund. 1590. 8. (Paraphr. d. Catalog. d. Bibl. von St. Victor bei Rabelais **Pant. L. II. c. 7.**) Neue künſtliche Figuren bibliſcher Hiſtorien grüntlich geriſſen und mit artigen Reimen begriffen. Baſel 1576. 4. Das Wunderlichſt unerhörteſt Legent vnd Beſchreibung des abgeführten, quartierten, vierhörnigen Jeſuiten Hüttleins, ihnen und Meiſter Hans Naſen geweſnen Meiſterſtücks zu gefallen, durch Jeſuwalt Pickhart 1580 zu Lauffañich bei Gangwolff Suchnach 1591. 1593. 8. Der Jeſu-Wider oder Die unerhoerte Legende von dem Urſprung des vierhörnigen Jeſuitenhütleins. Aufs Neue zum Druck beförd. d. Chr. Schad. Lpzg. 1845. 12. Gedichte von ihm a. b. O. **Schadaeus, Summum argentoratensium templum.** Straßb. 1617. 4. u. M. Sebizius, Funfzehn Bücher von dem Feldbaw. Straßb. 1598 fol. Der Barfüßer Secten und Kuttenſtreit dem Fr. Johann Naſ und ſeiner Anatomy zu Liebe geſtellt, durch J. F., b. Alberus, Alcor. d. Franciſc. 1614. 8. Zur Liter. J. F. **Reveille Matin.** Oder Wacht frü auf Anmanung zu Chriſtlicher Kinderzucht. Ermanung an die Bund Baepſtler. Zuerſt wieder veröff. d. A. F. C. Vilmar. Marb. 1846. 4. — Ein Fiſchartianum v. Scholl im Serapeum 1846. p. 273. p. 300 sq. — Das Trinklied: Der liebſte Buhle, bei Hoffmann Geſellſchaftslieder p. 139 sq., wo aber daſſelbe ihm abgeſprochen und weit früher hinaufgerückt wird.

§. 659.

Ehe wir zu der lyriſchen Poeſie fortgehen, müſſen wir noch des *Sprüchworts* gedenken, welches früher mit der Fabel verbunden, aber theilweiſe ſchon von dem bekannten *Heinrich Bebel*[1]) von derſelben getrennt ward. Der Erſte aber, der hierher gehört und das Verhältniß beider zu einander richtig erkannt, durchdacht und geſchieden hat, iſt *Eucharius Eyering* aus Königshofen im Grabfelde (geb. 1520), Prediger zu Streuff-

dorf im Mansfeldiſchen († vor 1601)[2], wiewohl ſeine gereimten Erklärungen ſehr unpoetiſch ſind. Nun folgt der weit bekanntere Vertheidiger der Adiaphoriſten, Antinomianer und Verfertiger des Interim Johann Agricola (eigentlich Schnitter oder Sneider), aus Eisleben (1492), Hofprediger und Generalſuperintendent zu Berlin († 1566)[3], der nebſt dem bekannten Geſchichtſchreiber Sebaſtian Frank[4]) (geb. nach 1500, † vor 1545) zugleich eine hiſtoriſch-äſthetiſche Erklärung und Begründung derſelben verſuchte. Luther urtheilte von Agricola's Buche alſo: „M. Grickel hat uns Poſſen und Flüche zuſammenleſen, damit er ein Gelächter anrichtete", und Frank vergleicht er gar mit einer Dreckhummel, die, wenn ſie an einem unflätigen Orte geſeſſen, ſich dann auf ein Menſchengeſicht ſetzen wolle. Ich brauche nicht zu erwähnen, wie wichtig dieſe Bücher für die Geſchichte der einheimiſchen Sage, Geſittung und Lebensweiſe ſind. So unbedeutend die Sammlungen eines Ungenannten aus Agricola, Frank und Bebel ſind, die in mehreren Auflagen bei Frank's Verleger, dem Buchhändler Chriſtian Egenolf[5]) zu Frankfurt am Main, erſchienen (ſeit 1548), ſo erwähnen wir ſie doch der Vollſtändigkeit halber, wie eines gewiſſen Johannes Olorinus[6]), eines Voigtländers (Variscus), den man fälſchlich mit Johannes Nolte aus Braunſchweig (1635—1714) verwechſelte, welcher ſich zwar auch nach dem ihm im Schwanenorden beigelegten Namen Olorinus benannte, Compilation aus älteren Sammlungen, allein des Braunſchweiger Paſtors und Seniors Friedrich Petri[7]) aus Hallerſpringen im Fürſtenthum Calenberg (1549—1617) alphabetiſch in Klaſſen eingetheilte, allerdings mit keinen Erläuterungen verſehene „Weißheit der Deutſchen" iſt heute noch eine der vollſtändigſten Sammlungen Deutſcher Sprüchwörter, die überhaupt exiſtiren.

1) **Proverbia Germanica collecta atque in latinum traducta**, b. **Bebel. Opuscula. Argent.** 1508. 8. 1509. 1512. 1514. **Paris** 1514. 1526. 4. S. Schelhorn Ergötzlichkeiten Bd. II. p. 85 sq. und Beitr. St. III. p. 1 sq. Panzer Nachr. v. e. bish. unbek. Ausg. e. ſehr ſeltnen Schr. H. Bebels. Erlang. 1804. 8. p. 7 sq.

2) S. Schelhorn, Ergötzlichk. Bd. II. p. 120 sq. Adelung, Magaz. I. 2. p. 154 sq. II. 1. p. 82 sq. Jördens Bd. VI. p. 77 sq. **Proverbiorum Copia**, Etlich viel hundert, Lateiniſcher vnd Teutſcher ſchöner vnd lieblicher Sprichwörter, wie die Teutſchen auf Latein, vnd die Lateiniſchen auf Teutſch

außgeſprochen, mit ſchönen Hiſtorien, Apologis, Fabeln vnd Gedichten geziert. Eisleb. 1601—3. III. 8.

3) S. Thomaſius, Nachr. v. ſ. Bibl. Bd. II. p. 912 sq. Sincerus, Nachr. v. laut. alt. u. rar. Büch. St. IV. p. 138 sq. Schellhorn Ergötzl. Bd. II. p. 73. 297 sq. u. Beitr. z. Erlaut. d. Geſch. St. III. p. 14. Höpfner in Weiße's Muſ. f. Sächſ. Geſch. Bd. X. St. II. p. 94 sq. Nachr. v. d. Thomaſ. Bibl. St. 23. p. 911—959. Fortgeſ. Samml. v. Alt. u. Neu. 1734. p. 16—19. Nützl. Beitr. a. d. nöth. u. ang. Wiſſenſch. (Freib. 1773. 8.) p. 435 sq. B. Kordes, M. J. Agr. a. Eisleben, Schriften möglichſt vollſt. verz. Altona 1817. 8. (cf. Hall. Lit. Z. 1819. nr. 125.) Zumpt in Wachler's Philomathie. Bd. II. p. 233 sq. Jördens Bd. V. p. 707. Mohnike in Erſch Encycl. Bd. II. p. 212 sq. — Ed. Pr. (d. I. Th.) niederdeutſch: Dryhundert gemeyner Sprickwörde, der wy Düdſchen vns gebrucken, vnde doch nicht weten wo her ſie komen durch Jo. Agricolam van Isleve. Magdeborch 1528. 8. (ſ. Weigand in d. Allg. Kirch. Zeit. 1841. nr. 167. p. 382 sq. Serapeum 1841. p. 382 sq. Die Abfaſſung ſetzt er, Sprichw. 87 u. 233 ſelbſt ins J. 1528.) Ed. Pr. Hochdeutſch: Dreyhundert Gemeyner Sprichwörtter, der wir Deutſchē vns gebrauchen, vñ doch nicht wyſſen, wo her ſie kommen, durch D. J. A. von Iszleben. Nürnb. 1529. 8. Zwickau 1529. 8. Das ander Teyl Gemayner Deütſcher Sprüchwörtter, mit jhrer außlegung, hat Fünfft halb hundert newer wörtter. Eysleben 1529. 8. 750 Sprichwörter. Zwickau 1529. II. 8. Erfurdt 1529. II. 8. Hagenaw 1529. II. 8. 1534. 8. u. öft. Wittenb. 1592. 8. (ſ. Nopitſch, Lit. d. Sprüchwört. Nürnb. 1822. 8. p. 13 sq.)

4) S. Schelhorn Ergötzl. Bd. I. p. 109 sq. u. Beitr. Bd. III. p. 1 sq. Amoen. litt. T. XI. p. 59. Will, Nürnb. Gel. Lex. fortg. v Nopitſch. Bd. V. s. v. Adelung, Geſch. d. menſchl. Narrheit. Bd. II. p. 11 sq. Jördens Bd. I. p. 557 sq. Neue litt. Anz. 1807. p. 420. Leſſing Leb. Bd. III. p. 237—249. Grimm, Vridank p. CVIII sq. Müller, Bekennt. merkw. Männer Bd. VI. p. 165. S. Th. Wald, Diss. de vita, scriptis et systemate mystico M. Franci. Erlang. 1793. 4. Ch. C. am Ende, I—III. Nachleſe zu den Nachr. v. S. Fr. Leb. u. Schrift. Nürnb. 1796—99. III. 4. Hagen, Deutſchl. Lit. u. relig. Verhältniſſe. Bd. III. p. 314—396. — Sprichwörter, Schöne, Weiſe, Herliche Clůgreden, Hoffſprüch, darinnen der alten vnd nachkommenen, aller Nationen vnnd Sprachen gröſſte vernunft vnnd klůgheyt. Was auch zu ewiger vnnd zeitlicher Weißheyt, Tugent, Zucht, Kunſt, Haußhaltung vnnd Weſen dienet, geſpürt vnnd begriffen wurt. Zuſammentragen in ettlich Tauſent, Inn luſtig höflich Teutſch bekürzt, Beſchrieben vnnd außgelegt. Frkft. a. M. 1541. 4. Annder theyl der Sprichwörter, Darinnen Niederlendiſche, Hollendiſche, Brabentiſche vnd Weſtphäliſche Sprichwörter begriffen. Zum theyl von Eberhardo Tapio, vnnd Anthonio Tunicio zuſammenbracht. Inn gůte Germanismos gewendt, Mit hochteutſchen Sprichwörtern verglichen vnnd außgelegt d. S. Fr. ebd. 1541. 4. — In Schweiz. Dial. umgeändert u. in and. Ordnung als: Sprichwörter, Gemeiner Tütſcher nation, erſtlich durch S. Fr. geſammlet, nüwlich; aber in kommliche Ordnung geſtellet vn gebeſſert. Zürich 1545. 4. Modern. Bearb. v. B. Guttenſtein, Des deutſchen Wiedertäufers und Zeitgenoſſen Luthers S. Fr. Sprichwörter, Erzählungen und Fabeln d. Deutſch. Frkft. a. M. 1831. 12.

5) Sprichwörter, Schöne, Weiſe Klugreden. Frkft. o. J. (1548.) 4. u. öft. ſ. Nopitſch p. 27 sq.

6) Geiſtliche und weltliche Sprichwörter aus allerhand Scribenten zuſammengezogen. Magdeb. 1606. 4. cf. Allg. Lit. Anz. 1796. p. 499. 1797. p. 502. 504. 1212. 1798. p. 1180. 1799. p. 175. 1800. p. 586.

7) Der Teutſchen Weiſſheit, das iſt: Außerleſene, kurze, ſinnreiche, lebhafte vnd ſittige Sprüche vnd Sprichwörter in ſchönen Reimen oder ſchlecht ohne Reim, von allerley Geiſtlichen und Weltlichen Weſen vnd Handel des gantzen Menſchlichen Lebens, wie man ſie im gemeinen Brauch hat, oder in gelehrter Leut Büchern findet. Luſtig vnd nützlich zu leſen. Allen Weiſen vnd Teutſchen zu Ehren in Truck gegeben. Hamb. 1605. 4. cf. Rehtmeyer, Brnſchw. Kirch. Geſch. Bd. IV. p. 268 sq.

§. 660.

Was endlich die eigentliche Lyrik anlangt, ſo ſcheint eine ſchwache Spur des alten Minnegeſangs, freilich in der durch die Meiſterſinger verballhornten Manier, ſich durch das 16te Jahrhundert hingezogen zu haben, worauf die noch erhaltenen (29) Minnelieder und (5) Sprüche des Herrn auf Wertheim (ſeit 1599) Friedrich Reiffenberg († 1642), die nicht ohne poetiſchen Werth ſind, hindeuten[1]). Auf gleiche Weiſe blühte auch das weltliche lyriſche (heitere) Volkslied, beſonders ſeit dem Ende des 15ten bis in das erſte Drittel des 17ten Jahrhunderts (1624), wo es durch die Schleſiſchen Poeten verdrängt wurde, wieder empor, was ſich ſchon aus der großen Menge von Liederſammlungen ergiebt, die im Verlaufe dieſer Zeit angelegt wurden, jetzt aber zu den größten literariſchen Seltenheiten gehören[2]). Dieſe Sammlungen gingen faſt ſämmtlich von Muſikern aus, welche damit einem bei dem unter dem damaligen Bürgerſtande ſo beliebten Geſange fühlbaren Mangel abhelfen wollten. Sie bearbeiteten die ſchon vorhandenen Melodieen zugleich mehrſtimmig, erlaubten ſich aber leider auch mit den Texten allzuviele Veränderungen, Erweiterungen und Umgeſtaltungen, ja ſie warfen ſogar die ihnen unpaſſend ſcheinenden weg und ſetzten neue an ihre Stelle, ließen ſich auch beſonders ſeit dem Anfange des 17ten Jahrhunderts verleiten, die vorherrſchende Mode mitzumachen, welſche Melodieen mit überſetzten Texten theils einzuführen, theils nachzuahmen. Die Form dieſer Liederbücher kann man am beſten mit denen unſerer heutigen Choralbücher in klein Queerquart vergleichen, mit denen auch der Notendruck große Aehnlichkeit hat. Die bedeutendſten Sammler, anonymer Liederbücher, beſonders der Frankfurter[3]) nicht zu gedenken, waren Georg Forſter (1539—65)[4]), Erasmus Rotenbucher (1551)[5]), Anton Scandellus (1567—78)[6]),

Ivo de Vento (1569—91)[7]), Orlando de Laſſo (1569—94)[8]), Chriſtian Holland (1570)[9]), Elias Nicolaus, genannt Ammerbach (1571)[10]), Alexander Stendal (1574)[11]), Johann Pulcher (1575)[12]), Jacob Regnart (1574—97)[13]), Alexander Utenthal (1574)[14]), Leonhard Lechner Atheſinus (1576—90)[15]), Caspar Glanner (1578)[16]), Johann Eccard (1578—89)[17]), Antonius Goßwin (1581)[18]), Johann Knöfel[19]), Nicolaus Roſth (1583—94)[20]), Gregor Lang (1584—1618)[21]), Johann Bühler (1585)[22]), Johann Steurlin (1587)[23]), Otto Siegfried Harniſch (1587—1618)[24]), Henning Dedekind (1588)[25]), Thomas Mancini (1588)[26]), Wolfgang Striccius (1588)[27]), Franz Joachim Brechtel (1588—94)[28]), Valentin Haußmann (1592—1610)[29]), Nicolaus Zangius (1594—1622)[30]), Chriſtoph Demantius (1595—1615)[31]), Hans Leo Hasler (1596—1612)[32]), Thomas Elsbeth (1599)[33]), Joachim Belitz (1599)[34]), Chriſtoph Haiden (1600)[35]), Michael Prätorius (1602—20)[36]), Paul von der Aelſt (1602)[37]), Georg Haſe (1602)[38]), Seth Calviſius (1603)[39]), Melchior Frank (1603—24)[40]), Conrad Hagius (1604)[41]), Erasmus Widman (1606—23)[42]), Daniel Laghkner (1606)[43]), Balthaſar Fritſch (1608)[44]), Johann Jeep (1607—18)[45]), Johann Hermann Schein (1609—21)[46]), Johann Stariz (1609)[47]), Johann Staden (1609—18)[48]), Johann Lyttich (1610)[49]), Samuel Völckel (1609)[50]) und Hans Rudolph Rebmann[51]), deſſen Sammlung zwar eine Art Schweizeriſcher Topographie, dabei aber auch die älteſte Sammlung Schweizeriſcher Volkslieder iſt.

1) Abgedr. b. Reiffenberg, Nouv. Souvenirs de l'Allemagne. Brux. 1843. T. I. p. 207—267.

2) Ang. einz. Titel b. Docen Miscell. Bd. I. p. 256—259. Koch I. p. 141. sq. II. p. 84 sq. Maßmann in d. Münchn. Allg. Muſic. Zeitung 1828. nr. 21—24) 4. Raithel im Anz. z. Kunde d. Teutſchen Mittelalt. I. p. 147 sq. Gräter, Bragur Bd. V. 2. p. 27 sq. Uhland, Volkslieder. Bd. 1. 2. p. 975 sq. Prob. aus ſolch. Liederb. v. Koch im Deutſch. Muſ. 1776. Bd. I. p. 402 sq. 1781. Bd. II. p. 225 sq. Docen a. a. O. I. p. 263—288. II. p. 240—257. u. Hoffmann von Fallersleben, Die Deut=

ſchen Geſellſchaftslieder des 16. u. 17. Jrhts. Leipz. 1844. 8. — Bei Koberſtein Grdr. findet ſich gar nichts hierüber, weil er hier keine Vorarbeiten fand, ſelbſt aber nichts Neues zu bringen wußte.

3) Für die älteſte Liederſammlung erklärt Docen Bd. I. p. 256 eine ſolche in länglichem Taſchenformat ohne weitern Titel, „getruckt zu Maintz durch Peter Schöffern 1513." Die bekannteſte anonyme iſt das Frankfurter Liederbüchlein: Liederbüchlein, darinnen begriffen ſind 262 allerhand ſchöne weltliche Lieder jetzund auffs neuw gemehrt. Frkft. 1578. 8. Lieder=Büchlein, darinnen begriffen ſind Zwei hundert und ſechtzig Allerhand ſchöner weltlicher Lieder, Allen jungen Geſellen und züchtigen Jungfrauen zum newen Jahr, in Druck verfertigt. Auffs new gemehret mit viel ſchönen Liedern. ebd. 1582. 8. 1584. 8. 1599. 8. Das Ambraſſer (Frankfurter) Liederbuch vom Jahre 1582. her. v. J. Bergmann. Stuttg. 1845. 8. ſ. a. Bergmann in d. Wien. Jahrb. Bd. 109. A. Bl. p. 1 sq.

4) Ein außzug guter alter vñ newer Teutſcher liedlein, einer recht teutſchen Art, auff allerley Inſtrumenten zu brauchen auserleſen. Nürnb. Th. I. 1539. 1549. 1552. (Friſche Liedlein) 1560 II. 1540. (1545) 1553. 1565. III. 1549. 1552. 1563. IV. 1556. V. 1556. 4.

5) Bergkreyen: Auf zwo ſtimmen componirt ſambt etlichen dergleichen Frankreichiſchen geſenglein ꝛc. Gedr. zu Nürnb. 1551. 4. Verſch. dav. iſt Bergkreyen. Etliche Schöne geſenge, newlich zůſamen gebracht, gemehret vnd gebeſſert. o. O. u. J. (Nürnb. 1533.) 8. (ſ. Aue im Anzeig. Bd. VIII. p. 358 sq.) Andere ſchoene Bergkreyen: aufs new zuſamenbracht mit außerleßnen liedern, ſo in den andern nicht begriffen ſind. Nürnb. 1547. 8. Das dritte teyl der Bergreyen. Etzlich ſchöne Bergreyen vom Schneeberg, Annaberg, Marienberg, Freyburg vnd Sankt Joachimsthal, Newlich zuſammen gebracht. ebd. o. J. 8.

6) Nawe vnd luſtige Weltliche Deudſche Liedlein. Dresd. 1567. 1578. 4.

7) Newe Teutſche Lieder mit dreyen Stimmen durch Ivonem de Vento componirt. Münch. 1591. 4. Neuwe teutſche Lieder mit 5 Stimmen. ebd. 1569. 1570. 1576. 4. Schöne, außerleſene, newe Teutſche Lieder. ebd. 1572. 4. Qvinqve Motetae. Monach. 1576. 4.

8) Neuwe teutſche vnd etliche franzöſiſche Geſäng mit 6 Stimmen componirt Münch. 1590. 4. Teutſche Lieder mit 5 Stimmen. ebd. 1583. 4. Newe Teutſche Liedlein mit fünff Stimmen. Münch. 1560. 4.

9) Neuwe teutſche geiſtliche und weltliche Liedlein. Münch. 1570. 4.

10) Orgel oder Inſtrument Tabulatur. Ein nützliches Büchlein, in welchem notwendige erklerung der Orgel oder Inſtrument Tabulatur, ſampt der Application auch fröliche deutſche Stücklein vnd Muteten, etliche mit Coloraturen abgeſatzt, Desgleichen ſchöne deutſche Tentz, Galliarden vnd Welſche Paſſametzne zu befinden ꝛc. Lpzg, 1571. 4.

11) Fröliche teutſche Lieder. Nürnb. 1574. 4.

12) Geiſtliche und weltliche Lieder von berühmten Meiſtern dieſer Kunſt mit 4 Stimmen geſetzt. Münch. 1575. 4.

13) New' Teutſche Lieder mit Muſik von L. Lechner. Con alcuni madrigali in lingua Italiana. Nürnb. 1579. 4. Teutſche Lieder, mit 3 St. nach Art der Neapolitaner oder welſchen Villanellen zuvor unterſchiedlich in 3 Theil ausgegangen, anjezt aber in ein opus zuſammengedruckt. Münch. 1587. 4. 1611. 4. Kurtzweilige teutſche Lieder. Nürnb. 1574—79. III. 4. Tricinia. Kurzweilige teutſche Lieder, zu dreyen Stimmen, nach art der

Neapolitanen oder Welſchen Villanellen. ebd. 1588. 4. Newe kurtzweilige Teutſche Lieder. ebd. 1580. 4.

14) Fröliche newe Teutſche vnnd Frantzöſiſche Lieder. Nürnb. 1574. 4.

15) Newe teutſche Lieder nach Art der Villanellen. Nürnb. 1577. 4. Der erſt vnd ander Theil der Teutſchen Villanellen. Nürnb. 1590. 4 Neue luſtige teutſche Lieder nach art der welſchen Canzonen. ebd. 1588. 4.

16) Newe Deutzſche Lieder. Mülhauſen 1578. 4. Königsperg 1587. 4.

17) Der erſt Theil Newer teutſcher geiſtlicher und weltlicher Liedlein mit 4 und 5 St. Münch. 1578 4. Anderer Theil ebd. 1583. 4.

18) Newe Teutſche Lieder mit dreyen Stimmen durch A. G. componirt. Nürnb. 1581. 8.

19) Newe Teutſche Liedlein. Nürnb. 1581. 4.

20) Fröliche neuwe teutſche geſäng, ſo zum theil geiſtlich, zum theil auch ſonſt kurtzweilig. Frkft. 1583. 4. XXX newer lieblicher Galliardt mit ſchönen luſtigen Texten componirt und publicirt. Altenb. 1593. II. 4. Erfordt 1596. II. Jena 1594. II. 4. ſ. Deutſch. Muſ. 1776. May p. 402 sq. Meiſters Beitr. I. p. 318 sq.

21) „Das Erſte Buch, Schöner Newer weltlicher Lieder, deren Text am meiſten von anſehnlichen Frawen vnnd Frewlein ſelbſt gemacht, Componirt Durch **Joachimum Langeum**. Prag 1606. 8." rührt von einem andern, Joachim L., her, von dem unſrigen aber: Newe Deudſche Lieder Breslau 1592. II. 8. u. abgedr. b. Roſenkranz, N. Zeitſchr. f. d. Geſch. d. Germ. Völk. 1832. Bd. I. H. IV. p. 33–69.

22) Schöner auserleſener geiſtlicher und weltlicher teutſcher Lieder XX. durch J. P. colligirt. Münch. 1587. 4.

23) **Epithalamia** deutſcher und lateiniſcher Hochzeitgeſänge durch J. St. Stadtſchreibern zu Waſingen. 1587. 4.

24) Newe Auserleſene Teutſche Lieder zu fünff vnd vier Stimmen. Helmſt. 1588–91. II. 4.

25) Neuwe auserleſene Tricinia auß etlichen guten doch bis daher nicht publicirten Authoribus zuſammen geleſen. Erf. 1588. 4.

26) Das Erſte Buch Newer Luſtiger, und Höfflicher Weltlicher Lieder mit 4 und 5 Stimmen. Helmſt. 1588. 4.

27) Neue Teutſche Lieder met 4 Stimmen. Nürnb. 1588. 4.

28) Neuwe kurzweilige teutſche Liedlein mit 3 Stimmen. Nürnb. 1588. 4. Kurtzweilige Neuwe Teutſche Liedlein mit vier und fünf St. nach art der Welſchen Canzonetten componirt. Nürnb. 1590. 1594. 4.

29) Fragmenta oder 25 noch übrige neue weltliche deutſche Lieder meiſtentheils mit fünff Stimmen. Nürnb. 1602. 4. **Fasciculus** Neuer Hochzeit vnd Brautlieder. Nürnb. 1602. 4. Liebliche Froliche **Ballette**. ebd. 1609. 4. Reſt von Polniſchen vnd andern Täntzen. ebd. 1603. 4. Die erſte Claß DEr vierſtimmigen **Canzonetten Horatii Vecchi** durch V. H. ebd. 1610. 4. Eine faſt liebliche art derer noch mehr Teutſchen weltlichen Lieder. ebd. 1594. 4. Neue Teutſche weltliche Canzonette. ebd. 1596. 4. Außzug Auß **Lucae Marentii** vier Theilen ſeiner Italianiſchen dreyſtimmigen Villanellen vnd Napolitanen. ebd. 1606. 4. Neue fünffſtimmige Paduane und Galliarde. ebd. 1640. 4. Neuwe deutſche weltliche Lieder. ebd. 1592. 1594. 4.

30) Etliche ſchöne teutſche geiſtliche und weltliche Lieder mitt fünff Stimmen componirt. Cölln 1597. 4. Deutſche Lieder mit drey Stimmen. Wien 1611. 4.

31) Neue teutſche weltliche Lieder mit fünff Stimmen. Nürnb. 1595. 4. SChöne Newe Außerleſene Geiſtliche vnd Weltliche Lieder. Frkft. a. d. Od. 1594. 4. Convivalium concentuum farrago, welcher Deutſche Madrigalia ꝛc. Jehna 1609. 4. Ungeriſche Heerdrummel vnd Feldgeſchrei neben andern Ungeriſchen Schlacht- und Victorienliedern. Nürnb. 1600. 4. Tympanum militare. ebd. 1615. 4. Fasciculus chorodiarum. ebd. 1613. 4.

32) Neüe Teütſche geſang nach art der welſchen Madrigalien vñ Canzonetten. Augsb. 1596. Nürnb. 1597. 4. Luſtgarten mancherlei geſäng, tänz, Galliarden und Intraden. ebd. 1600. 1601. 1605. 1610. 4.

33) NEwe Auſſerleſene Weltliche Lieder. Frkft. a. d. Od. 1599. 4. Liegnitz 1607. 4.

34) Fröhliche Newe Teutſche Lieder. Alten Stettin. 1599. 4.

35) Neuw luſtige Dänz und Liedlein auf Inſtrument und zu Singen bräuchlich. Nürnb. 1600. 4.

36) Musae Sioniae oder geiſtliche Concertgeſänge. Regensb. 1605. 4.

37) Blüm vnd Außbund Allerhandt Außerleſener Weltlicher, Züchtiger Lieder vnd Rheymen ꝛc. ſowohl auß Frantzöſiſchen als Hoch vnd Nider Teutſchen Geſang- vnd Liederbüchlein zuſammengezogen vnd in Truck verfertigt. Deventer 1602. 8.

38) Neue Fröliche vnd liebliche Täntz. Nürnb. 1602. 4.

39) Bicinia. Lpzg. 1625. 8.

40) Newes liebliches Muſicaliſches Luſtgärtlein. Coburg 1623. 4. Tricinia nova. Nürnb. 1611. 4. Newes Teutſches Muſicaliſches Fröliches Convivium. Coburgk. 1621. 4. Muſicaliſche Frölichkeit. ebd. 1610. 4.

41) Newe Deutſche Tricinien. Frkft. 1604. 4.

42) Neue Muſicaliſche Kurtzweil. Nürnb. 1618. 4.

43) Neuer Teutſcher Lieder Erſter Theil. Nürnb. 1606. 4.

44) Newe Deutſche Geſänge nach art der Welſchen Madrigalien. Lpzg. 1608. 8.

45) Schöne auſſerleſene liebliche Tricinia. Nürnb. 1611. 4. Studentengärtlein. ebd. 1613. 4.

46) Musica boscareccia, Wald Liederlein, auff Italian Villaneliſche Invention. Beydes für ſich allein mit lebendiger Stim, oder in ein Clavicimbel, Spinet, Tiorba, Lauter ꝛc. zu ſpielen. Leipz. 1627. 4. Studenten-Schmauß, Einer löblichen Compagnie de la Vino-Biera präſentirt. Leipz. 1634. 4.

47) Prima vox. NEwer Teutſcher Weltlicher Lieder. Frkft. 1609. 4.

48) Venus Kräntzlein. Jehna 1610. 4.

49) Newe teutſche weltliche Geſänglein. Nürnb. 1611. 4.

50) Venus Glöcklein, Oder Newe Weltliche Geſänge. Nürnb. 1613. 4.

51) Ein luſtig und ernſthaft poetiſch Gaſtmal und Geſpräch zweier Bergen, nemmlich des Rieſens und Stockhorns, Sonnetten weiſe geſtellt. Bern 1605. 1606. 1620. 8. ſ. Haller, Bibl. d. Schweiz. Geſch. I. p. 431.

§. 661.

So zahlreich die Schaar dieſer weltlichen Liederbücher iſt, deren jetzige Seltenheit trotz ihrer damaligen großen Verbreitung beſonders daraus zu erklären iſt, daß die meiſten Exemplare derſelben förmlich zerſungen und als unſcheinbar und zerriſſen nach und nach weggeworfen worden ſein mögen, ſo klein iſt auf der andern Seite die Zahl derer, welche als namhafte lyriſche Dichter vor Opitz aufgeführt werden können; man war zufrieden, volksthümliche Lieder mit ſingbaren Melodieen zu haben, um die Verfertiger kümmerte man ſich wenig oder gar nicht. Anders war es mit dem **Kirchenliede**[1]), welches **Martin Luther**[2]), der große Reformator, eigentlich erſt geſchaffen hat, um dem Volke dadurch das Mittel an die Hand zu geben, beim regelmäßigen Deutſchen Gottesdienſte auch in ſeiner Mutterſprache zum Herrn beten und ſingen zu können. Seine Arbeiten aber zerfallen theils in Ueberſetzungen und Ueberarbeitungen von zuvor entweder noch gar nicht, oder doch mangelhaft verdeutſchten lateiniſchen Geſängen, theils in Bearbeitungen einzelner Bibelſtellen und Lateiniſcher Pſalmen, theils in Verbeſſerungen oder Ueberarbeitungen urdeutſcher geiſtlicher Volkslieder, theils endlich in frei gedichtete geiſtliche Lieder, deren erſtes (vom Jahr 1523): „Nun freut Euch, lieben Chriſten, gemein" ꝛc., allein ſchon hinreicht, ſeine Volksthümlichkeit auch uns zu erklären, welche ſo groß war, daß Thilemann Heshuſius (im Jahr 1565) von dieſem Liede ſagen konnte, es ſeien durch dies eine Liedlein viel hundert Chriſten zum Glauben gebracht worden, die den Namen Luther's vorher nie hätten hören mögen. Ueberhaupt liegt in allen Luther'ſchen Liedern (z. B. Eine feſte Burg iſt unſer Gott ꝛc. nach Pſalm 46, Erhalt uns Herr in Deinem Wort ꝛc.) eine ſolche Kraft, aber auch zugleich eine ſo vollkommene Seelenfreudigkeit und ruhige Gottzuverſicht, daß ſie dem Volke unwillkürlich den Glauben einflößen mußten, nur die vollſtändigſte Ueberzeugung ſpreche aus ihnen, und darum ſchon allein mußte ſie ein feſter Glaube erhalten und ſtärken, was es erklärlich macht, warum mehrere dieſer Lieder in den Religionskriegen zu förmlichen Schlachtliedern wurden. Uebrigens dürfte auch der ſpitzfindigſte Critiker ſchwer-

lich an ihnen noch heute etwas Gezwungenes, Unverſtändliches oder Mattes entdecken. Alles iſt gleich gut gereimt, gleich herzlich, gleich melodiös und ſingbar, denn auch die Reime ſtimmen gut und die Worte ſind trefflich gewählt und verbunden. Das erſte Lutheriſche Geſangbuch[3]) erſchien 1524, enthielt aber nur 8 Lieder, allein ſchon in der dritten Auflage vom Jahr 1525 war die Zahl derſelben bis auf 40 gewachſen, und der Bedarf und Verbrauch derſelben nahm dermaßen zu, daß im Jahr 1571 bereits 187 größere und kleinere Geſangbücher exiſtirten[4]). Unter den Sächſiſchen Reformatoren[5]) werden in Wittenberg Dr. Juſtus Jonas[6]) aus Nordhauſen (1490—1555) und Dr. Paul Eber[7]) aus Kitzingen (1511—69), in Nürnberg beſonders Lazarus Spengler (1479—1534)[8]) und Hans Sachs, unter den Preußiſchen Reformatoren Paul von Spretten, genannt Speratus (1484—1554)[9]) und Johann Graumann[10]) (Poliander, 1487—1541) als treffliche Kirchenliederdichter genannt. Sonſt ſind als gleichzeitig noch der oben erwähnte Biograph Luther's, Johann Matheſius, Pfarrer zu Joachimsthal, und ſein Schulmeiſter Nikolaus Hermann († 1561)[11]) anzuführen, welcher Letztere beſonders für ſeine liebe Schuljugend dichtete und derſelben ſeine Lieder (1559) mit den Worten widmete: „Ihr allerliebſten Kinderlein, Das G'ſangbüchlein ſoll ewer ſein, es iſt fein alber und fein ſchlecht, drum iſt es für Euch Kinder recht. Alt' und gelehrte Leute bedürfen's nicht", und die zuvor ſind wohl bericht'. Ich möchte wohl wiſſen, ob einer unſerer heutigen ſogenannten Volksſchriftſteller nur eine einzige Zeile in ſo ächtem Volkstone, voll ſüßer Einfalt und Kindlichkeit zuſammenbrächte! Ebenderſelbe Hermann war aber auch als Cantor ein ausgezeichneter Componiſt, denn viele ſeiner Lieder dichtete er auf die Bergreyenmelodieen der armen Bergleute von Joachimsthal, wie denn auch Luther ſelbſt „der Musica[12]) nach der Theologia den näheſten locum und höchſte Ehre" gab, und mit ſeinen kunſtverſtändigen Freunden Konrad Rupf, Kapellmeiſter des Churfürſten von Sachſen, und Johann Walther, Kapellmeiſter zu Torgau, gar manche ſchöne neue Weiſe erfand oder doch alte, ſchon vorhandene überarbeitete und verbeſſerte. Dieſe wurden

dann theils durch den Mund wandernder Sänger von Stadt zu Stadt und Dorf zu Dorf verbreitet und nachgeſungen, theils von dem oben erwähnten Walther und dem Cantor zu Leipzig und nachherigen Buchdrucker zu Wittenberg Georg Rhaw († 1548) in beſonders dazu angelegten Choralbüchern[13]) geſammelt und dem allgemeinen Gebrauche übergeben. Bei den fremden überarbeiteten Melodieen wählte man klüglich entweder allgemein bekannte und verbreitete Lateiniſche Hymnen und Sequenzen oder alte urdeutſche geiſtliche Volksgeſänge (z. B. Chriſt iſt erſtanden, Chriſtum vom Himmel ruf' ich an, nach dem Marienliede: Dich Frau vom Himmel ꝛc.), oder man nahm abſichtlich ganz weltliche Volksliedermelodieen, wie z. B. das Lied: „O Gott im höchſten Tron, ſchau auf der Menſchen Kind ꝛc.“ im Ton von „Nu ſchürz dich, Gretlein, ſchürz dich, du mußt mit mir davon“, und das Münterſche Lied: „Ach Gottſohn dich erbarme“ in der Weiſe von „Friſch auf, ihr Landsknecht alle“ gedichtet war. Da konnte ſich das Volk ſo recht ins Lutherthum hineinſingen. Freilich wollte man damit zugleich die weltlichen Texte ganz verdrängen[14]), allein dieſen Zweck erreichte man nicht, wenn auch die Kirchenlieder populärer wurden.

1) S. J. C. Wetzel, Hymnopoeographia od. hiſtoriſche Lebensbeſchreibung der berühmteſten Liederdichter. Herrnſtadt 1719—28. IV. 8. u. Analecta hymnica, d. i. merkwürdige Nachleſen zur Liederhiſtorie. Gotha 1751—56. II. 8. Ed. Em. Koch, Geſchichte des Kirchenlieds und Kirchengeſangs mit beſonderer Rückſicht auf Würtemberg. Stuttg. 1847. II. 8.

2) S. Wackernagel, Das Deutſche Kirchenlied v. M. Luther bis Nic. Hermann und Ambr. Blaurer. Stuttg. 1841. II. 8. C. v. Winterfeld, Der evangeliſche Kirchengeſang und ſein Verhältniß zur Kunſt des Tonſatzes. Lpzg. 1843. II. 4. A. J. Rambach, Ueber Dr. M. L. Verdienſt um den Kirchengeſang. Hamb. 1813. 8. — Geiſtliche Lieder. Mit einer newen Vorrede Dr. L. Lpzg. 1545. 8. u. b. Wackernagel p. 129—151. 680.

3) Enchiridon, heißet auch: etlich chriſtlicher lieder Lobgeſang und Pſalmen, dem reinen Worte Gottes gemäß, aus der h. Schrift durch mancherlei hochgelehrter gemacht, in der Kirche zu ſingen, wie es denn zum Theil bereit in Wittenberg in der Uebung iſt. Wittenb. 1524. 8.

4) Aufzählung und Beſchreib. d. Deutſch. Geſangb. b. z. Mitte d. 16. Jhdts. bei Wackernagel p. 718 sq.

5) S. K. E. L. Franke, Geſch. d. Halleſchen Reformation. Halle 1841. 8. A. Gebauer, Dr. L. und ſeine Zeitgenoſſen als Kirchenliederdichter. Leipz. 1827. 8.

6) S. Lieder b. Wackernagel p. 156 sq.

7) S. Chr. H. Sixt, Dr. P. Eb. d. Schüler, Freund und Amtsgenoſſe der Reformatoren. Heidelb. 1843. 8.

8) S. G. Haußdorf, Lebensbeſchr. L. Sp. Nürnb. 1741. 8. M. M. Meyer, Spengleriana, geſammelt u. herausg. Nürnb. 1830. 8. S. Lieder b. Wackernagel p. 164 sq.

9) S. Rhesa, Vita P. Sperati. Regiom. 1823. 8. S. Lieder b. Wackernagel p. 152 sq.

10) S. W. E. Rost, Mem. J. Poliandri repraesentata. Lips. 1808. 8.

11) Evangelia auf alle Sonn- und Feſt Tage im gantzen Jar in Geſengen für die lieben Kinder in Joachimsthal. Wittenb. 1560. 8. Die Hiſtorien von der Sindfludt, Joſeph, Moſe, Elia, Eliſa und der Suſanne, auch etzliche Pſalmen und geiſtliche Lieder in Reime gefaßt. Lpzg. 1563. 8.

12) S. Gedicht: Frau Muſica b. Wackernagel Deutſch. Leſeb. II. p. 20 sq. u. Kirch. Lied. nr. 801. cf. p. 790.

13) E. bibl. Verz. d. Choralbücher v. 1491—1830 v. A. Schmid, in d. Cäcilia Bd. XXI p. 103—116. 154—172. 231—244. Bd. XXII. p. 42—64. 102—128. 179—186. u. C. F. Becker D. Choralſammlungen der verſchiedenen chriſtlichen Kirchen. Lpzg. 1845. 8.

14) cf. Mohnicke, Hymnologiſche Forſchungen. Stralſ. 1831. II. 8. u. v. Aufſeß, Anzeig. z. Kndе. deutſch. Vorz. 1832. p. 113 sq.

15) Dieß thaten vorzüglich Heinrich Knauſt und Hermann Veſpaſius, der erſte in hoch-, der letzte in niederdeutſcher Sprache (ihre Lied. abgedr. b. Wackernagel nr. 693—709), wie ſich aus den Vorreden ihrer Geſangbücher ergiebt (ſ. ebd. p. 833 b. u. 835 a.) S. a. Gaſſenhawer Reuter vnd Bergliedlein Chriſtlich moraliter vnnd ſittlich verendert ꝛc. Durch H. Ch. Kn. Frkft. a. M. 1571. 8. u. Nye chriſtlike Geſenge vnde Lede up allerley ardt Melodien, der beſten olden düdeſchen Leder. Allen framen Chriſten tho nütte nu erſtlik gemaket vnde in den Drück gegeuen dörch Hern Veſpaſium Prediger tho Stade. Lübeck 1571. 8. ſ. Kinderling in d. Braga II. 1. p. 21—26.) Ueb. beide S. Wackernagel, Kirchenlied p. 786. Ueb. and. dergl. Umarb. ſ. Becker, Choralſ. p. 3 sq.

§. 662.

Während in der Folgezeit bis zu Ende des 16ten Jahrhunderts noch beſonders Bartholomäus Ringwaldt[1]) aus Frankfurt an d. Oder (1530 bis um 1600), Melanchthon's Schüler Nicolaus Selneccer[2]) aus Hersbrück bei Nürnberg (1530—1592), durch ſeine Streitigkeiten als Generalſuperintendent zu Leipzig mit den Kryptocalviniſten bekannt, und nächſt Ringwaldt der begabteſte und gefeiertſte Kirchenliederdichter dieſes Abſchnitts, Ludwig Helmbold[3]) aus Mühlhauſen (1532—98), ein ſehr proſaiſcher Kopf, den man aber ſtatt des deutſchen Aſſaph's, wie man ihn hieß, den Deutſchen Afterpoeten hätte nennen ſollen, der fromme Martin Schalling[4]) aus Straßburg (1532—1608), der Schüler und Anhänger

des Flacius Illyricus Caspar Bienemann[5]) (Meliſſander) aus Nürnberg (1540—91), der Sterbeliederdichter Martin Moller[6]) aus Kropſſtädt bei Wittenberg (1547—1606), Martin Behemb[7]) aus Lauban (1557—1622), bekannt durch ſeine Paſſionspredigten, Philipp Nicolai[8]) aus Mengeringhauſen im Waldeckiſchen (1556—1608), der Verfaſſer des berühmten Liedes: „Wie ſchön leuchtet der Morgenſtern“, aber auch Anführer der pietiſtiſchen Jeſusminneſinger, und Valerius Herberger[9]), Pfarrer zu Frauſtadt in Großpolen, ſeiner Vaterſtadt (1562—1627), der bekanntlich (1598) die große dieſelbe am folgenden Tage vernichtende Feuersbrunſt auf der Kanzel vorhergeſagt hatte, ſich auszeichneten, beſchränkten ſich die Reformirten faſt nur auf Pſalmodieen, wie z. B. Ambroſius Lobwaſſer[10]), Profeſſor der Rechte zu Königsberg, aus Schneeberg in Sachſen (1515—85), eine Deutſche Ueberſetzung der Franzöſiſchen Pſalmen Marot's und Beza's lieferte, bei denen er ſich ſogar nach den vorliegenden Melodieen des berühmten Lehrers Paleſtrina's Claude Goudimel (ermordet in der Bartholomäus-Nacht 1592 zu Lyon) richtete. Indeſſen werden doch noch einige ſelbſtändige Liederdichter auch bei ihnen genannt, wie Joachim Aberlin[11]), der 1541 die ganze Bibel in 3 Geſänge brachte, Ambroſius Blaurer[12]) aus Conſtanz (1492—1564) und ſein Landsmann Johann Zwick († 1542), welcher letztere auch zum Wittenberger Geſangbuche beigeſteuert hat[13]). Katholiſcher Seits machten ſich als Kirchenliederdichter der bekannte Georg Witzel oder Wicelius aus Fulda (oder Vach 1501—73)[14]), Johann Böſchenſtein[15]) aus Eßlingen (1472 bis nach 1536), Martin Myllius[16]), geiſtlicher Chorherr in Wengen zu Ulm, und beſonders der Propſt an der Stiftskirche zu Halle Michael Veh[17]) berühmt, welche ſomit ihrer Mutterſprache vor dem knöchernen Dogmatismus der Lateiniſchen Kirchenſprache ihr Recht widerfahren ließen. Endlich iſt noch Michael Weiſſe[18]) (nicht Weiß) aus Neiße in Schleſien, Pfarrer der Böhmiſchen Brüdergemeinde zu Landskron und Fullneck anzuführen († um 1590), der die ſchönſten Lieder und Sequenzen ſeiner Glaubensgenoſſen ins Deutſche überſetzte und mit eigenen vermehrte.

1) Handbüchlein, Geiſtliche Lieder und Gebettlein, auff der Reiſe, oder ſonſt in eigner noth vnd Sterbens leufften zu gebrauchen. Lpzg. 1590. 12. 1594. 12. Amberg 1600 Lpzg. 1607. 12. Magdeb. 1608. 4. EVangelia, Auff alle Sontag vnnd Feſt, Durchs gantze Jahr, neben etzlichen Bußpſalmen, in Reim vnd Geſangweiſe vertieret, angenehm vnd ſehr nützlich zu leſen vnnd zu ſingen. Frkft. a. d. O o. J. 8. Königsb. 1646. 8.

2) S. Gleich, Reformat. Hiſt. d. churſ. Albert. Linie 1730. p. 92 sq. Gleich, Annal. Eccles. T. I. p. 89—183. Meuſel, Litt. Bibl. Magaz. II. p. 331. Wetzel Bd. II. p. 210 sq. Seine Lieder in ſ. Chriſtliche Pſalmen. Lpzg. 1587. 4.

3) S. Wetzel Lebensbeſchr. I. p. 451 sq. u. Anal. II. p. 272 sq. Gervinus Bd. III. p. 38. Dreyſſig geiſtliche Lieder. Mühlh. 1594. Erfurdt 1609. 8. Vierzig deutſche chriſtliche Liedlein. ebd. 1599. 8. Offenbarung der Jeſuiter. ebd. 1593. 4. (in Verſen) Crepundia sacra d. i. chriſtliche Lieder S. Gregorii. Mühlh. 1620. 8. Vom heiligen Eheſtande 40 Liedlein. ebd. 1595. 8. 41 L. ebd. 1596. 8. Schöne geiſtliche Lieder über alle Evangelia. Mühlh. 1615. Bd. I. Erfurdt 1615. Bd. II. 8.

4) S. Wetzel, Lebensbeſchr. II. p. 31—35.

5) S. J. H. Acker, d. Leb. B. Jena 1718. 1719. 4. u. vor Meliſſanders Ehebüchlein. Rudolſt. 1710. 12. Lpzg. 1616. 8. (in Verſ.) Wetzel II. p. 167—173. Chriſtliche Reimgebete. Erf. 1589. 12.

6) Meditationes SS. Patrum. Gorlit. 1594. 8. u. Manuale de praeparatione ad mortem. ib. 1593. 8. (enth. 80 Sterbelieder.)

7) Centuriae tres precationum rhythmicarum oder andächtige Reimgebetlein. Lauban 1606. 1608. 1614. 8.

8) S. Wetzel Bd. II. p. 241 sq. Spizel. Templ. honor. p. 17 sq. — Freudenſpiegel des ewigen Lebens. Frkft. 1594. 1607. 4.

9) S. S. Fr. Lauterbach, Vita, fama et fata Herb. Frauſt. 1708—11. II. 8.

10) S. L. Lauffer, Leichenpr. a. A. L. Königsb. 1587. 4. Olla Potr. 1783. I. p. 135 sq. — Biblia, Darinnen die Summaria aller Capitel der gantzen heiligen Schrift mit ſonderlichem fleis in Deutſche Reime verfaſſet. Lpzg. 1584. II. 8. Pſalmen deß Königlichen Propheten Davids in Teutſche reimen verſtentlich vnnd deutlich gebracht, nach franzöſiſcher Melodey, vnd reimen art, mit vorgehender Anzeig eines jeden Pſalmes Inhalt, vnnd folgendem darauf andächtigem Gebett. Heidelb. 1574. 12. Lpzg. 1576. 8. 1584. 8. Pſalmen Davids nach Frantzöſiſcher Melodey vñ reymẽ art in teutſche reimen artig gebracht d. A. L. Sampt etlichen andern Pſalmen vnd geiſtlichẽ Liedern. Straßb. 1597. 12. Eisl. 1597. 12. (Deutſch u. Franz.) Hanau 1612. 8. Frkft. 1623. 8. Baſel 1627. 8. Zürich 1641. 12. Amſterd. 1646. 8. (Ueb. d. Ausg. ſ. Becker a. a. O. p. 172 sq.)

11) Bibel oder heilige geſchrifft geſangsweyſz in drii lieder vffs kurtzeſt zuſamen verfaſſet unnd geſtellet durch J. Ab. Zürich 1551. 8. 1555. 8. ſ. Sinceri Samml. v. laut. alt. u. rar. Büch. 1733 p. 81 sq. Wedekind Verz. v. rar. Büch. p. 6. 7.

12) S. Wackernagel a. a. O. p. 824 sq. Lieder v. ihm. ebd. p. 464 sq.

13) S. Wetzel Leb. a. a. O.

14) S. Bayle T. IV. p. 499 sq. Ort. Gratius, Fasc. rer. expet. et fug. App. p. 784 sq. Eilend aber doch wohl getroffen Contrafactur,

da Jörg Witzel abgemalet iſt, wie er den Judas Iſchârioth ſo gar ähnlich ſieht, durch Er. Alberum. o. O. u. J. 4. (Sat. in Verſ.) Strobel, Beitr. z. Lit. Bd. II. St. 1. p. 209 sq. 271 sq. A. Neander, De G. V. ejdq. in eccl. evang. animo. Berol. 1839. 4. Lieder aus ſ. Psaltes ecclesiasticus (Chorbuch ꝛc. itzundt new ausgangen zu St. Victor 1550. 4.) bei Wackernagel Kirch. p. 90—99. V Lieder a. in Vey's Geſangbüchlein. Bl. 79b — 83 a.

15) Zwo Lieder von den ſyben Worten J. C. vnd von den zehn Geboten Gottes aus der Bibel gezogen. o. O. 1515. 8. In dieſem Büchlein ſeynd begriffen drey Gedicht in Geſangsweyß ausgangen durch J. B. das erſt von Göttlicher Maieſtät, das ander von den zehn Geboten, das dritt von Begerung Göttlicher Gnade. In den gegenwärtigen Trübſeeligkeiten. o. O. u. J. 4. II Lied. b. Wackernagel p. 112. 671. ſ. a. Preuß. Samml. ungedr. Urkund. St. III. p. 195—206. Köhler Lebensbeſchr. merkw. Deutſch. Gel. Bd. II. (Lpzg. 1794.) p. 1—22. Will Nürnb. Gel. Lex. Bd. I. p. 129 sq. Erhard Bd. III. p. 332 sq.

16) Passio Christi, gebracht vnd gemacht nach der gerümpten Muſica, als man die Hymnos gewohnt zu brauchen. Vnd hierbey angezeigt vor yedem Gedicht, vnder waß Melodey zu ſingen wird. o. O. 1517. 4. X Lieder daraus b. Wackernagel a. a. O. p. 114—119. cf. Schelhorn, Ergötzl. a. d. Kirch. Geſch. Bd. I. p. 55 sq.

17) Ein New Geſangbüchlein Geyſtlicher Lieder, vor alle gutthe Chriſten nach ordnung Chriſtlicher Kirchen-Ordenung vnd Gebrauch der Geyſtlichen Lieder, ſo in dieſem büchlein begriffen ſynt, findeſt du am Ende diſſ Büchlins. Leiptzigk 1537. 8. ſ. Wackernagel p. 745 u. 795. Becker p. 65 sq.

18) Ein New Geſengbuchlen. Gebr. zum Jungen Buntzel in Behmen. 1531. 4. (Ueb. and. verm. Geſ. d. Böhm. Brüd. ſ. Becker a. a. O. p. 155 sq.) cf. Wackernagel p. XXXI sq. 245—310.

§. 663.

Wenden wir uns nunmehr zum Roman, ſo müſſen wir ſogleich im Voraus bemerken, daß dieſer in dem gegenwärtigen Abſchnitt noch ſeinem Schöpfer entgegenſieht, denn Alles, was während dieſer Zeit geſchah, beſchränkt ſich auf die bereits erwähnte Sammlung von Schwänken und Späßen im Geſchmack Pauli's, auf die Sammlung der Deutſchen ältern Volksbücher durch den Frankfurter Buchdrucker Feyerabend (1587)[1]) und die Entſtehung der beiden ſatiriſch-komiſchen Romane, der Finkenritter[2]), bereits vor Fiſchart, den Einige für den Verfaſſer halten, aus älteren Lügenmärchen zuſammengeſtellt[3]) und Prototyp der Abenteuer des Herrn von Münchhauſen[4]), und die Schildbürger oder das Lalenbuch[5]), gleichfalls nach einer alten Deutſchen Märe von Leuten, die klüglich reden und kindiſch handeln (ſ. Vridanc 82, 8 sq.) entſtanden. Noch weit bedeutender aber iſt die Geſchichte des Schwarzkünſtlers Dr. Fauſt[6]),

worin die alten Sagen von den Gottesläugnern gewiſſermaßen ihren Abſchluß finden, indem durch das fürchterliche Ende des berüchtigten Zauberers gezeigt wird, wohin Durſt nach Wiſſen ohne Glauben führt, zugleich aber auch alle Freunde der Magie durch dieſes Spiegelbild ihrer eigenen Zukunft abgeſchreckt und zur Tugend zurückgeführt werden ſollen. Wer dieſe Idee zuerſt ſo weitläufig zu einem Ganzen verarbeitet hat, iſt unbekannt, groß genug aber iſt das Verdienſt deſſelben ſchon darum anzuſchlagen, weil ohne ihn Weimar's unſterblicher Ehrenherold, Wolfgang von Goethe, ſeine mit der Sage an Tiefe wetteifernde Schöpfung nicht hätte hervorbringen können. Die Schwänke des Claus Narr von Ranſtet, der von 1486—1532 Hofnarr bei Churfürſt Ernſt von Sachſen († 1486), Herzog Albrecht († 1500), Ernſt von Magdeburg († 1513), Friedrich dem Weiſen († 1525) und Johann dem Beſtändigen war, aus einigen hundert groben Sprüchen und Anekdoten beſtehend, mögen, wenn nicht früher, doch ſchon vor 1551 aufgezeichnet worden ſeyn[7].

1) Buch der Liebe inhaltendt herrliche ſchöne Hiſtorien, allerley alten und newen Exempel, züchtigen Frauwen und Jungfrauwen, auch jedermann in gemein, zu leſen lieblich und kurzweilig. Frkft. a. M. 1587. fol.

2) Die Hiſtori vnd Legend von dem trefflichen vnd weit erfahrenen Ritter Herren Polycarpen von Kirlariſſa, genannt der Finckenritter, wie er drittehalb hundert Jahr zuvor ehe er geboren ward viel Land durchgewandert vnd ſeltzam Ding geſehen vnd zuletzt von ſeiner Mutter für todt liegen gefunden, aufgehoben vnd erſt von newen gebohren worden. o. O. u. J. 8. (u. b. Reichard Bibl. d. Romane. Bd. XVI. p. 64—82.) Der edle Finkenritter, mit dem tapfern Cavalier, Monſieur Hans Guck in die Welt, oder Hiſtoria von dem weit erfahrnen Ritter, Herrn Policarpen von Kirrlariſſa, genannten Finkenritter, wie der dritthalbhundert Jahr, ehe er gebohren ward, viel Land durchwandert, ſeltſame Dinge geſehen, und zuletzt von ſeiner Mutter für todtliegend gefunden, aufgehoben, und erſt von neuem gebohren worden. Item von ſeiner Hochzeit. eine ſatyriſche doch lehrreiche Sache, wie ſich jeder in den Eheſtand ſchicken ſoll. Ferner Monſieur Gucks wohlgemeinte und fleißig geſammelte Scherzreden. Gedruckt in der jetzigen Welt. Nürnb. o. J. 8. (ſ. Görres, Deutſche Volksb. p. 179 sq)

3) S. Grimm Anm. zu d. Kindermärchen Bd. III. p. 250. Haupt in Aufſeß Anz. z. Kde. Deutſch. Vorz. 1833. p. 130. cf. p. 74 sq. Koberſtein Grdr. (Lpzg. 1845.) p. 443. Vilmar Deutſche Lit. G. p. 698.

4) Wunderbare Reiſen zu Waſſer und zu Lande, Feldzüge und luſtige Abenteuer des Freiherrn von Münchhauſen, wie er dieſelben bei der Flaſche im Zirkel ſeiner Freunde ſelbſt zu erzählen pflegte. Aus dem Engliſchen nach der neueſten Ausgabe überſetzt. London 1787. Erweitert und mit noch mehr Kupfern gezieret. Zweite verm. Ausg. ebd. (Götting.) 1788. 8. IV. A. Götting. 1822. 8. Neue Orig. A. ebd. 1840. 12. u. öft. — Man hat für den Verfaſſer wohl nicht ganz ohne Grund G. A. Bürger angeſehen

und das Ganze mit Recht für eine Satire auf den Freih. Hieron. Karl Friedr. v. Münchhauſen († 1797) gehalten (ſ. Allg. Deutſche Bibl. Bd. LXXV. 1. p. 142. Bd. LXXXIX. 2. p 593. cf. Bd. XCVIII. p. 613), allein erſtlich findet ſich die Quelle des Buchs zum Theil ſchon als Mendacia ridicula bei J. Pet. Lange, Deliciae academicae. Heilbronn. 1606. Lib. III. und dann haben ſich alle bisherigen genaueren Unterſuchungen über den wahren Verfaſſer als fruchtlos erwieſen. Ein Nachtrag erſchien übrigens zu dem Buche ſchon: Kopenh. 1789. 8. und ein II—IV. Bd. dazu v. H. Th. Ldw. Schnorr. Bodenwerder (Stendal) 1794—1800. III. 8.

5) Die Schiltbürger. Wunderſeltzame Abendtheurliche, vnerhörte, vnd bisher vnbeſchriebene Geſchichten vnd Thaten der obgemelten ſchiltbürger in Misnopotomia hinder Vtopia gelegen. Jtum alſo friſch ... zuſammengetragen, vnd auß Vtopiſcher auch Rothwelſcher in Deutſche Sprach geſetzt. Durch M. Aleph, Beth, Gimel. Misnopotamia 1598. 8. 1605. 1614. 8. o. O. 16'5. 8. Erneuert v. v. d. Hagen, Narrenbuch. Halle 1811. 8. p. 1—214. u. in Marbachs Volksb. Bd. IV. Nur unt. ein. and. Tit. als: Das Lalenbuch Wunderſeltzame Abenthewrliche, vnerhörte, vnd bißher vnbeſchribene Geſchichten vnd Thaten der Lalen zu Lalenburg in Misnopotamia hinder Vtopia gelegen. Durch M. Aleph, Beth, Gimel der Feſtung Ypſilonburger Amptman. o. O. 1614. 8. o. O. u. J. (1710—20.) 8. (Ausz. b. Reichard. Bd. III. p. 49-57) und als erſter Theil von: Grillenvertreiber, Das iſt: Neuwe wunderbarliche Hiſtorien, ſeltzame abentheurliche Geſchichten, Kauderwelſche Rathſchläg vnd Bedenken: So wol von den Witzenbürgiſchen als auch Calecutiſchen Commiſſarien vnnd Parlaments Herren vnterſchiedlich vorgenommen, beſchloſſen vnd ins Werck geſetzt: Erſtlich in zwey Büchern verfaſſet: Jetzund aber mit dem dritten Buch, in welchem allerhandt, artige, nachdenkliche, auch theils nützliche Rathſchläge der Witzenbürger, von Beſtellung jhres nagelnewen, angefangenen Regiments gefunden werden, vermehret: Vnd denen, welchen etwann viſirliche ſeltzame Grillen, oder melancholiſche Tauben im Kopff herumb fliegen, zu einem ſonderlichen Recept dieſelben zu vertreiben an Tag geben. Durch Conradum Agyrtam von Bellemont. Sampt vorgehendem Formular, allerhandt Oberſchrifften, wie man obgedachten Parlaments-Herren jhren Knüttel geben ſoll. Frkft. a. M. 1605. III. 8. (Inhalt ausgez. b. v. d. Hagen a. a. O. p. 448. 489.) Jm Allg. ſ. v. d. Hagen a. a. O. p. 426 sq. Görres Volksb. p. 183 sq. Grimm zu Vridanc. p. 356. sq.— Ueber d. Urſach. warum mehrere Städte, wie Schilda ꝛc. zum Sprüchwort wurden ſ. Abendzeit. 1820. nr. 127 sq.

6) Da von Schreiber dieſes d. ält. Lit. üb. d. Fauſtſage ſchon in ſ. Allg. Lit. Geſch. Bd. II. 2. p. 629—633. mitgetheilt iſt, ſo mögen als erſchöpfend hier nur Sommer's Abhandl. üb. Fauſt in Erſch u. Gruber Encycl. I. Sect. Bd. 42. p. 93—118. Ed. Meyer, Studien zu Göthe's Fauſt. Altona 1837. 8. p. 1—29. 306—320. u. beſ. H. Düntzer, Die Sage von D. J. Fauſt unterſ. Stuttg. 1846 12. u. b. Scheible Kloſter Bd. V. p. 1—260. genannt werden. Die vollſtändigſte Sammlung der Volksbücher über Fauſt, ſowie Vergleichung der verwandten Sagen, ſeiner Vorgänger ſowie der unter ſeinem Namen vorhandenen Zauberbücher giebt aber J. Scheible, das Kloſter. Stuttg. Bd. II. III. u. V. Derſelbe Gelehrte hat auch zuerſt die früher angezweifelte Ed. Pr. des Fauſtbuches (Historia Von D. Johann Fauſten, dem weitbeſchreyten Zauberer und Schwartzkünſtler, Wie er ſich gegen dem Teufel auff eine benandte zeit verſchrieben, Was er hierzwiſchen für ſeltzame Abenthewr geſehen, ſelbs angerichtet vnd getrieben, biß er endtlich ſeinen wol verdienten Lohn empfangen. Mehrertheils auß ſeinen eygenen hinderlaſſenen Schrifften, allen hochtragenden, fürwitzigen vnnd Gottloſen Menſchen zum ſchrecklichen Beyſpiel, abſchewlichem Exempel, vnnd trewhertziger Warnung zuſammen gezogen, vnnd in Druck verfertiget. Frkft. a. M. 1587. 8.)

entdeckt und a. a. O. Bd. II. p. 931—1072 wortgetreu abgedruckt. Die erſte Ausg. d. Widmannſchen Bearb. iſt: Erſter Theil der Warhafftigen Hiſtorien von den grewlichen vnd abſchewlichen Sünden vnde Laſtern, auch von vielen wunderbarlichen vnd ſeltzamen ebentheuren: So **D. Johannes Faustus**, Ein weitberuffener Schwartzkünſtler vnd Ertzzäuberer, durch ſeine Schwartzkunſt, biß an ſeinen erſchrecklichen end hat getrieben. Mit nothwendigen Erinnerungen vnd ſchönen exempeln, menniglichem zur Lehr vnd Warnung außgeſtrichen vnd erklehret, durch G. R. Widman. Hamb. 1599. 4. Das ander Theil. ebd. 1599. 8. Der Dritte Theil. ebd. 1599. 8. u. zuſammen abgedr. b. Scheible a. a. O. Bd. II. p. 275—804. (Ueber d. verſchienenen Ausg. ſ. von der Hagen, Ueber die älteſten Darſtellungen der Fauſtſage. Berl. 1844. 8. u. in d. Germania od. N. Jahrb. d. Berl. Deutſch. Geſ. Bd. VI. p. 289—308.) Die erſte Ausg. d. Pfitzerſchen Verballhornung iſt: Das ärgerliche Leben und ſchreckliche Ende des vielberüchtigten Ertz-Schwartzkünſtlers D. J. Fauſti, erſtlich vor mer vielen Jahren fleißig beſchrieben von G. R. Widmann, jetzo auffs neue überſehen und mit Erinnerungen, Fragen und Geſchichten vermehret durch J. N. Pfitzerum. Nürnb. 1674. 8. u. öft. Eine Art Fortſetzung iſt: Des durch ſeine Zauber-Kunſt bekannten Chriſtoph Wagners weyland geweſenen Famuli D. J. Fauſtens, Leben und Thaten. Von **F. Scholus Tolet** in Teutſcher Sprach beſchrieben und nunmehro mit einer Vorrede vermehrt durch P. J. M(arperger). Berl. 1714. 8. u. b. Scheible a. a. O. Bd. III. p. 1—88

7) S. Flögel, Geſch. d. Hofnarren. p. 283 sq. Clauß Narrens Hiſtorien o. O. 1551. 8. o. O. 1572. 8. (ſ. Deutſch. Muſ. 1779. II. p. 129 sq.) Frkft. a. M. 1573. 8. Sechshundert ſieben und zwantzig Hiſtorien von Claus Narren, mit luſtigen Reimen gedeutet und erkleret. Eisl. 1572. 8. Hiſtorie von Claus Narren. Frkft. a. M. 1579. 8. 1587. 8. Von Claus Narren Sechshundert ſieben und zwanzig Hiſtorien. Fein ſchimpffliche Wort und Reden, die Erbare Ehrenleut Clauſen abgemerkt und nachgeſagt haben, zur bürgerlichen und chriſtlichen Lehr, wie andre Apologen dienſtlich und förderlich. Mit luſtigen Reimen gedeutet und erklärt. Frkft. 1602. 8. Magdeb. 1605. 8. Von dem Clausz Narren. o. O. 1616. 8. Hiſtoria von Claus Narren weilandt Churfürſtlichen Sächſiſchen geweſenen Hofnarren, höffliche und kurtzweilige Schertzreden. o. O. 1657. 8. Des ſogenannten Claus Narrens Luſt ergötzende Hiſtoria. o. O. u. J. 8.

§. 664.

Was endlich die Entwickelung des Deutſchen Dramas[1]) während dieſer Periode anlangt, ſo iſt zu bemerken, daß dieſelbe im Ganzen fortſchritt, wenn auch nicht in dem Maße, als man hätte erwarten ſollen. Der Grund iſt ſchon oben bei einer andern Gelegenheit angegeben worden, nämlich das Herabgeſunkenſein der Poeſie in die niederen Regionen des Volkslebens und die vorherrſchende Bethätigung der Handwerker und werkthätigen Bürger bei der Beförderung der Literatur. Entgegnet man nun, daß allerdings ſeit der Reformation ſich auch nicht wenige Leute aus dem Gelehrtenſtande, beſonders Geiſtliche, dieſem Genre zuwendeten, ſo muß darauf erwidert werden, daß ihr ängſtliches Anſchließen an die damals beliebte Form

der Lateiniſchen Schulkomödien, ihre wenn auch in vieler Hinſicht erſprießliche Nachahmung des Terenz, den man bereits vor 1500 überſetzt hatte, und endlich theilweiſe ihre politiſch-religiöſe Tendenz hindernd eintrat. Indeſſen können wir aber auch einige weſentliche Fortſchritte in der äußern Oeconomie des Dramas wahrnehmen, nämlich Eintheilung in Scenen (Fürtragen oder Fürbringen und Geſpräch) und Akte (Wirkung, Handel, Uebung und Ausfahrt), obgleich erſtere weit ſeltener iſt, da die in Verhältniß zu ihrer gegenwärtigen Norm übergroße Zahl der Akte (bis zu 19), die weitere Zerſpaltung in Scenen unnöthig machte, obgleich die Faſtnachtsſpiele, bei denen eine ſchnell und lebendig fortſchreitende Handung Hauptbedingung iſt, bei Hans Sachs, dem Hauptbildner dieſer Gattung, noch ganz die von Folz und Roſenblüt feſtgeſtellte Form feſthält, nämlich die Abweſenheit jeglicher Scenen- und Akteintheilung. Auch der Name Faſtnachtsſpiel paßt bei Hans Sachs ꝛc. noch völlig für den Inhalt, denn dieſer iſt immer noch das Kleid der niedrigen Poſſe, aber über den Unterſchied von Tragödie und Comödie iſt man, trotzdem daß man dieſe Benennungen aus dem Alterthume annahm, noch ſehr unklar, und man kann vielleicht ſagen, daß ſich dieſe beiden Formen ſo zu einander verhalten, wie bei uns Trauerſpiel zum Schauſpiel[2]). Für alle drei Formen bleibt noch der Collektivausdruck: Spiel. Was den Inhalt und den Stoff anlangt, ſo wurde der Kreis des bisher Aufgenommenen bedeutend erweitert, man hörte auf, blos Gegenſtände aus der bibliſchen und Heiligengeſchichte zu wählen, und verbreitete ſich nach Hans Sachſens Vorgang bald über bekannte geſchichtliche Begebenheiten; noch öfter aber nahm man Epiſoden aus Volksepopöen oder dramatiſirte Volksromane und Novellen oder beliebte Volksſagen, bei Faſtnachtsſpielen Anekdoten und ſcandalöſe Vorfälle aus dem häuslichen Volksleben, und erfand endlich ſogar Fabeln und Allegorieen für moraliſch-politiſch-religiöſe Tendenzſtücke. Letztere waren nun ziemlich ſchwach, allein als Anfänge darf man ſie immer nicht ſo hart beurtheilen, als es bisweilen der Fall war, denn ſelbſt die auf hiſtoriſch-romantiſche Stoffe gebauten Spiele ſtehen verhältnißmäßig, bedenkt man die Schwierigkeiten eines allegoriſchen Tendenzſtückes, auch für unſere Zeit überhaupt auf

einer nicht ſonderlich viel höhern Stufe. Eine weſentliche Veränderung der ganzen inneren und äußeren Form des Dramas erfuhr daſſelbe erſt ſeit Ende dieſes Jahrhunderts, wo die ſogenannten Engliſchen Comödianten in Deutſchland herumzogen und nicht blos Engliſche Stoffe mitbrachten, ſondern auch den Hanswurſt[3]), der übrigens in einem weit ältern Deutſchen Faſtnachtsſpiel (1553) vorkommt, als ſtehende luſtige Perſon im Trauer- und Luſtſpiel einführten.

1) So in: Ain hipſche tragedia von zweien Liebhabenden menſchen, ainem Ritter Calixtus, vnd ainer edlen junckfrawen Melibia genannt, deren Anfang müeſam, das mittel ſieß, mit dem allerbitterſten jr beyder Sterben beſchloſſen. Augsp. 1520. 4.

2) Im Wilhelm von Orliantz unterſcheidet er ſelbſt ſo: Zu ſehen ein artlich Comedi, die ſich faſt vergleicht einer Tragedi, Sehr traurig biß hin zu dem end Da es ſich erſt zu frewde wend.

3) Der Name kommt zuerſt vor als der Titel der Schmähſchrift M. Luthers auf Heinrich, Herzog zu Braunſchweig: „Wider Hans Worſt. Wittenb. 1541. 4.“ (ſ. Leſſing Sämmtl. Schr. Bd. XI. p. 176 sq.); bei Hans Sachs finden wir Wurſt-Hans als Name eines großen Freſſers (ſ. Schmeller, Baierſch. Wtbch. Bd. IV. p. 158.), aber in einem handſchriftl. Faſtnachtſpiel des Nürnberger Meiſterſingers Peter Probſt (v. 1553) kommt Hans Wurſt ſchon als komiſche Perſon vor (ſ. Gottſched, Nöth. Vorr. Bd. I. p. 35). Uebrigens ſcheint auch hier der Name der luſtigen Perſon von einer ſehr beliebten Volksſpeiſe hergenommen, denn die Holländer, welche gern Häring eſſen, nannten daher ihren Pickelhäring, die Franzoſen von ihrer Liebe zur Suppe ihren **Jean Potage**, die Italiäner nach ihrem Lieblingsgericht ihren **Macaroni** und die Engländer aus gleichen Urſachen ihren **Jack Pudding**. (ſ. Flögel, Geſch. d. Groteskkomiſch. p. 118 sq. u. Geſch. d. Hofnarren p. 180 sq. **Brand, Popul. Antiq. T. I. p. 81.**

§. 665.

Was nun die einzelnen hierhergehörigen Dramatiker anlangt, ſo muß zuerſt Hans Sachs[1]) genannt werden, weil er nicht blos der fruchtbarſte, ſondern auch der bedeutendſte und geſchickteſte derſelben iſt. Seine (63) Faſtnachtſpiele ſtehen in Bezug auf Erfindung und Ausführung des Stoffs, heitere Satire und natürliche Comik höher als ſeine übrigen Leiſtungen; denn abgeſehen von einzelnen, in der Zeit liegenden Rohheiten, nimmt er uns vorzüglich durch ſeine ſchonungsloſe Offenherzigkeit ein, mit der er gegen die Mönche, Weiber und überhaupt gegen alle ſchlechten Leute zu Felde zieht. Seine (50 weltlichen und 26 geiſtlichen) Comödien ſtehen zwar etwas niedriger, weil er darin zu ſehr moraliſirt, aber auch ſie befriedigen uns

durch die durchweg aus ihnen hervorleuchtende Gutherzigkeit und Unbefangenheit des Dichters, ſeine (29 weltlichen und 28 geiſtlichen) Tragödien aber ſind das Schwächſte, was er überhaupt geſchrieben hat, weil er gewöhnlich ab ovo anfängt, ohne allen Begriff von dramatiſcher Bühnenbenutzung und dabei ſo einſeitig iſt, daß alle ſeine Perſonen, mögen ſie nun Gott Vater, Teufel, Engel oder Kaiſer und Könige der Heidenzeit ꝛc. heißen, immer wie Nürnberger Spießbürger denken, reden und handeln, und uns blos durch ihre Namen und den Ort von der Idee, daß ſie ſolche ſeien, abbringen. Nach ihm mag der Preis Paul Rebhun[2]) aus Berlin, der Rector zu Kahla, Zwickau, Plauen (1525), Superintendent zu Oelsnitz (1543) und dann im Amte Voigtsberg war, gebühren, der ſich beſonders um die metriſche Ausbildung des Dramas verdient machte, indem er in ſeinen bibliſchen Schauſpielen, Suſanna (aufgeführt 1535) und die Hochzeit zu Cana, jambiſche Verſe von 3—5 und trochäiſche von 4—6 Hebungen unterſchied und in einer und derſelben Scene immer ſtreng dieſelbe Meſſung und Reimart feſthielt, auch lyriſche Strophen oder Chöre den erſten 4 Acten ſeiner Suſanne anhing, und nähmen wir nicht auch anderwärts (z. B. bei Johannes Kolroß, Sixt Birk ꝛc., ſ. Wackernagel, D. Leſeb. II. p. 26 sq.) dergleichen Stellen wahr, ſo könnten wir darin die erſte Form des Singſpiels zu finden meinen. Als Nachahmer der Manier Rebhun's in geiſtlichen Spielen werden Johann Ackermann[3]) aus Zwickau, ſein Landsmann Joachim Greff[4]), Schulmeiſter zu Deſſau (1545), der gekrönte Poet Knuſt[5]) (Chnauſtinus) in Kölln an der Spree, J. Criginger Vallensis[6]), Prediger auf Marienburg, der Züricher Wundarzt und Steinſchneider Jacob Rüff[7]), der Augsburger Bibliothekar Sixtus von Birken[8]) (Xyſtus Betulejus, 1590 — 1554), Leonhard Stöckel[9]), Schulmeiſter zu Bartfeld in Ungarn, Samuel Hebel aus Hirſchberg[10]), Sebaſtian Wild[11]), Bürger und Meiſterſinger zu Augsburg, Heinrich Rätel zum Sagen[12]), Georg Roll(berg)[13]) aus Brieg in Schleſien, Zacharias Zahn[14]) aus Nordhauſen ꝛc. angeführt. Auch der bekannte Philolog Nathan Chyträus[15]) aus Menzingen bei Heidelberg (1543—98), eigentlich Kochoff oder

Kochhafe genannt, ſchrieb eine gereimte Tragödie; in gereimten Knittelverſen dichtete Melchior Neukirch[16] (Neofanius), Paſtor zu St. Peter in Braunſchweig († 1597), und in fünffüßigen Jamben Johann Schlayß, Diaconus zu Schloßberg (1593)[17]. Ganz myſterienartig aber hielten ihre Stücke Georg Göbel[18], Schulmeiſter und Notar zu Görlitz, Johann Sander, Superintendent zu Bahrum im Amte Lichtenſtein[19], der ſchon oben angeführte Matthias Holzwart[20], der bekannte Cyriak Spangenberg[21], ein gewiſſer Matthias Scharſchmidt[22], Georg Pondo oder Pfund[23] aus Eisleben und der Rector zu Kauffbeurn Johann Brummer[24], deſſen Tragicomedia apostolica ſchon ganz regelrecht in 5 Acten abgetheilt iſt, von denen jeder wieder in mehrere Scenen zerfällt, aber eine ſo umfangreiche Inſceneſetzung verlangte, daß bei der Aufführung deſſelben am Pfingſtmontag 1592 nicht weniger als 246 Perſonen thätig waren. Endlich gehört hierher noch Hans Sachſens Apologet Adam Puſchmann aus Görlitz (geb. 1532, geſt. 1600), anfangs Schuhmacher und Meiſterſinger, dann Cantor zu Görlitz (1570—72)[25], bekannt durch ſein Buch über den alten Meiſtergeſang Andere beſchäftigten ſich fleißig mit moraliſch-politiſchen Tendenzſtücken, ſo die unbekannten Verfaſſer des Trauerſpiels von der Reformation, 1524 zu Paris aufgeführt[26] und des Johann Huß zu Coſtnitz[27], Johann Cochläus (Dobneck)[28] aus Wendelſtein bei Nürnberg (1479—1552) in ſeinem Bockſpiel M. Luthers, das fälſchlich auch Thomas Murner zugeſchrieben wird, Johann Wittel[29] aus Erfurt, in ſeiner Apologie der verſöhnlich milden Lehre Luther's im Verhältniß zu dem ſtarren Dogma des Catholicismus, und Zacharias Rivander[30], Superintendent zu Biſchoffswerda, in ſeinem Lutherus redivivus. Rein moraliſch ſind der Schulſpiegel (früher Lateiniſch geſchrieben) des Rectors an der Fürſtenſchule zu Grimma Martin Hayneccius[31] aus Borna (1544—1611), des Schulmeiſters zu Güſtrow Franz Omichius[32] Damon und Pythias, der berühmte Schlömer (Schlemmer) des Burgpredigers zu Lübeck Johann Stricker (Strizer?)[33] in niederdeutſcher Sprache, des Predigers zu Untertürkheim Thomas Birken[34] Comödie gegen die Doppel-

ſpieler, das Speculum mundi des bekannten Bartholomäus Ringwald[35]) und Friedrich Dedekind's[36]), des bekannten Verfaſſers des Grobianus, Chriſtlicher Ritter. Im romantiſchen Gewande dichteten dagegen außer Hans Sachs, Nicodemus Friſchlin (Frau Wendelgart)[37]), Samuel Hebel (die ſchöne Magelone[38]), der ſchon genannte Georg Wirckram[39]) (den treuen Eckart in Ringwald's oben erwähnter Manier), Nicolaus Roth[40]) aus Altenburg (die Sage vom Grafen von Gleichen und ſeinen zwei Weibern), der Jeſuit Georg Gotthard[41]) zu Solothurn (die Zerſtörung von Troja), Zacharias Poleus[42]), Stadtſchreiber zu Frankenſtein in Schleſien (der Hunger der Stadt Samaria) und Jacob Friſchlin[43]), Schulrector zu Waiblingen, des obengenannten Nicodemus Bruder (Comoedia vom Grafen Johann von Wirtemberg). An Faſtnachtsſpielen endlich iſt, wie wir geſehen haben, bei Hans Sachs kein Mangel, und auch handſchriftlich exiſtiren aus ſeiner Zeit noch mehrere Sammlungen, allein als beſonders wichtig iſt nur der in niederdeutſcher Sprache geſchriebene Papyrius praetextatus des Matthias Forchheim[44]) (um 1551) anzuführen, deſſen Stoff offenbar dem Lateiniſchen entlehnt war. Daß die Faſtnachtsſpiele mit dem Verfall des Bürgerthums und Zunftweſens und der freien Reichsſtädte überhaupt aufhörten, verſteht ſich von ſelbſt, um ſo mehr, als in der folgenden Periode nach Ayrer mit dem Erſcheinen der Engliſchen Komödianten und der Einbürgerung einer ſtereotypen komiſchen Perſon dieſe ganze Form der Poſſe unnöthig ward.

1) S. Kehrein, D. Dram. Poeſie d. Deutſchen Bd. I. p. 83—108. (wo ein Verz. ſ. St.) Tieck Deutſch. Theater Bd. I. p. XVII. sq. Schlager, Wien. Skizz. a. d. Mittelalt. Wien 1839. p. 212 sq. Auswahl b. Tieck a. a. O. p. 17—164.

2) S. Dietman, Sächſ. Prieſterſch. Bd. III. p. 351. Weller, Alt. a. all. Th. d. Geſch. St. VI. p. 737 sq. Gottſched, Nöth. Vorr. I. p. 66 sq. 87 sq. — Ein Geiſtlich ſpiel, von der Gotfürchtigen vnd keuſchen Frawen Suſannen gantz luſtig vnd fruchtbarlich zu leſen. Zwickau 1536. 8. 1544. 8. Ein Hochzeitſpil auff der Hochzeit zu Cana, Galilea geſtellet, dem von Gott geortneten Eheſtand zu ehren, vnd allen gottfürchtigen Eheleuten, Geſellen vnd junckfrawen zu troſt vnd vnterricht. Zwickau 1538. 8. Nrnb. 1572. 12.

3) Ein ſchönes geiſtliches vnd faſt nutzliches Spiel vom verlohrenen Sohn, Luce am. 15. gehalten in der Churfürſtlichen Stadt Zwickau im J. 1536. 8. Ein geiſtlich und faſt nutzlich Spiel von dem frommen gottfürchtigen Mann Thobia durch H. Ack. in Reimen bracht. ebd. 1536. 8.

4) Eine ſchöne luſtige Comedia des Poeten Plauti Aulularia genannt durch J. G. deudſch gemacht vnd jnn reim verfaſſet, faſt luſtig vnd kurz-

weilig zu leſen. Magdeburg (1535) 8. Tragedia des Buchs Judith jnn deutſche Reim verfaſſet. Wittenb. 1536. 8. **Mundus** ein ſchön newes kurzes ſpiel von der Welt Art vnd Natur durch J. G. zuſammen gebracht, nützlich vnd faſt kurtzweilig zu leſen. Wittenb. 1537. 8. Drey liebliche nutzbarliche Hiſtorien der dreyer Ertzveter vnd Patriarchen Abrahams, Iſaacs vnd Jacobs aus dem Erſten Buch Moſi, in deudſche Reim verfaſſet durch — zu zu ſpielen vnd zu löſen tröſtlich. ebd. 1540. 8. Lazarus vom Tode durch Chriſtum am vierdten Tag erweckt. ebd. 1545. 8.

5) Tragedie von verordnung der Stende oder Regiment, Vnd wie Cain Abel ſeinen Bruder, Göttlicher Ordnung halben (d. h. wegen der von Gott eingeführten, dem Cain aber misliebigen Ordnung) erſchlagen vnd ermordet hat. Allen Chriſten nützlich vnd tröſtlich zu leſen. Wittenb. 1539. 8. (Ausz. in d. Blätt. f. lit. Unterh. 1846 p. 887. 891 sq. cf. Melanchthon's W. v. Bretſchneider Bd. II. p. 257 sq.)

6) Die Hiſtoria vom Reichen man, vnd armen Lazaro, aus dem 16. Cap. Luce, in ein Action verfaſſet, ſehr tröſtlich vnd nützlich zu leſen. Dreßden 1555. 8. ſ. Gottſched Bd, II. p. 210 sq.

7) Ein nüv un luſtig Spyl von der Erſchaffung Adams vnd Heva auch ihrer beyder Fall im Paradieß. Zürich 1550. 1566. 8. Ein hüpſch vnd luſtig Spyl vorzytẽ gehalten zu Vry in dem loblichen Ort der Eydgenoſchafft, von dem frommen vnd erſten Eydgenoſſen Wilhelm Tellen jrem Landtmann Detz nüwlich gebeſſert, corrigiert, gemacht vnn geſpilt am nüwen Jarstag von einer loblichen vnn junge burgerſchafft zu Zürich, im Jar als man zelt **M.D.XLV.** Zürich 1548. 8. Zum zweiten Mal herausgegeben und mit einer Vorrede und einem Wörterbuche verſehen v. Fr. Mayer. Pforzh. 1843. 8. ſ. Götting. Gel. Anz. 1843. nr. 192.

8) Eine Tragedi mit 57 Perſonen. Judith, eine ſchöne Hiſtory in Spyls weiß für die Augen geſtelt, wie man in Kriegesläuffen, beſonders ſo man von wegen der Ehr Gottes angefochten würt vm hülff zu Gott dem Herrn flehend ruffen ſoll. Straßb 1559. 8. S. **Veith, Bibl. August. T. V.**

9) Hiſtoria von Suſanna in Tragödienweiſe geſtellet zu Vbung der Jugend zu Bartfeld in Vngarn. Wittenb. 1559. 8.

10) Ein Spiel von der Belagerung der Statt Bethulia. Wien 1566. 8.

11) Schöner Comödien vnd Tragödien zwölf, aus heiliger Schrifft vnd auch aus etlichen Hiſtorien gezogen; alle ſehr lieblich vnd annehmlich, etwas traurig vnd frölich zu hören vnd zu leſen. In dem der Weltlauff gründtlich fürgebildet vnd angezeiget wird. Welche auch chriſtlich, aufferbawlich, vnd nützlich, ſonderlich für die Jugendt, zur vbung zu halten vnd zu leſen ſind. aufs new in Truck verfertiget o. O. 1566. 8.

12) Eine newe geyſtliche Action oder Tragedi, die hiſtori vom gülden kalb Aaronis, tröſtlich nützlich vnd luſtig zu leſen vnd öffentlich zu ſpielen geſtellet. Görlitz 1573. 8. **Absalon**, Comödie in 5 Handlungen in artige liebliche Reymen gefaßt. Görlitz 1603. Lpzg 1603. 8.

13) Comedia vom Fahl Ade vnd Eve, biß auff den verheiſſenen Sahmen Chriſtum, Auß fünff Hiſtorien zuſammen gezogen, vnd in eine kurtze ordnung gefaſt. Königsb. 1573. 8.

14) **Tragedia Fratricidii**, wie Cain vnd Abel opfer thaten, vnd darüber unwillig worden ꝛc. Mühlhauſen 1590. 8.

15) S. Etwas v. gel. Roſtock. Sachen 1739. p. 209. 337. 344. 371. 474. — Tragödia von Abrahami Opffer, in teutſchen Reimen gefertiget. Herborn 1591 12.

16) **Stephanus**, ein geiſtliche Tragödia. Brnſchw. 1591. 8. Stephanus, Eine ſchöne geiſtliche Tragedia von dem erſten Merterer im newen Teſtament nach der Himmelfarth Chriſti. Aus dem Buch der Geſchichte der Apoſtel am vierten, fünfften, ſechſten vnd ſiebenden Capitel, in eine Action Reimßweiſe, zuſammen gebracht. Magdeb. 1592. Nürnb. 1592. 8.

17) Joſeph, die gantze Hiſtoria von dem frommen vnd keuſchen Joſeph, wie er von ſeinen Brüdern verkaufft, vnnd die Kinder Iſrael in Egypten kommen ſind. Nach bibliſchem Text mit allen Vmbſtänden in eine ſchöne Chriſtliche vnd nutzliche Comödiam erſtlich geſtelt, durch Chriſtianum Zyrl, Schulmeiſtern zu Weiſſenburg am Rhein, Jetzund aus des Ehrwürt. vnnd hochgel. H. D. Egidii Hunnii lateiniſcher Comödi gemehrt vnd gebeſſert. Durch M. J. Schl. Tübing. 1593 8.

18) Die fart Jacobs des Patriarchens, und der Urſprung der XII Geſchlecht und Stämme Iſrael, aus dem Buch der Schöpfung Comödienweiſe auf Hochzeiten vnd ſonſten zu Spielen geſtellet. Budiſſin 1586. 8.

19) Tragoedia von dem anfang, mittel vnd ende des heiligen thewren Mans Gottes vnd vorleuffers Chriſti, Johannis, des Teuffers, in welcher aller ſtende verrückung, verkehrungen vn vnordnunge, ſo in dieſer letzten Zeit der Sathan gewaltiglich anrichtet, abgemalet vnn für augen geſtellet wird. Worin auch der ruchloſen Weltkinder für Sünder vnd Vntugendt vnd mißbrauch ihres Standes vnd amptes gewarnet, vnd zu warer Buß, Chriſtlicher tugenden vnd rechtmeſſiger fürunge jhres beruffs vnd amptes vermanet vnd gereitzt werden. Geſtellet vnd zugerichtet durch J. S. Magdeb. 1588. 8.

20) Saul. Ein ſchön new Spil, von Kunig Saul vnd dem Hirten David. Wie Sauls Hochmuth vnd Stoltz gerochen, des Davids Demüthigkeit aber ſo hoch erhoben worden. Durch ein ehrſame Bürgerſchafft der löblichen Stadt Gabel geſpilt den 6 vnd 7 Tag Auguſtmonaths Anno 1571. 8.

21) Chriſtliche Comedia von dem cananeiſchen Weyblein Math. XV. Schmalk. 1589. 8. Comödia. Ein geiſtlich Spiel vom Evangelio am Sontage Oculi, von dem beſeſſenen tauben vnd ſtummen Menſchen, Luce am 11. ebd. 1590. 8. Vier chriſtliche teutſche Comedien oder Spiel, Das erſt vom cananeiſchen Weyblein. Das ander von dem beſeſſenen tauben vnd ſtummen Menſchen. Das dritt von fünff gerſten Brodten. Das vierdt vom Euangelio am Sonntag Judica. ebd. 1590. 8. — Nicht zu verwechſeln iſt mit ihm M. Wolfarth Spangenberg, Bürger zu Straßburg, von dem auch, wie wir ſpäter ſehen werden, mehrere Stücke vorliegen.

22) Tragedia von den ſiben Martyrern vnd jhrer Mutter, wie dieſelbe umbs Geſetz Moſis willen von Antiocho erbermlich gemartert auß dem 7. Cap. des II. Buchs Maccabaeorum in Reime verfaßt. Eißleb. 1589. 8.

23) Eine neue Comödia von dem jungen König Salomon, wie er zu Anfang ſeines Regiments, den letzten Willen vnd Befelch ſeines Vaters vollbringet, und von ſeinem Gerichte zweyer unzüchtiger Weiber. Mit einer vorrede D. Simonis Gedicii. Frkft. a. d. O. 1601. 1604. 8. Susanna. Eine ſchöne luſtige und nützliche Action auß heiliger Schrift genommen. Wittenb. 1605. 8. Der Engel Raphael geſtellt durch G. P. in Verſen. ebd. 1605. 8. Tragico-Comödia von einem Adelichen Jüngling, der ſich in fremde Lande begeben. Berlin 1719. 8. Eine kurtze Comödien von der Geburt des Herren Chriſti Von den Prinzen und Prinzeſſinnen im J. 1589 in Berlin aufgeführt. Nach der Hdſchr. herausgeg. v. G. Friedländer. Berl. 1839. 4. Hildegard eine luſtige Comödie von wunderbaren Glücke einer Königin aus Frankreich, die durch Talandum, ihres Herren Bruder, der ſie eines Ehebruchs fälſchlich bezüchtiget, unſchuldig zum Tode verdammt, wunderlich errettet und von ihrem Herrn Carolo Magno wieder aufgenommen wird. Frkft. a. d. O. 1593. 8.

24) Tragico-Comedia apostolica d. i. Die Hiſtorien der Heiligen Apoſteln Geſchichten, immaſſen ſie vom St. Luca dem heiligen Evangeliſten

beſchrieben, vnd dem newen Teſtament einverleibt in Form einer Comedien gebracht, geſtellt. Lauingen 1592. 4. 1693. 8. Augsb. 1593. 8. ſ. Deutſch. Muſ. 1796. Bd. II. p. 752 sq.

25) Comedia, von dem Patriarchen Jacob, Joſeph vnd ſeinen Brüdern, die gantze vollkommene Hiſtori, kurtz begriffen, zuſampt dreyen Vrſachen, warumb dieſe Comedia componirt worden. Görlitz 1592 8. ſ. Hoffmann v. F. Spenden II. p. 3—16.

26) Komödie von der Reformation, geſpielt zu Paris im J. 1524 her. v. Grüneiſen b. Jllgen Zeitſchr. f. d. hiſt. Theol. Bd. II. 1. (1838.) p. 156 sq.

27) Tragedia Johannis Huß, welche auff dem Vnchriſtlichen Concilio zu Coſtnitz gehalten, allen Chriſten nützlich vnd tröſtlich zu leſen. o. O. u. J. 8. Wittenb. 1537. 8.

28) S. Riederer, Nachr. z. Kirch. Gel. u. Büch. Geſch. St. VI. p. 226 sq. Leſſing Werke Bd. IV. p. 106 sq. Will, Nürnb. Gel. Lex. I. p. 202 sq. Bockſpiel Martini Luthers Darinnen faſt alle Stände der Menſchen begriffen, Und wie ſich ein yeder beklagt der yetzt leuffigen ſchweren Zeyt. Maynz 1531. 4.

29) **Zelotypia**, ein hübſch vnd nützlich Spiel über das 5te Cap. Numeri, vom Eyfferopfer. Darinnen Gottes Zorn wider die Sünde, vnd bevor an Ehebruch vnd Vnzucht offenbaret, dagegen den Bußfertigen der Weg zur Beßerung gewieſen wird. Erf. 1571. 8.

30) **Lutherus redivivus.** Eine newe Comedia. Von der langen vnd ergerlichen Disputation bei der Lehre vom Abendmahl, derer ſo man lutheriſch vnd calviniſch, ſowol der andern, ſo man phillippiſch vnd flacianiſch heißt. Hiſtoriſcher Bericht, wenn, von wem — ſolch erberml. Weſen ao. 24 angefangen vnd geführt bis zu Ende des 92. Jahres. o. O. u. J. (1593.) 4. ſ. Alt p. 495 sq.

31) Drey newe ſchöne vnd luſtige Comödien, I. Allmanſor der Schulſpiegel. II. Captivi, der gefangenen Leute Treu, aus dem Marco Actio Plauto überſetzt III., Hansoframea, Hanns Pfriem oder Meiſter Kecks. Jetzo neulichſt aus dem Latein verdeutſcht, vnd mit hübſchen Choris gezieret, chriſtlichen Schulen vnd Leyen zu Nutz vnd gute. o. O. 1582. 8. Schulteuffel, d. i. eine ſchöne chriſtliche nützliche Comödie, nebſt dem Almanſor, vnd der Kinder Schulſpiegel. Leipz. 1603. 8. Hans Pfriem, oder Meiſter Kecks, Comödien oder Spielweis geſchrieben, erſtlich im Latein von M. H. vnd denn aus ſeinem Latein verteutſcht von ihm ſelbſt. Jung vnd alt nützlichen vnd luſtig zu betrachten. Zum andern mal gedr. Lpzg. 1603. 8. Magdeb. 1605. 8.

32) Neue Comedia von Dionyſii Siracuſani vnd Damonis vnd Pythiä Brüderſchafft. Darinn der Unterſcheid wahrer Freundſchaft vnd falſcher Heucheley fein artig fürgebildet. Roſtock 1563. 1578. 1588. 1678. 8.

33) Der Deutſch Schlemmer, ein gayſtlich Spiel, darinnen alle gottsvergeßne Menſchen abgemalet gewarnet vnd zu wahrer Buß vermanet werden, auf daß ſie mit dem Schlemmer bekehret werden mögen. Magdeb. 1588. 1605. 8. De Düdſche Schlömer rc. Frkft. a. d. Od. 1593. 8. Hamb. o. J. 8. Geiſtliche Komödie vom erbärmlichen Fall Adams und Evä. o. O. 1590. 8.

34) **Comedia.** Dariñen den Gottsuergeßnen Doppelſpilern, zu ewiger Abſchew, vñ den Gewiſſenhafftigen Kurzweilern zu denckwürdiger Erinnerung, die Würffel vnnd Karten, ſampt deren Farben, Gleich, Hochzeit, Tantz, Munten, Trumphen, letſte Löß, vnd Kreiden, auß heiliger Göttlicher Schrifft gründtlich erklärt, mit namhafften exempeln, aus ettlichen anſehnlichen

Scribenten beſtettigt, vnd darneben der Welt Lauff, in allen dreyen Ständen im Lehr, Wehr, vnd Nehrſtand, nach jetzo der zeit ſchwebenden Laſtern, vnd jhnen entgegengeſetzten Tugenden (in maſſen das folgende Alphabet Regiſter pünctlich berichtet) durch ſchimpff vnnd ernſt, luſtig vnd lehrhafft mit eingeſprengt ꝛc. Tübing. 1590. 4. Eheſpiegel. Ein ſehr luſtige und lehrhafte Comedia, wie die Eltern ihre Kinder aufziehn und verheyraten ꝛc. Auß dem lebendig künftigen Wort gottes, den Schriften Lutheri ꝛc. gezogen, mit einer Vorrede H. H. Mylii u. e. epigrammate Mart. Crusii. ebd. 1598. 4,

35) Speculum mundi. Eine feine Comoedia, darinne abgebildet, wie vbel an etlichen orten, getrewe Prediger (welche die warheit reden) vorhalten werden, Vnd wiederumb, wie angeneme ſie ſeind, bey rechtſchaffnen Chriſten, welche Gottes wort lieb haben. Vnd zuletzt, wie ſie von den widerſachern bißweilen hefftig verfolget vnd dennoch offtermals aus jhren henden, wunderlich errettet. Nützlich zu leſen, vnd im agiren beweglich. Frkft. 1590. Königsb. 1645. 8. Plagium Oder Diebliche entfürung zweyer Jungen Herrn vnd Fürſten, als Erneſti von 14 Jahren, vnd Alberti von 12 Jaren, des Durchleuchtigſten, vnd hochgebornen Hertzog Fridrichs des andern dieſes Namens, weilandts Churfürſten in Sachſen, hertzlieben Söhnen. Vnd wie dieſelben wiederumb wunderbarlicher Weiſe durch einen Köler auff der Hayden, ſeynd errettet, vnd in das Schloß Aldenburg, zu den Eltern gebracht worden. Warhafftig geſchehen. Anno Chriſti 1455. Zuvor von dem Achtbarn vnd wolgelarten Herrn Magiſtro, Daniele Cramero, damals in Wittenberg, in eine Lateiniſche Comediam geſtellet, Anno 1593. Nunmehr aber, zum gedechtniß vnd ewigem Rhum, des alten vnnd hochlöblichen Sechſiſchen Hauſes, vnd zum troſt, vieler betrübten hertzen in eine luſtige Dentſche Comediam vertiret. Durch V. R. o. O. u. J. 8. Königsb. 1646 8. Magdeb. 1595. 1597. 4. 1609. 4. ſ. Alt, Theat. u. Kirche p. 481 sq.

36) Chriſtlicher Ritter auß dem VI. Capitel der Epiſtel S. Pauli zum Epheſern in ein geiſtlich Spiel oder Comedien gefaſſet. Alßen im Lüneb. 1540. 8.

37) Vom Leben, Reiſſen, Wanderſchafften des großen St. Chriſtoffels ꝛc. o. O. u. J. 8. Fraw Wendelgard, Keyſer Heinrichs deß Erſten auß Sachſen Tochter, vnd jhrem Ehegemahel, Graff Ulrich von Buchhorn, Herrn im Lintzgew, am Bodenſee: was ſich Anno 915 vnd Anno 919 mit jhnen zugetragen. Nützlich vnd kurtzweilig zu leſen. Gehalten zu Stutgardt, den Tag Martij, Anno 1579. Auctore N. Fr. Tüb. 1581. 8. Frkft. a. M. 1589. 8. 1599. 4.

38) Hiſtoria Magelone, ſpielweiß in Deutſche reimlein gebracht durch einen Studenten Mit einem nutzlichen Vnterricht G. Spalatini. Gedr. b. M. Blum. 1539. 8.

39) Ein hübſch neu Faßnacht Spil aus heyliger Bibliſcher gſchrifft gezogen, der treu Eckart genannt, darinnen alle ſtend der Welt begriffen werden, mit ſchönen Figuren angezeygt. Straßb. 15[illegible]8. 8. Ein recht ſchön chriſtlich Bürger-Spiel, Tobias genannt, darinnen neben dem daß der Jugent Gottes Wort vnd Werck lieblich eingebildet wirt, hie ſonderlich zu lernen iſt, wie es auch einem frommen Mann übel geht, vil leydens in Eheſtand erfehret, aber Gott immer gnädiglich hilffet, und zuletzt das Ende mit Freuden beſchlieſſet. Alles aus heiliger Schrift gezogen, öffentlich geſpielt von einer ehrlichen Bürgerſchafft zu Straßburg. ebd. 1562. 1551. 8.

40) Wurde bei der Hochzeit des Herzogs Friedrich Wilhelm von Sachſen mit der Pfalzgräfin zu Weimar 1591 aufgeführt, aber nicht gedruckt.

41) Ein ſchön luſtig Spil oder Tragedi: Von Zerſtöhrung der großen vnd veſten Königlichen Statt Troia oder Ilion. Freyburg im Vchtland. 1599. 4. 1600. 8.

42) Tragedia aus heiliger göttlicher ſchrifft, von dem großen ſchrecklichen und erbärmlichen Hunger, Teurung und Belägerung der Stadt Samariä, nach inhalt des 6. u. 7. Cap. in II. B. der Könige. Frkft. 1603. 8.

43) Ein ſchön luſtige vnd kurtzweilige Comoedia Von dem Hochgebornen Fürſten vnd Graffen Hannſen von vnd zu Wirtemberg vnd Freyherrn zu Beutelſpach. Straßb. 1608. 1612. 4. Rebecca vnd Suſanna, vormahls beſchrieben durch Nicod. Fr. P. L. vnd Com. Pal. Caes. jtzo aber yn liebliche teutſche Reimen transferiert. Frkft. a. M. 1589. 8.

44) Ein ſchön kort nyegedichtet Spiel der Hiſtorien von dem Papyrio praetextato, der Junge Jögend tho eynem euenbilde der Dögeth vorgeſtellet vn kortes yn Rime gebracht vn transfereert ex Noct. Atticar. A. Gellii L. I. c. 23. o. O. 1551. 8.

§. 666.

Hatten wir bei der Geſchichte der Deutſchen Poeſie während des erſten Jahrhunderts der Reformation mit Ausnahme weniger Fächer und einzelner hervorragender Talente eigentlich nur ein langſames, träges Fortvegetiren der vaterländiſchen Dichtkunſt im Allgemeinen gewahren können, ſo dürfen wir bei der Beſprechung derſelben in der erſten Periode der neuern Zeit, d. h. vom Anfang des 17ten bis zum zweiten Viertel des 18ten Jahrhunderts nicht verkennen, daß trotz der vielen äußeren Hinderniſſe, die einem erfreulichen Gedeihen derſelben im Wege ſtanden, dennoch ihre Entwickelung eine größere Kunſtvollendung wahrnehmen läßt, als man erwarten ſollte. Veranſchlagt man nämlich die traurigen Folgen, welche der 30jährige Krieg, die Verwüſtungen der Franzoſen auf dem linken Rheinufer, theilweiſe auch der Spaniſche Erbfolgekrieg und die Türkenkriege für Deutſchland nach ſich zogen, die hierdurch allgemein eingeriſſene Armuth und Verwilderung, ſowie die durch jene Kriege und die Peſt ſo oft in ihren beſten Kräften decimirte Bevölkerung Deutſchlands, die Schwächung der inneren Volkskraft und den theilweiſen Verluſt der deutſchen Selbſtändigkeit, ſo darf man an eine erfreuliche Entwickelung der freien Dichtkunſt gar nicht denken, und zwar um ſo weniger, wenn man noch hinzunimmt, daß das politiſche Uebergewicht Frankreichs über Deutſchland unſere Vorfahren veranlaßte, nicht blos, wie noch jetzt, die Moden und Sitten dieſes Landes nachzuäffen, ſondern

auch viele Ausdrücke und Redeweiſen deſſelben ihrer Sprache aufzudrängen und ſo jenes abſcheuliche Deutſch-Franzöſiſche Kauderwelſch herauszubringen, wie wir es in des Leyermatzes Correſpondenzgeiſt und in dem weit ſpätern Deutſch-Franzos, in den meiſten Romanen bis gegen 1750, neuerlich gut nachgebildet in Bronikowski's Erzählungen, finden, dann mit Recht, aber mit Uebertreibung, von den Puriſten vertrieben und jetzt in den Romanen der Gräfin Hahn-Hahn und ihrer Nachbeterinnen als ariſtokratiſch nobel zur Schande der Deutſchen Literatur wieder aufgewärmt ſehen. Daß man in dieſer Periode hierbei noch nicht ſtehen blieb, ſondern auch noch Lateiniſche (beſonders von Seiten der Gelehrten und Stockphilologen) und Italiäniſche Brocken in dieſe ekle Franzöſiſche Sprachküche einſchwärzte, kann freilich auch nicht geläugnet werden, ebenſowenig aber darf man verkennen, daß das Volk, wenigſtens die niederen Stände, auch jetzt noch nicht ſeinen Antheil an der Nationalpoeſie bekam, ſondern daß dieſelbe ſich faſt nur unter dem Adel und dem höhern Bürgerſtande bewegte, während jene immer noch entweder mit verbalhornten Reſten der mittelalterlichen Poeſie zufrieden ſein mußten, oder ſich auf Volks-, Liebes- und Kriegslieder beſchränkten, und auch hier waren, wenn man die Kirchenliederdichter ausnimmt, nur wenige Sänger tiefer ins Volk eingedrungen, unter ihnen aber am Meiſten noch Weckherlin.

§. 667.

Um nun dieſen abnormen Zuſtand der äußern Methodik und Form der Poeſie gehörig würdigen zu können, muß man ſich vergegenwärtigen, daß zwar in dieſer Periode aus an ſich ſehr löblichen Gründen, wahrſcheinlich in Nachahmung und nach dem Muſter der vielen ähnlichen Italiäniſchen Vereine jener Zeit, mehrere gelehrte Sprachgeſellſchaften[1]) gegründet wurden, deren Aufgabe es ſein ſollte, Deutſche Sitte und Sprache im Gegenſatz zu fremdem Ballaſt aufrecht zu halten und alles Unächte und Leoniſche auszuſcheiden, die aber leider unwillkürlich ſich fremden Einflüſſen beugten und, weit entfernt, der den Deutſchen inwohnenden Neigung, alles Ausländiſche ſchön zu finden und nachzuäffen, entgegenzuarbeiten, dieſelbe vielmehr durch Tändeleien und Spielereien

mit Sinnbildern und Namen, welche ſich die Mitglieder unter einander beilegten, unterſtützten und pflegten. In vieler Hinſicht kann man ihre Pedanterei mit der handwerksmäßigen Förmlichkeit der alten Meiſterſingerſchulen vergleichen, und eben dieſes Einzwängen des freien menſchlichen Geiſtes in den eiſernen Harniſch der todten Form verhinderte alles fruchtbringende Gedeihen derſelben. Die erſte dieſer angeblich zur Hebung der Deutſchen Sprache geſtifteten Geſellſchaften war die fruchtbringende Geſellſchaft, welche am 24. Auguſt 1617 zu Weimar auf dem Schloſſe Hornſtein, der nachherigen Wilhelmsburg, durch Caspar von Teutleben geſtiftet und zuerſt unter den Schutz des Fürſten Ludwig von Anhalt geſtellt, ſonſt auch der Palmenorden genannt ward, 890 Mitglieder zählte und bis 1680 fortdauerte[2]). Nach ihr folgte die aufrichtige Tannengeſellſchaft[3]), von Jeſaias Römpler von Löwenhalt zu Straßburg 1633 errichtet, welche aber bald wieder einging. Die dritte war die Teutſchgeſinnte Genoſſenſchaft[4]), die am erſten Mai 1643 Philipp von Zeſen zu Hamburg ſtiftete und welche ſich in die Roſenzunft, die aus 9 . 9 oder 89 Mitgliedern, in die Lilienzunft, die aus 7 . 7 oder 49, in die Nägeleinzunft, die aus 5 . 5 oder 25, und in die Haupt- und Rautenzunft, die aus 12 . 12 oder 144 Mitgliedern beſtehen ſollte, aber nur 53 bekam, theilte, ſo daß ſie im Ganzen nur 208 Theilnehmer hatte. Sie ſcheint bis 1711 fortgedauert zu haben und concentrirte ihre Thätigkeit vorzüglich in dem möglichſten Ausſcheiden aller fremden Wörter aus der Deutſchen Sprache und der Bildung neuer, welche blos die Sonderbarkeit der Fiſchart'ſchen Wortformationen, nicht aber den Geiſt derſelben hatten. Sie mußte darum vielen Spott von Seiten ihrer Gegner dulden, beſonders auch darüber, daß ſie ſchon Deutſch ſtatt Teutſch zu ſchreiben für gut fand. Der vierte dieſer Sprachorden iſt der gekrönte Blumenorden der Hirten an der Pegnitz[5]), 1644 von Georg Philipp Harsdörfer und Johann Klajus zu Nürnberg gegründet und heute noch, wiewohl in einer anderen Geſtalt, fortdauernd. Der fünfte iſt der Schwanenorden an der Elbe[6]), den Johann Riſt 1656 (nicht erſt 1660) gründete, der aber mit deſſen Tode 1667 wiederum aufhörte.

Nicht zu Stande kamen der belorbeerte Taubenorden[7]), den Chriſtian Franciscus Paullini zu Eiſenach 1693 in Vorſchlag brachte, und der Leopoldenorden[8]), den Caspar Jung Michel*) von Michelsberg zu Dresden den 30ſten Mai oder 9ten Juli errichten wollte, ſowie die von Carl Guſtav Heräus zu Wien projectirte ähnliche Geſellſchaft (1716)[9]) und ein von dem Tertius zu Grimma Johann Auguſt Egenolf (1717)[10]) vorgeſchlagener ähnlicher Verein, wohl aber die Teutſche Geſellſchaft in Leipzig[11]), welche 1697 Johann Burchard Mencke gründete, und die ſich, weil die erſten Mitglieder meiſt aus Görlitz waren, erſt die Görlitzer, 1719 aber die Teutſchübende Poetiſche Geſellſchaft und 1727 bei Erneuerung ihrer Statuten die Teutſche Geſellſchaft nannte. Zwar folgten nun noch mehrere andere ähnliche Geſellſchaften, allein dieſe gehören noch weit mehr als einige der zuletzt genannten der nächſten Periode an, und werden alſo hier nicht weiter zu erwähnen ſein. Schließlich mag bemerkt werden, daß aus allen dieſen Geſellſchaften zwar manches Gute und Nützliche für das Gedeihen der Deutſchen Sprache und Poeſie hervorgegangen iſt, allein dieß hatte man ihnen nicht als Corporationen, ſondern lediglich den einzelnen Theilnehmern an denſelben, unter denen die erſten Köpfe jener Zeit waren, ins Beſondere zu verdanken.

---

*) Man hat von ihm den Spottnamen der deutſche Michel ableiten wollen, allein dieſer iſt weit älter, und gründet ſich ſchon auf eine Erzählung des Verfaſſers des Simpliciſſimus. ſ. a. Deß Simplicissimi Pralerey und Gepräng mit ſeinem deutſchen Michel. Jedermänniglichen ohne Lachen zu leſen erlaubt von Signeur Meßmahl. o. O. 1673. 12.

1) S. O. Schulz, Die Sprachgeſellſchaften des 17ten Jahrhunderts. Berl. 1824. 8. Ueb. ſ. M. E. N(eumeister). Spec. diss. hist. cr. de poetis German. hujus sec. (XVII.) praecipuis. Viteb. 1706. 4. ib. 1708. (a. d. Tit. ſteht als Dr. J. 1808) 4.

2) Neuſproſſender deutſcher Palmbaum oder ausführlicher Bericht von der hochlöblichen fruchtbringenden Geſellſchaft Anfang ꝛc., von dem Sproſſenden (d. i. G. Neumark) Nürnb. 1668. 8. (K. G. v. Hille), Der Teutſche Palmbaum. ebd. 1647. 8. Merian, der Fruchtbringenden Geſellſchaft Namen, Vorhaben, Gemälde und Wörter. Frkft. 1646. 4. Sandrart, Iconologia Deorum nebſt des Durchlauchtigſt. Palmenordens Ehrentempel. Nürnb. 1680. fol. C. Gryphius, Ritterorden p. 305. Hannöv. Mag. 1767. p. 122. Deutſch. Merc. 1784. III. p. 214—221. J. M. Heinze, Erzähl. v. d. Fruchtbr. Geſ. Weim. 1780. 4. u. Verm. Nachr. v. d. Acten d. Fr. G. unt. d. Schmackhaften. ebd. 1781. fol. Gottſched, Von der vormal. Fr. Geſ. Lpzg. 1755. 4. Crit. Beitr. IV. p. 368 sq. Mecklenb. Jahrb. Bd. II. p. 190.

3) S. Römpler, Erſtes Gepüſche ſeiner Reimgedichte. Straßb. 1643. 4. Neumeiſter De poetis saec. XVII. p. 89.

4) Preißker, der hochpreißwürdigen Deutſchgeſinnten Genoſſenſchaft Zunft=, Tauf= und Geſchlechtsnamen. Wittenb. 1705. 8. Neumeiſter a. a. O. p. 118. Crit. Bibl. I. p. 191. Schottel, Ausf. Arb. v. d. Teutſch. Spr. p. 1201. Nicht zu verwechſeln iſt damit die zu Anfange des 17ten Jahrh. eben= falls zu Hamburg begründete Teutſchübende Geſellſchaft ſ. Hannöv. Mag. 1768. p. 86.

5) S. Amarantes (J. Herdegen), Hiſtor. Nachr. von des löblichen Hir= ten= und Blumenordens an der Pegnitz Anfange und Fortgang. Nürnb. 1744. 8. G. W. Panzer, Erneuert. Gedächtniß des vor 150 Jahren geſtif= teten Blumenordens. Nürnb. 1744. 4. Crit. Bibl. I. p. 191. Bragur III. p. 524 sq. Müller a. a. O. Bd. IX. p. XV—XXIV.

6) S. Förſter b. Müller Bibl. Deutſch. Dicht. d. 17ten Jhdts. Bd. XI. p. XVII. Anm. Crit. Bibl. I. p. 192. Candorin (Conr. v. Hövelen) des hochlöblichen ädelen Schwanen=Ordens Deutſcher Zimberſwan. Lübeck 1666. 12. Thränenfließender Zimberſchwan. ebd. 1668. 8.

7) S. Tenzel, Mon. Unterr. 1693. p. 3. Crit. Bibl. I. p. 192. Praſch b. Paullini Zeitkürz. erbaul. Luſt II. p. 137—151.

8) S. J. C. Jungmichel, Neuer Wachsthum der deutſchen Heldenſprache, durch den Hochpreißlichen Leopolden=Orden. o. O. 1695. 4. Crit. Beitr. V. p. 168 sq. Crit. Bibl. I. p. 192.

9) S. Crit. Beitr. II. p. 267 sq. u. G. Heraei Poemata. Norib. 1721. 8.

10) S. Crit. Beitr. I. p. 193. J. Agst. Egenolf, Consilium de constituenda societate, quae barbariem in lingua vernacula coercere studeat, in ſ. Trias dissertat. Lips. 1717. 4.

11) S. Schediasma de instituto Societatis Philo-Teutonicae poeticae. Lips. 1722. 4. Nachr. v. d. erneuert. Teutſch. Geſ. in Leipz. ebd. 1727. 8. Verz. aller Poetiſchen Schriften und Mitglieder d. T. Geſ. Lpzg. 1724. 8. Götten, Gel. Europa II. p. 781. Crit. Bibl. I. p. 193.

§. 668.

Haben wir nun bereits darauf hingewieſen, daß allerdings einzelne Mitglieder dieſer Sprachgeſellſchaften weit mehr für Deutſche Sprache thaten, als die Inſtitute, zu denen ſie gehör= ten, ſo müſſen wir hier beſonders Martin Opitz[1]) anführen, der theils durch den großen Einfluß, den er ſelbſt auf ſeine Zeitgenoſſen ausübte, theils auch durch eine eigen zu dieſem Zweck geſchriebene Poetik es dahin zu bringen wußte, daß das= jenige Hochdeutſch, wie es uns Luther in ſeiner Bibelüberſetzung übergeben hatte, die herrſchende Form für den poetiſchen Aus= druck ward. Zwar hatte vor ihm ſchon Ernſt Schwabe von der Heyde[2]) einige Regeln der Deutſchen Proſodie feſtgeſtellt,

allein während der ſonſt ſo tüchtige **Weckherlin** ſich noch an gar nichts binden wollte, finden wir bei Opitz ſchon nicht blos faſt genaue Sylbenmeſſung, ſondern auch ſorgfältige Unterſcheidung der Jamben, Trochäen, Dactylen und Anapäſten, wenn auch die metriſchen Formen noch ohne alle Selbſtändigkeit und theils den Franzoſen und Holländern, theils den Italiänern abgeborgt waren.

1) Von der Deutſchen Poeterei. Bresl. 1624. 4. u. in d. Bodm. Ausg. p. 1—70. Als Gymnaſiaſt zu Beuthen hatte er ſchon ſeinen **Aristarchus seu de contemptu linguae teutonicae** (Straßb. 1624. 4. u. in d. Bodmerſch. Ausg. p. 71—78) geſchrieben.

2) S. Wackernagel, Geſch. d. Deutſch. Hexameters p. 40. Gedichte von ihm b. Wackernagel, Deutſch. Leſeb. II. p. 191. (p. 235. d. II. A.) Scherffer b. Hoffmann, Spenden Bd. II. p. 197. ſchreibt aber Schwaben alles Verdienſt zu und ſagt, von ihm habe Opitz erſt Alles, was er für die Deutſche Dichtkunſt gethan, gelernt.

§. 669.

Ehe wir aber jetzt zu demjenigen Manne fortgehen können, der ſich in dieſem Abſchnitte um die Deutſche Poeſie ſo wohl verdient machte und durch Vorgang und Beiſpiel, ſowie durch ſeine Schüler eine beſondere Schule gründete, iſt es nothwendig, einige Vorläufer deſſelben anzuführen, welche wenigſtens in mancher Beziehung das Terrain für ihn ebneten, auf dem er wirken ſollte. Die hervorragendſten Talente unter ihnen ſind der Jeſuit zu Cölln **Friedrich von Spee** aus Kaiſerswerth in der Pfalz (geb. 1591, nicht 1595, geſt. 1635), bekanntlich der erſte Beſtreiter der Hexenproceſſe (1631), deſſen Trutz Nachtigall (d. h. ſeine Lieder ſollten „trutz allen Nachtigallen ſüß und lieblich ſingen"), eine Liederſammlung, nicht blos durch ihre gefühlvolle Naturanſchauung an die Minneſinger, ſondern auch durch ihre innige Leidenſchaft für den Seelenbräutigam und Heiland eines der beſten Erzeugniſſe dieſes Abſchnittes ward, und **George Rodolf Weckherlin** aus Stuttgart (geb. 1584, geſt. um 1651), der in die Deutſche Literatur die Ode, das Sonett, die Ekloge und das Epigramm einführte. Obwohl Nachahmer der Franzoſen, übertrifft er doch Opitz an Tiefe des Gefühls und Natürlichkeit der Empfindung, Kraft und Lebendig-

keit des Ausdrucks und Schwung der Phantaſie. Am beliebteſten waren beſonders zur Zeit des 30jährigen Krieges ſeine Kriegs-, Liebes- (er nennt ſie Buhlereien oder geile Lieder) und Trinklieder, obwohl auch ſeine Oden und Gelegenheitsgedichte, wenn ſie auch weniger populär wurden, viel Verdienſtliches haben, welches bei letzteren beſonders darin beſteht, daß er in ihnen kein bloßer Lobhudler iſt, ſondern nur wahres Verdienſt loben will. Als Liederdichter wird beſonders Paul Meliſſus oder Schede[3]) aus Melrichſtadt in Franken (1539—1602), der die Pſalmen in Deutſche Reime brachte, gerühmt, der auch das Verdienſt hat, in einer Nachbildung des 37ſten Pſalmens das älteſte Beiſpiel der Terzinen in der Deutſchen Poeſie und zugleich das älteſte Sonett in Alexandrinern geliefert zu haben. Schade iſt es, daß von Peter Danaiſius[4]) aus Straßburg (1561—1610) nur noch ein einziges Gedicht, ein Hochzeitscarmen, vorliegt, denn er ſcheint in Bezug auf Sprache, rhythmiſche Genauigkeit und Rundung am weiteſten unter allen Genannten geweſen zu ſein. Ein mehr religiöſer Dichter iſt endlich Johann Valentin Andreä[5]) aus Herrenberg im Würtembergiſchen (1586—1654), Abt zu Adelsberg, deſſen allegoriſches Epos, die Chriſtenburg, die Schickſale und Zuſtände der chriſtlichen Kirche in den kurz vor dem 30jährigen Kriege vorhergehenden Zeiträumen nicht übel ſchildert.

1) S. F. Schlegel, Poet. Taſchenb. 1806. p. 127 sq. Hauber Bibl. Mag. Bd. III. p. 2. 140. 500. 783. sq. Weddigen, Weſtphäl. Mag. H. X. p. 475—484. Förſter in Müllers Bibl. a. a. O. p. XI—XXX. G. Schwendler, Fr. Spee von Langenfeld als geiſtlicher Dichter d. Trutznachtigall. Trier 1843. 8. Gülden Tugend Buch oder Werke und Uebung der fürnembſten Tugenden, Glaubens, Hoffnung und Liebe. Cobl. 1649. 1656. 12. 1666. 1668. 1748. 12. Coblenz 1829. II. 8. Trutznachtigall oder geiſtliches poetiſches Luſtwäldlein. Cölln 1649. 12. 1654. 12. 1656. 1660. 1664. 1683. 12 Berl. 1817. 24. N. d. erſt. Ausg v. W. Frieſſem, Köln 1649, m. Einleitung u. Erläut. von v. B. Hüppe und W. Junkmann. Anhang, die Melodien der erſten Ausg. bearb. v. G. Fölmer. Coesfeld 1841. 12. Tr. her. v. P. L. Willmes. Köln 1812. 1842. 12. N. d. Ausg. v. 1654 im Geiſte d. Verf. bearb. v. Frz. Xav. Weninger. Insbr. 1844. 8. Auswahl b. Müller a. a. O. Bd. XII.

2) S. Moſcheroſch, Phil. v. Sittew. Geſichte II. p. 664 sq. Deutſch. Muſ. 1779. Bd. X. p. 299—309. Hannöv. Mag. 1767. p. 112. Olla Potr. 1788. Bd. II. p. 80 sq. C. P. Conz, Nachr. v. d. Leb. u. Schrift. G. R. W. Ludwigsburg 1803. 8. Müller, a. a. O. p. XI—XXVI. Jördens Bd. V. p. 196 sq. Herder im Deutſch. Muſ. 1779. Bd. II. p. 299 sq. — Zwey Büchlein Oden und Geſänge. Stuttg. 1618. 8. Geiſtliche und welt-

liche Gedichte. Amſterd. 1641. 12. 1646. 1648. 8. u. d. M. Opitz Auserleſ. Gedichte. Zwickau 1823. 12. u. in d. W. Müller, Biblioth. Deutſcher Dichter des 17. Jhdts. fortg. v. K. Förſter. Lpzg. 1822. sq. 8. Bd. IV. ſ. a. Erinnerungen an Guſtav Adolph (Gedicht) enth. ſeine eigenhändige Einleitung zur Geſchichte ſeines Lebens u. G. A. Weckherlin's Ebenbild Guſtav Adolphs. Halle 1806. 8. Prob. b. Eſchenburg Auserl. St. ebd. III. p. 171—220.

3) S. Adami Vit. phil. p. 206. Brucker, Ehrentempel IV. p. 148. Jördens Bd. III. p. 515 sq. — Di Pſalmen Davids In Teutſche geſangreymen nach Franzöſiſcher melodeien uont ſylben art, mit ſönderlichem fleiſe gebracht. Heidelb. 1572. 8. — S. weltlichen Lieder b. Zinkgref's Ausg. v. Opitz. Teutſche Ged. Straßb. 1624. 4. p. 162 sq. D. Terzine u. d. Sonett b. Wackernagel Bd. II. p. 95 sq. (p. 122 sq. d. II. A.)

4) S. Morhof Unterr. v. d. Deutſch. Spr. p. 423. Olla Potr. 1783. Bd. II. p. 79 sq. Hannöv. Mag. 1767. p. 111 sq. Jördens Bd. I. p. 376. sq. D. Ged. in d. Zürich. Streitſchr. Bd. IV. St. 9. p. 7—9.

5) S. Selbſtbiographie b. Seybold, Selbſtb. merkw. Männer. Winterth. 1799. Bd. II. Verſ. kurz. Lebensbeſchr. ber. Würtemberger. Stuttg. 1791. 8. Deutſch. Muſ. 1780. St. XI. p. 416 sq. Würtemb. Rep. d. Lit. 1782. St. II. A. Ch. Zeller, Epist. qua J. V. A. opusc. var. nov. edit. ind. Tubing. 1713. 4. M. Ph. Burk, Vollſt. Verz. all. in Druck gekomm. Lat. u. Teutſch. Schr. d. Gottesgel. J. v. A. Tüb. 1793. 8. u. Nachtr. im Allg. Lit. Anz. 1798. p. 689 sq. H. W. Clemm, Amoen. acad. (Stuttg. 1754.) Fasc. II. p. 1 sq. Hoßbach, V. A. u. ſ. Zeitalter, Berl. 1819. 8. Herder, Zerſtr. Bl. Bd. V. p. 249 sq. Jördens I. p. 246 sq. V. p. 717 sq. — Geiſtliche Kurtzweil. Straßb. 1619. 12. Chriſtl. Gemäl. Tüb. 1612. 4. Dichtungen z. Beherz. f. unſ. Zeitalter, m. e. Vorr. v. Herder. Lpzg. 1786. 8. Die Chriſtenburg. Alleg. ep. Dicht. n. ein. gleichz. Hdſchr. her. v. C. Grüneiſen. Lpzg. 1836. 8. u. d. Illgen Zeitſchr. f. hiſt. Theol. Bd. VI.

§. 670.

Es iſt ſchon oben aus einigen Andeutungen klar geworden, daß ſich die ältere Schleſiſche Dichterſchule, ihren Opitz an der Spitze, vorzugsweiſe mit der Lyrik beſchäftigte, wir wollen gleichwohl der früher beobachteten Ordnung halber hier zuerſt einige Worte über das Deutſche Epos während derſelben Zeit ſagen. Die Blüthe deſſelben war für Deutſchland wenigſtens für jetzt lange vorbei, und Arbeiten, wie des bekannten Schwediſchen Reichshiſtoriographen Johann Freinsheim[1]) aus Ulm (1608—68) Teutſcher Tugendſpiegel, womit er Bernhard von Weimar feiern und verewigen will, Johann Peter Titzens[2]) (Titius) aus Liegnitz, Conrectors zu Danzig (1659—89), Lucretia, Wolf Helmhard's, Freiherrn von Hohenberg[3]) aus Lengenfeld in Niederöſtreich (1612—58), (als Mitglied der Fruchtbringenden Geſellſchaft der Sinnreiche genannt), Habs-

purgiſcher Ottobert, womit er Rudolf von Habsburg meint, ſowie der unvollendete Wittekind des Hamburger Advokaten Chriſtian Heinrich Poſtel[4]) aus Freyburg im Lande Hadeln (1658—1705), des Sebaſtian Wieland[5]) Held von Mitternacht (Guſtav Adolph) und des Georg Greflinger, Notars zu Hamburg († 1677) gereimte Geſchichte des 30jährigen Krieges, die er als Seladon von der Donau ſchrieb[6]), ſind für uns bloße literariſche Curioſitäten ohne innern poetiſchen Werth, an denen theilweiſe die löbliche Abſicht, den Helden ihres Vaterlandes ein Denkmal zu ſetzen, allerdings zu erwähnen ſein wird. Was das komiſche Heldengedicht anlangt, ſo haben wir blos von Chriſtian Wernike (oder Wernigk, Wernack, nicht aber Narweck) aus Preußen, Morhofs Schüler, der zuletzt Däniſcher Reſident zu Paris war (geſt. um 1740)[7]) einen Hans Sachs, worin er eigentlich nicht dieſen Dichter, ſondern ſeinen ebengenannten Feind Poſtel, hier im Anagramm Stelpo genannt, der ihn in einem Sonett einen Haſen, der auf den todten Löwen (Lohenſtein) hereinſpringe, geſchimpft hatte, unter dem Bilde deſſelben, lächerlich zu machen ſucht, indem er ihn nach Pope's Vorgange in der Dunciade feierlich zu Hans Sachſens Nachfolger krönt. Indeſſen rächte Poſteln Georg Sigismund Hunold (1680—1721)[8]), bekannter als Menantes, aus Wandersleben in Thüringen, indem er Werniken in einem Schauſpiele als Narrweck die Rolle des Harlekin zutheilte, wofür ihn dieſer wieder in ſeinen Epigrammen als Mävius abconterfeite. Einige kleinere komiſche Erzählungen und Schwänke lieferte Johann Wilhelm Lauremberg[9]) (Hanns Wilhelm L. a. Roſt.) aus Roſtock (1598—1659), und ſie gehören zu dem Beſten, was überhaupt aus ſeiner Feder kam. Er bediente ſich zu ſeinen Gedichten der niederdeutſchen Sprache, in welcher auch ſeine 10 heiter-jovialen Satiren auf die damaligen Sitten, die damalige Tracht, Titelſucht und Poeſie geſchrieben ſind. Dieſe Satiren ſtehen noch höher als des Rectors zu Schleswig Johann Rachel aus Lunden in Norddithmarſen (1618—69)[10]) hierher gehörige Arbeiten, die mit Ausnahme der für unächt geltenden Jungfernanatomie und Jungfernlob auch weit ernſter ſind, und des Churbrandenburgiſchen Raths

und Reſidenten zu Breslau Paul von Winkler[11]), der als Mitglied der Fruchtbringenden Geſellſchaft der Geübte hieß, Spottgedicht, der Edelmann, auf den Hochmuth und die Verachtung des Bürgerſtandes von Seiten des Schleſiſchen Adels. Indeſſen bedienten ſich auch mehrere nicht unbedeutende Schriftſteller der Proſa zu dieſem Zwecke, ſo beſonders Johann Michael Moſcheroſch[12]) (keine von ihm erſt gemachte griechiſch-hebräiſche Uebertragung von „Kalbskopf", ſondern ein ſchon von ſeinen Vorfahren geführter Name) aus Willſtädt im Hanauiſchen (1600—69), Conſiſtorialpräſident zu Hanau, und als Mitglied der Fruchtbringenden Geſellſchaft der Träumende genannt, der in ſeiner allerdings nur in der Form und Einkleidung beruhenden Nachahmung von des Spaniers Quevedo Träumen oder Viſionen (Sueños), die er die Geſichte Philanders von Sittewald nannte, 13 einzelne Satiren auf mancherlei faule Flecken ſeiner Zeit hinterließ. Einige ſind äußerſt lebendige Zeitgemälde, wie z. B. ſein Soldatenleben, welches uns das im 30jährigen Kriege und Deutſchen Reiche beſonders eingeriſſene Stegreifleben mit wahrhaft poetiſchen Farben darſtellt, andere dagegen ziemlich ſchwülſtig, ſo ſogar ſein Todtenheer, gegen das ſchauderhafte Juriſtenlatein und das undeutſche Römiſche Recht gerichtet, und ſeine Venusnarren, aber an Schärfe und Geiſt fehlt es keinem, und eine geſchickte Bearbeitung dieſer ihr Original in vieler Hinſicht übertreffenden Copie wäre zu wünſchen. Die eingeflochtenen Gedichte verrathen keinen Einfluß der Opitz'ſchen Schule, ſondern es finden ſich genug Härten darin; auch zählt er noch ganz wie Weckherlin die Versſylben ohne Accentuation. Talentvoller noch, aber auch breiter und ſchwülſtiger zeigt ſich der witzige Feind der Opitzianer und Puriſten Johann Balthaſar Schupp(ius[13]) aus Gießen (1610—61), zuletzt Paſtor zu St. Jacob in Hamburg, deſſen mannigfaltige ſatiriſche Aufſätze faſt ſämmtlich von augenblicklichen Zeitconjuncturen hervorgerufen und eigentlich mehr Gelegenheitsſchriften als wirklich prämeditirte Arbeiten waren. Sie verbreiten ſich faſt über alle Gebrechen der damaligen Zeit und enthalten viele treffliche neue Anſichten und Geſichtspunkte; beſonders ausgezeichnet ſind der geduldige Hiob und der Ninivitiſche Bußſpiegel. Einige

Aehnlichkeit mit dieſen Arbeiten haben unter den Schriften des bekannten Wiener Hofpredigers Abraham a Sancta Clara[14]) oder Ulrich Megerle aus Krähenheimſtätten bei Mößkirch in Schwaben (geb. 1642, geſt. 1709) beſonders ſein Narren-neſt, Merks Wien, Etwas für Alle, Judas der Erzſchelm, Hui und Pfui ꝛc., obgleich ſie verhältnißmäßig auf einer weit niedrigeren, faſt hanswurſtartigen Stufe ſtehen. Auch der bekannte Rector zu Zittau, ſeiner Vaterſtadt, Chriſtian Weiſe[15]) (1642—1708) ſuchte die Laſter ſeiner Zeit durchzuhecheln und wählte dazu die Form eines Romans, allein den geringen Beifall, den ſeine froſtige Satire fand, verdankte er mehr ſeinen übrigen damals vielgeleſenen Schriften, und darum fiel ſein Buch bald nachher in verdiente Vergeſſenheit, welches Schickſal leider, aber mit Unrecht, auch Johann Riemer's[16]) aus Halle (1648—1714), Paſtors zu St. Jakob in Hamburg, Satire auf die ſchlechten Dichter und Verſefabrikanten widerfahren iſt, denn hier ſowohl als in einer andern auf die damalige Redekunſt iſt viel Treffendes und Wahres, was auch für uns noch zu beherzigen ſein dürfte, geſagt. Reine Curioſa ſind ſein politiſcher Maulaffe, Stockfiſch ꝛc.

1) Teutſcher Tugendſpiegel oder Geſang von den Stammen und Thaten deß Alten und Newen deutſchen Hercules. Straßb. 1634. fol. cf. **Spizel, Templ. honor. p. 357 sq. Struve, Acta litt. T. I. f. 3. p. 18 sq. f. 6. p. 30. Commerc. litter. M. Berneggeri I. et II. Fascic. Argent.** 1670. 12. Jördens Bd. I. p. 577—580.

2) Lucretia. Danzig o. J. 8. Proben b. v. Baczko, Preuß. Tempe 1781. Apr. p. 243 sq.

3) S. Jördens Bd. VI. p. 342 sq. — Der Habſpurgiſche Ottobert. Erfurt 1664. 8. (Ausz. in d. Beitr. zur krit. Hiſtorie d. deutſch. Spr. Bd. II. St. VIII. p. 541—576.) Die unvergnügte geraubte Proſerpina. Regensb. 1661. 8. Luſt- und Arzneygarthen, oder die mit deutſchen Sayten überzogene Cronharfe des königlichen Propheten Davids. ebd. 1675. 8. Regensb. 1680. 8.

4) Der große Wittekind, in einem Heldengeb. her. m. e. Vorr. u. m. Nachr. v. Poſt. Leb. u. Schriften v. Chr. Fr. Weichmann. Hamb. 1724. 8. Die liſtige Juno, wie ſolche von Homer in der Ilias Lib. XIV. abgebildet, vom Biſchof Euſtathius zu Theſſalonich ausgelegt, von Poſtel in teutſche Verſe gebracht und mit Anmerkungen erklärt. ebd. 1700. 8. ſ. Thieß, Hamb. Gel. Lex. Bd. II. p. 111. Jördens Bd. IV. p. 210. Hirſching Bd. VIII. 1. p. 326.

5) Der Held von Mitternacht. Heilbr. 1633. 4.

6) Der Deutſchen dreißigjähriger Krieg, poetiſch erzählet. o. O. (Hamb.) 1657. 8. ſ. Jördens Bd. VI. p. 247 sq.

7) S. Flögel Geſch. d. kom. Lit. Bd. III. p. 462 sq. Jördens Bd. V. p. 307 sq. Schmidt Nekrol. Bd. I. 176 sq. Heinze, Kl. deutſche Schrift. I. p. 469 sq. Förſter b. Müller Bibl. d. Deutſch. Dicht. Bd. XIV.

p. XXXI. sq. Ein Heldengedicht Hans Sachs genannt aus dem Engliſchen überſetzt von dem Verfaſſer der Ueberſchriften und Schäfergedichte, nebſt einigen nöthigen Erklärungen des Ueberſetzers. Altona o. J. (1703) fol.

8) Der thörichte Pritſchmeiſter oder ſchwärmende Poete, in einer luſtigen Comoedie, wobei zugleich eine Critique über eines Anonymi Ueberſchriften, Schäfergedichte und unverſchämte Durchhechlung der Hoffmannswaldauſchen Schriften. Coblenz (Hamburg) 1704. 8. ſ. Flögel Bd. III. p. 465 sq. Jördens Bd. II. p. 489 sq. Hannöv. Mag. 1768. p. 83 sq. Beitr. z. crit. Geſch. d. deutſch. Spr. Lpzg. 1733. 8. St. III. p. 539 sq. Stolle, Nachr. v. ſ. Bibl. Bd. VII. p. 706. Olla Potr. 1790. Bd. II. p. 146.

9) S. Jördens Bd. III. p. 150 sq. VI. p. 465 sq. Flögel Bd. III. p. 414 sq. D. Freimüthige 1805. nr. 66. p. 162 sq. De veer olde berömede Schertz-Gedichte: Als erſtlick: Van der Minſchen itzigen verdorvenem Wandel unde Maneeren. 2. Van almodiſcher KlederDracht. 3. Van vermengder Sprake unde Titeln. 4. Van Poëſie und Rym-Gedichten. Met eenem Anhange van etlicken in düſſen Tyden nyen ingeſchlekenen Mißbrüken. o. O. 1654. 8. o. O. 1655. 1670. 8. Roſtock o. J. 8. Joachimi Rachelii Londinensis Neu-verbeſſerte Teutſche X. Satyriſche Gedichte, deme beygefüget (Jan. Wilh.) Laurembergii Schertz Gedichte Samt einem Anhange Etlicher in dieſer Zeit neu heausgekommener Nieder-Sächſiſchen Teutſchen Verſen, Vor die Liebhaber der edlen Poësie, von neuen wiederum auffgeleget und gedrucket. Bremen 1700. 12. o. O u. J. (Caſſel 1754.) 8. De nye poleerte utiopiſche Backes-Büdel, entworpen in veer Schertz-Gedichte. In Nedderdüdiſch gerymet. o. O. u. J. 8. Hochdeutſche Ueberſ.: Vier Scherzgedichte zu luſtiger Zeitvertreibung gehoochdeutſchet von der Dichtkunſt Liebhabern (C. Chr. Dedekind) IM Jahr aLs hIer DIe ELbe fLosse. o. O. 8.

10) S. Hamb. Verm. Bibl. Bd. III. p. 98 sq. (wo ihm die 2 letzt. Satiren Jungf. abgeſprochen werden.) Jördens Bd. IV. p. 255 sq. Moller, Cimbr. litt. T. I. p. 507. Schmidt Necrol. Beil. 1785. Bd. I. p. 130 sq. Teutſche ſatiriſche Gedichte. Frkft. 1664. 8. (6 Sat.) Kopenh. 1666. 8. (8 S.) Frkft. 1668. 8. (10 S.) 1677. Oldenb. (London) 1686. 8. Lpzg. 1689. 1695. Bremen 1700. 1707. 8. Freyburg im Hopfenſacke. o. J. (Berlin) 8. Hamb. 1742. 8. N. d. Orig. verb. von J. J. Wippel. Berl. 1743. 8. N. verb. A. v. Schröder. Alt. 1828. 8. — Morhof, Unterricht ꝛc. c. 16. p. 750 nennt ihn den erſten Satiriker in der hochdeutſchen Sprache, er verdient dieſen Namen aber ebenſowenig als den des Deutſchen Lucilius oder Regnier.

11) Der Edelmann. Frkft. u. Lpzg. 1696. 8. S. Flögel Bd. III. p. 442 sq. Man ſchreibt das Gedicht auch C. W. v. Tſchirnhaus zu. ſ. Koch Bd. I. p. 181.

12) H. Heumann, Consp. liter. p. 383. Olla Potr. 1783. Bd. II. p. 95 sq. Strobel, Geſch. d. Elſaſſes. Bd. IV. p. 480 sq. Jördens Bd. III. p. 695 sq. Förſter b. Müller a. a. O. Bd. XIV. p. LXXII. sq. Strieder Heſſ. Gel. Geſch. Bd. IX. p. 201 sq. Wunderliche und warhafftige Geſichte Philanders von Sittewald, Das iſt Straff-Schrifften, Hanß Michael Moſcheroſch von Wilſtädt. In welchen Aller Weltweſen, Aller Männſchen Händel, mit jhren Natürlichen Farben der Eitelkeit, Gewalts, Heucheley, Thorheit bekleidet, offentlich auff die Schau geführet, als in einem Spiegel dargeſtellet und geſehen werden. Straßb. 1644. II. 8. ebd. 1650. II. 8. Herausgeg. v. H. Ditmar. Berl. 1830. Bd. I. 1. 8. Prob. ſ. Ged. b. Müller Bd. XIV. p. 393 sq. — Nachahmung iſt: Philander von Sittewalt, Philander infernalis vivo redivivus Apparens. Das iſt: Seltzame Wunderbarliche Viſiones, Formen, Geſichter und leibliche Geſtalt. Frkft.

1648. 8. u. Complementum, das iſt Discursus historico politici Don Experti Ruperti, von Wundergeſchichten ꝛc. ebd. 1648. 18.

13) S. Witten. Memor. Theol. Dec. X. p. 1396. Spizel. Amoen. litt. T. VI. p. 585 sq. Flögel Bd. III. p. 420 sq. Strieder Bd. XIV. p. 43 sq. Jördens Bd. IV. p. 677 sq. Wachler b. Ebert Ueberlief. I. 2. p. 140 sq. u. in ſ. Biogr. Aufſ. Lpzg. 1835. 8. p. 1 sq. — Lehrreiche Schriften, deren ſich beydes Geiſt — als Weltliche, weß Standes und Alters ſie auch ſind, nützlich gebrauchen können. o. O. u. J. (Hanau 1660) III. 8. (Dazu: Zugabe zu ſeinen Schriften, Antenor, ninivitiſcher Bußſpiegel. o. O. u. J. 8.) Frkft. a. M. 1684. 8. ebd. 1702. II. 8.

14) S. Wedherlin Chronol. I. p. 204 sq. Hirſching Bd. I. p. 5 sq. Jördens Bd. VI. p. 530. sq. Kehrein Geſch. d. Canz. Beredtſ. Bd. I. p. 77 sq. Wunderwürdiges ganz neu ausgeheckts Narren-Feſt oder curieuſe Officin und Werkſtatt mancherley Narren und Närrinnen ꝛc. Frkft. 1707. 8. Wien 1737. 1751. 1753. 8. Centifolium stultorum oder hundert ausbündige Narren in einer neu aufgewärmten Alapatrie-Paſtetten. Nürnb. o. J. 4. Schilderungen von 100 Närrinnen in Kupfern dargeſtellt. ebd. o J. 4. Judas der Ertz-Schelm, für ehrliche Leuth, oder Eigentlicher Entwurff und Lebensbeſchreibung deß Iſchariotiſchen Bößwicht. Worinnen unterſchiedliche Discurs, ſittliche Lehrs-Puncten, Gedicht, und Geſchicht, auch ſehr reicher Vorrath bibliſcher Concepten. Bamb. 1687. 4. Salzb. 1688—95. 1710. Nürnb. 1690. 1709. 1718. 1752. 1775. IV. 4. Reimb dich, oder Ich Liß Dich, d. i. Allerlei Materien, Discurs, Concept, vnd Predigen, welche bißhero in unterſchidlichen Tractätlen gedruckt worden: Nunmehr in ein Werk Zuſammen gereimbt, vnd zuſammengeraumbt. Lucern 1687. 4. Salzb. 1687. 1690. 1714. Cöllen 1688. 1702. Augsb. 1714. 1754. 4. Huy! und Pfui der Welt. Huy oder Anfriſchung zu allen ſchönen Tugenden, Pfui oder Abſchreckung von allen ſchändlichen Laſtern ꝛc. Würzb. 1707. fol. Salzb. 1710. 4. Nürnb. 1715. 4. Würzb. 1725. 4. u. viel. And. Sämmtliche Werke. Paſſau 1834. sq. 12.

15) Die drei ärgſten Ertz-Narren in der gantzen Welt aus vielen närriſchen Begebenheiten hervorgeſucht und allen Intereßenten zu beßerm Nachſinnen übergeben durch Catharinum Civilem. o. O. 1676. 12. Lpzg. 1704. 12. Augsp. 1710. 12.

16) S. Moller. Cimbria litt. T. II. p. 729 sq. Lauenſtein, Hildesh. Kirch. Geſch. Bd. II. p. 100 sq. — Hartmann Reinholds Reime dich oder ich freße dich, das iſt deutlicher zu geben Antipericatametanaparbengedamphirribificationes poeticae oder Schellen- und ſcheltenswürdige Thorheit böotiſcher Poeten in Deutſchland, Hanswurſten zu ſonderbarem Nutzen und Ehren, zu keinem Nachtheil der edlen Poeſie, unſrer löblichen Mutterſprache, oder einiges rechtſchafnen, gelehrten Poeten zu belachen und zu verwerfen vorgeſtellt. Northauſen 1673. 8. (der Regente beſter Hofmeiſter oder luſtiger Hofparnaſſus. Lpzg. 1679. 1681. Weiſſenf. 1712. 8. enth. ſ. dram. Verſ.) Luſtige Redekunſt. Merſeb. 1681. Lpzg. 1717. 8. Luſtredner. Merſeb. 1684. 8. Sternredner. ebd. 1690. 8. Der politiſche Stockfiſch. Merſeb. 1681. 12. Der politiſche Feuermäuer-Kehrer. Lpzg. 1682. 12. Die politiſche Colica. Lpzg. 1681. 12. Der politiſche Grillenfänger. ebd. 1682. 12. Der politiſche Halbfiſch. Merſeb. 1696. 12. Der politiſche Haaſen-Kopff. o. O. 1689. 12.

§. 671.

Wenden wir uns nun zum eigentlichen Lehrgedicht, ſo finden wir, daß daſſelbe in dieſem Abſchnitte eigentlich nur von einem einzigen Manne angebaut ward und dieſes war der, von dem die ältere Schleſiſche Schule ihren Namen hat, Martin Opitz von Boberfeld[1]) aus Bunzlau (geb. d. 23. Decbr. 1597, geſt. d. 20. Auguſt 1639 zu Danzig), mit Recht der Vater der Deutſchen Poeterei (Poetik, nicht Poeſie) genannt. Obwohl zu reflectirend, um phantaſiereiches, geborenes Dichtergenie zu ſein, zu gelehrt und denkend, als daß ihm die Erfindung hätte leicht werden müſſen, hat er doch das unſterbliche Verdienſt, die Deutſche Sprache zuerſt zur eigentlichen Dichterſprache umgeſchaffen zu haben, indem er die bereits von dem oben (S. 549) genannten Dichter erfundene Silbenmeſſung einbürgerte, die fremden Wörter ausſchied, geſchickt Archaismen vermied und die Deutſchen auch mit den Kunſtwerken ausländiſcher Poeſie bekannt machte, indem er gewiſſermaßen der Schöpfer der Deutſchen Ueberſetzungsliteratur wurde. Leider ahmte er aber dabei die fremden Dichter, beſonders die Holländiſchen, zu ſehr nach und führte ihre Vers- und Dichtungsarten ein, vorzüglich den unglücklichen Alexandriner, der am Allerwenigſten für die Deutſche Poeſie und Sprache paßt. Was ihn aber am Meiſten blosſtellt, das iſt ſein Haſchen nach Anläſſen zu Gelegenheitsgedichten und Panegyriken auf hochgeſtellte Leute, und darum darf es uns nicht wundern, wenn er das treue Factotum und der Lobhudler des ſchrecklichen Grafen Dohna bis an deſſen Tod war, ja wenn ſich der proteſtantiſche Dichter nicht ſchämte, des Jeſuiten Martin Becanus Manuale zu überſetzen, und nach Dohna's Tode wieder die Gunſt der proteſtantiſchen Machthaber ſuchte. Vielleicht hätte er noch öfter die Farbe gewechſelt, allein der Tod verhinderte ihn daran. Von ſeinen Dichtungen gehören hierher ſein Lob des Feldlebens, eine Schülerarbeit und Nachahmung von Virgils Georgica, von deſſen Culex und von Horazens zweiter Epode, ſein Gedicht auf den Anfang des Jahres 1621, ein Troſtgedicht bei Widerwärtigkeiten des Krieges, durch ſeinen Aufenthalt in Holſtein veranlaßt und die Drangſale des 30jährigen Krieges ſchildernd, Zlatna (hervorgerufen durch ſeinen Aufenthalt an dieſem reizenden Orte in

Siebenbürgen) oder die Ruhe des Gemüthes, Vesuvius oder von den Urſachen der feuerſpeienden Berge, Vielgut oder vom höchſten Gute, und die beiden Panegyriken, Lob des Krieges-Gottes Martis, eine Apologie Dohna's, und Lobgeſang des Neides. Alle dieſe Gedichte leiden mehr oder weniger an den oben angegebenen Fehlern. Unter ſeinen Nachahmern iſt der bedeutendſte Andreas Scultetus[2]) aus Bunzlau (nach 1642 verſchollen), deſſen Oeſterliche Triumphpoſaune trotz ihres ſchwülſtigen Titels Leſſing's Lob in hohem Maße verdient. Auch Rudolf Meyers Sterbensſpiegel[3]) oder Todtentanz iſt nicht zu verachten, Nicolaus von Boſtel's[4]), Rathsherrn in ſeiner Vaterſtadt Stade (1670—1707), moraliſche Gedichte hingegen ſind eigentlich nur als Verſuche, die niederdeutſche Sprache wieder zu Ehren zu bringen, zu loben, wie denn Barthold Feind's[5]) aus Hamburg (1664—1721) philoſophiſche Dichtungen auch nicht über gereimte Proſa hinausgehen. Chriſtian Hoffmann's[6]) Lehrgedicht über den Bergbau iſt eine trockene Theorie, die ebenſo gut in Proſa hätte geſchrieben werden können, des Vielſchreibers Caspar von Barth[7]) aus Cüſtrin (1587—1658) Deutſcher Phönix, eine Apologie der Unſterblichkeitslehre, und endlich die Ehr-, Lehr- und Leichen-Gedichte des Altorfer Profeſſors Magnus Daniel Omeis[8]) aus Nürnberg (1646—1708) hätten ebenſo gut ungeſchrieben bleiben können. Als Fabeldichter ſind zu erwähnen Georg Philipp Harsdörfer aus Nürnberg (1607—58), in der Fruchtbringenden Geſellſchaft der Spielende, in der Deutſchgeſinnten Genoſſenſchaft der Kunſtſpielende genannt[9]), Juſtus Gottfried Rabener[10]) aus Sorau (1665—99), Rector zu Meißen, der Großvater des bekannten Satirikers, und endlich Daniel Stoppe[11]) aus Hirſchberg (1697—1747), deſſen nicht in Proſa, wie die der Uebrigen, ſondern in Alexandrinern geſchriebenen Nachahmungen La Fontaine's und de la Motte's von ſeiner Coterie, der Gottſchediſchen Schule, denn er war Mitglied der Deutſchen Geſellſchaft in Leipzig, vielfach gerühmt und empfohlen wurden, bald aber in verdiente Vergeſſenheit verfielen. Sonſt hat er ſich mehr in niederer Komik hervorgethan und der Inhalt ſeiner beſten Gedichte betrifft Tabak, Bier oder Kaffee und die Liebe;

auch als Gelegenheitsdichter war er ſehr fleißig, doch lobhudelte er nicht blos hochgeſtellte und reiche Leute, wie viele ſeiner Art, ſondern er machte auch Gedichte auf Perſonen mit Vor- und Zunamen, Amt und Würden, die aber in der Wirklichkeit gar nicht exiſtirten. Auch einige Proben von poetiſchen Epiſteln finden ſich in den poetiſchen Wäldern von Martin Opitz, Paul Flemming, Andreas Tſcherning, Andreas Scultetus, Andreas Gryphius, Benjamin Neukirch, bei welchem Letzteren ſie aber in naher Verbindung mit ſeinen Satiren ſtehen, und endlich in Heinrich Mühlphort's aus Breslau (1639—1681), eines zu ſeiner Zeit ſehr geſchätzten Gelegenheitsdichters und Schützlings Hoffmannwaldau's, vermiſchten Gedichten[12]).

1) S. Witten, Mem. Philos. Dec. IV. p. 439 sq. Gottſched, Geſ. Red. Lpzg. 1749. 8. p. 175 sq. Crit. Beytr. Bd. VIII. St. 25. p. 54 sq. Leipz. Muſ. Alm. 1792. Einl. p. 29—40. Jördens Bd. III. p. 99 sq. Hegewiſch in Schlegel Deutſch. Muſ. Bd. II. p. 116—157. 285—311. Manſo in d. Nachtr. zu Sulzer Bd. VI. p. 141 sq. Müller a. a. O. p. XXI—XXXVI. Hoffmann v. Fallersleben in d. Schleſ. Provinz. Bl. Bd. 96 p. 393 sq. u. Spend. Bd. II. p. 55 sq. u. Polit. Ged. d. Deutſchen. p. 211—242. C. G. Lindner, Nachr. v. M. Opitz Leben. Hirſchb. 1740—41. II. 8. — Teutſche Poemata vnd Ariſtarchus Wider die verachtung Teutſcher Sprach, Item Verteutſchung Dn. Heinſii Lobgeſangs Jeſu Chriſti, vnd Hymni in Bachum. Sampt einem anhang Mehr auserleſſner geticht anderer Teutſcher Poeten. Dergleichen in dieſer Sprach Hiebevor nicht auſſkommen. Straßb. 1624. 4. Acht Bücher Deutſcher Poematum durch Jhn ſelber herausgegeben, auch alſo vermehret vnnd vberſehen, das die vorigen darmitte nicht zu vergleichen ſindt. Bresl. 1625. 4. Frkft. 1628. 8. Bresl. 1629. 8. 1637. 8. Dantzig 1641. II. 8. Frkft. a. M. 1644. II. 8. Amſterd. 1646. III. 8. ebd. 1746. III. 12. Frkft a. M. 1648. 8. Bresl. o. J. (1690) III. 8. Frkft. u. Lpzg. 1724. 8. Gedichte v. J. J. B(odmer) u. J. J. B(reitinger) beſorget. Zürich 1745. Bd. I. 8. Deutſche Gedichte von neuem überſehen, ausgebeſſert, mit Anmerk. erl. v. Dr. W. Triller. Frkft. a. M. 1746. IV. 8. Auserl. Ged. herausgeg. v. Müller Bibl. Deutſch. Dicht. Lpzg. 1822. Bd. I.

2) Gedichte von A. Scultetus, aufgef. v. G. Ephr. Leſſing. Braunſchw. 1771. 8. (Dazu: J. G. Jachmann, Nachleſe zu den v. H. Leſſing aufgef. Ged. d. R. Brsl. 1774. 8 u. in d. N. Litt. Unterh. Bresl. 1744. u. H. Scholtz, Zweite Nachleſe dazu. ebd. 1783. 8. u. Leſſings Werke Bd. IX. p. 3 sq. Andr. Sc. Boleslavii Oeſterliche Triumphpoſaune. Berl. 1642. 4. Blutt-ſchwitzend-Tods-ringender Jeſus. Br. o. J. 4. Zoffels Ehren-Gedächtniß. ebd. 1641. 4. Prob. b. Müller. Bd. IX. p. 101 sq.

3) Sterbensſpiegel, d. i. ſonnenklare Vorſtellung menſchlicher Nichtigkeit durch alle Ständ' und Geſchlechter oder R. M. Todten-Danz ergäntzet und herausg. durch Conrad Meyern, Maler in Zürich. 1650. 4. ſ. Maßmann Litt. d. Todtent. p. 50. u. im Serap. 1840. p. 291 sq.

4) Poetiſche Nebenwerke, beſtehend in Deutſchen und Lateiniſchen, Chriſtlichen Moral-Trauer-vermiſchten- und überſetzten Gedichten. Hamb. 1708. 8.

5) Deutſche Gedichte. Erſter Theil. Stade 1708. 8. **Florilegium germanico-latinum sententiarum proverbialium. Hamb. 1734. 8.**

6) Bergprobe oder Reichſteiniſcher Göldner Eſel, anfänglich aus eigner Beſichtigung im Jahre 1659 in Bergmänniſcher Redensart ꝛc. nunmehro aber verbeſſert an den Tag gegeben. Jena 1674. 8. ſ. Bouterwek Bd. X. p. 233 sq.

7) Deutſcher **Phoenix**. Frkft. a. M. 1626. 4.

8) S. Apini, Vit. profess. phil. Altorf. Norimb. 1728. 4. p. 260 sq. Poenmann, Lebensbeſchr. gel. Leute. p. 119—126. — S. Gedichte in ſ. Reim und Dichtkunſt. Nürnb. 1712. 8. p. 307—382.

9) S. Witten, Mem. phil. Dec. VII. p. 305 sq. Doppelmayr, Hiſt. Nachr. v. Nürnb. Mathem. p. 98—100. Meißner, Journ. f. ält. Lit. Bd. I. St. II. p. 17—53. Olla Potr. 1784. Bd. I. p. 37 sq. 1789. Bd. III. p. 85 sq. Hannöv. Mag. 1767. p. 122 sq. Bouterwek Bd. X. p. 179. 236. 376. 403. 4. A. G. Widmann, Vitae curr. G. Ph. H. Altorf. 1707. 4. Nachr. d. Deutſch. Geſ. zu Leipz. St. I. p. 150 sq. Müller Bd. IX. p. XXIV sq. — Nathan, Jotham, und Simſon, d. i. Geiſtliche und Weltliche Lehrgedichte. Nürnb. 1650—51. 1659. II. 8.

10) C. G. **Wagner, Series colleg. gymn. Freib. Viteb. 1710. 4.** Meißner im Deutſch. Muſ. 1782. Bd. II. p. 163—171. — Nützliche Lehrgedichte. Dresden 1691. 8.

11) Neue Fabeln oder Moraliſche Gedichte, der Deutſchen Jugend zu einem erbaulichen Zeitvertreib aufgeſetzt. Berl. 1738—40. 1745. IV. 8. Sonntagsarbeit oder geiſtliche Gedichte auf alle Sonn- und Feſttage durch das ganze Jahr ꝛc. Hirſchb. 1737. 8. Erſte Sammlung von D. St. Sil. Teutſchen Gedichten. Frkft. u. Lpzg. 1728. 8. Zweyte Sammlung. ebd. 1729. 8. Der Parnaß im Sättler, oder Schertz- und Ernſthafte Gedichte. Hirſchb. 1735. 8. ſ. Hoffmann Spenden Bd. II. p. 177—192.

12) Teutſche Gedichte. Bresl. 1686. Bd. I. Frankft. 1687. Bd. II. II. 8. Prob. b. Müller Bd. XIV. p. 349 sq. cf. Kahlert in d. Schleſ. Provinz. Bl. 1836. St. I. u. II. Förſter b. Müller a. a. O. p. LXIV sq.

§. 672.

Auch im Epigramm, worin ſich bereits Weckherlin[1]) verſuchte, that Opitz das Seinige, indem er eine große Menge von dergleichen Dichtungen theils aus der Griechiſchen Anthologie, oder aus Martial und den Diſtichen des Cato, oder aus des Franzoſen Pibrac Quatrains überſetzte, theils auch ſelbſt einige erfand, die wohl von Nachdenken, nicht aber von epigrammatiſchem Talent zeugen. Unbedeutend iſt der Ephorus des Ulmer Gymnaſii Martin Zeiler aus Räuben in Steiermark (1589—1621), der eine Anzahl ſehr nüchterner, ſteifer Epigramme lieferte[2]), intereſſanter dagegen ſchon Julius Wilhelm Zinkgref aus Heidelberg[3]) (1591—1635), deſſen ſogenannte Emblemata eine Anzahl Deutſcher Ueberſchriften tragen, die in das Gebiet des Epigramms gehören. Indeſſen iſt der erſte Deutſche Dichter, der den Namen eines Deutſchen Epi-

grammatiſten verdient, der von Leſſing mit Recht aus der Vergeſſenheit gezogene Friedrich Freiherr von Logau[3]) (geb. 1604), Kanzleirath bei dem Herzog von Liegnitz und Brieg Ludwig IV. († 1655), Mitglied der Fruchtbringenden Geſellſchaft und hier unter dem Namen des Verkleinernden bekannt. Er hat ein bedeutendes Talent zum Epigramm bewieſen, und wenn einige ſchlechte und matte Sinngedichte unter der Menge der guten und piquanten mit unterlaufen, ſo kann man dieß leicht mit ſeiner Ergiebigkeit, er dichtete über 3500, erklären. Nächſt ihm werden Georg Greflinger[5]) aus Regensburg, Notarius zu Hamburg, der bekannte Paul Flemming[6]), Andreas Tſcherning[7]), Andreas Gryphius[8]), Ernſt Chriſtoph Homburg aus Mühla bei Eiſenach (1605—81), Mitglied des Schwanen-Ordens als Daphnis und der Fruchtbringenden Geſellſchaft als der Keuſche[9]), und des ebengenannten Gryphius Sohn, Chriſtian Gryphius[10]) aus Frauſtadt (1649—1706), der berühmte Polyhiſtor Daniel Georg Morhof[11]) aus Wismar im Mecklenburgiſchen (geb. 1639), Profeſſor der Geſchichte und Bibliothekar zu Lübeck (geſt. 1691), der ſeine im Logau'ſchen Geſchmacke geſchriebenen Epigramme wie Andreas Gryphius Beiſchriften nannte, der bereits erwähnte Mühlphort und endlich Chriſtian Wernicke[12]) als Epigrammatiſten erwähnt. Letzterer trägt unbedingt den Preis unter der ganzen zahlreichen Geſellſchaft davon. Er war durch eine Aeußerung ſeines Lehrers Morhof, der behauptet hatte, kein neuerer Dichter könne es mit Martial aufnehmen, darauf gekommen, einige Lateiniſche Epigramme ins Deutſche zu übertragen, und dann ſich ſelbſt in Deutſchen zu verſuchen. Er hat ſeine hierhergehörigen Arbeiten, die beſonders das Verdienſt haben, dem ekelhaften Treiben der Hoffmannswaldau'ſchen Schule entgegengetreten zu ſein, ſelbſt in ſeiner Vorrede dazu characteriſirt, indem er ſagte: „die erſten ſind mit mehr Hitze, die neuen, wie man hofft, mit mehr Nachdenken, jene mit mehr Witz, dieſe mit mehr Verſtand und Abſicht geſchrieben worden. Die hiſtoriſchen Ueberſchriften gehören meiſtens der erſten Jugend, die ſatyriſchen meiſtens den reifern Jahren zu, in jenen hat man die Laſter eifrig und gleichſam mit der Peitſche in der Hand ver-

folget, in dieſen die Thorheit der Welt mit lächelndem Munde aufgezogen." Die beſten ſeiner Epigramme ſind z. B. das an die Schleſiſchen Poeten, Neupoetiſcher Unſinn, die neue Fräuleinſchaft ꝛc. Vergleicht man ihn mit Logau, den er übrigens nicht gekannt zu haben ſcheint, ſo übertrifft er ihn unbedingt an Tiefe der Beobachtung und Menſchenkenntniß, wogegen er an naiver Einfachheit, gerader und ſchlichter Ehrlichkeit ihm nachſteht, nicht aber an Reinheit der Sprache, da Logau viele Härten und Fehler gegen die letztere und den Versbau enthält. Uebrigens iſt es falſch, dieſen mit Katull und Dionyſius Kato, jenen mit Martial zu vergleichen, denn beide ſind rein Deutſche Originale und können durch jene Zuſammenſtellung nur verlieren. Obwohl grob, ſind doch Johann Grob's[13]) aus Lichtenſteeg im Toggenburgiſchen (1630—97), Rathsherrn zu Heriſau, Beiſchriften oft ſehr treffend und piquant. Noch muß ich auf eine Afterabart des Epigramms aufmerkſam machen, auf die ſogenannten Leberreime, welche der Rector zu Kiel und dann zu Thorn Heinrich Schävius erdacht hat, wobei er Verſe zu Stande brachte, wie: „Die Leber iſt vom Hecht und nicht von einer Kuh, Deckt doch den Bräutigam und Braut fein warme zu", oder „die Leber iſt vom Hecht und nicht von einer Gans, die Magd heißt Urſula, der Hausknecht aber Hans." Ueberhaupt fehlt es an ſolchen erbärmlichen Dichtern unter der Maſſe der Gelegenheitsdichter in dieſer Periode nicht, und als Wenzel Scherfer[14]), bekannt durch ſeine ſchauderhaften Grabſchriften (z. B.: Ach wie vergebens iſt, o Tod, Du Streckebein, Umb Deine Würgerey Unwill: und brämſtig ſein, du Würger General! hettſtu dergleichen Ohren, Die böſe Worte nur vermöchten durchzubohren, Mit guten hielt ich inn, Du ſolteſt wohl erfahrn, ich wolte meines Theils gewißlich Dir nicht ſparn, Du tauber Wüterich ꝛc.) einſt ſang: „Solte man auch dieſer Tagen Böſer Dichter Maul zuſchlagen! O ſo würd' umb ein Gedichte Manchem ſein gantz Angeſichte, Braun: und Blau es ſo durchrennen, daß man kaum ihn würde kennen", ſprach er ſich ſelbſt das Urtheil, wenn man ſtatt „Böſer Dichter" hätte „Schlechter Dichter" leſen wollen.

1) S. Eſchenburg, Auserl. Stücke d. beſten Deutſchen Dichter. Bd. III. p. 225—234.

2) S. ſ. Geiſtliche und weltliche Poemata. (Amſt. 1646.) Bd. I. p.

307—331. 351—369. II. p. 236—246. 300—336. **M. Opitzii Silvarum. L. III.** Epigr. lib. unus. Frcſt. 1631. 8.

3) **Emblematum ethico-politicorum Centuria. Ed. ult. auctior et corr. Heidelb.** 1666. 4. Eſchenburg a. a. O. p. 259—262.

4) S. Leſſing, Liter. Briefe nr. 36 u. 43. (Werke Bd. XXX. p. 80 sq.) Hoffmann v. F. Polit Ged. d. D. p. 262 sq. Jördens Bd. III. p. 430 sq. VI. p. 517 sq Müller a. a. O. Bd. IX. p. XI—XXIV. — Erſtes Hundert Teutſcher Reimen-Sprüche Salomons von Golaw. Breslau 1638. 12. (enth. aber 200 G.) Sal. v. Golaw Deutſcher Sinn-Getichte drey Tauſend. Breßlaw o. J. (1654.) 8. (3553 Ep.) S. v. G. Auferweckte Gedichte. Frkſt. 1702. 8. (willk. Veränd.) F. v. Logau Sinngedichte, zwölf Bücher mit Anmerkungen über die Sprache des Dichters v. K. W. Ramler und G. E. Leſſing. Lpzg. 1759. 8. (1284 Ep.) Ueberarb. v. Ramler. ebd. 1791. 8. Auswahl b. Müller a. a. O. Bd. VI. p. 1—110. ſ. a. Leſſing Werke VIII. p. 193 sq.

5) Epigramme. Dantzig 1645. 8. Seladons weltliche Lieder nebſt einem Anhange Schimpf- und ernſthafter Gedichte. Frkſt. 1651. 8.

6) S. Deutſchen Ueberſchriften in ſ. poetiſchen Wäldern. p. 269—281.

7) S. Eſchenburg a. a. O. Bd. III. p. 135—158.

8) **Epigrammata** oder Beyſchrifften. Jena 1663. 8. u. in ſ. teutſch. Ged. Bd. II. p. 451 sq.

9) S. Jördens Bd. II. p. 459 sq. Müller a. a. O. p. XX sq. **Erasmi Chrysophili Hamburgensis** Schimpff- und Ernſthaffte Clio. o. O 1638. Jena 1642. II. 8. Auswahl bei Müller Bibl. Bd. VII. p. 71 sq.

10) Poetiſche Wälder. Frkſt. 1698. Fr. u. Lpzg. 1707. II. 8. Brsl. u. Lpzg. 1718. II. 8. S **Ludovici** hist. schol. P. I. p. 46. D. Fr. Poenmann, Lebensbeſchr. gel. Männer. p. 179. Jördens II. p. 275 sq. VI. p. 252 sq.

11) S. **Clarmund T. V.** p. 195 sq **Morh. Vita** hint. ſ. **Diss. acad. Hamb.** 1609. 4. **Moller** vor ſ. **Polyhistor T. II.** u. **T. III.** p. 6—80. Jördens III. p. 689 sq S. Beyſchriften, in ſ. Deutſch. Gedichten. Lüb. u. Frkſt. 1702 8. Bd. III. p. 369—510. Ausw. a. ſ. Ged. (Kiel 1682. 8) b. Müller Bd VIII. p. 175 sq.

12) Ueberſchriften oder **Epigrammata** in kurzen Satiren, kurzen Lobreden und kurzen Sittenlehren beſtehend. Amſt. 1697. 8. (VI B.) Ueberſchriften, **Epigrammata** in acht Büchern, nebſt einem Anhange von etlichen Schäffergedichten, theils aus Liebe zur **Poësie**, theils aus Haß des Müßiggangs geſchrieben. Hamb. 1701. 8. 1704. 8. (X S.) Zürich 1749. 8. verb. v. J. J. Bodmer. ebd. 1763. 8. C. Wernikens Ueberſchriften, nebſt Opitzens, Tſchernings, A. Gryphius u. A. Olearius epigrammatiſchen Gedichten, her. v. Ramler. Lpzg. 1780. 8. Proben b. Müller Bd. XIV. p. 163 sq.

13) Dichteriſche Verſuchgabe beſtehend in Teutſchen und Lateiniſchen Aufſchriften, wie auch etlichen Stimmgedichten oder Liedern. Baſel 1678. 12. Reinholds von Freienthal (Grob) Poetiſches Spazierwäldlein, beſtehend in vielerhand Ehren- Lehr- Scherrz- und Strafgedichten o. O. 1700. 8.

14) Geiſt- und Weltliche Gedichte. Brieg 1652. 8. Magdeb. u Helmſt. 1655. 8. Leich-Geſänge und Grab-Schrifften. Brieg 1746. 8.

§. 673.

Am Reichſten unter den einzelnen Fächern der Deutſchen Poeſie in dieſer Periode iſt die Lyrik ausgeſtattet. Dieß kann uns um ſo weniger wundern, als der Stifter der Erſten Schleſiſchen Schule, Martin Opitz, den die Fruchtbringende Geſellſchaft

mit Recht den Gekrönten nannte, natürlich ſchon der Vollſtändigkeit halber, ſich ihr ebenfalls widmete. Wir haben bereits geſehen, daß eigentliche dichteriſche Begeiſterung ihm abging, daß alſo Reflexion und Streben nach Wohlredenheit bei ihm immer hervortreten. Wenn ſeine Lobgedichte hiervon weſentliche Beweiſe geben, ſo liegt dieß freilich in der Sache, denn Gelegenheitsgedichte können nun einmal keinen wahren poetiſchen Genius aufweiſen. Unter ſeinen weltlichen lyriſchen Gedichten, Oden und Geſängen ſind einige recht hübſche Lieder, wenn auch das erotiſche Gebiet ihm nicht ſehr hold war; ſeine Sonette dagegen ſind blos Nachahmungen der Italiäner und Franzoſen, und unter ſeinen geiſtlichen Poeſieen iſt blos ſeine Umſchreibung des hohen Liedes in lyriſchen Strophen entſchieden gelungen zu nennen. Endlich verſuchte er ſich auch im Schäfergedicht, aber ſeine Nymphe Hercynia iſt eine ganz ſteife Zierpuppe, und nur einzelne Stellen in Proſa (dieſe wechſelt mit Verſen ab) ſind Stylmuſter darin für jene Zeit, die lyriſchen Stücke dagegen ſehr matt. An Nachahmern Opitzens fehlte es natürlich nicht, denn er bildete ja durch ſie eine förmliche Schule, die auch, weil ſeine Schüler größtentheils Schleſier waren oder weil während des dreißigjährigen Krieges Schleſien ſelbſt [1]) als die Höhle des Fuchſes (Dohna), der bekanntlich die wenigſten Hühner in der Nachbarſchaft ſeines Aufenthaltsortes ſtiehlt, ſondern allemal weiter geht, noch am Wenigſten litt, und die Poeten daſelbſt unter der Aegide von Dohna's Günſtling ſicherer als anderswo zu ſein meinten, gedeihlich fortblühte. Natürlich zerfällt die Lyrik hier ebenfalls in eine weltliche und geiſtliche, und darum ſprechen wir auch von der erſteren zuerſt. Sie müßte, wollte man nach der Zahl ihrer Pfleger gehen, einen hohen Standpunkt eingenommen haben, allein Nachahmungen ausländiſcher, ſelbſt geſchmackloſer Muſter, der von Opitz der Lyrik aufgedrückte didactiſche und reflectirende Charakter und die Maſſe von Gelegenheitsreimereien, die von den damaligen Theologen und Pädagogen vorzugsweiſe als Monopol angeſehen wurden, verhinderten durchaus einen ſchnelleren Aufſchwung, und darum iſt auch von dieſer Schule nur eine kleine Anzahl würdig, hier erwähnt zu werden, wenn auch Zeſen in ſeiner adriatiſchen Roſemund (S. 311) [2]) ſeinen

Collegen auf dem Deutſchen Helicon einen gar ſchön klingenden Panegyrikus geſungen hat, der uns zugleich ſchon ein merkwürdiges Beiſpiel von gegenſeitiger Lobhudelei der löblichen Literaten- und Journaliſtencoterieen liefert.

1) S. Bouterwek Bd. X. p. 11 sq. A. Kahlert, Schleſiens Antheil an der Deutſchen Poeſie. Berl. 1835. 8.

2) Die Stelle iſt theils der daſelbſt erwähnten Namen, theils der merkwürdigen Orthographie wegen wichtig. Es heißt dort v. 142 sq.: „Schau an wie ſich bewäget Der deutſche Helikon, wie unſer Mars auf-klümmt, Der Held von Boberfeld di ſühſſe laute ſtimmt, Dadurch ein ſtählern härz mit-leidendlich mus wärden, Des muhtes unmuht ſchwündt, und reiſſt ſich von der ärden Zu dähm, was himliſch iſt. Kom, ſchaue, wi Dich ehrt, das ganze deutſche reich, und andre ſüngen lehrt; Wie Hübner ehrſt begünnt; der währte Held im krigen Und ſüngen meiſter würd; wi dich nahch wohl begnügen Der grohſſe Buchner ehrt, der durch-erleuchtte Man, Dehm ſich kein Zizero noch Maro gleichen kan. Der grund-gelährte Bahrt hat auch auf deutſch geſungen, Und Flämming aus-getrükt, was manchem auf der zungen Zwahr iſt, doch kläben bleibt. Der Wäkkerlein ſüngt mit, So vihl als ihm vergönnt. Venator, Köhler, Schmid, Mein Rumpler und mein Weinz; di mit den beiden Böhmen Di fäder eingetaucht in Aganippe ſtröhmen; Hahrsdörfer, Oleahr, mein Riſt, mein Peterſohn, mein Schottel, Finkeltaus, dehr ſeine lohrbehr-krohn Mit mirten hat vermiſcht. Lund, Tzepko, Schneider, Grummer, Freinzheimer, Hartman, Tihz vergraben ihren kummer In unſre tichterei Mein Brähm' und Hahneman, Jah Schweiniz, Heinſius und Plav ſüngt was er kan. Mihl, Herman, Tſcherning, Dach und Golau ſpilen alle: Mein Schlüter, Bachman, Weiſſ' und Rinkart gähn mit ſchalle Den wähg der ewigkeit. Des Buhchholz kluger geiſt ümſchreibt das ſchöhne buhch, mit dähm ſich Vogel reiſſt Aus ſeiner ſtärblichkeit. Woaus! mein geiſt, halt innen, Halt in, und mäld auch an di ädlen tichterinnen, Da-durch das Deutſche Reich und ſeine Freie blüht, Di Lachmund ſüngen lährt, und Fräudiginn' erzüht. Schau' auf, Luſtinne, ſchau, wi dich die Schwarzin ehret, Tanzt üm den mirten-ſtok, und deinen ruhm vermehret, Wi die von Roſentahl, die ädle Parnaſſin; wi di von Hohendorf; Sofie Bismarin; Sah wi dich Hildegond von Weſtohn ſo beſünget, Auf hohch- und nider-deutſch di libes-ſeiten zwünget; Wi dich di Duhm-waldin ſo rühmlich macht bekant, Daß auch von Braunſchweig ab ins reiche Niderland Ihr klarer tohn erſchallt. Schau, was di Schöne tichtet; Und wi ſi dihr ein lob bei aller wält anrüchtet; wi jenes Adel-bild dort von der Guhten au Dich ehrt und andre mehr, di zwahr von deinem tau entnüchtert, doch vihlmehr im dunkeln ſpilen wollen, Und lahſſens keinen ſähn, wan ſi der libe zollen: Drüm bin ich wüllens ſtum, verwundre mich nur ſehr, Als ich mich wundern mahg, und nänne keine mehr. Noch eins, ei liber ſchau! wi alle deine ſachchen, Di ädle Magdalehn von Beverfurt kann machchen, Und graben nahch der kunſt dein bild in kupfer ein, Daß auch Pirgoteles ihr lährling ſelbſt wül ſein.“

§. 674.

So einſam wie Weckherlin unter den Opitzianern daſteht, denn er ſang, wie Zeſen ſagte, ſo viel als ihm vergönnt, ebenſo hat ſich Julius Wilhelm Zinkgref (nicht: Zinkgräf) aus Heidelberg (1591—1635)[1], obwohl Opitzens Special-

freund, doch faſt ganz frei von der Manier des letzteren erhalten; wenigſtens athmen ſeine Soldatenlieder einen ganz anderen Geiſt als die gemachte Lyrik der Opitziſchen Schule und wurden auch zur Zeit des dreißigjährigen Krieges fleißig geſungen, wie man aus mehreren Schilderungen jener Zeit ſieht. Allein ächte Nachahmer Opitzens ſind Paul Flemming[2]) aus Hartenſtein im Voigtlande (1609—40), ein Mann, der ſich viel in der Welt umgeſehen hatte, und bekanntlich als Hofjunker mit einer Holſteinſchen Geſandtſchaft durch Rußland bis nach Perſien gegangen war, wo er ſich ohne Zweifel mit den alten herrlichen Dichtern dieſes Landes bekannt gemacht hat; denn manche ſeiner Oden haben einen faſt morgenländiſchen Schwung, ſo daß es nur zu bedauern iſt, daß er nicht bekannter wurde und ſelbſt eine Dichterſchule gründete. Sein Reiſegefährte, der Hofmathematikus und Hofbibliothekar des Herzogs Friedrich III. von Holſtein-Gottorp, Adam Olearius[3]) (eigentlich Oehlenſchläger) aus Aſchersleben (1600—71), in der Fruchtbringenden Geſellſchaft der Vielbemühte genannt, hat mehrere orientaliſche Sprüche und Sinngedichte in ſeiner Ueberſetzung von Saadi's Guliſtan ſo glücklich nachgebildet, daß ſie für Deutſche Originale gelten können. Auch der weiter unten zu nennende berühmte Dramatiker Andreas Gryphius (Greiff[4]) aus Großglogau (1616—64), obwohl ſeine Gedichte mehr in das geiſtliche Fach ſchlagen, gehört hierher; denn ſeine Sonette ſind für ihre Zeit ausgezeichnet zu nennen, und wäre er nur nicht ſo oft melancholiſch und hätte er nicht zu viel Kirchhofsgedanken, ſo könnte man ſchon der Innigkeit ſeines Gefühls wegen über dieſe einſeitige Richtung hinwegſehen; in der Fruchtbringenden Geſellſchaft hieß er der Unſterbliche. Dann iſt Andreas Tſcherning[5]) aus Bunzlau (geb. 1611, geſt. 1659) nach Lauremberg's Tode Profeſſor der Dichtkunſt zu Roſtock, obwohl vielfach überſchätzt, hierher zu ziehen, denn er hat ſehr viel mit Opitz gemein, ſeine Sprache und ſein Versbau ſind correct und ſeine Gedanken und Bilder reiflich durchdacht, aber auch bei ihm vertritt Reflexion die natürliche Dichterbegeiſterung, und in ſeinen Gelegenheitsgedichten iſt er nun vollends matt. Auch in Königsberg finden ſich drei Liederdichter, welche die Opitziſche Manier in Preußen

zur Geltung brachten. Der erſte derſelben iſt der Preußiſche Oberregierungsſecretär Robert Roberthin (Robertihn)[6]) aus Königsberg (1600—48), dem beſonders das Gelegenheitsdichten ſehr leicht von der Hand ging, wiewohl nicht eben viel mehr von ſeinen Dichtungen übrig iſt und er auch größtentheils unter dem Namen Berintho ſchrieb. Sehr viel verdankte ihm Simon Dach[7]) aus Memel (1605—59), Profeſſor der Poeſie an der Königsberger Univerſität; denn derſelbe rettete ihn von dem geiſtigen und leiblichen Untergange, den dieſem beſten geiſtlichen Liederdichter ſeines Jahrhunderts ſeine erbärmliche Stellung als Collaborator an der daſigen Domſchule, wo ſein elender Gehalt, den ihm geldhungrige Collegen noch ſchmälerten, und die Kränkungen und Bedrückungen, die ihm ſeine Vorgeſetzten an der Schule, niederträchtige Dummköpfe, zu Theil werden ließen, ihn faſt aufrieben, bereitet haben würde. Im Kirchenliede iſt er noch ausgezeichneter als in den weltlichen Dichtungen, allein auch hier hat er den Ton des Volksliedes faſt immer aufs Glücklichſte getroffen, und an naiver, treuherziger, inniger Gemüthlichkeit, ſowie an einer damals beiſpielloſen Leichtigkeit und Gefälligkeit der Sprache und des Versbaues, kommt ihm keiner ſeiner Zeitgenoſſen gleich. Merkwürdig iſt ſeine Vorliebe für die unpoetiſche Geige, die er ſo weit trieb, daß er einſt ſang: „da ib Gott und dich (d. h. den großen Churfürſten) kann geigen.“ Hierin ſtimmte ſein Freund, der Dritte im Bunde, Heinrich Albert (nicht: Alberti)[8]) aus Lobenſtein im Voigtlande (1604—68), Cantor zu Königsberg (ſ. 1631) mit ihm überein, der allerdings ebenfalls auch als Kirchenliederdichter weit bedeutender iſt und zu ſeiner Zeit durch die ſchönen Melodieen, die er zu ſeinen Liedern zu componiren wußte, bei Jung und Alt, Hoch und Gering in großem Anſehen ſtand. Dieſes Kleeblatt ſang, geigte und trank in einer von Albert angelegten Kürbishütte, wo die einzelnen Kürbiſſe mit dem Namen ſeiner Freunde in Reimen beſchrieben waren, die von ihm dann componirt und von der Geſellſchaft im Chore abgeſungen wurden. Auch Zacharias Lundt[9]) oder Lund(ius) aus Nübel im Herzogthum Schleswig (1608), beſonders durch den Opitzianer Auguſt Buchner, Profeſſor zu Wittenberg, gebildet, Königlicher Hofſecretär zu Ko-

penhagen († 1667), hat einige recht hübſche Gedichte hinterlaſſen, in denen gefühlvolle Wärme mit Reflexion gepaart iſt. Der bereits erwähnte Chriſtoph Homburg würde vielleicht, auch ohne Nachahmer der Franzoſen und Holländer zu ſein, manches Gute geleiſtet haben, der ebenfalls ſchon genannte Andreas Scultetus aber iſt doch wohl von Leſſing überſchätzt worden, während andere begabtere Köpfe, obwohl Gelegenheitsdichter, wie der oben berührte Daniel Schoppe, Daniel von Czepko[10]) aus Koſchwitz im Liegnitziſchen (1605—60), einer der geſinnungstüchtigſten und freiſinnigſten Männer ſeiner Zeit, deſſen Wahlſpruch war: „Wo Freiheit iſt und Recht, da iſt das Vaterland", Elias Major[11]) aus Breslau (1587—1669), Chriſtoph Colerus aus Bunzlau († 1658)[12]), Georg Wende[13]), Chryſoſtomus Scholtz[14]), Nikolaus Peucker[15]), Stadtrichter zu Cöln an der Spree († 1674), ein ebenſo naiver als geſchickter Gelegenheitsdichter, der beſonders gute alte Volksweiſen für ſich zu benutzen wußte, bei weitem höher ſtehen und doch nicht erwähnt werden. Gar nicht übel ſind die in daſſelbe Gebiet gehörigen Lieder und Dichtungen der Sibylla Schwarz(in[16]) aus Greifswalde (1621—38), und übertreffen wenigſtens bei weitem die der ſpäter ſo vergötterten Sophie Schwarz, gebornen Becker († 1791); allein Opitzens Freund, Auguſt Buchner[17]) aus Dresden (1591—1661), Profeſſor der Poeſie zu Wittenberg, in der Fruchtbringenden Geſellſchaft der Genoſſene genannt, iſt einer von der unzähligen Maſſe jener professores poeseos, die eben blos darum dieſe Stelle zu bekleiden ſcheinen, damit ihre Schüler von ihnen lernen, wie ein Dichter nicht ſein ſoll. Lieſt man ſein Lobgedicht auf den einſtigen Rector magn. Sperling, ſo hat man völlig genug, und es iſt daher hier noch zu erwähnen, daß er früher grundlos für den Erfinder des deutſchen Hexameters ausgeſchrieen wurde, obwohl er dadurch, daß er ſeine Schüler, in deren jedem er einen Apollo zu ſehen wähnte, zur Dichtkunſt ermunterte, nicht ohne Verdienſt iſt. Ein anderer erbärmlicher Dichter dieſer Art war Gottfried Finckelthauß[18]), Stadtrichter zu Leipzig (um 1634), der ſich Georg Federfechter von Lützen nannte und ein ächter Federfuchſer war.

Beſſer iſt ſchon ein gewiſſer Hyphantes, Mitglied des Schwanenordens, eigentlich Weber[19]) genannt, trotz ſeiner Flüchtigkeit aber ein ganz bedeutendes Dichtergenie der äußerſt fruchtbare Jakob Schwieger[20]) (Schwiger) aus Altona (geb. um 1630—40, geſt. nach 1665—7), in der Deutſchgeſinnten Genoſſenſchaft der Flüchtige, als Mitglied des Elbſchwanenordens Filidor der Dorferer genannt, deſſen geharnſchte Venus, eine Gedichtſammlung, worin er „mitten unter denen Rüſtungen im offenen Feldlager ſowohl ſeine als anderer guter Freunde verliebte Gedanken, kurzweilige Begebniſſe und Erfindungen" erzählt, und (18) Madrigale himmelweit von den meiſten Reimereien ſeiner Zeit verſchieden ſind, ja ſogar das letzte Zehend dieſer von ihm mit Melodieen verſehenen Sammlung, welches er dem Priapus widmete, iſt, abgeſehen von den ſchlüpfrigen Stellen, die er aber recht geſchickt entſchuldigt („der Kato nennt es Zoten, ſingt er, Was ich bißher geſetzt. Wer iſt denn je geweſen, Der ihm es zwang zu leſen? Wem dieſes nicht ergetzt, Dem hab' ichs ja verboten"), originell (er ſagt: „dies Zehen bleibet mein; Auch ſchrieb ich mirs allein") und hat manches von der Günther'ſchen Laune. Einen merkwürdigen Gegenſatz zu der erotiſchen, zügelloſen Muſe Schwieger's bilden die abſichtlich keuſch ſein ſollenden Liebesgedichte (größtentheils auf eine gewiſſe Marnia) David Schirmer's[21]) aus Pappendorf bei Freiberg (geb. um 1623, geſt. nach 1682), in der Deutſchgeſinnten Genoſſenſchaft der Beſchirmende genannt, der, ebenfalls durch Buchner gebildet, ſeit 1650 auf deſſen Empfehlung in Dresden Hofdichter war, als welcher er nun bei allen Geburts- und Namenstagen, Verlöbniſſen, Beilagern und fremden hohen Beſuchen Oden, Tafellieder, Wechſelgeſänge, Texte zu Balletten und Singſpielen aus dem Aermel ſchüttelte und noch als churfürſtlicher Bibliothekar (ſeit 1656) in dieſer Beſchäftigung fortfuhr. Hätte er nicht bisweilen zu ſehr gekünſtelt, (Cupido ließ ihm taugen Zu ſeinem Spiel die Augen, Daraus er pflegt zu ſchießen Mit goldbelegten Spießen Die heißen Venuspfeile; Was Pfeile? — Venusſeile; Nicht Seile — Venusbrände; Nicht Brände — Venushände; Nicht Hände — Venuskletten; Nicht Kletten — Venusketten ꝛc.), was Einige veranlaßt hat,

ihn für den Vorläufer der Hoffmannswaldau-Lohenſtein'ſchen Manier anzuſehen, ſo könnte man wohl ſagen, daß er in ſeinen Liedern beſonders durch ihren muſikaliſchen Wohllaut und ihre heitere Gemüthlichkeit ſeines Gleichen ſucht. Uebrigens hat er auch Sonette im Italiäniſchen (Marini's) Geſchmacke, ſowie die erſten unter dieſem Namen gedruckten Deutſchen Elegieen in Alexandrinern gefertigt. Im letzteren Genre thaten ſich auch der unter den Pegnitzſchäfern, als deren Mitglied er Fontano hieß, zu erwähnende bedeutendſte Deutſche Sprachforſcher jener Zeit Juſtus Georg Schottel[22]) aus Eimbeck im Hannöverſchen (1612—76), Hof-Konſiſtorial- und Kammerrath zu Wolfenbüttel, Jeſaias Römpler von Löwenhalt[23]), der Stifter der aufrichtigen Tannengeſellſchaft zu Straßburg, und ein gewiſſer G. A. Richter[24]), hervor. In Madrigalen, einer Kunſtform, die wohl der obengenannte Johann Leo Haßler auf den Deutſchen Parnaß verpflanzt hatte, verſuchten ſich Caspar Ziegler[25]) aus Leipzig, Profeſſor der Rechte zu Wittenberg († 1690), der ſich ſelbſt Cari-Zintho nannte, der ſchon genannte Schwieger, ein gewiſſer Johann Jacobi[26]) und der Brandenburgiſche Hiſtoriograph Martin Kempe[27]) aus Königsberg (1637—82), als Pegnitzſchäfer Damon, als Mitglied des Schwanenordens Kleodor, als Mitglied der Deutſchgeſinnten Genoſſenſchaft der Unſterbliche, und in der Fruchtbringenden Geſellſchaft der Erkorene genannt. Ohne mich bei dem Muſter eines niedriggeſinnten, kriechenden Poeten, dem Andreas Rihlmann[28]) aus Querfurt, aufzuhalten, will ich hier nur noch zwei der fruchtbarſten, aber theilweiſe auch matteſten Dichter dieſer Periode anführen. Der erſte iſt Johann Riſt[29]) aus Pinneberg im Holſteiniſchen (geb. 1607), der ſchon als Schüler, wie Opitz, den Pegaſus beſtieg, dann aber als Prediger zu Wedel an der Elbe († 1667) bis an ſeinen Tod nicht aufhörte Verſe zu machen. So ſehr ihn ſeine Zeitgenoſſen geprieſen und überſchätzt haben, ſoviel Tadel hat ihm die Nachwelt zu Theil werden laſſen, und darum hat er auch, abgeſehen von manchen andern Vergleichspunkten, eine merkwürdige Aehnlichkeit mit dem guten Gottſched. An ſeiner großen Fruchtbarkeit, die ihm in der Fruchtbringenden Geſellſchaft den Namen des Rüſtigen eintrug, mag wohl ſeine

unbegrenzte Eitelkeit ein gutes Theil Schuld getragen haben; denn er wollte mit aller Gewalt ein großer Theolog ſein, darum ſpielte er den Pietiſten und „trieb das große Werk der Engel, geiſtliche Lieder zu dichten.“ Auch in der Deutſchen Sprache wollte er den Ton angeben; darum ſtiftete er den unnützen Schwanenorden. Er wollte von ſeinen Zeitgenoſſen geprieſen ſein; darum lobte er ſie. So gelang es ihm denn, daß Leute, wie Harsdörfer, Klaj, Bucholtz, Schottel, Siegmund von Birken, Moſcheroſch ꝛc. ihn bis an den Himmel erhoben, ſo daß er bald von allen Theilen Deutſchlands aus als der Nordiſche Apoſtel, der Fürſt der Poeten, der Gott des Deutſchen Parnaß, das auserwählte Rüſtzeug des Herrn, der große Cimberſchwan ꝛc. angeſungen ward und einem großen Theile ſeiner Werke eine Zugabe von dergleichen Ehrengedichten ſeiner Freunde und Lobhudler beifügen konnte, gerade ſo wie ein hohlköpfiger höherer geiſtlicher Beamter in einer Deutſchen Reſidenz die Fascikel ſchön geſchriebener Geburtstagsgedichte, welche die unter ſeiner Fuchtel ſtehenden Schulmeiſter des Landes jedesmal zu ſeinem Geburtstage liefern mußten, wenn ſie nicht chicanirt und turbirt werden wollten, regelmäßig auf der Königlichen Bibliothek daſelbſt niederlegte, um ſeinem einſtigen Biographen alles Material im Voraus zurecht zu machen. Mit dieſem Pinſel hatte jedoch Riſt nur die Eitelkeit gemein, denn er iſt nicht ohne gute Gedanken, erhabene Stellen und poetiſche Bilder, und nur, weil er ſein Talent, mit vielen ſchönen Worten nichts ſagen zu können, gar zu ſehr ausbeutete, wird er ſtets platt und zuweilen kindiſch, und wenn man Zeſen's Worte: „Aus ſeiner Feder es rinnt ſo ſchön“ verändert in, „es rinnt ja ſo“, ſo hat man das beſte Urtheil über ſeine Wäſſrigkeit. Wir kommen nun zu dem Puriſten Philipp Zeſen[30]) (Zeſe, Cäſien, Filip von Zeſen, Filip Zeſen von Fürſtenau, Philippus Caesius oder Coesius) aus Priorau bei Bitterfeld (1619 geb.). Dieſer ließ ſchon als Schüler zu Halle ein langweiliges Gedicht drucken, und in Wittenberg wurde er nun durch Buchner förmlich zum Dichter gepreßt. Hier ſchrieb er auch (1640) ſeinen Deutſchen Helikon, dem er in Leipzig unter dem Namen Ritterhold von Blauen, einen pomphaften Liebesroman folgen ließ, die Adriatiſche Roſe-

mund, worin er ſelbſt der Held, ſeine Schöne aber eine von ihm in eine vornehme Dame verwandelte Leipziger Junge-Magd iſt, und welches Werk nur die Baſis abgiebt für ſeine merkwürdigen orthographiſchen und ſprachlichen Neuerungen, die er ſpäter noch in mehreren rein ſprachwiſſenſchaftlichen Werken weiter ausführte. So ungereimt nun viele ſeiner Wortungeheuer und Germanismen ſind, ſo läuft doch hin und wieder ein vernünftiger Gedanke unter, und ſo hat er auch darin mit dem Ritter von der traurigen Geſtalt, mit dem man ihn ſeiner literariſchen Fehden und abentheuerlichen Projecte wegen verglichen hat, vielfache Berührungspunkte. Obgleich mit Riſt an Eitelkeit wetteifernd, war er doch nicht gleich glücklich, den Beifall ſeiner Mitwelt zu erlangen; denn alle bedeutende Köpfe, mit Ausnahme Schottel's, fielen über ihn her und nannten ihn und ſeine Anhänger Ueberklüglinge, widerſpänſtige und poſſierliche Orthographiſten, unzeitige Sprachketzer, phantaſtiſche Pickelheringe, und ihr Treiben phantaſtiſche Grillenhaftigkeit und teufliſche Raſerei*), der bekannte Theolog Abr. Calov hieß ihn ſtets den **Corrumpuntius patriae linguae**, und Rachel zog ihn in ſeiner achten Satire, der Poet, tüchtig durch, ſo daß er zufrieden ſein mußte, in der von ihm gegründeten Deutſchgeſinnten Genoſſenſchaft unter dem Namen des

*) Bei ihm heißt ein **Jambus** eilender Schritt, der **Trochaeus** fallender oder laufender Schritt, der **Dactylus** rollender oder hüpfender Schritt, der **Anapaestus** gegenrollender oder gegenhüpfender Schritt, das **Genus dactylicum** die rollende Palmen- oder Dattel-Art, **Hexameter** ein Sechsſtufiger, **Pentameter** ein Fünfſtufiger, **Genus** Oberart, **Species** Unterart, **Pallas** Kluginne, Blauinne, **Diana** Waidinne, Jagtinne, **Mars** Heldreich, **Vulcanus** Gluhtfang, **Venus** Luſtinne, Liebinne, Lachmund oder Schaumund, **Cupido** Lihbreiz oder Luſtkind, **Juno** Himmelinne, **Neptunus** Schwümmahrt oder Waſſerreich, **Flora** Bluhminne oder Weſtinne, **Pomona** Bauminne, **Echo** Schallinne, Widerruff oder Thalmunde, **Natura** Zeugemutter, **Lieutenant** Walt-hauptmann, **Oberst-lieutenant** Schalt- oder Waltoberſter, **Masque** Mum-geſichte, **Person** Selbſtand, **Vers** Dichtling, **Theater** Schauburg, **Obelisk** Sonnenſpitze, **Pyramide** Feuerſpitze oder Grabſpitze, **Affect** Gemüthstrift, **Nase** Löſchhorn, **Pistohl** Reitpuffer, **Faenster** Tageleuchter, **Monarcha** Erz-könig oder Römiſcher Erzherr, wan es aber ſonſt ein grohſſer Fürſt ſein ſoll, ſo heiſſet er nuhr Grohs-her oder Grohs-könig, **Politisch** wält-ſälig, **Nonnenkloster** Jungfernzwünger, **Papst** Grohs-erzvater, **Madrigal** Schattenliedlein, **Sonnet** ein Klinggedichte, ein zweyſiebender ꝛc. Wie weit ſeine Nachahmer in dieſer Lächerlichkeit gingen, geht aus folgender Erklärung des Sonetts hervor: „Ein zweyſiebender mit ſteigenden oder kurtz langen Tritten in ſechsſtufigen Zwölflingen durch untermengte Weibliche oder Männliche Reimbände.“

Färtigen (Fertigen) präſidiren, in der Fruchtbringenden Geſellſchaft als Wohlredender auftreten und den Titel Kaiſerlicher Pfalzgraf, gekrönter Dichter und Sächſiſcher Rath führen zu dürfen († 1689). Uebrigens iſt er nicht ohne poetiſches Talent, und viele ſeiner Lieder ſind voll Gefühl, friſcher Bilder und lebendiger Munterkeit, ſo daß man ihn weder nach der lächerlichen Klage des Pyramus und der Thisbe, einem unfreiwilligen Pendant zu der bekannten Einlage im Sommernachtstraum (Adr. Roſem. S. 146 sq.), noch nach Verſen wie „Ja ſelbſten di kalten Hohchdeutſchen Darf keiner zur luſt Mehr ſchlagen und peutſchen, Das liben iſt ihnen von ſelbſten bewuſt. Der hizzige, ſpizzige, wüzzige knabe, Das ippige, ſipricke, kliprige kind, So gihrig geſünnt, Bringt ändlich di tapferſten Helden zum grabe, Zum grabe, da könige, da grohſſe, da wenige Fohr töhdlichen ſchmärzen mit röthlichen härzen, In libe, In brännender Liebe, Stähn traurig und trübe ꝛc." beurtheilen darf.

1) S. Witten, Diar. Biogr. Gedani 1683. T. II. Jördens Bd. V. p. 658 sq. Eſchenburg Auserl. St. d. beſt. Deutſch. Dicht. Bd. III. p. 40 sq. Müller a. a. O. p. XI sq. S. Ged. in: Martini Opicii Teutſche Poemata und Ariſtarchus ꝛc. Sampt einem anhang Mehr auſerleßner geticht anderer teutſcher Poeten, Dergleichen in dieſer Sprach hiebevor nicht außkommen. Straßb. 1624. 4. Auswahl b. Eſchenburg a. a. O. p. 235—262. u. Müller Bibl. Bd. VII. p. 1—26.

2) S. Zachariä, Auserl. Stücke. Brnſchw. 1771. Bd. II. Vorb. p. 1—64. Müller a. a. O. Bd. III. p. IX—XXVII. Jördens Bd. I. p. 544 sq. VI. p. 97 sq. Gadebuſch, Lievländ. Bibl. p. 354. Varnhagen von Enſe Biogr. Denkm. II. Aufl. Bd. IV. p. 1 sq. Manſo in d. Nachtr. zu Sulzer Bd. VI. 1. p. 172 sq. Schmid Nekrol. I. p. 83 sq. Wetzel Anal. hymn. I. 5. p. 39 sq. u. Hymnopoeogr. I. p. 242 sq. Samml. e. ausgeſ. St. d. Geſ. d. fr. Künſte zu Leipz. I. p. 209—224. Teutſche Poemata. Lübeck 1642. 8. Geiſt= und weltliche Poemata P. Fl. Naumburg (Jena) 1645. 8. Jena 1651. 1660. 4. Naumb. 1666. Merſeb. 1685. 8. Erleſene Gedichte. Aus d. alt. Samml. ausgew. u. m. Fl. Leb. begl. v. G. Schwab. Stuttg. 1820. 8. Auserl. Ged. v. Müller, a. a. O. Bd. III.

3) S. Jördens Bd. IV. p. 93 sq. Moller Cimbr. litt. T. II. p. 593 sq. Nicéron. Mem. T. XL. p. 195 sq. Chaufepié T. III. s. v. N. lit. Anz. 1807. p 259. E. Ausw. v. epigr. Ged. d. Ol. b. Ramler. Samml. d. beſt. Sinnged. d. Deutſch. Poet. Bd. I. p. 83—132. Andere b. Müller Bibl. Bd. IX. p. 125 sq.

4) S. Schmid Nekrol. Bd. I. p. 113—129. Naſſer, Vorl. üb. d. Geſch. d. Deutſch. Poeſ. Bd. II. p. 212—318. Beitr. z. kr. Geſch. d. deutſch. Spr. Bd. VI. 21. p. 479 sq. Olla Potr. 1783. 2. p. 90 sq. 1789 St. 3. p. 85. Jördens Bd. II. p. 263 sq. VI. p. 250 sq. Müller a. a. O. Bd. IV. p. XI—XXXII. Gervais im Freihafen 1841. Juni p. 283——318. Bredow, Nachgel. Schr. Berl. 1823. nr. II. p. 67—118. C. Knorre, Leichenpr. a. A. Gr. o. O. 1665. 8. — Erneuerter Parnaß. Danzig 1635. 8. — Gedichte. Leyd. 1639, 12. Trauerſpiele, Oden und Sonnette. Frkft a. M. 1650.

8. Bresl. 1657. 8. Freuden- und Trauerſpiele, auch Oden und Sonnette. Bresl. u. Leipz. 1663. 12. Um ein merkl. verm. deutſche Gedichte. her. v. Chr. Gr. Bresl. 1698. III. 8. Auserleſ. Gedichte, her. v. Müller. a. a. O. Bd. II.

5) S. Olla Potr. 1783. Bd. II. p. 89 sq. Schmid Nekr. Bd. I. p. 94 sq. Naſſer Bd. II. p. 173 sq. Eſchenburg a. a. O. Bd. III. Vorb. p. 5—26. D. vortr. Deutſch. Poet. verf. Meiſterſt. Roſtock 1721. St. II. p. 1—44. Witten, Mem. phil. Dec. VII. p. 338 sq. Jördens Bd. V. p. 93 sq. Müller a. a. O. p. XVI. sq. — Deutſcher Ged. Früling Bresl. 1642. 1649. 8. Auffs neue überſehen und verbeſſert. Roſtock o. J. 8. Vortrab des Somers Deutſcher Getichte v. A. Tſch., ausgeſendet und verlegt in Roſtock. 1655. 8. Auswahl b. Müller Bibl. Bd. VI. p. 27 sq.

6) S. Jördens Bd. IV. p. 372 sq. Müller a. a. O. p. XVI sq. G. Ep. Piſanski, Leb. F. R. Rob. Königsb. 1755. 4. S. Ged. ſind mit in H. Alberts Arien a. a. O. eingerückt und ſtehen in einer Auswahl b. Müller Bd. V. p. 163 sq.

7) S. Witten, Mem. phil. Dec. VII. p. 330 sq. M. Lilienthal, Erläut. Preußen Bd. I. p. 159—195. p. 855—857. Acta Boruss. T. II. p. 942—946. Gelehrt. Preuß. Bd. II. St. 5. p. 366—373. Neu. Bücherſ. d. ſchön. Wiſſ. Bd. IV. 4. p. 376—383. IX. 4. p. 349—361. X. 2. p. 149—156. v Baczko Preuß. Tempe 1781. II. Q. St. IV. Apr. p. 241 sq. St. VI. Junius p. 370—372. Journ. v. u. f. Deutſchland 1788. St. IX. p. 235 sq. 1789. St. X. p. 413 sq. 1791. St. XI. p. 995. 1792. St. XI. p. 807 sq. Jördens Bd. I. p. 366 sq. VI. p. 3 sq. Meiſterſt. d. vortr. deutſch. Poeten. Roſt. 1721. cf. II. p. 45—80. Olla Potr. 1784. Bd. I. p. 43 sq. 1789. Bd. III. p. 87. J. Fr. Lauſon, D. Lorbeerwürd. And. a. d. gr. Preuß. Dichter. S. D. Königsb. 1759. 8. Müller a. a. O. p. XIX. sq. A Gebauer, S. D. u. ſeine Freunde als Kirchenliederdichter. Tübing. 1828. 8.— Churbrandenburgiſche Roſe, Adler, Löw und Scepter, poetiſch beſungen. Königsb. o. J. 4. Poetiſche Werke. ebd. 1696. 4. Ausw. b. Müller a. a. O. Bd. V. p. 1—162. Als Chasmindo ſchrieb er den ſchmutzigen „Kurtzweil. Zeitvertreiber, her. v. C. A. M. v. W. o. O. 1668. 8.“

8) S. L. v. Baczko, Preuß. Tempe 1781. April p. 283 sq. Jördens Bd. VI. p. 541 sq. Müller a. a. O. p. XVI. sq. — Poetiſch Muſicaliſches Luſt-Wäldlein, das iſt: Arien oder Melodeyen Etlicher theils Geiſtlicher, theils Weltlicher, zur Andacht, guten Sitten, keuſcher Liebe nnd Ehren-Luſt dienender Lieder. In ein Poſitiv, Clavicimbel, Theorbe oder anderes vollſtimmiges Inſtrument zu ſingen geſetzt v. H. Alb. Erſtlich gedr. zu Königsb. o. J. (1638) fol. Arien Etlicher theils geiſtlicher theils weltlicher Lieder. Königsb. III A. 1648. VIII. fol. ebd. IV A. 1652—54. VIII. fol. Arien. Erſter Theil, darinnen dieienige geiſtliche Lieder, ſo in ſeinen ſechs unterſchiedenen Theilen vorhin in Folio gedruckt, jetzo aber zu beſſerem Nutz und Brauch ſampt dem Basso continuo in ſolche kleinere Form als ein Vade Mecum zum Druck beförbert und verlegt von A. Profe. Lpzg. 1657. 8. Arien. Ander Theil, darinnen diejenige weltliche Lieder, ſo ꝛc. Zum Brieg. 1657. 8. Partitura oder Tabulatur H. A. Muſicaliſcher Kürbis-Hütten, mit 3 Stimmen. o. O. u. J. (Königsb. 1651.) fol. Auswahl b. Müller a. a. O. Bd. V. p, 197 sq.

9) S. Bouterwek Bd. X. p. 177. Moller, Cimbr. litt. T. II. p. 370 sq. Förſter b. Müller a. a. O. p. XIII—XXV. Poematum juvenilium L. IV. Hamb. 1635. 12. Z. L. Allerhand artige Deutſche Gedichte., Poemata, Sampt einer zu End angehengter Probe außerleſener, ſcharffſinniger, kluger Hoff- vnd Schertz-Reden, Apophthegmata genannt. Leipz. 1636. 4. Vinc. Fabricii Poemation de stupendo et admirabili

casu qui in Hollandia tempore pestis contigit. [Poetiſch Gedicht von einem ſeltzamen und wunderbarlichen Falle, der ſich in Holland bei wehrender Peſt zugetragen: vberſetzt v. J. L. Hamb. 1636. 8.

10) S. G. Kluge, **Hymnopoeogr. Siles. Dec. II.** Breslau 1752. p. 1—72. Cruſius, Vergnüg. Müſſ Stunden. Bd. XIII. p. 5—31. Kahlert in Prutz Lit. hiſt. Taſchenb. 1844. p. 131—152. Siebengeſtirn Königlicher Buße. Brieg 1671. 8. S. Rede aus d Grabe in Gryphii Oper. p. 509 sq. S. Unverfängliches Bedenken b. Kluge a. a. O. p. 209—236.

11) S. Gebauer Diss. anthol. p. 300 sq. Stief, Hist. jubil. scholast. Vratisl. p. 70. — 52 Ged. v. ihm in ſ. Schediasmata germanica. P. I. II. Olsnae 1635. 8.

12) 13 Gelegenheitsgeb. v. ihm zwiſch. d. J. 1630—51 beſaß Hoffmann v. Fallersleben. ſ. 9,0 Büch. a. d. Bibl. deſſ. 1843. p. 17.

13) **Gordianus** und **Palladium**, 2 **Solenne** Reden. Lauban 1690. 4.

14) **Monument. gratitudinis Heinrico II.** Breslau 1641. 4. (Tartarenſchlacht) Sieges-Fahn und Ehren-Säule dem Herrn aller Herren. Oelß 1645. 4.

15) S. Nicolai in Bieſters Berl. Blätt. 1797. Jul. p. 80 sq. Förſter b. Müller a. a. O. p. LXXVII sq. — Die rechte, klingende, luſtige Pauke von hundert ſinnreichen Scherzgedichten, nach des Autoris Tode in Ordnung gebracht von D. Chr. Pfeffer. Berl. 1702. 12. Ausw. b. Müller Bd. XIV. p. 403 sq.

16) S. Schwarzin vohn Greiffswald aus Pommern deutſche poëtiſche Gedichte. Zum 1mal herausg. u. verl. v. S. Gerlach. Danz. 1650. II. 4. ſ. Fr. Horn in Frauentaſchenb. 1818 u. in ſ. Poeſ. u. Beredtſ. d. Deutſch. Bd. I. p. 299 sq. Koch Bd. II. p. 94 sq.

17) S. Clarmund T. II. p. 179 sq. Brucker Ehrentempel I. Zeh. p. 38 sq. — Weynacht-Gedanken und Nachtmahl des HErrn. Wittenb. 1638. 4. **Poemata selectiora. Lips.** 1694. 8.

18) Deutſche Geſänge. Hamb. o. J. 8. Deutſche Lieder. Lpzg. 1644. 12.

19) Poetiſche Muſen über die himmelſchöne Rubella, treuverliebte Caryliſis und falſchherzige Florinda. Glückſt. (Hamb.) 1661. 12.

20) S. Bouterwek X. p. 202. **Moller Cimbr. litt. T. I.** p. 613. Eſchenburg a. a. O. Bd. III. Vorb. p. 54—62. u. im Bragur Bd. II. p. 420—427. Olla Potr. 1784. I. p. 45 Förſter b. Müller a. a. O. p. XI—XXV. — Liebesgrillen d. i. Luſt, Liebes-, Scherz- und Ehrenlieder, deren gar wenige aus dem Niederländiſchen überſetzet, die meiſten aber aus eigener erſinnung zu Papier gebracht und in zweien Büchern abgetheilet. Zu dem mit ſchönen und zwar neuen gar unbekannten Melodieen von unterſchiedlichen in der Sing- und Orgelkunſt wolerfahrenen, guten Freunden gezieret. Hamb. 1654. Th. 1. 4. Ueberſchriften d. i. kurze Gedichte. Stade 1654. 12. Gebets-Räucherwerk aus Col. 1. 9—14 in einer zu Stade gehaltenen Predigt A. 1655 vorgeſtellet. ebd. 1655. 8. Des Flüchtigen flüchtige Feldroſen, in unterſchiedlichen Luſtgängen vorgeſtellet. Hamb. 1655. 12. Liebesgrillen, d. i. Luſt- und Liebes-, Scherz- Ehr- und Sittenlieder. Von neuem durchgeſehen vom Autore ſelbſten zugleich mit dem andern Theil vermehrt. ebd. 1656 12. Wandlungsluſt, welche in allerhand Verbindungs- Hochzeit- Neujahrs- und Liebesſchäfereien beſtehet. ebd. 1656. 12. Erſtes geiſtliches Luſtgemach. Lübeck 1656. 12. Verlachte Venus, aus Liebe der Tugend und teutſchgeſinnten Gemüthern zur ergetzung aufgeſetzet. Glückſtadt 1659. (Hamb.

1660.) 12. Adeliche Roſe, welche den getreuen Schäfer Siegreich und die wankelmüthige Adelmuht der edlen und und keuſchen Jugend vorſtellet. Glückſt. 1659. III. 12. Die verführte Schäferinn Cynthie durch liſtiges Nachſtellen des Floridans. Glückſt. 1660. 12. Geiſtliche Seelenangſt zur Zeit der Anfechtung. Hamb. 1660. 12. Sicherer Schild wider die Verleumdungspfeile. Glückſt 1660. 12. Die geharnſchte Venus, oder Liebeslieder im Kriege gedichtet, mit neuen Geſangweiſen, zu ſingen und zu ſpielen geſetzet, nebenſt etlichen Sinnreden der Liebe, verfertiget und luſtigen Gemühtern zu Gefallen herausgegeben v. Filidor dem Dorfferer. Hamb. 1660. 12. Filidor's erſter Theil der Trauer-, Luſt- und Wechſelſpiele oder Luſtſpiele vor dem vermeinten Prinzen Floridor in Sicilien Herrn Alberto Antonio, Grafen von Schwartzburg und Aemiliae Julianae, Gräfin von Barby auf der gräfl. Beylager den 7. Juni 1665 in dem Schloſſe Heydeck vorgeſtellet. Jena 1665. 4. Auswahl b. Müller Bd. XI. p. 1—160.

21) S. Bouterweck Bd. X. p 207 sq. Ebert Geſch. d. Dresdn. Bibl. p. 41 u. 211. Förſter b. Müller a. a. O. p. XXVI—XLVI. — Poetiſche Roſengepüſche. Halle 1650. Dresd. 1653. 8. Von ihm ſelbſten aufs fleißigſte überſehen, mit einem gantz neuen Buche vermehret und in allem verbeſſerter herausgegeben. ebd. 1657. 8 Singende Roſen- oder Liebes- und Tugendlieder, in die Muſic geſetzt durch Ph. Stollen. ebd. 1654. fol. Poetiſche Rautengepüſche in 7 Büchern herausgeg. ebd. 1663. 8. Lobgeſang von Jeſu Chriſto. Lpzg. 1659. 8. Dresd. 1665. 8. Poetiſche Nachtwachen über das Leiden Chriſti. ebd. 1670. 8. Buch Jeſu Sirach in allerhand Reimarten. Berl. 1655. 8.

22) S. Bouterwek Bd. X. p. 226 sq. Reichard, Verſ. e. Hiſt. d. Deutſch. Sprachk. p. 99—131. Geſenius, Meyerrechte Bd. I. p. 235—238. Wetzel Liederdicht. Bd. III. p. 121 sq. Amarantes, Hiſt. Nachr. v. d. Blumenord. p. 267 sq. Deutſch. Merk. 1784. März p. 210—214. Leipz. A. Lit. Anz. 1797. nr. 31. p. 321 sq. nr. 100. p. 957. Jördens Bd. IV. p. 614 sq. — Lamentatio Germaniae expirantis. Der nunmehr hinſterbenden Nymphen Germaniä elendeſte Todesklage. Brnſchw. 1645. 4. Fruchtbringender Luſtgarten geiſtlicher und weltlicher Gedichte. Wolfenb. 1647. 8. Neuerfundenes Freudenſpiel, genannt Friedensſieg; in Gegenwart vieler Churfürſtlicher und Fürſtlicher, auch anderer vornehmen Perſonen, in dem Fürſtlichen Burgſaal zu Braunſchweig im J. 1642 von lauter kleinen Knaben vorgeſtellet. Wolfenb. 1642. 1648. 4. Eine Probe b. Müller Bd. IX. p. 117 sq.

23) Erſtes Gebüſch ſeiner Reimgedichte. Straßb. 1647. 8.

24) Zwei Ged. v. ihm, in d. Lang. Beſchäftig. e. Geſellſch. a. d. Lande. St. II. p. 201 sq. 210 sq.

25) Deutſcher Madrigalen erſter Verſuch. o. O. 1678. 8.

26) Unterricht von Madrigalen. Lpzg. 1653. 8. Poet. Luſtgedanken in Madrigalen. Halle und Zeitz 1668. 8. ſ. Koch II. p. 145. Tentzel Monatl. Unterr. 1690. p. 499.

27) Amarantes, Nachr. v. Pegnitz-Orden p. 288—330. 853. Koch II. p. 145 sq. — Salaniſche Muſen-Luſt u. Poetiſche Luſtgedanken. o. O. 1665. 12. Neugrünender Palmenzweig der Deutſchen Helden Sprache und Poeterey in einer gebundenen Lob-Rede vorgeſtellet. Jena 1664. 12. Geiſtliches Je Länger Je Lieber. Königsb. 1675. 12. Poesis triumphans oder Siegespracht der Dichtkunſt gegen die übelgeſinnte Zeit, in dreyen Strafgedichten. ebd. 1676. 12.

28) S. Bieſter in d. Berl. Blätt. 1797. p. 353—380. Koch II. p.

102 sq. Politiſcher Tractat von Staats- und Liebes-Sachen, welche mit ſich führen den Krieg des Streits der Ehre und Liebe zwiſchen den Kavalieren, Courtiſanen und Damen. Hamb. 1664. 8.

29) S. Olla Potr. 1784. Bd. I. p. 46 sq. Moller Cimbr. litt. T. I. p. 546 sq. Wetzel, Hymnopoeogr. II. p. 358 sq. Witten, Mem. theol. Dec. XII. p. 1578. Neumark, Neuſproſſ. Palmbaum p. 50 sq. 467 sq. Amarantes a. a. O. p. 260 sq. Winterfeld, d. evangel. Kirch. Geſ. II. p. 360—440. Jördens Bd. IV. p. 366 sq. Gervinus Bd. III. p. 260 sq. Müller a. a. O. p. IX—XV. — Musa Teutonica, Allerhand Epigrammatum ꝛc. Hamb. 1634. 8. (ſ. Catal. bibl. un. Frcſt. p. 248.) d. i. teutſcher poetiſcher Miscellaneen erſter Theil, Zweiter Druck. ebd. 1637. 12. ebd. 1640. 8. Poetiſcher Luſtgarten, das iſt allerhand anmuthige Gedichte. ebd. 1638. 8. Danzig 1641. 8. Poetiſcher Schauplatz, auf welchem allerhand Waaren, gute und böſe, kleine und große, Freude- und Leid-zeugende zu finden. ebd. 1646. 8. 1664. 8. Teutſcher Parnaſſus. Lüneb. 1652. Neuer teutſcher Parnaſſus. ebd. 1652. 8. Kopenhag. 1666. 8. Des Daphnis aus Cimbrien Galathee. Lüneb. 1642. Hamb. 1642. 8. Des edlen Dafnis aus Cimbrien beſungene Florabella. Hamb. 1656. 8. 1668. 8. Kriegs- und Friedensſpiegel. Hamb. 1640. 4. Alleredelſtes Leben der ganzen Welt. ebd. 1664. 12. Alleredelſte Thorheit der ganzen Welt. ebd. 1664. 12. Alleredelſte Erfindung der ganzen Welt. ebd. 1667. 12. Erbauliche Monatsgeſpräche. Frkft. 1663. 12. Lob- Trauer- und Klaggedicht über gar zu frühzeitiges Abſterben M. Opitzens. Hamb. 1640. 8. u. b. Lindner, Leb. Op. Bd. II. p. 133 sq. Capitan Spavento oder Rodomontades espagnolles d. i. Spaniſche Aufſchneidereien. Aus dem Franzöſiſchen in Teutſche Verß gebracht. Hamb. 1635. 1636. 8 Starker Schild Gottes wider die giftige Mordpfeile falſcher und verläumderiſcher Zungen. ebd. 1644. 8. Holſteins erbärmliches Klag- und Jammerlied, durch Friedelieb von Sanftleben. ebd. 1644. 8., (u. in ſ. Parnaß) — S. geiſtl. Ged. Samml. ſ.: Muſikaliſches Seelenparadies. Lüneb. 1656. 8. Neues muſicaliſches Seelenparadies, in ſich begreifend die aller fürtrefflichſten Sprüche der heiligen Schrift alten Teſtaments, in ganz lehr- und troſtreichen Liedern und Herzensandachten. Lüneb. 1660—62. II. 8. Himmliſche Lieder. Lüneb. 1643. 1648. 1652. 8. Neuer himmliſcher Lieder ſonderbares Buch. ebd. 1651. 8. Paſſionsandachten. Hamb. 1648. 1654. 8. Neue hochheilige Paſſionsandachten in Liedern. ebd. 1664. 8. Sabbathiſche Seelenluſt. Lehr- Troſt- Vermahnung und Warnungsreiche Lieder über die Evangelien. Lüneb. 1651. 8. Frommer und gottſeliger Chriſten alltägliche Haußmuſik oder Muſikaliſche Andachten. Lüneb. 1654. 8. Muſikaliſche Feſtandachten. ebd. 1655. 8. Muſikaliſche Katechismusandachten. ebd. 1656. 8. Muſikaliſche Katechismusandachten. ebd. 1656. 8. Muſikaliſche Kreuz- Troſt- Lob- und Dankſchuhle in Gedichten. ebd. 1659. 8. Die verſchmähete Eitelkeit und die verlangte Ewigkeit. ebd. 1658. 8. Ausw. a. ſ. weltl. u. geiſtl. Ged. b. Müller. Bd. VIII. p. 1—174. Ausg. ſ. Theat. St. Das Friede wünſchende Deutſchland in einem Schauſpiel vorgeſtellt und beſchrieben. Hamb. 1647. (u. d. 2. Monſieur Sauſewindt oder des Edlen Joh. Riſten ꝛc. Friedewünſchendes und nunmehr Friedebeſeeligtes Deutſchland. Cölln 1649. 12.) Hamb. 1649. 8. Nürnb. 1653. 8. o. O. 1806. 8. (hier p. 43—112. nur Auszug) Das Friede jauchzende Deutſchland, welches vermittelſt eines neuen Schauſpiels theils in ungebundener, theils in gebundener Rede und anmuthigen Liedern ꝛc. vorſtellt J. R. Nürnb. 1653. 8. Perſeus d. i. eine neue Tragödie, welche in Beſchreibung theils wahrhafter Geſchichten, theils luſtiger und anmuthiger Gedichte einen ſonnenklaren Welt- und Hoffſpiegel jedermänniglichen präſentiert und vorſtellet. Hamb. 1624. 8. Wallenſtein. Ein Trauerſpiel. o. O. 1647. 8.

30) S. Moller Cimbr. litt. II. p. 1023 sq. Reichard, Verſ. e. Hiſt. d.

deutſch. Spr. p. 152—196. Thieß, Verſ. e. Gel. Geſch. v. Hamburg II. p. 303. Jördens Bd. V. p. 606 sq. Zeltner, Theatr. vir. erudit. p. 565 sq. Olla Potr. 1784. Bd. I. p. 39 sq. Förſter b. Müller a. a. O. p. XLVII—LXI. — Hochdeutſcher Helikon, oder grundrichtige Anleitung zur hochdeutſchen Dicht- und Reimkunſt, wie ein hochdeutſches Reimband und Gedicht auf allerlei Art ohne Fehler recht und zierlich zu verfaſſen ſei, ſammt einem richtigen Anweiſer der gleichlautenden männlichen und weiblichen Reimwörter. Wittenb. 1640. 8 ebd. 1641. II. 8. Jena und Cölln an der Spree 1656. IV. 8. Frühlingsluſt oder Lob-Luſt- und Liebeslieder. Hamb. 1642. Danzig 1648. 12. Hamb. 1650. 12. (ſ. Deutſch. Muſ. 1785. Bd. II. Octbr. p 312—320) Dichter Roſengebüſche Vorſchmack oder Götter- und Nymphenluſt in reimloſer Rede mit Reimbänden vermiſchet an das wohlgeborne Fräulein von Roſenthal. Hamb. 1642. 1651. 8. Luſtinne oder gebundene Luſtrede von Kraft und Wirkung der Liebe, mit Anmerk. Hamb. u. Roſt. 1645. 8. Amſterd 1646. 12. Dichteriſche Jugend- und Liebesflammen, in etlichen Lob- Luſt- und Liebesliedern, mit artigen Sangweiſen. Hamb. 1651. fol. Kriegslieder bei Betrachtung der himmliſchen Kriegshelden am heiligen Engelsfeſte verfaſſet. Hamb. 1670. 8. Dichteriſches Roſen- und Lilientahl, mit mancherlei Lob- und Luſt- Scherz- und Schmerz- Leid- und Freudenlieder gezieret. Hamb. 1670. 1672. 8. Reiſelieder zu Waſſer und zu Lande. ebd. 1677. 1687. 8. Prirau oder Lob des Vaterlandes. Amſterd. 1680. 8. u. b. J. Ch. Beckmann, Access. hist. Anhalt. p. 565—582. Melpomene oder gebundene Trauer- und Klagrede über das Leiden unſeres Heilandes. Halle 1628. 4. Salomonis, des Ebräiſchen Königs, geiſtliche Wolluſt oder Hoheslied in hochdeutſche Dattelreime gebracht. Wittenb. 1641. 8. Amſterd. 1657. 4. Bern 1674. 4. Schafhauſen 1706. 8. Himmliſche Klio oder etliche Freudengedichte auf die Geburtsnacht unſeres neugeborenen Jeſuleins Hamb. 1641. 8. Gekreuzigte Liebesflammen, oder geiſtlicher Gedichte Vorſchmack. Hamb 1653. 12. Geiſtliche Seelenluſt, das iſt Wechſelgeſänge zwiſchen dem himmliſchen Bräutigam und ſeiner Braut. Amſt. 1657. 12. Andächtiger Lehrgeſänge von Chriſti Nachfolgung und Verachtung der Eitelkeiten der Welt erſtes Mandel, aus dem ſel. Thomas von Kempen gereimet und mit Melodien gezieret. Magdeb. 1657. 8.

§. 675.

Ehe wir zur zweiten Schleſiſchen Schule fortgehen dürfen, müſſen wir noch einige Pegnitzſchäfer hier beſprechen, die durch ihre ungeſchickten und übertriebenen Nachahmungen jener tändelnden Italiäner, wie Marini, Loredano ꝛc. waren, und durch übertriebene Anwendung der beliebten Concetti's derſelben, womit leider auch Flemming manches ſeiner ſchönen Gedichte verdorben hat, der Deutſchen Lyrik auf jenen Gipfel des Ungeſchmacks verhalfen, wo derſelben nachher durch Lohenſtein, Hoffmannswaldau und Conſorten beinahe der Hals gebrochen worden wäre. Wir wollen als die Vertreter dieſer Verkehrtheiten nur die drei Häupter des Pegneſiſchen Schäferordens[1]) anführen, obwohl auch ſchon bei Opitz und ſeinen Nachahmern, mehr noch bei Riſt und

Zeſen ſich manches Schäfer- oder Schafartige dieſer Art findet, und beſonders Jacob Schwieger und David Schirmer in vieler Beziehung eine Art von Amalgamation beider Schulen in vielen ihrer Gedichte bewerkſtelligen wollten. Der Erſte, der hier in Betracht kommt, iſt Georg Philipp Harsdörfer aus Nürnberg, wo er Rathsherr war (geb. 1607, geſt. 1658), vorzugsweiſe der Gelehrte genannt, in der Fruchtbringenden Geſellſchaft der Spielende, in der Deutſchgeſinnten Genoſſenſchaft der Kunſtſpielende, unter den Pegnitzſchäfern Strefon benannt, ſonſt auch noch als Chilias, Meletephilus und Quirinus vorkommend, ein gelehrter Pedant, was ſeine dialogiſche Encyclopädie, Frauenzimmer Geſprächſpiele betitelt, hinreichend beweiſt. Er bildete ſich ein, Jedermann die Poeſie und Reimkunſt eintrichtern zu können, was freilich in Bezug auf die lächerlichen Allegoriſationen, Wortverdrehungen, Anagramme und andere dergleichen kindiſche Wortklaubereien der Fall war, nimmermehr aber in Hinſicht des wirklichen poetiſchen Genies und der Anlage. Er und ſeine Genoſſen brachten auch jene unnatürlichen Spielereien der Griechiſchen Anthologie (z. B. das Ei des Simmias ꝛc.), Gedichte in Form von Kränzen, Bäumen ꝛc. darzuſtellen, wieder auf, und ſo bildete man ſelbſt die beiden Spitzen des Parnaß ab*[2]). Berühmter als Dichter, aber keineswegs beſſer, iſt ſein Freund Siegmund von Birken[3]), oder, wie er vor ſeiner Erhebung in den Adelſtand hieß, Betulius aus Wildenſtein bei Eger (geb. 1626. geſt. 1681), kaiſerlicher Pfalzgraf und gekrönter Dichter, in der Fruchtbringenden Geſellſchaft der Erwachſene geheißen, in der Deutſchgeſinnten Genoſſenſchaft als Riechender und unter den Pegnitzſchäfern als Floridan oder

---

*) S. d. Nymphe Noris erſte Tagzeit p. 83 sq.

Hohe Berge
welcher Weide
nehret unſer Hirtẽfreude:
eure Spitzen Sonnenſtralen
morgens mahlen und erhitzen
Phöbus und die Pierinnen wohnẽ auf ſo großen Ziñen,
welcher Luſtbereichte Frucht unſer Pegnitz Hirt Montan
für die Ceres und dem Pan zu beſingen hat geſucht.
Schaut die neubegrünten Hügel wünſchen pfeilgeſchwinde Flügel,
bald wir auf den Pfeiffen klingen, und der Heerd zu Tiſche ſingen.

Tauſendſchön verehrt. Der Dritte im Bunde endlich iſt Johann Klaj[4]) (Klajus oder Clajus) aus Meißen (1616 geb., geſt. 1656), erſt Lehrer an der Sebaldusſchule zu Nürnberg, dann Prediger zu Kitzingen am Rhein, in der Deutſchgeſinnten Genoſſenſchaft der Fremde genannt. Er iſt wo möglich noch afſectirter, witzloſer und platter, als ſeine ſchon angeführten beiden andern Cumpane, und gehört jetzt nur noch in die große Anzahl der literariſchen Sonderlinge der Deutſchen Vorzeit.

1) S. Tittmann, D. Nürnberger Dichterſchule. Harsdörfer, Klaj, Birken. Götting. 1847. 8.

2) S. Meißner Journ. f. ält. Lit. Bd. I. St. II. p. 17—53. Olla Potr. 1784. Bd. I. p. 37 sq. 1789. Bd. III. p. 85 sq. Hannöv. Mag. 1767. p 122 sq. Neumark, Neuſpr. Palmb. p. 463 sq. Amarantes p. 63—79. Reichard p. 136—152. Witten, Mem. phil. Dec. VII. p. 305 sq. Will. Nürnb Gel. Lex. Bd. II. p. 34 sq. Jördens Bd. II. p. 332 sq. VI. p. 280 sq. Müller a. a. O. p. XXIV. sq. A. G. Widmann, Vitae curric. G. Ph. H. Altorf. 1707. 4. (Ausz in d. Nachr. u. Anmerk., w. d. Sprache ꝛc. d. Deutſch. betr. St. I. p. 150 sq.) — Frauenzimmergeſprächſpiele. Nürnb. 1641. Bd I II. 8. Geſprächſpiele ebd. 1642—49. VIII. 12. Hertzbewegliche Sonntagsandachten nach den Evangelien. Nürnb. 1649. 8. Herzbewegliche Sonntagsandachten nach den ſonntäglichen Epiſteltexten ausgearb. ebd. 1652. 8. Nathan, Jotham und Simſon, oder geiſtliche und weltliche Lehrgedichte und Räthſel. Nürnb. 1650—51. 1659. II. 8. Proben b. Müller. Bd. IX. p. 1—64. ſ. a. Anm. 4.

3) S. Die betrübte Pegneſis, den Leben-Kunſt- und Tugendwandel des ſelig-edlen Floridans, H. S. v. B durch 24 Sinnbilder in Kupfern zur ſchuldigen Nachehre fürſtellend und mit Geſpräch und Reimgedichten erklärend durch ihre Blumenhirten. Nürnb. 1683. 8. Amarantes p. 79—158. Hagen, Mem. phil. Dec. II. p. 191 sq. Jördens Bd. I p. 83 sq. V. p. 742. VI. p. 564. Olla Potr. 1784. I. p. 39 sq. Jäthenſtein, im Jahrb. d. Böhm. Muſ. 1829. p. 430 sq. Müller a. a. O. p. XXIX sq. — Deutſcher Olivenberg. Nürnb. 1650. 4. Geiſtliche Weihrauchkörner. ebd. 1652. 12. Chriſtliche Sterbebereitſchaft. ebd 1670. 12. Heiliger Sonntags- und Kirchenwandel. ebd. 1681. 8 Strena Dircaea J. Ph. Mognet. archiep. o. O. 1654. 4. (in D. Spr.) Pegneſis, oder der Pegnitz Blumgenoß-Schäferey Feldgedichte in neun Tagezeiten meiſt verfaſſet und herausgegeben durch Floridan. Nürnb. 1673—79. II. 12. Ausw. b. Müller a. a. O. p. 77 sq.

4) S. Olla Potr. 1783. p. 134. 1784. I. p. 38 sq. Amarantes p. 234 sq. Jördens I. p. 206 sq. VI. p. 824. Will Bd. I. p. 195 sq. Müller a. a. O. p. XXVII. sq. — Pegneſiſches Schäfergedicht in den Berinorgiſchen Gefilden angeſtimmet von Strefon und Clajus. Nürnb. 1644. 4. Weihnachtsandacht. Nürnb. 1644 4. Von der Auferſtehung Chriſti. ebd. 1644. 4. Von der Höllen- und Himmelfahrt Jeſu Chriſti. ebd. 1644. 4. Freudengedichte der ſeligmachenden Geburt Chriſti zu Ehren geſungen. ebd. 1650. 4. Das ganze Leben Jeſu Chriſti. ebd. 1651. 8. ꝛc. Viele Ged. v. ihm a. in d. Pegneſis Bd. I. Ausw. b. Müller a. a. O. p. 65 sq.

§. 676.

Hatte die erſte Schleſiſche Schule, wenn ihr auch der eigentliche dichteriſche Genius abging, doch in vieler Beziehung vortheilhaft auf das Gedeihen der Deutſchen Poeſie eingewirkt und jedenfalls ſehr belebende Anregung gegeben, ſo ſchadete die zweite Schleſiſche Schule dafür deſto mehr; denn obſchon ſie den leichten Versbau und die reine Sprache der Opitziſchen Schule annahm, ſo vertauſchte ſie dagegen die Klarheit und Durchdachtheit derſelben mit Schwulſt, Bombaſt und Hyperbeln und führte jenes abſcheuliche Spielen mit Bildern und Antitheſen, harten Metaphern, unſinnigem Phraſenkram und froſtigen Concettis und Wortwitzen ein, welches Marini, unſeligen Andenkens, zum Verderben der Literatur ſeines Vaterlandes erfunden hatte. Außerdem aber brachten ihr Stifter und ſeine Nachtreter noch jene Unſittlichkeit und wahrhaft ſchmuzige Frechheit in die Deutſche Poeſie, an die ein geborner Lyriker eigentlich nicht denken ſollte, wenngleich allerdings auch hierin, z. B. bei Günther, Ausnahmen ſtattfinden mögen. Der Stifter dieſer Schule iſt Chriſtian Hoffmann von Hoffmannswaldau aus Breslau (1608—79), Vorſteher des Raths ſeiner Vaterſtadt, der auf ſeinen langjährigen Reiſen durch die Niederlande, England, Frankreich und Italien das Leben recht ausgekoſtet haben muß, denn ſonſt hätte ſich ſein an und für ſich bedeutendes Talent nicht an ſo ſchmuzigen Bildern der Sinnlichkeit erfreuen können, wie wir dieſelben bis zum Ueberdruß in ſeinen galanten Gedichten und verliebten Arien antreffen, und ob er auch ſtets betete: „O Gott behüte mich vor ꝛc. der Schwindſucht der Vernunft, ſo man die Liebe nennet", ſo muß er doch nach der Praxis, die ſeine Gedichte verrathen, ein vollendeter Weiberkenner geweſen ſein. Manches ſeiner Epigramme iſt gar nicht übel, ſo z.B. das auf die Jeſuiten (Ich kont ein Tittrich ſeyn zu großer Herren Hertze. Ich zündte Länder an, mein Hochmuth war die Kertze. Der Mund verehrte Gott, den Teufel Hertz und Sinn. Mein Leſer denke nach, wer ich geweſen bin) oder das auf Philipp II. (Hier ruht ein Rittersmann, Der rauhe Reichs-Zerſtörer, Den Rom verehret hat, als einen Kirchen-Mehrer. Viel mehres

ſag ich nicht, was hier vor Beine liegen. Ein Wort: die Aſche reucht nach Knoblauch, kann nicht trügen.) ꝛc.; allein deshalb ihn den deutſchen Apollo und ſeine Heroiden omni Iliade majores zu nennen, wie die damaligen Critiker thaten, iſt Tollheit. Uebrigens iſt er ein ächt ariſtokratiſcher Dichter, und die lüſterne Sinnlichkeit, die er ausſtrömt, iſt nichts als der Reflex der Geſinnung der vornehmen Welt ſeiner Zeit, und darum iſt es auch ganz in der Ordnung, daß er zuweilen, wie in ſeiner Demüthigung vor Gott, den frommen und zerknirſchten Sünder ſpielt[1]. Einen faſt noch größern Ruf, und jedenfalls noch mehr Einfluß auf die Literatur hatte Daniel Caspar von Lohenſtein aus Nimptſch im Fürſtenthume Brieg (geb. 1635, geſt. 1683), Protoſyndikus von Breslau und ebenfalls, wie es damals unter dem Adel Mode war, durch vielfache Reiſen gebildet. Obwohl er ſchon als 15jähriger Schüler durch die Abfaſſung ſeines nicht ganz werthloſen Ibrahim Baſſa ſich als Dichter von Profeſſion gezeigt hat, ſo kann man doch nicht ſagen, daß ſich in ſeinen übrigen Arbeiten, beſonders den lyriſchen, unter denen ich die Hyacinthen, Grabgedichte, Roſen, Liebes- und Hochzeitsgedichte, ſowie (6) Heroiden beſonders hervorhebe, bedeutendes Talent zeige; denn ſeine Himmelsſchlüſſel oder geiſtlichen Gedichte, größtentheils in Alexandrinern, ſind nichts als theologiſche Unterſuchungen in gebundener Rede, und ſeine Thränen (der Mutter Gottes, der Marie Magdalene, eines armen Sünders unter dem Kreuze) nichts weiter als eine überall zuſammengeſtochene, mit ſchönen Phraſen und Blumen aufgeputzte verſifizirte Parentation. Auch ſpricht er in der Vorrede zu ſeinen Blumen von ſich ſelbſt mit ziemlich wenig Zuverſicht, denn er wußte recht gut, daß ihm eigentliche poetiſche Erfindungsgabe und Genie abgehe, und dieſer Mangel nur durch gute Reflexion, Antitheſen, Concettis und Sentenzenbombaſt verdeckt und erſetzt werde[2]. Zu den Nachtretern dieſer Richtung, die ſich bis auf Bodmer und Haller herab erhielt, gehörten beſonders Benjamin Neukirch[3] aus Reinke in Schleſien (geb. 1665), Hofrath und Prinzenlehrer zu Anſpach († 1729), der bekanntlich die unglückliche Idee hatte, den langweiligen Telemach Fenelon's in noch langweiligere Alexandriner zu überſetzen, wenigſtens in ſeinen früheren Gedichten, der als Roman-

ſchreiber bekannte Dichter **Heinrich Anſelm von Ziegler und Klipphauſen**[4]), der die Tollheit beging, in ſeine Heldenliebe des Alten und Neuen Teſtaments Heroiden einzuflicken, worin ſich Adam und Eva, die Wöchnerin Sara und Abraham ꝛc. ihre Sehnſucht vorzirpen, und **Auguſt Bohſe**, genannt **Talander**, ſowie der ſchon genannte **Hunold**[5]), ein Vorläufer (ſchon 1702) des famoſen Verfaſſers des Complimentirbuchs Alberti.

1) S. D. C. v. Lohenſtein, Lobrede b. d H. Chr. v. H. auf Arnoldsmühl Leichenbegängniß. Breslau 1756. 8. Wernike Ueberſchriften p. 122 sq. Beitr. z. krit. Geſch. d. Deutſchen Spr. St. III. p. 496 sq. St. XXIX. p. 181 sq. Olla Potr. 1784. Bd. I. p. 42 sq. Bouterwek Bd. X. p. 288 sq. Duſch, Briefe z. Bild. d. Geſchm. Bresl. 1773. Bd. III. p. 401—413. Bodmer Char. d. Deutſch. Ged., in ſ. Ged. Zürich 1754. p. 30 sq. und Mahler der Sitten. Zürich 1746. Bd. II. p. 15?—171. Manſo in d. Schleſ. Mon. Schr. 1792. März p. 203 sq. Jördens Bd. II. p. 448 sq. VI. p. 349 sq. Förſter bei Müller Bd. XIV. p. XIII sq. — Deutſche Ueberſetzungen und Gedichte. Bresl. 1673. 8. Sinnreiche Heldenbriefe, auch andere herrliche Gedichte. Bresl. 1680. 1630. 1689. Bresl. u. Leipz. 1700. 1704. 1710. 1717. 1730. H. v. H. und anderer Deutſchen auserleſene und bisher ungedruckte Gedichte, nebſt einer Vorrede von der Deutſchen Poeſie. Lpzg. 1695—1727. VII. 8. ebd. 1734. VII. 8. Ausw. b. Müller Bd. XIV. p. 1—78.

2) S. Olla Potr. 1784. Bd. II. p. 70. 1789. Bd. III. p. 90. 1790. Bd. I. p. 78 sq. Bouterwek Bd. X. p. 296—399. Jördens Bd. III. p. 443 sq. VI. p. 518 sq. Bodmer a. a. O. p. 32 sq. Beitr. z. kr. Hiſt. ꝛc. St. III. p. 496 sq. XXIX. p. 282 sq. Manſo Beil. zu d. Schleſ. Prov. Bl. 1793. Febr. p. 37 sq. Hagen Mem. phil. p. 266 sq. Observ. Hal. sel. T. VI. p. 84—100. Leipz. Muſ. Alm. 1782. p. 86 sq. Schmidt Nekrol. Bd. I. p. 138—155. Neueſt. a. d. anmuth. Gel. 1757. p. 137 sq. — Trauer- und Luſtgedichte. Bresl. 1680. 8. 1689. 8. Sämmtl. geiſt- und weltliche Gedichte. Leipz. 1733. 8. Mehr. a. in B. Neukirch, H. v. Hoffmannswaldau u. and. Deutſchen auserl. u bish. ungedr. Ged. Lpzg. 1697. 8. Blumen. Bresl. 1680. 8. Roſen. ebd. 1680. 8. Geiſtliche Gedanken. ebd. o. J. 8. Himmel Schlüſſel o. O. u. J. 8. Thränen. o. O. u. J. 8. Hyacinthen o. O. u. J. 8.

3) S. Bouterwek Bd. X. p. 333 sq. Bodmer Ged. p. 41 sq. u. Mahler d. Sitten Bd. II. p. 29 sq. Hannöv. Mag. 1768. St. VI. p. 87 sq. Nachr d. Deutſch. Geſ. zu Leipz. St. IV. p. 652 sq. Leipz. Muſ. Alman. 1782. p. 51 sq. Hirſching Bd. VI. 1. p. 126 sq. Beitr. z. krit. Hiſt. d. Deutſch. Spr. Bd. IV. St. 13. p. 123 sq. St. 15. p. 474 sq. St. 19. p. 517 sq. Jördens Bd. IV. p. 18 sq. Galante Briefe und Gedichte. Koburg 1695. 8. Andachtsüb z. Kirchenmuſik. Kantaten, Oden, Arien. Frkft. 1725. 8. Satiren und poetiſche Briefe. Frkft. 1757. 8., u. b. Hankens Weltl. Ged. Dresd. 1731. II. A. Bd. I. p. 389 sq. Auserleſ. Gedichte m. e. Vorr. v. d. Leb. d. Dichters. begl. v. J. Chr. Gottſched. Regensb. 1744. 8. (ſ. Nachr. d. Leipz. Deutſch. Geſ. St. IV. p. 645 sq.) Die Begebenheiten des Prinzen von Ithaka, oder der ſeinen Vater Ulysses ſuchende Telemach a. d. Franzöſ. in Deutſche Verſe gebr. Sulzbach 1727—39. III. fol. Berl. u. Potsd. Bd. I. 1738. Frkft. u. Lpzg. 1739. II. 8. (ſ. Beitr. z. krit. Hiſt. d. Deutſch. Spr. ebd. VI. St. 24. p. 601—624.)

4) Heldenliebe der Schriften Alten Teſtaments. Lpzg. 1691. 1734. 8. — H. d. Schr. A. u. Neu. Teſt. II Th. ebd. 1710. 1737. 8. (iſt v. George Chriſtian Lehms aus Liegnitz 1684—1717.)

5) Verliebte, galante und ſatiriſche Ged. Hamb. 1703. II. 8. Theatraliſche, vermiſchte und geiſtliche Gedichte. ebd. 1715. 8.

§. 677.

Mit der weltlichen Lyrik geht die geiſtliche bei der Schleſiſchen Schule Hand in Hand, und wenn auch Opitz verhältnißmäßig nur wenig geliefert hat, ſo wirkte doch ſein Beiſpiel ſo, daß faſt alle ſeine Schüler, ſowie die Mitglieder der Fruchtbringenden Geſellſchaft als Kirchenliederdichter auftraten. Natürlich bewirkte ſein Einfluß im Vergleich zur früheren Periode gefälligeren Versbau, größere Correctheit und Reinheit der Sprache, allein leider trat auch oft unangenehme Breite an die Stelle der alten, körnigen, kräftigen Gedrungenheit, was um ſo wunderbarer iſt, als die Trübſale, welche der dreißigjährige Krieg über Deutſchland brachte, am erſten zu einem energiſchen Troſtliede im Leiden hätten auffordern müſſen. Hiermit ſoll jedoch nicht geſagt ſein, als hätten nicht bereits vor ihm mehrere andere Schleſier, wie Melchior Liebig[1]) (geb. 1529, geſt. nach 1589), Prediger zu Kottwitz, Peter Titus[2]) aus Freiſtadt (geb. 1542, geſt. 1613), Prediger zu Beuthen, der Breslauer Bürger und Meiſterſinger Marcus Buntzel[3]) († nach 1601), Zacharias Richter[4]) aus Breslau, Prediger zu Säbſchütz im Fürſtenthum Jägerndorf († nach 1610), Joachim Sartorius[5]), Kantor und Lehrer zu Schweidnitz (um 1591), Martin Kinner[6]) von Scharfenſtein aus Leobſchütz (1534 — 1597), wo er Syndicus war, ſich ebenfalls in dieſem Felde verſucht. Der begabteſte und geregeltſte der ganzen Opitziſchen Schule iſt aber der glaubensſtarke Johann Heermann[7]) aus Raudten in Niederſchleſien (1585—1647), Pfarrer zu Köben an der Oder, ein wahrhafter Kreuzträger, der unter andern das ſchöne Lied: „Ach Gott, ich muß in Traurigkeit ꝛc.“ verfaßt hat und beſonders unſern Heiland als Grundton zu allen ſeinen Liedern wählte. Auch Andreas Gryphius[8]) dichtete 64 Kirchenlieder, die zwar faſt alle nur von der Eitelkeit der Welt und dem Tode handeln, aber im Gegenſatz zu

der Opitziſchen Trockenheit voll ächten Schwunges ſind und in wahrhaft Lutheriſcher Erhabenheit und Eindringlichkeit, ohne dabei deſſen Herzlichkeit zu entbehren, gedichtet wurden. Paul Flemming[9]) hat zwar mehrere geiſtliche Gedichte, aber nur ein einziges Kirchenlied: „In allen meinen Thaten ꝛc.“, verfaßt, das aber allein ſchon ſeinen Namen auf die Nachwelt bringen wird. Heinrich Held[10]), Advokat zu Guhrau, ſeiner Vaterſtadt, in Schleſien († 1645), iſt gleichfalls einer der gediegenſten Dichter der ältern Schleſiſchen Schule. Leider ſind aber ſowohl ſeine Lieder als die der meiſten andern gleichzeitigen Kirchenliederdichter mehr zum Leſen und zur Betrachtung als zum Singen geeignet, obwohl Johann Riſt, der nicht weniger als zehn verſchiedene Liederſammlungen, zu denen wieder verſchiedene Componiſten die Melodieen erfunden und geſetzt hatten, verfaßte, zu ſeiner Zeit ſo beliebt war, daß das Dorfgeſinde ſeine Lieder auswendig lernte und die Kinder in den Schulen ſie abſingen mußten. Freilich ſind aber viele derſelben (611) zu breit und die Bibelſprüche darin förmlich langgezogen; ja es konnte z. B. ſeiner Neuen himmliſchen Lieder ſonderbares Buch, worin er über nicht ſelbſt erfahrene, ſondern nur gedachte Lebenszuſtände förmlich handwerksmäßig verſelte, nicht anders als wäſſerig ſein, und ſeine Höllen- und Himmelslieder voll ekelhafter, hin und wieder faſt lasciver Schilderungen der Höllenpein und Himmelsluſt, hätten die Mucker eigentlich zu ihrem Geſangbuche erheben ſollen, ſo gut paſſen ſie für ſie. Riſt's Freund, Johann Höfel[11]) aus Uffenheim in Franken (1600—83), ſtrafte das Sprüchwort „Juriſten, böſe Chriſten“ Lügen, und obwohl Advokat, hielt er doch alle Tage Betſtunde, rief bei jedem Glockenſchlage (!) den Herrgott um eine ſelige Endſtunde an, und las und ſammelte eifrig Leichenpredigten, von welchem Plunder er über 4000 zuſammenbrachte. Unter ſeinen Liedern iſt das beſte: „Was traur' ich noch.“ Der wahrhaft fromme Dichter Martin Rinkart[12]), Archidiakonus in ſeiner Vaterſtadt Eilenburg (geb. 1586, geſt. 1649), der freilich ohne allen Grund mit Ronſard verglichen worden iſt, hat ſich für ſeine Vaterſtadt während der Drangſale des dreißigjährigen Krieges und der damit (1637—38) verbundenen ſchrecklichen Peſt und Hungersnoth als wahrhafter Nothhelfer

gezeigt, und in ſeinen Liedern, zu denen das hochberühmte Volkskirchenlied, nach dem Abſchluß des Weſtphäliſchen Friedens gedichtet, „Nun danket alle Gott", gehört, ſich durchgehends als einen herz- und gemüthvollen, wenn auch kunſtloſen Dichter gezeigt. Daß die Königsberger Dichter Simon Dach und Heinrich Albert, „ein der Sterblichkeit Befliſſener", in ihrer Kürbishütte beim Glaſe Wein Sterbelieder fabricirten und abſangen, war ganz gut; allein leider ſcheint auf den poetiſchen Gehalt derſelben das in dieſer Frucht liegende Phlegma einen großen Einfluß ausgeübt zu haben, denn ſo fromm und beſchaulich ſie auch ſind, die Melodieen dazu ſind oft beſſer als die Texte. Nun beginnt aber für das Kirchenlied eine neue Periode, nämlich die vorherrſchende Richtung des Gefühlslebens und der Subjectivität, beſonders durch Paul Gerhard[13]) und ſeine Schüler hervorgerufen. Dieſer war 1606—7 zu Gräfenhainichen in Sachſen geboren, ward 1657 zum dritten Diakonat nach Berlin berufen, dort aber, weil er als altlutheriſcher Zelote gegen die Reformirten von der Kanzel herab als Ketzer gedonnert hatte, von dem großen Churfürſten (1667) abgeſetzt und lebte dann als Prediger zu Lübben († 1676). Er iſt unbedingt in dieſer Periode derjenige Dichter, der Luther am Nächſten kommt, ſeine Gottfreudigkeit iſt ungeheuchelt, und ſeine gefühlvolle Einfachheit erſetzt hinreichend, was ihm an Kraft und Feuer abgeht. Am Beſten beurtheilt man ihn nach ſeinem berühmten Liede: „Befiehl du deine Wege", das er aber noch vor ſeiner Abſetzung (um 1659) in Berlin dichtete, alſo nicht erſt auf der Reiſe von dort, wie die Sage geht. Auch ſeine frühere Landesmutter, die Gemahlin des großen Churfürſten, Luiſe Henriette[14]), Tochter des Erbſtatthalters der Niederlande Friedrich Heinrich von Oranien (geb. 1627, geſt. 1667), ſteht als Liederdichterin ſehr hoch, wofür ihre Lieder: „Jeſus meine Zuverſicht", „Gott, der Reichthum Deiner Güte" ꝛc. zeugen. Ebenſo hat der Braunſchweigſche Hofprediger Andreas Heinrich Bucholtz[15]) aus Schöningen bei Halberſtadt (geb. 1607, geſt. 1671) unter ſeinen zahlreichen Liedern manches gute, allein die 76 Lieder des Danziger Rectors und Predigers Johann Mauliſch[16]) aus Berthelsdorf bei Freiberg (1617—69), ſind,

obwohl fromm und gut gemeint, doch nur trockene Paraphraſen der Evangelientexte. Bei weitem höher ſteht Georg Neumark[17]) aus Mühlhauſen (geb. 1621, geſt. 1681), Weimar'ſcher Bibliothekar und Kaiſerlicher Hof- und Pfalzgraf, Erzſchreinhalter der Fruchtbringenden Geſellſchaft, in der er der Sproſſende hieß, und als Pegnitzſchäfer Thyrſis der Zweite oder der Oberſächſiſche Thyrſis genannt; denn ſowohl ſeine weltlichen als geiſtlichen Lieder ſind Erzeugniſſe eines wahrhaft lammfrommen Gemüths, wofür ſchon ſein berühmtes Lied: „Wer nur den lieben Gott läßt walten", deſſen merkwürdige Entſtehung uns Amarantes in ſeinen hiſtoriſchen Nachrichten von dem löblichen Blumenorden S. 384 mittheilt, zeugt. Lieſt man die (63) Lieder eines andern Mitgliedes dieſer Geſellſchaft, des Siegprangenden, oder des Herzogs von Braunſchweig-Wolfenbüttel Anton Ulrich (1633—1714)[18]), ſo begreift man nicht, wie ihr ächtlutheraniſcher Verfaſſer zeitlicher, noch obenein ſehr problematiſcher Vortheile wegen zum Catholicismus übertreten konnte. Der Greifswalder Diakonus Johann Flitner[19]) aus Suhla im Hennebergiſchen (1618—78) erinnert in ſeinen ſprachlich nicht vollendeten Liedern bereits an die Manier der ſpätern Myſtiker und Pietiſten, was man den beiden Juriſten Ernſt Chriſtoph Homburg[20]), von dem ſchon oben die Rede war, und deſſen Lieder beſonders in das Gebiet der Buß- und Sterbelieder gehören, und Johann Frank, Bürgermeiſter in ſeiner Vaterſtadt Guben (1618—77)[21]), dem Vorläufer des Angelus Sileſius und Geiſtesverwandten Gerhard's, nicht zum Vorwurf machen kann. Noch mögen, als zu derſelben Richtung gehörig, Chriſtian Keymann[22]) aus Kratſchau im Pilſener Kreiſe (1607—62), Rector zu Zittau, Verfaſſer des berühmten Liedes: „Meinen Jeſum laß ich nicht" und Johann Georg Albinus[23]) aus Unterneſſa bei Weißenfels (1624—79), Pfarrer an der Othmarkirche zu Naumburg, von dem das Lied: „Alle Menſchen müſſen ſterben", herrührt, hier erwähnt werden.

War nur ein kleiner Theil der Kirchenlieder der Opitzianer und der ihnen verwandten Schule eigentlich ſingbar geweſen und hatten ſich dieſelben mehr der von David in den Pſalmen beliebten Manier zugewendet, ohne ſich die Kraft

der alten Urlutheriſchen Geſänge aneignen zu können, ſo führte nun der Pegnitzſchäfer-Blumenorden erſt recht die honigſüße Sentimentalität des Hohenliedes in das Kirchenlied ein, und errichtete ſomit den erſten Pfeiler jener Brücke von ſchönen Andachtsworten, welche nachher die Myſtiker weiter fortbauten. Den Grund hierzu legte Georg Philipp Harsdörfer, und Siegmund von Birken, der Nachfolger deſſelben als Oberhaupt der Pegnitzſchäfer, der ſich in dem Orden derſelben die Blume Floramor zum Sinnbild genommen und die Deviſe: „In den Himmel verliebt" gewählt hatte, und Johann Klaj, der Verfaſſer der Lieder: „Ich habe einen guten Kampf gekämpft ꝛc." und: „Einſt ſprach der kühne Jonathan ꝛc." blümelten in dieſem Sinne fort. Auch der Kaufmann Andreas Ingolſtetter[24]) aus Nürnberg (1633—1711), Polyander genannt, deſſen Symbol die Ringelblume war mit der Inſchrift: „Nach der Engelſtadt ringend", und der Profeſſor der Theologie zu Altorf Chriſtoph Wegleiter[25]), ſein Landsmann (1659—1706), Irenian genannt, der ſich die Blume Friedelar mit der Umſchrift: „Mit Gott und Menſchen" zum Sinnbild wählte, blieſen in daſſelbe Horn, und an ſie ſchloß ſich noch das Mitglied des Schwanenordens, wo er Staurophilus hieß, Michael Frank[26]) aus Schleuſingen in Sachſen (1609—67), erſt Bäcker, dann Stadtſchullehrer zu Coburg, an.

Dieſe Richtung tritt nun aber noch deutlicher bei den Dichtern der zweiten Schleſiſchen Schule hervor, wo das Kirchenlied wieder reines Andachtslied wird, aber doch ſchon deutlich hervortretende myſtiſche Elemente enthält. Der bedeutendſte dieſer neueren Schule, auf welche wohl Jakob Böhme und ſeine Schriften nicht ohne Einfluß geblieben waren, war Angelus Sileſius[27]), wie er ſich nach dem Spaniſchen Myſtiker Johann ab Angelis nannte, indem er damit zugleich ſein Geburtsland andeuten wollte, aber eigentlich Johann Scheffler geheißen, aus Breslau (1624—77). Er hatte ſchon als Jüngling die Schriften Tauler's, Böhme's, Schwenkfeld's, Ruysbroek's ꝛc. fleißig ſtudiert und dadurch zu ſeinem Separatismus den Grund gelegt, der ihn wie manchen andern Frömmler neuerer Zeit zuletzt zum Abfall vom Lutherthum veranlaßte, worauf er erſt Arzt bei Fer-

dinand III. ward, dann aber ins Jeſuitenkloſter trat und darin 1677 ſtarb. Seine noch vorhandenen Lieder ſind wohl alle vor ſeinem Uebertritt verfaßt, obwohl ſchon mehrere darunter an die Jungfrau Maria und andere Heilige gerichtet ſind. In der Vorrede zu ſeiner Seelenluſt ermahnt er die verliebte Seele, einzig ihren Erlöſer zu lieben, den holdſeligen Daphnis, ſorgfältigen Corydon, treuen Damon, die Krone aller tugendhaften Schäfer und Schäferinnen, in dem die mildreiche Galathea (Gütigkeit), die edle Sophia (Weisheit), die ſchöne Calliſto (Schönheit) ꝛc. enthalten ſei. Trotz aller dieſer Tändeleien iſt er jedoch immer ein durch ſinnige Tiefe, liebliche Innigkeit und milde Zartheit ausgezeichneter Dichter und würde vielleicht ohne jene Uebertreibung der erſte Lyriker ſeiner Zeit geweſen ſein. Auch der Kabbaliſt Chriſtian Knorr von Roſenroth[28]) aus Altrauden im Schleſiſchen Fürſtenthume Wohlau (geb. 1636, geſt. 1689), dichtete viele (75) Lieder, zu denen er auch die Melodieen componirte, und ſie ſind ſämmtlich im Geſchmacke des Angelus geſchrieben, in welchem auch die 25 Lieder der Ludämilie Eliſabeth, Gräfin von Schwarzburg-Rudolſtadt (1640—72)[29]) abgefaßt ſind. In mancherlei geiſtigen Beziehungen ſtand zu ihr Ahasverus Fritſch[30]) aus Mücheln bei Halle (1629—1701), als Juſtizrath bei ihrem Vater angeſtellt, ſpäter aber Kanzler der Univerſität Jena. Er ſtiftete zu lauter frommen Uebungen eine Fruchtbringende Jeſusgeſellſchaft, die böſe Zungen heut zu Tage zu den Muckern gerechnet haben würden. Zu derſelben Klaſſe gehört noch Gottfried Hoffmann[31]) aus Löwenberg am Bober (1658—1712), als Conrector zu Lauban am Queis, Schmolckens Lehrer, dann aber Rector zu Zittau (1703) und Verfaſſer des Liedes: „Herzlich lieb hab ich dich.“ Wie hoch ihn ſein Freund Johann Neunherz[32]) aus Schmiedeberg in Schleſien (1653—1737), Oberpfarrer zu Hirſchberg, ſchätzte, geht daraus hervor, daß er ein Leichengedicht auf ihn dichtete, das mit den Worten anfing: „Nur Einen Hoffmann hab' ich in der Welt gefunden.“ Auch der Profeſſor der Theologie am Gymnaſium zu Altenburg Kaspar Neumann[33]) aus Breslau (1648—1715) ſchrieb eine Anzahl geiſtlicher (39) Lieder, die als Anhang den von

ihm herausgegebenen „Kern aller Gebete“ begleiten und von großer Glaubensſtärke zeugen, wenn er auch noch nicht ſo weit ging, daß er mit dem bekannten Verfaſſer des unverbrennlichen Seelenſchatzes Chriſtian Scriver[34]), dem Hofprediger zu Quedlinburg († 1613), ſang: „Ich bin Dein und Du biſt mein, allerliebſtes Jeſulein.“ Ueberhaupt ſchlugen die Dichter der Spener'ſchen Schule, die ſogenannten Männer der Sehnſucht (nach einer friſchen Belebung der evangeliſchen Kirche), ſämmtlich einen ſehr vernünftigen Mittelweg ein, ſie dichteten zwar practiſch erbauliche Andachtslieder, allein es weht in ihnen ein Geiſt geſunder Frömmigkeit und wahrhaften Glaubens, der himmelweit von dem finſtern Myſticismus eines Kuhlmann, Arnold ꝛc. verſchieden iſt. An der Spitze der ganzen Schule ſteht Philipp Jacob Spener[35]) aus Rappoltsweiler im Oberelſaß (geb. 1635, geſt. 1705), erſt Oberhofprediger in Dresden (ſ. 1686), ſpäter aber Propſt an der Nikolaikirche in Berlin (ſ. 1691). Obwohl er nur 9 Lieder dichtete, ſo verdienen dieſelben doch denen ſeines Meiſters, Paul Gerhard's, an die Seite geſetzt zu werden. Auch ſein Diaconus in Berlin Johann Caspar Schade[36]) aus Kühndorf (geb. 1666, geſt. 1698), der bekanntlich die Ohrenbeichte abſchaffte, hat einige gute Kirchenlieder hinterlaſſen. Höher ſtehen jedoch die frommen Andachtslieder des Freiherrn Friedrich Rudolph von Canitz[37]) aus Berlin (1654—99), jenes auch als weltlicher Dichter bekannten edeln Mannes, der zuerſt ſein natürliches Talent dazu anwendete, ſich von den Feſſeln des Ungeſchmacks der zweiten Schleſiſchen Schule loszumachen und einen beſſern Weg einzuſchlagen, und die mit Recht an ſeine Seite geſetzten Himmelsſchlüſſel des Freiherrn von Abſchatz[38]), ſowie die ebenſo erhabenen als gemüthvollen (72) Lieder des Predigers zu Bremen, ſeiner Vaterſtadt, Joachim Neander[39]) (geb. 1640, geſt. 1680), des erſten namhaften Dichters der Deutſchen Reformirten Kirche, an welche ſich die Lieder des Oberpfarrers von Hersbrück bei Nürnberg, Chriſtoph Titius[40]) aus Wilkau bei Breslau (1641—1703) und des Muſikdirectors an der Domſchule zu Bremen Laurentius Laurentii[41]) aus Huſum in Schleswig-Holſtein

(1660—1722) anſchließen, die ſich beſonders durch Einfachheit und natürliche Salbung auszeichnen.

1) Proben von Hoffmann v. Fallersleben, Spend. z. Deutſch. Lit. Geſch. Bd. II. p. 199 sq.

2) Ein Newes Quadragesimale ꝛc. Bresl. 1603. 8. ſ. Hoffmann a. a. O. p. 205 sq.

3) Der Pſalter Gebetweiſe, ſambt einem kurtzen Summariſchen inhalt vnd ordentlichen Regiſter des gantzen Pſalters ꝛc. Liegnitz 1601. 8. ſ. Hoffmann a. a. O. p. 210 sq.

4) Ein Nützlich, Lehr, Troſt, Beth vnd Geſangbüchlein, Für betrübte, jrrige Gewiſſen ꝛc. Görlitz 1583. 8. Drey Newe Lieder vnd Geſänge wider den Türcken. Breßl. 1594. 8. Geiſtlich vnd Leiblich Artzney, Troſt, Lehr, Gebet, Geſänge, Dankſagung vnd Zubereitung, wider die geſchwinde vnd fährliche Seuche der Peſtilentz ꝛc. Liegnitz 1610. 8. ſ. Hoffmann a. a. O. p. 213 sq.

5) Der Pſalter, Geſangßweiſe, Inn vorſtendliche Deutſche Reim vnd auff allerley bekante, vnd in vnſern Kirchen gebräuchliche Thön oder Melodeien, geſetzt, vnd in Druck verfertiget. Breßlaw 1591. 8. ſ. Hoffmann p. 219 sq.

6) Proben b. Hoffmann a. a. O. p. 236 sq.

7) S. Witten Mem. theol. Dec. V. p. 634. Wetzel Lebensbeſchr. I. p. 385—403. Evangel. Kirch. Zeit. 1832 nr. 27—29. J. D. Heermann, Ehrenged. d. ſchleſ. Gottesgel. J. H. Glogau 1759. 8. Devoti musica cordis Haus- vnd Hertz-Muſika. Lpzg. 1644. 1663. 12. Bresl. 1650. 12. Sonntags- vnd Feſt-Evangelia. Bresl. 1650. 8. Exercitium Pietatis. Vbung in der Gottſeligkeit. Das iſt Inbrunſtig Seufftzer. ebd. 1650. 12. New umbgegoſſenes und verbeſſertes Schließglöcklein. Berl. 1655. 8.

8) S. Wetzel Bd. I. p. 355 sq.

9) S. Wetzel Lebensbeſchr. I. p. 242 sq. u. Anal. hymn. I. 5. p. 39 sq.

10) Vortrab teutſcher Gedichte, poetiſche Luſt- und Unluſt. Frkft. a. d. Od. 1643. 8.

11) Musica christiana. 1634. 8. Hiſtoriſches Geſangbuch. Schleuſingen 1681. 8. ſ. Wetzel Anal. hymn. Bd. II. p. 287.

12) S. Wetzel Lebensbeſchr. II. p. 344. Dietman Sächſ. Prieſterſch. II. p. 809. Journ. v. u. f. Deutſchl. 1792. II. p. 555. L. Plato, M. R. nach ſ. äuß. Leb. u. Wirken. Lpzg. 1830. 8. Herzbüchlein in geiſtlichen Oden. Lpzg. 1663. 8. Der zehnfache bibliſche und kirchenhiſtoriſche Local und Gedenkring in Reimen. ebd. 1629. 8.

13) S. Crenii Animadv. T. III. p. 179 sq. Berlin. Mon. Schr. 1810. Febr. p. 107 sq. Wetzel Bd. I. p. 312 sq, Müller a. a. O. p. XXII—XXXVIII. Olla Potr. 1784. Bd. II. p. 74 sq. Hannöv. Mag. 1767. p. 120 sq. Jördens Bd. II. p. 95 sq. VI. p. 160 sq. Koch. Bd. I. p. 150 sq. II. 281 sq. L. G. Roth, P. Gerh. Lpzg. 1829. 8. P. Gerhard's Leben und Lieder von Langbecker. Berl. 1841. p. 1—284. Haus- und Kirchenlieder. Berl. 1667. fol. 1676. 24. u. in Baſ. Förtſch, Neuverm. geiſtl. Waſſerquelle. p. 409 sq. Nürnb. 1683. 8. Eisleb. 1700. 12. Zerbſt 1707. 12. Wittenb. 1723. 12. Geiſtl. Lieder. Berl. 1821. 1827. 1838. 12.

her. v. Wackernagel. Stuttg. 1843. 8. Geiſtliche Andachten in 120 Liedern her. v. D. Schulz. Berl. 1842. 8. Auswahl b. Müller. Bd. VII. p. 103 —221.

14) S. J. Wegführer, Leb. d. Churf. Louiſe, Gem. Fr. W. d. groß. Churf. Lpzg. 1838. 8. Koch Bd. I. p. 258 sq. Kirchner, Schlußanm. zu Griſchow, Nachr. v. ält. u. neuern Liederdichtern. Halle 1771. 8.

15) S. Jördens Bd. I. p. 238 sq. Witten, Mem. theol. Dec. XIII. p. 1708 sq. Rehtmeyer Braunſchw. Kirch. Hiſt. Bd. IV. p. 596 sq. 642 sq. 670 sq. Wetzel Bd. I. p. 132 sq. Strieder Bd. II. p. 58 sq. — Deutſcher poetiſcher Pſalter Davids. Rinteln 1640. 12. Geiſtliche deutſche Poemata. Brnſchw. 1651. 4. Chriſtliche gottſelige Hausandachten. ebd. 1663. 8. Häusliche Sabbaths-Andachten. Brnſchw. 1665. 12.

16) S. Winterfeld a. a. O. Bd. II. p. 152 sq. — Lobſingende Herzensandacht über die Evangelia. Danzig 1656. 8.

17) S. Olla Potr. 1784. Bd. I. p. 41. Bouterwek Bd X. p. 209 sq. Wetzel Bd. II. p. 220 sq. von Baczko, Preuß. Tempe 1781. April p. 246 sq. Amarantes p. 384 sq. Jördens. Bd. IV. p. 23 sq. Förſter b. Müller a. a. O. Bd. XI. p. XXV sq. Poetiſches muſicaliſches Luſtwäldlein. Hamb. 1652. 12. Fortgepflanzter Muſicaliſch-poetiſcher Luſtwald. Jena 1657. II. 8. Poetiſch-hiſtoriſcher Luſtgarten. Erf. 1666. 12. Perlenkrone. 1672. 8. Daviſche Ehrenkrone chriſtlicher Potentaten. 1675. 12. Geiſtliche Arien. Weim. 1675. 8. Betrübt verliebter, doch endlich hocherfreuter Hirt Filamon wegen ſeiner edlen Schäfernymphen Belliflora. Königsb. 1648. 8. (a. in ſ. Poet. hiſt. Luſtg.) Auswahl b. Müller Bd. XI. p. 161—202.

18) S. J. C. Böhmer, Mem. aeterna D. Ant. Ulrici. Helmſt. 1714. 8. Wetzel Bd. I. p. 61 sq. Hirſching Bd. I. p. 43 sq. — Churfürſtliches Davids-Harpffenſpiel zum Fürbild himmelflammender Andacht mit ihren Arien herausgeg. Nürnb. 1667. 8.

19) G. Mohnike Hymnol. Forſch. Bd. II. p. 1 sq. — Himmliſches Luſtgärtlein, in welchen zu finden allerhand auserleſene, ſchöne Beicht-Communion-Gebet-Hiſtorien- und Lieder-Blümlein gepflanzet aus dem großen Paradiesgarten der heiligen Schrift und reinen Kirchenlehrern. Greifsw. 1661. V. 8.

20) S. Wetzel Bd. II. p. 454 sq. Geiſtliche Lieder Jena 1659. II. 8.

21) S. Wetzel Bd. I. p. 264—275. Geiſtliches Sion. Guben 1674. 8.

22) S. Chr. Weisii Mem. Chr. Keym. Zittav. 1689. 8. Ludovici Hist. rect. schol. celebr. I. p. 74 sq. J. G. Kneschke, Pr. dipl. cont. quo Chr. K. laurea poet. est ornatus. Viteb. 1630. 4. Wetzel, Hymnopoeogr. II. p. 39 sq. Misc. Lips. T. II. p. 642 sq. Mnemosyne sacra s. Biblia monost. memorial. expr. Lat. German. Gorlic. 1645. 1646. 8. 1652. 8. Stettin. 1687. 8. Adel und Troſt der Gläubigen aus der Blut freundſchaft des im Fleiſch geoffenbarten Gottes Jeſu Chriſti. 1661. 4.

23) S. J. B. Liebler, Nachr. v. Alb. Leben und Liedern. Naumb. 1728. 8.

24) S. Koch Bd. I. p. 179 sq.

25) S. Amarantes a. a. O. p. 472—479.

26) S. Unſchuld. Nachr. 1725. VI Beitr. p. 904 sq. Winterfeld Bd. II. p. 473 sq. Koch Bd. I. p. 181 sq. — Geiſtlicher Harfenſpieler. Coburg 1657. 8.

27) S. Wetzel Anal. hymn. Bd. I. 1. p. 24—40. u. Lebensbeſchr. I. p. 57—61. Scultet. Hymnop. Siles. p. 8. Litter. Wochenbl. Bd. II. p. 14. Fr. Horn in Frauentaſchenbuch 1819. Kannegießer im Berl. Erzähl. 1807. p. 588. 719. Müller a. a. O. p. XXXVI sq. Der Cherubiniſche Wandersmann oder geiſtliche Sinn= und Schlußreime zur göttlichen Beſchaulichkeit anleitend. Weim. 1657. 12. Glatz 1674. 1675. 1689. 12. Frkf. 1713. 12. Mannh. 1827. 8. Sulzb. 1829. 12. Heilige Seelen=Luſt Oder Geiſtliche Hirten Lieder der in ihren Jeſum verliebten Pſyche, mit Melodieen von G. Josepho. Bresl. 1657. 1668. 1697. IV. 8. Berl. 1702. 8. Münch. 1826. 8. Mannh. 1838. 12. Sinnreiche Beſchreibung der 4 letzten Dinge. Glatz 1689. 8. Die köſtliche evangeliſche Perle. ebd. 1667. 8. Betrübte Pſyche. Bresl. 1664. 8. Klaglied. ebd. 1664. 8. Geiſtliche Sprüche a. d. Cher. Wand. Berl. 1820. 8. Auszüge bevorw. v. Varnh. v. Enſe. ebd. 1833. 8. Auswahl b. Müller. Bd. IX. p. 143—190.

28) S. Winterfeld Bd. II. p. 512 sq. — Neuer Helicon mit ſeinen neun Muſen. d. i. geiſtliche Sittenlieder. Nürnb. 1684. 8.

29) S. Wetzel Lebensbeſchr. II. p. 92—102. — Stimme der Freundin. Rudolſt. 1687. 12.

30) S. Kleine Schriften d. verſt. fürſtl. Schwarzb. Kanzlers A. Fr. m. deſſen Biographie v. Fr. C. v. Moſer. Coburg 1792. 8. — Himmelsluſt und Weltunluſt. Jena 1670. 8. Zwei und ſiebenzig neue himmelſüße Jeſuslieder. ebd. 1668. 8.

31) S. Wetzel Anal. hymn. Bd. II. p. 302. — Erbauliche Denkzettel von etlichen Mitteln zur Lebensheiligkeit und den gemeinſten Jugendſünden, her. v. Chr. Altmann. Berl. 1717. 8.

32) S. Otto, Lex. d. Oberlauſ. Schriftſt. Bd. II. p. 714 sq.

33) S. Fr. P. Tonke, C. Neum. Leben. Bresl. 1741. 8. — Kern aller Gebete. Bresl. 1728. Berl. 1737. 8.

34) S. Wetzel Leb. Bd. III. p. 147—153.

35) S. Nova litt. German. 1705. p. 82 sq. Gleich Ann. Eccles. T. II. p. 429—484. Gerber, Hiſt. d. Wiedergeb. Bd. II. p. 275 sq. Koch I. p. 191 sq. W. Hoßbach, Spener und ſeine Zeit. Berl. 1828. II. 8. C. H. Canſtein, Ausführl. Lebensbeſchr. Sp. Leipz. 1729. 8. verm. v. Lange. Halle 1740. 8. Knapp in d. Hall. Wöchentl. Anz. 1783. nr. X—XII. p. 145—183. Basler Sammlungen. Jahrg. 1837. Wetzel Lebensbeſchr. Bd. III. p. 233—241. —

36) S. Koch Bd. I. p. 199 sq. Basler Sammlungen 1837. Wetzel Bd. III. p. 22 sq. — Fasciculus Cantionum das iſt zuſammengetragene geiſtliche Lieder eines in Chriſto ſeligen Lehrers und Seelen=Hirten. Cüſtrin 1699. 12. Geiſtreiche Schriften nebſt ſeiner Lebensbeſchr. Frkft. u. Leipz. 1720. V. 8.

37) S. Wetzel Anal. hymn. Bd. I. 2. p. 26—29.

38) S. Wetzel Anal. hymn. I. 1. p. 43 sq.

39) S. Reitz. Hiſt. d. Wiedergeb. Bd. IV. p. 42 sq. Koch Bd. I. p. 204 sq. — *A* und *Ω* J. N. Glaub= und Liebesübung aufgemuntert durch einfältige Bundeslieder und Dankpſalmen. Brem. 1679. 1680. Weſel 1692. 8. Frankf. 1712. Thurnau 1716. 12.

40) Morgen= und Abend=Katechismus= und Tiſch=, Beicht= und Communion=, Lob= und Feſt=, Klang= und Troſt=, Grab= und Himmelslieder. Nürnb. 1701. 8. Sündenſchmerzen, Troſt in Herzen, Todeskerzen. Nürnb. 1664. 8. Himmelreiſe, Seelenſpeiſe, Engelweiſe. ebd. 1670. 8.

41) Evangelia melodica d. i. geiſtliche Lieder nach dem Sinn der ordentlichen Sonn- und Feſttagsevangelien eingerichtet. Brem. 1708. 8. S. Wetzel, Anal. hymn. Bd. II. p. 546 sq.

§. 678.

Kann irgend etwas ſich an die fromme Poeſie dieſer Periode anſchließen, ſo werden es die Gnomologieen ſein, welche freilich wie die Sprüchwörterſammlungen richtiger nach dem Lehrgedichte angeführt werden müßten. Mit ihnen ſtehen auch die Stammbücher in Verbindung, deren Namen ſeit dem 16ten Jahrhundert aufgekommen zu ſeyn ſcheint; wenigſtens findet er ſich bereits bei Zeiler II Cent. ep. 65. Sie ſind jedenfalls eine Fortſetzung der alten Priameln und enthalten mancherlei Brauchbares. An der Spitze der hier zu nennenden Schriftſteller ſteht der bekannte Julius Wilhelm Zinkgref, der eine ſehr gute Sammlung von allen Deutſchen Sprüchwörtern anlegte, zu der dann noch Johann Leonhard Weidner aus Ottersheim, Prorector zu Niemägen, einen dritten weniger gelungenen Theil hinzufügte[1]). Auch die Sammlungen Johann Buchler's[2]) aus Gladbach, Rectors in Wierad, des oben ſchon genannten Friedrich Petri[3]), Burchard Genſchedel's[4]), Pfarrers zu Warmbrunn (?) aus Schweinfurt, Johann Matthias Schneuber's[5]), und beſonders Chriſtoph Lehmann's[6]) aus Finſterwalde in der Niederlauſitz, erſt Stadtſchreibers zu Leipzig, dann Syndici zu Heilbronn (geb. 1568, geſt. 1638) Politiſcher Blumengarten, den Leſſing herausgeben wollte und Schuppius für die beſte Schrift nach der Bibel hielt, enthält viel Leſenswerthes in Proſa und Verſen. Als politiſcher Kopf und Deutſcher eleganter Proſaiſt mitten unter den Schmierereien und der Wortmengerei der 30jährigen Kriegszeit tritt nun der ſinnige, oft ſchwärmeriſche Samuel (von) Butſchky[7]) aus Breslau (1612 geb.), kaiſerlicher Rath († 1678), der leider zu den untreuern Lutheranern gehörte, die von ihrem Glauben abfielen (1660), um zeitliche Güter und Ehre zu erlangen, entgegen. Den Beſchluß möge endlich der oben ſchon (S. 555) angeführte Johann Riemer[8]) aus Halle (1648—1714) machen, der die älteſte Sammlung Deutſcher Aphorismen,

von denen jedoch nur ein kleiner Theil wirklich ſein Eigenthum iſt, edirt hat und auf dieſe Idee, durch ein älteres Werk von Quirinus Pegeus geführt worden zu ſein ſcheint, unter welchem Namen ſich aber der uns ſchon bekannte Harsdörfer[9]) verkappt hat.

1) Der Teutſchen Scharpffſinnige kluge Sprüch. o. O. 1624. 8. Straßb. 1626. 8. 1628. 8. 1639. 8. Teutſcher Nation Denkwürdiger Reden, **Apophthegmata** genannt, Anderer Theil. ebd. 1639. 8. Leyden 1644. II. 12. Dritter Theil zuſammengetragen durch **J. L. Weidnerum.** ebd. 1644. 12. Amſterdam 1653. III. 12. ebd. 1655. V. 12. m. V. C. Weiſens. Frkft. 1693. 12. Ausw. v. B. F. Guttenſtein. Mannh. 1835. 8.

2) *ΓΝΩΜΟΛΟΓΙΑ* **seu memoralium cum primis germanica gallicaeque linguae, sententiarum brevis et aperta, latino carmine, inspersis rhythmis festivissimis.** Col. 1602. 12. Ausz. b. Hoffmann Spenden. Bd. I. p. 1 sq.

3) Proben b. Hoffmann a. a. O. p. 9 sq.

4) **Ethica Christiana Rythmica.** Ein Chriſtliches ſchönes Reimbuch: Gott zu Ehren, vnd der zarten bluenten Jugent, auch allen denen, welchen Zucht ꝛc. Leipz. 1619. 8. Proben b. Hoffmann a. a. O. p. 21 sq.

5) Teutſches Reimen-Buch, Darinnen Außerleſene weltliche **Poemata** und Politiſche **Sentenz**, Lehren und Sprüche zuſammengetragen. o. O. 1647. 12. Gedichte. Straßb. 1644—56. II. 8. ſ. Hoffmann a. a. O. p. 27 sq.

6) S. Morhof Unterr. v. d. Deutſch. Sprach. p. 687. Erh. Chr. Baur, Leb. d. ber. Chr. Lehm. n. viel. unbek. u. geheimen Nachrichten, m. e. zwief. Anh. Frkft. 1756. 8. — **Florilegium politicum.** Politiſcher Blumengarten. Darinn außerleſene Politiſche Sententz, Lehren, Reguln und Sprüchwörter auß **Theologis, Jurisconsultis, Politicis, Historicis, Philosophicis, Poëten** vnd eygener erfahrung vnter 286 Tituln zu ſonderm nützen vnd luſt Hohen vnd Niedern im reden, raten vnd ſchreiben, das gut zu brauchen vnd das böß zu meiden, in **locos communes** zuſammengetragen. o. O. 1630. 8. Frkft. 1638. 12. Lübeck 1639. 8. Frkft. 1640. 12. ebd. 1662. IV. 12. Prob. b. Hoffmann I. p. 35 sq.

7) Hoffmann v. Fallersleben, S. v. B. als Geburtstagsgratulant zum 6. Juni 1829. Dillenburg (Bresl.) 8. u. in ſ. Spenden Bd. I. p. 83—90. Reichard Hiſt. d. Deutſch. Spr. p. 210 sq. — a—z Fünfhundert, Sinnen- Geiſt- und Lehr-Reiche Reden und Gemüths-Uebungen: zu der Hochdeutſchen Kanzelley. Bresl. 1666. 8. A—Z **Pathmos**: enthaltend: Sonderbare Reden und Betrachtungen ꝛc. Lpzg. 1677. 8. (a. u. d. Tit. **Reale** Staats- und Sittenſchule auserleſener **Moralien**, ſcharffſinniger Reden und **curieuser** Betrachtungen ꝛc. Ausgefertiget durch Ferd. von Blumenau. Lpzg. 1707. 8.) A—Z. Wohl-Bebauter Roſen-Thal, Darinnen ein curioſes Gemüſe, in allen Stücken, allerhand nützliche und beluſtigende Raritäten und curioſe Sachen, Zeit- Welt- und Stats-Roſen; auch Seelennährende gute Früchte, in ſechshundert Sinnreichen, ungemeinen Reden und Betrachtungen findet. Nürnb. 1679. 8. Ausz. b. Hoffmann a. a. O. p. 91—124.

8) **Apophthegmati**ſcher Vormund, oder Oratoriſches **Lexicon**, beſtehend In 1556 nachdenklichen und zum Theil luſtig- und Lehr-reichen Exempeln, Theils aus dem Munde kluger Leute, meiſt aber aus etzlichen **Collegiis**, darinnen abſonderlich Sinn-reiche Gleichniſſe, Kurtzweilige Exempel und Luſtige Lehr-

Sprüche abgehandelt werden. Nicht nur Oratoriſchen Liebhabern, ſondern auch gelerten und andern Leuten zur Beluſtigung, Auff vielfältige Erforderung herfürgegeben. Merſeb. 1687. 8. S. Hoffmann a. a. O. p. 125—154.

9) Artis Apophthegmaticae, d. i. der Kunſt-Quelle der denkwürdigen Lobſprüche und ergötzlicher Hofreden in 3000 (6000) Exempeln. Nürnb. 1655. 1662. II. 8.

§. 679.

Die Kenntniß der Italiäniſchen Literatur, welche durch die Opitzianer in dieſer Periode erlangt ward, mußte natürlich auch das Schäfergedicht in die Deutſche Literatur einführen, und ſo konnte es nicht fehlen, daß daſſelbe theils ſelbſtändig, theils auch als Allegorie und Viſion bearbeitet und dramatiſirt ward. Muſter war hierin Opitz ſelbſt mit ſeiner von uns bereits erwähnten Nymphe Hercynia geweſen. Ohne mich jedoch bei einigen ſeiner Nachahmer in ſeiner eigenen Schule aufzuhalten, gehe ich ſogleich zu den Pegnitzſchäfern[1]) über, für die ſchon ihres Namens wegen dieſe Dichtungsart am beſten zu paſſen ſchien, denn Hellwig hatte bereits in ſeiner Nymphe Noris S. 118 geſagt, „daß ſolche Kling- und Singſpiele auch denen zarten Wollenhegern und Schafen, gemeiner Sage nach, die halbe Maſtung ſein ſollten." Leider diente aber das Schäfergedicht ſehr oft blos der Lobhudelei gegen Vornehme zur Folie, denn ſo war ſchon Opitz in ſeiner Hercynia der Lobredner des gräflich Schafgotſchiſchen Hauſes geworden, und doch iſt es dadurch noch nicht ſo langweilig, als wenn unter den Namen der eingeführten Perſonen gewiſſe Tugenden, Wiſſenſchaften und Künſte dargeſtellt werden ſollten, wie z. B. Diana die Jagd und Pan die Welt bedeuten ſoll. Das erſte Muſter dieſer langweiligen Art von Gedichten lieferten Harsdörfer und Klaj in Compagnie in ihrem Pegneſiſchen Schäfergedicht, angeſtimmt in den Berinorgiſchen (Nori-, d. h. Nürnbergiſchen) Gefilden, wodurch nach der gewöhnlichen Annahme die Stiftung des Blumenordens herbeigeführt worden ſein ſoll. Ganz in demſelben Tone iſt von Birken und Klaj in der Pegnitzſchäferei die Fortſetzung geliefert worden, und wie dort die Epiſode von der hirnverrückten Schäferin Pamela, welche ſich für die unglückliche Germania anſieht und poetiſche Schwarmreden führt, den Gang der

Handlung unterbricht, ſo geſchieht dieß hier durch einen vornehmen Schäfer, der in maccaroniſchem Kauderwelſch die Reize einer Dorfphryne oder Stallnymphe beſingt. Das dritte Gedicht, welches allenfalls noch unter der Unzahl von ſchafigen Schäfergedichten zu erwähnen ſein wird, welche die Blumenritter ausbrüteten, iſt Johann Hellwig's[2]) aus Nürnberg (geb. 1609, ſtarb als Leibarzt des Kardinals von Wartenberg zu Regensburg 1674), welcher unter dem Namen Montano ſchrieb, Nymphe Noris, worin aber eigentlich nur eine poetiſche Topographie Nürnbergs unter dem Bilde der Beſchreibung des Tempels der genannten Nymphe, in dem die Bilder aller um die Republik verdienten Männer mit ihren Wappen, Deviſen ꝛc. aufgehängt ſind, gegeben wird, dem der theatraliſche Plunder von Emblemen ꝛc. anklebt. Am meiſten hat ohne Zweifel Birken dieſes Fach ausgebeutet, denn er bediente ſich dieſer Form zu den Gelegenheitsgedichten, in denen er ſich Titel und Gnadengeſchenke erbettelte. Dergleichen ſind ſein Noriſcher Föbus, worin er 1677 den Nürnberger Rathsherrn Georg Sigmund Fürer von Haimendorf zum Neujahr anſchnurrte, ſeine Viſionen, die Dannebergiſche Heldenbeut und Guelfis, erſtere beſonders zu Ehren Anton Ulrichs, Herzogs von Braunſchweig, letztere zur Verherrlichung des ganzen Welfiſchen Hauſes beſtimmt und ziemlich weit hergeholt, denn Guelfis, die neunhundertjährige Tochter der Hercynia, läßt Floridan und ſeine Freunde in einem unterirdiſchen Wunderbau Welfiſche Heldenbilder ſchauen. Ferner gehört hierher ſein Oſtländiſcher Lorbeerhain, worin er die Deutſchen Kaiſer von Rudolph von Habsburg an bis auf Ferdinand feiert, desgleichen ſeine Friederfreute Teutonie, eine Art von Roman in beſonderer Beziehung auf den Osnabrück'ſchen Frieden, wie ſich denn auch ſeine Pegneſiſche Geſprächſpielgeſellſchaft, wo eine Nymphe Silvia den Scepter führt, hierherziehen läßt[3]) ꝛc. Noch bei weitem ſchwächer ſind die ebenfalls hierhergehörigen Dichtungen Klaj's[4]), nämlich das Schwediſche Fried- und Freudemahl und die Irene, beide auf den Weſtphäliſchen Frieden bezüglich, aber ſaft-, kraft- und geſchmacklos.

1) S. dar. Tittmann, D. Nürnberger Dichterſchule a. a. O. p. 58—106.

2) Die Nymphe Noris, in zweyen Tagzeiten vorgeſtellet, darbey man-

cherley ſchöne Gedichte und wahrhafte Geſchichte, nebenſt unterſchiedlichen Luſtigen Rätzeln, Sinn- und Reimbildern, auch artigen Gebänden mit angebracht. Nürnb. 1650. 4.

3) Der Noriſche Föbus beim Eintritte des 1667 neuen Chriſtjahrs beehrt von den Blumengenoſſen an der Pegnitz. Nürnb. 4. Dannebergiſche Heldenbeut, in den Jetziſchen Blumfeldern beglorwürdigt. Hamb. 1648. 4. Guelfis oder Nieder-Sächſiſcher Lorbeerhayn. Dem Hochfürſtlichen uralten Hauſe Braunſchweig und Lüneburg gewidmet, auch mit deſſen Alten und Neuen Stammtafeln bepflanzet. Nürnb. 1669. 12. Oſtländiſcher Lorbeerhayn, ein Ehrengedicht von dem hochlöblichen Erzhaus Oeſterreich: Einen Fürſtenſpiegel in XII Sinnbildern und eben ſo viel Kayſer- und Tugend-Bildniſſen, neben dem Oſterreichiſchen Stamm- und Zeitregiſter, kurzlich vorſtellend: Sammt einem Anhang von Ehrengedichten an Fürſten, Grafen und Herren. ebd 1657. 12. Die friederfreute Teutonie. Eine Geſchichtsſchrift von dem teutſchen Friedensvergleich, was bei Abhandlung deſſen in des H. Röm. Reichs Stadt Nürnberg, nachdem ſelbiger von Osnabrück dahingereiſet, Denkwürdiges vorgelauffen, mit allerhand Staats- und Lebenslehren, Dichtereyen, auch darein gehörigen Kupffern gezieret, in vier Bücher abgetheilet ꝛc. ebd. 1652. 4. Pegneſiſche Geſprächſpielgeſellſchaft von Nymphen und Hirten bei dem W'noiſch-Grätz-Ottingiſchen Hochgräflichen Beilager aufgeführt. ebd. 1665. 12. (**Floridan und Myrtillus**) Noriſches Hirtengeſpräche, von etlichen Weidgenoſſen am Pegnitzſtrand. ebd. 1667. fol.

4) Schwediſches Fried- und Freudenmahl, zu Nürnberg den 25. des Herbſtmonats 1649 gehalten, in jetzo neuüblichen hochteutſchen Reimarten. Nürnb. 1649. 4. Irene, das iſt vollſtändige Ausbildung des zu Nürnberg geſchloſſenen Friedens. 1650. 4. (u. als Th. II.) Geburtstag des Friedens oder rein Reimteutſche Vorbildung, wie der Großmächtigſte Krieger und Siegesfürſt Mars aus dem längſt bedrängten und höchſtbezwängten Teutſchland ſeinen Abſchied genommen ꝛc. ebd. 1650. 4.

§. 680.

Wenden wir uns nun zum Roman, ſo können wir mit Recht die eigentlichen Anfänge des Deutſchen Nationalromans dieſer Periode zuweiſen, denn daß dieſen Namen der Simpliciſſimus des pſeudonymen Samuel Greiffenſohn von Hirſchfeld oder Herman (d. h. Herrmann) Schleifheim von Sulzfort, wie er ſich anagrammatiſch nannte, unter dem man ſich aber Chriſtoffel von Grimmelshauſen[1]) aus Gelnhauſen (um 1625 geb.) zu denken hat, der zuerſt in Biſchöflichen Kriegsdienſten ſtand, dann Schultheiß zu Renchen im Schwarzwald ward und, wenn auch nicht ſchon 1672, doch zwiſchen 1673—83 verſtarb, im vollen Maße verdient, kann keinem Zweifel unterliegen. Derſelbe ſchrieb zuerſt den keuſchen Joſeph (1647), dann mag ſein Simpliciſſimus gefolgt ſein, ein Buch, das, wie die Schelmenromane der Spanier, die Form einer Autobiographie trägt, aber, ſtatt ſich in die Erzählung von Bettler- und Beutelſchneiderabenteuern zu vertiefen, die groß-

artige Bühne des dreißigjährigen Krieges betritt und auf dieſer ſeine Rolle ſpielt, was natürlich andere Abenteuer, die er ſogar in fremden Welttheilen beſtehen muß, nicht ausſchließt. Der Held dieſes Romans, Simpliciſſimus, eines Bauern Sohn, iſt indeſſen ſchon eine Art Robinſon (im **VI.** Buche, Cap. 19 ꝛc., das ihm allerdings nicht zu gehören ſcheint, iſt eine complete Robinſonade mitgetheilt), keineswegs aber ein Caspar Hauſer, mit dem man ihn hat vergleichen wollen. Daß der Verfaſſer ſelbſt einen großen Theil der Schickſale und Begebenheiten, die er mittheilt, ſelbſt mit erlebt hat, um ſo mehr, als er das Soldatenleben aus dem dreißigjährigen Kriege aus Erfahrung und eigener Anſchauung kennen mußte, dürfte kaum zweifelhaft ſein. Dieß geht auch theilweiſe daraus hervor, daß das Buch eigentlich keinen Schluß hat, denn das V. Buch ſchließt mit der Erzählung, wie er nach langer Gefangenſchaft bei den Türken und einer Pilgerfahrt nach Rom in den Schwarzwald zurückkehrt, dort mit den Schriften des Spaniſchen Schriftſtellers Guevara bekannt wird und ſich nun, um als Einſiedler zu leben, in eine Einöde zurückzieht. Zwar giebt es noch zwei Anhänge und ein ſechstes Buch, allein der Styl darin iſt viel zu gekünſtelt und geſchraubt, die Verbindung derſelben unter ſich viel zu loſe und gezwungen, als daß man nicht gleich die fremde Hand erkennen ſollte. Das Hauptverdienſt dieſes Buchs, welches Leſſing ſchon ſehr hochſtellte, beſteht in ſeiner großen Einfachheit der Darſtellung, in der treuen Charakterhaltung der darin aufgeführten Perſonen und in der rein Deutſchen Perſönlichkeit des Verfaſſers, die ſich auch in ihren Fehlern nie verleugnet, ſo wie in den für den Hiſtoriker und Antiquar höchſt-wichtigen culturgeſchichtlichen Notizen über das Leben und Treiben des Kriegsvolks in der letzten Hälfte des 30jährigen Krieges, die man freilich aus manchen breiten, langweiligen Berichten erſt herauszuſuchen hat. Er hat auch noch einige andere in daſſelbe Feld ſchlagende Bücher geſchrieben; allein obwohl manche ſeiner kleinen Erzählungen, wie der ſtolze Melcher, das Galgenmännlein, der erſte Bärenhäuter ꝛc., faſt novellenartig gehalten ſind, ſo können ſie ſich doch mit ſeinem Hauptbuche nicht meſſen. Allerdings iſt er zu ſeiner Zeit etwas überſchätzt worden; allein vergleicht man die Kreuz-

und Queerzüge ſeines Helden mit den ähnlichen Memoiren (ſie gehen bis 1602) des Hans von Schweinichen[2]), eines Schleſiſchen Ritters (1552—1616), worin das liederliche Leben der Herren von Adel jener Zeit dargeſtellt werden ſoll, ſo ſieht man doch den Unterſchied naiver Einfachheit und Natürlichkeit von plumper Gemeinheit. Daß ſich ebenſo auch eine Menge von Nachahmern, die theilweiſe einzelne Nebenperſonen aus dem Simpliciſſimus behandelten [ſo Trutzſimplex[3]), Springinsfeld[4]) ꝛc.], fanden, zu denen man noch im 18ten Jahrhundert beſonders die Aventuriers aller möglichen Nationen rechnen kann, braucht kaum erwähnt zu werden, um ſo weniger, als faſt kein einziger ſeinem Muſter auch nur entfernt nahe kam. Ehe jedoch Grimmelshauſen ſeinen ächten Volksroman hatte von Stapel laufen laſſen, war bereits Philipp (von) Zeſen (1645)[5]) auf die Idee gekommen, „daß es wohl das bäſte wäre, wan man was eignes ſchriebe, und der fremden ſprachen bücher nicht ſo gahr häuffig verdeutſchte, ſonderlich weil in den meiſten weder kraft noch ſaft iſt und mehr ein weit-ſchweiffiges, ungemäſſenes geplauder in ſich halten." Da es nun nach ſeiner Anſicht „weder einem Deutſchen nachtheilig, noch einem Kriſten zur ſünde zu rächnen, wan er ſich mit einer keuſchen libes-beſchreibung beluſtiget" ꝛc., ſo glaubt er, es ſei auch ihm nicht zu „verdenken, wan er auch (weil wir noch jung ſein, und das libesfeuer unter der linken bruſt in follem ſüden entfünden) ein und das andere keuſche libes-getichte ſchreibe", und ſo förderte er jene Adriatiſche Roſemund (ſo genannt weil ſie mitten auf dem Adriatiſchen Meere geboren worden) als Ritterhold von Blauen zu Tage, von der der Aemſige ſagte: „Si — läbet ſelb-ſelbſt in dieſem Buhch, und in dem läſen ſchwäbet fohr augen, als ein bild, das gähn und räden kann, dahr-über ſich entſäzt und wundert ihdermann." Obgleich nur ſeine Leipziger Waſchmamſell zu dem Portrait geſeſſen hatte, ſo ſagt er doch in der Vorrede: „di überirdiſche Roſemund, di nicht alein aus hohem bluht entſproſſen, ſondern auch durch ihre angebohrne geſchickligkeit und zihr zu ſolchem namen gelangt iſt, daß man ſi mehr ein ängel- als mänſchenbild zu nännen pfläget" ꝛc. In dieſem zärtlichen Tone iſt nun das ganze Buch, welches übrigens nichts weiter als eine verunglückte

Nachahmung der fremden Schäferromane iſt, geſchrieben, und die eingeflochtenen Briefe (z. B. S. 88. des Eiferichs Aus-forterungsbriff an Härz-währt) ſind Muſter von Unſinn. Auch gelehrte Excurſe ſind beigefügt, ſo „der Uhrſprung und Beſchreibung der Stat Venedig" (S. 202 ꝛc.) und ein „Kurtzer entwurf der alten und izigen Deutſchen" (S. 251 ꝛc.), welcher beſonders durch die dabei gegebenen Notizen über das damalige Leben auf den Univerſitäten und den Luxus höchſt intereſſant iſt. Die beiden andern Romane Zeſen's, Aſſenat (eine Bearbeitung der Geſchichte Joſephs) und Simſon (nach Pallavicini's gleichbetiteltem von Stubenberg überſetzten Buche) ſind ſcheinbar hiſtoriſche Gemälde, aber mit düſterer, faſt theologiſcher Färbung. Zu der Klaſſe der hiſtoriſchen Romane gehört auch des Schwediſchen Oberſten Dietrichs von Werder[6]) aus Werdershauſen im Heſſiſchen (1584 — 1657), des Ueberſetzers Taſſo's und Arioſt's und Freundes Opitzens, der ihm mehrere ſeiner Werke zueignete, Dianea (1644), worin eigentlich der dreißigjährige Krieg und die Helden deſſelben, wiewohl unter Schäfernamen vorgeführt werden, ſo wie Chriſtian Wilhelm Hagedorn's[7]), eines Däniſchen Oberſten, der 1670 Geſandter in Spanien war, Aeyquan oder Geſchichte des großen Mogul. Zu den Sittenromanen gehört ohne Zweifel der Schelmuffsky des E. S.[8]), in dem die Aufſchneidereien eines nie aus dem Vaterhauſe gekommenen Handwerksburſchen über ſeine angeblich in fremden Ländern beſtandenen Abenteuer referirt werden, und welcher zwar gleich von der Erzählung ſeiner durch eine Ratte, die ſeiner Mutter ein Kleid zerriſſen hatte, von dieſer mit dem Beſen vertrieben und ſeiner Schweſter zwiſchen die Beine gelaufen und in den Leib gefahren war, herbeigeführten 4 Monate zu zeitigen Geburt an in einem ſehr ſchmuzigen und unfläthigen Tone gehalten, aber im Ganzen doch ſehr ergötzlich iſt und eine Art Amalgam von Eulenſpiegel, Finkenritter und Grobianus bildet. Uebrigens ſieht man aus dem Styl, der ſogenannten Frau-Mutter-Sprache, und den angehängten Luſt- und Trauerſpielen, worin das damalige Studentenleben und die Manier der Logisvermietherinnen und Wirthinnen, mit ihren Hausburſchen umzugehen, geſchildert wird, daß offenbar das ganze Buch eine Satire auf Leipzig iſt. Auf ähnliche Weiſe

ſchildert das damalige Studentenleben der Academiſche Roman des Univerſalſchmierers Everhard Guerner Happel[9]) aus Marburg (1648—1690) welcher trotz ſeiner Breite späterhin mehrere Nachahmungen hervorgerufen hat, wo ohne Zweifel wirkliche Tollheiten der damaligen bemooſten Häupter und Burſchen nacherzählt werden. Derſelbe Schriftſteller erhob in einer Menge von dickleibigen Scharteken auch den ſogenannten politiſch-geographiſchen Geſchichtsroman auf den Gipfel des Ungeſchmacks, indem er kalendermäßig die Begebenheiten eines Jahres zu einem Ganzen verarbeitete, und dann ſolche ſchöne Bücher, wie der Deutſche Carl (auf 1680), der Engelländiſche Eduard (auf 1690), der Bayeriſche Max (auf 1691), der Sächſiſche Wittekind (auf 1692), der Schwäbiſche Arioviſt (auf 1693) ꝛc. ſind, zu Stande brachte. Um nun zu den eigentlichen Liebesromanen in Zeſen's und ſeiner Anhänger Manier zurückzukehren, erwähne ich der Merkwürdigkeit wegen noch eines gewiſſen Pſeudonymus, Namens Salemyndonis[10]), Frygier Aeneas, eine Art Paraphraſe der Aeneide in Proſa und ſchauderhaftem Style, der hiſtoriſch-philologiſche Anmerkungen beigegeben ſind und welcher ein Trauerſpiel von der Dido aus dem IV. Buche der Aeneis in Verſen vorangeht. Daſſelbe iſt mit gereimten Chören verſehen, von denen beſonders dasjenige, wo die Allgewalt der Liebe geſchildert werden ſoll, höchſt ſpaßhaft iſt; man leſe nur Verſe, wie: „Was tuhn nicht Lynzerſchekken, Wilde Wölfe, ſneller Wind, Und was Hängſte, wan ſie ſmäkken Das wo ires gleichen ſind! Baum, Man, Klip, fäls, Flus, bärg, Bäumen, Können jhren Lauf nicht ſäumen", oder: „Fädra hat ſo Eh gebrochen Iſt zu eignem Kinde krochen." Auch Georg Neumark ſchrieb eine derartige erbärmliche Hirtengeſchichte, die alle Fehler der ausländiſchen Hirtenromane, aber keine ihrer Vorzüge hat[11]). Es würde zu weit führen, wollte man hier die Reihe dieſer langweiligen, aber theilweiſe mit ſchmuzigen Stellen gar artig durchwirkten Liebesgeſchichten durchgehen, wie deren (eine derartige iſt die Geſchichte von der Medea, wobei aber nicht etwa an die bekannte Zauberin zu denken iſt), in Unzahl hervorwucherten, beſonders ſeitdem der Deutſche Ungeſchmack dieſelben ſo verſchlang, daß förmliche Lohnfabrikanten, unter denen,

neben dem bereits erwähnten Happel, August Bohſe[12]) aus Halle (geb. 1661), der unter dem Namen Talander ſchrieb und als Profeſſor zu Liegnitz (nach 1730) ſtarb, eine der erſten Stellen einnimmt. Theilweiſe mag zu dieſer ganzen Form das Erſcheinen der Amadisromane beigetragen haben, die ſeit 1569 in Deutſchland bekannt und beliebt geworden waren und die, beſonders was ihre ſpäteren Fortſetzungen anlangt, theilweiſe an unzüchtigen Stellen nicht arm ſind. Dieſem Unweſen entgegenzutreten, „um die Amadisſchützen und das ſchandſüchtige Amadisbuch zu verdrängen", unternahm nun der ſchon genannte geiſtliche Liederdichter Andreas Heinrich Bucholtz[13]) ſeine beiden über alle Begriffe ledernen Wundergeſchichten von dem chriſtlichen teutſchen Großfürſten Herkules und dem Böhmiſchen Königlichen Fräulein Valiska, ſowie von Herkulislus und der Herkuladisla. Er will darin eine Gemüthserfriſchung liefern, bei der andächtige Seelen nicht geärgert werden, und weil die Liebe zum Vaterlande ſeinen Roman ausgebrütet, ſo will er dem Spaniſchen Hochtrab, der Italiäniſchen Ruhmredigkeit und dem Franzöſiſchen eingebildeten Vorzug zum Poſſen beweiſen, daß die Teutſchen nicht lauter wilde Säue und Bähren, ſondern auch manchen trefflichen Fürſten und Ritter unter ſich gehabt. Zu dieſem Zwecke hat er geiſtliche Lieder und Gebete beigefügt; doch fehlt es nicht an Ueberfällen, welche ſeine keuſchen Prinzeſſinnen auszuſtehen haben, und darum empfiehlt er auch im Herkuliskus (S. 121 ꝛc.) angelegentlich das Heirathen, weil „der Jungfernſtand, in reiner Keuſchheit geführet, ein heiliger und faſt ein Wunderſtand ſey, aber dieſe Gabe ohne böſe ärgerliche Gedanken und Begierden, ſeine gantze Lebens-Zeit biß ans graue Alter hinzubringen, wegen angebohrner Fleiſches-Schwachheit ſehr wenigen gegeben, daher auch unſer Heiland ſaget: Dieſes Wort faſſet nicht jedermann" ꝛc. Dieſelbe Richtung, zwar etwas geſchickter als der übelberathene Zopftheologe, verfolgte der ſchon erwähnte Anton Ulrich, Herzog von Braunſchweig[14]) in ſeiner Syrerin Aramena, einem auf die Geſchichte der Iſraelitiſchen Patriarchen gegründeten Romane, und in der Römerin Octavia, worin die Römiſche Kaiſergeſchichte von Claudius bis Veſpaſian mit erzählt

wird. Indeſſen äußern auf ihn ſchon die Romane der Scudery ꝛc. ihren Einfluß, und für ſeine Zeit wußte er dieſelbe noch dadurch piquanter zu machen, daß er eine Menge von Anekdoten aus dem Leben ſeines und fremder Höfe (z. B. die Epiſode von der Prinzeſſin von Celle, der Gemahlin Georgs I., der Octavia Bd. VI. p. 104. 182 sq. d. II. A.) mit einwebte und mehrere wichtige politiſche Begebenheiten, wiewohl unter falſchen Namen, mittheilt. So intereſſant dieß nun aber auch für den Geſchichtsforſcher iſt, ſo ſchwierig bleibt es immer, das Richtige darunter herauszufinden. Uebrigens kann man ſich einen Begriff von der Breite dieſer Bücher machen, wenn man bedenkt, daß in die Aramena ein ganzes Schäferſpiel: Jakob um Rahel betrogen, und im IV. Theil der Oktavia gar ein epiſches Gedicht, Buch der Geſchichte Davids, Königs in Juda, ſowie im I. ein Trauerſpiel, der ſterbende Oedipus, eingerückt iſt. Noch weiter ging in dem heroiſch-galanten Romane der uns bereits bekannte Daniel Caspar von Lohenſtein[15]), deſſen fürchterlicher Wälzer: Arminius und Thusnelda, auch heute noch für Kunſtfreunde dadurch von großer Wichtigkeit iſt, weil er mit Kupferſtichen von der Hand des berühmten Sandrart geziert iſt. Der Inhalt betrifft auf faſt 3300 Seiten in Quart, die eng und in zwei Spalten gedruckt ſind, die bekannte Geſchichte von dem Aufſtande und den Kämpfen des Arminius mit den Römern und ſeiner Liebe zur Thusnelda, und iſt zugleich eine Schatzkammer des ganzen gelehrten Wuſts von Kenntniſſen aus allen Theilen der Wiſſenſchaften, die ſich Lohenſtein geſammelt und hier zuſammengepfropft hatte, um jede einzelne Materie oder alle Geſichtspunkte vollkommen ſchulmäßig und philoſophiſch zu exponiren und ſo ſeinen Roman gewiſſermaßen zum Brennpunkt aller damals möglichen Fachgelehrſamkeit zu machen. So langweilig und unromantiſch nun aber dieſes zu ſeiner Zeit angeſtaunte, jetzt aber mit Recht vergeſſene Buch iſt, ſo finden ſich doch einige in Styl und Vortrag gelungene Stellen darin, die ebenſo wie mehrere ſeiner Gedichte, von ſeinem leider falſch geleiteten Genie Zeugniß geben. Uebrigens iſt ſein Arminius ſchon ſeiner ſorgfältigen Ausarbeitung wegen unbedingt ein Juwel unter der Maſſe der vor und neben demſelben auftauchenden Helden- und Liebesgeſchichten, die größtentheils zugleich ver-

kappte Hofintriguen mit berührten, was freilich ſolchen, die vermöge ihrer Stellung davon wiſſen konnten, zu ſchildern leicht fallen mußte; bei bloßen Lohnſchmierern aber vertrat die Möglichkeit, daß dieſes oder jenes ſo, wie ſie es ſich ausdachten, hätte geſchehen können, die Wahrheit, und darum muß man ſich, ſelbſt wenn man aus dieſem Grunde, um ſich über das damalige Hofleben zu unterrichten, dieſe Bücher lieſt, noch ſehr vorſichtig ſein. Ich führe aus der ganzen Geſellſchaft nur des Heinrich Anſelm von Ziegler und Klipphauſen[16]) aus Radmeritz in der Oberlauſitz (geb. 1653), Stiftsraths zu Wurzen († den 8. September 1697, nicht ſchon 1690), berüchtigte Aſiatiſche Baniſe an, deren anderer Titel, „blutiges, doch muthiges Pegu“, Gelegenheit zu der ſonderbaren Verwechſelung mit Peru gab, aber ſchon ſeines Anfangs wegen, „Blitz, Donner und Hagel, die rächenden Werkzeuge des gerechten Himmels“ ꝛc., die verdrehten Köpfe der damaligen Leſewelt betäubte und eine Menge anderer Baniſen, eine Deutſche, Engliſche ꝛc., nach ſich zog, ja von dem bekannten Friedrich Melchior Grimm als Trauerſpiel (1743) und von Joachim Beccau als Oper (1710) behandelt ward. Manches in dieſem Buche Erzählte mögen gleichzeitige Hofanekdoten ihrem Verfaſſer an die Hand gegeben haben, aber zu Menantes' oder Hunold's[17]) Europäiſcher Höfe Liebes- und Heldengeſchichten haben wirkliche Perſonen die Data geliefert, wenn auch z. B. das tragiſche Ende des unglücklichen Grafen Königsmark, deſſen Geſchichte er unter andern Namen ziemlich treu erzählt, dem bürgerlichen Autor verborgen bleiben mußte, der dafür in ſeinem Satyriſchen Roman aufs Getreueſte Hamburgiſche Liebesaventuren berichtete, über deren Authentie man nicht in Zweifel ſein wird, wenn man die Prügel veranſchlagt, die ihm dafür theils zugeſagt, theils wirklich zugekommen ſein ſollen. Welche Scandale er aufgedeckt, ſieht man aus dem S. 206 sq. mitgetheilten Schreib-Calender auf das Jahr Veneriſcher Aventuren von A. 1580 der Sängerin Caelia, worin Stellen wie „2. Jan. Auf einer Gaſterey geweſen A la Compagnia dei Mercanti mit Hauptmann Sculteto und vielen andern Officieren; Mich berauſchet; Handgreifliche Discurse mit Sculteto, indem er mich nach Hauſe begleitet“ noch zu den feinſten gehören. Auch einige

imaginäre Romane, abgeſehen von Grimmelshauſen's Kurtzer und kurtzweiliger Reiſebeſchreibung nach der obern und neuen Mondswelt (III. Th. ſ. Werke v. 1713. S. 599 ꝛc.) und ſeinem fliegenden Wandersmann nach dem Monde (Werke, 1684, III. S. 661 ꝛc.), fallen in dieſen Zeitraum, ſo der goldene Hund (1675)[18]) nach der von Lucian und Apulejus im Eſel ausgeführten Idee, der Franzöſiſche Gyges (1687), der unſichtbar unter den Menſchen herumwandelt[19]), und die Geſchichte der Sevaramben[20]), eines fabelhaften Volkes, welche letztere beide aber den Franzoſen angehören, und nur nach Deutſchland eingeſchwärzt wurden. Uebrigens fehlt es nicht an Sammlungen kleinerer Geſchichten und Novellen; als ſolche werden außer den Geſprächſpielen genannt: Heraklitus und Demokritus (1652), Viridarium historicum (o. J.), der Geſchichtsſpiegel (1654), der große Schauplatz luſt- und lehrreicher Geſchichten (1650), der große Schauplatz jämmerlicher Mordgeſchichten (1652), Hiſtoriſcher Schauplatz (1692), und wie dieſe Scharteken alle heißen mögen.

1) Die Nachr. über ihn ſind in allen frühern lit. Schrift. verworren und falſch, das Richtige entdeckte erſt Echtermeyer in d. Halliſch. Jahrb. 1838. nr. 52—54. und dann Paſſow in den Blätt. f. lit. Unterh. 1843. n. 259—264. p. 413 sq. 430 sq. Ueb. d. lit. Elem. ſ. Jördens Bd. II. p. 423 sq. — Ausg. ſ. Der Abentheuerliche Simpliciſſimus Teutſch das iſt die Beſchreibung des Lebens eines ſeltſamen Vaganten genannt Melchior Sternfels von Fuchshaim, wo und welcher geſtalt er nehmlich in dieſe Welt gekommen, was er darinnen geſehen, gelernt und erfahren und ausgeſtanden, auch warum er ſolche wieder freiwillig quittirt. Ueberaus nützlich und meniglich nützlich zu leſen. Mömpelgart 1669. 12. (V B.) Neu eingerichteter und viel verbeſſerter abentheuerlicher Simpliciſſimus ꝛc. ebd. 1669. 12. (hier ſind VI B.) Gantz neu eingerichteter allenthalben viel verbeſſerter Abentheuerlicher Simplicius Simplicissimus. Das iſt Außführliche, unerdichtete, und recht memorable Lebens-Beſchreibung Eines einfältigen, wunderlichen und ſeltzamen Vaganten, Nahmens Melchior Sternfels von Fuchshaim, wie, wo, wann auch welcher Geſtalt er nemlich in dieſe Welt gekommen, wie er ſich darin verhalten, was er merk- und denkwürdiges geſehen, gelernet, gepracticiret, auch warum er ſolche wiederum freywillig und ungezwungen verlaſſen habe. Annemlich, erfreulich und luſtig zu leſen, Wie auch ſehr nützlich und nachdenklich zu betrachten, Mit einer Vorrede, ſambt 20 anmuthigen Kupffern und 3 Continuation. Von German Schleifheim von Sulsfort. ebd. o. J. 12. o. D. 1670. 1671. 8. Nürnb. 1685. 8. 1705. 8. Geſammtausg. all. Simpl. Schr. 1683—85. III. 8. Desgl. u. d. Tit. Des aus dem Grabe der Vergeſſenheit wieder erſtandenen Simpliciſſimi abenteuerlicher und mit allerhand ſeltſamen Begebenheiten angefüllter Lebenswandel. In dreyen Theilen auf- und vorgeſtellet durch German Schleifheim von Sulzfort. Nürnb. 1713. III. 8. Bearb. ſ. Der im vorigen Jahrhundert ſo weltberufene Simplizius von Einfaltspinſel in einem neuen Kleide nach dem Schnitt des Jahres 1790. Frkft. 1790—91. II. 8. Abenteuerlicher Simpliciſſimus, in (J. Ch. L. Haken,) Bibliothek der Abenteurer. Magdeb. 1810. Bd. I. 8. Schalkheit und Ein-

falt oder der Simpliciſſimus des 17ten Jhdts. im Gewande des 19ten. Von F. Weiſſer. Berl. 1822. 8. Die Abenteuer des Simpliciſſimus, herausgeg. v. Bülow. Lpzg. 1836. 8. Ausz. in Reichard's Bibl. d. Romane. Bd. IV. p. 125—140.

2) Luſt und Abenteuer des Schleſiſchen Ritter Hans von Schweinichen. Von ihm ſelbſt aufgeſetzt und herausg. v. J. G. G. Büſching. Lpzg. 1820—23. III. 8. ſ. Preusker, Blicke in d. vat. Vorz. II. p. 39 sq.

3) Trutz⸗Simplex: Oder Ausführliche und wunderſeltzame Lebens⸗Beſchreibung der Ertzbetrügerin und Landſtörtzerin Couraſche ꝛc. Ebenſo luſtig, annehmlich und nützlich zu betrachten, als **Simplicissimus** ſelbſt. Alles mit einander Von der Courage eigner Perſon dem weit und breitbekannten **Simplicissimo** zu Verdruß und Widerwillen dem **Autori** in die Feder **dictirt**, der ſich vor dießmal nennt **Philarchus Grossus** von Trommenheim auf Greiffsberg ꝛc. Gedruckt in Utopia bei Felix Stratiot. o. J. 8. u. in d. Ausg. d. Simpl. Schr. v. 1683 u. 1713. Bd. II. p. 109—226.

4) Der ſeltzame Springinsfeld ꝛc. Aus Anortnung des weit und breit bekannten **Simplicissimi** verfaſſet und zu Papier gebracht von **Ihilarcho Grosso** von Trommenheim. Gedr. in **Paphlagonia** bei Felix Stratiot. 1690. 8. u. in d. Ausg. d. Simpl. Schr. v. 1683 u. 1713. Bd. II. p. 1—103.

5) Adriatiſche Roſemund. Amſteltam 1645. ebd. 1664. 12. Aſſenat d. i. derſelben und des Joſefs heilige Stahts⸗Lieb⸗ und Lebensgeſchichte. Amſt. 1670. 8. Simſon, eine Helden⸗ und Liebesgeſchichte. Nürnb. 1679. 8. (Liebesgeſchichte von Kleomedes und Sophonisbe oder Africaniſche Sofonisbe. drey Theile. Amſt. 1646. 12. u. Ibrahims des durchlauchtigen Baſſa und der beſtändigen Iſabellen Wundergeſchichte. Amſterd. 1645. IV. (II.) 12. Zweibr. 1665. 12. ſind nur Ueberſ. d. Heliodorus u. d. Scudery.)

6) S. Jördens Bd. V. p. 305 sq. Neumark, Neuſproſſ. Deutſch. Palmbaum. p. 232. 432 sq. Strieder Bd. XVI. p. 534 sq. Bouterwek Bd. X. p. 257. — Dianea; oder Räthſelgedichte, welchem unter viel anmuthigen Fugniſſen, hochwichtige Staatsſachen, denklöbliche Geſchichte und klugſinnige Rathſchläge, vermittelſt der majeſtät. teutſchen Sprache kunſtzierl. verborgen. Nürnb. 1671. 8. (d. Buch iſt anonym, allein nach Gervinus Bd. III. p. 398 ſteckt ſein Name als Anagramm in der Unterſchrift der Dedication: „ich rede dir von Trewe.")

7) Aeyquan oder der groſe Mogul, d. i. Chineſiſche und indiſche Staats⸗Kriegs⸗ und Lebensgeſchichte. Amſt. 1670. 8.

8) Schelmuffskys Wahrhafftige curiöſe und ſehr gefährliche Reiſebeſchreibung zu Waſſer und zu Lande. In hochdeutſcher Frau Mutter Sprache an den Tag gegeben von E. S. Gedr. zu Schelmerode in dieſem Jahr. 8. Schelmuffskys wahrhaftige, curiöſe und ſehr gefährliche Reiſe⸗Beſchreibung zu Waſſer und zu Lande in Zweyen Theilen curiöſen Liebhabern vor Augen geleget und mit Zweyen Luſt⸗ und Trauer⸗Spielen verſehen. Frtft. u. Lpzg. 1750. 8. (Angehängt: **La Vie, La Maladie Et La Mort De L'Honnete Femme.** Das iſt: Der ehrliche Frau Schlampampe Leben, Krankheit und Tod, in Zweyen Luſt⸗ und Trauer⸗Spielen vorgeſtellt und aus dem Franzöſiſchen ins Deutſche überſetzt von Schelmuffskys Reiſegefährten. ebd. 1750. 8.) Schelmuffskys wahrhafte, curioſe und ſehr gefährliche Reiſebeſchreibung zu Waſſer und zu Lande; auf das Neue an das Licht geſtellt, vermehrt und verbeſſert durch **secundum Hilarium** (Brentano). Düſſeldorf 1818. 8. herausg. v. K. Spät, genannt Frühauf (A. W. Gerle) Berl. 1821. 8. — Der Verfaſſer iſt vermuthlich derſelbe, der auch die in dem Ex. d. Dresdn. Bibl. d.

Ausg. v. 1750 angebundenen „Wunderbahre **Avanturen** beſtehend in einem lächerlichen Geſpräch zweyer luſtigen Welt=Brüder namentlich Bruder Philip und Bruder Stephan, Welche viele Reiche der Welt und gantz unbekannte Länder durchwandert woſelbſten einander ihre bewunderswürdige Schickſale, Landes=Gebräuche, Sitten und Gewohnheiten auf eine lächerliche Weiſe erzehlet haben, welche der curieuſen Welt zur Beluſtigung entworffen, **Der** wohlbekaNte DeutſcHe. Frkft. u. Lpzg. 1760.“ fabricirt hat.

9) Der akademiſche Roman, worinnen das Studentenleben vorgebildet wird in einer ſchönen Liebesgeſchichte. Ulm 1690. 8. Die Tit. ſ. übr. Rom. b. Koch Bd. II. p. 261 sq.

10) Der Frygier Aeneas, wie er, nach ſchmertz=entfündlichen Ableben ſeiner edlen Kreuſen, Entſchlagung der trübſäligen Dido, mit der huldreichen Lavinie beſeligt, izzo bey der Liebſäligſten Deutſchinne in beruhrter Annehmlichkeit befriedigt worden. Stargard o. J. 12. A. u. d. Tit. Neu eingekleideter Deutſcher Virgilius nach Art der Ariana und Arcadia, von D. S. ebd. 1658. 12.

11) Betrübt verliebter doch endlich hocherfreuter Hirt Filamon wegen ſeiner edlen Schäfernymfen Belliflora. Königsb. 1648. 8.

12) S. Beckmann Bibl. d. Reiſen Bd. I. p. 284 sq. Bouterweck Bd. X. p. 335 sq. Dreyhaupt Beſchreib. d. Saalkreiſes Bd. II. p. 593 sq. Jördens Bd. VI. p. 579 sq. S. Romane führt Koch Bd. II. p. 251 sq. an. Nicht ganz übel ſind z. B. Die Amazoninnen aus dem Kloſter. Cölln 1698. 8. Amor am Hofe oder das ſpielende Liebesglück hoher Standesperſonen. Lpzg. 1710. 8. Die Liebes Irrgarten, in welchem hoher Perſonen unterſchiedene Liebesgeſchichten vorgetragen werden. Weiſſenb. am Nordg. 1724. 8.

13) Des chriſtlichen deutſchen Großfürſten **Hercules** und der Böhmiſchen königlichen Fräulein **Valisca** Wundergeſchichte. Brnſchw. 1659. 4. 1676. 4. 1693. 4. 1744. II. 8. (abgek. und modern.; e. Umarbeit. iſt: Die deutſchen Fürſten aus dem dritten Jahrhundert, e. Originalritterroman. Lpzg. 1781—83. IV. 8.) Ausz. b. Reichard, Bibl. d. Romane Bd. I. p. 41—61. — Der chriſtlichen königlichen Fürſten **Herculiscus** und **Herculadisla**, auch ihrer hochfürſtl. Geſellſchaft anmuthige Wundergeſchichte, in ſechs Büchern abgefaſſet, und allen Gott= und Tugend=ergebenen Seelen zur Anfriſchung der Gottesfurcht und ehrliebenden Ergötzlichkeit aufgeſetzt und mit etlichen Kupferſtücken gezieret. Brnſchw. 1659. 1676. 4. Herkuliskus und Herkuladisla anmuthige Wundergeſchichte. Frkft. 1713. 8.

14) S. Deutſch Muſ. 1785. Bd. I. Mai p. 462 sq. Jördens Bd. I. p. 55 sq. VI. p. 719 sq. Die durchlauchtige Syrerinn Aramena. Nürnb. 1669. 8. N. A. ebd. 1678. V. 8. (Umarb. v. S. Albrecht u. d. Tit.: Aramena, eine ſyriſche Geſchichte, ganz für unſere Zeiten umgearb. Berl. 1782—83. III. 8.) Prob. a. d. dar. vork. Schäf. Sp. v. Meiſter in d. Schrift. d. Churf. Deutſch. Geſ. in Mannheim. Bd. II. p. 172—182. — Octavia, Römiſche Geſchichte, der hochlöblichen Nymphen=Geſellſchaft an der Donau gewidmet. Nürnb. 1685—1707. VII. 8. Die römiſche Octavia, geänd. u. verm. o. J. ebd. Brnſchw. 1712. VI. 8. (Dazu Bd. VII. Wien 1762. 8. nur Fragm.) Schlüſſel zu einz. Geſch. im Leipz. Allg. Lit. Anz. 1797. nr. 65. p. 658. nr. 118. p. 1214. nr. 141. p. 1451 sq. 1798. nr. 116. p. 1174. 1799. nr. 98. p. 964 sq.

15) Großmüthiger Feldherr Arminius oder Herman nebſt ſeiner Durchlauchtigen Thußnelda in einer ſinnreichen Staats=, Liebes= und Heldengeſchichte. Leipz. 1689. II. 4. 1731. IV. 4. (b. dieſer Ausg. ſ. d. Kpfr. v. Sandrart) Ausz. **Arminii** glorwürdige Heldenthaten. Lpzg. 1703. 8. u.

Arminius enucleatus oder **Realia** ꝛc. aus Lohenſteins **Arminio.** Starg. 1708. 8. ſ. a. Journ. v. u. f. Deutſchl. 1792. St. IX. p. 765 sq. Breitinger Abh. v. d. Gleichniſſen p. 463 sq. u. Diskurſe d. Mahler Th III. p. 105—112. Mendelſohn Br. d. neueſte Lit. betr. Th. XXI. Br. 313. p. 139 sq.

16) S. Otto, Lex. d. Oberl. Schriftſt. Bd. III. p. 561 sq. Jördens Bd. V. p. 623 sq. Eckhart-Leibnitz Mon. Ausz. 1701. p. 35 sq. — Aſiatiſche Baniſe oder blutiges Pegu, in hiſtoriſcher und mit dem Mantel einer Helden- und Liebesgeſchichte bedeckten Wahrheit beruhende ꝛc. Lpzg. 1688. 1690. 1721. II. 8. (Bd. II. von Johann Georg Hamann † 1733) 1728. 1738. 1753. Königsb. u. Leipz. 1764. 1766. 8. cf. Beitr. z. krit. Hiſt. d. Deutſch. Spr. Bd. II. St. VI. p. 274 sq.

17) Der Europäiſchen Höfe Liebes und Heldengeſchichte. Hamb. 1704. 8. Satiriſcher **Roman** oder allerhand wahrhaffte, luſtige, lächerliche und galante Liebesbegebenheiten. Denen als ein Anhang die Lindenfeldiſche **Fama** und allerhand Urtheile von neuen Büchern beigefüget worden. Frkft. u. Leipz. 1726. 8. Hamb. 1705. 1732. 8. — S. ob. p. 556. u. (Wedel) Geheim. Nachr. u. Briefe v. H. Menantes Leb. u. Schriften. Cöln 1731. 8. **Moller Cimbr. litt. T. II.** p. 389 sq.

18) Güldner Hund oder Ausführliche Erzehlung, wie es dem ſo genannten **Cavalier** aus Böhmen, welcher nicht, (wie etliche mit Unwahrheit vorgegeben,) wegen greulicher Gotteslästerung, ſondern durch Zauberey, in einen Hund verwandelt worden, bißhero ergangen, Und wie er wieder ſeine vorige menſchliche Geſtalt überkommen: (So nützlich und luſtig zu leſen als deß **Apuleji** güldener Eſel, oder Samuel Greifen Sohns **Simplicius Simplicissimus**;) Erſtlich in Polniſcher Sprache beſchrieben, anietzo aber, denen Böhmiſchen Lands-Leuten zu Ehren verteutſchet von **Cosmo Pierio Bohemo.** Gedr. zu Wrzeckowitz 1675. 18. Ander Theil., Das iſt, Fernere Erzählung, wie es dem ſo genannten **Cavalier** aus Böhmen, welcher in einen Hund verwandelt worden, in ſeiner Hunds Geſtalt bey unterſchiedlichen Herren ergangen, welche der **Autor**, wegen ſeines ſchleunigen Abzugs, dem erſten Theil nicht beifügen können ꝛc. ebd. 1676. 18.

19) Franzöſiſcher **Gyges** von Terpo Mirifano. Augsb. 1687. 12. (Ausz. b. Reichard Bibl. d. Rom. Bd. XXI.) — Dieſes Buch, das Gervinus Bd. III. p. 391 für ein Deutſches Original hält, iſt blos Ueberſetzung einer im Geſchmacke des **Diable boiteux** gehaltenen moraliſchen Fiction, d. **Gyges Gallus (Paris** 1659. 12. 1660. 4. **Lug. B.** 1660. 1661. 1669. 4. **Argent.** 1665. 1674. 12. **Ged.** 1676. **Mediol.** 1694. 12. **Trad. en fr. Paris** 1663. 12. Ausz. in d. **Bibl. d. Rom.** 1779. **Decbr.** p. 3—30), den der Capuziner Zacharias von Liſieux († 1661 im 79. Leb. J.) unter dem Namen **Petrus Firmianus** geſchrieben hatte (ſ. **Placc. Theatr. anon. p.** 283.).

20) Geographiſches Kleinod aus zweyen ſehr ungemeinen Edelgeſteinen beſtehend, darunter der erſte eine Hiſtorie der neuerfundenen Völker Sevarambes genannt ꝛc., der andere aber vorſtellet die ſeltzamen Begebenheiten Herrn T. S. eines Engliſchen Kauf-Herrens, welcher von den Algieriſchen See-Räubern zum Sklaven gemacht und in das Inwendige Land von Africa geführt worden ꝛc. Anfänglich durch den Autorem ſelbſt geſchrieben, hernach in öffentlichen Druck in Engliſcher Sprache herausg. durch A. Roberts. Anietzo in Hochdeutſcher Sprache mit vielen ſchönen Kupfern denen Liebhabern mitgetheilt. Sulzbach 1689. 4. (**G. Morhof Polyh. litter. I.** 8. p. 75. Thomaſius Freym. Ged. üb. allerh. neue Bücher. Novbr. 1689. p. 949—1006. **Pasch. Lib. de variis modis moralia tradendi** p. 219 sq. Ausz. b. Talander Auserleſ. Frühlingsfr. 1703. p. 20 sq.) Geſch.

d. Sevar. a. d. Franz. überſ. v. Verf. d. Siegfried von Lindenberg (Müller v. Itzehoe). Itzeh. 1783. II. 8. Der Verfaſſer war Denis Vairaſſe auch de Veiras und d'Allais genannt, aus Languedoc. Die erſte Ausg. iſt: **Histoires des Séverambes, peuple qui habitent une partie du troisième Continent, ordinairement appelé Terre Australe. Paris 1677. II. 12. ib. 1678—79. III. 12. Brux. 1682. V. 12. Amst. eod. 12. ib. 1716. Elzev. II. 12.** Ausz. b. **Le Clerc Bibl. Ch. T. XXV. p. 402 sq.** Es iſt eine Nachahmung der **Terra Australis** des Joſeph Hall ſ. **Marchand Dict. hist. T. I. p. 10 sq.**

§. 681.

Wir haben in der vorigen Periode geſehen, wie handwerksmäßig und geſchmacklos mit dem Drama verfahren ward, und darum iſt jetzt ſchon ein großer Fortſchritt in demſelben anzumerken, nämlich, daß die eigentlichen herumziehenden Comödiantenbanden, die bereits in der letzten Hälfte des ſechszehnten Jahrhunderts zu Wien, Tübingen ꝛc. zum Vorſchein kamen, jetzt gewöhnlicher wurden, denn 1605 hielt der auch als dramatiſche Schriftſteller zu nennende Herzog Heinrich Julius von Braunſchweig eine Art ſtehender Hofſchauſpielertruppe, und ſchon 10 Jahre vorher müſſen die ſogenannten Engliſchen Komödianten[1]), die ſich bis nach 1659 unter dieſem Namen erhalten haben mögen, in Deutſchland herumgezogen ſein. So wenig nun einestheils anzunehmen iſt, daß hierunter wirkliche Engländer zu verſtehen ſind, die auf keinen Fall der Deutſchen Sprache, die man damals in England gar nicht trieb, ſo mächtig geweſen wären, daß ſie darin mit Erfolg hätten agiren können, ſo gezwungen iſt aber auch anderntheils die Anſicht, daß man ſich darunter Deutſche zu denken habe, die, nachdem ſie in England als Kaufleute conditionirt, wieder auf den Continent herübergekommen wären und hier Engliſche Stücke, welche ſie ins Deutſche überſetzt, dann ſelbſt dargeſtellt und davon den Namen, Engliſche Comödianten, bekommen hätten. Wahrſcheinlicher iſt es vielmehr, daß dieſe Schauſpieler deswegen ſo genannt wurden, weil ſie die ins Deutſche überſetzten Stücke der Engliſchen Bühne, die damals für ganz Europa Muſtertheaterſchule wär, ſpielten, von denen wir bekanntlich noch eine Sammlung vor uns haben[2]). In dieſem Geſchmacke dichtete nun aber Jakob Ayrer, Notarius Publikus und Gerichtsprokurator zu Nürnberg[3]), zwiſchen 1595

um bis 1617 (1618 war er ſchon todt*) dreißig Tragödien und Comödien, welche in vieler Beziehung jene Luſt am Grauſigen und Furchtbaren, jenes Berauſchen im Blute und jene beſtialiſchen Lüſte zur Schau tragen, die wir bereits früher an den Engliſchen Tragikern jener Zeit zu bemerken Gelegenheit fanden. Manches hat er denſelben ganz ungeſcheut nachgeſchrieben, ſo kommt z. B. ſeine „Tragedie von dem Griechiſchen Keyſer zu Conſtantinopel vnd ſeiner Tochter Polimperia mit dem gehengten Horatio in 6 Acten" zuweilen ganz wörtlich mit der Spanish tragedy überein. In ſeinen Stücken führte er auch den Engliſchen Hanswurſt[4]), bald als Jann Poſſet, bald als Jahn Panſter oder Clam ein, der von nun an als ſtehende komiſche Perſon mit in die Tragödie, wenn auch unter andern Namen, hinüber genommen wird. In den früher von ihm geſchriebenen Faſtnachtsſpielen ſteht er übrigens weit unter Hans Sachs, theils wegen ſeiner Sprache, theils wegen der darin herrſchenden Breite, aber in den Tragödien zeigt er mehr theatraliſches Geſchick, obgleich auch da die Diction matt und kraftlos iſt. Neben Ayrer iſt nun aber beſonders der Herzog Heinrich Julius von Braunſchweig[5]) (1554—1613) zu erwähnen, bekanntlich einer der geiſtreichſten und gebildetſten Fürſten ſeiner Zeit, der uns eine ziemliche Anzahl von Schwänken ꝛc. unter dem Namen Hibaldeha (d. i. Henricus Julius Brunsvicensis ac Luneburgensis dux edidit hunc actum) geliefert hat, die unbedingt von weit mehr Genie als die Ayrer'ſchen Stücke zeugen, wenn auch an ihnen der Einfluß der Engliſchen Comödianten gar nicht verkannt werden kann. Sein beſtes Stück, eine Art Vorläufer des Horribilicribrifax, iſt die von ihm mit dem Namen Vincentius Ladislaus Satrapa von Mantua unterzeichnete Comedia H. J. D. B. E. L. E. P. J. H. L., worin er einen ächten Krautjunker, Bramarbas und Feigling zu gleicher Zeit trefflich gezeichnet hat. Noch in demſelben Genre dichtete

---

*) Nach Jördens Bd. VI. p. 557 ſtarb er aber ſchon 1605, allein da zu Ende des Opus theatr. die Zahl 1610 ſteht, worauf jedoch ſchon im Catal. bibl. Ebner. T. II. p. 115. nr. 2544 aufmerkſam gemacht iſt, ſo erhebt ſich ein neuer Zweifel, trotzdem daß auf dem Titel das Jahr 1618 angegeben und dort Ayrer ſchon als todt genannt iſt, wenn man nicht 1610 blos für die Abfaſſungszeit der Faſtnachtsſpiele halten will.

auch Georg Mauritius[6]) aus Nürnberg (geb. 1539), wo er als Rector an der H. Geiſtſchule ſtarb (1610), ſeine 10 Stücke, desgleichen Rudolph von Bellinkhauſen[7]) (geb. 1567, geſt. 1647), anfangs Schuhmacher, dann Bote bei den ſieben Aemtern zu Oſnabrück, und einige andere weniger bedeutende.

1) S. dar. die trefflichen Vorleſ. üb. d. Geſch. d. Deutſch. Theat. v. R. E. Prutz. Berl. 1847. 8. p. 91 sq. cf. Tieck Teutſch. Th. Bd. I. p. XXIII sq. Gervinus Bd. III. p. 96 sq.

2) Engliſche Comedien und Tragedien, das iſt: Sehr ſchöne herrliche vnd außerleſene geiſt= vnd weltliche Comedi vnd Tragedi Spiel, Sampt dem Pickelhering, welche — von den Engelländern in Deutſchland — agirt vnd gehalten worden vnd zuvor nie in Druck außgangen ꝛc. o. O. 1620. 8. Engliſche Comedien vnd Tragedien d. i. Sehr ſchöne herrliche vnd außerleſene geiſt= vnd weltliche Comedi vnd Tragedi Spiel Sampt dem Pickelhering, welche wegen jhrer artigen Inventionen, kurtzweiligen, auch theils wahrhafftigen Geſchicht halber, von den Engländern in Deutſchland, an Königlichen Chur= vnd Fürſtlichen Höfen, auch in vornehmer Reichs=, See= vnd Handel Städten ſeynd agirt vnd gehalten worden vnd zuvor nie in Druck ausgangen. Zum andern mal gedruckt und corrigirt. Allen der Comedi vnd Tragedi Liebhabern vnd andern zu lieb vnd gefallen, dergeſtallt in offenen Druck gegeben, daß ſie gar leicht darauß Spielweiß wiederum eingerichtet vnd zur ergetzlichkeit vnd Erquickung des Gemüths gehalten werden können. Erſter Theil o. O. 1624. Liebeskampff oder Ander Theil der Engliſchen Comödien vnd Tragödien, in welchen ſehr ſchöne außerleſene Comödien vnd Tragödien zu befinden vnd zuvor nie in Druck außgegangen. o. O. 1630. 8. ſ. a. Tieck, Teutſch. Theat. Bd I. p. XIX sq. Als Probe ſ. ebd. Bd. II. p. 5—57. Die Comedia von Fortunato vnd ſeinem Seckel vnd Wunſchhütlein.

3) S. Tieck Bd. I. p. XVIII. sq. (er nimmt an, daß ſeine Stücke nach 1610 geſchr. ſ., dageg. cf.) Helbig in Prutz Lit. Taſchenb. a. 1847. p. 447 sq. — OPUS THEATRICUM. Dreißig Außbündtige ſchöne Comedien vnd Tragedien von allerhand Denkwürdigen alten Römiſchen Hiſtorien vnd andern Politiſchen geſchichten vnd gedichten Sampt noch andern Sechs vnd dreiſſig ſchönen luſtigen vnd kurtzweiligen Faßnacht oder Poſſen Spilen, Durch Weyland Den Erbarn vnd wohlgelährten Herrn Herrn J. A. ꝛc. Auß mancherley alten Poeten vnd Scribenten zu ſeiner weil vnd luſt mit ſondern fleiß zuſammen colligirt vnd In teutſche Reimen Spilweiß verfaſſet, das man alles Perſönlich Agiren kan, Sampt einem darzu gehörigen Regiſter. Nürnb. 1618. fol. V Stücke b. Tieck Bd. I. p. 165—365. D. Inhalt a. b. Kehrein Dram. Poeſie Bd. I. p. 146 sq. u. Jördens Bd. VI. p. 557 sq.

4) S. Gervinus Bd. III. p. 107 sq. Mone Schauſp. d. M. A. Bd. I. p. 335 sq. weiſt aber die luſtige Perſon ſchon in einem Stücke des 14ten Jhdts., die Kindheit Jeſu, nach.

5) Comoedia H. J. D. B. E. L. E. P. I. H. L. Von Vicentio Satrapa von Mantua, Kempfer zu Roß vnd Fuß Weiland des Edlen vnd Ehrenveſten auch mannhafften vnd ſtreitbaren Barbarossae Bellicosi von Mantua, Ritter zu Malta ehrlichen nachgelaſſenen Sohne, mit zwölff Perſonen geſpielt, zu Wolffenbüttel. Magdeb. o. J. 1591. 8. Comoedia ꝛc., welche vorhin in Proſa zu Wolffenbüttel 1599. gedruckt, jetzo aber in Reim gebracht durch Eliam Herticium. Wittenb. 1601. 8. Tragica-Comedia

Hibeldeha von der Suſanna, wie dieſelbe von zweyen alten, Ehebruchs halber, fälſchlich beklaget, auch vnſchuldig verurtheilet, Aber entlich durch ſonderliche ſchickung Gottes des Allmechtigen von Daniele errettet, vnd die beiden Alten zum Tode verdammet worden. Mit 34 Perſonen gedr. zu Wolffenb. 1593. 8. **Tragico-Comoedia Hibaldeha** von einem Wirthe oder Gaſtgeber mit Eilff Perſonen geſpilet zu Wolfenbüttel. Magdeb. 1598. 1599. 8. **Comedia Hibeldeha.** Von einem Edelmann, welcher einem Abt drey Fragen aufgegeben. Magdeb. o. J. (1599.) 8. **Tragoedia H. I. B. A. L. D. E. H. A.** von geſchwinder Weiberliſt einer Ehebrecherin, welche, ob ſie wol eine Zeitlang gantz luſtig am Hurenwagen gezogen, vnd ihren Mann dreymal auffs Narrenſeil geführet, dennoch zuletzt ein ſchrecklich ende genommen hat. Sehr kurtzweilig, boßierlich vnd luſtig beſchrieben, vnd offen braunſchweigiſchen fürſtlichen Hauß vnd Feſtung Wolffenbüttel in prosa agiret. Nun aber auf vieler Begehr in luſtige anmuthige Reym mit Fleiß geſezt. Magdeb. 1602. 1606. 8. **Tragedia Hiehadbel**, von einem vngeratenen Sohn welcher vnmenſchliche vnd vnerhörte Mordthaten begangen, auch endlich neben ſeinen Mitconſorten ein erbärmlich ſchrecklich vnd grewlich Ende genommen hat. Mit 18 Perſonen. Zu Magdeburgk 1607. 8.

6) Comödia von den Weyſen aus dem Morgenlande Geſtellet durch M. G. M. Von dem Autore mit Fleiß von newen durchſehen vnd männiglich zu gut in den Druck verfertiget. Lpzg. 1606. 8. Comödia von allerley Ständen, zuſammengetragen. ebd. 1606. 8. Eine chriſtliche Comödia von dem jämmerlichen Fall vnd frölichen Wiederbringung des menſchlichen Geſchlechts. Aus dem H. Bernhardo genommen vnd in Deutſche Verſe gebracht. — Jetzt durch den Autorem ſelbſt von newen durchſehen vnd männiglich zu gut in Druck verfertigt. ebd. 1606. 8. Eine ſchöne Comödia von dem Schulweſen geſtellet — von dem Autore mit Fleiß von newen durchſehen, vnd menniglich zu gut in Druck verfertiget. ebd. 1606. 8. Comödia von Graff Walther von Salütz und Griſelden, geſtellet durch — von dem Autore mit Fleiß von newen durchſehen und männiglich zu gut in den Druck verfertiget. ebd. 1606. 8. Geiſtliche Comödia vom David und Goliath, geſt. ꝛc. ebd. 1606. 8. Eine ſchöne Comödiae vom Nabal, genommen aus dem erſten Buch Samuelis am 25. Cap. In Deutſche Verß gebracht ꝛc. ebd. 1607. 8. Sämmtl. Com. zuſ. als: Comedien mit Fleiß von neuen durchſehen. Lpzg. 1607. 8.

7) S. Spangenberg im Vaterl. Archiv Bd. V. H. I. p. 93 sq. Osnabr. Unterh. 1770. St. XI. p. 172 sq. Lichtenberg im Deutſch. Muſ. 1779. Bd. II. p. 145 sq. u. Verm. Schrift. Bd. IV. p. 3 sq. — **Stratagema Diabolicum**, eine kurze aus der Maßen ſchöne Comödia ꝛc. Erfurt o. J. 8. **Donatus**, eine liebliche, luſtige vnd außermaßen ſchöne Comödia. ebd. 1615. 8.

§. 682.

Was nun das religiös-polemiſche Drama anlangt, ſo dauerte auch dieß noch fort, und ich zeichne als Muſter dieſer Art beſonders des Stettiner Conrectors Heinrich Kielmann[1]) **Tetzelocramia** aus, eine recht gelungene Satire auf den berüchtigten Ablaßkrämer, in welcher unter Andern der Papſt in einer Sänfte aufs Theater gebracht, aber von den Trägern hingeworfen und trotz ſeines Drohens mit dem Bannſtrahl von

Kindern verſpottet wird. Ernſter iſt des ſchon genannten Martin Rinkard[2]), der auch den Münſter'ſchen Bauernkrieg dramatiſirte, Eißlebiſcher Chriſtlicher Ritter, worin er die alte Parabel von den drei Söhnen, die, um ihre Aechtheit zu erweiſen, nach dem Herzen ihres geſtorbenen Vaters ſchießen müſſen, auf (Petrus) den Papſt, Martin (Luther) und Johann (Calvin) anwendet, und natürlich Luthern den Sieg davon tragen läßt. Daß Swift hieraus den Stoff zu ſeinem Mährchen von der Tonne genommen, wird ſich niemals erweiſen laſſen. Noch mache ich auf das in plattdeutſcher Sprache geſchriebene höchſt originelle Luſtſpiel von der Löffelei aufmerkſam, worin ein gewiſſer Angelius Lohrbere Liga, unter dem man ſich den bekannten Georg Rollenhagen[3]) zu denken haben wird, die Gefahren und Liſtigkeit der Verliebten zu ſchildern verſucht hat. Endlich mögen auch in dieſe Voropitziſche Periode, nachdem einmal der Hanswurſt ſtereotype komiſche Perſon geworden war, die Anfänge der eigentlichen Volksſchauſpiele, die auf Privattheatern wahrſcheinlich größtentheils improviſirt und extemporirt, jedenfalls niemals aufgeſchrieben oder wenigſtens nicht gedruckt wurden, und in ihrer Weſenheit ſich nachher auf die Marionetten- oder Puppentheater verpflanzten, fallen. Wie ſie ungefähr beſchaffen geweſen ſein mögen, kann man aus den verſchiedenen Puppenſpielen vom Dr. Fauſt abnehmen, die zwar immer variirt wurden, aber doch alle auf einen Urkern hinausliefen, der eben in einem jener Volksſchauſpiele, die nur beim Volke beliebte und ihm aus Volksbüchern ganz genau bekannte Stoffe aufgriffen, gelegen haben mag[4]).

1) **Tetzelocramia.** Das iſt: Eine luſtige Comödie von Johan Tetzel's Ablaß Kram, wie Gott der Herr denſelben, Itzo für Hundert Jahren durch ſein erwehltes Rüſtzeug, **D. Martinum Lutherum**, in krafft des Heiligen Evangelii vmbgeſtoßen vnnd außgetrieben, vnd ſein Göttlichs wort dakegen lauter vnd rein, wider die Antichriſtiſchen Römiſchen Grewel in Deutſchlandt zu Predigen hat angefangen vnd weit vnd breit hat erſchallen laſſen. Zum Jubel Jahr vnd Frewden-Feſt **1617**, Erſtmaln zu alten Stettin, Jetzo in Wittenberg. **1617. 1618. 12.**

2) Der Eißlebiſche Chriſtliche Ritter. Eine newe vnd ſchöne Geiſtliche Comödia, darinnen nicht allein die Lehre, Leben vnd Wandel des letzten deutlichen Wundermanns Lutheri, ſondern auch ſeiner vnd zuförderſt des Herrn Chriſti zweyer vornehmſten Hauptfeind **PAPſts** vnd **CALVINIſten**, ſo wohl als anderer vielfältige Rath vnd Fehlſchläge, auch endlicher in Gottes Wort offenbarter vnd gewißer außgang, biß an den nunmehr bald zukünftigen Jüngſten Tag: beydes nach ſchöner Poetiſcher vnd verblühmter Art, vnd denn auch hiſtoriſcher richtiger Warheit in 3. Rittern, Brüdern, **PSEVDO-**

PETRO, MARtino vnd **Johanne**, als die vmb ein erbſchaft vnd Teſtament ſtreiten, abgemahlet und auffgeführet durch M. R. **Agiret** aber vom **Gymnas.** zu Eißleben in der Neuſtadt **post ferias Caniculares. 1613. 8.**

3) **Amantes amentes.** Das iſt: Ein ſehr anmuthigs Spiel von der blinden Liebe oder wie mans deutſch nennet, von der Leffeley. Alles nach art vnd weiſe der jetzigen getroffenen **Venus** Soldaten auf gut Sächſiſch gereimet, Nunmehr zum vierten mal durchſehen vnd **Augiret.** Magdeb. **1614. 8.**

4) S. Fr. Horn, Dichtkunſt u. Beredtſ. d. Deutſch. Bd. **II. p.** 256 **sq.** Vollſt. Samml. des hierh. gehör. Apparats v. Scheible Kloſter Bd. **V.** (Fauſt **III.**) **p.** 649 **sq.**

§. 683.

Mit der erſten Schleſiſchen Schule mußte nothwendig im Weſen des Deutſchen Dramas eine große Veränderung eintreten, der ganze Geiſt derſelben und ihres Stifters verlangte eine gelehrtere und gebildetere Form, als daſſelbe bisher gehabt hatte, daher werden von nun an die geiſtlichen, an die alten Myſterien erinnernden, Comödien wieder in die Schulen verwieſen[1], wo ſie im Gegenſatz zu den catholiſchen Jeſuiten-Lehranſtalten, in denen man, wie wir oben geſehen haben, meiſt Lateiniſche Comödien aufführte, noch einige Zeit in der Mutterſprache fortgeführt wurden, dann aber ſeit dem Anfange des 18ten Jahrhunderts ganz verſchwanden, wenn man nicht die Tyroler Paſſionsſpiele, welche von Bauern verfertigt und geſpielt zu werden pflegen, hierher rechnen will[2]. Indeſſen ſchränkte man ſich hier nicht blos auf das geiſtliche Element ein, ſondern man ſuchte in einer Anwandlung von poetiſchem Sinne das Schul- und Studentenleben ſelbſt darzuſtellen und in der freilich etwas zu grellen Darſtellung der böſen und gefährlichen Seite deſſelben der heranwachſenden Jugend einen Warnungsſpiegel vorzuhalten. Dazu hatte im vorigen Abſchnitt bereits der Rector zu Grimma H a y n e c c i u s, wie wir geſehen haben, einen Anfang in ſeinem Schulteuffel oder Schulſpiegel gemacht; in dieſer Periode ſetzte dieſe Mode A l b e r t W i c h g r e v i u s[3] aus Hamburg in Lateiniſcher Sprache und der Advokat J o h a n n G e o r g S c h o c h[4] zu Naumburg in ſeiner Comödie vom Studentenleben in unſerer Mutterſprache fort. Letzteres Stück, von der künſtleriſch-poetiſchen Seite genommen, iſt zwar werthlos, aber, berückſichtigt man die genaue Darſtellung des damaligen Univerſitätslebens, hiſtoriſch wichtig und trotz ſeiner Breite jetzt noch ganz unter-

haltend zu leſen. Gegenſätze darin ſind zwei liederliche Studenten, Amandus und Floretto, jener der Sohn eines Kaufmanns, dieſer der eines Edelmanns, welche mit Hilfe ihres Dieners Pickelhäring eine Menge toller Streiche begehen und deshalb relegirt werden, und ein gewiſſer Jäckel, eines armen Bauers Kind, der es aber durch ſeinen Fleiß bis zum Magiſter bringt, welche letztere höchſt feierliche Begebenheit im VI. Act uns der Dichter nicht vorenthält. Mercur ſpielt, wahrſcheinlich nach dem Muſter des Plautiniſchen Amphitruo, dabei die Rolle eines Vor- und Zwiſchenredners. Es kommen darin ganz ordentliche Studentenprügeleien vor, aber auch ſehr ſchmuzige Stellen, z. B. ein Bett auf dem Theater, worin der gute Herr Amandus mit einem Mädchen liegt und „galaniſirt", ſo daß man nicht begreifen kann, wie man von der Jugend ſolche Stücke aufführen oder doch ihr vorführen laſſen konnte. Wie weit aber auch hierin die Geſchmackloſigkeit geht, ſieht man aus den dem Schelmuffsky angehängten zwei Luſtſpielen von der Frau Schlampampe, welche ebenfalls in Leipzig ſpielen, und worin leichtfertige Mädchen und liederliche Studenten die Hauptrollen haben.

1) S. Schlager p. 215. 303 sq. 353. Lewald Tirol I. p. 31 sq. Görres in Phillips Hiſt. Pol. Blätt. Bd. VI.

2) S. dar. Prutz Vorleſ. a. a. O. p. 142 sq.

3) Cornelius Relegatus. Eine Newe luſtige Comödia, welche gar artig der falſchgenannten Studenten Leben beſchreibet, Erſtlich in Lateiniſcher Sprache beſchrieben durch M. A. W. Jetzo aber auf vieler Anſuchen und begehr in Teutſche Sprache vberſetzt durch Johannem Sommerum Cycnaeum. Magdeb. o. J. (1618.) 8.

4) Comedia Vom Studenten Leben. Lpzg. 1618. 1668. S. S. Bouterwek Bd. X. p. 285 sq. Jördens Bd. IV. p. 605. sq. Prutz p. 138 sq.

§. 684.

Wir haben geſagt, daß das Drama in dieſem Abſchnitte durch Opitz[1]) einen gelehrten Anſtrich bekam; denn daß es nicht ſogleich klaſſiſch werden konnte, lag nicht an ſeinem guten Willen. Statt ſelbſt Muſterſtücke zu ſchreiben, hielt er es nämlich für beſſer, durch gereimte Ueberſetzungen antiker Trauerſpiele Anleitung zur Kenntniß der Anſichten der Alten über das Weſen der Tragödie und Gelegenheit zu Nachbildungen derſelben zu

geben. Darum übertrug er die Trojanerinnen des Seneca und die Antigone des Sophocles, für ſeine Zeit und den Stand der damaligen Philologie gar nicht übel, wenn man auch darin den Ueberſetzer überall wahrnimmt. Bedeutender aber iſt Andreas Gryphius[2]), weil er ſich beſtrebte, ſelbſt als dramatiſcher Schöpfer aufzutreten, und darum kann man ihn auch, trotzdem daß er ſich vorzüglich nach dem Holländer Joſt van der Vondel gebildet und dieſen beſonders in dem Pathos des Chors, eines damals bei dem Streben, antike Muſter nachzubilden, unerläßlichen Beſtandtheils des Trauerſpiels, überboten hat, als den Vater des (gelehrten) Deutſchen Dramas betrachten. Er hat ſieben Trauerſpiele, fünf Luſt- und zwei allegoriſche Singſpiele hinterlaſſen, und hier bereits Stoffe aus dem Privatleben (z.B. Cardenio und Celinde) verarbeitet. Indeſſen ſtechen ſeine Trauerſpiele durch ihren ſonderbaren Styl und ihre noch merkwürdigeren Chorgeſänge (Reien) gar ſehr von dem ab, was wir heut zu Tage unter dieſem Namen verſtehen, ſeine Luſtſpiele aber, Herr Peter Squenz, worin derſelbe Stoff behandelt iſt, den Shakſpere's Sommernachtstraum bietet, ohne daß man darum an ein Plagiat auf Gryphius' Seite zu denken hat, wiewohl er durch die nach des Comikers Cox aus der Epiſode des Sommernachtstraums gebildeten Poſſe, Bottom the weaver, gemachte Arbeit des Altorfers Profeſſors Daniel Schwenter aus Nürnberg (1585—1636) darauf gekommen war, dieſelbe umzuarbeiten und zu publiciren, wie er ſelbſt in der dazu geſchriebenen Vorrede (b. Tieck S. 233) bekennt, und Don Horribilicribrifax, jenes eine Satire auf die ſchmuzigen Bettelpoeten, dieſes auf die renommiſtiſchen Offiziere, ſind trotz vieler platten und niedrig gemeinen Späße höchſt dramatiſch wirkſam und zeugen von wirklichem Talent. Ein Mittelding zwiſchen Trauerſpiel und Luſtſpiel iſt ſein Verliebtes Geſpenſt. Bei den Trauerſpielen iſt es durchweg vorzüglich auf Effect abgeſehen, und zu dieſem Zwecke ſcheint ihm das Gräßliche das geeignetſte Mittel; allein an einzelnen, großartigen und gut gehaltenen Charakteren fehlt es auch hier nicht (ſolche ſind z. B. in der Katharina von Georgien die gleichnamige Königin; im Papinian, der gleichnamige Rechtsgelehrte). Unter den übrigen Trauerſpieldichtern dieſer Periode würde der blü-

melnde Klaj[3]) eine hohe Stelle einnehmen, wenn man nämlich der Geſchmackloſigkeit die Krone ertheilen wollte, denn ſein Engel- und Drachenſtreit, deſſen Scene ein hellgeſtirntes Himmelsfeld iſt, der aber gleichwohl zu Altenburg mit Beigebung eines großen Programms (1662) aufgeführt wurde, und nun gar ſein Kindesmörder Herodes, wo Deutſchland eine Rolle hat, beides offenbar Verſuche, die alten geiſtlichen Myſterien wiedereinzuführen, erregen daſſelbe Gefühl in uns, welches wohl Herodes bei ihm gehabt haben muß, wenn die Geiſter der gemordeten Kinder ihn im Traume peinigen und er ſeine Angſt und ſeinen Jammer mit folgenden Worten Luſt macht: „Kommt, alle Teufel kommt! Zerreiſſet meine Seele! Zerret, zerſtücket, Zerfleiſchet, zerknicket, Rauchet und ſchmauchet, Rädert und ädert, Recket und ſtrecket, Henket, ertränket, Schwenket, verrenket, Täufet, erſäufet, Foltert und poltert, Senget und brennet, Zwacket, zerhacket Arm und Bein!" Johann Riſt's Friedejauchzendes Teutſchland iſt blos ein Gelegenheitsſtück, aber ſeinen Wallenſtein ſollte man doch einmal mit dem Schiller'ſchen vergleichen, wäre es auch nur, um zu erfahren, wie der gleichzeitige Dichter den gefallenen Helden, deſſen Andenken damals noch friſch genug war, angeſehen hat. Gewiſſermaßen im politiſchen Zuſammenhang mit dieſen Stücken ſteht des Bartholomäus Anhorn[4]) (eigentlich Barth. Anhorn ab Hartwis) aus Mayenfeld in Graubündten (1566—1640) Pomeris, allerdings in Lateiniſcher Sprache und nur mit Deutſchen Argumenten, und Parthenia, eine Fortſetzung des erſtern, ſowie der Schlußſtein dazu, den der Stettiner Profeſſor Johann Micrälius[5]) als Agathander publicirte; denn während in der erſteren Tilly nach der jetzt hinreichend widerlegten Fabel als grauſamer Zerſtörer Magdeburgs anathematiſirt wird, ſtößt der Dichter des Agathander in die Ruhmpoſaune für die von Guſtav Adolph bewerkſtelligte Errettung Augsburgs. Daß die wahren Namen immer hinter Allegorieen verſteckt liegen, wird die damalige Zeit (1632—33) entſchuldigen laſſen. Auch die ſchon genannte Dichterin Sibylla Schwartz[6]) hat ein herzbrechendes Trauerſpiel geſchrieben und den Brand ihres Dörfchens Fretow mitten unter der heidniſchen Götterwelt vorgehen laſſen. In des Pre-

digers Michael Johannſen's[7]) aus Bergedorf in Sachſen († 1679 oder 1699) Tod Abels, der freilich von Klopſtock's Compoſition gewaltig abſticht, gefallen mir am Beſten die Chöre der Teufel und Engel; denn wollte man heut zu Tage dieſe Idee nachmachen, ſo könnte man ein Caſſenſtück zu Wege bringen.

1) Die Trojanerinnen und Antigone in d. Ausg. ſ. Werke v. 1690. Bd. I. p. 202—288. u. p. 159—201. ſ. dar. Prutz in d. Hall. Jahrb. 1840. nr. 57 sq. p. 449—504.. u. in ſ. Klein. Schrift. Bd. I. p. 160 sq.

2) S. Gervinus Bd. III. p. 432 sq. Bouterwek Bd. X. p. 149 sq. Tieck im Deutſch. Th. Bd. II. Vorr. p. VII sq. Prutz Vorleſ. p 150 sq. Ermund, Andenken an A. Gr. Glogau 1804. 8. — Seine dram. Werke ſtehen in den Ausg. ſ. Gedichte. Sein Cardenio und Celinde auch bei Tieck, Deutſch. Theat. Bd. II. p. 82—144. Sein Peter Squentz ebenſ. daſ. p. 233—271 und modern. b. Bredow Nachgel. Schr. p. 119—204. Sein Horribilicribrifax ebenſ. b. Tieck p. 145—231. Ueb. d. Bezieh. d. Pet. Sq. zum Engl. ſ. Tieck p. XV sq. u. Vergl. Gr. mit Shakſpeare v. El. Schlegel, Werke Bd. III. p. 27—64.

3) Höllen- und Himmelfarth Jeſu Chriſti, nebſt darauf erfolgter ſichtbarer Ausgießung Gottes, des heiligen Geiſtes ꝛc. Nürnb. 1644. 4. Herodes der Kinder Mörder, nach Art eines Trauerſpiels ausgebildet und in Nürnberg einer deutſch liebenden Gemeinde vorgeſtellet. ebd. 1645. 4. Der leidende Chriſtus in einem Trauerſpiel vorgeſtellet. ebd. 1645. 4. Engel- und Drachenſtreit. o. O. u. J. (Nürnb. 1645.) 4. Erneuertes, vermehrtes und in fünf verſchiedene Handlungen eingetheiltes Freudenſpiel, d. E. u. Dr. St. genennet v. Chr. Funke. Altenb. 1662. 8. Das ganze Leben Chriſti. ebd. 1651. 4. Trauerrede über das Leiden ſeines Erlöſers. Nürnb. 1645. 4. (ebenſ. dram. geh.) Auferſtehung Jeſu Chriſti, in jetzo neuüblichen hochdeutſchen Reimarten verfaſſet. ebd 1644. 4. ſ. Bouterwek p. 267 sq. Tittmann, d. Nürnb. Dichterſchule. p. 163 sq. u. üb. d. Eng. u. Dr. Str. El. Schlegel Werke Bd. III. p. 1—26.

4) Parthenia Pomeridos Continuatio: Ein new Comödien-Spiel, darinnen abgebildet wird die Hochzeit der ſchönen Parthenia vnd darauff folgende Straffe, des vngütigen vermeinten Bräutigams Contilis, Nebenſt des Agathanders Heldenthaten, die er den hochbedrengten Nymphen im alemanniſchen Lande zu gute in ſchneller Eyl verrichtet hat. Exhibieret im Wintermond, deß andern Jahrs nach der Befreyung Pomeris von Philalethe Parrheſiaſte. o. O. 1632. 4. ſ. a. Dunkel Nachr. Bd. II. p. 651 sq.

5) Agathander pro Sebastavincens, et cum virtutibus triumphans, Pomeridos Partheniae continuatio. Ein new Poetiſch Spiel, von dem Siegreichen Helden Agathander, Welcher vmb der bedrängten Sebaſtä vnd andrer alemanniſchen Nymphen willen, Wider die beyde Wüteriche den Contill vnd den Laſtlewen, herrlich ſieget vnd mit der himliſchen Euſebia vnd andern Tugend-Frawen im Lande der Lebendigen triumphiret, dargeſtellt im Wintermond des dritten Jahrs nach der Befreyung Pomeris. o. O. 1633. 4.

6) Trauerſpiel wegen der Einäſcherung der Stadt Fretow, in ihr. Gedicht. Danzig 1650. 4.

7) Von Cain dem Brudermörder, chriſtliches Trauerſpiel. Hamb. 1652. 8. ſ. Bouterwek Bd. V. p. 327.

§. 685.

Es bleibt hier nur noch das Schäferſpiel übrig, welches bekanntlich Opitz[1]) durch ſeine Nachahmung von Rinuccini's Daphne, welche zugleich die erſte Deutſche Oper iſt, in die Deutſche Poeſie einführte, und damit für alle dergleichen höfiſche Prachtaufzüge den Ton angab, wie denn das genannte Stück von dem Churfürſtlich Sächſiſchen Kapellmeiſter Schütz componirt und zu Torgau (nicht, wie man gewöhnlich annimmt, zu Dresden) 1617 aufgeführt ward. Aehnlich war Simon Dach's[2]) (pſeudonym Chasmindo und Sichamond) Sorbuiſa (d. h. Borussia), von ihm für das Jubelfeſt der Univerſität Königsberg (1644) verfaßt, und von Studenten aufgeführt, freilich wie alle Gelegenheitsſtücke, ermüdende Allegorie, gleichwohl aber immer noch beſſer, als die fürchterlichen Geſprächsſpiele Harsdörfer's, die wenigſtens theilweiſe (ſo Meliſa oder der Gleichniß Freudenſpiel Bd. III., das Schauſpiel teutſcher Sprüchwörter aus dem Franzöſiſchen überſetzt Bd. II.) in dieſe Periode gehören, obwohl Auguſt Augsburger's[3]) hierher zu ziehende Arbeiten mit Recht beliebter waren. Vorzugsweiſe höfiſche Gelegenheitsdichter, wie wir ſchon ſahen, waren Jakob Schwieger[4]), deſſen verführte Schäferin jedoch heut zu Tage nicht gut über die Breter gehen könnte, und David Schirmer, der in Dresden nichts weiter zu thun hatte, als Singſpiele zu fabriciren, unter denen ich ſein Ballet, Paris und Helena[5]), welches in unſerem Sinne übrigens Oper und nicht Ballet, in welchem bekanntlich nichts geſprochen wird, iſt, beſonders hervorhebe, obwohl ſchon in dem weit ältern Müntzeriſchen Bauernkrieg von Rinkart ein förmliches Ballet vorkommt. Endlich gehören hierher auch noch die ſogenannten Wirthſchaften[6]), eine Art von Hofmaskeraden, wo der betreffende Fürſt und ſeine Gemahlin, oder, wie es in Dresden unter Auguſt dem Starken Sitte war, gewöhnlich eine ſeiner Maitreſſen als Schenkwirth und Schenkwirthin fungiren und als ſolche den Hofſtaat, der als Bauern und Hochzeitsgäſte erſcheint, bewirthen. Der Zweck derſelben war, das Leben der niedern Stände darzuſtellen; allein die Hofdichter benutzten dieſe Form mehr dazu, ihren Gönnern grobe Schmeicheleien an den

Hals zu werfen. Die komiſche Perſon ſtellt dort faſt immer ein Scheerenſchleifer vor, weshalb Canitz dieſe Wirthſchaften geradezu Scheerenſchleiferwirthſchaften nennt. Am Meiſten ſcheinen dieſe Stücke zu Dresden und Berlin Mode geweſen zu ſein, und es finden ſich auch noch einige dieſer Gelegenheitsarbeiten unter den Werken Canitzens, Beſſer's und anderer dergleichen Hofdichter vor.

1) Abgedr. in Op. W. Bresl. 1690. Bd. I. p. 66- 84. u. Tieck Bd. II. p. 61—80. Auch des Andreas Gryphius Singſpiel Majuma, zur Feier der Wahl Ferdinands III. geſchr. u. 1653 aufgef. und ſein Luſt u. Geſangſpiel Piaſtus (in ſ. Ged. p. 605. 625 sq.) gehören hierher.

2) Das Schauſpiel Sorbuiſa, zum Beſchluß des feyerlich begangenen academiſchen Jubelfeſtes in Prenßen, in der hohen Schule zu Königsberg präſentirt. Königsb. 1644. 8.

3) Schäfferey auß dem Frantzöſiſchen **Antonii Montchrestiens** Hochteutſch vberſetzet, vnd mit nothwendigen Anmerkungen vnd Kupfferſtücken, nach Inhalt des gantzen Werks vermehret. Dresd. 1645. 8. Reiſende Clio. Dresd. 1640. 4. 1642. 8. Arnalde und Lucenda, aus dem Griechiſchen überſetzt. ebd. 1642. 8.

4) Die verführte Schäferin. Dresd. 1660. 12.

5) Ballet von dem Paris und der Helena, in Dreſden auf dem Rieſenſaal gehalten. Dresd. 1750. fol. S. üb. d. Ballets Gervinus Bd. III. p. 460 sq. Prutz p. 166. Hilſcher, d. Sammler Bd. II. (Dresd. 1837) p. 550 sq. Rochlitz, F. Freunde d. Tonkunſt Bd. II. p. 281 sq.

6) S. Flögel Geſch. d. Groteſk. p. 241. Plümike Theatergeſch. v. Berlin p. 58. Prutz p. 164 sq. Förſter, Friedr. Wilh. I. König v. Pr. Bd. I. p. 299 sq.

§. 686.

Auch die zweite Schleſiſche Schule war verhältnißmäßig dem Gedeihen des Dramas nicht ſehr günſtig. Denn kann auch nicht geleugnet werden, daß Daniel Caspar von Lohenſtein[1]) unbedingt dramatiſches Talent hatte, was ſich ſchon aus ſeiner Jugendarbeit, dem Ibrahim Baſſa (nicht zu verwechſeln mit ſeinem letzten Stücke Ibrahim Sultan), ergiebt, und unbedingt beweiſt, daß ſein Dichter recht gut wußte, was zu einem Trauerſpiele erforderlich ſei, ſo ſind doch wieder ſeine Cleopatra, Agrippina und Epicharis vollkommen verfehlt, und ſelbſt die an ſich poetiſcher gehaltene Sophonisbe wird durch ihr froſtiges Allegoriſiren, das falſche Pathos, den bombaſtiſchen Wortſchwall und beſonders durch das widerwärtige Morden, ſowie

das Anhäufen anderer Greuel widerlich. Dieſe Stücke ſind ſämmtlich in den zur Tragödie ungeſchickten Alexandrinern geſchrieben, und beſtehen aus fünf Akten (Handlungen) in Chören (Reyen), die theils in Jamben, theils in Daktylen gedichtet und größtentheils zu allegoriſchen Phantaſieen verwendet ſind. An Nachahmern dieſes fehlerhaften Geſchmacks iſt kein Mangel, allein wir wollen hier nur zwei der bedeutenderen erwähnen. Der erſte iſt der Advocat Johann Chriſtian Hallmann[2]) aus Breslau (1650 — 1704), deſſen Trauerſpiele aber halbe Opern ſind, und wo z. B. die Catharina von England das Muſter eines verkehrten Begriffs vom Weſen des Trauerſpiels iſt. Seine Marianne erinnert bei weitem mehr an Lohenſtein's Sophonisbe. Daſſelbe iſt mit der ſteifen Maria Stuart des Lauſitzer Edelmanns Auguſt von Haugwitz[3]) der Fall. Konſtantin Chriſtian Dedekind[4]) aus Rheinsdorf, Sächſiſcher Steuercaſſirer zu Dresden und als Mitglied des Schwanenordens ConCorD genannt, würde gar nicht erwähnt werden, hätte derſelbe nicht abermals den Verſuch gemacht, das bibliſche Spiel auf die Bühne zu bringen, obwohl ſeine ſämmtlichen Arbeiten nichts weiter als alberne Spektakelſtücke ſind, die zu keinem beſtimmten Fache des Dramas gezogen werden können. Dagegen hat der bekannte Chriſtian Weiſe[5]) aus Zittau (geb. 1642, geſt. 1718), wo er Rector war (pſeudonym Sigismund Gleichviel, Catharina Civilis, Demetrius Mercator, Tarq. Cat. c Xardo), in ſeinem Maſaniello ein Trauerſpiel geliefert, das ſchon ſtofflich intereſſant iſt, obwohl es als eine etwas unbeholfene Nachahmung des Shakſpere'ſchen Tones erſcheint, aber dennoch, wenn man die Planloſigkeit und theilweiſe mißlungene Ausführung ſeiner Zeit zuſchreibt, mit Recht das Lob verdient, welches ihm Leſſing (Briefe an ſeinen Bruder nr. 79. W. Bd. 28. S. 200) zu Theil werden läßt; denn des Helden Wahnſinn erinnert zwar, wie ſchon Leſſing's Bruder (ebd. nr. 82. S. 208) bemerkt, nur inſofern an Lear, als man den ſchrecklichen Abſtand zwiſchen Weiſe und Shakſpere gewahr wird, wofür aber die Charakteriſtik der Neapolitaner und ihrer ſchönen Stadt ſehr gut gelungen iſt. Weit glücklicher war er noch als Luſtſpieldichter, denn er kehrte darin von der abgeſchmackten Ziererei der

Lohenſteinianer wieder zur Natur zurück und ließ Jeden nach ſeiner Manier und ſeinem Belieben reden. Am gelungenſten iſt ſein bäuriſcher Macchiavellismus, in welchem bewieſen werden ſoll, wie der Macchiavellismus nicht blos in der vornehmen Welt, ſondern auch in der Bauernhütte zu Hauſe iſt. Einzelne Plattheiten und derbe Späße mag ſeine Zeit entſchuldigen; allein ſein Hauptfehler, der ihm die Hände bindet, iſt, wie er auch ſelber in der Vorrede zu ſeinem Zittauer Theater einräumt, ſein Leben im Schulſtaub und in einer kleinen Stadt, wodurch er natürlich einſeitig und kleinlich werden mußte. Unter ſeinen Nachahmern bildet der ungeſchickte Michael Kongehl[6]) aus Kreuzburg in Preußen (geb. 1646, geſt. 1710), Bürgermeiſter der Stadt Kneiphoff, gekrönter Dichter und als Pegnitzſchäfer Prutenio genannt, den Uebergang zur Oper, denn ſein Luſtſpiel, der verkehrte und wiederbekehrte Prinz Tugendhold, iſt ein völliges Spektakelſtück, in welchem moraliſche Bibeltiraden mit den niedrigſten Zweideutigkeiten abwechſeln und die Furie Megära neben Freund Pickelhäring und dem Geiſte Ariſtipps auf die Bühne kommt. Bei weitem reicher iſt die Zeit der zweiten Schleſiſchen Schule an Feſt- und Singſpielen und Opern oder Balletten, deren Uebergang in einander beſonders durch einen gewiſſen F. C. Breſſand, deſſen Doppelte Freude der Muſen (1695) und Circe und Penelope jedoch nicht ganz ſchlecht ſind (1696), vermittelt ward. Daß dieſe Aftergattung des Dramas damals ſo in die Mode kam, verdankte man theils den Pegnitzſchäfern und der Nürnberger Schmeichlercoterie, theils dem prachtliebenden Hofe Sachſens, wo die meiſten der hier zu erwähnenden Stücke aufkamen, denn erſtere hatten zwar ihre ganze Weisheit freilich zeitig, bereits in der Periode nach dem Weſtphäliſchen Frieden, losgelaſſen, letzterer aber ſchien von den Muſen gewiſſermaßen beſtimmt zu ſein, den Unſinn ja nicht untergehen zu laſſen. Es war aber ſchon durch Lohenſtein ſelbſt in ſeiner myſtiſchen Vereinbarung der Sterne und der Gemüther (in ſ. Roſen 1680 S. 116 sq.) hierzu den Anfang gemacht worden, und Harsdörfer[7]) hatte in ſeinem Aufzug der VII Tugenden, Planeten, Töne oder Stimmen (Geſpr. Bd. V.), wozu der Nürnberger Organiſt Siegmund Gottlieb Staden (1617—55) eben-

ſo wie zu Klaj's Melodramen die Muſik geſetzt hatte, die alten ſieben Kirchentonarten mit den ſieben Kardinaltugenden zuſammen auftreten laſſen, dann aber hatte er noch ein für vier Stimmen geſetztes ſonderbares ſchäferliches Singſpiel, ein geiſtliches Waldgedicht oder Freudenſpiel, genannt Seelewig (ebd. Bd. IV.), folgen laſſen, worin Seelewig, die menſchliche Seele, auf Antrieb des hölliſchen Geiſtes Trügewalt, von den Hirten Künſteling, Reichemuth und Ehrenlob verführt werden ſoll, aber durch ihre Geſpielin Herzigild (Gemüth) und ihre Hofmeiſterin (Griſſilda) gerettet wird. In dieſem ſonderbaren Stücke gab es viel zu ſehen, die genannten Damen traten in Sammt und Seide auf, und weil die Scene oft wechſelte, ſo hatte Harsdörfer, wahrſcheinlich an die Alten denkend, im Hintergrunde eine in vier Abtheilungen getheilte Scheibe anbringen laſſen, welche gedreht wurde, ſo daß allemal diejenige Abtheilung zum Vorſchein kam, die man brauchte. Thätiger noch war Birken[8]), denn für die Nürnberger Friedensfeier ſchrieb er ſeine Margenis (Germanis) und ließ ſie 1651 aufführen, obwohl ſein auf Ottavio Piccolomini's Befehl geſchriebenes Friedensſchauſpiel (1650) worin ſich die Concordia mit der Eris balgt, ihm noch mehr Ehre einbrachte. Sein Ballet der Natur und das Singſpiel Sophia beziehen ſich auf die Vermählung des Markgrafen Chriſtian Ernſt zu Brandenburg mit der Sächſiſchen Prinzeſſin Sophie Erdmuthe (1662), aber ein größeres, erſt Lateiniſch geſchriebenes, dann Deutſch bearbeitetes Schauſpiel, Pſyche, nicht etwa die bekannte Mythe des Apulejus, ſondern eine ganz davon verſchiedene Allegorie des Sündenfalls, des Irrthums und der Erlöſung des verklärten irdiſchen Leibes, war bereits für die Darſtellung auf einer ſtehenden Bühne beſtimmt, deren es in Deutſchland, beſonders ſeit dem Herumziehen der Engliſchen Komödianten, mehrere gab. In Dresden, wo noch heute im daſigen Königlichen Kupferſtichkabinet eine ſehr vollſtändige Sammlung von derartigen Feſtſpielen zu finden iſt, waren die ſtereotypen Hofpoeten die Stützen dieſer Unform, und zwar ſind hier beſonders zu erwähnen Johann von Beſſer[9]) aus Frauenburg in Kurland (geb. 1654), anfangs Oberceremonienmeiſter in Preußen, dann in Sachſen (1717—29), der nicht wenig Aehn-

lichkeit mit einem Glücksritter hatte, und eine Menge von Gelegenheitsgedichten, worunter viele erotiſche und ſchmuzige ſind (z. B. die Ruheſtatt der Liebe oder der Schooß der Geliebten, ein Seitenſtück zu Roſt's Zeiſigneſt und Schöner Nacht), ſowie mehrere ſolcher Feſtſpiele geſchrieben hat, die nichts als ſeichte Reimereien ſind, beſonders aber ſein Nachfolger im Amte, der ihm bei ſeinem Leben ſchon oft unter die Arme greifen mußte, Johann Ulrich von König[10]) aus Eßlingen (geb. 1688, † 1744), deſſen Gelegenheitsſtücke troz ihrer ſteifen Grandezza und ſchleppenden Breite von etwas mehr Poeſie und Geſchmack zeugen daher auch beliebter waren; die meiſten ſeiner Opern ſind jedoch ſchon in Hamburg geſchrieben, und das gelungenſte ſeiner Stücke iſt ein Luſtſpiel in Proſa, die verkehrte Welt. Uebrigens ſchloß ſich ſowohl Beſſer als König, beſonders aber die ſchon erwähnten Gegner Wernike's Poſtel[11]) und Hunold[12]) (Menantes), welche leztere beide eine tüchtige Anzahl Opern und Singſpiele vom Stapel laufen ließen, ſtreng der Lohenſtein'ſchen Schule an, obwohl Hunold ſpäter von dieſem falſchen Wege wieder umkehrte (vor 1713), und darum ſoll hier als Gegenſaz (er gehörte zwar auch zu derſelben Schule und iſt noch dazu oft ganz myſtiſch, hat aber bei weitem mehr Geſchmack als ſie) zu dieſen geiſtloſen poetiſchen Zuckerbäckern, wie ſie Wernike nannte, noch der freiſinnige Bartholomäus Feind[13]) aus Hamburg (geb. 1664, ſtarb im Gefängniß zu Rendsburg 1721, weil er gegen Dänemark geſchrieben hatte) erwähnt werden, ein philoſophiſch gebildeter Kopf, deſſen Opern (z. B. die Neapolitaniſche Fiſcherverſchwörung) nicht blos in Anlage und Form an unſere jezigen Operntexte erinnern, ſondern ſie auch in jeder Beziehung durch ihren poetiſchen Werth und ihre Anlage übertreffen.

1) S. Tieck a. a. O. Bd. IV. p. XVII sq. Bouterwek Bd. X. p. 298. sq. Seine Trauerſpiele in d. Ausg. ſ. Ged. S. Ibrahim Baſſa b. Tieck Bd. II. p. 273—344.

2) Bouterwek Bd. X. p. 326 sq. — Trauer, Freuden- und Schäferſpiele. Berl. o. J. (1673.) 8.

3) **Prodromus poeticus.** Dresden 1684. 8. Schuldige Unſchuld oder **Maria Stuarda** Königin von Schottland. Trauerſpiel in ungebundener Rede. o. O. 1683. 8. Obſiegende Tugend oder der bethörte doch wieder bekehrte Solimann. Miſch-Spiel in Verſen. Dresd. 1684. 8. B. C. D. Flora Luſt-Spiel in ungleich zerſtreuten Reimen. ebd. 1684. 8.

4) S. Jördens Bd. VI. p. 15. Bouterwek Bd. X. p. 325 sq. Wetzel **Hymnop.** Bd. I. p. 167 sq. — Neue geiſtliche Schauſpiele bequemet zur

Muſik. Dresd. 1670. 1676. 8. Heilige Arbeit über Freud und Leid der alten und neuen Zeit in Muſikbequemen Schauſpielen angewendet. ebd. 1676. 8.

5) S. Gundling Gel. Geſch. Bd. III. p. 4489 sq. Stolle Nachr. v. ſ. Bibl. Bd. VII. p. 668. Olla Potr. 1784. Bd. II. p. 78. Docen Miſcell. Bd. I. p. 80. Bouterwek Bd. X. p. 328. Jördens Bd. V. p. 244 sq. Förſter b. Müller a. a. O. p. XLIV sq. **G. Hoffmann, Pr. ad mem. ren. Chr. W. Zittav.** 1709. 4. **S. Grosser, Vita Chr. W. Lips.** 1710. 8. S. dram. Ged. ſ. zerſtr. in ſ. Zittauiſches Theatrum. Lpzg. 1683. Dresd. 1699. 8. Neue Jugendluſt. Lpzg. 1684. 8. Freimüthiger und höflicher Redner von der Pronunciation und Action ebd. 1693. 12. Comödienprobe. ebd. 1696. 12. Neue Probe von der vertrauten Redekunſt. ebd. 1700. 8. Theatraliſche Sittenlehre. Zittau 1719. 8. Der politiſche Redner. Lpzg. 1677. 1681. 1688. 1691. 1694. 8. Neuerläuterter politiſcher Redner. ebd. 1684. 8. Ueberflüſſige Gedanken der grünenden Jugend. ebd. 1668. 1672. 1677. 1680. 1701. 8. Baueriſcher Macchiavell, ein Luſtſpiel. Zittau 1679. Dresd. 1681. Erf. 1725. 8. Hauptrebelle Maſaniello. Lpzg. 1682. 8. ꝛc. — Seine lyr. Ged. ſ.: Ueberfl. Ged. d. gr. Jug. Der grünen Jugend nothwendige Gedanken. ebd. 1675. 1690. 8. Reiffe Gedanken, das iſt allerhand Ehren-Luſt- Trauer- und Lehrgedichte bei männlichen Jahren nach unterſchiedener Gelegenheit mit aufgeſetzt und nunmehr zur Verbeſſerung der überflüſſigen Gedanken herausgegeben. Lpzg. 1683. 1690. 8. Geiſtliche Lieder. Budiſſin 1719. 8. Proben b. Müller Bibl. Deutſch. Dicht. Bd. XIV. p. 293 sq.

6) S. Amarantes p. 438 sq. Wetzel **Hymnop.** Bd. II. p. 50. Neu. Bücherſ. d. ſchön. Wiſſ. Bd. IV. St. 5. p. 437 sq. Jördens Bd. VI. p. 421 sq. — Die vom Tode erweckte Phönizia, eine anmuthige Sicilianiſche Geſchicht, in einem Miſchſpiel Tragico-Comoedia. Königsb. 1680. 8. Der unſchuldig beſchuldigt Innocenzien Unſchuld, eine nachdenkliche Genueſiſche Geſchicht in einem Miſchſpiel. ebd. 1680. 8.

7) S. Tittmann d. Nürnberger Dichterſchule. p. 191 sq.

8) S. Tittmann a. a. O. p. 179 sq. — Margenis, das vergnügte, bekriegte und wieder befriedigte Teutſchland. Nürnb. 1679. 12. Teutſcher Kriegs Ab- und Friedens Einzug, in welchen Aufzügen bei allhier gehaltenem hochanſehnlichem Fürſtlichen Amalfiſchen Freudenmahl, Schauſpielweiß Vorgeſtellt durch S. B. P. C. L. Nürnb. 1650. 4. Singſpiel, betitelt Sophia. Bayreuth 1662. fol. Ballet der Natur, welche mit ihren vier Elementen ſich fröhlich und glückwünſchend vernehmen läßt bei der Heimführung Fr. Erdmuth Sophien, Peinzeſſin zu Sachſen, nach Bayreuth den 30. des Wintermonats in einem Tage vorgeſtellet. ebd. 1662. fol. Schauſpiel, Pſyche auf den Schauplatz gebracht in Nürnberg A. 1652. Jetzt aus dem Latein in deutſche Poeſie verſetzt. ebd. 1679. 12. und in ſ. Deutſch. Dichtk. Das Bivium Herculis oder Tugend- und Laſterleben, u. Zwietracht-Trutz und Eintracht-Schutz in ſ. Deutſchen Rede- Bind- und Dichtkunſt. Nürnb. 1679. 12.

9) S. D. Deutſch-Geſ. zu Lpzg. Nachr. St. II. p. 301—330. v. Loen Kl. Schriften Th. II. p. 254 sq. Bodmer Char. d. Deutſch. Dicht. p. 529 sq. Jördens Bd. I. p. 78 sq. V. p. 738 sq. VI. p. 563 sq. Gadebuſch Lievländ. Bibl. Bd. I. p. 57 sq. Hannöv. Mag. 1768. p. 81 sq. Varnhagen von Enſe Denkm. Bd. IV. (p. 281 sq. I. A.) p. 245 sq. (II. A.) Förſter b Müller p. LIV sq. Horn in d. Deutſch. Abendunterh. 1822. Berl. p. 195 sq. — Schriften beides in gebundener und ungebundener Rede, ſo viel man deren theils aus ihrem ehemaligen Drucke theils auch aus guter Freunde ſchriftlicher Communication zuſammenbringen können. Lpzg. 1711. 1720. 8. Schriften nebſt deſſ. Leben u. ein. Vorber. v. J. U. König. ebd. 1732. II. 8. Es gehört hierher ſ. Frühlingsfeſt Florens 1696, der

Sieg der Schönheit über die Helden 1706, in ſ. Ged. Lpzg. 1711. p. 401. 306 sq.

10) S. **Moller, Cimbr. lit. T. II.** p. 430. Hannöv. Mag. 1768. St. VII. p. 101 sq. Jördens Bd. III. p. 55 sq. VI. p. 420. Bouterwek Bd. X. p. 343 sq. Prutz Lit. hiſt. Taſchenb. 1843. p. 414 sq. — Theatraliſche Gedichte. Hamb. u. Leipz. 1713. 8. Gedichte aus ſ. Mſcr. geſ. u. herausg. (v. J. L. Roſt). Dresd. 1745. 8. Die verkehrte Welt, ein Luſtſpiel in ungebundener Rede. Hamb. 1725. 1746. 8. Rhea Silvia. ebd. 1720. 8. Die durch Verachtung erlangte Gegenliebe oder Zoroaſter. Lpzg. 1717. 8. ꝛc.

11) Er ſchrieb 25 Opern, die der Kapellmeiſter Kayſer componirte, für das Hamburger Theater, theils als ſelbſtändige Arbeiten, theils als Ueberſetzungen und Nachahmungen aus dem Griechiſchen, Italieniſchen, Franzöſiſchen und Holländiſchen.

12) Geiſtliche Singſpiele. Hamb. 1704. 8. Theatraliſche Gedichte. ebd. 1706. 8. Auserleſene u. noch nie gedr. Gedichte unterſchied. berühmt. u. geſchickt. Männ. zuſ. getr. u. nebſt ſ. eig. ans Licht geſt. Halle 1718. 8. enth. Ged. a. ſ. beſſ. Zeit, wo er v. d. Lohenſt. Manier abwich.

13) S. Thieß Gelehrt. Geſch. v. Hamb. Th. 1. p. 177—181. Jördens Bd. VI. p. 87 sq. — Deutſche Gedichte beſtehend in muſicaliſchen Schauſpielen, Lob- Glückwünſchungs- verliebten und moraliſchen Gedichten, ernſt- und ſcherzhaften Sinn- und Grabſchriften, Satiren, Kantaten und allerhand Gattungen. Sammt einer Vorrede von dem Temperament und der Gemüthsbeſchaffenheit eines Poeten und Gedanken von der **Opera**. Stade 1708. Th. I. 8.

§. 687.

Wie nun die Oper überhaupt, beſonders in dem damals der ernſten und komiſchen Muſe ſehr holden Hamburg, wo der gekrönte Poet Richter ſchon 1612 eine religiöſe Oper, „der erſchaffene, gefallene und aufgerichtete Menſch", ſchrieb, ihren Sitz hatte, was man ſchon daraus abnehmen kann, daß der dortige berühmte Kapellmeiſter Reinhard Keyſer aus Leipzig (1673—1739) allein über 116 Singſpiele und Opern componirt hatte, ſo war dieſe Stadt auch zugleich der Ort, wo des ungeheuren Prunkes wegen, den man dabei zu entwickeln pflegte, beſonders aber vieler unanſtändigen Stellen halber, die in dieſen Theaterſtücken vorkamen (man denke nur an das in eine Oper umgearbeitete Luſtſpiel Von der Frau Schlampampe), denn ſchon B. Feind hatte in ſeiner Abhandlung über die Oper geſagt, er kenne nicht zwanzig Perſonen, die ein Stück recht zu beurtheilen wüßten, ſich der berüchtigte Theaterſtreit erzeugte[1]). Der Handſchuh ward zuerſt von dem finſtern Zeloten Dr. Anton Reiſer, Paſtor an der St. Jakobikirche zu Hamburg 1681 durch ſeine **Theatromania**, worin er das Theater für Teufelswerk erklärte[2]), hingeworfen und von M. Chriſtian Rauch[3]),

der in ſeiner Theatrophania die chriſtliche Oper wenigſtens ausgenommen wiſſen wollte, aufgenommen, worauf Reiſer[4]) und der Cantor am Werderſchen Gymnaſium zu Berlin Martin Heinrich Fuhrmann[5]) den Kampf deſſenungeachtet weiter führten. Zwar vertheidigten der Theaterunternehmer Gerhard Schotte zu Hamburg aus finanziellen Rückſichten[6]) und der Paſtor an der daſigen Katherinenkirche Elmenhorſt[7]), der ſelbſt einen Operntext geſchrieben hatte (Orontes, der verlorne und wiedergefundene Prinz aus Candia) daſſelbe hartnäckig, allein dieſes Alles fruchtete nichts weiter, als daß man übereinkam, ein Gutachten von den Univerſitäten Wittenberg und Roſtock einzuholen, welches darauf hinauslief, Opern mit religiöſen Stoffen ſeyen zuläſſig, alle andern aber zu verwehren. Aber damit war die Sache der ſchlechten Opern noch nicht abgethan, denn zu Arnſtadt erſchien 1705 eine Oper, die Klugheit der Obrigkeit in Anordnung des Vierbrauens, zu Hamburg 1710 Le bon Vivant oder die Leipziger Meſſe, zu Durlach 1714 die Kunſt zu ſchmarotzen und Fröhlicher Brüder Saufluſt, 1715 ebendaſelbſt die ausgelernte Kuplerin und 1716 Harlequins Hochzeit, Kindbetterin-Schmauß und Närriſche Ehe und Luſtige Wirthſchaft, 1725 zu Hamburg die Hamburger Schlachtzeit oder der mißlungene Betrug, worin beim Singen Ochſen gekauft, geſchlachtet und verzehrt wurden ꝛc. Uebrigens hörten die Opern in Leipzig ſchon 1720, in Hamburg[8]) aber erſt 1737 auf.

1) S. Schütze, Hamb. Theatergeſch. Hamb. 1794. p. 26 sq. Stäudlin Geſch. d. Vorſtell. v. d. Sittlichkeit des Theaters. Göttingen 1823. 8. Prutz p. 221 sq. Sulzer Th. d. ſchön. K. Bd. I. p. 736 sq.

2) Theatromania oder die Werke der Finſterniß in d. öffentlichen Schauſpielen. Ratzeb. 1681. 12.

3) Theatrophania zur Vertheidigung der chriſtlichen Schauſpiele, inſonderheit der muſikal. Opern. Hamb. 1682. 8.

4) Der gewiſſenloſe Advokat mit ſeiner Theatrophania kürzlich abgefertigt. Hamb. 1682. 8.

5) Die an der Kirche Gottes errichtete Satanskapelle. Cölln 1729. 8.

6) Vier Bedenken von Opern. Hamb. 1693. 8.

7) Dramatologia antiquo-hodierna d. i. Bericht von den Operſpielen. Hamb. o. J. (1688.) 4.

8) E. Verz. d. Hamburg. Op. ſ. 1698 giebt Leſſing, Collectan. Bd. II. p. 214 sq. u. v. 1678—1728 b. Mattheſon, Muſic. Patriot. 1728. p. 177—200. Ueb. d. Opern Kaiſers ꝛc. ſ. Heß Beſchr. d. St. Hamburg I. p. 396 sq.

§. 688.

Schließt nun auch mit der zweiten Schleſiſchen Schule offenbar ein beſtimmter Abſchnitt der Deutſchen Poeſie ab, ſo beginnt doch ein beſtimmter Umſchwung derſelben nicht unmittelbar nach Lohenſtein und Hoffmannswaldau, ſondern eine Uebergangsperiode, welche ungefähr den größten Theil des zweiten Viertels des 18ten Jahrhunderts umfaßt, bahnte erſt den Weg zu jenen weſentlichen Verbeſſerungen, welche theils Gottſched, theils ſeine Gegner durchſetzten. Die Kürze dieſer Zwiſchenzeit macht es möglich, dieſelbe in einem Bilde in allen ihren Theilen zu überſchauen, und ſind auch im Ganzen nicht gerade hervorragende Genies hier zu entdecken, ſo zeigen ſich doch ſchon ſehr deutlich die erfreulichen Fortſchritte zu einem beſſern Geſchmacke. Was nun zuerſt das Epos anlangt, ſo haben wir hier nur des uns bereits hinlänglich bekannten Herzogs Anton Ulrich von Braunſchweig[1]) Geſchichte des Königs David von Juda in Alexandrinern, die er dem IV. Theile ſeiner oben ſchon genannten Octavia eingeſchaltet hat, und des Dresdener Hofpoeten Johann Ulrich von König[2]) Auguſt im Lager, worin er die bekannte Zuſammenkunft der Könige von Sachſen und Preußen im Luſtlager zu Mühlberg und die dort abgehaltenen Feierlichkeiten ſchildern wollte, wovon er aber nur den erſten Geſang zu Stande brachte, anzuführen; allein man kann dieſe beiden Verſuche ebenſo wenig für eigentliche Epopöen anſehen, als man je einen Mauleſel, wenn man auch darauf reiten kann, für einen Streithengſt nehmen wird. Die mit dem Epos nahe verwandte poetiſche Erzählung führte Friedrich von Hagedorn[3]) aus Hamburg (geb. 1708, geſt. 1754), der aber eher mit in die folgende Periode zu ziehen ſein dürfte, in die Deutſche Poeſie ein. Derſelbe war aber nicht ganz Original, denn er nahm ſich die Manier La Fontaine's doch zu auffallend zum Vorbilde, wenn auch nicht geleugnet werden kann, daß ſeine Art zu erzählen geſchmackvoll und leicht, ſein Vortrag lebendig und ſeine Diction melodiös und anmuthig iſt. Ziemlich daſſelbe läßt ſich auch von ſeinen Fabeln ſagen, die noch beliebter und bekannter geworden wären, hätten ſie nicht die Gellert'ſchen ver-

dunkelt. In Bezug auf das komiſche Heldengedicht liegt nichts vor als des bekannten Sächſiſchen Poſt- und Reiſecommiſſärs Johann Chriſtian Trömel's[4]) aus Dresden († 1757) nicht ganz mißlungene Perſiflage der abſcheulichen Deutſch-Franzöſiſchen Sprachmengerei, die er als die Avantures von Deutſch-Franzoß in die Welt ſchickte, und welche zugleich eine komiſch-ſatiriſche Schilderung verſchiedener von ihm in Sachſen, Preußen und Rußland erlebten Begebenheiten in ſchrecklichem Kauderwelſch geben ſollen. Wirkliche Poeſie findet ſich freilich nicht darin, jedoch Manches iſt recht ergötzlich erzählt, wie z. B. gleich zu Anfange die Geſchichte mit dem Vogelleim, womit er einen Abtritt beſchmiert hatte. Mit dem Lehrgedichte ſah es auch nicht viel beſſer aus, denn Bartholomäus Feind[5]) war ſeinem Stoffe, die Unſterblichkeit der Seele zu beweiſen, nicht ganz gewachſen, und nur ſeine mehr hiſtoriſch als ſpeculativ gehaltene Darſtellung der philoſophiſchen Ideen iſt gelungen zu nennen; Barthold Heinrich Brockes[6]) aus Hamburg (geb. 1680, geſt. 1747) hat mehr guten Willen als wirkliches Talent in ſeinen religiöſen Gedichten entwickelt, obwohl einzelne Stellen, wie z. B. die Roſe, die auf das Ungewitter folgende Stille, die Betrachtung des Mondſcheins in einer angenehmen Frühlingsnacht, rein als Beſchreibungen genommen, meiſterhaft ſind, und Friedrich von Hagedorn, deſſen hierher gehörige Arbeiten eigentlich erſt in den folgenden Abſchnitt fallen, iſt zwar einfach und klar, aber doch zu wenig philoſophiſcher Kopf, um etwas Vollkommenes zu Stande zu bringen. Mit der poetiſchen Epiſtel ſteht es ſchon beſſer, denn die gleich zu erwähnenden Dichter Günther und Canitz hatten ſchon bei weitem mehr Talent, ſo daß etwas Gediegenes von ihnen zu erwarten war, und ſie haben dieſen Erwartungen auch entſprochen. Ebenſo verhält es ſich mit der Satire, in welcher der Freiherr Friedrich Rudolph Ludwig von Canitz[7]) aus Berlin (geb. 1654, geſt. 1699) theils in (9) Originalen, theils in (3) Ueberſetzungen Vorzügliches leiſtete. Ihm ſchloß ſich der ſchon erwähnte Benjamin Neukirch, der freilich etwas wäſſerig iſt, an, und ſticht ſomit gewaltig von dem Genie Günther's, das dieſer überall und auch hier in ſeinen zahlreichen Strafpredigten an den Tag legte, ab. Was endlich das Epigramm

anlangt, ſo hat zwar auch hier Günther Gelungenes geleiſtet und manche Einfälle Friedrich's von Hagedorn ſind witzig genug, allein Wernike's Ueberſchriften bleiben doch in dieſer Zeit noch einzig daſtehende Muſter, mit denen ſich nichts Gleichzeitiges meſſen kann, und welche ſpäter nur die berühmten Xenien, mit denen zuſammengeſtellt zu werden für letztere keine Schande iſt, übertrafen. In Bezug auf die Lyrik müſſen wir zuerſt auf die leidige Gelegenheitsdichterei einen Blick werfen, die am meiſten von den ſogenannten Hofdichtern gepflegt ward. Unter dieſen nimmt Benjamin Neukirch, beſonders ſeit der Zeit, wo er der Hoffmannswaldau'ſchen Manier oder, wie er ſagt, der Musketeller-Ambrakuchen-Zibeth- und Biſam-Dichterei entſagte und ſich als ſclaviſcher Nachahmer Canitzens der Franzöſiſchen Höfelei des Zeitalters Ludwigs XIV. und der kalten, gepuderten Politur Boileau's anſchloß, wenn ihm gleich ſein Betteln und Hofiren bei dem König Friedrich I. von Preußen nichts nützte, eine bedeutende Stelle ein; doch ſollen auch der trockene Frömmler Hans von Aſſig[8]) aus Breslau (geb. 1650, geſt. 1694), Kammeramtsdirector zu Schwibus, Canitz, Beſſer und der formgewandte König nicht vergeſſen werden, zu deren Geſellſchaft noch Günther's Nachahmer Gottfried Benjamin Hanke (geb. 1673, geſt. nach 1735)[9]), Acciſeſecretär zu Dresden, berüchtigt durch ſeine gereimte Bittſchrift um Gehaltszulage an Auguſt den Starken und durch ſeine in Satiren verarbeiteten Stadtklatſchereien, gezogen werden muß. Als eigentlicher Liederdichter iſt beſonders Hans Freiherr Aßmann von Abſchatz[10]) aus Würbitz in Schleſien (geb. 1646, geſt. 1699) deshalb hier an die Spitze zu ſtellen, weil man gerade an ihm recht deutlich ſehen kann, wie der verderbliche Lohenſtein'ſche Einfluß, auch bei einem das Richtige fühlenden und mit wahrer Phantaſie und mit von gezierter Empfindelei weit entferntem Gefühl erfüllten Dichter ſchaden konnte, denn er kann ſich trotz aller Mühe nicht von den drückenden Feſſeln des betäubenden Schwulſtes losmachen, wiewohl ſeine Ueberſetzung des Pastor fido weit über der Hoffmannswaldau'ſchen ſteht, und ſein Farbenlied, die ſchwarze Nigelline, zu den ſchönſten Gedichten dieſer ganzen Periode gehört. Friedrich von Canitz war hierin weit glücklicher, obgleich er eigentlich kein hervorſtechendes

poetiſches Talent hatte und das reflectirende Genre ſeinen Fähigkeiten viel beſſer zuſagte als das lyriſche; denn wenn ihm Phantaſie und Lebendigkeit abging, ſo wußte er dafür ſich doch klar und deutlich auszudrücken, ſetzte dem bisherigen auf Stelzen gehenden Bombaſt natürliche Einfachheit entgegen, und ſeine Sprache war rein, beſtimmt, ja ſelbſt anmuthig und melodiös, und ſo gelang es ihm, ohne Hoffmannswaldau und Lohenſtein an Talent und Genie irgendwie zu übertreffen, dennoch das Publicum ganz für ſich zu gewinnen und die Schleſiſche Schule völlig ihres Einfluſſes zu berauben. Damit ſoll aber nicht geſagt ſein, als ſei er der Einzige geweſen, der eine ſolche Geſchmacksrevolution bewerkſtelligt habe; vielmehr haben die Niederſächſiſchen Dichter und unter ihnen vorzüglich der ernſt-religiöſe Brockes, der leider zu viel moraliſirt und durch ſeine vortreffliche Abſicht, die Weisheit und Güte Gottes in der Schilderung der Natur beſonders hervorzuheben, zuweilen langweilig, ja nur zu oft kleinlich wird und ſich über das Gebiet der phyſico-theologiſchen Beſchreibung in die höhern Regionen einer freien Phantaſie nie aufſchwingt, ſowie der ebenſo leichte als geſchmackvolle Liederdichter Hagedorn, der zuerſt den heitern Ton des Frohſinns in ſeinen Trink- und Liebesliedern anzuſchlagen wußte, dabei aber ebenſoweit von erzwungener Empfindelei als roher Lüſternheit entfernt war, das Meiſte dazu beigetragen. Die Zahl der zu der Niederſächſiſchen Schule gehörigen Dichter und Dichterinnen iſt ziemlich groß (68), nicht alle aber ſind gleich bedeutend, und ihren Führern nachſtehend; darum ſind nur Chriſtoph Heinrich Amthor[11]) aus Stollberg in Thüringen (geb. 1668), Juſtizrath in Kopenhagen († 1721), der fleißige Bücherſammler Michael Richey aus Hamburg (geb. 1678. geſt. 1717)[12]), Profeſſor am daſigen Gymnaſium, und der Rector zu Neumünſter Johann Beccau aus Burg in Femern († 1729)[13]) hier zu erwähnen. Geht man aber die galanten Gedichte Philander's von der Linde, unter welchem Namen ſich der gelehrte Profeſſor der Geſchichte zu Leipzig, ſeiner Vaterſtadt, Johann Burchard Menke (1675—1732)[14]) verſteckte, durch, ſo möchte man faſt denken, er gehöre auch zu jenen literariſchen Charlatans, die er bekanntlich in zwei Lateiniſchen Reden ſo ſchonungslos verfolgte, und man muß ſich wundern, wie die faſt noch

ſchlechtern Reimereien des Leipziger Poſtſecretärs Chriſtian Friedrich Henrici[15]) aus Stolpen (1700—64), der den Pegaſus als Picander maltraitirte, ſo viele Auflagen erleben konnten. Freilich verſtand er das Titelmachen aus dem Grunde; ſo dichtete er eine Taxordnung, eine Poſtordnung, eine Hausapotheke der Liebe und eine Kunſt zu küſſen nebſt Unterricht von allen dabei vorkommenden Umſtänden, und in ſeinem Frauenzimmer-Taſchenkalender auf 1731 finden ſich Kupfer, wie „die Verſammlung der Hahnreihe, drei Jungfern ſchlagen ſich um ein Paar Junggeſellenhoſen, ein Frauenzimmer im Hemde ſucht Flöhe, die ein Satyr auf einem Ambos mit dem Hammer todtſchlägt ꝛc.“; die meiſte Gewandtheit hatte er übrigens im Fertigen von Quodlibeten. Darum wende ich mich nun zu dem Manne, der, wäre er in andern Verhältniſſen geweſen, gewiß eine der ausgezeichnetſten Zierden unſeres Vaterlandes geworden ſein würde, denn auch ſo ſchon, trotz dem Drucke der Zeit und ſeiner Armuth, iſt doch jeder Zoll an ihm Dichter, was ihm auch Göthe (Dichtung und Wahrheit II. S. 81) zugeſteht, ich meine den armen Johann Chriſtian Günther aus Striegau in Schleſien (geb. 1695). Derſelbe zeigte ſchon frühzeitig großes poetiſches Talent, als er aber, vom innern Genius getrieben, ſich weigerte, wie ſein hartköpfiger Vater verlangte, Medicin zu ſtudiren, ſondern den Muſen huldigte, ſo ward er, beſonders weil er auch durch eine unglückliche Liebe auf ſchlechte Wege gerathen war, von ſeinem Vater verſtoßen und ſtarb im tiefſten Elend, ohne daß einer der vielen großen Herren, die ſich an ſeinen Liedern ergötzt hatten, ihm eine Unterſtützung gereicht hätte, zu Jena 1723, als er eben aus Verzweiflung über ſeine Hilfloſigkeit daran ging, doch noch die ihm von ſeinem Vater einſt gezeigte Bahn einzuſchlagen. Betrachten wir ſeine Dichtungen, ſo müſſen wir leider bekennen, daß viele ſeiner galanten Gedichte, beſonders ſeine Ueberſetzung der Küſſe des Johannes Secundus, ſein Hochzeitsſcherz, offenbar ſeine ſinnliche und im Schmuz der Gemeinheit verſenkte Natur zur Schau tragen; allein ſo roh auch ſeine Zoten ſein mögen, ſo poetiſch iſt er doch bei aller ſeiner moraliſchen Geſunkenheit, in welche ihn übrigens nur die Verzweiflung, um im Strudel der Wolluſt ſein Unglück zu vergeſſen,

geſtürzt hatte, und da, wo er edleren Eindrücken nachgiebt, wo die Zerriſſenheit ſeines Gemüths ſein tiefes Gefühl durchblicken läßt, da ſehen wir, daß er, wie keiner ſeiner Zeit- und Berufsgenoſſen es verſtand, das Herz in ſeinen Liedern öffnet, und aus ſeinem reichen Born des Gefühls und ſinnigen Gemüthlichkeit ſchöpft, den leider ſeine moraliſche Vernichtung wohl verſchlämmen, aber doch nicht ganz vertrocknen und erſchöpfen konnte[16]). Was nun das geiſtliche oder Kirchenlied anlangt, ſo iſt leider gerade dieſer Abſchnitt das Zeitalter der Entſtehung der Separatiſten und Pietiſten in der Proteſtantiſchen Kirche. Zu den erſteren hatte natürlich Jacob Böhme, noch mehr aber ſein ſchwärmeriſcher Anhänger Johann Georg Gichtel (1664—1711) den Grund gelegt, und ſein halbtoller Schüler, der Geiſterſeher Quirinus Kuhlmann aus Breslau (geb. 1651, verbrannt zu Moskau 1689)[17]), hatte in ſeinem einſt viel geleſenen und deshalb jetzt ſeltenen Kühlpſalter den Unſinn auf die Spitze getrieben, ja ſelbſt Spener hatte bei dem beſten Willen durch ſeine Angriffe auf die nüchternen und kaltlaſſenden Kanzelvorträge ſeiner Zeit dieſer falſchen Richtung erſt recht, auch bei den Ruhigern und Vernünftigern, einen Impuls gegeben, und ſo entſtanden denn zwei Parteien unter den damaligen Theologen, von denen die einen zufrieden waren, Myſtiker zu werden, und ſich hierin erſt recht durch das Leſen der Kirchenväter und einzelner Italiäner und Franzoſen beſtärkten, während die andern ſich ganz von der Proteſtantiſchen Kirche losſagten und eine ſeparatiſtiſche Kirche in der Kirche bildeten. Auf beide Theile wirkte der Einfluß der jüngern Schleſiſchen Schule weſentlich ein, und aus mehreren Geſangbüchern[18]), die voll der widrigſten, oft ekelhafteſten Bilder und Gleichniſſe ſind, kann man recht klar ſehen, wie weit ſich der menſchliche Verſtand, wenn er einmal auf Abwegen iſt, verirren kann. Die Zahl der Anhänger beider Schulen iſt ſehr groß; doch wollen wir von den Myſtikern nur die drei Repräſentanten derſelben anführen, nämlich den ſchwärmeriſchen Chiliaſten Gottfried Arnold[19]) aus Annaberg (1666—1714), zuletzt Paſtor zu Perleberg in der Altmark, den bekannten Verfaſſer der Kirchen- und Ketzerhiſtorie, die ſogar auf Göthe's theologiſche Anſichten einigen Einfluß ausge-

übt hat, und deſſen Lieder ganz nach der Manier des Hohenliedes eingerichtet ſind, aber wenigſtens von einer wahrhaft heiligen Begeiſterung zeugen, dann Johann Wilhelm Peterſen[20]) aus Osnabrück (geb. 1649, geſt. 1727) welcher unbedingt der begabteſte unter allen ſeinen Meinungsgenoſſen iſt, und deſſen Lieder ſowohl ihrer Originalität als ihrer Sprache wegen theilweiſe meiſterhaft zu nennen ſind, und den Reformirten Gerhard Terſteegen[21]) aus Mörs (1647—1769), der eigentlich ein Bandmacher, dann zu Mühlheim an der Ruhr förmlich Conventikelhalter und improviſirender Prediger, zu ſeiner Zeit faſt als Wunderthäter angeſehen und Verfaſſer von (111) Liedern war, von denen er ſelbſt glaubte, daß ſie nur die faſſen könnten, welche durch die Abtödtung des Fleiſches, der Sinne, Affecte und Begierden ſich innig, geiſtlich und ſtille gemacht hätten. Obwohl er faſt täglich Verſammlungen hielt, war er doch kein eigentlicher Separatiſt und wollte darum auch nicht zu den Herrnhutern übertreten. Ein ſolcher war aber Johann Conrad Dippel[22]) aus Frankenſtein in Heſſen (geb. 1673), Arzt und Goldmacher, der, nachdem er längere Zeit auf der Inſel Bornholm im Gefängniſſe geſeſſen, auch aus Schweden ausgewieſen ward, weil er alle Welt läſterte, wie er denn auch ſeit 1697 die evangeliſche Kirche beſtändig als Christianus Democritus in einer Menge giftiger Pamphlete angriff, und zu Berleburg 1734 ſtarb, obgleich er 1713 ein Patent verbreitet hatte, worin er ſagte, er werde bis 1808 leben. Es gehört nicht hierher, ſeine Verkehrtheiten zu beſprechen; allein Zinzendorf beurtheilte ihn falſch, wenn er ſagte: „was Spener nicht erweinte, das wollte Dippel erlachen." Mitten zwiſchen den Myſtikern und Separatiſten ſtehen aber die Pietiſten, welche dieſen Namen jedoch im edleren Sinne tragen, da ſie das Ideal zu verwirklichen ſuchten, welches ſich Spener unter einem Orthodoxen gedacht hatte. Sie bekamen übrigens dieſen Namen ſchon bei ihrer Entſtehung als Spottnamen, und man bezeichnete eigentlich darunter die Studenten, welche ſich an Spener's Schüler, die bibliſche Kollegien hielten, näher anſchloſſen. Zuerſt wendete ihn 1689 Carpzov zu Leipzig bei einer Leichenpredigt auf einen derartigen Studenten, Namens Born, an, und der Profeſſor Joachim Feller machte ein Gedicht dazu, welches anfing: „Es iſt jetzt Stadt-

bekannt der Nam' der Pietiſten; Was iſt ein Pietiſt? Der Gottes Wort ſtudiert und nach demſelben auch ein heilig Leben führt!" Indeſſen verfolgte man die Anhänger dieſer Schule ſehr bald und vertrieb ſie aus Leipzig, worauf ſie größtentheils (1691) zu Halle als Profeſſoren der Theologie angeſtellt wurden, und dieſe Stadt ſomit der Sitz des Pietismus ward. Sie erhielten nun von ihren Gegnern, die meiſtentheils als Orthodoxe in Wittenberg bekannt waren, die Namen Hallenſer, Pietiſten, Spenerianer ꝛc., allein ſie brauchten ſich derſelben nicht zu ſchämen; denn weit davon entfernt, das zu ſein, was man jetzt darunter verſteht, nämlich finſtere Kopfhänger und unter dem Mantel der Frömmigkeit ſich verbergende Duckmäuſer und Heuchler, nahmen ſie vielmehr ſtrengſittliche Richtung auf ein thätiges in dem Glauben und der Liebe lebendiges Chriſtenthum. An der Spitze der älteren Halliſchen Pietiſten-Dichterſchule ſteht der berühmte Stifter des daſigen Waiſenhauſes **Auguſt Hermann Franke**[23]) aus Lübeck (geb. 1663, geſt. 1727), der jedoch als Profeſſor der Theologie an der neugeſtifteten Univerſität und als Prediger bei weitem mehr wirkte, als durch ſeine wenigen, wenn auch ſalbungsvollen Lieder. Viel mehr leiſtete in dieſem Punkte ſein Schwiegerſohn, der ausgezeichnetſte Kirchenliederdichter der ganzen Schule (durch ſein zum Gebrauche für die Sing- und Betſtunden im Waiſenhauſe beſtimmtes Geſangbuch), **Johann Anaſtaſius Freylinghauſen**[24]) aus Gandersheim im Fürſtenthum Wolfenbüttel (geb. 1670, geſt. 1639), Subrector des Pädagogiums am Waiſenhauſe, der zu gleicher Zeit für ſein Geſangbuch, in welchem ſich 44 von ihm ſelbſt gedichtete Lieder befanden, die bekannten characteriſtiſchen Halliſchen Melodieen erfand. Andere hervorragende Liederdichter ſind noch **Joachim Juſtus Breithaupt**[25]) aus Nordheim im Hannöverſchen (geb. 1685, geſt. 1732), Abt zu Kloſter Bergen, der angeblich die meiſten ſeiner Lieder auf den Knieen liegend gedichtet haben ſoll, **Johann Daniel Herrnſchmidt**[26]) aus Bopfingen in Schwaben (geb. 1675, geſt. 1723), Codirector des Waiſenhauſes in Halle und Verfaſſer von Kernliedern, welche im Freylinghauſen'ſchen Geſangbuche ſtehen, ſowie **Chriſtian Friedrich Richter**[27]) aus Sorau (geb. 1676

geſt. 1711), deſſen (33) Lieder denen des Angelus Sileſius ſehr nahe kommen, nur mit dem Unterſchiede, daß ſie weniger myſtiſch ſind.

Was nun die dramatiſche Literatur in dieſer Uebergangsperiode anlangt, ſo ſieht es damit ebenfalls ziemlich windig aus, obgleich man in derſelben etwas ganz Eigenthümliches findet, nämlich die ſogenannten Haupt= und Staatsactionen[28]), ganz ſonderbare geſchmackloſe Machwerke, die aber in dieſem Abſchnitte das eigentliche Nationalſchauſpiel bilden. Sie waren das Eigenthum der herumziehenden Truppen, exiſtirten wohl lediglich im Manuſcript und erbten ſo von einem Director auf den andern fort, ohne je gedruckt zu werden. Gewöhnlich beſtanden ſie aus einer Haupthandlung, der eigentlichen Fabel des Stücks, in welcher alle auftretende Perſonen entweder große und vornehme Herren, am liebſten Tyrannen, oder mindeſtens berühmte Verbrecher ſein mußten, und entlehnten ihre Stoffe entweder aus damals vielgeleſenen Liebesgeſchichten oder politiſchen Begebenheiten und Hofaventuren, die irgendwie Aufſehen gemacht hatten. Meiſtentheils war ein Zwiſchenſpiel eingeſchoben, welches Ballet und Oper mit allem nur möglichen Decorationsbeiwerk, verbunden mit einer allegoriſchen Idee, in Ausführung brachte, und vielleicht mit dem in neueſter Zeit ſo berüchtigt gewordenen Feldlager in Schleſien manche Aehnlichkeit gehabt haben mag. Als unumſtößliche Nothwendigkeit figurirte darin der Hanswurſt, der mit ſeinen pöbelhaften Späßen, von denen nur noch die Bajazzos der Kunſtreitergeſellſchaften ein etwas verwiſchtes Bild geben, die obligate Begleitung des tragiſchen Zopfpathos bildete. So wenig dramatiſches oder poetiſches Intereſſe dieſe Stücke an und für ſich haben konnten, ſo erbärmlich geiſtlos ſie auch waren, ſo erlangten ſie doch eine ſolche Beliebtheit, daß ſie alle anderen Stücke, mit Ausnahme der Oper, von der Bühne vertrieben, und wenn ja einmal etwas Anderes, wie z. B. die erſte Franzöſiſche Comödie (1696) zu Leipzig in den drei Schwänen, auftauchte, ſo feſſelte dieß nur auf ganz kurze Zeit durch den Reiz der Neuheit und verſank dann wieder in ſeine frühere Dunkelheit. Erſt in neuerer Zeit ſind einige ſolcher Arbeiten durch die Nachforſchungen der Gelehrten bekannt geworden[29]); die meiſten kennt man nur aus Comödienzetteln, deren bekanntlich der Wiener Dichter

Caſtelli eine große Sammlung (über 13000) zuſammengebracht hat. Ein ſolches Stück[33]) ward den 3. Juni 1722 zu Dresden gegeben und führte den Titel: „**Tragoedia Aemilius Paul Papinianus** oder der kluge Phantaſt und Wahrhafter Kalender-Macher.“ Die luſtige Perſon heißt hier **Traraeus**, denn nicht immer deutete der Beiſatz „Hanswurſt ꝛc.“ [31]) eine ſolche an, aber unerläßlich war es, daß eine vorkam. Zur Aufführung dieſer Stücke dienten vorzüglich die herumziehenden Schauſpielertruppen, die ſich vorzugsweiſe auf einige größere Städte beſchränkten; denn nachdem die von Chr. Kormarten (1669) in Sachſen vorangegangen war, folgten die von Johann Veltheim (Velten) in Dresden[32]), Nürnberg, Breslau, Berlin und beſonders Hamburg, die von Joſeph Anton Stranitzky, früherem Courtiſan oder Luſtigmacher der vorigen, für Wien ꝛc. Andere Truppen gingen noch weiter: ſo kam unter einem Herrn von Quoten 1720 eine nach Kopenhagen, deren Erbärmlichkeit theilweiſe mit Urſache war, daß Holberg ihr gegenüber eine ächt Däniſche Nationalbühne zu ſchaffen ſuchte, und eine andere, die Spiegelbergiſche, ging mitten im Winter 1710 über den zugefrornen Belt nach Gothland. Indeſſen ſtanden dieſe Geſellſchaften noch ziemlich ehrenhaft da, wenn man ſie mit der Menge der in den erſten dreißig Jahren des 18ten Jahrhunderts herumziehenden Schmierern vergleicht, die noch weit unter dem Gemälde waren, welches uns Hogarth von einer derſelben in ſeinem Vaterlande entworfen hat. Neben ihnen erhoben ſich die Marionetten- und Puppentheater, die ſich zuletzt der Haupt- und Staatsactionen bemächtigten und mit dem ſtereotypen Casperle verhältnißmäßig nur wenig verfeinert ſich bis auf den heutigen Tag erhalten haben, wenn man nicht den Hanswurſt nur unter anderem Namen in den Wiener Localpoſſen als Staberle ꝛc. noch jetzt wiederfinden will[33]).

Was endlich den Roman während dieſer Periode betrifft, ſo kann man nur drei Phaſen deſſelben annehmen. Das bedeutendſte Original iſt ohne Zweifel der im Irrgarten der Liebe herumtaumelnde Cavalier[34]) eines gewiſſen E. von H., der jedoch nicht zu verwechſeln iſt mit einem albernen unſittlichen Buche neuerer Zeit, der Herr v. H. genannt. Er iſt ohne Widerrede der erſte ſchmuzige Roman

der Deutſchen, deſſen Held, ein gewiſſer Herr von Elbenſtein, der zugleich den Typus des damaligen Adels vorſtellt, ein leichtſinniger, liederlicher Cavalier, der jedoch ſplendid iſt und, nachdem er der Venus Vulgivaga ſehr zahlreiche Opfer, beſonders in Italien, gebracht hat, zuletzt fromm und Betbruder wird. Dieſer Roman hat zu ſeiner Zeit viel Beifall und Nachahmer gefunden. Die zweite Klaſſe der Romane dieſer Zeit, eine Art verfeinerter Simpliciſſimi, deren Tendenz iſt, zu zeigen, was ein Menſch, der ohne eigentliche Erziehung aus dem Naturzuſtande hervorgegangen iſt, leiſten kann, und welche zugleich die Süßigkeiten der Freiheit und Ungebundenheit darthun ſollen, umfaßt die Zeit der Nachahmung der Robinſone[35]), die mit 1722, nachdem einmal 1721 Robinſon Cruſoe ins Deutſche überſetzt worden war, ihren Anfang nehmen und durch die Reiſen der Weltumſegler und die Abenteuer einzelner aus der Türkei und den Barbaresken zurückgekehrten Glücksritter, ſowie auch durch fremde ähnliche Literatur ſich weſentlich verſtärkten, ſo daß ihre Zahl beinahe ein halbes Hundert erreichte und Leute aus allen Ländern Europas, ja aus allen Ständen umfaßte, ja zuletzt ſogar Weiber mit einſchloß, z. B. Robunſe mit ihrer Tochter Robinsgen, wobei allerdings einzelne wahre Geſchichten mit unterliefen, wie denn dem Sächſiſchen Robinſon (1723), dem angeblichen Ahn der Lauſitzer Familie Ritſchier, jedenfalls eine ſolche zu Grunde liegt. Den Beſchluß dieſer Literatur macht der Wenzel von Erfurt (1788), und durch Campe's Umarbeitung des Urtypus zu einem Kinderbuche ward nun ſofort dieſen abenteuerlichen Büchern für die Zukunft ihre Stelle angewieſen. Die dritte Klaſſe hängt mit der zweiten zuſammen; es ſind dieß die Romane der Avanturiers[36]) und der Avanturieres, von denen einzelne auch Wahres enthalten mögen, z. B. der Dresdner, Leipziger Avanturier und der angeblich aus dem Franzöſiſchen überſetzte Amerikaniſche Freibeuter; der beſte iſt aber eines gewiſſen Stollberger Kammerſecretairs Ludwig (?) Schnabel († zwiſchen 1760—81), der unter dem Namen Giſander ſchrieb, Inſel Felſenburg[37]), welche in dem Rahmen einer abenteuerlichen Inſelentdeckungsgeſchichte, gleich dem Decamerone, einzelne hübſch ausgedachte, wenn auch etwas roh gearbeitete Novellen einſchließt.

1) D. Röm. Oct. Th. IV. p. 415 sq. u. in d. Samml. d. Zürich. Streitſchr. St. X. p. 3—81.

2) Auguſt im Lager, Heldengedicht, erſter Geſang die Einholung. Dresd. 1735. fol. u. in Königs Ged. Dresd. 1745. 8. 188—243. S. Breitinger, Crit. Dichtk. p. 349—376.

3) S. Eſchenburg in Hag. Poet. Werken. Bd. IV. p. 1—30. 31—110. Schmid Biogr. d. Dicht. Bd. II. p. 359—411 in Nekrol. d. vorn. Deutſch. Dicht. Bd. I. p. 278—321. u. Journ. v. u. f. Deutſchl. 1791. St. VIII. Hirſching Bd. II. 2. p. 250 sq. Leſſing Coll. z. Liter. Bd. I. p. 325 sq. II. p. 110 sq. Jördens Bd. III. p. 286 sq. VI. p. 253 sq. Baur Lebensgem. Bd. III. p. 494 sq. — Verſuche einiger Gedichte oder erleſene Proben poetiſcher Nebenſtunden. Hamb. 1729. 8. Verſuch in poetiſchen Fabeln und Erzählungen. Hamb. 1738. 8. Sammlung neuer Oden und Lieder. Hamb. 1747. 8. 1754. 8. 1756. III. 8. Sämmtliche poetiſche Werke. Hamb. 1756. 1757. III. 8. m. ſ. Leb. u. Char. u. m. Ausz. ſ. Briefwechſels begl. v. J. J. Eſchenburg. Hamb 1800. V. 8.

4) Die **Avantures** von Deutſch Francos mit all ſein **Scriptures** mit viel ſchoen Kuffer-Blatt viel luſtigk zu leſ uff kroß kroß Allerknäd. **Comentement** es iß kedruck. tzu Dreß ꝛc. o. J. (1745) 8. Leipz. 1736. 8. Nürnb. 1772. 8. (hier iſt a. Th. II.) Dazu: Nackrickt von ehne Krieg, die in die Sommerſſeit ſein Ankefang kenomm, ſolks man nenn Ruſſiſch Szeit ꝛc. o. O. 1760. 8.

5) Die fürnehmſte Weltweiſen, Die Fortpflanzung der menſchlichen Seele, die Unſterblichkeit der Seelen, in ſ. Deutſch. Ged. p. 563. 480. 560 sq.

6) S. **P. Schaffshausen, Mem. B. H. Br. Hamb.** 1750. 8. u. b. **Mursinna, Biogr. sel. T. I.** p. 287 sq. Götten's Jetzleb. Gel. Europa Th. I. p. 8—42. III. p. 742. Hirſching Bd. 1. 2. p. 1—5. Wieland's Werke Suppl. VI. p. 245 sq. Neue Bücherſ. d. ſch. Wiſſ. Bd. VI. 6. p. 568 sq. Jördens Bd. I. p. 215 sq. V. p. 778 sq. VI. p. 590. Gervinus Bd. III. p. 547 sq. Prutz p. 65 sq. Irdiſches Vergnügen in Gott, beſtehend in phyſikaliſch- und moraliſchen Gedichten. Th. I. Hamb. 1721. 1724. 1726. 1727. 1752. 8. Th. II. ebd. 1727. 1730. 1734. Th. III. 1728. 1730. Th. IV. 1732. Th. V. 1736. Tübing. 1739. Th. VI. Hamb. 1739. Tübing. 1740. Th. VII. Hamb. 1743. Th. VIII. 1746. Th. IX. ebd. 1748. 8. Auszug d. vornehmſten Gedichte H. B. H. Br. geſ. v. Wilkens und Hagedorn. Hamb. 1738. 8.

7) Nebenſtunden unterſchiedener Gedichte. Berl. 1700. 1702. 1703. 1708. 1712. 1714. 1715. 1718. (bis hierh. anonym) 1719. 1727. Zürich 1737. 8. Gedichte, mit ſ. Lebensbeſchr. verſ. v. J. U. König. Berl. 1750. 1765. Bern 1770. 8. Prob. b. Müller Bd. XIV. p. 241 sq. S. überh. Jacobs in d. Nachtr. zu Sulzer III. 2. p. 448 sq. D. Deutſch. Geſ. zu Leipz. Nachr. St. III. p. 426 sq. Schmid Nekr. I. p. 155 sq. Meiſter Char. I. p. 225 sq. Jördens I. p. 293 sq. V. p. 818. VI. p. 596. Förſter b. Müller p. XXXVIII sq. Olla Potr. 1790. II. p. 145. **Jour. Etrang.** 1757. **Juin.** p. 205 sq. Varnhagen v. Enſe Denkw. Bd. IV. p. 169 sq.

8) Geſammelte Schriften, beſtehend in Gedichten ꝛc. Breßl. 1719. 8.

9) Geiſtliche und moraliſche Gedichte. Schweidnitz 1723. 8. Dresd. 1731 —35. IV. 8.

10) S. v. Abſchatz, Betrachtung funfzigjährigen Lebenslaufs, e. Ged. in ſ. W. Bd. II. p. 144 sq. Kurze biogr. Nachr. v. Schleſ. Schriftſt. (Grottkau 1788. 8.) p. 1 sq. Jördens Bd. V. p. 699 sq. VI. p. 537. Müller a. a. O. p. XXV sq. — Poetiſche Ueberſetzungen und Gedichte. Liegnitz u. Bresl. 1704. II. 8. Prob. b. Müller Bibl. Bd. VI. p. 111 sq.

11) S. Hannöv. Mag. 1768. p. 86. Bodmer Char. d. Deutſch. Ged. p. 401 sq. p. 34 sq. Jördens Bd. V. p. 713 sq. — Poetiſcher Verſuch

einiger deutſcher Gedichte und Ueberſetzungen. Flensb. 1717. 8. Deutſche Ged. u. Ueberſetzungen. II. Aufl. Rendsb. 1734. 8.

12) S. J. G. Busch, Mem. M. R. Hamb. 1761. fol. Hirſching Bd. IX. 2. p. 192 sq. Meuſel Bd. XI. p. 258. S. Ged. d. Chr. Fr. Weichmann u. Kohl, Poeſie der Niederſachſen. Hamb. 1721—38. VI. 8.

13) Zulaſſige Verkürzung müſſiger Stunden, beſtehend in allerhand weltlichen Poeſieen, als namentlich in verliebten, ſatyriſchen und Sinn-Gedichten. Hamb. 1719. 8. Zuläſſige Verkürzung in geiſtlichen Gedichten und Cantaten. ebd. 1719. 8.

14) Galante Gedichte. Lpzg. 1710. 8. 1713. 1722. 8. Scherzhafte Gedichte. ebd. 1713. 1722. 8. Vermiſchte Gedichte. ebd. 1710. 8.

15) S. Hirſching Bd. VII. 2. p. 233 sq. Adelung Fortſ. zu Jöcher Bd. II. p. 1919. Jördens Bd. II. p. 349 sq. Abendzeitung 1805. nr. 42 — Ernſte, ſcherzhafte und ſatiriſche Gedichte. Lpzg. Th. I. 1727. 1732. 1736. 1748. Th. II. 1729. 1734. 1749. Th. III. 1732. 1750. Th. IV. 1737. 1751. 8. Th. V. 1751. Sammlung vermiſchter Gedichte. Frkft. u. Lpzg. 1768. 8. Deutſche Schauſpiele, beſtehend in dem akademiſchen Schlendrian, Erzſäufer und der Weiberprobe, zur Erbauung und Gemüthsergötzung entworfen. 1726. Berl. 8.

16) J. Chr. Günthers aus Schleſien curieuſe und merkwürdige Lebens- und Reiſebeſchreibung, welche er ſelbſt mit poetiſcher Feder entworfen und an einen guten Freund überſchicket, nebſt einem Anhange einiger von ihm entworfenen, noch ungedruckten Briefe. Schweidn. u. Leipz. 1732. 8. (Beitr. z. kr. Hiſt. d. Deutſch. Spr. Bd. I. p. 247—267.) Hannöv. Mag. 1768. St. VI. p. 89—91. Leipz. Muſ. Alm. 1782. p. 54 sq. Wetzel Anal. hymn. Bd. III. p. 469 sq. Hirſching Bd. II. 2. p. 204. Jördens Bd. II. p. 278 sq. VI. p. 253. Prutz Göttinger Dichterb. p. 56 sq. Hoffmann, G. Chr. G. C. litt. hiſt. Verſ. Bresl. 1832. 8. u. in ſ. Spenden. Bd. II. p. 115—176. de Bar, Rousseau et Gunther. Hamb. 1750. 8. (C. Chr. Siebrand d. i. Chr. E. Steinbach) J. Chr. G. des ber. Schleſ. Dichters Leben u. Schriften gedr. in Schleſien 1738. 8. — Sammlung von J. Chr. G. theils noch nie gedr. theils ſchon (einzeln) herausg. deutſch u. lat. Ged. Bresl. 1723. 8. Fortſetz. ebd. 1724. 8. Neue Fortſ. ebd. 1727. 8. Samml. v. J. Chr. G. bis anhero edirten deutſchen und lateiniſchen Gedichten aufs Neue überſehen. Brsl. u. Leipz. 1735. 8. 1739. 1742. 1745. 1747. 1751. 1764. 8. Proben u. Auswahl b. Müller Bibl. Bd. X.

17) S. Gadebuſch Liefl. Bibl. Bd. II. p. 144. Schröckh, Lebensbeſchr. Bd. II. p. 257 sq. Arnold Ketzerh. Bd. III. p. 192. Bayle T. III. p. 25 sq. Harenberg im Mus. Brem. T. II. p. 651—687. Adelung Geſch. d. menſchl. Narrh. Bd. V. p. 3—90. Bertram Gel. Geſch. p. 41. — Kühlpſalter oder die Funffzehngeſänge. Amſterd. 1684. Zweiter Theil. ebd. 1685. 8. Weſentlicher Kühlpſalter. Das Wunder der Welt. ebd. 1686. 8. Dritter Theil. ebd. 1686. 8. (enth. VIII B. u. 117 Lieder; eigentlich ſollten es X B. werden) ſ. Nachr. v. e. Hall. Bibl. Bd. VIII. p. 295 sq. Freytag Anal. p. 504. Wetzel Lebensbeſchr. Bd. IV. p. 293 sq.

18) z. B. Anmuthiger Blumenkranz aus dem Garten der Gemeinde Gottes ꝛc. ans Licht gegeben. Straßb. 1712. 8. Jeſuslieder für ſeine Glieder, ſonderlich für die Kleine und Reine, die mehr im Weſen haben als im Scheine. ebd. 1720—23. II. 8. Prob. dergl. unſinn. Lieder a. d. Porſtſchen Berl. Geſ. B. v. 1708 im Geſellſchafter 1847. nr. 80. ſ. a. Deutſche Viertelj. 1838. II. p. 249 sq.

19) Lebenslauf von ihm ſelbſt beſchr. Lpzg. 1716. 4. J. Chr. Coler, Nachr. v. G. A. Leb. u. Schr. Wittenb. 1717. 8. J. Cruſii Gedächtnißrede auf G. A. Perleberg 1719. 4. Reimann Hist. litt. d. Deutſchen. Bd. V. p. 687—700. Strieder Heſſ. Gel. Geſch. Bd. I. p. 143—162. Hirſching

Bd. I. p. 60 sq. Reiz, Hiſtorie der Wiedergeborenen Th. IV. Hoßbach, Spener u. ſ. Zeit. Bd. II. p. 105 sq. — Das Geheimniß der göttlichen Sophia. Lpzg. 1700. 8. Poetiſche Lob= und Liebesſprüche nach Anleitung des Hohenliedes Salomonis. ebd. 1700. 8. Geiſtliche Lieder, bearb. herausg. u. m. e. Lebensbeſchreib. Arn. verſ. v. A. Knapp. Stuttg. 1844. 8.

20) S. Leb. von ihm ſelbſt beſchrieben. o. O. 1717. 8. Bertram, Lüneburg. Kirch. Hiſt. p. 216 sq. (Brnſchw. 1719. 4.) Blümler, Ablehnung d. Auflagen, womit ihn D. Pet. in ſ. Lebensb. beſchwert hat. o. O. 1718. 8. Wetzel Lebensbeſchr. Bd II. p. 283 sq. Leſſing Briefe d. Lit. betr. Bd. I. p. 40 sq. — Stimmen aus Zion. o. O. (Halle?) 1698. II. 8. Neue Stimmen aus Zion. o. O. 1701. 8. (300 Pſ.)

21) S. G. T. Lebensbeſchreibung. Soling. 1775. 8. W. G. T. Geiſtliche und erbauliche Briefe über das inwendige Leben und wahre Weſ. d. Chriſtenth. Bd. II. Th. III. Koch Geſch. d. Kirch. Lied. I. p. 219 sq. — Geiſtliches Blumengärtlein inniger Seelen oder kurze Schlußreimen, Betrachtungen und Lieder über allerhand Wahrheiten des inwendigen Chriſtenthums zur Erweckung, Stärkung und Erquickung in dem verborgenen Leben in Gott. o. O. 1731. 8. Duisb. o. J. 12. Harfenſpiel der Kinder Zions, e. Samml. erbaul. Lied. ebd. o. J. 8.

22) S. Baur Lebensgem. Bd. I. p. 295 sq. Crit. Bibl. Bd. I. 1749. p. 244 sq. Hirſching Bd. II. 1. p. 21 sq. Strieder Bd. III p. 89 sq. Fabric. Hist. Bibl. P. IV. p. 483 sq. Adelung Geſch. d. menſchl. Narrh. Bd. I p. 314 sq. Ackermann, Leb. D. Lpzg. 1781. 8. G. W. Hoffmann, Leb u. Meinungen D. Darmſt. 1782. 8. Hoßbach a. a. O. Bd. II. p. 116 sq. S. Lieder in d. obengen. Geſ.

23) S. Baur Lebensgem. Bd. III. p. 335 sq Guericke, A. H. Fr. Eine Denkſchrift zur Säkularfeier ſeines Todes. Halle 1829. 8. S. Lied. im Freyl. Geſ.

24) S. G. Chr. Knapp, Leb. u. Char. ein. gelehrter u. frommer Männer d. vor. Jahrh. Halle 1829. 8. u. Franke's Stiftungen Bd. II. St. III. A. H. Niemeyer. Leb. u. Char. des J. A. Fr. Halle 1786. 8. — Geiſtreiches Geſangbuch, den Kern alter und neuer Lieder, wie auch die Noten der unbekannten Melodeyen und dazu gehörige nützliche Regiſter in ſich haltend. Halle 1704. 8. III. A. ebd. 1706. 8. u. öft. Dazu als zweiter Th. Neues geiſtreiches Geſang=Buch, auserleſene, ſo Alt als Neue geiſtliche und liebliche Lieder, nebſt den Noten der unbekannten Melodeyen in ſich haltend ꝛc. ebd. 1714. 8. u. öft. u. beide Th. zuſ. als: Geiſtreiches Geſangbuch, den Kern alter und neuer Lieder in ſich haltend. Jetzo von neuen ſo eingerichtet, daß alle Geſänge, ſo in den vorhin unter dieſem Namen herausgekommenen Geſangbüchern befindlich, unter ihre Rubriken zuſammengebracht, auch die Noten aller alten und neuen Melodeyen beigefüget worden und mit einem Vorbericht herausg. von G. A. Francken. Halle 1741. 8. 1771. 8. u. öft.

25) S. C. E. Leporin's Memoria Caplatoniana. Halle 1725. 8. v. Dreihaupt, Beſchr. d. Saalkreiſes. Th. II. p. 594 sq. — Sammlungen heiliger Lieder. Halle 1767—71. III. 8.

26) S. Pregizer, Gottgeheil. Perſonen a. d. J. 1723. p. 625—537. S. Lied. im Freyl. Geſ.

27) S. Koch Bd. I. p. 244 sq. S. Lieder als Anhang zuſ. W. Vom Urſprung und Adel der Seele. Halle 1718. 8.

28) Sehr gut iſt die Sache erörtert v. Prutz Vorleſ. üb. d. Geſch. d. Deutſch. Theat. p. 177 sq. 193 sq. Lindner a. a. O. Einl. p. 5—81.

29) Karl der Zwölfte vor Friedrichshall. Eine Haupt= und Staats=action in vier Actus nebſt einem Epilogus — herausg. v. H. Lindner. Deſſau 1845. 8. (Prob. b. Prutz p. 197 sq.) Ueb. and. dergl. St. nebſt Prob. ſ. Schlager Wien. a. a. O. p. 329 sq. 364 sq. E. Menge Titel ſolch. St. b. Prutz p. 207 sq.

30) Ausz. in d. Abendzeitung 1819. nr. 240.

31) Ueb. d. Hanswurſtkomödie u. d. Obliegenheiten d. auch zu damal. Zeit berühmteſt. Hanswürſte ſ. Prutz. ebd. p. 214 sq.

32) S. Blümner Geſch. d. Leipz. Theat. p. 22 sq. (Gebhardt) Beitr. z. Geſch. d. Cultur in Sachſ. p. 123 sq. der auch p. 218 ein Verz. dieſ. Geſellſchaften giebt, wo aber die Kormartenſche fehlt, ebenſo daß 1604 mit einer ſchnell geſammelten Geſellſchaft ein junger Candidat der Theologie, Namens Cotta, zu Colditz ein Trauerſpiel Eſther vor der Churfürſtin aufführte, und daß 1648 eine in Freiberg urſprünglich aus Handwerkern gebildete Geſellſchaft nach Dresden kam und dort ſpielte (ſ. Blümner p. 12 sq. Gebhardt p. 118 sq. Ebert Geſch. d. Dresdn. Bibl. p. 210).

33) Ueb. d. Marionettenth. ſ. Schütz Hamb. Th. Geſch. p. 93 sq. Schlager a. a. O. p. 359 sq.

34) Der im Irrgarten der Liebe herumtaumelnde Cavalier: oder Reiſe= und Liebesgeſchichte eines vornehmen Deutſchen von Adel, Herrn von St., welcher nach vielen ſowohl auf Reiſen, als auch bei andern Gelegenheiten verübten Liebesexceſſen endlich erfahren müſſen, wie der Himmel die Sünden der Jugeud im Alter zu beſtrafen pflegt. Ehedem zuſammengetragen durch Herrn E. v. H. nunmehr aber allen Wollüſtigen zum Beyſpiel und wohlmeynender Warnung in behörige Ordnung gebracht und zu Druck befördert von einem Ungenannten. Warnungsſtadt 1740. 8. Nordh. 1747. 8. o. O. 1793. 8. Jetzt zum Nutzen und zu Warnung für Jung und Alt von Neuem herausgegeben, commentirt und gloſſirt durch den Stachlichten, weil. der hochlöbl. fruchtbringenden Geſellſchaft Ehrenmitglied. Lpzg. 1831. II. 8. Ausz. in Reichard's Bibl. d. Rom. Bd. II. p. 194—220.

35) S. d. Verzeichn. b. Koch Bd. II. p. 267 sq. Reichard Bd. VIII. p. 261. II. p. 158.

36) S. Koch. Bd. II. p. 272 sq.

37) Wunderliche Fata einiger Seefahrer, abſonderlich **Alberti Julii**, eines gebornen Sachſens, welcher in ſeinem achtzehnten Jahre zu Schiffe gegangen, durch Schiffbruch ſelbvierte an eine grauſame Klippe geworfen worden, nach deren Ueberſteigung das ſchönſte Land entdeckt, ſich daſelbſt mit ſeiner Gefährtinn verheirathet hat, aus ſolcher Ehe eine Familie von mehr als 300 Seelen erzeugt, das Land vortrefflich angebaut, durch beſondere Zufälle erſtaunenswürdige Schätze geſammelt, ſeine in Deutſchland ausgekundſchafteten Freunde glücklich gemacht, am Ende des 1728ſten Jahres, als in ſeinem hunderten Jahre annoch friſch und geſund gelebet ꝛc. entworfen von deſſen Bruders=Sohnes=Sohnes=Sohne **Monsieur Eberhard Julio**, curieuſen Leſern aber zum vermuthlichen Gemüthsvergnügen ausgefertigt, auch par commission dem Druck übergeben von Gisandern. Nordhauſen 1731—43. IV. 8. (Halberſt. 1772. Gotha 1789—90. III. 8. ſ. moderniſ.) Die Inſel Felſenburg od. wunderliche Fata einiger Seefahrer. E. Geſch. a. d. Anfange des 18ten Jhdts. eing. v. L. Tieck. Bresl. 1827. VI. 16. (Ausz. b. Reichard, Bibl. d. Rom. Bd. II. p. 163—173) Ueb. d. Verf. ſ. Hall. Lit. Zeit. 1815. Erg. Bl. nr. 4. p. 28.

§. 689.

Nachdem wir die Uebergangsperiode zu der Regeneration der Deutſchen Poeſie betrachtet haben, kommen wir alſo zu der Glanzperiode unſerer Nationalliteratur, welche ungefähr in die Mitte dieſer ganzen Zeit fällt, die von Gottſched bis auf unſere Tage herabgeht. Man kann ſie unbedingt das Zeitalter der Wiedergeburt nennen, und wie ſie den guten Geſchmack, eine geſunde Critik und eine wahre Poeſie geſchaffen hat, ſo wird ſie auch endlich die geiſtige Freiheit und die Emancipation von den Feſſeln des Herkommens und eines ſchon ſeit dem Ende des 18ten Jahrhunderts nicht mehr angemeſſenen Haltens an alter Ungebühr und geiſtiger Bevormundung gebären, welcher allein es möglich ſein wird, das Ideal einer unter keinem äußern Einfluß ſtehenden Dichtkunſt hervorzubringen. Man kann aber dieſe ganze Periode bequem in vier Theile zerlegen, nämlich in die der erſten Wiedergeburt durch die Leipziger und Schweizer Schule und beſonders durch Leſſing und Klopſtock (von 1720—65), in die der förmlichen Regeneration durch den Göttinger Dichterbund, Herder, Schiller und Göthe (1765—1800), in die der Romantiſchen Schule (durch Tieck), der Patriotiſchen Begeiſterung (durch Körner, Arndt, Schenkendorf) und der Univerſalität (bedingt durch die Hegelianer) (1800—1830), ſowie endlich in die der modernen Literatur, durch das junge Deutſchland eingeführt, und durch die in ihrem Geiſte, aber mit eleganterer und geſchmackvollerer Tendenz und Form, fortdichtenden Anhänger derſelben (1830 ꝛc.) vertreten[1]).

1) Höchſt wichtig darüber iſt: J. Hillebrand, die deutſche Nationalliteratur ſeit dem Anfange des 18ten Jhdts., beſonders ſeit Leſſing bis auf die Gegenwart, hiſtoriſch und äſthetiſch-kritiſch dargeſt. Hamb. u. Gotha 1845—46. III. 8.

§. 690.

Wir kehren jetzt zu dem erſten Abſchnitt der vorliegenden Periode zurück, wo bereits bemerkt worden iſt, daß durch einzelne Männer und ihre Anhänger, die wieder zuſammen einzelne Schulen bildeten, eine Regeneration der Nationalpoeſie hergeſtellt wurde, was theils in ihren perſönlichen Leiſtungen lag,

theils in dem gegenſeitigen Bekämpfen derſelben unter einander ſeinen Grund fand. Die erſte dieſer Schulen, die hier in Betracht kommt, iſt die Leipziger, an deren Spitze Johann Chriſtian Gottſched[1]) aus Juditenkirch bei Königsberg (geb. 1700, geſt. 1765) ſtand, der in Leipzig zuerſt als literariſcher Tonangeber mit der Herausgabe der Gedichte ſeines Lehrers, des Gelegenheits- und politiſchen Dichters Johann Valentin Pietſch[2]) aus Königsberg (1690—1733), eigentlich eines Arztes, dann aber Profeſſors der Poeſie in ſeiner Vaterſtadt, von wo aus er denn jährlich ein Gedicht auf den Krönungs- und Geburtstag ſeines Königs zu liefern hatte, debutirte, indem er ihn für einen Repräſentanten der klaſſiſchen Nationaldichtung angeſehen wiſſen wollte, und dann mit ſeiner kritiſch-äſthetiſch-moraliſchen Wochenſchrift, „die vernünftigen Tadlerinnen", hervortrat. Von jetzt an blieb er der Dictator des Geſchmacks für Sachſen und ſetzte ſeine geſchmackloſen Ausfälle gegen alle mit ihm nicht Uebereinſtimmende, ſogar gegen Klopſtock, deſſen Meſſias ihm als ein Unding erſchien, am Meiſten aber gegen die Schweizer Gelehrten und Anhänger der Engländer, in ſeiner Kritiſchen Dichtkunſt (1729), Redekunſt (1728) und Deutſchen Sprachkunſt (1748) fort, und machte ſich durch ſeine Anmaßung ſo verhaßt, daß ſogar die Neuber(in), ſeine frühere Freundin und Geſinnungsgenoſſin, ihn zuletzt aufs Theater brachte und proſtituirte. Freilich hat man darüber ſeine anderweitigen großen Verdienſte vergeſſen, die zwar, wie alles Uebrige, unter dem Einfluſſe der kalten Verſtandespoeſie Boileau's ſtanden, aber doch dadurch Werth hatten, daß er die Deutſche Sprache von dem Einfluſſe der Marini'ſchen Geſchmackloſigkeit zu reinigen und in ſeinen Beiträgen zur Kritiſchen Hiſtorie der Deutſchen Sprache (1732), und beſonders in ſeinem Nöthigen Vorrath zur Geſchichte der Deutſchen dramatiſchen Dichtkunſt (1757) reiches und wichtiges Material für die Deutſche Literaturgeſchichte zuſammenzubringen ſuchte. Letzteres Buch erfuhr zwar den herben Tadel Leſſing's (Lit. Br. Th. I. p. 92 sq.), und Rabener ſchlug ſogar vor, man ſolle bei Gottſched's Namen die erſte Sylbe weglaſſen, um den Namen Gottes mit einem ſo elenden Menſchen nicht zuſammenzuſtellen; allein man iſt hierin zu weit

gegangen, und die neuere Zeit hat unparteiiſch das Richtige erkannt. Als Dichter iſt er freilich erbärmlich, wie denn ſchon Leſſing (W. Bd. XXIII. S. 337 sq.) von ſeinen Gedichten, die 2 Thaler 4 Groſchen koſteten, ſagte, man bezahle mit 2 Thaler das Lächerliche und mit 4 Groſchen ungefähr das Nützliche darin; denn er iſt nichts weiter als regelrechter Pedant, und obwohl Umbildner der Leipziger Poetiſchen Geſellſchaft zur Deutſchen kann er doch hier nur als Sprachformer in Betracht kommen. Weit mehr Geiſt und Geſchmack hatte ſeine Frau Luiſe Adelgunde Victorie Gottſched, geb. Culmus, aus Danzig (1713—62); denn mehrere ihrer kleineren Gedichte ſind geradezu vorzüglich zu nennen, beſonders aber ihr Luſtſpiel, die Hausfranzöſin, obwohl ſie gegen das apodiktiſche Anſehen ihres Mannes ſich nicht auflehnen durfte[3]).

An der Spitze der entgegengeſetzten Schweizer Schule ſtand Johann Jacob Bodmer[4]) aus Greiffenſee bei Zürich (geb. 1698, geſt. 1783), in vieler Beziehung mit Gottſched zu vergleichen, indem er theils ebenſoviel perſönliche Meinung von ſeinen Dichtergaben hegte, theils auf der andern Seite ebenſo großen Eifer zeigte, die geſunkene Nationalliteratur zu heben, was er auch durch Hinweiſung auf die Reſte der altdeutſchen Poeſie that. Als Dichter fehlt es ihm ebenfalls an Poeſie und Talent, und Goethe's Urtheil, Bodmer ſei theoretiſch und practiſch zeitlebens ein Kind geblieben, findet ſich in ſeiner Noachide beſtätigt. Sein Freund Johann Jacob Breitinger[5]) aus Zürich (1701—1776), Profeſſor daſelbſt wie Bodmer, hielt die ganze Schule weit mehr aufrecht als Bodmer, und ſeine Kritik der poetiſchen Kunſt, dem ähnlichen Werke Gottſcheds entgegengeſetzt (1740), giebt theils zu gleicher Zeit eine Art Erläuterung zu dem von ihm und Bodmer herausgegebenen moraliſch-äſthetiſchen Blatt, den Diskurſen der Maler (1721), d. h. der menſchlichen Sitten (es ſprechen darin lauter berühmte Maler, z. B. als Holbein meiſt Bodmer, zuweilen auch Breitinger), gegen welches bekanntlich in Hamburg der Patriot und Gottſched's Vernünftige Tadlerinnen gerichtet waren, theils liefert ſie eine Art von Bekenntnißſchrift der Schweizer Schule der Leipziger gegenüber. Bodmer endlich ſtieß auch durch ſeine

Abhandlung über das Wunderbare in der Poeſie dem Faſſe den Boden aus, und von nun an entbrannte der Streit zwiſchen beiden aufs Heftigſte. In den Literariſchen Briefen (Bd. VIII. S. 177 sq.), wo Bodmer unter dem von ihm angenommenen Namen als Hermann Axel vorkommt, wird er ein Aeſopiſcher Zahnſchreier und ſchnackiſcher Mann genannt, der in der Schweiz überall willkommen ſei und mit zujauchzender Bewunderung ausgetrommelt werde. Uebrigens ſchließt ſich die Schweizer Schule, im Gegenſatz zu der Franzöſiſchen Richtung der Leipziger, an die Engländer an, und die Ueberſetzung von Milton's Verlorenem Paradies durch Bodmer iſt zugleich auch auf Klopſtock's Meſſias im höchſten Grade einflußreich geweſen, welcher letztere Dichter leider auch Bodmer's unbegründete und ſonderbare Bekämpfung des Reimes unterſtützte, aber dafür auch ſelbſt hinreichend büßen mußte.

Zwiſchen beiden Schulen ſtand nun die Geſellſchaft der Bremer Beiträge[6]), welche allerdings von der Leipziger ausging, aber, als Gottſched ſeine Drakoniſchen Geſetze des Geſchmacks und der Critik dictirte, von derſelben ſich trennte und ſich mehr zu der Engliſchen Literatur, ſonach alſo zu der Schweizer Schule hinneigte, und dadurch, daß ſie Hagedorn zum Führer nahm, eine Art Vermittelung zwiſchen den Nieder- und Oberſachſen herbeiführte. Ihr Stifter war der Hofrath Karl Chriſtian Gärtner[7]) aus Freiberg (1712—91), Profeſſor zu Braunſchweig, der (1744) eine literariſche Zeitſchrift unter dem Titel: „Neue Beiträge zum Vergnügen des Verſtandes und Witzes" herausgab, derſelben aber, um ſie von J. J. Schwabe's zu Leipzig erſcheinenden Beluſtigungen des Witzes und Verſtandes zu unterſcheiden, den Druckort Bremen vorſetzte und ſomit auch einen Namen für die ganze Geſellſchaft erfand.

Eine vierte Dichterſchule bildete ſich zu Halle, wo Samuel Gotthold Lange[8]) (1711—81), Prediger zu Laublingen bei Halle, ſeiner Vaterſtadt, und Jacob Immanuel Pyra[9]) aus Cottbus, Conrector am Cölniſchen Gymnaſium zu Berlin (1715—44), theils in Abhandlungen und Liedern gegen Gottſched zu Felde zogen, theils den Verſuch machten, in Ueberſetzungen und Nachahmungen der Horaziſchen Gedichte die Sylbenmaße der Alten wiedereinzu-

führen. Weſentlich wirkte auf ſie die Leibnitz-Wolfiſche Philoſophie ein, welche hier durch Baumgarten und Meier vertreten ward, und deshalb kann man auf dieſe beinahe die ganze Gründung der Halliſchen Schule zurückführen. Später zog ſich dieſelbe mehr nach Halberſtadt zu Gleim hin, obwohl in Halle in dem bekannten Philologen Klotz abermals ein Tribun aufſtand, der in ſchwarzgallichter Anmaßung ein literariſches Fauſtrecht begründen wollte, welches aber Leſſing (in den Antiquariſchen Briefen) wieder zu Grunde richtete. Das Grundprincip jener Halliſchen Dichterſchule war Anacreontiſch-Horaziſcher Lebensgenuß, wie ſich dieſer beſonders auch in den Gedichten Hagedorn's und Gleim's ausſpricht, und von Letzterem in ſeiner Ermahnung eines Weiſen offen an den Tag gelegt iſt. Von Halle und Halberſtadt zog ſich nun die eigentliche höhere Critik nach Berlin, wohin durch Sulzer, Bodmer's Anhänger, gewiſſermaßen das literariſche Element aus der Schweiz gekommen war, und wo die Literaturbriefe, an denen ſich bekanntlich Leſſing, Mendelsſohn, Nicolai und Ramler betheiligten, das Forum abgaben, von dem die Deutſche Nationalliteratur ihr ſtrenges, aber geiſtreiches Urtheil zu erwarten hatte. Ihre Hauptſtütze war Friedrich II. und die mit ihm beginnende Aufklärung.

1) S. Götten's Gel. Eur. Th. II. p. 76—92. Th. III. p. 801—803. Arnold, Hiſt. d. Königsb. Univ. Bd. II. p. 444 sq. Neueſt. a. d. anmuth. Gelehrſ. Bd. VIII. p. 122 sq. 552 sq. Hirſching, Bd. II. p. 125 sq. Huber im Hannöv. Mag. 1768. p. 97. 103. 370. 409. 429. 436. 439. 444 sq. Käſtner in d. Neu. Bibl. d. ſchön. Wiſſ. Bd. VI. p. 208 sq. u. in Verm. Schr. Th. II. p. 150 sq. Jördens Bd. II. p. 212 sq. VI. p. 242 sq. J. El. Schlegel Werk. Bd. V. p. 21 sq. Nicolai in d. Berl. Mon. Schr. 1805. Jan. p. 32 sq. J. A. Ernesti, Mem. J. Ch. Gottsch. Lips. 1767. fol. u. in ſ. Opusc. Or. p. 355 sq. Prutz Götting. Dichterb. p. 104 sq. Gervinus Bd. IV. p. 15 sq. Schottky in Lit. Conv. Bl. 1825. nr. 159. Ueb. ſ. lit. Streit. ſ. Krit. Verſ. d. Deutſch. Geſ. in Greifswald Bd. I. St. IV. p. 413—456. (Chr. Ziegra) Hiſt. Erzähl. d. mit Gottſched entſtandenen philoſophiſchen Streitigkeiten. Frkft. u. Leipz. 1757. 4. Goethe W. Bd. XXV. p. 76 sq. 85 sq. 93. 141. 176. XXVI. p. 113. XLIX. p. 172 sq. — Gedichte Lpzg. 1736. 8. Geſ. neueſte Ged. Königsb. 1750. 8. Lpzg. 1751. 8.

2) Geſamm. Poet. Schriften mit Gottſcheds Vorr. Lpzg. 1725. 8. verm. v. J. J. G. Bock. Königsb. 1740. 8. ſ. Wetzel Anal. II. p. 602.

3) S. Neueſt. a. d. anm. Gel. Bd. XII. 1762. p. 465. 552. 631. 878 sq. Götten Gel. Eur. Bd. II. p. 93 sq. III. p. 803 sq. La Roche Pomona 1783. St. VIII. p. 748 sq. Hannöv. Mag. 1762. p. 629 sq. Neu. deutſch. Merc. 1803. April. p. 269 sq. Jördens Bd. II. p. 249 sq. VI. p. 246 sq. Formey, El. de Mad. Gottsch. Berl. 1767. 8. — Sämmtliche kleinere Gedichte. Lpzg. 1763. 8. Briefe. Dresd. 1771—72. III. 8.

4) S. Rathlef Geſch. jetztleb. Gel. Th. VI. p. 386—405. Füßli im Schweiz. Muſ. 1783. Schmid Necrol. Bd. II. p. 811—871. (dazu Journ. v. u. f. Deutſchl. 1792. St. VIII. p. 655—657.) Hirſching Bd. I. p. 312 sq. Deutſch. Muſ. 1783. Bd. I. Febr. p. 169 sq. II. p. 187. III. p. 268. Jördens Bd. I. p. 119 sq. V. p. 757 sq. VI. p. 570 sq. Gervinus Bd. IV. p. 56. 154 sq. Goethe Bd. XXIV. p. 223. XXV. p. 79. 92. XXXIII. p. 9 sq. XLVIII. p. 107 sq. L. Meiſter, Ueb. Bodmer. Zürich 1783. 8. J. J. Hottinger, Acroama de J. J. Bodmero. Tur. 1783. 8. — Pygmalion und Eliſe. Frkft. u. Lpzg. (Zürich) 1747. 8. Kritiſche Lobgedichte und Elegieen. Zürich 1747. 8. Noah, ein Heldengedicht. Zürich 1752. 4 Berl. 1705. 8. Zürich 1772. 8. (D. Noachide ganz umgearb.) Baſel. 1781. 8. Fragmente in d. erzähl. Dichtart. Zürich 1754. 4. Calliope. Zürich 1767. 8. Die Töchter des Paradieſes. Zürich 1768. 8. Apollinarien. Tübingen 1769. 8.

5) S. Rathlef Geſch. jetztleb. Gel. Bd. VI. p. 405—425. Goethe Bd. XXV. p. 77 sq. Brucker Bilderſ. jetztl. ber. Schriftſt. VII Zeh. Meiſter ber. Zürich. Th. II. p. 78—85. Hirſching Bd. I. 1. p. 394 sq. Beitr. in d. Arch. d. Deutſch. Parn. Th. III. p. 167—185. Journ. Helv. 1777 Mars. p. 3—12. J. J. Heß, Vorleſ. v. asc. Geſ. in Zürich d. Andenk. Breit. gew. Zürich 1777. 8. Jördens Bd. I. p. 209 sq. V. p. 774 sq. VI. p. 585 sq. J. L. Lavater, Hiſt. Lobr. a. J. J. Breit. Zürich 1771. 8.

6) S. Hannöv. Mag. 1768. St. XXVII. p. 401 sq. Rabener's Briefe her. v. Weiße. p. 23 sq. Klotz, Deutſche Bibl. d. ſchön. Wiſſ. Bd. III. St. X. p. 371 sq. Ebert Epiſteln. Bd. II. p. 17 sq. Kramer, Klopſtock. Bd. I. p. 139 sq. Kramer, Leb. Gellert's. p. 48. 46 sq.

7) S. Gieſeke in Beneckens Jahrb. f. d. Menſchheit 1791. St. IV. p. 265 sq. Schlichtegroll Nekrol. 1791. Bd. I. p. 29—50. Jördens Bd. II. p. 3 sq. VI. p. 127. Th. Rooſe, Ueb. Konr. Arn. Schmid's u. K. Chriſt. Gärtner's Verd. um d. Deutſche Lit. Helmſt. 1792. 8. u. in Wiedeburg Phil. Mag. Bd. II. 1. p. 3—44. Schiller, Braunſchw. ſchöne Lit. p. 42 sq.

8) S. Schmid Nekrol. Bd. II. p. 792 sq. Journ. v. u. f. Deutſchl. 1792. St. VIII. p. 653 sq. Meiſter Char. Deutſch. Dicht. II. p. 106 sq. Jördens Bd. III. p. 140 sq. VI. p. 463 sq. Echtermeier in d. Hall. Jahrb. 1838. nr. 1. 39. — Thirſis und Damon, freundſchaftliche Lieder. Zürich 1745. 8. Halle o. J. (1749). 8. (Thirſis = Pyra, Damon = Lange) Horaziſche Oden (33) Halle 1747. 8. (eig. Nachahm.) Der Komet. Halle 1769. 8. Ueb. ſ. Ueberſ. d. Horaz. Oden ſ. Leſſing Verm. Schr. Bd. IV. p. 113 — 308.

9) S. S. Schmid Biogr. d. Dicht. Th. II. p. 275 sq. u. Nekrol. p. 201 sq. Hirſching Bd. VIII. 2. p. 208 sq. Jördens Bd. IV. p. 219 sq. — S. Ged. bei denen Lange's.

§. 691.

Betrachten wir nun die einzelnen Dichter, welche ſich um die Führer der einzelnen Dichterſchulen dieſer Periode gruppirten, ſo iſt unbedingt der berühmteſte der Leipziger[1]) Schule, unter deren Mitgliedern ich jedoch keineswegs die blinden Anhänger Gottſched's verſtanden wiſſen will, da ihre Mitglieder größtentheils ihren eigenen Weg gingen und nur ihre erſte Anregung dieſem Manne verdankten,

ſonſt aber ſich größtentheils an den Bremer Beiträgen betheiligt hatten, der anſpruchsloſe Chriſtian Fürchtegott Gellert[2]) aus Hainichen bei Freiberg, Profeſſor der Philoſophie zu Leipzig (1715—69), der als Oden- und geiſtlicher Liederdichter hochberühmt und durch ſeine Fabeln und Erzählungen Volksdichter geworden iſt. Neben ihm nennt man mit Achtung Johann Elias Schlegel[3]) aus Meißen (1718—49), Profeſſor an der Ritteracademie zu Soroe, und als Dramatiker unten anzuführen, ſowie ſeinen Bruder Johann Adolf Schlegel[4]), Superintendenten zu Hannover (1721—93), als Prediger und Lehrdichter von Ruf, Johann Friedrich Freiherr von Cronegk[5]) aus Anſpach (1731—58), wo er Hof- und Juſtizrath war und durch ſeine frühzeitige Oppoſition gegen Gottſched's Autokratie, ſowie durch mehrere Lehrgedichte literäriſch bekannt ward, den witzigen Profeſſor der Mathematik zu Göttingen Abraham Gotthelf Käſtner[6]) aus Leipzig (1719—1800), deſſen Epigramme immer ſchlagend, wenn auch zuweilen allzubeißend und giftig ſind, und endlich den Sächſiſchen Steuerrath Gottlieb Wilhelm Rabener[7]) aus Wachau bei Leipzig (1728—71), einen ebenſo geiſtreichen als genialen Satiriker, der nur etwas zu direct ironiſch iſt und, wie ſchon Goethe bemerkt hat, blos die Thorheiten ſeines Standes angriff, ohne es zu wagen, gegen höhere Perſonen aufzutreten, weil er von dieſen protegirt ward. Sonſt ſchloß ſich noch in mancher Hinſicht der Sächſiſchen Schule Chriſtian Felix Weiſe[8]) aus Annaberg (1726—1804), Oberſteuerſecretair zu Leipzig, an, obwohl er zeitig mit Gottſched in Kampf gerieth und eigentlich mehr mit Gellert und Rabener zuſammenhing. Mit Leſſing, der ſein wirklich großes poetiſches Talent, auf welches wir noch zurückkommen werden, zu ſchätzen wußte, ſtand er in naher Freundſchaft, und als Critiker hat er durch die Herausgabe der Bibliothek der ſchönen Wiſſenſchaften (vom V. Bande an) ſich einen Namen als durchgebildeter und unparteiiſcher Kunſtrichter erworben. Als Lyriker kennen wir ihn durch ſeine geiſtlichen und Amazonenlieder, welche letztere aber keine Nachahmung der Gleim'ſchen ſind, und was er für die Jugend war, dafür bürgt allein ſchon, ohne ſeiner Kinderlieder zu gedenken, ſein heute noch nicht vergeſſene Kinder-

freund. Ebenſo kann man noch die beiden Lehrdichter Friedrich Karl Kaſimir Freiherr von Kreuz[9]) aus Homburg vor der Höhe (1724—70), wo er es, trotzdem daß er nur Autodidact war, bis zum Geheimen Rath brachte und uns in ſeinen Gräbern eine Nachahmung von Young's Nachtgedanken hinterließ, und Johann Philipp Lorenz Withof[10]) aus Duisburg (1725—89), Bentheimiſchen Hofrath und Leibarzt daſelbſt, unter deſſen Academiſchen Gedichten ich beſonders auf ſeine Moraliſchen Ketzer, eine Revue der verſchiedenen Glückſeligkeitsſyſteme und ſeinen Sokrates oder von der Schönheit hingewieſen haben will, hierherziehen. Endlich müßte erwartet werden, daß Chriſtian Ludwig Liscow[11]) aus Wittenburg im Schwerin'ſchen (geb. 1701, geſt. 1760), der eine Zeit lang Cabinetsſecretair bei Graf Brühl in Dresden war, plötzlich aber in Ungnade fiel und gefangen geſetzt wurde, zu derſelben Fahne geſchworen hätte, allein dieſer treue Freund Hagedorn's und Deutſchlands geiſtreichſter Satiriker in dieſer Periode hat in der berühmten Vorrede zu ſeiner Ueberſetzung von Longin's Abhandlung über das Erhabene zu categoriſch ſeine Hinneigung zu den Schweizern und ſeine Abneigung gegen Gottſched erklärt, als daß man in Zweifel ſein dürfte, welcher Partei er angehörte. Seine Satiren, in denen vorzüglich das ironiſche Element vorherrſcht, ſind in Proſa und beinahe völlig perſönlich; am univerſellſten iſt noch ſein Lob der ſchlechten Schriftſteller gehalten.

Unter der Schweizer-, ich ſage nicht der Bodmer-Breitinger'ſchen, Schule[12]) iſt der höchſt liebenswürdig-gemüthliche, aber leider etwas zu melancholiſche Albrecht von Haller[13]) aus Bern (1708—77) zuerſt zu nennen, ein ebenſo gelehrter Mediciner als Theolog, und als Literarhiſtoriker faſt einer der bedeutendſten ſeiner Zeit. Seine Oden und ſeine berühmte Elegie auf Mariane, ſein beſchreibendes Gedicht, die Alpen, ſowie ſeine philoſophiſchen Gedichte über die Ewigkeit, den Glauben und Unglauben werden ihn unſterblich machen. Neben ihm gehören hierher der derſelben Richtung folgende Karl Friedrich Drollinger aus Durlach (1688—1742), welcher aber faſt noch gelehrter erſcheint[14]), und der bekannte Maler und Kupferſtecher Salomon Geßner[15]) aus Zürich (geb. 1730, geſt. 1787), deſſen Epos, der Tod

Abels, und deſſen Idyllen, ſämmtlich in Proſa, ausgezeichnete Naturſchilderungen enthalten, aber auch allzuviel Empfindelei und ſüßliches Turteltaubengirren verrathen. Unter den eigentlichen zur Geſellſchaft der Bremer Beiträge gehörigen Dichtern nimmt der berühmte Ueberſetzer Milton's und erſte moderniſirende Bearbeiter Deutſcher Volksbücher in Verſen (Muſeline ꝛc.) Juſtus Friedrich Wilhelm Zachariä[16]) aus Frankenhauſen (geb. 1726, geſt. 1777), Profeſſor am Carolinum zu Braunſchweig, die erſte Stelle ein; denn wenn auch ſein Renommiſt, ein jetzt nicht mehr recht verſtändliches treues Gemälde einer alten Muſe aus Jena, deſſen Raufluſt die Leipziger Galanterie nicht bändigen konnte, ein bei manchen Längen nur theilweiſe vollendetes komiſches Epos iſt, ſo iſt doch ſein Murner in der Hölle und das Schnupftuch höchſt ergötzlich. Der Ueberſetzer Young's, Hofrath Johann Arnold Ebert[17]) aus Hamburg (1723—95) hat zwar Lieder und poetiſche Epiſteln geſchrieben, allein dieſe ſind weniger bedeutend als ſein perſönlicher Einfluß durch jene Ueberſetzung auf die Richtung ſeiner Schule geweſen. Faſt daſſelbe iſt von dem Conſiſtorialrath zu Braunſchweig Konrad Arnold Schmid aus Lüneburg (1716—89) zu ſagen[18]); und ebenſo verdienen die Oden an Daphne und die geiſtlichen Lieder des Superintendenten zu Sondershauſen Nikolaus Dietrich Giſeke[19]), aus Cſoba in Ungarn (geb. 1724, geſt. 1765), der eigentlich Köszeghi geheißen haben ſoll, hier genannt zu werden, obgleich er in letzteren von dem edlen Johann Andreas Cramer[20]) (1723—88) aus Jöhſtadt im Erzgebirge Canzler zu Kiel, bei weitem übertroffen wird.

Die Halliſche oder Preußiſche Schule[21]), an deren Spitze der ſchon genannte Lange ſtand, hat zwar im Anacreontiſch-Horaziſchen Liede recht Braves geleiſtet, allein deshalb ihren Stifter über Horaz ſelbſt zu ſtellen, wie dieß der parteiiſche Ramler that, iſt Unſinn. Am höchſten ſteht unter dieſer Geſellſchaft Ewald Chriſtian von Kleiſt[22]) aus Zeblin bei Cöslin (geb. 1715, geſt. 1759 an den in der Schlacht bei Kunersdorf erhaltenen Wunden), Preußiſcher Major und Freund Gleim's, Leſſing's und Weiße's, der in ſeinem beſchreibenden Gedichte, der Frühling, das in den Naturſchilderungen wahrhaft unüber-

trefflich genannt werden mag, das eigentliche Deutſche Naturgedicht erſt geſchaffen, wie denn auch ſeine Elegieen (z. B. ſeine Sehnſucht nach Ruhe) wahrhaft elegiſch und keineswegs hyperſentimental ſind. Weit weniger Talent hatte Johann Ludwig Gleim[23]) aus Ermsleben bei Halberſtadt (1719 – 1803), Domſecretair in letzterer Stadt; denn ſeine von patriotiſcher Geſinnung dictirten Kriegslieder eines Grenadiers riechen nach Bücherſtaub und nicht nach Pulver, und darum hat ſie auch kein Grenadier ſingen mögen; ſeine Anacreontiſchen Lieder haben von dieſem großen Lyriker nur das ſpielende Element, ſeine Petrarchiſchen Lieder bezeugen, wie Petrarcha nicht ſang und ſein religiöſes Lehrgedicht, Halladat oder das rothe Buch, worin angeblich die Lehren eines Morgenländiſchen Weiſen vorgetragen werden, iſt ächt Preußiſch-proſaiſch und nicht entfernt orientaliſch. Auch Johann Peter Uz[24]) aus Anſpach (1720 – 96), wo er Director des Landgerichts war, iſt als erſter Odendichter hier zu nennen, deſſen rein philoſophiſche Ode, Theodicee, in der er Leibnitz-Wolfiſche Religionsphiloſophie vorträgt, dennoch poetiſch iſt, während unter ſeinen Lehrgedichten ſeine Kunſt, ſtets fröhlich zu ſein, gelungen genannt werden muß. Höher jedoch ſteht in der Harmonie des Versbaues und der Lebendigkeit der Lyrik, wozu ſeine rein Franzöſiſche Bildung nicht wenig beitrug, Johann Nikolaus Götz[25]) aus Worms (1721—81), Badiſcher Superintendent zu Kirchberg und Winterburg; denn ſeine Elegieen und Idyllen, an denen leider Ramler's kritiſche Scheere herumgeſchnitzelt hat, ſind recht hübſch und lange nicht ſo ſteif wie dieſes kalten, gelehrten Götzendieners Friedrichs des Großen, der nichts von ihm wiſſen wollte, Gedichte, während dagegen Götzens Mädcheninſel, die Königin der Deutſchen Elegieen, dem König vollen Beifall in der Literature allemande abzwang. Karl Wilhelm Ramler's[26]) aus Colberg (1725—98), Profeſſors der ſchönen Wiſſenſchaften am Berliner Cadettenhaus, des einzigen Dichters der Berliner Schule, lyriſche Dichtungen, unter denen die ganz nach Horaz geſchmiedeten Oden nach denen Klopſtock's, was allerdings bei dem Mangel an Odendichtern in dieſer Periode nicht allzuviel ſagen will, für ſeine Zeit am Höchſten ſtehen (z. B. An den Frieden, die Könige), verdienen ihm freilich noch lange nicht den Namen des Deutſchen Horaz,

allein Schlegel urtheilt (Char. u. Krit. Bd. II. p. 357) allerdings auf der andern Seite wieder viel zu lieblos von ihm, da Ramler's Cantaten unter der Maſſe der erbärmlichen Producte dieſer Gattung Epoche machen. Endlich gehört als Mignon dieſer Coterie noch hierher die zwar talentvolle, aber damals doch überſchätzte Anna Luiſe Karſch[27]), geborne Dürbach, gewöhnlich die Karſchinn genannt (geb. 1722 auf dem Hammer bei Schwiebus, geſt. 1791), unter deren Gelegenheitsgedichten manches Gute iſt, was man um ſo mehr bei ihrer dürftigen Erziehung (ihr Vater war ein armer Schenkwirth) und ihrem traurigen, erbärmlichen Leben mit ihrem dem Trunke ergebenen Manne, dem Schneider Karſch, anerkennen muß; übrigens war ſie auch die erſte Deutſche Improviſatrice. In naher Verbindung mit Gleim, ſeinem Freunde, wenigſtens in ſeinen frühern Productionen, ſteht Johann Georg Jacobi[28]) aus Düſſeldorf (geb. 1740, geſt. 1814), erſt Canonicus zu Halberſtadt, dann Regierungsrath zu Freiburg, der in mehreren von ihm herausgegebenen Taſchenbüchern unter vielen ſpielenden und tändelnden auch manche treffliche und wahrhaft ausgezeichnete Lieder (z. B. das von Hölty parodirte Lied: Wenn im leichten Hirtenkleide ꝛc.) und zwei ſehr hübſche dichteriſche Gemälde, die Winter- und Sommerreiſe, geliefert hat. Die beiden Fabeldichter endlich Magnus Gottfried Lichtwer[29]) aus Wurzen, Vormundſchaftsrath zu Halberſtadt (1719—83), nach Gellert der beſte neuere Deutſche Fabeldichter und Verfaſſer eines gelungenen didactiſchen Gedichtes, worin er das Naturrecht nach Wolf'ſchen Grundſätzen erläutert, und Johann Wilhelm Willamov[30]) aus Mohrungen, eine Zeit lang Rector der Deutſchen Schule in Petersburg (1736—77), der ſich auch in der für unſere Poeſie und Gefühle wenig eignenden Dithyrambe verſuchte, haben mehr von Gleim als von Gellert und Hagedorn und können daher mit der genannten Schule in Verbindung gebracht werden.

Endlich iſt noch die Oeſterreichiſche Schule[31]) zu nennen, die ſich nach Klopſtock, dem ſie, „als dem Oberſten der Barden Teuts ſich ſelbſt entriſſen", folgten, bildete, und weil dieſer in ſeinen vaterländiſchen Oden bekanntlich als Barde die alte nor-

diſche Mythologie mit in den Kreis ſeiner Ideen zog und dieſelbe zum Träger ſeiner Begeiſterung nahm, aber zugleich die Kälte Skandinaviens mit hineintrug, ſo wählten auch ſeine Nachahmer dieſelbe Form, indem ſie das nüchterne Pathos Oſſians mit hinzunahmen, und ſo das mit Recht jetzt verhallte Bardengebrüll in die Deutſche Literatur einführten. An ihrer Spitze ſtand der edle Jeſuit und gelehrte Bibliograph Michael Denis[32]) aus Schärding (1729—1800), der Ueberſetzer Oſſian's, der ſich ſelbſt in ſeinen Oden den Barden Sined nannte, und mit welchem man gewöhnlich Karl Maſtalier[33]) aus Wien (1731—95) zuſammenſtellt, theils weil er demſelben Orden angehörte, theils weil er ſein Nachahmer war. Erreicht hat er ihn aber nicht; blos in der Kälte kommt er ſeinem Muſter gleich, und auch der Stoff, Verherrlichung des Oeſterreichiſchen Kaiſerhauſes, paßt zu der ganzen Form nicht. Ferner gehören zwei Proteſtanten hierher, nämlich Karl Friedrich Kretſchmann[34]) aus Zittau (1738), wo er als Gerichtsactuar ſtarb (1809), der wegen einiger von ihm nach dem Muſter der Klopſtock'ſchen Bardenpoeſie gefertigten Dichtungen der Barde Rhingulph genannt ward, und der berühmte Verfaſſer des Ugolino Heinrich Wilhelm von Gerſtenberg[35]) aus Tondern (geb. 1737), zuletzt Däniſcher Juſtizdirector des Lottos zu Altona (geſt. 1823), welcher durch ſein Gedicht eines Skalden (1766) ebenfalls zu dieſer Fahne geſchworen hat.

1) S. Prutz, D. Gött. Dichterb. p. 116 sq.

2) S. Baur. Leb. Gem. Bd. II. p. 444. Jördens Bd II. p. 54 sq. VI. p. 140 sq. Hirſching Bd. II. 1. p. 395 sq. Huber's Lobſchr. a. Gellert a. d. Franz. überſ. Lpzg. u. Schleiz 1771. 8. Jani in Nicerons Nachr. Bd. XXIV. p. 245 sq. Goethe Schr. Bd. XXV. p. 127 sq. 136 sq. XXXIII p. 10 sq. J. A. Cramer, G. Leben. Lpzg. 1774. 8. u. Schr. Bd. X. H. Döring, Chr. F. G. Leben m. ſ. Brief. u. a. Mittheil. dargeſt. Greiz 1833. II. 8. — Fabeln und Erzählungen. Lpzg. 1746. 8. u. öft. Geiſtliche Oden und Lieder. ebd. 1757. 8. u. öft. Sämmtl. Schriften. Lpzg. 1769. 1784. X. 8. 1839. X. 16. 1840. VI. 16.

3) S. Cramer Gell. Leb. p. 39 sq. Schmid Nekrol. p. 231 sq. Goethe W. Bd. XXIV. p. 225 sq. 249. XXV. p. 192. Jördens IV. p. 497 sq. Lit. Briefe Th. XXI. Br. 311—312. p. 107—138. J. H. Schl. Leben d. El. Schl. Kopenh. 1770. 8. u. inſ. Werk. Bd. V. p. 1—52. — Werke her. v. J. H. Schlegel. Kopenh. u. Lpzg. 1761—70. V. 8.

4) S. Schlichtegroll Necrolog 1790. I. p. 88. u. 1793. Bd. I. p. 71—121. Jördens Bd. IV. p. 521 sq. Fabeln u. Erzählungen, z. Druck bef.

v. K. Chr. Gärtner. Lpzg. 1769. 8. Vermiſchte Gedichte. Hannov. 1787—89. II. 8. D. Unzufriedenen, e. Lehrged. ebd. 1789. 8. Geiſtliche Geſänge. Samml. I—III. Lpzg. 1772. III. 8.

5) S. Hirſching Bd. I. 2. p. 333 sq. Jördens Bd. I. p. 353 sq. V. 335 sq. VI. p. 600. Schmid Biogr. d. Dicht. I. p. 108—131. u. Necrol. I. p. 382 sq. Schriften her. v. Uz. Lpzg. u. Ansbach 1760—61. 1770—73. II. 8.

6) S. Jördens Bd. II. p. 571 sq. VI. p. 378 sq. Pütter Gel. Geſch. v. Göttingen Bd. I. p. 173 sq. II. p. 153 sq. Baldinger Biogr. jetztl. Aerzte. Bd. I. p. 46 sq. C. G. Heyne Elog. Kestneri. Gott. 1804. 4. u. in ſ. Opusc. T. V. p. 226 sq. Leipz. Allg. Lit. Anz. 1801. nr. 153. p. 1468 sq. Meuſel Lex. d. v. 1750 verſt. deutſch. Schriftſt. B. VI. p. 369 sq. Schlichtegroll Necr. 1800. Bd. II. p. 172 sq. — Vermiſchte Schriften. Altenb. Bd. I. 1755. 1773. 1783. Bd. II. p. 1772. 1783. 8. Neueſte gröſzt. noch ungedr. Sinngedichte und Einfälle. Marb. 1781. 8. N. A. II. Sammlungen. Leipz. 1800. II. 8. eb. 1820. II. 8. Dreißig Briefe und mehrere Sinngedichte. Darmſt. 1810. 8. Geſ. Poetiſche u. Proſaiſche ſchönwiſſenſchaftl. W. Berl. 1841. IV. 8.

7) S. Jördens Bd. IV. p. 232 sq. Niceron Nachr. Bd. XXIV. p. 282 sq. Hirſching Bd. VIII. 2. p. 346 sq. Baur Lebensgem. I. p. 96 sq. Deutſch. Muſ. 1782. Bd. VIII. p. 163 sq. XII. p. 530 sq. Goethe W. Bd. XXV. p. 74 sq. 294. XXVI. p. 113. 195. XLIX. p. 168. — Sämmtliche Schriften. Lpzg. 1777. VI. 8. m. e. Vorw. u. d. Leb. d. Verf. her. v. Ortlepp. Stuttg. 1839. IV. 8. Satyren. Lpzg. 1751—55. IV. 8. Xte Aufl. ebd. 1772. IV. 8. Briefe v. ihm ſelbſt geſ. u. n. ſ. Tode m. e. Nachr. v. ſ. Leb. u. Schr. her. v. Chr. F. Weiße. Lpzg. 1772. 8.

8) S. Chr. F. Weiße's Selbſtbiogr. Lpzg. 1806. 8. 1807. 8. C. G. Bauer, Chr. F. W. e. Beitr. z. Gall. verd. Deutſch. Lpzg. 1805. 8. Dyk in d. N. Bibl. d. ſchön. Wiſſ. Bd. LXX. 2. p. 179 sq. D. Freim. 1804. nr. 259. p 514 sq. Jördens Bd V. p. 248 sq. Morgenbl. 1840. nr. 282 sq. H. K. Jphofen, Lebensgeſch. Chr. F. W. Freib. 1806. 8. — Kleine Amazonenlieder. Lpzg. 1760. 1766. 8. Kleine lyriſche Gedichte. ebd. 1772. III. 8. Lieder f. Kinder. Lpzg. 1766. 8. u. öft. Scherzhafte Lieder. Lpzg. 1758—1763. 8. Beitr. z. Deutſchen Theater. Lpzg. 1759 sq. 1767—71. V. 8. Luſtſpiele. Lpzg. 1783. III. 8. Komiſche Opern. ebd. 1777. III. 8. Trauerſpiele. ebd. 1776—80. V. 8.

9) S. Lobrede a. H. Fr. K. K. Freih. v. Cr. Frkft. a. M. 1772. 8. Strieder Heſſ. Gel. Geſch. Bd. II. p. 388 sq. III. p. 544. Schmid Necrol. Deutſch. Dicht. Bd. II. p. 463 sq. Jördens Bd. I. 347 sq. V. p. 834 sq. — Oden u. Lieder. Frkft. 1750. 8. Oden und andere Gedichte, auch kl. proſ. Auſſ. IV. A. ebd. 1769. II. 8. Die Gräber, e. phil. Ged. Frkft. 1760. 8.

10) S. Strodtmann Neu. Gel. Europa Th. III. p. 694 sq. XIII. p. 117 sq. 236 sq. Jördens Bd. V. p. 553 sq. J. G. Leidenfrost, Or. funebr. in mem. J. H. W. Duisb. 1769. 4. — Gedichte. Bremen 1751. 8. Aufmunterungen in moraliſchen Gedichten. Dortmund 1755. 8. Akademiſche Gedichte. Cleve u. Lpzg. 1782—83. II 8.

11) S. L. Fr. Sander, Papiere des Kleeblatts p. 207—246. Jntell. Bl. z. N. Leipz. Litt. Z. 1806. St. 56. p. 889 sq. Jördens Bd III. p. 393 sq. VI. p. 504 sq. (üb. ſ. Leb. üb. Verwirr., Genaues erſt in:) G. A. v. Halem, Neue Jrene. 1806. April u. Juni. J. Helbig, Liscow. Dresd. 1844. 8. (Dazu Wienbarg in d. Hamb. Lit. Bl. 1845. nr. 7—13. Hand in d. Jen. Litt. Zeit. 1845. nr. 100. Blätt. f. lit. Unterh. 1845. nr. 231—232.) G. C. F. Liſch, Chr. L. L. Leb. n. d. Acten d. Großh. Mekl. Geh. Arch. Schwerin 1845. 8. u. Mecklenburg Jahrbuch. f. Geſchichte. Bd. X. 1845. p. 97 sq. — Sammlung ſatiriſcher und ernſthafter Schriften. Frkft.

u. Lpzg. (Hamb.) 1739. 8. Schriften, her. v. A. Müchler. Berl. 1806. III 8.

12) S. Prutz, d. Gött. Dichterb. p. 129 sq.

13) S. Götten Gel. Europa. Bd. III. p. 673—684. Haller Uſong. (Bern 1772.) B. III. p 227—233. u. Haller Bibl. Anat. T. II. p. 195 sq. J. G. Zimmermann, Leb. d. H. v. Haller. Zürich 1755. 8. Chr. G. Heyne, Elog. Alb. de H. Gott. 1778. 4. E. G. Baldinger Or. in laud. mer. A. de H. Gott. 1778. 4. v. Balthaſar, Lobr. a. H. v. H. Baſel 1778. 8. V. B. Tſcharner, Lobr. a. H. v. H. Bern 1778. 8. Senebier El. hist. d'A. de H. à Basle 1778. 8. (Deutſch. Bern 1778. 8.) Schmid Nekr. d. Dichter Bd. II. p. 698 sq. (Zuſ. im Journ. v. u. f. Deutſchl. 1792. St. VIII. p. 149 sq. u. Alm. d. Deutſch. Muſ. 1779. p. 283 sq.) Meuſel Lex. d. v. J. 1750 an geſt. Schriftſt. Bd. V. p. 86 sq. Journ. Helv. Novbr. 1752. p. 478 sq. Neu. Samml. v. Schr. Zürich 1754. Bd. I. St. IV. p. 56 sq. Hirſching Bd. II. 2. p. 280 sq. Pütter, Gel. Geſch. v. Göttingen. Bd. I. p. 89. II. p. 40. Meiſter, Char. d. vorn. Dicht. I. 1. p. 118 sq. Gruner Alman. 1782. p. 113 sq. 1784. p. 75 sq. Jördens Bd. II. p. 307 sq. VI. p. 261 sq. Prutz p. 99 sq. — Verſuch Schweizeriſcher Gedichte. Bern 1732. 8. Eilfte Ausg. ebd. 1777. 8. Zwölfte vielf. verm. u. verb. Or. Ausg. begl. m. d. Lebensbeſchr. d. Dichters durchg. u. beſ. v. J. R. Wyß. ebd. 1828. 8.

14) S. Hirſching Bd. II. 1. p. 53 sq. Meiſter I. p. 271 sq. Schmid Nekr. I. p. 217 sq. Jördens Bd. I. p. 392 sq. VI. p. 226 sq. — Gedichte n. e. Gedächtnißrede auf ihn v. Spreng. Baſel 1745. Frkft. a. M. 1745. 8.

15) S. J. J. Hottinger, S. Geßner. Zürich 1796. 8. L. Meiſter, Ber. Züricher Th. II. p. 130 sq. u. Journ. v. u. f. Deutſchl. 1788. St. I. p. 106 sq. u. Char. Deutſch. Dichter. Bd. II. p. 371 sq. J. Tobler, Mein Denkmal auf S. G. Offenb. 1788. 8. G. Bertola, Elog. di S. G. Padua 1789. Berl. 1790. 8. (Deutſch. Zürich 1709. 8. Görlitz 1794. 8.) Baur Lebensgem. Bd. I. p. 469 sq. Hirſching Bd. II. 2. p. 35 sq. Jördens Bd. II. p. 110 sq. VI. p. 177 sq. A. W. v. Schlegel, Krit. Schr. Bd. II. p. 334 sq. Herder Fragm. z. ſchön. Lit. Bd. II. p. 114 sq. — Schriften. Zürich 1762. IV. 8. ebd. 1772. V. 8. ebd. 1777—78. II. 4. ebd. 1782. 1788. II. 8. 1789. III. 16. 1795. 1801. 16. 1827. II. 8. Lpzg. 1841. II. 16.

16) S. Schmid Nekrol. II. p. 656 sq. u. Journ. v. u. f. Deutſchl. 1792. St. VIII. p. 469 sq. Jördens V. p. 575 sq. Schiller p. 49 sq. — Poetiſche Schriften. Brnſchw. 1763—65. IX. 8. Dazu: Hinterl. Schriften her. u. m. e. Nachr. v. d. Verf. Leb. u. Schr. begl. v. J. J. Eſchenburg. ebd. 1781. 8. Der Renommiſt, zuerſt in d. Beluſtig. d. Verſt. u. Witzes 1744. p. 47. 172. 244. 238. 428. 525 sq.

17) S. Schlichtegroll Nekrol 1795. I. p. 285 sq. Jördens I. p. 431 sq. VI. p. 50 sq. Schiller, Braunſchweigs ſchöne Liter. p. 63 sq. — Epiſteln und vermiſchte Gedichte. Hamb. 1789—95. II. 8.

18) S. Wiedeburg, Phil. Päd. Mag. Bd. II. 1. p. 3—26. Schiller p. 75 sq. Jördens Bd. V. p. 573 sq. u. Lieder auf die Geburt des Erlöſers. Lüneb. 1761. 8. Des heiligen Blaſius Jugendgeſchichte und Viſionen. Berl. u. Stett. 1786. 8. u. im Deutſch. Muſ. 1784. Bd. II. Auguſt p. 97—136.

19) S. Schmid Nekr. Bd. II. p. 425 sq. Jördens Bd. II. p. 135 sq. VI. p. 188. G. Giſeke, Nachr. v. d. Familie Giſ. Eisleb. 1843. 8. Guhrauer in d. Bl. f. litt. Unterh. 1846. nr. 308. — Poetiſche Werke. her. v. K. Chr. Gärtner. Brnſchw. 1767. 8.

20) (W. E. Chriſtiani) Gedächtnißrede der Univ. Kiel auf ihr. verew. Kanzler J. A. Cr. Kiel 1788. 4. Niemann's Schlesw. Holſt. Prov. Bl. 1788. H. III. p. 379 sq. IV. p. 89 sq. VI. p. 381 sq. Jördens Bd. I. p 329 sq. V. p. 828 sq. Baur Leb. Gem. Bd. III. p. 363 sq. Hirſching Bd. I. 2. p. 319 sq. Sämmtliche Gedichte. Deſſau 1782—83. III. 8. Hinterlaſſene Gedichte herausg. v. ſ. Sohne K. F. Cramer. Hamb. 1791. III. 8.

21) Ueb. Halle=Halberſtadt ſ. Prutz p. 145 sq. üb. Berlin ebd. p. 137 sq.

22) S. Fr. Nicolai, Ehrengedächtniß a. Ew. Chr. v. Kl. Berl. 1760. 4. Schmid Biogr. d. Dichter Bd. I. p. 1—67. u. Nekrol. II. p. 387 sq. (ſ. Journ. v. u. f. Deutſchl. 1792. VIII. p. 647 sq.) Pommerſch. Arch. d. Wiſſenſch. 1784 St. I. p. 163—177. Meiſter Char. Bd. II. p. 181—222. Hirſching Bd. III. 2. p. 269 sq. Berl. Mon. Schr. 1789. Jan. p. 85 sq. Jördens Bd. II. p 641 sq. VI. p. 388 sq. — Sämmtl. Werke her. v. Ramler. Berl. 1756. IV. 8. ebd. IV. A. 1782. IV. 8. Sämmtl. W. nebſt d. Dichters Leb. u. ſ. Briefen an Gleim her. v. W. Körte. Berl. 1803. II. V. 8. ebd. 1830. 1840. II. 16.

23) S. Meuſel Gel. Deutſchl. Bd II. p. 576 sq. IX. p. 431. XI. p. 275 sq. Lpzg. N. Lit. Zeit. 1803. Int. Bl. nr. 97 sq. Herder Adraſtea H. IX. p. 101 sq. u. Fragm. üb. d. neu. Deutſche Lit. 1767. Samml. II. p. 338 sq. D. Freimüthige 1804. nr. 73. 129—133. Jacobi in d. Iris 1804. p. 40 sq. Neue Berl. Mon. Schr. 1802. Mai nr. 5. Decbr. nr. 4. 1803. Decbr. nr. 1—3. 1804. Jan. nr. 5. Febr. nr. 2. März nr. 6. Jördens Bd. II. p. 139 sq. VI. p. 188 sq. W. Körte, Gl Leb. a. ſ. Schriften. Halbſt. 1811. 8. Obſcurantenalmanach 1798. p. 298—314. Prutz a. a. O. p. 146 sq. u. Lit. Hiſt. Taſch. 1843. p. 447 sq. — Sämmtl Schriften. Lpzg. 1758. 1802. IV. 8. Sämmtl. Werke. Erſte Orig. Ausg. a. d. Dichters Handſchrift d. W. Körte. Halberſt. 1811—13. VII. 8. (Dazu: Supplementband. Vater Gleims Zeitgedichte v. 1789—1803. Lpzg. 1841. 8).

24) S. Schmid Biogr. d. Dicht. II. p. 287 sq. Deutſch. Merc. 1797. Junius nr. 2. Schlichtegroll Nekr. 1796. I. p. 65 sq. Allg. Lit. Anz. 1790. nr. 5. u. 33. Jördens Bd. V. p. 130 sq. — Lyriſche Gedichte. Berl. 1749. 8. Lyriſche u. and. Gedichte. Ansp. 1755. 8. Lpzg. 1756. 8. Sämmtl. poetiſche Werke. Lpzg. 1768. II. 8. 1772. ebd. II. 8. Wien 1790. 8. Poet. Werke her. v. Chr. F. Weiße. Wien 1804. II. 4.

25) S. Baur Leb. Gem. Bd. V. p. 528 sq. Schmid' Nekrol. II. p. 799 sq. Meiſter Bd. II. p. 280 sq. Hirſching Bd. II. 2. p. 102 sq. Knebel in Herder's Adraſtea St. X. Jördens Bd. II. p. 191 sq. VI. p. 228 sq. N. Berl. M. Schr. 1809. Juni p. 331 sq. — Vermiſchte Gedichte her. v K. W. Ramler. Mannh. 1785. III. 8. ebd. 1807. III. 8.

26) S. Jördens im Berl. Muſ. Alm. 1791. p. 161 sq. u Lex. Deutſch. D. u. Pr. Bd. IV. p. 262 sq. Schlichtegroll Nekr. 1798. I. p. 83 sq. Göckingk in Raml. Poet. W. Th. II. p. 305—325. Hirſching Bd. IX. I. p. 53 sq. Neu. Berl. M. Schr. 1802. Mai nr. 5. Decbr. nr. 4. 1803. Decbr. nr. 1. 1804. Januar nr. 5. Febr. nr. 2. Mai nr. 6. Th. Heinſius, Verſ. e. biogr. Skizze R. n. e. kurz. Darſt. ſ. poet. Char. Berl. 1798. 8. — Poetiſche W. her. n. ſ. Tode v. Göckingk. Brl. 1800. II. 8. Lyriſche Gedichte. ebd. 1772. 8. Oden. Berl. 1768. 8. Geiſtliche Cantaten ebd. 1760. 1768. 8. cf. J. H. Voß, Krit. Briefe üb. Götz und Ramler. Münch. 1809. 8.

27) S. Meiſter Bd. II. p. 799 sq. Sonnenfels Geſ. Schr. (Wien 1822.) Bd. I. p. 316 sq. Hirſching Bd. III. 2. p. 186 sq. Deutſch. Mercur 1803. April. p. 271 sq. Schlichtegroll Nekr. Suppl. 1790—93. I. p. 287 sq.

Berl. Muſ. Alm. 1792. p. 163 sq. Jördens Bd. II. p. 607 sq. VI. p. 386 sq. Herder Werke Bd. XX. p. 387. — Auserleſene Gedichte. Berl. 1764. 8. Neue Gedichte. Mietau u. Lpzg. 1772. (1774.) 8. Gedichte nach ihr. Tode her. nebſt ihr. Lebensl. her. v. ihr. Tochter (L. v. Klenke geb. K.) her. Berl. 1792. 1797. 8.

28) S. Gradmann Gel. Schwab. p. 29 sq. Jördens Bd. II. p. 496 sq. VI. p. 355 sq. Sämmtl. Werke. Halberſt. 1770—74. III. 8. Auserl. Lieder her. v. J. G. Schloſſer. Baſel 1784. 8. Theatral. Schriften. Lpzg. 1792. 8.

29) S. Weidlich Biogr. Nachr. v. jetztleb. Rechtsgel. Thl. I. p. 467 sq. Schmid Nekr. Bd. II. p. 872 sq. u. Journ. v. u. f. Deutſchl. 1792. St. VIII. p. 657. Hirſching Bd. IV. 1. p. 255 sq. Jördens Bd. III. p. 365 sq. VI. p. 503 sq. M. G. L. Leb. u. Verdienſte ans Licht gez. v. F. W. Eichholz. Halb. 1784. 8. Vier Bücher Aeſopiſcher Fabeln. Lpzg. 1748. Berl. 1758. Greifsw. u. Leipz. 1761. Berl. 1762. 1775. 1782. Das Recht der Vernunft. Lpzg. 1758. 4. Schriften her. v. ſ. Enkel E. L. M. v. Pott m. c. Vorr. u. Biogr. L. v. F. Cramer. Halberſt. 1828. 16.

30) S. Schmid Nekrol. Bd. II. p. 686 sq. u. Journ. v. u. f. Deutſchl. 1792. St. VIII. p. 649. Jördens Bd. V. p. 487 sq. — Dithyramben. Berl. 1763. 8. 1766. 8. Dialogiſche Fabeln. ebd. 1765. 1791. 8. Sämmtl. poetiſche Schriften. Lpzg. 1779. 8.

31) S. Prutz d. Götting. Dichterb. p. 159 sq.

32) S. Denis Lit. Nachl. Bd. 1. p. 1—55. 56—71. Lpzg. Lit. Anz. 1801. nr. 157. Hormayr Oeſtr. Plut. Bd. V. p. 197 sq. Jördens Bd. I. p. 377 sq. VI. p. 19 sq. — Oſſians und Sineds Lieder. Wien 1784. V. 8. (Dazu: Nachleſe aufgeſ. u. her. v. J. v. Retzer. Wien 1784. 4.) ebd. 1791—92. VI. 4. Liter. Nachlaß her. v. H. Fr. Freiherr v. Retzer. Wien 1801. II. 4.

33) S. Jördens Bd. III. p. 457 sq. VI. p. 519. De Luca Gel. Oeſtr. I. 1. p. 314 sq. — Gedichte nebſt Oden aus dem Horaz. Wien 1774. 1782. 8.

34) S. Otto Lex. d. Oberl. Gel. Bd. II. 1. p. 336 sq. III. 2. p. 749. Jördens Bd. III. p. 106 sq. VI. p. 444 sq. — Sämmtl. Werke. Lpzg. 1784—1805. VII. 8.

35) Gedicht eines Skalden. Lpzg. 1766. 4.

§. 692.

In mancher Beziehung, wenn auch nur entfernt mit den oben genannten Schulen zuſammenhängend, ragt doch unendlich über alle derſelben Angehörige Friedrich Gottlob Klopſtock[1]) hervor, den ſchon Goethe einen außerordentlichen Mann nannte. Er war den 2. Juli 1724 zu Quedlinburg geboren, ſtudierte 1739—45 zu Schulpforta, und dann zu Jena, wo er den Meſſias entwarf und die drei erſten Geſänge, obwohl in Proſa, niederſchrieb. Nun trat er als Hauslehrer zu Langenſalza (1748) ein, wo er jene unglückliche Liebe zur Friederike

Schmidt (Fanny) faßte, die ihn (1750) zu Bodmer nach Zürich führte. Von hier rief ihn Bernſtorf ab, der ihn nach Kopenhagen zog, wo er bis zu deſſen Sturze (1771) blieb. Mittlerweile hatte er eine kurze, höchſt glückliche Ehe mit Margaretha Moller (Meta) geführt (1757—58), ſchritt aber doch, trotzdem daß er ſie nie vergeſſen konnte, (1791) zu einer zweiten Vermählung mit Johanne von Winthem, eine Wittwe, und ſtarb den 17. März 1803. Als Dichter betrachtet hat er ſein Meiſterſtück in ſeiner Meſſiade (1748—73), einem religiöſen Epos, deſſen Held der Erlöſer iſt, und worin Milton ſein Vorbild war, geliefert. Es verdient zwar, als eigentliche Epopöe beurtheilt, in ſeiner Geſammtheit dieſen Namen nicht, an einzelnen Schönheiten aber, beſonders wo er ſein Herz und Gefühl reden läßt (z. B. bei der Schilderung des gefallenen Engels Abbadonna), iſt es unendlich reich. Ihn aber deshalb mit Homer oder auch nur mit Dante zuſammenzuſtellen, wird immer ein hinkender Vergleich bleiben, und ſchon der fromme Herder tadelte an ihm den Mangel an ſinnlicher Begreiflichkeit, an Nationalität und an freier, von theologiſcher Orthodoxie unabhängigen Auffaſſung, wozu noch die allzugroße Einförmigkeit des Ganzen und die in der Länge der Zeit, welche er darauf wendete, liegende Ungleichheit der Ausführung kommen. Unermeßlich groß iſt aber das Verdienſt dieſes Gedichts um die Deutſche Sprache und Ausdrucksweiſe, welche mit ihm erſt einen wahren Aufſchwung nimmt, und hat er auch den Hexameter, den gleichzeitig mit ihm auch Kleiſt in ſeinem Frühling anwendete, nicht erfunden, ſo hat er ihn doch zuerſt durch die Conſequenz ſeiner rhythmiſchen Ausbildung auf den Gipfel der Vollendung gebracht, wohin ihm faſt Niemand wieder zu folgen wagte. Uebrigens erkannte die großen Schönheiten dieſes Gedichts wohl zuerſt Bodmer an, der es auch in ſeiner Noachide nachzuahmen ſuchte, wogegen ihn Gottſched (Neu. a. d. Anm. Gel. 1752. S. 62) in Beziehung auf Religion zu verdächtigen ſuchte, und ſein Anhänger Triller war dumm genug, in ſeinem komiſchen Epos, der Wurmſamen, den von Klopſtock gewählten Hexameter lächerlich machen zu wollen, aber auch Leſſing ſchrieb VI Briefe über die erſten 16 Verſe des Meſſias (W. Bd. XII. S. 61), welche mit gewohntem Witz und Scharfſinn die

ſchwacken Stellen herausfanden. Weit poetiſcher erſcheint Klopſtock in ſeinen lyriſchen Dichtungen, beſonders in den geiſtlichen Oden iſt er wahrhaft Davidiſcher Begeiſterung voll; aber auch in der weltlichen Lyrik hat er einige vortreffliche Lieder (an Fanny, Selmar und Selma, der Sommerabend, die künftige Geliebte, Vaterlandslied für Deutſche Mädchen ꝛc.) geliefert, und mehrere ſeiner auch in die Geſangbücher übergegangenen geiſtlichen Lieder (z. B. Sink' ich einſt in jenen Schlummer ꝛc., Auferſtehn, ja auferſtehn ꝛc.) gehören zu den ſchönſten Kirchengeſängen, die wir haben. Nur ſeine mit politiſch-patriotiſcher Tendenz gedichteten Bardenlieder, wo die Nordiſche Mythologie die Baſis iſt, laſſen kalt, und ſeine dramatiſchen Dichtungen, die theils daſſelbe Element (Hermannsſchlacht, Hermanns Tod, Hermann und die Fürſten) enthalten und von ihm Bardiete genannt wurden, theils ihre Stoffe dem alten Teſtamente entlehnten, ſind Gebilde eines verſchrobenen Geſchmacks und zeugen ſowohl von völliger Unkenntniß der Bühne als auch von Mangel an aller dramatiſchen Anlage. So rein-religiös aber Klopſtock war, und ſo erhaben und von allen Schlacken der irdiſchen Sinnlichkeit die Regionen ſind, in denen ſich ſeine Phantaſie bewegte, ſo ſinnlich dagegen iſt das Element, welches die Arbeiten eines andern großen Dichters ſeiner Zeit durchzieht, ich meine den heiter-jovialen Ironiker Chriſtoph Martin Wieland[2]) aus Oberholzheim*) bei Biberach (geb. d. 5. Septbr. 1733). Er ſtudierte zu Kloſter Bergen und Tübingen und liebte hier ſeine Couſine Sophie Guttermann, die nachherige Frau von La Roche, die er durch die Herausgabe ihres Romans, das Fräulein von Sternheim, in die gelehrte Welt einführte, völlig platoniſch, wovon auch ſeine moraliſchen Erzählungen (1752) und ſein Lehrgedicht, Von der Natur der Dinge (1751), beide im Haller-Kleiſt-Hagedorn'ſchen Geiſte geſchrieben, zeugen. Nun ging er zu Bodmer (1752) in die Schweiz, wo er ſich von Klopſtock begeiſtert fühlte und ſehr fromm ward, wie ſeine Pſalmen oder

---

*) S. Morgenblatt 1807. nr. 269. p. 1076. Allein Wieland ſelbſt, Vorr. z. neueſt. Ausg. d. Agathon (S. W. I, 1. p. 23), führt Biberach als ſeinen Geburtsort an.

Empfindungen eines Chriſten (1755) beweiſen; bald aber kam das ſinnliche Element bei ihm zum Durchbruche, und mit ſeinem Austritt aus Bodmer's Hauſe und ſeiner Ueberſiedelung nach Bern fing er an, ſich ganz in die Arme der franzöſiſchen Vernunftphiloſophen und Glückſeligkeitslehrer zu werfen und Epicuräer zu werden. Nach Biberach (1760) zurückgekehrt, wo er Canzleidirector ward, ergab er ſich jener üppigen Sentimentalität und ſinnlichen Weltanſchauung eines Crebillon, die ſich in ſeinen komiſchen Erzählungen (1762), dem ironiſchen Sylvio von Roſalba (1764), einer Satire auf die vornehmen Frömmler, ſeinem berühmten Agathon (1766), einer Art allegoriſchen Autobiographie (d. h. wie er gehandelt haben würde, wenn er Agathon geweſen wäre) und Seelengeſchichte, welche Ideen dann ſein Muſarion (1768) und ſeine Grazien (1769) weiter ausführten, ausſpricht. Nebenbei hatte er durch ſeine Ueberſetzung des Shakſpere dem Publicum eine nicht blos anregende, ſondern wahrhaft veredelnde Lecture geboten. Bald darauf rief ihn die Herzogin Amalie von Weimar (1772) als Erzieher ihrer Söhne, des berühmten Karl Auguſt und Conſtantin, an ihren Hof, und hier ſchrieb er denn, nachdem er ſich ſchon vorher im Idris (1768), dem Neuen Amadis (1771), dem anmuthigen Gandelin (1776), im Wintermärchen und Geron von dem Griechiſchen Boden in die mittelalterliche Ritter- und Feenwelt verſetzt hatte, obwohl er wieder in der Oper Alceſte (1773) das Alterthum zu moderniſiren ſuchte, was ihm aber ein geiſtreiches, humoriſtiſches Pamphlet von Goethe, Götter, Helden und Wieland (W. Bd. XXXIII. S. 257 sq. cf. XXVI. S. 321 sq.) betitelt zuzog, ſeinen unübertrefflichen Oberon (1780) nach der dem Huon von Bordeaux, einem altfranzöſiſchen Ritterromane, zu Grunde liegenden Sage und der im Shakſpere'ſchen Sommernachtstraume enthaltenen wunderſchönen Epiſode vom Feenkönig Oberon und der Titania. In dieſem herrlichen Epos, von dem Goethe ſagte, daß, ſo lange Poeſie Poeſie bleiben werde, es auch als ein Meiſterſtück poetiſcher Kunſt geliebt und bewundert werden würde, wollte er nämlich die Idee von einer treuen Liebe, welche von der Vorſehung trotz allen ſich ihr entgegenſtellenden Widerwärtigkeiten zu einem glücklichen Ende geführt werde, ver-

herrlichen. In vieler Beziehung kann man ihn hierin mit Arioſto vergleichen; denn mag man die herrlichen Verſe, die vollendete Sprache und die Kunſt, Ironie und Humor mit der ernſteſten Romantik geſchickt zu verſchmelzen, betrachten, immer iſt er wahrhaft unübertrefflich. Von nun an neigt er ſich aber wieder zur heitern Democritiſch-Epicuräiſchen Didactik hin, wie ſein Goldner Spiegel (1772), die Abderiten (1774), Peregrinus Proteus (1791), Agathodämon (1795) und beſonders ſein Ariſtipp (1800) beweiſen, in welchem letzteren er die Summe und das Reſultat ſeiner wahrhaft das Griechiſche Leben in ſich aufnehmenden Studien der alten Humanität darbietet und gewiß die Ironie des Socrates, wie wir ſie uns vorſtellen, wenn nicht übertroffen, doch jedenfalls glücklich nachgeahmt hat. Was übrigens dieſer feine Kritiker für die Bildung der Deutſchen Literatur und die Kenntniß des Alterthums durch ſeinen Deutſchen Mercur (1773) und ſein Attiſches Muſeum (1796) gethan, iſt zu bekannt, als daß es hier noch weiterer Beurtheilung bedürfte. Er ſtarb hochbejahrt den 20. Jan. 1813.

Als der dritte große Geiſt dieſes Abſchnitts leuchtet uns nun Gotthold Ephraim Leſſing[3]) aus Camenz (geb. d. 22. Jan. 1729), der Schöpfer der Deutſchen claſſiſchen Proſa entgegen, der bereits auf der Schule zu Meißen Plautus und Terenz eifrig ſtudierte und dann in Leipzig ſeine Neigung fürs Theater durch das Spiel der wackern Neuber'ſchen Geſellſchaft noch mehr angeregt ſah, ſo daß er ſchon mit Weiße für daſſelbe zuſammen arbeitete, und ſich um die eigentlichen Univerſitätsſtudien ſo wenig kümmerte, daß er ſelbſt geſteht, er wiſſe nicht recht, was er in Leipzig und Wittenberg, wo er Magiſter ward, eigentlich ſtudiert habe. Er machte ſich darauf in Berlin mit Nicolai und Moſes Mendelſohn bekannt und ſchrieb in Potsdam (1755) ſein bürgerliches Schauſpiel, Miß Sara Sampſon, in welchem er, durch Diderot's Dramen angeregt, der bisherigen Franzöſiſchen Richtung des Deutſchen Dramas, der er ſelbſt in ſeinen früheren Stücken (der Freigeiſt, Jude, Schatz ꝛc.) gehuldigt hatte, den Krieg erklärte und dadurch der Vater des Deutſchen Nationalfamiliendramas ward, welches ſeinen Glanzpunkt in Schiller's Kabale und Liebe fand, durch Iffland's, Kotzebue's und der Weißenthurn Rührſtücke wieder ſank, und erſt in neuerer Zeit nach

ziemlich verunglückten Verſuchen (z. B. Eduard Devrient's, der Birch-Pfeiffer ꝛc.) durch Gutzkow (Weißes Blatt, Werner, Savage) Hebbel (Magdalena) ꝛc. einigermaßen wieder zu Ehren gebracht ward. Leſſing wandte ſich nun mit der größten Thätigkeit den Literaturbriefen zu, deren eigentlicher Gründer er war, und ſchrieb daneben, durch Winckelmann angeregt, den Laokoon, worin er nachweiſen wollte, wie die Schönheit ihrer ſelbſt wegen in der Kunſt Hauptziel ſein müſſe (1766), und darauf (1767) Minna von Barnhelm, worin er zuerſt ein Deutſches Nationaldrama auf vaterländiſchem Grund und Boden ſchuf, das alle Vorzüge der Sara Sampſon, aber nicht jenes Uebermaß der rhetoriſchen Breite und des Larmoyanten hatte, welches man hier ausſtellen konnte. Weiter führte er ſeine Anſichten über das Drama in ſeiner berühmten Hamburgiſchen Dramaturgie (1768) aus, worin er mit dem größten Scharfſinn die Muſter der Franzöſiſchen Tragiker analyſirt und kritiſirt, wonach er als Muſterſtück oder, wie ein talentvoller Kritiker ſagt, als lebendige Dramaturgie ſeine unſterbliche Emilia Galotti (1772) folgen ließ, in welcher er die Geſchichte der Virginia aus Livius (III. 44.) im modernen Gewande bearbeitete und ſeinen Zweck, damit der auftauchenden Hypertragik der Sturm- und Drangperiode (beſonders dem Ugolino) einen Damm durch die darin entwickelte griechiſche Kunſt entgegenzuſtellen, ſo wirkſam erreichte, daß, während alle jene Producte eines verfehlten Geſchmacks ſehr bald von der Bühne verſchwanden, Leſſing's Meiſterwerk, das man aber ſehen, nicht leſen muß, wie ſchon Herder bemerkte, noch heute zu den ſeltenen Perlen gehört, welche zuweilen auf dem unfruchtbaren Bühnenmeere aufſchwimmen. Leider wurde ſeine Thätigkeit unangenehm durch die Anmaßungen des pedantiſchen Klotz in Halle, die er jedoch durch ſeine Antiquariſchen Briefe vernichtete, geſtört, und nachdem er als Bibliothekar zu Wolfenbüttel (1770) die Wolfenbüttelſchen Fragmente des H. S. Reimarus, worin bekanntlich neben dem ganz entſchieden ausgeſprochenen deiſtiſchen Rationalismus ein dogmatiſch und hiſtoriſch wohl geharniſchtes Angriffsſyſtem auf das Chriſtenthum erfolgte, edirt hatte, fiel ihn ein orthodoxer Zelote, der Hamburger Paſtor Goeze an, der aber von ihm mit der geiſtvollſten Ironie gebührend abgetrumpft ward. Die bedeut-

endſte dieſer polemiſchen Schriften iſt die neuerdings dem bekannten Oekonomen Albrecht Thaer[4]) (1752—1828) grundlos zugeſchriebene Erziehung des Menſchengeſchlechts, in welcher er prophetiſch ein neues Evangelium und eine Zeit der geiſtigen und moraliſchen Bildung verheißt, wo der Menſch das Gute thun werde, weil es eben gut iſt, nicht blos, weil es die Schrift geboten habe. Endlich (1779) erſchien ſein unſterblicher Nathan, worin er poetiſch das verwirklicht, was er in dem ebengenannten Werke philoſophiſch deducirt hatte, und zugleich in der ſeinem Helden in den Mund gelegten Anſicht über alle poſitiven Religionen die ſeinige an den Tag legt, und ſeine Hauptlehre, in der Menſchenliebe Gott zu lieben, durchführt. Die Form iſt auch hier, obwohl ebenſo vollendet ſchön wie der Stoff, den er aus Boccaccio's Decameron genommen hatte, nur Nebenſache, und der eigentliche Kern, Bekämpfung des fanatiſchen Aberglaubens und der pfäffiſchen Sophiſtik durch rationelle Intelligenz, liegt klar am Tage. Leider ſtarb er bald nach dieſem Programm ſeiner Geſinnung, am 15. Febr. 1781, nachdem er, wie ſein Freund Moſes Mendelsſohn ſagte, mehr als ein Menſchenalter ſeinem Jahrhundert vorausgeeilt war.

1) S. (K. Fr. Cramer) Klopſtock. Er und über ihn. Deſſau 1781—83. 1782—93. V. 8. u. Klopſtock in Fragmenten a. Briefen von Tellow an Eliſa. Hamb. 1777—78. 1778—80. II. 8. J. G. Gruber, Kl. Leben. Lpzg. 1832. 8. Klopſtock u. ſ. Freunde, Briefwechſel ꝛc. her. v. Klamer Schmidt. Halberſt. 1810. II. 8. Nachlaß: Auswahl a. ſ. hinterl. Papieren (her. v. Chr. A. H. Clodius) Lpzg. 1821. II. 8. K. v. Morgenſtern, Klopſtock. E. Vorleſ. Dorpat 1807. 16. u. Kl als vaterl. Dichter. ebd. 1814. 4. J. D. Thieß, Kl. wie er ſich ſeit einem halben Jhdt. als Dichter auf die Nation u. als Schriftſt. a. d. Liter. gewirkt hat. Altona 1805. 8. Döring, Leb. Kl., in ſ. Werken Suppl. Bd. I. Fr. Pfeiffer, Göthe u. Klopſtock, m. Beilagen. Lpzg. 1842. 12. Gervinus Bd. IV. p. 114 sq. Hillebrand, Bd. I. p. 96 sq. Vilmar p. 480 sq. Jördens Bd. III. p. 3 sq. VI. p. 401 sq. Goethe W. Bd. XXIV. p. 129 sq. XXV. p. 294 sq. XXVI. p. 111. 220. 140. 327 sq. — Werke. Bd. I—VII. Lpzg. 1798—1810. 4. Sämmtl. Werke. Lpzg. 1798—1821. XII. 8. ebd. 1823—26. XII. 16. (Dazu: Kl. Sämmtl. Sprachw. u. Aeſth. Schr. n. d. übrig. bis jetzt noch ungedr. Abh Ged. Briefen ꝛc. herausg. v. Beck u. Spindler. Lpzg. 1830. VI. 16. u. I. Supplem. S. Leb. v. Döring. Weimar 1825. 16.) Sämmtl. W. ebd. 1839. IX. 16. in einem Bande. ebd. 1839—40. 4. Erſte vollſt. Ausg. ebd. 1844. X. 12. (Dazu: Sämmtl. W. ergänzt in drei Bänden durch ſ. Briefwechſel, lebensgeſchichtliche u. and. interr. Beitr. v. H. Schmidlin. Stuttg. 1839—40. III. 16. Döring, Genius a. Kl. Werken, als Regiſter zu ſ. Geſ. A. Jena 1840. 16.)

2) S. J. G. Gruber, Ch. M. Wieland geſch. Altenb. 1815—16. II. 16. Leben. Neu bearb. Lpzg. 1827—28. IV. 8. (in ſ. W. Bd. L—LIII). P. J. J. Schädelin, Julie Bondeli, die Freundin Rouſſeau's und Wielands. Bern 1838. 8. H. Döring, Ch. M. Wieland. E. biogr. Denkm. Sangerhauſen

1840. 16. Gervinus Bd. IV. p. 193 sq. Hillebrand I. p. 130 sq. Goethe W. Bd. IV. p. 33 sq. VI. p. 239. XIII. p. 49 sq. XXV. p. 88. 90 sq. XXVI. p. 72. 325 sq. XXXII. p. 231 sq. XLV. p. 130. XLVIII. p. 171. 179. Jördens Bd. V. p. 345—487. Sämmtl. Werke. Lpzg. 1794—1802. Bd. I—XXXIX. u. Suppl. Bd. I—VI. 4. u. 8. Sämmtl. W. her. v. J. G. Gruber. Lpzg. 1818—28. LIII. 8. u. 16. (Dazu Wieland's Selbſtſchilderung v. Gruber. Lpzg. 1826. 12.) ebd. 1839—40. XXXVI. 16. (ſ. dazu J. Günther, Genius a. W. Werken. Als Regiſt. zu deſſ. Geſ. A. u. Jena 1841. 16.)

3) S. Leben v. G. E. Leſſing. Berl. 1793. III. 8. H. Gl. Gräve, Leſſing's Lebensgeſchichte oder Leſſing als Menſch dargeſtellt. Lpzg. 1829. 8. Fr. v. Schlegel, Ueber Leſſing, in ſeinen Char. u. Crit. Bd. I. p. 370 sq. u. Geiſt a. deſſ. Schriften. Lpzg. 1804. 1810. III. 8. Chr. G. Schütz, Ueber Leſſing's Genie u. Schriften. Halle 1782. 8. J. Fr. Schink, Char. Leſſings. Lpzg. 1806. 8. u. im Panth. d. Deutſchen. Bd. II. E. A. Diller, Erinnerungen a. G. E. Leſſing. Meiſſen 1841. 8. Gl. Mohnike, Leſſingiana. Lpzg. 1843. 8. Herder im Deutſch. Merc. 1781. Octbr. p. 3—29. Gervinus Bd. IV. p. 318 sq. Hillebrand I. p. 205 sq. Schiller, Braunſchweigs ſchöne Litt. p. 93 sq. Jördens Bd. III. p. 234 sq. VI. p. 487 sq. Morgenbl. 1844. nr. 91 sq. Goethe Schr. Bd. XIX. p. 251 sq. XXV. p. 79. 88. 106. 166. 181. 315. XXXI. p. 118. — Sämmtl. Werke. Berl. 1771—94. XXX. 8. (Dazu: als Bd. XXI. Leſſ. Leben v. Schink. Berl. 1825. 8.) Sämmtl. Schriſt. her. v. J. Fr. Schink. Berl. 1825—28. XXXII. 12. Neue rechtm. Ausg. v. K. Lachmann. Berl. 1839—40. XII. 8. (Dazu Supplem. Bd. enth. Briefe an Leſſing v. Mehreren. Berl. 1840. 8.) Geſammelte Werke. Neue rechtm. A. Lpzg. 1841. X. 16. Sämmtl. W. in einem Bande. Lpzg. 1841. 4. (Letztere beid. Ausg. enth. nur e. Auswahl).

4) S. W. Körte, Albrecht Thaer, ſein Leben und Wirken als Arzt und Landwirth. Lpzg. 1839. 8. (dageg. cf. G. E. Guhrauer, Leſſ. Erzieh. d. Menſcheng. krit. u. phil. erörtert. Berl. 1841. 8.)

§. 693.

Betrachten wir jetzt die einzelnen Fächer der Dichtkunſt innerhalb dieſer Periode, ſo wird ſich im eigentlichen Epos nichts finden als Bodmer's Wilhelm von Oranſe (1774), Noachide (1752), Hildebold und Wibrade (1777) ꝛc., des bekannten Daniel Wilhelm Triller's aus Erfurt, Hofraths und Profeſſors der Medicin zu Wittenberg (1695—1782), eines bloßen Reimſchmids, Sächſiſcher Prinzenraub[1]), des Oeſtreichiſchen Landſchaftsſecretärs Franz Chriſtoph von Scheyb († 1777) Thereſiade[2]), des Sächſiſchen Hauptmanns Chriſtoph Otto Freiherrn von Schönaich aus Amtitz in der Niederlauſitz (geb. 1725, geſt. 1807) Arminius und Heinrich der Vogler[3]), elende platte Reimereien, obgleich ihr Verfaſſer die Frechheit hatte, in ſeiner Aeſthetik in einer Nuß nicht blos über die Schweizer, ſondern auch über Klopſtock als Neuerer den Stab zu brechen, eines gewiſſen Johann Chriſtian Cuno[4]) aus Berlin (geb. 1708, geſt. 1783) Nachahmung der Klopſtock'ſchen Meſſiade

unter gleichem Titel, und des ſchon genannten Zachariä Schöpfung der Hölle und Unterwerfung der gefallenen Engel (1760), ſowie deſſen unvollendeter Cortes (1766), die leider auch an ſeiner leidigen Gallomanie krank liegen. Auch Wieland ſchrieb eine Prüfung Abrahams (1753) und einen Cyrus (1759), den er aber nicht vollendete, und Kleiſt's Ciſſides und Paches (1758) iſt mehr poetiſche Erzählung als Epopöe. Was das komiſche Heldengedicht anlangt, muß vor Triller's ſchon genanntem erbärmlichen Wurmſamen (1751), der unverdienter Weiſe die Ehre hatte, Gegenſchriften hervorzurufen, und vor Löwen's Walpurgisnacht geradezu gewarnt werden; allein abgeſehen davon, daß Zachariä's vortreffliche Dichtungen, die beſten dieſes Abſchnitts, ſchon oben ihre Stelle fanden, hat doch Bodmer's Arminius Schönaich (1756), eine Satire auf des erwähnten Gottſchedianers Schönaich Hermann, die aber wieder von dieſem ungeſchickte Sinngedichte (1755) hervorrief, manches Hübſche. In Utzens Sieg des Liebesgottes (1753), in des Däniſchen Juſtizraths Johann Jakob Duſch aus Celle (1727—88) Toppee und Schooßhund[5]), freilich ohne eigentliche Vis comica, und in des Regiſtrators Johann Friedrich Löwen[6]) aus Clausthal (1729—71), welcher der Erſte war, der eine Geſchichte des Deutſchen Theaters (mehr der Schauſpieler) ſchrieb, im Bänkelſängertone geſchriebenen Romanzen findet man manches Treffliche, wie denn auch des bekannten Johann Chriſtoph Roſt[7]) aus Leipzig (geb. 1717, geſt. 1770), Oberſteuerſecretärs zu Dresden, Tänzerinnen, Vorſpiel, ſowie theilweiſe auch ſeine Schäfergedichte hierhergehören. Wäre Letzterer nur weniger ſchmuzig, ſo könnte man manchen ſeiner Arbeiten Geſchmack abgewinnen, aber ſeine ſchöne Nacht (Beſchreibung der Brautnacht), ſpäterhin ohne ſein Wiſſen ganz in Kupfer geſtochen, und ſeinen Zeitgeiſt würde ſelbſt ein Caſanova nicht anſtößiger geſchrieben haben. Zur rein poetiſchen Erzählung gehören Gleim's Alexis und Eliſe (1771), Duſch's Tempel der Liebe oder Andon und Themire, Wieland's dem Mittelalter entlehnte kleinere Gedichte und des Heſſiſchen Bibliothekars und Medaillendiebs zu Caſſel Rudolph Erich Raspe's aus Hannover (1736—94) Hermin und Gunilde eine Nachahmung dieſes Genres (1760)[8]). Unter den Satirikern, deren Coryphäen Rabener und Liscow wir oben

ſchon beſprachen, müſſen jedoch auch Heinrich Gottlob's von Juſti[9]) aus Brücken in Thüringen, Preußiſchen Berghauptmanns in der Mark († 1771), Dichterinſel, Friedrich Juſt Riedel's[10]) aus Wiſſelbach bei Erfurt (1742—85) Mährchen vom Hute, Vorſchlag zur Abhülfe des Brodmangels ꝛc., die an Liscow's Geiſt erinnern, Bodmer's gerechter Momus (1780), worin er freilich das damalige Treiben in der Literatur etwas parteiiſch an den Pranger ſtellt, ſeine Ausfälle auf Triller und Gottſched, die wenigſtens gerechter ſind als ſeine Angriffe auf die Bremer Beiträge (Vom Natürlichen in Schäfergedichten, 1746), Wieland, Gleim und Jacobi (Von den Grazien des Kleinen), Haller's Mann nach der Welt (1733), und Hagedorn's, der ſchon als Gymnaſiaſt zu Hamburg im Patrioten (St. CXI) eine Satire auf die damals ſo vorherrſchende Gallomanie ſchrieb, Gelehrter (1740) und Schwätzer (1744), eine Nachahmung der bekannten Horaziſchen Satire (I, 9), hier eine Stelle finden, gegen welche des gelehrten Profeſſors Johann Joachim Schwabe[11]) zu Leipzig (1714—85) Vertheidigung Gottſched's, auf deſſen Theaterwuth Johann Chriſtoph Roſt ein recht bitteres, aber gelungenes Pamphlet, der Teufel an Herrn Gottſched, Kunſtrichter der Leipziger Schaubühne, (1755) fertigte, worin er ſich, wie in ſeinem Vorſpiel bis zum Genie Boileau's erhob, gegen die Schweizer völlig mißrathen zu nennen iſt. Zahlreich iſt die Zahl der Lehrgedichte; doch iſt auch manches Brave darunter, ſo kann man doch nicht ſagen, daß etwas Hervorragendes oder Ausgezeichnetes hier zu erwähnen wäre. Denn, abgeſehen von Triller's geiſtloſen, bändereichen Nachahmungen Brockes', laſſen ſelbſt Albr. v. Haller's Alpen (1729), bei ſchönen Einzelheiten, kalt, und ſeine Unterſuchungen über den Urſprung des Uebels (1734) ſind proſaiſch, ebenſo Bodmer's kritiſche Lobgedichte. Höher ſteht Chriſtian Friedrich Zernitz[12]) aus Tangermünde (1717—45), der ſeine moraliſchen Lehrſätze in der loſen, aber kräftigen Manier des Lucrez ausſprach und hier nur im proſaiſchen Ausdruck den Schüler Gottſched's verräth, während ſeine Schäfergedichte wenig mehr als triviale Reimereien ſind, ſowie von Cronegk, deſſen Einſamkeiten, ein doppeltes Lehrgedicht, Stadtleben, Ein-

ladung aufs Land und Glück der Thoren **Hagedorn's** Weiſen (1741), Glückſeligkeit (1743) und Freundſchaft (1748) nicht nachſtehen. Auch **Pyra** hat ein ſehr hübſches didactiſches Talent in ſeinem Tempel der Dichtkunſt an den Tag gelegt, und wer kennt nicht **Gellert's** Menſchenfreund und Freundſchaft, Gedichte, die, wenn ſie auch nicht gerade dichteriſchen Genius verrathen, doch ſchon wegen der ehrenwerthen Geſinnung ihres Verfaſſers nicht vergeſſen werden dürfen? **Käſtner** hat ſich auch in dieſem Fache verſucht (z. B. Ueber die Reime, von den Kometen ꝛc.), allein er hätte beſſer gethan, nicht allzuviel zu unternehmen; denn ihn übertrifft ſchon bei weitem **Duſch** in ſeinen Wiſſenſchaften und in ſeinen Verſuchen von der Vernunft, **Loewen** in ſeinem Adel und Genuß des Lebens, **Creuz** in ſeinen Gräbern (1760), einem vortrefflichen Gedichte, ſowie in ſeinem Verſuch vom Menſchen, ja ſelbſt **Utzens** Verſuch über die Kunſt, ſtets fröhlich zu ſein, ragt unendlich über ihn hervor. Wenn **Gleim** in ſeinem rothen Buche die tiefſinnige Myſtik des Orients nachahmen wollte, ſo iſt es ihm nur ſehr wenig gelungen, und auch Wieland hat in der Natur der Dinge oder der vollkommenen Welt (1752), im Anti-Ovid (1752) und in dem Muſarion oder der Philoſophie der Grazien (1768) das Feld des Lehrgedichts betreten; aber ſein lebendiger humoriſtiſcher Character ſpielt doch immer eine ſo hervorragende Rolle, daß er den eigentlichen Zweck ſeiner Dichtungen vergißt und in jenes Miſchding von Ernſt und Laune verfällt, das nun einmal mit dem wahren Lehrgedichte unvereinbar ſind. Ernſter und voll tiefer Reflexion iſt aber **Leſſing** in ſeinen Verſuchen über die Religion und die menſchliche Glückſeligkeit; allein man hat dieſe ſeine Leiſtungen faſt ganz vergeſſen, als er in den Mund ſeines Nathan, freilich im dramatiſchen Gewande, jene Sprüche der Weisheit legte, welche an Tiefe ſchwerlich von der vielgerühmten Weisheit der Braminen übertroffen werden dürften.

1) S. Hamb. Beitr. z. Hiſt. d. Gel. Bd. II. p. 142 sq. Jördens V. p. 86 sq. Poetiſche Betrachtungen über verſchiedene aus der Natur und Sittenlehre hergenommenen Materien. Hamb. 1725—55. VI. 8. Neue Aeſopiſche und moraliſche Fabeln in gebundener Rede. Hamb. 1740. 1750. 8. Der Sächſiſche Prinzenraub, oder der wohlverdiente Köhler, in einem Gedichte fürgeſtellet, in vier Büchern. Frkft. a. M. 1743. 8. Der Wurmſamen, ein Heldengedicht. Erſter Geſang, welchem bald noch 29 andere folgen ſollen.

o. O. 1751. 8. Die geprüfte Pocken-Inokulation, ein phyſ. moral. Gedicht. Frkft. a. M. 1766. 8.

2) Thereſiade. Wien 1746. 4. (ſ. Ollmütz. Mon. Auszz. Bd. I. 142 sq. II. 4. p. 749 sq.)

3) S. J. J. Schwabe d. Lorbeerkranz, w. d. Fr. v. Sch. v. d. löbl. Phil. Fac. zu Lpzg. erh. h. Lpzg. 1752. 4. Morgenbl. 1808. nr. 16. Neu. Leipz. Litt. Z. Int. Bl. 1808. nr. 20. p. 306 sq. Jördens Bd. IV. p. 607 sq. — Hermann oder das befreite Deutſchland. Lpzg. 1751. 1753. 1760. 4. 1805. 4. Heinrich der Vogler oder die gedämpften Hunnen. Berl. 1757. 4. Oden, Satiren, Briefe und Nachahmungen. Lpzg. 1761. 8.

4) Meſſiade in 12 Geſ. Amſterd. 1762. 8. Gedichte. Berl. 1782. 8. Geiſtliche Lieder. Hamb. 1758—64. IV. 8. S Neu. Gel. Europa. Bd. XVI. p. 980 sq. Meiſter Char. Deutſch. Dicht. Bd. II. p. 27 sq. Meuſel Lex. d. v. J. 1750 verſt. Deutſch. Schr. Bd. II. p. 258. Jördens V. p. 838 sq.

5) S. Hirſching Bd. II. 1. p. 64 sq. Jördens Bd. I. p. 406 sq. VI. p. 28 sq. Kordes, Lex d. Schlesw. Holſt. Schriftſt. p. 456 sq. — Sämmtl. Poet. Werke. Altona 1765—67. Bd. I. u. III. 8. Verm. Werke in verſch. Art. d. Dichtk Jena 1754. 8 D. Tempel d. Liebe. Hamb. u. Lpzg. 1757. 8. Das Toppee, in ſ. Verm. W. Der Schooßhund. Alt. 1756. 8.

6) S. Jördens Bd. III. p. 416 sq. Schmid Nekr. Bd. II. p. 551 sq. — Schriften. Hamb. 1765—66. IV. 8. Romanzen. Hamb. 1762. 1769. Lpzg. 1771. 8.

7) Schmid Nekrol. Bd. II. p. 435 sq. u. Biogr. d. Dicht. Bd. II. p. 412 sq. — Schäfererzählungen. Berl. 1742. 1744. 8. Die ſchöne Nacht. Berl. 1763. 8. Das Vorſpiel, e. ſat. ep. Ged. in 5 Geſ. Dresd. 1742. 4. Bern 1743. 4. 1772. 4. Der Teufel an Herrn G. Utopien. 1755. 8. u. in Schmids Anth. d. Deutſch. I. p. 213 sq. u. in d. Berl. Mon. Schr. 1805. Jan. p. 31 sq. Vermiſchte Gedichte. o. O. 1769. 8.

8) S. Strieder Heſſ. Gel. Geſch. Bd. XI. p. 221 sq. Lemgo. Auserl. Bibl. Bd. 16. p. 264 sq. Hirſching Bd. IX. 1. p. 107.

9) Die Dichter-Inſel nach ihren verſchiedenen Landſchaften und den darin befindlichen Einwohnern ſowohl, als auch derſelben Gottesdienſt, Staats- und Kriegsverfaſſung unpartheiſch beſchrieben benebſt einem Lob- und Heldengedichte. Lpzg. u. Wittenb. 1745. 8. Scherzhafte u. ſatyriſche Schriften. Berl. 1760—65. III. 8.

10) Sämmtliche Schriften. Wien 1786—87. V. 8. S. Journ. v. u. f. Deutſchl. 1786. St. IV. p. 310 sq. Hirſching IX. 2. p. 270 sq. Jördens Bd. IV. p. 349 sq.

11) Critiſcher Sack-, Schreib- und Taſchen-Almanach auf das Jahr 1744, geſtellt durch Chrys. Mathanasium. Winterthur (Lpzg.) 8. Voll eingeſchanktes Tintenfäſſl eines allezeit parat ſeyenden Brief Secretary ꝛc. Von R. D. Vito Blaurockelio. Kuffſtein 1745. 8.

12) S. Schmid Nekr. I. p. 191 ss. Jördens V. p. 602 sq. — Verſuch in moraliſchen und Schäfergedichten. Hamb. Lpzg. 1746. 8.

§. 694.

Was nun die Fabel anlangt, ſo hatte Triller mit ſeinen Aeſopiſchen Fabeln von den Schweizern viel auszuſtehen; wenn aber Bodmer ſich einfallen ließ, Leſſing's vortreffliche Fabeln zu parodiren, weil dieſer große Critiker ſeine Fabeltheorie etwas mitgenommen hatte, ſo war dieß ſehr kleinlich und ungeſchickt. Da nun Johann Adolph Schlegel's und Gieſeke's Fabeln und Erzählungen unbedeutend, Lichtwer's und Willamov's Fabeln aber bereits erwähnt ſind, ſo will ich nur Gellert's Namen nennen und bemerken, daß ſeine Fabeln nicht blos faſt in alle Europäiſche Sprachen überſetzt wurden, ſondern auch noch heute in den Händen des Volkes und der Jugend ſind, und mögen auch einzelne heutzutage wegen der darin ausgeſprochenen Maximen (die heutigen Bauern von Gelenau ließen ſich keinen mißliebigen Pfarrer aufnöthigen, und ein Amtmann von heute könnte auch nicht mehr eine Sprache führen wie der Gellert'ſche) nicht mehr paſſen, ſo liegt doch in allen eine ſo geſunde, hausbackene Moral, daß, wer nach ihr lebt, nothwendig ein guter und practiſcher Menſch werden muß. In der poetiſchen Epiſtel haben ſich nicht ohne Glück Johann Elias Schlegel, Uz, Jacobi (z. B. an das Publicum), Gleim, Wieland und beſonders der ſchon genannte Riedel (z. B. an die Deutſchen Dichter) verſucht. Das Epigramm hat nur wenig Bearbeiter gefunden, und unter dieſen hat Leſſing dem uns im Martial gegebenen Muſter ſich am Meiſten genähert, obgleich Käſtner, der freilich am Witzdurchfall litt, noch entſchiedeneres epigrammatiſches Talent hatte, wenn er auch daſſelbe leider zu oft zu hämiſchen Perſönlichkeiten mißbrauchte; Kretſchmann iſt allerdings weit gutmüthiger, aber auch viel unbedeutender. Das dichteriſche Gemälde führt uns zur lyriſchen Poeſie über. Hier ſteht Haller oben an, denn ſeine Alpen, wenn auch eigentlich beſchreibend, gehören ebenſo gut wie Kleiſt's Frühling, der aber von ſeinem Verfaſſer nochmals umgearbeitet werden ſollte, als derſelbe Thomſon's Jahreszeiten kennen gelernt hatte, dieſer Gattung an, und verdienen Kleiſt's Lob, der zu Haller am Schluſſe ſeines Frühlings ſagte, er habe

ſich die Pfeiler des Himmels, die Alpen, die er beſungen, zu Ehrenſäulen gemacht, vollkommen. Geßner's Nacht (1750), in Proſa, hat alle Fehler und Mängel, die man an ſeinen Idyllen rügt, Duſchens Schilderungen aus dem Reiche der Natur und Sittenlehre (1757) hat ein Critiker in den Literaturbriefen (II. S. 319. 371) mit Recht für einen unzuſammenhängenden Cento aus Pope, Thomſon, Young, Haller, Kleiſt und vielen Andern erklärt, und Zachariä's Tageszeiten (1755), ſowie ſein Tempel des Friedens (1756) und Tayti oder die glückliche Inſel ſind ſchwach (1777), ſo daß die allerdings in Proſa abgefaßten Schilderungen Hans Wilhelm's von Gerſtenberg, der Abend, der Tabak, die Hochzeit des Bacchus und der Venus ꝛc., weit gelungener zu nennen ſind. Unter den Idyllendichtern dieſes Abſchnittes müſſen allerdings die uns bereits bekannten Johann Nicolaus Götz, Conrad Arnold Schmid und der frühverſtorbene Chriſtian Friedrich Zernitz, der beſonders als Nachahmer der Griechen wenigſtens eine richtige Idee von dem Weſen dieſer Dichtart hatte, genannt werden, allein eigentlichen Europäiſchen Ruf erlangte nur Geßner mit ſeinen faſt in alle lebende Sprachen überſetzten Idyllen, deren höchſt harmoniſch-melodiöſe Proſa viele ſchlechte Reimereien aufwiegt. Genannt zu werden verdient auch ſein letzter Schiffer, ſowie ſein Schäferroman Daphnis, in welchem er aber die Klippen ebenfalls nicht vermieden hat, an denen ſchon ſo Viele, welche ſich in dieſem Genre verſuchten, geſcheitert ſind. Unter Kleiſt's idyllenartigen Erzählungen iſt der elegiſch gehaltene Amynt die berühmteſte, die beſte aber ſeine Fiſcheridylle Irin, obwohl auch ſein Miron und ſeine Iris hier erwähnt werden müſſen, weil er darin zuerſt die dialogiſche Form wählte. Könnte man endlich Roſt's 24 Schäfergedichte, welche größtentheils locale, temporelle und ſatiriſche Anſpielungen enthalten, jetzt noch verſtehen, folglich auch richtig würdigen, ſo würden die großen Fehler, die ſie wie ſeine übrigen Werke haben, vor der naiven Schalkheit, dem witzigen Humor und dem allerliebſten, ungezierten Versbau, der ſie auszeichnet, verſchwinden.

Was nun die eigentliche Lyrik anlangt, ſo haben zwar in der Ode Lange, Uz und Cramer Einiges geleiſtet, allein formell vollendet und critiſch rein floſſen ſie erſt aus Ramler's Feder; dann nahm ſich Klopſtock dieſes Genres an, und mit der ihm allein eigenen hohen Phantaſie und jener wahrhaft göttlichen Begeiſterung ſang er jene erhebenden Geſänge, welche ihm die Unſterblichkeit verſchafften, und erfand nicht blos ſelbſt neue Metra, ſondern wußte auch die der Alten ſo nachzubilden, wie Keiner vor oder nach ihm. Leſſing und Johann Adolph Schlegel übten zwar dieſes Genre auch, allein erſterer hat ſchon dadurch, daß er uns vier an ſich critiſch vortreffliche Entwürfe zu Oden in Proſa hinterließ, gezeigt, daß er kein geborner Odendichter war, ſonſt hätte er ja dieſe nicht nöthig gehabt, und letzterer bietet nur einzelne Schönheiten. Willamov hat durch ſeine Dithyramben, die übrigens, wenn man die Schwierigkeiten betrachtet, mit denen er zu kämpfen hatte, allen Anſprüchen genügen, nur bewieſen, wie dieſe Form der Poeſie für unſere Sprache etwas Unmögliches iſt. Die Nachahmer von Klopſtock's verunglückter Bardenpoeſie endlich wollen wir hier mit Stillſchweigen übergehen. Unter den Elegikern deſſelben Abſchnitts iſt die Auswahl nicht groß, aber dafür ſind die Verſuche in dieſem Genre auch faſt durchgängig als gelungen anzuſehen, wie Canitzens (einzige) Elegie auf den Tod ſeiner Doris, Haller's Oden auf Marianens Krankheit und Tod und auf Eliſe, Bodmer's Elegie auf dieſelbe Mariane, und endlich Klopſtock's elegiſch gehaltene Oden (z. B. an Fanny, die frühen Gräber, die Barden ꝛc.). Gleim hat auch hierin nichts Beſonderes geleiſtet; dagegen iſt Ramler's Elegie auf den Tod des Prinzen Heinrich von Preußen bekannt genug, und der edle Gellert hat durch ſeinen Tod drei ſehr gelungene höchſt gefühlvolle Trauerelegieen von Seiten Cramer's, Weiße's und Denis' hervorgerufen. Als Cantatendichter trat auch Johann Elias Schlegel auf, allein nur Ramler gelang es, aus dieſer ungeſchickten Form etwas Claſſiſches zu machen; man leſe nur ſeinen Pygmalion und ſein freilich nicht ganz originelles Alexanderfeſt. Als heitere Liederdichter verdienen hier eine Stelle Zachariä, Giſeke, Uz, Leſſing, Götz, Löwen, Cronegk

und beſonders Chriſtian Felix Weiße mit ſeinen Amazonen- und Kinderliedern, Gerſtenberg mit ſeinen niedlichen Tändeleien, der von Gottſched unterſtützte Naturdichter Gottlieb Fuchs[1]) aus Leppersdorf (1722—99), und der Sonderling Johann Joachim Ewald[2]) aus Spandau (1727—67) mit ihren Liedern, ſowie endlich Ludwig Friedrich Lenz[3]) (1717—80) mit ſeinen Geſängen für Freimaurer, den erſten dieſer Art in Deutſchland.

Das geiſtliche Lied hat dagegen einige vorzügliche Dichter aufzuweiſen. Ich will jedoch nicht ſagen, daß hierher die myſtiſchen Supernaturaliſten der jüngern Halliſchen Schule (1720—1740), Carl Heinrich von Bojatzky[4]) aus Jankowe in Niederſchleſien (1690—1774), der Verfaſſer des bekannten Güldnen Schatzkäſtleins, Dr. Johann Jakob Rambach[5]) aus Halle (1693—1735), zuletzt Profeſſor zu Gießen, und der Verfaſſer des Bunzlauer Catechismus Ernſt Gottlieb Woltersdorf[6]) aus Friedrichsfelde bei Berlin (1725—61), der ſich beſonders nach den Verfaſſern der bekannten Cöthner Lieder, welche der Hofprediger Johann Ludwig Conrad Allendorf[7]) aus Josbach bei Marburg (1693—1773) und Leopold Franz Friedrich Lehr[8]) aus Kronenberg bei Frankfurt a. M. (1709—44), Diaconus zu Cöthen, gedichtet hatten, bildete, allein gehören. Jene nämlich ſind auch die bedeutendſten Häupter dieſer Schule, aber wichtiger iſt noch die Würtemberger Dichterſchule, welche, als ein reinerer Pietismus beſonders durch den Einfluß Spener's entſtanden war, ſich mit den Halliſchen Myſtikern in Verbindung ſetzte und ihre Hauptſtütze in dem Prälaten von Alpirsbach Dr. Johann Albrecht Bengel[9]) aus Winnenden (1687—1752), der jedoch nur 10 Lieder dichtete, fand, weil dieſer, von Franke ſelbſt gebildet, eine förmliche Schule ähnlich denkender Männer heranzog. Die bedeutendſten Dichter dieſes Kreiſes ſind aber Dr. Johann Reinhard Hedinger[10]) aus Stuttgart (1664—1704), Probſt zu Herbrechtingen, Philipp Heinrich Weißenſee[11]) aus Vichberg (1697—1767), Probſt zu Denkendorf, der Thomas a Kempis Nachfolge Chriſti in wohllautende Verſe brachte, der Pfarrer zu Steinheim Philipp Friedrich Hiller[12]) aus Mühlhauſen an der Enz (1699

—1769), der größte Liederdichter nach Gerhard und wahrhaft geiſtreicher Volksdichter, dann Magdalena Sibylla Rieger(in[13]), die Tochter des ebengenannten Weißenſee aus Maulbronn (1707—86), die nur zuweilen etwas zu myſtiſch-ſüßlich wird, der berühmte Publiciſt Johann Jacob von Moſer[14]), der die meiſten und beſten ſeiner geiſtlichen Geſänge (über 1200) als Staatsgefangener zu Hohentwiel dichtete, und der heftige Brauſekopf, der Generalmajor Philipp Friedrich Rieger[15]) aus Stuttgart (1723—82), durch ſeine jahrelangen Leiden als Gefangener auf Hohentwiel wohlbekannt. Wie viel übrigens auch noch von Andern gedichtet wurde, geht ſchon aus der großen Anzahl der Würtemberger Geſangbücher während dieſer Zeit hervor, welche von 1664—1732 beinahe die Zahl funfzig erreichte[16]). Eine dritte Dichterſchule dieſer Periode bilden die Sänger der Herrnhuter oder Mähriſchen Brüdergemeinde, deren Lieder größtentheils in das Geſangbuch derſelben (1734) übergegangen ſind und an deren Spitze der berühmte Stifter derſelben, Graf Nicolaus Ludwig von Zinzendorf[17]) aus Dresden (1700—1760), ein äußerſt fruchtbarer (er verfaßte über 2000 Lieder), aber oft nur zu überſpannter Gefühlsdichter, ſteht, deſſen Leben der Verfolgungen wegen, die er auszuſtehen hatte, ziemlich merkwürdig iſt. Seine Lieder drehen ſich faſt alle um die Idee einer wahren Gemeinſchaft mit Chriſto, dem Gekreuzigten, der Brüder unter ſich und des Mittleramts des Heil. Geiſtes und ſtehen eigentlich denen ſeines Sohnes Chriſtian Renatus aus Herrnhut (1727—52) nach. Endlich iſt noch die jenen oben erwähnten Schulen entgegengeſetzte Oppoſitionspartei der Orthodoxen zu erwähnen, auf welche, obgleich ſie eigentlich Feinde der Pietiſten, wenigſtens der jüngern Halliſchen Schule, waren, jedoch letztere nichtsdeſtoweniger einen bedeutenden Einfluß ausübten, ſo daß ſie eigentlich nur eine Vermittlung zwiſchen Subjectivität und Objectivität zu Wege brachten. Dadurch nahmen ſie aber wieder eine falſche Richtung, weil ſie (z. B. Johann Adam Lehmus[18]) aus Rothenburg an der Tauber [1707—88], wo er auch Superintendent war), ſich einfallen ließen über alle mögliche einzelne Glaubenslehren und Sätze des chriſtlich proteſtantiſchen Lehrbegriffs Lieder zu dichten. Ohne mich

bei den Einzelnen aufzuhalten, nenne ich den Nachahmer Riſt's Salomon Frank[19]) aus Weimar (1659—1725), wo er als Conſiſtorialſecretair fungirte, und den zweiten Opitz oder Schleſiſchen Riſt Benjamin Schmolke[20]) aus Brauchitſchdorf im Fürſtenthum Liegnitz, Oberpfarrer zu Schweidnitz (geb. 1672, geſt. 1737), der auch als Kanzelredner berühmt iſt, als geiſtlicher Volksliederdichter zwar Gerhard nicht übertroffen hat, aber doch eine ſo allgemeine Beliebtheit erlangte, daß ſeine (1188) Andachtslieder noch heute in ſeinem Vaterlande zu den gewöhnlichen Hausliedern gehören, und die ganze evangeliſche Kirche in Deutſchland nicht anſtand, viele derſelben in ihre Geſangbücher aufzunehmen. Er iſt zugleich der letzte Ausläufer der eigentlich herzensgläubigen Richtung; denn als einmal die Wolf-Leibnitziſche Philoſophie (ſeit 1740) dem Pietismus zu Halle ein Ende gemacht hatte und die nüchterne Critik der Gottſched'ſchen Leipziger Schule auftauchte, ſo trat kalte Verſtandespoeſie an die Stelle der alten religiöſen Begeiſterung, und als endlich Johann Chriſtian Zimmermann zu Langenwieſe im Schwarzburgiſchen, Propſt zu Uelzen (1702—83), der Repräſentant der Gottſchedianer, 1740 das neue Hannöver'ſche Geſangbuch auf Befehl des Conſiſtorii daſelbſt als Gegenſatz „gegen die pietiſtiſchen Abgeſchmacktheiten" herausgab, nachdem ihm ſchon 1735 das Nordhauſiſche Geſangbuch, worin ſelbſt viele Lieder Luther's Gerhard's, weil „unter ihnen viele alte, ſehr ſchlechte und unſchmackhafte ſich befänden", weggeblieben waren, vorangegangen, ſo folgte jene heilloſe Zeit der Moderniſirung der alten Geſangbuchslieder, mit welcher, freilich in guter Abſicht, die letzte Periode des Deutſchen Kirchenliedes ſeit Gellert ihren Anfang nahm.

1) S. Jördens Bd. I. p. 580 sq. VI. p. 120 sq. Neue Lieder componirt von Doles. Lpzg. 1750. 8. Gedichte eines ehemals in Leipzig ſtudierenden Bauernſohns her. v. H. A. Oſſenfelder. Dresd. u. Leipz. 1771. 8.

2) Sinngedichte und Lieder. Berl. 1755. 8. (anonym) Dresd. 1757. 8. herausg. v. K. H. Jördens. ebd. 1791. 8. Gedichte, herausg. v. G. Fr. Walther. Lpzg. 1806. 8. ſ. Jördens Bd. I. p. 489. VI. p. 75 sq.

3) Freimaurerlieder. Altenb. 1743. 4. 1746. 8. u. 4. Lpzg. 1746. 8. (anon.)

4) S. Lebenslauf v. ihm ſelbſt beſchr. her. v. Knapp. Halle 1801. 8. Leb. B. v. Ledderhoſe. Heidelb. 1846. 8. — Uebungen der Gottſeligkeit in allerlei geiſtlichen Liedern. Halle 1749. 8. III. A. ebd. 1771. 8.

5) S. D. Büttner, Lebensb. R. Lpzg. 1737. III. A. 8. — Poetiſche Feſtgedanken. Jena 1726. IV. A. 8. Geiſtliche Poeſieen. Gießen 1735. II. 8.

6) Die evangeliſchen Pſalmen. Cöthen 1751—52. II. 8. B. Neu. geſ. u. m. d. Verf. Lebensl. gemehrt v. C. F. Schneider. Dresd. II. A. 1842. 8.

7) Cöthniſche Lieder. Cöthen 1723. Königsb. 1746. 8. (Stimmen aus Zion.) Stargard 1740. 8.

8) Leb. u. Lieder. L. v. G. C. Gieſen. Lpzg. 1746. 8. u. in d. Kloſterberg. Samml. nützl. Mater. Th. I. St. V.

9) S. J. A. L. Leb. v. J. Chr. F. Burk. Stuttg. 1837. II. A. 8.

10) S. Knapp, Chriſtoterpe 1836. p. 269—330. Wetzel Lebensbeſchr. I. p. 380 sq. u. Anal. hymn. II. p. 259 sq. Strieder Bd. V. p. 364 sq. — Andächtiger Herzensklang in dem innerſten Heiligthum Gottes. Stuttg. 1700. 1705. 1713. 8. Paſſionsſpiegel. Stuttg. 1702. 1716. 8. Geſang- und Gebetbuch ſammt Lebensregeln. ebd. 1700. 8.

11) S. M. Syb. Riegerin Geiſtl. u. mor. Ged. II. Samml. 1746. 8. Anhang. Oetingers Selbſtbiogr. her. v. Hamberger. Stuttg. 1845. 8. Pregitzer Gottgeh. Poeſ. 1777. p. 280 sq.

12) S. Knapp, Chriſtoterpe 1842. Koch Bd. I. p. 314 sq. — Paradiesgärtlein geiſtlicher Gebete in Liedern. Nürnb. 1729—31. 4. Tübing. 1744. 8. Geiſtliches Liederkäſtlein. ebd. 1762—67. II. 8. Geiſtliche Lieder z. erſt. M. geſ. n. d. Abr. ſ. Leb. v. Ehmann. Reutling. 1844. 8.

13) Verſuch einiger geiſtl. u. moral. Gedichte in d. Druck geg. v. D. W. Triller. Frkft. 1743. 8. Neue Samml. Stuttg. 1746. 8.

14) S. Leb. J. J. M. v. ihm ſ. beſchr. Stuttg. 1777. 8. K. Fr. Ledderhoſe, Züge a. d. Leb. J. J. M. Heidelb. 1843. 8. Koch Bd. I. p. 326 sq. — Funfzig geiſtliche Lieder. Tübing. 1732. 8. Sammung von fünf und vierzig Krankenliedern. ebd. 1757. 8. Geſammelte Lieder, ſo zum Theil ſchon vormals gedruckt, zum Theil aber bisher noch ungedr. geweſen. Stuttg. 1766—67. II. 8.

15) S. Schiller, Das Spiel d. Schickſals, in ſ. Kl. Proſ. Schrift. Bd. I. p. 563 sq. (W. Bd. XI.) Paulus im Sophronizon 1824. H. II. p. 1—9. 9—16. 17—24. H. V. p. 31—52. Hoch Würtemb. Denkw. 1819. I. 1. p. 41—52. Koch Bd. I. p. 335 sq.

16) S. Koch Bd. I. p. 342—355.

17) S. Spangenberg, Das Leb. d. Gr. v. Z. Barby 1771. sq. VIII. 8. L. v. Schrautenbach, Erinn. a. d. Gr. v. Z. 1828. 8. Knapp, Lebensſkizze d. Gr. v. Z. in deſſ. Samml. ſ. Ged. J. W. Verbeck, Biogr. Gr. v. Z. Gnadau 1845. 8. Varnhagen v. Enſe, Leb. d. Gr. v. Z. Berl. 1825. 8. u. in ſ. Denkw. Bd. V. Curioſitäten. VIII. 6. p. 490 sq. Geiſtliche Gedichte d. G. v. Z. geſ. u. geſichtet v. A. Knapp. Stuttg. 1845. 8. Deutſche Ged. Frkft. u. Lpzg. 1735. I. Barby 1766. 8.

18) Davids Pſalter nach dem Geiſte oder neues, vollſtändiges, chriſt-evangeliſches Geſangbuch. Rothenb. 1762. 8 Jeſus in mehr als 100 Liedern a. alle Sonn-, Feſt, und Feiertage. ebd. 1776. 8. Jeſus in 365 Oden beſ. u. angebetet. ebd. 1772. 8.

19) S. Wetzel Anal. hymn. I. 6. p. 44 sq. Geiſtliche und weltliche Poeſieen. Jena 1711—16. II. 8.

20) S. Götten Gel. Europa. Bd. II. p. 289 sq. Wetzel Lebensbeſchr.

Bd. III. p. 83 sq. Hannöv. Mag. 1768. p. 84. Kluge **Hymnopoeogr. Siles. Dec. II.** 1752. p. 158 sq. Zille in Illgen Zeitſchr. f. hiſt. Theol. 1844. Th. I. p. 141—156. W. Jürgenſen, B. Schm. Etwas über ihn u. v. ihm. Schlesw. 1826. 8. Hoffmann v. Fallersleben, L. Ringwaldt u. B. Schmolke. Bresl. 1833. 8. u. in ſ. Spenden z. D. Lit. Geſch. Bd. II. p. 73—114. — Heilige Flammen der himmliſch geſinnten Seele in 50 Arien. Striegau 1704. 12. II. mit 50 Lied. verm. A. ebd. 1705. 12. III. m. 40 Lied. verm. A. ebd. 1706. 12. Luſtiger Sabbath in der Stille zu Zion. Jauer 1712 (1710. 1714.) 12. Das in gebundenen Seufzern mit Gott verbundene andächtige Herz. Bresl. u. Liegn. 1715. 12. Eines andächtigen Herzens Schmuck und Aſche. ebd. 1716. 1717. 12. Geiſtlicher Wanderſtab des Siemitiſchen Pilgrims. Schweidn. u. Jauer 1718. 12. Eines andächtigen Chriſten heilige Andachtsflammen. Budiſſ. 1717. 12. Freudenöl in Traurigkeit. Bresl. u. Liegn. 1720. 12. Saitenſpiel des Herzens am Tage des Herrn, ebd. 1720. 12. Andächtiger Herzen Beth-Altar zur allerheil. Dreifaltigkeit. Hirſchb. 1720. 12. Schöne Kleider für einen betrübten Geiſt. Bresl. 1725. 12. Geiſtlicher Pechweihrauch. Strieg. 1706. 12. Roſen nach den Dornen. Jauer 1714. 12. Mara und Manna. Bresl. u. Liegn. 1715. 12. Bochim u. Elim. ebd. 1724. 8. Klagen und Reigen. ebd. 1725. 8. Sämmtliche Troſt- u. Geiſtreiche Schriften geſ. u. m. e. Vorr. v. d. **Autoris** Leb. u. Schrift. verſ. Tübing. 1740—44. II. 8.

§. 695.

Was das Deutſche Theater in dieſem Abſchnitte anlangt, ſo iſt bereits darauf aufmerkſam gemacht worden, daß daſſelbe durch Gottſched[1]) eine völlige Umwälzung erfuhr. Er hatte nämlich nicht ohne feines Gefühl gemerkt, daß mit den bisherigen Undingen von Staatsactionen und Hanswurſtiaden nichts anzufangen ſei, und fand, indem er die Franzoſen, wie im Trauerſpiel einen Corneille, Racine, Pradin ꝛc., im Luſtſpiel einen Destouches (von Moliere nahm er nur die ernſtern Sachen zu Gnaden an), De La Chauſſee ꝛc. ſtudierte, daß, wenn ſeine Landsleute nicht Originale ſein könnten, ſie doch wenigſtens im Stande ſein müßten, ſich nach jenen zu bilden. Nun kam die bekannte Friederike Caroline Neuber(in)[2]) aus Zwickau (1700—68) an der Spitze einer Schauſpielergeſellſchaft nach Leipzig (1728), und Gottſched, ſtatt ſich wie andere Gelehrte von dem Schauſpielerſtande und Theaterbeſuche gleich einem Contumazhauſe ängſtlich zurückzuziehen, bot ſich ihr zum Beſchützer, Critiker und Dramaturgen an und überzeugte ſie bald, daß man an die Stelle der jetzt auf dem Repertoir befindlichen Stücke die Kunſtwerke der Franzoſen ꝛc. ſetzen müſſe, und um den Bruch mit dem alten Schlendrian ganz unheilbar zu machen, ließ er den Harlekin (1737) öffentlich von ihr auf

der Bühne verbrennen[3]), nachdem er bereits früher (1728) den Regulus des Pradon als das erſte kunſtmäßige Trauerſpiel hatte aufführen laſſen. Er ſchrieb auch ſelbſt eine Art von Muſtertrauerſpiel, der ſterbende Cato genannt, ein langweiliges, aufgewärmtes Gericht von Addiſon's und Deschamps' Arbeiten, das aber, theils weil es gegen die Erbärmlichkeit der bisherigen dem Publicum vorgeführten Stücke immer noch auf das Vortheilhafteſte abſtach, theils durch das treffliche Spiel der Hauptſchauſpieler zu einem Caſſenſtück ward, bis 1756 im Druck 10 Auflagen erlebte und ſpäter auch recht gut parodirt ward, Epoche machte. Außerdem ließ er noch eine Schaubühne, nach den Regeln der alten Griechen und Römer eingerichtet, erſcheinen (1741—45), deren ſechs Bände aber nicht bloß Franzöſiſche Muſter, ſondern auch Arbeiten von ihm, ſeiner Frau und mehreren ſeiner Schüler, ſowie Bearbeitungen Holbergiſcher Luſtſpiele enthielt, die weſentlich auf die Geſtaltung des Deutſchen Luſtſpiels einwirkten. Mittlerweile hatte ſich ſein freundſchaftliches Verhältniß mit der Neuberin, die er förmlich tyranniſirte, aufgelöſt, und als er aus Rache, weil ſie nicht mehr auf ihn hören wollte, ſie überall anſchwärzte und herabſetzte, ſo brachte ſie ihn als Carricatur in einem beſonders von ihr verfaßten Vorſpiele, der allerkoſtbarſte Schatz (1741), als Tadler auf die Bühne, und nun war es mit ſeiner allgewaltigen Herrſchaft zu Ende. Da er nebenbei in den bekannten Streit mit Bodmer gerathen war und ſich trotz ſeiner unerträglichen Anmaßung Blößen genug gab, ſo begannen auch ſeine Leipziger Jünger an ſeiner Unfehlbarkeit zu zweifeln und ſelbſtändiger zu werden. Mit der Einführung Shakſpere's und mit dem Auftreten Leſſing's gerieth er endlich bald in eine ebenſo große Vergeſſenheit, als vorher ſeine Berühmtheit geweſen war. Unter jenen auf eigenen Füßen ſtehenden jüngeren Leipziger Dramatikern iſt unſtreitig Johann Elias Schlegel der bedeutendſte, deſſen Canut für ſeine Zeit gelungen zu nennen war, und beſonders in Folge des bekannten Eckhof trefflichen Spiels öftere Wiederholungen erfuhr, während vielleicht ſeine oft gegebenen Luſtſpiele, z. B. der Müßiggänger und die ſtumme Schönheit, welche Leſſing in der Hamburger Dramaturgie (St. 13. Bd. VII. p. 59) „unſer beſtes komiſches Originalluſtſpiel"

nannte, höher ſtehen. Gellert lieferte in den zärtlichen Schweſtern das erſte Deutſche rührende Luſtſpiel, und ſeine Betſchweſter, ſeine kranke Frau und ſein Loos in der Lotterie, in denen manche Derbheiten (z. B. von der Mutterbeſchwerde ꝛc.) vorkommen, welche die Zeit entſchuldigen, ſind voll der heiterſten Laune und ſelbſt voll guter Characteriſtik, aber ohne eigentliches dramatiſches Genie, und es „orgont" ſich etwas zu viel darin. Unter den Uebrigen iſt der ſchon genannte Henrici oder Picander[4]) ein ganz niedriger, pöbelhafter Poßenreißer, wie ſein Erzſäufer und ſeine Weiberprobe beweiſen, wogegen ſich Johann Chriſtian Krüger[5]) aus Berlin (1722—50), anfangs (liederlicher?) Student der Theologie, dann Schauſpieler, nach Moliere gebildet hatte und großes komiſches Talent beſaß, das er leider auch zum Gemeinen mißbrauchte; aber Bühneneffecte wußte Letzterer ſtets zu erzielen (z. B. in ſeinen Landgeiſtlichen und Candidaten, ſein Herzog Michel, der das meiſte Glück machte, gehört ihm dagegen nur der Form nach an), und wenn es ſelbſt auf Koſten ſeiner früheren Collegen geſchehen mußte. Endlich iſt noch der ſchon erwähnte Schauſpieldirector Joſeph Anton Stranitzky[6]) aus der Nähe von Schweidnitz (um 1680—1727), der ſeit 1708 zu Wien ſein Weſen mit größtentheils extemporirten gemein-niedrigen Poſſen (Hannß Wurſt) trieb, zu erwähnen. Auch im Schauſpiel ward Einiges geleiſtet, denn ohne mich bei den verunglückten Verſuchen Bodmer's und einigen hierhergehörigen Arbeiten der Frau Gottſched aufzuhalten, bemerke ich nur, daß Gellert's Sylvia, wie alle derartigen Stücke, in recht fließenden Herametern geſchrieben iſt und der ihm eigenen ſchalkhaften Laune ebenfalls nicht ermangelt, daß Roſt's Doris und Verſteckter Hammel um nichts weniger ſchmuzig als ſeine andern ſchon genannten Gedichte ſind, aber damals recht gut unterhalten haben mögen, wo man ein Zötchen in Ehren vertragen konnte, daß endlich Gleim's Blöder Schäfer wie alle Erzeugniſſe dieſes Dichters des eigentlichen Genius ermangelt, aber ausgezeichnet gut durchgearbeitet und ſtyliſirt, auch viel anſtändiger und feiner gehalten iſt als alle ähnliche gleichzeitige Arbeiten, und mit Recht allen ſpätern derartigen Leiſtungen zum Muſter dienen konnte. In der Oper gab zuerſt Johannes Adolph Scheibe aus

Leipzig (1708—76), ſpäter Däniſcher Kapellmeiſter zu Kopenhagen, in ſeiner Thusnelda (1748) neben einer Theorie über das Weſen des guten Singſpiels ein vernünftiges ernſtes Singſpiel und eine Art komiſch-politiſches Gelegenheitsſtück mit Chor, worin ſich eine ächte Deutſche Geſinnung über die Verhältniſſe des Spaniſchen Erbfolgekriegs ausläßt, wo aber auch bei jeder Trauerbotſchaft, die Ludwig XIV. ꝛc. erhält[7]), derſelbe ſpeit und allemal eine Stadt oder ein Land ausbricht, könnte ſelbſt für eine nicht ganz mißlungene groteſk-komiſche Oper gelten.

1) S. Prutz Vorleſ. p. 229 sq. Helbig in d. Blätt. f. lit. Unterh. 1844. nr. 186—188. Gervinus Bd. IV. p. 50. 110. 367.

2) Reinhardt Theaterkalender 1777. p. 78—84. Blümner Geſch. d. Leipz. Theat. p. 44 sq. Schütz, Geſch. d. Hamb. Theat. p. 209 sq. Gervinus Bd. III. p. 474. IV. p. 362 sq. D. W. Mayer, Leben u. Thaten der weitberüchtigten Frau Neuberin. Zwickau 1744. II. 4. R. Roos, Bunte Steine (Lpzg. 1821.) Bd. I. p. 117 sq.

3) Möſer, Harlekin od. d. Groteſk Komiſche. Hamb. 1761. 8. Brem. 1777. 8. Lit. Br. Th. XII. p. 306. 327 sq. Leſſing Hamb. Dram. nr. 18. W. Bd. XXIV. p. 130 sq. (ſ. a. Flögel Geſch. d. Grot. K. p. 147 sq. u. Geſch. d. Kom. Lit. I. p. 44 sq.) Weber, Demokritus Bd. XI. p. 104 sq. zeigen dagegen, wie der Hanswurſt immer blieb u. bleiben wird.

4) Teutſche Schauſpiele. Lpzg. 1726. 8.

5) Poetiſche und Theatraliſche Schriften her. v. Löwen. Lpzg. 1763. 8. (Dazu: Die Geiſtlichen auf dem Lande. Frkft. u. Lpzg. 1743. 1744. 8.) S. Jördens Bd. III. p. 117. VI. p. 447. Schmid Nekr. Bd. I. p. 266 sq.

6) S. Nicolai Reiſebeſchr. Bd. IV. p. 567. Fr. Horn, Poeſ. u. Ber. Bd. II. p. 279 sq. Fr. Gräffer, Hiſtor. Bunterlei. Brünn 1824. 8. — Olla Potrida des durchgetriebenen Fuchsmundi. o. O. 1722. 1728. 8. Hannß Wurſt. Gedr. in dieſ. Jahr. 4. Pingenthal 1787. 8.

7) Der vom Printz **Eugenio** und **Duc de Marlborough** curirte **Ludovicus** der XIV. König in Frankreich. o. O. u. J. 4. ſ. Kehrein Dram. Poeſ. I. p. 251 sq.

§. 696.

Mochte nun aber auch Gottſched erkannt haben, daß das Deutſche Theater einer entſchiedenen Reform bedürfe, ſo war er doch freilich nicht der Mann, dieſelbe durchzuführen, weil es ihm an eigentlichem Genie fehlte und ſeine pedantiſche, eingebildete Schulweisheit ſich nur bei Aeußerlichkeiten aufhielt, ohne den eigentlichen Krebsſchaden mit der Wurzel auszuſcheiden. Dieß war dem großen Leſſing[1]) vorbehalten, der zuerſt das Weſen des Schönen und die Idee der Kunſt beſtimmte und durch eigene Muſterarbeiten die Ausführung derſelben nachwies. Es iſt

bereits bemerkt worden, daß Leſſing's Studentenaufenthalt zu Leipzig, wo die Truppen der Neuber(in) und Schönemann's mit einander wetteiferten, ungemein auf ſeine Richtung für das Dramatiſche einwirkte, und er gewiſſermaßen ſeine eigentlichen Brotſtudien an den Nagel hing, um ſich ganz dieſer Neigung hingeben zu können. Er ſchrieb daher bald für das Theater, und ſo unbedeutend der Kunſtwerth ſeiner früheren Stücke iſt, ſo fanden dieſelben (z. B. der junge Gelehrte 1747) doch eine ſehr günſtige Aufnahme. Nun ging er nach Berlin, wo er mit Mylius zuſammen die Beiträge zur Hiſtorie und Aufnahme des Theaters, eine Art Einleitung zu einer Geſchichte und Critik deſſelben, ſchrieb, und ſeine Sara Sampſon, das erſte bürgerliche Schauſpiel der Deutſchen, vollendete und (1755) aufführen ließ. Mit dieſem trat eine förmliche Revolution des Theaters ein; denn nachdem er die fernige, einfache Proſa dem hergebrachten Alexandriner ſubſtituirt und Leute aus dem bürgerlichen Leben und Mittelſtande ſtatt der bisher unabänderlich nothwendigen Fürſten und Helden eingeführt hatte, betrachtete man es überall als das Muſter eines Deutſchen Nationaldramas, und ſomit mußte ihm das heroiſche Trauerſpiel weichen. Eine anderweitige entſchiedene Reform, womit der bisher vorherrſchende Franzöſiſche Geſchmack ganz entſchieden in den Hintergrund gedrängt ward, beſtand darin, daß Leſſing durch eine Reihe von Aufſätzen gegen Gottſched nachwies, was Shakſpere für ein Meiſter in der dramatiſchen Kunſt und, wie ſchimpflich es ſei, dieſen Dichter nicht zu kennen oder gar zu verketzern, und wie ſich jeder Gebildete beſtreben müſſe ſeine Schönheiten kennen zu lernen[2]). Bald darauf erſchien ſeine Minna von Barnhelm (1767), eigentlich ein Familienluſtſpiel, in Betracht der Zeit ſeines Erſcheinens aber (des ſiebenjährigen Kriegs), ein politiſches Preußiſch-patriotiſches Luſtſpiel, und dieſes war nach Goethe's Urtheil „die erſte aus dem bedeutenden Leben gegriffene Theaterproduction von ſpezifiſch-temporärem Gehalt.“ Ein Beweis des Erfolgs, den das Stück hatte, iſt der, daß es in Hamburg vom 21. März bis Ende April 30 Male bei vollem Hauſe gegeben ward. Als nun mittlerweile in Hamburg von Privatperſonen ein Theater gegründet ward (1766—67), rief man Leſſing als Dramaturgen hin; da aber viele äußere

und innere Umſtände dem jungen Inſtitut in den Weg traten, ſo löſte ſich das ganze Unternehmen ſchon zu Ende des erſten Jahres (1767) auf, und wenn auch Leſſing's große Idee, den Deutſchen ein Nationaltheater zu ſchaffen, nicht in Erfüllung ging, ſo hatte dieſe Zeit doch die berühmte Dramaturgie hervorgebracht, welche das klaſſiſche Muſter für alle ähnliche Arbeiten geblieben iſt. Endlich vereinigte Leſſing noch in ſeiner Emilia Galotti und in Nathan dem Weiſen das romantiſch-antike oder Shakſpere-Griechiſche Element, welches er allein als maßgebend für alle dramatiſche Poeſie anſah.

1) S. Gervinus Bd. IV. p. 318 sq. Prutz a. a. O. p. 273 sq.

2) S. Stahr, Shakeſpeare in Deutſchland, in Prutz Literarhiſt. Taſch. 1843. p. 1 sq.

§. 697.

Es bleibt jetzt nur noch übrig, einige andere der gleichzeitigen Dramatiker zu beſprechen. Was das Trauerſpiel anlangt, ſo iſt zuerſt Chriſtian Felix Weiße zu nennen, der zwar ebenfalls auf eine Reform des Theaters dachte, aber durch ſeine Vermittlungsſucht, die Manier Shakſpere's mit der der Franzoſen zu vereinigen, eine ſo ſonderbare, weder kalte noch warme Mixtur zu Stande brachte, daß ſein Stücke: Romeo und Julie, Richard III. ꝛc. zwar einzelne ſchöne, nicht ohne Schwung der Phantaſie geſchriebene Stellen enthalten, aber im Ganzen doch nichts Vollkommenes bieten. Auch in ſeinen Luſtſpielen (z. B. Amalia, den Poeten nach der Mode ꝛc.) iſt manches Gute, den außerordentlichen Erfolg aber, den ſeine komiſchen Opern (z. B. die Jagd, der Dorfbarbier, der luſtige Schuſter ꝛc.) erfuhren, verdankte er bei weitem mehr Hiller's Compoſition derſelben, obgleich in manchen ganz hübſcher Witz iſt (z. B. die Dorfdeputirten paſſen größtentheils heute noch!). Cronegk's Codrus hatte den von dem Berliner Buchhändler Nicolai bei der Stiftung der Bibliothek der ſchönen Wiſſenſchaften (1756) auf das beſte Deutſche Trauerſpiel geſetzten Preis davon getragen und des Joachim Wilhelm von Brawe[1]) aus Weißenfels (1738—58) Freigeiſt (in Proſa) das Acceſſit erhalten, und ſieht man von der Franzöſiſchen Steifheit des Alexandriners und dem übertriebenen Pathos,

ſowie von dem etwas unnatürlichen Heldenmuth der Hauptperſon bei dem erſtern (ſ. Leſſing Dram. I—V. W. B. 24. S. 11 sq.), und dem Mangel an Handlung und eigentlichem tragiſchen Intereſſe bei dem zweiten ab, ſo verdienen ſie auch dieſe Auszeichnung. Heinrich Wilhelm von Gerſtenberg's[2]) Ugolino, die bekannte ſchreckliche Epiſode aus Dante's Hölle, iſt, wenn auch furchtbar ſchön, doch geradezu unmöglich aufzuführen und der ganze Stoff unäſthetiſch, Bodmer[3]) aber, der jedoch Leſſing's Emilie Galotti ſeinen Odoardo Galeotti und Weiße's Romeo den neuen Romeo ꝛc. entgegengeſtellt hatte, ſchrieb auch hier den Hungerthurm von Piſa als Gegenſtück; allein alle ſeine blos von Neid und Oppoſitionswuth ins Leben gerufenen Stücke ſind nichts werth. Da, wie wir oben ſahen, Klopſtock's Dramen, mögen ſie patriotiſch oder bibliſch ſein, durchaus aller dramatiſchen Handlung entbehren, ſo wollen wir als Luſtſpieldichter nur noch Theodor Gottlieb von Hippel[4]) aus Gerdauen in Oſtpreußen, Bürgermeiſter in Königsberg (1741—96), wegen ſeines berühmten Mannes nach der Uhr, und Karl Friedrich Romanus[5]) aus Leipzig, Kriegsrath in Dresden (1731—87), wegen ſeines Crispin als Vater, worin er eigentlich den Hanswurſt wieder einführen wollte, nennen. Im Schäferſpiel, worin ſich auch Pfeffel verſuchte (der Schatz), gehört beſonders Karl Chriſtian Gärtner hierher, deſſen Geprüfte Treue, fern von aller Sentimentalität und Ziererei, ſich durch natürliche Eleganz und Laune auszeichnet. Im Singſpiel verſuchte ſich Wieland (die Wahl des Hercules) mit mehr Glück als im Trauerſpiel (Johanna Gray) und in der antik-modernen Oper (Alceſte), in welchem letzteren Genre Daniel Schiebeler[6]) aus Hannover (1711—71) und Johann Benjamin Michaelis[7]) aus Zittau (1746—72), die allerdings das komiſche Genre wählten, Beachtung verdienen.

1) S. Jördens Bd. I. p. 204. V. p. 773. Schmid, Biogr. d. Dicht. I. p. 132 sq. u. Nekrol. Bd. I. p. 371 sq. — Trauerſpiele, (herausg. v. G. E. Leſſing.) Berl. 1768. 8. Uebrig. ſtehen Cronegk's und Brawe's Preisſtücke in d. Bibl. d. ſchön. Wiſſ. Bd. I. II. Anhang.

2) Schriften. Altona 1815. III. 8. S. Jördens Bd. II. p. 101. VI. p. 163 sq. Schmid Nekr. Bd. I. p. 698. D. Freimüth. 1808. nr. 210—211. 1809. nr. 2—3.

3) Politiſche Schauſpiele. Zürich 1768. III. 8. Drei neue Trauerſpiele. ebd. 1761. 8. Neue theatraliſche Werke. Lindau u. Chur 1768 sq. 8.

4) S. Jördens Bd. II. p. 403. VI. p. 335 sq. Schlichtegroll Nekrol. 1796. Bd. II. p. 171. 1797. 1. p. 123 Zeitgenoſſen Bd. IV. 1. p. 143 sq. Selbſtbiogr. Gotha 1801. 8. cf. Leſſing Dramaturgie nr. 22. W. Bd. XXIV. p. 161 sq. Sämmtl. Werke. Berlin 1827—28. XII. 8.

5) Komödien. Dresden 1761. 8.

6) S. Jördens Bd. IV. p. 434 sq. Schmid Nekrol. Bd. II. p. 532. — Geſamm. Werke. m. Biogr. her. v. Eſchenburg. Hamb. 1773. 8.

7) Operetten. Lpzg. 1774. 8. Gedichte. Erſte Samml. 1769. ebd. 8.

§. 698.

Wir kommen endlich innerhalb dieſes Abſchnitts zum Deutſchen Roman, bei welchem die ſentimentale Richtung vorherrſcht, eingeführt von Gellert's Schwediſcher Gräfin (1746), die, zu ihrer Zeit faſt verſchlungen, heute aber mit Recht vergeſſen und ſo nüchtern iſt, als die berüchtigte Waſſerſuppe darin. Uebrigens iſt die Nachahmung Richardſon's darin bereits deutlich genug, aber bei weitem nicht ſo geglückt, wie in des bekannten Politikers und Moraliſten Johann Michael von Loen's aus Frankfurt a. M. (1694—1776) Redlichem Mann am Hofe[1]), oder in der Jugendarbeit des noch zu erwähnenden berühmten Mährchendichters Muſäus[2]), Grandiſon dem Zweiten, allerdings einer Verſpottung der Empfindelei oder der Deutſchen Grandiſone. Da trat der Breslauer Propſt Johann Timotheus Hermes[3]) aus Petznick bei Stargard (1738—1821) mit ſeiner Geſchichte der Fanny Wilkes (1766) auf, der zwar ganz entſchieden Richardſon zum Muſter nahm, aber auf den Titel ſeines Buchs ſetzte, „ſo gut als aus dem Engliſchen", und es bald förmlich verſchlungen ſah, bis ſeine ſprüchwörtlich gewordenen Reiſen Sophiens von Memel nach Sachſen mit einem an ſich höchſt unbedeutenden Stoffe Deutſchland einen ächten Originalroman gaben, den man, abgeſehen von ſeiner Breite und ſtellenweiſe ſich zeigenden Frömmelei, noch heute wegen ſeiner praktiſchen Lebensanſichten leſen kann, wenn man nicht vor den ſechs dicken Bänden, in denen übrigens auch viele damals oft geſungene Lieder vorkommen, zurückſchreckt. Seine ſpäteren Arbeiten (z. B. für Eltern und Eheluſtige, Mamſell Hermine ꝛc.) ſind unnützer Plunder. Wenn

Wieland bekanntlich die Marie Sophie La Roche[4]) mit ihrer Geſchichte des Fräuleins von Sternheim (1771) in die Deutſche Literatur einführte, ſo kann man ihm dieß nur Dank wiſſen, obgleich ihr Erfolg zu mehreren ſchlechtgerathenen Arbeiten derſelben Schriftſtellerin Anlaß gab; aber der bereits erwähnte Duſch[5]), der es über ſich gewann, in ſechs dicken Bänden über die Bildung des Geſchmacks zu ſchwatzen, zeigt zwar in ſeinem Karl Ferdiner oder dem Verlobten zweier Bräute einen für ſeine Zeit recht guten, ſelbſt blühenden Styl, allein er iſt doch nur ein ſüßlich-fader Vorgänger der Siegwart- und Wertherperiode. Chriſtian Opitz[6]) aus Petersdorf bei Hirſchberg, Prorector der Stadtſchule zu Liegnitz (1745—87), hatte dagegen die vernünftige Idee, Fielding's Tom Jones nachzuahmen; da es ihm aber an gehörigem Genie fehlte, ſo drang er nicht durch und ward bald vergeſſen. Nun kam Wieland mit ſeinem erſten komiſchen Romane, dem 'Don Sylvio von Roſalva (1764), der aber viel von Cervantes und Marivaux hat; dann folgten die bekannten Romane, in denen das griechiſche Leben geſchildert wird, und unter welchen die Abderiten, der ernſtere Agathon und Ariſtipp unbedingt die Palme verdienen, da in ihnen Horaziſche Lebensphiloſophie mit Lucian's ſchalkhafter Ironie und Sterne's humoriſtiſcher Sentimentalität gemiſcht iſt. Allein dieſe Romane haben alle einen Fehler, ſie ſind nicht Deutſch, und das iſt der Grund, warum man ſie ſchon lange nicht mehr lieſt, und wenn man Wieland den Voltaire der Deutſchen nennt, ſo mag dieß in mancher Beziehung, bis auf die gelehrte Bildung und Moral, die doch bei Wieland bei weitem größer war, richtig ſein, allein Voltaire war unter allen Umſtänden Franzoſe, und welchen politiſchen Einfluß ſeine Schriften übten, wiſſen wir, während in letzterer Beziehung Wieland völlig Null war. Die komiſchen Romane der Deutſchen ſollen ſpäter zuſammengenommen werden, hier will ich nur noch erwähnen, daß Haller's politiſche Romane, Uſong, worin Mäßigung des Despotismus durch politiſche Einrichtungen, Alfred, worin eine gemäßigte Monarchie, und Fabius und Cato, worin der Vorzug der Ariſtocratie vor der Democratie geprieſen wird, durchaus gar keinen Erfolg hatten.

1) S. Weddigen Weſtphäl. Magaz. Bd. IV. p. 18 sq. Goethe's Werke. Bd. I. p. 162 sq. — Der redliche Mann am Hofe oder Begebenheiten des Grafen von Rivera. Frkft. 1740. 8. u. öft. (Ausz. in Reichard Bibl. d. Rom. I. p. 103 sq.)

2) Grandiſon der Zweite, od. Geſchichte des Herrn von St. In Briefen entworfen. Eiſenach 1760—62. III. 8. Lpzg. 1781—82. 1808. II. 8.

3) S. Jördens Bd. II. p. 395 sq. VI. p. 332 sq. Zeitgen. nr. XXXI. p. 121 sq. — Sophiens Reiſe von Memel nach Sachſen. Lpzg. 1770—73. ebd. 1775. ebd. 1786. VI. 8. (Anhang dazu. ebd. 1776. 8. unächt) Geſchichte der Miß Fanny Wilkes, ſo gut als aus dem Engl. überſetzt. Lpzg. 1770. 1776. 1781. II. 8. Für Töchter edler Herkunft, eine Geſchichte. Lpzg. 1787. 8. Für Eltern und Eheluſtige unter den Aufgeklärten im Mittelſtande. Lpzg. 1789—90. V. 8. Zween literariſche Märtyrer und deren Frauen. Lpzg. 1789. 8. (u. unt. d. Tit. Meine, Herrn Grundlagers und unſrer Frauen Geſchichte.) ebd. 1798. II. 8. Verheimlichung und Eile od. Lottchens u. ihrer Nachbarn Geſchichte. Berl. 1802. II. 8. Anna Winterfeld oder unſere Töchter eingewieſen in ihr gekränktes Recht. Eine Geſch. in Briefen v. Meiſter. Gotha 1801. 8. Mutter, Amme u. Kind in der Geſchichte Herrn Leopold Kerkers. Berl. 1811. II. 8. — Mehrere ſeiner Romane ſchrieb er pſeudonym als Jemehr und Hr. Meiſter.

4) Geſchichte des Fräulein von Sternheim, herausg. v. C. M. Wieland. Lpzg. 1771. II. 8. Roſaliens Briefe an ihre Freundin, Maria v. St. Altenburg 1779—81. Bd. I—III. Offenbach 1791. Bd. IV. 8. Briefe an Lina. Lpzg. 1785. IV. A. ebd. 1807. III. 8. u. v. A.

5) Geſchichte Karl Ferdiners, aus Originalbriefen. Bresl. 1776—80. Karlsr. 1779—80. III. 8. Der Verlobte zweier Bräute, eine völlig umgearbeitete Geſchichte Karl Ferdiners. Bresl. u. Lpzg. 1785. III. (VI.) 8.

6) Geſchichte des Herrn von Hohenberg u. d. Fräulein von Blumenthal, nach dem Geſchmacke des Herrn Fielding. Langenſ. 1757. 8.

§. 699.

Gleichzeitig bereitete ſich in einer Stadt, die bisher wenig oder gar nicht den Muſen günſtig geweſen war, in Göttingen, angeregt durch Käſtner's Leitung der dort ſchon ſeit 1739 beſtehenden Deutſchen Geſellſchaft, aber noch mehr durch die Univerſalität der Bibliothek und ſpäter auch durch Heyne's geiſtreiche Behandlung der Alten, ein Bund von Dichtern vor, der zu dem Ausgezeichnetſten, was das letzte Viertel des 18ten Jahrhunderts hervorgebracht hat, gehört, und von dieſer Stadt den Namen des Göttinger Dichterbundes[1]) erhielt. Die erſte Anregung dazu hatte ungefähr in demſelben Verhältniß, wie ſich Gärtner zu der Stiftung der Bremer Beiträge verhielt, ein vielſeitig gebildeter Mann, wenn auch ſelbſt nur ein ſehr unbedeutender Dichter, gegeben, nämlich Heinrich Chriſtian Boje aus Meldorf im Herzogthum Schleswig (geb. 1744, geſt. 1806

als Däniſcher Etatsrath)[2]) indem er zuſammen mit Friedrich Wilhelm Gotter aus Gotha (1746—97)[3]), einem leichten Dichter im Franzöſiſchen Geſchmack, nach dem Muſter des Franzöſiſchen Almanac des Muses (1765) den erſten Deutſchen Muſenalmanach (1770)[4]) zu Göttingen erſcheinen ließ, zu dem er ſelbſt wenig, Gotter etwas mehr, Denis, Gleim, die Karſchin, Willamov, Thümmel, Kretſchmann, Klopſtock, Gerſtenberg und Ramler, beſonders aber Käſtner, beigeſteuert hatten. Leider fiel Klotz (in d. Deutſch. Bibl. Bd. V. St. 17. S. 122—141) gleich giftig über dieſes Unternehmen her und brachte es dahin, daß noch in demſelben Jahre zu Leipzig ihm ein Almanach der Deutſchen Muſen als Nebenbuhler, der aber auch zugleich das critiſche Henkerſchwert ſchwang, entgegengeſtellt ward. Allein trotzdem wird Boje's Almanach noch heute mit Achtung genannt, während der damals ſo geprieſene Leipziger (welcher von Schmid, wie dieſer ſelbſt in der Anm. 4 angeführten Stelle ſagt, nicht, wie man annahm, von Wieland herrührte) längſt vergeſſen iſt. Uebrigens ließ ſich Boje durch jene Angriffe durchaus nicht ſtören, ſondern ſetzte ihn, obwohl allein, bis 1775 fort, worauf ihn Voß (1776) übernahm, der aber bekanntlich, als er nach Hamburg überſiedelte, dort einen neuen Hamburger Muſenalmanach gründete; von 1776 bis 1778 führte ihn Göckingk weiter, bis 1794 Bürger, und von 1795 an Karl von Reinhard, bis er mit 1805 abſchloß. Der Leipziger Almanach hatte ſich nur bis 1787 gehalten, aber von 1784 den Titel „Poetiſche Blumenleſe" angenommen. Unterdeſſen hatten ſich, da Gotter bereits 1769 Göttingen wieder verlaſſen hatte, andere jüngere Dichter an Boje angeſchloſſen, und unter dieſen zuerſt Gottfried Auguſt Bürger[5]). Dieſes außerordentliche Dichtergenie ward den 1. Jan. 1748 zu Wolmerswende im Halberſtädtiſchen geboren, wo ſein Vater Prediger war, ſtudierte zu Halle, wo Klotz ihn ausbildete (eine Probe ſeiner Studien iſt ſeine dem Originale gleichſtehende, wunderherrliche Ueberſetzung des Pervigilium Veneris) und ihm jenen wahrhaft antik-edeln Geſchmack beibrachte, der die meiſten ſeiner Schriften ziert, ihm aber auch jene ſinnliche Frivolität eingeflößt haben mag, die ihn, als er 1768 nach Göttingen ging, dort in

die ungemeſſenſten Ausſchweifungen à la Günther ſtürzte. Er ward 1772 Juſtizbeamter zu Altengleichen und ging daſelbſt jene unglückliche Ehe mit einer ungeliebten Gattin ein, während welcher er leider ein höchſt zweideutiges Verhältniß mit ſeiner Schwägerin Auguſte Leonhard (ſeiner Molly) vor den Augen ſeiner Frau unterhielt, und dieſelbe auch nach dem Tode ihrer unglücklichen Schweſter (1785) heirathete. Leider löſte der Tod (1786) den längſt geſchloſſenen Herzensbund wieder, und nachdem er außerordentlicher Profeſſor in Göttingen geworden, ließ er ſich (1790) zu einer dritten Ehe mit einem jungen Schwabenmädchen verleiten, die ſich beim Leſen ſeiner Werke, ohne ihn je geſehen zu haben, in ihn verliebte und ſich ihm durch das bekannte Gedicht: „ich bin ein Mädchen aus Schwaben ꝛc.“ zur Frau angetragen hatte. Seine Ehe mit dieſer als Eliſe Bürger, geb. Hahn, ſo berüchtigten Perſon lief aber ſehr ſchlecht ab, denn er mußte ſich (1792) von ihr ſcheiden laſſen und ſtarb faſt im Elende den 8. Juni 1794. Mit Boje war er 1770 bekannt geworden, worauf dieſer ſein bekanntes Gedicht: Herr Bacchus ꝛc. in den Almanach für 1771 aufnahm. Schon vorher hatte ſich an Bürger Ludwig Heinrich Chriſtoph Hölty[6]) aus Marienſee bei Hannover (geb. den 21. Decbr. 1748, geſt. den 1. Septbr. 1776) angeſchloſſen, deſſen melancholiſchen Character ſeine berühmte Elegie auf den Tod eines Landmädchens und ſeine Ode an die Ruhe hinreichend bezeichnen, der aber troß ſeiner dem Weſen und der Lebensweiſe Bürger's ſchroff entgegengeſetzten Sentimentalität und Schüchternheit merkwürdig mit ihm harmonirte. Dieſer machte ihn wieder mit dem weichen Johann Martin Miller[7]) aus Ulm (geb. den 3. Decbr. 1750, † den 21. Juni 1814 als geiſtlicher Rath und Decan in ſeiner Vaterſtadt) bekannt, der Bürger bei dem Studium der alten Minneſinger unterſtützte und mit ihm zuſammen, um ſich zum ächten Volksdichter zu bilden, „in der Abenddämmerung dem Zauberſchalle der Balladen und Gaſſenhauer, unter der Linde des Dorfs, auf der Bleiche und in den Spinnſtuben lauſchte.“ Beide wurden nun durch Bürger Boje zugeführt, mit dem mittlerweile auch Johann Heinrich Voß[8]) aus Sommersdorf im Mecklenburgiſchen (geb. den 20 Febr. 1751, geſt. den 29 März 1826 als Badenſcher Hofrath zu Heidelberg) durch

Käſtner, dem dieſer einige Gedichte (Oden) zugeſendet hatte, bekannt geworden, und als nun dieſer (1772) ſelbſt nach Göttingen kam, trug er weſentlich zum Zuſammentreten jener ausgezeichneten, von Voß ſelbſt in einem Briefe an Brückner (I. S. 83. 87 sq.) mit Begeiſterung characteriſirten Köpfe bei, die ſich ſeit dem Monat Mai 1772 wöchentlich einmal unter Boje's Vorſitz verſammelten, wo die Producte eines Jeden vorgezeigt, beurtheilt und von Boje verbeſſert wurden. Der eigentliche Bund ward jedoch erſt den 12. Septbr. zwiſchen Voß, den beiden Miller, Hahn, Hölty und Wehrs bei einem Abendſpaziergang geſchloſſen. Hauptelemente waren Freundſchaftsenthuſiasmus, abſtracte Freiheitsliebe, Naturſchwärmerei und das Bardenweſen, weshalb auch Klopſtock's Name, jedoch nur wegen ſeiner Oden, nicht wegen ſeiner Meſſiade, von ihnen wahrhaft abgöttiſch verehrt ward, obgleich man bisher mit dieſem großen Dichter noch nicht in perſönliche Berührung getreten war. Dieſe ward erſt vermittelt, als Chriſtian Graf zu Stolberg[9]) (geb. d. 15. Octbr. 1748 zu Hamburg, geſt. als Landrath zu Windebye bei Eckenförde den 18. Jan. 1821) und ſein Bruder Friedrich Leopold[10]) (geb. den 7. Novbr. zu Bramſtedt, ward 1791 Präſident zu Eutin, 1810 catholiſch und ſtarb den 6. Decbr. 1819 zu Sondermühlen im Osnabrückſchen), die übrigens durch ihre Stellung im bürgerlichen Leben dem Bund auch äußeres Gewicht verſchafften, das Bundesbuch (eine Sammlung von Gedichten der Mitglieder) demſelben mittheilten, und der Bund den 2. Juli 1773 Klopſtock's Geburtstagsfeſt feierlich beging, indem ſie deſſen Oden vorlaſen, Kaffee dazu tranken, Wieland's Idris mit Füßen traten und ſich an deſſen Schriften, die ſie zu Fidibus gemacht, die Pfeifen anzündeten. Die äußere literariſche Stellung, welche der Bund einnahm, concentrirte ſich vorzugsweiſe auf deſſen Beiträge zum Muſenalmanach, und obgleich derſelbe im Auslande (Leipzig ausgenommen) die entſchiedenſte Anerkennung fand, und Klopſtock durch zwei Beſuche, die er dem Bunde machte, ſeine Achtung und Theilnahme für denſelben deutlich zu erkennen gab, ſo ward er dafür in Göttingen ſelbſt deſto mehr angefeindet, verketzert und verſpottet, ja Denina (nach Voß, Leben Hölty's S. XXX flgd.) ſchämte ſich nicht,

die Zuſammenkünfte des Bundes mit dem Herenſabbath auf dem Blocksberge zu vergleichen. Dieß hielt aber Klopſtock nicht ab, in dem Bunde das Mittel zu ſehen, einen allgemeinen Bund Deutſcher Dichter zu einer wirklichen Gelehrtenrepublik (freilich hatte er mit dem ſo betitelten Buche 1774 ſtatt Ruhm nur Aerger eingeerntet) zu vereinigen. Obwohl mittlerweile Leiſewitz auf Klopſtock's Empfehlung kurze Zeit (1774) dem Bunde noch beigetreten war, ſo löſte ſich doch derſelbe faſt unmittelbar nachher auf, nachdem bereits vorher (1773) die Stolberge Göttingen verlaſſen hatten, und Miller nach Leipzig und Ulm, ſein Vetter nach Wetzlar, Leiſewitz nach Hannover, Hahn nach Zweibrücken gegangen waren, und als (1774) auch Boje Göttingen verließ, ſo blieb nur noch Voß zurück, der Boje's Nachfolger als Redacteur des Muſenalmanachs geworden war; allein auch er kehrte (1775) Göttingen den Rücken und ging nach Hamburg und Wandsbeck, wohin ihn Klopſtock und Claudius riefen, Bürger war ſchon vorher ſeinem Berufe gefolgt, Hölty ſtarb bald nachher (1776), und ſo war denn ein Verein geſprengt, der das herrlichſte Ideal einer Studentenverbrüderung war und bleiben wird. Wichtig iſt noch das von Boje und Dohm 1776 gegründete und von Erſterem bis 1791 fortgeführte Inſtitut des Deutſchen Muſeums, zu deſſen Poeſieen die früheren Bundesmitglieder fleißig beiſteuerten.

1) S. R. E. Prutz, Der Göttinger Dichterbund. Lpzg. 1841. 8. (ausgez. Arb.) Hillebrand Bd. I. p. 327 sq. Ruge Schrift. Bd. I. p. 112 sq. Paulus Sophronizon 1827. p. 49 sq.

2) S. Prutz p. 193 sq. 348 sq. Kordes Ler. d. Schleswig Holſt. Schriftſt. p. 25 sq. Jördens Bd. V. p. 765 sq. VI. p. 582. — Gedichte. Brem. u. Lpzg. 1770. 8. S. ſpät. Ged. im Götting. u. Voßiſchen Muſen-Almanach.

3) S. Sächſ. Prov. Blätt. 1797. April p. 312 sq. Neu. Deutſch. Merc. 1797. April p. 398 sq Schlichtegroll Nekr. 1797. Bd. II. p. 248 sq. Jördens II. p. 197 sq. VI. p. 236 sq. Gedichte. Gotha 1787—88. II. 8. Singſpiele. 1. Bdchn. Lpz. 1778. 1779. 8. Schauſpiele ebd. 1795. 8. Liter. Nachlaß Gotha 1802. 8.

4) Ueb. d. erſt. Deutſch. Alm. ſ. Ebert Ueberlief. Bd. I. 1. p. 203 sq. Ueb. d. Geſch. d. Göttinger Muſenalmanach ſ. K. v. Reinhard, Gött. Muſ. Alm. a. 1805. Münſter 1804. (1807) 12. Vorr. u. Geſellſchafter 1823. nr. 400. Ueb. d Geſch. d. Leipz. Alm. ſ. Schmid Lit. d. Poeſie. (1 Bd. Lpzg. 1776.) p. 82 sq. Ueb. d. Unterſchied des letztern u. der Poetiſche Blumenleſe ſ. Wieland Deutſch. Merc. 1776. Bd. I. p. 191 sq.

5) S. L. Ch. Althof, Ein. Nachr. v. d. vornehmſt. Lebensumſtänden. G. A. Bürgers. Götting. 1798. 8. (u. in d. Ausg. ſ. Schr.) G. A. Bürgers Eheſtandsgeſchichte. Berl. 1812. 8. Döring, Bürg. Leben. Berl. 1826.

12. Schlegel Char. u. Crit. Bd. II. p. 1 sq. u. Crit. Schr. II. p. 1 sq. Woltmann in d. Zeitgen. Bd. II. 2. nr. VI. p. 99 sq. Hillebrand I. p. 341 sq. Jördens Bd. I. p. 251 sq. V. p. 793 sq. VI. p. 591 sq. Schiller W. VIII. 2. p. 268 sq. Prutz p. 207 sq. 377 sq. Sämmtliche Werke her. v. K. v. Reinhard. Hamb. 1817. I—IV. u. VI. 8. Sämmtl. Schriften. Götting. 1796—98. 1798. 1817. 1821. IV. 8. Sämmtl. W. ebd. 1829—33. VIII. 16. Berl. 1824—25. VII. 12. herausg. v. A. W. Bohtz. Einz. rechtm. Ausg. Götting. 1835. 4. u. ebd. 1844. IV. 8. (Dazu: G. A. B. letztes Manuſcript. Lpzg. 1845. 8.)

6) S. Schmid Nekr. Bd. II. p. 640 sq. Alman. d. Deutſch. Muſ. 1778. p. 133 sq. Jördens Bd II. p. 438 sq. VI. p 340 sq. Prutz p. 354 sq. — Gedichte, beſ. v. d. Gebr. Stollberg u. J. H. Voß. Hamb. 1783. 8. Verm. v. Voß. ebd. 1804. 8. Sämmtl. Ged. her. v. Geißler. Halle 1782. 1800. 8. 1803. II. 8. Wien 1803. 8. V. all. rechtm. A. Königsb. 1833. 12.

7) S Gradmann Gel. Schwaben. p. 386 sq. Jördens Bd. III. p. 575 sq. Zeitgenoſſen Bd. IV. 2. nr. XIII. p. 73 sq. Hillebrand I. p. 373. — Gedichte. Ulm 1783. 8. Lieder u. Gedichte aus dem Siegwart, in Muſik geſetzt v. D. G. Türk. Berl. 1780. 4.

8) S. Deutſches Muſeum 1783. Bd. I. April p. 343 sq. Kordes Lexicon der jetztlebenden Schleswig-Holſteiniſchen Schriftſteller. p. 373 sq. Zeitgenoſſen nr. X. p. 185 sq. Jördens Bd. V. p. 154 sq. Abriß meines Lebens. Rudolſt. 1818. 8. u. Antiſymb. Bd. II. p. 176 sq. J. J. Görres, J. H. Voß und ſeine Todtenfeier. Straßburg 1826. 8. H. E. G. Paulus, Lebens- und Todtenkunden über J. H. Voß. Heidelb. 1826. 8. H. Döring, J. H. V. u. ſ. Leb. u Wirk. dargeſt. Weimar 1834. 12. (Harte Urtheile von Schlegel Krit. Schr. Bd. II. p. 97 sq. u. Menzel Deutſche Liter. Bd. II. p. 79 sq. Günſtige von Wieland Neu. deutſch. Merc. 1791. April. Goethe Werke Bd. XXXIII. p. 146 sq.) Hillebrand I. p. 350 sq. Prutz 394 sq. — Sämmtliche poetiſche Werke herausg. v. Abr. Voß. Nebſt e. Lebensbeſchr. u. Char. v. Fr. E. Th. Schmid. Lpzg. 1835. 4. Sämmtl. Gedichte. Königsb. 1802. VII. 8. 1825. IV. 8. Briefe nebſt erläut. Beilagen her. v. A. Voß. Halberſt. 1829—33. III. 8. Lpzg. 1840 III. 8.

9) S. Jördens Bd IV. p. 727 sq. (über Chriſtian) u. 731 sq. (über Fr. Leop.) A. Nicolovius, Ueb. Fr. Leop. Gr. zu St. Mainz 1846. 8. Prutz p. 236 sq. 386 sq. Hillebrand I p. 363 sq. Zeitgenoſſen nr. XXII. p. 77 sq. Voß, Wie ward Fritz Stolb. ein Unfreier, im Sophronizon 1819. H. III. u Beſtätigung d. Stolb. Umtriebe. Stuttg. 1820. 8. Gegen Perthes Stuttg. 1822. 8 J. J. A. Schott, Voß u. Stolberg oder der Kompf des Zeitalters zwiſchen Licht und Verdunkelung. ebd. 1820. 8. Goethe, Jugendbriefe an Auguſte Stolberg, in der Urania 1839. 12. u. Werke Bd. XLVIII. p. 88 sq. 133 sq. 148 sq. (üb. Chriſt. u. Fr. Leop.) Lev. Schücking, D. Fürſtin Galitzin u. ihre Freunde, im Rhein. Jahrb. f. Kunſt u. Poeſie. 1840. Ruge Schriften Bd. I. p. 84 sq. — Der Gebrüder Stolberg Gedichte her. v. G. Chr Boie. Lpzg. 1779 1821. 8. Vaterländiſche Gedichte. Hamb. 1810. 1815. 8. Gedichte. Wien 1822. 8. D. Gebr. St. Geſammelte Werke. Hamb. 1820—25. XX. 8.

§. 700.

Ehe wir kurz überlegen, worin denn eigentlich die Wirkſamkeit des Göttinger Dichterbundes beſtanden, müſſen wir noch Matthias Claudius aus Reinfeld im Holſteinſchen (1740—1815) erwähnen, den man aber mehr unter dem Namen

Asmus oder der Wandsbecker Bote (ſo genannt nach einem politiſchen Blatt der gleichnamigen Stadt bei Hamburg) kennt. Er iſt ein Volksdichter, der, wie Herder (Briefe an Merck II. S. 35) ſagt, in ſeinen Gedichten, die faſt ohne Inhalt ſind, die Silberſaiten des Herzens zu rühren wußte, ein biederer Deutſcher war und mit einer merkwürdig kindlichen, religiöſen Naivetät den Leiermann machte, dabei aber manche herrliche Lieder voll Kraft und Saft zu Tage förderte (Am Rhein, am Rhein rc.), wenn auch viele andere (wie der Rieſe Goliath) uns wahrhaft kindiſch erſcheinen müſſen. Er gehörte zwar nicht ſelbſt zum Dichterbunde, ſtand aber mit ihm in den freundſchaftlichſten Beziehungen und hegte ganz gleiche Sympathieen, ſo daß er weit eher hierher zu zählen iſt als Leiſewitz und Kramer, welche eigentlich gar nichts im Geiſte deſſelben geſchrieben haben, denn die Trauerſpiele der erſten Beiden und des Letzteren apologetiſche Biographie Klopſtock's gehören nicht hierher. Unterſuchen wir alſo, welches Feld der Poeſie den Göttingern am Meiſten zu danken hat, ſo ergiebt ſich ſogleich, daß dieſes die Lyrik ſein wird. Wer kennt nun aber nicht Bürger's Romanzen und Balladen, ich meine nicht jene Traveſtieen à la Blumauer (z. B. die Geſchichte von der Europa) im Bänkelſängertone, ſondern jene Leonore, auf die er mit Recht ſtolz ſein und ſich den Dſchengis-Chan der Ballade nennen konnte. Eigentlich war er freilich nur Nachdichter fremder Muſter, beſonders Engliſcher, die er aus Percy's Sammlung (1765) kennen gelernt hatte, und leider ſinkt er oft zu einer populären Gemeinheit herab, und Schiller hat in der bekannten Recenſion (A. Lit. Z. 1791. nr. 13 sq.) ſeiner Gedichte faſt in Allem Recht, was er ihm Schuld giebt. Bei alledem hat ihn keiner der ſpätern oder modernen Dichter, die ſeine Wildheit und Ungebundenheit nachahmten, erreicht, und ſchon daraus, daß er nie aufhören wird, die Jugend, deren Geſchmack noch unverdorben iſt, zu begeiſtern, kann man abnehmen, daß er ein geborner Volksdichter geweſen ſein muß. Voß hat ſich zwar in allen Arten der lyriſchen Dichtung verſucht; ſeine berühmte Ueberſetzung des Homer iſt ſchon als Bildnerin der Sprache claſſiſch zu nennen, ſelbſt wenn man den ächt antiken Geiſt, den ſie an ſich trägt, in Betracht zieht, aber das eigentliche Element, worin

er wahrhaft groß war, iſt die Idylle, ich meine nicht die rohe Pferdeknechtsidylle oder den erzwungen-gemüthlichen ſiebenzigſten Geburtstag, ſondern ſeine Luiſe, welche Schiller mit Recht als den Griechiſchen Muſtern ſehr nahe verwandt anſah, und als tadelswerth könnte nur die allzugroße und allzu geregelte Naivetät und faſt ſtets berechnete Handlungsweiſe der einzelnen Individuen erſcheinen. Was die Stolberge anlangt, ſo ſind ſich dieſe in ihren literariſchen Beſtrebungen ziemlich gleich geweſen. Von Klopſtock's Bardenpoeſie begeiſtert, äffte Friedrich deſſen Patriotismus bis zur Lächerlichkeit in ſeinem Freiheitsgeſange nach, wo es heißt: „Der Tyrannenroſſe Blut, der Tyrannenknechte Blut, Der Tyrannen Blut, der Tyrannen Blut, Der Tyrannen Blut Färbte Deine blauen Wellen", und lieferte damit ein Pröbchen Tyrannenblutdurſt, den burſchikoſe Bierbegeiſterung ſchwerlich wieder in ähnlicher Weiſe empfunden hat. Um recht Deutſch zu ſein, badeten Beide vor aller Welt Augen auf ihrer Schweizerreiſe, zerſchlugen in den Gaſthöfen die Spiegel und machten die Lobredner der Revolution; allein ſeit 1780 trat die Reaction ein, 1800 ward Friedrich catholiſch, zog ſich von der ganzen Welt zurück und lebte blos in dem pietiſtiſchen Salon der Fürſtin Galitzin; auch beſchenkte er die Welt mit ſeiner Geſchichte der Religion Jeſu, einer feurigen Apologie des Ultramontanismus. Uebrigens ſind faſt alle ſeine lyriſchen Arbeiten überſpannt und erzwungen, ſelbſt ſeine Freiheitslieder und berühmten Hymnen, ſeine Balladen, unter denen ſelbſt die beſte, die Büßende, übertreibt, leiden an dieſem Gebrechen. Hölty, in ſeinen Naturgemälden Kleiſt's Nachahmer, iſt zu ſentimental-melancholiſch, um die Einförmigkeit gut zu vermeiden, aber immer wird er einer der zarteſten Elegiker der Deutſchen Regenerationspoeſie bleiben. Noch mehr als jener trieb endlich Miller, von deſſen Romanen unten die Rede ſein wird, welche noch mehr als Goethe's Werther einer Menge mondſcheinberauſchter Jünglinge und hyſteriſcher Jungfrauen die leeren Köpfe verdrehte, die ſentimentale Gefühlspoeſie auf die Spitze. Und ſo haben wir denn das ganze Verdienſt des Göttinger Bundes gewiſſermaßen mehr in der Anregung zur Poeſie für Andere, als in eigener allſeitiger Wirkſamkeit zu ſuchen, da ſeine wirkliche Thätigkeit nur einſeitig war.

1) S. Strieder, Heſſ. Gel. Lex. Bd. II. p. 514. III. p. 539. IV. p. 532 sq. Kordes p. 59 sq. Jördens Bd. I. p. 309 sq. V. p. 825 sq. VI. p. 596. Goethe W. Bd. XXIX. p. 106. 112. XXXIII. p. 58. XLIV. p. 269. A. Hennings, Asmus. E. Beitr. z. Geſch. d. Lit. d. 18. Jhdts. Altona 1798. 8. Ruge Schrift. Bd. I. p. 73 sq. Hillebrand I. p. 378 sq. — Asmus omnia sua secum portans oder Sämmtliche Werke des Wandsbecker Boten. Wandsbeck u. Hamb. 1775—1812. VIII. IV. Aufl. Hamb. 1829. IV. 8. V A. ebd. 1838. IV. 8. VII. A. ebd. 1844. VIII. 16.

§. 701.

Während in Göttingen auf freilich kurze Zeit ein Verein junger Talente die Deutſche Lyrik und Romanzenpoeſie um die Wette pflegte, erhob ſich aus dem Schooße des fernen Preußens, aus Königsberg, der von Hillebrand mit dem Namen der kraftgenialiſchen Critik verſehene Uebergang zu Deutſchlands großem Dichterkleeblatt, Herder, Goethe und Jean Paul, durch J o h a n n G e o r g H a m a n n[1]) aus Königsberg (1730—88), den ſupernaturaliſtiſchen, dunkeln, geheimnißvollen Magus des Nordens, der zugleich ein feuriger Apologet des Luther'ſchen Bibelthums, ein bitterer Verhöhner der menſchlichen Schwächen und Leidenſchaften und heftiger Bekämpfer aller philoſophiſchen Vernunftdoctrinen war, wie ſelbſt die ihm befreundeten Männer Mendelſohn und Kant erfahren mußten. In ſeinen Schriften, unter denen z. B. Golgatha und Scheblimini von einem Prediger in der Wüſten (1784), An die Hexe zu Kadmonbor, ein Angriff gegen den Verfaſſer von Sebaldus Nothanker, Neue Apologie des Buchſtaben h, eigentlich gegen Damms Betrachtungen über die Religion gerichtet (1773), Kreuzzüge des Philologen (1762) ꝛc., die ſonderbarſten critiſchen und theologiſchen Paradoxen enthalten, ſitzt er ſtets auf dem Pythiſchen Dreifuß und wirft mit Orakelſprüchen um ſich, die Mephitiſcher Dunſt umnebelt, und das Licht, welches von ihm ausſtrömt, gleicht eher einem blutrothen, zwiſchen ſchwarzen Dunſtwolken aufſteigenden Meteore als einem warmen Sonnenblick, was er auch ſelbſt fühlen mochte, als er einſt an Herder ſchrieb, nicht eine bloße ὁρμή, ſondern ein furor uterinus habe ihn zu den meiſten Aufſätzen getrieben. Daß aber trotzdem ſehr viel Treffliches in der Maſſe des Verworrenen ſtecke, hat bereits Goethe (Dicht. und Wahrh. W. Bd. XXVI. S. 105 sq.) richtig erkannt.

Manche Aehnlichkeit iſt zwiſchen ihm und Stilling, nur daß dieſer bei weitem mehr Gefühlsmenſch und hingebender Andächtler iſt, während wiederum Jean Paul's und Herder's Humor, der, wie er ſelbſt ſagt, den alten Hamann aushamanniſire, und Lavater's Religionsideen viel von ihm aufnahmen. In jeder Beziehung bedeutender ſteht neben ihm Johann Gottfried von Herder[2]), ein Schullehrerſohn aus Mohrungen in Oſtpreußen (geb. den 25. Aug. 1744), der, nachdem er zu Königsberg ſtudiert, zuerſt als Lehrer an der Domſchule zu Riga (1765) ſeine bekannten Fragmente zur Deutſchen Literatur (1767) ſchrieb, welche ſeine allſeitige Bildung in das deutlichſte Licht ſtellten, indem ſie zugleich eine Art von Supplement zu den Literaturbriefen ſein ſollten. Etwas Aehnliches waren die kritiſchen Wälder, bedeutend höher aber ſtanden ſchon die von ihm, Goethe und Möſer (1773) zuſammen herausgegebenen Blätter für Deutſche Art und Kunſt, worin er als jener zwar ſtrenge, aber doch immer geiſtreiche Critiker auftritt, als welcher er ſolche Epoche machen ſollte. Nachdem er in den mit ausgezeichnetem Geſchmack und Takt gewählten Stimmen der Völker (1768) als Volksliederſammler die Bahn gebrochen, folgten ſeine theologiſchen Schriften: die Aelteſte Urkunde des Menſchengeſchlechts, die Briefe über das Studium der Theologie, der Geiſt der hebräiſchen Poeſie, ſeine chriſtlichen Schriften und Bücher zur Beförderung der Humanität, in denen er nach und nach von der poetiſch-ſpeculativen Weltanſchauung zu einer ethiſch-practiſchen Richtung übergeht und ſich als wahrer Orthodox ebenſo gegen die ſchädlichen Aufklärungsverſuche der ungläubigen Neuerer, als gegen den retrograden Schriftwortglauben der Finſterlinge auflehnt. Auf dem Gebiete der Philoſophie ſind ſeine Ideen zu einer Philoſophie der Geſchichte der Menſchheit (1784), ſein Hauptwerk, welches er aber leider nicht vollendete und ein Werk, worin er ſich die Aufgabe ſtellte, das Schickſal der Nationen aus dem Buche der Menſchheit zu leſen. Er erſcheint uns darin als der geiſtreichſte Eklektiker ſeiner Zeit, in welchem Helleniſche Lebensfriſche mit Indiſcher Lebenswürde vereinigt, das chriſtliche Element, deſſen poetiſche Auffaſſung ſeine Neigung und Kunſt des Allegoriſirens glänzend darthut, niemals verleugnet. Unter ſeinen Poeſieen ſind die ge-

lungenſten ſeine Legenden, ſein wundervoller Cid, nach Spaniſchen Romanzen bearbeitet, ſeine Epigramme und ſeine Paramythieen. Als Ueberſetzer iſt er ſtets ausgezeichnet, mögen nun Horaz, Perſius, Pindar, Balde oder Sadi ſeine Quelle ſein. Seine bürgerliche Laufbahn begann er (1770) übrigens als Hofprediger in Bückeburg, vertauſchte aber dieſe Stelle mit der eines Generalſuperintendenten und Oberconſiſtorialraths zu Weimar, ward (1801) in den Adelſtand erhoben und ſtarb daſelbſt den 18. Decbr. 1803 viel zu früh für die Wiſſenſchaft.

1) S. Jördens Bd. VI. p 270 sq. Schlegel Muſ. Bd. III. p. 33 sq. Ruge Schriften Bd. I. p. 52 sq. Hillebrand I. p. 285 sq. Prutz p. 177 sq. Herder W. z. Litt. u. K. I. p. 124 sq. Scheffner's Leben (Lpzg. 1821) p. 206 sq. — Schriften herausgeg. v. Roth. Berl. 1821—25. VII. 8. H. Fr. Cramer, Sibylliniſche Blätter des Magus des Nordens. Leipz. 1819. 8. Th. Anſ. Rixner, Weisheitsſprüche und Witzreden aus Hamanns und Kants ſämmtl. Schrift. auserl. u. alph. geordnet, m. e. einl. Character. Amberg 1828. 8.

2) Sämmtliche Werke herausg. v. C. G. Heyne u. v. Müller u. J. G. Müller. Stuttg. 1805—20. XLV. 8. Sämmtliche Werke. Stuttg. 1827—1830. LX. 12. (näml.: Zur ſchönen Literatur und Kunſt. XX, Zur Philoſophie und Geſchichte XXII. Zur Religion und Theologie XVIII.) Ausgewählte Werke. Stuttg. u. Tübing. 1844. 4. ſ. Jördens Bd. II. p. 361. VI. p. 298 sq. Gervinus Bd. IV. p. 452 sq. Ruge Schriften I. p. 157 sq. Hillebrand I. p. 295 sq. G. Tr. Danz u. J. G. Gruber, Characteriſtik Herders. Lpzg. 1805. 8. G. G. Fülleborn, J. G. Herder. Dresd. 1800. 8. Mar. Charl. v. Herder, geb. Flachsland, Erinnerungen a. d. Leben Herders. Herausgeg. v. J. G. Müller. Stuttg. 1820. II. 8. ebd. 1828. II. 12. H. Döring, Herders Leben. Weimar 1829. 16. Em. G. v. Herder, Lebensbild ſeines Vaters J. G. v. H. Erlangen 1846. III. 12. Jean Paul's W. Bd. 43. p. 166 sq.

§. 702.

Ehe wir jetzt zu einem andern Dichterkreiſe fortgehen, gedenken wir noch einiger gleichzeitigen Dichter, ſo der Epiker Johann Baptiſt's von Alxinger aus Wien, Hoftheaterſecretair daſelbſt (1755—97), deſſen Doolin von Mainz und Bliomberis fleißig gearbeitet, aber langweilig ſind[1]), Ludwig Heinrich von Nicolay's[2]) aus Straßburg (1737—1820), der es bis zum Ruſſiſchen Geheimen Rath brachte und einige Rittergedichte nach Bojardo und Arioſto, ſowie mehrere poetiſche Erzählungen im Geſchmacke Wieland's ſchrieb, welche das ſchöne Papier, auf dem ſie gedruckt wurden, nicht verdienen, ſowie Friedrich Auguſt Müller aus Wien (1767—1807), philoſophiſchen Docenten zu Erlangen, deſſen unendlich lange Rit-

tergedichte, Richard Löwenherz, Alfonſo und Adelbert der Wilde immer noch zu den beſten Nachahmungen Wieland's gehören[3]) Was ſoll ich aber von Aloys Blumauer aus Steyer ſagen (geb. 1755, geſt. 1798), der, zuerſt Jeſuit, dann Cenſor und endlich Buchhändler, uns in ſeiner Traveſtirten Aeneide zwar ein Muſter dieſer Dichtart hinterließ, aber vom Standpunkt der Aeſthetik aus verdient, mit Schimpf und Schande vom Parnaß gejagt zu werden, weil er Virgils ſchönes Gedicht ſo ins Gemeine herabzog. Will man aber dergleichen Arbeiten als gelungene Verſuche anerkennen, dann verdient Blumauer alles Lob; denn ſieht man beſonders von ſeiner für die ſtarken Magen der Wiener berechneten, allzugemeinen Derbheit ab, ſo findet man bei ihm treffliche, ächt komiſche Vergleiche, wohl überlegten Spott und treffend berechnete Seitenhiebe (z. B. die Ausfälle des Anchiſes auf die Päpſte), Phantaſie aber ſpricht ihm Bürger (Morgenbl. 1809. nr. 125) völlig ab[4]). Was das eigentliche komiſche Epos anlangt, ſo iſt ſchon bemerkt worden, daß Wieland's und natürlich auch ſeiner Nachahmer Alxinger und Nicolai Rittergedichte halb komiſche, halb ernſte Epopöen in dem Style Arioſto's ſind; allein Joſeph Franz Ratſchky's[5]) (1757—1810) Melchior Strigel, ein Spottgedicht auf die Franzöſiſche Revolution, kann man ſchon nach der vortrefflichen Parodie der Deviſe der Sansculotten: guerre aux chateaux, paix au chaumières, „Fehde dem Schloß, das Wohlſtand verkündet, Friede der Hütte, wo man nichts findet", beurtheilen, und es enthält manche Stelle, die man noch heute auf den Communismuspopanz anwenden könnte. Schwächer als dieſes Gedicht iſt ein merkwürdiger Weiſe auch aus Oeſtreich hervorgegangenes höchſt unchriſtliches Gedicht à la Parny, der Engelfall (Grätz 1793), das aber doch noch bei weitem witziger iſt, als die in demſelben Jahre zu Berlin erſchienene: Duncias des Jahrhunderts oder Kampf des Lichts und der Finſterniß, zu welcher der bekannte Geſangbuchsſtreit den Stoff lieferte. Unter den gleichzeitigen Lyrikern muß hier Chriſtian Friedrich Daniel Schubart[6]) aus Oberſontheim in Schwaben (1739—91) genannt werden, deſſen wilde Compoſition, der Ewige Jude, beinahe bekannter iſt als ſeine Fürſtengruft, welche die mo-

dernen Demagogen- und Freiheitslieder unendlich übertrifft, und von der die unverbürgte Sage geht, daß eben dieſes Gedicht, an welchem aber Schiller keinen Theil gehabt hatte, die eigentliche Urſache ſeiner zehnjährigen, ſchrecklichen und ungerechten Einkerkerung auf dem Asperg geweſen ſei, aus welcher ihm nur ſeine Hymne auf Friedrich den Großen, die übrigens nichts weniger als die Characterſtärke ihres Verfaſſers beweiſt, wieder loshalf. In mancher Beziehung kann ſein Landsmann Wilhelm Ludwig Wekhrlin[7]) aus Bothnang im Würtembergiſchen (1739—92) mit ihm zuſammengeſtellt werden, denn wie er war auch Wekhrlin Zeitungsſchreiber, und wie dieſen ſeine Deutſche Chronik (ſ. 1774), ſo brachten Wekhrlin ſeine berüchtigten Denkwürdigkeiten von Wien, wenn auch nur ein halbes Jahr, ins Gefängniß, wogegen ihm ſeine übrigen Pamphlete, z. B. Anſelmus Rabioſus Reiſen durch Deutſchland, beſonders gegen Augsburg gerichtet, das Felleiſen, in Bezug auf Nördlingen geſchrieben, ꝛc., ihm gewöhnlich nur Ausweiſung aus dieſer oder jener Stadt zuzogen. Uebrigens führte er ein noch weit wüſteres Leben als Schubart, war aber (vor ſeiner Haft) Freigeiſt wie dieſer, obwohl er Wieland's, Schubart aber Klopſtock's Schüler war, glühender Patriot wie dieſer, und eben ſo ſehr Verehrer Voltaire's und der Franzoſen, als dieſer Anglomane und Shakſperianer geweſen war. Als Dichter war er höchſtens Gelegenheitsdichter und auch da nur unbedeutend, als Satiriker aber nicht ohne Talent, obgleich mehr Pasquillant zu nennen, Schubart dagegen kann für eiuen der beſten Lyriker dieſer Zeit gelten, und ſeine oben angeführten Compoſitionen, Ahasverus und die Fürſtengruft, ſowie ſeine Gedichte aus dem Kerker, reihen ihn den Stürmern und Drängern an. Als politiſcher wie als Odendichter gleich vergeſſen iſt jetzt der Franzoſenfreſſer Lorenz Leopold Haſchka[8]) aus Wien (1749—1827), erſt Jeſuit, dann Profeſſor der Aeſthetik am Thereſianum daſelbſt. Als ſentimentale Elegiker im Geſchmacke Hölty's verdienen eine ehrenvolle Erwähnung Friedrich von Matthiſſon[9]) aus Hohenbodeleben bei Magdeburg (1761—1831), bekannt durch ſeine ausgezeichneten Schilderungen, wenn auch etwas manierirt, Johann Gaudenz, Freiherr von Salis-Seewis[10]) aus Seewis in Graubündten (1762—1834), deſſen Lyrik durch Einfachheit den

Glanz der Verſe des Vorigen noch übertrifft, und endlich der ganz in dieſer Manier dichtende, freilich erſt in die Folgezeit gehörige Chriſtoph Auguſt Tiedge[11]) aus Gardelegen (1752—1841), deſſen Elegie auf die Schlacht bei Kunersdorf weit beſſer iſt als ſeine beſonders von den Frauen ſo viel geprieſene Urania, die, obwohl an einzelnen ſchönen Stellen nicht arm, doch ohne Einheit und viel zu ſüßlich iſt, als daß ſie auf den Namen eines klaſſiſchen Werkes Anſpruch zu machen hätte. Auch Klopſtock's und Gleim's Freund Klamer Eberhard Karl Schmidt[12]) aus Halberſtadt (1746—1824), ein höchſt gemüthlicher Dichter, gehört mit ſeinen Liedern und Elegieen hierher; allein wichtiger iſt er noch durch ſeine poetiſchen Epiſteln, in denen er ſelbſt Leopold Friedrich Günther von Göckingk[13]) aus Grüningen (1748—1828), deſſen beſte Arbeit die Lieder zweier Liebenden ſind, worin er ſich (als Amarant) und ſeine nachherige Gattin Demoiſelle Vogel (Nantchen) verewigt hat, übertrifft. Endlich wollen wir, da uns des Letzteren Schlittenfahrt, eine poetiſche Erzählung, an dieſes Genre erinnert, noch den in demſelben ausgezeichneten armen blinden Gottlieb Konrad Pfeffel[14]) aus Kolmar (1736—1809), der nach Gellert unbedingt der beſte Deutſche Fabeldichter iſt, erwähnen, und mit dem Anhänger Ramler's, den in der Manier, aber nicht dem Genie Martials dichtenden Ephraim Moſes Kuh[15]) aus Breslau (1731—90), der als Jude durch ſeinen trefflichen Charakter viele Chriſten beſchämt hat, dieſe Ueberſicht der keiner Schule angehörigen Dichter dieſer Uebergangsperiode beſchließen, wenn wir zuvor noch rühmlich der im Juvenaliſchen Geiſte geſchriebenen Satiren (beſonders der Pedanten und der Schriftſteller nach der Mode, gegen die Anglomanie gerichtet) des frühverſtorbenen Johann Benjamin Michaelis[16]) aus Zittau (1746—72) gedacht haben.

1) Bliomberis. Lpzg. 1792. 1802. 8. Doolin von Mainz. Lpzg. 1787. 1797. 8. Gedichte. Halle 1780. 8. Neueſte Gedichte. Wien 1794. 8. Sämmtliche Gedichte. Klagenfurt 1788. II. 8. Sämmtliche Schriften. Wien 1812. X. 8 f. Allg. Lit. Zeit. 1797. nr. 126. p. 1050 sq. Leipz. Allg. Lit. Anz. 1797. nr. 142. p. 1459 sq. Jördens Bd. I. p. 36 sq. V. p. 711 sq. VI. p. 552 sq.

2) S. Jördens Bd. IV. p. 64 sq — Elegieen und Briefe. Straßb.

1760. 8. Vermiſchte Gedichte. N. A. Berl. 1778—86. IX. 8. Vermiſchte Gedichte und proſaiſche Schriften. Berl. 1792—1810. VIII. 4.

3) Adelbert der Wilde. Lpzg. 1793. II. 8. Alfonſo. Götting. 1790. 8. Richard Löwenherz. Berl. 1790. 1819. 8.

4) Sämmtliche Werke. Königsb. 1801—3. 1832. VII. 8. ebd. 1827. IV. 12. Stuttg. 1839—40. V. 16. m. Anm. erläut. v. A. Kiſtfeger. München 1839—40. II. 8. Virgils Aeneis oder Abentheuer des frommen Helden Aeneas. Traveſtirt, die erſten 9 Bücher enth. Wien 1784—88. (Eine Fortſetz. die letzten drei Bücher enth. v. Schaber. Frkft. 1794. 8. iſt erbärmlich, beſſer: Blumauer im Olymp oder Virgilius contra Blumauer puncto labefactae Aeneidis. Lpzg. 1792. 8.) ſ. Jördens Bd. I. p. 99 sq. V. p. 745 sq. VI. p. 565 sq.

5) Melchior Strigel, ein heroiſch-epiſches Gedicht für Freunde der Frei- und Gleichheit in ſechs Geſängen. Lpzg. 1794. 1799. 8. Gedichte. Wien 1785. 1791. 8. Neuere Gedichte. ebd. 1805. 8.

6) Todesgeſänge. Ulm 1767. 8. Augsb. 1778. 8. 1800. 8. Gedichte aus dem Kerker. Zürich 1785. 8. Sämmtliche Gedichte. Frkft. a. M. 1787. II. 8. her. v. ſ. Sohne. ebd. 1802—3. II. 8. Vermiſchte Schriften her. v. ſ. Sohne. Zürich 1812. II. 8. Sämmtliche Gedichte. Stuttg. 1842. 8. Geſammelte Schriften u. Schickſale. ebd. 1839—40. VIII. 16. cf. Schubarts Leben u. Geſinnungen. Von ihm ſelbſt im Kerker aufgeſetzt. Bd. I. Stuttg. 1791. 8. Bd. II. her. v. ſ. Sohn Ludwig Schubart. ebd. 1793. 8. L. Schubart, Schubarts Character Erlang. 1798. 8. Baur Lebensgem. Bd. III. p. 511 sq. Jördens Bd. IV. p. 639 sq. Prutz Literärh. Taſchenb. 1847. p. 391 sq.

7) S. Schlichtegroll, Nekrol. Suppl. 1790—93. Abth. I. p. 250—265. Jördens Bd. V. p. 207 sq. — Denkwürdigkeiten aus Wien. Nördlingen 1777. 8. Anſelmus Rubioſus Reiſe durch Oberdeutſchland. Salzb. u. Lpzg. (Nördlingen) 1778. 8. Felleiſen. Nördlingen 1778. 8. Chronologen. Frkft. u. Lpzg. (Nürnb.) 1779—81. XII. 8. Das graue Ungeheuer. (Nürnberg) 1784—87. XII. 8. Hyperboreiſche Briefe. (Nürnb.) 1788—90. VI. 8. Paragrafen. (Nürnb.) 1791. 8. (Dazu: Paragrafen aus W. Nachlaß. Altona 1796. 8.) cf. W. L. W. Geiſt, von Wekhrlin junior. Stuttg. 1823. 8.

8) Das gerettete Deutſchland, e. Ode. Wien 1795. 8. Ehrenrettnng des Kaiſers und Klopſtocks. ebd. 1782. 8. Verwünſchungen, den Franzoſen geſungen. ebd. 1793. 8. Viele Ged. in Zeitſchr. u. Alman. zerſtr.

9) S. Neu. Deutſch. Merc. 1790. April p. 441 sq. Schiller Kl. Proſ. Schrift. Bd. IV. p. 268 sq. (W Bd XVIII.) Jördens Bd. III. p. 459 sq. VI. p. 519 sq. Schlegel Krit. Schr. Bd. II. nr. 2. Zeitgen. nr. IV. p. 3 sq. H. Döring, Fr. v. M. Leben n. d. zuverl. Quellen bearb. Zürich 1833. 12. u. Lebensereigniſſe v. Carl Auguſt, Großherz. von Weimar, von Möſer, Falk, Seume, Lichtenberg u. Matthiſſon. Quedlinb. 1840. 12. — Lieder. Bresl. 1781. Deſſau 1783. 8. Gedichte. Mannh. 1787. 8. XIV. A. Zürich 1844. 12. Schriften. Zürich 1825—29. VIII. 15. (Dazu: Literariſcher Nachlaß nebſt e. Ausw. v. Briefen ſeiner Freunde. herausg. v. J. R. Schoch. Berl. 1832. IV. 12.)

10) Gedichte, geſ. d. Matthiſſon. Zürich 1793. 8. 1835. 8. u. m. Matthiſſons Gedicht. ebd. 1808. 1823. 12. ſ. Jördens Bd. IV. p. 430 sq.

11) Elegieen u. vermiſchte Gedichte. Halle 1801 sq. 1814 sq. III. 8. Urania. Halle 1800. XII. A. Lpzg. 1845. 8. Werke herausg. v. Eberhardt. Halle 1823. 1832. 1835. X. 12. Lpzg. 1841. X. 16. cf. Leben u. poetiſcher

Nachlaß. her. v. K. Falkenſtein. Lpzg. 1841. IV. 12. A. G. Eberhardt, Blicke in Tiedge's und in Eliſa's (v. d. Recke) Leben. Berl. 1844. 16.

12) Leben u. auserleſene Werke herausg. v. deſſ. Sohne W. W. J. Schmidt u. Schwiegerſohne Fr. Lautſch. Stuttg. 1826—28. III. 8. Zeitgenoſſen Bd. III. 4. p. 132 sq.

13) S. Jördens Bd. II. p. 157 sq. VI. p. 197 sq. Zeitg. I. 4. p. 3 sq. — Gedichte. Frkft. a. M. 1780—82. III. 8. IV. A. ebd. 1821. IV. 8. Die Schlittenfahrt her. v. Meißner. Wien 1783. 8. Sinngedichte. Lpzg. 1778. 8. Lieder zweier Liebenden. Lpzg. 1777. 1779. 1819. 8.

14) S. Jördens Bd. IV. p. 169 sq. E. Stöber, Blätter dem Andenken Pf. gew. Straßb. 1816. 8. J. J. Rieder, G. C. Pf. e. biogr. Entw., n. Pf. Verſuchen. Suppl. Stuttg. 1820. 8. — Poetiſche Verſuche. Baſel 1789—90. III. 8. IV. 8. u. V. A. Stuttg. 1802—21. X. 8. Proſaiſche Verſuche. ebd. 1810—12. X. 8. Fabeln u. poetiſche Erzähl. u. Ausw. her. v. H. Hauff. Stuttg. u. Tüb. 1840. II. 16.

15) Hinterlaſſene Gedichte, durchg. v. Ramler u. her. v. Moſes Hirſchel u. J. J. Kauſch. Zürich 1792. II. 12. cf. Jördens Bd. III. p. 129 sq. VI. p. 459. Schlichtegroll Nekr. Bd. II. 1790. p. 351 sq.

16) S. Schirach Mag. d. Deutſch. Crit. Bd. II. Th. I. p. 68—104. Schmid Nekr. Bd. II. p. 571—613. (Zuſ. im Journ. v. u. f. Deutſchl. 1792. St. VIII. p. 648.) u. in ſ. Ausg. v. M. Werk. Bd. I. p. 5—56. Jördens Bd. III. p 557 sq. — Fabeln, Lieder u. Satiren. Lpzg. u. Zurich 1766. 8. Poetiſche Werke. Gieſſ. 1780. II. 8. Wien 1791. IV. 8.

§. 703.

Eine Art Fortſetzung des Göttinger Dichterbundes bildet der Rheiniſche und Mailändiſche Dichterkreis, deſſen Mittelpunkt Süddeutſchland und hier beſonders Straßburg war, wo ſich eine Anzahl von Dichtern zuſammengefunden hatte, die hauptſächlich von Shakſpere angezogen, jenen Sturm und Drang[1]) nach einer Revolution des Deutſchen Geiſtes und Geſchmacks in ſich empfanden, der gewiſſermaßen, wenn auch in einem ganz verjüngten Maßſtabe, ſchon bei Klopſtock, Wieland und Leſſing hervorgetreten und in den Hamann-Herder'ſchen Reformideen noch deutlicher zum Vorſchein gekommen war. Man kann den Theilnehmern dieſer Richtung große Genialität nicht abſprechen, leider aber fehlte ihnen der äſthetiſche Sinn für das Moraliſch-Edle und ſo kam es, daß ſich in ihren Leiſtungen zwar das kraftgenialiſche Element, aber auch rohe Sinnlichkeit, Luſt am Gemeinen und Unnatürlichen ausſpricht. Daß natürlich hier Ausnahmen zu ſtatuiren ſind, und Goethe's Götz, Werther, Prometheus und Fauſt (das Fragment) mehr noch als Schiller's Räuber, Fiesko und Kabale und Liebe die edelſte, erhabenſte Potenzirung

der beſten Früchte dieſes wilden Dichtergartens ſind, braucht nicht erſt erwähnt zu werden. Mit den meiſten Naturanlagen war unter der Menge der dieſer Richtung beizuzählenden Dichter wohl Jakob Michael Reinhold Lenz[2]) aus Seſzwegen bei Riga (1750—92) ausgerüſtet. Er beſaß ſehr viel Neigung zum Theater und großes Talent für das Komiſche (dafür zeugt ſein Hofmeiſter und die Soldaten), allein er hatte von Shakſpere nichts weiter gelernt, als deſſen Renitenz gegen das Herkömmliche, und ſo wollte er denn alle Schranken der bisherigen dramatiſchen Poeſie einreißen, wodurch er jene wunderlichen Zerrbilder hervorbrachte, an denen wir wohl ſprachliche Gewandtheit und Kühnheit zu bewundern, aber leider auch die barockſten Rohheiten zu beklagen haben, die natürlich völlig unaufführbar ſind. Trotz ihrer ſchlüpfrigen, frivolen Stellen ſind ſeine Stücke darum ſogar von denen vergeſſen, die ſich an dergleichen unſaubern Phantaſieauswüchſen zu erfreuen pflegen. Obwohl nicht ganz rein von dieſem Unrathe ſteht doch bei weitem höher Friedrich Maximilian von Klinger[3]) aus Frankfurt a. M. (1753—1831), der es bis zum Curator der Univerſität Dorpat und Generalintendanten brachte und der Gemahl einer natürlichen Tochter der Kaiſerin Katharina wurde, dabei aber es ſich ſelbſt zum Ruhme anrechnete, daß er, was er ſei und habe, aus ſich ſelbſt geworden und ſeinen Character und ſeine Anlagen ſo redlich zu entwickeln beſtrebt geweſen ſei, daß er ſein ſpäteres Emporkommen nur als natürliche Folge davon zu betrachten habe. Man kann ſeinem bekannten Preisſtücke, den Zwillingen (1774), mit welchem bekanntlich Leiſewitzens Julius von Tarent concurrirte, das zweifelhafte Verdienſt zugeſtehen, daß es in ſeiner wilden Unnatur, in ſeiner bis auf die höchſte Potenz getriebenen Leidenſchaftlichkeit, jene Sturm- und Drangperiode geboren habe[4]), welche von einem andern in Schottland ſpielenden Drama deſſelben Dichters den Namen bekam. Er ließ dieſem unter wahrhaft dämoniſcher Inſpiration concipirten Stücke noch mehrere deſſelben Schlages folgen, unter denen der Günſtling am ſtärkſten an Schiller (Don Carlos) und Otto an Goethe (Götz) erinnert. Nun folgt eine Reihe von Romanen, denen Schwung der Phantaſie ebenſo wenig abzuſprechen iſt, als man

leugnen kann, daß ſeine Ideale a priori unmögliche, von dem Pinſel eines Höllenbreughel hingeworfene Phantasmagorieen ſind, in denen der Alles mit der angelaufenen Brille des finſtern Menſchenhaſſers betrachtende Dichter, den Wieland treffend den Löwenblutſäuſer genannt hat, das nutzloſe Ankämpfen des Menſchen gegen das unerbittliche Fatum darſtellen wollte. Fauſt, das auch von andern dieſer Schule angehörigen Dichtern beliebte Abbild eines Alles umfaſſenden und ſtets unbefriedigten Wiſſensdranges, iſt nun der Repräſentant der epiſchen Productivität Klinger's, und in dieſer Sage liegt der Stoff zu der Ausführung der unabwendbaren Schickſalsidee, welche freilich erſt dem Jupitershaupte Goethe's zur vollſtändigen Löſung aufgehoben blieb, da Klinger das Tieſe jener Fabel wohl ahnen, nicht aber gebührend wiedergeben oder auch nur faſſen konnte. Eine Art von Beruhigungsopiat im Gegenſatze zu der hier von ihm geſchilderten Zerriſſenheit enthalten ſeine Geſchichte Giafars des Barmeciden und ſein Fauſt der Morgenländer. Niedriger noch iſt der als Drama bearbeitete und deßhalb mit größerer Lebendigkeit und beweglicherer Handlung gehaltene Fauſt des Malers Friedrich Müller[5]) aus Kreuznach (1750—1825), wo der Held, ein wilder, ungeberdiger Geſelle, gleich einem Hunde in die Kette des Herkommens beißt und mit dem Teufel Kameradſchaft macht, weil dieſer ihm durch ſeine offene Manier zuſagt. Poetiſcher und edler iſt ſeine Genoveſa, und mehrere ſeiner Idyllen ſind in Bezug auf ländliche Natürlichkeit im Gegenſatz zu der Geßner'ſchen abſtracten Sentimentalität vortrefflich, ja zum Theil ſchon als Muſterbilder für Voß erwähnenswerth, wenn auch auf der andern Seite wieder durch allzukecke Derbheit und manche triviale Details (die Schafſchur, das Nußkernen) proſaiſch widerlich. Ohne mich bei den Stolbergs aufzuhalten, die in vieler Beziehung auch hierher gehören, gedenke ich noch kurz des Ludwig Philipp Hahn[6]) aus Trippſtadt in der Pfalz (1746—1813), der in ſeinem Aufruhr von Piſa, derſelben Epiſode aus Dante, die auch Gerſtenberg im Ugolino wählte, ein Pendant zu dieſem Stücke lieferte, welches dieſes an Schauerlichkeit und Gräßlichkeit überbietet, und um ſo ärger iſt, da er da aufhört, wo Gerſtenberg anfängt, alſo die fürchterliche Hungerkataſtrophe gar nicht hat.

Endlich gehören zwei Männer hierher, die auf den äußerſten Grenzen dieſer Schule ſtehen, nämlich auf der äußerſten Rechten Johann Heinrich Jung, genannt Stilling[7]), aus Gründ im Naſſauiſchen (1740—1817), erſt Schneider, dann Schulmeiſter, hierauf berühmter Augenarzt, nachher Profeſſor der Staatsöconomie (in Heidelberg und Marburg) und endlich als Freund des Herzogs von Baden Karl Friedrich in Karlsruhe lebend, und auf der äußerſten Linken (das heißt nach der ſinnlichen Seite hin) Johann Jakob Wilhelm Heinſe[8]) aus Langenwieſe bei Ilmenau (1749*—1803), ein Schüler Wieland's, welcher ihn aber bereits 1778 das apokalyptiſche Thier nannte, als ihn ſelbſt Goethe (W. Bd. XXX. p. 201) und die Götting. Gel. Anzeig. (1787 nr. 125), ja ſogar Bouterwek (Geſchichte der Poeſie. Bd. XI. p. 575) für einen der originellſten Köpfe Deutſchlands anſahen. Er war bereits im 17ten Jahre in die Schule von zwei Mädchen gekommen, mit denen er einige der ſchönſten Jahre verlebte und die ihn noch etwas weibiſcher als Muſarion in der Bakchidioniſchen Lebensweisheit unterrichteten (ſein Verhältniß zu ihnen mochte daſſelbe ſein, wie einſt das Caſanova's zu den beiden Schweſtern), bildete dann ſeine wollüſtig-melancholiſche Gluth in Italien weiter aus und ward zuletzt bei dem Churfürſten von Mainz Friedrich Joſeph von Erthal Vorleſer und Bibliothekar, als welcher er ſtarb. Zwiſchen den beiden Genannten beſteht nur ein Berührungspunkt, nämlich in der Schwärmerei, die freilich bei Stilling in ſeinem Hange zum Ueberſinnlichen und Unſichtbaren (eine Frucht davon iſt ſeine Theorie der Geiſterkunde), welche Richtung ſich theils in ſeinen ascetiſchen Schriften, theils in ſeinen Romanen, beſonders aber in ſeiner (abgeſehen von ſeiner Ueberſpanntheit) pſychiſch höchſt intereſſanten Jugendgeſchichte ausſpricht, bei Heinſe aber in ſeinem wahrhaft raſenden Drange nach materiellem Sinnengenuß hervortritt, den er theilweiſe ſeinem eifrigen Studium der Hoffmannswaldau'ſchen Gedichte verdankte. Er hat dieſe

*) So nimmt man gewöhnlich an, allein ein Recenſent in d. Jen. Lit. Zeit. 1843. nr. 89 hat faſt zur Evidenz erwieſen, daß er ſchon 1746 geboren ward.

ſeine Lehren von der Emancipation des Fleiſches, freilich poetiſcher und geniemäßiger als neuerdings Gutzkow in ſeiner in vieler Beziehung mittelmäßigen Wally, in dem berühmten Kunſtroman Ardinghello (1787), der ihm vom künſtleriſchen Standpunkte aus allerdings eine bleibende Stelle unter Deutſchlands klaſſiſchen Romanen erobert hat, niedergelegt, dann die abſcheulichen Begebenheiten des Enkolp aus Petronius überſetzt, (1773), wo er ſeine Nuditäten noch unverſchämter als dieſer zu Markte bringt, denen ſeine Laidion (1774), worin er die Philoſophie der Freudenmädchen und Bordelle entwickelt, ſeine Kirſchen (nach Dorat 1773) und ſeine Erzählungen für junge Damen (1775), theils eigene Arbeit, theils Sammlung trivialer Producte dieſer Art folgten, ein Katechismus der wollüſtigen Frivolität, den ſelbſt die ſcheinbar ſittlichere Hildegard von Hohenthal (1795) und die (unächte?) Fiormona noch weiter ausführen. Um aber nicht noch einmal auf dieſen Schmuz zurückkommen zu müſſen, wollen wir hier gleich noch bemerken, daß Heinſe nicht etwa der Erſte iſt, der dieſer erotiſchen Literatur die Bahn brach, ſondern daß er zu dieſer Richtung erſt durch den Freiherrn von der Golz[9]) (geb. 1738) gebracht ward, in deſſen Sinne dann der Verfaſſer der Nuditäten (Berlin 1797) und Ausſchweifungen (Frauſtadt 1795), Blumauer in ſeinen erotiſchen Gedichten, der unbekannte Dichter der Rhapſodieen Amors (Danzig 1795), der Proſaiker Chriſtian Auguſt Fiſcher[10]) aus Leipzig (1771—1829) unter dem Namen Althing (z. B. Geſchichte der ſieben Säcke, Doſenſtücke, Hannchens Hin- und Herzüge, der Hahn mit neun Hühnern ꝛc.), die Verfaſſer der ſchönen Diana (Berl. 1796), der Henriette (Hamb. 1808), der Eliſe oder der Bekenntniſſe einer Buhlerin (Cölln o. J.), der Galanterieen von Breslau und Berlin (1785), von Wien (1784) und von Frankfurt am Main (London o. J.), des Lebens der Madame Schuwitz (Cythere 1792), Julius von Voß und von Schaden in ihren frivolen, freilich aber erbärmlichen Romanen fortſchrieben, nur von Thümmel's Inoculation der Liebe (1802, in Verſen) ſteht höher, wogegen die beiden größern anonymen poetiſchen Erzählungen Thereſe (Lpzg. 1806) und das Paradies der Liebe (Berl. 1801) ebenfalls ſchlecht ſind, wie denn faſt die ganze Deutſche erotiſche

Literatur unter aller Critik iſt, was noch in letztvergangener Zeit Bruckbräu's in dieſes Genre ſchlagende Sudeleien bewieſen haben.

1) S. Hillebrand Bd. I. p. 385 sq. Ruge Schriften Bd. I. p. 91 sq.

2) Geſammelte Schriften her. v. L. Tieck. Berl. 1828. III. 8. ſ. Jördens Bd. VI. p. 482 sq. Schlichtegroll Nekr. 1792. II. p. 218. Goethe W. Bd. XXVI. p. 75 sq. 247 sq. A. Stöber, Fr. Lenz u. Fr. v. Seſenheim. Baſel 1842. 8.

3) Fauſt's Leben, Thaten und Höllenfahrt. o. O. 1792. 8. Neue verb. A. Lpzg. 1799. 8 Fauſt der Morgenländer. Bagdad 1797. 8. u. a. Werke. Königsb. 1809—16. Lpzg. 1832—33. XII. 8. Tübing. 1841. XII. 16. ſ. Goethe W. Bd. XXVI. p. 250 sq. Hillebrand I. p. 392 sq. Gervinus Bd. IV. p. 567 sq.

4) Sturm und Drang. Baſel 1780. 8. u. in ſ. Theater. Lpzg. 1786. Bd. II. p. 263 sq. Inhalt b. Prutz Vorleſ. p. 339 sq.

5) Dr. Fauſt's Leben dramatiſirt. Mannh. 1776. Th. I. 8. Werke. Quedlinb. 1811. 1825. III. 8.

6) S. Jördens Bd. VI. p. 259 sq. Der Aufruhr v. Piſa. Ulm 1776. 8.

7) Leben. Berl. 1777—89. 1789—1806. Bd. I—V. 8. Bd. VI. her. von deſſ. Enkel W. Schwarz. Heidelb. 1817. 8. Sämmtliche Schriften zum erſtenmale geſammelt u. herausg. m. e. Vorr. v. Grollmann. XIV Bde. Stuttg. 1836 sq. 8. ebd. 1843—44. XII. 16. ſ. Ruge Schrift. Bd. I. p. 54 sq. Gervinus Bd. V. p. 268 sq.

8) S. Ruge Bd. II. p. 310 sq. Gervinus Bd. V. p. 4 sq. Jördens Bd. II. p. 344 sq. p. 286 sq. Zeitgenoſſen Bd. II. 8. p. 52 sq. III. I. p. 104 sq. — Ardinghello und die glückſeligen Inſeln, eine italiäniſche Geſchichte aus dem 16. Jahrhundert. Lemgo 1787. III. 1821. IV. 1838. II. 8. (A. ſ. C. A. Kayſer, Ueber belletriſt. Schriftſtellerei, e. Parall. zwiſchen Werther und Ardinghello. Straßb. 1778. 8.) Sämmtl. Schriften. herausg. v. H. Laube. Lpzg. 1838. X. 8.

9) Natürlichkeiten der ſinnlichen und empfindſamen Liebe. o. O. (Königsb.) 1798. IV. 8. Früher u. d. Tit. Gedichte in Grécourts Geſchmack o. O. 1771. 8. London (Danzig) 1780. 8. Germanien 1808. 8. ſ. Gervinus Bd. V. p. 5. Dieſe Gedichte ſchrieb man früher fälſchlicher Weiſe Johann Georg Scheffner zu, von dem allerdings Gedichte (Mitau 1773) und Jugendliche Gedichte (Königsb. 1767. 8.) ꝛc. vorliegen.

10) Erotiſche Schriften. Lpzg. 1817. V. 12.

§. 704.

Wir haben ſchon oben angedeutet, daß einer der größten Dichter Deutſchlands, wenn nicht der größte, in ſeiner Anfangsperiode auch zu den Stürmern und Drängern gehörte, allein man kann ihn in ſeiner Allgemeinheit ebenſo wenig für dieſen kurzen Abſchnitt unbedingt hierher rechnen, als er zu der Romantiſchen Schule gehört, zu welcher man ihn auch hat hinzunehmen wollen, wenigſtens nicht zu der Tieck'ſchen Richtung, die von der ſeinigen himmelweit verſchieden iſt. Jeder ſieht ſchon von ſelbſt, daß wir hier

nur Friedrich von Schiller[1]) vor Augen haben können. Er wurde den 10. Novbr. 1759 zu Marbach in Würtemberg geboren, war der Sohn eines Offiziers und erhielt den erſten Elementarunterricht von einem Pfarrer, Namens Moſer, dem er in den Räubern ein unſterbliches Denkmal geſetzt hat. In Ludwigsburg bekam er die erſte Schulbildung, und die Vorſtellungen auf dem daſigen Hoftheater mögen in ihm den erſten Hang für das Schauſpiel erregt haben. Vom Herzog Karl liebgewonnen, kam er in jene Militairbildungsanſtalt, die zuerſt auf dem Luſtſchloſſe Solitude, dann in Stuttgart unter dem Namen der hohen Karlsſchule beſtand (1773); hier mußte er der Neigung zur Theologie, welche er fühlte, entſagen und ſich für die Jurisprudenz entſcheiden, ſattelte aber bald wieder um und fing an Medicin zu ſtudieren. Von den Claſſikern trieb er hier nur Plutarch, las aber heimlich Gerſtenberg's Ugolino, Goethe's Götz von Berlichingen, Klopſtock, Leſſing, Leiſewitz ꝛc., beſonders auch Goethe's Werther, und da er ſchon hier einer unter den jungen Leuten gegen die Strenge der militairiſchen Zucht gebildeten Oppoſitionspartei angehörte, welche den Geſetzen derſelben zum Trotz auch die Poeſie pflegte, ſo begann er theils ſelbſt zu dichten (z. B. den Eroberer), theils fühlte er ſich zu dem unglücklichen Schubart hingezogen, deſſen Fürſtengruft ihn ſo begeiſterte, daß er ihn ſogar auf dem Asperg beſuchte. Bei ſeinem Austritt aus der Karlsſchule (1780) ward er Regimentsarzt und als ſolcher ließ er ſeine längere Zeit vorher beendigten (1777) Räuber drucken und in Mannheim aufführen, welcher Vorſtellung er zweimal dem Geſetz zuwider beiwohnte, und als er dafür mit 14tägigem Arreſt beſtraft ward, verließ er, da ihm überhaupt die militairiſche Uniform viel zu enge war, heimlich mit dem Muſikus Streicher Stuttgart (1782). Er lebte nun eine Zeit lang in ziemlich gedrückten Verhältniſſen, dichtete für die Mannheimer Bühne Kabale und Liebe (1784) und Fiesko (1783), hielt ſich einige Zeit bei der Frau von Wolzogen zu Bauerbach im Meiningiſchen auf, wo er ſich in die Tochter derſelben verliebte, und kehrte dann nach Mannheim zurück, wo er ein ähnliches Verhältniß mit Margaretha Schwan anknüpfte und die erſten Akte des Don Carlos ſchrieb, wofür ihn

der Herzog von Weimar zum Rath ernannte. Mit der Herausgabe der Rheiniſchen Thalia (1784), welche ſpäter (1792) die Neue Thalia hieß, warf er ſich ganz dem Publicum in die Arme und lebte dann von 1785—87 in Sachſen, theils in Leipzig und dem nahegelegenen Dorfe Gohlis, theils in Dresden und auf dem im Dorfe Loſchwitz gelegenen Weinberge Körner's, des Vaters des Freiheitsdichters, und trat während dieſer Zeit in ein etwas zweideutiges Verhältniß zu Julie von Arnim. Bald darauf ging er (1787) nach Weimar, von wo aus er eine ſpäter (1790) durch die Ehe beſiegelte Verbindung mit Charlotte von Lengefeld in Rudolſtadt anknüpfte, in deren elterlichem Hauſe er auch Goethe (1788) kennen lernte, der ihn zwar äußerlich mied, aber doch dafür ſorgte, daß er (1789) für ſeine Geſchichte des Abfalls der Vereinigten Niederlande zum außerordentlichen Profeſſor der Geſchichte in Jena ernannt ward. Vorher (1787—89) hatte er, durch die damals von Caglioſtro, den Roſenkreuzern und ähnlichen Geheimnißkrämern angeregte Heimlichthuerei und das damit verknüpfte Unweſen veranlaßt, den Geiſterſeher geſchrieben, den er wohl deshalb nicht vollendete, weil er ſich nicht die Kraft zutraute, den hochgeſpannten Bogen auf paſſende Weiſe wieder in Ruhe zu ſetzen. Mit ſeiner Anſtellung zu Jena beginnt übrigens eine völlige Umgeſtaltung in Schiller's Lebens- und Denkweiſe, denn an die Stelle des religiöſen Skepticismus tritt bereits ernſtere Speculation, und ſtatt der ungemeſſenen Freiheitsſchwärmerei und Auflehnung gegen alle poſitive Gewalt ſehen wir ſchon im Don Carlos (1784), der den Uebergang bildet, reine Idealiſirung ſeiner Freiheitsideen und überhaupt ein tieferes Zurückgehen und Verſenken in ſich ſelbſt, wozu nicht wenig ſein eifriges Studium der Kantiſchen Kritik der Urtheilskraft beitrug, die zugleich zur Folge hatte, daß er ſich mehr den rein wiſſenſchaftlichen Beſtrebungen hingab (1791—1793 Geſchichte des 30jährigen Krieges) und eigentlich erſt 1795 wieder zur Dichtkunſt zurückkehrte, nachdem er während dieſer Zeit mit Göthe in ein näheres Verhältniß getreten war, mit dem er bekanntlich (ſeit 1796) in den Xenien, zu denen er wohl auch Goethe den erſten Gedanken eingegeben hatte, den ſchlechten Dichtern und Splitterrichtern, z. B. Nicolai und Con-

orten, die Köpfe zurecht ſetzte. Zu gleicher Zeit (1795) wandte er als Herausgeber der Horen ſich bereits jenem Boden zu, der bald ſeine großen Meiſterwerke tragen ſollte, theilweiſe wohl durch ſeinen Freund Wilhelm von Humboldt dazu veranlaßt. In dieſe Zeit fällt nun ein großer Theil ſeiner lyriſchen Gedichte, die faſt alle zuerſt in den Horen erſchienen, und die meiſten ſeiner Balladen, in welchen ſich vorzugsweiſe der Erfolg ſeiner eifrigen Studien der antiken Vorbilder abſpiegelt, ſowie endlich die Glocke (1797), in welcher ſich ſein Genius in der höchſten Potenz zeigt. Unter ſeinen dramatiſchen Arbeiten iſt die erſte, welche in dieſe Zeit fällt, ſeine Trilogie Wallenſtein, zu welchem Stoff ihn wohl bereits lange vorher ſeine Bearbeitung der Geſchichte des 30jährigen Krieges geführt hatte; er ließ dieſelbe (ſ. 1798) auf dem Weimar'ſchen Theater, welches unter Goethe's Leitung damals ſich ſchon zum erſten Deutſchlands erhoben hatte, nach und nach aufführen. Mittlerweile zog er ſelbſt nach Weimar (1799), um hier, wo er auch geadelt ward (1802), für immer zu bleiben, und die Producte ſeiner daſigen Thätigkeit waren nun Maria Stuart (1800), ein Stoff, an den er ſchon 1783 gedacht hatte, die Jungfrau von Orleans (1801), welche bereits vollſtändig die Elemente ſeiner romantiſch-religiöſen Idealiſirungsideen in ſich faßt, die Braut von Meſſina (1803), die trotz ihrer ſcheinbar antiken Form dieſelbe Tendenz verfolgte, und endlich (1804) Wilhelm Tell, im Gegenſatz zu den ſtürmiſch-deſtructoriſchen Räubern die herrlichſte Apologie der Freiheit, welche je geſchrieben ward, und und worin er den Sieg der Vernunft über die Leidenſchaft, der geiſtigen Freiheit über die rohe Gewalt verkündet, die edlen Abſichten, welche den Anfängen der Franzöſiſchen Revolution zum Grunde lagen, billigt, die verderblichen, unvorhergeſehenen furchtbaren Folgen derſelben aber verdammt. Leider war der Höhepunkt ſeiner dichteriſchen Vollendung auch das letzte Aufflackern ſeines lange ſchon durch Krankheit vergifteten Lebensgeiſtes, denn bereits am 9. Mai 1805 ging er den Weg, den alle Erdenſöhne wandeln müſſen, betrauert von ganz Deutſchland, wie kein anderer Sänger vor und nach ihm [1]).

1) S. Th. Carlyle, Leben Schillers. a d. Engl. eingel. v. Goethe. Nebſt e. Anh. D. Schubart. Frkft. 1830. 8. J. L. Greiner, Dem Andenken Fr. v. Sch. Grätz 1829. 16. u. Schillers Leben u. Wirken als Menſch u. Gelehrter. ebd. 1826. 8. J. K. S. Schill, Biographie u. Beurtheil. ſ. ſämmtl. Werke. Wien 1810. 1812. II. 8. (K. v. Wolzogen) Leben verf. a. Erinnerungen d. Familie, ſeinen eigenen Briefen u. d. Nachr. ſeines Freundes Körner. Stuttg. 1830. II. 8. ebd. 1845. 8. Viana, Schillers und Göthes Leben n. krit. Würdig. ihr. Schriften. Dünkelsbühl 1826. II. 8. Zeitgenoſſen. nr. XV. p. 123 sq. Jördens Bd. IV. p. 446 sq. J. Schwaldopler, Ueb. Fr. v. Sch. u. ſeine poetiſchen Werke. Wien 1806. 1844. 8. R. Binder, Schiller im Verhältniß zum Chriſtenthum. Stuttg. 1839. II. 16. H. Döring, Fr. v. Sch. e. biogr. Denkmal. Jena 1832. 1841. 16. u. Beitr. z. Characteriſtik Sch. Altenb. 1845. 16. K. Grün, Fr. Sch. als Menſch, Geſchichtſchreiber, Denker u. Dichter. Leipz. 1844. 12. G. Schwab, Sch. Leben in drei Büchern Stuttg. 1840. 1841—44. 8. u. Urkunden über Schiller u. ſeine Familie. ebd. 1840. 8. K. Hoffmeiſter, Sch. Leben, Geiſtesentwickelung und Werke im Zuſammenhang. Stuttg. 1838—42. V. 8. Erg. u. herausg. v. Viehoff. ebd. 1846. II. 16. Hillebrand Bd. II. p. 289—458. Gervinus Bd. V. p. 141. 404 sq. — Sämmtliche Werke. Stuttg. 1812—15. 1818—19. XII. 8. 1815—19. XX. 16. 1822—24. XVIII. ebd. 1827—29. XVIII. 16. Sämmtl. Werke in einem Bde. Stuttg. 1829. 1830. 1833. 1834. 1840. 4. (Dazu Supplem. Lpzg. 1831. 4.) ebd. 1835—36. XII. 8. 1838. XII. 16. 1844. X. 8. (Dazu Nachleſe u. Variantenſammlung her. v. Hoffmeiſter. Stuttg. u. Tüb. 1840—41. IV. 16. u. Nachtr. v. Ed. Boas. Stuttg. 1838—40. III. 16.) S. a. Briefwechſel zw. Schiller und W. v. Humboldt. Stuttg. 1830. 8. Auserleſene Briefe in d. J. 1781—1805. her. v. H. Döring. Zeitz 1835. III. 16. u. Sch. Briefe m. Erl. geſ. Altenb. 1847. III. 16. Briefw. Sch. mit Körner. Berl. 1847. IV. 8.

§. 705.

Hatten wir bei Schiller drei Perioden ſeiner dichteriſchen Thätigkeit wahrgenommen, nämlich die der ungezügelten Phantaſie und des abſoluten Freiheitsdranges, die des durch philoſophiſche Bildung beherrſchten Genies und endlich die der erhabenen, ſittlich-religiöſen Verklärung, ſo müſſen wir deren noch mehrere bei dem Manne annehmen, welcher unbedingt der Hauptrepräſentant dieſer ganzen Periode iſt, bei Johann Wolfgang von Goethe*). Dieſer unſterbliche Zierſtrauch des Deutſchen Dichtergartens ward den 28. Auguſt 1749 zu Frankfurt am Main geboren, wo ſein Vater kaiſerlicher Rath war, ein hochgebildeter Mann, der durch ſeine an Deutſcher Belletriſtik der regenerativen Epoche reiche Bibliothek den in ſeinem Sohne liegenden Genius pflegte. Dieſer wurde auf der daſigen Schule tüchtig claſſiſch gebildet und bezog, nachdem er hier bereits ein für die Ausbildung ſeines Charakters höchſt wichtiges Liebesverhältniß mit ſeinem Gretchen, dem Urbild des Gretchens im Fauſt, eingegangen war, (1765) die Univerſität Leipzig,

*) So ſchrieb er ſich ſelbſt, alſo nicht Göthe.

wo allerdings pedantiſche Schulweisheit herrſchte, obwohl Gottſched's Anſehn bereits im Abnehmen begriffen war, und die Vorträge Gellert's und Clodius über Literaturgeſchichte und Styliſtik ebenfalls nicht zu den geiſtreichſten gehörten, ſo daß das junge Dichtergenie durch dieſelben nicht beſonders gehoben werden konnte. Nichtsdeſtoweniger machte ſich daſſelbe in zwei dramatiſchen Kleinigkeiten, der Laune des Verliebten, wozu ihn eine vorübergehende Liebſchaft mit einer Stellvertreterin ſeines Gretchens, einem Aennchen, veranlaßt hatte, und den Mitſchuldigen, einer Nachahmung der von Leſſing in ſeiner Minna von Barnhelm angeſchlagenen Tonart, ſowie in mehreren lyriſchen Gedichten Luft, welche aber ſämmtlich das Gepräge einer tiefen, mit ſeinen Verhältniſſen höchſt unzufriedenen Verſtimmung an ſich tragen. Seine Bekanntſchaft mit Behriſch, dem Hofmeiſter des Grafen von Lindenau, und mit Oeſer, dem Director der Leipziger Zeichnenacademie, ſowie Leſſing's Laokoon (1767), wirkten höchſt weſentlich auf die Entwickelung der in ihm liegenden Lieblingsidee, der Vermählung der Kunſt mit der Poeſie, ein. Nach Frankfurt zurückgekehrt (1768), wirkte das damals dort ſehr im Schwunge gehende ſupernaturaliſtiſche, alchimiſtiſch-theoſophiſche Treiben mehrerer Gelehrten und Aerzte, in deren Mitte er eingeführt ward, beſonders aber ſein Umgang mit einer religiöſen Schwärmerin, einem mit ſeiner Familie befreundeten Fräulein von Kettenberg, weſentlich auf die Entwickelung ſeiner myſtiſchen Naturanſchauung ein. Bald mußte er aber nach dem Willen ſeines Vaters ſeine Heimath abermals verlaſſen und die Univerſität Straßburg beziehen (1769—71), wo er mit Herder bekannt wurde und durch dieſen der in ihm durch ſeinen Aufenthalt in Leipzig erregten Neigung für Franzöſiſche Seichtigkeit und Nüchternheit entführt, mit der Engliſchen Literatur befreundet und zur ächten Deutſchen Gründlichkeit und Tiefe hingelenkt ward. Hier ward er auch mit den obengenannten Jüngern der kraftgenialiſchen Schule bekannt und knüpfte jenes von Manchem mit zweideutigem Lächeln bekrittelte, aber Beider würdige Verhältniß mit Friederike Brion, der Tochter des Pfarrers zu Seſenheim, an, wovon er (als Fernando) in der Stella (Friederike) ein tief poetiſches Gemälde entworfen hat; auch jene unübertrefflichen Lieder:

der Abſchied an die Erwählte, Willkomm und Abſchied beziehen ſich auf dieſe Liebe. Nachdem er hier als Doctor der Rechte, einer Wiſſenſchaft, die er aber weder hier noch in Leipzig ernſtlich ſtudiert zu haben ſcheint, promovirt hatte, verließ er die Stadt (1771) und begab ſich nach Wetzlar, um dort bei dem Reichskammergericht ſich in der juriſtiſchen Praxis zu üben. Er beſuchte nun die bedeutendſten Städte am Rhein und an der Lahn und lernte dabei auch den Kriegsrath Johann Heinrich Merck[2]) in Darmſtadt (geb. 1741, erſchoß ſich 1791), ſeinen critiſchen Mephiſtophiles, kennen, näherte ſich Lavater, Klopſtock, Baſedow, Jacobi, und als nun mittlerweile die Stolbergs gekommen waren, beredeten ſie ihn (1773), an ihrer Schweizerreiſe Theil zu nehmen, was er auch trotz ſeiner leidenſchaftlichen Liebe zu ſeiner Lili (Fräulein Schönemann aus Offenbach, geſt. 1815 als Frau von Türkheim), der edelſten und reinſten ſeiner vielen Herzensverbindungen, that. In dieſe Zeit fällt nun ſein erſtes großes Werk, der Götz von Berlichingen (1773), kein eigentliches hiſtoriſches, ſondern ein Familien-Drama in Shakſpereſcher Weiſe, dem Franzöſiſchen Geſchmacke ſchroff entgegengeſetzt und darum von Friedrich dem Großen eine imitation détestable de ces mauvaises pièces anglaises genannt, vom Deutſchen Volke aber mit Enthuſiasmus als ein Nationalſtück begrüßt und nicht ganz mit Unrecht ein ſchönes Ungeheuer von denen genannt, die ſich an die völlige Geſchmacksumwälzung noch nicht gewöhnen konnten. Da es eine Jugendarbeit iſt, ſo dürfen wir die Schattenſeiten, z. B. das faſt ganz mangelnde politiſche Element der Reformation und der von ihr herbeigeführten geiſtigen Regungen, nicht zu ſtreng nehmen, ſondern es eben für ein glänzendes Meteor, welches die dunkle Nacht des damaligen literäriſchen Himmels erleuchtete, anſehen, was es ihm ſelbſt war. Um aber die allgemeine Bewunderung nicht zu ſich kommen zu laſſen, ließ er bald (1774) ſeinen Werther folgen, ein Buch, welches zwar von mehreren Seiten die lebhafteſten Angriffe erfuhr, aber auch unendlich in die ganze damalige Lebensſtimmung der Nation eingriff und eine Menge Werther nicht blos dem Coſtüme nach, ſondern auch in der That nach ſich zog. Der Held war Karl Wilhelm Jeruſalem, der Sohn des berühmten Abts Jeruſalem,

Secretair des Herrn von Höfler, Herzogl. Braunſchw.-Lüneburgiſchen Subdelegaten zur Viſitation des Reichskammergerichts zu Wetzlar, Goethen ſelbſt flüchtig bekannt. Dieſer hatte ſich nach Einigen wegen einer unglücklichen Liebe zu der Gattin eines Freundes, nach Andern, weil er die von hochmüthigem Adelsdünkel erlittenen Kränkungen nicht hatte verſchmerzen können, erſchoſſen. Indeſſen ſcheint Goethe bei der Grundidee Werthers theilweiſe ſich ſelbſt vor Augen gehabt zu haben, da auch er damals in einem ähnlichen Verhältniſſe zu einer verheiratheten Frau, der Tochter der Sophie La Roche in Frankfurt, ſtand. Auf Werther folgte Clavigo (1774), und kurz darauf (1775) zog ihn der junge Herzog von Weimar, der ihn auf einer Reiſe durch Knebel's Vermittelung hatte kennen lernen, als Legationsrath in ſeine Reſidenz, wo er das damalige ſteife Hofceremoniell völlig verdrängte und, ohne geradezu den maitre de plaisir zu machen, doch den Mittelpunkt der Leitung einer Menge von Luſtbarkeiten jeder Art abgab. Obwohl nur einige Opern, welche überdieß mehr Gelegenheitsſtücke waren, die Früchte dieſer Zeit ſind, ſo kann man doch ſchon die Ausarbeitung und erſte Anlage von mehreren ſeiner bedeutendſten Arbeiten in die genannte Periode legen. Uebrigens fällt auch hierherein ſein Verhältniß zu der geiſtreichen Frau von Stein. Endlich ging er aber, durch einen Durſt nach Veränderung und vielleicht auch von einer gewiſſen Ueberſättigung getrieben, 1786 nach Italien, nachdem er (1779) zum Wirklichen Geheimen Rath und (1782) zum Kammerpräſident ernannt, ſowie in den Adelſtand erhoben worden war. Nach dreijähriger Abweſenheit kehrte er (1788) nach Weimar zurück und legte die Eindrücke dieſer Reiſe in ſeiner unſterblichen Italiäniſchen Reiſe nieder. Mittlerweile begann das zweite Stadium ſeiner geiſtigen Entwickelung oder ſein Uebergang von der Nichtachtung der Form, wie ſie die Sturm- und Drangperiode hervorgebracht hatte, zu der Beobachtung derſelben. Proben davon ſind ſeine Iphigenie (1787), bereits früher (1779) in Proſa vollendet, dann ſein Egmont (1788), ebenfalls ſchon 1775 in Frankfurt begonnen, bekanntlich von Schiller in der bekannten Recenſion (A. L. Z. 1788. nr. 227 u. W. Bd. XVIII.) nicht ganz richtig beurtheilt, und endlich Taſſo (1790), ein idealiſirter Werther, ebenfalls 10 Jahre früher angefangen

und in Proſa vollendet, jenes unübertreffliche Offenbarungsinſtrument ſeiner Dichterweihe, das leider von Schlegel (Krit. Schrift. Th. I. p. 15 sq.) völlig mißverſtanden iſt. Wie wenig übrigens Goethe, dem, wie er ſelbſt in ſeinen Venetianiſchen Epigrammen ſagt, die Freiheitsapoſtel ſtets zuwider waren, für die von der Franzöſiſchen Revolution aufgeſtellten Freiheitsſätze Sympathieen empfand, ſehen wir aus dem Bürgergeneral, den Aufgeregten und den Unterhaltungen der Ausgewanderten, die ſämmtlich in dieſe Zeit (1793) fallen; auch der Großkophta, worin er die Umtriebe Caglioſtro's und der Roſenkreuzer ſchildern wollte, gehört in dieſe Zeit. Allein der Höhepunkt ſeiner dichteriſchen Thätigkeit fällt zwiſchen 1794—1805, in ſein Zuſammenwirken mit Schiller, welche Zeit er ſelbſt als Epoche machend anſah. Der erſte Anlaß dazu geſchah durch Schiller, der zwar Goethen als einen entſchiedenen Geiſtesantipoden angeſehen hatte und von dieſem gleichfalls nicht geſucht worden war, nun aber (1794) ſich ſchriftlich an ihn wandte, um ihn zur Theilnahme an den Horen, die er mit Fichte, Woltmann und W. von Humboldt zuſammen herausgeben wollte, einzuladen. Goethe ließ ſich auch nicht lange bitten, ſondern lieferte unter andern Beiträgen den größten Theil der Römiſchen Elegieen hinein, die er bereits 1788—90 niedergeſchrieben hatte. Eine gleiche Theilnahme erfuhr der Schiller'ſche Muſenalmanach (1796), der die Horen, welche vorzugsweiſe Proſaiſches aufnahmen, gewiſſermaßen suppliren ſollte, beſonders aber der zweite Jahrgang der Xenien (1797), worin die beiden Dichter mit merkwürdiger Uebereinſtimmung über die Leute zu Gerichte ſaßen, welche ſich damals an der Literatur und Poeſie verſündigt hatten. Daß natürlich dieſer ſogenannte Furienalmanach von den Betheiligten ſchlecht aufgenommen ward, beweiſen Gegenſchriften, wie Dan. Jeniſch's Literariſche Spießruthen, J. Kaspar Manſo's Gegengeſchenke an die Sudelköche in Jena und Weimar von einigen dankbaren Gäſten, Nicolai's Anhang dazu, Cranzens Ochſiade, die Trogalien zur Verdauung der Xenien, und wie alle dieſe Pamphlets ſonſt heißen mögen*).

---

*) cf. Die Xenien aus Schiller's Muſenalmanach für das Jahr 1797, Geſchichte, Abdruck und Erläuterung derſelben. Danzig 1833. 16. Wachs-

Noch wichtiger aber ward ſein Verhältniß zu Schiller durch deſſen kritiſche Blicke auf mehrere ſeiner Werke, ſo auf die letzten Bücher von Wilhelm Meiſter, der 1777 begonnen, 1785 bis zum ſechsten Buche vollendet und 1796 ganz beendigt ward, ein tiefſinniges, vielfach mißverſtandenes Characterbild der Lebensweiſe und des Schauſpielertreibens im 18ten Jahrhunderts, das bekanntlich Fr. W. Puſtkuchen (und Apel) in einem gleich betitelten Werke nicht ungeſchickt parodirte (1821), und auf Hermann und Dorothea, jene wunderherrliche epiſche Idylle, zu der ihm die bekannte Salzburger Auswanderungsgeſchichte die erſte Idee geliefert hatte. Auch hier iſt, wie im Wilhelm Meiſter, die Characteriſtik der einzelnen Perſonen, von denen die ganze Entwickelung des Stoffes abhängt, unübertrefflich, ſowie Anlage und Ausführung, Ideengang und Denkweiſe eben ſo rein Deutſch ſind wie die Sprache. Nun folgte die Natürliche Tochter (1803), bekanntlich auf die Memoiren der Stephanie Luiſe von Bourbon-Conti baſirt, ein Stück, das Goethe ſelbſt zwar zu ſeinen beſten zählte, das aber von neueren Critikern vielfach getadelt worden iſt. Mit Schiller's Tode fehlte ihm fortan der zweite Theil ſeiner ſelbſt, und er fühlte ſich ſeines Dichtergenius ſo beraubt, daß er ſich mehr zur Proſa hinneigte; es erſchienen nun ſeine Wahlverwandtſchaften (1809), ſeine Novellen (1807), theilweiſe nach Franzöſiſchen Muſtern, Winkelmann und ſein Jahrhundert (1806) und endlich Aus meinem Leben, Dichtung und Wahrheit (1811—22), neben welchen Werken auch ſeine Farbenlehre, ein viel zu wenig gekanntes, tiefſinniges Werk, ſeine gründliche Gelehrſamkeit in den Naturwiſſenſchaften an den Tag legte. Zwar erſchien 1807 auch der erſte Theil des Fauſt, allein wir wiſſen zu gut, daß er bereits 1773 und 1788 mehrere Scenen gearbeitet hatte, und daß während ſeiner geiſtigen Verbrüderung und ſeines Zuſammenwirkens mit Schiller das Meiſte daran geſchehen war. Dieſer erſte Theil iſt es nun auch, der als das genialſte Deutſche Nationaldrama eigentlich in Betracht kommen kann, denn der zweite, von ihm zwiſchen 1825—31 in ſeiner Geſammtheit

---

muth, Weimars Muſenhof, p. 125. Gervinus Bd. V. p. 451 sq. Laun in d. Blätt. f. lit. Unterh. 1846. nr. 320. cf. nr. 290 sq.

vollendet, iſt mit Ausnahme der früher (1780?) concipirten Epiſode von der Helena, welche er dem Volksbuche entlehnt hat, ebenfalls ein Beweis, wie Goethe in ſeinem Alter zur Neigung zum Allegoriſiren, die er ſchon als Jüngling einige Zeit verfolgte, zurückkehrte, und, abgeſehen von einzelnen ſehr ſchönen Stellen, im Ganzen barok und mit dem erſten gar nicht in Vergleich zu bringen Die Tendenz der ganzen tiefſinnigen Compoſition, bei der er abermals ſeine eigene Perſönlichkeit vor Augen hatte, beſteht darin, die Aufgabe zu löſen, wie das Wiſſen mit dem Leben zu verſöhnen und in Einklang zu bringen, die Wiſſenſchaft aber von den Feſſeln der Schulweisheit, der kirchlichen Orthodoxie und der theoretiſchen Formal-Abſtraction zu befreien ſei. Von dieſem Standpunkte aus iſt nun dieſe großartige Schöpfung zu betrachten und bei der Beurtheilung deſſelben von einzelnen Auswüchſen der Phantaſie (der Wallpurgisnacht) und manchen Frivolitäten (z. B. der Scene in Auerbachs Keller) abzuſehen, die ihren Grund in der temporellen Zerriſſenheit, in welcher der Dichter ſie niederſchrieb, finden werden. Mit dieſem Werke ſchließt auch eigentlich das Material ab, nach welchem wir den großen Meiſter zu beurtheilen haben, denn ſeine ſpäteren Arbeiten (von 1813—32), welche man vorzugsweiſe nach ſeinem Weſtöſtlichen Divan (1819) die Orientaliſch-allegoriſche Epoche ſeiner Wirkſamkeit genannt hat, ſind, ſeine Sonette und Wilhelm Meiſters Wanderjahre oder die Entſagenden (1821—29) etwa ausgenommen, ziemlich unbedeutend, und verfolgen dieſelbe myſtiſche Richtung, wie er denn überhaupt die letzten Jahre ſeines Lebens beſonders mit dem Studium des orientaliſchen Myſticismus hinbrachte. Er ſtarb als Weimariſcher Premierminiſter den 22. März 1832, und mit ihm fiel die Blüthe der Deutſchen Poeſie (für immer?) ab, deren beſte Kraft bereits Schiller mit ſich hinweggenommen hatte. Ueber Goethe's Character iſt viel geſtritten worden, beſonders hat man die ächt chriſtliche Glaubensſtärke an ihm vermißt, ihm Eitelkeit und Selbſtſucht im hohen Grade vorgeworfen und in dieſer Beziehung den edlen Schiller weit über ihn geſtellt; allein einen ſolchen Jupiterskopf richtig zu beurtheilen, wird immer unendlich ſchwer ſein, und es mag daher genügen, auf die ihm gemachten Vorwürfe aufmerkſam gemacht

zu haben. Mit ihm ging übrigens auch Weimar's weltgeſchichtliche Bedeutſamkeit für Deutſche Kunſt und Wiſſenſchaft unter, und dieſe Stadt ſank ſeitdem wieder in jene nichtige Kleinſtädterei zurück, aus der ſie Deutſchlands Dichterheroen für kurze Zeit geriſſen und zum wahrhaften Muſentempel erhoben hatten [3]).

1) Schriften. Berl. 1775. III. 8. 1777. III. 1779. IV. 8. Lpzg. 1787—90. VIII. 1787—91. IV. 8. Neue Schriften. Berl. 1792—1800. Lpzg. 1822. VII. 8. Werke. Stuttg. 1806—10. XIII. 8. (Dazu Supplemente. ebd. 1817—18. VIII. 8.) ebd. 1816—18. XX. 8. Stuttg. 1816—19. XXV. 8. Sämmtl. Werke. ebd. 1828—34. LV. 8. 1827—34. LV. 16. (Dazu: Inhalts- und Namen-Verzeichniſſe über ſämmtliche Goetheſche Werke nach der Ausgabe letzter Hand u. dem Nachlaſſe, verf. v. Chr. Th. Musculus unter Mitwirkung Riemer's. ebd. 1835. 8.) Poetiſche und Proſaiſche Werke. Prachtausgabe. ebd. 1836. 1846. II. 4. Sämmtliche Werke. Vollſt. neugeordn. A. Stuttg. u. Tübingen 1840. XL. 16. (Dazu Chr. Th. Musculus, Alphab. Namen-Regiſter. ebd. 1842. 16.) Dazu: Nachgelaſſene Werke. ebd. 1842. V. 16. Ed. Boas, Nachträge geſ. u. herausg. Lpzg. 1841. 1846. III. 16. Briefwechſel zwiſchen Goethe und Zelter in den Jahren 1796—1832, her. v. Fr. W. Riemer. Berl. 1833—34. VI. 8. Briefwechſel zwiſchen Schiller u. Goethe in den Jahren 1794—1805. Stuttg. 1828—29. VI. (ſ. Hall. Lit. Zeit. 1830. nr. 29. —) Briefe an H. Merk von Goethe, Herder, Wieland und andern bedeutenden Zeitgen. her. v. K. Wagner. Darmſt. 1835. II. 8. Briefwechſel zwiſchen Klopſtock und Goethe im J. 1776. Lpzg. 1833. 8. Br. Goethe's mit einem Kinde (Bettina von Arnim, geb. Brentano). Berl. 1835—1837. III. 8. K. Wagner, Briefe aus dem Freundeskreiſe von Goethe, Herder, Höpfner und Merck. Leipz. 1847. 8. Briefwechſel zwiſchen Goethe und Schultz in d. J. 1825—29. Bonn 1836. 8. G. Briefe in den Jahren 1768—1832. her. v. H. Döring. Lpzg. 1836. 4. J. P. Eckermann, Geſpräche mit Goethe in den letzten Tagen ſeines Lebens. Lpzg. 1823—32. 1837. II. 8. Briefe und Aufſätze a. d. J. 1786—1756. Z. erſtenmale her. d. A. Schöll. Weimar 1846. 8. Briefwechſel zwiſchen Goethe u. F. H. Jacobi her. v. M. Jacobi. Lpzg. 1847. 12. Goethe's älteſtes Liederbuch, her. v. L. Tieck. Berl. 1844. 8. u. im N. Jahrb. d. Berl. Deutſch. Geſ. Bd. VI. (ſ. Viehoff, Archiv 1846. H. IV. p. 62 sq.) Goethe's Friederike. Von Freimund Pfeiffer. Anh.: Seſenheimer Liederbuch. Lpzg. 1841. 8. (ſ. Viehoff a. a. O. p. 78 sq. A. Fr. Näke, Wallfahrt nach Seſenheim. Berl. 1840. 16. u. J. Chr. Freieiſen, Die beiden Friederiken in Seſenheim. Zürich 1838. 12. ſ. ob. §. 703 Anm. 2.) Fr. K. J. Schütz, Goethe's Philoſophie. Hamb. 1825—27. VII. 12. — S. H. Döring, G. Leben. Weimar 1828. II. erg. A. ebd. 1833. 16. Goethe, E. biogr. Denkm. Jena 1841. 16. u. Goethe's Selbſtbiographe. A. ſ. Brief. zuſammengeſtellt. Altenb. 1847. 16. J. Falck, Goethe aus näherem perſönlichen Umgang dargeſtellt. Lpzg. 1832. 1836. 16. G. G. Gervinus, Ueber den Goetheſchen Briefwechſel. Lpzg. 1836. 8. C. Fr. Göſchel, Unterhaltungen zur Schilderung Goetheſcher Dicht- und Denkweiſe. Schleuſingen 1834—38. III. 8. A. Nicolovius, Ueb. Goethe Literar. u. artiſt. Nachrichten. Lpzg. 1828. Bd. I. 8. K. Ev. Schubarth, Zur Beurtheilung G. mit Beziehung auf verwandte Literatur. Berl. 1817. 1820. II. 8. Varnhagen v. Enſe, Göthe in den Zeugniſſen der Mitlebenden. Berl. 1823. I. Samml. 8. E. Vogel, Goethe in amtlichen Verhältniſſen. Jena 1834. 8. C. G. Carus, Goethe. Zu deſſen näherem Verſtändniß. Lpzg. 1838. 8. Fr. W. Riemer, Mittheilungen über Goethe. Berl. 1841. II. 8. u. Briefe v. u. a. Goethe. Lpzg. 1846. 8. Fr. Pfeiffer, Goethe u. Klockſtock. Lpzg. 1842. 16. Reminiscenzen. Goethe's Mutter n. Brief. u. Aufzeichn. z. Charact. merkw. Männer u. Frauen v. Dorow. Lpzg. 1842. 8. Goethe's Stu-

dentenjahre. Novell. Schilder. a. d. Leb. d. Dichters. Lpzg. 1844. 8. K. Roſenkranz, Goethe, ſ. Leb. u. Schriften. Königsb. 1847. 8. G. Viehoff, G. Leben. Stuttg. 1847. II. 16. Jördens Bd. II. p. 164 sq. VI. p. 202 sq. Hillebrand. Bd. II. p. 8 sq. Gervinus Bd. IV. p. 496 sq. V. p. 97. 363 sq. Menzel Deutſche Literaturgeſch. Bd. III. p. 322 sq. (höchſt ungünſtig). Weber in d. Berl. Jahrb. 1829. nr. 73 sq. Zur Liter. cf. L. v. Lancizolle, Ueberſicht d. Deutſchen Nationalliteratur im 18. u. 19. Jahrh. nach ihr. wichtigſt. Erſcheinungen. Mit beſonderer Rückſicht auf Goethe. Berl. 1847. 8.

2) J. H. Merck Ausgewählte Schriften zur ſchönen Literatur u. Kunſt. E. Denkm. her. v. Ad. Stahr. Oldenb. 1840. 8. cf. Strieder Bd. VIII. p. 456 sq. Schlichtegroll Nekr. 1791. Bd. II. p. 429 sq.

3) W. Wachsmuth, Weimars Muſenhof in d. Jahren 1772 bis 1807. Berl. 1844. 8. — Klatſchereien enth. Das Büchlein von Goethe, her. v. Mehreren. Penig 1822. 16. u. K. W. Böttiger, Literariſche Zuſtände und Zeitgenoſſen. In Schilder. a. K. A. Böttiger's hdſchr. Nachl. Lpzg. 1838. II. 8.

§. 706.

Wir wollen auch hier wieder, wie früher, ehe wir weiter gehen, noch einige Dichter nennen, welche, ohne einer beſtimmten Schule anzugehören, freilich einen Vergleich mit den ebengenannten Dichterkönigen nicht aushalten, aber ebenſo wenig der gänzlichen Vergeſſenheit anheimzufallen verdienen. Wir nennen daher erſt die Norddeutſchen Lyriker Chriſtian Adolph Overbeck[1]) aus Lübeck (1755—1827), von dem ſehr liebliche Lieder übrig ſind, Gerhard Anton Gramberg[2]) aus Oldenburg (1744—1817), der ſich auch im Epigramm nicht ohne Glück verſuchte, und Gerhard Anton von Halem[3]), ſeinen Landsmann (1752—1819), der aber mehr durch die mit ſeinem Freunde Gramberg herausgegebene Zeitſchrift Irene, wie als Lyriker auf die Literatur einwirkte und durch ſeine Selbſtbiographie für die genauere Kenntniß der damaligen literariſchen Zuſtände von hoher Wichtigkeit iſt. An dieſelbe Schule ſchließen ſich noch an Georg Philipp Schmidt von Lübeck[4]) (geb. 1766), ein höchſt gefühlvoller Volksdichter, Karl Lappe[5]) aus Wüſtenhauſen (geb. 1774), der an Gemüthlichkeit ihm nahe kommt, und der Epigrammatiſt Karl Friedrich Müchler[6]) aus Stargard (geb. 1763). Auch Ernſt Theodor Johann Brückner[7]) aus Neezka im Mecklenburgiſchen, Hauptpaſtor zu Neubrandenburg (1746—1805), deſſen Kinderidyllen jetzt freilich Niemand mehr kennt, und Friedrich Ernſt Gottlieb Freiherr von Schönborn[8]) aus Stolberg (1747, nicht 1741

bis 1817) am Harz, nicht aus Schönfeld in der Herrſchaft Pinneberg, ein ernſter, pathetiſcher Sänger in der Manier Pindars, ſowie Friedrich Karl Ludwig von Knebel[9]) aus Wallerſtein in Franken (1744—1834), der berühmte Ueberſetzer des Lucrez, ſchließen gewiſſermaßen die Göttinger Richtung ab. Recht naiv und ſingbar ſind die Jägerlieder Carl Ludwig Eberhard Heinrich Friedrich's von Wildungen[10]) aus Caſſel (1754—1822) und die Skolien Friedrich von Köpken's[11]) (1737—1811) aus Magdeburg, beſonders aber des Züricher Künſtlers Johann Martin Uſteri[12]) (1763—1827) Volkslieder, unter denen wir nur auf das herrliche „Freut euch des Lebens" hinweiſen, indem wir dabei zugleich auf Paul Uſteri's[13]) mehr politiſche Volksgeſänge hingedeutet haben wollen. Unter den erſteren Lyrikern nimmt Carl Philipp Conz[14]) aus Lorch (1762—1827) eine bedeutende Stelle ein, obwohl er ſich keineswegs mit der modernen Schwäbiſchen Schule zuſammenſtellen läßt, ſondern mehr einen Mittelweg zwiſchen der Lyrik Schiller's und Klopſtock's einſchlug. Mehr religiös iſt Samuel Gottlieb Bürde[15]) aus Breslau (1753—1830), im elegiſchen Genre aber ausgezeichnet Siegfried Auguſt Mahlmann[16]) (aus Leipzig (1771—1826), wenn auch der unglückliche Johann Chriſtoph Friedrich Hölderlin[17]) aus Lauffen, nicht aus Naislingen im Würtembergiſchen (1770—1843) als geborner und claſſiſch durchbildeter Dichter weit höher ſteht. Auch der patriotiſche Dichter Friedrich Auguſt von Stägemann[18]) aus Vierraden in der Uckermark (1763—1840) würde hierher gehören, müßte er nicht unten unter den Freiheitsdichtern eine beſſere Stelle ſinden, wo freilich der gleichgeſinnte Gottlieb David Hartmann[19]) aus Ludwigsburg (1752—1775) ſchon der Zeit wegen nicht genannt werden kann. Als religiöſe Kirchenliederdichter müſſen natürlich die Schüler Gellert's, deſſen geiſtliche Oden und Lieder immer in hohem Anſehen ſtehen werden, von Cronegk, Uz, Johann Friedrich Löwen, Jakob Friedrich Fedderſen[20]) aus Schleswig (1736—88), Propſt zu Altona, beſonders aber Dr. Balthaſar Münter[21]) aus Lübeck (1735—93), Prediger zu Kopenhagen, Gottlieb Conrad Pfeffel, der ſeine für Schulzwecke gedichteten

Lieder nach Franzöſiſchen Opernmelodieen erfand, und Chriſtoph Friedrich Neander[22]) aus Eckau in Curland (1724—1802), Probſt der Doblenſchen Diöceſe in Curland und vorzugsweiſe Nachahmer Klopſtock's und Cramer's, nachgetragen werden. Was Klopſtock als religiöſer Dichter war, iſt ſchon oben angedeutet worden, obgleich man auf der andern Seite zugeſtehen muß, daß ſeine Kirchenlieder zuweilen etwas zu viel Pathos und Declamation enthalten. Derſelbe Fehler wird auch den allzu rhetoriſirenden Oden und Liedern Johann Andreas Cramer's mit Recht zum Vorwurf gemacht, obſchon auch dieſe überall wahre Religioſität an der Stirn tragen. M. Chriſtoph Chriſtian Sturm[23]) aus Augsburg (1740—86), deſſen berühmte Hausandachtsſchriften bis zu Anfange dieſes Jahrhunderts in keiner wahrhaft chriſtlichen Familie fehlten, iſt ſowohl hier als beſonders in ſeinen zahlreichen Liedern wirklich der Sänger der Größe und Güte Gottes in der Schöpfung und Vorſehung zu nennen; darum ſteht ihm auch der berühmte Kanzler Dr. Auguſt Hermann Niemeyer[24]) aus Halle (1754—1828) trotz ſeinem Studium Klopſtock's nach. Der berühmte Phyſiognomiker Johann Caspar Lavater[25]) aus Zürich (1741—1801) iſt trotzdem, daß ihm weder Klopſtock und Gellert, noch Cramer genügten, und er die chriſtliche Einfachheit und religiöſe Begeiſterung am Höchſten ſtellte, unwillkürlich pathetiſch geworden. Unter den altgläubigen Liederdichtern dieſes Abſchnitts ſind noch der Stifter der in Würtemberg unter dem Namen der Michelianer bekannnten Separatiſtengemeinde Michael Hahn[26]), ein Bauer aus Altdorf bei Böblingen (1758—1819), kurz gewöhnlich Michele genannt, der unendlich lange (bis zu 40 Verſen ausgedehnte) langweilig-proſaiſche Lieder dichtete, der ſchon erwähnte Johann Adolph Schlegel, deſſen Oden und Lieder wieder einmal wahrhaft zum Kirchengeſang geeignet waren, und Johann Gottfried Schöner[27]) aus Rügheim bei Schweinfurt (1749—1818), Pfarrer zu St. Laurentius in Nürnberg, bekanntlich der Erſte, der in Deutſchland eine Bibelgeſellſchaft gründete, zu nennen. Unter den Reformirten gehört vorzugsweiſe hierher Dr. Friedrich Krummacher[28]) aus Tecklenburg in Weſtphalen (1767—1845), Prediger zu St.

Ansgarius in Bremen und Verfaſſer des berühmten Bibelkatechismus, Dichter einer großen Anzahl von allegoriſch-didaktiſchen Liedern, die zwar durch kirchliche Frömmmigkeit ausgezeichnet, aber doch im Herderſchen Tone gehalten, etwas zu blümelnd ſind. Den Uebergang endlich zu der Neuzeit bildet der phantaſie- und gemüthreiche Schwärmer Friedrich von Hardenberg[29]), nach einem Rittergute ſeiner Familie Novalis benannt, aus der Grafſchaft Mansfeld (1772—1801), deſſen allerdings zu ſubjectiv und ſentimental gehaltene (15) geiſtliche Lieder gleichwohl ächt lyriſch ſind und Zeugniß geben, wie richtig ihn Tieck beurtheilte, wenn er ſagte, er gleiche unter den Neuerern am Meiſten dem unſterblichen Dante. Uebrigens gehört Johann Heinrich Wilhelm Witſchel[30]) aus Henfenfeld (1769—1847), Stadtpfarrer zu Katzenhochſtädt, zwar als Erbauungsliederdichter, aber wohl nicht wegen ſeiner berühmten Morgen- und Abendopfer in Geſängen (1800) hierher, denen jene ungeheure Verbreitung, welche ſie erfahren haben, mit Recht zu Theil geworden iſt. Unter den provinciellen Volksdichtern ſteht ſchon der Zeit nach obenan Johann Konrad Grübel[31]), Bürger, Stadtflaſchner und Harniſchmacher zu Nürnberg, ſeiner Vaterſtadt (1736—1809), ein Geiſtesverwandter Hans Sachſens, dem Goethe (W. Bd. 32. S. 137 sq.) mit Recht große Anerkennung widerfahren ließ, obgleich er (ebd. S. 128. 132 sq.) Johann Peter Hebel[32]) aus Hauſen bei Schopfheim [nach Andern aus Baſel] (1760—1826), proteſtantiſchen Prälaten zu Karlsruhe, noch höher ſtellt, deſſen im Schwäbiſchen Volksdialect geſchriebene Allemanniſche Gedichte (1801), unter denen man beſonders die Wieſe hervorzuheben hat, und an die man das nicht weniger berühmte Schatzkäſtlein des Rheiniſchen Hausfreundes (1808) anſchließen kann, von einer dörfiſchen Naivetät, einem gutmüthigen Humor und einer kindlicher Laune zeugen, wie nur das treueſte Herz und die beſtgemeinte Theilnahme an den Freuden und Leiden des Volkes Aehnliches hervorbringen kann, und darum auch die bis jetzt noch nicht erreichten Muſter der Dorfgeſchichten und Volkskalender geblieben ſind. Natürlich iſt ein großer Theil ſeiner Gedichte idyllenartig gehalten, und die Erwähnung dieſes Genres führt uns unwillkürlich auf Ludwig Theobul Koſe-

garten's[33]) aus Grevismühlen im Mecklenburgiſchen (1758—1828), Profeſſors der Geſchichte zu Greifswalde, phantaſie- und gefühlvolle Idyllen, Jukunde und die Inſelfahrt, die aber ebenſo wie ſeine Legenden an allzuvielem falſchen Pathos laboriren, ſo daß ich des Dänen Jens Baggeſen[34]) aus Korſör auf Seeland (1764—1826) Parthenais oder Alpenreiſe, welcher ſein Epos auf Cook's Weltumſegelung, Oceania, beſonders aber ſeine mißlungene humoriſtiſche komiſche Epopöe, Adam und Eva, bei weitem nachſtehen, immer noch vorziehe, obwohl ſie nur Nachahmung von Voßens Luiſe iſt und durch Miſchung von mythiſchen und phantaſtiſchen Weſen und Elementen in moderne Zuſtände theilweiſe barok ſcheint. Auch der ſchon genannte Uſteri hat in ſeinen Idyllen, worin er übrigens ſeinen Volksdialekt beibehält, bei manchen anſtößigen Derbheiten Voßens niederdeutſche Idyllen nicht ohne Geſchick nachzuahmen geſucht. Am glücklichſten traf übrigens in der ſpätern Zeit Georg Daniel Arnold[35]) aus Straßburg (1780—1829) in der von ihm anonym herausgegebenen, dramatiſch gehaltenen Idylle, der Pfingſtmontag (1816), ſogar durch den dabei angewendeten Elſaſſiſch-Straßburgiſchen Dialekt den Hebel'ſchen Ton, und Goethe (W. Bd. 32. S. 240 sq.) hat ſeiner Dichtung kein geringes Lob gezollt, wenn er ſagt, man vernehme in derſelben die Nachkommenſchaft ſeiner Landsleute, Sebaſtian Brand und Geyler von Keyſersberg. Die allerdings älteren morgenländiſchen Idyllen des bekannten Ueberſetzers des Horaz Jakob Friedrich Schmidt's aus Blaſienzelle[36]) (1730—1799) möchte ich kaum für bedeutend halten, und ſtelle ſogar noch Chriſtian Ludwig Neuffer's[37]) aus Stuttgart (1769—1839) Tag auf dem Lande über ſie, der aber noch lange nicht den trefflichen Fiſcheridyllen des Regierungsſecretairs und Archivars zu Aarau Franz Xaver Bronner's[38]) aus Höchſtädt (geb. 1758) gleichkommt. In das beſchreibende Genre mit didaktiſcher Localität ſchlägt das philoſophiſche Lehrgedicht des Doctors der Medicin Valerius Wilhelm Neubeck[39]) aus Arnſtadt (1765—1847), der Geſundbrunnen, ein, wohl beinahe das beſte didaktiſche Epos, welches wir haben, das auch im Versmaß dem Hexameter, der Meſſiade nicht nachſteht und ebenſo von

vollkommener Sachkenntniß, als Beherrſchung des Stoffes und der Sprache, ſowie angebornem Dichtergenie zeugt. Würdig reihen ſich die ſtoffähnlichen Heilquellen am Taunus (1814) des Freiherrn Johann Iſaac von Gerning[40]) aus Frankfurt am M. (1769—1837) daran. Weniger bedeutend iſt die allerdings gemüthliche Kinderwelt Krummacher's, während ſeine Parabeln ausgezeichnet ſind und von Koſegarten's Legenden nicht übertroffen werden. Auch des geſchmackvollen Aeſthetikers Georg Schatz[41]) aus Gotha (1763—95) Fabeln im Leſſing'ſchen Style gehören hierher, und vergeſſen werden dürfen weder die witzig gutmüthigen Epigramme Johann Chriſtoph Friedrich Haug's[42]) aus Niederſtotzingen im Würtembergiſchen (1761—1819), deſſen Hundert Hyperbeln auf Herrn Wahls große Naſe bekannt genug ſind, noch die Satiren des Legationsraths Johann Daniel Falck[43]) aus Danzig (1770—1826), unter denen die heiligen Gräber zu Rom und die Gebete, die politiſche Satire Elyſium und Tartarus, ſowie das gegen den Pietismus, in den er übrigens in ſeinen ſpäteren Lebensjahren ſelbſt verfiel, gerichtete Drama, die Uhue, hervorzuheben ſind, noch endlich Friedrich Chriſtoph Weißer's[44]) aus Stuttgart (1761—1836) geiſtreiche ſatiriſche Pinſelſtriche und poetiſche Satiren, die nur an allzugroßer Eilfertigkeit der Compoſition und Mangel an Feile leiden. Der Epiker giebt es nur wenige, doch nennen wir ehrenvoll des Berliner Interimskommandanten Karl Andreas von Boguslawski[45]) aus Muſchlitz bei Görlitz (1759—1817) Xanthippus, welcher nicht ohne ausgezeichnete Darſtellungsgabe iſt, beſonders aber die in die neueſte Zeit herübergreifenden Epopöen des Erzbiſchoffs von Erlau Johann Ladislav Pyrker[46]) von Felſö-Eör aus Langh in Ungarn (1772) Tuniſias und Rudolfias, bekennen jedoch, daß ſeine Perlen der heiligen Vorzeit und ſeine Bilder aus dem Leben Jeſu und der Apoſtel bei weitem weniger Phantaſie, dagegen aber mehr Phraſen aufzuweiſen haben, als das dem wilden, geſtörten und zerriſſenen Geiſte des unglücklichen Freiherrn Franz Anton Joſeph Ignaz Maria von Sonnenberg[47]) aus Münſter (geb. 1779, tödtete ſich ſelbſt 1805) entſprungene hochpoetiſche, aber form- und regelloſe Epos

Donatoa der Todesengel. Als tüchtige Patrioten, wenn auch nicht gerade als hervorragende Dichter nenne ich noch die Geiſtesverwandten Karl Klodwig Auguſt Heyno, Freiherrn von Münchhauſen[48]) (geb. 1759 auf der Weſerinſel bei Oldendorf, geſt. 1836) und den moraliſchen Rigoriſten Johann Gottfried Seume[49]) aus Poſerna bei Weißenfels (1763—1810), deſſen Spaziergang nach Syracus claſſiſche Proſa bietet, wenn auch ſeine Dichtungen das Gepräge ſeines rauhen, ſtürmiſchen Sinnes tragen, der aber zugleich patriotiſche Gefühle hegt, wie keiner der ſpäteren Freiheitsſänger ſie edler und großartiger empfunden hat. Unter den gleichzeitigen Dichterinnen mögen noch genannt werden Amalie von Helwig[50]), geb. von Imhof aus Weimar (1776—1834), deren Schweſtern von Lesbos ein ausgezeichnetes lyriſches idylliſches Gemälde ſind, Emilie Harms[51]) geb. von Oppel aus Gotha (geb. 1757, geſt. 1830), eine warme Verehrerin Herder's, Engel Chriſtine Weſtphalen[52]), geb. von Axen aus Hamburg (1758—1837), eine für Deutſche Freiheit begeiſterte Franzoſenfeindin, Sophie Brentano[53]), geſchiedene Mereau, geborene Schubert aus Altenburg (1761—1806), eine der beſten Deutſchen Dichterinnen ihrer Zeit (ſie ſchrieb z. B. die ſchöne Elegie: Schwärmerei der Liebe), Sophie Friederike Chriſtiane Brun[54]), geb. Münter aus Gräfen-Tonne (1765—1835), die Freundin Herder's, Klopſtock's, Bonſtetten's und Matthiſſon's, Karoline Chriſtiane Luiſe Rudolphi[55]) aus Berlin (1754—1811), die berühmte Erzieherin, Eliſabeth (Eliſe) Charlotte Conſtantie Freiin von der Recke[56]), geb. Reichsgräfin zu Medem aus Schönburg in Curland (1756—1833), die liebenswürdige Beſchützerin Tiedge's, und endlich Luiſe Brachmann[57]) aus Rochlitz (1778 geb., ertränkte ſich 1822), bekanntlich durch Novalis gebildet, unter deren vielleicht allzu zahlreichen Gedichten dennoch einige wahrhaft ausgezeichnete ſind.

1) Sammlung vermiſchter Gedichte. Lübeck 1794. 8.

2) Kränze. Oldenburg 1801—5. V. 8.

3) Schriften. Münſter u. Hannover 1803—10. Bd. I—V. u. VII—VIII. 8. Selbſtbiographie, herausgeg. v. Stracterjan. Oldenb. 1840. 8.

4) Gedichte. Altona 1821. 1827. 1847. 12.

5) Blätter. Stralſ. 1824. H. I. Berl. 1829. H. II. u. III. 8. Gedichte. Düſſeld. 1801. 8. Zweite Auswahl. Stralſ. 1811. 8. Kampfgedichte a. d. Feldzug v. 1813. ebd. 1814. 8. Sämmtl. poetiſche Werke. Roſtock 1836. 1840. V. 12.

6) Gedichte. Berl. 1786. 1802—5. II. 8. Gedichte a. d. häuslichen Leben. Berl. 1827. 8. Epigramme. I. Samml. Berl. 1820. 12.

7) Gedichte. Neuſtrelitz 1803. 8. cf. Jördens Bd. V. p. 785 sq.

8) Ged. in Matthiſſon's Lyr. Anthologie. Bd. VI. p. 229 sq. Vaterl. Muſeum Hamb. 1810. H. V. p. 393 sq.

9) Sammlung kleiner Gedichte. Lpzg. 1815. 4. Literariſcher Nachlaß u. Briefwechſel her. v. K. A. Varnhagen v. Enſe u. Mundt. Lpzg. 1835. 1840. III. 8.

10) Gedichte. Hersfeld o. J. 8. Lieder für Forſtmänner u. Jäger. Altona 1788. IV. Samml. 1816. 8.

11) Epiſteln; zum Anhang vermiſchte Gedichte. Magdeb. 1801. 8. Hymnus auf Gott n. ein. geiſtlichen Liedern. Magdeb. 1792. 1804. 8. Skolien od. Tiſchgeſänge für den liter. Clubb in Magdeburg. ebd. 1794. 1805. 8. cf. Jördens Bd. VI. p. 757 sq.

12) Dichtungen in Verſen und Proſa nebſt e. Lebensbeſchr. d. Verf. her. v. D. Heß. Berl. 1831. III. 12.

13) Kleine geſammelte Schriften m. e. Vorr. v. H. Zſchokke. Aarau 1832. 8.

14) Gedichte. I. Samml. Tübing. 1792. 1818—19. II. 8. Neueſte Samml. Ulm 1824. 8.

15) Poetiſche Schriften. Bresl. 1803—4. II. 8. Vermiſchte Gedichte. ebd. 1789. 8. Geiſtliche Gedichte. ebd. 1817. 8. Geiſtliche Poeſieen. ebd 1787. 8. ſ. Jördens Bd. I. p. 242. V. p. 792 sq. VI. p. 591.

16) Gedichte. Halle 1825. 1835. 8. Sämmtliche Schriften. Nebſt M. Biographie. Lpzg. 1839—40. VIII. 8.

17) Gedichte. Stuttg. 1826. 8. Stuttg. 1843. 16. (Dazu Nachträge v. A Müller. Moderne Reliquieen. Berl. 1845. Bd. I.) Sämmtl. Werke m. Nachlaß u. Biogr. v. G. Schwab. ebd. 1826. II. 8. cf. Teuffel in d. Monatsbl. z. Allg. Zeit. 1837. Februar. Bl. f. d. Lit. d. Ausl. 1836. p. 75 sq. Helbig in d. Bl. f. lit. Unterh. 1847. nr. 60 sq. Mönch im Alb. d. lit. Ver. zu Nürnberg 1845. nr. 2.

18) Hiſtoriſche Erinnerungen in lyriſchen Gedichten. Berlin 1828. 8. Erinnerungen an Eliſabeth (ſeine Gattin). Sonette. Als Hdſchr. gedr. (Berl.) 1835. 8. Kriegsgeſänge aus d. Jahren 1806—15. Halle 1814. 1815. 8. Dazu I. u. II. Anhang. ebd. 1816. 8. III. Nachtr. m. Anh. ebd. 1818. 8.

19) Hinterlaſſene Schriften u. m. e. Nachr. v. ſ. Leb. herausg. v. J. Chr. Wagenſeil. Gotha 1779. 8. cf. Jördens Bd. VI. p. 281 sq.

20) S. Fr. W. Wolfrath, Leb. F., in d. Nachr. v. Leb. u. Ende gutgeſinnter Menſchen. Halle 1776—90. Bd. VI.

21) S. B. M. Leben u. Character v. ſ. Sohne Dr. Fr. M. Kopenh. 1791. 8. Schlichtegroll, Nekrol. 1793. Bd. I. p. 322—364. Henke Arch. f. d. Kirchengeſch. Bd. I. St. IV. p. 6 sq. — Geiſtliche Cantaten. Götting. 1769. 8. Geiſtliche Lieder. Copenh. 1773. 8. II. Samml. Lpzg. 1773. 8.

22) Geiſtliche Lieder. I. Samml. Riga 1766. 1768. 1779. 8. II. Samml. ebd. 1774. 8. cf. Bruchſtücke a. N. Leb. v. Ch. El. Conſt. v. d. Recke. her. v. C. A. Tiedge. Berl. 1804. 8.

23) cf. Chr. Ch. St. Leben u. Character v. J. Fr. Fedderſen. Hamb. 1786. 8. — Samml. geiſtlicher Geſänge über die Werke Gottes in der Natur. Halle 1774. 8. Geſangbuch für Gartenfreunde u. Liebhaber d. Natur. Hamb. 1781. 8. Lieder u. Kirchengeſänge. ebd. 1780. 8. Lieder auf die hohen Feſt= Paſſions= und Bußtage. Coburg 1795. 8. Gebete u. Lieder f. Kinder. Halle III. A. 1776. 8. Geſangbuch für Kinder von reiferem Alter. ebd. 1777. 8.

24) Gedichte. Lpzg. 1778. 4. Geiſtliche Lieder, Oratorien u. verm. Gedichte. Halle 1814. 1818. 8. Geiſtliche Lieder. ebd. 1820. 8. cf. A. H. Niemeyer, Zur Erinnerung an deſſen Leben und Wirken herausg. v. A. Jacobs u. J. G. Gruber. Halle 1831. 8.

25) Sämmtliche Werke. Augsb. 1836—38. VI. 8. Ausgewählte Schriften her. v. J. K. Orelli. Zürich 1841—44. VIII. 18. (Dazu Suppl. Zweihundert chriſtliche Lieder. Neue durchg. Ausg. ebd. 1844. 18.) Vermiſchte gereimte Gedichte vom Jahr 1766 bis 1785. Winterthur 1786. 8. Auserleſene chriſtliche Lieder. Baſel 1808. 8. Zweihundert chriſtliche Lieder. Zürich 1776. 1833. II. 8. Lieder für Leidende. (Winterth.) 1787. 8. Poeſieen. Lpzg. 1781. II. 8. Schweizerlieder. Bern 1764. 1789. 8. cf. Geheimes Tagebuch von einem Beobachter über ſich ſelbſt. Lpzg. 1771. II. 8. C. Lebensbeſchr. von ſeinem Tochtermann Geßner. Lpzg. 1801—3. III. 8. Frz. W. Jung, Erinner. an J. C. L. Frkft. 1812. 8. J. H. Meiſter, J. C. L. C. biogr. Sk. Zürich 1802. 8. G. Schultheß, J. C. L. als Dichter. ebd. 1801. 8. F. Herbſt, J. C. L. nach ſeinem Leben, Lehren u. Wirken dargeſt. Ansbach 1832. 8. U. Hegner, Beitr. zur näh. Kenntniß u. wahren Darſtellung J. C. L. A. Briefe ſ. Freunde an ihn u. a. näh. Umgang. Lpzg. 1836. 12. Goethe W. Bd. XXX. p. 213 sq. Jördens Bd. III. p. 155 sq. VI. p. 467 sq.

26) Schriften und Lebenslauf. Tübingen 1819 sq. X. 8.

27) cf. Basler Samml. f. Liebhaber chriſtl. Wahrh. 1819. p. 73—96. Altes und Neues aus dem Gebiete der innern Seelenkunde v. Schubert. Lpzg. 1824. Bd. II. p. 246 sq. 308 sq. Bd. III. 1838. p. 166. 183. 192. 229. 242. 254 sq. — Einige vermiſchte geiſtliche Gedichte. Nürnb. 1725. 8. Einige Lieder zur Erbauung. ebd. 1776. 8. Vermiſchte geiſtliche Lieder und Gedichte. 1790. 8. Troſtlieder. ebd. 1803. 8. Gedichte zur Verherrlichung Jeſu. ebd. 1818. 8.

28) Feſtbüchlein. Eſſen. 1808—19. 1821—33. III. 8. Die Kinderwelt. ebd. 1805. 1813. 8. Parabeln. 1805. ebd. 8. VII. A. ebd. 1840. II. 12. Apologen und Paramythieen. ebd. 1809. 8.

29) cf. Ruge Schriften. Bd. I. p. 247 sq. Heine Romantik p. 195 sq. Morgenblatt 1844. nr. 52 sq. — Schriften her. v. L. Tieck u. F. v. Schlegel. Berl. 1801. II. 8. IV. A. ebd. 1826—46. III. 8. (Ueb. d. Unächtheit d. Bd. II. p. 189 sq. mitgeth. Aufſ. ſ. Theol. L. Bl. z. Kirch. Z. 1826. p. 526 sq.)

30) Morgen= und Abendopfer in Geſängen. Sulzb. 1806. 8. u. öft.

31) Gedichte in Nürnberger Mundart. Nürnb. 1798. III. 8. IV. A. ebd. 1823—5. V. 8. Sämmtl. Werke nebſt Witſchels kurzer Lebensbeſchreibung Gr., Goethe's Beurtheilung d. Grübel'ſchen Gedichte und Wurms Gloſſar dazu. Nürnb. 1835. 8.

32) Alemanniſche Gedichte. Aarau 1803. 8. VIII. vollſt. Orig. A. ebd. 1843. 8. (in hochdeutſcher Mundart v. Scheffner. Königsb. 1811. 1817. II.

8. v. Freih. v. Budberg. Heidelb. 1827. 8. v. J. W. Adrian. Stuttg. 1824. 8. v. Fr. Girardet. Lpzg. 1821. 16.) Schatzkäſtlein des Rheiniſchen Hausfreundes. Stuttg. 181'. 8. u. öft. Sämmtl. Werke. Karlsr. 1832—34. VIII. 8. 1838. VIII. 8. ebd. 1843. V. 12. ebd. 1846—47. III. 8. cf. Jean Paul, Katzenberger. Bd. I. p. 142 sq. (W. Bd. LI. p. 76 sq.) J. G. Schultheiß, J. P. H. Leben. E. Idylle in des Schwarzwaldes allemanniſcher Mundart. Heidnlb. 1831. 16. B. Auerbach, Schrift und Volk. Grundzüge e. volksthümlichen Literatur angeſchloſſen an eine Characteriſtik J. P. H. Lpzg. 1846. 8. u. in d. Europa 1845. Bd. I. p. 40. 129 sq.

33) Dichtungen. Lpzg. 1788. II. 8. (nur Samml. ſ. kl. lyr. Ged.) IV. A. Greifsw. 1812—15. VIII. 8. ebd. 1824—27. XII. 8. Gedichte. Lpzg. 1789. II. 8. Die Inſelfahrt oder Aloyſius und Agnes. Berl. 1804. 8. Jukunde. E. ländl. Dicht. Berl. 1803. 1843. VI. A. 8. Legenden. Berl. 1804. 1816. II. 8. Poeſieen. Lpzg. 1798. 1802. III. 8. Rhapſodieen. Roſt. 1790—94. 1800—1. III. 8. Pſyche, kl. Mährchen. Lpzg. 1789. II. A. 8.

34) Adam und Eva od. d. Geſchichte des Sündenfalles. E. humoriſt. Epos. Lpzg. 1826. 8. Gedichte. Hamb. 1803. II. 8. Parthenais od. d. Alpenreiſe. Lpzg. 1804. 1819. II. 8. Heideblumen. N. ein. Prob. d. Oceania. Amſterd. 1808. 8. Poetiſche Werke in Deutſcher Sprache; her. v. d. Söhnen des Verf., Carl u. Auguſt Baggeſen. Lpzg. 1836. V. 8. cf. Biographie, udarbeited fornemmeligen efter hans egne Haandſkrifter og efterladte litteraire Arbeider af A. B. Kjöbhvn. 1842. II. 8. Molbech Nordisk Tidskrift. 1828. Bd. I. p. 165 sq.

35) Der Pfingſtmontag. Luſtſpiel in Straßburger Mundart in V Aufz. in Verſen. Straßb. 1816. II. A. 8.

36) Poetiſche Empfindungen u. Gemälde aus der heil. Geſchichte. Altona 1759. 8. Wiegenlieder. Gotha 1770. II. 8. Sammlung ein. Kirchenlieder. Gotha 1779. 8. Gedichte. Lpzg. 1786. 8. ſ. Schlichtegroll Nekr. 1796. Bd. II. p. 133—170. Jördens Bd. IV. p. 581—593.

37) Kleine epiſche Dichtungen u. Idyllen. Stuttg. 1833. 8. Vermiſchte Gedichte. Stuttg. 1805. 8. Auserleſene lyriſche Gedichte. ebd. 1816. 8. Der Tag auf dem Lande. Lpzg. 1802. Reutl. 1805. 1815. 8. Poetiſche Schriften. Lpzg. 1827—28. III. 8.

38) Fiſchergedichte u. Erzählungen m. e. Vorr. v. S. Gesner. Zürich 1787. 8. Schriften. Zürich 1794. 8. Der erſte Krieg oder 60 metriſche Dichtungen. Aarau 1810. 8. Luſtfahrten ins Idyllenland. Gemüthliche Erzählungen und neue Fiſchergedichte. Aarau 1833. II. 12. cf. Leben von ihm ſelbſt beſchrieben. Zürich 1795—97. 1810. III. 8. Jördens Bd. I. p. 221 sq. V. p. 782. VI. p. 590.

39) Gedichte. I. Bdchn. Liegnitz 1792. 8. Der Geſundbrunnen. Lpzg. 1795. 1809. 8. cf. Schlegel, Charact. u. Crit. Bd. II. p. 233 sq. Jördens Bd. IV. p. 11 sq.

40) Die Heilquellen am Taunus. Lpzg. 1813. 12. 1814. 16.

41) Blumen auf dem Altar der Grazien. Lpzg. 1787. 8. ſ. Jacobs in d. N. Bibl. d. ſchön. Wiſſ. Bd. LX. 1. p. 159 sq. Schlichtegroll Nekr. 1795. Bd. II. p. 193—236. Jördens Bd. VI. p. 737 sq.

42) Epigramme und vermiſchte Gedichte. Berl. 1805. II. 8. Fabeln. Heidelb. 1818. 16. Gedichte. Auswahl. Lpzg. 1827. II. 8. Zweihundert Hyperbeln auf H. Wahls ungeheure Naſe. Stuttg. 1804. Brünn 1822. 16. Sinngedichte. Tübing. 1791. 8. Epigrammatiſche Spiele. Zürich 1807. 8.

Spiele der Laune und des Witzes. Tübing. 1826. 8. Gedichte. Stuttg. 1840. 8.

43) Satiriſche Werke. Lpzg. 1826. VII. 16. Auserleſene Werke, alt u. neu her. v. Ad. Wagner. Lpzg. 1819. III. 8. cf. Falkiana d. i. Züge aus dem Leben des Dichters J. F. Hamb. 1811. 8. Döring, Lebensumriſſe. Quedlinb. 1840. 12. Zeitgenoſſen nr. 44. p. 1 sq. Jördens Bd. I. p. 495 sq. VI. p. 83 sq.

44) Sämmtliche Werke. Th. I. Stuttg. 1817. 8. Neueſte poetiſche und proſaiſche Werke. Brünn 1820—22. III. 8. Sämmtliche proſaiſche Werke. Stuttg. 1818—20. 1822. VI. 8. Neue Sammlung auserleſener proſaiſcher Schriften. Augsb. 1826. III. 8.

45) Xanthippus, ein Gedicht in 10 Geſängen. Berl. 1811. II. 8. Diokles, eine Legende in 4 Geſ. Berl. 1814. 1817. 8.

46) Sämmtliche Werke. Stuttg. 1832—34. III. 8. 1843. III. 16. Lieder der Sehnſucht nach den Alpen. Stuttg. 1845. 8. Bilder aus dem Leben Jeſu und der Apoſtel. Lpzg. 1843. 4.

47) S. J. G. Gruber, Etwas üb. Fr. v. S. Leben u. Character. Rudolſt. 1807. 8. Steinmann in der Abendz. 1846. nr. 29. u. in d. Thuringia 1841. nr. 43. 1843. nr. 39. — Donatoa oder das Weltende. Epos in 12 Geſängen. Rudolſt. 1806—7. IV. 12. Gedichte nach deſſ. Tode her. v. J. G. Gruber. ebd. 1808. 8.

48) Verſuche proſaiſchen und poetiſchen Inhalts. Neuſtrelitz 1801. Th. I. 8. W. u. Seume, Rückerinnerungen. Frkft. 1797. 1823. 16.

49) Sämmtliche Werke. Lpzg. 1826. XII. 16. her. u. m. einem Vorw. begl. von Ad. Wagner. Lpzg. 1835. 4. 1837. 4. 1839. VIII. 16. Gedichte. Riga 1801. 8. V verm. A. Lpzg. 1843. 16. cf. H. Döring, Lebensumriſſe von Carl Auguſt, Großherzog von Sachſen-Weimar, von Möſer, Falk, Seume, Lichtenberg u. von Matthiſſon. Quedlinb. 1840. 12. Zeitgenoſſ. Bd. IV. I. p. 92 sq.

50) Die Schweſtern von Lesbos. Frkft. a. M. 1801. 8. Die Schweſtern auf Corcyra. E. dram. Idylle. Amſterd. u. Lpzg. 1812. 12. Die Tageszeiten; e. Cyclus griech. Zeit u. Sitte. ebd. 1812. 12.

51) S. Jördens Bd. V. p. 736 sq. VI. p. 562. — Sammlung kleiner Schriften und Poeſien v. Em. v. Berlepſch. Götting. 1787. I. 8. Sommerſtunden. Zürich 1794. Bd. I. 8. Caledonia. Hamb. 1802—4. IV. 8.

52) Gedichte. Hamb. 1809—11. III. 8. Dazu: Neuere Gedichte. ebd. 1835. Bd. I. 8. Geſänge der Zeit. ebd. 1815. 8.

53) Gedichte. Berl. 1800—2. II. 8. Bunte Reihe kleiner Schriften. Frkft. 1805. 8. ſ. Jördens Bd. VI. p. 586 sq. Journ. d. Luxus u. d. Moden 1807. p. 60 sq.

54) Gedichte. Zürich 1795. 8. IV. A. ebd. 1806—20. III. 8. Proſaiſche Schriften. ebd. 1799—1801. IV. 8. cf. H. Döring, das Merkwürdigſte aus dem Leben v. J. v. Müller, Schröckh, Jünger, Reinhold, Bertuch, Luiſe Brachmann u. Fried. Brun. Quedl. 1841. 12. Schindel, Deutſchl. Schriftſtellerinnen. Bd. I. p. 67 sq.

55) Gedichte. Braunſchw. 1781. 1787. 1788. 8. Neue Sammlung von Gedichten. Lpzg. 1796. 8. Schriftlicher Nachlaß. Heidelb. 1835. 8.

56) Geiſtliche Gedichte. Lpzg. 1783. 8. Gedichte her. v. Tiedge. Halle

1802. 1816. 8. (Dazu Anhang. ebd. 1816. 8.) cf. v. Schindel. Bd. II. p. 126 sq. Zeitgenoſſen. nr. XI. p. 76 sq.

57) S. v. Schindel Bd. III. p. 23 sq. Zeitgenoſſen Bd. II. 3. p. 44 sq. Döring in nr. 54. — Auserleſene Dichtungen her. u. m. Biogr. u. Char. begl. v. Fr. R. J. Schütz. Lpzg. 1824—25. 1834. VI. 8.

§. 707.

Wir holen jetzt nach, was in der dramatiſchen Literatur während dieſer Zeit geſchah, und bemerken ſogleich, daß ſchon der ziemlich mittelmäßigen Leiſtungen der meiſten Schauſpielergeſellſchaften halber, wenigſtens zu Anfange dieſes Abſchnitts, die Bühnendichter mit vielen Hinderniſſen, die theilweiſe aber auch in dem verdorbenen Geſchmacke des Publicums lagen, zu kämpfen hatten. Da ich von Klinger's Zwillingen, welches Stück den von der Hamburger Theaterdirection, S. Charlotte Ackermann und Fr. L. Schröder, auf das beſte Trauerſpiel über den Brudermord ausgeſetzten Preis erhielt, mit ſeinem falſchen Pathos aber eigentlich dem Conradin deſſelben Dichters nachſteht, ſchon oben geſprochen habe, ſo bemerke ich noch, daß Johann Anton Leiſewitz[1]) aus Hannover (1752—1806) ungerechter Weiſe mit ſeinem von Leſſing, der das Stück zuerſt Goethe zuſchrieb, und von Schiller bewunderten Julius von Tarent bei jener Bewerbung durchfiel und ſich leider dadurch verleiten ließ, der dramatiſchen Poeſie für immer Valet zu ſagen und ſein ſchönes Talent zu begraben. Die meiſten der übrigen in dieſe Zeit fallenden dramatiſchen Producte ſind Nachahmungen einzelner Stücke Leſſing's, Schiller's und Goethe's; beſonders rief des Letzteren Götz von Berlichingen eine Menge jener heilloſen Ritterſtücke, die ſich theilweiſe noch nach Kotzebue, freilich etwas idealiſirt, fortpflanzten, hervor. Die beſten darunter ſind wohl die groben Bilder einer groben Zeit des Grafen Joſeph Auguſt von Törring[2]) aus München (1754—1826) Agnes Bernauerin und Caspar der Thoringer, Jakob Maier's[3]) aus Mannheim (1739—84) Fuſt von Stromberg, Johann Nepomuck Längefeld's[4]) († 1786) Ludwig der Baier, die hiſtoriſchen Stücke des Reichsgrafen Friedrich Heinrich Julius von Soden[5]) aus Anspach (1754—1831), beſonders aber Franz Maria Babo's[6]) aus Ehrenbreitſtein (1756

—1822) Otto von Wittelsbach, das bekannte Paradepferd der Couliſſenreißer, ſowie endlich Zſchokke's Abällino, der große Bandit, der zu ſeiner Zeit und bis in die zwanziger Jahre dieſes Jahrhunderts hinein wenigſtens auf kleineren Provinzialbühnen noch immer volle Häuſer machte, was das gräuliche Schauergemälde Traugott Benjamin Berger's aus Wehlen bei Pirna (1754—1810)[7]) Galora von Venedig nicht erlangen konnte. Auch an ſogenannten bürgerlichen Rührſtücken fehlte es nicht, denn ſchon Jakob Johann Engel's[8]) aus Parchim (1741—1802) Edelknabe (1770) und dankbarer Sohn (1772), zwei langweilige Stücke, gehören in dieſes Genre, und der zu ſeiner Zeit vielgeprieſene Deutſche Hausvater des Badiſchen Miniſter Otto Heinrich von Gemmingen[9]) (1754—1836), im Diderot'ſchen Styl gehalten, und des Schauſpielers Guſtav Friedrich Wilhelm Großmann[10]) aus Berlin (1746—96), Familiengemälde: Nicht mehr als ſechs Schüſſeln, welches großes Aufſehen machte, obgleich Goethe (W. Bd. XXVI. S. 196. XXXI. S. 50) es unappetitlich nannte, trieben die Sache auf die Spitze. Als Luſtſpieldichter fanden zu ihrer Zeit Johann Friedrich Jünger aus Leipzig (1759—97)[11]) und der Abenteurer und Schauſpieler Johann Chriſtian Brandes[12]) aus Stettin (1735—99), deſſen Leben ſelbſt ein wahrhafter Roman iſt, freilich ohne auf höheren poetiſchen Werth Anſpruch machen zu dürfen, jener mit der Entführung und dem Kranken in der Einbildung, dieſer mit dem geadelten Kaufmann, der Hochzeitfeier und dem Landjunker in Berlin, vielfachen Beifall. Chriſtoph Friedrich Bretzner's[13]) aus Leipzig (1748—1807) Luſtſpiele enthalten zwar manche Derbheiten, aber auch ſehr viel natürlichen Witz, und manche, vorzüglich wenn ſie fein geſpielt werden (z. B. das Räuſchchen), laſſen ſich auch jetzt noch recht gut mit anſehen. Höher ſteht ſchon der Hamburger hochberühmte und von Schiller als der bedeutendſte Schauſpieler ſeiner Zeit angeſehene Schauſpieldirector Friedrich Ludwig Schröder[14]) aus Schwerin (1743—1816), der freilich durch ſeine höchſt geſchickte und geſchmackvolle Bearbeitung Shakſpere's für die Deutſche Bühne weit mehr Einfluß auf die Deutſche dramatiſche Bildung hatte, als durch ſeine eigenen Producte, welche trotz der

guten Characteriſtik der darin auftretenden Perſönlichkeiten und ihrer vortrefflichen Bühnenkenntniß nicht viel mehr als nüchterne, obwohl durchdachte Vorläufer der Iffland-Kotzebueiſchen Richtung ſind. Seine beſten Stücke ſind der Vetter aus Liſſabon, der Ring, das Portrait der Mutter, der Fähndrich, der Murrkopf und Stille Waſſer ſind tief. Wichtiger iſt als dramatiſcher Dichter der ebenfalls ausgezeichnete Schauſpieler und Berliner Theaterdirector August Wilhelm Iffland[15]) aus Hannover (1759—1814), deſſen Familiengemälde mit großer Welt- und Menſchenkenntniß geſchrieben, freilich aber ohne eigentlichen poetiſchen Genius ſind, dabei theilweiſe zu ſehr moraliſiren, die Bürgertugend allzuſtark als einzige Bedingung des menſchlichen Glückes und der Wohlfahrt voranſtellen und zuweilen auch unwahrſcheinlich ſind (z. B. die Spieler). Sein beſtes Stück ſind die Jäger, obwohl auch Dienſtpflicht von Manchem ſehr hoch geſtellt wird. Uebrigens ward bei ihm das eigentliche Luſtſpiel ſtets zum Schauſpiel, denn es fehlt ihm durchaus die vis comica, wie ſelbſt ſeine berühmten Hageſtolzen, ſeine Erbſchaft, Selbſtbeherrſchung, Ausſteuer 2c. zeigen. Auch Friedrich Wilhelm Ziegler[16]) aus Braunſchweig (1761—1827), ebenfalls Schauſpieler, hat eine große Zahl von Theaterſtücken geſchrieben, an denen man leider die dramaturgiſchen Bemerkungen, die er überall eingeklammert beifügt, nicht gerade meiſterhaft ausgeführt findet; doch hält er ſeine Charactere, ſowie die Spannung der Zuſchauer gut, ohne dabei etwas Vollkommenes zu liefern. Sein beſtes und bekannteſtes Stück iſt ein hiſtoriſches, Parteiwuth, unter den Luſtſpielen ſind Ernſt und Scherz, die Großmama und das verkaufte Kind hervorzuheben. Auch von Gotter exiſtiren einzelne gelungene Stücke, z. B. der Erbſchleicher, das öffentliche Geheimniß, der Eiferſüchtige, und von dem Oeſterreichiſchen Feldmarſchallieutenant Kornelius von Ayrenhoff[17]) aus Wien (1733—1819), deſſen Tragödien ſchwach ſind, zwei höchſt gelungene, jetzt leider vergeſſene Poſſen, der Poſtzug oder die nobeln Paſſionen (der Oeſtreichiſche Landjunker) und die große Batterie. Das bedeutendſte Talent unter allen Genannten beſaß aber unſtreitig, ohne es gehörig zu cultiviren, denn er benutzte es nur zum Vielſchreiben, August Friedrich Ferdinand von Kotzebue[18]) aus Weimar (1761 geb., 1819 ermordet), der ſeinen Ruf durch das bekannte Rührſtück, Menſchenhaß und

Reue gründete, von dem es in den Xenien hieß: Menſchenhaß? nein davon verſpürt' ich beim heutigen Stücke Keine Regung, jedoch Reue, die hab ich gefühlt." So erbärmlich und unmoraliſch dieſes Schauſpiel auch an ſich iſt, ſo machte es doch zu ſeiner Zeit Epoche und mag ihn veranlaßt haben, noch andere dergleichen halbtragiſche Stücke zu ſchreiben, wie z. B. den Schutzgeiſt, die von Mahlmann in ſeinem Herodes vor Bethlehem ausgezeichnet parodirten Huſſiten vor Naumburg, die Kreuzfahrer, die Sonnenjungfrau ꝛc., welche faſt alle ziemliches Glück durch die in ihnen angebrachten Theatereffecte und andern Spektakel machten, aber als Kunſtproducte völlig werthlos ſind. Glücklicher iſt er im Luſtſpiel und der Poſſe durch natürlichen Witz, raſche Handlung, draſtiſche Verwickelung und lebendigen Dialog, wobei er jedoch auch die gröbſten Zweideutigkeiten (z. B. im Rehbock) nicht vermeidet, um die Lachmuskeln der Zuſchauer in Bewegung zu ſetzen. Zu leugnen iſt jedoch nicht, daß ſeine Deutſchen Kleinſtädter und Carolus Magnus, die Fortſetzung derſelben, der Wildfang, Wirrwarr, die Pagenſtreiche, die Zerſtreuten, die Verwandtſchaften, das Intermezzo ꝛc. noch heute weit mehr Effect machen, als manches moderne an ſich viel höher ſtehende, aber mit weniger Geſchicklichkeit angelegte Luſtſpiel. Viel weiter hätte er es gewiß bringen können, hätte er nicht zuviel geſchrieben, denn nur in der Fruchtbarkeit kann man ihn mit Lope de Vega vergleichen, ſonſt bleibt er immer ein Molière manqué, wie ihn der Verfaſſer des Democritus genannt hat. Noch erwähne ich des Reichsgrafen Friedrich Aloys von Brühl[19]) aus Dresden (1739—1793) Brandſchatzung, welche allerdings unter der Maſſe ſeiner eilfertig zuſammengeſchriebenen Stücke noch das beſte Luſtſpiel iſt und bekanntlich an eine grauſame Handlung Friedrichs des Großen erinnert, indem dieſer das Schloß von Brühl's Vater aus kleinlicher Rache hatte in Brand ſtecken laſſen. Auch der unten zu erwähnende unglückliche Wezel hat viel für's Theater geſchrieben, allein ich möchte doch anſtehen, ihn darum den deutſchen Marivaux zu nennen. Uebrigens muß ſchon ſeiner Erbärmlichkeit halber Karl Friedrich Hensler[20]) aus Schaffhauſen (1761—1825) hier einen Platz finden, da er durch ſein Donauweibchen, die Teufelsmühle am Wiener Berge ꝛc.

gewiſſermaßen der Vater der Wiener Localzauberpoſſen geworden iſt. Ein würdiger Genoſſe von ihm iſt der allezeitfertige Operndichter Em. Schikaneder[21]) aus Regensburg (1751—1812), deſſen Zauberflöte noch heute beweiſt, wie weit auf der einen Seite die Abgeſchmacktheit gehen kann, während auf der andern der wahre Tonmeiſter ſelbſt bei dem elendeſten Texte etwas Ausgezeichnetes liefern kann.

1) S. Jördens Bd. III. p. 231 sq. VI. p. 482. Wieland Neu. Deutſch. Mercur. 1806. Bd. III. p. 281 sq. Schiller, Braunſchw. ſchöne Liter. p. 113 sq. — Julius von Tarent. Lpzg. 1776. IV. A. ebd. 1828. 8. Schriften. Wien 1817. 12. Schriften, z. erſt. M. vollſt. geſ. u. m. e. Lebensbeſchreib. d. Autors eingel. (v. Schweigger). Braunſchw. 1838. 12.

2) Agnes Bernauerin. Mannh. 1780. 1791. 8. Caspar der Thorringer. Wien 1785. 1811. 8.

3) Der Sturm von Boxberg. Mannh. 1777. 8. Fuſt von Stromberg. ebd. 1782. 8.

4) Ludwig der Vierte, genannt der Baier. Münch. 1780. 1782. 8. (anonym).

5) Schauſpiele. Berl. 1788—91. IV. 8. Theater. Aarau 1814—19. III. 8.

6) Otto von Wittelsbach. Berl. 1782. 1793. 8. Schauſpiele. Bd. I. ebd. 1793. 8. Neue Schauſpiele. ebd. 1804. 8.

7) S. Jördens Bd. V. p. 735. — Galora von Venedig. Lpzg. 1778. 8. Maria von Medicis o. O. u. J. 4.

8) S. Jördens Bd. I. p. 444. VI. p. 61 sq. Fr. Nicolai, Gedächtnißſchrift auf J. J. E. Berl 1806. 8. Merkel, Skizzen a. m. Erinnerungsbuch. Riga 1824. 8. p. 307—334. — Schriften. Berl. 1801—6. XII. 8. ebd. 1844—46. XII. 16.

9) Der Deutſche Hausvater. Mannh. 1791. 8. (iſt umgearb., früh. A. ſ. Münch. 1780. Berl. 1781. Mannh. 1782.) ſ. Jördens Bd. VI. p. 157 sq.

10) S. Jördens Bd. II. p. 257. VI. p. 249 sq. Schlichtegroll Nekrol. 1796. Bd. II. p. 43 sq. — Schauſpiele. (Wittenb.) 1806. 8. Neue Schauſpiele. Altenb. o. J. 8. Singſpiele. nach ausländiſchen (ital.) Muſtern für die Deutſche Schaub. her. Frkft. 1783. Bd. I. 8.

11) Luſtſpiele. Lpzg. 1785—89. V. 8. Theatraliſcher Nachlaß. Regensb. 1803—11. 8. Comiſches Theater. Lpzg. 1792—95. III. 8. cf. Jördens Bd. II. p. 522 sq. VI. p. 361 sq.

12) S. Jördens Bd. I. p. 179 sq. V. p. 770. VI. p. 585. Schlichtegroll Nekr. 1799. Bd. I. p. 159 sq. W. Alexis in der Penelope 1847. p. 1 sq. Selbſtbiographie. Berl. 1799. 1802. II. 8.— Sämmtliche dramatiſche Schriften. Hamb. 1790—91. VIII. 8.

13) S. Jördens Bd. V. p. 775. VI. p. 589 sq. — Schauſpiele. Lpzg. 1792. 1820. IV. 8. Singſpiele. Lpzg. 1796. 1820. 8. Operetten. ebd. 1779. 8.

14) S. Fr. L. W. Meyer, Fr. L. Schröder. Beitr. z. Kde. d. Menſch. u. d. Künſtlers. Hamb. 1819. 1822. II. 8. — Dramatiſche Werke. her. v.

Ed. v. Bülow. M. e. Einl. v. L. Tieck. Berl. 1831. IV. 8. Beitrag zur Deutſchen Schaubühne. Berl. 1786—90. III. 8. Samml. von Schauſpielen für das Hamburger Theater. Schwerin 1790—94. IV. 8. Hamburgiſches Theater. ebd. 1776—82. IV. 8. cf. Tieck Dramat. Bl. Bd. I. p. 139 sq.

15) Dramatiſche Werke. Lpzg. 1798—1802. XVI. 8. (Dazu als Bd. XVII. Neue dramatiſche Werke. Bd. I. Berl. 1808. 8.) Dram. Werke. Auswahl. Lpzg. 1827. XI. 16. ebd 1844. X. 16. cf. Jördens Bd. II. p. 531. VI. p. 368. Z. Funck, (K. Fr. Kunz) Erinnerungen aus meinem Leben. Lpzg. u. Schleuſingen 1836—39. Bd. II. p. 1—179. Goethe W. Bd. XXXI. p. 77 sq. XXXII. p. 89. 100. XLV. p. 4 sq. 77 sq. XLIX. p. 173 sq. Zeitgenoſſen nr. VI. p. 127 sq. Tieck Bd. I. p. 141 sq. Goethe Briefwechſel. Bd. IV. p. 167—182. u. Riemer dazu Bd. II. p. 658 sq. Hillebrand Bd. III. p. 16 sq.

16) S. Lembert, Taſchenb. f. Schauſpieler 1822. p. 45 sq. — Schauſpiele. Wien 1791—94. V. 8. Sämmtliche dramatiſche Werke. Wien 1824. XIII. 8.

17) Sämmtliche Werke her. v. J. Fr. Freih. v. Retzer. Wien 1789. III. A. ebd. 1814. 8. ſ. Jördens Bd. I. p. 68. V. p. 725. VI. p. 556 sq.

18) S. Jördens Bd. III. p. 60 sq. VI. p. 423 sq. H. Döring, A. v. K. Leben. Weimar 1816. 16. (J. C. C. G. Geiſer) A. v. K. als Knabe, Jüngling, Mann, Schriftſteller und Exulant. Berl. 1803. 8. (Fr. Cramer) K. n. ſ. Schrift. u. authent. Mittheil. dargeſt. Lpzg. 1820. 8. Selbſtbiographie. Wien 1811. 8. (nicht von ihm). Jean Paul, Flegeljahre Bd. II. p. 206 sq. (W. Bd. XXVII. p. 132 sq.) Hillebrand Bd. III. p. 22 sq. — Schauſpiele. Lpzg. 1799. VI. 8. Neue Schauſpiele. ebd. 1798—1819. XXIII. 8. Sämmtliche dram. Werke. Lpzg. 1840—41. XL. 16.

19) Theatraliſche Beluſtigungen. Dresd. 1785 sq. V. 8.— cf. Jördens Bd. I. p. 228. V. p. 787.

20) Die Marinelliſche Schaubühne zu Wien. Wien 1792 sq. VIII. 8.

21) Sämmtliche theatraliſche Werke. Frkft. Lpzg. u. Wien 1792. II. 8.

§. 708.

Wir fügen endlich noch eine kurze Ueberſicht der hauptſächlichſten novelliſtiſchen Produkte dieſes Abſchnittes hinzu, und da Goethe in mehrfacher Beziehung auch hier als maßgebend gewirkt hat, ſo wird es am Beſten ſein, gleich mit den Ritterromanen zu beginnen, denn nicht blos im Drama fand Götzens von Berlichingen Ritterlichkeit ihre Nachahmungen, ſondern auch im Romane. Es ſind aber vorzüglich drei bändereiche Scribenten zu nennen, welche für die Leihbibliotheken zu melkenden Kühen geworden ſind, nämlich Chriſtian Heinrich Spieß[1]) aus Freiberg (1755—99), deſſen Clara von Hoheneichen, ein Drama, nebſt ſeinem Löwenritter jetzt zu den bibliographiſchen Seltenheiten gehören, Karl Gottlob Cramer[2]) aus Pödelitz bei Freiburg (1758—1817),

deſſen Hasper a Spada mit ſeinen Knappen und Zechbrüdern und züchtigen Jungfrauen, Burgverließen und Pfaffen und dem ganzen Spektakel des ritterlichen Mittelalters ſich würdig an Spießens zwölf ſchlafende Jungfrauen anreiht, und endlich Friedrich Chriſtian Schlenkert[3]) aus Dresden (1757—1826), der Dritte im Bunde, von dem aber die jetzigen Rittergeſchichtenköche blos die langweilige Partie zum Muſter nehmen können, da ſie überhaupt ihre drei Urbilder blos an haarſträubenden Titeln übertreffen; denn wen ſollten z. B. L. Scoper's Schauerruinen der Unkenburg und der Haarzopf der Hölle (Der Spuk-, Geiſter- und Räuberhiſtorien Allerfurchtbarſte; Nordhauſen 1836, II. 8.) nicht neugierig machen? Weit geſchickter ſind dagegen die ſchon mehr der Novelle ſich nähernden Sagen der Vorzeit von Veit Weber[4]) oder, wie er eigentlich heißt, Georg Philipp Ludwig Leonhard Wächter aus Uelzen im Lüneburgiſchen (1762—1822) geſchrieben, wie denn auch Frau Chriſtiane Benedikte Eugenie Naubert[5]) geb. Hebenſtreit aus Leipzig (1756—1819) einige recht brave hiſtoriſche Romane vom Stapel laufen ließ (z. B. Hermann von Unna, Walter von Monbarry), die aber, trotzdem daß ſelbſt Walter Scott ihnen Vieles zu verdanken haben will, doch über ihren Neuen Volksmärchen, die übrigens nichts weiter als Nachahmungen der berühmten Volksmärchen von Johann Karl Auguſt Muſäus aus Jena[6]) (1735—87) ſind, vergeſſen wurden. Leider haben wir aber ſeit den Kinder- und Hausmärchen der Gebrüder Grimm einen andern Begriff von dem Weſen des Volksmärchens und wiſſen jetzt, daß jene Afterprodukte, wo übel angebrachter Humor und phantaſtiſches Beiwerk den Reiz der volksthümlichen Naivetät verdrängen, auch nur zu den Muſtern des Ungeſchmacks gehören. Wahre Perlen in dieſem trüben Meere von ungeſchickten Nachahmungen der Ritterzeit ſind aber die ganz im Geiſte des Mittelalters und mit der geſchickteſten Scenerie und paſſendſten Localität geſchriebenen Briefe eines Frauenzimmers aus dem funfzehnten Jahrhundert, von dem gelehrten Kenner deſſelben, Paul von Stetten[7]) aus Augsburg (1731—1808). Allein auch Schiller's Räuber ſchufen Leihbibliothekenfutter, das auch jetzt noch, wo man ſtatt ans Turnieren

ans Turnen denkt, manchen Groſchen einträgt, ich meine die berühmten Räuberromane mit obligatem Brand, Mord, Nothzucht, Entführung und ſonſtigem honetten Gefolge. Ihr Vater iſt der bekannte Weimarſche Bibliothekar Chriſtian Auguſt Vulpius aus Weimar (1763—1827), deſſen Rinaldo Rinaldini[8]), zu welchem der Sage nach ſelbſt Goethe zum Spaße einige Capitel beigetragen haben ſoll, von hyſteriſchen Kammermädchen, Geſellen und Gymnaſiaſten verſchlungen ward und manchem der letzteren den tollen Gedanken eingab, in des Waldes düſtern Gründen den Schnapphahn zu machen, wie dieſes z. B. zu Anfange des 19ten Jahrhunderts auf der Fürſtenſchule zu Grimma Mehreren eingefallen war.

Eine andere Richtung verfolgten die Nachtreter eines Hermes, Duſch ꝛc. oder die Vertreter des Bürgerlichen und Familienromans. An der Spitze derſelben ſteht der geniale Joachim Chriſtian Friedrich Schulz[9]) aus Magdeburg (1762—98), freilich nicht wegen ſeiner bändereichen Albertine à la Richardſon, wohl aber wegen ſeines Moritz (1785), der leider zu Ende des erſten und Anfang des zweiten Theils eine höchſt ſchlüpfrige Schilderung der Brautnacht enthält, und wegen ſeiner Leopoldine (1791), da ſchwerlich ein Anderer ihm an Natürlichkeit der Empfindung und Darſtellung gleichkommen dürfte. Auch Gotthelf Wilhelm Chriſtoph Starke aus Bernburg (1762—1830) mit ſeinen zahlreichen Gemälden aus dem häuslichen Leben gehört hierher, wenn er auch jetzt wie Blei in den Leihbibliotheken liegt, denn ſeine kleinen Genrebilder ſind in ihrer Art beſſer als die modernen Dorfgeſchichten, weil ſie wahrſcheinlicher ſind und in Manchem an die jetzt ſo beliebten Romane der Fr. Bremer erinnern. Ebenſo iſt Friedrich Bouterweck's[10]) (1766—1828) aus Ocker bei Goslar Graf Donamar hier zu erwähnen, der aber ſchon zu hiſtoriſch und abenteuerlich iſt, als daß er reines Familiengemälde heißen könnte, und Engel's berühmter Lorenz Stark, der von manchen Critikern bis an den Himmel erhoben ward, kann eigentlich nur in Bezug auf den Styl und die Ausführung dieſes Charactergemäldes vollkommen genannt werden, indem der Stoff ſelbſt gar zu ſpießbürgerlich, und die Hauptperſon noch lange kein **vicar of Wakefield**, ſondern ein altkluger Salbader iſt, der einen würdigen Cumpan in dem optimiſtiſchen Buche: Hallo's glücklicher Abend (1783) von Chriſtian Friedrich Sintenis (1750

—1820) aus Zerbſt findet. Faſt durch und durch moraliſch ſind aber dieſe Bücher alle, und darum wären ſie wohl eher der Jugend in die Hände zu geben, als manche unſerer modernen Jugendſchriften, die bei dieſer bereits Gefühle und Ideen anregen, die zehn Jahre ſpäter von ſelbſt kommen. Indeſſen hatte einen weit bedeutenderen Einfluß auf die Bildung des Geſchmacks als alle Genannten Auguſt Heinrich Johann Lafontaine[12]) aus Braunſchweig (1758—1831), den Schlegel mit Recht den Ovid der Kinder genannt hat, weil er die Kinderliebſchaften noch weit mehr ins Große getrieben hat als Schulz. Uebrigens iſt er ein ſeichter, nüchterner, theils ſentimentaler, theils humoriſtiſcher Vielſchreiber, der, mag man nun im Rudolph von Werdenberg die Zuſtände des Ritterthums, in Klara und Klairant die Greuel der Revolutionszeit und in Röschens Geheimniſſen die alltägliche Proſa einer ganz gewöhnlichen verliebten Perſon leſen, immer derſelbe bleibt, ſo daß ſelbſt ſein Romulus, denn auch er unternahm die Herkulesarbeit, einen antiken Roman zu ſchreiben, ein ganz gemüthlicher Bürger mit Zopf und Perrücke zu ſein ſcheint. Indeſſen iſt er hierin doch immer noch Original, während des Prager Profeſſors Auguſt Gottlieb (von) Meißner[13]) aus Bautzen (1753 — 1807) Alcibiades, Spartacus, Cäſar ꝛc., die ſeinen Skizzen noch nachſtehen, ſowie Ignaz Aurelius Feßler's aus Czerndorf in Ungarn (1756—1839)[14]) Marc Aurel, Ariſtides und Themiſtokles, jene unglücklichen Zwittergeſchöpfe ohne Hirn, blos verfehlte Nachahmungen der Wielandſchen claſſiſch-modernen Richtung ſind. Wir wollen alſo lieber diejenigen Schriftſteller anführen, deren Erzählungen und Novellen das Familienleben von der humoriſtiſchen Seite betrachten. Wir haben da zu nennen die bändereichen Friedrich Guſtav Schilling[15]) aus Dresden (1766—1839), deſſen Neuntödter, Guido von Johnsdom ꝛc. gar nicht ohne Witz, Menſchen- und Lebenskenntniß geſchrieben ſind, Friedrich Laun[16]) (Friedrich Auguſt Schulze) aus Dresden (1770 geboren), unter deſſen ſehr gut ſtyliſirten, nur etwas zu breiten Romanen die mit dem ſtereotypen Glitt die gelungenſten ſind, Kotzebue[17]), der jedoch mehr Neigung zur dramatiſchen Literatur empfand, obwohl er manches Gute, z. B. Leontine, Philibert, die Leiden der Ortenbergiſchen Familie ꝛc.

und die komiſche Geſchichte meines Vaters oder wie es zuging, daß ich geboren wurde, ſchrieb, in ſeinen Erzählungen aber bei weitem von Anton Wall's[18]) (d. h. Chriſtian Leberecht Heine's) aus Leuben bei Lommatſch (1751—1821) Erzählungstalent ausgeſtochen wird, Auguſt Friedrich Ernſt Langbein[19]) aus Radeberg bei Dresden (1757—1835), der in mehreren größeren Novellen (Magiſter Zimpels Brautfahrt, der Ritter der Wahrheit ꝛc.), ſowie in ſeinen Schwänken gezeigt hat, was er hätte leiſten können, wenn er mehr gefeilt und weniger geſchrieben hätte, und den auch als Luſtſpieldichter bekannten Johann Stephan Schütze aus Alvenſtädt bei Magdeburg (1771—1839), deſſen komiſche Erzählungen recht intereſſant und gut erfunden ſind[20]). Auch Heinrich Clauren oder, wie er eigentlich heißt, Karl Gottlieb Samuel Heun, aus Dobrilugk (1771 geb.)[21]) gehört gewiſſermaßen hierher, deſſen Bücher manchem Mädchen durch ihr Heer von Millionären, Erbſchaften und andern plauſibel gemachten Glücksfällen den Kopf verdreht und durch ihre Liesli's und Elſi's manchen ſchwärmeriſchen Jüngling veranlaßt haben, in der Schweiz Mädchen zu ſuchen, wie ſie nicht ſind und nicht ſein können.

Gelungener als dieſe Halbheit von Scherz und Ernſt iſt die eigentlich komiſche Partie des Deutſchen Romans. Der Führer derſelben iſt des Berliner Buchhändlers Chriſtoph Friedrich Nicolai[22]) (1733—1811) Sebaldus Nothanker, worin Pietismus und Hierarchie, Heuchelei und Verfolgungsſucht, Empfindelei und Schwärmerei an den Pranger geſtellt werden, von dem ſie auch Stilling's Oppoſition (in der Schleuder des Hirtenknaben 1775) nicht losmachen konnte. Sein Dicker Mann züchtigt die Aufgeblaſenheit junger Emporkömmlinge und eingebildeter Kraftgenies, ſein Sempronius Gundbert aber den Hochmuth der Kantianer, welche wie Pythia vom Dreifuße herab ihre Weisheit in unverſtändlichen Terminologieen in die Welt ſchickten und dabei alles Aeltere verachteten. Wichtiger noch iſt Johann Gottlieb Schummel[23]) aus Seitendorf in Schleſien (1748—1813), deſſen Spitzbart eine herrliche Satire auf Modeerziehung iſt. Auch Muſäus ſoll hier genannt werden mit ſeinen trefflichen Phyſiognomiſchen Reiſen, worin er Lavater und ſein Syſtem, ſowie die damals auf die Spitze ge-

triebene Silhouettenwuth lächerlich macht. Ferner gehören hierher Cramer mit ſeinem nicht mißlungenen Erasmus Schleicher und Paul Yſop, und der Sonderling Johann Karl Wezel[24]) aus Sondershauſen (geb. 1747, ſtarb im Wahnſinn 1819) mit ſeinem Tobias Knaut und Peter Marks, den beſten der Opera Dei Wezelii, denn ſie ſtehen trotz des zuweilen geſuchten Witzes weit über Marivaux's Arbeiten, mit denen man ſie verglichen hat. Sehr bedeutend iſt des Freiherrn Adolph Franz Friedrich Ludwig's von Knigge[25]) aus Bredenbeck bei Hannover (1752—96) Roman meines Lebens, in welchem er mit jener feinen Beobachtungsgabe, jener practiſchen Lebensphiloſophie, die ſich in ſeinem Buche über den Umgang mit Menſchen am Beſten ausſpricht, einzelne wahre Begebenheiten aus ſeinem eigenen Leben beſpricht; aber auch ſein Peter Claus, der Deutſche Gil Blas, und die hinterlaſſenen Papiere des Herrn Etatsraths von Schafkopf ſind vortrefflich und werden keineswegs von Karl Friedrich Bahrdt's[26]) aus Biſchofswerda (1741—92), mit der eiſernen Stirne, Leben und Thaten des Paſtors Rindvigius aufgewogen. Auch die biographiſche Form wählten Mehrere, ſo Klinger in ſeinem Plimplamplasko, worin er die Kraftgenies der Sturm- und Drangperiode vor die kritiſche Klinge nimmt, Heinrich Gottfried von Bretſchneider[27]) aus Gera (1739—1810) in Georg Wallers Leben und Sitten, Karl Philipp Moritz[28]) aus Hameln (1757—93) in ſeinem bekannten Anton Reiſer, jenem merkwürdigen Character- und Lebensbilde ſeiner eigenen Bildungsepoche bis zu dem Punkte, wo er unter die Schauſpieler ging. Gewöhnlich nimmt man an, daß der ſogenannte (Johann Gottwerth) Müller von Itzehoe[29]) (dort lebte er) aus Hamburg (1744—1828) durch ſeinen humoriſtiſchen Siegfried von Lindenberg der eigentliche Vater des komiſchen Romans geworden ſei, allein deshalb alle die Genannten für Stiefväter zu halten, iſt doch etwas zu viel, denn eigentlichen feinen Witz hat er nicht, ſondern nur die Gabe, über Alles Lachen zu erregen. Schon mehr humoriſtiſche Ironie herrſcht dagegen in ſeinen Komiſchen Romanen aus den Papieren des braunen Mannes, worin er die damaligen geſellſchaftlichen Zuſtände nur etwas zu breit ſchildert, obwohl er doch noch ſehr hinter den in gleicher Abſicht geſchriebenen Lebensläufen in aufſteigender Linie (1778), die ihrem

erſtern Theile nach eine locker zuſammenhängende Selbſtbiographie, im letztern eine Paraphraſe der Kantiſchen Critik der reinen Vernunft iſt, und hinter den Kreuz- und Queerzügen des Ritter A bis Z (1793—4) unſeres ſchon oben beſprochenen Hippel's[30]) zurückſteht, des geſchickteſten Apologeten der Frauenemancipation (Ueber die körperliche Verbeſſerung der Weiber) und revolutionären Kosmopoliten à la Rouſſeau (Ueber Geſetzgebung und Staatenwohl), der zwar immer Sonderling, aber auch geiſtreicher Beobachter iſt. Auch Georg Chriſtoph Lichtenberg[31]) aus Ober-Ramſtädt bei Darmſtadt (1752—1799), der berühmte Erklärer der Hogarth'ſchen Kupferſtiche (1794), die er eigentlich erſt ihrem tiefen Sinne nach dem Publicum aufgeſchloſſen hat, gehört hierher, obgleich die meiſten ſeiner Schriften, etwa ſeine höchſt geiſtreiche Beleuchtung der Lavater'ſchen Träumereien (Timorus) ausgenommen, nur aphoriſtiſche Blätter genannt werden dürfen. Endlich iſt noch zu erwähnen Moritz Auguſt von Thümmel's[32]) aus Schönfeld bei Leipzig (1738—1817) Reiſe in das mittägliche Frankreich (1791—1805) übrig, eine nur etwas lüſterner gehaltene Nachahmung von Yoriks (Sterne's) empfindſamer Reiſe, durchaus kein eigentlicher Roman, ſondern die Schilderung eines durch eine Reiſe und Liebesabenteuer von der Hypochondrie geheilten Stubengelehrten, der nur manchmal etwas zu fromme Gedanken heuchelt (er meint durchgängig ſich ſelbſt), enthaltend, ausgezeichnet ſtyliſirt und in rechter Mitte zwiſchen Sentimentalität und Ironie gehalten, ſo daß ſie ihrem Muſter nicht nachſteht, welches bekanntlich als Ganzes auch nicht vollendet iſt, ſondern bei ausgezeichnet erfundenen Situationen ebenfalls an Breite leidet. Sehr gelungen iſt ſein in Proſa eingekleidetes Heldengedicht Wilhelmine (1766), deſſen Werth ſchon daraus hervorgeht, daß es den Sebaldus Nothanker hervorrief und in viele Sprachen überſetzt ward. Freilich iſt jetzt eine große Menge dieſer und ähnlicher Schriften vergeſſen, während Jean Paul Friedrich Richter[33]) aus Wunſiedel (1763—1825) immer unvergeßlich in dem Herzen jedes fühlenden Deutſchen, wenn auch von Manchem mißverſtanden, wohnen wird. Der Weltſchmerz, den Hillebrand mit Recht in allen ſeinen Schriften ausgeprägt findet,

erklärt ſich durch ſeine von Jugend an gedrückte pecuniäre Lage, die ihn auch zu jenen bittern ſatiriſchen Ergüſſen hinriß, die in ſeinen Grönländiſchen Prozeſſen (1783), der Auswahl aus des Teufels Papieren (1788) ꝛc. hervortreten, und erſt als ſeine äußere Stellung beſſer ward, folgten Bücher, die mit freiem Humor, hoch über der Erdenluſt erhoben, die menſchliche Kleinigkeitskrämerei und Erbärmlichkeit beleuchten. Dieſe Epoche beginnt mit der Unſichtbaren Loge (1793) und dem Hesperus (1795), einer ſonderbaren Compoſition, die man ſeinen Werther nennen mag. Als Apologet der Unſterblichkeit und des Glaubens an Gott erſcheint er im Titan (1800), ſeinem Triumphgeſange, dem Kampanerthal (1797) und der unvollendeten Selina (1804), als freiſinniger Deutſcher im Freiheitsbüchlein (1805), worin er die Gefährlichkeit der Cenſur darthut, in der Friedenspredigt (1808) und beſonders in den Dämmerungen (1808—9), als kindlich-gemüthvoller Maler von Jugendbildern im Quintus Fixlein (1795), den er dann im Siebenkäs (1796 ꝛc.) fortſetzte, worauf er den Schlußſtein dazu in den Flegeljahren (1803 ꝛc.) hinzufügte. Ueberhaupt enthalten theils der Hesperus (wo er theils im Victor, theils im Emmanuel ſich verkörpert zeigt), theils der Fixlein, der Siebenkäs, der Titan und endlich die Flegeljahre, wo er wieder in den Gebrüdern Vult und Walt ſeine Doppelnatur ſchildert, eine ziemlich vollſtändige Schilderung ſeiner Bildungs- und Lebensreiſe. Als Critiker, wozu ihn das ſchon in ſeiner Kindheit übertriebene Bücherleſen gewiſſermaßen geſtempelt hatte, erſcheint er in der Kleinen Bücherſchau, einer Sammlung früher geſchriebener Recenſionen (1825), als Pſycholog aber in der Levana (1807), einer Erziehungslehre, beſonders für Mütter geſchrieben und voll von trefflichen Bemerkungen, wie man dieß von einem Manne erwarten konnte, deſſen Lieblingsbeſchäftigung der Umgang mit der Kinderwelt war, und im Quintus Fixlein, wo er das eigne Jugendleben ſo reizend und gemüthvoll, als ſei er ſelbſt noch Kind, ſchildert. Seine Hauptfehler ſind Vielſchreiberei und Formloſigkeit, welche letztere ſich allerdings daraus erklärt, daß ihm die Darſtellung ſeines Innern über Alles ging; allzuvieles Einmiſchen von Gelehrſamkeit wird ſeine Leſewuth entſchuldigen. Gewiſſermaßen

kann Karl Chriſtian, Graf zu Benzel-Sternau[31]) aus Mainz (1777—1832) mit ihm verglichen werden, deſſen biographiſcher Roman, das goldne Kalb, leider ſtatt dem gemüthlichen Element Jean Paul's überall das Gepräge des Menſchenhaſſes an ſich trägt, weshalb ich Jung Stilling's Jugend, Jünglingsjahre, Wanderſchaft und häusliches Leben vorziehe, welches den Entwickelungsgang eines zwar ſchwärmeriſchen, aber kindlich-fromm gutmüthigen Characters auf das Treueſte ſchildert, ſo daß Mancher vom Leſen deſſelben nur deßwegen abgeſchreckt wird, weil man ſeinen Verfaſſer für einen Pietiſten und Geiſterſeher anzuſehen und zu erklären gewohnt iſt. Auch der treffliche Friedrich Heinrich Jacobi[35]) aus Düſſeldorf (1743—1819), einer der edelſten Philoſophen, die je gelebt haben, indem er die Verbreitung des Glaubens und der Liebe zu ſeiner Hauptaufgabe machte, gehört hierher mit ſeinem Woldemar (1779) und Eduard Allwill's Briefſammlung (1792), Romanen, die man keineswegs als philoſophiſch-unverſtändliche Bücher zu ſcheuen, ſondern eifrig zu ſtudieren haben wird, wenn man den Schatz tiefer und aufgeklärter Lebensweisheit und Menſchenkenntniß, den ſie bergen, zu heben gedenkt. Beides, wahre Empfindung und Witz, zeichnet Ernſt Wagner's[36]) (1764—1812) aus Roßdorf bei Meiningen, Reiſende Maler (1806) und Willibalds Anſichten des Lebens (1806) aus, obwohl er im ABC eines 40jährigen Fibelſchützen ſich wieder mehr der Jean-Paul'ſchen Manier nähert. Dagegen ſind des Friedrich Andreas Galliſch[37]) (1754—1783) aus Leipzig, eines ſonſt mittelmäßigen Allegorieendichters, der Friederike Helene Unger[38]), geb. von Rothenburg aus Berlin (1751—1813), der Chriſtiane Sophie Ludwig[39]), geb. Fritſche aus Ragwitz (1764—1815), der Thereſe Huber[40]) aus Göttingen (1764—1829), einer Tochter des berühmten Philologen Heyne, beſonders aber der Friederike Sophie Karoline Auguſte von Wolzogen[41]) aus Rudolſtadt, geb. von Lengefeld (1763—1847) und der Wilhelmine Karoline von Wobeſer[42]), geb. von Rebeur aus Berlin (1769—1807), deren Eliſe unzählig oft nachgeahmt wurde, Romane bereits recht gute Anfänge des Deutſchen Familienromans, und noch weit genug von der Hyperſentimentalität

eines Lafontaine ꝛc. entfernt. Halbromantiſch-idylliſche Familiengemälde lieferte dagegen Chriſtian Lävin Sander[43]) aus Itzehoe (1756—1819), der nebenbei noch das Verdienſt hat, die Deutſchen mit den vorzüglichſten Werken der Däniſchen Literatur bekannt gemacht zu haben, und Ulrich Hegner[44]) aus Winterthur (1759—1840) hat in ſeinem lieblichen Naturgemälde, die Molkenkur (1812), uns ſo geſchickt mitten in ſein Vaterland zu verſetzen gewußt, daß wir es nur beklagen können, daß ſeine Schriften in Deutſchland nicht bekannter wurden. Bald hätten wir aber Johann Martin Miller's Siegwart[45]) vergeſſen, ein Buch, das neben Goethe's Werther die Empfindſamkeitsperiode in der Literatur ſchuf und durch ſeine faſt weibiſche Empfindelei einen merkwürdigen Einfluß auf ſein Zeitalter (1776) ausübte, welches erſt eines ſo ſtarken Stoßes bedurfte, wie die Franzöſiſche Revolution und die in ihrem Gefolge gehenden Jahre der Deutſchen Knechtſchaft gaben, um ſich aus der lethargiſchen Weichlichkeit zu der männlichen Erhebung der Befreiungskriege aufzuſchwingen. Intereſſant ſind darin übrigens noch heute die Schilderungen des wüſten Lebens des damaligen Landadels, des Beamtenſtandes auf dem Lande und des Treibens der catholiſchen Geiſtlichkeit auf den unter ihrer Leitung ſtehenden Univerſitäten und Klöſtern, wiewohl die darin gegen den Catholicismus gezeigte offenbare Connivenz für einen proteſtantiſchen Geiſtlichen, wie Miller war, ſehr unpaſſend erſcheint. Es genüge, noch auf die Jugendromane von Kaspar Friedrich Loſſius (1753—1817) aus Erfurt, Gumal und Lina (1795), auf des großen Pädagogen Johann Heinrich Peſtalozzi's[46]) aus Zürich (1746—1827) Lienhard und Gertrud (1787) und auf des größten Deutſchen Jugendſchriftſtellers Joachim Heinrich Campe[47]) aus Deenſen im Braunſchweigiſchen (1746—1818) Robinſon (1779), der in alle Sprachen überſetzt ward, und Theophron (1783) aufmerkſam gemacht zu haben. Endlich erinnere ich noch an des Oeſtreichiſchen Hauptmanns Friedrich Wilhelm (von) Meyern[48]) (1760—1829) aus Ansbach Jugendarbeit Dya-Na-Sore, einen politiſchen Freimaurerroman (1787), worin er in morgenländiſcher Bilderſprache mit edler Begeiſterung beachtenswerthe Pläne zu

Deutſchlands politiſcher und ſittlicher Erhebung entworfen hat. Auch Hölderlin's Hyperion[49]) iſt eine Art politiſchen Romans, in welchem der Verfaſſer von Begeiſterung für das Griechenthum hingeriſſen, nicht etwa blos die Befreiung dieſes Volkes erzielte, ſondern auch die Unmöglichkeit der Vollkommenheit Deutſcher Freiheit und Cultur ohne völliges Inſichaufnehmen Griechiſcher Bildung nachzuweiſen ſuchte.

1) Die Löwenritter. Lpzg. 1791—96. IV. 8. Neue umgearb. A. ebd. 1837. II. 8. Stuttg. 1844. IV. 16 Das Petermännchen. E. Geiſtergeſch. a. d. 13. Jhdt. Prag 1793. 1801. III. 8. Sämmtliche Werke z. erſt. M. vollſt. geſ. u. m. e. Lebensbeſchr. d. Verf. verſ. v. C. Schöpfer von Rodis=hain. Nordh. 1840—41. XI. 8.

2) Adolph der Kühne, Rauhgraf von Daſſel, dram. Weißenf. 1792. 8. Lpzg. 1840. III. 8. Der deutſche Alcibiades. Hamb. 1814. III. 8. Hasper a Spada. E. Sage a. d. 13. Jhdt. Lpzg. 1794. II. 8. Leben und Mein=ungen, auch ſeltſame Abentheuer Er. Schleichers, eines reiſenden Mechanikers. IV. verb. A. Lpzg. 1809. II. 8. Leb. u. Schickſale des ehrlichen Septimus Storar, eines Kreuzbruders des Erasmus Schleichers. Lpzg. 1806. 8. Leben und Abentheuer Paul Yſops, eines reduzirten Hofnarren. Lpzg. 1798—99. II. A. 8. (Dazu Yſopiana, als Anh. u. Nachtr. ebd. 1799. 8.)

3) Bernhard, Herzog zu Sachſen Weimar. E. hiſt. Gem. Lpzg. 1803. VI. 8. Friedrich mit der gebiſſenen Wange, e. dialog. Geſch. Lpzg. 1785—88. IV. 8. Kaiſer Heinrich IV., e. dialog. Geſch ebd. 1789—95. V. 8. Moritz Churf. von Sachſen. Zürich 1798—1800. IV. 8. Rudolph v. Habs=burg, e. hiſt. rom. Gem. Lpzg. 1792.—94. IV. 8. Graf Wiprecht vor Groizſch. Zürich 1786—96. III. 8.

4) Sagen der Vorzeit. Berl. 1790—99. VII. 8. ſ. Florencourt in Bran's Minerva. Bd. 216. p. 165 sq. 406 sq.

5) Hermann von Unna. E. Geſch. a. d. Zeit. d. Vehmger. Lpzg. 1788. II. 8. Geſch. d. Gräfin Thekla von Thurn. Lpzg. 1788. II. 8. Neue Volks=mährchen d. Deutſchen. Lpzg. 1789—92. IV. 8. ebd 1839. IV. 8. ſ. Schin=del, D. Deutſch. Schriftſtell. Bd. II. p. 32 sq.

6) Volksmährchen der Deutſchen. Gotha 1782—86. (anon.) 1826. V. 16. Halle 1839. VI. 16. Prachtausgabe in einem Bande. Leipzig 1843. 4. Phyſiognomiſche Reiſen. Altenb. 1778—79. 1788. IV. 8. Nachge=laſſene Schriften her. v. A. v. Kotzebue. Lpzg. 1791. 8. ſ. a. Baur Lebens=gem. Bd. V. p. 535 sq. Jördens Bd. III. p. 759 sq.

7) Briefe eines Frauenzimmers aus d. 15ten Jhdt. Augsb. 1793. 12.

8) Bibliothek des Romantiſch=Wunderbaren. Lpzg. 1805. II. 8. Ro=mantiſche Geſchichten der Vorzeit. Lpzg. 1792—98. X. 8. Gallerie der un=terhaltendſten Geiſter= und Zaubergeſchichten. Quedlinb. 1826. III. 8. Ri=naldo Rinaldini, d. Räuberhauptmann. Lpzg. 1797. V. A. 1824. IV. 8.

9) Kleine Romane. Lpzg. 1788—90. V. 8. Geſammelte Romane. Berl. 1789—94. III. 8. Kleine proſaiſche Schriften. Wien 1788—1801. VII. 8. Moritz, e. kl. Rom. Weim. 1785—1792. II. 8. Leopoldine, e. Geg. zu Mo=ritz. Lpzg. 1790. II. 8. Jördens Bd. V. p. 658 sq. Schlichtegroll, Nekr. 1797. II. p. 115 sq.

10) Gemälde aus dem häuslichen Leben. Brnſchw. 1793—98. IV. 8. VII. A. ebd. 1827. V. 8.

11) Graf Donamar. E. Samml. v. Brief. a. d. Zeit. d. 7jähr. Krieges. Neue umg. Dr. A. Götting. 1798—1800. III. 8.

12) Rudolph von Werdenberg. III. A. Berl. 1819. 8. Klara du Pleſſis und Klairant, Geſch. zweier Liebenden. III. A. ebd. 1801. 8. Quinctius Haymeran von Flamming. ebd. 1795—96. (pſeudon. als G. Freier) ebd. 1798. V. 8. Agathe oder das Grabgewölbe. Lpzg. 1817. 8. Scenen od. Befreiung Roms in Dialogen. Lpzg. 1788. 8. Moraliſche Erzählungen. Berl. 1794—1800. VI. 8 Familiengeſchichten. Berl. 1803. XII. 8. Gemälde des menſchl. Herzens in Erzählungen. Halle 1807—10. XV. 8. Kleine Romane und moraliſche Erzählungen. III. A. Berl. 1804—10. XII. 8. Schilderungen aus dem menſchlichen Leben in Erzählungen. Halle 1812—19. X. 8. Sittenſpiegel für das weibliche Geſchlecht. Görlitz 1804—11. VI. 8. u. v. A. cf. J. G. Gruber, A. Laf. Leb. u. Wirken. Halle 1832. 8. Schlegel Krit. Schrift. Bd I. p. 290 sq. Zeitgenoſſen Bd. VI. 1. p. 132 sq.

13) Sämmtliche Werke her. v. G. Kuffner. Wien 1811—12. LVI. 8. Skizzen. III. umgearb. A. I—XIV. Samml. Lpzg. 1792—96. 8. ſ. Otto, Lex. d. Oberlauſ. Schriftſt. Bd. III. 2. p. 559 sq. Jördens Bd. III. p. 473 sq.

14) Marc Aurel. Berl. 1790. III. A. 1799. III. 8. Ariſtides und Themiſtocles. Berl. 1792. 1818. II. 8. Abälard und Heloiſe. Berl. 1807. II. 8. ſ. Jördens Bd. III. p. 509 sq. VI. p. 89 sq.

15) Schriften. Erſte Sammlung. Dresd. 1810—30. L. 8. Zweite Samml. ebd. L. 8 Sämmtl. Schriften. ebd. 1828—36. LX. 16.

16) Geſammelte Schriften. Stuttg. 1843 sq. Bd. I—VI. 16. Memoiren. Bunzlau 1838. III. 8. u. viel. A.

17) Leontine. Riga 1808. II. 8. Philibert oder die Verhältniſſe. Königsb. 1809. 8. Leiden der Ortenbergiſchen Familie. Leipzig 1785. 1792. II. 8. Kleine Romane, Erzählungen ꝛc. Lpzg. 1805—9. VI. 8.

18) Adelheid und Aimar. Altenb. 1800. II. 8. Bagatellen. Lpzg. 1786—89. II. 8.

19) Sämmtliche Schriften. Stuttg. 1836. III. A. ebd. XVI. 1845. 16. Sämmtl. Gedichte n. e. Biogr. d. Verf. Stuttg. 1838. 1841. 1843. IV. 16.

20) Heitere Stunden. Dresd. 1821. 1828. III. 8. D. meiſt. ſein. Erzähl. in ſ. Taſchenb. d. Liebe u. Freundſchaft ſ. 1814.

21) Scherz u. Ernſt. Vier Sammlungen. Dresd. 1820—28. XL. 8.

22) Leben und Meinungen d. H. Mag. Sebaldus Nothanker. Halle 1773. 1814. III. (Ueb. d. Leb. u. d. M. ꝛc. ebd. 1773. 8. Sendſchreiben an d. Verf. d. Leb. ꝛc. von deſſen weil. untergeb. Schulmeiſter. Lpzg. 1774. 8.) Geſchichte eines dicken Mannes, worin drei Heirathen und drei Körbe, nebſt viel Liebe. Berl. 1794. 1814. II. 8. Leben und Meinungen des Sempronius Gundibert, eines Deutſchen Philoſophen. Berl. 1798. 1814. 8. cf. J. G. Fichte, Fr. Nic. Leben und Meinungen. Stuttg. 1821. 8. L. Fr. v. Göckingk, Fr. N. Leben u. liter. Nachlaß her. Berl. 1820. 8. Jördens Bd. IV. p. 32 sq.

23) Spitzbart, eine komi=tragiſche Geſchichte für unſer pädagogiſches Jahrh. Lpzg. 1779. 8. Wilhelm von Blumenthal oder das Kind der Natur.

Lpzg. 1780—81. II. 8. Empfindſame Reiſen durch Deutſchland. Wittenb. 1770—72. III. 8.

24) Lebensgeſchichte Thomas Knaut's des Weiſen, ſonſt der Stammler genannt. Lpzg. 1774—76. IV. 8. Hermann und Ulrike, e. kom. Roman. Lpzg. 1780. IV. 8. Kakerlak od. Geſch. e. Roſenkreuzers. ebd. 1783. 8. Werke des Wahnſinns von Wezel dem Gottmenſchen. Erf. 1804. IV. 8. Luſtſpiele Lpzg. 1778—87. IV. 8. ſ. Jördens Bd. V. p. 332 sq. Zeitgenoſſen. Bd. IV. 3. p. 141 sq.

25) Geſchichte Peter Clauſens. Frkft. 1783—85. III. 8. Der Roman meines Lebens in Briefen. ebd. 1781—83. 1805. IV. 8. Schriften, Hannov. 1804—6. XII. 8 ſ. Kurze Biogr. d. Freih. v. K. Hannov. 1823. 8. K. Gödeke, A. Fr. v. Kn. Hannov. 1844. 8. Bock in Prutz Lit. hiſt. Taſch. a. 1845. nr. V.

26) Des weyland hochwürdigen Paſtors Rindvigius Leben und Thaten ans Licht geſtellt von Kaſimir Renatus Denarée. Ochſenhauſen 1798. II. 8.

27) Graf Eſau, kom. Heldengeb. 1768. 12. Familiengeſchichte des Junkers Ferdinand von Thon. Nürnb. 1775—76. II. 8. Wallers Leben und Sitten. Kölln 1793. 8.

28) S. Schlichtegroll Nekr. 1793. Bd. II. p. 169 sq. Suppl. Abth II. p. 182 sq. Goethe W. Bd. XXVII. p. 254. XLIX. p. 186 sq. W. Alexis in Prutz Lit. hiſt. Taſch. 1847. p. 1—72. — Anton Reiſer, e. pſychol. Roman Berl. 1785—90. IV. 8. (Dazu als Bd. V. Erinnerung a. d. letzten 10 Lebensj. meines Freundes A. R. als ein Beitr. z. Lebensgeſch. d. H. Moritz ausg. v. K. F Kliſchnig. Berl. 1794. 8.)

29) Komiſche Romane aus den Papieren des grauen Mannes. Götting. 1786 91. VIII. 8. Siegfried von Lindenberg. Hamb. 1779. V. A. ebd. 1790. Jena 1830. IV. 8. Neu herausg. u. gloſſirt von Millers Schatten aus Tenare geſandt an den Leipziger Eremit. Lpzg. 1830. III. 8. cf. Jördens Bd. III. p. 721 sq.

30) Kreuz- und Queerzüge des Ritters von A bis Z. Berl. 1793—94. III. 8. Lebensläufe nach aufſteigender Linie nebſt Beilagen A, B, C. ebd. 1778—81. III. 8. (ſ. L. E. Borowski, Ueb. d. Autorſchickſal des Verf. d. Buchs: Ueb. die Ehe — die Lebensläufe ꝛc. Königb. 1797. 8.)

31) Vermiſchte Schriften, n. deſſ. Tode a. ſ. hinterl. Pap. geſ. u. her. v. G. Chr. Lichtenberg u. Fr. Kries. Götting. 1800—5. IX. 8. Neue verm. v. deſſ. Söhnen veranſt. Dr. A. Götting. 1844. VI. 16. Ausführliche Erklärung zu Hogarths Kupferſtichen. Götting. 1844. VI. 16. Ausführliche Erklärung zu Hogarth's Kupferſtichen. Götting. 1774—1816. XII. Lief. 8. cf. L. Edw. Koch, Nachr. v. Lichtenberg. Freib. 1800. 8. G. C. Licht. Ideen, Maximen u. Einfälle. N. deſſ. Characteriſtik her. v. G. Jördens. Lpzg. 1830—35. II. 8. H Döring, Lebensumriſſe v. Carl Auguſt Großh. v. W. — Lichtenberg. Quedlinb. 1840. 12. Jördens Bd. III. p. 334 sq. VI. p. 500 sq. Schlichtegroll Nekrol. 1799. Bd. II. p. 97—220. Abr. G. Kaestner, Elogium G. Chr. L. Gotting. 1799. 4. Zeitgenoſſen Bd. IV. 6. p. 45 sq.

32) Sämmtliche Werke. Lpz. 1811—19. 8. (Dazu als Bd. VII: Leben M. A. v. Th. v. J. E. v. Gruber. Lpzg. 1819. 8.) ebd. 1820—21. 1832. VI. 8. ebd. 1839. 1844. VIII. 16. Reiſe in die mittäglichen Provinzen von Frankreich im J. 1785 bis 1786. Lpzg. 1791 — 1805. X. 8. Wilhelmine. ebd. 1764. 8. Die Inoculation der Liebe. ebd. 1771. 8. ſ. Zeitgenoſſen. Neue Reihe. Bd. I. 4. nr. 28. p. 129 sq. A. W. v. Schlegel Krit. Schrift. Bd. I. p. 309 sq. Jördens Bd. V. p. 59 sq. Schiller Kl. Proſaiſche

Schrift. Bd. II. p. 116 sq. Garve Briefe an Weiße. Th. II. p. 168 sq. 279 sq.

33) Sämmtliche Werke. Berl. 1826—28. LX. 8. (Dazu: Wahrheit aus J. P. Leben. Berl. 1826—33. VIII H. 8.) Dazu: J. P. Literariſcher Nachlaß. Berl. 1836—38. V. 8. Sämmtliche Werke. II. A. her. v. E. Förſter. Berl. 1840—42. XXXIII. 8. (Dazu: Der Papierdrache, J. P. letzt.s W. aus ſ. Nachl. herausg. v. E. Förſter. Frkft. a. M. 1845. II. 8.) Ausgewählte Werke. ebd. 1847. sq. XVI. 8. Nachtr. zu ſ. W., b. A. Müller, Reliquien Berl. 1845. Bd. I. Unächt iſt: Der Pietiſt. E. relig. Zeitroman in 16 Tracten. In ſ. Nachl. vorgef. u. her. v. C. Göhring. Grimma 1845. 8. — cf. Briefe an Fr. H. Jacobi. Gera 1799. 8. Briefwechſel mit ſeinem Freunde Chriſtian Otto (von 1790—1825) Berl. 1829—33. IV. 8. Dietmar, Theaterbriefe von Goethe und Freundſchaftliche Briefe von J. Paul. Berl. 1835. 8. L. Börne, Denkrede a. J. P. Fr. R. Erlang. 1826. 8. H. Döring, J. P. Fr. R. Leben u. Characteriſtik. Lpzg. 1830—32. II. 8. R. O. Spazier, J. P. Fr. Richter. E. biogr. Comm. Berl. 1833. V. 8. Lpzg. 1836. 8. Z. Finck (d. h. E. Fr. Kunz), J. P. Fr. R. Bayreuth 1841. 8. u. Erinnerungen. Lpzg. u. Schleuſingen 1836—39. Bd. III. Goethe W. Bd. VI. p. 113 sq. Hördens Bd. IV. p. 339 sq. Varnhagen v. Enſe, in Mundt's Dioskuren. Bd. II. p. 1 sq. Gervinus Bd. V. p. 209 sq. Hillebrand Bd. III. p. 74 sq. Ordemann in d. Hamb. Lit. Blätt. 1846. nr. 48—51. Ruge Schriften Bd. I. p. 220 sq. Zeitgenoſſen nr. 8. p. 150 sq.

34) Das goldene Kalb. Gotha 1804. II. A. IV. 8. Der alte Adam, e. neue Familiengeſchichte. Gotha 1819. IV. 8. Das Hoftheater von Barataria od. Sprichwortſpiele. Lpzg. 1828. IV. 8.

35) Werke. Lpzg. 1822—24. VI. 8. Eduard Allwills Briefſammlung her. m. e. Zug. v. eign. Briefen. Lpzg. 1792. 1826. 8. Woldemar. ebd. 1779. III. A. 1826. 8. Auserleſener Briefwechſel, her. v. Fr. Roth. ebd. 1825—27. II. 8. cf. Fr Schlichtegroll, Caj. von Weiller u. Fr. Thierſch, Fr. H. J. n. ſ. Leb., Lehr. u. Werken darg. Münch. 1819. 8. E. Weiſe, Gedächtnißrede a. Fr. H. J. Halle 1832. 8. Ruge Schriften Bd. I. p. 28 sq. Goethe W. Bd. XXVI. p. 279. XXIX. p. 106 sq. XXX. p. 191 sq. Schlegel Char. Bd I. p. 1 sq. Hillebrand Bd. I. p. 441 sq.

36) Sämmtliche Schriften, her. v. Fr. Moſengeil. Lpzg. 1827—28. XII. 8. Die reiſenden Maler. Lpzg. 1806. 1820. III. 8. Willibalds Anſichten des Lebens. ebd. 1809. 1822. III. A. II. 8. S. Fr. Moſengeil, Briefe üb. d. Dichter E. W. Schmalkald. 1826. II. 8.

37) Gedichte herausg. v. Jünger. Lpzg. 1784. 8. Nettchen Roſenfarb. Lpzg. 1782—83. II. 8.

38) Julchen Grünthal, e. Penſionsgeſchichte. III. völl. umgearb. u. m. e. 2ten Bde. (v. J. E. Stutz) verm. A. Berl. 1798. II. 8. Uebrigens wird Charlotte von Ahlefeld, geb. v. Seebach, irrig für die Verfaſſerin ſowohl dieſes als anderer Romane derſ. Dichterin angeſehen ſ. Schindel Bd. I. p. 8. II. p. 376 sq.

39) Die Familie Hohenſtamm oder Geſchichte edler Menſchen. Lpzg. 1817. II. A. IV. 8. Henriette oder das Weib, wie es ſein kann. A. d. Fam. Hohenſtamm gezogen. Lpzg. 1805. 1816. 8. u. viel. A.

40) Erzählungen. Brnſchw. 1800—2. III. 8. Erzählungen. Leipz. 1830—33. VI. 8. Sie hatte übrigens Antheil an den meiſten Werken (Stuttg. 1806—19. IV. 8.) ihres Mannes Ludwig Ferdinand Huber.

41) Agnes von Lilien. Berl. 1798. II. 8. Erzählungen. Stuttg. 1826—27. II. 8. Cordelia. Lpzg. 1840. I. 8 ſ. Ergänz. Bl. z. Converſ. Lexicon 1847. nr. 2. (Bd. II. p. 630 sq.)

42) Eliſe oder das Weib wie es ſein ſollte. Lpzg. 1795. 8. VI. A. ebd. 1800. 8. — (Ueb. d. verſch. Nam. d. f. d. Verfaſſ. gehalt. Schriftſt. u. ihr. Nachahm. ſ. Schindel Bd. II. p. 438 sq.)

43) Komiſche Erzählungen. Copenh. 1792. 8. Papiere des Kleeblatts oder Eckſteiniana, Brandiana und Andreſiana. Schlesw. 1787. 18 7. 8. Geſchichte meines Freundes Bernhard Ambroſius Rund. Hamb. 1784. III. 8.

44) Die Molkenkur. III. A. Zürich 1827. III. 12. Geſammelte Schriften. Berl. 1828. V. 8. cf. E. Schellenberg-Biedermann, Erinnerungen an U. H. Zürich 1843. 16.

45) Siegwart, eine Kloſtergeſchichte. Lpzg. 1776. II. 8. ebd. 1777. III. 8. (modern. in d. Novell. Zeit. f. 1847. Mai) Geſchichte Karls von Burgheim und Emiliens von Roſenau. E. Orig. in Briefen. Lpzg. 1778—79. IV. 8. Hamb. u. Altona 1779. 81. IV. 8. u. A.

46) Lienhard und Gertrud. Berl. 1781—83. 1791. III. 8. Sämmtliche Schriften. Stuttg. 1819—26. XV. 8.

47) S. Beilage z. allg. Zeitung 1818. nr. 145—148. Jördens Bd. I. p. 279 sq. V. p. 804 sq VI. p. 593 sq. Schiller, Braunſchweigs ſchöne Liter. p. 161 sq. — Sämmtliche Kinder- und Jugendſchriften. Brnſchw. 1807—1818. XXXVII- ebd. 1828. XXXVII. 8.

48) Dya-Na-Sore oder die Wanderer. Wien 1787. III. 8. Lpzg. 1800. V. 8. Wien 1840—41. V. 16. (ſ. N. Arch. f. Geſch. 1829. nr. 52.) Hinterlaſſene Kleine Schriften her. m. Vorw. u. Biogr. v E. Fr. v. Feuchtersleben. Wien 1842. III. 16. Briefe v. ihm in Mundt's Dioskuren. Berl. 1836—37. Bd. I. cf. Zeitgenoſſ. III. R. Bd. III. 9. p. 57 sq.

49) Hyperion oder der Eremit in Griechenland. Tübing. 1797—99. 8. Stuttg. 1822. II. 8.

§. 709.

Wir kommen nunmehr zu derjenigen Epoche der Deutſchen Literaturgeſchichte, durch die ein weſentlicher Umſchwung in der ganzen Richtung der Poeſie ſtattfand, ich meine zur **Neueren Romantiſchen Schule**[1]). Ihr Entſtehen fällt in die ernſte Zeit der Folgen der Franzöſiſchen Revolution und der Knechtung der Deutſchen Nation durch Napoleon, und ihr Hauptverdienſt beſteht darin, daß ſie, an Goethe ſich anſchließend, gegen das damals überhandnehmende weinerlich weichliche Weſen in der Deutſchen Poeſie eine Reaction unternahm, und auf das Studium des Antiken und Shakſpere's hinweiſend, beſonders aber durch ihr Studium des Altdeutſchen, der Spaniſchen und Italieniſchen romantiſchen Dichter ſich ſo für das Mittelalter begeiſterte, daß ſie daſſelbe als Ideal jeglicher Zeitepoche anſah, wo man wahrhafte Natürlichkeit zu ſuchen habe, zugleich aber auch die hingebende chriſtliche Gläubigkeit deſſelben als einziges Werkzeug

einer natürlichen ſittlichen und geiſtigen Regeneration betrachtete. Leider führte dieſes ängſtliche Anſchließen an die mittelalterliche Romantik und Myſtik, welche auch der neuen Schule ihren Namen gab und für die Literaturgeſchichte theils durch Wiedererweckung altdeutſcher Kunſt und die damit verbundene Hervorſuchung der alten nordiſchen Sagen und Mythologie, theils durch Bearbeitung, Uebertragung und Nachahmung der Meiſter der ausländiſchen Romantik, wie Calderon, Shakſpere, Dante, Arioſt, Taſſo, Lope de Vega, Camoens ꝛc., von unendlicher Wichtigkeit iſt, auf der andern Seite wieder zu geiſtigen Verirrungen, denn als ſolche muß man Fr. v. Schlegel's, Ad. Müller's, Z. Werner's und Brentano's Uebertritt zum Catholizismus (auch Tieck und A. W. von Schlegel hat man, wiewohl fälſchlich, daſſelbe Schuld gegeben) anſehen. Man kann die ganze Schule in drei Elemente zerlegen, nämlich in die philoſophiſche Section (Johann Gottlieb Fichte [1762—1814] aus Rammenau bei Camenz und Friedrich Wilhelm Joſeph von Schelling aus Leonberg im Würtembergiſchen [geb. 1775] mit ihrer Naturphiloſophie, welche letzterer mit ſeinem Identitätsſyſtem und ſeiner Philoſophie des Abſoluten zu einem neueren Spinozismus umbildete, an der Spitze), in die critiſche und endlich in die productive, mit welchen letzteren beiden wir es hier allein zu thun haben.

An der Spitze dieſer, der critiſchen Abtheilung der neuern Romantik, ſtehen zwei Brüder, einer Familie entſproſſen, bei der es gewiſſermaßen herkömmlich geworden war, ſich als Dichter hervorzuthun, ich meine die Schlegels. Der ältere Bruder August Wilhelm von Schlegel[2]) aus Hannover (geb. 1767) ward ſchon bei ſeinem Aufenthalt als Student zu Göttingen von Bürger als geborner Dichter anerkannt, trat in Jena mit Schiller in Verbindung, wo er bekanntlich ſeine unſterbliche, ſpäter von Tieck revidirte Ueberſetzung des Shakſpere fertigte, ſein Athenäum begann (1798) und äſthetiſche Vorleſungen über die Theorie der Kunſt als außerordentlicher Profeſſor hielt. Hierauf ging er nach Berlin, wo er mit Tieck in Verkehr trat und (1802) äſthetiſche Vorleſungen hielt, zugleich aber als Meiſter der Ueberſetzungskunſt ſich in der Uebertragung des Calderon und in den Blumenſträußen der Italieniſchen, Spaniſchen und Portugieſiſchen Li-

teratur bewährte (1804). Hierauf begleitete er (1805) Frau von Stael auf ihren Reiſen durch Italien, Frankreich, Deutſchland und Schweden, hielt 1808 zu Wien ſeine berühmten Vorleſungen über dramatiſche Literatur und Kunſt, ging dann (1809) abermals nach Schweden, begleitete (1813) den Kronprinzen von Schweden als Secretär, ward geadelt und zum Legationsrath ernannt, lebte dann in Coppet bei Frau von Stael bis zu ihrem Tode (1817) und ward, nachdem er in Paris Sanskrit ſtudiert hatte, Profeſſor der Indiſchen Literatur zu Bonn, der er ſich bis an ſeinen Tod († 1845) mit größtem Eifer widmete. Sein Hauptverdienſt beſteht nun eben in ſeinem unbeſtrittenen Ueberſetzungstalent, welches ſich nach Herder gebildet hatte, in ſeinen höchſt ſcharfſinnigen Characteriſtiken und Kritiken der gleichzeitigen Meiſterwerke der Literatur, wo er freilich bei ſeiner Vorliebe für die Engliſche und Spaniſche Romantik zuweilen einſeitig iſt, und in ſeiner Vermittelung der Literatur mit dem Leben, wobei ihn freilich ſein Bruder unterſtützte. Als productivem Dichter fehlt es ihm aber an Originalität, als Lyriker iſt er zu wenig gemüthvoll, und ſogar im Sonett, wo er, was das Techniſch-Formelle anlangt, unbedingt Meiſter iſt, vermißt man das eigentlich belebende Herz. Leider hat er (beſonders im Muſenalmanach von Wendt 1832) eine Menge Spottgedichte und Epigramme auf Deutſchlands Dichter und Kritiker (W. Bd. II. p. 147 sq.) losgelaſſen, die ihres Inhalts wegen eines ſolchen Mannes, wie Schlegel war, völlig unwerth ſind, obwohl man ſeine Ausfälle gegen Kotzebue's ꝛc. Treiben eher entſchuldigen wird, wenn man deſſen Benehmen gegen ihn in Anſchlag bringt (Kotzebue's Rettung oder der tugendhafte Verbannte, ein Schauſpiel in 2 Akten). Dennoch ſteht ſein Bruder Karl Wilhelm Friedrich von Schlegel[3]) (geb. 1772) als Proſaiker hinter ihm, wiewohl er ihn als Dichter übertrifft. Auch dieſer führte wie ſein Bruder anfangs ein etwas unſtätes Literatenleben; denn nachdem er erſt als Docent zu Jena gelebt hatte, ging er mit ſeinem Bruder nach Berlin, weilte dann einige Zeit (1802) in Dresden, hielt hierauf in Paris Vorleſungen und ſtudierte das Indiſche, ward zu Cölln mit ſeiner Frau Dorothea, geb. Mendelsſohn katholiſch, theils weil er ſo eher Vergebung

für ſeine etwas zu lockere Aufführung zu finden hoffte, theils weil ihm das Imposante des catholiſchen Kirchenweſens anſprach, er begab ſich dann (1808) nach Wien, wo er Hoffecretär ward, begleitete den Erzherzog Johann (1809) nach Italien und verfertigte für dieſen die bekannten fulminanten Proclamationen gegen Napoleon, ward endlich Legationsrath beim Bundestage und lebte von 1819—29, wo er ſtarb, in ruhiger Muße einzig den Wiſſenſchaften. Sein berüchtigſtes Buch iſt die Lucinde (1799), die leider wegen der vielen anſtößigen, üppigen Stellen und den offen gepredigten Ideen von der Emancipation des Fleiſches höchſtens dem Philoſophen und Literarhiſtoriker zu leſen erlaubt iſt; ſeine Gedichte aber ſind zum großen Theile vortrefflich (z. B. die Elegie: Herkules Muſagetes), und ſein Romanzencyclus Roland würde, hätte er nicht darin die Aſſonanz durchführen wollen und darum oft gezwungene Verſe machen müſſen, daſſelbe Lob beanſpruchen; ja ſogar ſein ſonderbares Trauerſpiel Alarcos (1802), welches in Weimar gänzlich Fiasco machte, erfuhr dieſes Unglück wohl nur ſeiner Formloſigkeit halber, denn auch hier wollte er die Aſſonanz erzwingen und ſogar die unpaſſendſten Rhythmen neben einander, z. B. Sonetts, Stanzen, Terzinen ꝛc. durchſetzen, was freilich nicht anging (ſ. Goethe W. Bd. XXXI. S. 120 sq. 141.). Für den Literarhiſtoriker werden ſeine freilich etwas einſeitige Geſchichte der Poeſie der Griechen und Römer (1798), ſeine Geſchichte der alten und neuen Literatur (1815) und ſeine Abhandlung über Sprache und Weisheit der Indier (1808), trotzdem daß die Wiſſenſchaft jetzt unendlich weiter geſchritten iſt, immer unentbehrlich bleiben. Geiſtesverwandte Schlegel's ſind noch Adam Müller[4]) aus Berlin (1779 — 1829), deſſen Vorleſungen über die Deutſche Wiſſenſchaft und Literatur (1807) eine förmliche Vergötterung des Romanticismus enthalten, und der berühmte Ueberſetzer des Sophocles Karl Wilhelm Ferdinand Solger[5]) aus Schwedt (1780—1819), deſſen Werke: Erwin oder Geſpräche über das Schöne und die Kunſt, ſein äſthetiſches Syſtem enthält, das eine Art Vermittlung zwiſchen den in der Romantik aufgetauchten Philoſophemen (1815) ſein ſoll; für die Literaturgeſchichte iſt er jedoch durch ſeinen Briefwechſel um Vieles wichtiger

geworden. Ferner gehört hierher Wilhelm Neumann[6]) (1781 —1835), ein äußerſt kritiſcher Kopf, und endlich Friedrich Auguſt Bernhardi aus Berlin (1770—1820), von dem einige gelungene Gedichte in Tieck's und Schlegel's Muſenalmanach (1800) ſtehen, die aber jetzt ebenſo vergeſſen ſind, als ſeine zu ihrer Zeit mit Bewunderung aufgenommenen Bambocciaden (1797 —1800) und ſein Kynoſarges (1801), ein Pendant des Athenäum.

An der Spitze der productiven Romantiker ſteht aber ohne Zweifel Ludwig Tieck[7]) aus Berlin (geb. 1773), einer der größten Kenner der Engliſchen und Spaniſchen Literatur, den unſer Zeitalter aufzuweiſen hat, der Hauptvertreter der Ironie der Romantiker, begabt mit einer Phantaſie und Intelligenz wie kein anderer ſeiner Meinungsverwandten, ein wahrhaft nationeller Dichter, der den Geiſt der antiken und mittelalterlichen Literatur ganz in ſich aufgenommen und mit dem Deutſchen Genius auf eine Weiſe zu verkörpern gewußt hat, die ihn für immer zu einem der wichtigſten Reformatoren der Deutſchen modernen Literaturepoche ſtempeln muß. In ſeinen früheren Arbeiten, den Romanen Abdallah und William Lovell (1795) der Sturm- und Drangperiode angehörend und im Peter Lebrecht (1795) der Aufklärungsrichtung huldigend, tritt er zuerſt (1797) als wahrer Dichter in den Volksmärchen auf; allein ſein feiner Humor zeigt ſich noch entſchiedener im Geſtiefelten Kater (gegen Böttiger's literariſches Treiben gerichtet) und im Blaubart (gegen die beliebten Ritterromane eines Spieß ꝛc.), die freilich beide, weil die Zeit zu ihrem Verſtändniß vorüber iſt, jetzt faſt blos noch der Literaturgeſchichte angehören können. In dem Künſtlerroman, Sternbald's Wanderungen (1798), tritt er bereits in die Phaſe des romantiſchen Myſticismus ein, obwohl ſeine eigentliche dichteriſche Kraft, in den Romantiſchen Dichtungen (1799), Zerbino, Genoveva, Octavian (1805), Phantaſus (1812) und Fortunat (1819) concentrirt, ihn in der Kunſt, den alten Volksſagen den Duft des Mährchenhaften zu laſſen und dabei doch der humoriſtiſchen Ironie des Shakſpere'ſchen Puck freien Lauf zu gewähren, als Meiſter erſcheinen läßt. Seit der Zeit widmete er ſich aber, abgeſehen von ſeinen unſterblichen Arbeiten in der altengliſchen Literatur, ausſchließlich der Socialnovelle, d. h.

derjenigen Richtung der Novelliſtik, welche es ſich zur Aufgabe macht, ihre Dichtungen an die Forderungen und Intereſſen der Zeit und des Lebens anzuknüpfen. Wie er aber theils durch ſeine außerordentliche Klarheit und Stoffbeherrſchung, theils durch die Anmuth und Rundung der Sprache das kaum erreichbare Muſter dieſer ſeit dem Erſcheinen ſeiner erſten Novellen unendlich oft nachgeahmten Richtung geblieben iſt, weiß Jedermann. Daß dabei auch manches Geſchwätzig-Breite, Ungenießbare, mit allzuviel Reflexion Verſetzte (z. B. der Hexenſabbath) mit unterlief, läßt ſich nicht verkennen; allein Anderes, wie z. B. die Geſellſchaft auf dem Lande, die Vogelſcheuche, worin er mit trefflichem Humor das kleinliche Literatenthum Dresdens abmalt und vernichtet, Dichterleben, jene wunderherrliche Schilderung des Lebens Shakſpere's, Marlowe's und Greene's, ihrer Contraſte und Beziehungen zu einander, iſt dagegen unbedingt meiſterhaft, ja noch eins der letzten Kinder ſeiner Muſe, Waldeinſamkeit, gehört bei einzelnen unangenehm berührenden unäſthetiſchen Bizarrerieen zu dem Beſten, was er geſchrieben hat. Weniger ſpricht ſein letzter größerer Roman an, Vittoria Accorombona (1839), der, obwohl auch er den großen Dichter verräth, dennoch des Inhalts wegen, der der Frauenemancipation das Wort redet, bedenklich erſcheint, um ſo mehr, als darin unnützer Weiſe frivole, unmännliche Lüſternheit und grauſenhafte Begebenheiten gehäuft ſind. Als eigentlicher Dichter in gebundener Rede iſt er jedoch weniger glücklich, denn das Gefühl in ſeinen Gedichten iſt gemacht und ihre äußere Form gekünſtelt, Manches ſogar ungenießbar. Endlich ſind noch ſeine dramaturgiſchen Blätter (1826) zu erwähnen, ein Buch, welches wahrhaft beweiſt, daß auch nach Leſſing, dem er freilich nicht gleichkommt, da er auch in ſeinen beſten Critiken (z. B. der über Wallenſtein) einſeitig iſt und zu weit geht (ſelbſt in der über Houwald's elenden Leuchtthurm), Jemand im Stande ſei, in dieſem Fache etwas Gutes zu leiſten und die wahre, natürliche Einfachheit des Schönen zu erkennen. Von demſelben Standpunkte aus hat man auch ſeine Kritik des Oehlenſchläger'ſchen Correggio (in Kraufling's Morgenzeitung 1827) zu betrachten, aus der Jeder lernen kann, wie man eine Dichtung überhaupt aufzufaſſen und zu analyſiren hat, wenn man ſich einen Kritiker nennen will. Noch gehört hier-

her ſein Freund und Mitarbeiter (an Sternbalds Wanderungen), der gemüthvolle Wilhelm Heinrich Wackenroder aus Berlin (1772—97), deſſen Herzensergießungen eines kunſtliebenden Kloſterbruders (1797) das Programm der religiös-myſtiſchen Kunſtäſthetik der Romantiſchen Schule enthalten, deſſen weitere Ausführung ſeine Phantaſieen über Kunſt (1797) und Sternbald's Wanderungen bieten. Wie in letzterem Buche Wilhelm Meiſter Muſter war, ſo iſt das noch mehr der Fall in Novalis' unvollendetem Heinrich von Ofterdingen, der Verklärung des ganzen menſchlichen Lebens in der Poeſie, einem Buche, das bei vielem wahrhaft Schönen dennoch zu viel ſchwermüthigen Myſticismus enthält, als daß es genießbar wäre. Etwas Aehnliches unternahm der allerdings nur theilweiſe dieſer Schule angehörige Friedrich Baron de la Motte Fouqué[8]) aus Brandenburg (1777—1843), ein wahrer, aber einigermaßen outrirter Patriot, der freilich zu einer etwas unpaſſenden Zeit den Bayard ſpielte, und mit ſeiner antiken Ritterlichkeit ſich wunderbar genug in dem modernen Fracke ausnahm, mit ſeinem Allwin, den er unter dem Namen Pellegrin ſchrieb. Unter ſeinen Romanen, die beſonders das Nordiſche Ritterthum mit ſeinen Drachen ꝛc. verherrlichen ſollten, iſt der Zauberring der beſte, am poetiſcheſten aber ſein Märchen Undine. Seine übrigen Ritterromane ſind widerlich und verhalten ſich zum wirklichen Ritterthum wie die Malteſerritter von heute zu denen des 16ten Jahrhunderts. Auch als lyriſcher Dichter hat er ſich verſucht, und unter ſeinen patriotiſchen Liedern iſt manches Gelungene. Bei weitem genialer und natürlicher iſt aber Ludwig Achim von Arnim[9]) aus Berlin (1781—1831), deſſen Hauptfehler darin beſteht, daß ſeine Phantaſie ungeregelt iſt und daß er ſtets, wenn er in ſeinen Romanen, z. B. den (unvollendeten) Kronenwächtern, der Päpſtin Johanna ꝛc., einen wahrhaft poetiſchen Anlauf genommen hat, nachher Alles unter einander wirft und das Ungehörigſte zuſammenmiſcht. Im Drama können wir ihm leider noch weniger Geſchmack abgewinnen. Sein Mitarbeiter in ſeiner vortrefflichen Volksliederſammlung, des Knaben Wunderhorn, der man ebenfalls jenen Mangel an Einheit und Plan zum Vorwurf machen kann, iſt Clemens Brentano[10]) aus Frank-

furt a. M. (1778—1844) geweſen, ein Mann, der wie Arnim überall nach Shakſpere'ſcher Genialität ſtrebt und darum ſeine beſten Früchte durch ſeine zu häufig angebrachten Witze verdirbt (z. B. in dem Luſtſpiel, Ponce de Leon 1804). Dieß iſt auch der Grund, warum ſeine Kindermärchen, in denen übrigens ein wahrer Schatz von Poeſie enthalten iſt, kaum daß man eben durch ſie zum fröhlich-lachenden Kinde geworden, plötzlich wieder durch irgend eine humoriſtiſch ſein ſollende, aber fratzenhafte Karrikatur kälten. Nun gehört aber in den innern Bund der Romantiker auch noch ein Vierblatt von Tragikern, deſſen Brennpunkt der phantaſtiſche Myſtiker Zacharias Werner[11]) aus Königsberg (1768—1823) bildet, ein Mann, der in mancher Beziehung mit Calderon Aehnlichkeit hat, inſofern dieſer nämlich in ſeinen geiſtlichen Stücken die ganze betäubende Poeſie des Katholicismus entwickelt. So zeigt er ſich uns in den Söhnen des Thals (1803), mit denen er ſeine Laufbahn als dramatiſcher Schriftſteller eröffnete, in dem Kreuz an der Oſtſee (1806), und ſelbſt in ſeinem Luther (1807) oder der Weihe der Kraft, in Letzterem, wo eine Apotheoſe des Proteſtantiſchen Glaubenshelden geboten werden ſoll, iſt aber die übertriebene Romantik ganz am unrechten Platze und Luther einem in Allegorieen ſchwelgenden Dominikaner weit ähnlicher als einem das Zuviel des katholiſchen Dogmatismus vertreibenden Reformator. Außerdem iſt er durch ſeinen 24ſten Februar, deſſen Quelle in zwei Geſchichten zu ſuchen iſt, die der bekannte Pater Abraham a Santa Clara in ſeinem Heilſamen Gemiſch-Gemaſch (Würzb. 1704. S. 37 u. 47) mittheilt, der Vater der bekannten Schickſals- oder fataliſtiſchen Tragödien geworden, obgleich ihm keiner ſeiner Nachahmer an trefflicher Sprache und ergreifenden Darſtellung dieſer finſteren Gräuelſcenen, wohl aber in Häufung des Schrecklichen gleichgekommen iſt, wie man z. B. aus den aus Franzöſiſcher Quelle hervorgegangenen Drei Tagen aus dem Leben eines Spielers ſehen kann, deren letzter Theil ſehr Vieles von der Kataſtrophe des 24ſten Februars hat. Adolph Müllner[12]) aus Langendorf bei Weißenfels (1774— 1829) hatte, wie er ſelbſt (Wien. Zeitſchr. f. Kunſt, Lit., Theat. u. Mode 1823 nr. 104 sq.) bemerkt, eine Vergleichung des 24ſten Februars mit der antiken Schick-

ſalstragödie unternommen; da er aber keine Aehnlichkeit fand, ſo verſuchte er in ſeinem 29ſten Februar eine Annäherung der modernen und antiken Fatumsidee, blieb aber weit hinter Werner zurück, und wenn auch ſeine „Schuld" zu ihrer Zeit große Senſation machte (1816), ſo iſt doch auch hier allzuviel Phraſenprunk und gemachtes Pathos, als daß ſie bei der eigentlichen Seichtigkeit der Characteriſtik und der Unmoralität der Handlung ſich auf die Länge hätte behaupten können. Unter ſeinen übrigen Leiſtungen nennt man noch König Yngurd und die Albaneſerin, allein beide ſind bis auf das grauſige Element doch ſehr ſchwach. Ziemlich daſſelbe ephemere Glück machte Chriſtian Ernſt Freiherrn von Houwald's aus Straupitz in der Niederlauſitz (1778—1845)[13]) „Bild", ein ſententiöſes und phraſenreiches Stück voll Bilder und ſchöner Worte, aber durchaus keine Deduction der Fäden der ewigen Weltordnung, ſondern ein blindes Kind des Zufalls. Sein Leuchtthurm, in dem der Wahnſinn zum dämoniſchen Lenker des Schickſals wird, iſt ebenfalls eine dramatiſche Mißgeburt, und Fluch und Segen ein ächtes Rührſtück für überſpannte Romanheldinnen. Endlich ſchließt dieſe Reihe der fataliſtiſchen Vorturner Franz Grillparzer[14]) aus Wien (1790 geb.), deſſen hypertragiſche Ahnfrau (1816) die Unnatur dieſer Richtung auf den höchſten Gipfel treibt, aber für Heldenſpieler mit guten Kehlen und tüchtigen Fäuſten durch ihren Helden Jaromir immer ein nützliches Stück bleibt. Auch die altjüdiſche Idee darin, „die Sünden der Väter werden bis ins dritte und vierte Glied gerächt", iſt wohl tragiſch, aber chriſtlich unwürdig. Beſſer iſt in mancher Beziehung König Ottokars Glück und Ende (1824) und ſein Goldenes Vließ, eine edle Tragödie im antiken Sinne (1823); aber ſeine Sappho (1819), ein modern antikes Trauerſpiel, welches wohl eine Nachahmung von Goethe's Taſſo vorſtellen ſoll, iſt ebenſo verunglückt als ſein Gegenſtück zu dem berühmten Leben ein Traum, der Traum ein Leben (1840), wenn es ſich auch, wie überhaupt die ſämmtlichen Stücke der eben genannten Tragiko-Romantiker, recht gut leſen läßt, da ihnen, wie ſchon bemerkt, ſchöne, poetiſche Sprache und anmuthiger Versbau nicht abzuſprechen und ihr oft hohler Phraſenkram unter blumenreichem Bilderſchmelz gut genug verdeckt, Grillparzer

ſelbſt aber ohne Zweifel ein poetiſcher Kopf iſt. Wie dieſe ganze Richtung aber durch Caſtelli's Schickſalsſtrumpf und Platen's Verhängnißvolle Gabel parodirt wurde, iſt bekannt.

1) H. H. Heine, Zur Geſchichte der neuen ſchönen Literatur in Deutſchland. Paris 1833. II. 8. u. d. Romantiſche Schule. ebd. 1836. 8. Goethe W. Bd. XXXI p. 422 sq. Echtermeyer in d. Hall. Jahrb. 1838. nr. 157 sq. 163 sq. u. umgearb. in Ruge Schr. Bd. I. Gervinus V. p. 569 sq. Hillebrand Bd. III. p. 199 sq.

2) C. de Golbery, Not. s. A. G. de Schlegel. Straſsb. 1834. 8. Heine Rom. Schule p. 123 sq Galusky in d. Rév. d. deux mondes. T. XIII. p. 399—442. Illuſtrirte Zeitung 1845. Bd. V. p. 55 sq. Ruge Schriften. Bd. I. p. 334 sq. Braun b. Lewald's Europa 1845. Bd. I. nr. 24. Hillebrand Bd. III. p. 254 sq. Blätt. f. liter. Unterhalt. 1845. p. 1187 sq. Kinkel im Taſch. Vom Rhein 1847. p. 217 sq. — Oeuvres écrites en français et publ. p. Ed. Böcking. Leipz. 1846. III. 8. u. Werke her. v. Ed. Böcking. Lpzg. 1846—47. XII. 8.

3) S. Ruge Schriften Bd. I. p. 503 sq. Heine p. 114 sq. Hillebrand Bd. III. p. 269 sq. Hegel, Geſch. d. Phil. Bd. III. p. 642 sq. Varnhagen v. Enſe, Gallerie v. Bildniſſen. Bd. I. nr. II. u. XI. — Sämmtliche Werke. Wien 1822—25. X. 8. II. verm. A. ebd. 1846—47. XV. 8. (Nicht darin enthalten iſt:) Lucinde. Ein Roman. Th. I. Berl. 1799. 8. (Dazu: [Fr. Schleiermacher] Vertraute Briefe üb. Schlegels Lucinde. Lübeck 1799. 8. Hamb. 1835. 8. B. Vermehren, Briefe üb. Schl. Lucinde. Jena 1800. 8.)

4) Von der Idee der Schönheit in Vorleſungen geh. zu Dresden 1807. Berl. 1809. 8. Vorleſungen über die Deutſche Wiſſenſchaft und Literatur, geh. zu Dresden 1806. Dresd. 1806. 1807. 8. ſ. Varnhagen v. Enſe, Gallerie von Bildniſſen aus Rahels Umgange. Lpzg. 1836. Bd. II. nr. XIV.

5) Erwin, Vier Geſpräche über das Schöne und die Kunſt. Berlin 1815. 8. Philoſophiſche Geſpräche. I. Samml. Berl. 1817. 8. Nachgelaſſene Schriften und Briefwechſel. Herausg. v. L. Tieck und Fr. v. Raumer. Lpzg. 1826 II. 8. Bachmann im Hermes 1829. Bd. 32. p. 165—198.

6) Schriften. Lpzg. 1835. II. 8.

7) S. Ruge's Schriften. Bd. I. p. 353 sq. Heine Romant. p. 150 sq. Hormayr Arch. f. Geſch. 1825. nr. 56. 106—120. Braniß in d. Vorw. z. Vittor. Accoromb. Bd. I. II. A. K. Steffens, Was ich erlebte. Tieck Vorr. zu ſ. Novell. (Schriften) Bd. I. VI. u. XI. G. Laube, Moderne Characteriſt. Mannh. 1835. Bd. II. p. 145 sq. (Schmähartikel ſ. Th. Schacht, Unſinn und Barbarei in d. heutigen Literatur. Mainz 1828. 8. u. Schleſier in Lewalds Theaterrevue 1835 Jahrg. I.) Hillebrand Bd. III. p. 293 sq. — Schriften. Berl. 1828 sq. Bd. I—XX. 8. Geſammelte Novellen. II. A. Bresl. 1838—42. I—XIV. 8. Phantaſus. II. A. Berl. 1844—45. III. 8. Vittoria Accorombona. Bresl. 1840. 1841. II. 8. Dramaturgiſche Blätter. Bresl. 1825—26. II. 16. Romantiſche Dichtungen. Jena 1799—1800. II. 8. Peter Lebrechts Volksmärchen. Berl. 1797. III. 8.

8) Alwin. Berl. 1808. II. 8. Corona, e. Rittergedicht Tübing. 1814. 8. Gedichte. Stuttg. 1816—27. V. 8. Der Zauberring, e. Ritterroman. Nürnb. 1816. II. A. 8 Undine, in ſ. Jahreszeiten. Berl. 1814. H. I. (IV. A. ebd. 1826. 8.) u. viel. A. Geiſtliche Gedichte. M. e. Vorr. v. Kletke. Berl. 1846. 16. Ausgewählte Werke. Halle 1841. XII. 12. ſ. Lebensgeſchichte auf-

gez. v. ihm ſelbſt. Halle 1840. 8. u. Goethe und einer ſeiner Bewunderer. E Stück Lebensgeſch. Berl. 1840. 8. Ruge Schriften. Bd I. p. 386 sq. Heine Romant. p. 280 sq. Jean Paul Kl. Bücherſchau Bd. I. p. 191—233. Hitzig in d. Preuß. Allg. Z. 1843. nr. 55.

9) S. Heine Rom. p. 231 sq. Ruge Schrift. Bd. I. p. 386 sq. E. B. in d. Grenzboten 1847. nr. 21. p. 825 sq. Sämmtliche Werke. Berl. 1846—47. XIX. 8.

10) S. Heine a. a. O. p. 209 sq. Ruge Bd. I. p. 386 sq. Görres a. a. O. Bd. I. p. V—LVIII. — Godwi od. das ſteinerne Bild der Mutter. Ein verwilderter Roman. Frkft. 1801. II. 8. Satyren u. poetiſche Spiele. Lpzg. 1800. Bd. I 8. Der Philiſter vor, in und nach der Geſchichte. Berl. 1811. 4. Märchen her. v. G. Görres. Stuttg. u. Tüb. 1846. II. 8.

11) Sämmtliche Werke. Grimma 1844. XIII. 8. Dazu als Bd. XIV u. XV. Z. W. Biographie u. Characteriſtik nebſt Originalmittheilungen aus deſſ. hdſchr. Tagebüchern her. v. Schütz. ebd. 1841. II. 8. J. E. Hitzig, Lebens-Abriß. Z. W. Berl. 1823. 8. Geiſtes-Funken aufgefangen im Umgange mit weiland F. L. Z. Werner. her. v. Iſidorus Regiomontanus. Würzb. 1827. 8. Ruge Schriften. Bd. I. p. 386 sq. Heine Romant. p. 275 sq.

12) Dramatiſche Werke. Brnſchw. 1828. VII. 8. (Dazu Ein Suppl. f. Schriftſteller, Buchhändler u. Rechtsgelehrte. Wolfenb. 1828. 16.) ebd. 1832. 4. Novellen. Bd. I. Lpzg. 1829. 16. Vermiſchte Schriften. Stuttg. 1824—26. II. 8. cf. Schütz, Müllners Leben, Character und Geiſt. Meißen 1830. 8.

13) Das Bild. Lpzg. 1822. 8. Die Feinde. ebd. 1825. 8. Fluch u. Segen. ebd. 1821. 8. Der Fürſt und der Bürger. Lpzg. 1823. 8. Der Leuchtthurm. Die Heimkehr. Zwei Trauerſp. ebd. 1821. 8. Vermiſchte Schriften. ebd. 1821. II. 8. Die Seeräuber. ebd. 1830. 12.

14) S. D. Grenzboten 1846. nr. 44. p. 177 sq. Die Ahnfrau. Wien 1817. VI. A. ebd. 1844. 8. König Ottokars Glück und Ende. ebd. 1825. 8. Sappho. ebd. 1819. III. A. 1822. 8. Das goldene Vließ. ebd. 1822. 8. Des Meeres und der Liebe Wellen. ebd. 1840. 8. Der Traum ein Leben. ebd. 1840. 8.

§. 710.

Nachdem wir bisher die unmittelbar zu den Romantikern zu zählenden Dichter betrachtet haben, müſſen wir jetzt noch derjenigen gedenken, welche, wenn ſie auch nicht unmittelbar dieſer Schule angehörten, doch in vieler Beziehung die Richtung derſelben einſchlugen. Wir wollen gleich Bettina von Arnim[1]), geb. Brentano aus Frankfurt a. M. (geb. 1785) voranſtellen, da ſie ja ſo nahe mit zwei Koryphäen dieſer Schule geiſtig und leiblich verwandt iſt. Dieſe hochbetagte Sibylle der romantiſchen Literaturperiode, wie ſie der geiſtvolle Mundt nennt, bereits durch Goethe's Briefwechſel mit einem Kinde zur Europäiſchen Berühmtheit erhoben, hat in ihren Schriften bald pantheiſtiſche Schwebereligion (Günderode, Bd. I. p. 254), bald freien Staat

(Dieß Buch gehört dem König), bald Frauenemancipation von ihrem Standpunkte aus und mit Talent gepredigt, aber auch eine bedenkliche Verworrenheit in den Hauptbegriffen ihrer ſelbſtgemachten Philoſophie gezeigt, und ſteht hierin bei weitem der ebenſo berühmten und gleiche Intereſſen verfolgenden Rahel[2]) Antonie Friederike Varnhagen van Enſe, geb. Levin aus Berlin (1771—1833), einer der größten Feindinnen des Chriſtenthums (ſ. Rahel Bd. I. p. 263), nach, die zwar als Schriftſtellerin ſelbſt nicht auftrat, aber durch ihren pſychologiſch, höchſt intereſſanten Briefwechſel dargethan hat, wie ſie durch ihre Perſönlichkeit gewirkt und mit welcher Feinheit des Scharfſinns ſie die mancherlei Zuſtände und Ereigniſſe ihrer Zeit aufgefaßt und beleuchtet hat. Nun wird es nach Erwähnung dieſer eigentlich ganz frei daſtehenden Sonderelemente der Romantik gewiß paſſend ſein, die patriotiſchen Vertreter dieſer Schule zu nennen. An der Spitze derſelben ſteht der moderne Tyrtäus Karl Theodor Körner[3]) aus Dresden (geb. 1791, fiel bei Roſenberg in der Nähe von Gadebuſch im Mecklenburgiſchen 1813), Lützow's, des kühnen Jägers, Adjutant, der Dichter des Schwertlieds und der Wilden Jagd, deſſen Leier und Schwert am Beſten zeigt, wie der brauſende Jugendmuth ſowohl das eine wie das andere zu führen weiß, der aber leider nur zu viel von Schiller, dem Freunde ſeines Vaters, in ſich aufnahm, ſo daß er im blinden Eifer, beſonders in ſeinen Trauerſpielen, Zriny und Roſamunde, nur die Schattenſeiten ſeines Meiſters nachgebildet hat. Uebrigens gab er nicht viel auf Durcharbeitung und Feile und iſt auch hier ein ächter wilder Jäger. Neben ihm ſteht Friedrich Maximilian Schenk von Schenkendorf[4]) aus Tilſit (1784—1817) (nicht aus Königsberg 1783—1819), ein frommer Dichter voll heißer Vaterlandsliebe, deſſen Lieder: die Freiheit, der Bauernſtand und die Deutſchen Städte zu den herrlichſten Produkten der vaterländiſchen Lyrik gehören. Auch Stägemann nimmt als Freiheitsdichter durch die Kraft ſeiner Kriegsgeſänge eine hohe Stelle ein, und daß ſeine allerdings etwas zu grell hervortretende Mißbilligung der Polniſchen Revolution ihm ſo vielen Tadel zuzog, kann ſeine warme Vaterlandsliebe deshalb noch nicht in Vergeſſenheit bringen. Wer kennt aber nicht Ernſt

Moritz Arndt[5]) aus Schoritz auf Rügen (geb. 1769), deſſen Geiſt der Zeit (1806) ein unvergängliches Denkmal Deutſchen Muthes bleiben wird? Wen hätte ſein Volkslied: Was iſt des Deutſchen Vaterland? noch nicht begeiſtert? Und wer erkennt in ſeinen Kriegs- und Wehrgeſängen, unter denen ich nur: Was blaſen die Trompeten? Huſaren heraus!" und ſein Lied von Schill nennen will, nicht den ächten Volksſänger? Aber während wir auch Rückert mit ſeinen Geharniſchten Sonetten (1814) und Gräbern von Ottenſen, ſowie Fouqué's, der übrigens überall der fromme, gottvertrauende Kriegsheld iſt, wenn er auch in ſeinen geiſtlichen Gedichten viel zu ſehr an des Angelus Sileſius andächtige Blümelei erinnert, kräftige Schlachtlieder nicht vergeſſen, muß doch der edle Heinrich von Kleiſt[6]) aus Frankfurt a. d. Oder (1776 geb., erſchoß ſich mit ſeiner Geliebten, Adolphine Sophie Henriette Vogt, gebornen Keber, 1811), der politiſche Werther ſeiner Zeit, wie ihn Mundt nennt, hier eine ehrenvolle Stelle finden, denn ſein unbefriedigtes Sehnen nach der Befreiung ſeines Vaterlands, concentrirt in ſeine unglückliche Leidenſchaft, führte für ihn und ſeine Geliebte jene traurige Kataſtrophe herbei, die Beider Leben ein Ziel ſetzte. Mit reichem Talent begabt, das aber eben ſeiner unentſchiedenen Zerriſſenheit halber nicht zur vollkommenen Ausbildung gelangen konnte, ſchwankt er zwiſchen den Schickſalsdichtern (Familie Schroffenſtein 1803) und den Romantikern (im Käthchen von Heilbronn 1810, und in dem eigentlich beſſern Prinz von Homburg 1809), wogegen er in dem mit meiſterhaften Schilderungen der gleichzeitigen Zuſtände durchflochtenen Romane, Michael Kohlhaas ſich gänzlich der Tieck'ſchen Schule nähert.

Eine andere Nebenſchule bilden die ſogenannten phantaſtiſchen Romantiker. An der Spitze derſelben mag der Sonderling Ernſt Theodor Wilhelm Amadeus Hoffmann[7]) aus Königsberg (1776—1822), ein wunderlicher Character, ſtehen, der aus Hamann und Jean Paul nur das unnatürliche, dämoniſche Element in ſich aufgenommen zu haben ſcheint, aus dem dann jene finſtern, geiſterhaften Fratzen hervorgingen, wie wir ſie in den Phantaſieſtücken in Callots Manier (1814), den Elixiren des Teufels (1816), den Nachtſtücken (1817), den Sera-

pionsbrüdern (1819) ꝛc. vor uns ſehen. Indeſſen ſoll deshalb ſeiner Genialität, wie ſich dieſelbe beſonders in ſeinen ſatiriſchen Schriften, Klein Zaches (1819) und den Lebensanſichten des Katers Murr (1820) leicht wahrnehmen läßt, hier kein Eintrag gethan werden, wiewohl Chriſtian Weisflog's[8]) aus Sagan (1780—1828) Phantaſieſtücke, obgleich poetiſch nicht ſo hochſtehend, doch im Einzelnen (das große Loos, Eps der Zwiebelkönig, die Pudelmütze) weit wohlthuender wirken. Noch glücklicher iſt Wilhelm Hauff[9]) aus Stuttgart (1802—27) nach der ironiſch-humoriſtiſchen Seite hin mit ſeinen Memoiren des Satans (1826), obgleich er ſeinen großen Ruf mehr dem witzigen Mann im Monde (1825), womit er bekanntlich der Clauren'ſchen Liederlichkeitsromantik einen tödtlichen Stoß beibrachte, und ſeinem höchſt gelungenen hiſtoriſchen Romane, Lichtenſtein (1826), verdankt. Indeſſen möchte ich doch auf demſelben Gebiete dem geiſtreichen Humor Adelbert's von (eigentlich Louis Charles Adelaide de) Chamiſſo[10]) de Boncourt (auf dem Schloſſe Boncourt in der Champagne 1781 geboren und 1838 geſtorben), des großen Weltumſeglers, den Vorzug ertheilen, denn ſein Peter Schlemihl (Jüdiſch-Deuſch = Unglücksvogel), der ſeinen Schatten ſucht, iſt eine traurig-komiſche Schilderung ſeiner eigenen Gemüthsſtimmung, wie er, ein mit Leib und Seele ſeinem Vaterlande anhängender Franzoſe doch durch ſeine perſönlichen Verhältniſſe mitten unter den Feinden deſſelben vereinſamt zu leben gezwungen iſt. Wie gut ihm dieß gelungen, folgt aus dem mißglückten Verſuche des geiſtreichen Friedrich Förſter, eine Fortſetzung deſſelben zu liefern. Aber auch als lyriſcher Dichter, beſonders in ſeinen Romanzen, iſt er höchſt originell, und im Gemüthlichen (die alte Waſchfrau) und Humoriſtiſchen (das bekannte Lied vom Zopfe oder die tragiſche Geſchichte) iſt er ebenſo ausgezeichnet als im Schauerlich-Maleriſchen (die größere poetiſche Erzählung Salas y Gomez). Uebrigens wird er an poetiſchem Genius und Lebendigkeit von dem geiſtreichen Sittenmaler (Rom, Römer und Römerinnen 1820) Wilhelm Müller[11]) aus Deſſau (1795—1827) übertroffen, deſſen Gedichte aus den hinterlaſſenen Papieren eines reiſenden Waldhorniſten (1824) und berühmten Griechen-

lieder (1821) zu dem Beſten gehören, was die moderne Deutſche Lyrik geleiſtet hat.

Wenden wir uns zu den patriotiſchen Sängern unſerer Zeit zurück, ſo müſſen wir nothwendig die Koryphäen der Schwäbiſchen Dichterſchule hierherziehen, d. h. diejenigen Dichter, welche das ſchöne Schwaben mit ſeiner reizenden Natur nach allen ſeinen Theilen zu feiern ſich vereinigt haben, ohne daß dabei an eine genau übereinſtimmende geiſtige oder formelle Gleichheit zu denken wäre, denn Juſtinus Kerner ſagt in ſeinem Gedichte, die Schwäbiſchen Sänger (an Göthe, der ſehr wegwerfend über ſie geurtheilt hatte): „Bei uns giebt's keine Schule, Mit eignem Schnabel Jeder ſingt, Was halt ihm aus dem Herzen bringt", und in der Schwäbiſchen Dichterſchule: „Wo der Winzer, wo der Schnitter Singt ein Lied durch Berg und Flur, Da iſt Schwäb'ſcher Dichter Schule, Und ihr Meiſter heißt Natur." Der bedeutendſte dieſer lieblichen Naturſänger iſt aber unſtreitig der gelehrte Literarhiſtoriker Ludwig Uhland[12]) aus Tübingen (geb. 1787); denn vergleicht man nur die von ihm mit unſäglichem Fleiße geſammelten und geſichteten Volkslieder mit ſeinen eigenen Romanzen und Balladen, ſo ſieht man erſt recht ein, wie nahe er ſeinen alten ächtnationalen Muſtern gekommen iſt. Er hat ſich ebenſo von allen modernen Deutſchen Dichtern Goethe und Schiller am Meiſten genähert, ohne deshalb irgendwie von ihnen abhängig zu ſein, und obgleich er durch und durch Romantiker iſt, ſo hat er doch nie jenes myſtiſche andächtelnde Element in ſich aufgenommen, oder jenen erzwungenen froſtigen Humor walten laſſen, wodurch wir uns bei ihnen ſo unangenehm berührt fühlen. Die beiden, ſeiner früheren Entwickelungsperiode angehörigen Dramen, Herzog Ernſt von Schwaben und Ludwig der Baier, ſind blos dramatiſirte Romanzen und auf der Bühne unwirkſam. Hat nun zwar Goethe (Briefw. mit Zelter nr. 680) ein ungünſtiges Urtheil über ihn gefällt und Heine (Romant. Schule 288 sq.) ihn zu beſchmuzen geſucht, ſo hat doch Deutſchlands durch die Weltliteratur noch unverdorbene Jugend längſt über ihn entſchieden, und er iſt unbedingt ein Deutſcher Volksdichter geworden, deſſen herrliches Programm in dem ſchönen Gedichte: Freie Kunſt, enthalten iſt.

In jeder Beziehung geiſtesverwandt ſteht ihm Guſtav Schwab[13]) aus Stuttgart (geb. 1792) nah, indem er faſt dieſelben Studien wie dieſer verfolgt und ihm im Liede und der Romanze, ohne ſein Nachahmer zu ſein, unter Allen am nächſten kommt. Nur iſt ſein Geſichtskreis weiter, er ſtreift weit über Deutſchlands Auen hinaus und hat noch dazu ein mehr chriſtliches Gepräge an ſich als der Freund des Nordiſchen Heidenthums Uhland. In letzterer Beziehung, ſich aber leider allzuſehr der Myſtik nähernd, wie ſich aus ſeinen philoſophiſchen Schriften ergiebt, unter denen wir beſonders ſeine Seherin von Prevorſt (1830) hervorheben, übertrifft Schwab noch der Weinsberger Oberamtsarzt Juſtinus Kerner[14]) aus Ludwigsburg (geb. 1786), unter den neueren Dichtern wohl derjenige, der den Ton des altdeutſchen Volksliedes am Beſten getroffen hat, wie Niemand, der ſein ſchönes Wanderlied: „Wohlauf noch getrunken", nur einmal gehört, bezweifeln wird. Allerdings enthalten faſt alle ſeine Lieder und Romanzen eine gewiſſe düſtere Schwermuth, die wohl eben aus ſeinen häufigen Beſuchen des Nachtgebietes der Natur erklärlich iſt, und ſein Gedicht: die vier wahnſinnigen Brüder, giebt ein Bild ſeiner ſchmerzlichen Zerriſſenheit. Der Vierte, der hierher gehört, iſt Guſtav Pfizer[15]) aus Stuttgart (geb. 1807), der gelehrte Kritiker und treffliche Hiſtoriker, dem bekanntlich von Goethe (Briefwechſel mit Zelter nr. 820) jenes harte Urtheil kam, daß von ihm und ſeiner Schule nichts Tüchtiges hervorgehen könne. Wie Unrecht ihm geſchah, geht aus ſeiner Antwort darauf, Zuverſicht, hervor, welche den ſprechendſten Beweis des Gegentheils lieferte.

Da von den andern zur Schwäbiſchen Schule gehörigen Dichtern weiter unten geſprochen werden muß, ſo will ich hier noch einige Dramatiker erwähnen, die unbedingt zur Romantiſchen Schule zählen. Der erſte iſt Wilhelm von Schütz[16]) aus Berlin (1776—1847), deſſen Trauerſpiele Lacrimas (1802) und Niobe (1807), jenes Fr. Schlegel's Alarcos, dieſes A. W. von Schlegel's Jon nachahmend, alle Fehler ihrer Muſter theilen, während ſeine ſpäteren hiſtoriſchen Trauerſpiele, z. B. Karl der Kühne, zwar einzelne gelungene Stellen haben, aber im Ganzen doch verfehlt ſind. Sein Verſuch,

den Chor in der Niobe und den Gleichen durchzubringen, iſt mißlungen, ſeine Verſe aber ſind faſt immer ſchlecht. Nun mögen die Brüder Heinrich Joſeph[17]) (1772—1811) und Matthäus[18]) von Collin (1779—1821) folgen, Beide allzugroße Shakſperianer und eben deshalb zu wenig Originale, da auch Schiller nicht ohne Einfluß, wenigſtens auf letztern, den übrigens weniger begabteren, geblieben iſt. Sein Verſuch, nach Shakſpere's Vorgange eine Reihe zuſammenhängender Dramen aus der vaterländiſchen Geſchichte zu geben, verdient jedoch Anerkennung. Der ältere iſt am berühmteſten durch ſeinen auch von Goethe (W. XXXI. S. 199) nicht ganz gemißbilligten Regulus geworden, aber leider ſieht man ihm allzuſehr das fleißige Studium ſeines Muſters an, und darum läßt er kalt. Unter ſeinen ſpäteren Stücken ſind Coriolan und Mäon noch die beſten. Auch als Romanzen- und lyriſcher Dichter iſt er thätig geweſen, allein er erſcheint immer zu ſchwerfällig und ſchwülſtig, wie ſogar ſeine berühmte Ballade, Kaiſer Karl auf der Martinswand, zeigt. Auch Johann Heinrich Apel[19]) aus Leipzig (1771—1816), der bekannte Verfaſſer des Geſpenſterbuchs (mit Laun), ſchrieb einen Kunz von Kauffungen, der aber nur durch Ritterſpectakel in kleinen Städten Epoche machen konnte. Nicht viel beſſer ſind Ernſt Friedrich Auguſt Klingemann's[20]) aus Braunſchweig (1777—1831) romantiſch ſein ſollende, jetzt vergeſſene Stücke; denn wenn man den, vorzüglich auf kleineren Bühnen öfter gegebenen Fauſt mit ſeinen Klinger'ſchen Gräueln geſehen hat, weiß man, was man von den übrigen, unter denen dieſes noch eins der beſten iſt, zu halten hat, obgleich der Ahasverus von draſtiſchem Bühneneffect iſt, und Heinrich der Finkler und Deutſche einzelne gut gezeichnete Charactere enthalten. Sein Luther iſt noch verzeichneter als der Werner'ſche. Gewiſſermaßen gehören überhaupt die meiſten Ritter- und Räuberſtücke in dieſe Kategorie; da aber von ihrem Muſterſpiegel, dem Abällino, ſchon die Rede war, ſo laſſen wir billig den ganzen Kram in der Plunderkammer der Theaterbibliotheken und wenden uns zu Adam Oehlenſchläger[21]) aus Friedrichsberg bei Kopenhagen (geb. 1779), der aber, wie ſein grober Antagoniſt Baggeſen, unbedingt in dem Deutſchen Dichterſtaat das Ehrenbürgerrecht ver-

dient hat, da er unſerer Mutterſprache, wie nur einer ihrer beſten Söhne, ſich mächtig gezeigt hat. Er hat eine große Anzahl von dramatiſchen Stücken geliefert, unter denen die der nordiſchen Sage entnommenen unbedingt die kalte Friſche ihrer Localitäten ſehr gut wiedergeben, was auch Goethe (W. XXXI. S. 245. 259) in Bezug auf den Hakon Jarl (1806) gebührend anerkennt. Allein in allen iſt eine ziemlich unverdaute Romantik ſichtbar und nur der einem Märchen der Tauſend und einen Nacht nachgebildete Aladdin oder die Wunderlampe iſt ein ziemlich künſtleriſch vollendetes Märchen, während auf der andern Seite ſeinem Correggio, der die Reihe der Künſtlerdramen eröffnet, bei treffender Characteriſtik der einzelnen darin auftretenden hervorragenden Perſönlichkeiten im Ganzen doch die höhere dichteriſche Weihe, wie ſie der Taſſo unbedingt an ſich trägt, fehlt, weswegen er unbefriedigt läßt. Auch ſein neueſtes Stück, Dina, hat den Erwartungen nicht entſprochen, und im komiſchen Fache iſt er auch nicht ſehr glücklich, wie ſeine Lieb' ohne Strümpfe beweiſt. Unter den Nachtretern der im Correggio vorgezeichneten Bahn iſt der gemüthvolle Friedrich Kind[22]) aus Leipzig (1768—1843) zu nennen, deſſen „van Dycks Landleben" jetzt blos noch der Literaturgeſchichte angehört, während ſein dem Apel'ſchen Geſpenſterbuche entnommener, nicht eben ſehr poetiſcher Freiſchütz durch Weber's großes Tongenie ſeinen Namen bis auf die ſpäteſte Zeit verewigen dürfte.

Nun giebt es auch noch einige Novelliſten, die ich hierher ziehen möchte. An der Spitze derſelben ſteht Leopold Schefer[23]) aus Muskau in der Niederlauſitz (geb. 1784), ein chriſtlicher Pantheiſt, der in der Naturanſchauung ſchwelgt und wie ein Kind mit den Blumen, mit den kleinſten Atomen derſelben zu ſpielen pflegt (Laienbrevier). Dieſelbe Richtung verfolgt er auch in ſeiner Lyrik, doch kann man ihm darin mit Recht gezwungene Empfindelei und hier und da ſogar Kleinigkeitskrämerei vorwerfen, obgleich Alles bei ihm auf Romantik hinausläuft. Hierzu kommt noch das oft unpaſſend angebrachte humoriſtiſche Element, welches Jean Paul abgeborgt iſt, aber, mit allzuviel Reflexion vereinigt, immer die Handlung aufhält und die Illuſion verdirbt, was man am Beſten gewahr wird, wenn

man ſeine übrigens aus demſelben Grunde ſehr ſchwülſtig geſchriebenen Novellen lieſt. Dieß kann man nun freilich dem fruchtbaren Dichter der Stunden der Andacht Johann Heinrich Daniel Zſchokke[24]) aus Magdeburg nicht zum Vorwurf machen, denn ſeine zahlreichen Novellen ſind, wenn auch nicht claſſiſch, doch alle höchſt moraliſch und zum größern Theile ſehr gut erfunden und ſpannen das Intereſſe des Leſers, ſo Alamontade, Addrich im Moos, der Freihof von Aarau ꝛc., und verdienen wirklich den Namen Erheiterungen, wie jene Zeitſchrift hieß, in welcher er ſie gewöhnlich erſcheinen ließ. Seine Selbſtſchau zeigt in ſeinem Spiegelbilde einen der edelſten Menſchen, die je lebten, und iſt ein Buch, welches der Jugend mit Auswahl in die Hand gegeben, unbedingt anregend wirken muß. Etwas Aehnliches bietet Heinrich Steffens[25]) aus Stavanger in Norwegen (1773—1845), der berühmte Naturphiloſoph, in ſeinem unter dem Titel: „Was ich erlebte" bekannten Denkwürdigkeiten, obgleich dieſelben neben ſeiner eigenen Entwickelungsgeſchichte eigentlich noch mehr die gleichzeitigen Zeitbegebenheiten und Verhältniſſe mit berühren, alſo nicht blos nach der pſychologiſchen, ſondern auch nach der hiſtoriſch-literariſchen Seite hin von großer Wichtigkeit ſind. Seine Novellen, unter denen die vier Norweger am Höchſten ſtehen, ſind zwar auf eine Art hiſtoriſche Baſis gebaut und ihre Scenerie iſt, beſonders wenn er ſie aus Norwegen geben kann, ſo klar und friſch erhaben dargeſtellt, wie ſie nur ein Dahl malen kann, allein er giebt hier nur ſeine eigene Subjectivität wieder, und überall ſpiegelt ſich ſeine altlutheraniſche Orthodoxie und ſeine in naturphiloſophiſche Speculationen verſenkte Natur, wie er denn auch in ſeinem letzten Romane, die Revolution (1837), furchtlos ſeine ultraconſervativen Grundſätze ausſpricht und offen die Reaction als das einzige Heilmittel der verdorbenen geſellſchaftlichen Zuſtände betrachtet.

1) Die Günderode. Ein Briefwechſel. Grünberg 1840. II. 8. Dieß Buch gehört dem König. Berl. 1843. II. 8. (ſ. A. St. Bettina u. ihr Königsbuch. Hamb. 1844. 8. Ruchloſigkeit der Schrift: Dies Buch gehört dem König. Ein unterthäniger Fingerzeig, gewagt von Leberecht Fromm. Bern 1844. 8.) ſ. J. Funck (C. Fr. Kunz) Bettina. Geiſtes- und Charactergem. dieſ. ausgez. Frau. Bamb. 1846. 12. Mundt, Geſch. d. Lit. d. Gegenw. p. 317 sq. u. Lit Geſch. III. p 329 sq. Ueb. ſie u. Rahel u. d. Stieglitz ſ. Gutzkow Schrift. Bd. II. p. 283 sq. Kühne, Männl. u. weibl. Char. Bd. I. nr. IV—VI.

2) Rahel. E. Buch d. Andenkens für ihre Freunde. Her v. K. A. Varnhagen v. Enſe. Berl. 1834. III. 8. Z. Funck, Rahel. Geiſtes- u. Charactergem. dieſ. großen Frau. Bamb. 1835. 12.

3) Sämmtliche Werke, her. u. m. e. Vorw. verſ. v. K. Streckfuß. Berl. 1834. 1835. 4. ebd. 1837. 4. 1838. 1847. IV. 8. ſ. H. A. Erhard, Th. K. Sein Leben m. e. ausführl. Beurth. ſ. Schriften. Arnſtadt 1821. 8. Fr. W. Lehmann, Lebensbeſchreibung u. Todtenfeier C. Th. K. Halle 1819. 8. Ruge, Schriften Bd. IV. p. 60 sq. Zeitgenoſſ. nr. II. p. 5 sq. Lebensbeſchreib. merkw. Männer Bd. I. p. 133. sq.

4) Gedichte. Stuttg. 1815. 8. Poetiſcher Nachlaß. Berl. 1832. 16. Die Deutſchen Städte. Frkft. 1814. 8. Studien. Berl. 1810. I. 8. Auf den Tod der Kaiſerin Maria Ludovika Beatrix. Vier Geſänge. Frkft. 18 6 8. Sämmtliche Gedichte. Berl. 1837. 8. S. Ruge Schriften. Bd. IV. p. 68 sq.

5) Gedichte. Roſt. 1804. Frkft. 1818. 8. Lpzg. 1840. 1842. 8. Iſraelitiſche Gedichte. Stuttg. 1829. 8. Mehrere Ueberſchriften. Nebſt e. Zugabe z. Wendtſchen Muſenalmanach für 1832. Lpzg. 1831. 8. Nebenſtunden. Lpzg. 1826. Bd. I. 8. Mährchen und Jugenderinnerungen. Berl. 1818. 1842. II. 8. Erinnerungen aus dem äußern Leben. Lpzg. 1840. III. A. ebd. 1842. 8. ſ. Ruge Schriften Bd. IV. p. 72 sq. Kühne Europa 1847. nr. 26. Grenzboten 1847. nr. 24. p. 457 sq. Steinmann Mephiſtopheles. Bd. I.

6) Hinterlaſſene Schriften her. v. L. Tieck. Berl. 1821. 8. Geſammelte Schriften. ebd. 1826. III. 8.

7) Ausgewählte Schriften. Berl. 1827—28. X. 12. Erzählende Schriften in einer Auswahl. Stuttg. 1827—31. XVIII. 16. Geſammelte Schriften. Berl. 1844—46. XII. 12. cf. J. E. Hitzig, A. H. Leben u. Nachlaß. Berl. 1823. II. 8. Erzählungen aus H. letzten Lebensjahren, ſein Leben und Nachlaß her. v. Mich. Hoffmann, geb. Rorer. Stuttg. 1839 V. 12. Nachtr. z. ſ. W. v. Arth. Müller, Reliquien. Berl. 1845. Bd. I. J. Funck, Erinnerungen a. meinem Leben. Lpzg. 1836. Bd. I. Zeitgen. nr. XLIII. p. 1 sq.

8) Phantaſieſtücke und Hiſtorien. Dresd. 1824—28. XII. 8.

9) Sämmtl. Schriften geordn. u. m. e. Vorw. verſ. v. G. Schwab. Stuttg. 1830—31. XXXVI. 16. ebd. 1837. X. 8. m. d. Dicht. Leben. ebd. 1840. V. 12. cf. Zeitgenoſſen III. R. III. 7. p. 43. sq.

10) Werke. Lpzg. 1836. IV. 8. (Dazu als Bd. V. u. VI. Leben u. Briefe her. v. J. Ed. Hitzig. Lpzg. 1836. 8.) II. A. ebd. 1842. VI. 8. Gedichte. Lpzg. 1831. 12. IX. A. ebd 1847. 16. Peter Schlemihls wunderſame Geſchichte her. v. La Motte Fouqué. Nürnb. 1814. 8. V. A. ebd. 1839. 8. (Dazu Fr. Förſter, P. Schl. Heimkehr. Lpzg. 1843. 16.) — Ueb. d. böſe Princip im Schlemihl u. Fauſt ſ. Löſch im Alb. d. lit. Vereins zu Nürnberg 1845. p. 1 sq.) S. Varnhagen im Freihafen 1838. H. IV. p. 1 sq.

11) Gedichte aus den hinterlaſſenen Papieren eines reiſenden Waldhorniſten. Deſſau 1824—26. II. 8. Lieder der Griechen. ebd. 1822—25. II. 8. Neue Lieder d. Gr. Lpzg. 1822—23. II. 8. Neueſte Lieder d. Gr. ebd. 1824. 8. Lyriſche Reiſen und epigrammatiſche Spaziergänge. Lpzg. 1827. 8. Vermiſchte Schriften m. e. Biogr. M. begl. v. G. Schwab. Lpzg. 1830. V. 16. Griechenlieder. N. A. Lpzg. 1844. 8. Gedichte her. u. m. e. Biogr. M. begl. v. G. Schwab. Lpzg. 1837. II. 16. Nachtr. zu ſ. Schr. v. Arth. Müller, Reliquien. Bd. I. — ſ. Mundt, Freihafen. 1838. Bd. I. p. 165 sq.

12) S. G. Schwab, in d. Moosroſen, Taſch. v. Menzel. Stuttg. 1826.

12. S. Pfizer, Uhland u. Rückert. Stuttg. u. Tübing. 1837. 8. Eckermann Geſpr. m. Goethe. Lpzg. 1836. Bd. I. p. 64. II. p. 358. Mönnich, L. Uhl. u. ſ. Gedichte, im Alb. d. Nürnb. Lit. Vereins 1844. nr. III. M. Meyr, Ueb. d. poetiſchen Richtungen unſerer Zeit: Heyne, Platen, Uhland, Rückert, das junge Deutſchland. Erlang. 1838. 8. — L. Wienbarg, die Dramatiker der Jetztzeit. H. I. Uhland. Altenb. 1839. 8. W. Müller im Hermes 1827. Bd. 28. p. 94—114. — Dramatiſche Werke. Stuttg. 1847. 8. Gedichte. Stuttg. 1815. XII. A. ebd. 1845. 16. Vaterländiſche Gedichte. Tüb. 1817. 8.

13) Gedichte. Stuttg. 1828—29. II. 8. Neue Ausw. ebd. 1838. 8. ebd. 1843. 16.

14) S. Strauß in d. Hall. Jahrb 1838. nr. 1 sq. u. Zwei friedliche Blätter. Altona 1839. p. 1 sq. Rev. d. deux mond. 1842. Juillet. Müller a. a. O. p. 112—129. — Dichtungen. Stuttg. 1834. 8. III. A. ebd. 1844. II. 8.

15) Gedichte. Stuttg. 1831. Neue Samml. ebd. 1835. 8. Dichtungen epiſcher und epiſch-lyriſcher Gattung. Stuttg. u. Tüb. 1840. 8.

16) Lacrimas. Schauſp. her. v. A. W. v. Schlegel. Berl. 1802. 8. Der Graf u. d. Gräfin von Gleichen. Trag. ebd. 1808. 8. Karl der Kühne. Drama. Grimma 1821. 8.

17) Sämmtliche Werke. Herausg. v. M. v. Collin. Wien 1812—14. VI. 8. Gedichte. Wien 1812. 8. Trauerſpiele. Berl. 1828. III. 8. Ueb. d. Regulus ſ. Schlegel Krit. Schr. Bd. II. p. 122 sq. u. Fr. Horn Freundliche Schriften. Bd. I.

18) Dramatiſche Dichtungen. Peſth 1817. IV. 12. Nachgelaſſene Gedichte. Ausgew. u. m. biogr. Vorw. verſ. v. J. v. Hammer. Wien 1827. II. 12.

19) S. Zeitgenoſſen nr. XII. p. 171—182. Morgenbl. 1816. Bd. IV. 222. 274. — Polyidos. Trag. Lpzg. 1803. Kallirrhoe. ebd. 1807. Die Aitolier. Dresd. 1806. 8. Herakles in Lydien. Themiſtocles. Tr. Lpzg. 1808. 8. Kunz v. Kauffungen. Trauerſp. Dresd. 1809. 8.

20) Dramatiſche Werke. Brnſchw. 1817—18. II. 8. Beiträge zur Deutſchen Schaubühne. Brnſchw. 1824. 8. Theater. Stuttg. 1809—20. III. 8. Dram. Werke. Wien 1810. VII. 8. Kunſt u. Natur. Blätter aus meinem Reiſetagebuche. Brnſchw. 1823—27. III. 8.

21) Schriften. Bresl 1826—30. XVIII. 16. II. A. ebd. 1839. II. 8. Gedichte. II. A. Stuttg. 1844. 8. Lieb' ohne Strümpfe. Lpzg. 1844. 8. Samlede Vaerker. Kjöbhvn. 1843 sq. XXIV. 8. Selbſtbiographie in ſ. Geſ. W. Bd. I. u. II.

22) Gedichte. Lpzg 1808. 1817—19. II. A. IV. 8. Neuere Gedichte. ebd. 1825. 16. Theaterſchriften. Lpzg. 1821—25. IV. Schön Ella, ein Volkstrauerſp. ebd. 1825. 8. Das Freyſchützbuch. Lpzg. 1843. 8.

23) S. E. B. in d. Grenzboten. 1847. nr. 53. p. 426—440. — Novellen. Lpzg. 1825—29. V. 8. Neue Novellen. ebd. 1831—35. IV. 8. Lavabecher. Novellen. Stuttg. 1833. II. 8. Die Gräfin Ulfeld oder die 24 Königskinder. E. hiſt. Rom. Berl. 1834. II. 8. Kleine lyriſche Werke. Frankf. 1828. 12. Laienbrevier. Berl. 1834—35. II. 8. IV. A. ebd. 1844. 8. Kleine Romane. Bunzl. 1836—39. XI. 16. Ausgewählte Werke. Berl. 1845. II. 16. Vigilien. Gedichte. Guben 1843. 8. Gedichte. III. A. Berl. 1847. 8.

24) S. Kühne in d. Europa 1847. nr. 30. — Sämmtl. ausgew. Schr. Aarau 1826—27. XL. 16. Ausgew. belletr. Schriften. Aarau 1826. XIV. 16.

Ausgew. Dichtungen, Erzählungen u. Novellen. II. verb. A. ebd. 1830. X. 12. I. 4. od. Ausgew. Novellen u. Dichtungen. ebd. 1836. VIII. 8. ebd. 1838—39. XVI. 16. 1841. VI. 8. 1845. X. 12. Eine Selbſtſchau. III. A. ebd. 1843. 8. (ſ. geg. d. B. Zeitſchr. f. Phil. u. Kath. Theol. Bonn 1847. Jahrg. VIII. I. p. 44—67.) cf. E. Münch, H. Zſch. geſchild. n. ſ. vorzügl. Lebensmomenten u. ſ. Schrift. Haag 1831. 8. — Zum Verfaſſer der Stunden der Andacht bekennt ſich Zſch. in der Selbſtſchau (Aarau 1842.) Bd. I. p. 240—249.

25) Novellen. Bresl. 1837. XV. 8. Dazu: Die Revolution. ebd. 1837. III. 8. Was ich erlebte a. d. Erinner. niederg. ebd. 1840—45. X. 8. cf. H. Gelzer, Z. Erinn. an H. Steffens. ebd. 1845. 8. Illuſtr. Zeitung 1846. Bd. VI. p. 102 sq. Kühne Europa 1845. Bd. I. p. 189 sq.

§. 711.

Ehe wir jetzt die gleichzeitigen, ſelbſtändigen Leiſtungen in den verſchiedenen Fächern der Dichtkunſt beobachten, müſſen wir vor Allem die ganze Schule betrachten, welche die Vermittlung der Romantik mit der Literatur der Gegenwart unternommen hat. Gewöhnlich verſteht man darunter das junge Deutſchland[1]) mit ſeinen Abſenkern. Auch dieſes theilt ſich in zwei Aeſte, nämlich in die kritiſche und productive Seite. Freilich hat dieſe Schule von der Romantik eigentlich nur die Sinnlichkeit mit überkommen, denn die dort mit jener verbundene Andacht fehlt hier ganz, und dafür hat ſie die Politik in ihren Bereich gezogen, und von den Philoſophemen derſelben über die Frage: Was könnte Deutſchland ſein, wenn es frei wäre und ſein dürfte, wenn es ein einiges, einziges Deutſchland wäre? und was iſt es, da es eben unfrei iſt? hat die ganze Schule ihren Namen bekommen. Es verſteht ſich alſo von ſelbſt, daß die Tendenzen dieſer Schule deſtructive auf ſtaatlichem und ſittlichem Boden ſein müſſen; denn daß neben der politiſchen Freiheit auch die freie Kirche und das freie Weib zu den frommen Wünſchen derſelben gehören werden, bedarf natürlich keines näheren Beweiſes. Wohl aber iſt hier gleich der große Critiker und Hiſtoriker Wolfgang Menzel[2]) aus Waldenburg in Schleſien (geb. 1798), der ächte Deutſche Mann im Gegenſatz zu den Franzoſenfreunden, zu erwähnen, der bekanntlich auch als Dichter eine bedeutende Rolle einnimmt, aber hierher gehört, weil er es war, der zuerſt dem Treiben derſelben einen feſten Widerſtand entgegenſetzte und ſo, freilich wider ihren

Willen, dieſelben theilweiſe zur Umkehr zwang. Seine vielfach verketzerte Literaturgeſchichte (1828) wird trotz ſeiner zu heftigen Angriffe auf Goethe und Hegel, die Jungdeutſchen und Hegelianer, und der dabei vorkommenden Uebereilungen immer eins der geiſtreichſten Bücher bleiben, ſowie den von ihm aufgeſtellten Regeln der Kritik ſtets jeder wahrhaft wiſſenſchaftliche Kritiker wird folgen müſſen.

Daß den ſämmtlichen Choragen des jungen Deutſchlands Genialität und vielſeitiges Talent nicht abgeſprochen werden darf, braucht nicht erſt näher beleuchtet zu werden; allein Oberflächlichkeit geht ihnen leider auch nicht ab, und nimmt man nun noch ihren Mangel an chriſtlicher Gläubigkeit hinzu, ſo wird keine Frage ſein, daß allen ihren Productionen mehr oder weniger das Herz fehlt, und dieſer Mangel durch Raiſonnement und ſophiſtiſche Reflexion nicht erſetzt wird, obgleich ſie freilich auf der andern Seite auch wieder die gerade ſchwebenden Zeitfragen geſchickt zu erfaſſen und zu benutzen und, falls man ſich nur vor ihren Fehlern in Acht nimmt, anregend zu wirken im Stande ſind. Daß ſie übrigens in der Gegenwart, etwa Heine allein ausgenommen, durchaus nicht mehr feſt an ihren früher ausgeſprochenen und verfochtenen Principien zu halten ſcheinen und als Schule jedenfalls zerfallen ſind, braucht nicht erwähnt zu werden, denn Gutzkow hat in der neuen Sammlung ſeiner Werke faſt alles früher Mißliebige entfernt, und ſo kann man ihre Wirkſamkeit eigentlich jetzt nicht mehr als Ganzes, ſondern nur noch im Einzelnen verfolgen, ihr Zuſammenwirken nach einem Ziele aber als abgethan anſehen, um ſo mehr, als die Junghegelianer, obwohl beſonders daſtehend, dennoch in vieler Hinſicht, wenigſtens was Staat und Kirche anlangt, dieſelbe Richtung verfolgen, wenn auch auf einem weit wiſſenſchaftlicheren Boden ſtehend, was denn auch der Grund war, daß das junge Deutſchland in den Halliſchen Jahrbüchern (1838), welche das unendlich große Verdienſt gehabt haben, der Unwiſſenſchaftlichkeit und den eingeroſteten Mißbräuchen auf jedem Punkte des geiſtigen Lebens entgegengearbeitet zu haben, ſehr heftige Angriffe erfahren hat.

Ehe wir aber zu dem eigentlichen Corps des jungen Deutſchlands übergehen, muß zuerſt der Mann genannt werden,

deſſen Schriften in politiſcher Beziehung vielfachen Einfluß auf die Ausbildung deſſelben gehabt hat, ich meine Ludwig Börne[3]) oder, wie er als Jude, ehe er getauft ward, hieß, Löb Baruch, aus Frankfurt a. M. (1786—1837), ein Genie erſten Ranges und einer der edelſten Menſchen, der aber, weil er ſeine Zeit verkannte, ein miſanthropiſcher Jean Paul ward, den er auch bis an den Himmel erhob und nach welchem er ſeine Proſa bildete. Seine Briefe aus Paris zeugen einestheils von wahrhafter Vaterlandsliebe, anderntheils aber auch von unausführbaren radicalen Träumereien eines Timon, dem es nicht darauf ankommt, ſein Vaterland zu ſchmähen, weil es nun eben jene ſogenannten Ketten, in die es geſchmiedet ſein ſoll, nicht ſieht; aber die vielfachen trefflichen Bemerkungen über Kunſt und Wiſſenſchaft verdienen allein ſchon, daß man ſie lieſt, denn faſt allenthalben, wo er nicht von ſeiner Monomanie, überall Knechtſchaft zu wittern, beherrſcht wird, trifft er den Nagel auf den Kopf, was auch mit ſeinen dramaturgiſchen Blättern der Fall iſt. Neben ihm gehört der von Vielen, ſelbſt von Börne, nicht zum eigentlichen jungen Deutſchland gerechnete Heinrich Heine[4]) aus Düſſeldorf (geb. 1799 *) hierher, ebenfalls ein getaufter Jude, der ſich bekanntlich an Börne, der ſeine frivole Gehaltloſigkeit mit Recht getadelt hatte, in ſeiner Characteriſtik dieſes Mannes bitter genug rächte. Er iſt ein geborener Dichter, was er auch recht gut weiß, denn er ſagt arrogant genug: „Ich bin ein Deutſcher Dichter, Bekannt im Deutſchen Land, Nennt man die beſten Namen, So wird auch der meine genannt", und in den Reiſebildern (Th. I. nr. 65. S. 62): „Mir träumt': ich bin der liebe Gott und ſitz' im Himmel droben, Und Englein ſitzen um mich her, Die meine Verſe loben — Ja, Jung, ich bin der liebe Gott, Und ich regier' die Erde, Ich hab's ja immer Dir geſagt, Daß ich was Rechts noch werde." Man ſieht aus dieſen Proben ſchon ſeine wahrhaft freche Keckheit und darf ſich daher nicht wundern, wenn er in andern Gedichten (z. B.

---

*) So giebt man gewöhnlich das Geburtsjahr Heine's an, allein Martin, les poëtes contemp. de l'Allemagne. Paris 1846. p. 332 behauptet, aus Heine's eigenem Munde gehört zu haben, daß er den 1. Januar 1800 geboren ſei.

N. Ged. S. 111 ꝛc.) die Frivolität bis zu einer wahrhaft ekelhaften Gemeinheit treibt. Auch ſeine neueſte Satire auf Deutſchlands Zuſtände, Atta Troll der Bär (zuerſt in der Eleganten Welt f. 1843. nr. 1—10 erſchienen), voll von ſchmuzigen Stellen und oft trivial pöbelhaft, enthält doch wieder ſo viel Treffendes, wahrhaft Poetiſches, daß man den alten Heine nicht vermißt. Der Rehabilitation des Fleiſches hat er übrigens unter allen dieſer Schule angehörigen Jüngern am Frechſten das Wort (in d. Romant. Schule) geredet. Uebrigens iſt es merkwürdig, wie in ihm immer zwei Naturen, eine zart gefühlvolle und eine dämoniſche, zu kämpfen ſcheinen. Doch iſt er in Geſellſchaft ſtets fade, und darum bemerkt Börne, ſein ganzes Talent liege blos in den Fingern. Neben dieſen beiden älteren Anführern dieſer Schule iſt als ein ſehr bedeutendes Talent Karl Gutzkow[5]) aus Berlin (geb. 1811) anzuführen, ein Mann, der als Philoſoph und Humoriſt, obwohl er in letzterem Genre mehreres Ausgezeichnete (Oeffentliche Charactere, Maha Guru, Briefe eines Narren an eine Närrin) lieferte, bei weitem nicht ſo ausgebreiteten Ruf erlangt hat, wie als Novelliſt (z. B. die Wellenbraut, Selbſttaufe, — der komiſche Roman, Blaſedow und ſeine Söhne, iſt mißlungen) und Dramatiker, als welcher er, mit beſonderem Geſchick ſeine Bühnenkenntniß benutzend, (das Zerrbild Nero gehört natürlich nicht hierher, obgleich dramatiſches Talent auch aus ihm hervorleuchtet) eine Reihe höchſt effectvoller Stücke (Richard Savage, Werner, Patkul, Ein weißes Blatt ꝛc.) dichtete, denen eigentlich nichts fehlt (ſelbſt dem ſonſt ausgezeichneten Trauerſpiele, Uriel Acoſta) als die innere Wahrheit, die vom Herzen kommt; denn bei ihm iſt Alles berechnet, und die obſchwebenden Zeitfragen ſind klug genug in das Bereich ſeiner Stoffe gezogen (ſo im Urbild des Tartuffe Jeſuitenriecherei und Pietiſtenhaß, im Uriel Acoſta das lichtfreundliche Ankämpfen gegen das hergebrachte Dogma, im Zopf und Schwert Verſpottung der alten guten Zeit mit ihrer Steifheit, aber auch mit ihrer Biederkeit und Treue), was ihnen denn auch trotz einzelner großer Schwächen (ſo im Urbild des Tartuffe der ganz erbärmlich gezeichnete Character des großen Ludwig XIV., die Verzerrung des edeln Lamoignon zum heuchleriſchen Mucker, und der viel zu oft wiederholte Schnupftuchseffect) natürlich reichen

Applaus eintrug, und zwar nicht blos bei einzelnen Tiraden gegen Polizei ꝛc., ſondern auch im Allgemeinen. Seine abſcheuliche Wally (1835), worin er ziemlich ſchamlos ſeinen Atheismus und ſeine Fleiſchemancipationsideen zur Schau trug, traf das Frankfurter Anathem, obgleich der beſſere Theil des leſenden Publicums ſie auch ohnedieß nicht geleſen hätte. Neben ihn möchte ich ſeinen Nebenbuhler auf der Bühne, Heinrich Laube[6]) aus Sprottau in Schleſien (geb. 1806) ſtellen, der auch als Novelliſt (Reiſenovellen, die Bandomire, Gräfin Chateaubriand) einen ehrenvollen Platz unter Deutſchlands neueren Romanſchriftſtellern einnimmt und ebenfalls durch ſeine die Zeitſtimmungen höchſt geſchickt benutzenden Luſt= und Schauſpiele mit Recht einen nicht geringen Ruf erlangt hat. Haben auch einige ſeiner Stücke, wie Monaldeschi, Rococo, Struenſee, nicht einen ſolchen allgemeinen Erfolg gehabt, wie die Gutzkow'ſchen, ſo lag dieß doch mehr in den Verhältniſſen, und ſein Gottſched und Gellert, beſonders aber ſeine Karlsſchüler haben mit Recht bei manchen Unwahrſcheinlichkeiten den Beifall davongetragen, den ihr künſtleriſcher Werth beanſpruchen kann. Daß ſeine Deutſche Literaturgeſchichte (1839) nicht ſo gerieth, wie ſie bei einem ſo gewandten Autor, wie Laube iſt, hätte gerathen können, liegt doch wohl in ſeiner für wiſſenſchaftliche Arbeiten allzugroßen Flüchtigkeit, was ſich auch beſonders aus der völlig mißlungenen Bearbeitung der früheren Deutſchen Literaturperiode ergiebt, da die ſpäteren Abſchnitte beſſer gearbeitet ſind. In demſelben Genre verſuchte ſich ein anderer Schildhalter derſelben Schule, Theodor Mundt[7]) aus Potsdam (geb. 1807), deſſen Kunſt der Deutſchen Proſa (1837) ebenſo geiſtreich als literarhiſtoriſch wichtig iſt, wogegen ſeine Vorleſungen über allgemeine Literaturgeſchichte (1846) eben nur als ſolche zu betrachten ſind; denn enthalten ſie auch viele treffende und geiſtvolle Bemerkungen, ſo ſind ſie doch immer zu oberflächlich, um eigentliches wiſſenſchaftliches Intereſſe beanſpruchen zu dürfen. Höher ſtehen ſeine Vorleſungen über die Literatur der Gegenwart (1842), bekanntlich eine Art Fortſetzung von Fr. von Schlegel's Geſchichte der alten und neuen Literatur, die ihrem Muſter durchaus keine Schande macht. Am Geſchickteſten behandelt ſind ſeine kritiſchen Characteriſtiken (Zodiakus

1835, Dioskuren 1836 ꝛc., Freihafen 1838 ꝛc., Pilot 1840 ꝛc.) und ſeine Reiſeſchilderungen; in ſeinen Novellen iſt er nicht ganz ſo glücklich, denn es fehlt ihnen das wahre, belebende Princip (z. B. Thomas Münzer, Mendoza), und ich möchte ihnen ſogar die ſeiner Frau Luiſe geb. Mühlbach (1814) vorziehen, welche es über ſich gewonnen hat, verſöhnend die obſchwebenden ſocialen Conflicte zu behandeln. Leider hat auch er in ſeiner in den Böhmiſchen Bädern ſpielenden Novelle: Madonna, Unterhaltungen mit einer Heiligen (1835), jene heilloſen deſtructiven Grundſätze vom freien Weibe aufgeſtellt, welche zur Auflöſung aller ſittlichen Verhältniſſe führen müßten. Darum wird Caſanova als Muſter der Bildung dargeſtellt, und durch Miſchung von Andacht und Sinnlichkeit wird die Vereinigung des Proteſtantismus und Catholicismus erzielt. Deshalb ſteht auch eigentlich als Novelliſt ein anderer, wenigſtens dem Geiſte nach mit dem jungen Deutſchland verwandter Dichter höher, nämlich Ferdinand Guſtav Kühne[8]) aus Magdeburg (geb. 1806), der jetzige geiſtreiche Herausgeber der Europa (ſeit 1846), denn ſeine Kloſternovellen (1838) gehören zu dem Beſten dieſer Art, und ſeine Männlichen und Weiblichen Charaktere (1838), ſowie ſeine Portraits und Silhouetten (1843) laſſen ihn als ebenſo verſtändigen und ſcharfſinnigen als freimüthigen Beobachter erſcheinen. Endlich mag noch der wiſſenſchaftlichſte von allen Gliedern dieſer Schule Ludolf Wienbarg[9]) aus Altona (1803) hier erwähnt werden, der gegenwärtige tapfere Kämpfer für Deutſchlands Rechte gegen die Däniſchen Uebergriffe, denn ſeine äſthetiſch-kritiſchen Schriften zeugen durchweg von einer Gediegenheit des Wiſſens, einer Durchdrungenheit von Begeiſterung für Recht und Wahrheit, daß es nur zu bedauern iſt, daß er noch kein größeres, wiſſenſchaftliches Werk, ſondern immer nur ephemere, die Zeitfragen berührende Schriften in die Welt geſchickt hat. Daß übrigens der Styl bei allen genannten Dichtern und Critikern durchgängig piquant, oft ſogar vollendet erſcheint, bedarf kaum der Erwähnung.

1) S. H. Marggraff, Deutſchlands jüngſte Literatur- u. Culturepoche. Characteriſtiken. Lpzg. 1839. 8. E. H Henſe, Deutſche Dichter der Gegenwart. Erläuternde u. kritiſche Betrachtungen. Sangerhauſen 1842. 16. K. Gutzkow, Götter, Helden, Don Quixote. Abſtimmungen zur Beurtheilung d. literariſchen Epoche. Hamb. 1838. 8. u. Beiträge zur Geſchichte der neueſten Literatur. Stuttg. 1839. III. A. 12. G. O. Marbach, Ueber moderne Li-

teratur. In Briefen an eine Dame. Erſte Sendung: Einleitung; Menzel. Zweite Sendung: Börne, Heine. Dritte Sendung: Gutzkow, Wienbarg, Laube, Kühne, Lenau, die ſchwäbiſche Schule, Bettina, Rahel. Lpzg. 1836—38. 8.

2) Narciſſus. E. dram. Märchen. Stuttg. 1830. 8. Rübezahl. E. dram. M. ebd. 1829. 8. Deutſche Streckverſe. Heidelb. 1823. 8.

3) Geſammelte Schriften. Hamb. 1829—34. 1835. XIV. 8. Hamb. 1840. VIII. 8. Dazu noch Bd. XV. Paris 1838. 12. Bd. XVI. Stuttg. 1840. 16. Geſammelte Schriften. ebd. 1840. V. 16. Nachgelaſſene Schriften. Mannh. 1844—47. IV. 12. u. Geſ. Schrift. Bd. XVII. Franz. Schr. u. Nachtr. m. Biogr. Lpzg. 1847. 16. cf. Ed. Meyer, Gegen L. Börne. Altona 1831. 8. u. Nachtr. z. d. Beurth. d. Börneſchen Br. a. Paris. ebd. 1832. 8. F. Backhaus, L. B. in ſ. liter. Wirken. Zittau 1837. 12. Ed. Beurmann, Börne als Char. in d. Liter. Frkft. a. M. 1837. 1841. 8. H. Heine, Ueb. L. Börne. Hamb. 1840. 8. K. Gutzkow, Börne's Leben. Hamb. 1840. 8. u. in ſ. Werk. Bd. VI. p. 1—302. — Nachtr. zu ſ. Werk. d. A. Müller. Moderne Reliquien. Bd. II.

4) Das Buch der Lieder. Hamb. 1827. 8. V. A. ebd. 1844. 8. Neue Gedichte. ebd. 1844. 8. Atta Troll, e. Sommernachtstraum. ebd. 1847. 8. (ſ. Rév. d. deux mond. T. XVII. p. 973 sq.) Gedichte. Berl. 1822. 8. Reiſebilder. Hamb. 1830—34. IV. II. A. ebd. 1840—44. III. A. 8. Der Salon. ebd. 1834—40. IV. 8. cf. Steinmann im Taſchenb. f. Deutſche Lit. Geſch. Münſter 1834. p. 67—97. M. J. Stephani, H. H. u. ein Blick auf unſere Zeit. Halle 1834. 8. G. Pfizer in d. Deutſch. Vierteljahrſchr. 1838. I. p. 167—247. Rodnagel, Deutſche Dichter d. Gegenwart. Darmſt. 1842. H. I. L. Börne, Urtheil über H. H. Frkft. 1840. 8. A. Boden, Zur Characteriſtik H. Mainz 1841. 8. Saphir Humoriſt 1837. nr. 26. Ruge Schriften. Bd. II. p. 3 sq. Abendzeitung 1846. nr. 37. Epigonen. Lpzg. 1846. Bd. II. nr. II. M. Meyr, Ueb. d. poetiſchen Richtungen unſerer Zeit. Heine, Platen, Uhland, Rückert, das junge Deutſchland. Erlang. 1838. 8.

5) Geſammelte Werke, Vollſt. umgearb. A. Frkft. 1845—46. XII. 8 Dramatiſche Werke. Lpzg. 1842 sq. I—IV. 8. Vermiſchte Schriften. Lpzg. 1842. III. 8. S. H. Hoff, K. Gutzkow u. d. Gutzkowgraphie. Mannh. 1839. 12. Sendſchreiben an K. G. V. e. Freunde d. Wahrheit. Mannh. 1836. 8. Illuſtr. Zeitung 1844. Bd. II. p. 122 sq. Abendzeit. 1847. nr. 6—10. Hamb. lit. Bl. d. Börſenh. 1846.

6) Moderne Characteriſtiken. Mannh. 1835. II. 8. Reiſenovellen. Lpzg. u. Mannh. 1834—36. VI. 8. Das Jagdbrevier. Lpzg. 1841. 16. Franzöſiſche Luſtſchlöſſer. Mannh. 1846. III. 8. Drei Königsſtädte. im Norden. Lpzg. 1845. II. 8. Die Bandomire. Kur. Erz. Mitau 1842. II. 8. Gräfin Chateaubriand. Lpzg. 1843. III. 8. II. A. ebd. 1847. III. 8. Dramatiſche Werke. Lpzg. 1845 sq. I—V. 12.

7) Geſammelte Schriften. Lpzg. 1843—44. II. 8. Charactere und Situationen. Wismar 1837. 8. Spaziergänge u. Weltfahrten. Altona 1838—39. III. 8. Völkerſchau auf Reiſen. Stuttg. 1839. I. 8. Die Geſchichte der Geſellſchaft in ihren neueren Entwickelungen und Problemen. Berlin 1844. 8. sq.

8) Weibliche und männliche Charactere. Lpzg. 1838. II. 8. Kloſternovellen. ebd. 1838. II. 8. Sospiri. Blätter aus Venedig. Brnſchw. 1841. 8. ꝛc.

9) S. L. Wienbarg u. d. junge Literatur. Marb. 1836. 8. — Vermiſchte Schriften. Altona 1840. Bd. I. 8. Zur neueſten Literatur. Hamb.

1838. 8. Wanderungen durch den Thierkreis. ebd. 1835. 8. Aeſthetiſche Feldzüge. ebd. 1834. 8.

§. 712.

Es bleibt jetzt nur noch übrig, die anderen Dichtungsarten der neueren Literaturepoche zu beſprechen, unter denen allerdings die Lyrik, vorzüglich die politiſche, das Drama und die Novelle am Reichlichſten vertreten iſt. Natürlich iſt es aber geradezu unmöglich, hier alle beachtenswerthen Erſcheinungen zu berühren, deren trotz ihrer Unmaſſe immer noch eine ſehr große Zahl iſt, und ich verweiſe daher im Allgemeinen auf die in den trefflichen Blättern für literariſche Unterhaltung in gewiſſen Zeiträumen mitgetheilten Collektivcritiken über die neueſten Erzeugniſſe der Lyrik, der dramatiſchen Literatur und des Romans, wobei denn auch die fleißigen Taſchenbuchrevueen von jedem Jahre nicht zu überſehen ſind, denn auch dieſe für den Salon berechneten eleganten Sammlungen von Novellen und Gedichten kehren noch immer jedes Jahr wieder und ſcheinen in äußerer Pracht in neueſter Zeit erſt wieder einen beſondern Aufſchwung nehmen zu wollen, nachdem der Geſchmack an denſelben etwas nachgelaſſen hat.

§. 713.

Betrachten wir zuerſt das Epos, ſo liegt allerdings Manches vor, was eine ehrenvolle Erwähnung mit Recht verdient, allein es muß gleich bemerkt werden, daß in der neueſten Zeit kein eigentliches heroiſches Epos im ſtrengen Styl mehr vorkommt, ſondern daſſelbe mehr in die Lyrik hinüberſpielt, und folglich faſt nur von lyriſchen Epopöen, was ſie auch gewöhnlich der Form nach in den wechſelnden Versarten ſind, die Rede ſein kann. Im alten Style iſt noch von Karl Egon Ebert[1]) aus Prag (geb. 1801) ein nationales Heldengedicht, Wlaſta, gedichtet worden, aber Ernſt Konrad Friedrich Schulze[2]) aus Celle (1789—1817), früher Nachahmer Wieland's, hat bereits in ſeinem in Sprache und Inhalt gleich ausgezeichneten romantiſchen Epos Cäcilie, worin er ſeiner früh verſtorbenen Geliebten (Cäcilie Tychſen) ein unvergängliches Denkmal geſetzt hat, und in ſeinem Preisgedichte (für die Urania 1818), der

bezauberten Roſe, deſſen wunderſchönen Verſe (Octaven) in neueſter Zeit nur etwa Robe in ſeinem unvollendeten Gedichte, dem geraubten Schleier (1843), gleichkommt, einen lyriſch-elegiſch-melancholiſchen, leider aber auch allzuſüßlichen Ton angeſchlagen, der dem eigentlichen Epos nicht eigen iſt. Unbedeutend iſt Peter Friedrich Kanngießer's aus Glindenberg bei Magdeburg (1774—1833) Tataris oder die Befreiung Schleſiens (1811), und auch Adolf Franz Furchau's aus Stralſund (1788) Arkona (1828) und Adalbert der Preußen Apoſtel (1831) erregten ebenſowenig Aufſehen als des Balladen- und Romanzendichters Friedrich Albert Franz Krug von Nidda[3]) aus Gatterſtädt bei Querfurt (1776—1843) Skanderbeg (1823). Letzterer hat bekanntlich auch die bekannte Chronikenſage, der Schmidt von Jüterbogk (1834), in Romanzenform zu behandeln verſucht, und darum fügen wir hier gleich Anaſtaſius Grün, von dem weiter unten geſprochen werden muß, mit ſeinem herrlichen Epos auf Kaiſer Maximilian II., dem letzten Ritter (1830), einem Romanzenkranze, an. Aus derſelben Schule dürfen wir noch den feurigen Lenau mit ſeinem Savanarola (1838), der freilich faſt nur lyriſche Elemente an ſich trägt, nicht aber mit ſeinem in Form und Ausführung verfehlten Fauſt, und Carl Beck mit ſeinem Roman in Verſen, Jankó, dem Ungariſchen Roßhirt (1841), bei dem der Pegaſus allerdings ein feuriger, aber auch unbändiger Ungariſcher Hengſt iſt, hierher ziehen. Auch Ludwig Bechſtein aus Meiningen (1801) gehört hierher, der wackere Sagenforſcher, denn ſein Fauſtus (1831), ſeine Haimonskinder (1830), ſein Luther (1834) und beſonders ſein wohlgelungener Todtentanz (1831) tragen ſämmtlich epiſches Element in ſich, wiewohl auch hier die Form lyriſch iſt, wie er denn ebenſo in ſeinen Arabesken (1832) und kleineren Gedichten durchweg viel Talent zu dieſem Genre zeigt. Höchſt gelungen iſt ferner Immermann's Romanzen-Cyclus Triſtan und Iſolde (1841), obwohl mir des Schweizerdichters Abraham Emanuel Fröhlich Ulrich Zwingli (1840) und Ulrich von Hutten (1845), Strauß's Richard (1841), Pfarrius' Karlmann (1841), ſowie Salomon Tobler's Enkel Winkelrieds (1837) und Columbus (1846) höher zu ſtehen ſcheinen, was allerdings mit Ludwig Auguſt

Frankl's Don Juan d'Auſtria (1846) nicht der Fall iſt, da nur Einzelnes darin ſchön, das Ganze aber ziemlich verzeichnet iſt. Leider iſt dieß auch mit Alfred Meißner's[4]) Ziska (1846), was den Helden ſelbſt betrifft, der Fall, wenn gleich die Darſtellung meiſterhaft und manche einzelne Situation, obgleich etwas wild (z. B. die Niedermetzelung der Adamiten), doch höchſt poetiſch erfunden und in ſehr ſchöner Sprache wiedergegeben iſt. Daß natürlich auch hier politiſchen Reflexionen, wozu ſich allerdings Gelegenheit bot, ſehr viel Spielraum gegeben iſt, und man überall Anſpielungen auf moderne Zuſtände findet, kann man bei der ſchwärmeriſchen Richtung der Mehrzahl unſerer modernen Dichter nicht anders erwarten. Dieß iſt auch der Fall in der ſehr gut durchgeführten Dichtung, Jürgen Wullenweber (1846), in welcher Hermann Neumann[5]) mit ebenſo kräftigem als kühnem Pinſel uns ein treues Bild dieſes merkwürdigen Mannes entworfen hat. Ein liebliches Phantaſiegemälde liefert uns Moſen's Lied vom Ritter Wahn (1831), einer Italieniſchen Sage entnommen, und ſein tiefſinniger Ahasver (1838) gehört auch hierher, da beide darin eine Aehnlichkeit haben, daß der letztere nicht ſterben kann, der erſtere es nicht will; aber einen beſtimmten Platz kann man beiden Gedichten nicht anweiſen, denn eigentliches Epos ſind ſie ebenſo wenig, als Prutzens höchſt poetiſches Mährchen (1841), und darum ſchließen wir mit den beiden Edelſteinen in dieſem epiſchen Kranze, Rückert's Roſtem und Suhrab (1838) und Platen's Abbaſſiden (1835).

1) S. Leben in d. Taſchenb. Libuſſa f. 1843. — Wlaſta, idylliſche Erzählung in V Geſängen. Stuttg. 1833. 8. Dichtungen. II. A. Prag 1828. II. 8. Gedichte. ebd. 1824. 8. Vollſt. A. in III B. III. verm. A. Stuttg. 1845. 8.

2) Sämmtliche poetiſche Schriften, her. u. m. e. Vorr. verſ. v. Fr. Bouterweck. Lpzg. 1818—20. 1822. IV. 8. Cäcilie. E. rom. Ged. ebd. 1822. II. 8. Die bezauberte Roſe. VII. A. ebd. 1844. 8. Vermiſchte Gedichte. ebd. 1841. II. A. 12.

3) Erzählungen und Romanzen. Lpzg. 1821—21. II. 8. Gedichte. ebd. 1820. 8.

4) Analyſe ſ. v. Bippard in Bran's Minerva 1847. II. Febr. p. 246—310.

5) Analyſe ſ. v. Bippard in Bran's Min. a. a. O. Mai p. 201—264.

§. 714.

Das eigentliche Lehrgedicht hat in der modernen Literaturepoche faſt gar keinen Repräſentanten aufzuweiſen, wenn

man nicht Rückert's Weisheit des Brahmanen (1836—39), welche er ſelbſt nur für Fragment gehalten wiſſen will, ob es gleich ein reicher Born koſtbarer Lebensphiloſophie in ächt morgenländiſcher Sprache und Gedankenfolge iſt, ſowie das Laienbrevier Schefer's und Sallet's Gegenſtück, das Laienevangelium, von denen aber das letztere viel zu viel erzwungenen Humor enthält, hierher rechnen will. Im komiſchen Epos haben wir freilich Goethe's trefflichen Reinicke Fuchs (1794), der eben durch die Auffaſſung der Fabel von Seiten des großen Meiſters zum Original geworden iſt, allein Karl Gottlieb Prätzel's aus Halbau in der Niederlauſitz (1791, nicht 1785), des launigen Erzählers, Feldherrnränke (1815) ſind eben nur eine ſcherzhafte Erzählung, und Baggeſen's Adam und Eva hat nur einzelne gelungene Stellen und iſt zu gekünſtelt. Derſelbe Mangel macht ſich auch für den Uneingeweihten an Anaſtaſius Grün's Nibelungen im Frack (1843), trotz ihres feinen, aber tiefer liegenden Humors, bemerkbar, denn es fehlt ihnen das wahre belebende, allverſtändliche komiſche Element, welches Carl Auguſt Kortum's [1]) aus Mühlheim (1745—1824) Jobſiade (1783) auszeichnet; denn mag auch mancher gelehrte Kritiker über dieſe treffliche Satire gegen Zopfgelehrſamkeit und Pedanterie vornehm hinwegſehen, wahr iſt Vieles darin, wenn auch mit grellen Farben aufgetragen, und ſolche ſtupide Examinatoren, wie dort in der berühmten Examenſcene an den Pranger geſtellt werden, und ſo lüderliche Candidaten giebt es heute noch. Ein Pendant dazu von F. Hallensleben, die Töffeliade (1836), iſt mißlungen. Bei dieſer Gelegenheit ermangele ich nicht, noch auf einige treffliche Satiriker in Proſa aufmerkſam zu machen. An die Spitze ſtelle ich die höchſt launige Hammelburger Reiſe (1818) des bekannten Ritters Karl Heinrich von Lang [2]) aus Bulgheim bei Oettingen (1764—1835), die mit viel unſchuldigerer Ironie geſchrieben iſt, als ſeine Denkwürdigkeiten, worin er ſchonungslos und perfid den Mantel von manchem ihm nur auf confidentiellem Wege mitgetheilten Geheimniſſe abzieht, aber allerdings höchſt wichtige Materialien für die Geſchichte ſeiner Zeit bietet. Weit fruchtbarer iſt der berühmte Verfaſſer des Demokritus Carl Julius Weber [3]) aus Langenburg (1767—1832), einer der beleſenſten Gelehr-

ten, die jemals gelebt haben, und zwar ein ſolcher, der nicht blos einen großen Schatz von Wiſſen in ſich aufgenommen hatte, ſondern es auch verdaut und geſchickt wiederzugeben wußte. Man hat ihm Schwatzhaftigkeit vorgeworfen, weil er jede Gelegenheit hervorſucht, einen Witz zu machen, und dann eine Maſſe von Bonmots aus den verſchiedenſten Literaturen anbringt; allein er trifft immer den Nagel auf den Kopf, und wenn er ſich manchmal in einem Citat irrt, ſo kann man ihm bei der unendlichen Menge von Notizen, die er in ſeinem Kopfe herumtrug, dieß gern verzeihen, denn ſeine Satire iſt immer harmlos, und er hat von ſeinen beiden Götzen, Voltaire und Rouſſeau, blos die Vorzüge in ſich aufgenommen, und ſo iſt aus ihm jener heitere Democritus geworden, dem das ridendo dicere verum die erſte Norm iſt, und dieſe befolgt er ſogar in ſeinen vieles höchſt beachtenswerthe Material enthaltenden Büchern, die Möncherei, das Ritterweſen und das Papſtthum, wenn ihm auch zuweilen, indem er das durch dieſelben eingeriſſene Unweſen betrachtet, die Galle überläuft, und er dann in ſeiner Bitterkeit zu weit geht, auch das Gute verkennt und das Kind mit dem Bade verſchüttet. Von allgemeinem Intereſſe ſind ſeine Briefe eines in Deutſchland reiſenden Deutſchen, ein Buch, aus dem man lernen kann, wie man reiſen ſoll, und das jeder Reiſende beſtändig als Reiſebuch mit ſich führen ſollte, wenn auch die Zeiten und Sitten ſich jetzt ſo geändert haben, daß der gute Weber, wenn er die Reiſe noch einmal machen ſollte, Deutſchland kaum wieder erkennen würde. Allein dankbar wollen wir ihm für alle ſeine Bücher ſein, denn man kann aus ihnen unendlich viel lernen, und zwar nicht blos Notizenkram, ſondern auch practiſche Lebenserfahrungen. Haben wir kurz Ludwig Daniel Jaſſoix's[4]) (1769—1831) feiner und Theodor Heinrich Friedrich's[5]) aus Königsberg in der Neumark (1776—1819) grober Satire gedacht, ſo wird uns auch Karl Friedrich Moritz Saphir[6]), eigentlich Moſes, wie er früher hieß, aus Peſth (1794), einige Augenblicke beſchäftigen, deſſen Talent in Wortſpielen und Calembourgs wirklich fabelhaft iſt, und der die Kunſt beſitzt, auch an den unbedeutendſten Dingen ſeine Laune, die übrigens heiter gemüthlich iſt, zu üben. Mehrere der von ihm in dieſem Sinne gefertigten Ge-

dichte ſind wirklich in ihrer Art ausgezeichnet, und darum mag hier neben ihm der gelehrte Bibliograph, Polyhiſtor und geiſtvolle Herausgeber des Deutſchen Charivari (ſeit 1842) Eduard Maria Oettinger[7]) aus Breslau (1807) ſeine Stelle finden, deſſen Joujoux und Narrenalmanach von Witz ſprühen, und der in ſeinen humoriſtiſchen Romanen ebenſoviel Erzählungstalent als Attiſches Salz zu verbreiten weiß. Uebrigens hat er durch die Gründung ſeines Journals jedenfalls zu zwei höchſt witzigen und geiſtreichen ähnlichen Blättern Veranlaſſung gegeben, ich meine zu den Münchner Fliegenden Blättern (ſ. 1846) und zu den Düſſeldorfer Monatsblättern (ſeit 1847), welche ſich die Aufgabe geſtellt haben, alle Klaſſen der Geſellſchaft unſeres Vaterlandes mit ihrem ſcharfen Laugenſalz zu begießen und rein zu waſchen. Daſſelbe hat mit großem Freimuth und Geſchick Adolph Glasbrenner[8]) (pſeudonym Brennglas) aus Berlin (1816) für ſeine Vaterſtadt in ſeinen ſcheinbar niedrigen Volksbildern mit großem Glück verſucht, wenn auch hier und da einige ſchlechte Witze mit unterlaufen, und darum iſt es nur zu bedauern, daß der in ſeiner Ironie wahrhaft unübertreffliche Guſtav Theodor Fechner aus Großſährchen in der Niederlauſitz (1801), der ſeine ſatiriſchen Donnerkeile unter dem Namen Miſes in die Welt ſchickt, nicht mehr ſchreibt und nur ephemere und ſpecielle Gegenſtände (gewöhnlich aus der Medicin) in ſeinen Bereich zieht.

An kleineren beſchreibenden Gedichten fehlt es auch nicht, unter den größeren verdient eigentlich nur Bechſtein's Sonntag (1832) Erwähnung, deſſen ganze Einrichtung mich an die heiter gemüthliche Idylle erinnert, in welcher Chriſtian Auguſt Gottlob Eberhard's[9]) (1769—1845) aus Belzig Idylle: Hannchen und die Küchlein zwar keine Nebenbuhlerin von Hermann und Dorothea geworden iſt, aber doch die vielen Auflagen, welche ſie erlebte, mit vielem Rechte verdient, denn die ganze Treuherzigkeit ihres Verfaſſers iſt in dem melodiöſen Gedichte ausgeprägt. Ein anderes idylliſches Gedicht von ihm, der erſte Menſch, iſt nicht tief genug, obgleich anmuthig. In neueſter Zeit hat Zedlitzens Waldfräulein (1843) mit ihrer Staffage von friſchem Waldesgrün und labyrinthiſchen Laubgängen, Blumen und Quellen mit Recht manchen Phantaſten gelockt, es

unter dem dunkeln Laubdache aufzuſuchen, wie jener glückliche Ritter, und nur die herrlichen Glockendiebe Eduard Mörike's[10]) aus Ludwigsburg (geb. 1804), deſſen Gedichte auch ſo noch in ihrer ſeelenvollen Gemüthlichkeit mit ihrem leichten Anfluge von Humor zu den beſten Erzeugniſſen der jüngern Schwäbiſchen Schule gehören, haben trotzdem, daß ihrem Verfaſſer der herkömmliche Hexameter im Wege ſtand, und er zwei ganz iſolirte Schwänke zu verbinden hatte, jener holden Schönen den Preis ſtreitig gemacht. Auch Abraham Emanuel Fröhlich[11]) gehört hierher, der fromme Schweizerdichter (aus Brugg, geb. 1796); denn abgeſehen davon, daß er der einzige wahrhaft bedeutende Fabeldichter der Neuzeit iſt, hat er auch mit großem Geſchick die Zeitfragen, freilich faſt immer aus vaterländiſchem Boden, in heiterer Laune zu beleuchten gewußt. In der poetiſchen Epiſtel iſt faſt gar nichts geleiſtet worden, und auch im Epigramm hat ſeit den Xenien zwar A. W. von Schlegel wieder dieſelben Saiten angeſchlagen, aber ihr Ton berührt uns nur unangenehm und ſchändet ihren Sänger; Gutzkow hat zwar ſeinen Verſuchen jenen berühmten Namen gegeben, allein es iſt auch bei ihm nur bei dem Namen geblieben. Jedoch iſt zu bemerken, daß allerdings Einzelnes unter den Dichtungen der neueren Zeitpoeten vorkommt, was den Namen „Epigramm" mit vollem Maße, beſonders in dem politiſchen Genre, beanſprucht; allein als beſonderes Fach kann man daſſelbe doch nicht aufführen.

1) Die Jobſiade, e. komiſches Heldengedicht. Hamm 1799. III. 8. Rev. u. bevorw. v. Enkel d. Verf. W. L. G. D...g. V. A. ebd. 1839. 16.

2) Merkwürdige Reiſe über Erlangen, Dresden, Caſſel, Fulda nach Hammelburg. I—XIte Fahrt. München, Ansbach u. Nürnb. 1818—33. 8.

3) Sämmtliche Werke. Stuttg. 1838—45. XXX. 8. Demokritos oder hinterlaſſene Papiere eines lachenden Philoſophen. Stuttg. 1843. XII. 16. Deutſchland od. Briefe eines in Deutſchland reiſenden Deutſchen. Stuttg. 1826—27. 1835—36. 1844. IV. 8. ſ. Zeitgenoſſ. III R. Bd. V. 1. p. 141 sq.

4) Welt u. Zeit. Berl. Bd. I—IV. 1816—18. Bd. V. Stuttg. 1822. Bd. VI. Heidelb. 1828. 8.

5) Erſter, zweiter und dritter ſatiriſcher Feldzug. Berl. 1814—16. 8. Satiriſcher Zeitſpiegel. ebd. 1816—19. VII. 8.

6) Humoriſtiſche Abende. E. Cyclus Vorleſ. Augsb. 1830. 16. Geſammelte Schriften. Stuttg. 1832. IV. 8. Neueſte Schriften. Münch. 1832. III. 12. Saphir am Plaudertiſche. Berl. 1843. II. 12. Fliegendes Album. Lpzg. 1846. II. 8. Wilde Roſen. ebd. 1847 16.

7) Buch der Liebe. Berl. 1833. 12. III. A. 1847. 12. Joujoux. Humor. ſat. Leſekabinet. Lpzg. 1843 sq. 12. Narrenalmanach. ebd. 1843 sq. 12. Onkel Zebra. Memoiren e. Epikuräers. Lpzg. 1842. VII. 16. 1847. II. 16 ꝛc.

8) Berlin wie es iſt und trinkt. Lpzg. 1841. sq. 8. Intereſſante Characteriſtiken a. d. Berliner Volksleben. Berl. 1837—43. XIII. 8. Schilderungen aus dem Berliner Volksleben. ebd. 1841. sq. 8. Die jüngſte Wallpurgisnacht. Bern (1842) 8. u. A.

9) Geſammelte Schriften. Halle 1830. XX. 16. Der erſte Menſch und die Erde. Halle 1828. 1834. 8. Hanchen und die Küchlein. Halle 1822. 8. X. A. Lpzg. 1844. 16.

10) S. Fr. Th. Viſcher, Kritiſche Gänge. Tübing. 1844. Bd. II. — Gedichte. Stuttg. 1838. 8. Iris. E. Samml. erzähl. u. dram. Dicht. ebd. 1839. 8. Idylle vom Bodenſee oder Fiſcher Martin u. die Glockendiebe. Stuttg. 1847. 8.

11) Fabeln. Aarau 1825. 1829. 8. Elegien an der Wiege u. Sarg. Lpzg. 1835. 8. Das Evangelium St. Johannis in Liedern. Lpzg. 1835. 12. Der junge Deutſch-Michel. Ged. Zürich 1843. 8.

§. 715.

Es iſt oben ſchon bemerkt worden, daß die Lyrik in der neueſten Zeit die meiſten Vertreter gefunden hat, und darum wollen wir jetzt die namhafteſten der ihr angehörigen Sänger zuſammenſtellen, und zwar nach dem Vorgange Gödecke's des gelehrten Kenners derſelben, (Deutſchlands Dichter von 1813—43. Hann. 1844. 4.), nach den einzelnen Ländern Deutſchlands, denen ſie angehören, dieſelben zu gruppiren ſuchen[1]). Beginnen wir mit Weſtphalen, ſo wird vor allen der jetzt in England in einer Art freiwilliger Verbannung lebende kunſtreiche Ueberſetzer Ferdinand Freiligrath[2]) aus Detmold (geb. 1810) zu nennen ſein, ein mit einer außerordentlich lebendigen Phantaſie begabter Dichter, der beſonders in den aus der Localität tropiſcher Länder hergeholten (erotiſchen) Gedichten eine wunderbare Kraft bewieſen (z. B. im König der Wüſte), zugleich aber auch, was die Form anlangt, zuerſt in Deutſchland die aus Alexandrinern gebildete Strophe angewendet hat. Er hat ſich in neuerer Zeit beſonders der radicalen Partei in die Arme geworfen und in dieſem Sinne eine Menge an einzelnen Schönheiten reicher, aber in höchſt wilder Phantaſie ſchwelgender Gedichte, von denen einzelne jedoch ſchwülſtig genug ſind (z. B. das durch die Leipziger Auguſtereigniſſe von 1845 hervorgerufene fliegende Blatt, das wahrhaften

Terrorismus athmet), verfertigt, die merkwürdig von der Zartheit ſeiner früheren Muſe (z. B. des Orakels der Blumen) abſtechen. Auch Heinrich Stieglitz[3]) aus Arolſen (geb. 1803), bekannt durch den Opfertod ſeiner Frau, gehört wegen der in ſeine frühere Entwicklungsperiode fallenden Gedichte hierher, ferner die in der poetiſchen Erzählung ausgezeichnete Annette Eliſabeth von Droſte zu Hülshof aus Münſter (Gedichte 1838), ihr Landsmann, der elegante Kritiker und Novelliſt Levin Schücking (1810), der Epigrammatiſt Ludwig Wihl aus Wevelinghoven bei Aachen, ein Israelit (geb. 1807), leider, wie der Vorige, etwas zu überſpannt liberal (Gedichte (1836), der gluthvolle Chriſtian Joſeph Matzerath aus Linnich bei Jülich (1815 geb., Gedichte 1838) und endlich der fromme Victor Strauß aus Bückeburg (1809 geb., Gedichte 1841, Lieder für die Kirche 1843). Reicher noch iſt der Rhein vertreten. Hier ragt vor Allen Karl Joſeph Simrock[4]) aus Bonn (1802) hervor, der berühmte Sammler der Deutſchen Volksbücher, der ſein ganzes Streben dem Deutſchen Alterthum widmete und ſich ſo in den Geſang deſſelben hineingedacht hat, daß ſeine eigenen Dichtungen faſt in dem Tone der beſten mittelhochdeutſchen Gedichte erklingen. Mit welchem Geſchicke er übrigens das deutſche Alterthum zu verjüngen verſteht, bezeugt ſeine ausgezeichnete Moderniſirung des Heldenbuchs. Unter ſeinen kleineren Poeſieen iſt ihm die Ballade und Romanze am Beſten gelungen. In letzterer Hinſicht, der poetiſchen Bearbeitung der Sage, ſind auch ausgezeichnet Ph. K. Joſeph Anton Wilhelm Smets (auf einer Reiſe ſeiner Mutter zu Reval 1796 geboren, Gedichte 1840), Karl Wolfgang Wilhelm Müller (Balladen und Romanzen 1842), Guſtav Pfarrius, der Nachahmer Simrocks ꝛc. Den Umdichter (?) des Rheinlieds (angeblich iſt das Original eine Art provincielles Volkslied*) Nicolaus Becker († 1846) kennt Jedermann, aber

*) Abgedr. u. d. Tit.: Dat Ohnderleed, in d. Mundart der Gegend von Odenthal u. Schlebuſch, b. Firmenich, Völkerſtimmen Bd. I. p. 444. Drei andere Variationen, in den Mundarten von Krefeld, Weſel und Dingden bei Bocholt (ebd. p. 411. 374. 375) ſcheinen aber dem Beckerſchen Liede blos nachgedichtet.

Adelheid von Stolterfoth, Stiftsdame zu Geiſenheim, die ebenfalls viele Rheinſagen (1835. 1839) poetiſch bearbeitet hat, iſt nur gemüthlich, die höhere poetiſche Weihe fehlt ihr, und ſo ſteht ſie tief unter dem berühmten Eduard von Schenk aus Düſſeldorf (1788—1841), deſſen Dichtungen aber freilich trotz ihres Schwunges zuweilen etwas zu frömmelnd ausſehen (Chriſtliche Pſalmblumen 1831 Charitas 1834—42). Da nun Heine, der eigentlich hier zu nennen iſt und deſſen Buch der Lieder zu den hervorragendſten Producten dieſer Schule gehört, ſchon oben erwähnt wurde, ſo ſchließen wir gleich Heinrich Kinkel aus Oberkaſſel bei Bonn (1815) hier an, der ein ſehr bedeutendes ſelbſtändiges Talent in ſeinen Gedichten (1842) bewieſen, und in ſeinem oben genannten, größeren Gedichte, Otto der Schütz, neben anmuthigen Schilderungen und wohlklingenden Verſen eine wahre poetiſche Weihe verrathen hat. Unter den Elſaſſer Dichtern ſteht ein Verwandtenpaar obenan, das nicht bloß zu den beſten Lyrikern ihres Vaterlandes, ſondern überhaupt Deutſchlands gehört. Ich meine Ehrenfried Stöber aus Straßburg (1779—1835)[5], beſonders bekannt durch ſeine Gedichte in Straßburger Mundart, und ſeinen Sohn Ludwig Adolf Stöber aus Straßburg (1810), der in ſeinen Liedern und Balladen überall im Gegenſatze zu ſeinem Vater beſonders einen frommen Ernſt zur Hauptaufgabe ſeiner Muſe gemacht hat. Neben dieſen Dichtern werden noch Auguſt Lamey aus Kehl (1772), ein tüchtiger Republikaner, Georg Daniel Hirtz aus Straßburg (1804), Friedrich Otte, der aber eigentlich G. Zetter heißt, vorzüglich im Sagenhaften ausgezeichnet, und Karl Candidus, ein ächter Volksdichter, hervorzuheben ſein. Für Heſſen würde Franz Dingelſtedt[6]) aus Halsdorf in Oberheſſen (1814) vorzugsweiſe genannt werden müſſen, der früher zu den politiſchen Dichtern zählte, ohne jedoch ultraradical zu ſein, ſpäter aber andere Gegenſtände in den Bereich ſeiner Muſe zog. Viel weiter ging früher noch Auguſt Adolf Ludwig Follen (Follenius) aus Gießen (1794), der übrigens noch das alte wichtige Element der Burſchenſchaft, die Frömmigkeit, treu bewahrt und die Kraft des Deutſchen Jugendmuthes beſonders auch auf ſeine hiſtoriſchen Dichtungen übergetragen hat. In Baden ragen Alois Wil-

helm Schreiber (1765) aus Kappel in Baden, durch ſeine Romanzen und Balladen bekannt, Auguſt Schnezler (auch Auguſt Palmer genannt, aus Freiburg im Breißgau 1808), Eduard Brauer und Joſeph Bader, hauptſächlich als geſchickte Bearbeiter alter Sagenſtoffe, hervor, wie die Sammlungen des Erſteren und Letzteren ausweiſen. Für die Schweiz ſind beſonders unter den zahlreichen Sängern ihrer Berge, welche früher ihre Lieder in dem Taſchenbuche Alpenroſen (1811—33) niederlegten, der liebenswürdige, gemüthvolle Johann Rudolph Wyß (1781—1830) aus Bern (Legenden und Sagen), der gelehrte Geſchichtſchreiber der Geſchichte des Proteſtantismus Karl Rudolf Hagenbach aus Baſel (1801), der ſchon genannte Fröhlich, der anmuthige Landſchaftsmaler Karl Rudolf Tanner aus Aarau (1794), deſſen religiöſen Gedichte übrigens aus der ganzen Schule die vorzüglichſten ſind, und der Autodidact Gottfried Keller (Gedichte 1847), deſſen liebliche Weiſen, ungetrübt von aller politiſchen Schwärmerei, lediglich der Wiederhall eines wahren Patriotismus und reiner Begeiſterung für die Berge und grünen Thäler ſeines Vaterlandes ſind, anzuführen.

Was die Schwäbiſche Schule anlangt, ſo ſind die vier Hauptführer derſelben bereits oben erwähnt worden. An dieſe ſchließen wir noch Karl Friedrich Hartmann Mayer aus Neckar-Biſchofsheim im Kraichgau (1786), deſſen friſche Naturſchilderungen (Lieder 1833, Gedichte 1840) vorzüglich anziehen, den trefflichen Romanzendichter (Lieder 1823) Karl Grüneiſen aus Stuttgart (1802), gegen den der unten zu nennende Albert Knapp in demſelben Genre ſehr zurückſteht, den leider zu früh verſtorbenen, aber verbildeten Wilhelm Friedrich Waiblinger[7]) aus Heilbronn (1804—30), deſſen Gedichte freilich etwas zu ſchwülſtig und unburchgearbeitet erſcheinen, den talentvollen Sänger Hermann Kurtz aus Reutlingen (1813 geb., Gedichte 1836, Dichtungen 1839), den ſchwungvollen Wilhelm Zimmermann aus Stuttgart (1807 geb., Gedichte 1832, 1839), den frommen Eduard Vogt (Gedichte 1839), der es in ſeinem ſchönen Gedichte: die Lieder der Zeit, gewagt hat, der modernen Richtung der neueren Tendenzpoeſie kühn entgegenzutreten, den zartſinnigen Naturdichter Niclas Müller aus

Langenau bei Ulm (1809), der (er iſt Schriftſetzer) bekanntlich ſeine Lieder (1837) ſelbſt ſetzte, corrigirte und druckte, und die faſt allzukräftigen, beinahe wilden, aber wahrhaft poetiſchen Geſänge Alexanders Grafen von Würtemberg (geb. 1801 zu Kopenhagen, geſt. 1844).

Was Baiern anlangt, ſo müſſen wir natürlich hier den König Ludwig (1786 zu Straßburg geb.) voranſtellen, deſſen Gedichte ſich ſowohl auf dem politiſchen als religiöſen Gebiete bewegen, und beſonders in ſprachlicher Beziehung hier und da Anſtoß gefunden haben, obgleich ſie andererſeits ziemlich viel Lob ernteten, was er übrigens ſelbſt ſehr richtig zu würdigen wußte (Diſtichon an mich: „Daß dich nicht täuſche das reichliche Lob, denn was du gedichtet, Ungeprieſen blieb's, ſäßeſt Du nicht auf dem Thron"). Allerdings verſchwinden alle andern Lyriker dieſes Landes ganz vor zwei demſelben Boden angehörigen Dichtern, deren Namen ich nur zu nennen habe, um der Beiſtimmung jedes Gebildeten gewiß zu ſein. Der erſte iſt Friedrich Rückert[8]) aus Schweinfurt (1789), der auch unter den patriotiſchen Dichtern dieſes Zeitraums bereits genannt worden iſt, obgleich er zuerſt nur als Freimund Raimar bekannt war. Er iſt ein wirklicher Dichter, und faſt Alles, was er ſchreibt, iſt wahre Poeſie. Darum hat er ſich auch in allen Formen der gebundenen Rede verſucht, und als Techniker ſteht er unübertroffen da; ja wenn auch ſeine dramatiſchen Werke aus inneren Gründen ſich nicht zur wirklichen Aufführung auf der Bühne eignen, ſo enthalten ſie doch viele meiſterhafte lyriſche Gebilde. Merkwürdig iſt es, daß er trotz ſeines Eindringens in die Myſtik des Orients ſich doch ganz rein und ungetrübt von dem Einfluß derſelben erhalten hat, indem er das Geheimniß, eine wahrhaft poetiſche Weltſprache entdeckt zu haben, treu bewahrt, dabei aber ſein Thema: Weltpoeſie iſt Weltverſöhnung (z. B. Welt und Ich, Schlußlied ꝛc.), überall durchführt. Hat er zuweilen auch manches weniger Bedeutende, weniger Tiefe, faſt Ungenügende geboten, ſo mag dieß ſeine Entſchuldigung darin finden, daß er gewiſſermaßen allzuoft zum Dichten gepreßt worden iſt. Sehr gelungen ſind unter ſeinen zahlreichen kleineren Gedichten beſonders die Perlen und der Liebesfrühling ꝛc., obwohl auch dieſe eigentlich mehr den denkenden

Geiſt als das Herz anſprechen. Uebrigens ſcheint mir auch auf Rückert der Schluß jenes ſchönen Sonetts angewendet werden zu können, womit Uhland einſt Kerner'n angeſungen hat. In ſehr naher Geiſtesverwandtſchaft zu Rückert ſteht August Graf von Platen=Hallermund[9]) aus Ansbach (1796–1835), obgleich er ihn als Meiſter in der Form noch übertrifft und in der Vollendung des im Ganzen oft noch tieferen Inhalts eine Kraft und Energie gezeigt hat, die ſich wenigſtens nicht durchgängig bei Rückert findet. Dadurch iſt er auch als Bekämpfer jeder Unwiſſenſchaftlichkeit, Flachheit und Formloſigkeit in der Deutſchen Poeſie ſo höchſt bedeutend geworden; freilich hat er damit jenes bekannte niedrige Gedicht Heine's, worin derſelbe mit ſeinem Namen tändelt, hervorgerufen, aber durch ſeine begeiſterte Liebe zur Kunſt dafür auch jeden wahrhaften Freund der Wiſſenſchaft zu ſeinem Anhänger und Verehrer gewonnen. Welchen Einfluß übrigens Rückert auf ihn ausgeübt hat, kann man aus ſeiner Neigung für die orientaliſche Poeſie abnehmen, von der ſeine Gaſelen eine herrliche Probe liefern, an denen man wieder, wenn man ſie mit den ähnlichen Arbeiten Rückert's vergleicht, den Unterſchied zwiſchen beiden Dichtern ſtudieren kann.

Wenden wir uns jetzt zu den Oeſtreichiſchen Dichtern, ſo gehen wir, da wir von dem talentvollen Ebert bereits oben geſprochen haben, jetzt gleich zu Ludwig August Frankl aus Chraſt (1811) über, der im epiſch=lyriſchen Genre Treffliches geliefert hat, wie ſein Habsburglied (1832) beweiſt. Als Balladendichter iſt beſonders fruchtbar der volksthümliche (z. B. vom Prinz Eugen) Johann Nepomuk Vogl (1802) aus Wien, wird aber an innerem Werthe derſelben von ſeinem Landsmann Ludwig Halirſch (1802—1832) übertroffen. Weit weniger wichtig iſt Johann Gabriel Seidl aus Wien (1804), ſowie ſeine Landsleute Ernſt Freiherr von Feuchtersleben (1806), Heinrich Ritter von Levitſchnigg (1810) und Adolf Ritter von Tſchabuſchnigg aus Klagenfurt (1809); aber auch der mit höchſt ſchwunghafter Phantaſie begabte Eduard Duller aus Wien (1809), der übrigens in ſeinen Novellen beſonders durch ſein ironiſches Element wirken will, hat nur in ſeinem Fürſt der

Liebe (1842) etwas wahrhaft Poetiſches geleiſtet, ſeinen andern Productionen ſieht man gar zu ſehr die Bemühung an, etwas Originelles hervorzubringen und durch Phraſen zu betäuben, und ſo verfällt denn auch er in das unglückliche Haſchen nach Allegorieen und Bildern, welches den eben genannten Dichtern Oeſtreichs vorzugsweiſe eigen iſt und womit ſie den ihnen mangelnden eigentlichen Genius zu verhüllen ſuchen. Ohne mich bei dem talentvollen, unglücklichen Naturdichter Joſeph Emanuel Hilſcher aus Leitmeritz in Böhmen (1804—37), deſſen Dichtungen (1846) ſein tiefes Gemüth ſchildern, welches aber leider der enge Soldatenrock frühzeitig erſtickte (er war Oeſtreichiſcher Corporal), aufzuhalten, da ihm ſchon der wackre Prutz ein ſchönes Denkmal (Kl. Schrift. Bd. II. S. 254 sq.) geſetzt hat, gehe ich ſogleich zu dem bedeutendſten Dichter, deſſen Oeſtreich ſich gegenwärtig rühmen kann, über, ich meine zu Anaſtaſius Grün[10]) oder, wie er eigentlich heißt, Anton Alexander Graf von Auersperg aus (Laibach) Thurn am Hart in Krain (1806). Er trat zuerſt mit ſeinen Blättern der Liebe (1830) in Heine's Manier auf, ohne jedoch deſſen Cynismus ſich angeeignet zu haben; hierauf zog er durch ſeinen Letzten Ritter (1830) Aller Augen auf ſich und zierte denſelben für immer mit unſterblichem Lorbeer, wornach ſeine Spaziergänge eines Wiener Poeten (1831) folgten, in denen er mit dem edelſten Freimuth, der kühnſten Begeiſterung für Fortſchritt und Recht gegen die veralteten Inſtitutionen ſeines Vaterlandes den Handſchuh hinwarf und dabei, ohne Form und Anſtand zu verletzen, eine Bahn betrat, die viele ſeiner Landsleute, beſonders in neueſter Zeit die jungen talentvollen Böhmen Hartmann, Meißner, Rollett, Horn ꝛc., einzuſchlagen wagten, aber allzu ſchlüpfrig und gefahrvoll fanden, um ohne zu ſtraucheln auf ihr fortzukommen. Weniger ſpricht Manche ſein „Schutt" an, vielleicht weil er darin den Boden ſeines Vaterlandes verläßt und das geträumte Ideal in einem andern Welttheile, der freilich wieder viele Schattenſeiten hat, ſucht. Ueberall zeigt er ſich jedoch als edeln Mann und wahren Patrioten, der mit einem Gedanken- und Bilderreichthum, mit einer Klarheit und Innigkeit zum Herzen ſpricht, daß man unwiderſtehlich von ihm fortgeriſſen wird (z. B. das Vaterland, der letzte Dichter). Dieſelbe Urſprünglichkeit trägt ſein

edler, aber unglücklicher Zeitgenoſſe an ſich, Nicolaus Lenau[11]) oder, wie er eigentlich heißt, Nicolaus Niembſch Edler von Strehlenau aus Cſatad im Banat (1802), der beſonders als Naturſchilderer groß iſt, obwohl auch die ihm nie fehlende Reflexion unendliche Tiefe des Geiſtes verräth, und ſeine Polenlieder zeugen, wie warm ſein Herz für Freiheit ſchlägt, wenn er dieſelbe auch in Amerika, wo er mehrere Jahre lebte, nicht zu finden hoffte (z. B. der Urwald). Wenn jedoch bei ihm das dämoniſch-melancholiſche Element vorwaltet, dann ſcheint er ſchon die Vorempfindung ſeines gegenwärtigen traurigen Looſes zu haben und macht auf uns einen höchſt ſchmerzlichen Eindruck. Als Elegiker erwarb ſich einen hohen Ruf der Dichter der Nächtlichen Heerſchau Joſeph Chriſtian Freiherr von Zedlitz[12]) (geb. 1790 auf dem Schloſſe Johannisberg bei Jauernick im Oeſtreichiſchen Schleſien) durch ſeine Todtenkränze, welche er der Erinnerung großer Todten, Feldherren, Liebender, Dichter und Freunde der Menſchheit, bei denen er vergeblich das Glück ſucht, weiht, Karl Ferdinand Dräxler (Manfred genannt) aus Lemberg (1806) aber iſt in ſeinen Liedern doch allzu weichlich und beinahe mädchenhaft, als daß dieſelben nachhaltend wirken könnten, wogegen auf der andern Seite der Ungariſche Israelit Karl Beck (geb. 1817), dem poetiſche Weihe nicht abgeht, doch in ſeinen Nächten und Liedern vom armen Manne gar zu viel ungemeſſenen Radicalismus und überſpannte Begeiſterung für das Proletariat verräth, als daß wir dieſe Mängel über den wahren Gehalt zu vergeſſen vermöchten.

Auch Schleſien hat einige bedeutende Dichter hervorgebracht, unter denen Friedrich von Sallet[13]) aus Neiße (1812—43) trotz ſeines Pantheismus und ſeines oft unangenehmen weltſchmerzenden Humors gewiß nicht der ſchlechteſte iſt, wenn er auch ſelbſt dem Don Quixote eine Lobrede hält. Dieſe launige Naivetät gelingt freilich ſeinem Landsmann Joſeph Freiherrn von Eichendorf (geb. 1788 auf dem Schloſſe Lubowitz bei Ratibor) weit beſſer, da er als frommer Sänger nicht jene Zerriſſenheit, eine nothwendige Folge des Skepticismus, verräth wie jener, und darum berauſcht man ſich auch recht gerne mit ihm in der Erinnerung an die alte Ritterzeit, ohne der Gebrechen derſelben zu gedenken[14]). Da wir Wolfgang Menzel's bereits mit gebührender

Ehre gedachten, ſo bleiben uns nur noch der munter-treuherzige Sänger der Hiſtorie von Noah Auguſt Kopiſch aus Breslau (1799), einer der populärſten Volksdichter, der durch ſeine liebliche Idylle, Ewald und Bertha (1829) rühmlichſt bekannte Auguſt Kahlert aus Breslau (1807) und der kindlich unſchuldige Sänger Hermann Kletke (1813), der beiden Ebengenannten Landsmann, ſowie die liebliche Dichterin der Glycerion (1823) Agnes Franz aus Militſch (1795—1845), die ſich durch ihre poetiſche Erzählung Sonnenhold (in der Urania 1821) zuerſt einen Namen machte, zu nennen übrig.

Der bedeutendſte unter den Dichtern Sachſens iſt ohne Zweifel Julius Moſen[15]) aus Marienei im Voigtlande (geb. 1803), der freiſinnige Romantiker, der durch ſeinen „Andreas Hofer" und „die letzten Zehn vom vierten Regiment" ein wahrer Volksdichter geworden iſt, neben dem der Sänger der Liebe (1840) Adolf Peters aus Hamburg (1803) und die Thüringiſchen Sagendichter Adolph Bube (1802) aus Gotha, Ludwig Bechſtein (1804) aus Meiningen und Philipp Heinrich Welcker aus Gotha, ſowie Adolf Böttger, der modernen Schule angehörig, hier nicht vergeſſen werden ſollen. Preußen kann ſich den liebenswürdigen Karl Förſter aus Naumburg (1784—1841) jetzt vindiciren, der leider faſt nur für den Augenblick dichtete, und auch Karl Göppinger oder, wie er ſich lieber nennt, Geib aus Halberſtadt (1781) hat mehrere dem Rheiniſchen Sagenkreiſe entnommene gute Romanzen geliefert; aber höher ſteht ſchon Wilhelm Wackernagel aus Berlin (1808), der berühmte Kenner des Altdeutſchen, der ſich ſo in den alten Minnegeſang hineingearbeitet hat, daß er ſelbſt ein Minneſänger ward, dagegen aber auch, wie dieſe, ernſteren Gefühlen ſeine Begeiſterung widmen kann, wie ſeine Zeitgedichte (1843) beweiſen, die ihn nicht vor dem Verdacht geſchützt haben, ein Rückſchrittsmann auf dem Gebiete der Politik und Religion zu ſein, und freilich kein ſo freundliches Publicum fanden, als ſeine köſtlichen Weinlieder. Haben wir Chamiſſo's oben ſchon gedenken können, ſo wird natürlich ſein Nachahmer Franz Freiherr von Gaudy[16]) aus Frankfurt a. d. Oder (1800—40) hier erwähnt werden müſſen, wenn auch ſein ſonderbar ironiſches Element, das wohl den übeln Beigeſchmack von ſeinem Studium Heine's erhalten hat (Erato 1829), bei weitem nicht

ſo wohlthuend wirkt wie ſeines Muſters launige Gemüthlichkeit, und auf der andern Seite wieder ſeine allerdings zeitgemäße Begeiſterung für den großen Verbannten auf Helena (Kaiſerlieder 1835) trotz ihrer Bedeutſamkeit im Einzelnen doch nicht die feierliche, zur Sache gehörige Würde erringen kann. Auch ſeine Schildſagen, worin er die ariſtokratiſche Wappengeſchichte feiert, ſprechen nicht durchgängig an. Noch weniger Urſprünglichkeit verräth uns Eduard Ferrand oder, wie er eigentlich heißt, Eduard Schulz aus Landsberg an der Warthe (1813—42), trotzdem daß ihm die Miſchung Heine'ſcher und Eichendorf'ſcher Elemente gut genug gelungen iſt. Natürlich wird der gelehrte Literarhiſtoriker Robert Eduard Prutz aus Stettin (1816), der freilich mehr ſatiriſch-politiſcher Dichter (Wochenſtube) iſt, hier eine Stelle finden, inſofern ihm innere Befähigung zum Dichter gewiß nicht abzuſprechen iſt, Immermann aber wird beſſer unten genannt werden, denn als Lyriker ſcheint er doch allzu geziert und oft ſogar zu ſonderbar, als daß ich ſeine Lieder mit den milden, zarten, und einfachen Dichtungen des Philipp Engelhard Nathuſius (1815) aus Althaldensleben bei Magdeburg und des gelehrten Otto Friedrich Gruppe aus Danzig (1804), oder gar mit den lieblichen und friſchen des mit Recht höchſt populären Malers Robert Reinick aus Danzig (1810) in Vergleich bringen möchte. Unter den Niederſächſiſchen Dichtern hat der berühmte Verfaſſer der Wendiſchen Geſchichten Ludwig Gieſebrecht aus Mirow in Meklenburg-Strelitz (1792) nicht blos mehrere ausgezeichnete epiſche Dichtungen (1827) geliefert, ſondern ſteht auch als Lyriker hoch, ſowie Ludwig Schnabel aus Ludwigsluſt (1792), der rühmlichſt bekannte Hannöverſche dramaturgiſche Schriftſteller, ſeine Lieder mit recht volksthümlicher Farbe überzogen, und Friedrich Wilhelm Rogge aus Lüneburg (1809), der als Student zu Göttingen einen zweiten Dichterbund zu gründen gedachte, welcher freilich viel guten Willen (Neuer Göttinger Muſenalmanach 1832 u. 34), aber keine Kräfte hatte, recht gelungene Balladen im Geſchmacke Uhland's gedichtet hat. Indeſſen wird wohl Emanuel Geibel aus Lübeck (1815), der Preußiſche Hofdichter, ein frommer conſervativer Sänger, der (1842) ſeine politiſche Anſichten, die auf eine Verſöhnung der heterogenen Ele-

mente hinauslaufen, in ſeinem bekannten Gedichte an Herwegh veröffentlicht hat, den Preis davontragen, wenn wir den Beifall des Publikums, welcher in ſieben Jahren ebenſo viele Auflagen ſeiner Gedichte (1840—47) nöthig machte, in Anſchlag bringen. Ein höchſt bedeutendes Talent iſt ohne Zweifel auch Friedrich Hebbel aus Weſſelburen im Dithmarſiſchen (1813), deſſen kühne, faſt altteſtamentliche Phantaſie noch mehr aus ſeinen tiefen dramatiſchen Productionen hervorleuchtet. Seine Originalität und ſein Beruf zum Dichter wird ſich indeß noch glänzender aus ſeinen Epigrammen herausſtellen. Aechter Patriotismus leuchtet aus den Liedern Leberecht Dreve's aus Hamburg (1816) hervor, ohne daß ſie jedoch das burſchikoſe Element des allerdings talentvollen Freimund (Friedrich Wilhelm Victor) Pfeiffer's aus Eutin (1810) entfalten, welches allerdings auch viele Geſänge des berühmten Literarhiſtorikers Heinrich Auguſt Hoffmann von Fallersleben (nach ſeinem Geburtsorte ſo genannt, geb. 1798) zur Schau tragen, obwohl ſie dabei trotz ihrer Wuth gegen Philiſter, Polizei, Gensd'armen und Cenſur immer noch eine gewiſſe Gutmüthigkeit verrathen. Uebrigens iſt derſelbe ein geborner Volksdichter und ſelbſt ſeine wie lucus a non lucendo betitelten Unpolitiſchen Lieder (1840) ſchließen nicht aus, daß, hätte er im Mittelalter gelebt, er einer der berühmteſten Jongleurs geworden wäre, denn zum Trouvere iſt er doch etwas zu derb. Uebrigens ſind ſeine Dichtungen faſt immer ſingbar, und bekanntlich ſingt er ſie am liebſten ſelbſt bei einem Glaſe Wein vor. So trefflich ſeine Kinderlieder (1843) ſchon durch ihre Melodieen ſind, ſo wenig kann man ſich mit der von ihm in den Gaſſenliedern beliebten Manier befreunden, und darum ſind uns des Sängers Helgolands Ernſt Langrehr's, der früher nur als Iſidor Bürger bekannt war, aus Celle (1803) Bettlerlieder, die trotz ihrer humoriſtiſchen Farbe durchaus nichts von dem rohen Proletariatsgebrüll haben, bei weitem lieber. Ehe ich jedoch zu den eigentlichen Zeitgedichten der neueren Zeit übergehe, ſei der hochgebildeten Muſe Karl Gödecke's aus Celle (1814), des verdienten Sammlers der neueren Dichter, die gebührende Huldigung dargebracht. Endlich mag noch der frühverſtorbenen, glücklichen Nachahmerin des Pindar Eliſabeth Kulmann aus Petersburg (1808—

1824) ein Immortellenkranz auf ihr frühes Grab gelegt werden[17]). Ich kann endlich nicht umhin, hier noch mit einigen Worten einiger Provinzialdichter zu erwähnen und ſtelle Sebaſtian Sailer aus Weißenhorn (1714—77) mit ſeinen Schriften (1843) im Schwäbiſchen Dialekt an die Spitze, an den ſich Grübel mit ſeinen Gedichten in Nürnberger Mundart und Hebel mit ſeinen Alemanniſchen Gedichten, ſowie in neueſter Zeit unter Andern Ehrenfried Stöber mit ſeinen Straßburger Liedern, Johann Gabriel Seidl mit ſeinen Gedichten in Niederöſtreichiſcher Mundart (1844), Franz von Kobell mit den ſeinigen in Oberbaierſcher und Pfälziſcher (1839, 1843), Franz Stelzhammer mit ſeinen Liedern im Dialect der Gegend ob der Enns (1844—46), und der Baron Anton von Klesheim mit dem Schwarzblatl aus 'n Weanerwalt (1846) anſchließen.

Was nun die eigentliche politiſche Poeſie der Deutſchen anlangt, ſo hat Prutzens gelehrte Zuſammenſtellung der in dieſem Genre irgend bedeutenden Dichter unſeres Vaterlandes (in ſ. Literarh. Taſchenb. 1843. S. 251 ꝛc), an den ſich Hoffmann's Sammlung derſelben vom 13—17. Jahrhundert (1842) und Marggraff's Politiſche Gedichte der Neuzeit von Klopſtock an gewiſſermaßen als Commentar würdig anſchließen (1843), hinreichend bewieſen, daß nicht erſt die Neuzeit dieſes ſtörrige Kind geboren hat, ſondern daß zu allen Zeiten die Prieſter der Muſen ihre Unzufriedenheit mit den politiſchen Zuſtänden ihres Vaterlandes in gebundener Form auszuſprechen nicht ermangelten, und gar manche unerfüllte Wünſche, Hoffnungen, Klagen und unausführbare, ideelle Pläne in Worte gekleidet wurden, die man deswegen, weil dem Dichter manche Freiheit zuſtehen muß, nicht allzuhart aufnehmen, ſondern ihrem Schickſale, wenn ſie nicht gerade aufreizend ſind, überlaſſen ſollte. Wir werden daher ohne Weiteres zuerſt einen erfreulichen Blick auf diejenigen Zeitgedichte werfen können, die ſich damit beſchäftigten, die Deutſche Jugend zum Kampf gegen fremde Unterdrückung zu entflammen, und brauchen hier nur auf das zu verweiſen, was wir oben ſchon über Stägemann's, Arndt's, Fouqué's, Schenkendorf's, Körner's, Rückert's, Uhland's Verdienſte hierin zu bemerken Gelegenheit hatten, wozu wir noch die rühmliche Er-

wähnung der Kriegslieder (1813) Karl Friedrich Gottlob Wetzel's aus Bautzen (1779—1819) hinzufügen. Schon mehr der neueren Zeit gehören W. Müller's, Stieglitz's, Schwab's Zeitgedichte an, und Karl Follen aus Gießen (1795 geb., ertrank 1839 auf dem Erie See bei Long Island) repräſentirt noch die alte edle Richtung des Burſchenthums, wenigſtens theilweiſe. Die neueren Zeitbewegungen ſeit 1830 riefen Platen's Polenlieder, Müller's und Pfizer's Griechenlieder und die Spaziergänge eines Wiener Poeten hervor, allein unter den neueſten politiſchen Dichtern iſt, ohne Hoffmann, Freiligrath, Prutz, Knorrn vergeſſen zu wollen, der bedeutendſte Georg Herwegh[18]) aus Stuttgart (1816), der in ſeinen Gedichten eines Lebendigen (1841) zwar ein eminentes Talent, aber auch eine ſo hyperradicale Geſinnung verrathen hat, daß ſie, wenn ſie auffordert, die Kreuze aus den Gräbern zu reißen und damit die Tyrannen ꝛc. todtzuſchlagen, zugleich auch die Geſetze der Aeſthetik verletzt und die Sprache des Proletariers annimmt, womit jedoch nicht geſagt ſein ſoll, daß nicht vieles Vorzügliche in Sprache, Form und Inhalt von ihm zu Tage gefördert worden ſei, was man ſogar ſeinen bittern, ſtofflich ſchlecht gewählten Xenien nachſagen kann, worin er ſeine Wuth gegen Deutſchlands Große austobt. Uebrigens iſt auch ihm wie Hoffmann der Deutſche Michel ein Greuel, und darum will er lieber die Deutſchen Frauen durch ſeine wilden Roſen inſpiriren, was ihm aber eben ſo wenig gelingt, wie den Diavolini, welche Hoffmann Vetter Micheln (im deutſch. Taſch. 1847. p. 1 ꝛc.) eingiebt. Wie wohlthuend wirkt dagegen die verſöhnende Milde eines Geibel im Gegenſatze zu dem ewigen Parteigeſchrei, welches Herwegh z. B. in ſeinem Gedichte an Freiligrath (1842) erhebt, worin er freilich auch richtig prophezeite, wenn er endigt: „und meinen Lorbeer flechte die Partei." Ob aber eine politiſche Poeſie, wie ſie in den Gedichten Ernſt Ortlepp's aus Droyßig bei Zeitz (geb. 1800) erſcheint, wirkſam oder conſequent ſei, da ihr die Cholera ein ebenſo paſſender Stoff als die Unterdrückung Polens iſt, möchte man ſchwerlich behaupten können, ohne Ortlepp deshalb ſein anerkanntes Talent abſprechen zu wollen. Unter den neueſten politiſchen Sängern ſcheint übrigens, abgeſehen von ſeiner obligaten Exaltirtheit, noch Adolf Schirmer (Gedichte 1846) der begabteſte.

Was nun endlich die religiöſe Poeſie oder das Kirchenlied der neueren Zeit von 1817 an angeht, ſo ſind zwar auch in dieſer Gattung Dichter [19]) voll warmer, neubelebter Frömmigkeit aufgetreten, allein leider iſt die Zahl der Ungläubigen oder doch der indolenten Chriſten ſo groß geworden, daß, wer noch irgendwie in dem Sinne und Tone eines Luther ſingen wollte, Gefahr laufen dürfte, entweder für einen Pietiſten ausgeſchrieen oder doch wenigſtens mitleidig belächelt zu werden. Jene wenigen ächten Glaubensſänger ſtammen übrigens aus der Zeit der Befreiungskriege, wo ein Arndt und Schenkendorf und viele Andere als Vorkämpfer für die Befreiung des Deutſchen Kirchenliedes von den Feſſeln der nüchternen Verſtandespoeſie des vorigen Jahrhunderts aufſtanden , und Schleiermacher in ſeinen Reden über Gott (1799) und ſeiner chriſtlichen Glaubenslehre (1821) die moderne Aufklärung ſiegreich mit bekämpfte. Hiermit hängt nun auch die von der Berliner Synode (1817) gegebene Loſung zur Geſangbuchsreform zuſammen, worauf Arndt (Von dem Worte und dem Kirchenliede, Bonn 1819) ſeine gewichtige Stimme für die Vertreibung der ſogenannten Aufklärungspoeſie aus den Geſangbüchern erhob, und endlich (1833) Bunſen mit dem von ihm und gleichgeſinnten Freunden, z. B. Tholuck, bearbeiteten trefflichen „Verſuche eines allgemeinen evangeliſchen Geſang- und Gebetbuchs zum Kirchen- und Hausgebrauch“ folgte, welcher viele Genoſſen in ſeiner Bemühung fand, die alten Kernlieder wieder in ihrer Originalität ans Licht zu ſtellen. Auch Würtemberg hat in neuerer Zeit (1839) dieſelben Grundſätze bei der Zuſammenſtellung eines neuen Geſangbuches befolgt, und es iſt nur ein gleiches Verfahren für die übrigen Deutſchen Länder zu wünſchen. Als kräftige Kirchenliederdichter der neueſten Zeit nennen wir nur noch Arndt, Schenkendorf, Rückert, Johann Baptiſt von Albertini aus Neuwied (1769—1831), Heinrich Mowes aus Magdeburg (1793—1834), Johann Friedrich von Meyer aus Frankfurt a. M. (geb. 1772), Juſtinus Kerner, ſeinen Geiſtesverwandten Carl Auguſt Döring aus Markt Alvensleben im Magdeburgiſchen (geb. 1783), einen der fruchtbarſten Kirchenliederdichter, Ferdinand Hauthal (ps. F. F. Franke) mit ſeinen trefflichen Gebeten, Liedern und Gedichten (1838), Carl Johann Philipp Spitta aus Hannover (1800), deſſen Pſalter

und Harfe (Pirna 1833) bis jetzt die 12. Auflage erlebt hat, Guſtav Schwab, Carl Grüneiſen, beſonders aber Albert Knapp aus Tübingen (1798), einen ächten Naturdichter, und einen der reichbegabteſten, frommen Lyriker der Jetztzeit, deſſen friſcheſte Blüthen ſein Taſchenbuch Chriſtoterpe (ſ. 1831) enthält, zu welchem überhaupt der Kern der modernen frommen Sänger ſeine beſten Spenden liefert. Die catholiſche Kirche endlich hat nur einen bedeutenden Dichter hier aufzuweiſen, den edeln freiſinnigen Ignaz Heinrich von Weſſenberg, Freiherrn von Ampringen aus Dresden (1774).

1) S. J. Scherr, die Poeten der Jetztzeit in Briefen an eine Frau. Stuttg. 1844. 8. J. Seidlitz, Die Poeſie und die Poeten in Oeſtreich im Jahre 1836. Grimma 1837. II. 8. H. Loren, Wiens poetiſche Schwingen und Federn. Leipzig 1847. 8. N. Martin, Poëtes contemporains de l'Allemagne. Paris 1846. 8. H. Blaze, Ecrivains et poëtes de l'Allemagne. Paris 1846. 8. H. Ed. Apel, die Sänger unſerer Tage. Altenb. II. A. 1847. 8. Al. Jung, Briefe über die neueſte Liter. Hamb. 1837. 8. u. Vorleſung. üb. d. moderne Liter. d. Deutſch. Danz. 1842. 8. Ed. Prutz, Vorleſ. üb. neu. Liter. Leipz. 1847. 8.

2) S. Dingelſtedt im Jahrb. d. Literat. 1839. p. 221—256. Nodnagel, Deutſche Dichter der Gegenwart. Darmſtadt 1842. H. I. p. 1—86. Ruge Schriften Bd. II. p. 238 sq.

3) S. Charlotte Stieglitz. E. Denkm. her. v. Th. Mundt. Berl. 1835. 8.

4) S. Münnich im Alb. d. lit. Vereins zu Nürnberg. 1846. p. 54—74. Kinkel Taſch. Vom Rhein. 1847. p. 247 sq.

5) Sämmtliche Gedichte und kleine proſaiſche Schriften. Straßb. 1835—36. 8.

6) Lieder eines kosmopolitiſchen Nachtwächters. Hamb. 1840. 1842. 8.

7) Gedichte, her. v. Ed. Mörike. Hamb. 1844. 12. Geſammelte Werke m. d. Dichters Leben v. H. v. Canitz. Hamb. 1840—42. IX. 16. S. Prutz, Kl. Schriften. Merſeb. 1847. Bd. II. p. 213 sq.

8) Geſammelte Gedichte. Erlang. 1838—40. VI. 8. u. viel. A. ſ. Pfizer oben §. 710. Anm. 12. Nodnagel, Deutſche Dichter. Erläut. H. II. J. E. Braun, Fr. R. als Lyriker. Siegen u. Wiesbaden. 1844. 8. Ruge Schrift. Bd. II. p. 157 sq.

9) Geſammelte Werke. Stuttg. 1839. 4. (Vollſtändiger iſt:) ebd. 1843. 1847. V. 8. ſ. deſſ. Briefwechſel mit J. Minckwitz. Lpzg. 1836. 8. J. Minckwitz, Platen als Dichter und Menſch. ebd. 1839. 8. Ruge a. a. O. Bd. I. p. 455 sq.

10) S. Conſtitution. Staatsbürgerz. 1836. nr. 192.

11) S. Uffo Horn, N. L. ſeine Anſichten in Tendenzen. Hamb. 1838. 8. Haltaus in d. Novell. Zeit. 1846. nr. 124—129. Prutz Kl. Schrift. Merſeb. 1847. Bd. I. p. 292 sq.

12) S. Conſtitut Staatsbürgerz. 1836. nr. 196. p. 782 sq.

13) S. Leb. und Wirken n. Mittheil. a. d. Lit. Nachlaß deſſ. Bresl.

1844. 8. Frei im Wandelſtern 1847. nr. 2 sq. — Sämmtliche Schriften. Bresl. 1845. III. A. 1844—47. IV. 16.

14) S. Nodnagel a. a. O. H. I. p. 87 sq. — Werke. Berl. 1842—43. IV. 8.

15) S. Haltaus in d. Illuſtr. Zeitung 1845. Bd. IV. p. 256 sq. 286 sq.

16) Sämmtliche Werke. Her. v. A. Müller. Berl. 1844. XXIV. 16.

17) Sämmtliche Gedichte, herausg. v. K. Fr. v. Großheinrich. M. d. Bildn. u. d. Denkmale d. Dichterin. III. A. Lpzg. 1844. 8.

18) Gedichte eines Lebendigen. Mit einer Dedikation an d. Verſtorbenen. VII. A. (6000 Exemplare) Zürich u. Winterth. 1843. Th. I. 16. ebd. Th. II. 1844. 16. (Zuſ. 1841—44. ebd. II. 8.) ſ. a. G. Herwegh, Fragm. z. Geſch. d. Tages. M. d. Biogr. d. Dichters, her. v. Al. Publicola. Nürnb. 1843. 16. G. Scherr, G. Herwegh. Lit. u. pol. Blätter. Winterth. 1843. 8. Viſcher, Kritiſche Gänge. (Tübing. 1844.) Bd. II.

19) Beſonders empfehlenswerth iſt: Geiſtliche Blumenleſe aus Deutſchen Dichtern von Novalis bis auf die Gegenwart. Mit einem Anhange biographiſcher Nachrichten, her. v. H. Kletke. Berl. 1841. 8.

§. 716.

Haben wir jetzt die Hauptgattungen der Deutſchen Poeſie in der neueſten Zeit durchgegangen, ſo wird es angemeſſen ſein, auch der dramatiſchen Dichtkunſt einen wenn auch nur oberflächlichen Blick zu ſchenken, um die hervorragendſten Leiſtungen auf ihrem Gebiete vor uns vorüberziehen zu laſſen. Wir haben ſchon oben geſehen, wie Friedrich von Schlegel's Alarcos, ein Amalgam von uralten und modernen Gedanken und Formen, Niemanden anſprach, allein auch ſeines Bruders Jon (1803) konnte trotz Goethe's Beifall (W. Bd. XLV. S. 8.) keinen dauernden Platz auf der Bühne gewinnen, weil er ſich bei weitem noch enger an das Antike anſchloß als Goethe's Iphigenia, und beſonders der Versbau in dieſer Manier nun einmal nichts für uns iſt. Die Tieck'ſchen ironiſch-humoriſtiſchen Luſtſpielmärchen ſind faſt gar nicht zur Aufführung geeignet, abgeſehen davon, daß es auch z. B. unangemeſſen ſcheint, einen ſo ausgezeichneten Alterthumsforſcher, wie Böttiger war, im Geſtiefelten Kater dem Gelächter einer theilweiſe ungebildeten Menge preiszugeben. Kleiſt's Käthchen mit ihrer hyperſentimentalen Naivetät hat unverdientes Glück gemacht, Brentano's Ponce de Leon entwickelt zwar dramatiſches Leben, allein die Laune ſprudelt darin doch zu ungezügelt, und Die luſtigen Muſikanten leiden an demſelben

Fehler; Arnim's Gleichen aber ſind ſo ſonderbar, wie die übrigen Leiſtungen deſſelben Dichters, und Fouqué's Ritterſtücke haben wohl einzelne gute Stellen (beſonders Sigurd), allein manche (z. B. die Irmenſäule) ſind geradezu hyperromantiſcher Ungeſchmack. Eichendorff hat vorzüglich im Ezzelin von Romano (1828) die kräftige Hand walten laſſen, die wir in ſeinen epiſchen Dichtungen wahrnehmen, Manches aber iſt zu keck gefaßt, und die wilde Zeit entſchuldigt kaum die ungebundene Dichterlicenz, welche es auch unmöglich machte, daß ſein Drama: „Meyerbeth's Glück und Ende (1828)", womit er die Müller'ſche Clique und Clauren's Frivolitätspoeſie zu nichte machen wollte, durchdrang. Auf die antike Richtung, die Joſeph von Collin's Regulus, Coriolan ꝛc. und Apel's Aitolier, Polyidos ꝛc. verfolgten, haben wir oben ſchon aufmerkſam gemacht. Auch Seume hatte nicht den geregelten Begriff von den Forderungen, die man an ein Drama zu ſtellen hat, und darum iſt ſeit Miltiades (1808), der nicht einmal einem wirklich poetiſchen Genie entſprang, unbedingt verfehlt zu nennen. Ebenſo haben wir von den Repräſentanten der Schickſals-Tragödie und ihren Nacht- und Schauerſtücken oben ſchon Abſchied genommen; wir können daher zu den mehr ſelbſtſtändigen Tragikern fortgehen, um ſo mehr, als auch Körner's rhetoriſche Trauerſpiele ſchon oben ihre Würdigung fanden. Nun kann man aber des ſchon erwähnten Eduard von Schenk[1]) Beliſar ächt tragiſche Momente nicht abſprechen und muß ihm zugeſtehen, daß er das Problem, ein Stück ohne Liebesverhältniß zu liefern, gut genug gelöſt hat, und daß auch ſeine Krone von Cypern unbezweifelt viel dramatiſches Leben enthält, obwohl auf der andern Seite wieder Breite ihrem Eindrucke Eintrag thut. Immermann hat vielerlei hierher Gehöriges geſchrieben, allein ſeine Tragödie Cardenio und Celinde, ſowie ſein Merlin, ſind doch mehr freie Phantaſieen, und ſeine viel gerühmte dramatiſirte Hiſtorie, Ein Trauerſpiel in Tyrol, leidet auch an jener Regelloſigkeit, jener unbeſtimmten Nacheiferung Shakſpere's und Göthe's und jenem ewigen Schwanken zwiſchen den romantiſchen und ſatiriſchen Elementen, als daß es auf der Bühne wirkſam ſein könnte. Ebenſo hat Zedlitz als Tragiker bei weitem keinen ſo glücklichen Wurf gethan, als mit

ſeinen Todtenkränzen, und weder Kerker und Krone, noch Herr und Sclave konnte eine dauernde Stelle auf den Repertoirs erringen. Viel bedeutender iſt dagegen Michael Beer's [2]) aus Berlin (1800—33) tief (ſ. Goethe W. XLV. p. 337. 341) durchdachter Paria, und auch ſein Struenſee, obwohl auf der Bühne kaum ſo wirkſam als Laube's ähnliche Arbeit, übertrifft dieſe doch ſowohl an ſcharfer Charakteriſtik, als ſchöner Sprache und eigentlicher Gediegenheit, die ſich aber nicht beſchreiben, ſondern nur empfinden läßt. Peter Friedrich von Uechtritz aus Görlitz (1800) erregte mit ſeinem Drama Alexander und Darius große Erwartung, der ſeine ſpäteren Stücke leider nicht entſprachen, obwohl ſie in Sprache und Versbau theilweiſe gelungen waren. Zu bedauern iſt aber das großartige Talent Chriſtian Friedrich Grabbe's [3]) aus Detmold (1801—36), der vielleicht ein Deutſcher Shakſpere hätte werden können, hätte nicht die Zerriſſenheit eines Byron, potenzirt durch cyniſche Geſunkenheit, die gewaltige Genialität ſeines Geiſtes untergraben und ſo jene coloſſalen, aber in der Sprache rohen und unausgebildeten Producte, wie der Herzog von Gothland, Hannibal, Marius, hervorgebracht, welche an rieſenhafer Conception freilich noch durch ſeine Hohenſtaufen und ſeinem bizarren Don Juan und Fauſt überboten werden. Wir wenden uns nun zu dem viel bewunderten Grafen Joachim Eduard von Münch-Bellinghauſen oder (pseud.) Friedrich Halm (zu Krakau geb. 1806), deſſen Griſeldis (1835), worin er eine meiſterhafte Schilderung der Alles hingebenden weiblichen Liebe entwirft, bekanntlich die Reihe über alle Bühnen gemacht hat und vorzüglich durch ihre wahrhaft treffliche Sprache allgemeinen Beifall gewann, den keines ſeiner übrigen Stücke, mit Ausnahme ſeines Sohnes der Wildniß (1843), wieder erlangen konnte, worin er mit vielem Geſchick die ſentimentalen Sympathieen der Damen für ſich zu intereſſiren wußte. Sein Sampiero (1844), welcher die männliche Kraft und den Patriotismus in ſeiner ſtarrſten Entwickelung ſchildert, hat natürlich durch dieſen plötzlichen Contraſt eben ſo viele Anfechtung, als ſeine früheren Stücke Bewunderung erfahren; doch darf ſeinem Verfaſſer durchaus das Verdienſt nicht geſchmälert werden, durch ſeine blendende Griſeldis in einer an wahren dramatiſchen Schöpfungen armen Zeit zuerſt wieder

Sinn für die Bühne erweckt zu haben. Nun muß ich zwei ſehr fruchtbare Theaterdichter erwähnen, von denen der eine wenigſtens ſich vorzugsweiſe der tragiſchen Seite widmete. Es iſt dieß Joſeph von Auffenberg[4]) aus Freiburg im Breisgau (geb. 1798), ein mit vieler Anlage zum dramatiſchen Dichter begabter Schriftſteller, den beſonders eine hochpoetiſche, wenn auch nicht immer gebildete Sprache, Geſchick, effectvolle Situationen herbeizuführen, und Talent für die Auffaſſung hiſtoriſch-tragiſcher Charactere auszeichnen, dem aber auf der andern Seite die Feile und das Leben fehlt, weil er zuviel ſchrieb und darum ſeine Charactere nicht gut hält. Am Beſten ſind ſein Löwe von Kurdiſtan und ſein Nordlicht von Kaſan, in welchem letzteren der Coſak Pugatſchew weit beſſer gezeichnet iſt, als in dem gleichnamigen Stücke Gutzkow's. Ernſt Benjamin Salomon Raupach[5]) aus Straupitz in Schleſien (geb. 1784) übertrifft ihn beinahe an Fruchtbarkeit und Vielſeitigkeit, denn er hat bekanntlich nicht blos das Trauerſpiel, ſondern auch das hiſtoriſche Schauſpiel und das Luſtſpiel ſehr fleißig bedacht. Im erſteren Genre haben Iſidor und Olga mit ihrem Schlußknalleffecte, ſowie die Tochter der Luft, noch am Meiſten Glück gemacht; im zweiten, dem hiſtoriſchen, liegt ſein dramatiſcher Cyclus, die Hohenſtaufen, vor uns, allein hier ſind auch nur einzelne Partieen gelungen, und während durchweg Tiefe der Auffaſſung und Durchdringung der Charactere fehlt, blendet der Dichter durch Theaterpomp und ſchöne Floskeln. Am Meiſten haben aus dem ganzen Rahmen Friedrich und ſein Sohn (Th. II. von Kaiſer Friedrich II.) und König Enzio Erfolg gehabt, allein das wahrhaft weibiſche Gewinſel und die Jammertöne, welche manche Darſteller dieſer Rolle im fünften Akte, ehe ſie in das Grab hinabfahren, ertönen laſſen, machen die Scene nicht blos peinlich und unäſthetiſch, ſondern wahrhaft ekelhaft. In demſelben Genre verſuchte ſich auch Gotthilf Auguſt Freiherr von Maltitz (1794—1837), deſſen Alter Student zur Zeit der Polenſympathieen großen Erfolg hatte, im Hans Kohlhaas; allein es iſt auch zuviel Phraſenprunk darin, und eben dieſe Tiraden von Menſchenrechten, Gleichheit ꝛc. beſtechen wohl für den Augenblick, halten aber nicht wieder. Der treffliche Ly-

riker Julius Moſen hat uns eine ziemliche Anzahl von idealiſirten geſchichtlichen Stücken geliefert, ſo Heinrich den Finkler (1836), Cola Rienzi, Johann von Oeſtreich, Bernhard von Weimar ꝛc., allein eigentliches dramatiſches Leben fehlt ihnen, die lyriſchen Stellen ſind wohl gelungen, die Verſe melodiös, auch die Hauptcharaktere gewöhnlich gut aufgefaßt, aber der Geſammteindruck läßt kalt, weil nicht auf alle Partieen gleicher Fleiß verwandt, Manches zu zerfloſſen und ſelbſt unäſthetiſch iſt (indem z. B. Bernhard von Weimar einen ganzen Akt hindurch ſtirbt) und überhaupt ſtets die Erwartung zu hoch geſpannt war. Hermann Marggraff's Täubchen von Amſterdam (die bekannte Düveke) hat nicht das verdiente Glück gemacht, wie auch des wackeren Redacteurs des Grenzboten, J. Kuranda's, Weiße Roſe. Johann Baptiſt von Zahlhas aus Wien (geb. 1780) hat ſich durch ſein Studium Calderon's und Shakſpere's viel zu ſehr zum Haſchen nach Theatereffecten verführen laſſen, wie ſein Karl von Bourbon und ſein Thaſſilo, wo wahre Metzeleien auf die Bühne kommen, bezeugen. Dagegen iſt Wilhelm von Normann's (1802—1837) Deutſcher Bauernkrieg (1827) einer ganz anderen Anerkennung werth, als er ſie bisher erfahren hat, und auch Eduard Duller hat in ſeinem Meiſter Pilgram (1829), obgleich der Grundgedanke an Goethe's Fauſt erinnert, eine ergreifende Compoſition geliefert, welche das allgemeinere Bekanntwerden wohl verdiente. J. F. Bahrdt's († 1847) Lichtenſteiner und Grabesbraut, deren Stoffe nicht einmal Originale ſind, ſondern zwei bekannten Novellen entlehnt wurden, ſind bei vielen Mängeln, unter denen fehlerhafte Auffaſſung der Zeit nicht der kleinſte iſt, durch einzelne effectreiche Stellen auf der Bühne nicht unwirkſam geblieben. Ueber Gutzkow's Richard Savage, Werner, Patkul, Pugatſchew läßt ſich im Ganzen daſſelbe ſagen, was wir oben ſchon über ſeine ganze dramatiſche Wirkſamkeit bemerkten, nämlich daß aus ihnen überall viel Geſchick zu effectvollen Situationen, aber auch die Bemühung, ſolche hervorzubringen, hervorleuchtet, eigentliches productives Talent aber ihrem Verfaſſer fehlt, was ſelbſt ſein Uriel Acoſta darthut, der weder jenes übertriebene Lob der Clique, noch den herabwürdigenden Tadel der Gegner verdient. Mit Recht

aber zollen wir dem Dichter Dank, in der jetzt an guten Stücken ſo armen Zeit etwas geleiſtet zu haben, was, wenn es auch zur Zeit Goethe's und Schiller's wahrſcheinlich ziemlich ſpurlos vorübergegangen wäre, jetzt doch anregend zu wirken vorzüglich im Stande iſt. Laube's Leiſtungen haben wir bereits oben beſprochen, doch iſt hierbei zu bemerken, daß er im Ganzen im Luſtſpiel mehr Glück gemacht hat, als im Trauerſpiel. Prutz hat ebenfalls mehrere gediegene Stücke, als Karl von Bourbon, Moritz von Sachſen, Erich **XIV.**, geliefert, leider hat aber ſein allzu ſtarkes Hervorheben der politiſchen Tendenz dem gedeihlichen Erfolge derſelben weſentlichen Eintrag gethan. Der genialſte Tragiker iſt jetzt unſtreitig Friedrich Hebbel, denn obgleich ſeine Maria Magdalena ſogar einen etwas unäſthetiſchen Stoff bietet, ſo hat er doch überall in Sprache und Inhalt das Genie entwickelt, welches ihm in hohem Grade inwohnt, und dabei eine natürliche Kraft und Gediegenheit der Charactere und klare Gliederung der Handlung geboten, die ihres Gleichen ſucht[6]). Auch ſeine Judith, ſeine Genoveva und ſein Diamant ſind ganz eigenthümlich, was man auch dem Tod Danton's des talentvollen Georg Büchner aus Goldelau bei Darmſtadt (1813—37) nachrühmen kann. Im eigentlichen Schauſpiel hat Frau Johanna Franul von Weiſſenthurn[7]) geb. Grünberg aus Koblenz (1773—1847) eine große Maſſe rhetoriſcher und ſentenziöſer Stücke geliefert, unter denen eigentlich nur Johann, Herzog von Gothland, ſich über das Niveau des Mittelmäßigen erhebt, während alle andern in die Categorie der gewöhnlichen ephemeren Rührſtücke gehören. Eine andere fruchtbare Dichterin und, wie die letztgenannte, ſelbſt Schauſpielerin iſt Charlotte Birch, geb. Pfeiffer (daher Birch-Pfeiffer)[8]) aus Stuttgart (geb. 1800), die nicht ohne Geſchick theils fremde Romanſtoffe zuzuſtutzen, theils andere zu componiren verſteht und, obgleich manche ihrer Leiſtungen faſt trivial genannt werden mögen, doch auch einiges Beſſere geliefert hat, ſo die Günſtlinge, Thomas Thyrnau, die Marquiſe von Villette, vorzüglich aber Rubens in Madrid. Auch Johann Ludwig Franz Deinhardſtein's[9]) aus Wien (geb. 1792) Hans Sachs verdient, trotz der gänzlich verzeichneten Figur des Eoban Heſſe, unſere volle Anerkennung, da er in dieſem Stücke, ſowie auch in Garrick in Briſtol, Salvator Roſa ꝛc.,

ſeinen Zweck, ein Künſtlerdrama zu liefern, weit geſchickter erfüllt, als Friedrich Kind, der in ſeinem Landleben Van Dyck's eben nur ein idylliſches Gemälde zu bieten vermochte. Endlich hat in neueſter Zeit G. Freytag mit ſeiner Valentine (Fragm. in der Nov.Zeit. 1847 nr. 165.) verdientes Aufſehen gemacht, obgleich ſein offenbar großes Talent einen höchſt zweideutigen, ich möchte ſagen bedenklichen Stoff wählte. Unter den Luſtſpieldichtern ſind als ſehr fruchtbar zu nennen: Georg Reinbeck[10]) aus Berlin (geb. 1768), deſſen Doppelwette und Schuldbrief ſeine beſten Stücke ſind, Friedrich Ludwig Schmidt[11]) aus Magdeburg (1772—1841), der würdige Nachfolger Schröder's in Hamburg, deſſen Leichtſinniger Lügner bekanntlich Preisſtück ward, und Auguſt Friedrich von Steigenteſch[12]) aus Regensburg (1774—1827, nach Andern † 1826), deſſen Briefwechſel ächt komiſche Situationen enthält. Auch Karl Wilhelm Salice Conteſſa[13]) aus Hirſchberg in Schleſien (1777—1825), der beliebte Novelliſt, hat mehrere artige Kleinigkeiten geliefert, unter denen man: Ich bin mein Bruder, ſowie: Ich bin meine Schweſter, hervorhebt. Ebenſo hat Ignaz Friedrich Caſtelli aus Wien (geb. 1781) eine Menge leichter, aber lebendiger und anmuthiger Luſtſpiele geſchrieben, die zwar kein hohes Talent, aber viel natürliches Geſchick verrathen. Julius von Voß aus Brandenburg an der Havel (1768 — 1832) beſaß viel komiſchen Fond, aber leider hat er manches Zweideutige, das effectiv unaufführbar iſt, geliefert, und ich erinnere hier nur an ſeine bekannte Schilderung des traurigen Journaliſten- und Literatenlebens: Künſtlers Erdenwallen, um ihn vor unverdienter Vergeſſenheit zu bewahren. Karl Gottfried Theodor Winkler, der als Theodor Hell und Gründer der Dresdener Abendzeitung bekannter iſt, aus Waldenburg (geb. 1775), hätte etwas leiſten können, wenn er es nicht für bequemer gehalten hätte, die Producte unſerer überrheiniſchen Nachbarn durch Ueberſetzungen bei uns einzuführen. Benzel-Sternau's Sprüchwörterſpiele des Hoftheaters von Barataria, die nur den Namen von Harsdörffer ſeligen Andenkens haben, eignen ſich trotz des beißenden Witzes und ihrer ächt ſatiriſchen Laune nicht zum Aufführen. Daß Karl Auguſt Lebrun aus Halberſtadt

(geb. 1790) Talent für die Komik hat, wird Niemand bezweifeln, der ſeine Nummer 777 geſehen hat, die obgleich nicht ſo originell wie ſeine Humoriſtiſchen Studien und ſeine Drillinge, doch in der Geſammtanſicht höher als dieſe ſteht. Karl Schall[14]) aus Breslau (1780—1833) iſt trotz ſeines ausgezeichneten Luſtſpiels: Eigene Wahl, beinahe ſchon vergeſſen, was um ſo befremdender iſt, als daſſelbe wirklich verdient, ein bleibendes Repertoirſtück zu ſein, wenn auch ſeine heitere Theaterſucht wegen ihrer Seitenhiebe auf Werner, Kotzebue und die Gallomanie jetzt theilweiſe veraltet ſcheint. Johann Nepomuk Adolf von Schaden aus Oberdorf in Baiern (geb. 1791), entwickelt ebenfalls, wie J. von Voß, viel angeborenes komiſches Talent, iſt aber wo möglich noch anzüglicher als dieſer und hat daher den meiſten ſeiner Luſtſpiele ſelbſt den Weg verbaut. Der berühmte Schauſpieler Pius Alexander Wolff aus Augsburg (1784—1828) hat mit ſeiner Preciosa viel Glück gemacht, das jedoch wohl nicht blos der lieblichen Compoſition Weber's zuzuſchreiben iſt, denn der alte Schloßhauptmann mit ſeinem lakoniſchen: „Ihr könnt's immer noch ein Mal hören" iſt eine ſehr gut erfundene Figur. Albin Johann Baptiſt von Meddlhammer (1777—1838), bekannter unter den Namen Albini und Ellrich, hat Mehreres geſchrieben, was immer gern geſehen werden wird; ich zeichne nur: Kunſt und Natur, ſowie ſeine gefährliche Tante aus, und darum ſtellt man ihn im Genre der dramatiſchen Kleinigkeiten noch über Karl Ludwig Blum[15]) aus Berlin (1786—1844), unter deſſen zahlreichen Stücken am bekannteſten Capricciosa und Goldſchmieds Töchterlein ſind, welches letztere freilich etwas zu ſentimental iſt. Der durch ſeine Kaffee-Apologie, als Gegenhebel des politiſchen Liedes, bekannte Franz von Elzholtz aus Berlin (1791) hat in der von Goethe (W. Bd. XLV. S. 345.) mit vielem verdienten Lobe in das Publikum eingeführten Hofdame eine lobenswerthe Apologie der Ehe durch Liebe in einer ſehr fein angelegten Intrigue zu geben unternommen, und auch in „Komm her" und „Geh' hin" zwei niedliche Kleinigkeiten geboten. Als die Schöpferin des höheren Geſellſchafts-Luſtſpiels kann man unbedingt die Herzogin Amalie Frie-

derike Auguſte von Sachſen[16]) aus Dresden (geb. 1794) betrachten, deren Lüge und Wahrheit, Fürſtenbraut, Landwirth, Vetter Heinrich, Oheim ꝛc. ausgezeichnet ſind, obgleich der Erfolg dieſer Stücke theilweiſe mit von dem gerundeten Zuſammenſpiel der Darſteller abhängt, und in ihnen die Abſicht, die Richtigkeit jeglicher exaltirten Paſſion zu ſchildern, faſt zu deutlich hervorleuchtet. In der Poſſe (z. B. im Mörder) iſt ſie weniger glücklich, allein in einer parteiloſen Critik auf ihre Fehler aufmerkſam gemacht, könnte ſie für das Drama eine Fr. Bremer werden. Johann Wilhelm Lembert iſt nicht ohne Talent, aber durchaus nie Original; Raupach mit ſeinen Schleichhändlern, ſeinem Zeitgeiſt ꝛc. iſt jetzt beinahe ſchon ins alte Regiſter gekommen, denn ſein ſchadenfroher Till, ein Mephiſto-Eulenſpiegel in nuce, und ſein alberner Schelle (aus Holberg) ſind von ihm zu oft benutzt worden. Karl Töpfer[17]) aus Berlin (geb. 1791), deſſen Bearbeitung des gamin de Paris dem deutſchen Gaſſenjungen das Genie des Franzoſen nicht einhauchen konnte, hat im Freien nach Vorſchrift ein Stück geliefert, das man „um ein billiges Honorar" immer recht gerne einmal wieder ſieht; ſeine übrigen Stücke aber, z. B. der Tagsbefehl, Karl XII. auf der Heimkehr ꝛc., ſind alle zu ſehr auf Effecthaſcherei baſirt. Unter den neueſten Luſtſpieldichtern hat Eduard Bauernfeld aus Wien (geb. 1802) nicht blos einige geſchickt componirte Converſationsſtücke (die Bekenntniſſe, Bürgerlich und Romantiſch) geliefert, ſondern auch im Deutſchen Krieger und Großjährig das politiſche Tendenz-Luſtſpiel verſucht, allein ſein Wiener Liberalismus iſt unſern jungen Schwärmern zu zahm, und darum haben dieſe Stücke außerhalb Oeſtreich nur wenig Gnade gefunden. Deinhardſtein's Rothe Schleife und Zwei Tage aus dem Leben eines Fürſten ſind ebenfalls bei uns ziemlich ſpurlos vorübergegangen, und Philipp Eduard Devrient's[18]) aus Berlin (geb. 1801) Verirrungen, worin er die Emancipationswuth der Frauen zum Stoffe nimmt, paſſen aus Mangel an innerem Leben, der auch ſeiner fleißig durchgearbeiteten Treuen Liebe hemmend entgegengetreten iſt, beſſer zum Leſen. Da wir uns über Gutzkow's und Laube's Luſtſpiele, die ebenfalls nur höhere Converſationsſtücke ſind und daher ihren Erfolg theilweiſe mit von einem durch-

gängig feinen Geſammtſpiel zu erwarten haben, ſchon oben ausſprachen, ſo wird hier noch Ludwig Feldmann mit ſeinem Portrait der Geliebten, ſeinem Sohn auf Reiſen und ſeiner Schönen Athenienſerin ehrenvoll genannt werden müſſen. Indeſſen möchte unter Allen das meiſte natürliche Talent für's Luſtſpiel Roderich Benedix[19]) zugetheilt werden, deſſen Preis-Luſtſpiel, Doctor Wespe, worin er die partie honteuse des Literatenthums durchzieht, ſowie ſein Steckbrief, ſein Vetter und ſein Alter Magiſter, zwar feiner ſind als ſein Bemooſtes Haupt, kaum aber ſo klar wie dieſes darthun, wie ihr am Beſten mit Bretznern zu vergleichender Verfaſſer bei einiger Feile leicht einer unſerer erſten Luſtſpieldichter werden könnte. Was nun die Poſſe anlangt, ſo ſtreift Vieles in den eben angeführten Stücken einzelner Luſtſpieldichter ſehr nahe an das Gebiet derſelben, allein in neueſter Zeit haben Johann von Plötz's Choleramanen und ſein Verwunſchener Prinz ſehr viel Glück gemacht, weil er in denſelben, ohne zu rohen Mitteln zu greifen, blos durch die höchſt geſchickte Benutzung komiſcher Momente die vollſtändigſte Wirkung hervorbrachte. Uebrigens ſchlagen die Wiener Liederſpiele größtentheils auch in dieſes Genre ein, ſo Andreas Adolf Bäuerle's aus Wien (geb. 1784) Staberl und Falſche Prima Donna, in welchem letzteren Stücke er bekanntlich die Triumphe der Catalani perſiflirte, Mathias Stegmeyer († 1820), deſſen (nach Molière's Monsieur de Pourceaugnac gearbeiteter) Rochus Pumpernickel (1811) freilich kein Original iſt, aber doch ſich recht gut mit anſehen läßt, Johann Neſtroy aus Wien (geb. 1801) mit ſeinen Faſtnachtspoſſen: Zu ebener Erde und im erſten Stock, Talisman, Eulenſpiegel, Einen Jux will er ſich machen, Lumpaci Vagabundus (ſeinem beſten Stücke, nach Weisflog's Erzählung: Das große Loos) ꝛc., Friedrich Kaiſer, deſſen beide Stücke: Sie iſt verheirathet und Doctor und Friſeur wenigſtens jener groben Zoten ermangeln, an denen beſonders ſein Vorgänger ſo reich iſt, wiewohl auch bei ihm die Localcouplets und Wortwitze die Hauptſache ſind, und Räder (er ſchreibt unter dem Namen V. W. Emden, d.h. Von wem denn?) mit ſeinem Weltumſegler und Arteſiſchen Brunnen, die freilich mehr durch Statiſtenſpektakel, Tanz und militairiſche Evolutionen, Pulverdampf und Pferde

zu Caſſenſtücken geworden ſind, als durch innern Gehalt, wiewohl einige glückliche Ideen ihnen nicht abgeſprochen werden können. Das eigentliche deutſche Vaudeville ſchuf Karl Eduard von Holtei[20]) aus Breslau (geb. 1797) in ſeinem Alten Feldherrn und ſeinen Wienern in Berlin, wie denn auch ſeine Lenore das einzige ächt deutſche Nationalſchauſpiel iſt, welches wir haben; allein in dem ernſt-komiſchen Genre, wie z. B. in Lorbeerbaum und Bettelſtab, berührt er unangenehm. Auch Louis Angely[21]) aus Berlin (1786—1835) hätte als deutſcher Vaudevilliſt etwas leiſten können, hätte er nur nicht ſeine Kräfte an Localiſirung franzöſiſcher Gehaltloſigkeiten verſchwendet, denn ſeine Sieben Mädchen in Uniform, ſeine Schneidermamſells, ſein Ehepaar aus der alten Zeit, ſowie ſelbſt ſein Feſt der Handwerker, ſind gar nicht übel und ſein Liſt und Phlegma hat ſogar höhern Werth. Endlich mag noch der höchſt eigenthümliche Ferdinand Raimund[22]) aus Wien (geb. 1790, erſchoß ſich 1836 aus Verzweiflung, weil er ſich von einem tollen Hunde gebiſſen glaubte) hier genannt werden, deſſen Zauberſpiele, unter denen man den Verſchwender, den Alpenkönig und Menſchenfeind, ſowie den Bauer als Millionair, für die beſten hält, eine ſonderbare Miſchung von heiterem Scherz und tiefem Ernſt, Idealem und Realem, Geiſterreich und irdiſchem Treiben bieten, dabei aber höchſt poetiſche Stellen enthalten und vorzüglich durch ihre ſtrenge Moral einnehmen, ſo daß ſie immer als Muſter im Genre des Zauberſpiels gelten werden. Das ſatiriſche Drama blühte beſonders zu Anfange dieſes Abſchnitts, wo Mahlmann ſeine Huſſiten vor Naumburg und ſeinen Triumphirenden Viertelsmeiſter gegen Kotzebue's Rührſtücke, Johann Ludwig Casper aus Berlin (geb. 1796), der berühmte Arzt, ſeine Karfunkelweihe (1827) gegen die Pſeudo-Romantik, Anton Richter aus Langendorf bei Weißenfels (1797—1827) den für einen Autodidacten (er war Buchdrucker) ſehr gelungenen Eumenides Düſter gegen die Müller'ſchen Jeremiaden (1819) losließ, was ihm beſſer gelang, als L. H. Chr. Geyer aus Eisleben (1780—1821) mit ſeinem Bethlehemitiſchen Kindermord (1825) und der Neuen Delilah (1823), und endlich Platen ſeine an poetiſchem Werth hoch über allem Genannten

ſtehende Verhängnißvolle Gabel nach Müller, Kotzebue ꝛc. ſtieß, ſowie ſeinen leider zu ſehr übertriebenen romantiſchen Oedipus gegen Clauren, Immermann, Kind, Raupach, Fouqué ꝛc. toben ließ[23]).

1) Schauſpiele. Stuttg. 1829—35. III. 8.

2) Sämmtl. Werke, her. v. Ed. v. Schenk. Lpzg. 1835. 8. Dazu: M. B. Briefwechſel, her. v. Ed. v. Schenk. ebd. 1837. 8.

3) Dramatiſche Dichtungen. Nebſt e. Abhandl. üb. d. Shakeſpeare-Manie. Frkft. 1827. II. 8. Die Hohenſtaufen. ebd. 1829—30. II. 8. Don Juan u. Fauſt. Frkft. 1829. 8. Hannibal Düſſeldorf. 1835. 12. Die Hermannsſchlacht, Drama. — Grabbe's Leben v. Ed. Duller. Düſſeld. 1838. 8. Nachtr. zu ſ. Werk. b. Arth. Müller. Moderne Reliquien. Berl. 1845. Bd. I. cf. E. Willkomm, Ueb. Grabbe, in ſ. Jahrb. f. Drama. Lpzg. 1837. Bd. I. Immermann, Taſchenb. dram. Origin. Lpzg. 1838. p. 1 sq.

4) Sämmtl. Werke. Siegen u. Wiesbaden. 1843—45. XXI. 12.

5) Dramat. Werke komiſcher Gattung. Hamb. 1829—36. IV. 8. Dramatiſche Werke ernſter Gattung. ebd. 1830—43. XVI. 8. ſ. Enk in d. Wien. Jahrb. Bd. 80. p. 129. 82. p. 124. 85. p. 100. Rötſcher in den Berlin. Jahrb. 1838. nr. 81 sq.

6) S. Gubitz Monatsſchr. f. Theater. 1846. nr. 2. F. S. in d. Grenzboten 1845. nr. 25. p. 501 sq. Fel. Bamberg, Ueb. d. Einfluß d. Weltzuſtände auf die Richtungen der Kunſt und über die Werke Fr. H. Hamburg. 1846. 8.

7) Schauſpiele. Wien. 1810—36. XIV. 8.

8) Werke. Lpzg. 1847 sq. 8.

9) Hans Sachs. Wien. 1829. 8. Theater. ebd. 1827. I. 8. Künſtlerdramen. Lpzg. 1845. II. 8.

10) Sämmtliche dramatiſche Werke. Nebſt Beitr. z. Theorie d. deutſch. Schauſpieldichtung u. z. Kenntniß d. gegenwärtigen Standpunkts der deutſchen Bühne. Coblenz 1817—22. VI. 8.

11) Schauſpiele. Lpzg. 1804. 8. Neue Hamburger Bühne. Hamb. 1824. 8. Neue Schauſpiele. Hamb. 1807—11. II. 8.

12) Geſammelte Schriften. Darmſt. 1829. V. 8. Luſtſpiele. Lpzg. 1813. III. 8. II. A. Darmſt. 1823. II. 8.

13) Sämmtliche Schriften her. v. E. v. Houwald. Lpzg. 1826. IX. 16.

14) Luſtſpiele. Bresl. 1817. 1823. 8. ſ. Laube, Moderne Char. Bd. I.

15) Theater. Berl. 1839—44. IV. 8.

16) Original-Beiträge zur deutſchen Schaubühne. Dresden 1836 sq. I—VII. 8.

17) Luſtſpiele. Berl. 1830—35. II. 12. II. A. ebd. 1839—43. Bd. I. III—VI. 8.

18) Dramatiſche und dramaturgiſche Schriften. Lpzg. 1846. IV. 8.

19) Geſammelte dramatiſche Werke. Lpzg. 1846. I—III. 8.

20) Theater. Breslau. 1845. 4. ſ. deſſen Vierzig Jahre. Berl. 1843—44. IV. 8. Abendzeitung 1847. nr. 47 sq.

21) Vaudevilles u. Luſtſpiele. Theils Originale, theils Ueberſetzungen und Bearbeitungen. Zunächſt für d. Königsſtädter Theater zu Berlin. Berl. 1828—1834. III. 8. II. A. ebd. 1842. IV. 8. Neueſtes komiſches Theater. Hamburg 1836—41. III. 8.

22) Sämmtliche Werke her. v. J. N. Vogl. Wien. 1837. IV. 8.

23) Im Allg. ſ. Biedenfeld, das deutſche Theater, in Bran's Minerva 1847. April. p. 53 sq. Ergänz. Bl. z. Converſ.Lex. 1847. Bd. II. nr. 57.

§. 717.

Wir ſchließen dieſe Skizze der Geſchichte der deutſchen Poeſie jetzt mit dem Roman und der Novelle. Zuerſt beginnen wir mit dem hiſtoriſchen Roman, den beſonders die Walter-Scottomanie bei uns einbürgerte, und indem wir nur auf die bedeutendſten Erſcheinungen auf dem Gebiete deſſelben hinweiſen, laſſen wir manches Andere, was darum nicht etwa als ſchlecht angenommen werden ſoll, unerwähnt. Obenan ſteht Karl Spindler[1]) aus Breslau (geb. 1797) ſchon der Zahl ſeiner Werke wegen, die an Werth einander ſehr ungleich ſind. Er iſt aber neuerlich (im Vogelhändler von Imſt, Fridolin Schwertberger) mehr auf das Genre des localen Familiengemäldes gekommen, obgleich der erſte Band ſeines Baſtard (1826), womit er ſeinem Rufe den Weg bahnte, ein Meiſterſtück iſt und wohl noch über ſeinen Juden, dem Andere allerdings den Preis ertheilen wollen, zu ſetzen ſein würde. Seine übrigen größeren Werke, die Nonne von Gnadenzell, der König von Zion, der Invalide, haben einzelne ſehr gelungene Stellen, erreichen aber die genannten nicht. Gewiſſermaßen kann Ludwig Storch aus Ruhla im Meiningſchen (geb. 1802) neben ihm genannt werden, denn ſein Freiknecht (1830) zeugt im erſten Theile von großem Talent, das in dieſem Grade keiner ſeiner andern Romane (weder die Beguine, noch Kunz von Kauffungen, noch der Jakobsſtern) aufzuweiſen hat. Daß auch er, wie Spindler, den Knoten dort ſo verwickelt hat, daß er ihn mit der Axt zerhauen mußte, iſt beklagenswerth, mindert aber das Verdienſtliche ſeiner Arbeit nicht. Mit Recht verdienen ſein Landsmann Ludwig Bechſtein, der aber in ſeinen Fahrten eines Muſikanten (1837) und ſeiner Clarinette (1840) großes Talent zum Social-Roman zeigte, im Tollen Jahr (1833) und im Grumbach (1839), und Georg Chriſtian Wilhelm Asmus Döring aus Caſſel (1789—1833) in ſeinem Roland von Bremen, ſeinem Hirtenkrieg und ſeinem Sonnenberg, vorzüglich Erſterer, alles Lob, welches Friſche der Darſtellung und Natürlichkeit der Compoſition

irgend beanſpruchen können. Leider ſcheint Karl Franz van der Velde[2]) aus Breslau (1779—1825) ſpäter ermattet zu ſein, ſonſt würden auch ſeine ſpäteren Arbeiten die Erwartungen, welche ſeine Lichtenſteiner, ſein Malteſer, ſeine Patricier, ſeine Wiedertäufer, ſein Arwed Gyllenſtierna, ſeine Chriſtine und ihr Hof erregt hatten, noch beſſer befriedigt haben. Noch fruchtbarer war Auguſt von Tromlitz[3]) (eigentlich Karl Auguſt Friedrich von Witzleben) aus Tromlitz bei Weimar (1773—1839), der mit einem beſonderen rhetoriſchen Darſtellungstalent geſchickte Portraitirung hervortretender Perſönlichkeiten (die Pappenheimer, Franz von Sickingen, Sforza) verband, aber die Schilderungen gebrochener Herzen und überhaupt unglücklicher Familienereigniſſe etwas zu ſehr geliebt zu haben ſcheint. Auch Philipp Wilhelm Georg Auguſt Blumenhagen[4]) aus Hannover (1781—1839) iſt nicht mehr, deſſen hiſtoriſche Novellen durch Lebendigkeit und effectvolle Kraft der Darſtellung uns ſo anzogen und durch ihre tiefe Gemüthlichkeit wahrhaft zu rühren wußten. Von dem ſinnigen Wilhelm Hauff iſt nur ſein Lichtenſtein als Denkmal übrig, welches uns ſagt, wieviel die deutſche Literatur an dieſem Dichter voll Feuer und Leben verloren hat. Auguſt von Opeln-Bronikowsky[5]) aus Dresden (1783—1834) hat in edlem Patriotismus ſeine Kräfte nur ſeinem Vaterlande gewidmet und uns ſo einen Cyclus polniſcher Novellen geliefert, die mit Treue und Wahrheit die großen Charactere ſeiner Nation ſchildern und in denen beſonders der immer der Zeit, wo ſie ſpielen, höchſt angemeſſene Ton zu loben iſt; ſein beſter Roman iſt Hippolyt Boratynski. Viel hat auch Karoline Pichler[6]) geb. Greiner aus Wien (1769—1844) geſchrieben, denn ſie hat eine Anzahl Novellen (der ſchwarze Fritz iſt die beſte) die hin und wieder jedoch nicht über das Niveau des Gewöhnlichen hinausreichen, und mehrere größere Nationalromane, die ſogar theilweiſe die Dreibändezahl, das gewöhnliche Maß des hiſtoriſchen Romans, überſchreiten, geliefert. Zwar iſt gegen die geſchichtliche Treue nicht verſtoßen, auch für eine Frau ein ziemlich würdevoll ruhiges, kräftiges und energiſches Darſtellungstalent vorhanden, aber die Charakteriſtik iſt matt, und darum ſtehen ſie alle weit hinter ihrem Agathokles zurück, einem Buche, worin ſie nicht blos die Schwierigkeiten

des antiken Romans überwunden, ſondern auch, abgeſehen von etwas zu moderner Sentimentalität und phraſenreicher Reflexion, ein durch und durch poetiſches Gebilde geliefert hat, dem nur die männliche Kraft mangelt, um claſſiſch genannt zu werden. Einen wahrhaft großen Ruf erlangte mit Recht Philipp Joſeph von Rehfues aus Tübingen (1779—1842), früher nur durch mehrere treffliche Reiſeſchilderungen bekannt, beſonders durch ſeinen Scipio Cicala, ein in jeder Beziehung vollendetes Kunſtwerk, das von vielen Kritikern ſogar über Walter Scott's beſte Arbeiten geſtellt wird. Seine Neue Medea und ſein Caſtel Gozzo, obwohl ebenfalls gelungen, ſtehen jedoch jener Muſterarbeit nach. Da wir einmal von dem großen Unbekannten ſprechen, ſo wird es angemeſſen ſein, hier Georg Wilhelm Heinrich Häring aus Breslau (1798) folgen zu laſſen, der unter dem Namen Willibald Alexis ſchreibt und dem leſenden Publikum vorzugsweiſe als ächt patriotiſcher Preußiſcher Nationalromantiker bekannt iſt, da in ſeinem Cabanis (1832), ſeinem trefflichen Roland von Berlin (1840), ſeinem Falſchen Waldemar (1842), ſeinem Hans Jürgen (1846) oder Den Hoſen des Herrn von Bredow vorzugsweiſe Stoffe aus der Vergangenheit der Preußiſchen Geſchichte mit vieler Lebendigkeit, ſtreng hiſtoriſcher Treue und anſprechender, maleriſcher Scenerie behandelt ſind, wenn auch manches locale Detail, z. B. in dem letztgenannten Romane, kleinlich erſcheint. Uebrigens verdankt er ſeinen Ruf eigentlich ſeinem Walladmor (1824), einem Romane, den er unter dem Namen Walter Scott's als angebliche Ueberſetzung publicirte, um zu zeigen, daß es nicht eben ſchwer ſei, Styl, Manier und Erzählungsweiſe des erwähnten Schriftſtellers nachzubilden, welcher Verſuch allerdings dadurch, daß er längere Zeit ſowohl deutſche als engliſche Leſer täuſchte, als probehaltig erwies. Sein Landsmann Ludwig Rellſtab[7]) aus Berlin (geb. 1799) hat eine große Anzahl kleinerer und größerer Novellen geliefert, aber vorzüglich iſt er hier wegen ſeines Wildſchützen (1835) und ſeines Jahres 1812 (1834) zu nennen, das im Ganzen gelungener iſt, als des gemüthlichen Dorfbarbiers Ludwig Ferdinand Stolle aus Dresden (geb. 1806) Jahr 1813 (1838) mit ſeiner Fortſetzung,

obwohl ich gerade die von Vielen beiden Schriftſtellern zum Hauptfehler angerechnete Benutzung hiſtoriſcher Specialwerke über jene Kriegsjahre nicht für ihren Hauptmangel halten möchte. Ernſt Willkomm's aus Herwigsdorf bei Zittau (geb. 1810) Wallenſtein, Wilhelm Robert Heller's aus Groß-Drebnitz bei Stolpen (geb. 1813) Wilhelm von Oranien, G. Karl Herloßſohn's aus Prag (geb. 1802) Montenegriner, Ungar, letzter Taborit und Mörder Wallenſteins, ſowie Guſtav von Heeringen's aus Mehler bei Mühlhauſen (geb. 1799) Fränkiſche Bilder (ſein beſtes Werk), Balſamträger, Geächteter, Pagen des Biſchofs ꝛc. leſen ſich recht gut, allein einen dauernden claſſiſchen Werth werden ſie ebenſowenig behalten, als Karl Adolf von Wachsmann's[8]) aus Grünberg in Schleſien (geb. 1787) zahlreiche hiſtoriſche Novellen, die alle recht lebendig poetiſch geſchrieben ſind und, wo der Verfaſſer Selbſterlebtes (aus den ſpaniſchen Befreiungskriegen) und Selbſtgeſehenes ſchildert, durch ein höchſt maleriſches Colorit anziehen, und des Grafen Friedrich von Kalkreuth aus Paſewalk (geb. 1790) viel zu wenig bekannte Ebba Brahe. Der phantaſievolle von Berneck (pseud. Berndt von Guſeck) hat in ſeiner Fortſetzung von Tromlitz Vielliebchen ſich ganz die Manier deſſelben angeeignet, allein ſich zuweilen in Dunkelheiten verloren. Theodor Mügge's (geb. 1808) Novellen ſtreifen ſchon weit mehr an das ſociale Element an, und als höchſt gewandte Darſteller und Bewältiger großartiger Stoffe erweiſt ihn ſein Touſſaint (1840), obwohl dieſer ſein Held doch vielleicht etwas zu idealiſirt iſt[9]). Haben wir noch wenige Augenblicke bei Fanny (Franziska Chriſtina Johanna Friederike) Tarnow[10]) aus Güſtrow (geb. 1782) verweilt, deren Erzählungen freilich jetzt ſchon faſt eben ſo vergeſſen ſind, als der Emilie Friederike Sophie Lohmann[11]) (1784—1840) aus Magdeburg, Tochter der Verfaſſerin der Jakobine (1794) Johanna Fr. L. aus Wittenberg (1749—1811), höher ſtehende geſchichtliche Novellen (z. B. Dorothea Cappel), ſo wenden wir uns jetzt zu dem Pfarrer Johann Wilhelm Meinhold[12]) aus Netzelkow auf der Inſel Uſedom (geb. 1797), der bekanntlich einen Roman ſchrieb, um zu beweiſen, daß auch in der Bibel anſcheinend gleichzeitige Sprache

noch nicht ein Criterium der Aechtheit eines Buches ſei; indem er nämlich als ächte Kloſterchroniken-Erzählung ſeine Maria Schweidler, die Bernſteinhexe (1839—43), ausgab, hat er ſowohl hier, als neuerdings in ſeiner Sidonia Bork, der Kloſterhexe (Nov.Zeitung 1847. Bd. IV.), ganz und gar den ſteifen, trockenen Styl der (ſchlechtern) deutſchen Chroniſten täuſchend nachgeahmt, iſt aber auch, weil er gar zu treu ſein wollte, unverſtändlich und langweilig geworden, und was vorzüglich die letztere Erzählung anlangt, ſo kann füglich geſagt werden, daß dieſe Form des hiſtoriſchen Romans ſchwerlich einen dauernden Beifall zu ernten geſchickt iſt. Weit beſſer iſt es, ſo wenig als möglich die Sprachformen jener rohen Zeit zu wählen, wohl aber ſich in den Geiſt und das Leben derſelben hineinzudenken, und dieß gelang ſchon beſſer dem großen Orientaliſten Joſeph von Hammer-Purgſtall aus Grätz (geb. 1774) in ſeiner gleiche Tendenz verfolgenden Gallerinn auf der Riegersburg (1845), noch mehr aber Wilhelm von Chezy aus Paris (geb. 1801), der bereits durch ſeine Wanda Wielopolska (1831) und ſeinen Fahrenden Schüler (1835) vortheilhaft bekannt war, in dem erſten Bande ſeines großen Maleſizbuches (1847), wo er das Tagebuch eines Scharfrichters aus dem 16. Jahrhundert mittheilt, das in Form, Inhalt und Ausführung wirklich ausgezeichnet genannt zu wrrden verdient. Einen wahrhaft enormen Erfolg hatten die Romane der Frau Auguſte von Paalzow, geb. Wach aus Berlin (1792), Godwie-Caſtle (1837) und St. Roche, worin das romantiſch-hiſtoriſche Element vorwaltet, während ihr Thomas Thyrnau und Jakob van der Nees mehr dem ſocialen Genreroman nahekommen. Ihr Hauptverdienſt beſteht in dem Talent, das Intereſſe des Leſers beſtändig in Spannung zu erhalten, höchſt lebendiger Darſtellung, Bewältigung des Stoffes und trefflicher Haltung der Charactere, aber ihre Helden ſind zuweilen entweder blos Ideale (Thomas Thyrnau) oder unmögliche Originale (Jakob van der Nees), und ihre beiden letztgenannten Werke fangen an, Langeweile zu erregen und gar zu ſehr ihre Abkunft von einer Dame zur Schau zu tragen. Im Genre des Seeromans verſuchte ſich Heinrich Smidt aus Altona, und hat nicht blos eine große Anzahl kleiner Novellen,

deren Helden größtentheils Niederdeutſche oder Hamburger ſind, und die ſämmtlich auf dem Meere ſpielen, ſondern auch ein größeres Gemälde, Ruyter, geliefert, das jedoch, weit davon entfernt, Roman zu ſein, nichts weiter als loſe zuſammenhängende Züge und Begebenheiten aus dem Leben dieſes Seehelden enthält. Uebrigens halten aber alle dieſe Novellen zwar einen Vergleich mit Marryat's, nicht aber mit E. Sue's oder Cooper's Seeromanen aus. Einen halb ins ſociale Leben ſpielenden Räuber-Roman bietet uns Ludwig Starklof in ſeiner Sirene (1846), einer Schlöſſer- und Höhlengeſchichte; allein obgleich es darin Mord und anderen grauſigen Zubehör genug giebt, ſo iſt doch trotz des eleganten Styls der Verfaſſer nicht im Stande, einen Räuber-Roman in höherem Sinne zu ſchaffen, denn ſelbſt ſeine Heldin iſt eine verzeichnete Närrin, durchaus kein wahrhaft männlicher Character. Gewiſſermaßen gehören auch des geiſtvollen Verfaſſers der Schule der Höflichkeit und des Geiſtes der Kochkunſt, Carl Friedrich's Freiherrn von Rumohr aus Trenthorſt bei Lübeck (1799—1843), Deutſche Denkwürdigkeiten (1832) hierher, da ſie eine Art von Memoiren-Roman vorſtellen, ſowie Karl Ludwig von Woltmann's aus Oldenburg (1770—1817) Memoiren des Freih. v. S—a (1815) ebenfalls nicht mißlungen ſind.

Neben der hiſtoriſchen Novelliſtik kann der biographiſche Roman bequem eine Stelle finden, denn dieſes an ſich noch viel bedenklichere Genre als jene Miſchung von geſchichtlicher Wahrheit und Fiction hat nicht wenig Bearbeiter gefunden, ſeitdem Tieck dieſe Form in ſeinem Dichterleben und ſeinem Camoens in die deutſche Literatur eingeführt hatte. Wir nennen als ſeine Nachfolger auf dieſem Gebiete Eduard Boas aus Landsberg an der Warthe (geb. 1815) mit ſeinen Deutſchen Dichtern (1837), Ernſt Willkomm mit ſeinem Byron (1839), beſonders aber Heinrich König, weil dieſer in ſeinem Dichten und Trachten William's (1839) Shakſpere's Stellung im Leben in einen weit umfaſſenderen Focus geſtellt hat, als dieß Tieck beabſichtigte. Auch A. von Sternberg hat in ſeinem Molière (1834) und ſeinem Leſſing (1834) etwas Aehnliches verſucht, allein Gewandtheit in der Salon-Converſation und piquanter Styl berechtigen noch nicht, die

Tiefe jenes größten Critikers Deutſchlands zu ermeſſen oder zu ſchildern, und ſo hat ihn ſogar H. Kurtz in ſeinen Heimathsjahren Schiller's (1843) obwohl auch dieſe gar zu viel Fingirtes und Fremdartiges enthalten, übertroffen. Auerbach's Spinoza (1837) iſt viel zu breit und zu ſchwülſtig für ein Unterhaltungsbuch, die ganze Form aber unangemeſſen, weil Jemand, der ſich um dieſen großen Skeptiker überhaupt kümmert, ſchwerlich eine romantiſche Quelle wählen dürfte; beſſer iſt jedoch ſeine Schilderung des Dichters Kuh im Dichter und Kaufmann (1840). Eher könnte man Ortlepp's Phantaſiegemälde Beethoven (1836) für zuläſſig erachten, denn ſo wenig wie dieſes großen Meiſters Symphonieen für jedes uneingeweihte Ohr beſtimmt ſind, ſo gewiß wird auch nur ein wahrer Verehrer deſſelben ſich mit dem Dichter in ſeine phantaſtiſchen Traumgebilde vertiefen, aber befriedigt erwachen. Am geſchickteſten hat übrigens Otto Müller in ſeinem Bürger (1845), deſſen romantiſches Leben freilich auch zu einer Novelle beſſer geeignet iſt, als Friedrich Voigts' Hölty (1844) die Mittelſtraße getroffen und uns ein friſches, volles, freies Gemälde dieſes großen, aber unglücklichen Genies geboten. Etwas Aehnliches unternahmen für das große Publikum J. Ed. Hitzig und W. Häring, indem ſie in ihrem Neuen Pitaval (1842) die wichtigſten und intereſſanteſten Criminalgeſchichten der neuen Zeit bearbeiteten, weil Feuerbach's Darſtellungen der merkwürdigſten Verbrecher (1828), trotz dem, daß ſie für den Juriſten unentbehrlich ſind, für den Laien etwas zu hoch gegeben ſcheinen.

Gewiſſermaßen gehören zu der hiſtoriſchen Novelle auch die unter dem Titel Dorfgeſchichten neuerlich erſt aufgekommenen Genrebilder. Wir haben oben geſehen, daß in gebundener Rede ſchon manche Vorläufer dieſer Gattung vorliegen; allein obgleich der Zeit nach der Irrwiſch-Fritze (Urania 1839) der Dichterin Adelheid Reinbold aus Hannover (1802—39), die unter dem Namen Franz Berthold auch einen gediegenen hiſtoriſchen Roman, König Sebaſtian (1839), hinterließ, voranſtehen müßte, welcher, allzugroße Sentimentalität und einzelne, ſtets von Frauen falſch aufgefaßte Züge abgerechnet, auch ſonſt ſehr gelungen iſt, ſo hat doch der Schweizer Jeremias Gotthelf durch ſeine Bilder und Sagen aus der Schweiz (1842), A. Weill, der bekanntlich die Geſchichte des deutſchen Bauernkriegs (1847) zu einem

Volksbuche zu machen gewußt hat, in ſeinen Sitten-gemälden aus dem elſäſſiſchen Volksleben (1843), vor Allen aber Berthold Auerbach aus Nordſtetten im Würtembergiſchen (geb. 1812), ein Israelit, in ſeinen in ihrer Art claſſiſchen, nur zu monotonen Schwarzwälder Dorfgeſchichten (1843) mit vollkommener Urſprünglichkeit uns angeblich treue Bilder aus dem Volksleben des Schwarzwaldes geliefert, die, obgleich weit davon entfernt, uns einen erſchöpfenden Blick in die armen Hütten dieſer Gegend mit ihren Leiden und Freuden thun zu laſſen, doch nur Idyllen ſind, aber, während uns jene widerwärtigen Schilderungen ſittlicher Verworfenheit und eines bis zur Thierrohheit herabgeſunkenen Proletariats, wie ſie uns in den Nachahmungen von Sue's Mystères de Paris über Berlin, Wien, Amſterdam ꝛc. vorliegen, mit Ekel und Furcht vor dieſer Hydra erfüllen, die wärmſten Sympathteen für ſeine Lieblinge einflößen, obgleich auch er neuerlich (Urania 1844) in den Sträflingen ſich auf jenes bedenkliche Gebiet gewagt hat. Etwas breiter nur und umſtändlicher, ſonſt aber mit anſcheinend gleicher Natürlichkeit, Treue und Malergenie ſchrieb Joſef Rank ſeine alten und neuen Bilder aus dem Böhmer-Wald (1843, 1847) und ſeine Vier Brüder aus dem Volke (1844), welche freilich der Proletariats-Novelle, wie ſie uns in E. Willkomm's Weißen Sclaven (1845) und Grenzern, Narren und Lootſen (1842) geboten wird, näher ſtehen. Wenn A. von Sternberg in ſeinem Paul (1845) dagegen aus dem Crême der Geſellſchaft in die niedrigſten Regionen derſelben hinabſteigt, ſo ſieht man gleich den vornehmen Herrn, der mit Glacéhandſchuhen an die Hütten der Armuth klopft, ſich aber von den daraus hervordringenden contagiöſen Miasmen abgehalten ſieht, weiter als eben nur bis an die Thüre zu kommen. Einzelnes Gelungene findet ſich auch in dem auf die unglücklichen Weberzuſtände Bezug nehmenden Romane der Louiſe Otto: Schloß und Fabrik (1847), während unter vielen andern Nachahmungen dieſes Genres M. Martell's oder, wie er eigentlich heißt, von Pochhammer's aus Berlin (geb. 1785) Lahmer Hans (Urania 1842) und R. Heller's Novelle Unter Bauern (Perlen 1844) wiederum zu dem eigentlichen Stillleben des Dorfes zurückkehren. Daſſelbe thut mit großer Genialität und entſchiedenem Dar-

ſtellungstalent, freilich für einen andern Welttheil, Friedrich Gerſtäcker aus Hamburg (geb. 1816) in ſeinen Miſſiſippi-bildern (1847), worin er uns auf Autopſie und Selbſterlebtes baſirte getreue Bilder aus dem Pflanzer- und Hinterwäldlerleben vorführt, unter denen einige (z. B. die Huricane) geradezu aus-gezeichnet ſind. Was übrigens von dieſem höchſt talentvollen Autor zu erwarten ſteht, zeigen ſchon ſeine Streif- und Jagdzüge, (1844) worin er ſeine eigenen Abenteuer in Amerikas Wäldern ſchildert. Sehr nahe ſtehen nun dieſem Genre jene Reiſeſkizzen oder Characterbilder aus dem wirklichen Leben, welche in dieſer Form von einigen hervorragenden Perſönlichkeiten des jungen Deutſchlands, wie Heine, Laube, Mundt, Kühne ꝛc., in die Literatur eingeführt wurden, aber ihre Hauptſtütze in des Fürſten Hermann Ludwig Heinrich Pückler-Mus-kau[13]), Barons zu Grodiẞ, aus Muskau (geb. 1785) Briefen eines Verſtorbenen (1830), Semilaſſo in Afrika (1836), Se-milaſſo's vorletztem Weltgange (1835) ꝛc. fanden; Büchern, wie ſie eben nur ein mit Allem zu einem comfortablen Leben aus-gerüſteter genialer Ariſtokrat ſchreiben konnte, der trotz ſeiner ironiſchen Blaſirtheit überall den geiſtreichen Weltgänger ver-räth. Beſonders glücklich ſind Theodor von Kobbe aus Glückſtadt (1798—1844) in ſeinen Humoriſtiſchen Reiſe-bildern (1843), Eduard Boas in ſeinen Nordlichtern (1845), Mügge in ſeinem ähnlichen Werke, Carl Theo-dor Grieſinger[14]) aus Kirchbach im badiſchen Schwarz-walde (1809—46) in ſeinen Humoriſtiſchen Bildern aus Schwaben (1839) und ſeinem Skizzenbuche (1841), von Gaudy in ſeinen Venetianiſchen Bildern, ſeinem Berliner Bilderbuche, ſeinem Römerzuge und ſeinem Tagebuche eines wandernden Schneidergeſellen, ſowie Dingelſtedt in ſeinem friſchkräftigen Wanderbuche (1839—43) und V. A. Huber in ſeinen Skizzen aus Spa-nien (1828—33), während Bechſtein's oben genannte Fahrten eines reiſenden Muſikanten und ſeine Clarinette doch wohl bei hiſtori-ſcher Baſis (z. B. in der Schilderung ſeiner Abenteuer in Griechen-land) zuviel Fiktion enthalten. Sehr gelungen ſind der Frau Thereſe von Bacheracht, geb. von Struve, Briefe aus dem Süden (1841) und Menſchen und Gegenden (1845),

was in Bezug auf Gewandtheit der Darſtellung auch den Erinnerungen aus und an Frankreich (1842), den Reiſebriefen (1841) und den Orientaliſchen Briefen (1844) der Gräfin Ida Hahn-Hahn zugeſtanden werden mag, wenn darin auch einzelne barocke Ideen, z. B. wo ſie über den weiblichen Sclavenmarkt philoſophirt, etwas ſehr unweiblich erſcheinen. Nicht blos piquant oberflächlich ſind aber die zarten Characterſtücke der Emma von Niendorf (Frau von Suckow) Aus der Gegenwart (1844) und ihre Reiſeſcenen aus Bayern, Tyrol und Schwaben (1840), die von einem edlen Gemüthe zeugen. Haben Holtei's Vierzig Jahre, die eigentlich auch nur eine Art Wanderjournal ihres raſtloſen Verfaſſers geben, gewiſſermaßen hier eine Stelle zu beanſpruchen, ſo werden dieß mit noch größerem Rechte thun Heinrich König's Stationen (1846) und vorzüglich Johann Auguſt Lewald's[15]) aus Königsberg (geb. 1793) Aquarelle aus dem Leben (1836), die durch ſeine Häuslichkeit (Nürnberg und Hamburg) und ſein Panorama von München ſupplirt werden können, ein Buch, das, hat man es einmal zur Hand genommen, gewiß von Niemandem unbefriedigt weggelegt werden wird, denn hat Jemand objectives Darſtellungstalent, ſo iſt es gewiß Lewald. In vieler Beziehung gehört auch der weitgereiſte Kohl hierher, der z. B. über Rußland und England höchſt gelungene Genrebilder geliefert hat, wenn auch die Mehrzahl ſeiner trefflichen Reiſewerke erſt ſpäter angeführt werden kann. Ebenſo mögen die heitern Cartons aus der Reiſemappe eines deutſchen Touriſten von Karl von Hallbronner (1837), ſowie die Memorabilien des alten Schiffskapitains Franz Heiken's über Helgoland (1844) hier genannt werden.

Einen weſentlich bedeutenden Theil der neueren Belletriſtik nimmt aber der ſociale Roman für ſich in Anſpruch, aus deſſen Gebiete wir allerdings bereits mehrere Proben anzuführen Gelegenheit hatten. Es iſt bekannt genug, daß Ludwig Tieck hier gewiſſermaßen durch ſeine Novellen den Grund legte und faſt zuviel Nachahmer fand, denn bei weitem nicht Alle faßten ſeine Tiefe ſo geſchickt auf, wie Karl Adolf Suckow aus Münſterberg (1802—47), der bekanntlich unter dem Namen Posgaru (πως γαρ οἱ; d. h. warum ſollte das nicht Jeder

können?) Viele dupirte, indem er ſie zwang, ſeine Novellen (Liebesgeſchichten [1829], Germanos [1830] ꝛc.) für ächte Tieck'ſche anzunehmen. Neuerlich hat ſich beſonders Rudolf Wilhelm Leopold Carl von Keudell aus Königsberg (geb. 1808) durch ſeinen höchſt genialen, das ſociale Leben mit der Romantik verbindenden Roman Außerhalb der Geſellſchaft (1847) als einen den Geiſt eines Meiſters völlig in ſich aufnehmenden Dichter erwieſen, wenn man bei der aus dem Buche hervorleuchtenden Urſprünglichkeit ihn nicht überhaupt eher für ſelbſtändiges Original zu nehmen hat. Bald hätten wir aber Heinrich Joſeph König[16]) aus Fulda (1791) vergeſſen, deſſen Hohe Braut (1831) und Clubiſten in Mainz (1847) offenbar politiſch-ſociale Tendenz-Romane ſind, die uns, wie ſeine Waldenſer (1836), den Verfaſſer als einen eben ſo liberalen, als aufgeklärten Katholiken erſcheinen laſſen. Seine Novellen: Deutſches Leben (Regina, eine wahrhafte Herzensgeſchichte, 1842, und Veronika, eine höchſt intereſſante Zeitgeſchichte, 1844), verleugnen den hohen Ruf nicht, den ſich ihr Verfaſſer in der deutſchen Literatur bereits erworben hat. Emerentius Scävola oder, wie er eigentlich heißt, von der Heyden, Poſtdirector in der Neumark, verfolgt in ſeinen leider etwas zu weitſchweifigen Novellen, die Erbſünde (1834), Learoſa, die Männerfeindin (1835), Adolar, der Weiberverächter (1833), Leonide (1835) und Andronika (1836), ebenfalls die Ausführung einer beſtimmten Idee, allein es fehlt ihm die Wahrheit des wirklichen Lebens, und darum können wir uns mit ſeinen Heldinnen und Helden nicht recht befreunden. Obgleich nun Gutzkow in mehreren ſeiner Novellen etwas gezwungen iſt, ſo daß man ihm allzuſehr das Streben nach Urſprünglichkeit anſieht, ſo kann man ihm doch Mangel an Talent für die Social-Novelle eben ſo wenig zur Laſt legen, als Moſen, der beſonders in neueſter Zeit ſeine entſchiedene Befähigung, gerade hier Ausgezeichnetes zu leiſten, recht bethätigt hat. Adalbert Stifter würde, wollte man auf die Form allein ſehen, beſtimmt für Oeſtreich ob der Enns daſſelbe ſein, was Auerbach für den Schwarzwald ward, hätte alſo oben neben demſelben genannt werden ſollen; allein iſt er auch ein überaus glücklicher Herold der Naturſchönheiten dieſes

Landes und blendet er durch den ewig wechſelnden Farbenſchmelz und die glühende Phantaſie ſeiner Studien (1844) ſo, daß wir kaum den tief ſinnigen Hintergrund vor dem friſchen Laubgrün erkennen, ſo wird doch die wahrhaft erhebende Gemüthlichkeit ſeiner einzelnen Perſönlichkeiten, denn das Zuſammenhandeln mehrerer wird bei ihm lückenhaft und unmotivirt, ihm nothwendig eine Stelle unter den beſten Repräſentanten des Gefühls-Romans anweiſen. Freilich haben wir aber, ehe wir dieſen Boden verlaſſen, noch eine ſtarke Anzahl weiblicher Schriftſtellerinnen hier zu nennen, welche, größtentheils von Goethe's Wahlverwandtſchaften veranlaßt, theils die Ehe mit ihren Freuden und Mängeln, theils die Entſagung, Eheloſigkeit und falſche Pruderie beleuchten und uns eine Menge Tanten, Stiftsdamen, Eheloſen, alte Jungfern ꝛc., umgeben von Roués und Titelträgern, Offizieren, Hofräthen ꝛc., vorführen. Wir beginnen, ohne der Karoline Engelhardt Briefe Louiſens (1806) vergeſſen zu wollen, mit der Johanna Schopenhauer[17]), geb. Troſſina, aus Danzig (1770—1838), die durch ihre Gabriele (1819), welche bekanntlich Goethe (W. XLV. p. 217 ꝛc.) ſehr hoch ſtellte, zu ihrer Zeit allgemeine Bewunderung erntete und dann mittelſt der Tante (1823) und einer großen Anzahl ähnlicher Schriften, unter denen Sidonia (1828) die beſte iſt, neben der Th. Huber gewiſſermaßen die Mutter des aus weiblichen Federn hervorgegangenen Converſationsromans ward und ſchon an ihrer Tochter Adele Schopenhauer eine eifrige Nachahmerin fand, deren Haus- und Feldmährchen (1844) jedoch beſſer ſind, als ihre vielgerühmte Anna (1845). In daſſelbe Fach ſchlagen die Romane der Henriette Wilhelmine Hanke, geb. Arndt[18]), aus Jauer (1783) mit ihrer etwas bürgerlich hausbackenen Moral ein, die ſich eigentlich alle wie ein Ei dem andern ähnlich ſehen, offenbar aber unſere wärmſte Empfehlung verdienen, wenn wir bedenken, wie ihr Hauptzweck dahin geht, zu zeigen, daß eine ſinnige Häuslichkeit und ein frommes, eheliches Leben der alleinige Beruf des Weibes ſei, obwohl freilich eigentliches poetiſches Talent bei ihr ſchmerzlich vermißt wird. Auch Joſephine Perin von Gnadenſtein, geb. von Vogelſang, aus Brüſſel (1779) mit ihrer

Pauliſtin, ſowie Dorothea Schlegel, geb. Mendelſohn, aus Berlin (1762—1806) mit ihrem Florentin (1801), ſollen nicht vergeſſen werden. Unverhältnißmäßig höher hierin ſteht die geiſtreiche, durchgebildete Ida (Florentine) Frick (verehelichte Krempe) aus Dittmannsdorf bei Freiberg (geb. 1808), deren früheren Arbeiten, z. B. den hiſtoriſch-biographiſchen Romanen Sybrecht Willms (1843) und Mohammed und ſeine Frauen (1844), man allerdings etwas zu ſehr das Studium anſieht, die ſich aber in ihrem größeren Tendenzromane, Koketterie oder Kern und Schale (1846) völlig von den Feſſeln deſſelben losgemacht und auf eine ſehr gewandte und feine Weiſe ihre Tendenz, die Emancipation der Frauen in jeder Beziehung, die ſie übrigens ſchon in dem Dualiſten (1841) und dem Durch Nacht zum Licht (1841) betitelten Romanen, ſowie in den oben genannten leider in einer bedenklichen Weiſe verfolgt hatte, durchgeführt und dabei auch Form und Styl gegen ihre früheren Schriften weſentlich cultivirt hat. Während ſie meiſt nur den Mittelſtand darzuſtellen ſucht, hat die Gräfin Ida Hahn-Hahn aus Treſſow im Mecklenburgiſchen (geb. 1805)[19]) das Monopol des höheren Geſellſchaftsromans, wenigſtens unter den weiblichen Schriftſtellern, an ſich geriſſen und ſchildert nun in ihren Romanen, unter denen Cecil (1844), Fauſtine (1841), Ulrich (1841), Sigismund Forſter (1843, ihr beſtes Buch), Clelia Conti (1846), Sibylle (1846), wo ſie überall die deutſche George Sand, aber nur in ihrer glatten, „faſcinirenden", verführeriſchen Ueberredungskunſt ſpielt, die den Leſer oft „bewildert" macht, beſonders hervorzuheben ſind, die Blaſirtheit der Haute volée auf eine wahrhaft erſchreckende Weiſe und zeigt ariſtokratiſche Grundſätze, wie ſie kaum am Hofe Ludwig's XIV. Mode waren, dabei aber auch eine ſo leichtſinnige Anſicht von der Ehe und Liebe, daß man ſich nur wundern kann, wie ihre Bücher, denen hohes Darſtellungstalent nicht abgeſprochen werden ſoll, obwohl die von ihr beliebte Sprache wahrhaft an die Zeit des Deutſch-Franzos erinnert, wenigſtens von einem Theile der vornehmen Welt geleſen werden können, da ſie beſonders geeignet ſind, das, was die ſchlechte Proletariats-Literatur über die Zuſtände und Geſinnungen der höheren Stände unter dem Volke

zu verbreiten ſucht, zu beſtätigen, und zwar, was das Schlimmſte iſt, durch ein Mitglied derſelben. Wahrſcheinlich iſt aber ihr Reich in der Literatur zu Ende, ſeitdem ein geiſtreicher Satiriker (ob Fanny Lewald?) in der Diogena (1847) die Quinteſſenz ihrer in ihren zahlreichen Romanen ausgegoſſenen excluſiven Ideen abgezogen und in dieſem Daguerreotyp einer ebenſo ſittlich verdorbenen, als geiſtig verkehrten Heldin das Spiegelbild einer modernen Salonpuppe gegeben hat, wie ſie nach den Romanen der Frau Gräſin ſein ſoll, wenn ihr der wahre Hautgout der Nobleſſe inwohnt.

Ueberhaupt hat in der neueſten Zeit die Literatur gerade im Genre des Romans einige recht bedeutende Talente aufzuweiſen; ich erinnere nur an die bereits erwähnten Damen Luiſe Mühlbach, Betty Paoli (Die Welt und mein Auge, 1844), deren Gedichte (1841), Romancero (1845) und Nach dem Gewitter (1843) prächtige Blitze über einen ſturmbewegten Himmel ſenden, Baronin von Groß (pseud. Amalie Winter), Frau von Knorring, Fanny Lewald, Thereſe von Bacheracht, deren Lydia und Falkenberg hier beſonders hervorzuheben ſein würden, zöge uns nicht die hochbegabte Luiſe von Gall (verheirathet mit Levin Schücking, deſſen Schloß am Meer (1843) ſein beſtes Werk iſt, während Die Ritterbürtigen und Eine dunkle That zwar von vielem Talent zeugen, aber ſeinem Stiftsfräulein [Dombauſt. 1843] nicht gleich kommen) mit ihren Frauennovellen, in denen ſich eine ſo reine Urſprünglichkeit, eine ſo zarte, von allen Extremen gleich weit entfernte Weiblichkeit, eine ſo kräftige Ausführung natürlicher Charaktere kundgeben, daß wir die neueſten Produkte der durch ihr Schloß Goczyn (1841) mit Recht in Aufnahme gekommenen Ida von Düringsfeld (Thekla), Skizzen aus der vornehmen Welt und Graf Chala, worin ſie nicht mehr weit von der langweiligen Blaſirtheit der Gräſin Hahn-Hahn entfernt iſt, bei Seite legen. Noch müſſen wir hier eines Schriftſtellers gedenken, der in der Salonnovelle mit der eben genannten Dame um den Preis ringt, nämlich Alexander von (Ungern-) Sternberg (geb. auf ſeinem Gute Noislfer bei Reval 1806) eines allerdings genialen Kopfes und feinen Beobachters, dem ſelbſt das

humoriſtiſch-ironiſche Märchen (Tutu) nicht mißlingt, der aber nichts deſtoweniger in ſeiner Diane, ſeinem Kallenfels (1839), ſeinem St. Sylvan (1839, ſeinem beſten Werke) und überhaupt auch in ſeinen kleineren Novellen durchaus eigentlich nur mit den Kindern ſeiner Laune mittels ſeines eminenten Darſtellungstalent kokettirt und ohne Tiefe, aber mit einem entſchiedenen Selbſtgefühl uns die unhaltbaren Principien der modernen Lebensphiloſophie vorträgt. In ſeinen früheſten Novellen (z. B. im Waldgeſpenſt) iſt er noch offenbar Schüler Tieck's, allein in den ſpäteren (den Zeriſſenen, 1832, und der Fortſetzung derſelben, Eduard, 1833) ward er leider von Heine's Einfluß verführt und gab nun zugleich damit zu jenem Mode gewordenen Stichwort „Zerriſſenheit" Veranlaſſung, deſſen Begriff er ſich fortan nun als ein Salonmephiſto in jener glatten, kalt hofmänniſchen Ironie, womit er die Reſultate der modernen Erziehung und Lebensweiſe belächelt, darzulegen beſtrebt. Ebenſo geiſtreiche Darſtellung, aber weit glücklichere Erfindung und ſeltene Friſche der Lebensanſichten bietet Auguſt von Binzer (pseud. A. T. Beer) aus Kiel (geb. 1793) in ſeinen Erzählungen und Novellen (1836), während Dingelſtedt allerdings noch ein poetiſcheres Colorit und künſtleriſchere Durchbildung verräth, denen Gaudy in ſeinen Venetianiſchen Novellen (1838) höchſt humoriſtiſch-elegante Genrebilder beifügt, neben die man F. W. Hackländer's Vier Könige (Bilder aus dem Soldatenleben, 1841), höchſt anziehende Naturſchilderungen, ſtellen kann, ohne Hermann Kurz's Georginen (1839), einen duftigen Novellenſtrauß von ächt ſchwäbiſchem poetiſchen Humor, A. Reinbeck's trotz des hohen Alters ihres Verfaſſers lebensfriſche Situationen (1841), voll trefflicher Lebensphiloſophie, die fein pſychologiſchen Speculationen Schefer's (z. B. Unſterblichkeitstrank, Künſtlerehe ꝛc.) und die kräftigen, friſchen, aber leider zuweilen etwas zu derben öſtreichiſchen Soldatengeſchichten Stephan Thurm's (Aus der Kaſerne, 1845), ſowie Fürſt Schwarzenberg's Tagebuch eines verabſchiedeten Lanzenknechts (1845) und Wilhelm Barons von Rhode Wanderungen eines alten Soldaten (1847) unerwähnt zu laſſen, und nur zu bedauern iſt es,

daß Lauritz Kruſe aus Kopenhagen (1778—1839) mit ſeinem ſchönen Talent, verwickelte Begebenheiten, die freilich nicht immer ganz natürlich ſind, darzuſtellen (Criminalgeſchichten, 1826, Herr und Diener, 1832, Sieben Jahre, 1824, ꝛc.), ſo ſchnell vergeſſen ward. Aber auch Auguſt Friedrich von Heyden (geb. 1789), der mit beſonderem Geſchick in ſeinen Intriguanten (1840) und ſeinen Randzeichnungen (1841) ſociale oder politiſche Tendenzfragen ſo zu löſen gelehrt hat, daß ſie doch dem Intereſſe des Ganzen nicht ſchaden und ſo gewiſſermaßen unvermerkt zum Abſchluß kommen, ſoll hier ſeinen Platz finden.

Da wir einmal bei dem Gefühlsromane ſtehen, ſo können hier gleich einige theologiſche Romane mit genannt werden. Die Zahl derſelben iſt nicht gering, und die vorzüglichſten ſind wohl nach Gottlieb Jakob Planck's aus Nürtingen (1751—1832) Vorgange im Erſten Amtsjahr des Pfarrers von S. (1823) Karl Gottlieb Bretſchneider's aus Gersdorf im Schönburgiſchen (geb. 1776), des berühmten Rationaliſten, (von Joſeph Handſchuh [1828] ſchlecht widerlegten) Heinrich und Antonio, die Proſelyten der römiſchen und der evangeliſchen Kirche (1826), und Freiherr von Sandau (1839), Karl Haſe's aus Steinbach bei Penig (geb. 1800) Teſtament des alten Pfarrers (1824), Theodor Schwarz's, Pfarrers zu Mieck, ſeinem Geburtsorte auf Rügen (geb. 1778), (pseud. Melas) Joſeph Sanazar (1837), eine höchſt geiſtreich geſchriebene katholiſche Bekehrungsgeſchichte, Heinrich Möwes' Pfarrer von Andouſe (1843), wo eine aus der Zeit der Dragonaden hergenommene Begebenheit zu energiſchen Ergüſſen eines ſtreng lutheriſch geſinnten Kämpfers für Toleranz Veranlaſſung giebt, Gerhard Friedrich Albert Strauß's aus Iſerlohn (geb. 1786) Wallfahrt Helon's nach Jeruſalem 109 Jahre vor Chriſti Geburt (1820), Glockentöne (1815—21) und Taufe im Jordan (1822), Wilhelm Martin Leberecht de Wette's aus Ulla bei Weimar (geb. 1780) Heinrich Melchthal (1829) und J. E. Biernatzki's hochpoetiſche Wege zum Glauben (1835), ſowie ſein Brauner Knabe oder die Gemeinde in der Zerſtreuung (1839) und ſeine Hallig oder die Schiffbrüchigen auf dem Eiland in der Nordſee (1840), welches letztere Werk neben der trefflichen Schilderung des (ſeines)

Stilllebens eines Paſtors auf den Halligen zugleich höchſt intereſſante Streiflichter auf die volksthümlichen, patriarchaliſchen Sitten ſeiner Heerde fallen läßt[20]).

Auch dem Kunſtroman widerfuhr in dieſem Abſchnitte ſein Recht in vollem Maße; denn ohne uns hier bei den höchſt geſchmackvollen, allerdings im Tone Göthe's gehaltenen Kunſtſchilderungen E. Wagner's, die bereits oben erwähnt wurden, oder bei Tieck's Jungem Tiſchlermeiſter (1836), der herrliche Geſpräche über die höheren und niederen Sphären der Kunſt enthält, aufzuhalten, weiſen wir nur auf Friedrich Ludwig Bührlen's aus Ulm (geb. 1777) Enthuſiaſten (1822) und Flüchtling (1836) hin, worin er die Zuſtände des Künſtlerlebens höchſt charakteriſtiſch behandelt, auf Eduard Mörike's trefflichen, hochpoetiſchen Maler Nolten (1832), auf Theodor Schwarz's (Melas) Erwin von Steinbach (1834) mit ſeinen herrlichen Betrachtungen über Aeſthetik der Baukunſt, die hier geſchickt dem Erbauer des Kölner Domes in den Mund gelegt werden, wie denn auch Ernſt Auguſt Hagen aus Königsberg (geb. 1797) in ſeinen Künſtlergeſchichten (1833—40) ebenfalls hiſtoriſch berühmte Künſtler, z. B. Leonardo da Vinci, ſeine Anſichten ausſprechen und vertheidigen läßt. Als trefflicher muſikaliſcher Kritiker bewährt ſich Auguſt Kahlert in ſeinem Tonleben (1828). Nicht vergeſſen dürfen wir hier Karl Stein's (geb. 1773) König Mys von Fidibus oder drei Jahre auf der Univerſität (1838), beſonders aber Ernſt Georg von Brunnow's aus Dresden (1796—1844) Troubadour (1839), der gelungener iſt, als ſein viel gerühmter Ulrich von Hutten. Joſeph Freiherr von Eichendorff ſchildert in ſeinen Dichtern und ihren Geſellen (1834) freilich etwas hyperromantiſch die Freuden und Leiden der Poeſie für ihre Anhänger, die auch der wackere Aeſthetiker Franz Horn aus Braunſchweig (1781—1837) in ſeinem Dichter (1817) freilich mit der ihm eigenen Ruhe und Behäbigkeit dem Publikum vorführt. Wir können hiermit gleich Bührlen's Prima Donna (1844) verbinden, einen Roman, worin der alte Dichter freilich nicht ſo glücklich war, wie Auguſt Lewald in ſeinen Geheimniſſen des Theaters (1841, 1845), die natürlich der durchgebildete Dramaturg beſſer aus Erfahrung kannte, der aber doch immer

noch eher hierher gehört, als Starklof's Phantaſiegemälde Armin Galaor (1846), welcher mehr eine Art Social-Roman iſt.

Im komiſchen Roman iſt Ausgezeichnetes geleiſtet worden von Karl Immermann[21]) aus Magdeburg (1796—1840), deſſen Epigonen, ein Familien-Roman (1836), und Münchhauſen (1838) unbedingt die beiden bedeutendſten Produkte der modernen Literatur zu nennen ſind. Erſterer hat den Zweck, der gegenwärtigen Zeit einen Spiegel ihrer Verirrungen vorzuhalten und die Zerſplitterung derſelben in tauſend verſchiedene kleinliche Intereſſen darzuthun, welche in ſteter Oppoſition zu einander ſtehen; letzterer, der auf einem weit höheren Standpunkt künſtleriſcher Vollendung ſteht, zeigt unter dem Bilde des bekannten Lügenreiſenden auf der einen Seite eine ganze Welt voll literariſcher Kleinigkeitskrämereien, faſt immer mit zum Theil unverſtändlichen perſönlichen Beziehungen, auf der andern aber in der köſtlichen Partie des weſtphäliſchen Dorfſchulzen das eiſerne Feſthalten des Bauernſtandes am hergebrachten Sauerteig, während er zugleich in dem Liebesverhältniß zwiſchen Oswald und Lisbeth eines der zarteſten Gemälde jungfräulicher Liebe giebt, die je geſchaffen wurden. Neben dieſen beiden Meiſterſtücken haben wir zwar noch einige komiſche Romane, wie z. B. von Eduard Boas Des Kriegskommiſſär Pipitz Reiſe nach Italien (1841), Oettinger's feinen Onkel Zebra, Stolle's Deutſche Pickwickier (1841), Hermann Marggraff's aus Züllichau (geb. 1809) Juſtus und Chryſoſtomus Gebrüder Pech (1840) und Johannes Mackel, bunte Schickſale einer häßlichen, doch ehrlichen deutſchen Haut (1841) ꝛc., allein ſie ſind doch im Ganzen aus einem andern Genre, um mit jenen höchſt eigenthümlichen Werken verglichen werden zu können, was allerdings mit Dingelſtedt's Neuen Argonauten (1839) und Arnold Ruge's aus Bergen auf Rügen (geb. 1802) Novelliſt (1839) und des piquanten Köberle's Neuem Thurm zu Babel (1847) der Fall ſein könnte.

Es bleibt uns nun nur noch übrig, einige der bekannteſten Jugendſchriftſteller anzuführen, und wir wollen daher, ohne uns bei Glatz, Chimani ꝛc. aufzuhalten, gleich auf Heinrich Hirzel's aus Weiningen bei Zürich (1766—1833) Briefe Eugeniens (1809), auf des berühmten Philologen

Friedrich Jacobs[22]) aus Gotha (1764—1847) Nachlaß Roſaliens (1812) und Erinnerungen aus dem Leben des Pfarrers von Mainau (1827), die ſich beſonders für heranwachſende Mädchen eignen, ſowie auf die trefflichen Romane der Amalie Emma Sophie Schoppe, geb. Weiſſe, aus Burg auf der Inſel Femahrn (geb. 1791) aufmerkſam gemacht haben. Von allgemeinem Intereſſe für kleinere Kinder ſind beſonders des Domcapitulars Johann Chriſtoph von Schmid aus Dinkelsbühl (geb. 1768) Oſtereier mit ihrem zahlreichen Gefolge[23]), ſowie die Erzählungen von Carl Guſtav Nieritz[24]) aus Dresden (1795) und Franz Hofmann, weil in ihnen mehr als jenes gewöhnliche Tändeln, welches man faſt immer bei Jugendſchriften für die Hauptſache hält, zu finden iſt und in erſteren ſogar wahrhaft poetiſche Gedanken enthalten ſind.

1) Sämmtliche Werke. Stuttgart 1831. sq. (Wohlfeile Ausg. ebd.) 1838 sq. 8.

2) Sämmtliche Schriften. Dresd. 1819—27. 1824—27. XXV. 8. Taſchenausg. ebd. 1830—32. XXVII. 16.

3) Sämmtliche Schriften. Dresd. 1829—32. XXXVI. 16. Zweite Samml. ebd. 1833—37. XXXVI. 16. Dritte Samml. ebd. 1837—41. XXXVI. 16.

4) Geſammelte Werke. Stuttg. 1837—40. XXIV. 16. Sämmtliche Schriften. ebd. 1843—44. XVI. 8. Ausgewählte Schriften. ebd. 1841. VIII. 16.

5) Schriften. Dresd. 1825—35. XXI. 8. Sammlung neuer Schriften. Halberſt. u. Lpzg. 1829—34. XXVIII. 8.

6) Sämmtl. Werke. Wien 1820—44. LIII. 8. Sämmtliche Werke. ebd. 1828—44. LX. 16. — ſ. a. Denkwürdigkeiten aus meinem Leben, 1796—1843, her. v. F. Wolf. ebd. 1844. IV. 8. Hormayr Taſchenbuch 1845. p. 110 sq.

7) Geſammelte Schriften. Lpzg. 1843—44. XII. 8.

8) Erzählungen und Novellen. Lpzg. 1830 sq. III Folgen. 8.

9) Novellen und Erzählungen. Braunſchw. 1836. III. 8. Novellen und Skizzen. Berl. 1838. III. 8. Geſammelte Novellen. Lpzg. 1842 sq. 8. Neue Novellen. Hannov. 1845. III. 8.

10) Auswahl aus ihren Schriften. Lpzg. 1830. XV. 12. Geſammelte Erzählungen. Lpzg. 1841—42. IV. 8.

11) Neueſte geſammelte Erzählungen. Lpzg. 1828—37. XVI. 8. Sämmtl. Erzählungen. Lpzg. 1844. XVIII. 8.

12) Geſammelte Schriften. Lpzg. 1846 sq. 8.

13) S. A. Jäger, d. Leben des Fürſten v. Pückler-Muskau. Stuttg. 1843. 8. Mundt in Büchner's deutſchem Taſchenbuch. Berlin 1837. 16. p. 1 sq.

14) Geſammelte Schriften. In einer Auswahl. Lpzg. 1844 sq. XII. 8. Geſammelte erzählende Schriften. Stuttg. 1840. X. 8. Der Divan. ebd. 1839. VI. 16.

15) Sämmtliche belletriſtiſche Schriften. Stuttg. 1843 sq. VI. 16.

16) S. Blätter f. lit. Unterh. 1847. nr. 190—195.

17) Sämmtliche Schriften. Lpzg. 1829—32. XXIV. 16. Dazu Nachlaß, her. v. ihrer Tochter. Braunſchw. 1839. I. 8. ſ. Zeitgenoſſen I. R. nr. 4. p. 171 sq.

18) Sämmtliche Schriften. Hannov. 1841—44. LXXXVIII. 12.

19) Aus der Geſellſchaft. Geſammtausgabe ihrer Romane. Berlin 1844 sq. 16. — ſ. a. Kühne, Europa 1846. Bd. II. nr. 18.

20) Schriften. Düſſeldorf 1835—43. XIV. 8. Dazu deſſen Memorabilien. Hamb. 1840—43. III. 8. F. Freiligrath, K. Immermann. Blätter d. Erinnerung an ihn. Stuttg. 1842. 8. Blätt. f. lit. Unterh. 1841. nr. 141—145. 182—183. 226—229. K. Gutzkow, Götter, Helden, Don Quixote. Hamb. 1838. 8. Schnaaſe in d. Preuß. Staatszeitg. 1840. nr. 282. u. in Harris Poſaune 1840. nr. 117—119.

21) Geſammelte Schriften. Altona 1844. VIII. 16.

22) Vermiſchte Schriften. Lpzg. 1833—44. VIII. 8. Erzählungen. ebd. 1824—37. VII. 8. Roſaliens Nachlaß nebſt e. Anhang. VII. Lpzg. 1847. II. 8.

23) Geſammelte Schriften. Augsb. 1841—45. XX. 8.

24) Jugendſchriften. Lpzg. 1846. I—VI. 8.

§. 718.

Während uns die Geſchichte der Poeſie unſerer Mutterſprache jetzt ziemlich lange beſchäftigt hat, werden wir uns mit einer Tochter derſelben, der Holländiſchen[1]), etwas kürzer faſſen können, nicht etwa weil wir vörnehm auf dieſelbe herabſehen, oder weil uns die ſprachlichen Hinderniſſe von einem näheren Eingehen auf dieſelbe abhielten, ſondern weil eigentlich nur ein ganz kurzer Zeitraum, das 17te Jahrhundert, ebenſo wie es die politiſche goldene Zeit dieſes Landes genannt werden muß, den Glanzpunkt dieſer Literatur bildet. Allerdings nehmen die Holländiſchen Critiker mehrere Perioden ihrer Literatur an, deren erſte ſie zwar zwiſchen 1520—1600 ſetzen, die aber eigentlich bis ins 14te Jahrhundert zurückgeht, wo bekanntlich die Kammern der Rhetoriker (**Rederykers**), die am Beſten mit den deutſchen Meiſterſängern zu vergleichen ſind, ihren Anfang nehmen. Freilich haben ſie im Ganzen eben ſo wenig wie dieſe etwas Gediegenes geleiſtet, ſondern eben nur Schularbeit zu Tage gefördert, allein ſie haben doch den, allerdings verſchro-

benen Geſchmack an der Dichtkunſt mitten unter den Kriegswirren rege erhalten und ſogar nicht wenig zur Anfeuerung der Freiheitsbegeiſterung beigetragen. Die erſten poetiſchen Verſuche dieſes Abſchnitts ſind freilich noch ſehr roh und ungebildet, wie ſich am Beſten aus den moraliſch-geiſtlichen Lehrgedichten der Antwerpner Nonne Anna Byns[2]) ergiebt, die nichts als dogmatiſche Abhandlungen in hölzernen Verſen ſind. Allein ſchon Dirk Volkertszoon Coornhert[3]) aus Amſterdam (1522—90), Secretär der Staaten von Holland, ein vielſeitig gebildeter Dichter, den man gewöhnlich den Vater der Holländiſchen Poeſie nennt, hat einzelne ächt poetiſche Stellen. Weit höher ſtehen jedoch ſeine beiden Mitgenoſſen in der Amſterdamer Rederykerkammer, der Liefde bloeyende, Hendrik Laurenszoon Spieghel[4]) aus Amſterdam (1549—1612), Hollands Ennius, ein Kaufmann, und ſein Landsmann und Zunftgenoſſe, der Holländiſche Martial, Roemer Viſſcher[5]) (1547—1620). Erſterer führte ſeine Deviſe: „Daeghdt baerdt Vreughdt“ (Tugend ſchafft Freude) meiſterhaft für ſeine Zeit in ſeinem, von Vielen mit Pope's Menſchen verglichenen Herzensſpiegel aus, einem kräftigen, bilderreichen, gerundeten, nur hin und wieder etwas dunkeln, auch in der Form ziemlich vollendeten Lehrgedicht aus, worin er auch zuerſt der Holländiſchen Verskunſt beſtimmte Geſetze dictirte und die Abwechſelung der männlichen und weiblichen Reime eintreten ließ; Letzterer dagegen blieb in ſeinen Sinnpuppen allerdings noch der von den Rhetorikern beliebten Form der Allegorie treu, die übrigens den meiſten Holländiſchen Dichtern der früheren Zeit zuſagte, verſuchte ſich aber auch, wie dieſer im ernſten, erhabenen (Hieroglyphica), ſo im ſchmutzigen, martialiſchen Epigramm nicht ganz ohne Glück, wenn man, wie bemerkt, eben noch ſeine Rohheit auf Rechnung der Zeit bringt. Auch einen Fabeldichter brachte dieſer Abſchnitt hervor, denn ein Zeitgenoſſe der gelehrten Nonne A. Byns, Eduaard de Deene[6]), dichtete die meiſterhaften Wahrhaftigen Fabeln der Thiere. Ein Lehrgedicht im ſtrengſten Sinne, eine Kosmographie, lieferte Pieter Heyntz[7]) (1537—97), Schulmeiſter zu Antwerpen und Factor der daſigen Rederyker-Kammer, de bloeeyende Wyngaard, freilich

ganz in dem ſchulmeiſteriſchen, altklug-proſaiſchen Tone ſeiner Stellung, allein im Liede haben wir ſchon das bald Coornhert, bald (und wohl mit Recht) dem berühmten Verfaſſer des Compromiß von Breda, Filips van Marnix, Herrn von St. Aldegonde aus Brüſſel (1538—98) zugeſchriebene Holländiſche Befreiungslied, welches das Leben Wilhelm des Schweigſamen von Oranien zum Inhalt hat und, weil jede Strophe mit den Worten: „Wilhelmus van Nassouwen“ beginnt, unter dieſem Titel als die Holländiſche Nationalhymne angeführt zu werden pflegt[8]). Ueberhaupt folgte nun bereits eine Menge mehr oder weniger gelungener, größtentheils politiſcher Lieder (gegen die Spanier), die in den alten Holländiſchen Liederbüchern zerſtreut ſind[9]). Derſelbe eben genannte Vir ingeniossimus nequam, wie ihn Strada nennt, lieferte auch eine gelungene Ueberſetzung der Pſalmen, die, trotz des Vorwurfs de Thou's, ihr Verfaſſer habe die Religion zu Rabelaiseries verkehrt, weit beſſer iſt[10]), als die allerdings in der Kirche recipirte elende Arbeit Pieter Datheen's[11]) aus Ypern († 1590), die, obgleich nur ſchlechte Verſificirung der Marot-Beza'ſchen Ueberſetzung, ſich doch bis 1759 im Gebrauch erhielt, wo Jan Guépin's aus Vlieſſingen (1715—66) Spottgedicht auf dieſelbe[12]) endlich eine wirklich poetiſche Bearbeitung des Hebräiſchen Pſalmiſten hervorrief.

1) Proeven van Taal-en Dichtkunde, in vrymoedige Aanmerkingen op Vondel's vertaalde Herscheppingen van Ovidius. Amst. 1730. 4. J. de Vries, Proeve eener Geschiedenis der Nederd. Dichtkunst. Amst. 1808. II. 8. und in d. Werken der Bataafsche Maatschappy van Taal en Dichtkunde. ib. 1808. III Deel. (van Kampen b.) Eichhorn, Geſch. d. Liter. Bd. IV. Abth. III. p. 1257 sq. Collot d'Escury, Hollands Roem in Kunsten en Wetenschappen. IV Deel, II Stuk. Prutz Kl. Schrift. Bd. I. p. 196 sq. M. Siegenbeek, Proven van Nederd. Dichtkunde ut de XVII Eeuw. Leyd. 1806. 8. u. Keur. van Dichterlyke zedelessen, voornamelyk uit J. Cats. Amst. 1810. 8. u. Dichterlyke zedelessen voor de jeugd. ib. 1811. 8.

2) Vele schoone constighe Referynen, vol scrifturen en doctrynen subtylick en rhetoryckelyck teghen die vermaledeyde Luytersche Secte etc. Antv. 1553. 8. Geestelyke Referynboeck verclarende die moghentheidt Godt en Christus ghenade over die sondige Menschen. ib. 1567. 1602. 1611. 1646. 8. Den geestelyken Nachtegal. ib. 1623. 8. (Zuſ. als: Constighe Referynen vol schooner Schriftueren en leeringen. ib. 8.)

3) Alle de Gedichten van D. V. C. verzamelt uyt zyne Werken. Amst. 1631. II. fol. Recht Gebruyck en Misbruyck van Tydtlicke Have. Amsterd. 1620. 4. u. in ſ. Werken. Amst. 1630. III.

fol. T. III. p. 500 sq. Drie Speelen van D. v. C. en zyn Liedboek. Amst. 1583. 8. S. Wagenaar Amsterdam. III. p. 202 sq. Levensbeschryving. T. II. p. 103 sq.

4) S. Wagenaar, Amsterdam. III. p. 202 sq. Meermann Anmerk. zu de Groot Vergl. d. Republ. III. p. 376 sq. de Vries. Th. 1. p. 53 sq. 63 sq. Paquot. T. VIII. p. 314 sq. Hertspieghel. Amsterd. 1614. 1694. 1723. 8. — Verderstraps Beeldskrift of Heilige letteren, dat is Hieroglyphica, hint. ſ. Hertsp. 1723. 8.

5) Sinnepoppen. Amst. 1614. qu. 8. 1669. 1678. 12. (in Proſa, 3 Schock und einige Minnepoppen). Brabeling in Schocken. ib. 1612. 4. 1614. 1669. 4. (Epigramme.)

6) Marcus Gheraerdts*) Waarächtige Fabulen der Dieren. Brügge 1537. 4.

7) Spiegel der Wereldt, gestelt in Ryme, waar in Letterlyk ende Figuerlyk de Gelegenthyd, Nature, ende Aardt aller Landen Claarlyk Afgebeelt ende Beschreeven werd. Antw. 1577. 4. ſ. Foppens. T. II. p. 983. Paquot, Mem. T. XII. p. 365 sq.

8) Dieſes Volkslied ſteht zuerſt in dem Geuzen-Liedboek. Amst. 1624. p. 44 sq. ſ. Scheltema, Gesch. Mengelw. T. III. f. 3.

9) S. Hoffmann v. Fallersleben, Holländische Volkslieder erläutert. Breslau 1833. 8. (Hor. Belg. P. II.) Le Jeune, Letterkundig overzigt en proeven van de Nederlandsche Volkszangen. 's Gravenh. 1828. 8. — Ein ſolches Buch iſt das älteſte Ketzergeſangbuch von Holland von W. van Zuylen van Nievelt: Souterliedekens ghemaect ter eeren Gods op alle die Psalmen van David. Antw. 1540. 8. Utrecht 1613. 8.

10) Het boeck der Psalmen uit de hebreischer sprake in nederduytschen dicht, op de gewoonlicke oude wysen van singen overgeset, mitsgaders de heyligke schrift, uerlicke lofsangen wyt den ouden ende neeuwe Testamente, by een getoogen ende ook in nederlandschen dichte na der hebrieischer ende grieckschen waerheyt; met elck synen text van woirde te woirde daer tegen over int duytsche gestelt. Middelb. 1580. 1591. 8. — Het boek der Psalmen .... wt d. Hebr. spraeke in Nederl. Dichte op de ghewoonlyke Frans. wyse ouerges. Antw. 1580. Leyden 1617. 8. ſ. Bayle T. IV. s. v. p. 123 sq. Foppens Bibl. Belg. T. II. p. 1036 sq. N. Hinlópen, Historie van de Nederlandsche Overzettinge des Bybels. Leyd. 1777. 8. p. 14 sq. W. Te Water, Hist. van het Verbond en de Smekschriften der Nederl. Edelen. Middelb. 1796. P. I. p. 56. 143 sq. (Bund der Edeln, Bd. III. p. 43—96.) Levensbeschr. van voorname Mannen en Vrouwen. P. IV. p. 128—136. Verheiden, Effig. theolog. p. 140 sq. Brand, Reform. Hiſt. d. Niederlanden. p. 761. Prins, Biographien u. d. Lebensbeſchr. niederl. Dicht., v. d. Geſ. Kunſt ꝛc. Bd. I. Reiffenberg, Ann. de la bibl. de Brux. 1841. p. 125 sq. Goethals, Lect. rélat. à l'hist. d. scienc. en Belgiq. T. I. p. 73 sq.

11) De CL Psalmen Davids wt de Fransoyschen Dichte in Nederl. overgheset, door Petr. Dathenum. Leyd. 1567. 1578. Amst. s. a. 12. Delft. 1567. 8. ſ. Foppens, T. II. p. 972. Wagenaar Hist.

*) Dieſer Name iſt dem Werke vorgeſetzt, nach dem Kupferſtecher, der die Kupfer dazu verfertigte. Ueberhaupt ſind die meiſten Holl. Dichtwerke des 16, 17. u. 18. Jahrh. mit trefflichen, gewöhnlich in den Text eingedruckten Kupfern verſehen, z. B. die Werke von Visscher, Cats, Vondel, Spieghel, Krul ꝛc., welche die Koſtbarkeit dieſer Ausgaben bedeutend erhöhen.

patr. T. VII. p. 218 sq. 290. VIII. p. 28. Levensbeschryving. P. I. p. 131—135. Goethals, T. III. p. 81—105.

12) Datheniana of Ophelderingen en Aanmerkingen over de vermaarde Psalmberymingen van P. Dathenus. — van Juvenalis Glaucomastix. Utrecht 1758. 4. S. a. Mnemoſyne, St. VI. p. 179—202.

§. 719.

Die Anfänge des Holländiſchen Theaters[1]) fallen, wie wir früher ſahen, bereits in das Mittelalter. Es zogen nämlich an den Höfen der Niederländiſchen Großen ſogenannte Kammerſpieler oder Sprecher (sprekers) herum, die ihre Geſänge entweder einzeln oder zu zweien unter Begleitung von Mimik und Geſticulation herſagten. Der Inhalt dieſer ganz rohen und elenden, wahrſcheinlich von ihnen größtentheils ſelbſt improviſirten Stücke war entweder der Bibel oder der Heiligengeſchichte oder der Ritterſage entnommen. Aus jenen Sprechern bildeten ſich bekanntlich nachher die Rhetoriker und Rhetorenkammern. Wie jene ſchlechte Copieen der Trouvères und Jongleurs waren, ſo ſollen auch dieſe Frankreich ihr Entſtehen verdanken, obgleich, wie bemerkt, ſie die meiſte Aehnlichkeit mit den Deutſchen Meiſterſängern hatten. Wie dieſe nun überhaupt in die Holländiſche Dichtkunſt erſt einige Ordnung und Form brachten, ſo ſuchten ſie auch das Theaterweſen zu verbeſſern. Zwar wurden in den Kirchen, wie in Frankreich ꝛc., nur geiſtliche Schauſpiele zur Unterhaltung und Erbauung des Volkes gegeben, allein man ſorgte auch durch komiſche Pantomimen für die Beluſtigung des großen Haufens und gab dieſen Vorſtellungen, weil das Theater meiſtens auf einem Wagen gebaut war, den Namen Wagenſpiele, wie bekanntlich der Urvater des Dramas Thespis, Aehnliches gethan haben ſoll. Endlich erhielten dieſelben auch eine Art Text; der Inhalt ward der Mythologie entlehnt, bekam aber einen allegoriſchen Prolog (Spel van Sinnen), der mit der eigentlichen Handlung gewöhnlich in gar keiner Beziehung ſtand, ſondern durch das Auftreten perſonificirter Tugenden oder Laſter dieſe oder jene moraliſche Streitfrage zur Beſprechung brachte. Endlich vereinigte man die allegoriſchen Perſonen und Spiele mit den bibliſchen Stücken, und ſo blieb denn bis ins 17te Jahrhundert die Gewohnheit,

dergleichen Perſonificirungen entweder in die Trauerſpiele ſelbſt, oder doch wenigſtens in die Prologe derſelben einzufügen. Dieß finden wir noch bei Vondel, Hooft ꝛc. Uebrigens führten bei den von den Rhetorenkammern aufgeführten Spielen, welche dieſelben gratis zur Ehre ihrer Geſellſchaft unter freiem Himmel gaben, ſogenannte Factoren die Aufſicht und Leitung, allein es gab auch einen Hanswurſt dabei, der mit Pritſche und Schellenkappe gerade wie bei den Deutſchen ſeine Späße machte[2]). Als Zeit ſolcher Aufführungen ward gewöhnlich der Einzug[3]) von Königen (**Landjuweelen**) oder anderer Großen (**Haagspelen**) in eine mit einer ſolchen Kammer verſehene Stadt gewählt, ſonſt fanden ſie aber auch theils in ihren Verſammlungsſälen ſelbſt, theils auf dem Lande zur Zeit eines Jahrmarkts oder einer Kirchmeß ſtatt. Im erſteren Falle ward erſt durch gereimte Umlaufſchreiben (**kaerten**) eine Zuſammenkunft der Mitglieder beſtimmt, in welcher die Aufgaben der metriſch zu behandelnden Stücke, nebſt dem Preiſe für die beſte Bearbeitung, ſowie die Art der aufzuführenden Stücke, feſtgeſetzt ward; denn man führte nicht etwa blos Trauerſpiele und Allegorieen auf, ſondern man ließ auch Luſtſpiele (**Esbatementen**) und Poſſen (**Klugten, Zotteklugten, Factien**) zur Preisbewerbung zu, obgleich letztere nur für die Hefe des Volkes beſtimmt waren, in der Sprache derſelben redeten und natürlich nur die gemeinſten Zoten zur Ergötzung derſelben vorbrachten. In dieſer Eigenſchaft laſſen ſich die Rhetoriker am Beſten mit den früher erwähnten **Clercs de la Bazoche** in Paris vergleichen. Daß ſomit die Rhetorenkammern nach und nach den Geiſtlichen alle Gelegenheit nahmen, durch bibliſche Vorſtellungen auf das Volk zu wirken, weil ſie theils keinen Aufwand und keine Pracht ſchonten, theils ihre Stücke volksthümlicher waren, und ſie als ſelbſt dem Volke angehörig bei demſelben auch mehr Anklang fanden, ſo daß ſie dieſen Einfluß zu politiſchen Zwecken benutzten, hat die Geſchichte der Niederländiſchen Reformation[4]) bewieſen; allein als Alba einmal die Patrioten decimirte, da wurden ſie gänzlich unterdrückt und konnten ſich auch, als die Freiheit errungen war, nicht wieder zu ihrer früheren politiſchen Bedeutſamkeit erheben, ſei es, daß man ihrer entwöhnt oder daß

nunmehr weniger Veranlaſſung dazu vorhanden war. Indeſſen erhielten ſie ſich als Volksbeluſtigungen auf den Dörfern noch bis ins 19te Jahrhundert. Früher waren dieſe Geſellſchaften freilich viel zahlreicher, die meiſten befanden ſich aber in Antwerpen, Gent, Harlem, Leyden, Amſterdam ꝛc., wo ſie in die poetiſchen und ſchönen Geſellſchaften übergingen. Uebrigens giebt es noch mehrere Sammlungen ſolcher von den einzelnen Kammern vorgeſtellten Kammerſpiele (kamerspel)[5]. Das älteſte bekannte eigentliche Holländiſche Stück nach der Regel iſt der Spiegel der Liebe von Colyn van Ryſſel[6]. Zwar folgten ihm viele andere, allein ſie ſind alle ziemlich roh und treiben z. B. die Illuſion ſo weit, daß Hinrichtungen auf dem Theater wirklich vollzogen werden, beſonders in den politiſch-patriotiſchen Stücken, wo z. B. Horn's und Egmont's Enthauptung dargeſtellt wurde.

1) S. Van Wyn Avondstonden p. 332 sq. 355 sq. Brandt Leven van Vondel hinter ſ. Poezy T. II. p. 13 sq. Wagenaar, Beschryving van Amsterdam. T. II. p. 391 sq. und in d. Werk. d. Maatschappy van Nederl. Letterkunde. T. II. p. 298 sq. Flögel, Geſch. d. kom. Literat. Bd. IV. p. 332 sq. Zur Literatur cf. Naamrol d. Nederlandsche Toneelspeldigteren, benevens Aanwyzing, welke Stukken zy gemakt, in wat Jaar, en waer die gedrukt zyn, volgens't A. B. C. opgestellt.t Amsterd. 1727. 8. Van der Klooft, Catalogus of Register der Nederlandsche Toneelspeldichteren. ib. 1743. 8. Catal. van eene Collectie van Toneel-Spellen van 3100 stuks. ib. 1754. 8. ſ. a. van Hasselt, Over den eersten vaderl. Klugtspeelen. Utrecht 1780. 8.

2) Eine Schilderung einer ſolchen Bande Kammerbrüder, die zu Bänkelſängern und Poſſenreißern herabgeſunken waren, welche auf den Dörfern ihre elenden Schauſpiele gaben, ſchildert Rotgans in ſeinem komiſchen Gedichte „Boeren-Kormis".

3) Eine ziemliche Anzahl Beſchreibungen ſolcher öffentlichen Vorſtellungen und Feſteinzüge findet ſich in: De Soleinne Biblioth. dramatique. T. V. 1. p. 54 sq. Wie prachtvoll dieſe Aufzüge waren, kann man daraus abnehmen, daß bei dem Einreiten Philipps, Infanten von Spanien, des nachherigen Königs Philipp II. von Spanien, in Antwerpen nicht weniger als 1716 Holländiſche, Deutſche, Spaniſche, Engliſche, Florentiniſche und Genueſer Arbeiter beſchäftigt wurden; darunter waren allein 895 Zimmerleute und 233 Maler. Die ganze Sache iſt beſchrieben in dem Werke: „Le Triumphe d'Anvers faict en la susception du prince Philips, prince d'Espaigñ (composé d'abord en latin par C. Grapheus et depuis traduit en françois). Anvers 1550. fol. Der Ueberſetzer ſchickt folgende Verſe voran:

Amy lecteur, si tu prendz volupté
Ouyr ou veoir chose tres mirifique
A che triumphe, si present n'as esté
De toy che libvre soit subit acheté,
Car en celluy tu voiras à l'anticque
Archz triumphaulx, théâtres magnifiques,
Portes, coulomnes, eschaffaux, bastiments,
Ou cachiez tant moult d'artz tres excellentz.

4) Dieß ſagt Schookius Exercitat. XXIX. p. 507 ausdrücklich. Das erſte Verbot gegen ihre Satiren iſt aber weit früher, denn es rührt ſchon vom Herzog Philipp von Burgund 1445 her; ſ. Wagenaar, Vaderlandsche Historie. T. VI. p. 71.

5) Dergleichen Sammlungen ſind: Speelen van Sinnen by den XIX Gheconfirmeerde Kammern van Rhetoryken, binnen der Steede van Ghendt comparerende. Op de Questie: *Welc den Menschen stervende meesten troost is.* Gespeelt den XIX Juny. In het Jaar 1539. Gheprent te Ghendt. 1539. 4. Speelen van Sinnen vol schoone Moralisacien, uytleggingen ende bediedenissen op alle Loffelyke Konsten. Gespeelt binnen de Stad Antwerpen op 't Landjuweel by de veerthien Cameren van Rhetoryken, die hen daar gepresenteerd hebben den derde dach Augusti. 1561. Antw. 1562. 4. Referynen op de intreden binnen der Stede van Delft by de 10 Cameren van Rhetoryke in Holland gedaan 20. Juny 1581. Op de Vraghe: *Wat het swaerste is en 't beeste binnen s'Werelds ronden, Dat deur's Merschen verstant oyt is gevonden.* Delft. 1581. 4. Den Lusthof van Rethorika. — Beschryv. d. Holl. Cameren van Redenr. binnen Leyden 1596. Delft 1596. 8. Velderhande (24) geneuchliche dichten Tafelspeelen ende Refereynen. Antw. 1600. 8. Der Redenryckers Stichtige Zaamenkomfte, op het onsluyt van de Vraghe: *Wat 't noodichst is om de Arme Weesen te onderhouwen.* Gehouwden binnen Schiedam 1603. Op den 6den July, vervattende seven Spelen, op de voorschreeven Vraghe ghewrocht. Nochte eenige andere Werken, op den zelven zin ende Reghel, voorgesteld by de Roode Roosen, tot Schiedam. 1603. 4. Constthonend Juweel by de Loffelyke stad Haarlem, ten verzoeke van *Trou met blyken*, in het licht gebragt. In 12 Spelen van Sinnen, Intreden Referynen en Liedekens naar de Caerte van 't Speelkorenken. Tot Swol. 1607. Waar achter, het Haarlems-Iuweel. ib. 1608. 4. Speelen van Sinnen by de XIX Cameren van Rhetoryken, binnen der Steede van Ghendt In 't Jaar 1539. 8. 1564. 8. Speelen van Sinnen by den IX Cameren van Rhetoryken binnen die Stede van Rotterdam. In 't Jaar 1561. Antw. 1564. 1614. 4. Zeeven Speelen van de die Werken der Barmhertigheyd. Sot Amsterdam opentlyk ghespeelt. 1591. Amst. 1591. 8. Vlaerdings Redenryk-bergh met middelen beplant die nodig zyn't gemeen en voorderlyk het Landt, bestaande in (16) Zinnespeelen over de Reformatie. ib. 1617. 4.

6) Den Spiegel der Minnen, begreepen in ses Batement Speelen, de Amoureuse Historie van Dieric de Hollander en Catherina Scheermertens. Rhetoryckelyk in Speelen gestelt. Rott. 1617. 4.

§. 720.

Die zweite Periode der Holländiſchen Literatur geht von 1600—79, und es braucht wohl nicht erſt näher erwähnt zu werden, daß die glückliche Abſchüttelung des Spaniſchen Jochs nicht wenig zu dem Aufſchwunge, den ſie nahm, beigetragen hat. Derſelbe begann zuerſt in der Sprache; denn obgleich bereits in der vorhergehenden Periode die drei angeführten Verbeſſerer der durch galliſche Solöcismen verdorbenen Sprache durch die Einführung einer auf claſſiſche Muſter des Alter-

thums gegründeten Sprachreform und durch eigenes Vorangehen weſentlich thätig geweſen waren, ſo war doch das Volk nicht ſo ſchnell an eine ſo durchgreifende Veränderung zu gewöhnen, ſondern jene Männer ſtanden in ihren Bemühungen ziemlich iſolirt da, und erſt den Koryphäen dieſes Abſchnitts war es vorbehalten, das, was jene gewollt, auch wirklich auszuführen. Fragt man nun, wie es dieſen möglich geworden, ſo liegt die Antwort einmal in dem höheren Genie dieſer Männer, dann aber auch in der weit größeren Theilnahme des Volkes und in dem allmäligen Sinken der geſchmackloſen Rhetorenkammern; die Mittel aber, deren ſich jene Reformatoren bedienten, waren ihr Studium der altitalieniſchen (z.B. durch Hooſt und die Schweſtern Viſſcher) und lateiniſchen (z. B. durch Vondel) Dichter, deren Einfluß von nun an unverkennbar iſt, wenn freilich auch nicht geleugnet werden ſoll, daß manche Holländer auch den Mariniſchen Ungeſchmack bewunderten und ſo ihre nationale Vorliebe für Bilder und Allegorieen bis zum Uebermaß ſteigerten.

§. 721.

Was nun die einzelnen Gattungen der Poeſie anlangt, in denen gearbeitet wurde, ſo kann man ſagen, daß eigentlich faſt keine unbeachtet blieb, etwa das Epos ausgenommen, denn Jooſt van den Vondel's[1]) aus Köln (1585—1679) **Jonas de Boetgezant** (1662), eine Darſtellung der Begebenheiten Johannis des Täufers, abgerechnet, findet ſich keine eigentliche Epopöe vor, wohl aber eine Anzahl epiſcher Erzählungen, in welchen allerdings Hollands La Fontaine, Jakob Cats[2]) aus Brouwershaven in Seeland (1577—1660), der es bis zum Rathspenſionär von Holland (1636—51) brachte, als Meiſter obenan ſteht. Hierher gehört ſein **Trouwring** und ſein **Huwelyk** (Eheſtand), in deren erſterem er eine Reihe auf den Eheſtand bezüglicher Ereigniſſen beſingt, während er in letzterem in ſechs Abſchnitten die ſämmtlichen Beziehungen des Weibes als Jungfrau, Geliebte, Braut, Frau, Mutter und Wittwe mit wahrer Meiſterſchaft ſchildert und ſich dabei wie Gower erlaubt, eine Menge von größeren und kleineren Epiſoden einzuſchieben, unter denen die von der Liebe der Roſette und Galants, die bis

auf ihr trauriges Ende in mancher Hinſicht mit Wieland's Oberon verglichen werden mag, am höchſten ſteht. Weit hinter ihm zurück bleibt jedoch, der allzu gehäuften Allegorieen wegen, ſein Nachahmer, der Brabanter Volksdichter Adrian Poirters[3]) aus Ooſterwijk (1606—74), ein Jeſuit, deſſen Maskenſpiel der Welt am berühmteſten geworden iſt. Auch Reinier Anslo[4]) aus Amſterdam (1622—69), der wie Vondel zum Catholicismus übertrat und dadurch bei ſeinen ſtreng proteſtantiſchen Landsleuten unendlich verlor, ſchrieb in ſeiner Jugend eine meiſterhafte dramatiſche Schilderung der Pariſer Bluthochzeit, ſpäter aber die Peſt von Neapel, worin er ſeinen düſteren myſtiſchen Character ſich leider allzu ſehr in haarſträubenden, faſt unäſthetiſchen Greuelſcenen verſenken läßt. Bei weitem milder iſt Joachim Oudaan[5]) aus Rhynsburg bei Leyden (geb. 1628), aber auch viel weniger geſchmeidig und ſprachgewandt, weshalb man ihn den Koornhert des 17ten Jahrhunderts genannt hat. Er gehört hierher wegen ſeiner Staatsfälle, worin er die meiſten großen Thaten der Niederländer unter de Witt's (deſſen Mörder er in einem Trauerſpiel zu brandmarken wagte) Leitung, beſonders aber de Ruyter's Seetriumphe feierte. Weit bedeutender aber iſt, was im eigentlichen beſchreibenden Lehrgedicht geleiſtet ward. Hier ſteht obenan Conſtantin Huygens[6]), Herr van Zuylichem, aus dem Haag (1596—1686), wie Cats ein genauer Kenner der claſſiſchen und vieler lebenden Sprachen, in welchen letzteren er ſelbſt auch dichtete. Seine Hauptwerke ſind ſeine **Zedenprinten** (Sittengemälde in der Manier des Theophraſt), ſein **Hoofwijk**, eine höchſt liebliche Schilderung ſeines noch jetzt ſtehenden reizenden Landſitzes bei Voorburg, mit vielen höchſt gelungenen Epiſoden geziert, ſeine **Voorhut**, eine ſatiriſche Schilderung der damals im Haag gebräuchlichen Lebensweiſe, und ſeine Städteſtimmen, höchſt gelungene maleriſche Darſtellungen holländiſcher Städte und Dörfer enthaltend. Seine Hauptfehler beſtehen jedoch in ſeinem ewigen Haſchen nach Wortſpielen, niedrigen, oft unzüchtigen Ausdrücken (z. B. in der Farce von Trijntje Cornelis und ſeinen Epigrammen) und allerdings allzu häufigen Nachbildungen fremder Muſter. Neben ihm verdient Elias Heerkmans' Lob der

Seefahrt einen ehrenwerthen Platz, worin er, während Vondel in einem ähnlichen Gedichte (Poezy, Th. I. p. 147—162) eigentlich nur ein großes Schiff beſchreibt, von den älteſten Zeiten beginnt und dann die Eroberungen ſeiner Landsleute in Oſtindien und Südamerika ſchildert. Nun folgt Jakob van Weſterbaan[7]) (1599—1670), der wie Huygens ſein Landgut Ockenburg in den Dünen zum Gegenſtande eines allerdings mehr in der Manier Cats' leicht dahin fließenden Gedichtes machte, freilich aber weit übertroffen ward von dem wunderbaren Genie des Johannides Antonides (eigentlich Jan Antonisz), der nach ſeinem Geburtsorte, der Stadt Goes in Seeland, Van der Goes[8]) (1647—84) genannt und von Vielen mit Statius verglichen wird, obgleich er den Namen des Holländiſchen Virgil eben ſo gut verdient, als ſein Meiſter Vondel. Er begann mit ſeiner Bellone aan Bart, worin er den Frieden von Breda (1667) feiert, erſtieg aber den Gipfel ſeines Ruhmes durch ſeinen Ystrom, worin er dieſen für Amſterdams Handel ſo unendlich wichtigen Strom mit hoher Begeiſterung beſang, was ſich aus den zahlreichen Epiſoden und Schilderungen aus Perus und Indiens Scenerie hinreichend ergiebt, während allerdings allzuviele Beimiſchung von mythologiſchen Apparaten (z. B. der Hochzeit der Thetis und des Peleus im III. Buch) ihre Entſchuldigung nur in der damals beliebten, jetzt wahrhaft furchtbaren Manier ſeiner Zeit findet. Natürlich iſt dieſe unglückliche Manie für Allegorieen noch viel ärger in den eigentlichen allegoriſchen Gedichten, wie wir ſolche noch in großer Anzahl vor uns haben, unter denen ich nur des Zacharias Heins[9]) aus Antwerpen (1570—1640) Emblemate of Sinnebeelden, Hooft's Minnezinnebeelden, Vondel's dramatiſirtes Epithalamium auf letzteren, Bruilofdicht op den Heere Hooft, Cats' Sinne- en Minnebeelden[10]), ungerechnet ſeine zahlreichen lateiniſchen verſificirten Emblemata, Jan's van der Veen Adamsapfel[11]), Johann de Brune's[12]) aus Middelburg (1585—1658) Emblemata af Sinnewerck, Oudaan's ſchon erwähnten Staatsgevallen, beſonders aber des Buchhändlers Dirk Pers aus Amſterdam (bis um 1650), Bellerophon und Jona, die ſich

übrigens durch leichten Versbau auszeichnen[13]), und des Schmids Jan Hermansz Krul[14]) aus Amſterdam (geb. 1602) Papierene Welt und Spiegel der Tugenden hervorhebe, die wahrhaft zur Verzweiflung bringen. Der letztere Dichter hat übrigens ſeinen Werken, die nebenbei auch eine Anzahl mit Muſiknoten verſehener Liebeslieder enthalten, einige Schäferdramen eingefügt, die an Steifheit ihres Gleichen ſuchen und natürlich hinter Cats' Galathee ofte Harder Minneklachte bedeutend zurückſtehen. In der Fabel verſuchte ſich nur Vondel mit ſeinem Thierpark (Warande der Dieren, 1617). Weit reicher iſt das Feld des Epigramms beſtellt. Wir haben ſchon geſehen, daß Huygens hierin zuweilen anſtößig erſcheint, allein wir dürfen auch auf der andern Seite nicht vergeſſen, daß ſein Witz immer neu und originell und ſeine Laune unerſchöpflich iſt, ſo daß er den Namen des Holländiſchen Martial weit eher als Viſſcher verdient. Die Sinngedichte Hooft's auf den Bund zwiſchen Holland und Venedig und Vondel's Epigramme auf Maſaniello, Oldenbarnevelt und Arminius ſind claſſiſch; auch Weſterbaan mit ſeinen mehr ernſthaften und moraliſchen Epigrammen (z. B. auf die Flucht des Hugo Grotius), und der häusliche Stillebenmaler Jeremias de Decker[15]) aus Amſterdam (1609—1666), deſſen Lob der Geldſucht eine Nachahmung des Erasmiſchen Lobes der Narrheit demſelben nicht nachſteht, mit ſeinen verſchieden beurtheilten Sinngedichten, ſowie Joan Six[16]) aus Amſterdam (1610—1700), Verfaſſer der Grabſchrift auf den Seehelden Johann van Galen, und der ſehr fruchtbare R. Verſtegen[17]) verdienen Erwähnung. Jan Vos[18]), ein Glaſer aus Amſterdam (geb. um 1620, † 1662), war ein geborener Dichter, der aber trotz ſeiner ſclaviſchen Nachahmung Vondel's aus gänzlichem Mangel an aller gelehrten Bildung ſchwülſtig und geſchmacklos ward, indem er die Extreme im Furchtbaren und Niedrigen nicht vermied, und daher ſind auch ſeine Epigramme (Puntdichten), trotz ihres ſchlagenden Witzes, gewöhnlich mißlungen. Hat nun aber ſchon Henricus Bruno[19]), Conrector an der lateiniſchen Schule zu Harlem, geſchmackvollere komiſche Epigramme geliefert, ſo übertrifft doch Alle Gerard

Brandt[20]) aus Amſterdam (1626—85) in dieſem Genre, was ſchon zu ſeiner Zeit von Vondel anerkannt ward. Letzterer iſt aber auch zugleich der Schöpfer der Satire bei den Holländern geworden; denn betrachtet man ſeine politiſchen und theologiſchen Gedichte dieſer Art (z. B. Hollands Wage, worin er nachweiſt, daß die Partei des Arminius nicht durch die Ungerechtigkeit ihrer Sache, ſondern durch die Uebermacht Moritz von Oraniens unterlag, ſeine Stachelſchrift an Hooft über den Zuſtand des Landes, ſein Leichengedicht auf den Tod Wilhelms II. von Oranien, ſeine Harpune über die Frechheit der Geiſtlichkeit, ſich in politiſche Händel einzulaſſen, ſein Decretum horridum gegen Calvin's Lehre, daß auch jung verſtorbene Kinder bereits ewig verdammt ſeien), ſo ſieht man, daß Archilochus und Juvenal zuſammen nicht mehr Gift gehabt haben können. Da wir Decker's treffliches Lob der Geldſucht ſchon oben erwähnten, ſo können wir hier gleich des poetiſchen Briefes gedenken, da auch hier Vondel Mehreres geliefert hat, wie z. B. den Brief an Hooft (1628), worin er die verfolgte Deutſche Freiheit allegoriſch ſchildert. Uebrigens haben auch Hooft und Huygens ſich in demſelben Genre verſucht. Endlich dürfen wir hier des moraliſch-religiöſen Lehrgedichts nicht vergeſſen, in welchem ſich allerdings ſchon der große Gelehrte Hugo Grotius (de Groot)[21]) aus Delft (1583—1645) mit vielem Erfolge verſuchte, wiewohl Vondel mit ſeinen Geheimniſſen des Altars, worin er das Amt der Meſſe ganz im dogmatiſchen Geiſte eines mittelalterlichen Scholaſtikers beſang, weit mehr Glück machte, um ſo mehr, als Weſterbaan's verſuchte Widerlegung derſelben gänzlich mißlang. Auch Cats wendete ſich in ſeinem Alter dieſem Genre zu und dichtete eine Anzahl ernſter Lehrgedichte (z. B. Ouderdom en Buitenleven), allein ſie zeugen doch alle von Alterſchwäche und ſind ziemlich proſaiſch, was man von Huygens' Tagewerk und Augentroſt (an die blinde Jungfrau Lucretia van Trollo) nicht ſagen kann, die gerade poetiſcher und kräftiger ſind, als ſeine übrigen Leiſtungen.

Dieſes ernſte Genre führt uns von ſelbſt zur Elegie, und darum ſtellen wir dieſe Dichtungsart in der Beſprechung der

lyriſchen Dichter dieſer Periode voran. Auch hier iſt Vondel Meiſter, mögen wir nun ſeine Kinderlyk auf den Tod ſeines Sohnes Conſtantin, oder ſeine Uitvaart van myn Dochterke, oder die nicht weniger rührende Vertroosting aan Gerard Vossius over zyn zoon Dionys, oder ſeine Jammerklagt over de gruwzame Vorwoesting van Londen leſen, welche letztere ſich allerdings ſchon dem von ihm in der Klage über Candias Eroberung durch die Türken (Kandia op haar uiterste) angeſtimmten halb epiſchen Ton nähert. Auch Decker ſteht hierin ſehr hoch, denn ſeine Elegieen auf den Tod ſeines Vaters und auf ſeinen in Oſtindien verſtorbenen Bruder, den er glücklich preiſt, weil er ſo den Schmerz der ganzen Familie über den Tod des würdigen Greiſes nicht habe ſehen müſſen, ſind Meiſterſtücke und übertreffen wenigſtens in der Verſification Johann van Heemskerk's[22]) (1597—1656) Klage der Doris über Damons Tod. Die mit der Elegie nahe verwandte Heroide fand ihren Meiſter an Hooft, der in ſeinem, dem Ovid nachgeahmten Briefe des Menelaus an die Helena die leidenſchaftliche Empfindlichkeit, welche hierbei Hauptbedingung iſt, ſehr gut traf und höchſtens etwas zu lang iſt, während der feurige Vondel in ſeinen Briefen der heiligen Märtyrinnen zwar den Ton Ovid's noch beſſer nachahmt, aber, weil er ſtatt der irdiſchen Liebe durchweg den Seelenbräutigam auftreten läßt, trotz der Tiefe ſeiner Empfindung und der Gluth ſeiner Phantaſie, in der gewählten Form unangemeſſen iſt. Dieß führt uns zur rein geiſtlichen Lyrik und zwar zuerſt zum Hymnus, für welchen allerdings der ſtrenggläubige Sinn der Nation beſonders geſchickt war, und ſo können wir uns nicht wundern, wenn der berühmte Philolog Daniel Heinſius[23]) aus Gent (1580—1655), der nicht etwa blos als neulateiniſcher Dichter ausgezeichnet iſt, ſeine Harfe für einen Hymnus of lofsanck op Jesus Christus ſtimmte und Decker in einer ganzen Sammlung von Gedichten die Leidensgeſchichte Chriſti (Goede Vrydag) ſchilderte. Während er dieß aber mehr im beſchreibenden, mit mancherlei Bildern geſchmückten Style that, hielt ſich Johannes Vollenhove[24]) aus Oberyſſel (1631—1708) lediglich bei demſelben Stoffe an die fromme Be-

trachtung und lieferte ſo mehr Erbauungsgedichte zum Nachtmahl, wie denn auch Oudaan in ſeiner Bearbeitung der Pſalmen, deren übrigens auch noch andere Dichter eine große Anzahl lieferten, nicht viel mehr bot. Geiſtliche Lieder hatten zwar die Holländer ſchon in der vorigen Periode in ihrem Befreiungskriege, allein dieſe waren den Schlachtliedern mehr oder weniger ähnlich; darum hat Dirk Rafelszoon Kamphuyzen[25]) aus Gorkum (1586—1626) allein das Verdienſt, ſeinem Vaterlande eine Sammlung vorzüglicher Kirchenlieder, ganz in dem milden, toleranten Geiſte ſeines Lehrers Arminius, hinterlaſſen zu haben, unter denen ſich ſein Maimorgen durch wahrhaft poetiſchen Schwung am meiſten auszeichnet. In der höheren Ode, im Style des Horaz und Pindar ꝛc., iſt Vondel nicht blos Schöpfer dieſer Dichtungsart für ſein Vaterland, ſondern auch Meiſter, wie ſeine **Lykoffer van Maagdeburg, ontsteeken op het hoog Antaas by Leyptzich, Stedekroon van Fredrik Hendrik op den groten triomf van Maastricht, Scheeps kroon, behaald in den Zeestryd by Livorne door Joan van Galen etc.** hinreichend beweiſen; aber auch ſeine **Roomsche Lier** und **Koningklyke Harp** thun zur Genüge dar, mit welchem Geſchicke er den Ton des großen Pſalmiſten mit dem claſſiſchen Elemente zu vereinigen wußte. Am höchſten ſtellen ihn jedoch die Kritiker ſeines Vaterlandes in den lyriſchen Chören ſeiner Trauerſpiele, die denen eines Sophokles, Aeſchylus ꝛc. nicht nachſtehen. Auch Joachim Oudaan hat ſich nicht ohne Erfolg in dieſer Dichtungsart verſucht; wenigſtens zeugt ſeine **Eindelyke Uitkoomst van Frederigs-Ode** von nicht gewöhnlichem Talente. In dem leichteren erotiſchen und populären Liede hat dieſe Periode ebenfalls einen Meiſter hervorgebracht, obwohl auch die berühmten beiden Töchter des oben genannten Römer Viſſcher, Maria Teſſelſchade (1594—1649), verheirathete van Krombelg, und Anna Römer Viſſcher[26]) (1584—1651), jene die Muſe der Nordholländiſchen, dieſe der Südholländiſchen und Seeländiſchen Dichter, welche ſich um ſie wie die kleineren Geſtirne um die Luna gruppirten, zwar nur wenige, aber doch mehrere höchſt anmuthige, wohlklingende Lieder geliefert haben. Allein unter Allen

ragt einzig hervor Pieter Corneliszoon Hooft[27]) aus Amſterdam (1581—1647), ein geborener Dichter, der aber ſein großes Talent noch durch das eifrige Studium der Römiſchen Elegiker und der beſten Italieniſchen Lyriker ſo cultivirt hatte, daß er (wie z. B. ſein Hochzeitslied an Teſſelſchade R. V. zeigt) an naiver Schalkheit ein zweiter Anacreon ward, die Liebesgluth eines Tibull (z. B. in ſeiner Nachahmung der II. Elegie des I. Buches deſſelben: „Heilige Venus" ꝛc.) mit der keuſchen Erhabenheit eines Petrarca zu vereinigen wußte und nur ſehr ſelten in die böſe Gewohnheit der Mariniſchen Concetti verfiel. Daß er übrigens die breite, ſchwerfällige Sprache ſeines Vaterlandes in die Biegſamkeit faſt Italieniſchen Wohllauts zu zwängen wußte, bleibt auch in ſprachlicher Hinſicht ſein großes Verdienſt, welches ihm keiner ſeiner Nachahmer hat ſtreitig machen können. Sein Freund Laurens Reaal[28]) aus Amſterdam (1583—1637), ein berühmter Seeheld, gehört gleichfalls zu der großen Anzahl derer, die ſich von Hooft's Erfolgen zum Minnegeſang begeiſtern ließen, und hat davon beſonders in ſeiner Nachahmung der Küſſe des Johannes Secundus eine höchſt gelungene Probe geliefert. Ein ſehr bedeutendes Talent zum tändelnden Liebeslied verrathen die Lieder des Daniel Jonktys[29]) aus Dordrecht († 1654), obgleich er ſtoffarm iſt, wie ſein dickes Buch: Röschens Aeuglein (**Roselijns Oochies**) verrathen. Sonſt führen wir noch in dieſem Genre Jakob van Weſterbaan, Johann van Dans[30]), Jan van Someren[31]) aus Dordrecht (1622—76) und Hieronymus Sweers[32]) aus Amſterdam (1627—96) als Dichter zweiten Ranges an, verfehlen jedoch nicht, nachdem wir auf die nach den beſten Muſtern, aber in Frieſiſchem Dialect geſchriebenen elegiſchen Gedichte des Gisbert Japyx[33]) aus Bolsward (1603—61) hingewieſen haben, zu bemerken, daß auch in den zahlreichen Sammlungen der Rhetorenkammergedichte, wie **Apollos Lust-Hof, Anglier-Hof, Helicon, Pegasus, Bruylofts Banquet etc.** manches hübſches Liebeslied vorkommt.

Was endlich das Sonett anlangt, ſo hatte dieſes Hooft mit aus Italien gebracht, und es gelang ihm auch hier, ſeine

Mutterſprache in dieſe ſchwierige Form einzupaſſen, und zwar mit ſoviel Geſchick, daß falſche Verſe zu den Seltenheiten gehören, während er, was Gluth der Empfindung anlangt, ganz vorzüglich iſt. Allerdings iſt die Liebe immer bei ihm das Hauptelement, während Vondel, der ihm jedoch nur in der gebildeteren Form und Sprache den Rang ſtreitig macht, die Religion, den Glauben und überhaupt die Tugenden zu Gegenſtänden ſeiner Begeiſterung erkieſt, freilich aber zuweilen durch allzu üppigen Bilderreichthum die Armuth des Stoffes verſtecken muß. Unter den übrigen Sonettiſten iſt Decker unbedingt der ſchwächſte, Huygens aber und ſeine gelehrte Freundin Maria Teſſelſchade Römer Viſſcher ſchrieben ſich gegenſeitig Sonette, die an Zartheit der Empfindung und Eleganz der ſtofflichen Ausführung hinter den eben genannten beiden Meiſtern nicht zurückſtehen.

Im Genre der komiſchen Poeſie oder Epopöe iſt nur Willem van Focquenbroch[34]), ein Arzt († 1695), zu erwähnen, der die Gigantomachie beſang und die Aeneis traveſtirte, aber die Götter und Helden noch weit mehr ins Niedrige herabzog, als Blumauer, und dieſen auch an Gemeinheiten übertrifft, an Witz jedoch höher ſteht und allerdings den Namen des Holländiſchen Scarron verdient.

Uebrigens iſt noch zu bemerken, daß überhaupt ſehr viele der weniger bedeutenden Dichter Hollands ſich an die drei Koryphäen ihrer oben erwähnten Nationaldichter anſchloſſen, woraus zwei Schulen entſtanden, nämlich die von Amſterdam und die von Dordrecht. Erſtere gründeten Hooft und Vondel, und es characteriſirten ſie beſonders der Schwung und die Kühnheit der Phantaſie, ſowie beſonders die Reinheit des Styls, was ſich mehr oder weniger auch aus den Leiſtungen ihrer Anhänger, Rotgans', Brouckhuiſen's, Buyſero's, des Lyrikers Hermann Dullaert's[35]) aus Rotterdam (1636—84) und ſeines Freundes Oudaan's, ferner an denen Huygens', Pluymer's, Antonides ꝛc. ergiebt. Die Dordrechter Schule, die ſich zu jener wie die Romantiker zu den Claſſikern verhält, ward dagegen von Cats geſtiftet und durch Leute wie van Balen, Simon van Beaumont[36]) (1576—1654), Cornelis de Bave-

ren, Johann van Baverwick, Daniel Heinſius, David van Hoogſtraten[37]) († 1724) ꝛc. aufrecht erhalten.

1) S. Foppens Bibl. Belg. T. II. p. 771 sq. Chaufepié T. IV. p. 593 sq. Hartzheim Bibl. Col. p. 348 sq. Levensbeschr. van eenige vorn. Mannen en Vrouwen T. I. p. 294—310. de Bosch in d. Mag. f. Wiſſenſch., Kunſt u. Geſchm. T. I. p. 506 sq. Wagenaar Amsterdam III. p. 245 sq. Siegenbeck in d. Werk d. Batav. Geſ. f. Sprache und Dichtkunſt. Th. II. p. 36—108. de Vries I. p. 152 sq. van Kampen T. I. p. 158 sq. Het Leven van J. v. V. den Prins der Nederlandsche Dichteren. Amst. s. a. 8. P. Camper De J. V. quidque in re tragica a Graecis Latinisque poetis profecerit. Lugd. B. 1819. 4. Poëzy of verscheide gedichten, op een nieuw by een vergadert — mitsgaders een aanleidinge ter Nederl. dichtk. en het leven des dichters. Franecker 1683. II. 4. Dichterlyke Werken. Amsterd. 1820. XXI. 8. Werken. Amst. et Fran. 1682. XIII. 4. — Ueber ſ. Satiren ſ. Patronus Eccles. Patr. P. II. p. 173—182.

2) S. Crenii Anim. phil. P. I. p. 116 sq. Foppens Bibl. Belg. T. I. p. 507 sq. de la Rue Gelett. Zeeland p. 205—222. 353. Levensbeschr. P. I. p. 161—172. van Kampen T. I. p. 177 sq. — Werken. Amsterd. 1655. 4. 1700. 1726. II. fol. 1790 sq. XIX. 12. Amsterd. 1828. 8.

3) Het Masker van de Wereld af getrokken. Antw. s. a. 4. Het Spiegeltjen van Philagia. ib. 1680. 8 Het Leeven van Franciscus de Borgia. ib. 1671. 8. Adelheyd des Werelds. ib. 1714. 4. Den Alderheyligsten Naam voon een Nieu-Jaars-Gift aan de Jonckheyt, Getrouwe, Meduwen en Geestelyken. Antw. 1647. 8.

4) Poezy, uytgegeven d. A. de Haes. Rott. 1713. 8.

5) Poezy, verdeeld in III deelen. — Achter het derde deel... het leven v. d. dichter... d. D. v. Hoogstraten. Amst. 1712. III. 8.

6) De Ledige Uuren. Amst. 1644. 8. Het tweede deel. Schiedam 1647. 8. Korenbloemen. Haag 1658. 4. Tweede druk vermeerderd tot XXVII boeken. Amst. 1672. II. 4. met ophelder. van W. Bilderdyk. Leyd. 1824. VI. 8. Batava Tempe, 't Vorhout van's Gravenhage, met eene omschr. en aant. d. h. Leeuward. Genootsch. Leeuw. 1824. 4. Dichtstuk, voor het eerst uitgeg. d. W. J. A. Jonckbloet. 's Gravenh. 1842. 8. cf. Foppens. T. I. p. 190 sq. Bayle T. IV. p. 668 sq. Baillet T. IV. p. 279 sq. Bigdragen tot de kennis van het Karakter van C. H., outleend uit aanteekeningen wegens het beheer zijner goederen. 's Gravenh. 1842. 8.

7) Alle de Gedigten van Westerbaan. Haage 1672. III. 8. Gedigten en Liederen. Leyd. 1644. 8.

8) De Gedichten van J. Ant. v. d. G. — d. Jansseen van Santen. 't Amsterd. 1685. 1692. Rotterd. 1730. Amsterd. 1714. 1748. 4. De Ystroom. ib. 1671. 4. Proben bei Siegenbeck. Proben Niederl. Dichtk. p. 225—263. ſ. Levensbeschr. T. I. p. 233—241. de Vries T. I. p. 269 sq.

9) Emblemate of Sinnebeelden, streckende tot Christelicke bedenckinge ende de Leere der Seligheyt. Rotterd. 1625. 4. Den Jeuchtspiegel. Amst. 1610. 4.

10) Proteus ofte Minne-beelden verandert in Sinne-beelden. Rotterd. 1627. 4.

11) Raadselen. Deventer. 1653. 8. Zinnebeelden of Adamsappel mitsgaders syne oude en nieuwe bruylofts zegezangen, vaetselen, sije gulden en yseren eeuw etc. s. l. 1642. 8. 8. Amst. 1694. 8. Over-zeesche zege- en bruylofszangen. Amst. 1637. 4.

12) Nieuwe wyn in oude leer-zacken. Middelb. 1639. 12. Alle de volgeestige Werken. Harling. 1665. 8. ſ. de Vries T. I. p. 187 sq.

13) Jona den Strafprediker. Amst. 1624. 8. Bellerophon of lust tot Wysheid door Sinnebelden vertoont, waer by zyn gevoegt de vrolyke Stemmen, of stichtige en vermakelycke Liedekens en Dichten. ib. 1626. 8. 1695. 12. Bacchus Wonderwercken, waer in het recht gebruyk en misbruyk des Wyns. ib. 1628. 12. Der Romeinsche Adelaer. ib. 1634. 12. Werken-bestaande in Zinnebeelden en schoone Gezangen. Amst. 1662. III. 8. — ſ. Paquot T. IX. p. 317 sq.

14) Werelt-hatende nood seleckelyk en Amstelsche linde, ofte 't hof der Nimphen. Amst. 1627. 12. Pampiere Wereld. ib. 1644. IV. 4. Eerlyke tytkorting bestaande in verschyde rymen. Haarl. 1634. 4. Minne-Spiegel ter Deugden. Amst. s. a. II. 4. In letzterem Werke (II. p 149 sq.) ſteht auch: Celion en Bellinde, Pastoral-Bly-eyndt-Spel ghetrocken wt de Fransche Astrea.

15) Rym-oeffeningen. t'Amst. 1659. 8. uitg. d. Brouerius V. Nidek. ib. 1726. II. 8. Lof der geldsucht ofte vervolg der Rym-oeffeningen. ib. 1668. 8.

16) in d. Verscheiden Dichten. T. II. p. 224.

17) Nederduytsche Epigrammen ende Epitaphien van verschyde Personen en differente zaaken. Brussel. 1624. 4. Mecheln 1617. 8. Scherpsinnige Characteren van verschyde Petzonen. Antw. 1622. 8. De Gazette van Nieuwe Waren, van de geheele Wereld. ib. 1618. 4.

18) Dichtkunst van J. V. verzamelt en uytgegeven d. J. v. D. Amst. 1658. 8. Alle zyne Gedichten. ib. 1726. II. 4.

19) Mengelmoes van verscheyde Gedigten op allerhande voorvallende Zaaken. Leyde 1666. 8.

20) Poezy. Amst. 1709. 4. 1725. 4.

21) H. de Gr. Bewijs van de ware godsdienst met zijne overige Nederduitsche gedichten, uitg. d. J. de Vries. Amst. 1844. 12. Bewijs van den waren Godsdienst, mitsg zyne andere stichtelyke gedichten en gezangen. V druk. Amst. 1728. 4.

22) Klagt van Doris over den Dood van Damon, in d. Verscheidene Gedichten. Amst. 1651. 8. ſ. Scheltema a. a. O. T. I. f. 3.

23) Nederduytsche Poemata, uitg. d. P. Scriverius. Amst. 1616. 1650. 8.

24) Kruis triomf en Gezangen. Amst. 1740. Poezy. ib. 1686. 4.

25) Stichtelyke Rymen op Muzyk, Bas en Tenor. Amst. II. 1652. 4.

26) S. Scheltema, Anna en Maria Tesselschade de dochters van R. V. Amsterd. 1808. 8. de Vries T. I. p. 62 sq. Ihre Gedichte in: Nederduitsche Gedichten van Grotius, Hooft, Barleus, Huygens, Vondel etc. Amsterd. 1657. II. 8.

27) S. Pars Index Batavicus p. 282 sq. 410. Foppens T. II. p. 984 sq. Scheltema, Gesch. en letterk. Mengelwerk T. II. 1. p. 1 sq.

Levensbeschryv. P. III. p. 198 sq. van Kampen. T. I. p. 123 sq. Scheltema, Bedeovering over de Brieten van H. Amst. 1807. 8. Siegenbeek, P. Hooft als Dichter u. Geſchichtsſchreiber. Leyd. 1800. 8. — Mengelwerken. Amsterd. 1677. fol. (Dazu: Uitekund. Woordenb. op de Werken van P. Kz. H. Amsterd. 1825—32. III. 8.) Dicht-Kunstige Werken v. P. C. H. eerst vers. en uytgeg. d. J. van der Burgh. Amst. 1657. 1683. 8.

28) S. Gedichte in: D. Versch. Gedicht. 1657. T. 1. p. 1 sq. cf. Scheltema T. I. f. 2.

29) Hedens-daegse Venus en Minerva, of twistgesprek tusschen die zelfde. Dordr. 1641. 4. Roselyns oochjes ontleedt door J. J. Dordr. 1639 4. Amst. 1639. 12. 1713. 8. Minnedichten. 1660. 1712. 8. f. Scheltema T. III. f. 1.

30) Gedichten. s. l. 1654. 12. Thyrsis Minnewet en andre Gedichten. Amst. 1668. 12. Alle de poetische Werken v. J. v. D. ib. 1668. 12.

31) Uytspanningh der Vernuften, bestaande in geestelycke en wereldlycke Poezy. Nymw. 1660. 8.

32) Alle de Gedichten van H. Sw. Amst. 1697. 4. Zeede en Zinnebeelden over Koning Davids Harpzangen. Amsterd. 1707. 8. Leerzame Fabelen. ib. 1704. 8. Tafereel der deugden en ondeugden. ib. 1703. 8. Mengelzangen en Zinnebeelden. ib. 1697. 8

33) Friesche Rymlerye, yn trye delen. Bôalsert. 1668. 4 Leuw. 1681. ib. 1821. 4. Dazu Epkema, Woordenboek. Leuw. 1824. 4. S. Ev. Wassenbergh, Spec. s. narr. de vita, moribus et carminibus clariss. poet. Frisii Gisseberti Jacobi filii. Franeq. 1793. 4.

34) Gedichten. t'Amsterd. 1719. 8. Dichtlivende tydkortingen. Leyden 1715. 8.

35) Horae successivae: tyt-snipperingen van de jonkheid tot in den ouderdom van S. van B. Rotterd. 1640. 8.

36) Begmselen of kort begrip der Rederyk ten dienst der taal-en digt lievende opgestelt door D. v. H. Amst. 1725. 8. Carmina ed Vlaming. Amstel. 1728. 8.

37) Alle zyn poetische Werken. Amst. 1696. 1709. II. 8. S. Uitg. d. Bogaart. ib 1723. II. 4. ib. 1766. II. 8. Thalia of geurige Zang-Godin. Amsterd. 1682. III. 12. S. Paquot. T. V. p. 370 sq.

§. 722.

Wie dieſe Periode für die geſammte Poeſie Hollands das goldene Zeitalter genannt werden kann, ſo war ſie dieß auch für das Theater, denn erſt in ihr ward das Drama ein regelmäßiges. Dieſes verdankt die Nation jedoch, wenigſtens ſeinen weiteren Elementen nach, der Rhetorenkammer, **Liefde bloeijende**, zu Amſterdam. Ihr gehörten nämlich die beiden Väter der Holländiſchen Bühne Samuel A. Koſter (†nach 1648) und Gerbrant Adrianzoon Brederode (1585—1618) aus Amſterdam an, welche (1617) aus der Elite derſelben eine neue Geſellſchaft, Academie genannt, errichteten und in dieſer nun anfingen, ihre Stücke aufzuführen. Anfangs hatten ſie jedoch gegen die Rivalität der ältern Geſellſchaft zu kämpfen,

bis ſie ſich (1632) vereinigten und als Deviſe den Namen: **Door Yver in Liefde bloeijende** annahmen. Man riß nun das bisher von der Academie innegehabte Gebäude nieder und baute ſofort an der Stelle deſſelben ein neues Schauſpielhaus (1637), welches mit Vondel's Meiſterſtück **Gysbrecht van Amstel** eröffnet ward. Dieſes Stück, welches ſeinen Stoff der Geſchichte der Stadt Amſterdam entlehnt und ins 13te Jahrhundert fällt, ſpielt an einem Weihnachtstag und umfaßt den kurzen Zeitraum von drei Uhr Nachmittags bis zum andern Morgen, iſt in fünf Akte getheilt und hat Chöre, die nach der Sitte der Griechiſchen Tragiker nicht blos allgemeine, auf die Handlung bezügliche Wahrheiten und Gedanken in den Zwiſchenacten declamiren, ſondern auch gewöhnlich während der Acte ſelbſt auf der Bühne bleiben und in die Handlung hineinreden. Der dritte Act verdankt ſeinen entſchiedenen Erfolg dem impoſanten Eindruck, welchen die darin vorgeſtellte Feier der Meſſe um Mitternacht in der Abtei der Clariſſerinnen hervorbringt, und vielleicht iſt dieß mit Urſache, daß man noch jetzt zu Weihnacht gewöhnlich dieſes Stück aufführt und demſelben einen Beifall zollt, der nicht geringer iſt, als vor zweihundert Jahren, wo man es dem ſtaunenden Volke zum erſten Male bot. Indeſſen kann man an dieſem Stücke faſt die Form aller übrigen regelmäßigen Holländiſchen Trauerſpiele ſtudiren. Uebrigens hatte Vondel[1]) bereits 1612 mit ſeinem Oſterfeſt debutirt, worin er noch den Franzöſiſchen Muſtern folgte, aber ſchon in der Zerſtörung von Jeruſalem (1620) und der Hecuba (1621) nach Seneca zeigt er bedeutende Fortſchritte im Geiſte der antiken, mit bibliſchem Gepränge geſchmückten Tragödie, und im Palamedes (1625), einer allegoriſchen Schilderung des Juſtizmordes Oldenbarnevelt's, wagte er ſich auf das politiſche Gebiet. Daſſelbe fand 1638 mit ſeiner Meſſaline ſtatt; aber da man vielfache Anſpielungen darin finden wollte, ſo verbrannte er ſie ſelbſt. Im Jahre 1639 ließ er ſeine 11,000 Jungfrauen und 1640 ſeine Maria Stuart folgen, welche beide Stücke voll von apologetiſchen Stellen für den Catholicismus ſind, zu dem er übergetreten war. In dieſem Sinne ſind auch ſein Lucifer (1654), den

die Critiker für ſein Meiſterſtück halten und der dem Stoffe nach ein ausgezeichneter Vorgänger von Milton's Verlorenem Paradieſe iſt, mit deſſen viertem Buche die dort von Apollyon dem Beelzebub gegebene Beſchreibung des Paradieſes viel Aehnlichkeit hat, und ſein Jephtah (1659), der im Gegenſatz zu dem Schauplatz des Lucifer, der Hölle, im Himmel ſpielt, von ihm ſelbſt aber als ſein Lieblingsſtück betrachtet wurde, vermuthlich weil in künſtleriſcher Hinſicht alle Regeln, welche die Alten über das Trauerſpiel aufgeſtellt haben, darin feſtgehalten ſind. Noch möchte ſeine liebliche Trilogie Joſeph, deren letzter Theil aber nur Ueberſetzung eines lateiniſchen Stückes des Grotius iſt, hier eine Stelle verdienen. Trotz dem iſt jedoch nicht Vondel, ſondern Hooft der eigentliche Schöpfer der Holländiſchen Bühne, für welche dieſer 1614 den regelrechten Achilles geſchrieben hatte. Er hatte ſich ſchon 1602 in einem heroiſchen Schäferſpiel im Sinne von Taſſo's Aminta, Granida betitelt, verſucht, dem bald darauf ſein hiſtoriſches Trauerſpiel Gerhard van Velſen (1613) folgte, welches den Mord des Grafen Florens V. (1295) zum Gegenſtand hat, aber bereits eine Menge allegoriſcher Perſonen mit zuzieht und mit einem wunderſchönen Monologe des Fluſſes Vecht ſchließt, worin derſelbe Amſterdams künftige Größe verkündet. Sowohl hier, als in ſeinem Trauerſpiele: Bato, der Gründer von Batavia (1628), welches an Shakſpere's Macbeth und Euripides Medea erinnert, finden ſich Chöre, unter denen das, worin die Cattiſchen Jungfrauen ihren Auszug aus dem Vaterlande beweinen, das ſchönſte iſt. Endlich brachte er auch eine Bearbeitung von Plautus' Aulularia unter dem Titel: „Ware Nar met de pot“ auf die Bühne. Koſter ſelbſt hat mehrere Trauerſpiele geliefert, unter denen ſeine Polyxena (1644) eine Nachahmung der Troerinnen des Seneca, das beſte iſt, ſeine Iphigenia aber (1606) durch das Geſchrei, welches mehrere proteſtantiſche Eiferer, die ſich in dem darin vorkommenden Oberprieſter Eurypylus geſchildert glaubten, auf der Kanzel dagegen erhoben, politiſche Wichtigkeit erlangt hat. Zu der älteren Schule gehört auch noch Anslo mit ſeiner furchtbar ſchönen Bartholomäusnacht (Parysche bruyloft. Amst. 1662. 8.), Heerkmans mit ſeiner Schlacht von Nieuport (1624), Theodor Rodenburg mit ſeinem Drama: Die

Hoekſchen und Kabeljauſchen (1628), Jan Six mit ſeiner Medea (1648) gegen welche das ebenſo betitelte Stück des Autodidacten Jan Vos merkwürdig abſticht, da es gegen alle Regeln der Kunſt geſchrieben iſt und ausdrücklich in einer Art von Prolog den Horaz wegen ſeiner hierüber gegebenen Lehren ſtark mitnimmt. Obgleich nun ſowohl hier als in ſeinem Aran en Titus (1641) ſich einzelne ſchöne Stellen finden, ſo verletzt er doch durch die bei den Haaren herbeigezogenen Greuelſcenen alle Geſetze der Aeſthetik, und ſo darf man ſich nicht wundern, wenn derſelbe rohe Menſch als Director des Nationaltheaters Vondel's Stücke dadurch in Mißcredit zu bringen ſuchte, daß er die Hauptrollen abſichtlich an ganz untaugliche Subjecte vertheilte und z. B. eine Heldenrolle einem Komiker gab. Obwohl ihm eine ſehr ſchöne Sprache nicht abgeleugnet werden kann, ſo fand er doch gar keine Nachahmer, denn Krul's erbärmliche Faustina (in ſ. Speghel d. d. T. II. p. 77 sq.), der Römiſchen Geſchichte entnommen, und ſeinen noch elenderen Alcip en Amarillis (ebd. I. p. 201 sq.) führen wir nur der Curioſität wegen auf; aber auch Brandt's Veinzende Torquatus (in ſeiner Poezy. 1725. 4.) kann nicht als eigentliche Nachahmung gelten, obgleich ihm die Mordſcenen ſehr gefallen und ſelbſt die Fabel durchweg bis auf die darin vorkommenden Namen eine reine Erdichtung iſt. Dagegen verdient Oudaan[2]) nicht blos wegen der ihm eigenen außerordentlichen Energie und Begeiſterung, ſondern beſonders als Tendenzdichter hier eine Stelle. Während er nämlich in der Johanna Gray den Catholicismus angreift, wie es Vondel in ſeiner Maria Stuart mit dem Proteſtantismus gethan hatte, bekämpft er im Conradin den Despotismus im Staate und in der Kirche, ſowie im Verworfenen Hauſe Eli die Uebergriffe der proteſtantiſchen Geiſtlichkeit, während er in dem allein noch übrigen fünften Akte Servet's deſſen Henker dem Abſcheu der Nachwelt überliefert und endlich im Haag'ſchen Brudermord daſſelbe mit den Mördern der Gebrüder de Witt thut. Pieter Verhoek[3]) aus Bodegrave (geb. 1633) hat ſeinen Karl den Kühnen mit vielem Geſchick zu einem noch jetzt bei den Marionetten gern geſehenen Kaſſenſtück zu machen gewußt, allein mit Antonides' Trazil[4]), einem

Chineſiſchen Trauerſpiel in ſchöner Sprache und der Manier Vondel's, ward die alte claſſiſche Schule nach griechiſchen Meiſtern zu Grabe getragen.

Das Luſtſpiel ſtand dagegen bei den Holländern auf einer weit niederen Stufe, denn obwohl die eigentlichen burlesken Poſſen und Zotenſpiele aufhörten, ſo waren doch die Farcen Bredero's[5]), der als der Regenerator des Holländiſchen Luſtſpiels gilt, faſt um nichts beſſer, wie z. B. ſein Müller, ſeine Kuh, ſein Simon Ohnesanft ꝛc. beweiſen; denn der Pöbel mußte damals durch Rohheiten und Zoten unterhalten werden, und ſo kam es, daß ſelbſt Hooft bei ſeiner Umarbeitung der Aulularia keinen andern Zweck hatte, als die Sitten der gemeinſten Amſterdamer Volkshefe in den Worten des alten Römers wiederzugeben, und doch ſpielte man das Stück in der berühmten Niederländiſchen Academie. Noch tiefer ſteht Huygens' Trijntje Cornelisz (als das XIX. Buch ſ. Korenbloemen 1658. p. 1273 sq.), eine in niedrigem Brabantiſchen Volksidiom geſchriebene Poſſe, welcher Oudaan zu viel Ehre anthat, wenn er ihren Verfaſſer deshalb in einem Gedichte zur Rede ſtellte (Poezy. T. I. p. 42). Noch weit niedriger und roher iſt die Poſſe Oene des Jan Vos, welcher darin die Sprache des gemeinſten Amſterdamer Pöbels ſpricht und den Ton anſtimmt, der dieſem nobeln Demagogen am Beſten zuſagte. Ein klein wenig anſtändiger iſt Koſter's[6]) Bauernſpiel, ein Zwiegeſpräch zwiſchen dem Quackſalber Kanjart und ſeinem Knecht Hans Quadkruyt, und Joan Pluymer[7]) aus Amſterdam, Mitpächter des daſigen Schauſpielhauſes und Freund des Antonides, der auch ein Trauerſpiel, die Gekrönte nach dem Tode (Inez de Caſtro), geſchrieben hat, das ſich lange auf der Bühne erhielt, hat in ſeinem Geizhalſe, ſeiner Schule der Eiferſüchtigen und ſeinem Crispin Sterngucker wenigſtens eine anſtändigere Sprache angenommen, wogegen wieder Focquenbroch in den Ton von Vos verfiel, was man ſchon daraus abnehmen kann, daß ſeine Liebe im Narrenhauſe noch heute auf der Amſterdamer Kirchmeß aufgeführt zu werden pflegt. Etwas beſſer iſt ſein Eiferſüchtiger in der Klemme.

Was endlich den Roman anlangt, ſo fällt in dieſe Periode — denn von den altniederländiſchen Volksbüchern, die faſt durchgängig, wenn auch mit Ausnahmen (z. B. Een zeer schoone Historie van Seghelyn van Jerusalem, in Varsen, Antw. 1511. fol.), nicht Originale, ſondern nur Umarbeitungen franzöſiſcher Meiſter waren, kann hier doch nicht die Rede ſein[8]), — des ſchon genannten Johann van Heemskerk[9]) Bataviſche Arcadia, die in vieler Beziehung, beſonders was Anlage, Form und Ausführung anlangt, d'Urfé's Aſträa ähnelt und worin der Verfaſſer in dem Rahmen einer Luſtreiſebeſchreibung mehrerer jungen Leute durch Südholland, beſonders zwiſchen dem Haag und Leyden, Gegenſtände der Niederländiſchen Alterthumskunde, Geſchichte und Jurisprudenz (die endloſen Prozeſſe und Hexen-Inquiſition) zur Sprache bringt und durch gelehrte Geſpräche zu würzen ſucht. Allein weit ſelbſtändiger iſt des Kupferſtechers Boetius van Bolswert[10]), aus Bolsward, (geb. um 1580) ſonderbarer geiſtlicher Roman von der Pilgrimſchaft der Schweſtern Duyſken und Wellemijnken (in der Franzöſiſchen Ueberſetzung heißen ſie Colombelle und Volontairette) nach Jeruſalem (1627), um ihren Seelenbräutigam aufzuſuchen. Das verſchiedene Temperament derſelben bringt hierin die Verwickelungen zu Wege, und es findet ſich darunter allerdings vieles Originelle, denn die tiefſte Myſtik iſt mit den größten Albernheiten, ja beinahe mit Blasphemieen gepaart. Die Sprache iſt jedoch vlämiſch.

1) Treurspielen. Amst. 1654. 1661. 1720. II. 4. Proben aus ſeinem Lucifer im Mag. f. d. Lit. d. Ausl. 1844. nr. 95 sq.

2) Toonel-Poezy, behelzende: Johanna Gray, Konradyn, 't Verworpen Huis van Eli, van Servetus vyfde Bedryf. Amsterd. 1712. 12.

3) Karel de Stoudo, Treurspiel. Amst. 1726. 8.

4) Trazil, of overrompeld Sina. Amst. 1714. 8.

5) Alle de Werken, soo Speelen, Gedichten, Brieven en Kluchten van Brederoo. Amst. 1620. 1622. 1637. 1638. II. 4. 1644. 1678. 8. Boertigh, amoureus en aendachtigh groot liedboek. ib. 1622. 4. ſ. Paquot. T. IX. p. 237 sq.

6) Ifigenia, Treurspiel. Amst. 1626. 4. 1630. 8. Isabella, Treurspiel. ib, s. a. 4. Ithys, Treursp. ib. 1643. 4. Polyxena, Tr. ib. 1630. 1644. 4. Rykman, Blyspel. Amst 1615. 4. Teeuwis de Boer, en Mejonffrouw van Grevelinkhuysen, Boertige klugt. Amst. 1633. 4. Tyske van twe Personagien, te weeten een Quaksalver ge-

namt Meester Kanjart en de knegt Hansje Quadkruyt, Boertige klugt. ib. 1615. 4. ſ. ſ. Paquot. T. XI. p. 264 sq.

7) Gedichten. Amsterd. 1692. 4. ſ. Wagenaar. Amsterd. T. III. p. 251.

8) Eine Art weiblicher Fauſt, Het Mariken van Nymegen. Antw. 1615. 8., fällt als Volksbuch jedoch in dieſe Periode.

9) Batavische Arcadia. Amsterd. 1633. (vollſt.:) 1639. 1756. 8. und öfterer.

10) Sprekinge van de beste Pelgrimagie streckende tot het eeuwigh Jerusalem. Antw. 1632. 8. Franz. als: Pélerinaige de Colombelle et Volontairette vers leur bien aimé dans Jerusalem. Brux. 1684. 8. Ausz. in d. Bibl. d. Rom. 1775. Octbr. T. II. p. 1 sq.

§. 723.

Die Vlämiſche Sprache, bekanntlich der ältere Schweſterdialect des Holländiſchen und einſt Sprache der ſiebzehn, den Herzögen von Burgund untergebenen Provinzen, dann aber durch den Einfluß der Franzöſiſchen Sprache und der Spaniſchen Herrſchaft genöthigt, jener im Süden und dem Holländiſchen im Norden Platz zu machen, hat nur wenige Vertreter in dieſer Periode gefunden. Man zählt darunter die oben genannte Vlämiſche Sappho Anna Byns, die Feindin Luther's, einen gewiſſen Cornelius van Ghiſtele, den Verfaſſer eines Gedichtes in zwei Büchern, das Opfer der Iphigenia[1]), und Ueberſetzer des Virgil, Horaz und Terenz, Eduaard de Denne, den ſchon erwähnten Fabuliſten, und einen gewiſſen Jan Fruitiers[2]) (um 1575), der in ſeinen kleinen Liedern beſonders als Freund der Reformation auftrat. In dem folgenden Abſchnitte ſank die Sprache immer mehr, obgleich der ſchon angeführte Nachahmer von Cats, der Jeſuit Adrian Poirters († 1674) derſelben in ſeinem Maskenſpiel der Welt einen Aufſchwung zu geben verſuchte; daſſelbe thaten auch Pater Geſchier[3]) aus Brügge, deſſen Sittenpoeſie, der Weltprüfſtein, jedoch nur dem Lateiniſchen in der Cats'ſchen Manier nachgebildet iſt, Jan Lambrecht, der Landsmann deſſelben, der den Pyrenäiſchen Frieden beſang und die Gallomanie ſeiner Landsleute lächerlich machte, der burleske Lambert de Vos[4]) ebendaher, der Geiſtliche Vleeſchhoudere, der (1660) viele geiſtliche Lieder in ächtcatholiſchem Geiſte dichtete, und der Brabanter Volksdichter P. Croon, ebenfalls ein ängſtlicher Nachahmer von Cats, ſowie der ſchon genannte Bolswert. Von

nun an hört aber die Vlämiſche Sprache faſt ganz auf, Bücherſprache zu ſein, und die vielen gelehrten Vlämiſchen Hiſtoriker, Theologen und Philologen ſchrieben faſt alle in Lateiniſcher Sprache, zum kleinſten Theile nur Franzöſiſch. So war denn die Nationalſprache völlig eingeſchlafen, und als nun zu Ende des 18ten Jahrhunderts die Franzöſiſche Sprache und Sitte präponderirten, ſchien jene ganz verdrängt, bis ungefähr 1834 die auch für Deutſchland, an welches ſie ſich anzuſchließen ſucht, politiſch wichtige regenerirende Vlämiſche Sprachbewegung ihren Kampf gegen dieſe fremde Uſurpation begann[5]). Am Meiſten that ſich aber als Heger und Pfleger derſelben Johann Franz Willems aus Bouchoute bei Antwerpen (1793—1846) hervor, der zuerſt 1811—12 bei einem poetiſchen Wettkampfe zu Gent, den die dortige Kammer der Rhetorik, die der Fonteiniſten, ausgeſchrieben hatte, und wo er den Preis davon trug, als Schriftſteller hervortrat und 1838 in ſeiner Vorrede zum Reinaert de Vos zuerſt für die Nationalſprache das Wort nahm. Bekanntlich wirkte er nun theils durch ſeine Abdrücke der alten Vlämiſchen mittelalterlichen Literaturquellen, theils aber auch durch Originalarbeiten, die in Gedichten (Marie von Brabant, 1828), Reden und Luſtſpielen beſtanden. Neben ihm verdienen als Sammler der alten Literaturquellen David, Profeſſor zu Löwen, Bormans, Profeſſor zu Lüttich, der Dichter Blommaert aus Gent und der Literarhiſtoriker Snellaert ehrenvolle Plätze. Als Dichter aber nennen wir den univerſellen und höchſt fruchtbaren Archivar zu Gent van Duyſe, Rens, der 1834 durch ſein **Litteraere Jaerbokje** ein Dichteralbum für Flandern und Brabant ſchuf, Karl Ludwig Ledeganck aus Eekloo (1805—46), einen etwas ſclaviſchen Nachahmer Byrons (Blumen meines Frühlings, 1839, Die Wahnſinnige, 1842, Das Schloß von Zomergem, 1840, und De drie Zuſterſteden, 1846, drei Oden an Gent, Antwerpen und Brügge), und beſonders den Autodidact, Naturdichter und Vorkämpfer der Vlämiſchen Oppoſition Van Ryswyck aus Antwerpen, der beſonders in der Ballade (1844, z. B. De Duivelenladder, Marnix de St. Aldegonde) ausgezeichnet iſt, während ſeine früheren Gedichte, ſelbſt die ſchöne

Volksſage Eppenstein (1840), beſtändig durch plötzliche, die Illuſion ſtörende Ausbrüche der Laune und Ironie unterbrochen werden[6]). Einen Verſuch im Epos machte der Seeländiſche Dichter Nolet de Brauwere mit dem Ambiarix (1840), ſowie im beſchreibenden Gedicht mit der Schilderung ſeiner Reiſe durch Scandinavien und einige Theile Rußlands. Uebrigens iſt das Aufblühen der modernen Vlämiſchen Lyrik vorzugsweiſe neben den periodiſchen Zeitſchriften, unter denen das von Willems gegründete Belgiſche Muſeum (1837) die bedeutendſte iſt, den Geſangvereinen und Liedertafeln zu danken, die offenbar den alten Rhetorenkammern entſproſſen ſind, worin, wie hier, Gedichte vorgeleſen oder Vlämiſche originelle oder doch in dieſen Dialect überſetzte Schauſpiele und Schwänke vorgetragen werden und um den Preis gekämpft wird. Allerdings iſt die Nationalbühne erſt noch im Entſtehen, und als Dichter eines patriotiſchen Vlämiſchen Schauſpiels nennt man neben Willems nur noch Van Peene und Karl Ondereet, die beiden Vorſitzer der Genter Geſellſchaft: „Taelyver en Broedermin" (Bruderliebe und Spracheifer)[7]). In der Novelle dagegen nennen wir Van Kerkhoven aus Antwerpen, Ecreviſta zu Eekloo und Baron Jules de St. Genois, ſowie Johann Alfried de Laets, Verfaſſer des Hauſes von Weſembeke, der neuerdings auch eine Vlämiſche Dorfgeſchichte (Het lot, eene schets van Vlaemsche dorpzeden, Antw. 1846) ſchrieb, als Pfleger des hiſtoriſch-romantiſchen Genres, und beſonders Henrik Conſcience (zu leſen „Kónſcienz")[8]) aus Antwerpen (geb. 1815), der ſeinem erſten Werke, das Wunderjahr, bald einen größeren Roman, den Löwen von Flandern, folgen ließ, aber neuerdings beſonders das Vlämiſche Stillleben in einzelnen kleinen, ſehr pittoresk ſkizzirten Novellenbildern geſchildert hat und beſonders durch die Einfachheit ſeiner Darſtellung einnimmt, obgleich wir Deutſche den ungeheueren Erfolg ſeiner Schriften in Belgien nicht recht begreifen können.

1) Antw. 1554. 8.

2) S. De Vries, T. I. p. 42 sq. — Ecclesiasticus ofte de wyze sproken Jesu des Soons Syrach. Antwerp. 1565. 8. Den Sentbrief Pauli tot den Romynen. Leyden 1582. 8.

3) Des Werelds proefsteen. Amst. 1648. 8.

4) Alle zyne dichtkundige Werken. Brugge 1699. 8. 1679. 8.

5) S. G. Höfken, Vlämiſch-Belgien. Bremen 1847. Bd. II. p. 101 sq. Ergänzungsbl. z. Converſ.Lex. Bd. I. nr. 28. p. 401 sq.

6) Proben dieſ. Dicht. von L. v. Ploennies in d. Mag. f. d. Lit. d. Ausl. 1844. nr. 148. u. in ihr. Reiſe-Erinnerungen aus Belgien. Berl. 1845. 8.

7) Ein politiſches Tendenz-Singſpiel, „die Zukunft der Vlämiſchen Literatur" betitelt, welches 1844 im kleinen Seminar zu Mecheln bei Gelegenheit der Preisvertheilung aufgeführt ward, ſchildert Höfken, Bd. II. p. 188 sq.

8) S. Mag. f. d. Lit. d. Ausl. 1846. nr. 18. Sammlung ausgewählt. Schriften in d. Deutſche überſetzt. Münſter 1846. VIII. 12.

§. 724.

Haben wir eben eine bis auf die neueſte Zeit reichende Skizze der Vlämiſchen Poeſie gegeben, ſo können wir wohl jetzt auch die noch übrigen drei Perioden der Holländiſchen Dichtkunſt zuſammenfaſſen. Dieß wird um ſo eher angehen, als wir ſchon bemerkten, daß das eigentliche goldene Zeitalter derſelben mit der erkämpften Freiheit und dem Meiſterkleeblatt Hooft, Cats und Vondel abſchloß. So kam es denn, daß die dritte Periode von 1679—1738 zwar durch Andreas Pels und die von ihm errichtete Geſellſchaft „Nil volentibus arduum" die Franzöſiſche Literatur zum Muſter nahm, aber dafür auch die Originalität, wenige Volksdichter, wie Poot, Langendyk ꝛc. waren, ausgenommen, einbüßte und das eigentliche poetiſche Genie durch Sprachkünſtelei zu erſetzen ſuchte. In der vierten Periode von 1738—1780 ſuchte Feitama die Form immer mehr zu cultiviren, allein Originalität und ſchöpferiſche Kraft konnte ſein eiſerner Fleiß nicht ſchaffen, und die übrigen unbedeutenderen Dichter, etwa die Gebrüder van Haren ausgenommen, waren nun vollends nicht im Stande, das Franzöſiſche Joch abzuſchütteln, ſondern ließen es ſich vielmehr immer mehr über den Nacken ziehen, da auch van Winter und ſeine Frau zu regelrecht ſchrieben, um ſich dem eigenen Genius frei zu überlaſſen. Die letzte Periode, von 1780 an, blieb im Anfang der hergebrachten Manier immer noch getreu, ohne ſich durch den Einfluß der Engländer, deren Meiſterwerke in Holland nicht ungekannt blieben, oder der Deutſchen, die ſich, wenigſtens was die Opitziſche Schule anlangt, nach ihnen gebildet hatten,

irgend wie davon ablenken zu laſſen. Endlich bildete ſich aber 1780 zu Utrecht eine Art von ſentimentaler Schule, aus Kleyn, Rau und Bellamy beſtehend, an die ſich auch Feith anſchloß, obgleich dieſer dem Reim, den jene als hindernde Feſſel verwarfen, treu blieb. Indeſſen ward auch durch dieſe Männer im Allgemeinen wenigſtens der gute Geſchmack noch nicht zurückgerufen, bis endlich Bilderdyk, ein claſſiſch gebildetes und zugleich mit allen neuen Literaturen vertrautes Univerſalgenie, theils das Zurückkehren zu den antiken Muſtern und die alleinige Anſchließung an die alten Koryphäen der Holländiſchen Poeſie eifrig empfahl, theils mit einem guten Beiſpiele hierin voranging und ſomit den alten Ruhm ſeiner Nation wieder regenerirte[1]). In der neueſten Zeit vereinigte der Nederlandsche Muzen-Almanach (ſeit 1818) die beſten Leiſtungen der jungen Dichter, wie denn ſchon früher mehrere Geſellſchaften der ſchönen Künſte (z. B. die Leidenſche Genootschap Kunst wordt door Arbeid verkregen ſeit 1775, die Haag'ſche G. Kunst liefde spaart gen vlijt ſeit 1773, die Amſterdamer G. Hier na voolmaakter ſeit 1785, die Rotterdamer G. Studium scientiarum genitrix ſeit 1789) ihre Poeſieen und Preisgedichte hatten drucken laſſen, und noch jetzt pflegt die Geſellſchaft der Wiſſenſchaften und Künſte zu Leyden ihr Gedeihen durch das Aufgeben von Preisgedichten.

1) S. Willem de Clerq, Welken invloed hoeft vreemde Letterkunde gehad op the Nederlandsche Taal en Letterkunde sints het begin der XV eeuw tot op onze dagen? Amst. 1825. 8.

§. 725.

Beginnen wir mit der epiſchen Poeſie, ſo wird eigentlich Lucas Rotgans[1]) aus Amſterdam (1654—1718) der Vater derſelben ſein müſſen, wenn er auch in ſeinem ſervilen Gedicht auf König Wilhelm III. mit froſtiger Schwulſt die Heidenwelt und das Chriſtenthum zuſammenwürfelt. Allein gebildet hat daſſelbe erſt Arnold Hoogvliet[2]) aus Vlaardingen (1687—1763), denn ſeine bibliſche Epopöe auf Abraham folgt zwar der Moſaiſchen Erzählung ziemlich genau, allein

der Dichter hat dennoch ein Originalwerk zu ſchaffen verſtanden und die Einheit der Handlung wohl feſtgehalten, ſo daß er eines der beſten Dichtwerke der Holländiſchen Poeſie lieferte. Als bloßer und noch dazu unglücklicher Nachahmer tritt Nicolaas Verſteeg[3]) aus Rotterdam (1704—73) mit ſeinem Moſes auf; Franz van Steenwyk[4]) aus Amſterdam (1715—88) folgt zwar derſelben Manier, gehört aber in ſeinem Gideon der Schule Feitama's an, obwohl er weit regelmäßiger als ſein Meiſter ſelbſt iſt; die Frau van Winter[5]) aber hat in ihrem David jedenfalls das anmuthigſte und kunſtmäßigſte Epos der Holländiſchen Literatur geboten, während Jacob van Dyk[6]) in ſeiner Befreiung Israels aus Aegypten durch philoſophiſches Raiſonnement und ſkeptiſches Klügeln alle Illuſion eines hiſtoriſchen Epos ſtört und verdirbt. Nationale Heldengedichte lieferten der ſchon genannte Steenwyk in ſeinem Claudius Civilis, worin er den Freiheitsſinn der alten Bataver feiert, während Frau van Winter mit weniger Patriotismus, aber epiſchem Takt, die Ueberwinder derſelben, die Römer, prieß, Wilhelm van Haren[7]) (1713—68) in ſeinem Friſo, einem geſchmackvollen, auf alten Traditionen beruhenden Rittergedichte, ſein Bruder Onno Zivier van Haren[8]) (1713—79) aus Leeuwarden, der in ſeinen Geuſen jedoch ein auch der Form nach lyriſches (in zwanzigzeiligen Stanzen gedichtetes) Epos lieferte, welches indeß ſpäter von Feith und Bilderdyk umgearbeitet worden iſt, und endlich Jan Nomß[9]), deſſen Wilhelm der Erſte und Moritz von Naſſau aber, eben weil er ſie blos in der Abſicht, ſich beliebt zu machen, geſchrieben, nichts als Proſa in Verſen vorſtellen. In neueſter Zeit gingen jedoch auch van der Hoop's De tocht naar Tervueren (1832), J. J. L. ten Kate's lyriſcher Chatterton (1843) und J. van Lennep's Het huys ter Leede en Adegild, Jacoba en Bertha, De strijd med Vlaanderen und De slag bij Coevoorde 1227 (1843) nicht ganz ſpurlos vorüber. Auch Bilderdyk hat uns ein epiſches Meiſterwerk in ſeinem die vorſündfluthige Zeit berührenden Untergang der Welt hinterlaſſen, worin er eine Vergleichung mit Loosjes' Ruiter aushält. In einem ganz anderen

Genre ſchrieb Jan Frederik Helmers aus Amſterdam (1767—1813) ſein vom glühendſten Patriotismus dictirtes Gedicht der Holländiſchen Nation, worin er durch die Schilderung der früheren Thaten der Holländer zu Lande und zu Waſſer und ihrer Leiſtungen in Wiſſenſchaften und Künſten ſeine Landsleute bewegen wollte, das Galliſche Joch abzuſchütteln (1812), indem er ihnen einen rettenden Stern verhieß, unter dem freilich das franzöſiſche Gouvernement Napoleon verſtanden wiſſen wollte, weshalb es durch die Cenſur den Verleger zwang, in einer Note deſſen Namen als Erklärung beizufügen. Bogaerts, der wie Lennep ſich zu den Romantikern hält, hat ebenfalls durch ſeinen Jochebed (Amſterd. 1835) und De togt van Heemskerk naar Gibraltar (ebd. 1837) ſehr große Hoffnung erregt.

Auch der heroiſche Geſang, der in dem goldenen Zeitalter der Holländiſchen Poeſie das eigentliche Epos erſetzte, fand trotz der Geſchmackloſigkeit der Form in dieſer Periode zahlreiche Bearbeiter; denn wenn ſchon Vondel mit ſeiner Eroberung von Grol (1627) gezeigt hatte, wie das dichteriſche Genie einem auch an ſich kleinlichen Stoffe epiſches Element einhauchen konnte (Poezy, T. I. p. 3 sq.), ſo vermochte auch Antonides, in ſeiner gebundenen Bellona (ſ. ſeine Gedichten 1714, T. II. p. 3 sq.) eine höchſt gelungene begeiſterte Schilderung des Krieges zwiſchen Holland und England (1665) auf ſo engem Raume zu geben, und Lucas Schermer aus Harlem (1688—1711) lieferte treffliche Siegeslieder auf die Thaten der verbündeten Mächte im Spaniſchen Erbfolgekriege (Gedichten, Amst. 1711. 1715. 4.), welche Oudaan's kräftiger Schilderung des 1658 über die Schweden davon getragenen Sieges ſeiner Landsleute nicht nachſtehen (Poezy, T. I. p. 152 sq. Zweedsche Hoogmoed gebroken.). Auch van Alphen's Nederlandsche Gezangen (Utr. 1779), Bellamy's Vaterlandsche Gezangen (1785), Feith's de Ruiter und Karl V. (in ſ. Ged. T. I. p. 166. 190 sp.), Loots' Overwinning der Nederlanders op Chatham (Amst. 1799), Tollens' Vierdaagsche Zeeslag (1666 zwiſchen den Holländern und Engländern) und Willem de Eerste, ſowie Jan Jacob Vereul's Antonius Hambrok (ein Pre-

diger auf Formoſa, der Holländiſche Regulus) und Herman de Ruiter (ein Ochſenhändler, der 1570 das Schloß Löweſtein durch einen Ueberfall einnahm und dann, von den Spaniern belagert, ſich in die Luft ſprengte) verdienen Erwähnung, und ebenſo gehören noch mehrere der patriotiſchen Gedichte von Helmers und Bilderdyk hierher.

1) Wilhelm de Derde, Koning van Engeland. Amst. 1710. 4.

2) Abraham de Aartsvader, in twaalf boeken. Rotterd. 1727. 1754. 4.

3) Mozes, in 12 Boeken. Rotterd. 1771. 4.

4) Gideon, in 6 Zangen. Amsterd. 1748. 4. Claudius Civilis, in 16 Zangen. Amst. 1774. 4.

5) David, in 12 Boeken. Amst. 1768. 4. Germanicus. ib. 1779. 8.

6) De Verlossing Israels uit Egypten. Haarlem 1791. 8.

7) Gevallen van Friso Koning der Gangariden en Prasiaten, in 10 Boeken. Amsterd. 1741. 8. ib. 1758. 4. W. en O. Ziv. v. H. Werken. ib. 1824. VI. 12.

8) Aan het Vaterland. Leeuward. 1769. 8. (iſt die Ed. Pr. d. Geussen) De Geussen in 24 Zangen. Zwolle 1772. ib. 1776. 1779. 8. (Umarb. v. Feith u. Bilderdyk) ib. 1785. II. 8. Treurspelen uit de Vaterlandsche gebeurtenissen. ib. 1773. 8. De Herschijning. ib. 1776. 8. De Landbouw. Zwoll. 1777. 8. De Inënting. ib. 1777. 8. De Vrijheid Lierzang. ib. 1778. De Koopman, de Staatsman, de Schimmen. ib. 1778 De Doos van Pandora. ib. 1779. 8. ſ. de Vries. T. II. p. 207 sq.

9) Willem den Eerste of grondlegging der nederl. vryheid, in 24 Zangen. Amsterd. 1779. 4. Maurits van Nassau, in 6 Zangen. ib. 1789. 4.

§. 726.

Die poetiſche Erzählung, welche mit dem Epos zuſammenhängt, hat zwar nach Cats noch manchen Bearbeiter gefunden, allein keiner hat dieſen erreicht, etwa den Vertheidiger der zwangloſen Verſe, Jacobus Bellamy[1]) aus Vließingen (1757—86) ausgenommen, deſſen Röschen (Roosje), eigentlich eine halbe Romanze, eins der beſten Gedichte iſt, die wir aus ſeiner Jugend haben. In der neueren Zeit hat jedoch ebenfalls Willem Bilderdyk[2]) aus Amſterdam (1756—1831), deſſen Verdienſte um die Literatur ſeines Vaterlandes wahrhaft coloſſal ſind, den Preis davon getragen; denn obgleich er der natürlichen Einfachheit, welche bei Cats überall hervorleuchtet, ermangelt, ſo iſt doch ſein Achilles op Scyros, ſowie d. Assenede,

und ſeine **Lucretia** ꝛc. vollendete Gemälde ihrer Zeit, die an wahrhaft hochpoetiſchen Stellen ſehr reich ſind. Auch die komiſche Erzählung erlangte in dieſem Abſchnitte ihre Geltung, denn Hubert Korneliszoon Poot (geb. zu Abowonde bei Delft 1689, geſt. 1733), Hollands größter Naturdichter, ſchrieb (1716) ſeine mythologiſchen heiteren Erzählungen (z. B. **De Verlief de Venus, De Maan by Endymione**), welche, trotzdem, daß ihr Verfaſſer nur Autodidact war, voll ächt antiken Geiſtes ſind, dabei aber von heiterem Humor überſprudeln und überhaupt erſt noch übertroffen werden ſollen. Auch der unglückliche Pieter Langendyk aus Amſterdam (1662—1735, er ſtarb wie Romß im Spital), der Holländiſche Dancourt, gehört hierher, denn ſein Aeneas im Sonntagsrock, eine Traveſtie des IV. Buches der Aeneide, giebt dem Genie Scarron's nichts nach, wogegen die jährlich von ihm als Factor einer Rhetorenkammer geſchriebenen und unter dem Titel: „Holländiſche Geſchichten" zu einem hiſtoriſchen Ganzen vereinigten Gedichte blos Schularbeiten ſind. Gewiſſermaßen gehört auch Rotgans[4]) mit ſeinem beſchreibenden, aber burlesken Gedichte, die Dorfkirchmeß, hierher, ſowie Eliſabeth Wolff, geb. Bekker[5]) aus Vließingen (1738—1804), deren **Menuet en de Dominées-Pruik** eine beißende Satire auf einige zelotiſche Geiſtliche ihres Vaterlandes iſt, welche darüber, daß ein Kirchenälteſter auf einer Hochzeit ein Tänzchen gemacht hatte, ein großes Geſchrei erhoben hatten. Weniger ſpitz und allerdings dafür etwas freier, aber voll außerordentlicher Lebendigkeit ſind Bilderdyk's[6]) heitere Erzählungen: **Ridder Sox** (eine Nachahmung des Voltaire'ſchen **Ce qui plaît aux Dames**), **Ourson en Valentin** (nach dem alten Volksbuche), **Robert de Vries**, der Lauſcher oder 1. April, die Thiere ꝛc, wiewohl in ihnen allerdings mehr Kunſtform als in den oben genannten vorherrſcht. Auch ſein Froſch- und Mäuſekrieg iſt ein höchſt geiſtreiches ſatiriſches Gedicht.

1) **Roosje, eene Vertelling**, bei **Bellamy, Proeven voor het Verstand, den Smaak en het hart. Utrecht 1794.** St. III. Röschen, E. poet. Erz. a. d. Nord-Niederl. v. Bellamy. E. Verſ. v. Janſſen. Emmerich 1834. 8.

2) Dieſe Erzählungen ſtehen in ſeinen **Nieuwe Mengelingen. Amsterd. 1806. T. II.**

3) Gedichten. Delft 1716. II. 4. 1726—35. III. 4. Amst. 1780. III. 8. Werken. Leiden 1766. III. 4. 1780. III. 12. ſ. Paquot T. V. p. 235 sq.

4) Gedichten. Amsterd. 1715. 4. Boerekermis. ib. 1735. 4.

5) Lier-Veld- en Mengelzangen. Hoorn 1772. 8. Oekonom. Liedjes. Haag 1782. III. 8.

6) Stehen in ſeiner Mengelpoezy, d. Nieuwe Mengelingen und d. Verspr. Ged.

§. 727.

Daß das eigentliche Lehrgedicht in dieſen Perioden ebenfalls ſeine Bearbeiter finden mußte, liegt ſchon in dem Character der ganzen Nation. Freilich waren mehrere hierher gehörige Arbeiten, wie z. B. Klaas Bruin's[1]) aus Amſterdam (1671—1733) Nachahmung des oben genannten Heemskerk'ſchen Werkes, die Kleefsche en Zuidhollandsche Arkadia und Noorthollandsche Arkadia, höchſtens der Form nach Gedichte, dagegen dem Gehalte nach nichts als Proſa, obwohl ſchon Kaspar Brandt's[2]) aus Nieuwkoop (1635—96) Schilderung des jüngſten Gerichts nicht übel und Dirk Smits'[3]), des Stifters der Schule der Stromdichter, Rottestroom, worin er dieſes bei Rotterdam in die Maaß fallende Flüßchen und zugleich den Ruhm dieſer Stadt beſingt, keine ſchlechte Nachahmung von Antonides' Ystroom iſt, und auch Jan de Marre's[4]) aus Amſterdam (1696—1763) Batavia, worin er theils die gleichnamige Stadt, theils die von der Oſtindiſchen Geſellſchaft unternommenen großartigen Entdeckungsreiſen ſo ſchildert, wie es eben nur ein ganz mit der Sache Vertrauter (er ſelbſt war lange zur See geweſen) thun kann, wenn er auch auf der andern Seite hierbei die Redſeligkeit eines ſolchen verräth, zu loben ſein wird. Wilhelm van der Pot[5]) aus Rotterdam (1704—83) beſchrieb nach Huygens' Vorgang ſein Landgut Endeldyk, blieb aber unendlich weit hinter ſeinem Meiſter zurück, dem Hoogvliet[6]) in ſeinem Zydevalen, der Schilderung ſeines Landgutes bei Utrecht, viel näher gekommen war, und eben ſo wenig konnte Frans de Haes) (1708—61) eine dem Gegenſtande würdige Schilderung des Erdbebens von Liſſabon geben, da es ihm an aller Kraft für

einen ſolchen Stoff gebrach. Weit beſſer iſt aber ſchon Pieter Huyzinga Bakker[8]) aus Amſterdam (1718—1801) mit ſeinen in den Betrachtungen der vaterländiſchen Ströme und der Verbannung des Dichters gewählten Stoffen fertig geworden, indem er Leichtigkeit der Verſification mit Kraft und Phantaſie verband, und er kann alſo, weil er, ſtatt der Gallimanie zu huldigen, Hooft zum Muſter nahm, ſchon für einen Vorläufer der beſſeren Zeit gelten, obwohl Lucas Trip[9]) aus Gröningen (1713—81), der in der Kunſt, aus ganz unbedeutenden Gegenſtänden eine Fülle der Gedanken und einen Schwung der Phantaſie zu ſaugen, die wirklich faſt unbegreiflich iſt, einzig daſteht, ihn bei weitem übertrifft (z. B. in ſeinem Gedichte: Gott ſichtbar im Unanſehnlichen, oder Betrachtung eines Kieſels, einer Blaubeere und einer Fliege). Nicolas Simon van Winter[10]) aus Amſterdam (geb. 1718), ein ebenſo gebildeter als talentvoller Dichter, nur etwas zu ſehr den Franzöſiſchen Muſtern anhängend, verewigte den Strom, der ſeine Vaterſtadt groß gemacht hat, allein er erreichte doch Antonides nicht, obwohl glatte Eleganz ſogar ſeiner Bearbeitung der Johnſon'ſchen Jahreszeiten (1779) nicht abgeſprochen werden ſoll, worin er den ähnlichen Verſuch Jan Maquet's[11]) aus Zierikſee in Seeland († 1798) bei weitem in Schatten geſtellt hat. Nun kam Bilderdyk[12]), der (1807) zum Beſten der durch die unglückliche Pulverexploſion zerſtörten Stadt Leyden ſein berühmtes Gedicht von den Krankheiten der Gelehrten ſchrieb, wobei er ſein außerordentliches Genie beſonders darin an den Tag legt, daß er den unpoetiſcheſten Dingen eine poetiſche Seite abzuſehen und trotz eines unendlich langweiligen Stoffes dennoch den Leſer für ſich zu gewinnen und ſeine Aufmerkſamkeit durch ſeine wunderbare Gedankenfülle zu bannen verſtand. Auch ſeine Nachahmung von Delille's **Homme des champs** iſt ein Meiſterſtück und wird nur in Beziehung auf das philoſophiſche Element durch die kleinen beſchreibenden Gedichte des Lyrikers Helmers[13]) (z. B. die wunderſchöne Erörterung des Buffon'ſchen Sonnenſyſtems) übertroffen. Unter den neueſten didactiſch-beſchreibenden Gedichten der Holländer werden jedoch des Lyrikers Hendrik Tollens Corneliszoon[14]) aus Rotterdam (geb. 1780) Ueberwinterung der Hol-

länder auf Nova Zembla (1819), das größte Meiſterwerk beſchreibender Poeſie, welches ſeine Landsleute beſitzen, und Jacob van Lennep's aus Amſterdam (geb. 1802) letzterem Werke allerdings nachzuſetzende Bouwkunst (1842), die jedoch wieder ſeinen Academiſchen Idyllen, welche das academiſche Leben ſeiner Zeit mit eben ſoviel Wahrheit als Gewandtheit der Sprache ſchildern, nachſteht, am Höchſten geſchätzt. Endlich werden Kinker's des Kantianers Alleben oder Weltſeele und ſein politiſches Gedicht: Der Geiſt Loyola's im 19. Jahrhundert, hier eine Stelle finden.

1) Kleefsche en Zuyd-Hollandsche Arcadia. Amst. 1716. 1730. 8. Zeededichte. Amst. 1721. II. 8. Noordhollandsche Arcadia met aanteekeningen van G. Schoemaker. ib. 1732. 8. Tooneel Poezy. Amsterd. 1713. II. 8. Dichtmatige Gedachten over CL Bybelsche Printverbeeldingen. ib. 1727. 8. Veertig saamen en alleenspraken uyt het Nieuwe Verbondt. ib. 1729. 8. Bybelsche Toneel Poezy. ib. 1735. 8. Leeven van den Apostel Paulus. ib. 1734. 8. Uytbreyding over hondert Leerzame Zinnebeelden. Amst. 1722. 8.

2) Christelyke Bespiegeling vant 'laatste Oordeel, b. Ger. Brandt, Poezy. 1619. 1725. 4.

3) Nagelaten Gedichten van Dirk Smits; waer by gevoegt is het leven des dichters. Rotterd. 1758—64. III. 4. Israëls baälfegorsdienst of gestraft wollust in III boeken. ib. 1737. 4. De Rotte Stroom. ib. 1750. 4.

4) Batavia in VI boeken. Amsterd. 1740. 8. Hof- en mengeldichten. ib. 1746. 4. Bespiegelingen over Gods wysheid en eerkroon voorder caap van Goede Hoope. ib. 1746. 4.

5) Endeldijk Hofdicht, en andere Gedichten. Leyden 1768. 4.

6) Zijdebalen, Hofdicht. Delft. 1740. 4. Mengeldichten. Delft. 1738. 4. Vervolg derzelve. Rotterd. 1753. 4.

7) Mengeldichten, uitgegeven d. F. de Haes, met eenige gedichten des uitgevers. Rotterd. 1711. 8. Gelijkenis van den Verloren Zoon. ib. 1744. 4. Het Verheerlijkt en vernederd Portugal, en verscheide Gedichten. Amsterd. 1758. 4. Stichtelijke Gedichten. Rott. 1746. 4. Naagelaten Gedichten en Nederduitsche Spraekkunst. ib. 1764. II. 4.

8) Poezy. Amsterd. 1773—90. III. 8. Darin ſeine Bespiegelingen der vaderlandsche Stroomen und De Ballingschap des Dichters.

9) God zigtbar in 't onaanzienlyke, of Beschouwing van een kei, Blaauw besse en Vlieg, in M. L. Tijdwinst in leedige Uuren, of Proeven van stichtelyke aandacht. Leyd. 1764. 8.

10) De Amstelstroom. Amsterd. 1753. 4. De Jaargetyden. ib. 1779. 4.

11) De Jaargetyden. Zierikzee 1761. 8. Dichtlievende Uitspanningen. ib. 1772—79. III. 8.

12) De Ziekten der Geleerden. Amst. en 's Hage. 1807. 8. Het Buitenleven naar het fransch van Delille. Amsterd. 1803. Rotterd. 1821. 8.

13) 3. B. Het Zonnestelsel, De Drukkunst, De Wereldburger in ſ. Gedichten. Amsterd. 1809. T. I. p. 1—61. (II Voll. 8.) Dazu: Nalezing der Gedichten. ib. 1815. 8. Nagelaten Gedichten. Haarlem

1815. II. 8. De Hollandsche Natie in VI Zangen. In den Haag 1812—13. 8.

14) Gedichten. Rotterd. 1821. 8. Haag 1808. III. 8. Minnedichtjes. ib. 1810. 8.

§. 828.

Auch das moraliſch-religiöſe Lehrgedicht fand ſeine Bearbeiter und hatten nun zwar Klaas Bruin[1]) und Hendrik Schim[2]) aus Maaßluis (geb. 1695) und zwar Letzterer in ſeiner **Bybelpoezy**, den **Bybel- en Zededichten** und der **Heerlykheid van Christus in de Kerken etc.** keinen ſolchen Erfolg erzielt, wie ihn ihr guter Wille wohl verdient hätte, obwohl es ihnen allerdings an der zu ihrer Aufgabe nothwendig erforderlichen Kraft fehlte, ſo lieferte dagegen die berühmte Lucretia Wilhelmine van Merken[3]) aus Amſterdam (1722—95) in **Het nut der Tegenspoeden** ein in jeder Art claſſiſches Muſter dieſes Genres, indem ſie die allerdings nothwendig damit verbundene Monotonie durch Gedankenfülle, geſchickte Vertheilung des Materials und fehlerloſe und anmuthige Verſification unſchädlich zu machen wußte. Auch Petrus Johannes Kaſteleyn[4]) aus Breukelen bei Utrecht (1750—93), ein trotz ſeines großen Genies nicht von ſeinen Zeitgenoſſen anerkannter und belohnter Dichter, lieferte in ſeinem „Einfluß des feſten Glaubens an die Vorſehung" aus eigener Erfahrung das Muſter eines aus dem von der Wahrheit ſeiner Anſicht vollkommen überzeugten Gemüthe kommenden religiöſen Gedichtes, das an poetiſchem Werthe gewiß dem der Winter nicht nachſteht. Feith[5]) hatte zuerſt in ſeinem Grabe, dann aber in ſeinem Alter und ſeiner Einſamkeit ſich ebenfalls in dieſem ſchwierigen Genre verſucht und die ihm entgegenſtehenden Hinderniſſe durch ſeine höchſt gelungene Verſification und angeborene Dichterweihe überwunden; wenn er aber in ſeinen Briefen an Sophie, die angeblich die Lehren ihrer Jugend nach Kant'ſchen Grundſätzen umzumodeln ſuchte, dieſelbe von dieſer falſchen Richtung abzubringen wünſcht und nachweiſt, wie ein Frauenzimmer mit der Philoſophie überhaupt nichts zu thun haben ſolle, ſo verdiente er zwar Kinker's

boshafte, der Sophie in den Mund gelegte Ausfälle auf ſeine eigenen Jugendſchwärmereien nicht, allein aus einer ſo hausbackenen Moral dem Gehalte nach Poeſie zu machen vermochte auch ſein Genie nicht.

Auch die Allegorie blieb nicht unangebaut, denn Dirk Smits[6]) aus Rotterdam (1702—52) beſang mit vielem Geſchick den Aachener Frieden, und ebenſo hat Hendrik Tollens[7]) in ſeinem Hoffnungsblümchen (mei Bloempje van de hoop), ſeinem Lebenslämpchen (mei levenslampje), ſeiner guten Reiſe an mein Töchterchen (goede Reis aan myn jongste Dochtertje), worin er das Leben als Schifffahrt beſingt, und in ſeiner Geburtstagsfeier (Verjaardag), worin er das Leben als Fuhrmann darſtellt, aus der ſchwierigen Form etwas Claſſiſches zu machen gewußt.

Die eigentliche Schäferpoeſie ſchuf Arnold Moone[8]) aus Zwolle (1644—1711) in ſeinen Herderszangen, die er jedoch nur als Gelegenheitsgedichte ſchrieb, weshalb ſie auch ziemlich ſteif ſind; ſeine Heilige Herderszangen aber, worin er die Geſchichte Jeſu in dieſe Form einzukleiden ſucht, ſind gänzlich verfehlt. Beſſer iſt ſchon Jan Baptiſta Wellekens[9]) aus Aalſt in Flandern (1658—1726), der Ueberſetzer des Aminta und Theoretiker dieſes Genres, da er ſich vollkommen nach Italieniſchen Meiſtern gebildet hatte und nun auch ſeine Niederländiſchen Landleute und Fiſcher in dieſem angeblichen Arcadiſchen ſentimentalen Tone und höfiſcher Galanterie reden läßt, nicht aber in jener derben Natürlichkeit, wie wir dieſe Leute auf den Bildern der Holländiſchen Bauerhochzeitmaler erblicken. In demſelben Geiſte dichtete mit ihm in Compagnie ſein Freund Pieter Vlaming[10]) aus Amſterdam (1686—1733), der Ueberſetzer der Arcadia des Sannazar, und auch Abraham de Haan[11]) blieb noch derſelben fremdländiſchen Manier getreu, während der geniale Tollens[12]), deſſen Beruf zu dieſem Genre ſchon in ſeinen glühenden erotiſchen Liedern zu erkennen iſt, in ſeinen Idyllen zuerſt Anmuth mit Natürlichkeit der Darſtellung und der Situationen zu verbinden gewußt, auch ſelbſt einzelne niedrige Vorkommniſſe nicht vermieden und hierin Loosjes[13]) übertroffen hat.

der in ſeinen ſowohl der Form (Proſa), als dem moraliſirenden Inhalte nach ſtreng in Geßner's Style gehaltenen Hirtengedichten eben deßwegen wieder viel zu ſehr von der Wahrheit abwich. In der Fabel wurde ebenfalls nichts Selbſtändiges mehr producirt; man begnügte ſich zwar nicht damit, Gellert's und La Fontaine's Fabeln ins Holländiſche zu überſetzen, allein der Einzige, der etwas Originelles auf dieſem Felde zn leiſten ſchien, E. J. B. Schonck[14]), Gymnaſialrector zu Nymwegen, liefert auch nur matte Nachbildungen des erſtgenannten Meiſters, und der Lucretia Wilhelmine van Merken Fabeln ſind, obwohl ſelbſtändig, doch unbedeutend.

Auch das Epigramm fand nach Adam Simons[15]), der es jedoch auch nur von der leichteren Seite anſah, kaum noch einige wenige Bearbeiter zur Zeit der fremden Uſurpation, was auch mit der Satire der Fall war, deren letzte berühmteſte Probe, nach Bakker's feurigen, aber etwas zu ſcharfen Ausfällen gegen die Engländer, das Gaſtmahl iſt, worin die geiſtreiche Juliana Cornelia Baronin van Lannoy[16]) aus Breda (1738—82) das Benehmen und die Sitten einiger ihrer einfältigen Standesgenoſſen durchzog. Indeſſen könnte Jacob van Dyk[17]) aus Vlaardingen (geb. 1745), ein der niedrigſten Claſſe der Kanalreiniger entſproſſener Audodidact, mit ſeinem Briefe an ſeine Mitbrüder hierher gezogen werden, worin er zeigt, wie höhere geiſtige Anlagen bei niedern Standesverhältniſſen nur eine höchſt beklagenswerthe Gabe Gottes ſeien und Einfalt und unbekümmertes In-den-Tag-Hineinleben für die Geſellſchaft überhaupt weit erſprießlicher ſei. Der Form nach iſt dieſe Satire jedoch ein poetiſcher Brief, in welchem Genre noch die theilweiſe in Voltaire's Manier gehaltenen Briefe der Frau Chriſtiana Leonora de Neufville[18]) aus Amſterdam (geb. 1713), in denen ſich beſonders ihr philoſophiſcher Kopf bemerkbar macht, und der uneigentlich als lyriſcher Geſang benannte Brief der Eliſabeth Wolff[19]), der aber nicht poetiſcher iſt, als ihre übrigen Briefe, zu erwähnen ſind.

1) Zededichten over geblevene Zeden-, Bybel- en Mengelpoezy. Amsterd. 1735. 8. De Lustplaats Soelen in dictmaat. Hage 1741. II. 8. Aendachtige Bespiegelingen. Amst. 1712. 8.

2) Bybelpoezy. Rott. 1723. 4. Bybel- en Zededichten. Delft 1726. 4. Heerlykheid van Christus in de Kerk en andre Bybelzangen. ib. 1731. 4. Dichttaffereel en Zinnebelden. Maessluis 1737. 4.

3) Het Nut der Tegenspoeden, Brieven en andere Gedichten. Amst. 1762. 4. De ware Geluksbedeeling, brieven en nagelatene gedichten. ib. 1792. 4.

4) Invloed van een vast geloof aan de Voorzienigheid, in den Werken der Gen. Kunst wordt door Arbeid verkregen. T. VII.

5) Het Graf, in vier zangen. Amst. 1783. 1793. 8. De Ouderdom, in zes Zangen. ib. 1802. 8. De Eenzaamheid. Haarl. 1824. 8. Poetisch Mengelwerk. Amst. 1788. 8. Brieven van Sophie over de Kaantiaansche Wysbegeerte, in vier Zangen. ib. 1808. 8. J. Kinker ſchrieb dagegen (Gedichten. Amst. 1819. 8.): Brieven van Sophie an Mr. Rhynvis Feith over de Kantiaansche Wysbegeerde. Amst. 1806. 8.

6) Vredezang, in ſeinen Nagelatene Gedichten. 1753. 4. T. I.

7) in ſeinen Gedichten. 1818. T. I.

8) Poezy. Amst. en Utrecht. 1700. 4. Vervolg der Poezy van A. M. uitgeg. d. Poot. Delft 1720. 4.

9) Dichtlievende Uitspanningen. Amst. 1711. 4.

10) In d. Uitspann. d. Vorigen.

11) Herderszangen en Mengeldichten. Amst. 1751. 4.

12) Minnezangen en Idyllen. Amst. IV. 8.

13) Menalkas, in drie Boeken. Haarl. 1781. 8. Roosje, in drie Boeken. ib. 1788. 1800. 8.

14) Fabelen en Vertetsels. Nymw. 1779. II. 8. Dazu als Bd. III: Fabelen en Mengelpoezy. ib. 1786. 8.

15) Gedichten. Amst. 1805. 8. Het huisselijk Leven. ib. 1823. 8. Verstrooide Gedichten. ib. 1822. 8. Verzamelde Poezy. ib. 1834. 8.

16) Dichtkundige Werken. Leyden 1782. 8.

17) Gedichten. Amst. s. a. 8.

18) Bespiegelingen en Brieven. Amst. 1741. Dictmaatige Brieven. ib. 1762. 8.

19) Aan Philantrope und Briev aan Vredemond in ihren Lier-Veld- en Mengelzangen; Beemster-Winter-Buitenleven in twee Brieven. Amsterd. 1778. 8.

§. 729.

Was die Lyrik anlangt, ſo iſt dieſe eigentlich am fleißigſten betrieben worden. Beginnen wir mit der religiöſen Hymne, ſo haben wir beſonders Poot, deſſen Bybelstoffen einzelne Abſchnitte aus der Lebensgeſchichte Jeſu behandeln, voranzuſtellen, und an ihn reihen wir, eine große Menge Pſalmenüberſetzer, die wir billig übergehen (wir nehmen natürlich die von mehreren ausgezeichneten Männern, wie de

Boſch, Winter ꝛc. unternommene und unter dem Namen „**Laus Deo Salus Populo**“ bekannte aus), abgerechnet, Pieter Boddaart[1]) aus Middelburg (1694—1760), unter deſſen Erbaulichen Gedichten ſich mehrere, für ſeine trockene Zeit höchſt religiös empfundene und ſchwungvoll ausgeführte Hymnen finden. Er hat nebenbei noch das Verdienſt, durch ſeinen Vorgang auch Lucas Trip begeiſtert zu haben, wie dieſer in der an Pieter Boddaart gerichteten Ode offen eingeſteht. Weit höher ſteht Rhynvis Feith[2]) aus Zwolle (1753—1823), wie wir oben ſchon bemerkten, einer der Wiederherſteller der geſunkenen Poeſie in ſeinem Vaterlande, der die Ehre hatte, durch ſein Glück des Friedens (1779) den erſten von der poetiſchen Geſellſchaft zu Leyden ausgeſetzten Preis, ſowie durch ſein Lobgedicht auf Ruyter, welches er in doppelter Form, in Alexandrinern und in einer Hymne, eingeſchickt hatte, den erſten und zweiten zu erringen und ſein Gedicht über die Menſchlichkeit, wie ſeinen Karl V. an Philipp II. bei der Uebergabe der Regierung der Niederlande, gekrönt zu ſehen. Hierher gehört er wegen ſeiner Hymne an Gott, den Schöpfer und höchſten Weltregenten, wegen ſeiner Staubbewohner im Tempel der Natur, ſeiner Seelenruhe ꝛc. Auch Hieronymus van Alphen (1746—1803) aus Gouda gehört hierher, indem er mit Pieter Leonard van der Kaſteele zuſammen eine Anzahl auch in künſtleriſcher Hinſicht entſchieden gelungener frommer Lobgeſänge auf Gott, den Erlöſer ꝛc. lieferte[3]), denen jedoch weder Johann Albert S. Hoekſtra[4]), noch die ſeit ihrer Kindheit blinde Petronella Moens aus Eubaard in Friesland (geb. 1763) mit ihren rührenden Hymnen voll inniger Religioſität nachſteht[5]), wenn auch Bilderdyk, wie in jedem Genre, ſo auch hier vollendeter Meiſter bleibt. Leider läßt ſich von Hoogvliet's Idee einer Meſſiade aus den unter dem Titel einer Auswahl evangeliſcher Gedichte erhaltenen Fragmenten kein ſicheres Bild machen. Im geiſtlichen Liede herrſchte ſeit Kamphuizen eine ziemlich lange Dürre, bis Johannes Euſebius Voet[6]) († 1778), der zugleich Verfaſſer einer noch jetzt von den Holländiſchen Reformirten gebrauchten Pſalmenüberſetzung in Reimen iſt, ſeine Kirchenlieder

erſcheinen ließ, die mit allgemeinem Beifall aufgenommen wurden, weil er ſeinem Vorgänger zwar nicht in der innern überzeugenden Andacht, wohl aber in Form, Sprache und Versbau überlegen iſt. Unter den ſpäteren Dichtern heben wir, außer H. A. Bruining[7]), Hieronymus van Alphen[8]), noch Rhynvis Feith[9]) und Ahazíteer van den Berg[10]) hervor, deren Lieder für das neue reformirte Geſangbuch beſtimmt waren und, was die vollendete Form und die Ausarbeitung anlangt, jedenfalls ebenfalls ihren Vorläufer übertreffen, ihm aber an eigentlicher, von innen herausſtrömender feuriger Begeiſterung bei weitem nachſtehen. Was die Ode anlangt, ſo ſtehen hier die Gebrüder van Haren, von denen der eine, ein Nachahmer des Horaz (z. B. in der Ode über die Wechſelfälle des menſchlichen Lebens), zuweilen auch politiſche Tendenzen verfolgt, während der andere, zugleich Ueberſetzer einer angeblich zu Herculanum gefundenen Ode Pindar's an Ergoteles von Himera, in ſeinen Oden auf die Freiheit, den Handel, die Ankunft des Meſſias, die Schatten, die Pocken ꝛc. wahre Muſter ihrer Art geliefert, voran. Die Baronin von Lannoy[11]) überſetzte zwar den Tyrtäus nach einer Franzöſiſchen Vorüberſetzung, allein ſein kriegeriſcher Enthuſiasmus konnte ihr doch das fehlende Feuer nicht einhauchen, und die männliche Kraft, wie ſie doch wenigſtens Kaſteleyn hat, konnte ſie als Frau ſchon nicht beſitzen. Der berühmte Mathematiker Pieter Nieuwland[12]) aus Diemen (1764—93), ein Naturdichter, lieferte in ſeinem Orion eine meiſterhafte Schilderung dieſes ſchönen Geſtirns, von dem aber nur ein ſo eifriger Aſtronom wie er war, gleich begeiſtert ſein konnte, benutzte indeß zugleich auch die antike Mythe ſo geſchickt, daß ſie auch Nicht-Aſtronomen mit Vergnügen leſen werden. Natürlich ſtehen ihm jedoch weder Feith's Oden an de Ruiter und die Freundſchaft, noch Bilderdyk's[13]) Nachahmung von Horaz (III. 6.) in ſeiner Ode an Europa, worin er den geſunkenen Zuſtand der Moral ſeiner Zeit mit der Energie eines Jeremias beklagt, und ſeine treffliche Ode auf Leydens Unglück (**Leydens Ramp.** 1808), noch Helmers' Oden an die Freiheit, Napoleon, die Dichter, Apollo, das Pariſer Muſeum der Antiken und Gemälde, den Pflanzengarten, Cato zu Utica,

die Sehnſucht nach Italien, die Nacht, noch Cornelis Loots' (geb. 1764), ſeines Schwagers, Säcularfeier (1802), Bildung des Völkerglücks (1802), Größe des Menſchen in der Cultur der ſchönen Künſte, Bataver zu Cäſar's Zeit, ein Wechſelgeſang, beſonders aber ſein von der poetiſchen Geſellſchaft zu Leyden gekröntes Preisgedicht auf Hugo Grotius[14]), noch J. J. Vereul's Oden an die Niedrigkeit, die Liebe[15]), noch Abraham Vereul's Ode an die Unſchuld, in Klopſtockiſcher Einfachheit und wahrhaft origineller Conception[16]), noch der Petronella Moens patriotiſche Oden auf Oldenbarneveld, die Gebrüder de Witt, Hugo Grotius ꝛc.[17]), noch des Buchhändlers Jan Immerzeel aus Dordrecht Oden auf den allgemeinen Frieden, ein Preisgedicht auf den Frieden von Amiens, und auf die Religion, die Stütze der Geſellſchaft[18]), noch Jan Nieuwenhuizen's[19]) Ode auf Bonaparte, noch Tollens' Siegesode auf die Schlacht von Nieuport, oder Seufzer auf Leydens Unglück und Ode auf ſein häusliches Glück, noch Adam Simons ꝛc. nach.

Was die leichtere Lyrik anlangt, ſo müſſen wir hier erſt einige weniger bedeutende Dichter voranſchicken, wie z. B. die Gebrüder Jan, Adrian und Gilbert van der Kodde[20]), die nach ihrem Wohnſitz Rhynsburg (1629) einer Arminianiſchen Secte, den ſogenannten Rhynsburger vereinigten Brüdern, den Namen gaben, ſowie die berühmte Gelegenheitsdichterin Elizabeth Hoofman[21]), und gehen dann gleich zu Jan Luiken[22]) aus Amſterdam (1649—1712) über, einen Kupferſtecher, der in ſeiner Jugend eine Anzahl höchſt ſingbarer, niedlicher, aber auch frivol-ſchlüpfriger Liebeslieder in die Welt ſchickte, die ihm ſpäter manche Thräne der Reue gekoſtet haben mögen, obwohl er deshalb doch nicht die Leier niederlegte, ſondern immer noch im Geiſte der Alten, wenn auch nicht als Anacreon und Catull, fortdichtete. Joan van Broekhuizen[23]) aus Amſterdam (1640—1707) folgte doch weniger dem von ihm in unſterblichen Ausgaben verherrlichten Römiſchen Dichterkleeblatt Catull, Tibull und Properz, als vielmehr Hooft, wenn auch die ihm in einem hohen Grade eigene Eleganz zum größten Theile aus jenen Quellen herrühren mag; Poot aber iſt ein wahrer

Volksliederdichter in ſeinen Minneliedern, mag er nun die bedenkliche Mythe von der Venus und des Kriegsgottes Ueberraſchung durch den alten Vulcan wiedergeben, oder einen Sommerabend feiern, oder ſeiner Liebſten ein Ständchen bringen. Keiner hat ihn übertroffen, und nur Hooft iſt ihm, des wechſelnden Rhythmus und der einfachen Naivetät des Ausdrucks halber, vorzuziehen, obgleich auch er wieder in den lieblich dahin fließenden Verſen von ihm beſiegt wird. Eliſabeth Wolff[24]) und ihre unzertrennliche Freundin Agathe Deken[25]) aus Amſtelveen bei Amſterdam (1741—1804) ſchrieben Lieder für den Bauernſtand, Jacobus Bellamy[26]) aber eigentliche erotiſche Lieder, an denen beſonders die Mannigfaltigkeit des Stoffes und der Form gefällt, während Tollens, unter deſſen lyriſchen Arbeiten ſein Gedicht an ein gefallenes Mädchen das ſchönſte iſt, was man nur leſen kann, in ſeiner berühmten Hirſchjagd und Schlittſchuhfahrt allerdings wieder mit der ihm eigenen Anmuth die Würde des höheren Styls vereinigt. Unter Bilderdyk's, jenes größten Univerſalgenies von Holland, deſſen Göthe man ihn nennen kann, Arbeiten gehören hierher ſeine Zerſtreuten Gedichte, worunter eine herrliche Nachahmung des Pervigilium Veneris ſteht ſeine Herbſtblätter und Winterblumen, unter welchen leider auch Nero an die Nachwelt, eine ernſt gemeinte Entſchuldigung dieſes Ungeheuers, ſich befindet, ſeine ernſten Grabesblumen (1814), ſeine Märzviolen (1821), ſeine Sittengeißeln nach Perſius (1820), ſeine Grillenlieder (1822) und ſeine Felſenklänge (1824). Mehr Nachahmer der Römer, Italiener, Franzoſen und Deutſchen iſt Jan van Walre[27]); auch Johann Kinker aus Nieuwer-Amſtel (geb. 1764), der bekanntlich ein treffliches Lobgedicht auf Haydn verfaßte, lieferte mehrere ſchöne patriotiſche Geſänge, ohne die holprige Rauhheit Johann Meerman's[28]) aus dem Haag (1753—1815) in ſeinem Montmartre zu haben, worin er jedoch Bonaparte mit dem alten Ruhme der Holländiſchen Nation tüchtig zu Leibe geht, freilich aber von A. C. W. Staring[29]) aus Lochem in ſeinem begeiſterten Gedichte an die Stadt Paris (1815) weit übertroffen ward. Die Gebrüder Hendrik Harmen Klyn[30]) aus Amſterdam (geb. 1773) und Barend Klyn[31]) (geb. 1774), jener energiſch, dieſer mehr mädchenhaft zart, können ebenfalls

für patriotiſche Dichter gelten, weil ihre Gedichte alle darauf berechnet ſind, die alten Holländiſchen Tugenden zu feiern. Höher ſteht jedoch noch Hazo Albert Spandaw[32]) aus Vries in Drenthe (geb. 1775) in ſeinen vaterländiſchen Poeſieen und Liedern, unter denen ſein Niederland, ſein Lied der Niederlande an den König, ſein Niederländiſcher Seeruhm und beſonders ſein Lied an die vaterländiſchen Frauen, die er ſchon vorher (1807) in einem größeren Gedichte gefeiert hatte, ausgezeichnet ſind, wogegen ſeine Seligſte Lebensſtunde, worin er das Glück ſchildert, welches er empfand, als er Vater ward, das vorzüglichſte iſt. A. Borman[33]) aus Gorinchem, in ſeinem Dampfboot durch Kühnheit des Gedankenflugs und Ausdrucks hervorragend, hat doch in ſeinem Trauerliede auf Gelderns Ueberſchwemmung eine Elegie geliefert, die Barteld Hendrik Lulofs'[34]) aus Zütphen (geb. 1787) Preisgedicht auf denſelben Gegenſtand (1830) den Sieg ſtreitig machte, obwohl neben dieſem auch ſeine Abendphantaſieen und ſeine Oſtindienfahrer wahre Muſter dieſes Genres ſind, worin neuerdings auch C. P. E. Robidé van der Aa[35]) (z. B. in der Elegie auf den Tod Byron's), Simons, der beſonders im Gray'ſchen Geſchmack dichtete (z. B. ſeine Elegie auf die Worte: Gyzyt stof, en zulttot stof wederkeren, Ged. p. 1.) und H. Meijer[36]), recht gelungene Sachen geliefert haben. Als ältere Elegiker machten ſich Willekens (aan Lycoris, op het afsterven van haar dochtertje Rozalyntje, in ſ. Zedelyke Ged. p. 272), Poot (Lyk en Grafdichten), Pieter Nieuwland (Elegie über den Tod ſeiner Gattin, Ged. p. 95) und van Dyk (über den Tod ſeiner Kinder) bleibende Namen. Endlich iſt auch Iſaac da Coſta[37]), ein Jude aus Portugal, durch herrliche Sprache und wahrhaftes Dichtergenie ausgezeichnet, wie ſein ſchönes Gedicht an Bilderdyk (Poezy I. p. 65 sq.), ſeinen Freund und Lehrer, genügend darthun würde, hätten wir auch nicht ſein meiſterhaftes Lied „Gefühl“ (P. I. p. 44 sq.) und ſeinen Geſang „An Israel“ (P. I. p. 127 sq.), worin er die ſeiner Nation angeborene orientaliſche Gluth mit der Niederländiſchen Kraft vereinigt, um ſeine niedergebeuten Glaubensbrüder durch die Idee, das älteſte und von Gott auserwählte Volk zu ſein,

aufzurichten. Uebrigens hat er auch, wie Bilderdyk, das große Verdienſt, ſich allen übereilten Neuerungen in Theologie und Politik mannhaft entgegenzuſtellen und ſie als den Ruin der Moral und des geſammten Staatslebens zu betrachten, gegen welche Neuerungen anzukämpfen jeder wahrhaft Redliche an ſich ſchon verpflichtet ſei. Endlich machen wir noch auf die in ganz Holland ſo beliebten Kinderlieder van Alphen's[38]), denen allerdings Heije (1843) neue treffliche Verſuche an die Seite geſetzt hat, aufmerkſam.

Was die Ballade anlangt, ſo ward dieſe jetzt eben ſo wenig gepflegt als früher; denn wenn der in der letzten Periode des Mittelalters angeführte Rhetoriker Matthys de Caſteleyn ſeine Reimchronik von Doornick Baladen van Doornicke nannte und als Form dieſer Dichtart die neunzehn- oder mehrzeilige Strophe beſtimmte, ſo war dieß darum noch keine Ballade in unſerem Sinne. Mit der Romanze war es jedoch anders, denn ſchon Bellamy lieferte einige, ſein Freund Sebald Fulco Johannes Rau[39]) aus Utrecht (1765—1807) aber, der berühmte Orientaliſt, ſchrieb die bekannte Romanze Ewald aan Elize, worauf Rhynvis Feith mit Ulrik en Aspasia, Karel en Lotje und Agnes (in ſ. Oden, T. II. p. 142. und III. p. 127. 141 sq.) und beſonders Bilderdyk nachfolgten, der als Gegenſätze Africaniſche Liebe (Abache, Guineesche Rom.) und Holländiſchen Heldenmuth in ſeinem Arnold Beiling (1417), dem Holländiſchen Regulus, der, ſeinem Worte getreu, zurückkehrte, um ſich lebendig begraben zu laſſen, (beide in ſeinen Mengelingen, Amsterdam 1804) ꝛc. feierte; auch ſeine Odilde läßt ſich hierher ziehen. Im Sonett wurde ebenfalls nur wenig gethan, denn Iſaac van Ruyſſenburg's (1738—75) Leiſtungen hierin ſind nur unbedeutend. Ebenſo ſcheint die Heroide keinen rechten Anklang gefunden zu haben, denn die Gedichte der Frau van Winter in dieſem Genre ſind jetzt eben ſo vergeſſen, wie der Eliſabeth Wolff mündliche Anrede der Andromache an Agamemnon in dem Augenblicke, wo man ihr den Aſtyanax rauben will (in d. Lierzangen p. 73), die von den Kritikern als das beſte ihrer Gedichte angeſehen wird, wenn ſie auch kein eigentlicher Liebesſendbrief iſt. Auch

Nomß[40]) hat ſich in dieſem Genre verſucht, iſt aber weit von Bilderdyk in Schatten geſtellt worden, der in ſeinen Märzviolen auch von dieſem Genre mehrere Proben gab.

Um uns endlich eine Brücke zum Drama zu bauen, bemerken wir, daß auch noch die Cantate in dieſem Abſchnitte in der Holländiſchen Poeſie auftauchte, denn O. Z. van Haren[41]) lieferte in ſeinem Messias bereits eine Probe davon, ward aber freilich durch Hieronymus van Alphen[42]) aus Gouda (1746—1803) bei weitem übertroffen, der nicht blos eine Theorie dieſer Dichtart aufſtellte, ſondern auch durch ſeine Doggersbank, ſeinen Sternenhimmel und ſeine Hoffnung der Seligkeit ſo entſchieden meiſterhafte Muſterſtücke dazu gab, daß er ſchon allein dieſer Leiſtungen halber einen feſten Platz auf Hollands Parnaß erhielt. Auch Feith lieferte in ſeinen Oden (III. p. 65 sq.) zwei Cantaten, das Gewitter und die Menſchenliebe, kam aber Alphen, dem Meiſter in dieſer Kunſtform, nicht ſo nahe wie Jan Jacob Vereul in ſeiner Morgenſtunde. In der neueſten Zeit hat nur Staring in dieſem Genre mit ſeiner See, ſeiner Ariadne ꝛc. wieder etwas Vorzügliches geleiſtet.

1) Dichlievende Tydkortingen, bestaande in Gedichten van verschiedene Stoffen. Leyd. 1717—18. II. 8. Stichtelyke Gedichten. Middelb. 1726—38 III. 8. ib. 1741—62. II. 8. Nagelatene Mengeldichten en Levensbeshr. v. P. Boddaërt. ib. 1761. 4. Auch von ſeinem gleichnamigen Sohne giebt es Gedichten. Utrecht. 1788—89. II. 8.

2) Oden en Gedichten. Amst. 1796. V. 8. Poetisch Mengelwerk. ib. 1788. 8.

3) H. v. A. en R. L. v. d. Kasteele, Proeve v. stigtelijke Mengelpoezij. Utrecht 1782. Ed. V. ib. 1785. III. 8. Von Kaſteele allein ſ. Het 's Gravenhaagsche Bosch. Amst. 1822. 8. Jubelzaug bij de viering van het 25jarig bestaan des Haagsche Dep. tot nut vars't Alg. 's Hage. 1821. 8.

4) Goots Grootheid. Altona 1797. 8. Dichtkundige Mengelingen. ib. s. a. IV. 8.

5) Stichtelyke Gedichten. Haarl. 1789. 8. Mengelingen. Amst. 1794. Vruchten der Einsamkeit. ib. 1798. 8.

6) Stichtelyke Gezangen, gedicht op voornaame Lotgevallen der Christelyke Kerke. Dordrecht 1767. 8. Stichtelyke Gedichten. ib. 1744. 1755. 1760. 8. Nagelatene stichtelyke Gezangen en Mengeldichten. ib. 1780. 8.

7) Proeve van Bijbel- en Mengelpoëzij. Vere 1792. 8.

8) Proeve van Liederen en Gezangen voor den openbaren Godsdienst. 's Gravenh. 1801. 1802. II. 8.

9) Liederen voor den openbaren Godsdienst. Amst. 1802. 8.

10) Proeven van geestlyke Oden en Liederen. Utr. 1805. IV. 8.

11) Dichtkundige Werken. Leyd. 1780. 8. Nagelatene Dichtwerken. ib. 1783. 8.

12) S. J. W. van Sonsbeeck en D. J. van Lennep, Ter nagedagtenis van P. N. Leyd. 1794. 8. — Gedichten. Amsterd. 1788. 8. Nagelaten Ged. Haarlem 1797. 8. Nagelaten Gedichten, uitg. d. A. de Vries. Haarl. 1827. 8.

13) Europa, naar Horatius vry gevolgd in ſ. Nieuwe Mengelingen. Amst. 1806. T. I. Leydens Ramp. ib. 1808. 8. — S. J. van Walré, Mr. W. Bild. Ter gedachteniss. Haarl. 1832. 8. W. Bild. nagedacht van Mr. J. Hinlópen. Amst. 1809. 8. List der werken uitg. door of met bijdragen vorzien van wijlen Mr. W. Bild. en V. Kath. W. B. chronol. Amst. 1833. 8. — Poezy. Amst. 1803—7. IV. 8. Rotterd. 1822. II. 8. Mengel-Poezy. Utrecht. s. a. II. 8. Mengelingen ib. 1804. IV. 8. Fingal, na Ossiam. Amsterd. 1805. II. 8. Nieuwe Mengelingen. ib. 1806. II. 8. Najaarsbladen. Haag 1808. 8. Verspreide Gedichten. Amst. 1809. II. 8. Winterbloemen. ib. 1811. II. 8. Hollands verlossing d. W. en Kath. B. ib. 1814. II. 8. Affodillen. ib. 1814. II. 8. Uitbezoemingen d. W. en K. B. Leid. 1815. 8. Nieuwe uitspruitsels. Rotterd. 1817. 8. De dieren, distst. Amst. 1817. 8. Nieuwe dichtschakeering d. W. en K. B. Rott. 1819. II. 8. Verscheidenheden. Rott. 1820. IV. 8. Zedel. gispingen. ib. 1820. 8. Vertellingen en romances. ib. 1821. II. 8. De muis en kikvorschenkrieg. ib. 1821. 8. Het buitenleven in 4 zangen na Delille. ib. 1821. 8. Sprokkelingen. ib. 1821. 8. Krekelzangen. ib. 1822. III. 8. Rotsgalmen. Leid. 1824. II. 8. Nieuwe Verscheidenheden. Rott. 1824. IV. 8. De voet in 't graf. Jongste gedichten. ib. 1827. Avondschemering. Bruss. 1828. 8. Odilde. 'Hage 1808. 8. Nalezingen. Amst. 1833. II. 8.

14) Eeuw Zang. Amst. 1802. 8. De Voortreflykheid van den Mensch in de beoefening der schoone kunsten. ib. 1806. 8. Hugo Grotius, in d. Werk. d. Amſt. Poet. Geſellſch. Felix meritis. T. II. p. 37—66. Gedichten. Amst. 1816—17. IV. 8.

15) Voor Godsdienst, Deugd en Vaderland. Amst. 1791. 8.

16) De Onschold, in d. Werk. d. Maatsch. van Taal en Dichtkunde. T. I.

17) De gebroeders de Witten. Utrecht 1791. 8. Oldenbarnevelt. Amst. 1790. 8. Hugo de Groot. ib. 1791. 8. Eerkrans voor Aardenburg. ib. 1788. 8.

18) De allgemeene Vrede. Amst. 1802. 8. Godsdienst de steun op Burgermaatschappy, in d. Werk. d. Bataafsche Maatsch. v. Taal en Dichtk. T. II. p. 5—33.

19) Zuſamm. m. Immerzeels' Allg. Vrede.

20) Ueber dieſe Secte ſ. Grégoire, Hist. d. sect. rélig. T. V. p. 328 sq. — Reynsburgs Anglier-Hof, beplant met alle de Wercken en Liedekens, die op het zelve Rethorices-Beroep verhandeld zyn. Leyd. 1641. 4.

21) Nagelaatene Gedichten, uitg. d. W. Kops. Haarlem 1774. 8.

22) Duytse lier. t'Amst. 1729. 8.

23) Gedichten van J. v. Br. en J. Pluymer. t'Amsterd. 1677. 8. J. v. Br. gedichten met het leven des dichters d. D. v. Hoogstraten. ib. 1712. 8.

24) Oeconomische Liedjes. Haag 1788. III. 8.

25) Liederen voor den Boorenstand. Leyden 1804. 8.

26) S. W. A. Ockerse en A. Kleyn Gedenkzuil op het graf van J. Bellamy. Haarl. 1822. 8. — Jeugdige Gedichten. Harlem 1791. 8. Gedichten. ib. 1816. 8. Gedichte, deutſch. Wien 1790. II. 8.

27) Heidebloemen. Haarl. 1816. II. 8. Gedachtenis-offer aan W. Bingley en andere Gedichten. Amst. 1821. 8. Heksluiting. Gravenh. 1828. 8. Afrekening-maal van een Boedel, erz. Gastronomisch-Macaronisch Gedicht. Haarl. 1819. 8.

28) Montmartre. Parys 1812. 4. S. H. C. Cras, Elog. J. Meermann. Amst. 1817. 8. J. W. de Water, Levensberigten van J. M. ib. 1816 8. A. C. Schenk, De Letterk. verdienst. van J. M. 's Hage. 1819. 8. Auch von ſeiner Frau giebt es Poésies françaises. à la Haye 1819. 8. und A. C. M. geb. Mollerus, Gedichten. 's Gravenh. en Amsterd. 1816. IV. 8.

29) Nieuwe Gedichten. 's Gravenh. 1827. 8. Gedichten. Zutphen 1820. II. 8.

30) Gedichten. Haarl. 1815. 8.

31) Gedichten. Amst. 1817. 8. Von dieſem Klyn iſt aber wohl der treffliche Lyriker und Freund Bellamy's Johann Pieter Kleyn (+ 1805), deſſen Gattin A. Kleyn, geb. Ockerſe, ebenfalls dichtete, zu unterſcheiden (J. P. en A. Kl. Gedichten. Utr. 1792. 8. Nagelaten Gedichten van wijlen L. P. Kl. benevens oden en elegien v. vrouwe A. Ockerse wed. Kl. ib. 1809. 8.).

32) Gedichten. Groning. 1815. 8. Dichtregelen op het Gedenkteeken ter eere van Graaf Adolf van Nassau opgerigt. Groning. 1827. 8. Vaderlandsche Poezy en Liederen. ib. 1817. 8.

33) Gedichten. Rotterd. 1823. 8.

34) Avondmijmering. Gron. 1824. 8. Lijkkrans bij den dood van Muntinghe. ib. 1824. 8. Watersnood. ib. 1820. 8. Bloekverkoeling en steekpalm-loof-vlechtje. ib. 1817. II. 8.

35) De dood van Lord Byron. Leeuw. 1827. 8. Dichtregelen bij 't openen der Wintervergaderingen van het Depart. Leeuw. d. Maatsch. T. N. V. 't Alg. (Leeuw. 1827). 8. De dankbare Vriezen aan hunne weldadige Landgenooten. Leeuw. 1828. 8.

36) Vaterlandsch Gevoel bij de beschowuing der Tentoonstelling van Schilderijen van levende Nederl. Meesters. Haarl. 1818. 8. Gedichten. ib. 1822. 8.

37) Poezy. Leyd. 1821. II. 8.

38) Kleine Gedichten voor Kinderen. Utrecht. s. a. 8. ſ. a. Joriſſen, Erinner. an H. v. A., der ſeit 1747 hier unten lebte, ſeit 1803 dort oben. Im Haag 1803. 4.

39) In Bellamy's Proeven voor het Verstand. Utr. 1784. sq. 8. ſ. J. Teissèdre l'Ange Lofrede en W. Bilderdyk Lykzang op F. J. Rau. Harl. 1808. 8. J. C. Souchay, Discours sur le decès de Rau. Leide. 1808. 8.

40) Vaterlandsche Brieven. Amst. 1785. II. 8. Scilla aan Nizus, en Graaf van Essex aan de Hertogin van Icton, in d. Mengelwerken. Amst. 1782. 4.

41) De Messias. Proeve van Meenen Lofzang, om gesteld de Worden op Muziek. Zwolle 1777. 8.

42) In ſ. Mengelingen in proze en poezy. Utrecht 1783. 1793. p. 151 sq.

§. 730.

Ehe wir zu dem Drama und Roman der Holländiſchen Literatur während der letzten drei Perioden fortgehen, müſſen wir zuvor noch einen Blick auf die Frieſiſche[1]) Sprache werfen. Es hatte ſich nämlich die Altfrieſiſche Sprache bis ins 15te und 16te Jahrhundert erhalten, dann aber der Neufrieſiſchen Platz gemacht; allein dieſe war nicht Schriftſprache geworden, ſondern weil ſie blos Volksſprache blieb, wurde ſie Bauern- oder Landfrieſiſch (Boeren- of lânfriesisch) genannt und nach der nördlichen und ſüdlichen Landſchaft unterſchieden. Der Erſte, der in dieſem Idiom ſchrieb, war der oben angeführte Gysbert Japix (Jacobs) aus Bolsward, denn ſeine **Friesche Rymlerye** umfaßt vermiſchte Liebes- und Scherzlieder (**Ljeafd- in bortlycke mingel-deuntjes**), häusliche und vaterländiſche Gedichte (gemiene aef huwzmanne petear in ore katerye) und gereimte Ueberſetzungen einzelner Pſalmen (**hymmelsch harpluwd**). Indeſſen fanden dieſe Anfänge einer Nationalpoeſie nur wenig Nachahmer, denn in derſelben Zeit haben wir nur noch auf einige von dem Engländer Jan Janszoon Starter[2]), der in Friesland die Rechte ſtudiert, ſeinem Frieſiſchen Luſthof eingefügte Lieder in dem Dialecte dieſes Landes aufmerkſam zu machen. Erſt zu Anfange des vorigen Jahrhunderts erſchien von einem Ungenannten die treffliche, äußerſt witzige Volkskomödie, Waatze Gribbert's Bauernhochzeit[3]), zu der erſt in dem erſten Viertel des gegenwärtigen Jahrhunderts ein Pendant, der dankbare Bauersſohn[4]), geſchrieben ward. Seit dieſer Zeit nämlich bildete ſich überhaupt wieder eine hervortretende Neigung der Nation, ſich eine Nationalliteratur zu ſchaffen, nachdem nämlich 1818 in der Geſellſchaft **Tot nut van t' algemeen** zu Bolsward der Vorſchlag durchgegangen, dem Japyx wegen ſeiner Verdienſte um die Mutterſprache ein Denkmal in der daſigen Kirche zu errichten, was auch 1833 ausgeführt ward[5]). Hierauf conſtituirte ſich 1826 eine ordent-

liche Geſellſchaft zur Erhaltung und Förderung der Frieſiſchen Sprache und Literatur, welche es ſich zur Aufgabe machte, zuerſt einen Abdruck eines älteren Volksbuchs, des Lebens der Aagtje (Agatha) Ysbrants[6]), welches zugleich ſehr wichtig für die Kenntniß der Sitten und der Lebensweiſe der Nation iſt, zu beſorgen. Nun ließ J. G. Halbertsma ſeinen berühmten Lappenkorb, eine Sammlung kleiner Dorf- und Volksgeſchichten, Märchen und Schwänke, folgen, an den ſich alsdann E. Halbertsma's Lügenerzählungen aus der Friedensſtube (tremter) des Hospitals zu Leeuwarden und deſſen witziger Brief über die Lebensart der Pferdehändler in Friesland und Drenthe, ſowie ein ſolcher von J. G. Halbertsma an den Windgott (nebſt der Antwort deſſelben) über den großen Sturm des 29. November 1836[7]) und Gedichte von J. C. P. Salverda[8]), R. Poſthumus[9]) und R. Windsma[10]), H. G. van der Veen's **Rymkes foar Friessen** (1844) nicht zu vergeſſen, anreihten.

1) S. Mone, Ueberſ. der niederländ. Volks-Literatur. Tübing. 1838. p. 369—395.

2) Den Frieschen Lust-Hof en Boertigheden. Amsterd. 1621. 4. Den Vrieschen Lust-Hof beplant met verschyde stichtelyke Minne-Liedekens, Gedichten onde Boertige Kluchten. ib. 1621. 4. Den Lust-Hof van de Nieuwe Musicke. In Ryme gestellt. ib. 1603. 4. Eine ziemlich alte Samml. iſt auch: Frisia nobilis of lijk- en grat — sampt mengeldigten op diverse Friesche edelen. Leeuw. 1755. 8.

3) Waatze Gribberts brilloft, kommeedje fen acht uitkomsten, rjeucht formeitselyk om te lezzen. Yn it Lân-friesch; gedruwkt midden ynne wraad. 1712. 8. Liauwert. 1820. 8.

4) De tankbre boerrezzoon, tonneelspul yn ien bedryf, of fjouwer en trytig Tonneelen, naeest oerzet ney't engels wurkje. Ta Snits. 1823. 8.

5) Hulde aan Gijsbert Japiks bewezen in de St. Martini Kerk te Bolsward. Bolsw. 1824. II. 8.

6) It libben fen Aagtje Ysbrants, of dy friesche boerinne, by ien brogt trog ien fen Aagtje's bloedfreunnen en oon it ljieugt joen trog ien fen har goedkunders, ta tjinst fen 't tjinwuddige geslagt. En nou, omdat er za folle fen praat en ney frege wudde en net meer ta kryen wier, op ny wer drukt en oeral ta bykommen is. Tredde forbetterde druk. Ta Snits (Sneek). 1827. 8.

7) De Lapekoer fen Gabe Schroar (Halbertsma) Dimter (Deventer) 1822. 1829. 1834. 8. Deutſch in D. Lappenkorb von Schneider Gabe aus Oſtfriesland mit Zugaben ans Nordfriesland, bearb. v. Clement. p. 1—206. Lpzg. (1847). 12. — De tremter fen E. Halbertsma mei kântteikeningen fen J. H. Halbertsma. Dimter 1837. 8. — De Noarcher ruen oan Gabe scroar. Jen breef screaun yn de moanne foun in opbrocht troch syn omke E. Halbertsma. ib. 1836. 8. — Oan Eolus oer it needwaer fen de 29. Novimber 1836. Jen letter fen J. H. H. ib. 1837. 8. u. Eolus, grewa fen storm in onwaer, syn antwird oan J. H. Halbertsma. Mei oar griemank. Dimter 1837. 8.

8) Ytlijke friesche rymkes. To Snits. 1824. 8.

9) Prieuwke fen friesche rijmmelerije. To Grinz (Gröningen) 1824. 8. In Jouwerkoerke fol frysk griemank, ree makke in de Friesen oonbean. ib. 1836. 8.

10) Friesch bloemkoerkje. Snek 1829. 8. Friezne blommekrânze. ib. 1833. 8.

§. 731.

Was das Holländiſche Theater anlangt, ſo begann jetzt ebenfalls die Periode des Franzöſiſchen Geſchmacks, indem Katharina Lescaille (Lescailje) aus Amſterdam (1649—1711) die Werke der Franzöſiſchen Tragiker Rotrou, Thomas und Pierre Corneille ins Holländiſche übertrug und nach dieſen ihr eigenes, nur mittelmäßiges Talent noch mehr manierirte. Neben ihr ſchrieb Andreas Pels, der Stifter der poetiſchen Geſellſchaft Nil volentibus arduum, in ſeinen theoretiſch-äſthetiſchen Abhandlungen categoriſche Geſetze über das Befolgen der Franzöſiſchen Muſterſchreibart, wie dieſe den Claſſikern am nächſten komme, vor. War dieß nun zwar auch gar nicht der Fall, weil die alten obengenannten Holländiſchen Claſſiker denſelben bei weitem treuer waren, als die Franzoſen, ſo folgte doch die Geſammtheit der Holländiſchen Dramatiker dieſem Einfluſſe, nur mit der Einſchränkung, daß Frau van Winter dadurch, daß ſie wenigſtens wieder Stoffe aus der Nationalgeſchichte wählte, die Vorläuferin jener Regeneration ward, die auch hier wieder von dem genialen Bilderdyk ausging, indem er im Trauerſpiel die rechte Mitte zwiſchen der Nachahmung der antiken Franzöſiſchen und alten Holländiſchen Tragödien hielt, und bei Allen das Unpaſſende, Geſchmackloſe oder nicht mehr Zeitgemäße (z. B. das Chor) mit ungemeinem Takte herausfand und beſeitigte, zugleich aber auch theoretiſch ſeine eigenen Anſichten über das Trauerſpiel und ſein Weſen entwickelte. Dadurch bewirkte er aber, daß die Deutſchen Schauſpiele (beſonders die Kotzebue'ſchen), welche die Franzöſiſchen (eines Mercier und Diderot) verdrängt hatten und die Holländiſchen Theater überſchwemmten, weichen mußten, weil die Nation natürlich bald tüchtige Original- und Nationalproducte den fremden Wucherpflanzen vorziehen lernte. Uebrigens traten zweimal Umſtände ein, welche

für kurze Zeit wenigſtens dem Gedeihen des Dramas im Wege ſtanden, nämlich 1733, wo plötzlich eine Art von Seewürmern die hölzernen Pfeiler der Dämme zu durchfreſſen anfingen und man den Einſturz derſelben befürchtete, und wo es einige zelotiſche Geiſtliche, die das Ereigniß als eine göttliche Strafe anſahen, dahin brachten, daß die Obrigkeit zu Amſterdam auf einige Zeit das Spielen unterſagte, und 1772, wo das einzige, damals ſtehende Theater, das alte Schauſpielhaus in Amſterdam, abbrannte, nach welchem Unfall natürlich die Vorſtellungen daſelbſt für längere Zeit ausgeſetzt bleiben mußten, obgleich die Amſterdamer Geſellſchaft während dieſer Zeit zu Rotterdam unter einem Zelte ſpielte und ſich auch faſt gleichzeitig im Haag ein neu errichtetes Theater in große Gunſt bei dem Publikum zu ſetzen gewußt hatte, wozu beſonders der berühmte Schauſpieler Corver, der auch der Verbeſſerer des altväterſchen Coſtüms und der Verdränger der hergebrachten ſingenden Declamation war, das Seinige beitrug.

1) Ueber ihn und ſeine beiden Nebenbuhler auf der Amſterdamer Bühne, Izaac Duim und Jan Punt, ſ. Levensbeschr. van eenige voorname, meest Nederl. Mannen en Vrouwen. T. IX. p. 1—30. und Otto im Nürnberg. Friedens= und Kriegscourier, 1832, 9. März.

§. 732.

Was nun die Einzelheiten des Trauerſpiels anlangt, ſo iſt bereits bemerkt worden, daß mit dem Anfange dieſer Periode auch der Einfluß der Franzöſiſchen Manier beginnt. Denn es kam nun mit Katharina Lescaille[1]), die in ihren Ueberſetzungen oder Bearbeitungen der Stücke eines Rotrou und Corneille (Genſerich, Wenceslaus, Herodes und Mariane, Hercules und Dejanira, Nicomedes, Ariane, Caſſandra) nichts als eine ſclaviſche Nachahmerin derſelben in Sprache und Form iſt, und mit Pels[2]), beſonders durch die Todtengerichte in den von ihm geleiteten poetiſchen Zuſammenkünften der Geſellſchaft Nil volentibus arduum, jenes Haſchen nach ſchöner Verſification bei gänzlicher Vernachläſſigung der Gedanken, mochten ſie proſaiſch ſein oder nicht, auf. Aus dieſem Grunde verwarf Pels ſein eigenes Stück Dido's dood (1660), weil es ihm nicht genug regelrecht erſchien, und ſchrieb ſeine poetiſche

Abhandlung über den Gebrauch und Mißbrauch des Theaters. Leider folgten ihnen viele andere Dramatiker, wie Jan Jacob Mauritius aus Amſterdam (1692—1768) mit ſeinem Sesostris, Pieter Boddaert aus Middelburg (1694—1760), der, wie Lamotte Houdart in Frankreich, ſo hier in Holland einen verunglückten Verſuch mit Trauerſpielen in Proſa machte und in ſeinem Trauerſpiele Atreus und Thyeſtes eine Nachahmung eines Crebillons'ſchen Stückes auf die Bühne brachte; ja ſelbſt Sybrand Feitama[3]) aus Amſterdam (1694—1758), der Ueberſetzer der Henriade und der Reimer des Telemach, welche erſtere Arbeit ihm, das endloſe Feilen eingerechnet, 14 Jahre koſtete, während er auf die letztere ſogar 30 Jahre verwendete, lieferte in ſeinem Titus, ſeinem Fabricius und ſeinem allegoriſchen Schauſpiele, der Triumph der Dichtkunſt und Malerei, zwar einige Originalſtücke (ſein Romulus und ſeine Maccabäer ſind Ueberſetzungen der gleichnamigen Stücke Lamotte Houdart's, ſein Darius, ſein Pertharites, ſein Stilicho und ſein Vespaſian ſind nach Corneille, ſein Brutus iſt nach Voltaire, ſein Pyrrhus nach Crebillon, ſeine Gabinia nach Brueys, ſein Jonathan nach Duché und ſein Marius nach de Caux gearbeitet), allein ſeine eigenen Erzeugniſſe ſind nur mittelmäßig und blos formreine Schularbeiten. Nicht beſſer ſind Ludwig Smids'[4]) Conradin, Dirk Buyſero's Arete (1692) und Aſtarte (1693)), Philip Zweert's Beloonde deugd of gestrafte wreedheid (1723), Semiramis of de dood van Ninus (1729), Scipio (1736) und Merope (1746), Lucas Paters' aus Amſterdam (1707—81), des Freundes und Nachbeters Feitama's, Cajus Gracchus (1735), Leewwendaal (1749), ein allegoriſches Stück, Gustavus (in doppelter Ausführung in ſeiner Poezy 1774 befindlich), Isaak, eine Nachbildung eines Stückes des Metaſtaſio, und die unbewohnte Inſel nach Arthur Murphy, ſowie Nicolas Willem op den Hoef's aus Amſterdam (1715—65) Mahomed de Tweede und dood van Semiramis. Beſſer, noch ziemlich ganz im altholländiſchen Style gehalten, ſind Jan de Marre's Marcus Curtius und Jacoba von Baiern, beſonders aber Balthazar Huydecoper's[5]) aus Amſterdam (1695—1778) Arſaces, ein originelles Meiſterſtück, dem weder ſein Achilles, deſſen Titelrolle der berühmte Schauſpieler Punt

zu ſpielen pflegte, noch ſein Oedipus, eine Nachahmung des Corneille'ſchen, an die Seite geſetzt werden kann. Aber auch Nicolas Simon van Winter lieferte in ſeinem Monzongo oder Königlichen Sclaven, in welchem Manches an Voltaire's Alzire erinnert, und in ſeinem Menzikoff, der allerdings La Harpe's ähnlich betiteltes Stück nicht übertrifft, einige recht gediegene Trauerſpiele, denen unter den ähnlichen Leiſtungen ſeiner Frau[6]) (der Wilhelmine van Merken), die ſchon 1745 anonym die Artemire nach einer Epiſode des Herodot geſchrieben hatte, nur ihr Jacob Simonszoon de Ryk (einer der erſten Kämpfer für die Holländiſche Freiheit), wenn nämlich derſelbe nicht ihrem Gatten angehört, vorgezogen werden kann, wogegen die übrigen, wie die Belagerung von Leyden, die Camiſarden, Marie von Burgund, Luiſe d'Arlac (in Florida ſpielend), Sibylle d'Anjou (aus der Zeit der Kreuzzüge), Gelon (aus der Griechiſchen Geſchichte, mit Chören) ꝛc. weniger vorzüglich, allein ihrer höchſt patriotiſchen Tendenz, der in ihnen ausgeſprochenen erhabenen und edeln Geſinnung und einzelner allerdings wirklich poetiſcher Stellen halber immer von Werth ſind. Ziemlich auf derſelben Stufe ſtehen der Baronin de Lannoy Tragödieen: Leo der Große (1767), die Belagerung von Harlem (1770) und Cleopatra (1767), ſowie Petrus Johannes Kaſteleyn's Codrus, eine freie Bearbeitung des bekannten Cronegk'ſchen Stücks, ſowie ſein Eduard III. und Olintes, und Simon Styl's Mitylenäer (1768). Sehr thätig war auch der unglückliche Jan Nomß[7]) aus Amſterdam (geb. 1738, geſt. 1803 im Hospital), denn er überſetzte nicht blos Soliman II., Warwick, der Cid, Bajazet, die Waiſe von China, Gabriele de Vergy, Zaire, Athalie ꝛc. aus dem Franzöſiſchen, ſondern er lieferte auch eine große Anzahl Originalarbeiten, wie Ferdinand Cortez, Zoroaſter, Anton Hambroek, Kora oder die Peruaner (nach Marmontel's Incas, 1781), Barth. Las Caſas, Olden Barnevelt, Marie von Lalain oder die Einnahme von Tournay 1581 (ſein beſtes Stück), die Herzogin von Coralli, de Ruiter ꝛc., worin ſich überall ſchon ein beſſerer Geſchmack kund giebt. Allein am vollkommenſten zeigt ſich derſelbe ſchon ausgeprägt in des talentvollen Feith[8]) zarter Thirza (**Thirza of de Zege van**

den Godsdienst, Amst. 1784), worin er die bekannte Geſchichte aus dem zweiten Buche der Makkabäer mit vielem Glück und Geſchick dramatiſirt hat, der Johanna Gray (1791), welche Oudaan's gleichnamiges Stück weit in den Hintergrund drängt, und der Ines de Caſtro (1793), ſeinem Meiſterſtücke; ſein Mucius Cordus oder die Befreiung Roms (1795) dagegen iſt leider ein von der Franzöſiſchen Revolution hervorgerufenes Stück voll blinden Freiheitsſchwindels und dem Holländiſchen conſervativen Stabilitätsprincip ſchnurſtracks entgegengeſetzt. Auch Hendrik Tollens lieferte in ſeiner Lucretia (Amſterd. 1805) und den Hoekſchen und Kabeljauſchen (1806) zwei ſehr energiſche Freiheitsſtücke, allein hier iſt der Enthuſiasmus doch national, und darum verdiente erſteres das Verbot nicht, welches ſeine Aufführung auf der Amſterdamer Bühne unterſagte. Dieſelbe Geſinnung begeiſterte auch Adrian Loosjes Pieterszoon[9]) aus dem Dorfe Hoorn im Texel (1761—1818) zu ſeinen Tragödien Gevaarts en Gijzelaar (1786) und Kenan Hasselaar of de Heldin van Haarlem 1773 (Haarl. 1808); allein trotz dem, daß in beiden das Intereſſe der Zuſchauer beſtändig in Spannung erhalten wird und überhaupt die ergreifenden und tragiſchen Scenen einander ſchnell folgen, konnte er es doch nicht einmal dahin bringen, daß ſie aufgeführt wurden, was ihm eben ſo wenig mit ſeinen mehr bürgerlichen Stücken, dem Untergang der Stadt Roemerswalde, Amelia Fabricius (ſpielt in Delft 1654) und Ebba Nils, gelang. Siehe da trat Bilderdyk auf und lieferte in Verbindung mit ſeiner zweiten Frau[10]), Katharina Wilhelmine Bilderdyk, mehrere in jeder Beziehung vollkommene Stücke. Wir nennen als die vorzüglichſten: Wilhelm I. Graf von Holland, Kormak (die Geſchichte von der Rückkehr des Ulyſſes nach Nordbritannien verlegt und im Oſſian'ſchen Style localiſirt), beſonders aber Floris V. (1808), ſowie die Ueberſetzung des Cinna von Corneille, unter den Stücken ſeiner Frau aber die Elfride und ihre Bearbeitung der Racine'ſchen Iphigenia in Aulis. Seine eigenthümlichen Anſichten über das Weſen des Trauerſpiels legte er übrigens in einer ſeinem Cormak vorangeſchickten Abhandlung nieder. Leider ſchien von dieſer Zeit an die dramatiſche Ader bei Hollands Dichtern zu ſtocken, denn erſt

1818 rief der auf das beſte Trauerſpiel ausgeſetzte Preis da Coſta's Alphons von Portugal und ein zweiter deſſen Montigny und Beatrice hervor, die allerdings zu Amſterdam und im Haag mit vielem Beifall aufgeführt wurden. Wir können alſo mit Samuel Iperuszoon Wiſelius[11]) aus Amſterdam (geb. 1795), der nach Kräften die Manier der antiken Claſſiker mit der der modernen Franzoſen in Einklang zu bringen ſuchte, alſo auch Chöre wieder einführte (z. B. in Polydor und Alceſte, im Ion nach Euripides, im Tode Karls, des Kronprinzen von Spanien, im Aernoud van Egmont aus der Nationalgeſchichte und in Walwais und Adelheid aus der Schwediſchen Geſchichte unter Guſtav Adolph), und mit Hendrik Harmen Klyn, deſſen Montigni dem ähnlichen Stücke (dem Tod Karl's) des Wizelius den Rang ablief und noch heute auf den Holländiſchen Theatern gern geſehen wird, ſowie mit Walré's **Diederijk en Willem van Holland** (**Amst. 1821**) und A. van Halmael's **Ats Bonninga** (**Leeuw. 1830**) ſchließen.

Was das Luſtſpiel angeht, ſo kann man eigentlich ziemlich mit Recht ſagen, daß es bedeutend tiefer ſteht, als das Trauerſpiel, wie es denn auch nicht gut anders ſein kann, wenn wir darauf Rückſicht nehmen, was es früher geweſen iſt. Beginnen wir mit Jan van Paſſenrode[12]), Herrn von Ghüſſigny (gefallen 1673 zu Wick), ſo haben wir blos als Curioſität anzuführen, daß er über den einzigen Pentameter Ovid's: **Turpe miles senex, turpe senilis amor**, zwei Stücke lieferte: **Hopman Ulrich of de bedroge Gierigheid** und **Filibert of Oud-Mal**. Dirk Buyſero[13]) (1640—1721) aus Vließingen ſchrieb einen Harlekin (1719), die Betrügereien des Schapyn (nach Molière), die entführten Geſchwiſter und die Geſchwiſter oder die bekehrten Eheſtandshaſſerinnen (1716), die Schönſte oder die Entſetzung von Scheveningen (1717), ein Schäferſpiel, Minne- und Weinkrieg (1719), die triumphirende Liebe, ein Friedensſpiel, und den Verliebten Poeten, ein Faſtnachtsſpiel (1721). Allein auch er trifft den eigentlichen Ton des Luſtſpiels nicht und folgt bald der alten hergebrachten groteskomiſchen Manier, bald ahmt er die Franzoſen, freilich aber ſchlecht, nach. Da trat endlich Pieter Langendyk[14]) aus

Amſterdam (1683—1756) auf, unter deſſen Luſtſpielen (Blyspelen) ſein Don Quixote auf der Hochzeit zu Kamacho und ſein Krelis Louwen, worin geſchildert wird, wie einem Bauer bei einer Schmauſerei eingeredet wird, er ſei Alexander der Große und die dieſes ausführenden luſtigen Vögel ſeien ſeine Generale, am meiſten Aufſehen erregten und noch heute gegeben werden, freilich aber den gleichzeitigen franzöſiſchen Luſtſpielmuſtern unendlich nachſtehen, weil allerdings frohe Laune und gemüthliche Luſtigkeit fehlerhaften Plan, Nüchternheit der Handlung und allzuviel ſchlechten Witz nicht entſchuldigen können. Ebenſo mittelmäßig waren des bekannten Pels Julius, op den Hoef's Juffrouw naar de Mode, getrouwde Philosooph und Timon de Menschenhater, und Jan Jacob Hartſert's († 1778) Minderjarige. Willem Hendrik Sels (1741—80) ſoll hier nur darum erwähnt werden, weil, während bisher alle Luſtſpiele in Verſen geſchrieben waren, er nun eine Sammlung proſaiſcher Schauſpiele (Zedelyke Uitspanningen) erſcheinen ließ, ohne jedoch darum auf die metriſche Form ganz zu verzichten (Zedespelen of Zedelyke stukken). Simon Styl aus Harlingen (geb. 1731), ſuchte in dem Vryer naar de Kunst (1753) und Crispyn Philosoph (1754) zwei Stücke in Langendyk's Geſchmack zu geben, erreichte ihn jedoch, was das Characteriſtiſche anlangt, noch weniger als Jan Nomß, der in ſeinem Luſtſpiele De driftige mit außerordentlichem Geſchicke die Contraſte eines Jähzornigen und eines Phlegmatikers darzuſtellen gewußt hat. Seit dieſer Zeit hört aber das eigentliche Luſtſpiel auf, denn die Stücke Loosjes' ſind viel zu moraliſirend im Iffland'ſchen Style, und erſt in neueſter Zeit hat Jan van Lennep[15]) in ſeinem Dorfe über der Grenze, welches allerdings beſonders durch die Carrikirung der Belgier bei dem Holländiſchen Patriotismus reuſſirte, zugleich ein Muſter-Vaudeville geliefert. Indeß machen wir noch auf Kinker's ſonderbares Feſtſpiel zum Beginn des neunzehnten Jahrhunderts aufmerkſam (Eeuwfeest by den Aanvang der Negentiende Eeuw, Zinneb. Vorst. Amst. 1801. 8.), worin die ganze erſte Zeile aus einem einzigen zuſammengeſetzten Rieſenworte beſteht. Das eigentliche Volksſchauſpiel endlich bilden

heut zu Tage nur noch wandernde Marionetten, Jan Klaas, die man auf allen Jahrmärkten (Kermis), am zahlreichſten aber auf der im Mai fallenden Haager Meſſe antrifft.

1) Mengelpoëzy. Amst. 1731. III. 8.

2) Minneliederen en mengelzangen. Amst. 1684. 8. Q. Horatius Flaccus digtkunst op onse tyden en zeden gepast. ib. 1594. 1677. 4. Gebruik en misbruik des tooneels. ib. 1681. 4. Didos dood, Treurspel. ib. 1668. 4. Julfus, blyspel. ib. 1668. 4. Blyspelen, Treurspelen, Kluchtspelen, Horatius mengelzangen van Pels enz. uitg. d. h. genootschap Nil volentibus arduum. Amst. 1694. 8.

3) Tooneelpoezij. Amst. 1735. II. 4.

4) Poesye vermeerdert met zijn treurspel Konradyn. t'Amst. 1724. 8. De Roomsche Keisers en Keiserinnen in byschriften vertoond. ib. 1687. 8. Oranjes overtogt naer Engeland. ib. 1689. 8. Gallerye der uytmuntende Vrouwen. ib. 1690. 4. Tooneel van Staat der Roomsche Keyzeren, neevens haar groot Munt Cabinet. ib. 1694. 8.

5) S. Van Effen im Hollandschen Spectator. T. IV. p. 262 sq. Proeve van taal- en dichtkunde. II uitg. d. Lelyveld Leyd. 1790—91. IV. 8. Dazu Bilderdyk, Korte aanmerkingen op H. Proev. ib. 1828. 8.

6) Toneelpoezij v. N. S. v. Winter en Lucr. W. v. Merken. Amst. 1774—86. II. 4. Dazu Artemis, treurspel. ib. 1786. 4.

7) Seine Werke ſind nie geſammelt worden.

8) Thirsa, Treursp. Amst. 1790. 8. Johanna Gray. ib. 1791. 8. Ines de Castro. ib. 1793. 8. Mucius Cordus. ib. 1795. 8.

9) Kenan Hasselaar of de Heldin van Haarlem. Haarl. 1808. 8. Tooneel-oefeningen. ib. 1790—93. IV. 4. Dramatische Werken. Amst. 1844. VI. 8.

10) Treurspele d. W. Bild. en Kath. Wilh. B. Haag 1808. III. 8. — Kath. B. Treurspelen. Amst. 1818. 8. Poezij. Rott. 1820. 8.

11) Mengel- en Toneelpoezij. Amst. 1818—21. V. 8.

12) Gedichten. t'Amst. 1697. 8. Gorinchem. 1669. 8.

13) S. Paquot, T. V. p. 308 sq.

14) Gedichten. Haarl. 1751. 4.

15) S. Blätt. f. d. Lit. d. Ausl. 1839. p. 101 sq.

§. 733.

War der Roman in der vorigen Periode eigentlich kaum dem Namen nach dageweſen[1]), ſo bildete er ſich auch jetzt erſt ziemlich ſpät aus, und zwei von uns ſchon oben erwähnte Damen haben das Verdienſt, ihn eigentlich erſt geſchaffen zu haben, nachdem allerdings Ueberſetzungen aus der Engliſchen, Deutſchen und Franzöſiſchen Literatur vorangegangen waren. Es waren dieſes (des Holländiſchen Addiſon Julius van Effen's[2]) aus Utrecht [1684—1735] Miſanthrop iſt zwar ebenſo wie ſein Zuſchauer eine eigentlich äſthetiſch-kritiſche Zeitſchrift, allein ſein Agnes chen die beſte Holländiſche bürgerliche Liebes-

geſchichte, die man leſen kann, weshalb er doch hierher gehört) die beiden, trotz ihrer verſchiedenen Temperamente in Compagnie arbeitenden Freundinnen, die muntere Eliſabeth Wolff und die ernſte Agatha Deken[3]). Ihr Hauptzweck war nationale Sittenſchilderung, und dieſen erreichten ſie denn auch auf entſchiedene Weiſe, wobei ſie noch nebenbei wohl ſich ſelbſt in ihren geiſtigen Contraſten (in der Sara Burgerhart) zu ſchildern beabſichtigten. Die Krone ihrer Romane iſt Sara Burgerhart, dann folgt Willem Levens, hierauf kommt Abraham Blankaart, und der ſchwächſte iſt Cornelia Wildſchut. Ziemlich gleichzeitig trat Feith[4]) mit ſeinen hyperſentimentalen Romanen, Julia und Ferdinand und Conſtantia, auf, die an Langweiligkeit ihres Gleichen ſuchen und allerdings von den derſelben Schule angehörigen, aber mit weit unterhaltenderer Handlung verſehenen Romanen der Eliſabeth Maria Poſt[5]) aus Utrecht (geb. 1756), das Land (in Brieſen) und Reinhart, übertroffen werden. Noch höher hinauf ſtreben die objectiven, faſt religiöſen, aber von dem irdiſchen Treiben etwas zu wenig wiſſen wollenden Romane der Petronella Moens[6]), die leider in ihrer Wahren Liebe ſehr unausführbare Dinge fordert. Viel höher ſteht Loosjes[7]) ſchon in ſeinen moraliſchen Erzählungen, und in ſeiner Suſanna Bronkhorſt liefert er zwar eine Nachbildung der Richardſon'ſchen Clariſſa, allein der Holländiſche Character iſt dermaßen in jedem noch ſo kleinen Umſtande ausgeprägt, daß man dieſes Buch mit Recht ein Holländiſches Originalfamilienbild nennen kann, deſſen Schöpfer von dem Engliſchen Meiſter nur die Idee entlehnte, denn Perſonen, Situationen, Scenerie, Staffage und Denkweiſe ſind eben ſo originell, als die Sprache. In ſeinem Maurits Lyndslager bahnt er ſich eine Brücke zum hiſtoriſchen Romane, denn die Geſchichte eines einfachen Kaufmanns dient nur dazu, die Großthaten der Niederländer im 17ten Jahrhundert und einzelne fremde berühmte Perſönlichkeiten deſto mehr aus dieſem einfachen Hintergrunde hervortreten zu laſſen. In ſpäterer Zeit ragte beſonders der ſchon genannte Buchhändler J. Immerzeel mit ſeinem humoriſtiſchen Romane: Lotgevallen van Balthazar Knoopius lui mig beschreven (1813) hervor, bis Robidé van der

Aa einen ſocialen Roman (Losse bladen — uit het groote Levensboek, 1833) und J. de Vries in ſeinem Edmond (1844) einen anderen in der Dickens'ſchen Manier lieferte. Endlich ſoll auch der Holländiſche Callot, Hogarth und Swift in einer Perſon, Ahrend Simonszoon Fokke[8]) aus Amſterdam (1755—1812) hier nicht vergeſſen werden, der Vertreiber des Sentimentalen (im Modernen Helikon) aus der National-Literatur und der Carrikirer, zwar nicht des Heiligen, aber doch der Franzöſiſchen und Engliſchen Geſchichte (in der Humoriſtiſchen Reiſe durch Europa und dem Kaminbüchelchen), der auch wie Falk einen Almanach des Scherzes (1802—3) lieferte, welcher aber weit beſſer iſt als dieſer[9]).

Was den hiſtoriſchen Roman anlangt, ſo hat beſonders Loosjes das große Verdienſt, in dieſem Gewande die Großthaten der Holländiſchen Vorzeit verewigt zu haben, und er, ſowie ſeine Nachahmer, haben zugleich beſonders auf das moraliſche Element Rückſicht genommen, weshalb ſowohl jenem ebengenannten Schöpfer dieſes Genres (z. B. ſeinem Frank van Borſelen und Jacoba von Baiern, Johann de Witt ꝛc.), als unter Anderen auch F. Herbig (Hillegonde van Teijlingen, 1832.) ein ebenſo gewandter Ueberſetzer zu wünſchen wäre, als z. B. der geiſtreiche und geſchickte Erzähler Jan van Lennep mit ſeiner Roſe von Dekama (1837) und J. van den Hage in ſeinen höchſt unterhaltenden Romanen, Schloß Loeveſtein und der Schafhirt, in Deutſchland gefunden hat (1840 ꝛc.).

1) Leider brachte die Nähe Frankreichs dafür ſchlechte, unzüchtige Romane nach Holland, denn nicht allein daß im Haag mehrere derſelben nachgedruckt wurden, ſo edirte man auch Ueberſetzungen derſelben, z. B. von Helot's Ecole des filles ſchon 1658, von Aretino's Puttana errante (de dwänende Hoer, uyt het Italiaens vertaelt, o. O. u. J. 12.), und Sultanini's Puttanismo romano ward gar nach Amſterdam verſetzt (T'Amsterdamsche Hoerdom. o. O 1681. 12.). Allein es erſchienen Originale dieſer Sorte, wie: Venus Minzieke Gasthuis (Amst. VIII. ed. s. a. 8), Spiegel der schoonste Courtisanen (ib. 1708. 8), Historie der Queesters (Queesterdam 1683. 12.), De Konst der Vryery (ib. 1675. 12.), Historie van Broer Cornelis Andriaensen van Dordrecht (Amst. 1714. II. 8.), u. De zeldzaame lotgevallen van de Amsterdamsche Constantia (Amst. o. J. 8.), welche letztere aber mehr in die Manier der Abenteurer-Romane einſchlagen. Mit dem 18. Jahrh. verſchwindet nun zwar dieſe verderbliche Literatur, allein dafür kauft man die älteren in- und ausländiſchen Erotica in Holländiſchen Auctionen um ſo begieriger, und die gewöhnlichen Volkslieder ſind noch um Vieles gemeinſinnlicher als die Deutſche Drehorgel-Literatur.

2) De Misantrope of de gestrenge Zedenmeester. Amst. 1742. 8. De Agnietjes b. Scheltema Gesch. en Lett. Mengelw. T. II. 2. p. 140—185.

3) Historie van Mejuffrouw Sara Burgerhart. Haag 1782. II. 8. (Deutſch Leipz. 1788. II. 8.). Historie van den Heer Willem Levend. ib. 1784—85. VIII. 8. (Deutſch v. Miller. Berl. u. Hamb. 1798 sq. VI. 8.) Brieven van Abraham Blankaart. ib. 1787. III. 8. Historie van Mejuffrouw Cornelia Wildschut. ib. 1793. VI. 8. (Deutſch. Berlin 1799. 8.).

4) Julia. Leyden 1783. 8. Amst. 1786. 8. Ferdinand en Constantia. Amst. 1785. II. 8.

5) Het land, in brieven. Amst. 1788. 8. Reinhart of Natuur en Godsdienst. ib. 1791. III 8.

6) Waare Liefde en belangelooze Vriendschap. Amst. s. a. 8. Myne vrye Denkwyze over belangryke Onderwerpen. Haag 1797. 8.

7) S. P. Hofmann Peerlkamp, A. v. d. Willigen en H. Meijer, Hulde aan de nagedachtenis van A. Loosjes. Haarl. 1818. 8. — Historie van Mejuffrouw Susanne Bronkhorst. Haarl. 1806—7. VI. 8. Het leven van Maurits Lynslager, eene Familiengeschiedenis uit de 17 Eeuw. ib. 1808. IV. 8. Zedelyke Verhalen. ib. 1804. III. 8. Arnold Geesteranus en Susanna van Oostdijk. ib. 1807. 8.

8) Frank van Borselen en Jacoba van Beyeren. Haarl. 1790—91. 8. Charlotta van Bourbon. ib. 1792. 8. Huig de Groot en Maria van Reigersbergen. ib. 1794. 8. Louise de Coligny. ib. 1803. 8. Johann de Witt, Raadpensionaris van Holland. ib. 1805. 8. Romeinsche Anticken van Vryheids- en Vaterlandsliefde. ib. 1798. 8.

9) De verscheidene tydperken des menschlyken lebens geschets in een zestal redevoeringen. Amst. 1786. 8. Leven van zyn excellentie, enz. Lucifer. ib. 1799. 8. Het onscheidbaar drietal redenwezens Verlichting, Deugd en Tyd. Haarl. 1799. 8. De moderne Helicon, en Apollo sergeant van de Burgermagt. ib. 1802. 8. De antike Helicon. ib. 1803. 8. Verzameling van spreekwoorden. Amst. 1810. 8. Het spreekwoord, 't is al geen goud wat' er blinkt, ironisch verklaard. ib. 18 6. 8. Amsterdamsche burgers winteravond uitspanningen. ib. 1808. 8. Nour-Mahal of de regeering van 24 uuren. ib. 1808 12. De drie gebroeders alverwoesters. ib. 1810. 8. De vrouw is de baas, eene geheimzinnige magtspreuk. ib. 1817. 8. De mode. Utrecht 1809. 8.

§. 734.

Die Literaturgeſchichte der Scandinaviſchen Reiche iſt, wie man ſich wohl denken kann, eigentlich erſt in der Neuzeit geſchaffen worden. Deshalb wird die Geſchichte der Schwediſchen Poeſie¹), denn mit dieſer wollen wir uns jetzt beſchäftigen, einen nicht allzu großen Raum wegnehmen, wenn ſie im Allgemeinen auch einige ausgezeichnete Talente aufzuweiſen hat. Es iſt bekannt, daß die älteſten Literaturwerke der Schwediſchen Nation in Volksliedern und Ueberſetzungen

oder Bearbeitungen ausländiſcher Ritter-Romane und Volksbücher beſtanden, zu denen noch einige Reimchroniken kommen, und die neueſte Zeit hat ſich beſonders befleißigt, dieſe ſparſamen Reſte ans Licht zu ziehen, um dieſelben, mögen ſie auch noch ſo nüchtern und ſchwach ſein, aus Pietät gegen ihr Alterthum wenigſtens vor dem gänzlichen Untergange zu behüten. Für das älteſte Proſadenkmal, das unverkürzt auf uns gekommen iſt, ſieht man gewöhnlich eine Art politiſchen Buches an, Torkel Knutſon's[2]) Unterricht für Könige und ihre Beamten, welches man, ob mit Recht oder nicht, iſt nicht gewiß, dem 14ten Jahrhundert zuſchreibt. So überſetzte denn erſt 1526 Laurentius Andreä das Neue Teſtament und Laurentius Petri 1541 die ganze Bibel ins Schwediſche, Olaus Petri gab in ſeinem Tobias (ſ. oben Bd. II. S. 442. Anm. 6.) ſeinem Vaterlande das erſte Theaterſtück, das freilich weiter nichts als eine froſtige Einkleidung der bekannten bibliſchen Geſchichte in dialogiſche Form war. Aehnlicher Stücke müſſen aber ſeit dieſer Zeit mehrere verfaßt worden ſein, denn es iſt bekannt, daß König Karl IX.[3]) (1600—10), von dem ſelbſt noch eine Reimchronik vorliegt, durch Schüler ſich dergleichen Produkte in Schwediſcher Sprache vorſpielen ließ; ſie hatten Prolog und Epilog und waren durch Intermezzos unterbrochen, ſonſt aber ebenſo ungebildete Embryonen als jener unglückliche Tobias.

Der Nachfolger Carl's, ſein großer Sohn Guſtav Adolph (1611—32), zeichnete ſich nun aber nicht blos durch ein entſchiedenes Rednertalent[4]), welches ſelbſt die noch ganz rohe Sprache biegſam zu machen wußte, aus, ſondern er ſchrieb bekanntlich auch in Schwediſcher und Deutſcher Sprache einen Pſalm nieder, der zu den kraftvollſten Geſängen gehört, welche die Reformation unter ihren Anhängern hervorrief, ja in der berühmten Bibliothek der Grafen Brahe zu Stockholm zeigt man noch heute einige lyriſche Dichtungen, die er an ſeine einſtige Geliebte, Ebba Brahe, gerichtet haben ſoll und welche an Zartheit der Empfindung ihres Gleichen ſuchen. Sein Lehrer Johann Thomaſſon Buräus (geb. 1568 in Upland, geſt. 1652), ein Chiliaſt, ſchrieb einige ſchwärmeriſche religiöſe Dichtungen, denen Schwung nicht abgeſprochen werden kann[5]).

Endlich lieferte gleichzeitig Johann Jakob Chronander, Bürgermeiſter zu Wisby, zwei Luſtſpiele, Surge und Bellsnacht (1647), im Geſchmacke der alten Moralitäten, die auch zu Åbo aufgeführt wurden, und Johann Meſſenius[6]) aus Wadſtena (1579—1637) faßte gar den koloſſalen Plan, die ganze Schwediſche Geſchichte in fünfzig Luſt- und Trauerſpielen zu dramatiſiren, von denen aber glücklicher Weiſe nur vier gedruckt worden ſind, die uns hinlänglich beweiſen, wie ihr Verfaſſer, der doch ſonſt als Hiſtoriker ſehr geſchätzt iſt, ohne alles Talent für das Drama war, ja ſelbſt aller Phantaſie ermangelte und nicht einmal ſeinen ſämmtlichen Produkten lokale Färbung zu geben vermochte.

1) S. J. H. Liden, Historiola literaria poetarum Suecanorum. Upsala 1764—72. IV. 4. continuavit C. U. Broocmann. ib. 1801—3. II. 4. Eichhorn, Geſch. d. Liter. Bd. IV. 3. p. 1213—1254. u. d. oben Bd. II. p. 441. Anm. 5. angeführt. Schriften. — (G. Regner) svenska Parnassen. Stockh. 1784—85. 8.

2) En nyttigh bok om Styrelse och Hoefdinga ed. J. Buraeus. Stockh. 1634. 4. Konunga ok Höfdinga Styrelse, hoc est regum principumque institutio, quam illustr. J. Schefferus. Holm. 1669. fol.

3) Carl IX. Rimchrönica och Gust. Ad. påbegyuta Chrönica, utg. af B. Bergius. Stockh. 1759. 4.

4) Seine Reden ſtehen in J. Widechindi, Kon. Gust. Ad. Historia. Stockh. 1691. D. I. Ein Bruchſtück ſ. Historia ofversig sielf. ib. 1773. 8. 1780. 8. S. Pſalm, deutſch, im Mag. f. d. Lit. d. Ausl. 1840. nr. 55. p. 220. E. didact. Ged. franz. b. Marmier, Hist. de la litt. Suéd. p. 308.

5) Nymärevisor. Upsala 1637. 8. ſ. Hammersköld, Svenska Vitterheten. Stockh. 1818. T. I. p. 96 sq.

6) Swanhvita, Comedia. Stockh. 1635. 8. Disa, Com. ib. 1648. 8. s. l. 1727. 8. Blancka Märeta, Trag. ib. 1649. 8. Signill. Trag. ib. 1652. 8.

§. 735.

Die kurze Dauer der Regierung der Königin Chriſtine[1]) (geb. 1626, regierte unter Vormundſchaft von 1632 und unumſchränkt von 1642 an, dankte 1654 ab und ſtarb 1689), der Minerva des Nordens, wie ſie Menage in einer galanten Ekloge nannte, war allerdings für Schweden in wiſſenſchaftliche Beziehung inſofern von höchſt günſtigem Einfluß, als ſie ſich mit einer Menge von Gelehrten umgab (z. B. Hugo Grotius, Voſſius, Saumaiſe, Descartes, Heinſius, Naudé, Freinsheim, Böcler, Meibom ꝛc.), die freilich Alles eher trieben, als gerade

Schwediſch. Sie ſelbſt liebte ebenfalls nur das Lateiniſche und Franzöſiſche, allein ſie hat bekanntlich auch zu Alexander Guidi's Schäferſpiel, Endymion, den Plan und einige Strophen geliefert. Ihre eigenen Werke beſtehen aus ihren Maximen und Sentenzen, die an Tiefe nur von denen Rochefaucould's übertroffen werden, aus Betrachtungen über das Leben Alexanders des Großen, für den ſie ſchwärmte, und ihren an Gott gerichteten Memoiren, worin ſie ſich mit muſterhafter Unparteilichkeit ſelbſt richtet, ſind aber leider gleichfalls in einer fremden Sprache geſchrieben. Allein dennoch mögen ihre Vorliebe für die Wiſſenſchaften und Künſte und ihre Kunſtſammlungen die Neigung der Nation für die Poeſie geweckt haben, denn unter ihr dichtete der Vater der Schwediſchen Dichtkunſt Georg Lilie Stjernhjelm[2]) aus Swartſkjär in Dalarne (1598—1672) ſeine Wahl des Hercules, worin er bei ſonderbarer Miſchung antiker und moderner Scenerie an jene alten Holzſchnitte des 16ten Jahrhunderts erinnert, auf denen wir Troja mit Donnerbüchſen niederſchießen ſehen. Uebrigens iſt er bei weitem nicht ſo moraliſch, wie der Erfinder dieſer Allegorie bei Xenophon, Prodikus, denn er läßt es unentſchieden, ob der gute Herkules der Tugend oder dem Laſter folgte. Seine Verſe ſind zwar manierirt, aber kräftig und rein; daſſelbe kann man von ſeinen Epigrammen und Gelegenheitsgedichten ſagen. Bei ſeinen Nachahmern kann man jedoch ſchon ſehr bedeutend den Einfluß wahrnehmen, den durch Vermittelung des 30jährigen Krieges die Deutſch-Schleſiſche Schule auf dieſelben ausübte, was ſo weit ging, daß der Lyriker Laſſe Johanſon und der als Lateiniſcher und Schwediſcher Odendichter bekannte Samuel Columbus[3]) (1642—79) ſogar in Deutſcher Sprache dichteten. Unter den übrigen Dichtern dieſer Zeit mögen noch der ſchon genannte Johanſon[4]) (geb. 1650 in Oſtgothland, geſt. 1674), auch Lucidor der Unglückliche genannt, der Freiherr Guſtaf Roſenhane[5]) (1619—84), ein friſcher Sonettiſt, der nur etwas zu ſehr die Italiener und Ronſard nachahmte, Haquin Spegel[6]) (1645—1711), als geiſtlicher Dichter ausgezeichnet und geſchickter Nachbildner von du Bartas' Semaine, welche Arrebo allerdings ſchon

Däniſch nachgeahmt hatte, zugleich auch ſchon ein recht gelungenes Verlorenes Paradies lieferte und die Schöpfung in lauter weiblichen Reimen feierte, Olof Wexionius[7]) aus Åbo (geb. 1656) mit ſeiner Klagenden Diana, Gunno Eurelius Dahlſtierna[8]) (1658—1709), der Ueberſetzer des Treuen Schäfers und Nachahmer der Italieniſchen Stanzenpoeſie, Johann Runius[9]) (geb. in Weſtgothland 1679, geſt. 1713), Erich Olofsſon Lindemann aus Skaninge (1634—90), Pehr Lagerlöf (1648—99), Israel Holmſtröm († 1708), Olof Olofsſohn Broms aus Stockholm (1672—1722) und ſein Landsmann Johann Tobias Geisler (1683—1729)[10]), ſowie Chriſtoffer Leyoncrona[11]) († 1700), ein Sonettiſt, Carl Gripenhjelm[12]) († 1694), der Epigrammatiſt Carl Aroſell[13]), Jakob Freſe[14]) († 1728) und endlich die beiden phantaſieloſen Reimer Sveno Dalius[15]) (1604—93) und Sofia Eliſabeth Brenner[16]) geb. Weber (1659—1730).

1) S. Schröckh, Allg. Biogr. Bd. II. p. 171 sq. III. p. 1 sq. — (B. Bergius) Öfversett. af Drottn. Christinas Betraktelser öfv. Alexander den Stores bedrifter. Lond. G. 1756. 8. Sefström, Christinae Moraliska Tankar öfvs. Stockh. 1756. 8. Drotn. Christinas Arbeten om Märkvärdigheter af J. Arckenholtz. Öfvers. och sammandragne. Stockh. 1760. II. 4.

2) Hercules eller en sinnerik Dicht. Ups. 1653. Stockh. 1668. 1727. 4. Med bifogad omarbetning af G. A. Silverstolpe. Strengnäs. 1808. 4. Musae Suethizantes t. ä. Sång-Gudinnor, tedde i några små Werk och Dichter. Stockh. 1668. 4. Å nyo uplagde af B. Höök. ib. 1688. 4. Vitterheds-Arbeten utg. af L. Hammarsköld. ib. 1818. 8. Heroisch Fågne-Sång öfver Drottn. Christinae Födelsedag af Stellata de Casside. ib. 1643. fol.

3) Helicons Blomster plåckade af Lucidor den olyckelige eller allahans Poëtiska Skrifter. Stockh. 1688. 4.

4) Bibliska Werld. Stockh. 1674. 4. samt andre Poëtiske Skrifter. ib. 1687. 4. Odae Suethicae. ib. 1674. 4. Rådrijk oder Anweiſer zur Tugend. Lpzg. 1676. 4. Pfeil-Verwechſlung des Todes und der Liebe, ſamt etlichen andern Neben-Gedichten. ebd. 1676. 4.

5) Wenerid, i Rijm för mer än 30 år skrifwin, af Skogekär Bårgbo. Stockh. 1680. 8. Fyratijo små Wijsor, till Swänska Språkets Ofningh för 30 År sedan skrifwin. ib. 1682. 8. Thet Svenska Språketz klagomål, at thet som sig borde icke åhrat blifver. ib. 1706. 8.

6) Guds Werk och Hwila, uti Swenska Rijm beskrefven. Stockh. 1685. fol. Leipz. 1725. fol. Acc. Thet öpna och tilslutna Paradis. ib. 1705. 4. Leipz. 1725. 4. Norköping 1745. 4. Salomons Höga Wijsor. Stockh. 1686. 8. Norköp. 1745. 8. Thet återwunna Paradis, på Vers. Stockh. 1711. 4. Norköp. 1745. 8. Salomons Wijshet och Herlighet på Vers. s. l. et a. Stockh. 1711. 4. Norköp. 1745. 8.

7) Sinne-Afwel. Acc. Några Dichter. s. l. et a. (Götheborg 1684.). 4.

8) Kunga Skald, som på Carl XI. Lijkfårds-Dag. 1697 år sjungen. Alt-Stettin. s. a. fol. Den trogna Herden af Bp. Guarini. Öfvers. ib. s. a. 8. Göitha Kåmpa Wiser. s. l. et a. 4.

9) Dudaim eller andelige Blommor. Stckh. 1714—24. III. 4. ib. 1733. 4.
10) Proben aus dieſem und den vorhergehenden Dichtern bei C. Carleson, Försök till Svenska Skalde Konstens upphjelpande. Flock 1. 2. Stockh. 1737—38. 4. Sahlsted, Samling of verser på Svenska. ib. 1751—53. IV. 8.
11) Några äro tryckta i Eos eller utg. af Lenström. Ups. 1839. 8.
12) Poetiska Skrifter utg. af Lenström. Ups. 183?. 8.
13) Centuria epigrammatum. Westerås 1680. 8.
14) Valda Skrifter, utg. af Sondén. Stockh. 1826. 8.
15) Gratulantz-Memorial. Stockh. 1681. 8. En liten ny Cantilenbock. Götheb. 1681. 8. Valets Känk. ib. 1681. 8.
16) Arbeten. Stockh. 1713—32. II. 4.

§. 736.

Ehe wir zu der glänzendſten Epoche der Schwediſchen Literatur, die durch den unglücklichen Guſtav III. herbeigeführt ward, übergehen, müſſen wir erſt noch auf zwei Vorläufer derſelben aufmerkſam machen. Der erſte war Olof von Dalin[1]) aus Winberg in Halland (1708—63), der zwar als ſelbſtändiger Poet nicht allzu viel leiſtete, indem bei gänzlichem Mangel an Schwung der Phantaſie und eigentlichem Genie ihm nur der gemüthlich-heitere, ſcherzhafte Ton gelingt, welcher aber kritiſchen Scharfblick und äſthetiſchen Takt hatte und darum auch, als er mit ſeiner Wochenſchrift (1733), dem Argus, der Novellen, critiſche Abhandlungen und Erzählungen in Proſa und Verſen enthielt, anonym auftrat, Aller Augen auf ſich zog und (1734) von den Reichsſtänden der Gnade des Königs empfohlen ward. Dieß veranlaßte die geiſtreiche Königin Ulrike, eine Academie der ſchönen Wiſſenſchaften zu gründen (1753), die aber, freilich aus anderen Gründen, nicht ſehr gedieh. Neben ihm ragte aber noch die auch in ihrem Schickſale (ſie ward von ihrem zweiten Gemahl verlaſſen, ſtürzte ſich aus Verzweiflung ins Meer, ward zwar gerettet, ſtarb aber am dritten Tage darauf) der Lesbiſchen Dichterin ähnliche Hedwig Charlotte Nordenflycht[2]) (1718—63), die deswegen auch von der Nachwelt den Namen der Schwediſchen Sappho erhalten hat, hervor. Sie gründete nämlich, nachdem ſie aus der tiefen Einſamkeit, in welche ſie ſich nach dem frühzeitigen Tode ihres erſten Mannes freiwillig begraben hatte, wieder hervorgetreten war, zu Stockholm eine Privatgeſellſchaft, die, weil ſie die beſten Köpfe jener Zeit zu ihren Mitgliedern zählte, mit Recht den Namen einer gelehrten beanſpruchen konnte. Zwei andere Vereine, die ſich gleichzeitig erhoben, Vitterlek und Utile dulci, richteten jedoch

ihr Augenmerk mehr auf die eigentliche Redekunſt. Durch alle dieſe Geſellſchaften ward aber das Gedeihen der Wiſſenſchaften in einem Lande befördert, wo ſeit der Königin Chriſtine ſehr wenig für dieſelben geſchehen war, und durch den Vorgang des Hofes wurde nun überhaupt der Poeſie in den höheren Regionen der Geſellſchaft Eingang verſchafft; obgleich ſie dort anfänglich nur Mode ward, ſo fand man doch ſpäter wirklich Geſchmack daran, und ſo iſt es denn auch bis jetzt, allerdings noch mehr durch Guſtavs III. thätige Theilnahme, geblieben. Was die eigenen Leiſtungen der beiden angeführten Perſonen angeht, ſo haben einige Critiker, aber wohl mit Unrecht, Dalin's Geſang auf die Schwediſche Freiheit für das beſte Produkt der Schwediſchen Lyrik erklärt, allein ſeine übrigen lyriſchen Gedichte, manierirten Madrigale, Epiſteln, Impromptus und kleinlichen Gelegenheitsgedichte (z. B. die auf einen Bogen graues Papier, auf den Tod eines Hundes, auf eine Uhr, auf einen Ofen ꝛc.) ſind matt, haſchen nach Bonmots und haben mit ebenſo wenig Grund Aufſehen gemacht als ſein Trauerſpiel Brunilde; ſein Luſtſpiel: der Neidiſche, iſt jedoch nicht ohne Witz. Die Nordenflycht dagegen, obwohl im Ausdruck emphatiſch und manierirt, hat dennoch in ihren Poetiſchen Epiſteln (an ihren erſten Bräutigam) und den unter dem Titel: „das betrübte Turteltäubchen" nach dem Tode ihres erſten Mannes erſchienenen Elegieen bei weitem mehr wahre lyriſche Zartheit entwickelt und im Ganzen auch in den Styl eine dem Inhalt angemeſſene Weichheit der Empfindung zu legen gewußt, ſo daß man ſich an die Einkleidung in das ſchäferartige Coſtüm nicht allzu ſehr zu ſtoßen hat, da ſie in dem Geſchmack der Zeit lag und ſich auch bei Dalin findet[3]).

1) S. Leopolds Svenska vitterhetens historia, in Läsning i blandade ämnen, nr. 19 u. 20. p. 1–38. Sve. Vitterh. Ac. Handling. T. III. p. 306 sq. Hammarsköld, T. I. p. 24 sq. Hirſching, Litt. Handbch. Bd. I. 2. p. 359. sq. J. W. Lilieſträle, Leben Ol. D. im Schwed. Muſ. Bützow 1784. St. I. — Vitterheds Arbeten. Stockh. 1761–67. VI. 8. Poëtiska Arbeten. ib. 1782. II. 8. Then Svänska Argus. ib. 1733—34. 4. ib. 1754. 8. Tankar öfver Critiquer. ib. 1736. 8. Svenska Friheten, Skalde Dikt i fyra Sånger. ib. 1742. 4. 1755. 4. Herde-Spel. Stockh. 1752. 4. (anonym).

2) Quinligt Tankespel, eller Samling af Skaldest. för Åhr 1745—50. Stockh. 4. Utvalda Arbeten. Ed. J. Fischerström. ib. 1774. 8. Den förjande Turturdufvan, eller åtskilliga Sånger. ib. 1743. 8. Tankar om Skaldekonstens Nytta. ib. 1744. 4. Andelige Skalde-

qvåden. ib. 1758. 8. Skuggor af en förborad Vån, eller samlade Tankar öfver C. Klingenberg. ib. 1759. 8.

3) Ueb. d. Geſch. d. Schwed. Lit. u. Poeſie ſ. d. Zeit. ſ. O. v. Dalin, Vitterhets acad. Handling. Stockholm 1755. T. I. p. 15—34. (Deutſch b. Schlözer, Neueſte Geſch. d. Gelehrſamkeit in Schweden, p. 282 sq.) Fr. Rühs, Ueb. d. Schickſale d. ſchön. Redekünſte in Schweden in den neueren Zeiten. Berlin 1803. 8. J. K. Höst, Udsigt over den svenske Digtekunsts Skjaebne ö nyeste Tider. Kjöbhvn. 1804. 8. P. D. A. Atterbom, Svenska Siare och Skalder eller Grunddragen of Svenska Vitterhedens Håfder. Upsala 1843—44. III. 8. (Ausz. in d. Bl. f. lit. Unterh. 1843 nr. 237 sq., 1846 nr. 288 sq., 1847 nr. 125 sq.)

§. 737.

Wir haben ſchon angedeutet, daß das goldene Zeitalter der Schwediſchen Literatur in die Regierungs= und Lebensperiode des unglücklichen Guſtav's III.[1]) (1772—92) fällt. Allerdings muß man hinzufügen, daß man hierbei nicht allzu ſehr auf die Qualität des Geleiſteten ſehen darf, welche mit der Quantität in einem ſehr bedeutenden Mißverhältniß ſtand, denn eigentlich claſſiſche Dichter im edelſten Sinne des Wortes brachte dieſe Epoche, ſelbſt Lidner nicht einmal ausgenommen, nicht hervor, allein dafür machte ſie die ſchönen Künſte zum Gemeingut der ganzen Nation; man dichtete im Königlichen Schloſſe zu Stockholm eben ſo gut als in den Paläſten der Vornehmen und den beſcheidenen Wohnungen des Bürgers, und die Muſen hatten ſich nicht etwa nur die Hauptſtadt zur Reſidenz erwählt, ſondern ihre Tempel in ganz Schweden gebaut. Allein leider veranlaßte Guſtav gewiſſermaßen auch die allzu große Vorliebe für die Franzöſiſchen Claſſiker und die Oberflächlichkeit, die wie überall auch hier im Gefolge derſelben auftrat. Er ſelbſt ahmte nämlich ziemlich unkritiſch ohne Ausnahme Franzöſiſche Dichter nach, und die ſteifen Madrigale des Mercure de France waren ihm unvergleichliche Muſter, die den Verſen eines Corneille nichts nachgaben. So kam es denn auch, daß er, der nicht einmal die wahren Größen in der Literatur jener von ihm ſo hoch verehrten Nation herauszufinden wußte, auch als Nachahmer nichts leiſtete und die frivole coquette Hülle bei ihm leider nur zu häufig einen wurmſtichigen Kern einſchloß. Allein er hat dafür vor Friedrich dem Großen,

der ziemlich eben ſo abgöttiſch die Franzöſiſche Literatur anbetete, darin einen großen Vorzug, daß er nicht wie dieſer ſeine Mutterſprache verachtete, ſondern dieſelbe vielmehr am Höchſten ſtellte, und nur die Franzöſiſche Literatur als das einzige Mittel betrachtete, dieſelbe zu veredeln und zu vervollkommnen. Darum ſtiftete er auch 1786 die Schwediſche Academie oder die Geſellſchaft der Achtzehn und regenerirte die von ſeiner Mutter gegründete Academie der ſchönen Künſte, die fortan nur mit der Theorie zu thun haben ſollte, ganz nach dem Muſter der Académie des inscriptions et belles lettres. Aus demſelben Grunde wählte er zu ſeinen Dramen immer Sujets aus der Schwediſchen Geſchichte und gewann auch den von der Academie ausgeſetzten Preis auf die beſte Lobrede Torſtenſohn's, welcher ihm von den Richtern ertheilt wurde, ohne daß dieſelben den Verfaſſer der Lobſchrift kannten. Außerdem muß noch erwähnt werden, daß neben der Academie noch die von dem geiſtreichen Journaliſten J. G. Kellgren geleitete und von Carl Lenngren mitredigirte Stockholms Posten (ſ. d. 29. Octbr. 1778) das kritiſch-äſthetiſche Richterſchwert mit eben ſoviel Geſchick als Gerechtigkeit handhabte.

Uebrigens iſt noch zu bemerken, daß durch Guſtav III. auch das Theater, welches unter ſeinem Vorgänger Adolph Friedrich (ſeit 1740) erſt ſtehend in der Reſidenz geworden war, eine bei weitem größere Ausdehnung und Wirkſamkeit erlangte. Vorher war nämlich die dramatiſche Literatur der Nation nur ſehr ſchwach beſtellt geweſen, denn es hatte zwar neben Cederhjelm, der 1739 Voltaire's Brutus übertrug, auch der Schauſpieler Chriſtian Knöppel mehrere fremde Stücke ins Schwediſche überſetzt und zur Aufführung gebracht, allein das erſte eigentliche Original-Trauerſpiel war Dalin's Brunilde, ein planloſes, aus lockeren Scenen zuſammengewürfeltes Stück, das trotz ſeiner höchſt geringen Anzahl gelungener Momente und ſeiner wenigen trefflichen Stellen dennoch allgemein angeſtaunt und ſogar auswendig gelernt ward. Weit beſſer iſt ſein Styrbjörn oder Neidiſcher, das erſte Luſtſpiel der Schwediſchen Bühne, zwar in Holberg'ſcher Manier, aber nicht ohne die wahre vis comica, hervorgebracht durch geſchickte

Verwickelung, ächt komiſche Situationen und gelungene Durchführung der Charactere, wovon in dem genannten Trauerſpiele keine Idee war [2]). Gleichzeitig waren des Olof Celſius [3]) aus Upſala (1716—94) Trauerſpiel Ingeborg, einige Tragödien des jüngern Anders Heſſelius [4]), mit dem Beinamen Americanus, ein Trauer- und ein Luſtſpiel von Erich Wrangel [5]) (1686—1765) und Brander's [6]) oder Erich Skjöldebrand's Trauerſpiele Aslög, Cleopatra, Habor und Signild, aber eins war ſo mißlungen wie das andere. Die erſte ernſte Oper endlich, welche auf das Stockholmer Theater kam, war Johann Wellander's [7]) (1735—82) Thetis und Peleus (1770), ganz im Deutſch-Franzöſiſchen ſteifen Geſchmacke, obgleich allerdings 1747 ſchon ein Vorgänger davon dageweſen zu ſein ſcheint [8]). Ballets [9]) exiſtirten übrigens ſchon viel früher und ſind beſonders unter der Chriſtine häufig aufgeführt worden; ſie glichen den Engliſchen Masques auf ein Haar, obwohl die ganze Mode aus Frankreich nach Schweden gekommen war. Später entwickelten ſich aus ihnen die Wirthſchaften. Die erſte komiſche Oper endlich lieferte Lalin († 1789) ſchon 1750 [10]).

1) Reflexioner. Stockh. 1778. 4. (anonym). Commerce épistolaire entre un jeune prince (Gustave III.) et son gouverneur (C. F. Scheffer) med Svensk Öfversättning. ib. 1771. 8. Orationes e Sueco in Latinum conversae. Berol. 1772. 8. (Staatsreden, geſ. u. überſ. a. d. Schwed. v. D. H. Thomas. Lübeck 1781. 8.) Arbeten. Götheborg 1835.—36. VI. 16. Skrifter utgifne af J. G. Oxenstjerna. Stockh. 1806—12. VI. 8. (Darin ſ. Theaterſtücke, die auch franzöſiſch überſetzt ſind in d. Oeuvres de Gustave III. Stockh. 1803. V. 8. u. Deutſch in d. Werken Guſtavs III. a. d. Franz. in Ausz. m. Anm. v. F. Rühs. Berl. 1805—8. III. 8.) Guſtavs III. nachgelaſſene und fünfzig Jahre nach ſeinem Tode geöffnete Papiere. Ueberſ. Ausz. u. Vergleichung v. E. G. Geijer. Aus dem Schwed. Hamb. 1844. III. 8.

2) Brynilda, Tragoedia. Stockh. 1738. 4. Den Afwundsjucke, Com. ib. 1739. 4. (anonym).

3) Ingeborg, Tragoedia. Stockh. 1739. 4. (anonym).

4) Torilla eller Regner och Swanhwita, Trag. Stockh. 1739. 4. Torilla, Eric IX, Zaletta. Tragoedier. ib. 1739. 4. ſ. Clarus I. p. 275 sq.

5) Snöhwits Tragoedia. Stockh. 1739. 4. Missförståndet i kareken, Com. ib. 1741. 4.

6) Cleopatra. Stockh. 1749. 4. Habor og Signild, Sorgespel. Stockh. 1767. 8. Aslög, Tragoedia. ib. 1775. 4. Gustaviade, Hjältedikt i 12 Sånger. ib. 1768. 4.

7) Thetis och Pelée, Opera i 5 Acter. Stockh. 1770. 4. förkortad till 3 Acter. ib. 1775. 4. Sångstycken vid Krönings-Acten. ib. 1772. 8.

8) Syrinx eller then i Wass förvandlade Wattu-Nymphen Opera. Stockh. s. a. (1747). 4. ib. 1748. 4.

9) Balet om thenna tijdzens Fantasier. Dantzat i Stockholm uppå Hennes K. M. Födelsedagh d. 8. Decbr. 1643. s. l. et a. 4. Mehrere andere rühren von Stjernhjelm her und ſtehen in deſſen Musae Suethizantes; Beiſp. b. Clarus, Schweden. Mainz 1847. Bd. I. p. 266 sq.

10) Den straffade förmätenheden eller Arachne förvandlad till en Spindel. Stockh. 1750. 8.

§. 738.

Nun beginnt auch die Dichtkunſt einen weit größern Umfang zu nehmen; ſie verbreitet ſich über alle Fächer, und ſo haben wir denn jetzt ſchon mehrere Heldengedichte zu nennen. Allerdings ſind Brander's (1722—1814) Heldengedicht auf Guſtav Waſa und das des Biſchofs von Lund, Olof Celſius[1]) über denſelben Stoff nur als Anfänge zu betrachten, allein des Grafen Guſtav Friedrich Gyllenborg[2]) Zug über den Belt iſt trotzdem, daß der Stoff für ein Heldengedicht anſcheinend zu unbedeutend iſt, ein wahrhaft heroiſches Epos, welches durch treffliche Sprache, höchſt geſchickt angebrachte Epiſoden und wahren Schwung der Phantaſie, der ſich beſonders in glänzenden Schilderungen ausſpricht, den beſten derartigen Gedichten anderer Völker gleichkommt. Ob dagegen Gudmund Jöran Adlerbeth's[3]) (1751—1818) Bearbeitung einer Epiſode aus Taſſo's Armida hierher gezogen werden darf, könnte man ernſtlich in Zweifel ziehen. Dagegen hat der nicht mit dem berühmten Verfaſſer der Atlantis zu verwechſelnde Olof Rudbeck[4]) aus Stockholm (1756—77) ein komiſches Epos geliefert, welches den beſten Dichtungen dieſer Art in unſerer Literatur an die Seite geſetzt werden mag. Er beſingt nämlich in der Boråsiade den Kampf, welchen die Bürger des Städtchens Borås unter Anführung ihres Bürgermeiſters Edban gegen einen Aufrührerhaufen, der unter dem Commando eines gewiſſen Hofmann ſteht, aushalten, und hat dann dieſem Meiſterwerke noch ein zweites hinzugefügt, das ſich zwar nur mit der Lebensgeſchichte eines Geizigen, von dem es den Namen (Neri) hat, beſchäftigt, aber gleichwohl dieſem ſtoffarmen Sujet unendlich viel heitere Pointen abzugewinnen weiß.

In der Poetiſchen Erzähluug lieferte der Graf Guſtav Philip Creutz[5]) (1729—85) ein meiſterhaftes erotiſches Gedicht in fünf Geſängen, Atis und Camilla genannt, welches in

mancher Beziehung mit den Wieland'ſchen Arbeiten dieſer Art zu vergleichen iſt. Sonſt haben in dieſem Genre noch beſonders Leopold, Silverſtolpe und Johan Stenhammar aus Ed in Småland (1769—99), wenn auch mehr in der humoriſtiſchen Partie, manches Gute geleiſtet[6]).

Bei weitem mehr Bearbeiter fand das Lehrgedicht, vorzüglich die beſchreibende Gattung deſſelben. An der Spitze der hierher zu ziehenden Dichter ſteht mit Recht Johann Gabriel Graf Oxenſtjerna[7]) (1751—1818) mit ſeinen zwei herrlichen größeren Gedichten, der Tagesſtunde und der Aernte, und an dieſen ſchließt ſich Guſtav Friedrich Graf Gyllenborg[8]) (1731—1808), der die Jahreszeiten beſang, zugleich aber auch durch ſeine theoretiſche Arbeit über die Kunſt des Geſanges uns den Weg zum reinen didactiſchen Gedichte bahnt. Die Nordenflycht ſchrieb eine Vertheidigung des weiblichen Geſchlechts und einen poetiſchen Verſuch über die Schwediſchen Dichter; allein wenn ſie nicht den Vereinigungspunkt einer Anzahl der beſten Köpfe ihrer Nation abgegeben hätte, ſo würde ihr Name durch dieſe ihre Leiſtungen, denen natürlich ſchon aus Galanterie von jenen Weihrauch geſtreut werden mußte, ſchwerlich auf die Nachwelt gekommen ſein. Eben ſo wenig iſt Joachim Wilhelm Liljeſtråle's[9]) (1721—1806) Fideicommiß an meinen Sohn Ingmund eigentlich ein Gedicht zu nennen, denn es hat nur die äußere Form eines ſolchen; allein auch hier kommen andere Gründe hinzu, weshalb man es noch jetzt begierig lieſt, nämlich die darin ausgeſprochenen edeln Grundſätze, welche demſelben den Rang eines Religionsbuches ertheilen. Thomas Thorild[10]) aus Göthenborg (1754—1808), Profeſſor zu Greifswalde, hat dagegen wieder in ſeinen „Leidenſchaften" den Inhalt zur Hauptſache gemacht, die äußere Form, er wählte den Hexameter, aber faſt ganz vernachläſſigt, weshalb ihn empfindſame Gemüther ſtets mit Entzücken leſen, eigentliche Kunſtrichter aber wegen ſeiner bedenklichen Form und Regelloſigkeit immer nur als einen untergeordneten Dichter betrachten werden. Weit höher ſteht daher von dieſer Seite ſowohl, als auch ſeiner vortrefflichen Sprache halber Iſak Reinhold Blom[11]) (1762—

1826) mit ſeinem poetiſchen Briefe an diejenigen, welche einen unſterblichen Namen ſuchen, und mit ſeinem Gedichte über die Nothwendigkeit der Religion für die Dauer der Staaten, weil auch hier Gedankentiefe ſich mit Seelenhoheit vermiſcht und eine wunderbare Energie der Ueberzeugung ſich ausſpricht, die man bei Stenhammar's, Silverſtolpe's, Nil Lorens' (1787—1822) und Sjöberg's[12]) Arbeiten dieſer Gattung nicht findet, wenn auch Form und Diction, ſowie auch der Versbau, untadelhaft ſind. Wer kennt endlich nicht Lidner's Jüngſtes Gericht? Auch Leopold[13]) hat einiges hierher Gehörige geliefert, was in Inhalt und Ausführung ſehr an die Horaziſche Lebensphiloſophie erinnert. Derſelbe hat auch mehrere treffliche Epiſteln an Guſtav III. gerichtet, wenn auch hier daſſelbe, freilich etwas Voltaire-atheiſtiſche Lebensprincip, herrſcht. Adlerbeth[14]) und Oxenſtjerna, die ſich in demſelben Genre verſuchten, ſind ſich jedoch in der Ausführung entgegengeſetzt, jener nämlich iſt ernſter Moraliſt, dieſer heiterer Ironiker, allein beide erreichen ihren Zweck, ſie belehren. Daſſelbe wollen bekanntlich auch die Satiriker, aber ſie thun mehr, ſie geißeln und beſſern, und auch an ſolchen fehlt es nicht. Aus früherer Zeit erwähne ich noch Samuel Triewald[15]) aus Stockholm (1688—1743), der vorzüglich die ſchlechten Poeten gehaßt zu haben ſcheint, denn er hat ſie furchtbar maltraitirt. Dalin hat im Genre der Satire, in welcher er ſich auch in Proſa verſuchte, die beſten ſeiner zahlreichen Leiſtungen geliefert; wenigſtens gehört ſein Aprilwerk oder unſere herrliche Zeit in dieſe Kategorie. Auch der geiſtreiche Probſt zu Helſingborg, Hans Bergeſtröm[16]) (geb. 1735 in Halland, geſt. 1784) hat Mehreres hierin geliefert, ſo z. B. hat er die Kunſt zu kriechen gelehrt und wie Erasmus der Thor- oder Dummheit eine Lobrede gehalten. Allein man tadelt an ſeinen Arbeiten die Länge und zieht ihm bei weitem Gyllenborg vor, deſſen Satiren: „der Weltverächter" und „Ueber meine Feinde" ſeinen übrigen Leiſtungen an Werth nicht nachſtehen. Zwar haben auch Leopold und Silverſtolpe das Ihrige zu dieſem Genre beizutragen nicht ermangelt, allein der ſchon oben erwähnte berühmte Journaliſt Johann Heinrich Kellgren[17]) aus

Floby in Weſtgothland (1751—95), einer der geiſtreichſten und genialſten Poeten, welche Schweden erzeugt hat, wird doch allen Genannten vorgezogen, weil bei ihm nicht allein wahrhaft ſatiriſches Talent, ſondern auch die edelſte Abſicht in einem gerundeten, glatten, eleganten Gewande auftritt, welches ſich in jeder, auch der vornehmſten Geſellſchaft ſehen laſſen kann. Man zieht hierher ſeine Satiren und ſatiriſchen Erzählungen, ſowie ſeine „Mein Gelächter", „Man hat nicht Genie, weil man toll iſt", „Die Lichtfreunde", „Dumbom's Leben" ꝛc. betitelten Gedichte.

In einiger, wenn auch etwas lockerer Verbindung ſteht mit der Satire die Parodie und Traveſtie. In erſterer lieferte Carl Franz Hallmann[18]) (1732—1800) einige ausgezeichnete Arbeiten, denen wir ſchwerlich etwas Aehnliches an die Seite zu ſetzen haben. Er parodirte nämlich die Opern Thetis und Peleus und Acis und Galathea in Petis und Teleus und Caspar und Dorothea, ſowie Gyllenborg's Trauerſpiel Birger Jarl in Schiffer Rolf; allein als Guſtav's III. frivole Epoche vorüber war, kam er aus der Mode, und man wagte kaum mehr, an ihn zu denken. Auch Leopold's vielbewunderter Odin gehört hierher, obgleich dieſer freilich keine Parodie im eigentlichen Sinne geben wollte. In der Traveſtie verſuchte ſich Johan Stenhammar[19]) zwar nur mit einem Stück aus dem erſten Buche der Aeneis, allein ſein Erfolg war deſto größer, weil er nicht wie Scarron und Blumauer ſich in den Kopf ſetzte, daß die Quantität den Preis davon trage.

Endlich gehört noch die Fabel hierher, in welcher Dalin[20]) zuerſt anonym einige Proben in der Manier La Fontaine's gab; obgleich dieſe nun in der Form gelungen ſein mögen, ſo mußte doch, weil ein guter Fabeldichter geboren werden muß, Dalin als ein gemachter froſtig, matt, unbeholfen und ohne Pointe bleiben, ſelbſt wenn er den populären Ton getroffen hätte, der zu dieſem Genre unumgänglich nothwendig iſt. Benedikt (Bengt) Lidner[21]) hat ſich in demſelben Fache verſucht, allein auch er beſitzt das Talent jenes berühmten Franzoſen nicht; ſeine Verſe ſind freilich ſo, wie man ſie von einem Dichter ſeines Ranges erwarten durfte, allein ihr Gehalt ſteht ſeinen ſämmtlichen anderen Arbeiten unendlich nach. Gyllen-

borg[22]) hat auch hier wieder den Vogel abgeſchoſſen, denn ſein richtiger Takt wußte erſtlich aus dem Aeſop, den er ſtudiert haben muß, ſich einen richtigen Begriff von dem, was eine Fabel ſein ſoll, zu entwickeln, dann aber auch das glücklich gefundene Sujet ſo geſchickt zu verarbeiten und correct darzuſtellen, daß man ſeine Fabeln wohl für die beſten in der Schwediſchen Literatur zu erklären hat, indem auch Axel Gabriel Silverſtolpe[23]) aus Stockholm (1762—1816) nur Fremdes leidlich nachahmte, das Eigene aber ſehr ſtiefmütterlich ausſtattete, und der noch zu erwähnende Bellmann[24]) weiter kein Verdienſt hat, als durch Ueberſetzung von Gellert's Fabeln Gelegenheit zur Nachahmung der Deutſchen Manier geboten zu haben.

Was endlich das Epigramm anlangt, ſo haben ſich zwar manche Dichter und Dichterinnen, wie die Nordenflycht, Elers ꝛc., in demſelben verſucht, allein nur Oxenſtjerna hat mit Glück dieſe Dichtart behandelt, denn ſein Witz iſt nicht nur treffend, ſondern auch neu, und die Gegenſtände, die er beſpricht, ſind angemeſſen gewählt.

Das Schäfergedicht, welches uns zur Lyrik führen muß, konnte freilich, wie ein geiſtreicher Critiker bemerkt hat, in einem Lande nicht gedeihen, wo acht Monate hindurch Winter iſt, und wo auch die ſchönen grünen Matten und durchſichtigen Bergſtröme, wie ſie z. B. Dalarne in reicher Menge aufzuweiſen hat, nur kurze Zeit in ihrem ſommerlichen Glanze prangen; allein man könnte ſagen, Arcadien war auch ein rauhes Land, und doch hat man es für den Wohnſitz des Schäferlebens angeſehen. Indeſſen mußte es doch damals im Geiſte der Nation liegen, von dieſem Genre abzuſehen, denn Dalin's hierher gehörige Arbeiten ſind nicht einmal Idyllen und Lidner's Hirtengedichte weiter nichts als ſteife, gezierte Nachahmungen der an ſich ſchon hyperunnatürlichen Geßner'ſchen Manier, ſo daß es erſt Tegnér ꝛc. aufbewahrt blieb, auch hierin Vorzügliches zu leiſten.

Was nun die eigentliche Lyrik anlangt, ſo beginnen wir mit dem Liede, und natürlich muß Dalin ſchon wegen ſeiner Fruchtbarkeit hier zuerſt genannt werden; allein er hat auch wirklich vieles Singbare und natürlich Anmuthige geliefert, was heute

noch gern gehört wird. Seine Nebenbuhlerin, die Nordenflycht, hat ebenfalls in dieſem Genre gerade das meiſte Glück gehabt, und ſo lieblich wie ihre zarten Lieder ſind kaum noch die allerdings ſchon dem Tone des eigentlichen heiteren Volksliedes ſehr nahe kommenden Geſänge von Dalin's Schüler Johan Elers[25]). Samuel Tilas[26]) (1744—72) ſtarb zu früh, ſonſt wäre er gewiß ein Nebenbuhler Bellmann's geworden. Frau Ulrike C. Widſtröm[27]) dichtete ſehr wohlklingende, ächt weibliche Liebeslieder; allein Volkslieder wurden ſie wohl eben ihrer Eleganz wegen nicht, welche Ehre Kellgren wegen der ſeinen zu Theil wurde. Iſt es nun überhaupt bei einer Nation, die, wie wir früher geſehen haben, von jeher ſowohl viel Talent als auch große Liebe zum Volksliede zeigte, ſchwer, ſich bedeutend auszuzeichnen, weil immer Mehreren die Gabe zu ſolchen Produkten von der Natur verliehen iſt, ſo war dieß doch in einem hohen Grade der Fall mit Carl Michael Bellmann (1740—95), Guſtav's III. Hofſecretär und, wie man unedel genug geſagt hat, Poſſenreißer. Man kann ihn den Schwediſchen Anacreon und Beranger in einer Perſon nennen, obgleich er wiederum ein Vorgänger Hoffmann's von Fallersleben war, denn er erfand zu ſeinen Liedern die Melodieen ſelbſt und ſang ſie wie dieſer ſelbſt zu einer Art Laute ab, und auch bei ihm ſchließen dieſe Melodien ſich dem Sinne der Worte auf eine unglaublich glückliche Weiſe an. Seine Lieder athmen freilich alle Epicureiſche Lebensphiloſophie, allein zuweilen findet man doch, will man nur zwiſchen den Zeilen leſen, in ihnen tiefere Empfindung (z. B das berühmte L. opp Amaryllis, vakna nun lilla) und einen faſt melancholiſchen Anflug, der vielleicht dem Dichter über ſein lockeres Leben kommen mochte, wenn er ſeinen Rauſch ausgeſchlafen hatte und auf den leider faſt nur im Weinhauſe hingebrachten geſtrigen Tag zurückblickte. Denn hier war ſein liebſter Aufenthalt, und ſeine Trinklieder, in denen die alte Ulla, die ihm ſo oft das leere Glas vollſchenken mußte, und die gutmüthigen Bürger, welche die damaligen Welthändel beim Glaſe Wein bekannegießerten, wahrhaft Hogarth'ſche Figuren, eine bedeutende Rolle ſpielen, geben den Vaux de vire des berühmten Baſſelin nichts nach. Ein Beweis aber, wie ihn ſein Vaterland verehrt, wird darin liegen,

daß noch heute eine zahlreiche Geſellſchaft luſtiger Leute in Stockholm ſich nach ihm nennt und man 1843 daſelbſt ſogar einer beliebten Polka ſeinen Namen gegeben hat. Er hat allerdings auch geiſtliche Lieder gedichtet, und man kann ſich kaum denken, wie z. B. die feierlich erhabene Zionshochzeit dieſem frivolen Dichter aus dem Herzen kommen konnte[28]). Weit beſſer gelang dieſes Genre Matthias Stenhammar, Chriſtoffer Dahl († 1809) in ſeinen Geiſtlichen Liedern (Upsala 1809), welche den Preis der Academie erhielten, und beſonders Samuel Oedmann[29]) (1750—1829). Was die Elegie anlangt, ſo hat man eigentlich als Muſter nur die Gedichte der Nordenflycht auf ihren verſtorbenen Gatten und einige Verſuche von Michael Choräus[30]) aus Finnland (1774—1806), ſowie von Stenhammar (z. B. das Lied: Laura oder meine Geliebte), anzuführen. Reicher iſt ſchon das Feld der Ode bedacht. Hier ſteht wieder Gyllenborg obenan (z. B. mit ſeinen Oden über die Seelenſtärke, die Freuden und das menſchliche Elend); dann gehören aber auch Kellgren, Adlerbeth, Oxenſtjerna und Karl Wilhelm Leopold aus Stockholm (1756—1829) hierher, obgleich des Letztern Oden zwar hochtrabend, aber hohl und ebenſo farblos und froſtig ſind wie ſeine Liebeslieder. Weit höher iſt Caſström[31]) zu ſtellen; wenigſtens erhebt ſich ſeine Ode auf die Vorſehung zu Pindariſchem Schwung, und auch unter Sjöberg's allerdings etwas zu gelehrt moraliſirenden Oden iſt die auf Guſtav Adolph, ein ſehr gelungener Verſuch, wiewohl Stenhammar alle Genannten durch ſeine Ode auf die Schlacht bei Swenſkſund in Schatten ſtellt. Das verlorene Genie: Benedict Lidner[32]) aus Göthenborg (1759—93), der, nachdem ihn Guſtav III. ſeinem verſchuldeten Elend entriſſen, doch wieder durch den Trunk, dem er ſich ergeben hatte, ſeine ehrenvolle Stelle bei der Pariſer Geſandtſchaft verſcherzte, dann in Stockholm den Gelegenheitsdichter um wenige Groſchen machte, bis es ihm gelang, eine Tochter des Generals Haſtfer zu heirathen, die durch ſeine Verſe für ihn begeiſtert worden war und deren großes Vermögen er binnen vier Jahren durchbrachte, war ein geborener Lyriker, und unter ſeinen Dichtungen, die alle einen aus ſeiner moraliſchen Zerriſſenheit herkommenden elegiſch-melancholiſchen Anſtrich haben,

ſind beſonders ſein Krieg in Amerika, die Luftballons und die Gräfin Spaſtara, deren bei dem Erdbeben in Calabrien bewieſene heroiſche Mutterliebe ihn enthuſiasmirt hatte, hervorzuheben. Uebrigens war er auch der Einzige, der einen Verſuch mit der Heroide machte. Was endlich die Cantate anlangt, ſo haben zwar mehrere Dichter in ihr Proben abgelegt, allein etwas Vorzügliches haben ſie nicht zu Tage gefördert, nur Lidner hat einige Oratorien, z. B. die Zerſtörung Jeruſalems, Gethſemane ꝛc. geliefert, bei denen ſich allerdings ſein Genie nicht verleugnet hat; ſeine Sprache iſt immer edel und großartig, ſeine Begeiſterung immer ächt und ungekünſtelt, aber es fehlt ihm die Feile, und ſehr oft geht er von der höchſten Poeſie zur matteſten Plattheit über, weshalb er auch ſchwerlich den Namen des Schwediſchen Göthe verdient, den man ihm wegen ſeiner Medea, einer übrigens nie aufgeführten Oper im ernſteſten Style, gegeben hat.

1) Gustaf Wasa; Hjeltedikt i 7 Sang. Stockh. 1774. 4.

2) Tåget öfver Bält i tolf Sånger. Stockh. 1785. 8. Upsala 1800. 8. Dazu: C. G. Leopold, Critiska Anmärkn. ib. 1785. 8.

3) Poetiska Arbeten. Stockh. 1802. 8. Uppl. III. ib. 1818. II. 8.

4) Boråsiade, Poëme i 4 Sånger. Stockh. 1776. 4. 1783. 4. (anonym). Neri, Comisk Hjeltedikt. ib. 1784. 4. (anonym). Åtskilliga Skalde stykken, in Gjörwell, Samlaren Del. IX.

5) Atis och Camilla. Stockh. 1761. 8.

6) Seine Gedichte ſind nicht geſammelt, ſondern ſtehen in der Zeitſchrift Extraposten.

7) Skördarne, Poëm i vio Sånger. Stockh. 1796. 8. Arbeten. ib. 1805. II. 8.

8) Die Jahreszeiten ſtehen in d. Vitterhets Arbeten of Creutz och Gyllenborg. Stockh. 1795. 8. Försök om Skaldekonsten. Poëme i fyra Sånger. Stockh. 1798. 8.

9) Fidei-Comiss till min Son Ingemund. Stockholm 1772. 4. 1797. 4.

10) Passionerna. Skaldestycken. Stockh. 1785. 4. (anonym). Samlade Skrifter. Ups. 1819. II. 8. cf. Hammarsköld T. II. p. 101 sq.

11) Die beiden Ged. von Blom u. Stenhammar ſtehen in d. Abhandl. d. Schwed. Academie. — Bloms Samlade Skrifter. Stockh. 1826. 8.

12) Skaldestycken. Stockh. 1796. 8.

13) Samlade Skrifter. Stockh. 1814—33. VI 8. S. a. Mag. f. d. Lit. d. Ausl. 1833. nr. 141.

14) Skaldskrifter. Stockh. 1797—98. II. 8.

15) Lårospån uti Svenska Skaldekonsten. Stockh. 1756. 8. S. a. Ol. v. Dalin, Tal öfv. S. Tr. Stockh. 1743. 8.

16) Poëtiska Arbeten. Lund. 1784. III. 8.

17) Samlade Skrifter. Stockh. 1796. III. 1802. IV. 8. Örebro 1837—38. III. 12. Proſ. Schriften, deutſch v. Lappe. Neuſtrelitz 1801. 8. cf. Hammarsköld T. II. p. 1 sq.

18) Casper och Dorotea. Hervisk Djurgårds Ballet i tre Acter. Stockh. s. a. (1775). 4. Skepper Rolf. ib. 1778. 4. Petis och Thelée. Com. i 3 Acter med Sång. ib. 1779. 4. Skrifter med företal af J. M. Stjernstolpe. Stockh. 1820. 8. Samlade Skrifter. ib. 1837. 1838. 32.

19) Abgedr. in d. Extraposten 1794. nr. 157.

20) Sedolärande Fabler. Stockh. 1752. 4. Fabler, d. 6. Junii 1761. 4. (beide anonym).

21) Fabler. I Boken. Stockh. 1779. 8. (anonym).

22) Fabler i fyra Flöcker, in ſ. Sednare Vitterhetsarbeten. Stockh. 1795. 8. p. 32—232. u. einz. als Fabler. Stockh. 1828. 8.

23) Skalde-Stycken. Stockh. 1801. 8.

24) C. F. Gellert's Fabler. Första Deel. Stockh. 1793. 8.

25) Mina Försök. Stockh. 1755—59. IV. 8. Glada quaden. s. et a. (1792). 8.

26) Proben in d. Svenska Parnassen. 1785.

27) Erotiska Sånger. Stockh. 1799. 8.

28) Fredmans Epistlar med J. H. Kellgrens Företal. Stockholm 1790. 1831. 8. Fredmans Sånger. ib. 1791. 8. Hvad Behagas? Uppl. II. Stockh. 1833. 8. Skaldestycken efter C. M. Völschows manuskripter, första gången utgifne i tvenne delar. ib. 1814. 8. Valda Skrifter. ib. 1835—36. VI. 12. Samlade Skrifter. Götheborg 1836—38. V. 8. Zions Högtid. ib. 1786. 8. cf. Hammarsköld T. II. p. 31 sq. Clarus I. p. 88 sq.

29) Försök til Kyrka-Sånger. Upsala 1798. 8.

30) Samlade Skaldestycken. Örebro 1815. 8.

31) Casströms Forsynen, in d. Schrift. d. Schwed. Academie, wo auch Stenhammar's Oden ſtehen.

32) De Galne, poëme. Stockh. 1792. 8. Nyare Arbeten. ib. 1793. 8. Yttersta domen. Skaldestycke. Åbo 1788. 4. Midnatten, stancer. Stockh. 1791. 8. Erik XIV. Grefvinnan Spastaras död. ib. 1836. 12. Samlade Arbeten. ib. 1788—89. II. 8. ib. 1836. II. 8. cf. Hammarsköld T. II. p. 94 sq.

§. 739.

Wir gehen jetzt zu dem Theater über und werden natürlich dabei zuerſt die Franzöſiſche Schule, wie ſie Guſtav III. ſelbſt repräſentirte, zu beſprechen haben. Er ſelbſt dichtete die Trauerſpiele: Gustaf Wasa, Gustaf Adolf och Ebba Brahe, Siri Brahe, Helmfelt, Gustaf Adolfs Ädelmod, die Schauſpiele: Svartsjuke Neapolitanaren, Alexis Michaelowitsch och Natalia Narischkin, und die Luſtſpiele: Bedragene Baschan, Den ena för den andra und Frigga, ſowie das Divertiſſement Födelsedagen, indem er beſonders den Proſaſtyl anbaute, der ihm auch, da er wirklich Talent hatte, recht gut

gelang, obwohl er etwas zu rhetoriſch iſt[1]). Neben ihm und auf ſeine Veranlaſſung, wohl ſogar nach ſeiner Anweiſung, natürlich aber auch ganz im Franzöſiſchen Geſchmack, lieferte Kellgren die lyriſchen Dramen oder Melodramen: **Gustaf Wasa** (1786), **Gustaf Adolf och Ebba Brahe** (1788)[2]), **Drottning Christina** und die lyriſche Tragödie: **Aeneas i Carthago**, die allerdings die damals als ſchön geltende Franzöſiſche Steifheit gut bewahren, aber jetzt mit Recht vergeſſen ſind. Leopold dagegen lieferte in dem Odin oder der Wanderung der Aſen (1790) ein ganz merkwürdiges Stück, weil ſein Held durchaus nicht der großartige Heros der nordiſchen Mythengeſchichte, ſondern eine Art civiliſirter, pfiffiger Bürgerkönig iſt, der durch geſchicktes Laviren und ſchöne Reden ſein wankendes Anſehen aufrecht zu erhalten ſich bemüht. Auch ſeine Virginia, zwar mit mehr Verſtand angelegt und mit eben ſo ſchönen Verſen geſchmückt, hat gar keine Handlung; denn nachdem Appius mit der bekannten Jungfrau ſich fünf Acte lang herumgezogen und ſeine Leidenſchaft die Tugend derſelben vergeblich in ſchön geſetzten Worten zu berücken geſucht hat, wird ſie am Ende zur Zufriedenheit der gelangweilten Zuſchauer und Leſer gemordet. Sein drittes Stück: **Suppliken oder piecen på stund**, iſt ein ganz gewöhnliches Gelegenheitsſtück. Höher ſteht Gyllenborg, denn ſeine Dramen: **Sveas högtid**, **Birger Jarl**, **Sune Jarl**, **Penelope** und **Det nya Herrskapet** haben doch wenigſtens dramatiſches Leben; Adlerbeth dagegen ſcheint wenig Begriff vom Weſen des Trauerſpiels (**Ingiåld Illrada** und **Kelonid**) zu haben, wie denn auch ſeine Opern: **Cora och Alonzo**, **Amphion**, **Eglé** und ein **Prolog** gar nichts Beſonderes bieten, da ſie dem Franzöſiſchen allzu ſtreng nachgeahmt ſind und allerdings Kellgren's Arbeiten auf dieſem Felde vorliegen, die als Opern, wenn man eben nicht mehr verlangt, alle Anerkennung verdienen. Uebrigens bemerken wir nur noch, daß den offenbaren Mangel an Originalſtücken die Maſſe der aus dem Franzöſiſchen übertragenen Piecen entſchuldigen wird, welche Frau Anna Maria Lenngren[3]) geb. Malmſtedt aus Upſala (1754—1816), J. O. Flintenberg, Johan Murberg, A. F. Riſtell, L. Lalin, G. Rothman ꝛc.

lieferten. Dieſelben überſchwemmten nicht blos die Theater der Hauptſtadt, wo mittlerweile neben dem Hoftheater einige andere, ſelbſt Liebhaber-Theater, entſtanden waren, ſondern riefen ſogar mehrere Provinzialbühnen hervor[4]).

Was das Luſtſpiel anlangt, ſo machte bereits der Reichsrath Carl Gyllenborg[5]) († 1746) in ſeinem dem Franzöſiſchen nachgeahmten Svenska Sprätthäken (1737) den erſten Verſuch mit einem Character-Luſtſpiel, dem allerdings ſchon 1729 die Ueberſetzung von Holberg's politiſchem Kannegießer vorhergegangen war, die viel Glück machte, und der ſchon genannte Knöppel lieferte ſelbſt mehrere Original-Luſtſpiele, wie: Mötesplatsen i mörkret (1750), Modée Håkan Smulgråt (1739), Olthoff Plutus eller Mammon (1740), Palmberg Dårhuset (1741) und Hammarberg den beständiga Herdinnan, wozu noch eine Menge Ueberſetzungen kamen. Da aber trat der ſchon oben als Parodiſt beſprochene Hallman[6]) auf und gab ſeinen Finkel oder die unterirdiſche Branntweinbrennerei, wozu noch als Prolog Finkel's Parentationsakt kam, welcher jedoch ſelbſt eine Poſſe iſt, die an wahrer vis comica Alles übertraf, was die Schwediſche Literatur bisher geliefert hatte. Denn die derben Witze, die Finkel in Pluto's Reiche mit Madame Danzig, Corporal Oelbaum, mit deſſen Geliebten Elſa und dem Deſtillateur Jokum losläßt, ſind zwar mit grellen Farben aufgetragen, könnten aber den Volks-Character gar nicht beſſer darſtellen, als ſie es thun. Noch carrikaturmäßiger iſt ſein Luſtſpiel mit Geſang: der Huſar Donnerſäbel, der dem Friſeur Harklyſt tüchtig mitſpielt. In demſelben Geiſte ſchrieb Olof Kexel[7]) ſeinen Sterbhaus-Commiſſär Mulpus, eine freie Bearbeitung von Rouſſeau's Caté, früher mit Unrecht ebenfalls Hallman zugeſchrieben, worin beſonders die Titelpartie und die Kaffeewirthin Bindmütze nebſt ihrer Jungfer Tochter Aurora höchſt ergötzliche Carricaturen jener Zeit ſein mögen. Auch ſein Kapten Puff und Michel Vingler ſind ſehr gut erfundene Poſſen, und Folke Birgerson till Ringstad iſt eine ſehr gut durchgeführte Imitation. Unter den übrigen Luſtſpieldichtern ſind beſonders der Hofmarſchall Guſtav von Paykull (1757—1826) wegen ſeiner Ordensgrille[8]), der bekannte Staatsſecretär

Elis Schröderheim[9]) († 1795) und der Notar Carl Envalſon[10]), der Verfaſſer eines muſikaliſchen Lexicons, zu nennen, welcher Letztere eine Menge Original-Luſtſpiele und localiſirte Ueberſetzungen (73), darunter eine Parodie auf Iphigenia in Tauris (Iphigenia ten Andra eller de gamla grekiska historierna) mit vielem Beifall auf die Bühne brachte. Eben ſo fruchtbar faſt, allein öfters ohne alle Originalität, war ein ſchlechter Aufguß von Iffland und Kotzebue, C. J. Lindegren[11]) (1770—1815), denn ſeine Arbeiten gehören faſt alle in das Gebiet jener langweiligen, oft thränenreichen Converſations- und Familienſtücke, womit jene genannten Dichter die Deutſche Bühne beſchenkten. Nur ein Stück: „die neue Sekte" machte in Stockholm und den Provinzen ungeheueres Glück, denn es trieb die heuchleriſchen Mucker aus ihren finſteren Löchern hervor.

Wir gehen zur Proſadichtung oder zum Roman über, der erſt in dieſer Periode durch den Prediger Jakob Heinrich Mörk[12]) aus Stockholm (1714—63) geſchaffen ward. Derſelbe lieferte nämlich als Nachahmer des Fenelon, Barclay, Lohenſtein ꝛc. politiſch-romantiſch-moraliſche Romane, die in der Wüſte dieſes Literaturzweiges in Schweden allerdings als künſtliche Treibhaus-Oaſen erſchienen. Ihm folgten Jakob Wallenberg[13]) aus Oſtgothland (geb. 1732 od. 1746, geſt. 1800) mit ſeinem „Sohn auf der Galeere", einem humoriſtiſch-empfindſamen Roman in Sterne's Manier, und Carl Nyrén[14]) († 1789) mit ſeiner häufig geleſenen Geographiſchen Beſchreibung des großen Schelmenlandes, einer offenbaren Nachbildung von Nil Klim's Unterirdiſcher Reiſe. Auch Leopold ſchrieb einige kleinere moraliſch-ſatiriſche Erzählungen, konnte aber nicht ſo viel Anerkennung finden als Kexel[15]), unter deſſen hierher gehörigen Arbeiten der kleine Roman Zamaleschi ausgezeichnet iſt und ungefähr in dem Geiſte der beſſeren Romane des Verfaſſers des Moritz geſchrieben ſcheint.

1) Gustaf's III. Theaterstycken. Stockh. 1826. II. 8. Schauſpiele, deutſch v. Eichel. Lpzg. 1843. 8.

2) Skaldeförsök. Stockh. 1837. 8.

3) Ausz. d. Clarus, Schweden. Bd. I. p. 216 sq.

4) Svenska Theatern. Stockh. 1778—96. VII. 8. Enthält die unter Guſtav III. auf die Schwediſche Bühne gebrachten Originale und Bearbeitungen der Ueberſetzungen fremder Stücke.

5) Theaterstycken. Stockh. 1797. 8.

6) Finckel eller det underjordiska bränvins-bränneriet. Stockh. 1776. 4. u. in ſ. Schr.

7) Sterbhus-cammeraren Mulpus eller Caffehuset i stora Kyrko-Brinken. Stockh. 1776. 4. u. in Hallm. Skrift. p. 195—242. und O. Kexél Skrifter, saml. af P. A. Sondén. Stockh. 1837—38. II. 12.

8) Ordensvurmen. Stockh. 1785. 8. Samlade Skrifter. Upsala 1714. I. 8.

9) Rångedala-Riddaren, Com. Stockh. 1788. Fläsken, Com. ib. 1790. 8. Sladdret eller Fjäskens Mirakler. ib. 1791. 8.

10) Seine Stücke ſind nicht geſammelt; das beſte iſt: Slotterölet eller Kronfogdarne. Stockh. 1786. 8.

11) Samlade Arbeten. Stockh. 1805—6. II. 8.

12) Adalriks och Göthildas Äfventyr. Stockh. 1742—45. II. 4. Westerås 1786. 8. Thecla eller den bepröfvade Trones dygd. Stockh. 1748—58. III. 8. ib. 1786 III. 8. Ein dramatiſcher Roman iſt ſ. Eugenia eller den förvillade Välmeningen. Tankespel. Westerås 1757. 8. (anonym).

13) Min son på Galejan eller en ostindisk Resa. Stockh. 1781. II. 8. Strödda anteckningar under en utländsk resa. ib. 1781. 8.

14) Mappa geographica Scelestinae eller Stora Skälmlandes Beskrifning. Stockh. 1786. 8.

15) Zamaleski, historisk berättelse. Stockh. 1781. 8. Mina tidsfördrif på gäldstufvan. Stockh. 1776—77. III. 8.

§. 740.

Die Neigung für die Franzöſiſche Literatur und die Nachbildung der Muſterdichter derſelben hatte, wie ſich aus dem Obigen ergeben hat, ſich noch lange nach Guſtav's III. Tode erhalten; allein obwohl ihr letzter Vorfechter Leopold erſt zu Anfange des zweiten Viertels dieſes Jahrhunderts ſtarb, ſo zog doch bereits in den erſten Jahren deſſelben der Romanticismus aus England und Deutſchland in Schweden ein, und die Deutſche Philoſophie eines Kant, Fichte und Schelling ward bald ebenſo bekannt und beliebt daſelbſt, als die Schriften Herder's, Goethe's, Schiller's, Schlegel's, Tieck's ꝛc. Aus dieſem näheren Vertrautwerden mit den Meiſterwerken der Poeſie Deutſchlands ging nun zu Upſala 1803 die Anregung zu einer wiſſenſchaftlichen Geſellſchaft, der Vitterhetens vänner, hervor, an deren Spitze Livijn, Hammarſköld und Atterbom ſtanden. Letzterer gründete 1807 zu Upſala noch den ſogenannten Aurorabund (Aurora-förbundet), eine Copie des Göttinger Hainbundes, nur mit dem Unterſchiede, daß kaum ebenſo begabte Köpfe die Mitglieder deſſelben ausmachten, da Palmblad, Ingelgren, Elgſtröm, Hedborn, Sondén ꝛc. zwar recht tüchtige

Leute ſind, aber einem Bürger; Hölty ꝛc. doch wohl nicht die Wage halten. Als nun mittlerweile Leopold's Schüler die Literaturzeitung (1809) erſcheinen ließen, ſo gab Hammarſköld den **Polyfem** (1810—12) mit Askelöf zu Stockholm heraus, während Atterbom und Palmblad den **Phosphoros** (1810—13) zu Upſala erſcheinen ließen, worin ſie ſich als Partei nach ihrem Organ Phosphoriſten nennend, die moderne romantiſche Schule der franzöſiſch-claſſiſchen Manier gegenüber in Schutz nahmen. Der Zweck und der Inhalt ihrer Arbeiten war ein dreifacher, Kritik, Theorie der ſchönen Künſte und Poeſie, allein jener wiſſenſchaftliche Streit führte ſie bald auf Abwege, und an die Stelle gelehrter Unterſuchungen und wiſſenſchaftlicher Discuſſionen traten Perſönlichkeiten, Bitterkeiten und ſatiriſche Ausfälle gegen ihre Gegner. Allein die modernen Romantiker trugen bei der Mehrheit des Publikums den Sieg davon, denn die Begeiſterung der jungen Feuerköpfe, denen auch noch Thorild und Ehrenſtröm ihre Unterſtützung liehen, riß natürlich die leſende Jugend mit fort, und alle Anfänger ſchloſſen ſich ihnen an.

Was nun die einzelnen Führer dieſer Schule anlangt, ſo wird zuerſt Daniel Amadeus Atterbom[1]) aus Arbo in Oſtgothland (geb. 1790) genannt werden müſſen. Er hatte längere Zeit Deutſchland, Italien und Dänemark bereiſt und ſich dort in ſeiner phantaſtiſch-idealen, mit einem ſcholaſtiſch-myſtiſchen Anſtrich verſetzten Richtung noch mehr beſtärkt. So zeigt er ſich in ſeinen Oden und Elegieen; Sprache und Verſe ſind bei ihm überall wunderſchön, nur kann er zuweilen ſeine überſtrömende Bewegung nicht ganz beherrſchen, beſonders wenn er ſich gehen läßt und keinen poſitiven Anhaltepunkt hat. Dieß iſt der Fall bei den Nachahmungen der alten Volkslieder, die er unter dem Titel der Nordiſchen Harfe in dem Poetiſchen Kalender erſcheinen ließ. Recht gelungen iſt ſein Romanzenkranz: die Blumen (**blommorna**), worin er mit beſonderer Friſche, melancholiſcher Zartheit und oft ſogar mit dramatiſcher Lebendigkeit die Eigenſchaften der einzelnen von ihm beſungenen Lieblinge malt, allerdings aber auch zuweilen manierirt und erkünſtelt erſcheint. Sein bedeutendſtes Werk iſt ſeine Inſel der Glückſeligkeit (**Lycksalighetens Ö**), ein allegoriſches Gedicht, welches das ganze menſchliche Leben

mit den reichſte Farben ſeiner glänzenden, aber durch Schelling'ſche Naturphiloſophie überſpannten Einbildungskraft vor unſeren Augen in beinahe dramatiſcher Form (V Geſänge = V Akten) und Pindariſchem Schwung wie ein lyriſches Panorama vorüberziehen läßt. Der Zweite im Bunde iſt Lorenzo Hammarſköld[2]) (1785—1827), der Verfaſſer einer Geſchichte der Philoſophie und der bildenden Künſte und eines critiſchen Verſuchs über Schiller; von ihm liegen allerdings auch einige treffliche lyriſche Arbeiten (z. B. skaldens öde, Strömkarlen, Frejas rock ꝛc.) vor, allein ſeine Thätigkeit und ſein Einfluß ſind mehr auf dem kritiſchen Gebiete zu ſuchen. Der Dritte endlich iſt F. W. Palmblad (geb. 1788), Ueberſetzer einzelner Stücke aus Homer, Aeſchylus und Sophocles, ſowie Novelliſt (Amala)[3]).

Als lyriſches Organ und Album gründete nun aber Atterbom ſeinen berühmten Poetisk Calender (Ups. 1822), und hierzu ſteuerten die einzelnen Glieder ſeines Anhangs, ſowie er ſelbſt eifrig bei. Zu erſteren werden gerechnet: Per Elgſtröm (1782—1810), berühmt durch Romeo i Julias graf, Georg Ingelgren (1782—1813), der Dichter des Majsång, Per Adolf Sondén[4]) (1792—1838), der After-Romantiker, welchen Beinamen mit ihm Carl von Zeipel (geb. 1793) theilte, Adolf Iwar Arwidſon[5]) (geb. 1791 in Finland), der bekannte Sammler alter Nationallieder, Anders Fryxell (geb. 1795 in Dalarne), von dem ein berühmtes Volksſchauſpiel, Vermlandsflickan, vorliegt, Johann E. Rydquiſt (geb. 1800), der Ueberſetzer von Moore's Iriſchen Melodieen, S. J. Hedborn[6]) (geb. 1785), einer der friſcheſten Lyriker (er ſchrieb z. B. Kärlek och vår Nordländers Minnen, Psalmer, Stjernarpa Fiskare ꝛc.), A. A. Grafſtröm[7]) (geb. 1790), ein ebenſo geſchmackvoller als ſinniger Dichter (er dichtete z. B. Välkommen och Färväl, Norrland, Tviflaren und Epilogen öfver Goethe), und Julia Chriſtine Svärdſtröm (Nyberg, geb. 1785)[8]), die unter dem Namen Euphroſyne ſchreibt und an poetiſchem Genie Atterbom ziemlich nahe kommt, an reicher Phantaſie in kleinen Genregemälden aber, (z. B. Jungfrun i det gröna, Lärkan, Trasten, Mimosan, Falken, Liljan och spindeln ꝛc.) ſowie an religiöſem Ernſt

(z. B. in der Legende vom h. Chriſtoph in Atterbom's Muſen-Alm. f. 1822) ihn noch übertrifft.

Eine neue Stütze erhielt aber die Romantiſche Schule noch durch den Gothenbund (Göthiska Förbundet), den 1811 Geijer, Jakob Adlerbeth, Tegner, Afzelius, Thalander, J. H. Schröder, Gumälius ꝛc. zu Stockholm ſtifteten und als Organ ihrer Studien, welche die Wiederherſtellung der alten Dichtdenkmäler, die Sagenforſchung, die altnordiſche Poeſie, die Mythologie ꝛc. betrafen, die Iduna (1811—24) wählten, dann aber auch zu Atterbom's poetiſchem Kalender beiſteuerten. An der Spitze ſtand Erik Guſtaf Geijer[9]) aus Wermeland (1783—1847), der berühmte Geſchichtſchreiber ſeines Vaterlandes. Seine Gedichte athmen alle jenen ernſten, feierlichen, halb myſtiſchen Ton, der in den alten Nordiſchen Mythengedichten weht. So ſind ſeine Pſalmen, Elegieen, ſelbſt ſein Macbeth, eine allerdings etwas verunglückte Tragödie, beſchaffen; unter ſeinen Oden aber ſind einige wahrhaft ausgezeichnet, weil ihr Ton trefflich zu dem von ihm gewählten Sujet paßt, ſo die drei Oden: der Wiking, wo aus dem jungen Hirten ein Seeräuber wird, der letzte Skalde, worin er das alte Inſtitut dieſer Sänger und das Erlöſchen des Heidenthums preiſt, und der Odalbund oder der Freie Bauer, wo der Bauer geſchildert wird, der weder den wilden Krieger, noch den von ihm ſelbſt gewählten König fürchtet. Dieſe Oden ſind zum Singen eingerichtet, und Geijer hat ſelbſt ſtets dazu vollkommen paſſende Melodieen erfunden. Weit berühmter aber iſt der Biſchof Eſaias Tegnér[10]) aus Milleswik in Wermland (1782—1847), deſſen erſtes Debut ein von der Schwediſchen Akademie gekröntes größeres Gedicht: „Svea" (Schweden, 1811) war, welchem ſeine Abendmahlskinder oder Confirmanden (Nattwardsbarnen) folgten, eine Art gereimter Predigten und doch auch wieder eine Voſſiſche Idylle, wo nichts als eine Dorfkirche, eine Anzahl Confirmanden und ein alter Prieſter, der ſie einſegnet und anſpricht, vorkommt, aber eben ſo einfach, als großartig erhebend. Darauf erſchien Axel (1822), worin die an ſich ſehr einfache Geſchichte eines der Leibwächter Karl's XII., aber mit der hochpoetiſchen Färbung der alten Ritterromane geſchildert wird, wozu die Romanzenform gewählt iſt. Ohne mich

bei ſeinen Gelegenheitsgedichten aufzuhalten, erinnere ich unter ſeinen kleineren Arbeiten nur noch an ſein Sonnenlied, eine philoſophiſche Dithyrambe im Geſchmack des Solarliod der Edda Sämundar, welche dieſes Vorbildes nicht unwerth iſt, an ſeine Pariade oder Liebe der Vögel, ſeinen Helden (Napoleon), an welche Dichtungen ſich ſeine patriotiſchen Geſänge und Elegieen anſchließen mögen, und gehe gleich zu ſeinem Haupt- und Meiſterwerke über, der der Isländiſchen gleichnamigen Saga nachgebildeten **Fridhiofs saga** (1825), einer Art von cycliſchem Epos in vierundzwanzig lyriſchen Geſängen, aber verſchiedenen Versmaßen, die mit einander zuſammenhängen und uns das ganze Leben der alten Nordländer mit ihren Räuberzügen, Volksverſammlungen und ihrer Heidenwelt malen. Als Dichter betrachtet iſt Tegnér eins der ausgezeichnetſten Talente der Jetztzeit; nichts kann reiner, klarer, bilderreicher, mannigfaltiger ſein als ſein Styl; ſeine Verſe ſind rein, correct und ſcheinen von ſelbſt zu kommen; was aber die Hauptſache iſt, er bleibt immer ſeinem Boden getreu, er iſt überall der friſche, muntere Nordlandsſohn, ſeine Berge, Seen und Thäler gehen ihm über Alles, und ſein Vaterland iſt für ihn der Inbegriff aller Reize und Schönheit, die es auf der Welt giebt, daher ſeine unbegrenzte Popularität in ſeinem Vaterlande.

Zu derſelben Gothiſchen Schule gehört ferner P. H. Ling[11]) (1776—1839), der Mann, der ſchon vor dem alten Jahn (1806) ſchon in Schweden die Gymnaſtik als beſtes Mittel der Orthopädie und einer kräftigen Jugenderziehung empfahl, deſſen Name aber trotzdem bei den Deutſchen Turnfeſten niemals gehört wird. Er ſchrieb außer mehreren unten zu nennenden Dramen und einem Hirtengedicht (**Kärleken**) zwei treffliche Epopöen, **Gylfe Tyrfing** (1836) und **Asarne** (1833), worin er das lyriſch-dramatiſche Element mit dem epiſchen auf eine äußerſt geſchickte Weiſe zu verbinden wußte und zugleich in den Aſen das weitläufigſte Kunſt-Epos lieferte, welches die Schwediſche Literatur überhaupt beſitzt. Auch A. A. Afzelius (geb. 1785), der Ueberſetzer der Edda und Sammler der Schwediſchen Volksſagen, iſt hier zu erwähnen, ſowie der berühmte Lyriker Karl Auguſt Nicander[12]) (1799—

1839), der beſonders in den Schilderungen einzelner großen Charactere (z. B. Napoleon's, Taſſo's, Enzio's) und berühmter Localitäten (Venedigs) ſehr geſchickt iſt, zuweilen aber auch in ſeine Poeſieen wahrhaft dramatiſches Leben zu hauchen weiß (z. B. in d. Arnnesvärdet). Endlich verdient noch der unten zu nennende Dramatiker Bernhard von Beskow (geb. 1796), der aber auch in der lyriſchen Form nicht unglücklich iſt (z. B. in den Sveriges anor), ſowie der Nachahmer Tegnér's, Aſſar Lindeblat (geb. 1800), der in ſeinen Schwediſchen Liedern viel Talent gezeigt hat[13]), hier eine Stelle.

1) Poetisk Calender for åren 1812—22. Upsala 1816—22. IX. 12. Samlade Dikter. ib. 1837—38. II. 8. Svenska Siare och Skalder. ib. 1841—44. III. 8. D. Inſeln d. Glückſeligkeit, Sagenſpiel in V Abth. deutſch v. H. Neus. Lpzg. 1831—33. II. 8. ſ. Mag. f. d. Lit. d. Ausl. 1839: nr. 8.

2) Poetiska Studier. Stockh. 1813. 8.

3) Noveller. Upsala 1840. III. 12. Familjen Falkensvärd. Roman. Örebro 1844—45. II. 8.

4) Dikter. Stockh. 1829. II. 8.

5) Svenska Fornsånger. Stockh. 1834—42. III. 8. Sonen i Örnskog. ib. 1832. 8.

6) Minne och Poesi. Linköp. 1835. 8.

7) Skalde försök. Stockh. 1826—32. II. 8.

8) Nyare Dikter. Stockh. 1828. 8. Samlade Dikter. Örebro 1831—32. II. 8 Nya Dikter. Bd. III. Stockh. 1842. 8. Chr. Nyberg och C. F. Dahlgren. Sylphiden. Poetisk Kalender för År 1840, jemto Fyra Sångestyken. Stockh. 1839. 12.

9) Minnen. Upsala 1834. 8. Skaldestycken. ib. 1835. 8. Poetiska Skrifter. ib. 1844 8. ſ. Mag. f. d. Lit. d. Ausl. 1847 nr. 119 sq.

10) Smärre Samlader Dikter. Stockh. 1828. ib. 1839. III. Uppl. 8. Skaldestycke i Anledning of Svenska Akademiens Sekularfest, ib. 1839. 8. Frithiofs-Saga. Stockh. 1835. Upl. X. ib. 1842. 12. Nattvards barnen. ib. 1820. 1843. 12. Deutſch: Poetiſche Werke v. E. Th. Mayerhoff. Berl. 1835—39. III. Axel. Ein Roman aus dem Schwed. v. Mohnike. Stuttg. 1829. 8. Der Rieſe Finn, ein Gedicht. A. d. Schwed. v. Mohnike. Lund. 1829. 8. Die Frithiofsſage, a. d. Schwed. v. Am. v. Helwig. Stuttg. 1826. 1832. 8. v. Mohnike. Lpzg. 1842. 1844. 16. u. öft. Die Nachtmahlskinder, a. d. Schwed. v. Ol. Berg. Königsb. 1825. 1833. 1837. 8. v. Mohnike. Lpzg. 1840. 1842. 8. Sämmtl. Gedichte v. Mohnike. Lpzg. 1840—42. III. 8. cf. T. Leben, gezeichnet v. Fr. N. Franzén. Nebſt e. Einl. z. ſ. Frithjof. A. d. Schwed. v. Mohnike. Lpzg. 1840. 8. E. W. Böttiger, Eſ. Tegn. Leb. a. d. Schwed. Berl. 1847. 8. Mag. f. d. Lit. d. Ausl. 1837. nr. 85 sq.

11) Asarne. Stockh. 1885. 8. Tirfing eller Dödds värdet. ib. 1836. II. 8. Gymnastikens Allmänna Grunder. Ups. 1834—40. 12.

12) Rosalfs Lefnad och Död. Upsala 1823. 8. Minnen från Södern. Örebro 1831—39. II. 8. Hesperider. Örebro 1835. 8. Runesvärdet och Den förste Riddren. Uppl. II. Stockh. 1835. 8. Lejonet i Öknen. Stockh. 1838 8. Samlade Dikter. Stockh. 1839—41. IV. 8. Poesie Italiane. ib. 1841. 8.

13) Blekings-Blommor. Lund. 1828. 8. Svenska Sången. ib. 1832. II. 8. Dikter. ib. 1822—33. II. 8. Missionären. Stockh. 1839. 8. Christi Seger, Skaldestycke. Lund. 1841. 8. Religiösa Sånger. Götheb. 1843. 8. Fosteräudska Sånger. ib. 1843. 8. Runen. Deutſch v. Mohnike. Stuttg. 1829. 8. König Enzio, ein lyr. Gedicht in Romanzen n. Nicander v. Mohnike. Stralſ. 1829. 8. Einiges auch in: Mohnike's Napoleon. ebd. 1829. 8.

§. 741.

Ohne mich bei den Anhängern der alten Schule, wie bei Carl Johann von Becker[1]) († 1803), der eine recht hübſche Serenade hinterlaſſen hat, oder bei Guſtaf Regnér[2]) (1748—1819), der viel aus der ausländiſchen Literatur überſetzte, aufzuhalten, erwähne ich noch, daß unter ihren Mitgliedern beſonders hervorzuheben ſind: Johann Magnus Stjernſtolpe[3]) (1777—1831), der Ueberſetzer des Oberon und Don Quixote, ſowie der Blumauer'ſchen Aeneide, welche letztere er, wie Wieland's und Voltaire's Ironie, beſonders in ſeinen komiſchen poetiſchen Erzählungen nachahmte, Graf Andres Frederik Skjöldebrand[4]) (1757—1835) als Epiker (Guſtav Waſa) und Ueberſetzer von Taſſo's befreitem Jeruſalem und Byron's Junker Harold, J. D. Walerius[5]) als Lehrdichter (Braminen), Anders Carlsſon af Kullberg[6]) (geb. 1771) als beſchreibender Dichter (Den husliga sällheten, 1805, Ålderdomen, 1802) mit vieler Phantaſie begabt, C. J. Lindegren[7]) (geb. 1770) als melancholiſcher Lyriker, vorzüglich aber P. A. Wallmark[8]) (geb. 1778), der Herausgeber des Journal för Litteraturen och Theatern (1809—13), worin er bekanntlich die Phosphoriſten bekämpfte, bekannt durch einen humoriſtiſchen Roman (Fuselbrenner, 1827) und ſeine Schwediſche Anthologie.

1) Försök i Skaldekonsten. Stockh. 1820. 8.

2) Vitterhets-Nöjen. Stockh. 1814—17. II. 8.

3) Pelegrimen och Häxmästaren. Stockh. 1820. 8. Månanderna eller Om deras Ursprung på prosa och vers. ib. 1821. 8. Trollhands Karne samt Det bedrägliga Oraclet. ib. 1819. 8. Witterhetsstycken. ib. 1827—29. II. 8. Kärlekens Barometer eller Konsten att Kyssa. Uppl. II. ib. 1833. 12. Efterlemnade Skrifter. Utg. af B. v. Beskow. ib. 1833. 8. Lunkentus, dram. folkssaga på vers. ib. 1824. 8. Den oförnöjde eller fiskaren och hans hustru. ib. 1825. 8. Gamla Sagor på vers. ib. 1827. 8.

4) Odin, i 10 Sånger. Stockh. 1816. 8. Gustaf Erikson, i 12 Sånger. ib. 1822. 8.

5) **Vitterhets försök. Stockh. 1831. I. 8. Visor og Sångstycken. ib. 1809—11. II. 8.**
6) Poetiska Försök. Stockh. 1816. II. 8.
7) Samlade Arbeten. Stockh. 1803—7. III. 8.
8) Svenska Språkets Skönheter. Stockh. 1820—28. III. 8. Amalia eller de Finska flytingarne. ib. 1803. 8. Johan Gutenberg. Hans Upfinning dess Ulbredande och Framsteg. ib. 1840. 4. Sulioterna, hist. skådespel. ib. 1827. 8.

§. 742.

Ziemlich frei ſtehen zwiſchen dieſen Schulen zwei bedeutende Lyriker, von denen der eine mehr der weltlichen, der andere mehr der geiſtlichen Poeſie ſich zuwendete. Der erſte iſt Michel Franzén[1]) aus Uleaborg (1772—1847), Erzbiſchof von Hernoeſand im Schwediſchen Lappland. Er verſuchte ſich zwar in einem Gedichte über die Franzöſiſche Revolution und in einem heroiſchen Epos auf Guſtav Waſa und einem anderen auf Columbus, ferner in einer idylliſchen Epopöe, St. Julien oder das Bild der Freiheit, dann in einem verſificirten, hyperſentimentalen Roman à la Lafontaine, ſowie in einem philoſophiſchen, dialogiſch gehaltenen Gedichte: „Ein Abend in Lappland“, worin ſich ein Prieſter und eine Frau beſprechen; aber alles Dieſes iſt ihm nicht gelungen, und nur die eigentliche Lyrik iſt das Feld, worauf er heimiſch iſt. Er zeigt dort wahrhaft Goethe'ſche Objectivität, aber ſeine gefühlvolle Empfindſamkeit iſt größer und erinnert, beſonders in ſeinen Schwanengeſängen, viel an Hölty. Zuweilen läßt er ſich jedoch von ſeinen Träumereien fortreißen, er wird dann matt, und ſeine Phantaſie ſcheint ſich wirklich einer Ruhe der Ermüdung zu überlaſſen, doch rafft er ſich bald wieder auf und weiß geſchickt einen ihm plötzlich kommenden neuen Gedanken zu benutzen, um ſich an dieſen zu halten und den Leſer mit fortzureißen. Die lieblichſten ſeiner kleineren Gedichte ſind: **Champagne-vinet, Stjernorna, Blommorna, Modersvården, Till en yngling, Den gamla knekten** ꝛc. Mit ihm zuſammen gab der Erzbiſchof von Upſala, J. O. Wallin[2]) aus Dalarne (1779—1839) ſeine trefflichen Kirchengeſänge (1812—13), die in allen Schwediſchen Gotteshäuſern geſungen werden, heraus, deren er allerdings ſchon vorher mehrere Sammlungen, unter andern eine, an welcher Choräus mitgearbeitet, hatte erſcheinen laſſen, welche Wallin den

Namen des größten Kirchenliederdichters des Nordens verſchafft haben. Indeſſen haben wir von ihm auch treffliche weltliche Poeſieen, ſo ein Lehrgedicht in Alexandrinern, Uppfestraren, ferner ſein Hemsjukan (Heimweh), das Meiſterſtück ſeiner Leiſtungen, wenn man nicht ſeinen herrlichen Schwanengeſang, den Todesengel, vorzieht, ſeine Lieder an Lina, ſeinen Sonntagsmorgen, ſeine Phantaſie, ſeine Ode an Waſhington ꝛc., in denen er ſich durchgängig als einen hochbegabten Dichter der neueren Schule zeigt.

Außer dieſen beiden, von dem Einfluſſe der Romantiker faſt ganz freien Dichter giebt es aber noch einige ausgezeichnete moderne Lyriker, welche zwar in mancher Hinſicht ſich auch zum Romanticismus hinneigen, doch aber wieder ſoviel Originalität bewahren, daß ſie füglich ſelbſtändig zu nennen ſind. Der bedeutendſte iſt der früh verſtorbene Erik Johan Stagnelius[3]) (geb. 1793 auf Oeland, geſt. 1823), einer der größten Lyriker, die Schweden beſeſſen hat, wovon ſeine Lilien von Saron ein glänzendes Zeugniß ablegen, der aber leider, nachdem er wie Lidner in einem wüſten Leben Troſt für ſein durch unglückliche Liebe gebrochenes Herz geſucht hatte, während der Augenblicke der Reue in den düſteren Myſticismus der Swedenborgiſchen Philoſophie verfiel, und indem er ſich einbildete, die Menſchen ſeien Weſen höherer Art, aber, durch den Böſen verführt, aus den Wohnſitzen der Seligkeit ausgeſtoßen worden und ſtrebten hier ſtets, von der Materie unterjocht, in jenes einſtige Wohlſein zurückzukehren, dieſe Idee auch in ſeinen Werken ausführte. Darum predigt Wladimir, der Held ſeines gleichnamig betitelten Epos nur von dem Fluche, der die Erde getroffen, das Chor ſeines Trauerſpiels „Sigurd Ring“ ſingt das Glück des Grabes, und eine zweite Tragödie von ihm: „Riddartornet“ iſt geradezu durch das Anhäufen des Furchtbaren widerlich. Uebrigens malt er ſich überall ſelbſt, und Wladimir, Blanda, Marie (ein epiſches Fragment), Sigurd Ring, Wisbur, obwohl ganz heterogen, laufen alle auf dieſelbe Tendenz hinaus. Allein bei alle dem iſt ſein Wladimir voll herrlicher wahrhaft epiſcher Schilderungen und in prächtigen Hexametern geſchrieben, ſeine Blanda ein treffliches romantiſches

Epos im Wieland'ſchen Geſchmacke, während ſeine Oden in einem Klopſtock-Horaziſchen Rhythmus variirt und voll Pindariſcher Begeiſterung, ſeine Elegieen der Vergleichung mit Goethe's Römiſchen Elegieen würdig, ſeine Sonette ſo correct wie die Schlegel'ſchen, ſeine Idyllen friſch, aber freilich etwas zu ſpeculativ und wie alle ſeine lyriſchen Dichtungen viel zu düſter und zu melancholiſch-traurig gehalten ſind. Einen ganz anderen Eindruck macht daher Erik Sjöberg[4]) aus Troſa (1794—1828), der unter dem Namen Vitalis bekannter iſt, auf uns; auch er fühlt den Keim des frühen Todes in ſich, aber er kämpft männlich gegen dieſen düſteren Begleiter an; auf einen Trauergeſang über ſein phyſiſches Leiden folgt ein jauchzender Jubelgeſang, wenn er ſich beſſer fühlt, und könnte man die Ungleichheit wegnehmen, ſo möchte er uns mehr mit ſeinen ernſten Geſängen anziehen, als der weiche Stagnelius, beſonders wenn man ſeine Elegieen betrachtet, die unbedingt das Gepräge einer großen Seele tragen. Weniger guten Eindruck machen ſeine ſcherzhaften Gedichte; denn kann man ihm großes epigrammatiſches Talent, originellen Humor und Geſchick, auch den ernſteſten Dingen eine heiter-komiſche Seite abzulauſchen, nicht abſprechen, ſo iſt doch ſein Lachen ein hektiſches und ſeine Luſtigkeit eine erzwungene, der man immer den abſichtlich verbiſſenen Schmerz anſieht. Ein ſehr fruchtbarer Dichter iſt C. J. L. Almqviſt[5]) (geb. 1793); allein während die beiden Vorhergenannten reine Idealiſten ſind, iſt er ein ausgemachter Materialiſt, der ſich neuerdings beſonders auch als Volksdichter à la Heine ausgezeichnet hat, hierher aber wegen ſeiner romantiſchen Epopöen, Hirden, Drottningens juvelsmycke, Schems el Nihar, Arthurs Jagt, der chriſtlichen Fiſcheridylle Kapellet, dem humoriſtiſchen Gedichte Ormus och Ahriman, dem Märchen- und Novellencyclus Törnrosens bok eller fria fantasier und der ſchönen tragiſch-lyriſchen Dichtungen Månsången und Björn innan gehört. Clas Livijn[6]) (geb. 1781) hat eine wilde Phantaſie und ein beſonders kauſtiſches Element, kommt aber der modernen Franzöſiſchen Romantik zu nahe, wogegen wieder Carl Fredrik Dahlgren[7]) aus Oſtgothland (geb. 1791) nicht blos mehr reinen und ächten Humor, ſondern auch bei weitem mehr Geſchmack hat, in dem idylliſchen

und naturſchildernden Elemente aber völlig zu Hauſe iſt und in ſeinen zahlreichen Liedern das Talent eines Bellmann und Beranger in ſich vereinigt. Allerdings macht ihm den Namen des Schwediſchen Beranger der Naturdichter Johann Ludwig Runeberg[8]) aus Borgö in Finnland ſtreitig, deſſen Verſe immer urſprünglich, vollendet melodiſch und von ſelbſt ſingbar ſind (z. B. ſein berühmtes Wiegenlied Vuggnisa) und der auch in ſeiner Hanna, einer glücklichen Nachahmung der Voſſiſchen Luiſe, und in ſeinem idylliſchen Epos, die Elenthierſchützen (Elgskyttarne) eine ausgezeichnete Meiſterſchaft in dieſem Genre bethätigte, wozu noch die Harmonie und der Fluß ſeiner Hexameter das Ihrige beitrugen. Auch Chriſtian Erik Fahlcrantz[9]) (geb. 1790 in Dalarne) gehört hierher mit ſeiner Arche Noäh, einer höchſt geiſtreichen Perſiflage der Hypotheſen über Völkeralter, und mit ſeinem religiöſen, wahrhaft lyriſch-dramatiſch-lebendigen Epos Ansgarius. Unter den kleineren Dichtern nennen wir noch Bellmann's und Dahlgren's Zunftgenoſſen, den heiteren J. A. Wadman[10]), den Gelegenheitsdichter Ingelman[11]) (geb. 1788), den Aeſthetiker P. Wieſelgren[12]) (geb. 1800), den fruchtbaren und beſonders in der Form höchſt correcten Erik Wilhelm Ruda[13]) (1807—33), deſſen Epos, die Eberjagd, wahrhaft antik iſt, C. W. Böttiger[14]) (geb. 1807), einen höchſt lieblichen Sänger der Liebe aus Franzén's Schule, den Kammerherrn C. A. Adlerſparre[15]) († 1835), der nur etwas zu rhetoriſch iſt, den Naturdichter Wilhelm von Braun[16]), der leider ſein humoriſtiſches Talent allzu ſehr zu plumpen und ſchmuzigen Späßen mißbraucht, den phantaſtereichen Olof Fryxell[17]) (geb. 1806), C. A. Hagberg[18]) (geb. 1810) als meiſterhaften Styliſten, J. A. Kjellman Göranſſon[19]), beſonders in der didactiſchen Lyrik vollendet, Malmſtröm[20]) und Nybom[21]), die ſchon als Studenten zu Upſala durch antike Färbung und natürliches Talent ſich eine hohe Stelle auf dem Schwediſchen Parnaſſe erwarben, indem ſie, jener in der Ariadne, dieſer in ſeinem Byron in Griechenland, treffliche lyriſche Epopöen lieferten, C. F. F. Ridderſtad[22]), den höchſt kraftvollen, nur etwas zu üppigen Nachahmer Tegnér's, den originellen Sturzenbecker[23]) ꝛc.

1) Skaldestycken. Örebro 1824—36. V. 8. Columbus eller Amerikas Upptäckt. Stockh. 1831. I. 12. Skrifter i Obunden Stil. Örebro 1835. 8. ſ. Mag. f. d. Lit. d. Ausl. 1839. nr. 41. 1847. nr. 120.

2) Omarbetade Kyrko-psalmer. Stockh. 1807. 1809. 1812—13. 8. Vitterhetens försök. ib. 1821. 8. Wallin och Tegnér Skaldestycken uppl. på Svenska Akad. Högtidsdag 1839. Uppl. III. ib. 1844. 8. S. Todesengel, Deutſch in d. Verhandlungen d. Schwed. Acad. der Achtzehner, Heft I.

3) Wladimir. Stockh. 1817. 8. (Deutſch von Ol. Berg. Königsb. 1828. 8.) Liljor i Saron. ib. 1821. III. 8. Bacchanterna. ib 1822. 8. Samlade Skrifter. ib. 1830—32. II. Uppl. III. 8. ib. 1836. III. 8. S. Mag. f. d. Lit. d. Ausl. 1839. nr. 45.

4) Samlade Dikter. Stockh. 1828. 8. ib. 1837. 12. Gedichte a. dem Schwed. v. K. J. Kannegießer. Lpzg. 1843. 8.

5) Amalia Hillner. Stockh. 1840. II. 12. Gabriele Mimanso. ib. 1840. III. 12. Törnrosens Bok eller Fria Fantasier, Berättade på Jagtslottet hos Herr Hugo Löwenstjerna. Stockh. 1839. 8. Dazu: Fria Fantasier hvilka betraktade såsom ett Helt af Herr H Löw. stundom kallades Törnrosens-Bok, stundom En irrande Hind. D. I—XIII. Ib. 1834—40. 8. S. Mag. f. d. Lit. d. Ausl. 1840. nr. 40.

6) Spader Dame, en berättelse i Bref, funna på Danviken. Stockh. 1824. 8.

7) O poetisk Calender för poetisk folk. Stockh. 1821—22. II. 8. Babels Torn, en rymdskrift Norr ut. ib. 1824. 8. Babels Torn Söder ut. ib. 1825. 8. Samlade Ungdomskrifter. ib. 1828. II. 8. Odalgumman. ib. 1829. 8. Freja, poetisk Kalender. ib. 1830—31. II. 8. Samlade Skrifter. ib. 1834. I. 8. Sång-calender. ib. 1836. 8. Ångbåtssånger. ib. 1837. 8. Jungfrun i det gröna. ib. 1838. 8. Sylfiden. ib. 1839. 8. Tumme Liten. ib. 1841. 8. Talltrasten. ib. 1842. 8.

8) Dikter. Helsingfors 1830—33. II. 8. Stockh. 1838. 12. Nadeschda. Nio Sånger. ib. 1841. 8. Julqvällen. ib. 1842. II. Uppl. 8. Nya Dikter. ib. 1843. 8. Elgskyttarne Helsingfors 1832. 8. Hanna ib. 1836. 8. S. Mag. f. d. Lit. d. Ausl. 1840. nr. 5—6.

9) Noahs Ark. Stockh. 1826. 8. Ansgarius, bilder ur Nordapostelns lif, i fjorton Sånger. Ups. 1846. 8. S. Mag. f. d. Lit. d. Ausl. 1847. nr. 114.

10) Samlingar. Götheb. 1830. T. I. Lek och Allvar. ib. 1835. T. II. Sednare Samlingar. 8.

11) Skaldeförsök. Stockh. 1828—38. 8. Griftekrans Jemte några andra Skaldeförsök. ib. 1834. 8. Mennis kolifvets Åldrar, framställda uti årets tider. ib. 1838. 16. Valda Skaldeförsök. ib. 1843. 8.

12) Minnesånger ur Wärend. Stockh. 1824. II. 8. Sturkodds Sånger. ib. 1820. 8.

13) Främlingen från Norden. Berättelse. Ups. 1831. 12. Skaldestycken. Örebro 1834. 12. En Tysk Ströf verier på Svenska Parnassen. Stockh. 1830. 8.

14) Ungdomsminnen ifrån Sångens Stunder. Uppl. III. Upsala 1832. 8. Nyare Sånger. Stockh. 1833. 12. Mötet på Odins Hög och Gustaf Adolf vid Lützen. Tvenne Skaldestysken. ib. 1835. 8. Lyriska Stycken. ib. 1837—38. II. 8. Religiosa Sånger. Ups. 1841. IV. Uppl. 8. Ausgew. Gedichte Schw. u. in Deutſch. Ueberſ. H. I. Lyriſche Ged. Stockh. 1844. 8.

15) Ungdoms-Dikter. Stockh. 1830. 8. Hugo, en rom. dikt. Carlstadt 1840. 8. Smärre Samlade Dikter. ib. 1841. I. 8.

16) Nyare Dikter. Stockh. 1840. 8. Calle. Ocksa en poët. Kalender. ib. 1843. 8. Dikter. Stockh. III. Uppl. 1844. 8. Carolina. Poet. Kal. ib. 1844. 8.

17) Natt og Dag. Sk. I—IV. Stockh. 1839—41. 8. Dag och Natt. Skift. I—III. ib. 1840—41. 8. Die Schlacht am Brünkeberg, Gedicht in 8 Geſ. v. O. Fryxell, im J. 1834 mit d. großen Preiſe gekrönt. Schwed. u. Deutſch. Gothenburg 1841. 8. Dikter. Stockh. 1829. 8.

18) Tal vid Minnesfesten den 12. May 1843. Lund. 1843. 8.

19) Smärre Dikter. Stockh. 1839. 8. ABC-Bok för Fädernes-landets Barn. ib. 1842. 8. Snöklocker för Toiletten 1843. ib. 1842. 12. Den Gode Herden eller Jesus, Ledsagare genom Lifvet till Evigheten. ib. 1844. 12.

20) Ariadne. Episk Försök i Sex Sånger. Stockh. 1838. 8. Fiskarflickan vid Igunelsö. ib. 1839. 8. (Malmström och Bergman) Linnaea Borealis. Poet. Kal. 1841 och 1842. Ups. 1840. 12.

21) Byron i Grekland. Skaldestycke i Tre Sånger. Stockh. 1838. 8. Dikter. Ups. 1840. 8. Samlade Dikter. ib. 1844. II. 16.

22) Ungdomsbilder. Stockh. 1838. I. 12. Tids- och Krigs-Belder. Skaldest. Uppl. II. Linkop. 1842. 12. Snöbollar i Barvintern, från Ostergothland. Linköp. 1842—43. II. 8.

23) Min fattiga Sångmö. Stockh. 1841. 12. Romarskölden, Romans. ib. 1831. 8. Sexor-All. en Berättelse. ib. 1834. 12. Med en bit Krita. Stockh. Eskiffer. Stockh. 1841. 12. En utflygt ur Boet. ib. 1842. II. 12. Med en bit blyerts Blandade Utkast. ib. 1842. 12.

§. 743.

Wir kommen jetzt zur dramatiſchen Literatur der neueren Zeit und beſchäftigen uns natürlich zuerſt mit dem Trauerſpiel. Unter den Anhängern der alten Schule ſind hier noch einige zu nennen, die ſich an dieſem Genre betheiligten, ſo P. A. Gramberg, der unter anderen hier weiter nicht in Betracht kommenden Arbeiten 1812 den von der Academie für das beſte lyriſche Trauerſpiel ausgeſetzten Preis durch ſeinen Jörund gewann, der aber auf dem Theater eben ſo wenig Glück machte, wie ſeine anderen Stücke, ferner Anders Lindegren mit ſeiner Blanka (1822), Martén Altén (1764—1830), der ganz in der Manier Leſſing's, Schiller's und Kotzebue's ſeine verfolgte Unſchuld (Den förfölgda oskulden. Stockh. 1798) dichtete, aber nur den letztgenannten erreichte. Unter den Luſtſpieldichtern derſelben Richtung nennen wir C. G. Nordforß

(1763—1832), der als Lyriker zweimal den Preis gewann (mit d. Sång öfver Baltzar Horn [1789] und Carl August [1810]) und viele Opern ins Schwediſche überſetzte (z. B. Aſchenbrödel, den kleinen Matroſen ꝛc.), wegen ſeines netten Stückes **Föreningen**, und H. A. Kullberg, den Verfaſſer des Schwediſchen Nationalgeſanges **Carl Johan vår Kung**, wegen ſeiner Luſtſpiele **Mågarne** (Stockh. 1814) und **Den häftiga Friarn** (ebd. 1817).

Die neue Schule hat ſich mit dem Luſtſpiel faſt gar nicht beſchäftigt und ſich mit Ueberſetzungen aus dem Deutſchen und Franzöſiſchen begnügt, denn auch Dahlgren's Ariſtophaniſcher **Argus i Olympen** (Kom. med stort Spektakel och full Orkester, Stockh. 1825, 8.) konnte begreiflicher Weiſe auf der Bühne keinen Platz ergreifen; allein das Trauerſpiel hat mehrere Vertreter gefunden. Hier iſt zuerſt Ling zu nennen, der mehrere Dramen aus der Schwediſchen Geſchichte lieferte, die in Bezug auf Anlage und Characteriſtik epiſches Element an ſich tragen und in deren einem „Agne“ er ſehr hübſche Chöre einführt. Auch Afzelius lieferte dazu einen Beitrag in dem Letzten Folkungen (**den siste Folkungen**); Skjöldebrand dichtete einen **Riddare-Ordet**, **Herman von Unna** (Stockh. 1795), **Hjalmar** (ebd. 1827) und **Carl XII: s död** (ebd. 1829), G. F. Åckerhjelm ein Trauerſpiel **Engelbrekt** (ebd. 1820), aber der thätigſte war gewiß Bernhard von Beskow[1]) (geb. 1796), der unter anderen lyriſchen Arbeiten drei größere hiſtoriſche Dramen (Torkel Knutſon, König Birger, Guſtav Adolph in Deutſchland) verfaßte, die bühnengerecht, effectvoll und ſchön geſchrieben, im Ganzen aber etwas zu rhetoriſch und trocken ſind. Obgleich wir ſchon oben in Stagnelius' dramatiſchen Arbeiten das grauſenhafte Element als überwiegend bezeichnen mußten, ſo ſind doch zwei andere Trauerſpiele deſſelben meiſterhaft, da bei dieſen die darin ausgeführte Idee beſſer mit ſeinen eigenen Anſichten harmonirte, er alſo keiner Uebertreibung bedurfte und nun mit allen Reizen ſeiner Lyrik ſie bekleiden konnte. Das erſte iſt Albert und Julia oder die Liebe nach dem Tode, nach Swedenborgiſchen Ideen, das andere eine dramatiſirte Legende, die Märtyrer, eine ächt katholiſche Tragödie voll erhabener Bilder und Sprüche, jedoch

nicht ſo majeſtätiſch und lebhaft als Corneille's **Polyeucte**, worin daſſelbe Sujet behandelt iſt. Ein ſonderbares Stück ſind ſeine Bacchanten, in welchen jedoch die Nachahmung des antiken Chors gelungen iſt. Einzelne vortreffliche Scenen enthalten auch die Trauerſpiele: **Glädjeflickan i Rom**, **Scenur Andeverlden**, **Sigurd Ring**, **Wisbur**; aber **Riddartornet** iſt, wie ſchon bemerkt, widerlich und **Eröfringen af Ceuta** höchſt nachläſſig und übereilt zuſammengeſchrieben. Derſelbe Dichter hinterließ auch ein Ballet, **Narcissus**, und eine unvollendete Oper, **Cydippe**, welche beide, natürlich ſchon ſeines eminenten lyriſchen Talentes wegen beſſer als die gewöhnlichen Machwerke dieſer Art ſind. Auch Almquiſt lieferte in ſeiner **Signora Luna** eine romantiſche Tragödie erſter Claſſe, die über ſeinem Drama **Godolfin eller Ninon l'Enclos**, nicht aber über ſeiner wahrhaft antik-plaſtiſch-ſchönen **Svangrottan på Ipsara** ſteht, an welche ſich das tief ſinnige ſymboliſche Stück **Ferrando Bruno** und die beiden zuſammengehörigen Stücke **Isidorus af Tadmor** und **Marjam** ſchließen. G. A. Brakel (geb. 1782) ſchrieb ebenfalls ein mittelmäßiges Trauerſpiel, **Oden in Svidhiod** (1826), und ein lyriſches Drama, **Wäinemöinen** (1829), die beide keinen Erfolg hatten, und der Romanſchreiber Engſtröm lieferte zwei gelungene Dramen, **Hjalmar och Ingeborg** (1831) u. **Erik Tegersäll** (1831). Dagegen ſind Franzen's Ingierd und ſein Lappenmädchen im Königsgarten nur unbedeutend. In neuerer Zeit begnügt man ſich mit Bearbeitungen Franzöſiſcher Spektakelſtücke, wie deren ein ſolches, der Lieutenant und erſte Conſul betitelt, Clarus in ſeinem Werke über Schweden (Mainz 1847. Bd. I. S. 247 sq.) beſchreibt.

Was endlich den Roman anlangt, ſo machte der Secretär C. G. Walberg (1788—1821) darin einen nicht mißlungenen Verſuch mit ſeinem **Uggleviksbalen** (1814), allein Fr. Cederborgh (geb. 1784) übertraf ihn doch bei weitem als Genremaler und humoriſtiſcher Schilderer der Schwediſchen Landjunkermanieren, wiewohl der ſchon genannte S. Dedmann[2]) mit ſeiner meiſterhaften Darſtellung des patriarchaliſchen Hirtenlebens in Schweden im vorigen Jahrhundert ohne Zweifel den Preis davonträgt. Livijn, der in der Piquedame einen ſonderbaren, halb humoriſtiſchen, halb in der Manier der modernen Franzöſiſchen

Romantik geſchriebenen Tendenzroman lieferte, gab uns im Axel Sigfridſon[3]) auch eine leider unvollendete Familiengeſchichte. Den erſten eigentlichen hiſtoriſchen Roman ſchrieb jedoch G. A. Gumälius[4]) (geb. 1789) in ſeinem unvollendeten Thord Bonde (Ups. 1828, Th. I.). Seinem Beiſpiele folgten der Graf P. G. Sparre[5]) (geb. 1790) mit ſeinem Letzten Freiſegler und ſeinem Adolph Findling, ein gewiſſer O. K.[6]) mit ſeinen Schnapphähnen, die aber ein Nachahmen von Scott's Schreibart verrathen, der Finnländer Guſtaf Henrik Mellin[7]) (geb. 1813), ein heftiger Ruſſenfeind (z. B. in ſeinem Buche Sveriges sista strid, einer hochpoetiſchen Fiction) und der beſte Proſaiker ſeiner Nation (z. B. in der Blume von Kinnekulle), der jedoch nicht blos in den Grenzen der vaterländiſchen Geſchichte blieb, und der Kammerjunker C. A. Kullberg[8]) (geb. 1813), der den Hof Guſtav's III., wenn auch nur in einem Panorama voll piquanter Situationen, uns vorführte. Allein im letzteren Genre trägt unbedingt der wegen ſeiner etwas bedenklichen Richtung (z. B. in dem Buche Ståliningar och Forhållanden, wegen deſſen er 1838 ins Gefängniß wandern mußte) in ſeinem Vaterlande etwas in Mißcredit gekommene Republikaner Magnus Jacob Cruſenſtolpe[9]) aus Jönköping (geb. 1795) unbedingt den Preis davon, denn ſein Haus Gottorp entrollt vor unſeren Augen zuerſt mit wahrhaft hiſtoriſcher Meiſterſchaft den düſteren Schleier, der auf den Hofintriguen Schwedens ſeit der Geburt Guſtav's III. bis auf die Thronbeſteigung Carl Johann's ruht, und weiht uns in ein Gewebe von Schändlichkeiten ein, die an die Familiengeſchichte des Hauſes des Auguſtus erinnert. Neuerdings hat er auf gleiche Weiſe die Geſchichte des gräflichen Hauſes Teſſin zu ſchildern begonnen. Uebrigens haben ſeine ſämmtlichen Schriften vom Roman nur den Titel. Ein eigentlicher Novelliſt iſt Palmblad. Social-Tendenzen verfolgen Sillén in ſeinem Svenska Studentlifvet (Stockh. 1838—39), worin er den Studenten-Saufereien ꝛc. ein Ende machen will, Engſtröm in ſeinen Förbundsbröderna (1834), ſeinen Nybyggarna (1838) und ſeinem Björn Ulfland (1840), ſowie Almquiſt[10]), der eine Art junges Schweden ins Leben ruft, in ſeinen Fria Fantasier; wir heben aus

letzteren beſonders Azouras Tintomara hervor, obgleich auch bei dieſem die Einkleidung hiſtoriſch iſt. Rein bürgerlich-häuslich in der Manier der H. Hanke, nur natürlicher, einfach anziehender und poetiſcher, freilich zuweilen auch mit ächt weibiſcher Ausmalerei bis ins kleinlichſte Detail hinein, ſchreibt Frederike Bremer[11]) aus Stockholm (geb. 1802) ihre zahlreichen Familienromane, die faſt in Deutſchland mehr Glück machen als in Schweden ſelbſt. Wir zeichnen beſonders aus: das Heimathshaus, die Skizzen aus dem Alltagsleben, und aus letzteren die Töchter des Präſidenten, die Fortſetzung derſelben: Nina ꝛc. Ihre Hauptforce beſteht in der Schilderung der ſtillen Häuslichkeit und weiblicher Charactere, die Darſtellung von männlichen Figuren mißlingt ihr dagegen ſtets, und wenn ſie philoſophirt, dann wird ſie ſchrecklich langweilig. Neben ihr verdienen Erwähnung die Freiin von Knorring[12]) (z. B. in den Romanen Cousinerna, Axel, Ståndsparalleler ꝛc.), die Frau Flygare Carlén[13]) (z. B. in den Romanen: der Profeſſor und ſeine Schützlinge, die Pflegekinder, die Kirchweihe [ihr beſtes Buch], Waldemar Klein, die Repräſentanten, Guſtav Lindorm) und Charlotte Berger, die aber ſchon weniger natürlich und nach franzöſiſchen Muſtern ge- oder verbildet iſt (z. B. in den Franzöſiſchen Kriegsgefangenen [1814], der Zaubergrotte [1816], den Ruinen von Brahelm [1816], Albert und Luiſe [1817] ꝛc.).

1) Ryno, eller den Vandrande Riddaren, Skådespel med sång i 3 akter. Stockh. 1834. 8. Dramatiska Studier. Stockh. 1837—39. III. 8. Schwedens Ahnen, ein mit dem großen Preiſe v. der Schwed. Akad. belegt. Ged. m. beigef. Orig.-Text u. Anm. Lübeck 1838. 8. Schwed. Tragödien überſ. v. Ad. Oehlenſchläger. Lpzg. 1841. III. 8.

2) Hågkomster från Hembygden och Skolan. Ups. 1830. 8. III. Uppl. Örebro 1842. 8.

3) Axel Sigfridsson. Stockh. 1817. 8. Spader Dame, en berättelse i Bref, funna på Danviken. Stockh. 18.4. 8.

4) Thord Bonde eller slutet af Albrechts regering. Upsala 1828. I. 8.

5) Den siste Friseglaren. Stockh. 1832. III. 8. (Deutſch. Lpzg. 1841. III. 8. cf. Mag. f. d. Lit. d. Ausl. 1833. nr. 110.) Adolf Findling eller tre År under Drottning Christinas Regering. ib. 1835. III. 8. (Deutſch. Lpzg. 1840. III. 8.)

6) Snapphanarne. Gammalt Nytt om Skåne, från Sjuttonde Seklet. Stockh. 1831. III. 8. Sista Aftonen på Ostanborg. ib. 1833. II. 8.

7) Blomman på Kinnekulle. Uppl. III. Stockh. 1831. 8. (Deutſch v. A. Arndt. Berl. 1838. 8.) Johannes Fjällman. ib. 1831—33. II. 8. Flickorna i Ackersund. ib. 1832. 8. Gustaf Brahe. ib. 1832. 12.

Öjungfrun. ib. 1832. 8. Sivard Kruses Bröllopp. ib. 1832. 8. Anna Reibnitz eller Sångarflickan från Warschau. ib. 1833. 12. Helena Wrede. ib. 1834. 10. Fröken Beata's Anteckningar eller Mötet på Hven. ib. 1836. 8. Kolarflickan eller envandring i Norrland. ib. 1837. 12. Pawo Nissinen. ib. 18 8. 12. Naema. ib. 1839. 12. Prinsessan af Angola. ib. 839. 12. Fröknarna. ib. 1840. 12. Sveriges sista strid. ib. 1840. 12. Kolmårds Boerna. ib. 1841. 12. Fremlingen bland de Sina. ib. 1842. 12.

8) Gustaf III. och hans hof. Stockh. 1830. 8. Maximilian eller en Sammansvärjning under Erik XIV: s Regering. Calmar 1834. 12. Carl Gustaf Wrangel. ib. 1833. 12. Domaren. Stockh. 1842. 12. Den sista Menniskan. Kalm. 1843. 12.

9) Skildringar ur det Inre af Dagens Historia. Stockh. 1836. II. 8. 1720, 1772, 1809. ib. 1837. 8. Morianen. Stockh. 1840—44. VI. 8. (Der Mohr a. d. Haus Holſtein-Gottorp. Berl. 1844. VII 8. Kleine Erzählungen aus dem Schwediſchen. Berl. 1844. 8. Das Haus Teſſin. ebd. 1847. 8.)

10) Tintomara. Deutſch. Lpzg. 1840. IV. 16. (ſ. Mag. f. d. Lit. d. Ausl. 1835. nr. 40.) Gabriele Mimanſo. ebd. 1842. III. 16. Drei Frauen in Småland. ebd. 1844. V. 16. Amalie Hillner, im Bell. Ausl. Bd. 310—314.

11) Teckningar ur Hvardagslifvet. Stockh. 1835—43. VII. 8. Grannarne. Christianst. 1837. II. 8. Trälinnan. Stockh. 1840. 12. Morgon-Väckter, ib. 1842. 12. Deutſch. Ausgewählte Schrift. üb. v. Wollheim u. Runkel. Bielef. 1841. VIII. 16. 1844. III. 8. Vieles auch b. Brockhaus, Ausgew. Bibl. d. Claſſ. d. Ausl. Bd. I., II., V—X., XV., XXIX., XXX., XLI., XLII. u. Bell. Ausl. Bd. I—XXI., LXXXVIII—XCI.

12) Axel. Stockh. 1836. III. 8. Cousinerna. ib. 1836. III. 12. ꝛc. Skizzen: Deutſch. Lpzg. 1841. II. 8. Tante Lisbeth's neunzehntes Teſtament, Fortſ. v. Axel. ebd. 1843. 8. Axel. ebd. 1839. III. 8. Couſinen. ebd. 1839. III. 8. Frauen. ebd. 1838 II. 8. Freunde. ebd. 1837. II. 8. Der Häusler u. ſ. Umgebung. ebd. 1844. II. 8. Standesunterſchiede. ebd. 1841. II. 8. Täuſchungen. ebd. 1839. II. 8.

13) Waldemar Klein. Stockh. 1839. 8. Representanten. ib. 1839. II. 8. Gustaf Lindorm. ib. 1839. III. 8. Professorn och Hans Skyddslingar. ib. 1840. II. 8. Fosterbröderna. ib. 1840. III. 8. Kyrko-Invigningen i Hammarby, ib. 1840—41. III. 8. Skutsgossen, ib. 1841. II. 8. Rosen på Tistelön, ib. 1842. II. 8. Kamrer Lassman såsom gammal ungkarl och äkta man. ib. 1842. II. 8. Fideikommisset. ib. 1844. IV. 8. Pål Värning. ib. 1844 12. Windskuporna. ib. 1845. 12. — Emma's Herz a. d. Schwediſch. v. Eichel. Lpzg. 1842. II 8. Das Fideicommiß, a. d. Schw. v. Wochenhuſen. Grimma 1844. III. 8. (im Belletr. Ausl. Bd. 136—144. u. Samml. Schwed. Muſt. Rom. Bd. 12—14.) Paul Wärning. Berl. 1845. II. 8. Ivar d. Skutsjunge, im Ausl. Bd. 41—44. u. Samml. Schw. Muſt. R. Bd. 4—5. Die Kircheneinweihung zu Hammarby, ebd. Bd. I—III. im Ausland Bd. 118—123. Der Kämmerer Laßmann als Junggeſell und Ehemann. Berl. 1843. II. 12. im Ausl. Bd. 148—150. Guſtav Lindorm. Lpzg. 1842. III. 8. i. Ausl. Bd. 72—77. Die Milchbrüder. Lpzg. 1843. III. 8. i. Ausl. Bd. 124—128. Der Profeſſor und ſeine Schützlinge. Lpzg. 1842. II. 8. u. Ausl. Bd. 108—112. Der Reichsverweſer. Grimma 1844. III. 8. (unächt). Die Roſe von Tiſtelön, in d. Samml. Schwed. Muſt. Rom. Bd. VI—VIII. u. Ausl. Bd. 22—28. Der Stellvertreter, ebd. Bd. 99—103. u. Bibl. Schwed. Muſt. Rom. Bd. 10—13. Waldemar Klein. Lpzg. 1843. 8. u. Ausl. Bd. 29—31.

§. 744.

Die Geſchichte der Däniſchen Literatur[1]) beginnt eigentlich erſt in der Mitte des 17ten Jahrhunderts, denn bis dahin bediente man ſich faſt durchgängig der Lateiniſchen Sprache, und die wenigen noch übrigen Denkmäler der rohen und ungebildeten Nationalſprache jener Zeit ſind nicht der Rede werth, weshalb wir denn auch die Poeſie des Nachbarlandes, weil dieſe weit höher hinaufreicht, voranzuſtellen Urſache hatten. Uebrigens können wir jedoch nicht mit Stillſchweigen übergehen, daß bereits Anders Sörneſen Vedel[2]) oder Vejle (Vellejus) aus Vejle in Jütland (1542—1616) und Peder Syv[3]) aus Jütland (1631—1702) Sammlungen alter, traditionell erhaltener Däniſcher Volkslieder und ähnlicher mehr oder weniger gelungener Reimereien veranſtalteten, die wir noch jetzt beſitzen. Außer ihnen ſind aber bis auf die Blüthezeit der Däniſchen Poeſie herab eigentlich nur drei Männer von bedeutendem Einfluß auf die Bildung der Sprache und Poeſie geweſen. Obenan ſteht Anders Arrebo[4]) aus Aerröeskiobing auf der Schleswigſchen Inſel Aerröe (1587—1637). Er verfaßte nämlich unter andern ein heroiſches Gedicht, Hexaëmeron betitelt, worin er die Schöpfungsgeſchichte in gereimten heroiſchen Verſen nicht ohne Geſchick, jedoch als Nachahmung von Du Bartas' Semaine, vortrug und zugleich das erſte eigentlich merkwürdige Denkmal der Nationalpoeſie errichtete. Neben ihm iſt der Gelegenheitsdichter Anders Bording[5]) aus Ribe in Jütland (1619—77), der ſich nach der Opitziſchen Schule bildete und nicht ohne wirkliches poetiſches Talent war, wie ſelbſt ein ſo wenig poetiſcher Gegenſtand, wie ſein Mercurius Danicus (1666, davon erſchien jeden Monat ein halber Bogen in 4.), die erſte Däniſche politiſche Zeitung und zwar in Verſen, und ſeine Nachahmungen des Ovids zeigen, zu nennen. Aber auch der Vater der Däniſchen Lyriker Thomas Kingo[6]) aus Slangerup in Seeland (1634—1703) gehört mit ſeinen theilweiſe elegiſchen Pſalmen hierher, da er ebenfalls für die Sprache wirkte. Merkwürdig genug wird ſein Nachtwächterlied noch heute von den Kopenhagener Nachtwächtern von Stunde zu Stunde vers-

weiſe abgeſungen. Uebrigens gehört ſowohl er als der Satiriker Ludwig Pontoppidan[7]) aus Vejle (1648—1706) und Jens Sten Seheſted[8]) aus Kopenhagen (1635—98) der ſchlechten Deutſchen Schule an; origineller war ſchon Töger Reenberg[9]) aus Wiborg in Jütland (1656—1742), und auch Jorgen Jorgenſen Sorterup[10]) († 1722) kehrte in ſeinen Heldengeſängen (auf Friedrich IV.) zur Einfachheit der alten Kaempo-Viser, ſeinen Muſtern, zurück. Noch ſoll hier Hans Thomaeſen[11]) (1532—73), der das Däniſche Pſalmbuch zuſammenreimte, eine Stelle finden. Ueberhaupt ſchöpfte man, ſeitdem die Bibel einmal (1550) überſetzt war, aus dieſer den Stoff zu Hymnen, erbaulichen Erzählungen und Theaterſtücken.

1) S. Eichhorn, Geſch. d. Liter. Bd. IV. 3. p. 1117—1212.

2) S. Nyerup Danske Digtek. H. I. p. 389—502. u. Om de Danske Hiſtoriogr. p. 68—72. — Et Hundret udvalgte danke Viſer. Ribe 1591. Chriſtian. 1664. Kjbhv. 1632. 1643. 1673. ſiden forøget af P. Syv. 1695. 8. paa ny bearb. af Abrahamſon, Nyerup og Rahbek. Kjbhv. 1810—14. V. 8.

3) Et hundred udvalgte danske Viſer om allehaande mærkelige Krigsbedrift og anden ſelſom Evontyr, forøged med det ande Hundred. Kjbhv. 1695. 8. cf. Nyerup a. a. O. Bd. V. p. 55 sq.

4) S. Nyerup Digt. H. Bd. II. p. 209—286. Minerva. 1785. Aug. p. 39 sq. 1799. p. 133 sq. — Relation i Vers om Chriſt. IV. des Sejr over de Svenske. Kjbhv. 1611. 8. Sørgelig Digt om Dronning Annæ Catharinæ ſalige Henfart, med Noder. ebd. 1612. 4. Davids Pſalter, sangvis udſat. ebd. 1623. 1627. 1650. 1664. 4. Hexaëmeron ɔ: Verders førſte Uges ſex Dages Gjerning; udgiven af Autors Søn Chriſten Anderſen. ib. 1641. 1661. 4.

5) S. Nyerup Digt. Hiſt. III. p. 109—146. — Poetiſke Skrifter ſamlede øg udgivne af Roſtgaard met en Fortale af Gram. Kjbhv. 1733. 4. (ſ. a. Wolf, Journ. f. Politik. 1797. III. p. 195—208).

6) S. Nyerup Digt. Hiſt. Bd. III. p. 170 - 260. Bloch Fyenſke Gejſtl. I. H. p. 151—175. Minerva 1800. I. p. 1 sq. — Sæbygaards Køklage. o. O. u. J. 8. Kroneborgs korte Beſkrivelſe. Kjbhv. 1672. 4. Aandeligt Sjungechors. Kjbhv. 1674—81. 1720. 1739. 8. Samſøes korte Beſkrivelſe. ebd. 1675. 4. Kong Chriſtian Vtes førſte og lykſalige Ledingstog Aar 1675. o. O. u. J. 4. Anhang. Kjbhv. 1676. 4. Andet Anhang. ebd. 1677. 4. Danmarks og Norges forordnede Pſalmebog. Odenſe 1689. 8. Abgedr. ſ. d. meiſt. ſ. Ged. b. Wielandt, a. a. O. Bd. IV. II. III. XI. u. b. Hopfner Samling af Danske Rim. Kjbhvn. 1725. 8.

7) Juleglæde. Kjbhv. 1680. 4. Takſigelſe paa Kong Chriſtian Vtes Fødſelsdag. ebd. 1683. 4. Clereſiets Bryllupstanker. ebd. 1684. 4. Dydens Strid med Døden og Dydens Krone efter Døden. ebd. 1685. 4. Clereſiets Laurbærkrants. ebd. 1687. 4.

8) Den untadeliche States-Weltman. o. O. 1669. 8. Pigernes Dyd- og Laſter Spejl. Kbhvn. o. J. 8. Dydernes Proveſten. ebd. 1671. 12. Fyens Berømmelſe. ebd. o. J. 8. Oplagt paa ny af R. Nyerup. Kjbhv. 1784.

8. Æredigt til N. Jul. ebd. 1677. 4. u. b. Hopfner Saml. II. p. 103 sq. Aandeligte Jubelpſalmer. ebd. I. p. 22—27. Nicht ihm, ſondern Jacob Anderſen Scheffer aus Nyborg (1623—68) gehört Fynske Skakſpil, exerceret paa Frederichsdag d. 14de Nov. 1660 o. O. u. J. 4. ſ. Nyerup III. p. 291.

9) Poetiske Skrifter, udgivne af hans Datterſøn Tøger Reinberg Teilman med (Kofod Ankers) Fortale og (B. W. Lüxdorfs) Anmærkninger. Kjbhv. 1769. II. 8. ſ. Nyerup a. a. O. Bd. IV. p. 17—50.

10) S. Nyerup Bd. IV. p. 75—110. — Skjemt og Alvor til Holger Reetz's Bryllup. Kjbhv. 1688. 4. og Bindebrev til Holger Gyldenkrone. ebd. 1691. 4. Poetiske Skandſekurv. ebd. 1709 8. Poetiske Smaaſagers. ebd. 1714 I. 8. Ny Heldeſange am Kong Friederich IV. des lykkelige Sejer vindinger tillands og vands 1715. ebd. 1716. 4. Andere Ged. v. ihm b. J. Wielandt, Samling af ſmukke og udvalgte danske Vers og Miſcellanea (Kjbhv. 1725—28.) Bd. II. VI. u. VII. u. in d. II. Ausg. deſſ. B. (ebd. 1742.) Bd. X.

11) S. Nyerup Digt. Hiſt. I. p. 205—217. — Den danske Pſalmebog, formeret og forbedret. Kjbhvn. 1569. 1592. 1611. 8.

§. 745.

Die älteſten Verſuche im Drama[1]) ſind in der letzten Periode des Mittelalters ſchon genannt worden; ſie rührten von einem Schulmeiſter zu Odenſe Chriſtiern Johannis[2]) (Chriſten Hanſen) her und liegen handſchriftlich auf der Bibliothek zu Kopenhagen. Doch ſcheinen ſie ihren Ueberſchriften nach komiſcher Gattung geweſen zu ſein (en dram. fortaelling om den Kiaerling som ved sin Hunds Hjelp forförte en Kone til Utroskab, d. h. dramatiſche Geſchichte eines Mannes, der mit Hilfe ſeines Hundes eine Frau betrog, —. Paris Dom dramatisk fremstillet, — Comoedie om den hellige Dorrothea). Wahrſcheinlich ganz in derſelben Manier ſchrieb Peder Jenſen Hegelund[3]) aus Ribe (1542—1614) fünf bibliſche Schauſpiele und ließ vor Friedrich II. von ſeinen Schülern (er war Rector der Schule zu Ribe) eine von ihm verfaßte Däniſche Bearbeitung von der Lateiniſchen Comödie des Xyſtus Betulejus, Suſanna, aufführen, zu der er nichts Eigenes hinzugethan hatte, als die perſonificirte Calumnia oder Diabola personata. Ein anderer Geiſtlicher, Hieronymus Juſteſen aus Jütland (1539—1607), mit dem Beinamen Ranch[4]), ſchrieb mehrere bibliſche Originalſtücke, die er alſo nicht nach gewöhnlicher Manier erſt aus dem Lateiniſchen und Deutſchen überſetzt hatte, und ließ in dem einen fünf Teufel auf einmal

ganz ſo, wie der dümmſte pfäffiſche Aberglaube ſie ſich dachte, auftreten. Allein er ſchrieb auch die erſte Poſſe, die ſein Vaterland beſitzt, und benutzte darin die Schwächen der Geizigen auf eine höchſt burleske Weiſe. Trotz dieſer Originalarbeit und dem Vorgange eines Anonymus, der gleichzeitig ein nur handſchriftlich erhaltenes, nicht mißlungenes Stück, Kordeending[5]), auf die Bühne brachte, und ungeachtet des Verſuchs des Predigers Hans Thomeſen Stege[6]), die Geſchichte der Kleopatra und des Antonius, wenn auch in Knittelverſen, zu dramatiſiren, trotzdem endlich, daß bereits 1596—1605 eine Ueberſetzung des Eunuchus des Terenz in Däniſche Verſe unternommen worden war, blieb man doch bei dem bibliſchen Style, und Peder Thögerſen aus Randers († 1634) bearbeitete noch ein lateiniſches Stück, Nabal[7]), für ſeine Landsleute, Anders Kieldſen Thybo[8]) ſchrieb die Geſchichte Abſalons, Jens Kieldſen (1638) die Geſchichte Joſeph's[9]) und ſelbſt Erik Erikſön Broby, der unter dem Namen Pontoppidan bekannter iſt, aus Fühnen (1616—78) dramatiſirte noch die Hochzeitsgeſchichte des Tobias[10]). Freilich darf man ſich aber hierüber nicht verwundern, denn Aufmunterung fand die dramatiſche Literatur gar nicht, was man ſchon daraus abnehmen kann, daß die Verfaſſer der angeführten Stücke ſämmtlich Prediger oder Schulmonarchen waren, und dieſe Produkte alle nur dazu dienten, entweder bei Beſuchen hoher und vornehmer Perſonen zur Unterhaltung derſelben beizutragen oder die Lehrer und Schüler unter ſich ſelbſt zu beluſtigen, wie dieß bekanntlich noch heute auf manchen Jeſuiterſchulen der Fall ſein mag.

1) S. P. Topp Wandal, Efterretning om gamle danske Skueſpil fra det 16 og 17de Aarhundrede; ſom Fortaler til 1ſte og 2det Bind af Samlingen af de 1776—78 udgivne ny originale Skueſpils 1ſte og 2det Bind. Kjbhv. 8. (Fr. Schwartz) Hiſtorisk Efterretning om den danske Skueplads. Kjbhv. 1785. 12.

2) Ausz. a. d. Stück b. Nyerup a. a. O. Bd. I. p. 131—164. u. Minerva 1786. I. p. 766 sq.

3) Suſanna Comicotragoedia — i danske Rim. Kjbhv. 1578. 4. Dazu zwei Anhänge: Artes astusque muliebres ɔ: Nogle Qvinde-Liſt-Lov-op Laſt (auch ebd. 1650. 8) u. Calumnia seu Diabola personata. ebd. 1579. 4. ſ. Nyerup Bd. II. p. 1—20. u. Schlegel's Ausg. v. Slange, Chriſtian IV. Hiſt. (1749.) Bd. I. Anhang.

4) S. Nyerup Bd. II. p. 27—82. — Kong Salomons Hylding, en lyſtig og nyttig Comoedie af Kong Davids Hiſtorier uddraget. Kjbhv. 1585. 4. Samſons Fængſel, det er en ynkelig Tragoedie om den ſtærke Krigshelt Samſon. Aarhus 1633. 1646. 4. 1702. 8. Karrig Nidding, det er en lyſtig Leeg eller Comoedie. ebd. 1633. 4. 1709. 8. En ny Viſe om nogle Fugles Natur og Sang. Kjbhv. 1617. 1650. 1669. 1697. 8. 1730. 4. u. in d. Levninger af Middelald. Digtek. H. I.

5) S. Nyerup Digt. Hiſt. Bd. II. p. 108 sq.

6) S. Nyerup Bd. II. p. 134. — Cleopatra eller en hiſtoriſk Tragødia om den ſidſte Dronning i Egypten ved Naſſu Cleopatra oc M. Antonio, en Romersk Keyſer; hvor hefftig Kierlighed de haffun hafft til huer andre, at de haffun offuergiffuet de Ting deres gode Naff n kunde ſkeet til Forfremmelſe oc leffuet i Drukkenſkab, Horeri ꝛc. ſamlet og paa danske Rijm udſat. Kjbhv. 1609. 8.

7) Proben b. Nyerup Bd. II. p. 123—136. Der Tit. d. Origin. iſt: **Rudolphi Gualteri Tigurini Comoedia sacra quae inscribitur Nabal desumta ex I. Samuelis XXV. cap. Argent. 1562. 8.**

8) **Absalon, historia sacra**, comoedivis beſkreven. Kjbhv. 1618. 8. S. Nyerup Bd. II. p. 154—159. 178—187.

9) Joſeph Hiſtorie — en Comoedie paa Vers, ſteht bei Wandal a. a. O. St. II.

10) Comoedie om Tobiæ Giftermaal, til Flemming Ulfelds Bryllup. Kjbhv. 1635. 8. ſ. Nyerup Bd. II. p. 160.

§. 746.

Was den Roman anlangt, ſo iſt von ihm jetzt noch keine Rede, denn Alles, was ſich hierüber vorfindet, beſchränkt ſich auf Ueberſetzungen und Bearbeitungen ausländiſcher Sagenſtoffe zu Volksbüchern, an denen Dänemark ſehr reich iſt, und ſelbſt des Claus Pors[1]) aus Oellingſöe Lebenscompaß beſteht nur aus einer Menge einzelner, aus Deutſchen Quellen gezogener Geſchichten, iſt alſo durchaus kein Original, und wir können daher hier als ſolches eigentlich nur des berühmten Biſchofs von Bergen Erik Pontoppidan[2]), des Sohnes des oben genannten Ludvig P., aus Aarhus (1698—1764), geiſtlichen Roman Menoza, der jedoch gewiſſermaßen ſchon in den folgenden Abſchnitt gehört, anführen.

1) En nyttig Husbog; kaldes retteligen Levnets Compas, ſom indeholder mange ſkjønne vigtige Lærdomme, Advarsler og Paamindelſer, ſom enhver chriſten Ven kan rette ſit Liv og Levnet efter. Er tilſammenſkrevet af mange adſkillige Bøger, med ſmukke Hiſtorier formænget; lyſtig at læſe baade til Lærdom og Tidsfordriv. Med ſtor Flid transfereret og udſat af Tydſken og paa vort danske Tungemaal. Kjbhv. 1613. 8. Auszug u. Abkürz. in: Hvorunder findes adſkillige ſkjønne Lærdomme, Advarſeler og Paamindelſer, med hos-

føjede lyſtige Hiſtorier, til Tidsfordriv artige at læſe; for næſten 100 Aar ſiden med ſtor Flid ſamlede og af det tydſke paa vort danske Sprog udſatte af Cl. Pors. Nu paa nygjennemſeete og corrigerede. ebd. 1703. 8.

2) Menoza, en aſiatisk Prints ſom drog Verden om og ſøgte Chriſtne. Kjbhv. 1742—43. III. 8. Deutſch u. m. drei Theilen Fortſ. verſ. v. e. Ungenannten: Menoza, e. aſiat. Prinz, welcher in der Welt umherzog, Chriſten zu ſuchen. Kopenh. 1747—57. VI. 8. ſ. Lorks Nachr. Bd. I p. 134—138.

§. 747.

Haben wir nun bis jetzt eigentlich nur die Anfänge der Däniſchen Poeſie betrachtet, ſo wenden wir uns zu der Epoche, wo das goldene Zeitalter derſelben beginnt. Der Urheber dieſer Reformationsperiode war Ludvig Holberg[1]) aus Bergen (geb. 1684), ein Mann, den man mit Recht den Molière des Nordens und den Vater der ſchönen Literatur in Dänemark genannt hat. Er hat ſich nichts weniger als frühzeitig mit ſeinem eminenten poetiſchen Talente hervorgethan; ja er fühlte, wie er in ſeiner Selbſtbiographie, den Briefen an einen großen Herrn (1727—63) erzählt, blos Neigung zum Reiſen, welche ihm auf einmal, als er kaum 20 Jahre alt war, durch das Leſen einer Reiſebeſchreibung gekommen war, und ſo beſuchte er Holland, Norwegen, England, Deutſchland, Frankreich und Italien, freilich nicht in einer Tour, ſondern in mehrmaligen Ausflügen, aber doch ſchon mit einem gewiſſen Drange, ſich Kenntniſſe zu erwerben, der nur dann begreiflich wird, wenn man die Entbehrungen in Anſchlag bringt, die er ſich auflegte, um ihn zu befriedigen. Jedoch ſah er auch hier ſchon das Leben blos von der heiteren Seite an, und indem er es für ein Luſtſpiel hielt, ſo kam ihm auch ſeine eigene Rolle darin nur ſonderbar, nie traurig vor, alle anderen mit ihm in Verkehr kommenden Perſonen aber betrachtete er blos als zu ſeiner Ergötzlichkeit gemacht, und ſo war er denn natürlich mit der Kataſtrophe, ſie mochte ausfallen, wie ſie wollte, immer zufrieden. Nach Hauſe zurückgekehrt ward er Profeſſor der Metaphyſik (d. h. der ſcholaſtiſch-pedantiſchen jener Zeit) an der Univerſität Kopenhagen, und als ſolcher wollte er denn die Dichtkunſt, über die er doch urtheilen ſollte, ſelbſt kennen lernen und wählte als Probeſtück die ſechste Satire des Juvenal, be-

kanntlich die ausgelaſſenſte von allen. Dieſe überſetzte er mit dem ihm angeborenen, aber bisher im Schlafe gelegenen Dichtertalente, allein das Meiſterſtück wimmelte noch von Verſtößen gegen die Verslehre, und ſo ſah ſich Holberg genöthigt, dieſem trockenen Studium längeren Fleiß zuzuwenden. Mit welchem Erfolge dieß geſchehen war, zeigte er 1719 durch ſeinen Peter Paars, ein komiſches Heldengedicht, worin er mit dem Pathos der Homeriſchen Batrachomyomachie die Begebenheiten beſingt, die einem Däniſchen Künſtler auf einer Fahrt von wenigen Stunden, welche er unternommen hatte, um ſeine Braut zu ſehen, begegnet waren. Das Buch ward in anderthalb Jahren dreimal vergriffen, und die Critik ſtellte dieſe burleske Odyſſee den erſten Produkten anderer Länder in dieſem Genre an die Seite, was ſich am Beſten erklärt, wenn man dieſes eigentlich ſtoffarme Sujet ſeiner Ausdehnung nach betrachtet und ſich darüber wundert, nicht durch das Leſen deſſelben ermüdet worden zu ſein. Nun folgten (1719) ſeine vier Satiren, die er, wie ſeine anderen Dichtungen, pſeudonym als Hans Mikkelſen unter dem Titel: „Skjemtedichte“ in die Welt ſchickte und in welchen er durch ſeine richtige Unterſcheidung dieſes Genres von der ſchalkhaften Heiterkeit der komiſchen Epopöe nicht weniger den Preis davontrug. Bald kam er aber auf die Idee, ſeinem Vaterlande ein Nationaltheater zu ſchaffen, und ſo ſchrieb er denn 1723—25 ſeine erſten fünfzehn Luſtſpiele, machte dann wieder eine Reiſe nach Paris, um ſich unter dortigen gelehrten Alterthumsforſchern, Philoſophen und Theologen in belehrenden Discuſſionen zu erholen, und als er in ſein Vaterland zurückkam, publicirte er ſeine **Metamorphosis**, ein Gegenſtück der Ovidiſchen Metamorphoſen, worin Pflanzen und Thiere in Menſchen verwandelt vorkommen, aber gleichwohl ihre früheren Neigungen, Leidenſchaften und Charactere beibehalten. Da ſich nun darin die heftigſten Ausfälle gegen einzelne Corporationen und Wiſſenſchaften vorfinden (z. B. ein Bock wird, ſeiner ſtößigen Hörner und ſeines Bartes wegen Philoſoph), ſo mußte er ſolche Angriffe aushalten, daß er der Poeſie auf einige Zeit Valet ſagte und ſich auf die rein wiſſenſchaftliche Seite legte. So erblickten denn ſeine Statiſtik von Dänemark (1729—49),

ſeine für die neuere Zeit klaſſiſche Geſchichte von Dänemark (1732—35), ſeine allgemeine Kirchengeſchichte ſeit Luther (1738), ſeine Lebensbeſchreibungen berühmter Männer (1739), ſeine Geſchichte der Juden (1742) und ſeine Lebensbeſchreibungen berühmter Frauen (1745) das Licht der Welt. Indeſſen ſchrieb er nebenbei noch eine Anzahl Luſtſpiele, ſowie er in einem und demſelben Jahre (1741) ſeine Unterirdiſche Reiſe des Niclas Klimm und ſein zum dritten Male umgearbeitetes Natur- und Völkerrecht veröffentlichte. Im J. 1749 erſchienen ſeine moraliſchen Betrachtungen, Epiſteln und Fabeln und 1753 ein Gegenſtück zu Montesquieu's berühmten Buche oder ſeine Abhandlung über die Größe der Römer, ohne daß er auch während dieſer Zeit für das Theater unthätig geweſen wäre. Mittlerweile war er theils durch ſeine Schriften, theils durch ſeine Stellen (er war Profeſſor der Eloquenz, Mitglied des Conſiſtorii und Quäſtor der Univerſität) reich geworden; ja trotzdem, daß er eine Nachahmung des „Bürgers als Edelmann" von Molière geſchrieben hatte, hatte er es angenommen, daß ihn der König baroniſirte; indeß genoß er dieſe Ehre nicht lange, er ſtarb ſchon den 27. Januar 1754. Betrachtet man nun das Verdienſt Holberg's im Allgemeinen, ſo wird die Critik daſſelbe nach zwei Seiten hin auffaſſen müſſen, nämlich einmal in Bezug auf das, was er als Dichter, dann in Hinſicht deſſen, was er als philoſophiſcher Hiſtoriker geleiſtet hat. Nun haben wir aber ſchon geſagt, daß ſeine Geſchichte von Dänemark, trotzdem daß die alte Zeit und das Mittelalter darin ſehr oberflächlich behandelt ſind, vortrefflich und von keiner ſpäteren Arbeit dieſer Art übertroffen iſt; denn abgeſehen davon, daß ihm über die neue Zeit alle möglichen Urkunden zugänglich waren, die er eben ſo unparteiiſch als ſorgfältig benutzte, erzählt er gut, urtheilt immer treffend und zeigt auch in der Darſtellung wirklich hiſtoriſches Talent. Seine anderen hiſtoriſchen Arbeiten ſind zwar nicht mißlungen, allein jetzt faſt ganz vergeſſen, mit Ausnahme des Buches, welches, obwohl nicht in der Nationalſprache geſchrieben, denn es iſt von ihm aus Furcht vor der Cenſur in Lateiniſcher Sprache abgefaßt und claſſiſch erſt 1787 von Baggeſen ins Däniſche übertragen worden, dennoch als die

Mütter des Däniſchen Romans zu betrachten iſt. Es iſt dieß die Reiſe Niclas Klimm's in die Unterwelt, zwar im Geſchmack von Gulliver's Reiſen, aber mit weit ausgelaſſenerer Satire (gegen die pietiſtiſchen Dunkelmänner, die ihn aber dafür auch heftig verfolgten) und in ächt philoſophiſch-Demokritiſcher Laune geſchrieben. Die Fabel iſt ſehr einfach: ein Norwegiſcher Baccalaureus (zu Ende des 18ten Jahrhunderts gab es zu Bergen einen Lautemann Niel Klim, und dem Romane nach endigt auch der Held deſſelben als ſolcher) läßt ſich durch die Neugierde verleiten, mittels eines Seiles ſich in ein tiefes Loch hinabzulaſſen, welches er in einem Felſen ſeiner Heimath entdeckt hat (wirklich giebt es ein ſolches bei Bergen); dieſes reißt, und der unglückliche Abenteurer fällt in die Unterwelt hinab, wo ihm nun eine Unzahl von ſonderbaren Begebenheiten zuſtößt, die ebenſo originell erfunden, als unterhaltend und lebendig erzählt und piquant angewendet ſind.

Bei Weitem die wichtigſten ſeiner Leiſtungen ſind aber ſeine Luſtſpiele. Bis auf ihn gab es in Kopenhagen kein Nationaltheater, nur eine Geſellſchaft Franzöſiſcher Schauſpieler hatte das ausſchließliche Vorrecht, Luſtſpiele und Ballets, ja ſogar Marionetten aufzuführen. Erſt 1722 ſpielte man den Geizigen von Molière in einer Deutſchen Ueberſetzung, und in demſelben Jahre noch ließ Holberg ſeinen politiſchen Zinngießer erſcheinen, der ungeheueren Erfolg hatte[2]). Auf dieſes Stück folgten vierzehn andere, die zwar ebenfalls mit eminentem Erfolge bei dem Volke gekrönt wurden, allein den Beifall der Vornehmen mit ihrer allerdings ſehr niedrigen Comik nicht erlangen konnten, und ſo geſchah es, daß die Ueberſetzungen der Molièr'ſchen Stücke auf dem Theater immer noch mit den Holberg'ſchen Original-Luſtſpielen abwechſelten; ja als 1723 die genannten Schauſpieler vor dem Hofe eine Vorſtellung geben ſollten, ſo wählte man dazu noch Molière's bourgeois gentilhomme. Dieß hinderte unſeren Dichter jedoch nicht, immer mehr für das Theater zu ſchreiben, und ſo kam denn (1744) auch der berühmte Don Ranudo de Colibrados zu Tage, ein Stück, welches trotzdem, daß die bei ihren Stammbäumen und Adelsbriefen verhungern wollende Nobleſſe jetzt zu den Antiquitäten gehört, heute

noch gern geſehen wird. Sonſt ſind noch zu erwähnen der redliche Ehrgeiz, der eilfte Junius, Erasmus Montanus, das Porträt eines gelehrten Pedanten, der Geſchäftige, Hans aus Frankreich oder der Deutſch-Franzos, die Carricatur eines nach Paris gereiſten Gecken, die Hexerei, die Wochenſtube mit ihrem Weibergeträtſch, Heinrich und Pernille, in welchem Stücke er den beſten Harlekinscharacter ohne Coſtüm, der je exiſtirt hat, darſtellt, Melampe und Ulyſſes von Ithaka, worin er den Schwulſt der Lohenſteiniſchen, von den in Dänemark herumziehenden Deutſchen Comödianten geſpielten Trauerſpiele aufs Treffendſte an den Pranger ſtellte, ꝛc. Holberg hat die Sammlung ſeiner Schauſpiele in einem richtigen, freilich damals etwas arrogant ſcheinenden Vorgefühle den Däniſchen Schauplatz genannt, denn außer ihm gab und wird es nie für Dänemark einen zweiten mit ihm zu vergleichenden Nationaldichter geben, ſo viele deren auch da ſind und noch kommen werden. Allerdings ſind die von ihm 1731 bis 1752 geſchriebenen Stücke die beſten, denn die in den letzten beiden Jahren ſeines Lebens herausgekommenen ſind matt, allein trotz ihrer Prügelſcenen und niedrigen Anſpielungen immer noch weit beſſer als die große Maſſe unſerer ſogenannten Salonſtücke, die oft unter der ſcheinbar rein glänzenden Emailübertünchung einer alten Coquette die erbärmliche Unmoralität eines Induſtrieritters verbergen. Endlich kann man ihm auch das nicht zum Vorwurf machen, daß er den Franzoſen die ſtereotype Figur der intriguanten Kammerdiener und Kammerjungfern, ja ſelbſt den Deutſchen und Italienern mehrere Sujets abborgte, denn ſein Talent, ſeine Phantaſie, ſeine Geſchicklichkeit in der Erfindung der Intrigue, ſein Humor, endlich ſeine philoſophiſche Lebensanſchauung ſind dabei ſo neu, ſo originell, daß das Wenige, was er Fremden verdankt, zu einem Nichts zuſammenſchmilzt. Indeſſen darf man auch dabei nicht vergeſſen, daß er zuweilen abſichtlich das burleske Element zu ſehr übertreibt, manchmal ſogar Unwahrſcheinlichkeiten, ſelbſt lückenhafte Situationen ſich zu Schulden kommen läßt, ja die Sprache des gemeinen Mannes zu ſehr überwiegen und ſich unangemeſſene, häufig ſogar ſchmutzige Ausdrücke entſchlüpfen

läßt, welche oft kaum die Zeit, worin er lebte, entſchuldigen dürfte.

1) S. Lynholm, Or. fun. in L. Holberg Hafn. 1754. 4. Niceron Mem. überſ. v. Baumgarten, Bd. XX. p. 401–426. Athene 1813. Bd. I. p. 21 sq. 297 sq V. p. 211 sq. 482 sq. VIII. p. 229 sq. IX. p. 97 sq. 369 sq. Minerva 1786. Bd. II. p. 389. 1790. Bd. I. p. 162. 1794. Bd. III. p. 365. 1800. Bd. I. p. 93 sq. Mag. f. d. Lit. d. Ausl. 1832. nr. 78 sq. Hirſching Lit. Hdbch. Bd. III. 1. p. 210—222. Fürſt, Briefe über Däniſche Liter. Bd. II. p. 1–115. Ampère in der Revue d. deux mond. 1832. T. VII. Prutz, Literar. Taſchenb. 1844. p. 243—383. K. L. Rahbek, Om L. Holb. ſom Lyſtſpildigter og om hans Lyſtſpil. ebd 1815—17. III. 8. Holbergiana udg. af Boye. ebd. 1832—35. III. 8. F. P. J. Dahl, Til Belysning af Kritiken over L. H. Comedier. ebd. 1844. I. 8.— Hans Mikkelſen's Peder Paars Poema heroico-comicum. Kjbhv. 1719—20. 8. 1772. 4. 1794. 8. udg. af R. H. Sejdelin. ebd. 1798. 12. udg. ved F. C. Lange. ebd. 1835. 12. Udg. v. A. E. Boye. Med Holbergs Satir. Critik over Peder Paars, forøgede Opl. ebd. 1844. 4. u. 16. (Deutſch von Scheibe. Kopenh. 1750. 1764. 8.) Hans Mikkelſen Fire Skjemtedigte. ebd. 1722. 1728. 8. Hans Mikkelſens Comoedier. Kjbhv. 1723—25. III. 8. Den Danske Skueplads. ebd. 1731. V. 8. Dazu Bd. VI. u. VII. ebd. 1753—54. 8. Ny Udg. o. J. VII. 8. Ny Udg. ved A. E. Boye. ebd. 1824—37. VII 16. Dramatiske Skrifter med Anm. ved J. C. Lange. ebd. 1832—33. VII. 12. Comedier. Udg. med Anm. under Texten, Inledninger og Oplysninger til ethvert Luſtſpil. Kjbhv. 1844 sq. 8. (Deutſch, Hamb. u. Lpzg. 1743—45. Kopenh. u. Lpzg. 1759—78. V. 8. Luſtſpiele, überſ. v. Oehlenſchläger. Lpzg. 1822—23. IV. 8.) Hans Mikkelſens Metamorphoſis eller Forvandlinger i Danske Vers med nogle orthographiske Anmærkninger. ebd. 1721. 8. (Deutſch Lpzg. 1746. 8.) Moralske Fabler. ebd. 1751. 8. med en Fortale af Boye. ebd. 1832. 8. (Deutſch. ebd. 1751. 1761. 8. Flensb. 1769. 8. ſ. Suhm in d. Athene, Bd. IX. p. 352 sq.) Nicolai Klimii iter subterraneum. Hafn. 1741. Ed. auct. ib. 1745. 8. overſ. paa Dansk. 1745. 8. Niels Klims underjordiske Reiſe, overſ. af J. Baggeſen. ebd. 1789. 4. udg af Lange. ebd. 1834. 12. (A. d. Lat. ins Deutſche überſ. Kopenh. 1780. 8. v. Mylius. Berl. 1788. 8. A. d. Lat. v. E. G. Wolf. Lpzg. 1828. 8. m. e. Einl. ebd. 1847. 8.) Udvalgte Skrifter udg. ved K. L. Rahbek. Kjbhv. 1804—14. XXI. 8.

2) Das Stück iſt Original und hat von St. Evremont's Proſa-Luſtſpiel: „Sir Politik Would-Be" nur den Namen.

§. 748.

Trotz dem aber, daß Holberg wie ein weit leuchtendes glänzendes Meteor am Dichterhimmel Dänemarks geglänzt hatte, nahm doch die Poeſie daſelbſt nicht den Aufſchwung, den man hätte erwarten ſollen. Der Grund lag in der Gallomanie, die in der ganzen Nation eingeriſſen war, und in der Nichtachtung, welche die vaterländiſche Poeſie von Seiten des Königshauſes erfahren mußte, wo man nichts als Franzöſiſche Literatur ſchätzte und pflegte und natürlich an eine Aufmunterung einheimiſcher Genialität am Allerwenigſten dachte. Die Folge davon war,

daß ſich faſt Niemand mehr die Mühe nahm, den Pegaſus zu beſteigen, und als Probe, bis zu welchem Grade der Verfall der Nationalpoeſie ging, hat man noch heute jene Sammlung von Trauerelegieen auf den Tod Chriſtians VI., wo die ganze Sippſchaft der damaligen Däniſchen Schulpoeten ihr Scherflein beigetragen und auf dieſe Weiſe eine Sammlung von geſchmackloſen, platten, hölzernen, oft ſinnloſen Reimereien zu Stande gebracht haben, die gleichſam abſichtlich von der Geſunkenheit des guten Geſchmacks und von dem Mangel an allem Genie ein Zeugniß ablegen ſollte.

Da öffnete ſich mit der Thronbeſteigung Friedrich's V. (1746—66), des Gründers der Academie der ſchönen Künſte und Wiſſenſchaften zu Kopenhagen (1758), auf einmal wieder eine beſſere Ausſicht für die Zukunft der Däniſchen Nationalpoeſie, denn dieſer weiſe Monarch wußte wahres Verdienſt anzuerkennen und zu ſchätzen. Dazu kam noch, daß Holberg und Pontoppidan jährlich eine beſtimmte, freilich geringe Summe für ein Preisgedicht ausgeſetzt hatten, welchem Beiſpiele die Kopenhagener Academie der ſchönen Künſte und zwei gelehrte Geſellſchaften, eine Däniſche und eine Norwegiſche, folgten, obgleich letztere beiden aus mißverſtandenem Patriotismus nur excluſiv verfuhren und ſich ſo zu Ungerechtigkeiten verleiten ließen (z. B. die Norwegiſche gegen den Dänen Ewald und die Däniſche gegen den Norweger Weſſel).

§. 749.

Indeſſen hörte die eigentliche Originalität der Däniſchen Poeſie ſchon wieder mit Holberg auf, denn auch die nach ihm folgenden großen Dichter Tullin, Weſſel und Ewald ſind die Repräſentanten von eben ſo vielen fremden Schulen, freilich mit Nationalelementen modificirt, aber doch nicht mehr originell in dem Sinne, wie man dieß von Holberg ſagen darf, zu nennen. Es ſtritten ſich nämlich faſt gleichzeitig drei ausländiſche Schulen in Dänemark um den Vorrang und die Ehre, den Dichtern der Nation Geſetze vorſchreiben zu dürfen, die Franzöſiſche, welcher die Form über Alles, alſo auch über den Inhalt ging, die Deutſche, welche den letzteren über die erſtere

ſetzte, und die Engliſche, welche eine Art von Juſtemilieu zwiſchen beiden ſpielte, alſo ziemlich wie in Deutſchland, wo wir den Streit Gottſched's und ſeiner Anhänger mit Bodmer und der Schweizer-Schule, die übrigens in Dänemark die Leipziger Schule ſtets in Schatten ſtellte, beobachtet haben. Während nun eben eine Anzahl der unten bei den einzelnen Dichtungsarten zu erwähnenden Dichter ſich dem Einfluſſe der letztgenannten Schule hingab, trat Chriſtian Braunmann Tullin aus Chriſtiania (1728—65) auf, der, beſonders durch die eben erwähnte Akademie der ſchönen Wiſſenſchaften unterſtützt, in der Däniſchen Poeſie wieder einmal Epoche machte. Sein erſtes Gedicht, das bekannt wurde, war der Maitag geweſen, eine treffliche Beſchreibung der Wiederauferſtehung der Natur im Frühling, freilich manchmal etwas zu ſentimental und manierirt, ja ſelbſt nicht ohne fremde Nachahmung, im Ganzen aber doch die Arbeit eines zartfühlenden, frommen und wahrhaft poetiſchen Kopfes. Bald darauf krönte (1764) die Akademie zwei andere Gedichte deſſelben Meiſters, die Schifffahrt und die Schöpfung, aus denen man ſehen konnte, daß das Genie des Dichters auch nicht vor erhabeneren und großartigeren Aufgaben zurückbebte, ſondern ſich ſeines Muſters, Young's, würdig zeigte, obwohl die beſchreibenden Stellen hier doch etwas zu lang ſind und dem Total-Eindrucke ſchaden. Seine übrigen Arbeiten beſtehen aus gezwungenen Gelegenheitsgedichten, manierirten erotiſchen Oden, die, innerlich haltlos, äußerlich blümelnd coquettiren, und aus Idyllen, verunglückten Nachahmungen Griechiſcher Muſter. So war der Repräſentant der Engliſchen Schule beſchaffen [1]; ſehen wir jetzt, an wem die Franzöſiſche ihren Stützpunkt fand. Dieß war der berühmte Parodiſt Johan Hermann Weſſel aus Weſtby in Norwegen (1742—85), eine Art verlorenes Genie, wie Lidner und Bellmann, freilich nicht ganz ſo liederlich wie dieſe, allein doch immer ſorglos, gleichgültig und unbekümmert um die Zukunft, darum auch zu jeder nur einigermaßen umfaſſenden Arbeit unfähig. Natürlich ſind daher auch die meiſten ſeiner Dichtungen heiterer Art. Bacchiſche Lieder, wie Bellmann ſie ſchrieb, Epigramme, komiſche Erzählungen in Verſen ſind die Felder, auf denen ſich

ſeine Muſe erging. Allein ſo originell er auch in Bezug auf die Idee und die Phantaſie ſcheint, ſo ſcharf er in ſeiner berühmten Parodie, „Liebe ohne Strümpfe", der beſten, die je geſchrieben ward, das Franzöſiſche Theater durchhechelt, alſo als offenbarer Gegner der Franzöſiſchen Manier auftritt, ſo hat er doch durch häufiges Leſen Franzöſiſcher Dichter in Verſification und Ausdruck ganz die Färbung derſelben angenommen, und bringt man die Sprache ſelbſt in Abrechnung, ſo werden ſich ſeine Verſe ſo fließend, harmoniſch und glatt leſen laſſen, wie die der muntern Franzöſiſchen Schule ſeiner Zeit. So ward alſo der Franzöſiſche Einfluß factiſch gerade durch die Gegner deſſelben aufrecht erhalten. Da trat Weſſel's Landsmann Johan Ewald[2]) (1743—81) auf, der in vieler Beziehung ihm ähnlich war, denn er liebte wie dieſer den Trunk und die ſchlechten Geſellſchaften, befand ſich alſo auch wie dieſer immer in Noth, obgleich er ſein verſchuldetes Elend nicht wie Weſſel belachte, ſondern auch in der Nüchternheit beweinte, wie es ſonſt Säufer nur in der Trunkenheit zu thun pflegten. Freilich hatte ihn dahin die Verzweiflung über die Untreue einer Geliebten, Namens Arenſe, gebracht; um ihre Hand zu verdienen, war er Soldat geworden, hatte es aber freilich nur vom Tambour zum Corporal gebracht. Von ſeinen Aeltern zurückgekauft, ſuchte er Troſt in der Poeſie, und ſo erſchien denn ſein geiſtvolles allegoriſches Gedicht, der Tempel des Glücks, und ſeine Cantate (1766) auf den Tod Friedrich's IV. trug den Sieg über alle Mitbewerber davon. Jetzt wendete er ſich aber zum Drama und ſchrieb zuerſt ein erfolglos gebliebenes Stück, Adam und Eva, welches aber dadurch Urſache ward, daß er die Franzöſiſche Manier aufgab und ſich nach den alten Römiſchen Claſſikern, nach Shakſpere und Oſſian, beſonders aber nach Klopſtock zu bilden ſuchte. So gab er denn als Probe ſeiner Studien ſeinem Vaterlande (1770) das erſte National-Trauerſpiel, Rolf Krage, in poetiſcher, glänzender Proſa, das jedoch den Beifall der Academie nicht gewann und auch nicht aufgeführt ward. Dadurch nicht zurückgeſchreckt, dichtete er bald darauf (1774) ein zweites Drama, jedoch in Verſen, mit Chören und ganz lyriſch, Balder's Tod betitelt, in welchem er ſich treu

an die alte Mythe hielt, aber dieſem einfachen Stoffe ſoviel Reiz der Poeſie abzugewinnen, ihn mit ſoviel dramatiſchem Leben, mit einer ſolchen Phantaſie zu ſchmücken wußte, daß der Erfolg dieſes an ſich allerdings vollendeten Meiſterwerkes ein entſchiedener war. Mittlerweile ließ er ein Schäferſpiel, Philemon und Baucis, und drei Luſtſpiele folgen, die aber keinen rechten Beifall fanden. Sein letztes bedeutendes Werk war eine Art Singſpiel, die Fiſcher, worin er die heldenmüthige Aufopferung, mit der einige Schiffer aus Hornbeck die ſchiffbrüchige Equipage eines Engliſchen Schiffes gerettet hatten, verewigen wollte. Das Stück iſt nicht ſchlecht, allein deswegen wenigſtens verdient er den Namen des Däniſchen Schiller, den man ihm beigelegt hat, noch nicht. Unter ſeinen anderen Arbeiten nennt man das Glück von Rongſted, mehrere Oden voll hoher Begeiſterung und einige rührende Elegieen (z. B. auf die Hoffnung, Erinnerung ꝛc.)[3].

1) S. Minerva 1789. Bd. I. p. 166 sq. 1799. Bd. III. p. 324 sq. Bd. IV. p. 333 sq. Fürſt Bd. I. p. 84—139. — En Majdag. Kjbhvn. 1758. 1759. 1764. 4. Om Søfarten, in d. Forſøg til de ſkjønne Vid. St. I. Om Skabningens Ypperlighed, in d. Forſøg. St. III. Samling af Tullins Vers. Kjbhvn. 1763. 4. Samtlige Skrifter. ebd. 1770—73. III. 8. Udvalgte Dichter med en Fortale af Rahbek. ebd. 1799. 8. Udvalgte Skrifter, udg. ved Schaldemoſe. ebd. 1833. 12.

2) S. Minerva 1786. Bd. I. p. 95 sq. Fürſt Bd. II. p. 116—162. — Samtlige Skrifter. Kjbhv. 1787. II. 8. 1817. II. 12. Samlede Digte udg. af A. E. Boye. 1832. ebd. 1844. 8. Samlede Skrifter, ved J. C. Lange. ebd. 1833. 12. Værker. Udg. ved P. L. Møller. ebd. 1844. 8. Udvalgte Digte, valgte og vdgivne af K. H. Seidelin med Fortale af Rahbek. ebd. 1801. 8. Brodne Potter i alle Land — in Selſkabsſange med Melodier. ebd. 1783. H. I.

3) S. Chr. Molbech, J. Ew. Levnet med Bidrag til hans Digterværkers Hiſtorie og Characteriſtik. Kjbhv. 1831. 8. Fr. Chr. Olſen, J. Ew. Liv og Forholde i Aarene 1774—77. ebd. 1835. 8. Hirſching, Bd. II. 1. p. 167—171. Deutſch. Muſ. 1781. p. 131—152. Fürſt, Briefe üb. d. Däniſche Liter. Wien 1816. 8. Bd. I. p. 4—82. Dansk. Muſ. 1782. p. 681—700. Minerva 1808. p. 151 sq. Høſt in d. Clio. H. II. p. 82—133. Oehlenſchlæger in d. Athene 1813. p. 355—400. — Lykkens Tempel en Drom in d. Forſøg til de ſkjønne Vidensſk. 1764. St. III. Cantate ved Kong Frederik Vtes Ligbegængelſe. Kjbhv. 1767. 4. Sidſte poetiske Følelſer. ebd. 1781. 8. Samtlige Skrifter. ebd. 1780—91. 1814—16. IV. 8. Udvalgte Strifter udg. af J. C. Lange. ebd. 1835. II. 12.

§. 750.

Uebrigens war dieſelbe Zeit, wo jene großen Geiſter lebten und wirkten, zugleich nicht unerſprießlich für die Critik

und Aeſthetik, weil Joachim Wieland[1]) aus Kopenhagen (1690—1730), der Zeitgenoſſe Holberg's und der Gründer und Director der Königlichen Druckerei, ſowie der Sammler vieler älterer und gleichzeitiger Däniſcher Dichterwerke, durch ſeine gelehrte Literaturzeitung (1720) eine Arena für wiſſenſchaftliche Discuſſionen eröffnete. Die Critik fand aber auch, abgeſehen von dem oben ſchon angedeuteten Einfluſſe der Königlichen Geſellſchaft der Wiſſenſchaften (ſeit 1742) und der von Langebek ziemlich gleichzeitig errichteten Däniſchen Geſellſchaft zur Verbeſſerung der nordiſchen Geſchichte und Sprache (1745) auf die Sprache, eine wahrhaft treffliche Unterſtützung an Jens Schielderup Sneedorff's[2]) aus Soröe (1732—64) Patriotiſchem Zuſchauer (1761), wo auch Originalgedichte aufgenommen wurden, und in des gelehrten Philologen Jacob Baden aus Wordingborg auf Seeland (1735—1804) Kritiſchem Journal, das, wie erſteres, als Muſter des Geſchmacks und als Beiſpielſammlung unparteiiſcher und gediegener Recenſionen gelten konnte. Hierzu kam noch, daß 1758 die mit Königlicher Unterſtützung geſtiftete Geſellſchaft zur Beförderung der ſchönen Wiſſenſchaften und des Geſchmacks nicht blos Preiſe für gute proſaiſche und poetiſche Leiſtungen ausſetzte, ſondern dieſelben auch durch den Druck (1764—79, in ſieben Bänden) veröffentlichte, wodurch man eine Anthologie des Beſten, was in dieſer Zeit geleiſtet worden war, in die Hände bekam. In dieſer lobenswerthen Thätigkeit fuhr die Geſellſchaft auch ſpäter noch fort, und Knud Lyne Rahbek aus Kopenhagen (1760—1830), ein Mann, der nicht blos Profeſſor der Aeſthetik hieß, ſondern es auch in der That war, ſchuf in ſeiner Monatsſchrift Minerva[4]) (1785), an der auch einige Zeit C. Pram und P. Collet als Mitredacteurs betheiligt waren, ſowie in ſeinem Däniſchen Zuſchauer (1791—1809), ein neues Magazin, in welches die beſten Köpfe ſeiner Zeit ihre Früchte für die Nachwelt niederlegten und welches viele Nachahmungen erfuhr, unter denen ich hier nur an S. Poulſen's Iris (1791) erinnert haben will. Aus der neueſten Zeit ſind beſonders Chriſtian Molbech's aus Soröe (geb. 1783), des berühmten Literarhiſtorikers, Monatsſchrift Athene (ſeit

1814), Oehlenſchläger's Prometheus (1833—34) und Reitzel's Monatsſchrift zu nennen.

1) De lærde Tidender v. 1720—30. — Samling af ſmukke og udvalgte danske Vers og Miſcellaner. Kjbhv. 1723—28. XIV. 8. IIdet Oplag. ebd. 1742. X. 8.

2) Den patriotiske Tilſkuer, et Ugtblad. Sorøe 1761—65. — Samtlige Skrifter. Kjbhv. 1776—77. IX. 8.

3) Den kritiske Journal. Kjbhv. 1768—79. 4.

4) Minerva, en Maanedſkrift. Kjbhv. 1785. 4.

§. 751.

Um nun die einzelnen Dichtungsarten zu betrachten, beginnen wir gleich mit der ernſten Epopöe, welche in Dänemark allerdings nicht allzuviele Bearbeiter fand, obwohl die ſchon genannte Geſellſchaft der ſchönen Wiſſenſchaften einen Preis von 1000 Thalern auf das beſte ernſte Heldengedicht geſetzt hatte. Der erſte Dichter aber, der an dieſer Aufgabe ſeine Kräfte verſuchte, war Chriſten Pram aus Guldbrandsdalen in Norwegen (1756—1821), der ein Epos, Stärkodder betitelt, verfaßte, das er jedoch ſelbſt nur Reimchronik genannt wiſſen wollte, weil er allerdings fühlen mochte, daß der von ihm beliebte Ton doch wohl zu einem wahren Epos nicht recht geeignet ſei[1]). Er hatte nämlich dieſen nordiſchen Herkules nicht ſo, wie ihn die Sagas ſchildern, aufgefaßt, ſondern ſein aus dem Saxo Grammatikus entnommenes Bild nach ſeiner Weiſe idealiſirt, und ſo war denn aus ihm eine Art nordiſchen Huon's geworden, und noch nicht zufrieden mit dieſer Verballhornung trieb Pram die Nachahmung von Wieland's Oberon ſo weit, daß er auch das komiſche Element, welches im vorherrſcht, nachbildete. Ihm folgte in etwas längerer Zeit Jens Michael Hertz[2]) aus Oerslev bei Wordingborg (1766—1825) mit ſeinem Preisgedichte, das befreite Israel, worin er den Zug der Juden ins gelobte Land darzuſtellen beabſichtigte. Freilich blieb auch für ihn das ſtrenge Feſthalten an der bibliſchen Tradition ein Stein des Anſtoßes, und ſo erklärt es ſich denn, warum das Gedicht im Ganzen trotz einzelner ausgezeichnet ſchöner Stellen, beſonders bei Beſchreibungen, wo

wahrhaft oratoriſche Fülle herrſcht, nur einen ermüdenden Eindruck macht und noch lange keinen Vergleich mit Milton's oder Klopſtock's Epopöen aushält, obgleich es mit des Letzteren Meſſiade das große Verdienſt gemein hat, in die National-Literatur den Hexameter auf dauernde Weiſe eingebürgert zu haben. Oehlenſchläger[3]) begann die Edda mit großem Talent in ein heroiſch-hiſtoriſches Epos zu verarbeiten, ließ jedoch ſpäter dieſen mit ſo glänzendem Erfolge gekrönten Verſuch wieder liegen, obwohl er als Erſatz ſeinen trefflichen lyriſch-epiſchen Cyclus, die Götter des Nordens, darbot, wenn man nicht auch ſeine Helge und ſeinen Aladdin hierher rechnen will. In neueſter Zeit hat eigentlich nur Bernhard Severin Ingemann[4]) aus Thorkildſtrup auf Fühnen (geb. 1789) etwas wahrhaft Claſſiſches in ſeinem Schwarzen Ritter (1812) geliefert, der, obwohl ganz im Geſchmacke von Spenſer's Feenkönigin allegoriſch gehalten, der Ueberſetzung wahrhaft würdig iſt; ſein Waldemar der Große (1824) iſt trotz des zu einem Epos weit geeigneteren Stoffes nicht ſo gelungen, und ſeine Königin Margaretha und ſein Holger Danske ſind viel zu lyriſch gehalten, als daß ſie auf den Namen eines Epos im eigentlichen Sinne des Wortes Anſpruch machen dürften. Freilich iſt der Dichter nicht recht Original, denn er hat ſoviel von Oehlenſchläger, Scott und Hoffmann in ſich aufgenommen, daß man beſonders in ſeinen Dramen Mühe hat, ſeine eigene Urſprünglichkeit aufzufinden. Ingemann's Fehler, aber nicht alle ſeine Vorzüge hat H. W. Kaalund's Kong Holdan (1840); Winther vollendete ſein lyriſches Epos Judith nicht, welches er in Deutſcher Sprache geſchrieben hatte, Paludan Müller's Tänzerin endlich, ebenfalls ein lyriſches Epos in Ottaven im Geſchmack des Childe Harold, iſt völlig urſprünglich, was man freilich auch von ſeinem Adam homo ſagen kann, wobei es nur Schade iſt, daß letzteres Epos frivol-obſcöne Stellen enthält.

Das komiſche Epos ſchuf Holberg durch ſeinen Peter Paars, und man muß ſich nur wundern, wie er die Schwierigkeiten, die ihm der zwölf- und dreizehnſylbige jambiſche Vers, den er ſich nach damaliger hergebrachter Weiſe gewählt hatte, in den Weg legte, ſo zu überwinden wußte, wie es der

Fall war. Edvard Storm[5]) aus Guldbrandsdalen in Norwegen (1749—94) wollte zwar in ſeinem Braeger ebenfalls den Hexameter zu Ehren bringen, allein dieſer Verſuch bekam ihm ſchlecht, ſeine Verſe blieben holprig, und auch der Geſammteindruck war von der Art, daß das Gedicht, trotz gelungener Einzelheiten, ſchon bei ſeiner Geburt den Keim des Todes in ſich trug. Jens Baggeſen hat bekanntlich in dieſem Genre recht Tüchtiges geleiſtet, allein er hat ſich ſo in die Deutſche Literatur eingebürgert, daß er unter den Claſſikern derſelben mit Recht eine Stelle gefunden hat. Chriſtoffer Bruun mit ſeiner Cholera endlich iſt kaum zu erwähnen.

Was die poetiſche Erzählung anlangt, ſo haben wir ſchon erwähnt, daß dieſelbe, was das heitere Genre betrifft, Weſſel ausgezeichnet gelungen iſt, wir wollen aber nicht vergeſſen hier zu erinnern, daß auch ſchon Storm hierin glücklicher war als im eigentlichen komiſchen Epos, ja daß ſelbſt Baggeſen[6]) für jene geeigneter erſcheint als für dieſes und daß der Fabeldichter Tode, ſowie Thomas Chriſtoffer Bruun[7]) aus Gavnöe auf Seeland (1750—1834), der freilich nur La Fontaine's und Boccaccio's Erzählungen geſchickt bearbeitete, ebenfalls Verdienſtliches leiſteten. Im ernſten Genre lieferte Claus Frimann[8]) aus Norwegen (1746—1829) beſonders in ſeinem Hagen Adelſteen, etwas ſehr Gelungenes, faſt Epiſches. Chriſtian Hertz († 1810), der Bruder des ſchon genannten Epikers, beſang die Seeſchlacht bei Kopenhagen (22. April 1801) mit vielem Talent, allein der Patriotismus flößte ihm jenen lyriſch-elegiſchen Ton ein, der allerdings für dieſes Genre unangemeſſen ſcheint[9]), wogegen ihm ſeine Reiſe zum Helikon beſſer gelang. Das Beſte, was hierin geleiſtet ward, iſt unbedingt Jens Smith's aus Kopenhagen (geb. 1769) Joſepha[10]), nach dem Italieniſchen bearbeitet, freilich ebenfalls mehr lyriſch als epiſch, aber doch immer noch weit beſſer als die belehrend proſaiſchen Erzählungen des Norwegiſchen Predigers Jonas Rein[11]) aus Suredalen in Norwegen (1760—1821). Gewiſſermaßen gehört auch Ingemann mit ſeiner an humoriſtiſchen Streif-

lichtern reichen Beſchreibung ſeiner Reiſe durch Deutſchland, Italien und Frankreich (1820) hierher.

Was die Fabel betrifft, ſo hatte der oben genannte Töger Reenberg bereits in der früheren Periode (im zweiten Bande ſeiner Schriften) den Phädrus bearbeitet, und Ludvig Holberg wollte unſeren Gellert, deſſen Fabeln man auch in Dänemark zu leſen und zu ſchätzen anfing, ausſtechen, ſchrieb alſo einen Band moraliſcher Fabeln, die aber hinter denen ſeines Deutſchen Nebenbuhlers unendlich zurückſtehen und höchſtens als komiſche Erzählungen im Sinne deſſelben gelten können. Die Gellert-Holberg'ſche Manier fand ziemlich zahlreiche Nachahmer, allein dieſe blieben noch weit hinter ihren Muſtern zurück, und nur erſt dem ſchon genannten Storm[12]) und dem Königlichen Hofarzte zu Kopenhagen Johann Clemens Tode[13]) aus Zollenſpieker bei Hamburg (1736—1806) kann man das Verdienſt zugeſtehen, nicht blos in ihren hierher gehörigen Leiſtungen Originalität bewieſen, ſondern auch zuerſt eine richtige Idee von dem Weſen der Fabel an den Tag gelegt zu haben. Neuerdings haben ſich noch Winther[14]) und H. Kaalund[15]), ſowie Fr. Schaldemoſe[16]), jedoch ohne ſonderlichen Erfolg, hierin verſucht.

Im allegoriſchen Gedicht lieferte Ewald mit ſeinem oben angeführten Tempel des Glücks ein in Sprache und Einkleidung, ſowie in Durchführung dieſes eigentlich nur von den Franzoſen im 16ten Jahrhundert mit Glück behandelten, höchſt bedenklichen Genres, vollkommenes Meiſterſtück, neben dem ſich die von Sneedorff und Rahbek in ihre Journale eingeſtreuten allegoriſchen Dichtungen wie die Sterne am Mittag ausnehmen. Auch Tullin und Guldberg machten einige kleinere, freilich hinter dem guten Willen zurückgebliebene Verſuche hierin.

1) Stærkodder et Digt i 15 Sange. Kjhbv. 1785. 8. Udvalgte digteriske Arbeider, ſamlede og udg. af K. L. Rahbek. ebd. 1824—26. VI. 8.

2) Det befriede Israel, et Priisdigt i den episke Poeſie. Kjhbv. 1804. 8.

3) Edda, 1te Sang, i Rahbeks Charis. 1804.

4) De ſorte Riddere, et romantisk Epos in ni Sange. Kjhbv. 1814. 8. Valdemar den Store og hans Mænd, et episk Digt. ebd. 1824. II. 8. Dronning Margreta et hiſt. Digt i ti Sange. ebd. 1836. 8. Holger Danske, et Digt. ebd. 1837. 8.

5) S. Minerva 1794. Bd. IV. p. 228 sq. 1800. Bd. I. p. 165 sq. — Bræger, et Heltedigt. Kjbhv. 1774. 4. Digte udg. ved A. E. Boye. ebd. 1832. 8. En ny og ſandfærdig Hiſtorie om Jesper Hanſen, hvorledes han fra en Betlerdreng blev til en agtbar velholden Bonde. ebd. 1791. 1837. 8.

6) Comiske Fortællinger. Kjbhv. 1785. 8. Ungdomsarbeider. ebd. 1792. II. 8.

7) Samlede Poetiske Skrifter. Kjbhv. 1812—31. VII. 8. Choleras Fødſel, Vandel og Hedenfart, et Digt i 6 Sange. ebd. 1832. 8. Dannebroge, et Digt. ebd. 1819. 8. Dannemark, et Digt. ebd. 1816. 8. Fritimer, eller Fortællinger efter Boccacio og Fontaine. ebd. 1783. 8. Joſephiden, Digt i 10 Sange. ebd. 1831. 8. Kildereiſen, et Digt. ebd. 1818. 8. Kirketviſten, et Digt. ebd. 1829. 8. Udvalgte Digte. ebd. 1834. 12.

8) Fjeldet Hornelen, et Prisdigt, indfort i Forſøgene til ſkjønne Vid. XII St. Kjbhv. 1777. 8. Poetiske Arbejder. Iſte Saml. Kjbhv. 1788. 8. Almuens Sanger. ebd. 1790. 8. Den ſyngende Sømand. Bergen 1795. 8. Søcabinet eller gudelig Haandbog for Søfolk, indeholdende Pſalmer og Sange, Bønner o. ſ. v. Kjbhv. 1793. 8. Nyeſte originale Pſalmer. ebd. 1794. 8. Friderikſborg Egn og Udſigten fra ſammen, in d. Poet. Samml. d. Norweg. Geſellſch. ebd. 1783. St. II.

9) Reiſen til Helicon, et Heltedigt i 4 Sange, ved Jeppe Jeppeſøn. Kjbhv. 1782. 8. Søſlaget paa Kjøbenhavns Rhed d. 2. April 1801. Et Digt i 4 Sange. ebd. 1802. 8.

10) Joſepha, en italiensk Fortælling i 2 Sange, i Guldbergs Idunna for 1799. 8. Poeſier. Kjbhv. 1807. I. 8.

11) Samlede Digte. Kjbhv. 1802. II. 8. Nyeſte Digte. ebd. 1810. 8.

12) Fabler og Fortællinger i den gellertske Smag og en Sang om Jømdalen. Kjbhv. 1778. 4. Infødsretten, et Digt i 4 Sange. ebd. 1778. 4.

13) Samlede Danske Skrifter. Kjbhv. 1793—1805. VI. 8. Udvalgte Skrifter, udg. ved J. E. Lange. ebd. 1834. II. 12. Fabler og Fortællinger for unge Læſere af begge Kjøn. ebd. 1793. 8.

14) Fene og tyve Fabler for ſmaa Børe. Kjbhv. 1845. 12.

15) Fabler og blandede Digte. Kjbhv. 1844. 8.

16) Fabelbog for Unge og Gamle. Kjbhv. 1832—33. II. 16. Fabler for Unge og Gamle. ebd. 1839. 12.

§. 752.

Wir kommen jetzt zum Lehrgedichte, das von Arrebo bis auf Tullin, der es durch ſeinen Maitag wieder in die Däniſche Literatur einbürgerte, keinen der Rede werthen Bearbeiter gefunden hatte, was den Beifall erklärlich macht, den das ebengenannte Gedicht des Letzteren fand, das doch beſonders in der Sprache nicht rein und correct und in der Darſtellung zu oratoriſch war. Bald folgt nun Claus Frimann mit ſeinem Preisgedichte **Fjeldet Hornelen** und ſeinem **Friderikſborg Egn**, worin er bedeutendes Talent in Naturſchilderungen

an den Tag legte, ſowie ſein Bruder Peter Harboe Frimann[1]) (geb. 1752), der unter anderen ebenfalls ein Preisgedicht, St. Synneves-Kloſter bei Sellöe, lieferte. Ein anderer Landsmann dieſer Beiden, Thomas Roſing de Stockfleth[2]) aus Gulbrandsdalen (1743—1808) ſchilderte den großen Waſſerfall Sarpen in ſeinem Vaterlande nicht ohne Geſchick und Wahrheit, obgleich dieſe großartige Naturſchönheit doch wohl nicht zu einem längeren Gedichte Stoff genug lieferte. Peder Chriſtopher Stenerſen[3]) (1723—76) wählte gar nur eine einfache Quelle zum Gegenſtande ſeiner Muſe, wußte aber doch aus dem anſcheinend kleinlichen Stoffe etwas Bedeutendes zu machen. Auch Storm hat einiges, dem Inhalte nach hierher Gehörige geliefert, allein die Form iſt zu lyriſch, als daß es dem eigentlichen beſchreibenden Gedicht angehörte. Edvard Röring Colbjörnſen[4]) aus Norwegen (1752—93) beſang den ſpät, aber deſto erwünſchter kommenden Frühling ſeines Vaterlandes und Frederik Stoud[5]) aus Kopenhagen (geb. 1759), der Ueberſetzer des Oberon, das Gewitter in Hexametern, wie denn auch Pram[6]) in ſeiner Emilienquelle eins der beſten Gedichte dieſer Art geliefert hat. Der Hain bei Jägerspries, das Däniſche Walhalla, deſſen Genoſſen bekanntlich Peder Topp Wandall in Proſa feierte, fand an dem Prediger Chriſten A. Lund[7]) aus Kopenhagen (1763—1833) einen zwar präciſen, aber dafür deſto würdigeren Herold. Auch müſſen hier noch J. Zetlitz[8]) und Jonas Rein[9]) erwähnt werden, von denen dieſer ein etwas froſtiges Thema, den Norwegiſchen Winter, jener den Norwegiſchen Herbſt zum Gegenſtand ſeiner Muſe nahm, wobei beide allerdings ein nicht gewöhnliches Talent in der Beſchreibung der großartigen, mit dieſen Jahreszeiten in Verbindung gebrachten Naturſchönheiten entwickelten, obwohl letzterer bezüglich der Form und der Verſification erſterem an Correctheit nachſteht. Endlich möchte auch Einiges von Chr. Bruun's Gedichten hierher gehören, wenn man es nicht vorzieht, dieſelben der ernſten poetiſchen Erzählung zuzutheilen. Zum Schluß ſoll auch des großen Chemikers Hans Chriſtian Oerſted aus Redkjöbing (geb. 1777) Luftſchiff[10]) nicht vergeſſen werden.

Was das philoſophiſche Lehrgedicht anlangt, ſo haben wir ſchon Tullin's Leiſtungen auf dieſem Felde das verdiente Lob geſpendet, aber auch Johan Bull[11]) (1739—83), der zugleich das Glück des Landmanns pries, und Werner Hans Frederik Abrahamſon[12]) (1744—1812) ſchrieben zwei recht gute Gedichte, über die Frage, ob ein guter Fürſt ein Eroberer ſein könne, und Edvard Storm[13]) lieferte zwei ſehr gelungene Gedichte: Infödsretten und Skrivefrihed, welche ihm eigentlich erſt einen Namen gemacht haben. Der Profeſſor der Philoſophie Tyge Rothe[14]) (1731—95) machte einen unglücklichen Verſuch, die Beſtimmung des Menſchen in jambiſchen Verſen zu unterſuchen, aber Otto Horrebow[15]) (geb. 1769), der das Daſein Gottes, den Segen der Religion und die Folgen der Wolluſt ebenfalls in gebundener Rede darzuthun ſuchte, hat ſich ſeiner ſchwierigen Aufgabe ebenſo gewachſen gezeigt, wie Weſſel[16]), der mit gewohnter Fertigkeit die Genügſamkeit, die er allerdings beſaß, beſang. Sein Landsmann Ove Gjerlöv Meyer[17]) aus Friedrichshald († 1790) wollte das Glück des Reichthums ſchildern, allein er machte durchaus kein Aufſehen mit ſeiner Arbeit. In neueſter Zeit hat nur H. Hertz ein bedeutendes Werk in ſeinem Lehrgedicht, Naturen og Konſten (in d. Anon. Nytaarsgave 1832) dargeboten; Schade nur, daß daſſelbe eine rein lyriſche Einkleidung hat. Auch Otto D. v. Staffelt's Seitenſtück zu Horazens Ars poetica[18]) wollen wir hier noch anführen.

1) Hornelen, et Fjeld i Norge und St. Synneves Kloſter paa Selløe, in d. Forſøg i de ſkjønne Vid. St. XII.

2) Forſøg til originale danske Fabler efter Lafontaines Maade. Kjbhv. 1772. 8. Heides Hytte, et Digt. ebd. 1780. 8. Forſøg over Sarpen, im Forſøg til ſkjønne Vid. H. XII.

3) Ode paa Junkerskilde ved Eriksholm, in d. gen. Forſøg a. a. O. H. VI. cf. H. VII.

4) Foraaret, et Digt, in d. Nord. Selſk. Poet. Samml. St. I. 1793.

5) Tordenvejret, et Digt in d. gen. Forſøg a. a. O. St. XV.

6) Emilies Kilde. Kjbhv. 1782. 8.

7) Lunden ved Jægerspriis, in Rahbek's Minerva 1788. Febr.

8) En norsk Høſt, et Digt. Kjbhv. 1800. 8.

9) En norsk Vinter, in ſ. Saml. Digten.

10) Luftſkibet, et Digt. Kjbhv. 1836. 12. Das Luftſchiff, ein Ged. überſ. v. Johannſen. ebd. 1837. 12.

11) Hvor røsværdig Landsfaderen er fremfor Erobrern, et Prisdigt, in dem Forſ. til ſkj. Vid. St. VII. — Om Landmandens Lykſalighed ved Friheds og Ejendoms Nydelſe, et Prisdigt. ebd. St. IX.

12) Landsfaderen og Erobreren, in d. ang. Forſ. St. VII.

13) Indfødsretten, et Digt i 4 Sange. Kjbhv. 1778. 4. Skrivefrihed, et poetisk Forſøg. Kjbhv. 1788. 8.

14) Udſigter over Menneskets Beſtemmelſe. Kjbhv. 1779—81. IV. 8.

15) Guds Tilværelſe — Religionens Skjebne, et Digt in Rahbek Minerva 1790. p. 328 sq. Den Vellyſtige, et Læredigt bei Poulſens Nytaarsg. 1801. 8.

16) Ode til Nøiſomhed, og Søvnen, in d. Poeſier udgivne af det norske Selskab. St. I.

17) Den ringe Stands Fordele, in d. Poeſier udg. af det norske Selskab. St. I.

18) Den Poetiske Kunſt. Odenſe. 1826. 8.

§. 753.

Was die Satire anlangt, ſo iſt oben ſchon bemerkt worden, daß auch in dieſem Genre Holberg der Meiſter blieb; wenn auch ſein Peter Paars und Nil Klimm's Unterirdiſche Reiſen weniger hierher gehören, da ſie doch offenbar keine eigentlichen Satiren ſind, ſo können doch ſeine vier Scherzgedichte auf dieſen Namen mit Recht Anſpruch machen. Indeſſen ſtehen ſie zwar nicht an Ruf, wohl aber an Schärfe des Witzes und an beißender Lauge den hierher gehörigen ſechs kleinen Aufſätzen Chriſtian Falſter's aus Lolland (1690—1752) nach, die überdieß noch ſehr gut verſificirt ſind[1]). Nach ihm iſt beſonders Bolle Willum Lüxdorf[2]) (1716—89) zu erwähnen, obwohl er nur ein einziges hierher zu ziehendes Stück: „**Tossernes Lyksalighed**“ lieferte. Ferner ſind anzuführen die kleinen, in die Form poetiſcher Epiſteln gekleideten Satiren Peter Magnus Trojel's[3]) aus Fühnen (1743—93) und der Dorothea Biehl Sylbenſtecher, gegen die Däniſchen Sprachreiniger gerichtet. Storm's hierher gehörige, für Rahbek's Minerva gearbeitete Beiträge, Jakob Chriſten Bie's Biberius[4]), ſowie Gottſche Hans Olſen's[5]) (geb. 1760), Jens Zetlitz's[6]) aus Stavanger in Norwegen (1761—1821), Frederik Hoegh Guldberg's[7]), und Thomas Chriſtoffer Bruuns'[8]) in ihre Gedichtſammlungen eingeſtreuten Satiren, und endlich noch die hierher gehörigen Arbeiten Baggeſen's, dem man nachrühmen kann, daß er die ihm ſonſt eigene joviale Gutmüthigkeit auch hier bewahrt hat, was nicht von

allen vorher Genannten geſagt werden kann, möchten jedoch hier nur der Vollſtändigkeit wegen eine Stelle finden. Etwas ſpitziger iſt allerdings jene Satire, die Baggeſen gegen diejenigen ſeiner Collegen auf dem Däniſchen Parnaß ſchleuderte, welche ſich ganz dem Göthe-Voltaire'ſchen Einfluſſe hingegeben hatten. Unter den neueſten Satirikern nennen wir H. Bohr[9], Frederik Heyn[10] wegen ſeiner ſatiriſchen Zeitſchrift im Geſchmacke von Oettinger's Charivari, J. L. Heiberg[11] wegen ſeines ABC-Buches, Paul Matthias Rödſkov[12] wegen ſeiner Mittheilungen aus Jupiter's Queerſack, J. G. Rudolph[13] und Claudius Roſenhoff[14], welcher letztere Skizzen aus dem Volksleben Kopenhagens, die freilich nicht ſo tief ſtehen wie die Berliner Witze, veröffentlicht hat. Grundtvig's Weltchronik, obwohl nicht ohne geniale Momente, hat ihrem Verfaſſer, den man nun für einen finſteren Zeloten anſah, wenig Freunde, aber deſto mehr Feinde gemacht. Henrik Hertz dagegen wußte in ſeinen Geiſterbriefen oder poetiſchen Epiſteln aus dem Paradies (1830), worin er mit Baggeſen's Zierlichkeit die Geheimniſſe der Winkelliteratur und der Dichtercoterien ans Tageslicht zog, doch ſo humoriſtiſch das Bedenklichſte aufzufaſſen, daß ſelbſt die für immer Gebranntmarkten nicht recht wagen konnten, ihm zu Leibe zu gehen.

1) S. Nyerup, Om de lat. Skol. p. 167—180. u. Dansk. Digtek. Hiſt. Bd. IV. p. 228—275. — Diſſe Tiders onde Optugtelſe. Kjbhv. 1720. Daarens alamodiske Leveregler. ebd. 1721. 8. Den daarlige Udenlandsrejſe. ebd. 8. Den utidige Rangſyge. ebd. 1722. 8. Satirer med en Afhl. om Digterens Levnet og Skrifter, udg. med. Anm. af Chr. Thaarup. ebd. 1840. 8.

2) Toſſernes Lykſalighed, in ſ. Forſøg. i de ſkjønne og nyttige Videnſkaber. Kjbhv. 1764. II. 8.

3) Prøver af danske Satirer i poetiske Breve. Odenſe 1773. 8.

4) Jacobi Ilias rc. Beſkr. over Drikkehelten Biberius. Kjbhv. 1799. 8.

5) Poeſier. Sorøe 1791. 8.

6) Mehreres in ſ. Poeſier. Kjbhv. 1789. 8. Til Kleon, en Satire, in d. Poetiske Saml. udg. af et Selskab. ebd. 1793. III. St. 8.

7) Samlede Digte. Kjbhv. 1803. II. 8. Samlede Smaating i bunden og ubunden Tale. ebd. 1815—16. III. 8.

8) Skriftemaalet. Kjbhv. 1798. 8. Omvendelſen. ebd. 1799. 8.

9) Lykkens A. B. C. el. allernyeſte Drømmetavle, hvorefter aldrig kan tabes i Lotteriet. Kjbhv. 1838. 12.

10) Skjemt og Satire, et Underholdningsſkrift i tvangfrie Hefter. Kjbhv. 1817—21, III. 8.

11) Ny A.B.C.Bog for den unge Grundtvig. Kjbhv. 1817. 8.

12) Efterretninger om Jupiters Tværſæk, en Nytaarsgave for Betaling, med ſprænglærde Anm. Odenſe 1800. 8.

13) Satirisk Tidsſpeil, et Opbyggelſes ſkrift for Vittighedens Venner. Kjbhv. 1822. 8.

14) Skizzer og Scener af Folkelivet i Kjøbenhavn. Kjbhv. 1836. 8.

§. 754.

Wollte man die proſaiſche ſatiriſche Literatur Dänemarks hier mit in Erwähnung ziehen, ſo würde man, um nur einigermaßen Vollſtändigkeit zu erreichen, ziemlich weitläufig zu Werke gehen müſſen, da beſonders in neuerer Zeit die politiſchen Differenzen einzelner Literaten und Journaliſten mit der Regierung und ihren Anſichten viele Pamphlets und dergleichen ähnliche Schriften ins Daſein riefen. Dieß war beſonders ſeit der Zeit Mode geworden, wo der im Folgenden zu nennende Peter Andreas Heiberg[1]) mit der beißenden Galläpfeltinte eines Perſius ſeine Rigsdalersedlens Haendelser (1787) ſchrieb, die ihn bekanntlich für immer aus Dänemark verbannten. Sneedorff und Rahbek, die zwar auch die ſatiriſche Geißel in ihren Journalen wacker handhabten, verſpotteten nur einzelne Perſönlichkeiten und Thorheiten, beſonders aus der höheren Geſellſchaft, und Storm[2]) und Pram[3]), die ſie eben ſo kräftig unterſtützten, hielten ſich ebenfalls innerhalb dieſer Grenzen.

1) Rigsdalerſedlens Hændelſer. Kjbhv. 1787. II. 8. 1833. II. 12. Sproggranſkning, in der Zeitſchr. For Sandhed. 1798. Bd. II.

2) Tale om de Danske Digteres Uværdighed til Underſtøttelſe, holdet i et lidet Selſkab af Patrioter, in Rahbek's Minerva 1786. Febr.

3) Om Naade — Hvad er det at leve, in Rahbek's Minerva 1788. Auguſt. 1789. Januar.

§. 755.

Im Epigramm iſt wenig geleiſtet worden. Am bekannteſten ſind die Sinngedichte des Norwegers Cl. Fasting[1]) († 1791), Povel Dankel Baſt's[2]) aus Lolland († 1803) und Niels Weyer's[3]) aus Norwegen (1767—88), die von Odin Wolff[4]) ſind dagegen faſt gar nicht zu rechnen, weil ſie nur dem

Auſonius nachgeahmt ſind. Geſchätzt ſind die von Baggeſen zwiſchen 1807—11 während ſeiner Anweſenheit in Deutſchland und Frankreich geſchriebenen Epigramme. Nach ihm iſt aber erſt in neueſter Zeit wieder etwas in dieſem Genre geleiſtet worden. Dagegen gefiel man ſich in Traveſtie und Parodie. So lieferten Jens Zetlitz[5]) und Th. C. Bruun[6]) einige ſehr hübſche traveſtirte Heroiden, in der Parodie aber entſtand zu Ende des vorigen Jahrhunderts ein förmlicher Wettſtreit unter Dänemarks beſten Köpfen. Weſſel fing bekanntlich in ſeiner „Liebe ohne Strümpfe" an, eine Parodie des hochtrabenden Kothurns im Allgemeinen und des Franzöſiſchen Zopfpathos ins Beſondere zu geben[7]), und der etwas boshafte Politiker und Luſtſpieldichter Peter Andreas Heiberg[8]) aus Wordingborg in Seeland (1758—1841) ſchrieb bald nachher zwei ähnliche Parodieen, die eine auf Demoiſelle Biehl's ernſte Oper Orpheus und Eurydice, die andere auf Oehlenſchläger's Holger Danske. Allein leider traf ihn ſehr bald die Vergeltung, denn ſeine Oper Selim und Mirza ward gar von zwei Dichtern parodirt, nämlich von Johan Clemens Tode[9]) und Oluf Chriſtian Oluſſen[10]) aus Wiborg (1764—1827). In ſpäterer Zeit ward jedoch nichts mehr in dieſem Genre geleiſtet.

1) Provinzialblade, udgivne i Bergen. Bergen 1778—81. VI. 8. Provinzialſamlinger. ebd. 1791. I. 8. Udvalg af Cl. F. forhen trykte Skrifter, udg. med hans Biogr. af L. Sagen. Kjbhv. 1837. 8.

2) Poetiske Forſøg. Kjbhv. 1782. 8.

3) Poetiske Forſøg. Kjbhv. 1789. 8.

4) Vers og Proſa. Kjbhv. 1789. 8.

5) Brev fra Nillo Woldemar til Peder Paars, in ſ. Poeſ. Kjbhv. 1789. 8.

6) Fra Fidelio til Stella, in ſ. Blandinger. Kjbhv 1798. 8.

7) Kjerlighed uden Strymper, et Sørgeſpil i 5 Optog. Kjbhv. 1787. 8.

8) Mikkel og Malene, en heroisk Opera i 3 Akter. Kjbhv. 1789. 8. Holger tydske, heroisk Opera i 3 Akter, in ſ. W.

9) Ole og Sidſe, origin. Skueſpil med Muſik i 3 Akter. Kjbhv. 1790. 8.

10) Jochum og Maren. Original Skueſpil med Muſik i 3 Akter. Kjbhv. 1790. 8.

§. 756.

Was die poetiſche Epiſtel anlangt, ſo war dieſe Dichtungsart ſchon zur Zeit der alten Däniſchen Poeten

Bording, Reenberg ꝛc. aufgekommen und diente vorzugsweiſe zu Gelegenheitsgedichten. Später haben Tullin, Claus Frimann, Jens Zetlitz, Frederik Plum aus Korſör (geb. 1760) (z. B. ſeine Ep. til Bindesböll), Chriſten Lund aus Kopenhagen, Johan Clemens Tode, Jonas Rein, Rahbek, Guldberg ꝛc. ſich ebenfalls darin verſucht und größtentheils die humoriſtiſche Seite hervorgehoben, für welche allerdings das ganze Genre am Meiſten geeignet iſt. Einzeln ſind jedoch keine der angeführten Epiſteln gedruckt, ſondern ſie finden ſich theils mit in den allgemeinen Sammlungen der Gedichte der angeführten Dichter, theils wurden ſie in die erwähnten Journale Minerva und Iris eingerückt. Von Henrik Hertz's hierher gehörigen Arbeiten iſt ſchon oben die Rede geweſen.

In der Idylle, die uns den Uebergang zur Lyrik bahnen ſoll, iſt von den Däniſchen Dichtern wenig geleiſtet worden. Tullin zwar hat in ſeinen poetiſchen Epiſteln das idyllenartige Element eingeführt, allein darum kann man dieſelben noch keine Schäfergedichte nennen. Peter Frederik Suhm[1]) aus Kopenhagen (1728—98) ahmte die Geßner'ſche Idylle nach, die er auf Scandinaviens gefrorene Erde verſetzte; man kann ſich aber denken, wie ſich hier die Schäferziererei ausnimmt. Pram[2]) lieferte einen Wechſelgeſang à la Theocrit und eine andere Idylle, die beide beſſer als obige gelungen ſind, und auch Malte Conrad Bruun[3]) oder, wie ihn die Franzoſen nennen, Malte-Brun, der große Geograph, aus Jütland (1775—1827) ahmte Bion und Theocrit ziemlich glücklich nach. Jens Smith[4]) und Peder Horrebow Haſt[5]) aus Faro in Seeland (1765) wendeten die ganze Manier nicht ohne Geſchick auf's gewöhnliche Leben an, doch übertraf ſie noch Frederik Hoegh Guldberg[6]) aus Kopenhagen (geb. 1771), denn ſeine Charactere ſind zwar idealiſirt, aber immer Däniſch. Oehlenſchläger[7]) machte gleichfalls einen Verſuch in dieſem Genre, ohne jedoch mehr als eine Nachahmung von Voſſens Luiſe zu Stande zu bringen. M. C. Hanſen endlich war ſchon glücklicher[8]), weil er die Localität beſſer wählte.

1) Idyller og Samtaler. Kjbhv. 1772. 8.

2) Ungdommen og Alderdommen, en Idylle in ſ. Samling af Poeſier. Odenſe 1785. 8. Faberen, Idylle im Däniſchen Zuſchauer 1792. nr. 40.

3) Poetiſke Forſøg. Kjbhv. 1797. I. 8.

4) Siener, in Guldberg's og Smith's Idunna for 1799. 12.

5) Birthe, en ſiælandsk Idyl u. Lille Hans, en ſiælandsk Idyl, in Poulſen's Nytaarsg. for Damer 1795 u. 1797.

6) Jubelaarsmorgen, en Idyl. Kjbhv. 1801. 8. Landeværnet, en Idyl. ebd. 1801. 8. Gamle Hans Fiſkarnes Nytaarsmorgen, Aarhundredes førſte Nytaarsmorgen ꝛc. in ſ. Samlede Digte. Kjbhv. 1803. 8.

7) Juleaftenen, en Idyl in ſ. Siofna for Aaret 1802. 8.

8) Norsk Idyllekrands. Chriſtiania 1831. 8.

§. 757.

Wir gehen jetzt zur Lyrik über und beginnen mit dem heiteren Liede, in welchem ſich ſchon Wilhelm Helt (geſt. 1726) verſucht hat[1]). Dann ſind die meiſten bedeutenden Dichter der ſpäteren Zeit ihm nachgefolgt, und es exiſtirt auch eine ziemliche Anzahl von Liederſammlungen. Namentlich ſind zu erwähnen: Ewald, Wandall, Ambroſius Stub[2]) aus Ribe (1707—58), Zetlitz, der immer heitere Epicuräer, Johann von Wibe[3]) aus Bragnäs (1748—82), Abrahamſon, Malling, Pram, Thaarup, Weſſel, T. C. Bruun, N. T. Bruun, Tode, Peder Kofod Trojel (1754—84), ſein Bruder Peder Magnus Trojel[4]) (1743—93), Storm, Rahbek, Sneedorff, Manderup Peder Kruſe[5]), Sander, Heiberg, Jens Smith, Niels Weyer[6]) aus Strömſö (1767—88), Claus Pawels (geb. 1769), M. C. Bruun, Haſte, Guldberg, Baggeſen (z. B. wegen ſeiner herrlichen Matroſenlieder), und unter den Neueren vorzüglich Winther, der durch ſeine Träſnit (Holzſchnitte) ſeinem Vaterlande, wie Boas ſagt, ächte Kuhreihen geſchenkt hat.

Den Gegenſatz zu dieſem Genre bildet das Kirchenlied, welches aber erſt in der neueren Zeit ordentlich cultivirt wurde. Denn diejenigen einzelnen Dichter abgerechnet, welche zu dem „Evangelisk chriſtelig Pſalmebog“ beigeſteuert hatten, ſind beſonders hier Edvard Storm, Hans Chriſtian Bunkeflod[7]) aus Odenſe in Fühnen (1761—1803), der Volksliederdichter Victor Chriſtian Hjort[8]) aus Gunderslövholm

(1763—1819) und Frederik Severin Grundtvig[9]) aus Udby in Seeland (geb. 1783) hervorzuheben, wenn nicht auch Ingemann mit ſeinen ſchönen Morgenpſalmen hierher gehört. Was die heroiſche Ode anlangt, ſo ſind außer Zetlitz[10]), Baggeſen, Malte Bruun[11]) (z. B. in ſeinen Oden auf die Däniſche Marine, das Bombardement von Tripolis ꝛc.), und Guldberg[12]) beſonders diejenigen patriotiſchen Odendichter zu erwähnen, welche der Krieg Dänemarks mit England und die Vertheidigung der Däniſchen Flotte auf der Rhede von Kopenhagen (1801) hervorrief[13]). Baggeſen's Kriegslieder ſind leider zu emphatiſch à la Gleim, als daß ſie ein anderes Schickſal als die des genannten Dichters hätten haben können, wogegen Ingemann's patriotiſche Lieder wahren Freiheits-Enthuſiasmus athmen. J. K. Blok-Tören und J. J. Dampe aber ſind als politiſche Dichter noch ziemlich unbedeutend. In der philoſophiſchen Ode hat zwar Malte Conrad Bruun verſchiedene glückliche Nachahmungen älterer, theils in-, theils ausländiſcher Muſter geliefert, allein weder dieſe, noch Peder Harboe Frimann's[14]) (geb. 1752) Ode an den Schlaf, oder gar Pram mit ſeinen froſtigen Oden, können hier in Betracht kommen, wenn man ſich an das erinnert, was beſonders Ewald und Baggeſen hierin geleiſtet haben, wiewohl letzterer eigentlich nur in der heiteren, munter-lachenden Ode Meiſter iſt. Derſelbe hat ebenfalls vortreffliche Hymnen geliefert (z. B. ſein Hallelujah der Schöpfung), obwohl neben ihm auch Thomas Thaarup[15]) aus Kopenhagen (1749—1821), deſſen patriotiſche Lieder berühmt ſind, Edvard Storm[16]) und Jonas Rein[17]) nicht vergeſſen werden dürfen. Die neuere Zeit hat in Dänemark indeß von dieſer erhabenen Form der dichteriſchen Erhebung abgeſehen. Derſelbe Fall iſt es auch mit der Cantate, denn nach Ewald und Thaarup iſt in dieſem Genre blos von Ingemann Bemerkenswerthes geleiſtet worden. Was die Romanze und Ballade betrifft, ſo fehlt es natürlich in einem Lande, wo ſo herrliche Stücke dieſes Genres aus der Vorzeit vorliegen, nicht an Sängern, die ſich mit denſelben beſchäftigten. Es hatten nun aber ſchon Ewald und Thaarup in ihren Singſpielen mehrere herrliche Romanzen angebracht,

Knud Lyne Rahbek und Jonas Rein in ihren Gedichtſammlungen manches Treffliche hierin geleiſtet, ja ſelbſt Peder Harboe Frimann's[18]) abermalige Bearbeitung des oft benutzten Stoffes von Axel und Valborg demſelben neue Schönheiten zu entlocken gewußt, und Adolph Wilhelm Schack von Staffeldt[19]) aus Kopenhagen (1770—1826) eine Anzahl höchſt phantaſiereicher, obwohl etwas greller und wilder Gedichte dieſer Art veröffentlicht, aber keiner von ihnen kam Adam Oehlenſchläger[20]) aus Frederiksberg bei Kopenhagen (geb. 1779) an Erfolg gleich, als dieſer ſeine herrlichen Bearbeitungen altnordiſcher, meiſt Isländiſcher Volksſagen, theils kriegeriſcher, theils erotiſcher Tendenz, erſcheinen ließ. Gewiſſermaßen gehört ſein den Sagas entlehnter lyriſch-epiſcher Romanzencyclus, die Helge, hierher, worin er mit außerordentlichem Talent nur vier Perſonen, eine Waſſerfee, einen Krieger, ſein treuloſes Weib und ein junges Mädchen, welches er, ohne zu wiſſen, daß es ſeine Tochter iſt, heirathet, zu Hauptträgern dieſer mit reizenden beſchreibenden und gefühlvollen Stellen reich ausgeſtatteten Fabel gemacht hat. Gewiſſermaßen gehört auch trotz der dramatiſchen Form ſein Aladdin hierher, ein Gedicht, worin ſein großes Talent auf den Flügeln der Phantaſie nach Arabien eilt und von dem kalten Nordländer nichts als den klaren, durchdringenden Verſtand mit hinüberbringt, der ihm allein es möglich macht, eine ſo täuſchende Vorſtellung von dem orientaliſchen Leben und Denken zu geben, wie ſie eigentlich nur ein Orientale uns bieten mag. Später iſt er wieder in ſein Vaterland zurückgekehrt, und ſeine lyriſchen Poeſieen, deren größter Schmuck wiederum ſeine Balladen ſind, worin er uns eine Auswahl von älteren Dichtungen bot, die den alten Kaempe-Viſer nicht nachſtehen, waren die Früchte ſeines Patriotismus. Er ſingt uns mit gleicher Begeiſterung und Wahrheit von dem Meermann mit ſeinem grünen Schilfbarte, der die Mädchen raubt, wie von dem Valrave, der die Zauberer bekämpft, den Trollen, die Abends auf den Bergen herumtanzen, und dem Hausſtorche, der einer armen Mutter Nachrichten von ihrem entfernten Sohne zuträgt. Seine drei ſchönſten Romanzen, es iſt ſchwer, unter ſo vielen Meiſterwerken eine Wahl zu

treffen, ſind Uffo der Schweigſame, der Ritter an der Elfenhöhe (nach der früheren Redaction), und Agnes. Gewiſſermaßen gehört auch Grundtvig[21]) hierher, denn ſeine Bearbeitungen der nordiſchen Mythen ſind eben ſo gedankenreich, kraftvoll genial und lebendig wie die Oehlenſchläger'ſchen, nur ſeine ſpäteren Balladen wurden durch Miſchung des Heiden- und Chriſtenthums myſtiſch-confus. Bemerkenswerth iſt noch der Umſtand, daß, als die Geſellſchaft zur Beförderung der ſchönen Wiſſenſchaften 1830 einen Preis auf die vier beſten Romanzen ſetzte, zwar mehr als 70 Concurrenten auftraten, jedoch auf Oehlenſchläger's Entſcheidung nur zwei zu Siegern erklärt wurden, nämlich Frederik Paludan Müller[22]) aus Kjerteminde (geb. 1809) und Hans Peder Holſt[23]) aus Kopenhagen (geb. 1811), von denen bereits anderweitig die Rede war. Winther endlich, der dafür ſorgt, daß das Monopol, die ſchönſten Balladen und Romanzen zu ſchaffen, ſeinem Vaterlande nicht verloren gehe, hat Oehlenſchläger gleichwohl noch nicht erreicht, geſchweige denn übertroffen.

Auch in der Elegie fehlt es nicht an mancherlei Verſuchen, ſeitdem Arrebo[24]) und Bording einmal dieſes Feld betreten hatten. Tullin moraliſirt zu viel, als daß er den recht von Herzen kommenden und darum zum Herzen gehenden Ton träfe; immer riecht ſeine Poeſie nach bezahlten Leichenpredigten, und bezahltes Klageweibergewimmer hört man durch. Ewald dagegen fühlt, was er ſingt, und ſeine Nachahmer Peder Harboe Frimann[25]), Chriſten Pram[26]), Jonas Rein, Magdalene Sophie Buchholm[27]) aus Caſtberg, Knud Lyne Rahbeck, Frederik Hoegh Guldberg, welche beide letztere in dieſem Genre ſehr fruchtbar ſind, Chriſten A. Lund[28]), Frederik Carl Gutfeld[29]) haben manches claſſiſche Stück geliefert, was theilweiſe auch von Baggeſen geſagt werden mag, obgleich ſeine Klagen über Dänemarks Unglück im Jahre 1807 nicht ſonderlich aus den Herzen zu kommen ſcheinen, denn ſie ſind gekünſtelt und geziert. In neueſter Zeit hat nun das kleine, aus fünf Verſen beſtehende Lied von Holſt auf Friederich's VI. Tod ein ſo enormes Aufſehen gemacht, daß es nicht blos in die meiſten

lebenden Sprachen, ſondern auch in das Lateiniſche, Griechiſche und Hebräiſche übertragen ward (ſ. Steffen's Selbſtbiographie Bd. II. p. 65).

Auch die Heroide endlich iſt einige Zeit in Flor geweſen, doch hat man mit ihr etwas zu viel geſpielt. So hat Pram[30]) einen Stoff, den übrigens auch Thomas de Stockfleth[31]) behandelte, zweimal auf verſchiedene Weiſe bearbeitet, was ſchülermäßig ausſieht, Magdalena Sophie Buchholm[32]) und Chriſten A. Lund[33]) wählten ſich wie jene nationale Stoffe, wo doch die Abſichtlichkeit rhetoriſcher Uebung immer noch wegfällt, allein Edvard Storm[34]), Jonas Rein[35]), Knud Lyne Rahbek[36]) und Th. Chr. Bruun[37]) holten ihre Helden und Heldinnen aus fernen Ländern und Welttheilen her, obwohl ſie glücklicher Weiſe Griechenland und Rom in Ruhe ließen und ſoviel wie möglich in der Gegenwart und nächſten Vergangenheit blieben.

1) Poetiske Skrifter, udgivne af H. de Hofman. Kjbhv. 1732. 4. cf. Minerva 1786. Bd. I. p. 453 sq. 1797. Bd. I. p. 31 sq. Nyerup, Dansk Digtek. H. Bd. IV. p. 1—17.

2) Arier og andre poetiske Stykker. Kjbhv. 1771. 8. Odenſe 1780. 8. (Dazu Anhang. ebd. 1782. 8.)

3) Einige Lieder in Chriſtianſands Ugeblad 1782. nr. 9. u. in Graaes Arier og Sanger. Bd. II. p. 290.

4) Udvalgte Digte af Brøderne P. M. og P. K. Trojel, udg. af Seidelin. Kjbhv. 1801. 8. ſ. Fürſt. Bd. I. p. 142 sq.

5) Danmarks bredte Fred, et Digt. Kjbhv. 1807. 8. Teſſens Kamp ved Sjellands Odde d. 20. Marts 1808. Et Digt. ebd. 1808. 8.

6) Adſkillige Poeſier, in d. Morgenpoſten 1786—88. Poetiske Forſøg. Kjbhv. 1789. 8. Junker Bryno, en comisk Baggatel. ebd. 1788. 8.

7) Forſøg til Viſer for Spindeſkolerne. Kjbhv. 1783. 1784. 1786. 1811. 4. Forſøg til gudelige Pſalmer. ebd. 1789. I. 8. Samtlige Verker. ebd. 1784. I. 8.

8) Arier og Sange. Kjbhv. 1784. 8. Forſøg til aandelige Sange. ebd. 1790. 8.

9) Sang Værk til den danske Kirke. Kjbhv. 1837—39. II. 8. Danske Høitids Pſalmer til Tuſindaars-Feſter. ebd. 2. Opl. 1826. 8.

10) Poeſier, 1ſte Samml. Kjbhv. 1789. 8.

11) Poetiske Forſøg. Kjbhv. 1797. I. 8.

12) Ode til Keſſer Alexander. Kjbhv. 1802. 8. Staal Hagen og Lars Bagge, in ſ. Saml. Digte. Kjbhv. 1803 Bd. II. Digte over bibelske Emner en Bog for Ungdommen. ebd. 1823. 8. Tvende Folkeſange. ebd. 1819. 8. Pſalmodia, Digte. ebd. 1835. 8.

13) Hædersminde, for 2den April 1806 eller Sanger og Digte ſondere udkomme i Anledning af Krigen imellem Engeland og Danmark. Kjbhv. 1802. III. 8.

14) Ode til Søvnen, in d. Poet. Samml. d. Norweg. Geſ. Kopenh. 1775. St. I.

15) Hymne opført i Slotskirken d. 24. Januar. Kjbhv. 1792. attrykt igjen tilligemed tydſk Overſættelſe af J. H. Voß. ebd. 1792. 8. Ligeledes med tydſk Overſ. af J. G. Maurenbrecher, ebd. 1792. 8. ꝛc.

16) Hymne, in d. Däniſch. Zuſchauer 1792. Efterlade poetiske Skrifter, udg. ved Rahbek. Kjbhv. 1822. 8.

17) Freden, en Hymne, im Dän. Zuſch. 1795.

18) Axel Tordſen og Skjön Valborg, in d. Poet. Samml. d. Norweg. Geſ. 1775. St. I.

19) Digte. Kjbhv. 1804. I. 8. ebd. 1843. sq. III. 8.

20) Digte. Kjbhv. 1803. 8.

21) Krønike-Riim til Børnelærdom, med. Inledn. og Anm. Kjbhv. 1832. 8. Roeskilde-Riim. ebd. 1814. 8. Roeskilde-Sager, til Oplysning af Roeskilde-Riim. ebd. 1814. 8. Saga, Nytaarsgave for 1812. 8. — Kurzer Begriff der Weltchronik. Deutſch v. Volkmann u. m. Anmerk. v. Rudelbach. Nürnb. 1837. 8.

22) Poeſier. Kjbhv. 1836—38. II. 8. Trochæer og Jamber, en poetisk Polemik. ebd. 1837. 8. Zuleimas Flugt, en poet. Fortæll. ebd. 1834. 8. Dandſerinden, et Digt in 3 Sange. ebd. 1833. 1834. 8. Dandſerinden og Amor og Pſyche, to Digtninger. ebd. 1837. 12. (D. Tänzerin, a. d. Dän. überſ. Kiel 1835. 8.) Adam Homo. ebd. 1841. 8.

23) Digte. I. Saml. 1840. Kjbhv. 8. Digtninger. ebd. 1833. 8. Farvel, Mindeblad om Kong Frederik VI. ebd. 1840. 8. Portefeuillen (Digte) ebd. 1835. 8. Fædrenelandske Romancer. ebd. 1832. 1840. 8. Sang for Folket paa Kroningsdagen. ebd. 1840. 4.

24) En ſørgelig ny Digt om høgbaarne Fyrſtindes Dronning Annæ Catharinæ chriſtelige og ſaligſte Fredſart ꝛc. Kjbhv. 1622. 4.

25) Tanker ved en Flod, en Rhapſodie, in d. Poet. Samml. d. Norw. Geſ 1775. Bd. I.

26) Elegie i Anledning af Juſt. og Rect. Herslebs død, in d. Poet. Samml. d. Norweg. Geſellſch. St. II. Elegie til en Brud, in d. Odenſeer Samml. v. Poeſ. a. 1785. Elegie ved Weſſels Grav til hans ſøn, in der Minerva 1786.

27) Poeſier. Kjbhv. 1793. 3.

28) Landsbykirkegaarden, in der Odenſ. Samml. von Poeſ. a. 1785. Elegie til en Ven ved hans Huſtrues død, in Rahbek's Charis a. 1797.

29) Digte. Kjbhv. 1803. II. 8.

30) Philippa til Erik, en Heroide, in d. Samml. d. Geſ. d. ſchön. Wiſſ. Kop. 1783. St. XIV. Philippa til Erik, in d. Odenſeer Neujahrsgeſch. a. 1783.

31) Philippa til Erik, en Heroide, in d. Poet. Samml. d. Norweg. Geſellſch. St. II.

32) Abeluds til Torkild Trondeſøn, en Heroide, und Laura til Selim i hans Fraværelſe, in ihren Poeſien.

33) Eleonora Chriſtina Ulfeld til ſin Mand, Til Hans Roſtgaard fra hans Hoſtrue, in Rahbek's Minerva 1786.

34) Negeren, eller Alcanzor til Zamire, in ſ. Digte. 1785. 8.

35) Yariklo til Inkle, Heroide, in ſ. Ged. 1802. Th. II.

36) Hanna til Wilhelm, ſkrevet i den nordamerikanſke Krig und Anna Boleyn til Kong Hendrik den Ottende fra hendes Fængſel i Tower, in ſeinen Digte. Kjbhv. 1802. Th. II.

37) Anine til Julius og fra Samme, in ſ. Smaating. Kjbhv. 1801. 8.

§. 758.

Kehren wir jetzt zu der Geſchichte der dramatiſchen Poeſie in Dänemark zurück, ſo müſſen wir zuerſt bemerken, daß das eigentliche Trauerſpiel ſehr ſpät daſelbſt heimiſch wurde. Denn erſt des Biſchofs von Bergen Johan Nordahl Bruun[1]) aus Höjen bei Drontheim (1745—1816) Zarine (1772) eröffnete durch ihre Aufführung (den 17. Febr.) den Reigen einer Anzahl theils beſſerer, theils ſchlechterer Verſuche in dieſem Genre. Das genannte Stück ſelbſt, ſowie ſein zweites: „Einar Tambeſkjälver", hat zwar einzelne gute Stellen, iſt aber offenbar in der ſteifen Franzöſiſchen Manier geſchrieben. Darum ragte Ewald's Rolf Krage, das erſte eigentliche vaterländiſche Trauerſpiel der Nation in Proſa, weit hervor, obſchon ſein Tod Balder's als lyriſch-dramatiſche Compoſition, wenn auch nicht in dramatiſcher Wirkſamkeit, ſchon ein bedeutender Schritt weiter vorwärts war[2]). Die proſaiſche Form gelang indeſſen nach ihm Niemanden ſonderlich, denn weder der Charlotte Dorothea Biehl Euphemia[3]), noch der Birgitte Chatrine Boye (geb. 1742) Gorm der Alte[4]) oder Ewald's de Falſen bürgerliche Schauertragödie Salvini und Adelſon[5]), die freilich ſeiner Ida nachſteht, konnten ſich halten, bis Ole Johan Samſöe's[6]) aus Neſtwed in Seeland (1759—96) Dyveke, an ſich ſchon ein dankbarer vaterländiſcher Stoff (deſſen glänzenden Erfolg er aber nicht erlebte, denn er ſtarb am Abend der erſten Aufführung), und Levin Chriſtian Sander's[7]) aus Itzehoe (1756—1819) Niels Ebbeſen, ebenfalls ein intereſſantes nationales Sujet, die ungebundene Form dieſes Genres einbürgerten. In der gebundenen Rede hatte freilich der Johanne Marie Weyde[8]), geb. Gamſt, hiſtoriſche Tragödie, Kopen-

hagens Belagerung 1660, trotz des Kriegsſpectakels, der darin vorkam, ſowie Claus Faſting's[9]) Hermione, gar keinen Erfolg gehabt; allein daß es nicht eigentlich am ſchlechten Geſchmacke der Nation, ſondern nur an den Dichtern ſelbſt lag, wenn dieſe Stücke keinen Beifall fanden, zeigt doch der glänzende Erfolg Ewald's mit ſeinem Balder, da, wenn nur die Ausführung gut war, auch das Lob und die Aufmunterung nicht fehlten. Pram's[10]) Damon und Pythias und Frode und Fingal ſind keine eigentlichen Tragödien, ſondern Melodramen oder vielmehr Opern, und Jonas Rein's[11]) im Einzelnen nicht mißlungener Verſuch, Hagen und Axel, iſt doch nur Jugendarbeit.

1) Zarine, et Sørgeſpil i 5 Optog. Kjbhv. 1772. 8. Einar Tambelſkjælver, Sørgeſpil i 5 Optog. ebd. 1772. 8.

2) Rolf Krage, et Sørgeſpil i 5 Handlinger. Kjbhv. 1770. 8. Balders Tød, et heroisk Syngeſpil i 3 Handlinger, in ſ. Werk. Bd. III.

3) Euphemia, or. Trag. i 5 Akter. Kjbhv. 1775. 8.

4) Gorm den Gamle, et heroisk Skueſpil i 3 Handlinger. Kjbhv. 1784. 8.

5) Salvini og Adelſon, et Trag. i 5 Optog. Kjbhv. 1776. 8. Ida, et Drama. ebd. 1817. 8.

6) Dyveke, et Sørgeſpil i 5 Akter, i. in ſ. Efterlade Digteriske Skrifter, udg. ved K. L. Rahbek. Kjbhv. 1805. II. 8.

7) Niels Ebbeſen af Nørreries eller Dannemarks Befrielſe, Sørgeſpil i 5 Akter. Kjbhv. 1799. 8.

8) Kjøbenhavns Beleiring, Trag. i 5 Handl. Kjbhv. 1772. 8. Suſanna eller den opdagede Uſkyldighed, or. Sørgeſpil i 5 Handlinger. ebd. 1775. 8.

9) Hermione, et Sørgeſpil i 5 Optog. Kjbhv. 1772. 8.

10) Damon og Pythias, Skueſpil i 5 Optog. Kjbhv. 1789. 1798. 8. Frode og Fingall, Skueſpil i 5 Optog. ebd. 1790. 8.

11) Hagen og Axel, or. Skueſpil i 5 Optog. Kjbhv. 1786. 8.

§. 759.

Die neuere Geſchichte des Trauerſpiels kann von da beginnen, wo Rahbek[1]) in mehreren Stücken zweiten Ranges gewiſſermaßen als Vorläufer Oehlenſchläger's auftrat. Zwar hatte Rahbek, als nach Diderot's nnd Leſſing's Grundſätzen gebildet, ſelbſt eine große Anzahl von dramaturgiſchen Artikeln, die er unter dem Titel: „Briefe eines alten Schauſpielers" zu-

ſammenſtellte, geſchrieben und als Director des Kopenhagener Theaters nicht ohne Geſchmack die Regie geführt, allein wirkliches Aufſehen hat er niemals gemacht, und ein ſolches war erſt Adam Oehlenſchläger[2]) vorbehalten. Dieſer Mann, von dem die Frau v. Stael ſagte: „c'est un arbre sur lequel il croit des tragédies“ und den Tegnér wohl zu höflich den Erben des Thrones der Dichtkunſt ſeit Goethe nannte, ſchrieb zuerſt die Tragödieen Palnatoke und Hakon Jarl, indem er in jener den berüchtigten gleichnamigen Seekönig des 10ten Jahrhunderts, in dieſer den berühmten Jarl Norwegens, den wilden Hakon, wie er gegen den König Olaf die Religion Odin's, den düſtern Glauben ſeiner Väter, vergeblich gegen das milde Licht des Chriſtenthums in Schutz nimmt, ſchildert. In einem anderen Drama, Stärkodder, feiert er dieſen berühmten Nordiſchen Achilles, dann aber näherte er ſich mehr dem romantiſch-hiſtoriſchen Genre in ſeinem ächt nationalen Stücke Axel und Valborg, worin bekanntlich ein Lieblingsthema der Nation aus dem Zeitalter des Feudalweſens behandelt iſt. Auch Karl den Großen, einen Deutſchen Ritter Hugo von Rheinberg, die Däniſchen Prinzen Erik und Abel, und jenen Tordensſiold, der vom gemeinen Matroſen bis zum Admiral ſtieg, machte er zu Helden anderer Dramen, und im Tod Correggio's gab er bekanntlich ein Künſtlerdrama. Ja ſelbſt ſein letztes Trauerſpiel Dina, in welchem der Günſtling Chriſtian's IV., Graf Uhlfeldt, der ſogar die ſchöne Eleonore, die Tochter des Königs, zur Gemahlin bekam, die Heldenrolle ſpielt, machte trotz des Alters ihres Dichters in Dänemark ungeheueres Glück, obgleich gerade hier ſeine reizende Diction und Ueberfüllung mit Phantaſieblumen den gänzlichen Mangel an durchdachter Characteriſtik verſtecken müſſen. Ueberhaupt iſt Mangel an Handlung und allzulang ausgedehnter ſentenzenreicher Dialog der hervorſtechende Uebelſtand in allen ſeinen Stücken, die er bekanntlich größtentheils auch Deutſch verfaßte, die aber, weil der Deutſche, der ganz andere Muſter, ich erinnere nur an Goethe und Schiller, vor ſich hat, durch die blos blendende Sprache, an der Oehlenſchläger ewig herumfeilt, ohne jedoch dabei auf den oft ganz ungleichartig gearbeiteten, ſelbſt platten Gehalt zu achten, und durch jene wie aus

einer unverſiegbaren Quelle ſtrömende Fülle von Bildern und Blumen der Rede nicht getäuſcht wird, ſondern Handlung und Leben verlangt, bei uns nie jenes Glück haben machen können, wie in dem Vaterlande des Dichters, wo man das Theater wie eine Vorleſung über Aeſthetik betrachtet und ſich mit ſchönen philoſophiſchen Sentenzen abfinden läßt. Sein Schüler iſt offenbar Ingemann[3]), doch haben die meiſten von deſſen Dramen nur einen geringen Erfolg gehabt, Maſaniello (1815) allein ausgenommen, der ſchon ſeines höchſt dankbaren Sujets wegen viel Aufſehen erregte. Sein Trauerſpiel Blanka (1815) machte beſonders ſeiner Liebesſchwärmerei halber bei den Damen Glück; allein als Heiberg mit ſeiner Ariſtophaniſchen Comödie, Weihnachtsſcherz und Neujahrspoſſen, dieſe Richtung lächerlich machte, konnte jener ferner auf der Bühne keine Lorbeeren mehr pflücken, obgleich Manches, z. B. ſein dramatiſches Märchen „Salomo's Ring" recht gelungene Stellen hat. Glücklicher war ein anderer Nachahmer Oehlenſchläger's, Johan Carſten von Hauch[4]) aus Friedrichshall (geb. 1791), ein ächter Republikaner vom edelſten Blute, über deſſen Dramen Bajazet und Tiberius (1828) Tieck ein höchſt günſtiges Urtheil fällte, obwohl ſie, wie auch ſein ſpäter geſchriebener Don Juan, trotz ihrer pſychologiſchen Tiefe und hiſtoriſchen Wahrheit, doch zu breit ſind, um nachhaltendes Aufſehen zu machen. Auch ſein Ariſtophaniſches Luſtſpiel, der Babyloniſche Thurmbau in Miniatur, iſt ohne Bühnenkenntniß geſchrieben und wird trotz ſeiner feinen Satire immer wirkungslos bleiben. Weit bedeutender iſt aber Johan Ludvig Heiberg[5]) aus Kopenhagen (geb. 1791). Dieſer trat zuerſt mit Erfolg (1817) mit einem Schauſpiel: „Driſtig vovet halver vundet" (Friſch gewagt iſt halb gewonnen) hervor, nachdem er ſchon vorher (1812) durch ein idylliſches Drama, Tycho Brahe's Weiſſagung, die allgemeine Aufmerkſamkeit auf ſich gezogen hatte. Dann erſchien ſeine ebengenannte ſatiriſche Comödie auf Ingemann: Weihnachtsſcherz und Neujahrspoſſen (1815), und bald darauf ein mythologiſches Schauſpiel, Pſyche's Weihe (1817). Obgleich Reiſebilder und verſchiedene äſthetiſch-kritiſche Werke inzwiſchen ſeiner Feder entſprangen, ſo blieb er doch auch dem Drama treu, und ſo erſchienen denn ſeine Nina

(1824), ſeine romantiſchen Dramen: der Elfenhügel (1828), Prinzeſſin Iſabella (1829) im Geſchmacke Lope de Vega's, Fata Morgana (1839), der Siebenſchläfertag (1839), eine etwas bizarre Dichtung, und eine apocalyptiſche Comödie, die Seele nach dem Tode (1843), welche ohne Ausnahme mit dem entſchiedenſten Erfolge gekrönt waren, da aus ihnen allen wahrhaft Shakſpere'ſche Friſche und Keckheit des Humors und ächt pſychologiſche Tiefe hervorleuchtet. Unter den neueſten Kindern der tragiſchen Muſe iſt endlich beſonders Paludan Müller's[6]) Drama Amor und Pſyche, eine höchſt geniale Vereinigung antiken Lebens und moderner Tendenzen, hervorzuheben, die weder ſein Tithon, noch ſeine Dryadenhochzeit, letztere im Geſchmack des Sommernachtstraumes gehalten, übertrifft, inſofern Holſt[7]) auf dieſem Boden weniger Glück machte. Hertz[8]), welcher bereits durch ſeinen Prolog, die Schlacht auf der Rhede, ſich als einen vollkommen befähigten dramatiſchen Dichter ausgewieſen hatte, konnte doch durch ſein treffliches Drama, Svend Dyrings Huus, den allgemeinen Haß, den er ſich durch ſeinen unten zu nennenden Tendenzroman zugezogen hatte, nicht wieder auslöſchen, obwohl er dafür durch den ungeheueren Erfolg, den ſeine meiſterhafte dramatiſche Idylle, König René's Tochter, in Deutſchland erfuhr, vollkommen entſchädigt ward. C. K. F. Molbech[9]) und Caspar Johan Boye[10]) haben mit ihren lyriſchen Dramen nicht viel Aufſehen gemacht, wie denn auch Anderſen als dramatiſcher Dichter, etwa ſeinen Ahasverus ausgenommen, bis jetzt weniger angeſehen iſt.

1) Bidrag til den danske Skuepladſes Hiſtorie i dens 1ſte Aars indtil dens Jubiläum d. 2ten Septbr. 1822. 8. Dramaturgiske Samlinger. Kjbhv. 1788—94. Bd. I. II. u. Bd. III. H. I. 8. Lommebog for Skueſpilyndere. ebd. 1788. 8. Dramatiske og litterariske Tjllæg. ebd. 1792—93. II. 8. Om Skueſpilkonſten. ebd. 1810. 8. Samlede originale Skueſpil. ebd. 1809—13. III. 8.

2) Samlede Digter. Kjbhv. 1823. III. 8. Digterværker. ebd. 1835—46. XXVI. 12. Tragødier. ebd. 1831—46. 12. S. Mag. f. d. Lit. d. Ausl. 1834. nr. 92. Blätt. f. d. Lit. d. Ausl. 1840. nr. 15 sq. p. 57. 68. 74. 285. 290. 295 sq. S. Lit. Unterh. 1830. p. 934 sq.

3) Skrifter. Kjbhv. 1844. XII. 12. Salomons Ring, Dram. Eventyr, med en lyrisk Forſpill. ebd. 1839. 8. (Ausz. in d. Bl. f. ausländ. Lit. 1840. nr. 41 sq.) Taſſo's Befrielſe, et dram. Digt. ebd. 1819. 8. (Deutſch v. Gardshauſen. Lpzg. 1826. 8.) Blanca, e. Tr. metr. überſ. v. Levetzow. Kopenh. 1815. 8. Der Hirte v. Toloſa, Tr. überſ. v. Scholz Schleswig 1819. 8. Der Löwenritter, metr. überſ. v. Lange. Alt. 1825. 8. Morgen- og Aftenſange. Kjbhv. 1839. 8. Morgenpſalmer og Cantater. IVde Udg. Sorøe 1832. 8. Høimeſſe-Pſalmer til Kirkeaarets Hellig Dage. Kjbhv. 1835. 8.

4) Dramatiske Værker. Kjbhv. 1828—30. III. 8. Karl Ytes Død, Sørgeſp. ebd. 1831. 8. Maaſtrichts Beleiring, Sørgeſp. ebd. 1832. 8. Den hjemkomne Sømand, Skueſp. ebd. 1844. 8. Den babyloniske Taarnbygning i Miniature, et Forsøg i den ariſtophaniske Comedie. ebd. 1830. 8. Tiberius, e. Trauerſp. Deutſch. Lpzg. 1838. 8. Die Belagerung von Maaſtricht. ebd. 1834. 8.

5) Samlede Skrifter. Kjbhv. 1833—36. VIII. 8. Tycho Brahes Spaadom. Kjbhv. 1819. 8. Nina eller den Vanvittige af Kjærlighed. ebd. 1832. 12. Alferne, Eventyr-Com. ebd. 1835. 8. Elverhøi, Skueſp. ebd. 1838. 8. Fata Morgana. ebd. 1838. 8. Syvſoverdag, rom. Com. ebd. 1840. 8. Dramatiſche Schriften, Deutſch v. Kannegießer. Lpzg. 1847. II. 8.

6) Amor og Pſyche, lyrisk Drama. Kjbhv. 1834. 8. (Deutſch v. Michelſen. ebd. 1835. 8.) Dryadens Bryllup, et dram. Digt. ebd. 1844. 8. Tithon, et dram. Digt. ebd. 1844. 8.

7) Borgfogdnes Brylup, idyll. Drama i 2 Akter. Kjbhv. 1835. 8. Chriſtian II., Drama i 5 Akter. ebd. 1834. 8. Maigildet, dram. Idyl med Sange. ebd. 1832. 8. Slaget i Kjøgebugt, Drama. ebd. 1835. 8. Zumalla og Peder Paars paa Anholt, to dram. Digte. Chriſtiania 1840. 12. Gioacchino, et dram. Digt. Kjbhv. 1844. 8.

8) Svend Dyrings Huus, rom. Trag. Kjbhv. 1837. 8. (Deutſch. Hamb. 1839. 8.) Kong René's Datter. ebd. 1845. 8. (Deutſch. Oldenb. 1846. 12.)

9) Klintekongens Brud, lyr. Dram. Kjbhv. 1845. 8.

10) Brøderne i Leire, Trag. Kjbhv. 1830. 8. Eliſa eller Venskab og Kjærlighed, lyr. Druma. ebd. 1819. 8. Floribella, lyr. rom. Drama. ebd. 1825. 8. Will. Shakſpeare, rom. Skueſp. ebd. 1826. 8. Erik den Syvende, Sørgeſp. i 5 Akter. ebd. 1827. 8. Juta, Dronning af Danmark, Sørgeſpil. ebd. 1824. 8. Svend Grathe, Sørgeſp. ebd. 1825. 8.

§. 760.

Die Geſchichte des Däniſchen Luſtſpiels nach Holberg iſt zwar nicht ohne einzelne Glanzpunkte, allein mit der früheren Zeit zuſammengehalten, doch nur ein ſchwacher Ueberreſt vergangener Größe. Sehr thätig war Charlotte Dorothea Biehl[1]) aus Kopenhagen (geb. 1731, geſt. um 1788), allein ihre Stücke leiden an unendlicher Breite und Mangel an Witz. Letzteren kann man zwar Wandall's[2]) Stiefmutter (Stedmoderen) und Ewald's Harlekin als Patriot nicht abſprechen, allein ſelbſt der ſonſt ſo witzige Weſſel[3]) und der übrigens nicht ohne Kenntniß der Bühne ſchreibende Schauſpieler Bernhard Henrik Beck[4]) (1748—96) ſtehen doch Th. Chr. Bruun[5]) mit ſeiner Liebe auf der Probe[6]) und Rahbek mit ſeinem Sommer auf dem Lande[7]), ſowie Johan de Wibe aus Bragnäs (1748—82) mit ſeinem Neugierigen Mannsvolk[8]) und Frederik Wilhelm Wivet aus Frederiksborg (1728—90) mit ſeiner Geſtörten Generalverſammlung[9]), beſonders aber Tode[10]) mit ſeinem Seeofficier und Eheteufel nach.

Pram[11]) behandelte das letztere Sujet auch, aber Peder Andreas Heiberg[12]) hat unbedingt unter allen Genannten, rechnet man einzelne Unmoralitäten in ſeinen Luſtſpielen ab, das meiſte Talent und die größte Menſchenkenntniß (z. B. in den Luſtſpielen: die Herren von, die ſieben Tanten) bewieſen. Oluffen[13]) hat ſich im niedrig-komiſchen und feineren Luſtſpiele (z. B. Guldaaſen, in Proſa, und Roſenkiederne) mit gleichem Glück verſucht, Enevold de Falſen[14]) aus Kopenhagen (1755—1808) aber ſowohl in der Farce (De ſnorrige Fettere) als in dem eigentlichen Luſtſpiele (Hvad vil Folk ſige? nach Florian's Novelle Selmour) Ausgezeichnetes geleiſtet. Balthaſar de Bang[15]) aus Kopenhagen (geb. 1770) konnte nicht viel Aufſehen machen; das beſte ſeiner Luſtſpiele iſt noch Lyſtſpillet, und auch ſein Heimliches Teſtament dürfte hier eine Stelle finden. Ziemlich daſſelbe läßt ſich von den niedrig-komiſchen Kleinigkeiten Niels Thoroup Bruun's[16]) aus Kopenhagen (1778), welcher Vieles von Kotzebue und Schilling überſetzt hat, ſagen, jedoch muß man über ſeinen Heirathsantrag in der Zeitung und ſeine Bettlerherberge lachen. Weit höher ſteht alſo J. L. Heiberg's[17]) Ariſtophaniſche Comödie und ſeine Prinzeſſin Iſabella der Kunſtform nach, aber auch ſeine Vaudevillen: der Aprilnarr, die Unzertrennlichen und der Däne in Paris verrathen ſeines Vaters vis comica, die hier mit ihres Verfaſſers Urſprünglichkeit gepaart iſt. Henrik Hertz[18]) verdient gleichfalls hier eine ehrenvolle Erwähnung, denn ſein Luſtſpiel in Verſen, Amors Genieſtreiche, und ſeine Proſacomödie, Herr Burkhard und ſeine Familie, vorzüglich letztere, ſind originell, was man von Ingemann's Magnetismus in der Barbierſtube und Oehlenſchläger's Hirtenkind und Freya's Altar nicht ſagen kann (1821), wohl aber von des Vaudevilliſten Th. Overſkou[19]) Hochzeittags-Fatalitäten, obgleich ſie durch ſein in Deutſchland ſehr gut aufgenommenes Luſtſpiel: „Breite Straße und enge Gaſſe" weit übertroffen werden. Derſelbe Dramatiker hat auch theoretiſch eine recht gute Anſicht vom Weſen eines Volkstheaters entwickelt. Als Curioſität mag noch ein auf der Däniſchen Inſel Sylt in Frieſiſch-Däniſch-Niederſächſiſcher Sprache geſchriebenes und aufgeführtes Volksluſtſpiel genannt werden[20]).

1) Den kjærlige Mand. Kjbhv. 1764. 8. Haarkløveren. ebd. 1765. 8. Den liſtige Optrækkerſke. ebd. 1765. 8. Den forelſkede Ven. ebd. 1766. 8. Den kjærlige Datter, in d. Skj. Vid. Selsk. Forſ. 1766. St. V. Den Ædelmodige. ebd. 1767. 8. Den altfor lønlige Bejler. ebd. 1772. 8. Den tavſe Pige. ebd. 1780. 8. Den uforſigtige Forſigtighed. ebd. 1787. 8. Luſtſpiele der Jungfer C. D. Biehl. Kopenh. u. Leipz. 1767—69. III. 8.

2) Stedmoderen, en Com. Kjbhv. 1767. 8. Deutſch v. Scheibe. ebd. 1767. 8.

3) De brutale Klappere. Kjbhv. 1770. 8. Harleqvin Patriot eller den uægte Patriotisme. ebd. 1772. 8. Peberſvendene. ebd. 1773. 8. Zuſammen in ſ. Samtl. Skr. Bd. IV.

4) Lykken bedre end Forſtanden, or. Com. Kjbhv. 1776. 8.

5) Den lykkelige Fejltagelſe. Kjbhv. 1779. 8. Det unge Menneske efter eller de mange Venner. ebd. 1786. 8. Qvaternen. ebd. 1787. 8. Commiſſionairen eller den forbyttede Brudgom. ebd. 1790. 8. Ja eller Nej. ebd. 1793. 8. Den lykkelige Familie, Skueſp. ebd. 1795. 8.

6) Den uheldige Lighed eller Kjærligheds og Mistankes Magt. Kjbhv. 1780. 8. Kjærlighed paa Prøve. ebd. 1787. 8.

7) Den unge Darby, et alvorligt Skueſpil. Kjbhv. 1780. 8. Sommeren eller det Kjøbenhavnske Landlevnet, in ſ. Proſaiske Forſøg. ebd. 1788. sq. St. VI.

8) Det nysgjerrige Mandfolk. Kjbhv. 1783. 8.

9) **Datum in Blanco**, eller den af ſin egen Laſt ſtraffede Aagerkarl, et Sk. Kjbhv. 1777. 8. Enke= og Lig=caſſen eller den forſtyrrede Generalforſamling. ebd. 1787. 8.

10) Søeofficiererne. Kjbhv. 1782. 8. (Deutſch. ebd. 1783. 8.) Raadførslerne. ebd. 1783. 8. Ægteſkabs djævelen eller Bankerotten. ebd. 1783. 8. Halmkuren. ebd. 1784. 8. Mændenes ey Skole. ebd. 1784. 8. Buſſemanden eller Oldfux's Forvandlinger. ebd. 1788. 8. Natur und Liebe. ebd. 1794. 8. Röschen und Hannchen. ebd. 1798. 8. Die Erſcheinungen. Kopenh. u. Leipzig 1800. 8.

11) Frokoſten i Bellevue, en Com. Kjbhv 1813. 8 Drømmeren, Skueſpil. ebd. 1817. 8. Die Luſtſpiele: Negeren, Ægteſkabsſkolen und Brønden ſind noch nicht gedruckt.

12) Forvandlingerne, en Com. Kjbhv. 1788. 8. Virteoſen, en or. Com. ebd. 1789. 8. Skueſpil. Kjbhv. 1794—96. Bd. I. II. III. 1. 8. Samlede Skueſpil udg. ved K. L. Rahbek. ebd. 1806. IV. 8. Udvalgte Skueſpil udg. af J. C. Lange. ebd. 1836. I—V. 12. Einz. Deutſch bei Sander, Ausw. Däniſch. Luſtſp. f. Deutſche. Zürich 1794. Bd. I. 8.

13) Guldbaaſen, et Lyſtſp. Kjbhv. 1793. 8. (Deutſch b. Sander a. a. O. 1796.) Roſenkjæderne, et Skueſp. ebd. 1803. 8

14) Den ſnorrige Fættere, en Com Kjbhv. 1778. 8. Konſtdommeren, or. Com. ebd. 1802. 8. Frierne og Kjæreſten. ebd. 1803. 8. Hvad vil Folk ſige? Com. ebd. 1801. 8.

15) Lyſtſpillet, et or. Lyſtſp. Kjbhv. 1809. 8. Uylſpil eller Faſtelavnsmandag. ebd. 1813. 8. Bedſte Forældrene. ebd. 1814. 8. Masken eller det hemmelige Teſtamente. ebd. 1816. 8. Dramatiske Forſøg, indeh. Stevneren Lyſtſp. og Knud Lavard, Sørgeſp. ebd. 1807. 8.

16) Betlerpigen, Com. Kjbhv. 1814. 8. Bulderbaſſen. ebd. 1815. 8. Hiddebarnet. ebd. 1812. 8. Aviſfrierie. ebd. 1815. 8.

17) Aprilsnarrene eller Intriguen i Skolen, Vaudev. Kjbhv. 1826. 8. De Danske i Paris, Vaud. ebd. 1833. 8. Juleſøg og Jørgen Hattemayer. ebd. 1825. 8. Juleſpøg og Nytaarsløier. Com. ebd. 1817. 8. Syvſoverdag, rom. Com. ebd. 1840. 8. Prindſeſſe Iſabelle, el. 3 Aftener ved Hoffet. Lyſtſp. ebd. 1829. 8.

18) Amors Genieſtreger, verſif. Lyſtſp. Kjbhv. 1830. 8. (Deutſch. Kiel 1840. 8.) Lyſtſpiel indeh. Hr. Burkhardt og hans Familie, Flyttedagen og Emma eller den hemmelige Forlovelſe. ebd. 1832. 8.

19) En Bryllupsdags Fataliteter, Lyſtſp. Kjbhv. 1840. 8. Tre Maaneder efter Bryluppel. ebd. 1828. 8. Misforſtaaelſe paa Misforſtaaelſe. ebd. 1828. 8. Vor Tids Mennesker. ebd. 1830. 8. Folke Theatret, fremſtillet i Planen for dets Virkſomhed, og alle de Forhold, hvorunder det, ſom Kunſtanſtalt og Actieforetagende er at betragde. ebd. 1846. 8.

20) Der Geizhals auf der Inſel Sylt, ein Schauſpiel in 4 Aufzügen. Flensburg 1809. 8. (Kam nie in den Buchhandel.)

§. 761.

Wir haben ſchon vorhin angedeutet, daß Heiberg der Jüngere einige ſehr gute Vaudevilles geſchrieben hat, er iſt aber auch der Schöpfer dieſes Genres für die Kopenhagener Bühne und debutirte mit ſeinem König Salomo und Jürgen Hutmacher (1835), der ſechszehn Mal hinter einander gegeben ward, worauf er (1836) eine theoretiſche Schrift über dieſe ganze Dichtungsart folgen ließ und noch mehrere ähnliche muntere Kinder ſeiner Laune nachſendete. Auch Hertz und Overſkou waren nicht unglücklich darin. Freilich iſt daſſelbe im Ganzen doch nur ſehr wenig vom Singſpiel verſchieden, welches ſich hier neben der Italieniſchen Oper ausgebildet hatte. Letztere war am Däniſchen Hofe ſchon ſeit Chriſtian V. gebräuchlich, allein etwas Beſonderes leiſtete darin erſt Baggeſen[1]) in ſeinem mit Unrecht viel verſpotteten Holger Danske, der nur durch die Verbindung des Ernſten uud Niedrigkomiſchen, welche immer ſehr ſchwierig iſt, mißfiel, aber doch poetiſcher iſt, als ſein Erik Ejegod. Unter den ſpäteren Operndichtern iſt Sander[2]) beſonders wegen ſeines Eropolis und Carl Johann Möller[3]) aus Kopenhagen († 1816) wegen ſeiner Danneqvinderne hervorzuheben, die bei Weitem Alles, was die Deutſchen, ſelbſt Göthe, im Operntexte geleiſtet haben, übertreffen. Das eigentliche nationale Singſpiel iſt aber den Dänen ſchon ihrer höchſt ſingbaren Sprache halber weit beſſer gelungen. Zwar

kann man Niels Krog Bredal[4]) aus Drontheim (1733—78) und Otto Rönsberg[5]) aus Kjöge (1748—1816) nur als Muſter, wie ſie nicht ſein ſollen, anführen, allein ſchon Charlotte Dorothea Biehl[6]) hat Einzelnes geliefert, was gelungen iſt (z. B. die Sylphen). Ewald[7]) aber hatte bereits in ſeinem, freilich nicht für die Bühne beſtimmten Singſpiele Adam und Eva einen löblichen Verſuch gemacht, den ſein trefflicher Tod Balder's, der freilich in ein anderes Genre gehört, noch weit übertraf, und ſeine Fiſcher ſind als Singſpiel ein Meiſterſtück, dem die Deutſchen nichts Gleiches an die Seite zu ſetzen haben. Nun folgte Thaarup[8]), der beſonders als Operettendichter geſchätzt wird (er machte auch den Politiker in ſeinem Erntefeſt, denn er beſang neben der Vermählung des Königs [1792] die Emancipation des Bauernſtandes), obgleich ſeines Componiſten (Schultz) zarte Melodieen hierzu beigetragen haben mögen. Pram[9]) und Haſte[10]) lieferten ebenfalls mehrere gelungene ernſte Opern, im komiſchen Genre aber übertrifft Enevold de Falſen[11]) mit ſeinem Dragedukken ſelbſt Peder Andreas Heiberg's[12]) Chinafahrer und Guldberg's[13]) Liſe und Peter, ſowie N. T. Bruun's Huſaren auf der Brautſchau[14]), nicht aber das von Oehlenſchläger[15]) auf dieſem Felde Geleiſtete, denn ſeine Jägerbraut, ſein Räuberſchloß, ſein Sohn des Waldes ꝛc. haben alle die Vorzüge, die wir oben an ſeinen übrigen dramatiſchen Arbeiten zu rühmen fanden.

1) Holger Danske, en Opera i 3 Akter, ſat i Muſik af F. L. Æ. Kunzen. Kjbhv. 1789. 8. (Deutſch v. Cramer. Kiel o. J. 8.) Erik Ejegod, en Op. ebd. 1798. 8.

2) Eropolis, et lyrisk Skueſpil i 4 Akter. Kjbhv. 1803. 8.

3) Dannequinderne, et heroisk Drama. Kjbhv. 1804. 8. Kong Svend Danmarks Hævner, et her. pantomimisk Drama. ebd. 1808. 8.

4) Gram og Signe, et Syngeſpil. Kjbhv. 1756. 8. Erenuten, et muſik. Hyrdeſpil. ebd. 1757. 8. Tronfølgen i Sidon, et orig. lyr. Trag. ebd. 1771. 8.

5) De ſamnitiske Ægteſkaber, et Syngeſp. Kjbhv. 1778. 8. Samlede Skrifter. ebd. 1805. II. 8.

6) Silphen, et Syngeſp. Kjbhv. 1773. 8. Den prøvede Troſkab, et Syngeſp. ebd. 1774. 8. Kjerligheds breverne, et Syngeſp. omarb. efter det Franske. ebd. 1774. 8. Orpheus og Euridice, Opera i 3 Akt. (overſ. paa Tydſk af Cramer.) Kjbhv. 1786. 8.

7) Adam og Eva, eller den ulykkelige Prøve. Kjbhv. 1769. 8. u. Samtl. Skr. Bd. I. Fiskerne, et Syngeſp. in d. Forſøg. 1780. St. XIII. u. Samtl. Skr. Bd. III. (Deutſch v. Sander. Kopenh. 1786. 1816. 8.)

8) Peters Bryllup, et Syngeſp. Kjbhv. 1793. 8. Silkeſkoene, et Syng. ebd. 1794. 8. Hjemkonſten, et Syngeſp. ebd. 1802. 8. Høſtgildet, et Syng ebd. 1790. 8.

9) Olindo og Sophronia, Op. i 3 Optog, in Rahbek's Minerva 1789. Serenaden eller de ſorte Næſer, Syng. ebd. 1795. 8.

10) Veddemaalet, et Mellemſp. med Sang. Kjbhv. 1793. 8. Ariana, et her. Syng. ebd. 1793. 8.

11) Dragedukken, et Syng. Kjbhv. 1797. 8.

12) Indtoget, et Syngeſp. Kjbhv. 1792. 8. Chinafarern, Syngeſp. ebd. 1792. 8.

13) Liſe og Peter, et Syng. Kjbhv. 1793. 8. Aftenen, et Syngeſp. ebd. 1795. 8.

14) Huſarerne paa Frierie, Syngeſp. Kjbhv. 1793. 8. Markedsdagen, Syngeſp. ebd. 1814. 8. Væddemaalet, Syngeſp. ebd. 1816. 8.

15) Freias Alter, Lyſtſp. Kjbhv. 1816. 8. Freias Alter, Syngeſp. ebd. 1828. 8. S. übr. Opern in ſ. Werken.

§. 762.

Das Letzte, was uns noch von der Geſchichte der Poeſie in Dänemark zu ſagen übrig bleibt, geht den Roman an. Dieſer hat ſich aber erſt in der neueſten Zeit zur Claſſicität erhoben; früher iſt darin nichts Beſonderes geleiſtet worden, und auch die neueſte Zeit hat eigentlich nur im Familienroman Vorzügliches hervorgebracht. Zuerſt verſuchte ſich hierin die oft ſchon erwähnte Biehl[1], dann folgten ihr Emanuel Balling[2] aus Präſtöe in Seeland (1733—95), der talentloſe Philip Bremer[3] und der witzige Anton Frantz Juſt[4] aus Viborg (geb. 1766). Rahbek[5] ſchrieb mit ſeinem gewöhnlichen Geſchick einige ſehr gute Novellen, und auch Pram[6] machte mit den in die Minerva gelieferten Erzählungen ſeinem ſonſtigen Rufe keine Schande; Laurids Kruſe[7] aber, den wir oben ſchon als einen in Deutſchland eingebürgerten Romantiker anführten, verdiente ſich die erſten Sporen durch eine niedliche Erzählung, die gegründete Hoffnung, Laurids Haſſe[8] aus Skive (1737—1816) endlich, der Ueberſetzer des Spitzbart, hat manches Gute aus den Elementen dieſes Buches in ſich übergetragen. Peder Frederik Suhm[9] und ſein Nachahmer Samſøe[10] wendeten ſich dagegen einem ganz anderen Genre zu; ſie bearbeiteten nämlich mit vielem Geſchick die alten Sagen der nordiſchen Vorzeit. Auch Oehlenſchläger[11] ſchrieb einen Roman, die Südſeeinſeln (1816), der nicht allzu viel Glück

machte; Baggeſen's[12]) Labyrinth, eine Schilderung ſeiner Reiſen, mit vielem Salze gewürzt, iſt aber kein Roman, wiewohl eins der beſten Erzeugniſſe der Proſa Dänemarks. Sten Steenſen Blicher[13]) aus Sium (geb. 1782), der Ueberſetzer des Oſſian, hat in ſeinen früheren Novellen, worin er die Kreideufer ſeines Heimathlandes Jütland malt, unendliche Naturwahrheit und einen wahrhaft Scott'ſchen Pinſel verrathen; allein von dieſem Boden entfernt, hört ſeine Urſprünglichkeit auf, und jetzt iſt er kaum noch als Humoriſt zu erwähnen. Ingemann[14]) wählte den hiſtoriſchen Boden, und ſeine Romane, z. B. Waldemar der Sieger, Erik Menved's Jugend, die Unterirdiſchen ꝛc. ſind (mit Ausnahme ſeiner Grönländiſchen Geſchichte, Kunnuk und Naja, die unverdienter Weiſe ins Deutſche überging) gerade nicht mißlungen zu nennen, können aber mit Hauch's[15]) claſſiſchem Roman, eine Polniſche Familie, ſich in gar keinen Vergleich einlaſſen. Siehe da zog plötzlich eine in der Fliegenden Poſt erſchienene Novelle: „en Hverdags-Hiſtorie" (eine Alltagsgeſchichte) Aller Augen auf ſich, und bald folgte von demſelben anonymen Verfaſſer, unter dem man aber jetzt Johann Ludvig Heiberg[16]) mit Gewißheit vermuthet (obgleich Andere ihre Autorſchaft ſeiner Mutter, der Gräfin Gyllenborg, ertheilen und ihn nur für den Redakteur halten) eine Reihe von Novellen, die unbedingt neben Tieck's beſte Arbeiten geſtellt und als die Prototype der Bremer'ſchen Alltagsgeſchichten zu betrachten ſind. Neben ihm wird mit Recht Chriſtian Ferdinand Winther[17]) aus Fensmark, einem Dorfe auf Seeland (geb. 1796), deſſen wir oben ſchon gedachten und der ſchon als Student ein berühmtes Studentenlied: „Hier unter des Nachthimmels ruhigem Schatten ꝛc." (in ſ. Digte gamle og nye 1846. p. 1 sq.) geſchrieben hatte, den erſten Platz einnehmen, den er ſich in Deutſchland zuerſt mit ſeiner Novelle, der Beichtſtuhl (im Mag. f. d. Lit. d. Ausl. 1844. nr. 151), errang. Hertz[18]) ſchrieb 1837 ſein berühmtes, in Romanform eingekleidetes Pamphlet gegen die Däniſchen Liberalen, „Stimmungen und Zuſtände" betitelt, allein trotz der treffenden Satire vernichtete der Inhalt ſeine Popularität. Nun mag der auch in Deutſchland viel gefeierte Hans Chriſtian Ander-

ſen[19]) aus Odenſe auf Fühnen (geb. 1805) folgen, der als Romanſchreiber durch ſeinen Improviſator, worin er ſein eigenes, mit vielen Mühſeligkeiten verknüpftes Jugendleben ſchildert, und durch den Roman: Nur ein Geiger, worin freilich auch wieder ſeine eigene Perſönlichkeit eine Rolle ſpielt, mehr aber noch durch ſein Bilderbuch ohne Bilder, worin der Mond dem Dichter kleine Geſchichtchen erzählt, am Meiſten endlich durch ſeine größtentheils aus ihm ſelbſt hervorgegangenen Kindermärchen, höchſt anmuthigen Phantaſiegemälden, unſere Bewunderung auf ſich gezogen hat. Auch Holſt[20]) hat ſich als trefflichen Novelliſten documentirt in ſeinem aus Proſa und Poeſie zuſammengeſetzten Buche: Draußen und daheim, und die darin befindlichen Kleinigkeiten: Roſa Taddei und der Reiſekamerad ſind wahrhafte Muſterſtücke. Karl Bernhard[21]) oder, wie er eigentlich heißt, St. Aubin hat ſich in Deutſchland ebenfalls einen Namen als Novelliſt zu machen gewußt, obgleich er nicht ganz originell iſt und ebenſo viel von dem Verfaſſer der Alltagsgeſchichte, als von den neueren Franzöſiſchen Romantikern, wie Soulié, Hugo, Janin ꝛc. ſind, angenommen hat und den Scandal und das Piquante allzuſehr zur Hauptſache macht. Endlich ſoll auch noch des Hegelianers Kjerkegaard[22]) „Entweder — oder!" hier eine Stelle finden, denn trotzdem, daß der erſte Theil ſeines Werkes, eines Verführers Tagebuch betitelt, ſich damit beſchäftigt, das, was dem Menſchen das Heiligſte ſein ſoll, zu untergraben und zu verſpotten, beſonders aber das Inſtitut der Ehe als völlig unnütz darzuſtellen, ſo ſoll doch im zweiten Theile deſſelben die Abhandlung: die äſthetiſche Berechtigung der Ehe, den Nachtheil dieſes verneinenden Princips deſto glänzender nachweiſen, und das Ganze iſt mit ſolcher objectiven Originalität abgefaßt, daß man das leider in Deutſchland noch nicht gekannte Buch zu den beſten Produkten der modernen Däniſchen Literatur zählen darf.

1) Moralske Fortællinger. Kjbhv. 1781—83. IV. 8.

2) Belidor i Hyken, en Fortælling. Kjbhv. 1788. 8. Caroline og Lambert, en Fort. ebd. 1792. 8. Lindor og Eliſe. ebd. 1799. 8.

3) Bremenfelderne eller Herman von Bremenfelds Sønners og Sønneſønners ſamt medfølgl. Perſoners, Reiſer, Fortællinger, Løjer ꝛc. Kjbhv. 1789—93. II. 8.

4) Fortællinger. Viborg. 1798—99. II. 8.

5) Proſaiske Forſøg. Kjbhv. 1798. S. I. II. III. V.

6) Seine Erzählungen ſtehen in d. Minerva 1785—93. 1801—3.

7) Aeſthetiske Forſøg. Kjbhv. 1801. II. 8. De Halige, in d. Vierteljahrſchrift: For Sandhet.

8) Carl Peter Zierman eller San man reder til paa ligjer man, en orig. Fort. Kjbhv. 1802. 8.

9) Dieſe Erzähl. ſtehen in ſ. Sämmtl. Schr. Bd. II—IV.

10) S. Erzähl. ſtehen in ſ. Efterladte digteriske Skrifter, udg. ved Rahbek. Kjbhv. 1796. II. 8.

11) Øen i Sydhavet. Kjbhv. 1824—25. IV. 8.

12) Labyrinthen, Digtervandringer, udg. af Forf. Sønner og J. C. Boye. Kjbhv. 1829—31. IV. 8.

13) Samlede Noveller. Kjbhv. 1833—36. V. 8. Nyeſte Noveller og Digte. ebd. 1840. 12. Samlede Digte. ebd. 1835—36. II. 12. Vinterbeſtilling. ebd. 1844. 8. Noveller. ebd. 1846. 8. 5 Noveller. ebd. 1844. 8. (Die Juden auf Hal. Nov. v. Kruſe. Lpzg. 1831. 8. Das Mädchen v. Rhodus. ebd. 1832. 8. S. a. Mag. f. d. Lit. d. Ausl. 1841. nr. 85—95.)

14) Eventyr og Fortællinger. Kjbhv. 1826. 8. (Deutſch v. Lotz. Lpzg. 1831. 8. v. Bertels. ebd. 1826. 8.) Erik Menveds Barndom. Kjbhv. 1828. II. 8. (Deutſch v. Kruſe. Lpzg. 1829. IV. 8.) Kong Erik og de Fredløſe. ebd. 1833. II. 8. (Deutſch. Kiel 1834. III. 8.) Noveller. ebd. 1827. 8. Prinds Otto af Danmark og hans Samtid. ebd. 1835. II. 8. (Deutſch von Kruſe. Lpzg. 1835. 8.) De Unterjordiske, et bornholmsk Eventyr. ebd. 1817. 8. (Deutſch. Hamb. 1822. 8.) Valdemar Seier, en hiſt. Rom. ebd. 1826. 1828. III. 8. (Deutſch. Lpzg. 1827. IV. 8.) Varulven, den levende Døde, Corſicaneren; tre Fort. ebd. 1835 8. (Drei Erz. d. Wehrwolf, der lebende Todte, der Korſikaner. Deutſch v. Fouqué. Halle 1837. 8.) Kunnuk u. Naja od. d. Grönländer. Deutſch v. J. Reuſcher. Berl. 1847. 16.

15) En polsk. Familie. Kjbhv. 1839. II. 8. (Deutſch. Lpzg. 1840. II. 8. S. Bl. f. d. Lit. d. Ausl. 1838. p. 29. 37. 41 sq.) Guldmageren. ebd. 1836. 8. (Deutſch v. Verf. mit 2 Cap. verm. überſ. v. Chriſtiani. Kiel 1837. 8.) Slottet ved Rhinen. ebd. 1845. 8.

16) Hverdags hiſtoriens Forfatters Noveller, gamle og nye. Kjbhv. 1835. 8. Een i Alle. ebd. 1840. 8. Nye Fortællinger. ebd. 1840. III. 8. Maria. ebd. 1839. 8. To Noveller. ebd. 1837. 8. (Montanus d. Jüngere. Noſida. Zwei Nov. v. Verf. e. Alltagsgeſch. her. v. J. L. Heiberg. Aus d. Dän. v. Chriſtiani. Lpzg. 1838 8. Maria, e. Nov. her. v. Heiberg, überſ. v. Chriſtiani. ebd. 1839. 8. Erzählungen aus d. Kopenhagener flieg. Poſt v. Kruſe. ebd. 1834—35. III. 8. Nov. v. Verf. e. Alltagsgeſch. überſ. v. Chriſtiani. ebd. 1835. 8.) Korsveien. ebd. 1843. 8. Tidsaldre. ebd. 1845. 8.

17) S. v. Leinburg a. a. O. p. V—XLVII. — Digte. Kjbhv. 1828. 8. Digte gamle og nye. ebd. 1832. 1839. 1846. 8. Nogle Digte. ebd. 1835. 8. To Fortællinger. ebd. 1839. 8. Sang og Sagen. ebd. 1839. 8. Haandtegninger. ebd. 1840. 8. Digtninger. ebd. 1843. 8. Fire Noveller. ebd. 1843. 8. (Zwei Erzählungen, Deutſch v. G. v. Leinburg, in d. Scandinav. Bibl. Frkft. a. M. 1847. I.)

18) Stemminger og Tilſtande. Kjbhv. 1837. 8.

19) S. Boas, Scandinavien. Lpzg 1837. p. 314 sq. Mag. f. d. Lit. d. Ausl. 1837. nr. 135. 1840. nr. 3. 1846. nr. 41. Illuſtr. Zeit. 1847. p. 70 sq. Mayer in d. Tübing. Jahrb. d. Gegenw. 1846. p. 841. 895 sq. — Eventyr. Kjbhv. 1835. II. 8. u. öft. Fodreiſe til Amager. ebd. 1840. 8. Improviſatoren. ebd. 1837. II. 8. O. T. ebd. 1836. II. 8. Kun en Spillemand. ebd. 1837. III. 8. Digte. ebd. 1846. 8. Nye Eventyr. ebd 1844. 8. Billedbog uden Beleder. ebd. 1844. 8. — Geſ. Werke, Deutſch v. Verfaſſer. Lpzg. 1847. 8.

20) Noveller. Kjbhv. 1834. 8. Ude og Hjemne. ebd. 1843. 8. (Der Reiſekamerad, Deutſch v. Boas, in d. Grenzb. Nov.=Biblioth. 1844. Bd. I. Liefer. 5.)

21) Et Aar i Kjbhvn. Kjbhv. 1837. II. 8. Fortællinger. ebd. 1839. 8. Noveller ebd. 1836. IV. 8. Fortællinger. ebd. 1844. 8. Geſ. Werke, Deutſch v. Verfaſſer. Lpzg. 1847. sq. 8.

22) Enten=eller. Kjbhv. 1845. 8.

§. 763.

Nachdem wir die Germaniſchen Völker und ihre Poeſie beſprochen haben, wollen wir auf den altclaſſiſchen Boden, d. h. nach Griechenland, zurückkehren und ſehen, ob unter der Türkiſchen Zwingherrſchaft das Land, welches den Vater der Dichter gebar, ganz für die Muſen abgeſtorben iſt. Daß dieß nicht der Fall iſt, hat neuerdings der gefeierte Sänger Alexander Sutſos in einer poetiſchen Epiſtel an König Otto (*Πανορ. της Ελλ.* Bd. II. S. 61 ꝛc.) in gebundener Rede nachgewieſen, und wir wollen jetzt mit wenigen Worten einiger hierher gehöriger Dichter gedenken. Wir halten uns natürlich nicht bei den zahlreichen Volksliedern[1]) der Neugriechen auf, allein wir können ſchon aus dem 17ten Jahrhundert ein romantiſches Epos, Rhotocritos oder Erotokritos, welches den Triumph der Liebe feiern ſoll und auf einer Atheniſchen Volksſage des Mittelalters beruht, von Wizenzos Kornaros in gereimten Verſen[2]), ein Schauerdrama des Georg Chortazis[3]) aus Kreta, Erophile (nach der bekannten Novelle Guiscardo e Gismunda) und eine erotiſche Idylle im Geſchmacke Guarini's, die ſchöne Schäferin von Nikolaus Drymitikos[4]) aus Apokorona (um 1620), ſowie das allegoriſche Gedicht eines Ungenannten, der Kampf der vier Elemente[5]), und die erotiſche Erzählung des Konſtantinos Manou aus Conſtantinopel, Kleanthes und Abrokome, allerdings im ſchlechteſten Italieniſchen Geſchmacke geſchrieben, anführen[6]). Aus ſpäterer Zeit ſind das ſchöne Gedicht Hellas[7]) des berühmten Gelehrten Leo Allatius, worin er bei Gelegenheit der Geburt des nachherigen Königs von Frankreich Ludwig XIV. die traurige Lage ſeines ſchönen Vaterlandes ſchildert, Jannazakys Tyanitis'[8]) aus Conſtantinopel Streit der beiden Bosporusküſten über den Vorzug an Naturſchönheiten, ein ſehr ſchönes beſchreibendes Gedicht, des

Arztes Demetrios Karakaſſi[9]) aus Siatiſta in Macedonien mediciniſche Gedichte, die aber nicht poetiſcher ſind als des Konſtantinos Daponti[10]) († 1787) geiſtliche und weltliche Poeſieen, des Alexander Kalphoglou Gedicht über den Zuſtand der Walachei, des Manthos Joannu von Janina Gedicht über die Eroberung von Morea durch die Türken[11]), und des Antonius Peladokli aus Mitylene jambiſche Gedichte[12]). Auch der einſtige Hospodar der Walachei, Alexander Maurokordatos, hinterließ eine Anzahl froſtiger Oden und Epiſteln, allein als wahren geborenen Dichter zeigte ſich zuerſt Konſtantinos Rhigas aus Veleſtino in Theſſalien (1753—98), der bekanntlich 1798 den unglücklichen Verſuch machte, ſein Vaterland vom Türkiſchen Joche zu befreien und, von den Oeſtreichern ausgeliefert, zu Belgrad den Henkertod für ſeine große Idee erleiden mußte. Wer kennt nicht ſeine meiſterhafte Nachahmung der Marſeillaiſe, *Δευτε παιδες των Ελληνων* ꝛc., die unwillkürlich zur Bewunderung fortreißt? Nur eine andere, unter ſeinen Namen bekannte Kriegshymne, *Ὡς ποτε Παλληκαρια* ꝛc., die aber von dem berühmten Philologen Adamantios Korais aus Chios († 1833 zu Paris im 85ſten Lebensjahre) herrühren ſoll, iſt ebenſo populär, ſteht aber an Kunſtwerth höher[13]). Nicht übel iſt das Gedicht Zacharias Mavrudi's, der Traum oder der Tod der Maria Ghika (Wien 1808), an welches ſich ein zweites kleineres von ihm, das Heimweh, anſchließt, und ein politiſches Drama, der Ruſſo-Anglo-Franzoſe[14]), wahrſcheinlich nach 1812 von einem Anonymus gedichtet, worin beſonders die Griechiſche Geiſtlichkeit und die genannten drei Nationen ſehr ſchlecht wegkommen. Als Lyriker nimmt wegen ſeiner erotiſch-bacchiſchen Poeſieen der nach Anakreon und den Franzöſiſchen Chanſonsdichtern gebildete Athanaſios Chriſtopulos[15]) einen ſehr hohen Platz ein, wenn er ſich auch nur des ſprachlich rohen, niedrigſten Volksdialektes bedient hat, wogegen aber ſein Drama Achilles für verunglückt anzuſehen iſt. Sein Landsmann Georg Sakellarios ſchrieb in heiligem Abſcheu vor ihm antibacchiſche Lieder, die aber weniger Glück machten als ſeine patriotiſchen Geſänge, und Jakowakis Riſos Nerulos[16]) aus Conſtantinopel (geb. 1778) ein ſehr ge-

lungenes komiſches Epos, den Raub des Truthahns (1816), worin er, freilich in Nachahmung von Boileau's Lutrin, das ſchauderhafte Treiben der demoraliſirten Phanariotenfamilie zu Conſtantinopel ſchilderte. Des Demetrius Gulzeli Urtheil des Paris (1817), eine Nachahmung des Rhotokritos, den auch Dioniſio Photinos nachzubilden verſuchte, iſt nicht gelungen. Auch der Aetolier Spyridon Trikupis[17]), der Verfaſſer des romantiſchen Gedichtes *Δημος* (1821) und Michael Perdikkari aus Koſani in Macedonien († 1831) gehören hierher, obgleich von des Letzteren zahlreichen Schriften nur ſeine Nachahmung des Apulejiſchen goldenen Eſels, Ermilos, gedruckt iſt. Als Lyriker ſind außer Konſtantinus Kuskurulis aus Lariſſa, der in ſeinen Roman, die Wirkungen der Liebe, viele Lieder einſtreute[18]), die freilich ſelbſt der Form nach ganz nach italieniſcher Manier dichtenden Zantioten A. Kalvos[19]) und Dioniſios Salomos, beſonders was ihre patriotiſchen Oden (z. B. des Letzteren Hymne auf die Freiheit, bei Fauriel, Bd. II. p. 438 sq.) anlangt, ſowie die Angelika Pali (ihre Oden befinden ſich in Iken's Eunomia, Bd. II. p. 141 sq.) zu nennen. Unter den neueſten Dichtern ragt als Epiker Alexander Rhiſos Rangawis[20]) (z. B. durch ſeine Epopöen *Λαοπλανος* [die Geſchichte des Montenegriniſchen Mönchs Stephanos, eines der falſchen Peter III.] und *Δημος κ'Ελενη*), als Lyriker Elias Tantalidis[21]), Joannis Skylitſis und endlich Joannis D. Karatſchutſchas[22]), unter deſſen Dichtungen ſich aber viel Politiſches vorfindet, hervor. Dieſes Element herrſcht jedoch vorzugsweiſe in des Theodor Orphanidis[23]) aus Smyrna Satiren (z. B. den *Τοξοτης* und *Μενιππος*), noch mehr in des Alexander Sutſos[24]) aus Conſtantinopel politiſchem Sittengemälde, *Πανοραμα της Ελλαδος*, den *Μενιππεια* betitelten Satiren und dem romantiſch-politiſchen Epos, der Herumirrende, am Meiſten aber in den Elegieen ſeines Bruders Panagiotis (Panagos) Sutſos[25]), der beſonders ſeit der September-Revolution (z. B. in den in ſeine Zeitſchrift *Ἡ τριτη σεπτεμβριου* eingerückten Freiheitshymnen) ultraradikal geworden iſt. Im Fache der poetiſchen Erzählung und Fabel verſuchte ſich neuerdings Alexander Sturza, und überhaupt tritt an die

Stelle der alten Volksbücher, wie deren z. B. der Alexanderroman, die Bearbeitung der Fuchs- und Wolfsſage und die Vermählung des Theſeus und der Emilia[26]) ſind, in welchem letzteren Einzelnes merkwürdig mit dem Shakſpere'ſchen Sommernachtstraum übereinſtimmt, jetzt durchaus das politiſche Element, welches allerdings am ſchönſten aus den Epirotiſchen und Theſſaliſchen Klephtenliedern hervorleuchtet. Dieſes zeigt ſich ſogar in den beiden bedeutendſten Romanen der neueren Griechiſchen Literatur, nämlich in dem komiſch-tragiſchen Gegenwartsroman Ἐξοριστος des Alexander Sutſos und dem Λεανδρος ſeines Bruders Panagiotis S., der in Briefform und ganz in der Manier der **Ultime lettere di J. Ortis** elegiſch-tragiſch gehalten iſt. Ganz zu demſelben Zwecke bedient man ſich auch der dramatiſchen Form. So ſind denn des Nikolaus Pikkolos aus Turnawo in Theſſalien, der auch ſonſt als Ueberſetzer (eine Sammlung ſeiner Ueberſetzungen heißt: *Φιλομουσου Παρεργα*, Paris 1838) von Bedeutung iſt und ein recht hübſches Debut mit ſeiner am 28. Februar 1818 auf dem Griechiſchen Theater zu Odeſſa aufgeführten Neugriechiſchen Bearbeitung des Philoktet von Sophokles machte, Trauerſpiel, der Tod des Demoſthenes (aufgeführt den 7. September 1818 ebd.), und des Leucadioten Joannis Sabelios Timoleon (Wien 1828), dem ſich neuerlich ſein Konſtantin Paläologos und Rhigas anreihten, ſelbſt des Riſos Nerulos Polyxena und Aspaſia[27]), lediglich zu dieſem Zwecke geſchrieben. Allerdings waren Pikkolos' und Nerulos' Stücke nach antiken Muſtern gearbeitet, während J. Sabelios von Sta. Maura die leidige ſtarre Manierirtheit Alfieri's zum Vorbilde wählte. Nicht mißlungen iſt der Schweſter des Andriſchen Sokrates, Theophilos Kaïris, Euanthia Nikiratos[28]), worin die traurige Kataſtrophe von Miſſolunghi geſchildert wird, beſſer aber das politiſch-patriotiſche Drama, der Vorabend (ein erdichteter Aufſtand der Griechen zu Rhigas Zeit), von Rangawis, welcher auch ein romantiſches Drama, Phroſyne (Muktar Paſchas gleichnamige Geliebte, welche auf ſeines Vaters, des bekannten Ali Paſcha, Befehl ertränkt ward) lieferte[29]), hochpoetiſch der Marcos Bozaris des Alexander Sutſos und das myſtiſch-thränenreiche lyriſche

Drama, der Wanderer, von Panagiotis Sutſos, auf welches er eine unglückliche, im Sinne Lamennais' geſchriebene Nachahmung des leidenden Chriſtus von Gregor von Nazianz, unter dem Titel Meſſias, neuerlich aber auch ein romantiſches Trauerſpiel, Karaiskaki, folgen ließ. Allein auch im Luſtſpiel herrſcht daſſelbe Element vor; wir führen als Beiſpiele die beiden Stücke des Riſos Nerulos, *ἡ ἐρωτηματικη οἰκογενεια* und *ὁ ἐφημεριδοφοβος* (Athen 1837), des M. Churmuſis Abenteurer (*ὁ τυχοδιωκτης*, Nauplia 1835), des Demetrius Byzantios *Βαβυλωνια* (Athen 1842), und des Alexander Sutſos Verſchwender (*ὁ ἀσωτος*, Nauplia 1830), Miniſter-Präſidenten und ungezähmten Dichter (*ὁ πρωθυπουργος* und *ὁ ἀτιθασσος Ποιητης*, ebd. 1843) an, können aber weder dem einen, noch dem andern ein ſonderliches Verdienſt beilegen[30]).

1) Fauriel, Chants populaires de la Grèce moderne, rec. et trad. Paris 1824. II. 8. Griech. u. Teutſch m. Anmerk. v. Müller. Lpzg. 1825. II. 8. Th. Kind, Neugriech. Volkslieder geſ. u. m. Ueberſ. hersg.; v. Iken, Eunomia. Lpzg. 1827. Bd. III. J. M. Firmenich *Τραγωδια Ρωμαϊκα*. Neugr. Volksgeſ. Orig. u. Ueberſ. Berl. 1840. 8. Neugriech. Poeſieen, gedr. u. ungedr. m. Einl. u. Sach- u. Worterkl. v. Th. Kind. Lpzg. 1838. 8. u. Neugriech. Anthologie. ebd. 1844. II. 8.

2) *Ποιημα ἐρωτικον, λεγομενον Ἐρωτοκριτος*. Venet. N. Glyky 1797. 8. S. Leake Res. in Greece. p. 101 sq. Iken, Leukothea. Bd. I. p. 174 sq. Brandis Mittheil. üb. Griechenland. Th. III. p. 50 sq. Elliſſen Bd. I. p. 274 sq.

3) *Τραγωδια ονομαξομενη Ερωφιλη*. Venet. N. Glyky. 1793. 12. ib. 1804. 8. S. Leake a. a. O. p. 117 sq. Iken, Eunomia. Bd. I. p. 13 sq. Elliſſen Bd. I. p. 290 sq.

4) *Βοσκοπουλα*. Venet. 1627. 12. S. Iken, Eunomia. Bd. I. p. 22 sq. Elliſſen, Verſuch einer Polyglotte der Europäiſchen Poeſie. Lpzg. 1846. 8. Bd. I. p. 293 sq.

5) *Στοιχομαχια ἠτοι ἀλλεγορικη περιγραφη των τεσσαρων στοιχειων και της μαχης αὐτων*, ausgez. b. Iken, Eunomia, Bd. I. p. 31 sq. Leake p. 128 sq.

6) S. Iken a. a. O. Bd. I. p. 41 sq. Leake p. 132 sq.

7) Hellas in natales Delphini Gallici. Rom. 1642. 4. S. Elliſſen p. 304 sq.

8) *Βοσπορομαχια Ἀσιας και Ἐυρωπης*. Lips. 1766. 8.

9) *Ποιηματα*. Vindob. 1795. 8.

10) Spiegel der guten Frauen oder die Geſchichten der guten u. ſchlechten Frauen, Lpzg. 1766. 8.

11) *Συμφορα και αἰχμαλωσια Μωρεως στιχολογηθεισα παρα Μανθου Ἰωαννου, του ἐξ Ἰωαννινων, με προσθηκην ἀλλων ἀξιολογων ὑποθεσεων και ἀφιερωθεισα* ꝛc. Vindob. 1839. 8. Ausz. v. Elliſſen in Herrig's u. Viehoff's Arch. z. Kunde neu. Spr. Bd. III. 1. p. 150 sq.

12) *Ποιηματα ἰαμβικα*. Petropoli 1771. 4.

13) Beide Ged. gr. u. deutſch b. Elliſſen Polyglotte. Bd. I. p. 344 sq.

14) Ausz. b. Iken Eunomia. Bd. I. p. 60 sq. Elliſſen. Bd. I. p. 326 sq.

15) *Χρηστ. λυρικα*. Paris 1831. 8. *Λυρικα*. Vindob. 1818. 8. *Ὁ νεος Ἑλληνικος Ἀνακρεων*. Vindob. 1822. 8. (m. deutſch. Ueberſ.) Ueberh. ſ. gegen Elliſſen's Lob a. a. O. p. 351 sq. Sander's Volksl. d. Neugriechen. p. 288 sq.

16) *Ἁρπαγη της Κουρκας*. Vindob. 1815. 8.

17) S. Brandis Mitth. a. Griechenl. Bd. III. p. 87 sq.

18) *Ἐρωτος ἀποτελεσματα*. Wien 1809. 8.

19) *Ἡ λυρα*. Genf 1824. 8. La lyre patriotique de la Grèce. Paris 1824. 8. *Καλβου και Χρηστοπουλου λυρα*. ib. 1826. 8. Mehr. a. b. Kind Neugr. Anthol. Bd. I. p. 88 sq. u. Freiheitslieder. p. 1—15.

20) *Δημος κ' Ἑλενη*. Nauplia 1831. 8. (Deutſch von Lechner. Neuburg a. d. D. 1834. 8.) *Διαφορα ποιηματα*. Athen 1837—40. II. 8. cf. Elliſſen a. a. O. p. 332 sq. 413 sq. Kind, Neugr. Anth. Bd. I. p. 108 sq.

21) *Ποιηματα*. Athen 1839. 8.

22) *Μουσα θηλαζουσα*. Hermupolis (auf Syra) 1840. 8. *Λυρα*. Athen 1839. 8. *Ἑωθιναι μελωδιαι*. ebd. 1846. 8.

23) *Μενιππος*. Athen 1836—37. II. 8. *Ὁ τοξοτης*. ebd. 1840. 8.

24) *Ὁ ἐξοριστος του* 1831 *ἐτους*. Athen 1835. 8. *Ὁ περιπλανωμενος*. ebd. 1839. 8. *Πανοραμα της Ἑλλαδος*. Nauplia 1833. 8. m. Anmerk. v. Kind. Lpzg. 1835. 8. *Πανοραμα της ἐν Ἀθηναις συνελευσεως*. ebd. 1844. 8. cf. Bl. f. d. Litt. d. Ausl. 1839. p. 247 sq. 255 sq. 1840 p. 65 sq. Elliſſen p. 394 sq. Brandis. Bd. III. p. 90 sq.

25) S. Elliſſen p. 405 sq. — Poésies nouvelles des frères Soutzo. Nauplia 1833. 8. *Ποιησεις*. ebd. 1831. II. 8. *Ὁ Λεανδρος*. ebd. 1835. 8. (Ausz. in d. Mag. f. d. Lit. d. Ausl. 1838. nr. 94 sq. cf. Bl. f. d. Lit. d. Ausl. 1839. p. 73 sq.) *Ὁ Μεσσιας. ἢ τα παθη Ἰησου Χριστου*. ebd. 1839. 8. *Ἡ κιθαρα ἢ συλλογη των νεων λυρικων και ποιησεων*. ebd. 1835. 8.

26) *Θησεως και Ἐμηλιας γαμοι*. Vineg. 1527. 4. m. Holzſchn.

27) *Τραγωδια ἑλληνικη Ἀσπασια*. Vindob. 1813. Lips. 1823. 8. (Proben in d. Bl. f. d. Lit. d. Ausl. 1837. p. 357. 362. 368 sq.)

28) *Νικιρατος*. Nauplia 1826. 8. (S. Bl. f. d. Lit. d. Ausl. 1839. p. 35 sq.)

29) Ausz. im Mag. f. d. Lit. d. Ausl. 1838. nr. 94 sq.

30) Ueb. d. politiſche Poeſie d. Neugriechen überh. ſ. Sanders in Prutz's lit.-hiſt. Taſchenb. 1848. p. 171 sq. u. Volksleben d. Neugriechen. Mannh. 1844. 8.

§. 764.

Wir kommen jetzt zu der Geſchichte der Slaviſchen Poeſie und werden uns natürlich vorzugsweiſe mit der Ruſſiſchen, Polniſchen und Böhmiſchen zu beſchäftigen haben, nachdem wir jedoch zuvor einen kurzen Blick auf die übrigen noch hierher zu ziehenden Nationen geworfen haben. Wir wollen daher hier gleich einige Worte über die Serbiſche Poeſie vorausſchicken. Dieſe beſteht größtentheils aus Volks- und Heldenliedern, die vorzüglich in drei Sagenkreiſe zerfallen,

nämlich in den des Czar Duſchan, des Czar Lazar und des Marco Kraljewitſch, wozu in neuerer Zeit noch ein vierter moderner von Czerny Georg gekommen iſt. Die Zeit der Entſtehung dieſer Lieder, die man wie die Homeriſchen Geſänge recht gut als Rhapſodieen eben ſo vieler cykliſchen Gedichte anſehen kann, iſt ungewiß; wahrſcheinlich ſind ſie aber ziemlich gleichzeitig mit den von ihnen gefeierten Helden. Fortgepflanzt haben ſie ſich früher nur mündlich, indem ſeit den älteſten Zeiten bis auf heute gewiſſe herumziehende Volksſänger (Sliepacz, eigentlich Blinde, weil die meiſten dieſer Barden blind ſind) ganz wie die Homeriſchen Rhapſoden ihr Leben damit friſten, daß ſie für gute Bezahlung und freie Zehrung in den Häuſern oder bei Feſten und ſonſtigen feierlichen Gelegenheiten einzelne Stücke aus jenen Heldencykeln bis zu 1500 Verſen zur Guzla recitirend vortragen und ſo dieſe Lieder, freilich in verſchiedenen Verſionen und Redactionen und öfteren Wiederholungen vom Vater auf den Sohn fortpflanzen[1]). Die heroiſchen Geſänge von einer gewiſſen Länge heißen pisme, piesne, pojche, popjevke, popjevkinge (von pojti oder pjevati = ſingen), die kleineren, größtentheils erotiſchen, von Frauen gedichteten und meiſt auch nur von ihnen geſungenen Lieder heißen saczinka. Gereimt ſind ſie faſt nie, gewöhnlich ſind jedoch die heroiſchen in zehnſylbigem trochäiſchen Versmaß gedichtet, die erotiſchen aber haben ganz verſchiedene Metra, ja zuweilen ſogar dramatiſche Form. Neben dem unermüdlichen Sammler dieſer Lieder Wuk Stefanowitſch (gen. Karadgiſch) aus Trſchitſch (geb. 1787) erwähnen wir noch Simeon Milutinowitſch aus Sarajewo (geb. 1791), weil er in ſeiner Serbianka (Lpzg. 1826. IV. 12.) den Ton derſelben vollkommen traf. In neueſter Zeit, denn auf andere Arbeiten der Gegenwart hier Rückſicht zu nehmen, verbietet der Raum, hat der Vladika von Montenegro, Peter Petrowitſch, eine Gedichtſammlung geliefert, unter der ſich eine recht leidliche Ode auf den Kaiſer Nikolaus findet, und die zugleich als erſter Verſuch der von ihm in ſeinen Bergen eingeführten Buchdruckerkunſt merkwürdig iſt[2]).

1) Serbiſche Volkslieder und Heldenmärchen, überſ. v. W. Gerhard in ſ. Ged. Lpzg. 1826—28. Bd. III. u. IV. Volkslieder der Serben, metriſch

überſ. u. hiſt. eing. v. Talvj. Halle 1825—26. 1835. II. 8. Serbiſche Volkslieder ins Deutſche überſ. v. P. v. Goetze. St. Petersb. 1827. 8. Serbiſche Volksl. geſamm. u. ans Licht gezog. v. Wolf, Stephan's Sohn (Wuk Stephanowitſch) von der Familie Keragich und vor Alters herſtammend aus Petnitza, Bezirk der Drobejaken. Lpzg. 1823—33. IV. 8. (Serbiſch.) Serb. Volksl. geſamm. u hrsg. v. Vuk St. Karadżic. Wien 1844—45. II. 8. (Serb.) — cf. Mag. f.. d. Lit. d. Ausl. 1832. nr. 123—124. Mickiewicz Vorleſ. über die Slaviſche Lit. (Lpzg. 1843.) Bd. I. p. 181—300.

2) ПУСТИНЯК ЦЕТИНСКИ ЦЕТИНЂ 1834. 8.

§. 765.

Wir gehen jetzt zur *Ruſſiſchen* Poeſie fort, deren eigentlicher hiſtoriſch begründeter Anfang, nimmt man einzelne Volkslieder aus, woran die Ruſſen, wie alle Slaviſchen Völker, nicht arm ſind, nicht vor dem Jahre 1613 fallen kann, in welchem bekanntlich das Haus Romanoff unter dem Czar Michael den Kaiſerthron beſtieg. Seit dieſer Zeit nämlich kehrte mit der wiederhergeſtellten Ruhe im Innern natürlich auch wieder mehr wiſſenſchaftlicher Sinn ein, der beſonders von dem Clerus Klein- und Weiß-Rußlands angeregt ward, welcher bei weitem gebildeter war als der des eigentlichen Rußlands, freilich aber auch durch ſeine Verbindung mit außen Solöcismen, vorzüglich aus dem Polniſchen, in die Sprache hineintrug und ſo die frühere Reinheit derſelben trübte. Als erſter bedeutenderer Dichter tritt jedoch der Erzieher des Czar Feodor, der Mönch *Simeon Petrofsky Sitianowitſch Polozky* aus Polozk (1628—80), hervor, welcher Schauſpiele verfaßte, die von der Prinzeſſin *Sophia* (1656—1704), die ſelbſt als tragiſche Dichterin genannt wird, und ihrem männlichen und weiblichen Hofſtaate aufgeführt wurden. Jedoch war dieß nicht der erſte Verſuch im Drama in Rußland, denn ſchon früher hatten ſich die Kiewer Studenten während der Ferien oft das Vergnügen gemacht, auf den Dörfern und in den Städten des ſüdlichen Rußlands herumzuziehen und daſelbſt Schauſpiele aufzuführen, deren Inhalt allerdings, was ſich von den Gliedern einer geiſtlichen Univerſität, wie Kiew war, von ſelbſt verſteht, der Bibel entnommen war, wenn es auch an obligaten Poſſen und Grimaſſen dazu nicht gefehlt haben mag. Bald kamen aber dergleichen Darſtellungen auch an den Hof, und unter Czar

Alexis ſpielte eine Deutſche Truppe Judith und Holofernes, wobei auf Drehorgeln, Geigen und Blasinſtrumenten, geſpielt, ſowie auch getanzt ward. Freilich hörte, als Peter der Große die Zügel der Regierung in die Hand nahm, das Komödienſpielen bei Hofe auf[1]), denn bekanntlich mußte die Prinzeſſin ins Kloſter wandern; allein dafür that der große Monarch nach ſeiner Rückkehr aus der Fremde unendlich viel für die Wiſſenſchaften, indem er mehrere Schulen und Buchdruckereien errichtete und das Alphabet veränderte und verbeſſerte. Seine Nachfolgerin Katharina I. (1725—27) gründete eine Akademie der Wiſſenſchaften, an die ſie eine Anzahl berühmter Gelehrten aus dem Auslande zog. Ja ſelbſt die Errichtung der Kadettenſchule (1732) unter der Kaiſerin Anna (1730—40) war für die Wiſſenſchaften nicht unerſprießlich, denn nicht blos gute Generale wurden da gebildet, ſondern auch Dichter, z. B. Sumarokoff und Ozeroff, gingen aus ihr hervor. Bedeutende Dichter fallen allerdings nicht in dieſe Zeit; wir nennen daher nur den Erzbiſchof von Nowgorod Theophanes Prokopowitſch aus Kiew (1681—1736), den Vater der Ruſſiſchen Kanzelberedtſamkeit, obgleich auch ſeine poetiſche Epiſtel an den Fürſten Antiochus Dmitrijewitſch Kantemir[2]) nur durch den Ruf des Letzteren mit auf uns gekommen iſt. Dieſer, ein Abkömmling Tſchingis-Khans (geb. 1709 zu Conſtantinopel, geſt. 1743), der Freund Montesquieu's, hat uns Oden, Fabeln und einige Ueberſetzungen hinterlaſſen, verdankt aber ſeinen Ruhm als Dichter nur ſeinen Satiren im Geſchmack des Horaz und Boileau, die zu dem Beſten gehören, was die Ruſſiſche Literatur überhaupt hierin aufzuweiſen hat, und unter denen ſich vorzüglich die auf die Unzufriedenheit des Pöbels mit Peter's I. Verbeſſerungen auszeichnet. Demetrius der Heilige, Metropolit von Roſtoff (1651—1709), ſchrieb mehrere geiſtliche Schauſpiele, welche die Studenten ſeines Sprengels darſtellen mußten (z. B. die Geburt Jeſu Chriſti, die Auferſtehung ꝛc.), was bekanntlich der ſchon genannte Ueberſetzer der Pſalmen, Simeon aus Polozk (z. B. in ſeinem Nabuchodonoſor) früher bereits verſucht hatte. Dieß waren alſo ohngefähr die Vorbilder, nach denen ſich ein neu aufſteigender Dichtergeiſt richten konnte, und leider kann man von ihnen ſagen, daß ſie eher negative

Muſter waren. Dennoch rang ſich aber das Genie des armen Fiſcherſohnes Michael Lomonoſſoff[3]) (1711—65) aus dem Dorfe Deniſſowska bei Archangel, den man ſpäter nicht mit Unrecht den Ruſſiſchen Malherbe nannte, aus dem Drucke des ſchlechten Geſchmackes und der Mittelmäßigkeit empor, nachdem Simeon's Pſalmenüberſetzung ſeine Phantaſie begeiſtert und des gelehrten Philoſophen Wolf, unter deſſen Leitung ſeine auf ihn aufmerkſam gewordene Regierung ihn gegeben hatte (1736), Scharfſinn ſeinen Kopf aufgehellt hatte. Aus Deutſchland ſandte er (1739) ſeine berühmte Ode auf die Einnahme von Khotin durch die Ruſſiſchen Heere, welche allgemeine Bewunderung erregte, nach Petersburg und ließ dann noch andere ausgezeichnete lyriſche Dichtungen (z. B. die Oden auf die Schlacht bei Pultawa, den Frieden ꝛc.) folgen, die jedoch durchaus im Geiſte der damaligen Franzöſiſchen Schule, beſonders J. B. Rouſſeau's, waren. In der Epopöe verſuchte er ſich auch (z. B. mit ſeiner, freilich aber unvollendeten Petride), allein ſowohl hier als im Trauerſpiel (z. B. mit Tamire und Selim, Demophon) erntete er nicht den Ruhm, den ihm ſeine berühmte Lobrede auf Peter den Großen für die Akademie, ſeine Abhandlung über die Beredtſamkeit und ſeine Regeln über die Ruſſiſche Verslehre, ſowie ſeine Ruſſiſche Grammatik, die erſte, welche es gab, einbrachten. Er bewies darin, daß das Altſlaviſche immer die Baſis der Sprache bleiben müſſe, und arbeitete dabei beſonders auch darauf hin, das in dieſelbe übergetragene Fremdartige wieder zu verdrängen. Als gleichzeitig muß noch der Ueberſetzer von Pope's Menſchen, Nikolaus Popofsky (1730—60) genannt werden.

Endlich fällt in dieſe Zeit auch noch die eigentliche Entſtehung des Ruſſiſchen Theaters; denn nachdem unter der Kaiſerin Anna der Hof ſich (ſeit 1730) nur an Italieniſchen und (ſeit 1738) an Deutſchen Schauſpielen ergötzt hatte, ſtellten endlich (1748) die Cadets vor der Kaiſerin auf Veranlaſſung ihres Gouverneurs Alexander Petrowitſch Sumarokoff[4]) aus Moskau (1718—77) ein Stück in der Landesſprache dar, und als dieß derſelben gefallen und ſie gehört hatte, daß Theodor Volkoff aus Koſtroma († 1763) zu Jaroslaw

ein Theater errichtet und eine Schauſpielertruppe zuſammengebracht hatte, mit der er die obengenannten Stücke des Demetrius aufführte, ſo ließ Eliſabeth denſelben nach Petersburg kommen und daſelbſt unter Sumarokoff's Leitung ein Theater herſtellen (ſ. die Verordnung der Regierung vom 30. Aug. 1756), dem bald darauf (1759) ein zweites Nationaltheater zu Moskau folgte. Er ſchrieb achtzehn Trauerſpiele in Racine's Manier, unter denen der falſche Demetrius und Zemire die bekannteſten ſind, ſowie ſechs Luſtſpiele, ebenfalls in Verſen, unter denen man den Wucherer am Höchſten ſtellt. Sie ſind, abgeſehen davon, daß ſie auch die erſten gedruckten Ruſſiſchen Theaterprodukte ſind, nicht ohne Talent geſchrieben, allein es fehlt ihnen die gehörige Bühnenkenntniß, und hätten ſie nicht größtentheils populär-nationale Sujets, ſo würden ſie furchtbar langweilig ſein. Letzteren Vorwurf konnte aber ſelbſt der Nationalſtolz Rollin's Schüler Waſſili Kirilowitſch Trediakofsky aus Aſtrachan (1703—79), dem Verfaſſer der Deidamiga, nicht erſparen. Letztere iſt eine wahre Mißgeburt dieſes Ueberſetzers des Telemach, aus deſſen Telemachide ſich ſpäter die Kaiſerin Katharina II. von denjenigen Perſonen ihrer nächſten Umgebung, die ſich irgend ein Verſehen hatten zu Schulden kommen laſſen, zur Strafe eine gewiſſe Anzahl von Verſen vorleſen ließ. Uebrigens iſt derſelbe Dichter noch dadurch merkwürdig, daß er aus Oppoſition gegen Lomonoſſoff's Bevorzugung des Großruſſiſchen Dialekts in ſeinen Trauerſpielen, die übrigens nichts als locker zuſammengefügte Scenen ſteifer Hof-Etiquette ſind, das ſüdliche Altſlaviſche wieder zur Bücherſprache machen wollte.

1) Ueber d. Geſch. d. Ruſſ. Th. ſ. Haygold, Veränd. Rußl. Bd. I. p. 288 sq. Illuſtr. Theat.-Zeitung 1846. nr. 30 u. 31. Otto, in d. Bresl. Zeitg. 1826, 22. Juni. Mag. f. d. Lit. d. Ausl. 1836. nr. 48. Jordan, Slaw. Jahrb. 1846. Bd. IV. p. 54—56. Bd. I. 1843. p. 29—33. 88.

2) S. Mag. f. d. Lit. d. Ausl. 1837. nr. 118. Jordan, Bd. III. p. 157—159. — S. Satiren. Ruſſiſch. Petersb. 1762. 8. S. Satiren in Deutſche Verſe überſ. v. H. Eb. Fr. v. Spilker. Berl. 1752. 8.

3) Werke. III. Ausg. Moskau 1803. VI. 4. S. Schlözer's Leben. Erſt. Fragm. p. 217 sq. Mag. f. d. Lit. d. Ausl. 1837. nr. 47. Jordan, Bd. III. p. 124.

4) S. Petersb. Journ. Septbr. 1776. März 1778. nr. XIII. — Werke. Ruſſ. Petersb. 1787. X. 8. — Sinave et Trouvore, trag. russe en vers trad. p. Dolgorouky. Petersb. 1751. 8. Semire, trag. trad. en

prose franç. p. Dolgorouky. ib. s. a. 8. Théâtre tragique trad. du russe en prose franç. p. M. L. Pappadopoulo. Paris 1801. II. 8. Choix des meilleurs morceaux de la litt. russe trad. en franç. p. Pappa do Poulo et p. le C. Gallet. Paris 1800. 8. (enthaltend den Falſchen Demetrius u. den Wucherer.)

§. 766.

Lomonoſſoff's Vorgang und Muſter führte nothwendig zu Nachahmungen, und ſo bildete ſich eine förmliche Schule nach ihm, aus welcher ihm jedoch Keiner gleichkam. An der Spitze derſelben ſteht Waſſili Petrowitſch Petroff[1]) aus Moskau (1736—99), der Verfaſſer einer metriſchen Ueberſetzung von Virgil's Aeneide, beſonders als Odendichter berühmt, als welcher er vorzüglich darin einen Schritt vorwärts that, daß er ſich nicht mehr auf alleiniges Anſingen des Staatsoberhauptes beſchränkte, wie es Lomonoſſoff gemacht hatte, ſondern auch mehreren ſeiner berühmten Mitbürger dieſe Ehre zu Theil werden ließ. Neben ihm ſteht Michael Matwejewitſch Cheraskoff[2]) (1733—1807). Er lieferte zwei heroiſche Heldengedichte in gereimten ſechsfüßigen Alexandrinern, nämlich die Ruſſiade, worin er die Eroberung Kaſans durch Czar Iwan IV. ſchildert, und Wladimir, worin er die Einführung des Chriſtenthums in Rußland feiert, außerdem ein beſchreibendes Gedicht, die Schlacht von Tſcheſme, zwei didactiſche Gedichte, die Früchte der Wiſſenſchaften und das Weltall, eine poetiſche Erzählung, der Czar oder das befreite Nowogorod, und ein Zaubermärchen, Bachariana (die Lügenſchmiede) oder die Unbekannte, ſowie eine Anzahl moraliſcher, anacreontiſcher und Feſt-Oden. Alle dieſe Arbeiten, ſowie ſeine Thränenſtücke (z. B. ſein Boleslav) und ſeine Luſtſpiele (z. B. der Haſſer) wurden zu ſeiner Zeit faſt vergöttert, ſind aber jetzt mit Recht vergeſſen. Zu derſelben Schule gehören noch der Ueberſetzer des Oſſian (1792) und einiger Geſänge der Iliade, Jermil Iwanowitſch Koſtroff[3]) († 1796) und Waſſili Iwanowitſch Maikoff[4]) (geb. um 1725, geſt. 1778), Verfaſſer zweier komiſcher Epopöen, Elyſium oder der erzürnte Bacchus und das L'Hombreſpiel, die nicht ohne Werth ſind.

1) Ueb. d. Schule ſ. Jordan, Geſch. d. Ruſſ. Lit. Lpzg. 1846. p. 4 sq. — Petr. Werke. Petersb. 1811. III. 8.

2) Die Roſſiade. Mosk. 1785. 8. (I. Geſ. überſ. in Richter's Ruſſ. Miſc. Bd. I.) Wladimir, ebd. 1786. 8. III. A. 1809. 8. Der Pilger od. d. Glücksritter. ebd. 1795. 8. Die Früchte der Wiſſenſchaften. ebd. 1761. 8. Der Zar oder das befreite Nowogorod. ebd. 1800. 8. Bachariana. ebd. 1803. 8.

3) Vermiſchte Gedichte. Mosk. 1802. II. 8.

4) Werke. Petersb. 1809. 8.

§. 767.

Wir kommen jetzt zu dem zweiten großen Dichter Rußlands, zu Gabriel Romanowitſch Derſhawin[1]) aus Kaſan (1743—1816), einem Manne, der zwar durchweg den Mangel einer wiſſenſchaftlichen Jugendbildung vermiſſen läßt, aber dafür eine Originalität bietet, welche Lomonoſſoff trotz ſeines Studiums niemals erlangt hat, und außerdem mit einer wahrhaft großartigen Phantaſie begabt iſt (was z. B. ſeine Ode auf Alexander I. zeigt). Am höchſten ſteht er als Odendichter, und außer ſeiner in die meiſten lebenden Sprachen, ſelbſt in das Chineſiſche, überſetzten Ode an Gott (Deutſch in den Bl. für die Lit. des Ausl. 1840. nr. 1.), ſind beſonders noch ſeine wahrhaft grandioſen Oden an die Ruſſen nach der Einnahme von Ismaïloff, auf den Tod des Fürſten Metſcherski, an Felicia, auf einen Waſſerfall ꝛc. hervorzuheben. Dabei iſt er im leichten Liede ein Ruſſiſcher Anacreon, ohne doch je die lieblichen Verſe des leichtfertigen Tejer's geleſen zu haben. Auch als freimüthiger Satiriker verdient er einen ehrenvollen Platz, obwohl ſein Vetter und Nachahmer Waſili Waſſiljewitſch Kapniſt[2]) (1756—1823), der durch Studium älterer und neuerer Muſter das ihm fehlende Talent zu erſetzen ſuchte, oft noch viel weiter geht (z. B. in ſeiner Ode auf die Knechtſchaft, die keine Deutſche Cenſur durchlaſſen würde). Auch Hippolyt Theodorowitſch Bogdanowitſch[3]) aus Perewolotſchna (1743—1805) verdient hier einen Platz wegen ſeines berühmten romantiſchen Gedichtes Duschenka (einer Art Ueberſetzung des bekannten Gedichtes von La Fontaine: Pſyche), an dem man nur die Verbindung der antiken Mythologie mit dem Ruſſiſchen

Märchen ausſetzen kann, was er übrigens durch ſeine leicht naive Erzählungsweiſe und ſeine anmuthige Verſification wieder vergeſſen macht. Endlich verdient der Sachſe Iwan Iwanowitſch Chemnitzer[4]) (1744—84) vollkommen den Namen des Ruſſiſchen Gellert, denn er hat von dieſem jene zu Herzen gehende Gutmüthigkeit und jene redliche Sitteneinfalt, die ſeine Fabeln für immer zum Volksbuche gemacht haben, übertrifft ihn aber bei weitem an Geſchick, Gegenſtände aus dem Ruſſiſchen Socialleben unter dieſem heiteren Kleide zur Beſprechung zu bringen.

1) Werke. Petersb. 1810—15. V. 8. ebd. 1834. 1843. 1845. IV. 8. S. Jordan im Oteč. Zapiski 1843. H. II. u. III.

2) Oden. St. Petersb. 1806. 8.

3) S. Karamſin Werke. Bd. VIII. — Werke. Moſk. 1809—10. VI. ebd. 1818. IV. 8.

4) Basni i Skazki. Petersb. 1778. III. ꝛc. ebd. 1799. III. 8. ebd. 1819. III. 8. **Fables et contes de Kh. trad. du Russe p. Masclet. Moscou** 1830. 8.

§. 768.

Was das Drama während dieſer Zeit anlangt, ſo hat zwar Cheraskoff[1]) mehrere Trauerſpiele geſchrieben, unter denen Borislaff (1774) am Höchſten geſtellt wird, Kapniſt ſogar einen Verſuch in der antiken Tragödie durch ſeine Antigone (1815) zu Tage gefördert und Nikolaus Petrowitſch Nikoleff (1758—1816) ebenfalls Manches im tragiſchen Genre (z. B. Sorena, 1781) geſchrieben, aber in Bezug auf die Reinheit des Styls hat Jakob Boriſowitſch Kniäſhnin[2]) aus Pſkow (1742—91) doch alle ſeine Vorgänger übertroffen, ob er gleich an innerem Gehalt ſeiner Stücke weit hinter Sumarokoff, dem man ihn an die Seite geſetzt hat, zurückſteht, denn er iſt nicht blos ſchwülſtig und froſtig, ſondern er hat auch die böſe Gewohnheit, die ſchönſten Stellen Racine's und Voltaire's ſich anzueignen und ſie in ſeinen Trauerſpielen (z. B. in der Dido, Sophonisbe ꝛc.), freilich immer an unpaſſendem Orte, anzubringen, denn den Triumph, den er mit ſeinem Roslaff errang, verdankte er eigentlich nur Dmitreffskj's meiſterhaftem Spiel.

Beſſer gedieh das Luſtſpiel; denn wenn auch Kapniſt's[3]) „Chicanen" im Ganzen nur theilweiſe gefielen, was wohl darin lag, daß das furchtbare Unweſen in der Ruſſiſchen Juſtiz zu offen darin aufgedeckt war, wenn Kniäſhnin's Prahler in Verſen, obwohl Nachahmung von Brueys' Important, ſchon manche originelle Züge hat, ſo iſt doch von Wiſin's[4]) (1745—92) Nedorosl (Mutterſöhnchen?) unbedingt das beſte Luſtſpiel, welches die Ruſſiſche Literatur überhaupt beſitzt, denn es geißelt mit einem unnachahmlichen Humor die verkehrte Erziehungsweiſe und die leidige Hofmeiſter-Erziehung, wie ſie in Rußland Mode iſt. In dieſelbe Zeit fallen noch Alexander Kluſchin's Spott und Unglück (1759) und Wladimirowitſch Jefimjeff's († 1804) Verbrecher aus Spielwuth (1788), beide in Verſen. Ein bloßes Curioſum iſt ein von der Kaiſerin Catharina II. in deutſcher Sprache geſchriebenes und von einem ihrer Secretäre zur Aufführung bei Hofe in's Ruſſiſche überſetztes Luſtſpiel[5]).

Was die Oper anlangt, ſo hatte bereits 1764 Sumarokoff in der Alceſte und in Cephalus und Prokris die Italieniſche[6]) Manier gewählt, und Kniäſhnin, der Ueberſetzer von Metaſtaſio's Clemenza di Tito, wendete dieſelbe auch auf die komiſche Oper an, und zwar nicht ohne Glück (z. B. im Geizigen, im Unglück in der Kutſche ꝛc.). Allein der erſte eigentlich originelle Ruſſiſche Operndichter, wenn man ihn nicht lieber einen Vaudevilliſten nennen will, iſt unbedingt Alexander Aniſſimowitſch Ableſſimoff († 1784), deſſen komiſche Oper Melnik (der Müller) zu Moskau (1779) 27 Mal hinter einander gegeben ward und noch heute, weil ſie ein ächtes Ruſſiſches Volksbild iſt, ergötzt, wenn auch der berühmte Krutizkj, der den Müller gab und in dieſer Rolle wahrhaft Furore machte, längſt (ſeit 1803) todt iſt.

Vom Roman kann eigentlich noch gar nicht die Rede ſein, denn Cheraskoff[7]) erhebt ſich mit ſeinen Proſa-Erzählungen nicht über das Niveau eines Menantes, und des Nationalhiſtorikers Iwan Perfiljewitſch Jelagin (1728—96) Begebenheiten der Marquiſe G. (Petersb. 1756. IV. 8.) gehen

nicht über eine Nachahmung des Gellert'ſchen Lebens einer Schwediſchen Gräfin hinaus.

1) S. Trauerſp. Marteſia u. Thaleſtris ſteht Franz. überſ. als Anhang zum Théâtre trag. de Soumarocow.

2) Werke. Petersb. 1802. V. 8.

3) Abjed (die Rechtsverdreher). Petersb. 1799. 8.

4) Nedorosl. Petersb. 1783. 8. Franz. unt. d. Tit. Le dadais ou l'enfant gâté, in d. Chefs d'oeuvre des théâtres étrangers. Paris 1822—23. 8. Werke. Petersb. 1846. 8.

5) O temps! ô moeurs! com. en 3 actes, comp. en 1772 par l'impér. Cathérine II. et trad. du russe en franç. (en prose) par Leclerc Paris 1826. 8.

6) Eine ſolche von dem Neapolitaner Fr. Araya componirte und von dem Florentiner Dr. Giuſ. Bonechi gedichtete Oper, welche die Kaiſerin Eliſabeth auf die Vermählung des Großfürſten Peter Feodorowitſch und der Katharina Alexiewna hatte dichten und auf dem neuen Hoftheater aufführen laſſen, Scipio betitelt, ward 1784 Franz. u. Ruſſ. gedruckt. Zu einer anderen komiſchen Oper von Wolkoff und Leſchawoj, der Chineſiſche Götze genannt, die 1779 auf dem Theater zu Zarsko-Selo aufgeführt ward, hatte der berühmte Paiſiello die Muſik geliefert.

7) Kadmus und Harmonia. Mosk. 1789. II. 8. (Buch I. Deutſch in Richter's Miscell. H. II.) Polydor, Sohn des Kadmus und der Harmonia. ebd. 1794. III. 8. Numa Pompilius oder das blühende Rom. ebd. 1793. 8.

§. 769.

Kaum hatte aber, wie wir geſehen haben, die Ruſſiſche Literatur unter der ſo freiſinnigen Katherina II. einen ziemlichen Aufſchwung genommen, als ſie auch in dem letzten Viertel des 18ten Jahrhunderts wieder zu ſinken begann, theils weil es der Mehrheit der Schriftſteller zu viel Mühe machte, Fleiß auf die Ausbildung des Styls zu verwenden, und es ihnen bequemer ſchien, fremde Wörter einzuführen, womit ſie dieſelben zu bereichern meinten, theils weil ſie ſich zu einer ebenſo albernen als lächerlichen Sentimentalität hinneigten, die am Beſten von dem gleich zu nennenden P. Sumarokoff in einer burlesken Ode perſiflirt worden iſt. Darum ſind eigentlich auch nur wenige hervorragende Talente während dieſer Zeit zu nennen. Der bedeutendſte Mann iſt unbedingt Nikolai Michailowitſch Karamſin[1]) aus Simbirsk (1765—1827), der Ruſſiſche Livius, von dem einige recht hübſche lyriſche Dichtungen vorliegen (z. B. ſeine Aoniden, 1797—99). Weit

vorzüglicher als Lyriker iſt aber Semen Sergejewitſch Bobroff († 1810) (z. B. in ſeiner Morgendämmerung des Nordens, Petersb. 1804. IV.), obwohl er durch ſein beſchreibendes Gedicht, die Cherſonide oder ein Sommer auf der Tauriſchen Halbinſel (Petersb. 1803) und durch ſein didactiſches Epos, die alte Nacht des Weltalls oder der wandernde Blinde (1807—9. ebd. IV.), denen Erhabenheit der Phantaſie nicht abzuſprechen iſt, bei weitem berühmter ward. Fürſt Iwan Michailowitſch Dolgorukj[2]) aus Moskau (1764—1813) hat ſich beſonders als gefühlvoller philoſophiſcher Odendichter (z. B. in den Oden: „An meinen Nachbar, der Kamin, Vielleicht" ꝛc.) und durch ſcharfſinnige populäre Epiſteln, ſowie der Militärſchriftſteller Feodor Nikolajewitſch Glinka (geb. 1791) als Miscellandichter (z. B. in der Elegie und religiös-moraliſchen Ode) hervorgethan, allein am Weiteſten brachte es der Ruſſiſche La Fontaine, Iwan Iwanowitſch Dmitrjeff[3]) aus Simbirsk (1760—1837), denn ſeine Fabeln und Erzählungen ſind ebenſo geſchmackvoll als naiv, ſeine Satiren und Epiſteln haben die rechte Mitte, ſein Epos, Yermak oder die Eroberung von Sibirien, iſt großartig, und ſeine lyriſchen Gedichte ſind ſeit Petroff's Zeit wieder die erſten, welche ihre Stoffe aus dem Volksleben wählen. Auch Pancratj Sumarokoff[4]) mag noch genannt werden, der als ein wegen Falſchmünzerei nach Tobolsk Verbannter hier das witzige Journal: „der in die Hippokrene ſich verwandelnde Irtiſch" (1793) ſchrieb und dadurch des Kaiſers Alexander Verzeihung gewann. Unter ſeinen Gedichten iſt „Amor durch die Thorheit geblendet" das berühmteſte. Als Trauerſpieldichter wird Matwäj Waſſiljewitſch Krukofskoj aus Petersburg (1781—1811) wegen ſeines 1807, freilich wohl nur den darin enthaltenen Anſpielungen an das Nationalgefühl halber, mit vielem Erfolge aufgeführten „Poſcharskoj" genannt werden müſſen[5]). Als Novelliſt iſt lediglich Karamſin, deſſen Julie und Marwa Poſadniza gewiß ebenſo gut überſetzt zu werden verdienen, als ſeine Briefe eines Ruſſiſchen Reiſenden (Lpzg. 1800), anzuführen.

1) Kleine Schriften. Petersb. 1820. III. A. IX. 8. Aglaja, Deutſch v. Biedenfeld. Lpzg. 1829. 8.

2) Gedichte. III. A. Mosk. 1819. 8.

3) Werke (Auch meine Kleinigkeiten). Mosk. 1795. 8. III. A. ebd. 1804. III. 8. ebd. 1814. 1818. 1822. VI. 8. S. Jordan, Slav. Jahrb. Bd. II. p. 241—245. 281—283. 321—323.

4) Gedichte. Mosk. 1799. II. 8.

5) Poſcharskoj. Petersb. 1807. 1811. 8. Eliſabeth, die Tochter Jaroslaws. ebd. 1820. 8.

§. 770.

Hatte nun ſchon Sumarokoff's Spott der modernen Geſchmackloſigkeit einen Stoß verſetzt, ſo ſiegten doch endlich auch Alexander Semenowitſch Schiſchkoff's[1]) (1754—1828) Betrachtungen über den alten und neuen Styl der Ruſſiſchen Sprache (1802), trotz einzelner Uebertreibungen und ſchiefen Anſichten, bei allen Gebildeten, weil ſie nachwieſen, wie die Neuerer an den Claſſikern nur die Schwächen nachahmten, und Schachoffskoj verſetzte ihnen durch ſein Luſtſpiel, der neue Sterne, den Todesſtoß, von dem ſie ſich nicht wieder erholten. Ebengenannter Alexander Alexandrowitſch Schachoffskoj aus Smolensk (1777—1846) hinterließ auch ein heroiſch-komiſches Gedicht, die geraubten Pelze, welches zwar recht gut verſificirt iſt, aber zu ſehr an Boileau's Manier erinnert. Gleichzeitig fallen nun aber mehrere Lyriker, die ſich weſentlich von der falſchen Richtung der früheren Periode entfernten und einen geſchmackvolleren Weg einſchlugen. Unter ihnen ſteht Alexander Chriſtophorowitſch Woſtokoff[2]) aus Arensburg auf der Inſel Oeſel (geb. 1781) obenan, weil er in ſeinen Gedichten nicht blos eine hohe, beſonders antike Mannigfaltigkeit des Versmaßes einführte, ſondern auch geradezu neue Metra erfand. Weit berühmter machte ſich jedoch Waſſilj Andrejewitſch Shukoffskoj (geb. 1783), den man für den Urheber der romantiſchen[3]) Richtung in der Ruſſiſchen Poeſie halten darf. Er trat zuerſt (1805) mit der Ludmila, einer Nachahmung von Bürger's Lenore, auf; dann überſetzte er Vieles aus Schiller, Goethe, Byron ꝛc. mit ſolcher Treue, daß er ſogar dieſelben Metra, welche er bei ihnen gefunden hatte, beibehielt. Am gelungenſten ſind ſeine Uebertragungen von Schiller's Jungfrau von Orleans und von Byron's Gefangenem zu Chillon; allein er hat auch vieles Selbſtändige gedichtet, und unter ſeinen zahlreichen Poeſieen dürfte wohl ſeine Nationalballade Swetlana, die, wie auch andere dieſes von ihm in Rußland zuerſt ein-

geführten Genres, ganz im Geſchmacke der altengliſchen Balladendichter geſchrieben iſt, am Höchſten ſtehen, obgleich auch ſeine Epiſtel an Alexander I., ſein Bardenlied am Grabe der ſiegenden Slawen, ſein Sänger im Lager der Ruſſichen Krieger 1812, ſein Dichter im Kreml ꝛc. nicht vergeſſen werden ſollen. Alle dieſe Gedichte zeichnen ſich durch wahres Gefühl, Energie des Gedankens und warmes Leben aus, obwohl ihnen auf der anderen Seite wieder alle Originalität fehlt, was beſonders bei ſeinem letzten Werke (1844), Nal und Damajanti, der Fall iſt. Derſelbe Mangel tritt noch mehr bei dem leidenſchaftlichen Conſtantin Nikolajewitſch Batjuſchkoff[4] aus Wologda (1787) hervor, obwohl ſeine Verſification noch reiner und gefeilter iſt (z. B. in den Elegieen auf Taſſo's Tod nnd auf die Ruinen eines Schwediſchen Bergſchloſſes). Ihnen ſtehen gewiſſermaßen als die Träger der alten Nationalität eines Petroff ꝛc entgegen der Fürſt Sergj Alexandrowitſch Schickmatoff, der Ueberſetzer von Pope's Verſuch über den Menſchen und Verfaſſer von zwei ſehr gelungenen Gedichten, Peter der Große und Poſcharskj betitelt, und der Lyriker Pawel Alexandrowitſch Katenin aus Petersburg (geb. 1792), der vorzüglich eine wahrhaft poetiſche Mannigfaltigkeit der Darſtellung, nach den verſchiedenen von ihm (im Blumenſtrauß) behandelten Sujets abgemeſſen, entwickelte und in ſeinem Meiſterſtück, der Welt des Dichters, ein wahrhaft großartiges Originaltalent zeigte. Noch bedeutender iſt Nikolas Gnäditſch[5] aus Pultawa (geb. 1784), der Ueberſetzer des Lear, denn ſeine Uebertragung der Iliade, an der beſonders die durch die Biegſamkeit der Ruſſiſchen Sprache unterſtützte Treue zu bewundern iſt, bürgerte zugleich den Hexameter in ſeine Mutterſprache ein, den er dadurch noch harmoniſcher zu machen wußte, daß er an die Stelle der im Ruſſiſchen unmöglichen Spondeen Choreen ſetzte, was dieſem Metrum einen ganz eigenen Charakter giebt. Derſelbe Dichter verſuchte ſich auch mit vielem Glück in der Idylle, die er z. B. in ſeinen Fiſchern, wo er die Fiſcher der Newa in ihrer ganzen Nationalität erſcheinen läßt, völlig populär machte. Endlich iſt er aber auch vollendetes Original in ſeinem lyriſch-epiſchen Gedichte, Homer's

Geburt, denn die Idee gehört ihm ganz allein an, die Ausführung und Verſification aber iſt des Schülers jenes großen Meiſters würdig.

Als leichter Lyriker, an dem nur das beſtändige Haſchen nach Wortſpielen auszuſetzen iſt, vermittelte die verſchiedenen Dichterperioden von Karamſin bis auf Shukoffskoj und Puſchkin hinab, Fürſt Peter Andrejewitſch Wäſemski[6]) aus Moskau (geb. 1792) in einer Maſſe von kleinen, überall in Zeitſchriften und Taſchenbüchern zerſtreuten Gedichten. Nächſt ihm ſoll auch der Elegiker Deniß Waſſiljewitſch Dawidoff[7]) aus Moskau (1784—1839) genannt werden, der, wie unſer Körner, unter dem Pfeifen der franzöſiſchen Kugeln (1812) ſeine beſten Soldatenlieder (z. B. das Lied eines alten Huſaren, den Wachttag) und ſeine bacchiſchen und erotiſchen Geſänge dichtete, und mit Waſſilj Lwowitſch Puſchkin aus Moskau (geb. 1770), der zuerſt durch ſeine Epiſtel am Kamin (1793 im Petersb. Merkur) Aufſehen erregte, dann aber durch ſeinen in Paris mit Delille, Bernardin de St. Pierre ꝛc. gepflogenen Umgang ſich ganz die Manier derſelben in ſeinen Oden, Liedern, Epiſteln und Fabeln aneignete, mag die Periode der Poeſie des Styls und Ausdrucks, welche vorzugsweiſe durch Shukoffskoj repräſentirt wird, geſchloſſen werden.

Wir wenden uns jetzt zu Alexander Sſergejewitſch Puſchkin[8]) aus Petersburg (geb. 1799, fiel im Duell 1834), der für die Ruſſiſche Literatur das geworden iſt, was Goethe für Deutſchland war, indem er nämlich aus der Gegenwart und Vergangenheit des Ruſſiſchen Volkslebens objectiv wahre, nicht ſubjectiv empfundene ideelle Gegenſtände und Perſönlichkeiten poetiſch auffaßte und verarbeitete und dieſelben dann mit einem Gewebe romantiſcher Fäden à la Byron, deſſen Nachahmer er war, umzog. Am berühmteſten iſt ſein Gedicht Rußlan und Ludmila, welches in die Zeit der Ruſſiſchen Heldengeſchichte von Kiew fällt; dann mögen ſein Kaukaſiſcher Gefangener und ſein Brunnen von Baktſchiſarai genannt werden, die beide durch harmoniſche Verſification, wahrhaft poetiſche Schilderungen, kühne und eigenthümliche Phantaſie ſich auszeichnen, aber auch an Planloſigkeit, Mangel an Einheit,

Monotonie der Gefühlsſituationen und auffälligen Wiederholungen einzelner Lieblingsphraſen und Bilder leiden, Fehler, die ſeine Eilfertigkeit im Dichten (er ſchrieb oft nur, um Spielgeld zu haben) erklärlich macht. Seine ſpäteren Gedichte, die Zigeuner (Beſſarabiens), Eugen Onegin, ein Roman in Verſen, worin er ſich ſelbſt abmalt, Graf Nulin, die Schilderung eines hohlköpfigen Weltmannes, Boris Godunoff, ein dramatiſches Gedicht nach Art der Byron'ſchen dieſes Genres, und Pultawa, worin der Byron'ſche Mazeppa die Hauptrolle ſpielt, erhoben ihn nach und nach zu dem Gipfel der hiſtoriſch-epiſchen Diction, den ganz zu erſteigen ſein unglücklicher Tod ihn hinderte. Zu ſeiner Schule gehören der ebenfalls zu früh für die Muſen (in Neapel 1844) verſtorbene Baratinsky, von dem zwei ſehr ſchöne poetiſche Erzählungen, Edd (ſpielt in Finnland) und die Zigeunerin, vorliegen, die oben genannte Kulmann, der noch zu nennende Dahl, ferner Baron Delwig (1798—1831), der freilich mehr Zeit zu ſeinen Gedichten (Romanzen und Volksliedern) als ſein Meiſter brauchte (Nordiſche Blumen, Taſchenb. auf 1826), Nikolaus Jaſykoff aus Simbirsk (1807—47), der Sänger prächtiger patriotiſcher Studenten- und Champagnerlieder (Gedichte, Petersb. 1833, neue A. Moskau 1844), der krankhafte melancholiſche Elegiker Eduard Huber aus Sſaratoff (1815—47), Ueberſetzer des Goethe'ſchen Fauſt (Gedichte, Petersburg 1845), der blinde Dichter Kosloff (1780—1840), deſſen rührendſtes Gedicht ſein Leiden betrifft und deſſen Novelle in Verſen, Natalia Dolgorucki, ausgezeichnet genannt werden kann (recht gut auch iſt ſeine Erzählung, der Mönch, in den Bl. f. d. Lit. d. Ausl. 1839. p. 195 sq.), der claſſiſch gebildete, geiſtvolle, aber leider zu ſehr dem Modernen huldigende Apollon Maykoff (Gedichte, Petersburg 1841. 8.; die beiden Verhängniſſe, ebd. 1485), J. Turgeneff, deſſen „Geſpräch“ ebenſo wunderſchöne Verſe, als tiefe Gedanken bietet (1845), und S. Podolinski, der (z. B. in ſeinen Poetiſchen Erzählungen und Gedichten, Petersb. 1837. II.) eine Epiſode aus Moore's Lalla Rookh, die Dews und die Peri, mit vielem Glück bearbeitet hat und ſich auch ſonſt durch niedliche Novellen in Verſen, die ihm den Namen des Ruſſiſchen Roſini eintrugen, auszeichnete, obgleich

die poetiſchen Erzählungen (z. B. die Stadt, Olimpji Radin) des geiſtreichen Grigorjeff beſſer ſind. Sonſt ſind noch als hervorragend unter der Maſſe der modernen Ruſſiſchen Lyriker zu erwähnen: Alexander Feodorowitſch Merslàkoff[9]) aus Dalmatowa (1778—1830), der Ueberſetzer der Ariſtoteliſchen Poetik, der Eklogen Virgil's, des befreiten Jeruſalems ꝛc., Tiutſcheff, Tuminsky, wegen ſeiner leichten Lieder, der Oberſt Czerniſcheff, unter deſſen Arbeiten wir das erhabene Gedicht: „die Fürſten Deutſchlands und Rußlands Czar" hervorheben, die Gräfin Roſtopſchine[10]), geb. Suſchkoff, die ihre Lyrik in Novellenform einkleidet, der leichte Erotiker Delam, der Nebenbuhler Puſchkin's Lucian Jakubowitſch († 1839), der Herausgeber (unächter?) Altruſſiſcher Dichtungen Miattlef, der Liederdichter Baron Roſen, der Odendichter Graf Dmitrj Iwanowitſch Chwoſtoff aus Petersburg (1757—1835), Anna Petrowna Bunina[11]), von der einige hübſche Rondeaux übrig ſind, der erotiſche Liederdichter Jurj Alexandrowitſch Neledinskj Melezkj (geb. 1751), die höheren Lyriker Tepliakoff[12]) (1800—41), Madame Teploff, der Sonettiſt (im Italieniſchen Geſchmack) Butirskj, der Naturdichter Koltzoff († 1842), eigentlich ein Viehhändler zu Woronetſch (Gedichte, Moskau 1835), und die Anhänger der Schelling'ſchen Naturphiloſophie: Wenewitinoff (1805—27), vollkommen von Schiller-Goethe'ſcher Begeiſterung durchdrungen (vergl. ſeinen Schwanengeſang: „der Dichter und ſein Freund"), Chomäkoff (geb. 1804), der Freund und Geiſtesverwandte des Letztgenannten, Wladimir Benediktoff (geb. 1806), erſt ſeit 1835 als Dichter gekannt und beſonders wegen ſeines ſinnigen Ernſtes geſchätzt, in ſeinen ſpäteren Arbeiten aber manierirt, und der Critiker Schewireff, wenn man nicht auch den Fürſten Elim Metſcherskj[13]) († 1844 zu Paris) hierherziehen will, der, wiewohl in Franzöſiſcher Sprache, ſehr gefühlvolle lyriſche Dichtungen (les Boréales, Paris 1839., les roses noires, ebd. 1844. 8.), unter denen beſonders das Buch der Liebe und die Ruſſiſchen Studien hervorzuheben ſind, ſchrieb und außerdem noch das große Verdienſt hat, die neueren Dichter ſeines Vaterlandes durch Ueberſetzungen der beſten ihrer

Arbeiten dem Auslande zugänglich gemacht zu haben. Auch einige recht gute Idyllen lieferten neuerlich die Naturdichter Släpuſchkin, ein Bauer der Gräfin Stroganoff, und Ilepuſchine, Materialiſt in Petersburg, nachdem ſchon Mersläkoff und Wladimir Iwanowitſch Panajeff (geb. 1792) mit künſtleriſchen Muſtern (1820) vorausgegangen waren. Im beſchreibenden Gedichte gab Grebenko ſehr hübſche, allerdings mit humoriſtiſchen und ſatiriſchen Elementen verſetzte Genrebilder aus Kleinrußland, und der Ladendiener Suhanoff zu Nowgorod († 1843), ebenfalls ein Autodidact, ſchilderte mit entſchiedenem Talent das Eismeer und die Schönheiten des nordiſchen Rußlands aus Autopſie. Im eigentlichen Lehrgedichte kann man nur auf des Ueberſetzers von Delille's Jardins und Imagination, Alexander Wojeikoff's aus Moskau (1783—1839), von dem auch ſehr gute poetiſche Epiſteln vorliegen, unbeendigtes (nur drei von vier Geſängen enthaltendes) Gedicht: „Wiſſenſchaften und Künſte", und auf Sokonuskj's († 1837) Schöpfung aufmerkſam machen, während nur ein einziges bedeutenderes burleskes Epos von Miattleff (1795—1844), die Schilderung der Reiſen einer Ruſſiſchen Dame durch Deutſchland, die Schweiz und Italien, vorliegt. Als Satiriker ſind beſonders der Fürſt Michael Milonoff[14]) (1772—1821), Shachoffskoj, deſſen Satiren die beſten der Ruſſiſchen Literatur ſind, Wojeikoff, deſſen Narrenhaus eine Satire auf die gleichzeitigen Ruſſiſchen Dichter iſt, jedoch ihrer Schärfe wegen nur geſchrieben von Hand zu Hand geht, und Butkoff wegen ſeiner „Petersburger Höhen" (1845) zu nennen, während als glückliche Epigrammatiſten nur Wäſemskj, Alexander Ilitſcheffskj († 1837), Puſchkin's Freund, Batjuſchkoff, Dmitrijeff und Dawidoff ſich einen Namen machten.

Endlich mögen hier noch einige Fabeldichter folgen. Der ausgezeichnetſte von ihnen iſt ohne Zweifel Iwan Andrejewitſch Kryloff[15]) aus Moskau (1768—1844); denn während ſeine oben genannten Vorgänger immer noch allzuviel Fremdes in die Fabel einführten, wußte er bei großer natürlicher Naivetät ſtets vollkommene Originalität zu bewahren und

hat darum auch eine entſchiedene Popularität gewonnen, obgleich man allerdings findet, daß ſeine anſcheinend gutmüthige Moral doch ſehr oft einen empfindlichen Stachel mitbringt, womit er viele ſeiner Zeitgenoſſen gefährlich zu verwunden pflegt. Auch Alexander Jefimowitſch Jsmailoff[16]) aus Moskau (geb. 1799) hat eine Anzahl Fabeln und Märchen geſchrieben, die alle ſehr gut erzählt ſind und beſonders die niederen Stände recht treffend ſchildern, allein Originale ſind ſie nicht, ſondern faſt immer Nachahmungen, ja faſt Paraphraſen fremder Muſter. Endlich iſt noch der frühere Leibeigene zu Kaluga Alipanoff zu nennen, deſſen Fabeln nicht blos ſehr witzig, ſondern auch völlig urſprünglich ſind.

Als eine weſentliche Sammlung der Erzeugniſſe des modernen Ruſſiſchen Parnaß hat man die Almanache anzuſehen, deren erſten Beſtuſcheff und Rüläjeff 1823 edirten, worauf Delwig's Nordiſche Blumen (1825) und ſeit 1832 eine Anzahl Muſenalmanache, z. B. Cinthia für Moskau, Alziona für Petersburg u. A. folgten.

1) Rasuždenije o starom i novom slogje ross. jazyka. Petersb. 1802. 1813. 1818. 8.

2) Gedichte. Petersb. 1816. IV. 8. ebd. 1824. III. 8. S. v. d. Borg I. p. 48. 103. 169. 182. 202. 273. 293. 318. II. p. 3. 197. 231. Bl. f. lit. Unterh. 1830. p. 235. Jordan p. 76—123.

3) S. Jordan a. a. O. p. 76 sq.

4) Poetiſche Verſuche. Petersb. 1817. II 8. S. Jordan a. a. O. p. 23—148. v. d. Borg, Bd. I. p. 93. 208. 243. 329. 333. II. p. 183.

5) S. Jordan p. 149—153.

6) S. v. d. Borg, Bd. I. p. 110. 184. 220. II. p. 303.

7) Werke. Petersb. 1840. 8. S. v. d. Borg, Bd. I. p. 234.

8) Gedichte. Petersb. 1826. 8. Rußlan und Ludmila. ebd. 1820. 8. Der Berggefangene. Ruſſ. u Deutſch. ebd. 1824. 8. (Deutſch v. Lippert in Mundt's Delphin f. 1839.) Gedichte a. d. Ruſſ. v E. v. O. Berl. 1840. 8. Dichtungen a. d. Ruſſ. v. N Lippert. Lpzg. 1840. II 8. Novellen, f. d. Deutſche bearb. v. Tröbſt u. Sabinin. Jena 1840. 12. Koslow, Puſchkin, Lermontoff. Eine Samml. a. ihr. Gedichten, a. d. Ruſſ. v. Bodenſtedt. Lpzg. 1843. 12. Oeuvres chois. de Pouchkine trad. en franç. p. Dupont. Petersb. et Paris 1847. II. 8. S. a. Außerord. Beil. z. Allg. Zeitg. 1837. nr. 110—116. Rev. un. de Bruxelles 1837. 15 Août. p. 390—414. Bl. f. lit. Unterh. 1829. p. 950. 1830. nr. 19. 319. v. d. Borg, Bd. II p. 364 sq. Bl. f. d. ausl. Lit. 1838. p. 4. 7. 121. 157. 449. 454. 461. 1839. p. 141. 203. 227. Mag. f. d Lit. d. Ausl. 1832. nr. 69. 1837 nr 61. 1841. nr. 128. Jordan a. a. O. p. 160—190. u. Jahrb. f. d. Slaw. Lit. Bd. I. p. 45—51.

9) S. Jordan a. a. O. p. 154—159. u. Jahrb. f. Slaw. Lit. Bd. III. p. 383 sq.

10) S. Mag. f. d. Lit. d. Ausl. 1841. nr. 150.

11) S. Mag. f. d. Lit. d. Ausl. 1832. nr. 108.

12) Gedichte. Petersb. 1821. III. 8.

13) Les poëtes russes. Paris 1846. II. 8. And. Schr. hierüb. ſ. C. W. Wolfſohn, Die ſchönwiſſenſchaftliche Literatur Rußlands. Lpzg. 1843. 8. K. Fr. v. d. Borg, Poet. Erzeugniſſe d. Ruſſen. Riga 1821—23. II. 8.

14) Satiren, Epiſteln und andere kleine Gedichte. Petersb. 1829. 8.

15) S. v. d. Borg. II. p. 118. 144. 148. 160. 163. 166. 168 sq. 171 sq. Jordan a. a. O. Bd. III p. 123 sq. 385 sq. Lippert in Gubitz Geſellſchaft. 1847. nr. 141 sq. Basni (Fabeln). Petersb. 1819. VI. 8 u. öft. Fables en français, russe et italien, publ. p. Orloff. Paris 1825. II. 8. Fabl. de K. trad. du Russe p. Masclet. Mosc. 1828. 8. Fabeln in 8 Büchern. v. F. Torney. Deutſch. Mitau 1842. 8.

16) Fabeln u. Märchen. Petersb. 1804. 1816. 1817. 1821. 8. u. öft.

§. 771.

Wir kommen jetzt zur dramatiſchen Literatur dieſer neueſten Periode und zwar zuerſt zum Trauerſpiel. Dieſes ward gehoben durch Wladislaff Alexandrowitſch Oſeroff[1]) aus Twer (1770—1816), von dem man ſagen kann, daß er zuerſt das wahre Weſen des Kothurns erkannte und neben der Einheit der Handlung die Anwendung des zu behandelnden Gegenſtandes auf das Leben und die Bildung des menſchlichen Herzens, ſowie die Erhebung des Geſchmacks als eine Hauptaufgabe des wahren Dramatikers betrachtete. Er ſchrieb fünf Trauerſpiele, nämlich Oedipus in Athen (aufgeführt 1804) und Polyrena (aufgeführt 1809) nach Franzöſiſchen Muſtern, Fingal (aufgef 1805) mit Chören und pantomimiſchen Balletten nach einer Epiſode aus Oſſian, und die vaterländiſchen Trauerſpiele Olga's Tod (aufgef. 1798) und Dmitrj Donskoj (aufg. 1807), ſein beſtes Stück, worin die Großthat des Großfürſten vor Moskau, durch welche er das Tartariſche Joch abſchüttelte, gefeiert wird. Die Sprache in allen dieſen Stücken iſt harmoniſch, majeſtätiſch und wahrhaft tragiſch, allein einen Vergleich mit den Schöpfungen eines Schiller ꝛc. halten ſie nicht aus. Er fand, während Waſſilj Trofimowitſch Naräſchnj aus Pultawa (geb. 1781) in ſeiner in reinen fünffüßigen Verſen gedichteten Blutigen Nacht, und ſeinem Falſchen Demetrius (aufgef. zu Moskau 1802) ſtreng den alten Geſchmack beibehielt, mehrere Nachahmer, unter anderen Stephan Iwanowitſch Wiſskowatoff (geb. 1786), der Einiges nach Crebillon ſchrieb, aber auch Original (z. B. in

Xenia und Temir, 1809) zu werden verſuchte und bekanntlich auch ein politiſches Schauſpiel: „Allgemeine Bewaffnung" den 30. Auguſt 1812 zu Petersburg 1812 aufführen ließ, und Gruzintzoff, deſſen König Oedipus, obwohl Nachahmung, doch wahrhaft antikes Gepräge trägt. Chomäkoff[2]) gab zwei Trauerſpiele, Yermack oder die Eroberung von Sibirien und den falſchen Demetrius, in einzelnen Scenen hochdramatiſch und mit geſchickter Nachahmung Shakſpere's geſchrieben, ja beſonders im letzteren Stücke nicht ohne ächt nationales Element, allein der große Puſchkin hat ihn doch hierin in ſeinem Boris Godunoff[3]) vollſtändig übertroffen, denn dieß iſt ein ächt vaterländiſches Stück, freilich aber nur zum Leſen. Auch Neſtor Kukolnik (geb. 1809) verdient hier eine ehrenvolle Erwähnung wegen ſeines Torquato Taſſo (1833), eines durchdachten Dramas, das freilich voll Schiller'ſcher Elemente iſt. Sein zweites Stück: „Die Hand des Höchſten hat das Vaterland gerettet", beginnt eine Reihe mittelmäßiger vaterländiſcher Dramen, an denen das biographiſche Intereſſe das hiſtoriſche bei Weitem überwiegt (z. B. in Fedor Baſſenok, dem Retter des Zaren Baſilius des Fünften, 1844). Leider iſt dabei Wahrheit und Dichtung ſtets willkürlich gemiſcht, wie z. B. auch in ſeinem Künſtlerdrama Leiſewitz, wo ſelbſt Schiller, Iffland, Schröder und andere Notabilitäten jener Periode, allerdings launenhaft genug ſkizzirt, uns vor Augen treten. Neben ihm iſt der bedeutendſte Tragiker Nikolaus Alexiewitſch Polewoj aus Irkutsk (1795—1846), ſonſt auch als Critiker und Journaliſt bekannt. Er debutirte mit einer Ueberſetzung des Hamlet und ließ dann eine große Anzahl von Trauer- und Schauſpielen folgen, die meiſt ebenfalls nur nationale Stoffe behandeln, unter denen wir Helena Glinskaja beſonders auszeichnen[4]). Als Schauſpieldichter verdient endlich noch Nikolaj Iwanowitſch Il'in (geb. 1773) einen Namen, beſonders wegen ſeines „Großmuth oder die Rekrutenaushebung" (aufgef. 1804) betitelten Dramas, wogegen die beiden Egoiſten Grijorjeff's in ſeltſamen Abſtractionen verſchwimmen.

Im Luſtſpiel ward verhältnißmäßig, wenigſtens quantitativ, mehr geleiſtet, doch verdient Manches kaum Erwähnung. An Werth und Zeitordnung ſteht Gribojedoff's[5]) (geb.

1793, ermordet als Ruſſiſcher Geſandter zu Teheran 1829) Comödie: **Gore ot Uma** (Leiden eines Superklugen), worin er mit unendlich ſcharfer Satire auf die vornehme Geſellſchaft in Moskau carrikirt, obenan (1823), denn es iſt ein originelles Stück, wie die Ruſſiſche Bühne kein zweites aufzuweiſen hat. Kryloff[6]) hat in dem Modeladen (1807) und der Mädchenſchule (1807), die beide in Proſa geſchrieben ſind, abermals bewieſen, wie er in Nachahmung der Natur und Wahrheit der Characteriſtik faſt unübertrefflich iſt. Shachoffskoj hat viel zu viel (über 100 Stücke) geſchrieben, als daß er etwas wirklich Gediegenes leiſten hätte können, doch werden ſeine Lehre für Coquetten oder die Brüder von Lipezk, ſeine Schlechte Wirthſchaft, ſeine Halbherriſchen Sitten (in Proſa) wegen einzelner gelungener Charactere gerühmt; ſein Ariſtophanes aber, den man theilweiſe für ſein Meiſterſtück erklärt, iſt zu ſtreng Griechiſch, um anders als langweilig zu ſein. Unter den Arbeiten Sagoskin's ragt beſonders ſein in ſehr hübſchen Verſen geſchriebenes Luſtſpiel: „das Liebhabertheater" hervor, und ein anderes: „die Unzufriedenen" (1835 aufgeführt zu Moskau) iſt darum intereſſant, weil es politiſche Tendenz hat. Gogol hat in ſeinen Luſtſpielen mit großem Talent das kleinſtädtiſche Treiben der großen Welt zu perſifliren gewußt, und der Graf Sollohub hat in dem Luſtſpiel: „die Bouquets oder der Blumenwahnſinn", den theatraliſchen Enthuſiasmus des vornehmen Publikums der Hauptſtadt auf eine Weiſe geſchildert, wie dieß eben nur ein Glied der Hautevolée ſelbſt thun kann. Kwita's Arbeiten ſind unbedeutend.

Für das Vaudeville war beſonders Shachoffskoj[7]) thätig, allein etwas Bleibendes konnte dieſer Vielſchreiber nicht leiſten. Einen bedeutenden Erfolg hatte das Liederſpiel des trefflichen Schauſpielers Karatygin: „die Bäckerſtube oder der Petersburger Deutſche" (aufgeführt 1844), worin die angeblichen Sonderbarkeiten dieſer unglücklichen Weſen den Stockruſſen gebührend lächerlich dargeſtellt werden. Gediegener iſt des Schauſpielers Peter Grigorjeff Original-Vaudeville: „Noch Kaufleute der dritten Gilde" (Petersb. 1842.).

Was endlich die Oper anlangt, ſo hielt man Kryloff's Ilja Muromez lange Zeit für das Nonplusultra dieſer Art,

bis endlich neuerlich Baron Roſen[8]) in ſeiner heroiſchen Oper: „das Leben für den Zaren" (aufgef. am 27. November 1836 zu Petersburg) ein echt Ruſſiſches Originalſtück zu Stande brachte und hierin von ſeinem Componiſten Michael Glinka, der ſeine herrlichen Melodieen den Geſängen des Volkes abgelauſcht hatte, unterſtützt, ein Muſterbild hinſtellte, welches ſeitdem nicht wieder erreicht worden iſt.

1) Werke. Petersb. 1818. 1824. 1846. II. 8. Fingal u. Dimitri Donskoj, Franz. in d. Cheſs d'oeuvre d. Théâtres etrangers. Paris 1822—23. 8.

2) S. König, Lit. Bild. a. Rußl. p. 178 sq.

3) Ausz. in d. Bl. f. d. Lit. d. Ausl. 1840. p. 225. 232. sq.

4) Dramatiſche Schriften u. Ueberſetzungen. Petersb. 1842 sq. IV. 16. S. Jordan Bd. IV. p. 301 sq.

5) S. König a. a. O. p. 103 sq.

6) Le magasin de modes, trad. en fr. in d. Cheſs d'oeuvre etc.

7) Le Cosaque poête, vaud. anecd. tr. en fr. a. a. O.

8) S. Mag. f. d. Lit. d. Ausl. 1837. nr. 91 u. 92 Ueb. Ruſſ. Opern-Componiſten ſ. ebd. 1841. nr. 118.

§. 772.

Betrachten wir zuletzt den Roman, ſo hat die neueſte Zeit Rußland auch einen Originalroman gebracht, nämlich des Thaddäus Bulgarin[1]), eines geborenen (1789) Litthauers, Sittenroman: „Iwan Wiſchygin oder der Ruſſiſche Gil Blas", worin dieſer höchſt elegante Critiker die Ruſſiſchen Zuſtände und die Unmaſſe der faulen Flecke der Geſellſchaft mit großer Freimüthigkeit ſchildert, nachdem er übrigens ſchon in den zum Nordiſchen Archiv, welches er redigirte, gehörigen Intelligenzblättern eine ſehr geiſtreiche Nachahmung des berühmten Eremiten der Chauſſee d'Antin geliefert hatte. Auch ſein „Falſcher Demetrius" (Petersb. 1830. IV.) iſt als hiſtoriſcher Roman durchaus nicht mißlungen zu nennen, obgleich er etwas manierirt iſt. Uebrigens war er auch der Herausgeber des erſten dramatiſchen Taſchenbuches in ſeinem Vaterlande (1825). Sein Buſenfreund Nikolaj Iwanowitſch Gretſch[2]) aus Petersburg (geb. 1787) hat einen Roman in Briefen geliefert: „Ein Ausflug nach Deutſchland", der zwar die Sitten der Petersburger Deutſchen recht gut ſchildert, ſonſt auch nicht ohne ſcharfe Geſichtspunkte

iſt, allein im Ganzen iſt er ſo übereilt zuſammengeſchrieben, wie ſein ſupernaturaliſtiſch-rationaliſtiſch-philoſophiſcher Roman à la Hoffmann: „Die ſchwarze Frau". Michael Trofimowitſch Katſchenoffskoj aus Charkow (1775—1842) lieferte in dem von ihm (1805—14) herausgegebenen Boten Europas einige recht gute, freilich nachgeahmte Erzählungen, Shukoffski dagegen iſt Original zu nennen und ſeine Novelle: „Mariens Wäldchen" ein Pendant zu Karamſin's Marwa Poſadniza, und Naräſchnj's Slawäniſche Abende (Petersb. 1809) hätten wohl mehr als ein einziges Heft zu füllen verdient. Als geſchickteſter Nachahmer Walter Scott's[3]) machte neben Rafael Zotoff (mit ſeinem Leonidas), Sagoskin[4]) mit ſeinem Jury Miloslawsky Furore, allein merkwürdig genug glückte ihm die Schilderung der Ruſſiſchen Sitten von 1612 beſſer als die von 1812, die er in ſeinem verunglückten Roslaslew verſuchte. Völlig mißlungen iſt ſein Grabhügel von Oskold, und auch ſeine humoriſtiſchen Skizzen aus dem Leben Moskaus und der Moskowiter aus früherer Zeit gefallen nur theilweiſe. Alexander Beſtuſcheff (1795—1837) hat als Novelliſt, unter dem Namen Marlinsky, beſonders was die Beſchreibung von Gegenden (z.B. im Kaukaſus) betrifft, großes Talent entwickelt (z.B. in ſeinem Amalat Beg, den Streifzügen ꝛc.), allein pſychologiſche Tiefe geht ihm ganz ab[5]), welche man Waſſili Uſchakow ebenſo gut zugeſtehen kann, als höchſt anziehende Sittenſchilderungen, in welchen Schtſchukin in Bezug auf das Aſiatiſche Rußland (in ſeinen Waſſerfällen der Angara, Petersburg 1837) mit ihm wetteifert. Fürſt Odojeffskj (geb. 1805), ein Geiſtesverwandter Chomäkoff's, ſchrieb anfangs Novellen à la Hoffmann, dann aber lieferte er pſychologiſch höchſt tief durchdachte Erzählungen (Petersb. 1844. III. 8.) mit Schefer'ſcher Urſprünglichkeit (z. B. „die Fürſtin Nanin"), doch wird er in der Tendenz-Novelle noch weit übertroffen von Nikolaj Philippowitſch Pawloff aus Moskau (geb. 1805), deſſen Novellen, der Namenstag und der Yatagan, eine ſo tiefe Kenntniß des menſchlichen, beſonders des weiblichen Herzens verrathen, daß man dieſelben, bis auf wenige Ausnahmen, unbedingt als einzig in der Ruſſiſchen Literatur daſtehend anſehen

kann[6]). Auch Puſchkin hat einige Originalnovellen (z. B. die Capitains-Tochter) geſchrieben, Perowsky (pseud. Pogorelskj) lieferte außer mehreren Novellen einen gelungenen Sittenroman, die Kloſterzöglingin, und Lajetſchnikoff ſchilderte im Letzten Nowik die Eroberung Lievlands unter Peter dem Großen, und im Eishaus das Treiben der Königin Anna und ihres Günſtlings Biron, zwar hiſtoriſch treu und lebendig, aber doch ſo, daß das Studium W. Scott's darin etwas zu deutlich zu ſehen war. Unter den modernen Romanſchreibern ragt beſonders Lermontoff[7]) (fiel 1841 im Kaukaſus in ſeinem 25. Jahre im Duell) mit ſeinem Heros unſerer Zeit (1840) hervor, neben welchem Bücher, wie Baſchuzkj's Bürger (1840), ein von Talent zeugende, aber höchſt unwahrſcheinliche Erzählung, ſelbſt die „Ruſſiſchen Erzählungen" der Madame Jukowa, in dem Genre der H. Hanke geſchrieben, nicht aber die der Helena Andrjewna Hahn, geb. Fadejewa, (1815—42) (pseud. Sennida R—wa), der Ruſſiſchen Georges Sand, (z. B. ihr Dſchellalleddin, Utballa) verſchwinden. Ein ausgezeichnetes Talent entwickelt Gogol[8]) in ſeinen Erzählungen aus der Ukraine, ſeinem Heimathlande, doch hat er auch in einem anderen Genre, zu dem ſeine Schickſale Cziczikoff's oder die todten Seelen (Moskau 1842) gehören, offenbar Furore gemacht. Dieſes Buch enthält nämlich die feinſten Beobachtungen über die ſocialen Verhältniſſe Rußlands, denn er beſucht darin ſelbſt die entfernteſten und unbedeutendſten Winkel der Provinz. In den „Memoiren eines Wahnwitzigen" ſteht er auch als Characterſchilderer ſehr hoch. Als Sittenmaler von Kleinrußland ringt mit ihm um den Preis Oſnowjanenko (eigentlich G. J. Kwitka) aus Osnow (1778—1843) in ſeinem Pan Chalavskj, allein er iſt viel breiter, oft auch geſchmacklos, aber in dem pſychologiſchen Tendenzroman hat Gogol einen höchſt gefährlichen Nebenbuhler an Doſtojeffskj gefunden, deſſen „Arme Leute" (Roman in Briefen, Ausz. b. Jordan Bd. IV. p. 434 sq.[9]), ſowie ſein Doppelgänger, zu den ausgezeichnetſten Produkten der neueren Literatur gehören und der Ueberſetzung jedenfalls vollkommen würdig ſind. Beide Schriftſteller ſind die Repräſentanten der neuen natürlichen Schule, welcher der Romanticismus

Platz gemacht hat. Recht talentvoll iſt auch Butkoff, deſſen Sammlung von Erzählungen: „Petersburger Höhen", mit Recht gefällt. Ein Pſeudonymus, Chamow Dabanow, ſchrieb einen ſehr intereſſanten Roman, Prodjelkiv na Kaskuse (1844), Kowaleffski ſchilderte in ſeinem Petersburg bei Tag und Nacht (1845) die Petersburger Ariſtokratie mit ebenſo viel Schärfe als Treue, Neſtor Kukolnik[10]) verſuchte zuerſt nicht ohne Glück die Künſtlernovelle in ſeinem Bereſovski († 1777), dem Gründer der Ruſſiſchen Kirchenmuſik, und ſetzte dieſe Manier in ſeiner Eveline de Vallerole (1841—42) fort, wo neben den bedeutendſten Staatsmännern Frankreichs im 17ten Jahrhundert auch die Maler eine Hauptrolle ſpielen, deren Critik fünf ganze Capitel, Roma Barberina betitelt, gewidmet ſind. Sein Hauptfehler, Mangel an Nationalität, tritt ſchon in ſeinem hiſtoriſchen Roman aus Lithauens Vorzeit, „Alf und Aldona" (1842), und noch mehr in ſeinen Drei Perioden, einer romantiſchen Biographie Bürger's (1845 in der Bibliotcka alla Ischtenia erſchienen) hervor, wo auch jene oben ſchon gerügte Miſchung von Dichtung und Wahrheit ſtattfindet. Ein höchſt talentvoller, geiſtreicher, gewandter uud leichter Erzähler iſt der Graf W. A. Sollohub[11]), unter deſſen Werken ſeine Skizzen aus dem Alltagsleben, Zum Einſchlafen (1841) betitelt, ſich ebenſo durch Wahrheit und Geſchmack der Charactere, als durch Treue der Lebensbilder und Friſche und Witz der Darſtellung auszeichnen (wie z. B. ſeine Erzähl.: die große Welt, die Apothekerin), aber noch durch ſeine neueſten Genrebilder aus dem Ruſſiſchen Nationalleben, der Tarantas (Name einer niedrigen vierrädrigen Kaleſche, zum Fahren auf Knüppeldämmen und holprigen Wegen beſtimmt) betitelt, worin er einen ſich für genial haltenden Salonmann karrikirt, übertroffen werden. Iſt nun auch des höchſt originellen Wladimir Dahl[12]), der unter dem Namen Koſak Lugansky ſeine Novellen, Märchen und Erzählungen (Petersb. 1846. IV.) mit einer wahren Meiſterhand und ſeine wunderbar volksthümlichen Novellenbilder mit dem kecken Lebensmuth des Koſaken hinwirft, natürlich aber faſt immer nur Charactere aus den mittleren oder niederen Ständen ſchildert (z. B. in der Erzählung: Wurſtmacher und Bartruſſen, und den Genrebildern: der Uraliſche Koſak, Dwornik [Hausknecht], Denſchtſchik [Offi-

ciersbedienter], Muſchik [Ruſſiſcher Kaufmann] ꝛc.), gebührend Erwähnung geſchehen, ſo machen wir endlich noch auf das in der Belletriſtik Rußlands jetzt am Höchſten ſtehende Talent, den originellen Alexander Herzen, der unter dem Namen Iskander ſchreibt (z. B. ſeine Novelle: Wer iſt der Schuldige? in den Vaterländiſchen Denkwürdigkeiten 1845, Aprilheft) aufmerkſam, da er von Deutſcher Abkunft iſt. Ein geborener Märchenſchriftſteller iſt Wanenko (Ruſſ. Nationalſagen. Moskau 1845. 8.).

1) Sämmtl. Werke. Ruſſiſch. Petersb. 1839—44. VII. 8. Werke. Aus dem Ruſſiſchen überſetzt von A. Oldekop. ebd. 1828. IV. 8. Iwan Wutshigin, moraliſch=ſatiriſcher Roman. überſetzt von Oldekop. ebd. 1830. IV. 8. v. Kaiſer. Lpzg. 1830. III. 12. Peter Iwanowitſch, Fortſ. d. Iw. W. überſ. v. Nork. ebd. 1834. III. 8. Archippe Thadéewitsch. Petersb. 1828. III. 8. Le faux Démetrius, trad. du Russe p. Fleury. ib. 1834. IV. 12. S. Mag. f. d. Lit. d. Ausl. 1836. nr. 30 sq. 1834. nr. 22. 53.

2) Ausflucht e. Ruſſen nach Deutſchland, Rom. in Briefen a. d. Ruſſ. v. Eurot. Lpzg. 1831. 8. Die ſchwarze Frau. E. Rom. a. d. Ruſſ. v. T. J. Schulz. Lpzg. 1837. IV. 8.

3) Ueb. d. Ruſſ. hiſtor. Rom. ſ. Jordan Slaw. Jahrb. Bd. IV. p. 109.

4) Jurji Miloslawski od. d. Ruſſen im J. 1612, überſ. v. Göring. Königsb. 1830. II. 8. Roßlawlew od. d. Ruſſen im J. 1812. Ein hiſtor. Rom. überſ. v. Göring. ebd. 1832. II. 8.

5) Ruſſ. Geſch. u. Erzähl. a. d. Ruſſ. v. Brakel. Riga 1841. 8. Geſamm. Schr. a. d. Ruſſ. v. Ph. Löbenſtein. Lpzg. 1845. III. 8. S. auch Erman's Reiſe Bd. II. p. 269 sq.

6) W. Wolfſohn, Rußlands Novellendichter. Lpzg. 1847. Bd. I. Helena Hahn. A. Puſchkin. Bd. II. Pawlow. Ueber P. ſ. Wolfſohn b. Jordan Bd. IV. p. 337. 413 sq.

7) Der Novize. A. d. Ruſſ. überſ. v. Freih. Budberg=Benninghauſen. Berl. 1842. 8. S. Gedichte. Petersb. 1843—44. IV. 12. Der Held unſerer Zeit. ebd. III. A. 1845. II. 12. Petſchorin oder ein Duell im Kaukaſus. Deutſch. Frkft. a. M. 1845. 8. S. Erman Arch. 1842. p. 439 sq.

8) S. Mag f. d. Lit. d. Ausl. 1840. p. 497 sq. Werke. Petersb. 1842. IV. 8. Einiges v. ihm in Lippert's Ruſſ. Novellenbuch. Lpzg. 1847. Bd. I. u. II. Die todten Seelen, Deutſch m. Anm. v. Ph. Löwenſtein. Lpzg. 1846. 8.

9) Ueb. ihn u. Gogol ſ. Mag. f. d. Lit. d. Ausl. 1847. nr. 43.

10) S. Mag. f. d. Lit. d. Ausl. 1836. nr. 69. Jordan Jahrb. Bd. I. p. 143.

11) Der Tarantas, Deutſch v. Lippert, in ſ. Novellenb. Bd. III. (S. Mag. f. d. Lit. d. Ausl. 1845. nr. 106. 80. Jordan Slav. Jahrb. Bd. III. p. 208. 280 sq.) Der Bär, Deutſch in d. Novell.=Zeitung 1847. Bd. IV. nr. 182 sq. S. a. Schott in Erman's Ruſſ. Arch. Bd. II. p. 91 sq.

12) S. Mag. f. d. Lit. d. Ausl. 1847. nr. 59.

§. 773.

Die Böhmiſche Literatur hatte im Mittelalter einen alle Sprachen überflügelnden Aufſchwung genommen, beſonders war die Theologie ſeit Huſſens Auftreten weſentlich bevorzugt worden, was freilich zum Nachtheile der Poeſie geſchehen war, die vorzugsweiſe im 13ten Jahrhundert geblüht hatte. So kommt es denn, daß zu Anfang der neuen Zeitrechnung Hynek von Podiebrad, des gleichnamigen Königs jüngſter Sohn (1452—91) als Dichter gerühmt wird[1]), an dem nur Breite auszuſetzen iſt. Unter den ſpäteren Dichtern ragen nur Simon Lomnicky von Budecz, Rudolph's II. Hofpoet[2]), Georg Streyc[3]), ein geiſtlicher Sänger, und Michael Pieczka Snwczicky[4]), der Verfaſſer eines komiſchen Original-Romans, hervor, ſonſt findet ſich durchaus kein genialer, ſelbſtändiger Poet vor. Als unter Ferdinand dem Erſten auf Verlangen des Prager Domkapitels, welches den Widerſtand der Stände den ketzeriſchen Büchern (in Böhmiſcher Sprache) zuſchrieb, die Cenſur in der Form eines Index librorum prohibitorum eingeführt ward, als die Jeſuiten Machthaber in der weltlichen und geiſtlichen Landesverwaltung wurden und Miſſionäre im Lande herumſchickten, die alle Böhmiſchen Bücher von 1414—1635 als der Irrlehren beſchuldigt aufſuchen, wegnehmen und vernichten ſollten, als dieſe Verfolgung, trotz einzelner aufgeklärter Jeſuiten (z. B. Bohuslaus Balbin's) Einſprache bis ins 18te Jahrhundert hinein fortdauerte, ſo daß der 1761 verſtorbene Jeſuit Anton Konias ſich rühmen konnte, er allein habe mit eigenen Händen über 60000 Bände ins Feuer geworfen, da konnte auch von einer Bewahrung der Böhmiſchen National-Literatur nicht mehr die Rede ſein, und entweder war, wenn ja etwas geſchrieben ward, daſſelbe geſchmacklos und in barbariſchem Style abgefaßt, oder es betraf nur theologiſche Gegenſtände, und zwar nur das, was man geglaubt wiſſen wollte. Als nun auch zugleich die Akatholiſchen aus dem Lande getrieben wurden, da ward das Böhmiſche, welches die Jeſuiten Bauernſprache nannten, ſelbſt von den geborenen Böhmen verleugnet, weil ſie daſſelbe als das Organ der Ketzer und Rebellen zu ſprechen und zu

ſchreiben fürchteten. Ja ſelbſt der weiſe Reformator Joſeph II. ſchlug dem Studium der Nationalſprache dadurch eine tödtliche Wunde, daß er, von dem Grundſatze ausgehend, die ſeinem Scepter untergebenen Völker müßten auch eine einzige Sprache reden, die Deutſche, als die ausgebildetſte, für das beſte Bindemittel hielt, ſie alſo 1774 in allen Stadtſchulen, Gymnaſien und ſonſtigen Unterrichtsanſtalten Böhmens einführte und 1780 die Aufnahme eines Knaben in die Lateiniſchen Schulen von der Kenntniß derſelben abhängig machte. Indeſſen ward doch auf dringende Vorſtellungen der Böhmiſchen Großen ſchon 1775 der Unterricht in der Böhmiſchen Sprache in den Mittelſchulen erlaubt, und beſonders durch des gelehrten Joſeph Dobrowsky's (aus Jermat in Ungarn ſtammend [1753—1829], aber von Böhmiſchen Aeltern gezeugt), grammatiſche Schriften ward zur wiſſenſchaftlichen Erlernung und Feſtſtellung der Sprache der Grund gelegt, außerdem aber auch mit Unterſtützung anderer Gelehrten für den Abdruck älterer gut Böhmiſcher Werke Sorge getragen, ja Johann Nepomuk Stepanek[5]) aus Chrudim (geb. 1783) ſchrieb ſeit 1803 fleißig für die Böhmiſche Bühne, was das Intereſſe des Publikums an der Nationalſprache faſt noch mehr weckte, als die Herausgabe einer Sammlung Böhmiſcher Poeſieen durch Anton Puchmayer[6]) aus Teyn an der Moldau (1769—1821) im Verein mit anderen Freunden der vaterländiſchen Literatur in den Jahren 1795—1814.

Den wahren Grund zur gedeihlichen und erfolgreichen Anbauung der Landesſprache legte aber der Kaiſer Franz I., indem er durch mehrere Decrete (1810 und 1818) geradezu nicht blos das Studium der Böhmiſchen Sprache auf den Gymnaſien anbefahl, ſondern auch feſtſetzte, es ſolle ohne Kenntniß derſelben Niemand auf eine Stelle bei der öffentlichen Verwaltung Anſpruch machen dürfen. Nun ward auch theoretiſch für die Poeſie Manches gethan, denn A. Puchmayer und nach ihm beſonders Joſeph Jungmann aus Hudlic (1773—1847) und Schafarik ſtellten die Grundſätze der Proſodie und die Theorie des Reims feſt, indem ſie Blahoslaw's und Kamensky's Anſichten, die die Proſodie ganz auf die Zahl baſirt hatten, folgten, obwohl ſpäter J. Negedly in

ſeiner Sprachlehre und Hniewkowsky in ſeinen Fragmenten der Böhmiſchen Poeſie als Gegner derſelben auftraten.

Nun prangte der Böhmiſche Parnaß in immer ſchönerer Blüthe, und beſonders ſchien das Epos zu gedeihen. Der Dechant Adalbert Negedly[7]) aus Zebrak (1772—1844) lieferte zwei Heldengedichte: Karl IV. und Ottokar und Wratislaw, Johann Holly[8]) ahmte in ſeinem Swatopluk die Alten mit vielem Glück nach und erſcheint uns, obgleich im Slowenischen Dialekte provinciell, doch völlig objectiv, Wocel[9]), der zuerſt das heroiſche Epos anbaute (die Premisliden), wandte ſpäter die Lyrik auf das Epos an (in ſeiner hiſtoriſchen Epopöe: Kelch und Schwert, und ſeinem Tendenz-Epos: das Labyrinth des Ruhmes, in 33 Abſchnitten), Sebaſtian Hniewkowsky[10]) aus Zebrak (1770—1847) endlich ſchrieb nicht blos mehrere mehr (wie z. B. ſein Dewin) oder weniger gelungene Epopöen, ſelbſt einen Fauſt, ſondern er lieferte auch in ſeinem Mägdekrieg ein in Böhmen viel geleſenes komiſches Epos. Poetiſche Erzählungen lieferte Karl Winaricky[11]), und der Lyriker Milota Zdirad Polak aus Zasmuky (geb. 1788) iſt auch im beſchreibenden Genre ſeinem Talente nicht untreu geworden[12]). Ein recht ſinnreicher und origineller Fabeldichter iſt Vincenz Zahradnik[13]) aus Jungbunzlau (geb. 1790), und als humoriſtiſcher Satiriker der höheren Art iſt unbedingt Joſeph Jaroslaw Langer[14]) (geb. 1806) zu nennen (mit ſeinen Brenneſſeln und ſeiner Handſchrift von Bohdaneo), obwohl ihm auch die Idylle recht gut gelang. Die beſten Balladen, welche Böhmen beſitzt (wiewohl auch die von Taincek nicht mißlungen ſind), gab ihm der Volksdichter Carl Agnell Schneider[15]) (geb. 1766), und einige recht gute Gelegenheitsgedichte verdankt man Adalbert Sedlaczek aus Celakowicz (geb. 1785). Unter den Lyrikern ſteht aber unbedingt am Höchſten der Böhmiſche Petrarka Johann Kollar[16]) aus Thurocz in Ungarn (geb. 1793), der auch ſonſt als Epigrammatiſt und Sammler der Volkslieder der Ungariſchen Slawen (1833—34. II Bde.) genannt zu werden verdient. Sein originelles Meiſterwerk, Slawy deera (d. i. die Tochter des Ruhmes), urſprünglich aus drei Geſängen, von denen wieder jeder in fünfzig Sonette

zerfiel, beſtehend und nach den drei Hauptflüſſen mit Slawiſchen Anwohnern, Saale, Elbe und Donau benannt, ſchildert uns in dem harmoniſcheſten Versſtrome die Geſchichte ſeiner Liebe von dem ungetrübten Beſitz der Geliebten bis zur Trennung von ihr auf eine Weiſe, die wahrhaft an die Gluth des Italieniſchen Sonettenmeiſters erinnert und leider in Deutſchland jetzt noch durch keinen Ueberſetzer bekannt geworden iſt. Weniger gelungen oder doch weniger gefeilt ſind die von ihm ſpäter noch hinzugefügten zwei neuen Geſänge Lethe und Acheron, aber weder ſie noch ſeine Elegieen und anderen Gedichte ſind ſeines großen Namens unwerth. Neuerdings hat Fr. Jaromir Kamenicky[17]) in 91 Sonetten ebenfalls die älteſte Geſchichte Böhmens beſungen. An Liederdichtern hat Böhmen natürlich keinen Mangel, doch ſind die eigenthümlichſten und ſingbarſten Couplets die des bekannten Gelehrten Wenzeslaus Hanka[18]) aus Horenowes (geb. 1791), die ſchon 1815 in Muſik geſetzt wurden und noch jetzt fleißig geſungen werden. Unter den neueren Lyrikern ſteht neben Jaromir Picek[19]), der früher nur für die Zeitſchrift Kwety (Blüthen) und für die von Chmelensky herausgegebene Kytka (Traube) ſchrieb, und Vincenz Furch[20]), am Höchſten Franz Ladislaus Czelakowsky[21]) aus Krakonitz (geb. 1799), der zuerſt eine Sammlung Slaviſcher Nationallieder (1822—27) herausgab, dann aber ſelbſt verſuchte, Geſänge im Geſchmacke des Slaviſchen Volkes zu erfinden, und in dem Echo Ruſſiſcher Lieder, ſowie in dem Echo Böhmiſcher Nationalgeſänge, den Charakter beider Nationen ſo traf, daß nur zu bedauern iſt, daß er nicht noch mehrere ſolcher meiſterhafter Wiederhalle alter Lieder erſchallen ließ. Er erhebt ſich aber auch zu der höheren Lyrik, wie ſein Tod Alexander's und das Todtenfeſt, ſowie ſeine lieblichen Erinnerungen von dem Ufer der Watawa beweiſen. Andere ſehr hübſche Volkslieder dichteten Kamaryt[22]), Kamenicky, Winaricky ꝛc. Sehr gute Lyriker im Allgemeinen ſind ferner Franz Bohumir Stepanicka[23]) aus Opalow in Mähren (1785—1832), Joſeph Rautenkranz aus Königgrätz (1776—1818), Johann Negedly aus Zebrak (geb. 1776) und Johann Puchmayer[24]) († 1820). Neuerdings ſangen

auch mit vielem Geiſte, obwohl politiſch noch nicht durchgebildet, W. W. Nebesky[25]) und Wojacek[26]). Höchſt talentvoll endlich iſt im beſchreibenden und erotiſchen Gedichte Boleslaus Jablonsky (Karl Tupy)[27]), im letzteren Drahotin Maria Baron Villani[28]).

In der Novelle verſuchten ſich Magdalena Rettich[29]) (Retik, † 1845), die übrigens auch einige recht hübſche naive Gedichte ſchrieb, die gewandte Ludmilla Tichy und die Eliſabethinernonne Marie Antonie (eigentlich Joſepha Pedal) aus Prag (1781—1831), von der einzelne moraliſche Erzählungen, die das Verdienſt nüchterner Originalität haben, gedruckt ſind. Später iſt von Einzelnen nicht ohne Glück der hiſtoriſche Roman angebaut wurden, z. B. von Klicpera, deſſen Tartaren vor Olmütz gerühmt werden, von Tyl[30]), deſſen Letzter Czeche Aufſehen machte, von Chocholouſek (in den Templern in Böhmen, den Montenegrinern ꝛc.). Am beliebteſten ſind jedoch Jan Marek[31]) (pſeudonym als Jan z Hwezdy) und Fr. Rubecs im gemüthlichen, humoriſtiſchen Genre.

Was nun das Böhmiſche Theater[32]) anlangt, das gleichwohl in Prag noch nicht die Rechte der Deutſchen Bühne theilt, denn es dürfen nur an Sonn- und Feſttagen vor der Deutſchen Vorſtellung auch Böhmiſche Stücke zur Aufführung kommen, ſo ſchrieb zuerſt für daſſelbe, neben dem unermüdlichen Stepanek, der freilich auch nur zum kleinſten Theile Originalſtücke lieferte, gleichwohl aber beſonders durch ſeine factiſch in Prag angelegte Theaterſchule ſehr anregend wirkte, beſonders mit Erfolg Wenzel Klicpera[33]) aus Chlumel (geb. 1793), deſſen Trauerſpiele: die Familie Swoganow, Sobieslaw, die Zwillinge ꝛc gelungen ſind. Franz Turinsky[34]) aus Podiebrad (geb. 1796) lieferte in ſeiner Angelica eine über ſeinem Muſter ſtehende Nachahmung der Müllner'ſchen Schuld, J. E. Wocel's[35]) Harfe iſt zu ſüßlich und bleibt darum hinter Joſeph Kajetan Tyl's[36]) Czeſtmir mit Recht zurück, einer ganz vortrefflichen Erſtlingsarbeit eines damals noch nicht vollkommen durchgebildeten Talentes, das Hniewkowsky's[37]) und Joſeph Kraſ. Chmelensky's[38]) Leiſtungen in dieſem Genre weit überflügelt hat. Ein ächt nationales Stück kann man W. Wojacek's Ludmila (Prag 1843) nennen, allein Wlcz-

kowec's lyriſches Drama, die Tochter Jephtah's (1840), hat die Mängel dieſer bedenklichen Form nicht vermieden. Was das Luſtſpiel anlangt, ſo halte ich mich, da Wenzel Matthias Kramerius aus Klattau (1753—1808) blos als Ueberſetzer hier in Betracht kommen kann, nur bei Karl Simon Machaczek's[39]) (1799—1846) Freiern (in gereimten Verſen), dem beſten Böhmiſchen Luſtſpiel, auf, und als Poſſendichter erwähne ich neben Klicpera (z. B. wegen ſeines Rohowjn Viereck) nur H. Wlczkowec[40]).

1) Mágowy sen, herausgeg. v. Hanka in den Starob. sklad. Prag 1823. Theil V.

2) Kupidowa střela. Prag 1590. 8. Pádswěta. ib. 1597. 12. Tobolka zlatá. ib. 1615. 1791. 8. Naučenj mladéma hospodáři. ib. 1586. 8. 1794. 12. Hádánj mezi knězem a zemanem. ib. 1589. 8. O djtkách křestanskjch. ib. 1609. 8. Kancionál nedělnj. ib. 1580. 4. Wjklad na Modl. ib. 1605. 8. Pohřeb Kr. P. ib. 1605. 8. Wjtězstwj wjry. 1616. 8.

3) Žalmowé Sw. Dawida wrytmy české wedwé. Prag 1590. 1640. 12. Zrcadlo poctiwé ženy. Olm. 1613. 8.

4) Akcj a rozepře mezi filosofem, w lékařstmj doct. a oratorem aneb procuratorem. Prag. 1609. 8.

5) Diwadlo. W. Praze 1820—37. XVI. 8.

6) Nowé básně. Prag 1795—1814. V. 8.

7) Poslednj saud. Báseň popisna. W Praze 1804. 12. Básně. ib. 1833. II. 12. Karel IV. Naučná báseň w 8 zpěwjch. ib. 1835. 12. Ottokar. ib. 1835. 12. Wratislaw. ib. 1836. 12. Wáclaw. ib. 1837. 12.

8) Swatopluk. Wjtězská báseň w 12 zpěwjch. W Ternawě, w Geljnka. 1833. 8. Cyrillo-Methodiada. Witězská báseň w 6ti zpěwjch. S připogenym žiwotopisem swatych Cyrilla a Methoda gako též bágoslowjm pohanskych Slowákuw a wyswětlenjm některych slow. w Budjně. 1835. 8.

9) Přemyslowci. Báseň epická. w Praze 1839. 8. Labyrint Slávy. ib. 1846. 8. (Ausz. b. Jordan Bd. IV. p. 315. 348. 426 sq.)

10) Básně drobné. w Praze 1820. 8. Děwjn. Báseň romanticko-hrdinská w osmnácti zpěwjch. Druhé rozmožené a přepracowané wydánj. ib. 1829. 8. Zlomky o českém básnietwi. ib. 1820. 8. Drobné basně. ib. 1820. 8. Nowé bàzně. ib. 1841. 8. Doctor Faust. ib. 1844. 8.

11) Warito a Lyra. w Praze 1843. 8.

12) Wznessenost přjrody. w Praze 1819. 8.

13) Bágky. w Praze 1831. 12.

14) Selanky w Praze 1830. 12. Bohdanecky rukopis. ib. 1831. 8.

15) Okus w básněnj českém W Hradci Králowé. 1823—30. II. 8.

16) Básně. w Praze 1821. 8. Slávy dcera, w 3 zpěwjch. w Budjně. 1824. 12. báseň w 5 zpěwjch. W Pessti. 1832. 8. (Ausz. b. Jordan Bd. IV. p. 4. 46. 106. 177. 205. 236. 279. 312 sq.) Národnic

Zpiewanky, čili pjsně swětské Slowáku w Uhrách atd. Dwa djly. w Budjně. 1834. 8. Dila Básnicka. Ofen 1845. 8. S. Jordan Jahrb. Bd. I. p. 214 sq. III. p. 273 sq.

17) Lilie a Ruože. Prag 1846. 8.

18) Prostonárodnj srbská muza. w Praze 12. České historické zpěwy. ib. 1826—27. II. 8. Pjsně. ib. 1831. 8.

19) Básně. Prag 1842. 8.

20) Básně. Ollmütz 1843. 8.

21) Smissené básně. w Praze 1830. 8. Slowanské narodnj pjsně. ib. 1822—27. III. 8. (Vieles daraus in Wenzig's Slawiſchen Volksliedern. Halle 1830. 8.) Ohlas pjsnj ruskych. ib. 1829. 8. (Deutſch in Wenzig's Blüthen Neuböhmiſcher Poeſie. Prag 1833. 8.) Ohlas pjsnj českych. ib. 1840. 8. Kytka. ib. 1844. 8.

22) Smjssené básně. w Praze. 1822. 8.

23) Hlas lyry české. w Praze 1818—19. II. 8.

24) Básně, wydané od Wogtěcha Negedlého. w Praze 1836. 12. (Enthaltend die Gedichte der drei Genannten.)

25) Protichuodci (die gegen einander Schreitenden). w Praze 1846. 16.

26) Báseň. Prag 1845. 8.

27) Básně. Prag 1846. III. 16.

28) Zábáone spisy. Prag 1844. 16.

29) Narcisky, objrka powjdek historického i mrawného obsahu kponaucénj a obweselenj. w Praze 1834. 16. Bjlá ruože. Dram. maličkost. w Hradci Kralowé. 1828. 8.

30) Swátky na Wysschradě, in dem Almanach Wesna 1838. Rozina Ruthardowá, ebd. 1839. Posledni Cech. Prag 1844. II. 8. Sebrane spisy. Prag 1844. sq. 8.

31) Zábawné Spisy. Prag 1843. I. 8. (Enthält ſeine Balladen und Romanzen.) Jarohněw z Hradku. Prag 1843—44. III. 8. (Hiſtor. Erz. aus der Zeit Podiebrad's.) S. Jordan Bd. V. p. 137. 168 sq.

32) S. dar. Jordan Slaw. Jahrb. Bd. I. p. 34 sq. III. p. 140 sq.

33) Diwadlo. w Hradci Král. 1820. 8. Uhljřka. ib. 1821. 8. Bělaussi. ib. 1821. 8. Hadrian z Římsu. ib. 1822. 8. Božena. ib. 1820. 8. Lhař a geho rod. ib. 1820. 8. Žižkuow meč. ib. 1821. 8. Rod Swojanowsky. w Hradci Král. 1821. 8. Libussin saud. ib. 1832. 12. Dwogčata. ib. 1825. 8. Swatislaw. w Praze 1844. 8.

34) Angelina. Truchlohra. w Hradci Králowé. 1821. 8. (Deutſch von Machacek. Prag 1827. 12.)

35) Harfa. Truchlohra. we čtweru gednánj. w Hradci Králowé. ib. 1825.

36) Čestmjr, ſteht in ſ. Thalia česká. w Praze 1837. 12. T. I.

37) Jaromjr. Truchlohra. w Praze 1836. 8. Námluwy w Koloděgi. Weselohra. w Hradci Král. 1839. 8.

38) Drátenjk. w Praze 1826. 8. Oldřich a Božena. ib. 1828. 8. Libussin sňatek. w Praze 1832. 12.

39) Ženichowé. Puowodnj rymowaná weselohra. w Praze 1826. 8.

40) Powodeň Pražská roku 1845. Prag 1845. 8.

§. 774.

Die Polniſche Poeſie hat in ihrer zweiten Periode, welche in das Mittelalter (bis 1333) zurückreicht und die neue Zeit (bis 1506) mit demſelben verbindet, mit Ausnahme mehrerer bis ins 15te Jahrhundert zurückgehender, in vierzeilige Strophen getheilter und zum Tanz abgeſungener Volkslieder (Krakowiaken)[1]), durchaus in der National-Literatur kein bedeutendes Schriftdenkmal aufzuweiſen, ausgenommen die Ueberſetzung der Pſalmen in Polniſche Verſe, welche der Dominikaner Peter Poznanczyk (geb. 1510) unternommen hatte. Allein die nun folgende dritte Periode von 1506—1622, das eigentliche goldene Zeitalter derſelben unter der Regierung eines Sigismund I., Sigismund Auguſt, Stephan Bathory und Sigismund III., obgleich ſie immer noch die Lateiniſche Sprache, welche beſonders von der Geiſtlichkeit, vorzugsweiſe aber von den Jeſuiten gepflegt ward, beibehielt, erzeugte doch eine Anzahl von Nationaldichtern, die in jeder Beziehung talentvoll genannt werden mögen. Darum kann man denn jetzt ſchon von den verſchiedenſten Genres der Poeſie Proben beibringen. Allerdings giebt es noch keine ſelbſtändige Epiker, allein dafür ſorgten doch Peter Kochanowsky aus Siczynie (1566—1620) und Jedrzej Kochanowsky, jener durch Uebertragung von Taſſo's Befreitem Jeruſalem (Krakau 1618) und Arioſto's Raſendem Roland (ebd. 1799), dieſer durch Ueberſetzung von Virgil's Aeneide (ebd. 1590) die Meiſterwerke des Auslandes zur beliebigen Nachahmung in ihr Vaterland zu verpflanzen. In der didaktiſchen Poeſie nimmt unbedingt der Vater der Polniſchen Dichter, Nikolas Rej von Naglowic[2]), genannt Okſza, (geb. 1515 zu Zorawnie, geſt. 1568), der Ueberſetzer der Pſalmen in Polniſche Verſe, durch ſeine Sprüchwörter den erſten Platz ein. An ihn reihen ſich Thomas Bielawski[3]) aus Krakau, Joſeph Moczydlowski[4]), Peter Zbylitowsky[5]) und Sebaſtian Fabian Klonowicz[6]) (1551—1608), als Lateiniſcher Dichter auch Acernus genannt und bekanntlich Verfaſſer einer beißenden Satire gegen die katholiſche Geiſtlichkeit (Victoria Deorum, ubi continetur

veri herois educatio. s. l. 1600. 8.). Am Höchſten ſteht jedoch die Lyrik, denn in dieſer that ſich der Polniſche Pindar, oder der Fürſt der Polniſchen Dichter, wie ihn ſeine Zeitgenoſſen nannten, der Bruder der beiden eben genannten Ueberſetzer, Johann Kochanowski[7]) aus Siczynie (1530—84) hervor. Er hatte in Deutſchland und Italien die ſchönen Künſte ſtudiert und in ſeinen Uebertragungen der Pſalmen, der Phänomena des Aratus, des dritten Buches der Ilias, des Schachſpiels Vida's, ſowie des Horaz und Anacreon, bewieſen, was er in den alten Sprachen leiſten konnte; hierher gehört er aber wegen ſeiner drei Bücher lyriſcher Gedichte und ſeiner Elegieen (die ſchönſte bezieht ſich auf den Tod ſeiner Tochter) halber, obgleich auch ſeine berühmten Epigramme und ſeine zwei Satiren Piesni ksiag dwoje und Satyr i Zgoda) nicht vergeſſen werden ſollen. Andere bedeutende Lyriker ſind: Kaspar Miaskowski[8]), Nikolaus Sep Szarzynski[9]) († 1581), Johann[10]) und Maciej Rybinski[11]) (1566—1612), erſterer ein gekrönter Dichter, Stanislaus Grochowski[12]) (geſt. 1612), Biſchof von Lemberg, Johann Daniecki[13]), Valentin Jakubowski[14]) (ſtarb 1582), Stanislaus Kolakowski[15]), Melchior Pudlowski[16]), Sigmund Zbylitowski[17]), Stanislaus Witkowski[18]), der gekrönte Dichter Szymon Szymonowicz Bendonski, genannt Simonides[19]) aus Lemberg (1557—1629), der durch ſeine Lateiniſchen Oden den Namen des Polniſchen Pindar gewann, auch Rondeaux in Polniſcher Sprache ſchrieb und als Idyllendichter der Polniſche Theocrit genannt wurde, und ſein Freund und Nachahmer, der Polniſche Moſchus (deſſen Idyllen er 1662 in Polniſche Verſe überſetzt hatte), Szymon Zimorowicz[20]) (1605—29), der aber in der Ruſſiniſchen Sprache ſeine lieblichen Rondeaux ſang, und Sophia Olesnika[21]) (geb. 1560), die Polniſche Dichtermutter, an welche ſich Johann Achatius Kmita[22]) (geb. 1620), Polens erſter heroiſch-komiſcher Dichter, anſchließen mag.

In der dramatiſchen Literatur ward wenig geleiſtet, höchſtens Johann Kochanowski's Gelegenheitsdrama, die Abfertigung der Griechiſchen Geſandten (Odprawa poslow Greckich[23]), ganz im Geiſte der Griechiſchen Tragödien gehalten,

gehört hierher. Lukas Gornicki[24]) († 1591) überſetzte die Troerinnen Seneca's (Krakau 1589) und Stanislaus Goslawski[25]) des Simonides Lateiniſch geſchriebenen Keuſchen Joſeph, und Stanislaus Serafin Jagodynski[26]), der Epigrammatiſt und Satiriker, lieferte ein Melodram in Italieniſchem Geſchmacke.

1) Zaleski, Pieśne polskie i ruskie. Lwow. 1835. 8. 86 davon Deutſch v. Märker in Mundt's Dioskuren. Bd. II. S. auch Mag. für die Lit. d. Ausl. 1844. nr. 30 sq.

2) Apophtegmata,-to iest: Krótkie a rostropne powieści, człowiekowi podcziwemu słusznie należące, przez tegoż to co i żywot pocziwego pisał, tylko dwiema wierszyki zebrane a zniesione. w Krak. 1568. 8. Wizerunek własny żywota człowieka poczciwego, w którym jako we źwierciedle, snadnie każdy swe prawy oględać może: zebrany i z filozofów i z różnych obyczajów świata tego. ib. 1560. 8.

3) Myśliwiec. w Krak. 1595. 8.

4) Przypowieści Salomona, Księgi mądrości panskiéj na rytm polski przełożone, przydane k'temu świeckie wiérsze. w Krak. 1614. 8.

5) Przygana strojom białogłowskim wymyślnym. Krak. 1600. 4. Rozmowa szlachcica polskiego z cudzoziemcem. ib. 1600. 4. Schadzka ziemiańska. ib. 1605. 4.

6) Worek Judaszów, z skór wilczéy, lisiéy, rysiéy, lwiéy etc. w Krak. 1603. 4. (1600. 4.) Lipsk. 1836. 8. (in d. Bibliot. Kiesz. Klass. Polsk. T. 22. 23.) Pamiętnik Xiążąli Królów Polskich. ib. 1639. 4. Flis to iest spuszczanie statków Wisłą, i innémi rzékami do niéy przypadającemi. ib. s. a w Warszaw. 1643. 8. Krak. 1826. 8. Pożar i upominanie do gaszenia, czyli wróżka o upadku mocy tureckiéj. ib. 1597. 8. Zale nagrobne na śmierć Jana Kochanowskiego. ib. 1585. 8.

7) Psałtérz Dawidów. Krak. 1578. 1585. 1586. 1587. 16 6. 1612. 1617. 1629. 1641. 4. Dziełą wierszem i proza. w Warz. 1767. 1805. Wrocł. 1825. (in d. Bibliot. Kieszonkowa klass. Polsk. T. XIV—XVI.) Lipsk. 1736. III. 8. 4.

8) Zbiór rytmów. w Krak. 1612. 8. Herkules Słowienski. w Dobromilu 1612. 1618. 8.

9) Rytmy albo wiérsze polskie. s. l. 1602. 8. w Pozn. 1827. 8.

10) Gęśli różnorymnych Księga I. Torun. 1593. 8. Ku czoi.... Lwowi Sapieże. Wilno 1607. 8. Wiosna. Torun. 1600. Witanie. ib. 1600. 8.

11) Psałtérz. Gdansk. 1605. Tor. 1617. 1618. Gd. 1632. 8.

12) Księdza, Stanisława Gr. wiérsze i inne pisma co przebransze. Krak. 1608. 1609. 4. Kalliopea Słowieńska Zygmuntowi III na stolicę polska wstępującemu w r. 1587. przed samą koronacyą oddana. Krak. 1588. 4. Skarga snu nocnego przed królem. Warz. 1598. 8. Załosna Komoena na powódź gwałtowną w r. 1605. Krak. 1608. 8. Duchowna pociecha pannom. ib. 1611. 8. Nocy toruńskie. ib. 1610. Rzym nowy szczęśliwszy od starego. ib. 1610.

Szczodry dzień J. K. M. ib. 1600. Cień królewicza Jana Kazimierza. ib. 1608. 8. Włoskie miasta co przedniejsze. ib. s. a. 8.

13) Elegię na śmierć..... Joach. Lubomirskiego. Krak. 1610. 8. Załosne narzékanie korony polskiéj. ib. 1607. 8. Radośną koronę. ib. 1607. 8.

14) Leander i Hera. Krak. 1572. 8.

15) Cathemerinon księstwa słuckiego, z żałobliwym lamentem na pospieszną śmierć książąt słuckich, Jerzego, Siemona i Aleksandra. Wiln. 1593. 8.

16) Fraszek księga jedna. Krak. 1580. 4.

17) Witanie króla nowego Zyg. III. Krak. 1587. Na wesele Jana Dulskiego i Anny Herburtówny. ib. 1585. Acteon, poema. ib. 1588. Pisanie satyrów puszcz litewskich, do Anny królewny szwedzkiéj, o łowach w Białobieżach r. 1588. ib. 1597. Historya ś. Genewety. ib. 1599. Wieśniak. ib. 1600. 4.

18) Apophtegmata, albo subtelne powieści z ksiąg Plutarcha i różnych filozofów. Krak. 1615. Pobudka ludzi rycérskich. Zamość. 1621. Sen duchowny na dzień Boż. Nar. Krak. 1600 Sapho słowieńska na grzmotną sławę zwycięstwa smoleńskiego. ib. 1611. Proporzec żołniérza chrześciańskiego. Warsz. 1626. 8.

19) Poezye. Lipsk. 1836. 8. (in d. Bibl. a. a. O. T. 22. 23.)

20) Sielanki. s. l. 1663. 4. Lipsk. 1836. 8. (in d. Bibl. T. 27. 28.) Rotolanki, pieśni Panien. w Krak. 1654. 4.

21) Pieśń nowa, w którey ięst dziękowanie Panu Bogu Wszechmogącemu, że malutkim a prostaczkom raczyt obiawić Taiemnice Królestwa swego. w Krak. 1556. 8.

22) Spitamegeranomachia. w Krak. 1595. 4. Trymachia Jana Szemeta. ib. 1594. 4. Początki królów Rzymskich. ib. s. a. 8. Penelopea albo niewinność dziwnie cudowney niewiasty siedm razy cętey, przedtym przez Hieronyma S. opisana. w Krak. 1610. 4. Jerycho nowe. ib. 1615. 4. Fenix Poema ib. 1609. 4.

23) Odprawa posłow greckich podana na teatrum przed królem J. M. Stefanem w Jazdowie nad Warszawą roku 1578. 4. Franz. in d. Chefs d'oeuvre d. th. étrang. a. a. O.

24) Troas, Tragedia z Seneki. w Krak. 1589. 4.

25) Czysty Jozef, dramma przeloż, z laciń. Szym. Szymonowicza. w Krak. 1597. 4.

26) Wybawienie Ruggiera z wyspy Alcyny, z włoskiego wiérszem polskim przełożyl. Krak. 1628. 4. Grosz S. S. Jagod. pod zasłoną i ozdobą skrzydeł króla ptakow... Radziwiłłow... Przy groszu kładą się apophtegmata ludzkiéj mądrości, o groszowéj zacności, i kwestye na niektóre groszowe reżolucye. Krak. 1618. 1705. 4.

§. 775.

Die vierte Periode der Polniſchen Literatur umfaßt zwar einen ziemlich großen Zeitraum (1622—1760), allein man

kann eben nicht ſagen, daß ſie Sonderliches geleiſtet hätte. Während dieſer Zeit nämlich hatten die Jeſuiten, beſonders durch Sigismund III. beſchützt, die Leitung des öffentlichen Unterrichts im ganzen Königreiche überkommen, in Folge deſſen die Sprache durch ihre noch mehr hervortretende Verbindung mit dem von jenen mit der größten Vorliebe gepflegten Lateiniſchen natürlich an ihrer Reinheit weſentlich verlor, obgleich ſie auf der anderen Seite einen gediegeneren, ernſteren, man könnte ſagen erhabeneren Charaktrr annahm. Mehr noch aber ſchadeten dem Gedeihen der Poeſie die äußeren und inneren politiſchen Wirren, denn ſie waren es, welche die wiſſenſchaftlichen Anſtalten, die Bibliotheken und mit ihnen die Schriftdenkmäler vernichteten, und, ſonderbar genug, erſt der Folgezeit, der traurigen Periode der politiſchen Vernichtung Polens als ſelbſtändiger Europäiſchen Macht, ſollte eine Reaction zum Beſſeren vorbehalten ſein. Natürlich kann man alſo auch nicht erwarten, daß hervorragende Talente auftreten konnten. Indeſſen verbreitet ſich gleichwohl das Wenige, was geleiſtet wurde, über alle einzelnen Fächer der Poeſie. So lieferte der Miscellandichter Samuel Twardowski[1]) aus Szkrzypna (1600—1660) die erſten (?) freilich im Ganzen nur höchſt unvollkommenen Verſuche im Epos (Wladislaw IV. und Woyna domowa), unter denen beſonders ſeine Schilderung der einheimiſchen Kriege mit den Tartaren, Koſaken, Moscowitern, Schweden, Ungarn ꝛc. gelungen zu nennen iſt. Als poetiſche Erzählung iſt ſeine Geſchichte der ſchönen Pasqualina nicht mißlungen. Rein hiſtoriſch iſt Raphael Lesczczynski's[2]) († 1703) Chotzim, der „göttlichen“ Naturdichterin Eliſabetha Druzbacka[3]) aus Großpolen († 1760), die zugleich viele Kirchenlieder ſchrieb, Epos, und des Bartholomäus Zimorowicz[4]) Heldengedicht auf den Türkenkrieg vom Jahre 1621, worin der Gedankenflug erhaben und der Versbau genau und ſorgfältig genannt werden kann. In dem eigentlichen didaktiſchen Gedichte muß, ſo ſchlecht auch ſeine Reimereien ſind, doch ſchon ſeiner Fruchtbarkeit halber Bartholomäus Paprocki von Glogol[5]) (1540—1617), der faſt alle ſeine genealogiſchen, hiſtoriſchen und heraldiſchen Werke, die übrigens ihrem Inhalte nach werthvoll ſind, verſifi-

cirte, genannt werden. Als rein beſchreibende Dichter werden Stanislaus Vincenz Jablonowski[6]) und der ſchon genannte Twardowski, der eine Geſandtſchaftsreiſe in die Türkei, welche er officiell hatte machen müſſen, recht lebendig ſchilderte, anzuführen ſein. Chriſtoph Opalinski[7]), Wojewode von Poſen, († 1655) iſt der Verfaſſer von zweiundfünfzig Polniſchen, jedoch in Römiſcher Manier gefertigten und in Hexametern gedichteten Satiren, worin er mit der Galle eines Perſius gegen die Sittenloſigkeit ſeiner Landsleute ohne Anſehen der Perſon und gegen den in ſeinem Vaterlande eingeriſſenen ſchauderhaften Rechtszuſtand mit treffender Portraitirung einzelner Perſönlichkeiten, aber leider in erbärmlichem Style, die Lanze einlegt. Als Epigrammatiſten ſtehen die noch zu nennenden Potocki und Kochowski als Muſter da, die Daniel Bratkowski[8]), wenigſtens in der Verſification, welche bei ihm nur Nebenſache iſt, nicht erreicht hat, obwohl ihm treffender Witz eben ſo wenig abgeht, als dem Pamphletiſten Johann Dzwonowski[9]). In dem damals ſehr in Aufnahme gekommenen Hirtengedichte leiſtete das Meiſte Johann Gawinski[10]), obwohl Schwulſt und zopfartige Schwerfälligkeit in Form und Inhalt für die pathetiſchen Serenaden ſeiner Schäfer ihm nothwendige Attribute zu ſein ſcheinen; nächſt ihm iſt in demſelben Genre Heinrich Chelchowski[11]) anzuführen. In der eigentlichen Lyrik iſt der einzige bis zu einem gewiſſen Grade vollendet zu nennende Dichter Veſpaſian Kochowski[12]) († um 1700); denn wenn ihm auch viele Sprachunreinheiten und der verdorbene Geſchmack ſeiner Zeit zur Laſt fallen, ſo hatte er dafür wahre Pindariſche Begeiſterung. Neben ihm ſind, freilich eigentlich nur ihrer Fruchtbarkeit wegen, anzuführen: Johann Bialobocki[13]), Adalbert Stanislaus Chroscinski[14]), Janus Korybut Fürſt Wisnowiecki[15]) († 1741), in deſſen Gedichten der Buchſtabe R, den er nicht ausſprechen konnte, niemals vorkommt, Johann Libicki[16]), der erbärmliche Ueberſetzer des Horaz, und Stanislaus Heraklius Fürſt Lubomirski[17]) († 1702), der in unreinem halb macaroniſchem (mit Latein gemiſchten) Polniſch einige Bücher des Alten Teſtaments reimte.

Für die dramatiſche Poeſie geſchah faſt gar nichts; denn obwohl Hieronymus Morsztyn aus Raciborsk den Cid des Corneille (1689) und Stanislaus Morsztyn die Andromache von Racine und den Hippolytus von Seneca überſetzten, und Franziska Urſula Wisniowiecki Radziwilowa[18]), die ſich jedoch von der Franzöſiſchen Manier losſagte und zu den Engländern überging, und Wladislaus Rzewuski[19]) (1705—79) ſogenannte Originalſtücke (Luſt- und Trauerſpiele) ſchrieben, ſo blieb doch der Franzöſiſche Einfluß, der beſonders ſeit 1661, wo man bei Hofe Franzöſiſche Dramen gab, beginnt, bei ihnen bis zum Ueberdruß vorherrſchend, wenn man etwa Johann Gawinski's Volksluſtſpiel[20]) von dem betrunkenen Bauer, den ein Herzog von Burgund, nachdem er ihn in ſein Schloß hatte bringen laſſen, glauben machte, er ſei der Herzog ſelbſt, ausnimmt.

Der Roman endlich hat in dieſer Periode nichts Verdienſtliches aufzuweiſen, außer daß er ihr ſeine Entſtehung verdankt und ſich daher zuerſt noch faſt lediglich in der Form von kleinen Geſchichtchen (Facetiae) ꝛc., wie deren die Deutſche Literatur ſo viele aufzuweiſen hat, bewegt, obwohl auch in mehrere längere Produkte dieſer Art viele Verſe gemiſcht ſind. Zu der erſten Claſſe gehören die Arbeiten von M. Tr. R. Gladkowardzki[21]) und die Jovialitates (in Verſen) Wladislaus Potocki's[22]) († 1693), zu den letzteren des eben genannten Schriftſtellers, der auch die bekannte Argenis überſetzte, Syrolet, und des Hieronymus Morsztyn[23]) Werke.

1) Przeważna legacya Krzy. Zbarawskiego do sułtana tureckiego Mustafy. Kalisz 1621. 4. Krak. 1633. 1639. Wilno 1706. 4. Daphnis w drzewo bobkowe przemieniła się. Lublin 1638. Krak. 1661. 1702. 4. Paskwalina nadobna, z hiszpańskiego. Krak. 1701. 4. Władysław IV. krol polski w 5 księgach. Leszno 1649. fol. Wojna domowa z Kozaki, Tatary, Moskwą, Szwedami i Wegry. Krak. 1660. fol. Wojna Kozacka poźniejsza. Leszno 1657. 4. Miscellanea selecta. Kalisz 1682. 4. Pałac Leszczyńskich. Leszno 1645. fol.

2) Chocim-Wiktorya. t. i. zwycięstwo na polach Chocinskich. s. l. 1673. 4.

3) Historya chrześciańska księżny Elefantyny. Posn. 1769. 4. Zebrania rytmów wierszopylów żyiących. Warsch. 1752. 4. Poezye, in d. Bibl. Kiesz. klass. Polsk. Leipz. T. XXIX—XXX.

4) Pamiątka woyny Tureckiey w roku 1621 od Polskiego narodu podniesioney. w Krak. 1623. 4.

5) Gniazdo cnoty, skąd Herby Rycerstwa Polskiego swoy

początek maią. w Krak. 1550. fol. Herby Rycerstwa Polskiego. ib. 1584. fol. Dzyesięcyoro przykazanie meżowo. ib. 1575. 4. Koło Rycerskie. ib. 1576. 4. u. A.

6) Pamiętne uprowadzenie woyska z cieśni Bukowińskiey r. 1685 uczynione. w Krak. s. a. 4.

7) Satyry albo przestrogi do poprawy Rządu niobyczajow w Polscze, na 5 ksiąg rozdzielone, wierszem nierymowym. s. l. 1652. fol. Juvenalis redivivus, to iest Satyry albo przestrogi do naprawy Rządu i obycyajow w Polscze należące. w Wenecyi (Toruniu) 1693. 8. Icon animorum albo zwierciadło. 1698. 8. Poezye, in d. Bibl. a. a. D. T. XXVII.

8) Swiat po części przeyzrzany. w Krak. 1697. 8.

9) Statut Jana Dzwon., to iest Artykuly Prawne, iako sądzić łotry, i kuglarze iawne etc. s. l. et a. (1650.) 4. Seymu walnego domowego Artykulów sześć. 4.

10) Sielanka Mopsus i różne nagrobki, z przydatkiem innych Autorów. w Krak. 1650. 1668. 4. Wenus Polska, albo Janowi Andrz. Bairowi i Eufr. Grattownie Epithalamium. w Gdańsku 1663. 4. Dworzanki albo Epigrammata Polskie. w Każmierzu 1664. 4. Treny żałobne na śmierć Stanisława z Wronowa Xięskiego. w Krak. 1650. 4. Fortuna albo szczęście. ib. 1690. fol.

11) Uciecha Bogiń Parnaskich. w Krak. 1630. 4. Poprzysiężony pokoy Moskwie z Polakami etc. w Lublin. 1635. 4. Heynal narodzonemu Jezusowi etc. Warsz. 1645. 4.

12) Nie próżnujące próżnowanie oyczystym rymem na Lyrica i Epigrammata polskie rozdzielone i wydane. w Krak. 1674. 1681. 4. Chrystus cierpiący według textu Ewangelii S. wierszem polskim wystawiony. ib. 1681. 4. Dzieło Boskie albo Pieśni Wiednia wybawionego i inszych tranzakcyi woyny Tureckiey w r. 1683. szczęśliwie rozpoczętey. ib. 1684. 4.

13) Hymny i prozy kościelne od Urbana VIII. poprawne, z łacin. na polski wytłom. w Krak. 1648. 8. Pochodnia slawy Hierem. M. Xiąż. Wiśniowieckiego. ib. 1649. 4. Pogoda iasna Oyczyzny. ib. 1650. 4. Klar męstwa na obiaśnienie Pochodni Xiąż. J. Wiśn. ib. 1649. 4. Zegar w krotkim zebraniu czasów Królestwa Polskiego. w Krak. 1661. 4. Odmiana postanowienia sfery niestateczney Kozackiey i pochwały X. Jer. W. ib. 1653. 4. Brat Tatar. s. l. 1652. 4.

14) Joba cierpiącego historya w Pismie. S. wyrażona, na wiersz oyczysty przeloż. w Warsz. 1705. 4. Aman od Asverusa króla Perskiego nad inne Xiążęta wywyższony. ib. 1745. 4. Krótki zbior duchownych zabaw, to iest Pacierz, Psalmy pokutne i pieśni różne nabożne. w Częstoch. 1711. 4.

15) Odgłos żałości nad śmiercią w Bogu Przewielebnego etc. s. l. 1733. 4. S. Filipa Neryusza, niektóre akty strzeliste bez litery R. s. l. 4. Lutnia na pochwałę Łuk. Olszewskiego.] w Lwowie 1734. fol. Załosna na pochwałę tegoż. ib. 1736. fol.

16) Horacyusz przekladania J. Lib. s. l. 1647. 4. (Oden und Epoden.) Sen żywota ludzkiego Wierszem łacińskim przez J. Balde. w Krak. 1647. 4. Bacchus miraculosus, Panom Mięsopustnikom, Piianicom etc. s. l. et a. 4. Son dziwny, w którym wino i woda o godnościach swoich rozprawuią. Somnium prodigiosum de vino et aqua mutuo inter se pro dignitatis apice litigantibus. s. l. 1647. 1684. 4.

17) Melodya Duchowna, czyli wiersze o męce Pańskiey. w Krak. 1703—25. 8. Theomuza. w Warsz. 1683. 4. Muza polska na tryumphalny wiazd nayiaśn. Jana III. ib. s. a. 4. Classicum nieśmier-

telney sławy. w Krak. 1694. 4. Tobiasz wyzwolony. w Warsz. 1683. 1691. 1706. 12. Ecclesiastes czyli Księga Coheleth z Pisma S. wierszem tłomaczona. w Warsz. 1706. 12. Momenta ostatnie życia. w Warsz. 1707. 8.

18) Komedye i Trajedye (16) przednio dowcipnym wynalazkiem, wybornym wiérsza kształtem. s. l. 1684. fol. Ihre Stücke wurden auf einem Privat-Theater zu Nieswiecz von vornehmen Perſonen gegeben.

19) Zabawki wierszem polskim Joz. Rzew. Warsz. 1760. 4.

20) Tragi-Komedya o püanym ktory mniemał iż iest Królem przez J. G. w Gdańsku 1638. 4.

21) Co nowego, albo dwór mający w sobie osoby i mózgi rozmaite, z których wydworne powieści albo dworstwa, jakoby nowe tego wieku apophtegmata zebrane i na pospolity pożytek i uciechę są wydane. Krak. 1695. 8.

22) Syrolet albo prawdziwy obraz męstwa. s. l. 1764. 8. Jovialitates albo żarty i fraszki rozmaite. s. l. 1717. 8.

23) Antypasty małżeńskie, trzema uciesznemi historyami, jako wdzięcznego smaku cukrem prawdziwéj a szczeréj miłości małżeńskiéj zaprawione. Krak. 1650. 8.

§. 776.

Die fünfte Periode der Polniſchen Literatur (von 1760 bis 1800) bildet zugleich das Zeitalter des Wiederauflebens der Wiſſenſchaften. Stanislaus Auguſt IV. (Poniatowsky), obgleich in politiſcher Beziehung ein für Polen höchſt verderblicher König, wußte doch den Künſten und Wiſſenſchaften mit Geſchick aufzuhelfen; denn erſtlich gelangte die Nationalſprache unter ſeiner Regierung wieder zu ihrer früheren Reinheit, dann aber ward auch die ganze früher nur auf Jeſuitiſche Grundſätze baſirte Jugenderziehung nach Möglichkeit geändert und gebeſſert, an welcher Umwandlung der berühmte Juriſt Stanislaus Konarski[1] (1700—75), den man als den Wiederherſteller der Literatur in ſeinem Vaterlande zu betrachten pflegt, keinen geringen Antheil hatte. Er gilt übrigens auch, ſeines Epaminondas halber, für den Vater des nationalen Dramas, welches an dem ſeit 1755 ſtehend gewordenen Warſchauer Theater ſeine Stütze fand; ja in der von ihm zu Warſchau errichteten Adelsſchule gehörte die Aufführung von Schauſpielen mit zum Unterricht der Knaben. Leider erfuhr das Land nach den beiden Theilungen (1772 und 1793), je nachdem es in dem politiſchen Intereſſe der Mächte lag, die ſich in das unglückliche Reich getheilt hatten, vielfache Modificationen und Umänderungen in dem bisher angenommenen Erziehungsſyſteme; ja die an

Preußen und Oeſterreich gekommenen Landestheile bekamen mit ihren neuen Herren auch die Sprache derſelben, und nur derjenige Theil des Landes, der an Rußland fiel, behielt nebſt ſeinen alten Geſetzen und Inſtitutionen auch ſeine Sprache. Von nun an ward die Univerſität Wilna der Centralpunkt der Polniſchen Bildung, welche von dem vertrauten Freunde Alexander's I., dem Fürſten Adam Czartoryski, gepflegt und erhalten ward, der es bei dieſem durchzuſetzen wußte, daß nicht blos die ſchon beſtehenden, ſondern auch die überall, wo es nothwendig ſchien, im Königreich Polen neu errichteten Schulen unter die Oberleitung der genannten Univerſität geſtellt und von dieſer beaufſichtigt wurden. Daneben bildete ſich (1801) zu Warſchau die ſogenannte „Geſellſchaft", um die alte Sprache und Literatur aufrecht zu erhalten.

1) Sein Hauptwerk, welches am Meiſten auf die Verfeinerung des Geſchmacks einwirkte, war: **De emendandis vitiis eloquentiae. Wars. 1741. 8.** Sonſt ſind noch von ihm anzumerken: **O skutecznym rad spo. sobie. Warsz. 1760. V. 8. O religii poczciwych ludzi. ib. 1769. fol. Epaminondas, trag. orig. ib. 1756. 8. Listy przyia cielskie. ib. 1733. 4.**

§. 777.

Betrachten wir nun die einzelnen dieſer Periode angehörigen Dichter, ſo wird, wenn wir mit dem Epos beginnen, Graf Ignaz Kraſicki[1]) (1734—1801), Erzbiſchof von Gneſen, der fruchtbarſte und beſte Poet dieſer Zeit, obenan ſtehen. Er gab ſeinem Vaterlande das erſte eigentliche Heldengedicht, **Woyna Chocimska** oder der Krieg von Chozim betitelt, worin er die unter König Sigismund **III.** durch Chodkiewitz über den Sultan Osman errungenen Siege der Polen in zwölf Geſängen feierte. Gewöhnlich werden auch noch Hyacinth Przybylski (1757—1819) und Jozef Szymanowski (1748—1801) mit unter die Epiker gezählt, erſterer weil er die Dichtungen eines Milton, Camoens, Virgil und Homer, letzterer weil er Montesquieu's Tempel von Knidos (**Swiatynie Wenery w Knidos**) in ſehr ſchöne Polniſche Verſe überſetzt hat. Im komiſchen Epos leiſtete Kraſicki in ſeiner **Mysceis** (in 10 Büchern) das Möglichſte, indem er höchſt geſchickt die altpolniſche Sage von dem durch die Ratten und Mäuſe verzehrten König Popiel lächerlich zu machen wußte.

Seine beiden anderen heroiſch-komiſchen Epopöen, die Monachomachia und Antimonomachia, aus je ſechs Büchern beſtehend, ſcheinen ihm den Namen des Polniſchen Voltaire eingetragen zu haben, allein Werth haben ſie nicht, und er verdient dieſen Namen auch nur in ſoweit, als er das erſtere Gedicht auf Veranlaſſung Friedrich's II. von Preußen zu Sansſouci in der Geſellſchaft des berühmten Philoſophen geſchrieben hatte. Auch Thomas Kajetan Wegierski[2]) (1755—87) lieferte ein Organy, die Orgeln, betiteltes Gedicht in dieſem Genre, das zwar genau nach Boileau's Lutrin gearbeitet iſt, aber durch ſeine leichte Verſification zu den beſten Produkten dieſes Zeitalters gehört. Denſelben Weg ſchlug endlich Franz Dionyſius Kniaznin[3]) (1750—1807) ein, indem er ein längeres komiſches Epos, der Ballon, in zehn Geſängen lieferte, an welches ſich als Fortſetzung ein anderes, die große Gala betitelt, anſchloß. Als beſchreibende Dichter können nur Stanislaus Trembecki († 1812) mit ſeinem Zofiiowka[4]), einer ſehr hübſchen Schilderung der Gärten der Gräfin Sophia Potocka, und Martin Molski[5]) mit ſeiner Verherrlichung der Aſtronomie hier eine Stelle finden. In der Fabel und kleinen poetiſchen Erzählung ſind Kniaznin und Kraſicki hervorzuheben, welcher letztere auch treffliche Satiren, die ebenſo originell als witzig ſind, lieferte, während erſterer ein rein moraliſch-didactiſches Gedicht unter dem Titel: „Eine Mutter an ihre Tochter über die Tugend" hinterlaſſen hat. Ein artiſtiſches Lehrgedicht über die Dichtkunſt lieferte Franz Dmochowski[6]) aus Podlachien (1762—1808). Als Satiriker und Epigrammatiſt iſt weit beißender und voll martialiſcher Kauſtik der geiſtvolle Adam Stanislaus Naruszewicz[7]) aus Litthauen (1733—95), der bekannte Polniſche Hiſtoriker, der aber auch einige ſehr witzige hiſtoriſche Epiſteln hinterlaſſen hat, die ebenfalls Kraſicki's Verſuche in dieſem Genre übertreffen. Endlich mag noch der König Stanislaus Lesczynski[8]) (1677—1766) als Lehrdichter genannt werden, und zwar nicht der Curioſität wegen, daß er als gekröntes Haupt den Muſen huldigte, ſondern weil ſeine Verſe ſich fern von der zu ſeiner Zeit noch ſo ſehr gewöhnlichen Sprachmengerei gehalten

haben. Idyllen lieferten Stanislaus Trembecki, Narus-cewicz, der gleich zu nennende Karpinski und Kniaznin. Als eigentlicher Lyriker mag der Ueberſetzer von Delille's Jardins, Franz Karpinski[9]) aus Holoskow in Galizien (1741—1825), folgen, denn ſeine Lieder und Hymnen gehören im profanen und erhabenen Style, ihrer lieblichen Einfachheit und zarten Phantaſie halber, zu den beſten Produkten dieſer ganzen Periode. Kräftiger, wenn auch nicht geſchmackvoller, iſt in der Ode und Elegie Stanislaus Trembecki, im ſpielenden erotiſchen Liede, im Geſchmacke Anacreon's, aber meiſterhaft Naruscewicz und der eben ſo friſche als üppig ſchwärmende Erotiker Kniaznin, der aber auch ein längeres lyriſch-epiſches Gedicht, der Rosmarin, vier Bücher Oden und Klagelieder des Orpheus in 22 Geſängen hinterlaſſen hat.

Was endlich die dramatiſche Literatur während dieſer Periode anlangt, ſo iſt dieſe verhältnißmäßig unter weit günſtigeren Auſpicien vorwärtsgeſchritten, denn der Jeſuit Franz Bohomolek[10]) ſchrieb bereits zu Anfange dieſer Periode die erſten Polniſchen Original-Luſtſpiele, denen die eigentliche vis comica durchaus nicht abgeht, wohl aber, was einzelne Charaktere betrifft, alle Weltkenntniß. Seine erſten Luſtſpiele (1757), welche nur für die Aufführung in Schulen beſtimmt und bei denen darum alle weiblichen Perſonen ausgeſchloſſen waren, kann man ohngefähr mit den Lateiniſchen Luſtſpielen zu Anfange des ſechszehnten Jahrhunderts, wie z. B. den Studentes ꝛc., vergleichen, obwohl er in mehreren (fünf) nur Molière'ſche Stücke umarbeitete. Später (1767) ſchrieb er für das königliche Hoftheater, und nun ließ er auch Frauenzimmer mit auftreten, aber, ſei es Verſtellung oder Wahrheit, der gute Jeſuit zeigt ſich als einen wahren Böotier in der Kenntniß des weiblichen Herzens. Weit Beſſeres leiſteten in dieſem Genre ſchon der Kammerdiener Daniel Belgram[11]), obgleich man annimmt, daß er nur zu Czartoryski's Stücken den Namen lieh, und Joſeph Bielawski[12]) (1740—1809); dagegen iſt Franz Zablocki[13]) (geb. 1754) ſchon ein geſchickter Nachahmer Beaumarchais' und Molière's, von denen er Einzelnes überſetzt

hat. Fürſt Adam Czartoryski[14]) (1733—1823) endlich und der Biſchof Joſeph Koſſakowski[15]) († 1794), welcher Letzterer übrigens anonym ſchrieb, haben das Verdienſt guter Erfindung und treuer Sittenſchilderung. Ein Original-Trauerſpiel im ſtrengſten claſſiſchen Style, Epaminondas, lieferte Konarski; Kraſicki verſuchte ſich auch im Luſtſpiel, Trembecki ahmte nur Voltaire nach, aber Naruscewicz iſt in ſeinem Trauerſpiel, „Guido“ (Warſchau 1770. 4.), Original. Der bedeutendſte Dramatiker unter allen iſt zweifelsohne Adalbert Boguslawski[16]) (1760—1829), Director des Warſchauer National-Theaters, als welcher er neben ſeinen zahlreichen Originalarbeiten, unter denen aber die Luſtſpiele die beſten ſind, zugleich auch die Geſchichte des Polniſchen Theaters (Werke, Bd. I.) verfaßte und die erſte dramaturgiſche Anleitung für Schauſpieler ſchrieb. Sein beliebteſtes Drama führt den Titel: „die Krakauer und Goralen“. Die erſte Polniſche Original-Oper, denn ſeit 1661 hatte man nur Italieniſche Opern bei Hofe gegeben, dichtete der ſchon genannte Bohomolek[17]), unter dem Titel: „die glücklich gemachte Armuth“; Kniaznin lieferte zwei recht gelungene Opern, die Spartaniſche Mutter und die Zigeuner, Boguslawski aber eine recht gute heroiſch-komiſche Oper: „Herminia“. Von Kniaznin giebt es ein recht gelungenes Schäferſpiel: „die dreifache Hochzeit“, und von Boguslawski ein anſprechendes Melodram: „Izkahar“.

Was zuletzt noch den Roman anlangt, ſo hat hier Kraſicki in ſeinem „Herr Erbtruchſeß“ und den „Abenteuern Doswiadczynski's“ zwei vortreffliche Sittengemälde ſeiner Zeit geſchaffen. Im hiſtoriſchen Genre lieferten ſchon Michal Dymitr Krajewski[18]) (geb. 1746, geſt. nach 1793) und Jezierski[19]) recht hübſche Erſtlingsverſuche.

1) Myszeis. Warsz. 1775. 8. Woyna chocimska. ib. 1780. 8. Bajki i przypowieści. ib. 1780. 1806. 8. Satyry. ib. 1778. 8. Wiersze różne. ib. 1784. 8. Listy i pisma różne. ib. 1789. 8. Dzieła. Warsz. 1803—4. X. 8. Wrocł. 1824. X. 8. Lipsku 1834. X. 8. (in d. Bibl. Kiesz. Klass. Polsk. T. I—X.) Warsz. 1830—32. VIII. 8. Wszystkie Dzieła. Paryz 1830. 8. Przypadki Doswiadczyńskiego. Warsz. 1775. 8. Pan Podstoli. ib. 1778. 8. Bresl. 1825. II. 8.

2) Organy. Warsz. 1784. 4.

3) Dzieła. w Warsz. 1787—88. III. 8. 1828. VI. 8. Lipsk. 1837. VI. (Bibl. K. Kl. P. T. 32—37.)

4) Zofiiowka. Lipsk (Wilna) 1806. 12. (trad. en franç. p. de la Garde. Vienne 1815. 4. S. auch Mag. f. d. Lit. d. Ausl. 1840. nr. 18.) Dzieła poetyczne. Lipsk (Wilna) 1806. II. Warsz. 1819—21. III. 8. Bresl. 1827. II. 8. Lipsk. 1836. 8. (Bibl. Kiesz. Klass. Polsk. T. 29.)

5) Dwie nocy czyli rozmyślanie o sztuce gwiazdarskiéy. Warsz. 1804. 8.

6) Szbuka rytmotworcza, poema. w Warsz. 1788. 8.

7) Dzieła rymotworcze. Warsz. 1778. IV. 8. ib. 1803. Lipsk. 1835. 8. (in der Bibl. a. a. D. T. VII—IX.) Bresl. 1826. II. 8.

8) Historya St. i Now Testamenta. Nancy 1769. fol. Głos wolny szlachcica. ib. 1761. fol.

9) Dzieła, wierszem i prosa. Warsz. 1790. IV. 12. 1806. IV. 8. Bresl. 1826. IV. 8. Lipsk. 1835. V. 8. (Bibl. a. a. D. T. X—XIV.) S. Jordan Slav. Jahrb. Bd. III. p. 1 sq. 43 sq.

10) Komedye. Warsz. 1750. III. 8. Lublin 1757. Lwow. 1758. III. Warsz. 1772—75. V. 8. Komedye na teatrum. ib. 1767. 8.

11) Mnieyszy koncept iak przysługa. Warsz. 1774. 8.

12) Natręci, Kom. z rozkazu Nayiasń. Warsz. 1765. 8.

13) Dziewczyna sędzią. Kom. Warsz. 1781. 8. Fircyk w zalotach. Kom. ib. 1781. 8. Zabobonnik. Kom. ib. 1781. 8.

14) Panna na wydaniu Kom. Warsz. 1774. 8. Pysznoskąpski. ib. 1774. 8. (Daſſ. St. mit nr. 14.) Kawa. ib. 1779. 8.

15) Warszawianin w domu, Panicz gospodarz, Mądry polak. Warsz. 1786. 8.

16) Dzieła dramatyczne Wojc. Bog. Warsz. 1820—25. XV. 8.

17) Nędza uszczęśliwiona. Warsz. 1778. 8.

18) Podolanka czyli wychowanica natury. Warsz. 1784. 8. Przypadki Woyciecha Zdarzyńskiego. ib. 1786. 8. Pani Podczaszyna. ib. 1787. 8. Leszek biały, książe polski. Warsz. 1789. 8.

19) Rzepicha matka Królów żona Piasta między narodami sarmackiémi sławiańskiego monarchy téj części ziemi, która się nazywa Polska. ib. 1790. 8. Goworek herbu Rawicz, wojewoda sandomirski, powieść zwidoku we snie. ib. 1789. 8.

§. 778.

Die letzte Periode der Polniſchen Literatur (ſeit 1800) iſt, trotz der zu Anfange des zweiten Viertels dieſes Jahrhunderts klar ausgeſprochenen Vernichtung Polens als ſelbſtändiger Staat, für die Wiſſenſchaften, beſonders aber für die Poeſie, höchſt fruchtbringend geweſen, weil, zumal in der neueſten Zeit, dieſe für das einzige Bindemittel der überall hin zerſprengten Polen, zugleich aber auch für die beſte Anregung des Nationalgefühls

und des Patriotismus gilt. Letzterer Umſtand macht zugleich die beſonders ſeit 1830 durchweg politiſch gewordene Tendenz der Polniſchen Poeſie überhaupt erklärlich. Uebrigens wollen wir nicht vergeſſen hier zu bemerken, daß die Kreirung eines Theils des alten Polens zu einem Großherzogthum Warſchau (1807), wo Stanislaus Koſtka Potocki die Leitung des öffentlichen Unterrichts mit eben ſo viel Eifer als Erfolg ergriff, nicht wenig dazu beitrug, der National-Literatur ihren alten Glanz wiederzugeben, nachdem bereits vorher (1802) die 1775 errichtete Erziehungskammer für das Königreich Polen in ein Directorium des öffentlichen Unterrichts verwandelt worden war. Dieſes gedeihliche Fortſchreiten zum Beſſeren ward auch dadurch, daß Kaiſer Alexander I. die Polniſche Krone (1815) erhielt, nicht gehindert, denn die Univerſität Warſchau ward von ihm als Pflanzſchule der Nationalbildung angelegt. Leider machte die Revolution von 1830 mit ihren Folgen allen dieſen wohlthätigen Einflüſſen ein Ende; nach der Pacification des Landes hörte die Univerſität Wilna, die ſeit 1815 vorzugsweiſe der Brennpunkt der modernen Polniſchen Literaturbeſtrebungen geweſen und aus deren Mitte die durch Mickiewicz ins Leben gerufene romantiſche Schule hervorgegangen war, auf; die Univerſität Krakau konnte fortan nur einen ſchwachen Erſatz für dieſen Verluſt bieten, und da die Ruſſificirung des ganzen Landes natürlich auch das Studium der Nationalſprache ebenſo unnöthig wie bedenklich fand, ſo ſind jetzt Paris und Brüſſel, die Hauptſitze der Polniſchen Emigration, zugleich auch noch die einzigen Strebepfeiler ihrer Literatur, da ein Gedeihen derſelben in den unter fremdem Scepter ſtehenden Theilen des alten Sarmatenlandes, ſchon der von den Polen als unabänderlich nothwendig gehaltenen politiſchen Farbe ihrer Poeſie und Belletriſtik wegen, gegenwärtig unmöglich geworden iſt.

§. 779.

Da wir ſchon angedeutet haben, daß mit dem Jahre 1815 eine Art von geiſtig-literariſcher Regeneration in der

Polniſchen Literatur anhebt, ſo wird hierin auch eine vollſtändige Erklärung liegen, weshalb wir bei dieſer letzten Periode derſelben eine doppelte Schule zu unterſcheiden haben werden. Beſchäftigen wir uns vorerſt mit der einen und zwar der alten claſſiſchen, d. h. derjenigen, welche, unter dem Einfluſſe der Franzoſen ſtehend, von dieſen beſonders die Regelmäßigkeit in Form und Inhalt, freilich aber auch den ſteifen Zopf des Zeitalters Ludwig's XIV. und XV. angenommen hatte. Als Epiker fallen aus der genannten Schule in dieſe Periode Dyzma Boncza Tomaszewski[1]) mit ſeiner Jagiellonide, worin er die Vereinigung Polens und Litthauens feiern will, und Tymon Zaborowski[2]) (1799—1828), dem aber die feurige Phantaſie des eben Genannten abgeht. In der beſchreibenden Poeſie hat Franz Wenzyk[3]) durch ſeine Schilderung der maleriſchen Umgebungen Krakaus das Mögliche geleiſtet, und als Fabeldichter verdient Stanislaus Jachowicz[4]) hier ebenfalls eine ehrenvolle Erwähnung. In der eigentlichen didactiſchen Poeſie haben Tomaszewski und Kajetan Kozmian[5]) über einen und denſelben Gegenſtand, den Ackerbau, um den Preis gerungen. Auch Johannes Gorczyczewski[6]) († 1823), der Ueberſetzer der Satiren Boileau's, hat ſich in ſeinen eigenen Arbeiten der Schule deſſelben angeſchloſſen, und Thaddäus Matuscewicz († 1817) ſoll vorzugsweiſe darum hier genannt werden, weil er, obwohl nur Ueberſetzer von Delille's Imagination, dennoch in Versbau und Auffaſſung der einzelnen Bilder und Gedanken ſeines Muſters ſo vollkommen iſt, daß er unbedingt ſelbſt für ein Original gelten mag. In der Lyrik, denn von Valentin Gurski's[7]) (60) Idyllen und von des Piariſten Martin Cyſymont's[8]) (1735—1812) Palämon und Galathee ſpreche ich nur der Vollſtändigkeit halber, gedieh am Meiſten die Ode, und als Muſter können wir Ludwig Oſinski's[9]) († 1838) gelegenheitsweiſe gedruckte Ode auf Kopernikus, Kantorbery Timowski's Klaggeſang auf die Zerſtörung von Saragoſſa, Franz Morawski's Ode an die Dichter, ſowie einige ältere Compoſitionen von Julian Niemcewicz (in ſeinen spiewy historyczne), Cyprian Godebski's[10]) (geb. 1755, fiel 1809 in der Schlacht bei Rascyn) und Markus Molski's (1751—

1822) höchſt originelle und geſchmackvolle, ächt lyriſche Miscellangedichte anführen.

In der dramatiſchen Literatur endlich, wo Oſinski als Vorkämpfer der claſſiſchen Schule, nachdem er Director des Warſchauer National-Theaters geworden, die claſſiſche Franzöſiſche Manier feſthielt[11]), glänzen: Franz Wenzyk[12]) durch ſeine kalt pathetiſchen Dramen Glinski, Barbara Radziwill und Wanda, Aloyſius Felinski[13]) aus Luk in Volhynien (1771—1820), der größte Polniſche Verskünſtler und Ueberſetzer des homme des champs von Delille, von Crebillon's Rhadamiſte, Alfieri's Virginia ꝛc., durch ſein treffliches National-Trauerſpiel Barbara Radziwill, und der Liederdichter Ludwig Kropinski[14]) († 1844) mit ſeiner durch ſchöne Verſe und reine Sprache ausgezeichneten, aber ganz im Franzöſiſchen Geſchmacke gehaltenen Tragödie Ludgarda, neben welchen wir Johann Drozdowski[15]) († 1810) und Thekla Lubinska, deren Wanda (1810) aber ungedruckt iſt, nur der Vollſtändigkeit halber nennen. Im Luſtſpiele haben Aloys Zolkowski († 1822), der eigentlich nur aus dem Franzöſiſchen überſetzte, und Ludwig Adolph Dmuszewski[16]) († 1847), beide ſelbſt Schauſpieler, viel Geſchick bewieſen, ſind aber von Gurski an Leichtigkeit des Versbaus bei Weitem übertroffen worden. Von Dmuszewski erhielt übrigens das Polniſche Theater die beſten Melodramen.

1) Jagiellonida, czyli zjednoczenie Litwy z Polską. Berdyczów 1818. 8. Rolnictwo. Lwow. (Krak.) 1802. 4. Pisma rozmaite. Warsz. 1822. II. 8.

2) Dumy podolskie, w czasie panowania Turków na Podolu. Pulawy 1830. 8.

3) Okolice Krakowa. Krak. 1820. 1823. 1833. 8.

4) Bajki, przypowiastki i powieści. Warsz. 1829. 8.

5) Ziemiańsńwo Polskie, poema w czterech pieśniach. Posen 1839. 8.

6) Gotowalnia sentymentalna. Warsz. 1804. 8. Dzieła Jana Naturalisty Zamykaiące w sobie mnichopismo oskarzenie, obronę naturalisty z anatomiią mnicha, zebrane wydane i powiększone przez O. Al. Marka. w Augsburgu (Warsz.) 1800. 8.

7) Różne dzieła wierszem i prozą. Warsz. 1785. 12. Krak. 1804. IV. 12.

8) Manualik poczciwego człowieka, wierszem. w Warsz. 1779. 12. Palemon i Galatea. s. l. et a. 8.

9) Zbiór zabawek wierszec. Warsz. 1804. 8.

10) Poezye. Warsz. 1821. II. 8.

11) La fête du jour de nom, trad. en franç. in d. Chefs d'oeuvres des théâtres etc.

12) Gliński, Barbara Radziwiłowna i Bolesław smiały. Krak. 1822. 8. Wanda. ib. 1826. 8. Glinski trad. en franç. p. Denis, in d. Chefs d'oeuvres des théâtres étrangers. Paris 1822—23. 8.

13) Dzieła wiérszem i proza. Warsz. 1816—21. II. 8. Breslau 1840. II. 8. Barbara Radziwill, trad. p. Denis, a. a. O.

14) Dzieła. Lwow. 1844. 8.

15) Literat z biedy kom. we 4 akt. wiérszem. Warsz. 1786. 8. Umizgi dla przysługi kom. we 3 akt. wiersz. ib. 1788. 8. Bigos hultayski czyli szkoła trzpiotów kom. we 2 akt. wiérszem ib. 1803. 8.

16) Dzieła dramatyczne. Warsz. 1822—23. X. 12.

§. 780.

Es giebt nun aber einige Polniſche Dichter, die gewiſſermaßen eine Uebergangsepoche zu der modernen Schule bilden. Der ausgezeichnetſte von ihnen iſt ohne Zweifel Jan Pawel Woronicz[1]) aus Volhynien (1757—1829); denn mußte man ſchon ſeine poetiſche Erzählung, Sybilla, ſowie ſeine Idyllen gelungen nennen, ſo hat er beſonders in ſeinem Lech ein Epos geliefert, wie weder vor noch nach ihm ſein Land ein zweites gehabt hat. Als Lyriker gehört hierher Kaſimir Brodzinski[2]) aus Galizien († 1835), der Ueberſetzer von Werther's Leiden, der Jungfrau von Orleans und der Maria Stuart, ſowie Jan Nepomuk Kaminski (geb. 1800), der Calderon's Arzt ſeiner Ehre und Schiller's Wallenſtein übertrug und ſelbſt ein recht gelungenes Drama, die Krakowiaken und Goralen (Gebirgsbewohner), ſchrieb, hier aber wegen ſeiner Sonette anzuführen iſt[3]). Alexander Graf Fredro[4]) ſchrieb eine Anzahl an Laune und Handlung reicher Luſtſpiele, (z. B. die Damen und die Huſaren, die Schmollerin und der ſtörrige Mann, die Verlobte, Tantchen, Herr Jowialski), die beſonders an geſchickter Characterzeichnung ſeines Bruders Jan Maximilian[5]) Graf F. pathetiſche und wilde Anſpielungen auf Polens Unglück enthaltende Trauerſpiele (Dido und Harald und Wanda) bei Weitem übertreffen. Allein am Höchſten ſteht unter den Dramatikern der Jetztzeit Polens heute noch Joſeph Korzeniowski[6]) aus

Brodach (geb. 1800), weniger wegen ſeiner Dramen (wie z. B. ſeines Mönches, ſeiner Aniela, Clara, ſchönen Frau), als beſonders wegen ſeiner Luſtſpiele, die in Warſchau ſtets mit gleichem Erfolge aufgeführt werden. Wir heben darunter beſonders hervor ſeinen Doktor der Medicin, ſeinen Fabrikanten, ſeine Verlobung der Actrice, ſeinen Mann und Künſtler ꝛc., ſämmtlich in Proſa.

1) Wiérsz na pokoje nowe w zamku królewskim. s. l. 1786. 8. Pieśń Assarmota patryarchy narodów sarmackich, in d. Warsz. Pamięt. 1805. Sybilla poema w 4 pieśnach. Lwow 1815. Krak. 1831. 8. Lech, poema w 3 pieśn., Hymn do boga, Sejm wiślicki, Sielanki ꝛc. in ſ. Poezye. Krak. 1832. II. 8.

2) Pisma. Warsz. 1821. II. 8. Pism rozmaitych. ib. 1830. III. 8.

3) Zabobon czyli Krakowiacy i Gorale zabawka dram. ze śpiewkami w 3 akt. Lwów 1821. 8. Sonety. Lwów. 1827. 8. Haliczanka. ib. 1835. 8.

4) Komedyi. T. I. II. w Wiédniu. 1826. T. III. we Lwowie 1830. T. IV. ib. 1834. 8. Ed. II. ib. 1839. V. 8. Un voeu de jeune fille, trad. en franç. p. Marocewicz im Théâtre Européen. Paris 1835. Livr. 57.

5) Trajedye wierszem. Lipsk. 1837. 8.

6) Dramata i Komedye mniejsze. Wilno 1846. II. 8. Komedye. Warsz. 1845. 8. Trajedye. Kiew. 1841. I. 8.

§. 781.

Wir kommen jetzt zu dem letzten Stadium der modernen Polniſchen Literatur, welches ſich am Bequemſten von der Entſtehung des Romanticismus darin herdatiren wird. Uebrigens iſt auch dieſes für die heutigen Polen eigentlich nur allein da, denn die meiſten ſtimmen doch mit Garczynski überein, wenn er ſingt: „Nur die gegenwärtige Welt iſt göttlich, iſt herrlich, die zukünftige, die vergangene ſind nichts ꝛc." Ihre Entſtehung verdankt dieſe neue Schule unbedingt jenem Zuſammentreten von talentvollen Jünglingen unter Adam Mickiewicz[1]) (geb. 1798 in Litthauen) zu Wilna (1815) um ſich der tyranniſchen Alleinherrſchaft der ſogenannten Claſſiker, die keine Neuerung neben ſich aufkommen laſſen oder eine Neigung zu einem anderen Geſchmack dulden wollten, entgegenzuſtellen. Jene Vertreter einer neueren Richtung hatten ſich aber ſelbſt größtentheils nach den Engländern und neueren Deutſchen Dichtern gebildet und ge-

wannen vorzugsweiſe dadurch bedeutendes Terrain, daß ſie ohne ſonderliche Mühe zu beweiſen im Stande waren, daß die Claſſiker wenn auch in Polniſcher Sprache, doch mit Franzöſiſchem und Römiſchem Geiſte dichteten, alſo das Nationalgefühl, welches ſtets bei den Polen maßgebend geweſen iſt, beinahe beleidigten. So hatten ſie denn bald nicht blos die öffentliche Meinung, ſondern auch den Complex der beſten Köpfe für ſich. Sie gaben ſich nun den Namen Romantiker, weil ſie ihre Stoffe, ihre Geſtalten, ihre Bilder aus der Wirklichkeit, aus dem Volksleben und aus dem Nationalgefühle der Polniſchen Nation wählten. Ehe jedoch die ſchärfſten Vertreter dieſer Richtung, d. h. der **Poezya czysto polska**, hier beſprochen werden, wollen wir noch einige Dichter nennen, die mehr vermittelnd zwiſchen der äußerſten Rechten und äußerſten Linken ſtanden. Hierher gehören Antoni Edward Odyniec[2]), der Ueberſetzer von Byron's Braut von Abydos und deſſen Korſaren, ſowie von W. Scott's Jungfrau vom See, ein recht guter Balladendichter, der weit gereiſte Orientaliſt Alexander Chodzko[3]), beſonders geſchickt im elegiſchen Genre und als Nachahmer der morgenländiſchen Dichtungsweiſe höchſt glücklich (z. B. in ſeinem Derar), ferner Julian Korſak[4]), ein vorzugsweiſe nach den Engländern gebildeter Lyriker, der auch ein ſehr originelles komiſches Epos, die Bibeïde, geliefert hat, worin er die übeln Gewohnheiten ſeiner Vorfahren, ohne dabei ihre Tugenden zu verkennen, ſehr ſcharf beurtheilt, wogegen er in ſeinen Poetiſchen Gedanken über den Tod auch die Verſe des ſchlechten Dichter Baka den Gelächter preisgiebt, Joſeph Borkowski[5]), Stephan Witwicki[6]) († 1846), von dem ſehr gute geiſtliche Gedichte, Balladen und Romanzen vorhanden ſind, und Joſeph Dionyſius Minaſowicz[7]), der Ueberſetzer der Stummen von Portici und der Preziosa und der Verfaſſer eines lyriſchen Dramas, Othello.

1) Poezye. Poznan 1832. V. Petersb. 1829. II. Paryz 1830. III. 8. Warsz. 1833. III. 8. Poezje, nowe wydanie przejrzane i poprawione przez autora, ozdobione jego portretem na stali rytym. Paryz 1838. 1844. VIII. 12. (T I. Ballady, romanse i wiersze różne T. II. Konrad Wallenrod i Grażyna. T. III. Dziady, Część 2tai 4ta Sonety str. 190. T. IV. Dziadów Cz. 3a. T. V u. VI. Pan

Tadeusz czyli ostatni zajazd na Litwie, historja szlachecka z r. 1811 i 1812, we 12 księgach. T. VII. Poezje Lorda Byrona tłomaczone: Giaur przez A. Mickiewicza, i Korsarz przez A. E. Odyńca. T. VIII. Wiersze różne, z dodaniem: Zdań i uwag z dzieł Jakóba Bema, Anioła Slązaka i SęMartena.) Księgi Narodu Polskiego i pielgrzymstwa polskiego. Paryz 1834. 12. Kurs literatury slawiańskiéj w Kollegium francuzkiém wykładanéj. ib. 1841—43. IV. 12. (Deutſch. Leipzig 1843—45. IV. 8.) Poezye. ib. 1844. 8. Oeuvres, trad. nouv. p. le comte Ostrowski. ib. 1841. T. I. 18. Dziady ou la fête des morts, trad. en franç. Paris 1834. 8. Gedichte, Deutſch v. C. v. Blankenſee. Berl. 1836. V. 8. Ueber ſein Todtenfeſt ſ. Bl. f. d. Lit. d. Ausl. 1838. p. 473. 485 sq. 1840. p. 120. 126. 132. 142 sq.

2) Poezye. w Wilnie 1825. II. 8. Poznan 1833. Izora, dramę. Warsz. 1828. 8. Nowy Parnas Polski. Pozn. 1832. 8. Tlómaczenia. Lipsk. 1838—41. III. 8.

3) Poezye. Petersb. 1829. 8. Nowym Parnasie polskim. Poznan 1833. 8. Obrazy litewskie. Wilno 1844. 8.

4) Poezye. Poznan 1836. 8. Dzieła. Petersb. 1830. 8. Nowym Parnasie Polsk. Poznań 1833. 8.

5) Ziemonii i Rozmaitościach.

6) Ballady i romanse. Warsz. 1844. 8. Edmund. Warsz. 1829. 8. Poezye sielskie. ib 1830. 8. Poezye biblijne. ib. 1830. 8. Poezye, biblijne, piosnki sielskie i wiersze różne. Paryz 1836. 16.

7) Otello, czyli murzyn w Wenecyi. Warsz. 1828. 8. Niema z Portici, opera w 3 akt. ib. 1831. 8. Precioza. ib. 1826. 8.

§. 782.

Wir haben ſchon geſagt, daß Mickiewicz der Führer und das Muſter der jungen Polniſchen Poeſie iſt. Betrachten wir ſeine eigene literariſche Thätigkeit in einer gewiſſen Zeitfolge, ſo finden wir, daß es zuerſt die Liebe war, die aus ihm einen Dichter ſchuf, denn er liebte die Schweſter eines Freundes, ohne erhört zu werden, und dieſer unglücklichen Leidenſchaft entſprang ſein dramatiſch gehaltenes Feſt der Todten (Dziady). Als er mittlerweile, der Theilnahme an einer geheimen Verbindung verdächtig, zu Wilna hatte ins Gefängniß wandern müſſen, dann aber, wieder frei geworden, eine Reiſe nach der Krimm unternommen hatte, dichtete er an den Geſtaden des ſchwarzen Meeres ſeine berühmten Sonette. Dann ging er mit dem Fürſten Galitzin nach Petersburg, und hier ſchrieb er ſeine National-Epopöe Conrad Wallenrod, ließ dann Romanzen und Balladen folgen (darunter die Redoute Ordona [**Redouta Ordona, Lipsk. 1833. 8.**], eine Epiſode aus dem letzten

Polniſchen Befreiungskriege), und ſchloß mit dem „Herrn Thaddäus", einem epiſchen Gedichte in zwölf Geſängen, mit welchem in der Polniſchen Literatur nur eben ſein Conrad um den Preis ringen kann. Uebrigens iſt dieſes Gedicht zugleich der beſte Polniſche hiſtoriſche Roman, denn es ſchildert mit bewunderungswürdiger Treue das häusliche und bürgerliche Leben der Polen und Ruſſen in Litthauen im Jahre 1817 und zeichnet ſich ebenſo ſehr durch die Wahrheit und Natürlichkeit ſeiner Geſtalten und Localitäten, als durch Reinheit der Sprache, welche der echt Polniſche energiſche Ton und ein gewiſſer den Grundcharakter des Ganzen bildender derber Humor nicht ſtören, und durch Harmonie der Verſe aus. Neuerdings iſt Mickiewicz jedoch weniger als Dichter, ſondern mehr als Prophet eines Polniſchen Panſlaviſtiſchen Meſſianismus aufgetreten. Neben ihm verdient Antonius Malczeski[1]) aus Volhynien (1792—1826) eine ehrenvolle Erwähnung wegen ſeiner ſchönen, auf einer wahren Begebenheit beruhenden poetiſchen Erzählung Maria, worin ein treues Bild einer wahren Polin, wie ſie ſich noch neuerlich im edelſten Sinne zeigten, gegeben wird, an die ſich ſein Samuel Zborowski würdig anſchließt. Dann mag Severyn Goſzczynski[2]) aus der Ukraine (geb. 1806) folgen, im Epos wie jener ein höchſt talentvoller Nachahmer Byron's (im Schloß von Kaniow), der aber auch als gewöhnlicher Lyriker vortrefflich genannt werden darf. Sein Landsmann, wohl der begabteſte neuere Slaviſche Dichter, Bohdan Zaleski[3]) (geb. 1800) hat ebenfalls in ſeinen Koſakenliedern (Dumy) und ſeinen größeren Gedichten **Kosiuski**, **Mazeppa** und **Rusalki** wahre Meiſterſtücke der Volkspoeſie niedergelegt, doch iſt er überall, wie überhaupt die ganze Ukrainiſche Schule, etwas zu ſehr melancholiſch, beſonders in ſeinem erhabenen Geiſt der Steppen und in ſeiner Allerheiligſten Familie. Julius Slowacki[4]) (geb. 1809), ein wahrer Feuergeiſt, hat einzelne Meiſterſtücke geliefert, unter denen wir **Zmija**, **Benjowski**, **Jan Bielecki**, **Kordjan** ꝛc. beſonders hervorheben können, allein es fehlt ihm noch die Klarheit der Weltanſchauung, und ſeine politiſche Richtung hindert ihn, zur wirklichen Erkenntniß ſeiner Mängel und zur Durchbildung ſeines Talentes zu kommen.

Auguſtin Bielowski[5]) aus Krechariec in Pokutien (geb. 1806) überſetzte Igor's Zug gegen die Polowzer ins Polniſche und bearbeitete, eben ſowie Lucyan Siemienski[6]) (geb. 1809), der die Königinhofer Handſchrift übertrug, mit vielem Geſchick Volksſagen; übrigens iſt letzterer mehr Miscellandichter. Alexander Borkowski[7]) iſt ebenfalls ein ſehr begabter Dichter, wie ſich aus ſeinem Kozak ergiebt, allein als geborener Lyriker muß Alexander Grozy[8]) über ihn geſtellt werden, hinter welchem Thomas Auguſt Oltzar[9]) weit zurückbleibt, während wieder Stephan Garczynski[10]) (1806—1833) als Kriegsliederdichter ausgezeichnet genannt werden darf, obgleich auch ſeine Thaten Waclaw's, worin eine Art Byron'ſcher Manfred-Fauſt geſchildert wird, nicht übergangen werden ſollen. Auch Joſeph Ignaz Kraszewski gehört hierher, freilich weder mit ſeiner niedlichen Dichtung: „der Dichter und die Welt"[11]), einem Proſa-Roman, noch mit ſeinen Litthauiſchen Epopöen Witoldoranda und Anafielas, wohl aber mit ſeinen zahlreichen lyriſchen Arbeiten, ſowie auch der Miscellandichter R. W. Berwinski[12]). Ein höchſt bedeutender politiſcher Dichter, voll Ingrimm gegen die Unterdrücker ſeines Vaterlandes, iſt Konſtantin Gaszynski[13]), doch ſcheint die unter ſeinem Namen erſchienene „Dämmerung vor dem Tage" nicht von ihm herzurühren. Anton Gorecki[14]) (geb. 1787), der alte Verehrer und Krieger Napoleon's, deſſen Ruhm er einſt in einem ſehr ſchönen Gedichte auf die Erſtürmung des Engpaſſes von Samo-Siera durch Polniſche Krieger verherrlichte, iſt weder in ſeinen Polniſchen Aehren, noch in ſeinen Gedichten von Litthauen, noch auch in ſeinen berühmten Fabeln eigentlich decidirt politiſch, er hat vielmehr weit mehr ſarkaſtiſche Elemente und ſucht nur durch gutmüthigen Spott und die Erinnerung an Polens ſchöne Vergangenheit und an das reiche fruchtbare Land, das ſo viele ſeiner Landsleute für immer (?) mit dem Rücken anſehen müſſen, auf die Erhebung derſelben zu wirken. Ganz dieſelbe Tendenz trägt des Galiziers Vincenz Pol[15]) „Lied von unſerem Lande", worin der Dichter eine Beſchreibung Litthauens giebt, die zugleich mit der zarteſten elegiſchen Trauer den Uebergang dieſes ſchönen Landes in fremden Beſitz beklagen ſoll. Obwohl

nicht eigentlich politiſch, iſt dieſes Lied doch unbedingt das beſte Produkt der neueren Polniſchen Poeſie und ſteht zugleich weit über den anderen lyriſchen Arbeiten (z. B. den Bildern aus dem Leben und der Reiſe) deſſelben Sängers, der zu gleich auch eine recht lebendige poetiſche Erzählung, worin die Begebenheiten J. B. Winnicki's auf ſeiner Reiſe von Krakowitſch nach Nieswitſch im Jahre 1766 und auf ſeiner Rückkehr ins Vaterhaus geſchildert werden, gegeben hat. Der Epheu einer jungen (anonymen) Polin[16]) und Roman Zmorski's[17]) Dichtungen aus Maſuren, welche letztere zugleich ein längeres Gedicht in dialogiſcher Form (Dozynki, d. h. Erntefeſt) einſchließen, ſind nur mittelmäßig. Ausgezeichnet dagegen müſſen wir, ohne eines gewiſſen F. L. wunderſchönes Gedicht: „Ewig Jüngling"[18]) vergeſſen zu wollen, den Führer der Ukrainiſchen Schule, Thomas Padura nennen[19]), der ſich natürlich auch in ſeinen Werken des höchſt melodiſchen, zum Singen ſo recht eigentlich geſchaffenen Ruſſiniſchen Dialektes der Ukrainiſchen Koſaken bedient und ſeine Dichtungen zu wirklichen Volksgeſängen zu machen gewußt hat.

Was das Drama anlangt, ſo haben wir vor Allem auf zwei ausgezeichnete Dichtungen aufmerkſam zu machen, die allerdings nicht zur wirklichen Aufführung geeignet ſind, aber doch, weil ſie eben dieſe Form tragen, hierher gezogen werden müſſen. Es ſind dieſes „der Iridion" und „die Ungöttliche Komödie" vom Grafen Kraſinski[20]), der ſich früher ſchon durch einen Original-Roman, Agay-Han (Deutſch, Lpzg. 1840. 8.), bekannt gemacht hatte. In dem erſteren wird ein junger Grieche, Namens Iridion, durch das Schickſal gerade zu der Zeit nach Rom geſchleudert, wo daſſelbe von der Nichtswürdigkeit ſeiner Regenten und der Laſterhaftigkeit ſeiner Großen dem Verderben zugeführt wird. Er bietet Alles auf, um die verhaßten Despoten zu ſtürzen, allein es gelingt ihm nicht, und nur er ſelbſt erhebt ſich geiſtig, geht aber, bevor ſeine kühnen Pläne ſich erfüllen, unter. Das zweite Gedicht ſchildert den Kampf der neuen Ideen mit dem alten Schlendrian. Als Dichtungen betrachtet ſind ſie unbedingt die erhabenſten Schöpfungen der Polniſchen Babyloniſchen Gefangenſchaft, allein leider fehlt ihnen noch

viel zu ſehr die überlegte Beſonnenheit und der gereifte Cosmopolitismus eines Dante, um mit den tiefſinnigen Schöpfungen dieſes großen Meiſters einen Vergleich auszuhalten. Unter den übrigen Dramatikern, die für die Bühne im eigentlichen Sinne ſchrieben, ſind neben Korzeniowski, der durch ſeine Geſchicklichkeit in Herbeiführung von Bühnen-Effecten ſich ſteten Beifall zu erzielen weiß, beſonders Dominik Magnuszewski (1810—45), der durch ſeine Luſtſpiele (z. B. ſeinen alten Cavalier) und ſeine Dramen ſehr ſchöne, leider durch ſeinen frühen Tod getäuſchte Hoffnungen zu erwecken wußte, Julian Niemcewicz mit ſeinen Luſtſpielen, dem Selbſtſüchtigen, dem Mißtrauiſchen, Herrn Newina, und dem hiſtoriſchen Schauſpiele, der Rückkehr des Landboten vom letzten Warſchauer Reichstage, Kraszewski mit ſeinem Trauerſpiele Helzka (1843), Odyniec mit ſeiner Izora (1832), Slowacki mit einer Anzahl begeiſterungsvoller, aber unaufführbarer Tragödieen, und Przezdziecki[21]) mit ſeiner Jadwiga (1844) hierherzuziehen, da Wladislaw Chodzkiewicz's[22]) Haman, nach der bekannten Epiſode aus der Mediſch-Perſiſch-Jüdiſchen Geſchichte, verunglückt iſt. Unbedingt gelungen iſt Kraszewski's[23]) Drama in Proſa, Johann von Tenczyn, während A. Walicki's[24]) Fauſt nur den Namen von Goethe's Meiſterwerk zu beanſpruchen hat und dadurch hinter Lucian Siemienski's Switezianka (1843), einer dramatiſchen Phantaſie, die jedoch eigentlich ebenfalls nicht zur Aufführung beſtimmt iſt, zurückſteht, weil hier ein Polniſcher Don Juan, der einer Nymphe Treue geſchworen, ſie aber bricht und dafür von dieſer in einen Abgrund geſtürzt wird, mit großer Virtuoſität und prägnanter, mit dem höchſten Zartſinne verbundener Charakteriſtik geſchildert iſt.

Der Roman gelangte ebenfalls in dieſer Periode zu einem hohen Grade der Ausbildung. Den Anfang machte die Herzogin von Würtemberg, eine geborene Fürſtin Czartoryska[25]), mit einem ſehr gelungenen Familienromane, der Malwina oder Ahnungsgabe des Herzens betitelt iſt. Dann kam der edle Julian Niemcewicz[26]) aus Litthauen († 1841), unter deſſen Romanen bekanntlich Johann von Tenkzyn auch in Deutſchland

mit vielem Beifalle aufgenommen ward. Kropinski[27]) neigte ſich in ſeinem, „Julie und Adolph“ betitelten Romane ſehr der romantiſchen Schule zu, während F. Bernatowicz[28]), Graf Friedrich Skarbek[29]), deren beider Schriften auch in unſerem Vaterlande gern geleſen wurden, und Konſtantin Gaszynski[30]), ſowie Franz Wenzyk[31]) vorzugsweiſe den hiſtoriſchen Roman anbauten. Maſſalski[32]) verſuchte es in ſeinem Pan Podstolic adminiſtrativ-ſtaatsökonomiſche Grundſätze und Vorſchläge zur Geltung zu bringen, und wir können gewiſſermaßen dieſen Roman ſchon als einen halbpolitiſchen betrachten. Eine recht beliebte Romanſchriftſtellerin in dem Genre unſerer Hanke und Schoppe iſt Frau Klementyna z Tanskich Hoffmannowa[33]) (1793—1845), deren Schriften mit Recht für die Lektüre junger Damen zu empfehlen ſind. Joſeph Ignatz Kraszewski[34]), von dem oben ſchon die Rede war, verdient den Namen des Polniſchen Dumas ſeiner Schreibfertigkeit halber. Er ſchrieb früher nur hiſtoriſche Romane, wie z. B. den Herrn Valerius, Herrn Karol, die Zeiten Königs Sigismund ꝛc., allein in neuerer Zeit hat er der Mode gehuldigt, denn wie die geſammte Polniſche Literatur der Emigration unbedingt eine politiſche Richtung hat, ſo folgten derſelben Manier wenigſtens inſofern die im Lande gebliebenen Schriftſteller, daß ſie ſich der Tendenz-Novelle hingaben, und in dieſem Genre ſind nun auch Kraszewski's Maleparta (Unrecht Gut gedeiht nicht), worin ein Rabuliſt geſchildert wird, der durch ſeine Betrügereien zu einem bedeutenden Vermögen gelangt, zuletzt aber als Bettler ſtirbt, und ſeine Miljon Posagu (eine Million Mitgift), worin das Leben des kleinen Polniſchen Adels treffend dargeſtellt wird, gehalten. Sein Hauptverdienſt iſt überall gute Characteriſtik, höchſt lebendige, oft kecke Skizzirung von Menſchen und Gegenden und fließender Styl, ſeine Fehler ſind Oberflächlichkeit und Breite. In gleichem Genre ſind M. Skotnicki's[35]) Social-Romane: „der Adjutant des Generaliſſimus“, „der Kartenſpieler“ und „Egoismus“ gehalten, ſowie J. S. Bogurki's[36]) „Klementine oder das Leben einer Waiſe“, worin dieſer in der Manier von Sue's Geheimniſſen von Paris die Zuſtände des gegenwärtigen Warſchauer Lebens in den höchſten und niedrigſten Regionen abſchreckend genug darſtellt. Auch

Wazlaw Mankowski's[37]) Roman: „Im Lande und im Auslande", worin Schilderungen bekannter Polniſcher Perſönlichkeiten geboten werden, gehört hierher, iſt aber nur mittelmäßig. Sehr gelungen ſind Heinrich Rzewuski's[38]) hiſtoriſche Romane: das Krakauer Schloß, November und die Memoiren des Herrn Severin Tzoplitzy, aus den Zeiten Königs Stanislaus Auguſt's, ſowie Jeziersky's[39]) Pan Kaſtellan und Ad. Am. Koſinski's[40]) Soldaten-Novellen, die ſcheinbar wirklich vorgefallene Begebenheiten aus den Jahren 1799—1812 mit der Lebendigkeit eines Schwarzenberg ſchildern. Michael Grabowski, der unter dem Namen Edward Tarszy[41]) bereits durch ſeinen „Koſaken-Aufſtand (in der Ukraine 1768)" ſich einen Namen gemacht hatte, den neuerlich ſein „Koſakendorf" noch bedeutender macht, ſteht allerdings noch hinter dem feurigen Talente Czaikowski's[42]) zurück, deſſen Koſakenſagen, Wernyhora, Kirdſchali und Koſaken-Hettman mit Recht auch in unſerem Vaterlande für Meiſterſtücke anerkannt werden.

1) Marya, powieść ukrainska. Warsz. 1825. Lwów. i Lipsk. 1833. Londyn 1836. Lipsk. 1838. 1844. 8. (S. Mickiewicz Vorleſ. Bd. II. p. 383 sq.)

2) Zamek Kaniowski. Warsz. 1828. 8. (S. Blätt. f. d. Lit. d. Ausl. 1839. p. 114 sq.) Sobótka. w Wiedniu T. I. 1838. 8. Dzieła. Lwów. 1838. 8. Poezye wydane przez Edw. Raczyńskiego. Pozn. 1841. T. I. II. 12. T. III. Paryz 1841. 12.

3) Poezya. Paryz 1841. 1844. Rusałki. w Praze 1838. 12.

4) Poezje. Paryz 1832. II. 18. ib. 1833. III. 18. Kordjan część pierwsza trilogji. ib. 1834. 18. Anhelli. ib. 1838. 18. Trzy Poemata: Ojciec zadżumionych w El-Atrish, w Szwajcarji, Wacław. 1839. 18. Balladyna, trag. w pięciu akt. ib. 1839. 8. Piast Dantyszek, herbu Leliwa. Poema o piekle. ib. 1839. 18. Lilla Weneda, trag. w 5 akt. ib. 1840. 18. Mazeppa, trag. w 5 akt. ib. 1840. 18. Beniowski, poema. ib. 1841. 8. Sen Srebrny Salomei. Romans dram. ib. 1844. 16. Xiąze Nieztomny. Trag. 1844. ib. 16. (nach Calderon). Xiądz Marek. ib. 1843. 16.

5) Wyprawa Igora na Polowców. Lwów. 1833. 8. Dumki. w Praze 1838. 8.

6) Królodworski Rękopis. Krak. 1836. 8. Wesele Kniazia Włodimierza, in d. Powsz. Pamięt. N. i Um. T. II. Poezye. Pozn. 1844. 8.

7) Album na Korzyść pogor celców. Lwów. 1844. 8.

8) Poezye. Wilna 1836. 8.

9) Exercycye poetyckie. Paryz 1839. 18.

10) Poezye. Paris 1833. II. 8. S. Mickiewicz Bd. II. p. 395 sq.

11) Poeta i Soviat. Pozn. 1839. 8. Witoldoranda. Wilna 1840. 8. Poezye. Warsz. 1843. II. 8. Anafielas. Wilna 1843. 8.

12) Poezye. Poznan. 1844. T. I. Bruxell. T. II. 1844. 8.

13) Poezyje. Paryz 1844. 8. Przedświt. ib. 1845. 8.

14) Kłosek Polski. Paryz 1843. 12. Bajki i Poezie nowe. ib. 1839. 8. Poezyie Litwina. ib. 1834. 12.

15) Pieśń o ziemi naszej. Pozn. 1843. 8. (S. Jordan Bd. III. p. 3 sq.) Przygody J. P. Ben. Winnickiego w podrózy jego z Krakowca do Nieswicza 1766 roku i powrot w dom rodzicielski. Lwów. 1845. 8. Obrazy z życia i z Podróży. Wrocław 1846. 8. Obrazy. Lwów. 1844. 8.

16) Bluszcze, Poezye przez Młoda Polke. Lipsk. 1846. 12.

17) Poezye Mazura. Bruxell. 1844. 8.

18) Poezye. Poznan. 1845. 8.

19) Poezye. Lwów. 1843. 8. Ukrainky z nutoju Tymka Padurry. Warsz. 1844. 8. (S. auch Jordan Bd. III. p. 5. 166 sq.)

20) Noc letnia. Paryz 1841. 18. Nie Boska Komedya. ib. 1837. 8. (S. Mickiewicz Vorleſ. Bd. III. p. 19. 96 sq.) Irydion. ib. 1836. 8. (Deutſch. Berlin 1845. 1847. 8. S. Mag. für d. Literat. des Ausl. 1845. nr. 145.)

21) Jadwiga, Dramat historyczny. Wilno 1844. 8.

22) Haman, Tragedya napis. orig. Lipsk. 1846. 8.

23) Tęczyńscy. Wilno 1845. 8.

24) Arcydziel dramatycznych. Wilno. 1844. T. I. 8.

25) Malwina czyli domyślność serca. Warsz. 1816. 1822. 1828. II. 8.

26) S. Jordan Bd. III. p. 81 sq. Dwaj panowie Sieciechowie. Warsz. 1815. 8. Lejbe i Siora. ib. 1821. Krak. 1837. II. 8. (Deutſch. Berl. 1825. 8.) Jan z Tęczyna. Warsz. 1826. III. 8. (Deutſch. Berlin 1828. 1834. III. 8.) Geſchichtliche Geſänge der Polen, metr. bearb. v. Fr. v. Gaudy. Lpzg. 1833. 8. Die Rückkehr des Landboten vom letzten Warſchauer Reichstage. Ein Schauſpiel. Deutſch v. Linde. Lpzg. 1794. 8.

27) Julia i Adolf, czyli nadzwyczwjna miłość dwojga Kochanków nad brzegami Dniestru. Warsz. 1824. II. 8.

28) Nieroz sądne sluby, czyli listy dwojga Kochanków na brzegach Wisly miész kajacych. Warsz. 1820. II. 8. Nałęcz. ib. 1828. III. 8. (Deutſch v. Schnaaſe Lpzg. 1834. II. 8.) Pojata córka Leždejki, albo Litwini w XIV wieku. Warsz. 1826. IV. 8. (Deutſch von Schnaaſe. Lpzg. 1834. IV. 8.)

29) Pan Antoni. Warsz. 1824. II. 8. Padróż bez celu. ib. 1824. II. 8. Pan starosta. ib. 1826. II. 8. Tarło. ib. 1827. III. 8. Damian Ruszczyc. ib. 1827. III. 8. Powieści i pisma humorystyczne. Bresl. 1840. VI. 12. Leben und Schickſale des Klix Fauſtin Dodoſinski v. Dodoſcha. Ein humoriſt. Roman. Deutſch v. Mauritius. Berl. 1844. II. 8.

30) Dwaj Sreniawici. Warsz. 1830. III. 8.

31) Władisław Łokietek czyli Polska w XIII wieku. Warsz. 1828. III. 8. Zygmunt z Szamotuł. ib. 1830. III. 8. S. Mag. f. d. Lit. d. Ausl. 1833. nr. 57.

32) Pan Podstolic. Petersb. 1835. IV. 8.

33) Jan Kochanowski w Czarnolesie. Lipsk. 1845. II. 8. Nowe rozrywki dla dzieci z dwoma rycinami. Paryz 1834. II. 8. Biblioteczkanowa poświęcona dzieciom i młodym Panienkom. Bresl 1838. III. 12. Krystyna. Lipsk. 1841. II. 16. Karolina. ib. 1839. 16.. Wybór pism. Wydanie nowe. Bresl. 1833. X. 12. (Darin im 7. u. 8. Band ihre Moraliſchen Erzählungen.)

34) Male parta. Lipsk 1844. IV. 12. Cztéry wesela. Wilno 1834. II. 8. Dwa a dwa cztéry. ib. 1835. 8. Improwizacya dla moich przyjaciól. Wilno 1844. 8. Latarnia Czarnosiężka. Warsz. 1844. IV. 8. Miljon Posagu. Warsz. 1847. II. 13. Zygmuntowskie czasy. ib. 1847. IV. 8. Pan Walery. Wilno 1832. II. 8. Pan Karol. ib. 1832. II. 8. Kościoł ś Michała w Wilnie. ib. 1833. II. 8. Ostatni rok panowania Zygmunta III. ib. 1834. II. 8. Majster Bartłomiej. ib. 1837. 8.

35) Adjutant naczelnego Wodza. Warsz. 1847. 12. Karciarze. ib. 1847. IV. 12. Samoluby. ib. 1846. V. 12.

36) Klementyna. Warsz. 1846. VI. 12.

37) W Kraju i za granicą. Lipsk 1847. II. 12.

38) Zamek Krakowski. Wilno 1846. 8. Listopad. ib. 1847. 8. Pamiątki I. Pana Seweryna Soplicy czejnika Parnawskiego. Paryz 1841. IV. 12.

39) Pan Kasztelan. Wilna 1839. 8.

40) Powiastki i Opowradania Zolnierskie z wojen od 1799 do 1812. Lipsk 1845. 8.

41) Koliszczyzna. Wiln. 1837. 8. Tajkury. ib. 1846. IV. 8. Stannica Hulaj polska. ib. 1840. V. 8.

42) Powieści kozackie. Paryz 1837. 8. (Koſakenſagen, Deutſch von Minsberg. Glogau 1838. 8.) Wernyhora, wieszcz ukrainski. Paryz 1838. 1842. II. 18. (Deutſch. Lpzg. 1841. II. 12.) Kirdzali, powieść naddunajska. Paryz 1839. II. 8. (Deutſch v. Scheibel. Liſſa 1840. III. 12.) Stefan Czarniecki. Paryz 1840. II. 8. Gawędy. ib. 1840. 8. Ukrainski. ib. 1841. 8. Koszowata. ib. 1841. 8. Owruczanin, powieść hist. z roku 1812. ib. 1841. II. 8. Hetman Ukrainy. ib. 1841. II. 8. (Deutſch v. Jordan. Lpzg. 1843. III. 16.) Bilder aus dem Koſakenleben, Deutſch von Jordan. Lpzg. 1842. III. 16.

§. 783.

Wir haben jetzt noch mit einigen Worten der Verſuche zu gedenken, welche in der Poeſie von den übrigen Slaviſchen Stämmen gemacht worden ſind. Sprechen wir zuerſt von der Windiſch-Sloweniſchen Literatur, ſo wird hier vor Allen als Originaldichter der Pfarrer Valentin Vodnik[1]) aus Ober-Schiſcheck zu Jama bei Schibert (1758—1819) genannt werden müſſen, unter deſſen in den Mund des Volkes übergegangenen Liedern beſonders dasjenige, welches den Titel: „der ufriedene Krainer" führt (auch in der Zeitſchrift Novice 1844), ſowie

ſeine Landwehrlieder (1808) und darunter ſein Kriegslied Brambowza, hervorzuheben ſind. Neben ihm ſchrieben der Pfarrer Urban Jarnik aus dem Cillerthale bei Radiczar in Potoka (1784—1844), der Domherr Starnik, der Elegiker Kaſtelic[2]), der mehr moderne Preſerin und der Bibliothekar Cop (ertrank 1836 in der Save), welche letztere zugleich ſeit 1830 eine Slavoniſche poetiſche Zeitſchrift, Krajnska bcčlica, herausgaben, für das Volk höchſt gemüthliche Nationallieder. Endlich aber ließ ſogar Preſerin[3]) ein kleines Epos, das Kreuz an der Savica, erſcheinen, und die Herren Dolinar und Potoknik dichteten geiſtliche Geſänge.

1) S. Jordan Slav. Jahrb. Bd. III. p. 121 sq. Pesme sa pokushno. Laibach 1806. 8. Geſammelte Gedichte. ebd. 1840. 8. Sulzhba med vitesama Lamberg in Pogam (das Turnier zwiſchen den beiden Rittern Lamberg und Pogam, Lied d. Krainiſchen Volkes). ebd. 1807. 8.

2) Kerst pre Savici. Laibach 1836. 8. S. Czelakowsky im Časopis česk Mus. 1832. H. IV.

2) Krainiſche Biene. Laibach 1830—33. IV. 8. Kerst per Savizi. Povest Wersih. Laibach 1845. 8.

§. 784.

Wenn wir jetzt von der Dalmatiniſch-Raguſaniſchen Poeſie reden, ſo muß vor Allem bemerkt werden, daß urſprünglich in dieſer Literatur zwei Sprachweiſen zu unterſcheiden ſind, nämlich die altſlaviſche oder Glagolitiſche (lingua slavo-literalis) und die weltliche oder Volksſprache (lingua vulgaris Dalmatica). Erſtere ward von dem Slavenapoſtel Methodius gleichzeitig mit dem Glagolitiſchen Alphabet eingeführt, welches man lange ohne Grund für eine Schöpfung des H. Hieronymus hielt (ſ. Preis in Jordan's Slav. Jahrb. 1844. S. 157 sq.). Das erſte in dieſem Dialekt und dieſem Alphabet geſchriebene Buch iſt das von Kopitar unter dem Titel: „Glagolita Clozianus" zu Wien 1836 herausgegebene Werk, das älteſte gedruckte Buch aber ein Miſſal von 1483. Wir haben es hier nur mit der Volksſprache zu thun, die mit dem 16ten Jahrhundert ihren Anfang nahm, ſich der Lateiniſchen Buchſtaben zur Schrift bediente und der altſlaviſchen blos noch ihre Exiſtenz als

Kirchenſprache zugeſtand. In ihr ſchrieb zuerſt der Mönch von Dioklea um 1162 eine Geſchichte der Südſlaven, die zu Anfange des 16ten Jahrhunderts ins Lateiniſche überſetzt ward. Die erſten bedeutenderen Dichter Dalmatiens, denn Raguſa hat, wie wir gleich ſehen werden, ſeine eigene Literatur gehabt, ſind Juraj Barakovic[1]) von Zara und Marco Maruli[2]) aus Spalato, beide ins 17te Jahrhundert gehörig. Am höchſten aber ſteht Ivan Ivanisevic[3]), Kanonikus von Leſina, neben welchem Ivan von Zara[4]), Andreas Vitajic[5]), der Volksliederdichter Andreas Kacic Miosic[6]), ein Mönch von Briſta, die Kirchenliederdichter Anton Ivanisec[7]) von Makarska und ſein Landsmann David Joſ. Pavlovic[8]), ſowie in neueſter Zeit beſonders Ivan Tereski[9]) und Anna Vidoviceva[10]) aus Schibenik, deren „Alva und Alko oder Standhaftigkeit in der Liebe" und „Tribut der Freundſchaft", zwei kräftige Zeichen des erwachenden Illyriſch-Dalmatiniſchen Nationalgeiſtes, obgleich Nikola Tommaſeo's „Funken" an patriotiſcher Begeiſterung weit höher ſtehen[11]), gerühmt werden. Die Verdienſte Ljutevik Gai's um die junge Literatur Illyriens ſind zu bekannt, um erwähnt werden zu müſſen, wir machen daher nur noch auf das friſche Talent, welches P. Preradovic's „Erſtlinge"[12]) verrathen, aufmerkſam.

Im Fache des Romans bot neulich Dragojla Jarneviceva[13]) „Heimiſche Erzählungen", nachdem Marco de Caſotti mit dem Romane Milanko und Dobilla und Vukatinowic mit Sagen vorausgegangen waren.

Neuerlich hat auch eine Illyriſche Oper, die erſte, **Ljubaw i Zlowa** von Liſinski, auf dem Agramer Theater außerordentliches Glück gemacht (ſ. **Zora Dalmatinska 1846. nr. 18.**). Bisher hatte man ſich übrigens im Drama ſchon nicht blos mit Ueberſetzungen aus fremden Sprachen, deren z. B. Ilia Rukavina Ljubaczki[14]) für das Nationaltheater mehrere lieferte, begnügt, ſondern Demeter und Saktſchinski ſchrieben auch nationale Trauerſpiele.

1) Vila slovinska. Venedig 1682. 8. Gjarula uresena cvětjem od šest vikof evita. ib. 1720. 8.

2) Geſchichte der H. Wittwe Judith, in kroatiſchen Verſen. Venedig 1627. 8.

3) Kita evitja razlikoga. Venedig 1703. 8. Od ponmje koju ima Bog od človika (Gedicht an eine fromme Dame).

4) Erzählung des wunderbaren Krieges unter Malda und des Krieges von Klis. Venedig 1724. 8.

5) Ostan Božje ljubavi. Venedig 1713. 8. Istumačenje pisnih Duvidovih. ebd. 1703. 8.

6) Razgovor ugodni naroda slovinskoga. Venedig 1759. 1801. Raguſa 1831. Wien 1835. 8.

7) Bogoljubna sadèržanja. Vened. 1781. 8.

8) Doje bogoljubne pofalne. Ofen 1808. 8. Blago duhovno. Vened. 1797. 8. Malahni skup pastirski. ib. 1800. 8.

9) Pêsni. Agram 1842. 8.

10) Anka i Stanko, ili Dubrava Mojanka bližu Splita pjesanuc. Zara 1841. 8. Pjesme. Poemetti di Anna Vidović. ib. 1844. 8. S. Jordan Bd. III, p. 206 sq.

11) Iskrice. Agram 1844. 8.

12) Pervenci, različne piesme. Wien 1847. 8.

13) Dramatički prevooddi. Triest. 1843. II. 8.

14) Domorodne povêsti. Agram 1843. 8.

§. 785.

Wir haben ſchon oben angedeutet, daß den Kern der Dalmatiniſchen Literatur die ſpeciellere des Freiſtaates Raguſa ausmachte, ſo lange dieſer eben ſeine Selbſtändigkeit erhielt und in dieſer eine Art Slaviſches Athen bildete, in welchem die Wiſſenſchaften und ſchönen Künſte nicht etwa blos von Einzelnen als Monopol angeſehen, ſondern in das ganze Staatsleben aufgenommen und zu den nothwendigen Eigenſchaften, die jedes gebildete Mitglied dieſes Staates mitbringen mußte, gerechnet wurden. Allerdings fällt die Blüthezeit der Raguſaniſchen Dichter nur ins 16te Jahrhundert[1]), allein der Sinn für die Muſen erhielt ſich auch nach dem furchtbaren Erdbeben von 1667 noch ziemlich rege, bis die Erziehung in die Hände der Jeſuiten kam, von welcher Zeit an es mit der Bearbeitung der Nationalſprache ziemlich zu Ende war. Der erſte bedeutende Dichter Raguſas war Gjore (Blaſius) Darrich (geb. 1474). Dieſer ſchrieb moraliſche und Liebesgedichte und gab in dem Jedan pisni (Hochzeitsgaſt?) ſeiner Vaterſtadt ſchon zu einer Zeit ein Drama, wo noch kein Europäiſcher Staat ein nach modernen Grundſätzen abgefaßtes Schauſpiel beſaß[2]). Neben

ihm ſteht Mauro Vetranich (1482—1575), der ſein auf der Inſel St. Andreas unter Bußübungen hingebrachtes Leben in einem großen, Remetu (d. h. Eremit) betitelten Gedichte, zu dem noch ein anderes, Putnik (d. i. Pilger), und drei geiſtliche Dramen kamen, ſchilderte. Von Maroje Darrich[3]) († 1580), der Liebeslieder dichtete und zwei geiſtliche und drei weltliche Dramen, ſowie acht Proſa-Luſtſpiele ſchrieb, iſt noch ein Hirtenſpiel gedruckt übrig. Auch der berühmte Ueberſetzer Lateiniſcher Dichtungen Domenico Ragnina[4]) (1536—1609), welcher eine Sammlung geiſtlicher, moraliſcher, erotiſcher und burlesker Lieder hinterließ, ſowie der Miscellandichter Savino Bobali[5]), genannt Miscetich (d. i. der Taube, † 1585 im 55ſten Lebensjahre), müſſen hier erwähnt werden, allein an Stylreinheit übertrifft ſie Domenico Slatarich[6]) (1500—1607), der die Geſchichte des Pyramus und der Thisbe aus dem Griechiſchen ins Illyriſche übertrug. Der ausgezeichnetſte von Allen iſt Stefano Gozze († um 1525), der zuerſt ein großes, aber noch ungedrucktes burleskes Heldengedicht, die Derwiſchiade (Chi è quel Dervisc? oder chi è quel religioso Turco?) verfaßte, worin er die Türkiſchen Derwiſche in Seſtinen, deren jede ſich auf das Wort Dervisc reimte, indem er zugleich das in Raguſa Mode gewordene Radebrechen des Türkiſchen perſiflirte. Im 17ten Jahrhundert waren die bedeutendſten Dichter Giovanni di Francesco Gondola[7]) († 1638 im 50ſten Lebensjahre), Verfaſſer eines in Illyrien hochberühmten, aber ungedruckten Gedichtes, die Osmanide, und einer Anzahl Italieniſcher Dramen und Gedichte, Giugno Palmota[8]) (1606—1657), der Dichter der Chriſtiade (nach Vida), Giovanni Bona, der Aeltere[9]), († 1658), Verfaſſer eines Gedichtes, die büßende Magdalena betitelt, Bartolommeo Bettera[10]) († 1712), der das oben erwähnte ſchreckliche Erdbeben von Raguſa ſchilderte, der Barbier Pietro Bogascini[11]), hier nur als Dichter eines erbärmlichen Epos über Wiens Belagerung durch Kara Muſtapha erwähnenswerth, und Ladislaus Mincetich[12]) (oder Wladislao di Girolamo Menze), der die Thaten des Ahnen des Ungariſchen Dichters Pan Peter oder Zriny's, des Helden von Sigeth, feiert und dann auf dieſen unten zu nennenden Sänger der Adriatiſchen Syrene ſelbſt kommt.

Das achtzehnte Jahrhundert war für die Poeſie nicht eben ſehr gedeihlich, denn außer Peter Boskovich's[13]) († 1727) geiſtlichen Liedern und Peter Ignazio Sorgo's Ergänzung der zwei an der Osmanide noch fehlenden Geſängen, eine Menge von Ueberſetzungen Italieniſcher Dramen abgerechnet, iſt nichts Erwähnenswerthes vorhanden, inſofern auch des gelehrten Alterthumsforſchers Ignazio Giorgi's[14]) (1675—1737) Marunko, worin derſelbe im Berneskiſchen Style den Charakter, die Eigenthümlichkeiten und den Dialekt der Bewohner der Inſel Meleda lächerlich macht, noch ungedruckt iſt.

1) Die Biographieen der Rag. Dichter d. 16ten Jahrhund. und Proben aus ihren Werken ſtehen bei Počic, Slavjanska Antologia iz rukopisah dubrovačkih pjesnikah. Wien 1844. I. 8.

2) S. Appendini, Storia di Ragusa. ib. 1803. 4. T. II. p. 282 sq.

3) La Tirrena favola boschereccia. Venez. 1551. 1607. 1630. 8.

4) Piesni raslike. Firenze 1563. Venez. 1634. II. 8.

5) Gli amori di Piramo e Tisbe. Venez. 1598. 8.

6) Rime amorose, pastorali e satiriche. Venez. 1589. Ragusa 1783. 8. Einige Idyllen bei Appendini. T. II. p. 275 sq.

7) Suse Sina Rasmeinoga, le lagrime del figliuolo prodigo. Venez. s. a. 8. Poemetto sacro. Roma 1621. 8. Ariadna dramma. Ancona 1633. 8. Der Inhalt ſeiner Osmanide bei Appendini a. a. O. p. 262 sq. mit Proben.

8) La Christiade. Roma 1690. 8. Agram 1832. 8.

9) Mandaliena pokorniza. Ancona 1630. 1638. Venez. 1705. 8.

10) Poem. sul terremuoto di Ragusa. Ancona 1657. 8. Oronte y Cipra. Venez. 1695. 8.

11) L'assedio di Vienna. Padova 1685. 8.

12) Trublja Slovinska, cioé tromba Illirica. Ancona 1665. Agram 1844. 12.

13) Canzione delle sacri Missioni Illiriche. Venez. 1729. 8. Von ſeiner Tochter Anna giebt es ein längeres Hirtengedicht auf Chriſti Geburt: Rasgovor pastirski varhu porodjegna Issukarstova. Venez. 1758. 8.

14) Usdasi Mandalini etc. cioé i sospiri della Magdalena nella spelonca di Marsiglia, poema diviso in 8 canti. Venez. 1728. 8.

§. 786.

Es iſt jetzt noch einiges Wenige von den übrigen Slaviſchen Stämmen zu ſagen. Beginnen wir mit den Bulgaren, deren erſtes bedeutenderes Literaturprodukt[1]) die „Liebe des

Gebets (Molitwennyj krin, Ofen 1806. 12.) war, ſo haben wir durch Bogojew eine Sammlung Bulgariſcher Sprüchwörter und Heldenlieder[2]) erhalten, von denen eins (Stojan i Rada ljubit drug druga) Najden Gerow[3]) einem kleinen Epos zu Grunde gelegt hat. Für das Theater begnügte man ſich damit, ein Luſtſpiel[4]) aus dem Ruſſiſchen und ein aus dem Deutſchen ins Neugriechiſche übertragenes Trauerſpiel[5]) ins Bulgariſche zu überſetzen, allein ſchon im Jahre 1845 gab K. Fotinow zu Smyrna eine literariſch-belletriſtiſche Monatsſchrift (Ljùboslowije) und K. Ognjanowitſch gar einen Literaturalmanach (Zabawnik za lěto) heraus.

1) S. Jordan Slav. Jahrb. 1847. p. 347 sq. cf. 1846. p. 319 sq.

2) Bolgarski narodni pěsne i poslowice. Pesth 1842. 16.

3) Stojan i Raden. Odessa 1845. 12.

4) Dworjansky wyhory. Rišnowo 1843. 8.

5) Welisarij. Leipz. 1844. 8. (Der Ueberſetzer iſt A. Stojanowitſch Kopilowski.) Konstantinopel 1844. 8. (Der Ueberſetzer iſt Zacharij Someonow Kotljac.)

§. 787.

Die Slawonier in dem Ungariſchen Königreiche Slawonien, welche dem abendländiſchen Ritus folgen, bedienen ſich des Lateiniſchen Alphabets und eines Dalmatiſch-Kroatiſch-nuancirten Dialekts. Ihre Poeſie beſchränkt ſich faſt nur auf Volkslieder. Ihre Hauptdichter ſind der Jeſuit Anton Kanslich[1]) aus Poczeza, der berühmte Hiſtoriker Matthias Peter Katancſich[2]) (1750—1825) aus Valpovo, der beſonders gelungene Idyllen und Volksgeſänge hinterließ, Matthias Anton Relkovich von Ehrendorf[3]), ein Satiriker, und Philippovich von Heldenthal[4]). Der Franciskaner Ivan Velikanovich[5]) aus Brod überſetzte endlich ſogar ein geiſtliches Drama in Proſa und Verſen in ihre Sprache.

1) Sv. Roxalia Panormitanska. Wien 1780. 8.

2) Fructus autumnales. Zagr. 1791. 8.

3) Satir. Essek 1822. III. 8. Nekje svashta. ib. 1805. 8. Postanak naravne pravice. ib. 1794. 8.

4) Razgovor priprosti. Essek 1822. 8. Xivot Velikoga Biskupa Ant. Mandicha. Fünfkirchen 1823. 8.

5) Sv. Teresia divica. Essek 1803. 8.

§. 788.

Die Böhmiſch-Mähriſchen Slowaken haben ebenfalls eine beſondere Mundart und Literatur, die den Uebergang von dem Böhmiſchen zum Wendiſch-Kroatiſchen bildet. Die älteſten Dichter dieſer Nation fallen ſchon ins 16te Jahrhundert, doch ſind ihre Produkte ſehr einfach und betreffen lediglich den Kirchengeſang. Für dieſen ſorgte beſonders Georg Tranowsky[1]), Prediger in St. Niklas, (1591—1637), durch ſein oft wiederaufgelegtes Böhmiſch-Slowakiſches Geſangbuch, das noch heute von den evangeliſchen Slowaken in Ungarn gebraucht wird. Allerdings ward daſſelbe in allen ſpäteren Ausgaben ungemein vermehrt, denn auch die Dichter des 18ten und 19ten Jahrhunderts dichteten faſt ausſchließlich nur Kirchenlieder, ſo daß das anfangs nur aus 400 Liedern beſtehende Geſangbuch jetzt deren über 1000 zählt. Uebrigens giebt es noch mehrere einzelne Geſangbücher, z.B. von Paul Jacobäi[2]) (1695—1752), und neuerlich erſchien auch ein katholiſches, welches Mathias Majer zuſammengetragen hat[3]). Unter den weltlichen Dichtern gehören hierher Johann Chraſtina[4]) (um 1757), welcher komiſche Erzählungen von Gelo und Taubmann reimte, Andreas Demian[5]), ein Gelegenheitsdichter († 1799), Joſeph Ignatz Bajza[6]), ein Epigrammatiſt, der Prediger Auguſt Doleczal[7]) (1737—1802), der ſogar eine Tragödie lieferte, und Bohislaus Tablic[8]). Daß Kollar und Holly eigentlich zu den Hauptmatadoren dieſer Literatur gehören, brauche ich nicht erſt zu erwähnen.

1) Cithara sanctorum. Leutschau 1635. 8. u. öfters

2) Ewang. Funebrál. Presb. 1783. 8. u. öft.

3) Pesmarica cerkevna ali svete pesme ki jih posó ilirski Slovenci. Klagenfurt 1846. 16. (S. Jordan Bd. V. p. 104 sq.)

4) Her. v. Tablic. Skalik 1805. 12.

5) Her. v. Tablic in d. Slow. Weršowci. Waitzen 1809. 12. Bd. II.

6) O epigrammatech. Żilin. 1794. 8.

7) Pamětná celému swětu tragoedia. Skalic 1791. 8.

8) Slowenštj weršowci. Skalic u. Waitzen 1805—9. II. 12. Poesie. ebd. 1806—12. IV. 8. Lidomil. ebd. 1813. 8.

§. 789.

Da wir von dem Alterthum der Serbiſchen Poeſie bereits oben geſprochen haben, ſo wollen wir hier nur noch hinzufügen, daß auch die neuere Zeit verſchiedene dichteriſche Talente aufzuweiſen hat, und nennen hier als Originaldichter Joan Raitſch aus Karlowic (1726—1801), den Fabeldichter Doſithej Obradowitſch aus Czakowo (1739—1811), Gregor Terlaitſch aus Mohol (1766—1811), Jovan Hadzitſch aus Sombor (geb. 1799), der aber zuerſt als Miloſch Swetitſch (1821) auftrat, Paul Solaritſch, Vincenz Raitſch, Lucian (Lucas) Muſchicki aus Bacska (in dem Dorfe Temerin), den talentvollſten aller Serbiſchen Dichter († 1843, Gedichte, Wien 1840—47. IV. 8.), dem neulich der begabte Djordje Maletitſch unter dem Titel: „Denkmal, eine Geiſtererſcheinung in einem Akte, Belgrad 1845," den Dichter-Lorbeer aufſetzte, Milotan Mikadowitſch, Joan Subbotitſch, der in ſeinem Basilicum (Ofen 1843) die alte Balladen-Poeſie gut nachahmte, Demetrius Michailowitſch, den ſchon erwähnten Simon Milutinowitſch, Miloſch Popowitſch und beſonders den Montenegriniſchen Biſchof Njegos oder Vladika Peter Petrowitſch, der auch die (61) Heldenlieder ſeiner Montenegriner (in: Ogledalo Serbsko, Belgrad 1846, 8.) ſammelte, und, wie wir oben geſehen haben, ſelbſt ſehr thätig als Dichter iſt, was er erſt neuerdings durch ein ſehr tiefſinniges Gedicht (Luça Mikrokosma, Belgrad 1846) von Neuem bewieſen hat. Auch an Epikern iſt kein Mangel, denn Miloſch Radoczitſch lieferte eine Serbiſche Morgenröthe (Ofen 1843), Popowitſch eine Miloſchiade, Athanaſius Nikolitſch im „Pfand zu Deligrad (Belgrad 1830)" ein romantiſches Epos, und der oft genannte Simon Milutinowitſch Sarajlia beſang gar die Entſtehung des Serbiſchen Uſtav (Grundgeſetzes) und des nationalen Rechtes (Belgrad 1843). Derſelbe trat auch, wie neben ihm viele Andere, (z. B. in ſeiner Morgenröthe, Lpzg. 1827, und in ſeinem Erwiderungslied auf den Umſturz Serbiens 1843) als politiſcher Dichter und mit entſchiedenem Glücke im lyriſchen

Drama (Tragedia Obylicz, Leipcygu 1837) auf, in welchem letzteren er den Lieblings=Gegenſtand der Volks=Poeſie, die Schlacht auf dem Koſſowo=Felde und die Ermordung Amurath's durch den Helden ſeines Stückes Obylicz zum Stoffe nahm, freilich auch nur monoton den Ton des Serbiſchen Volksliedes traf, ihn aber ſo meiſterhaft zu geſtalten und zu leiten wußte, daß ſeine Schöpfung weit über alle neueren dramatiſchen Verſuche in der Slaviſchen Literatur hervorragt, etwa Puſchkin's Boris Godunoff und Kraſinski's Ungöttliche Komödie ausgenommen, die er übrigens noch darin übertrifft, daß ſein Stück ſich recht gut aufführen laſſen würde, vorausgeſetzt, daß jene Schauſpieler in Belgrad, welche die Maſſe der aus fremden Sprachen in das Serbiſche übertragenen Piecen darſtellen, beſſer wären als ſie ſind.

§. 790.

Es bleibt nun noch übrig, einige Worte über die *Moldau=Wallachiſche* Poeſie[1]) hinzuzufügen, die allerdings ſich zur Schriftſprache gewöhnlich derſelben Charactere wie die Serbiſche, alſo der Ruſſiſchen Buchſtaben, bedient, allein einen ganz anderen Urſprung hat. Ihr Stamm iſt nämlich das Lateiniſche, und ſo kann das Romäniſche oder die langue d'or, welche unbedingt durch Römiſche Coloniſten nach Dacien gekommen iſt, Italien als ſeine Mutter, Frankreich und Spanien als ſeine Schweſtern begrüßen. Der erſte Dichter dieſer Vormauer der Ungarn und Polen gegen die Türken war der Metropolitan der Moldau *Doſitheus*, der (um 1671) die Pſalmen in Verſen überſetzte. Man erkennt bei ihm noch ſehr gut die romäniſirten Lateiniſchen Stammworte (aus sântu wird z. B. sfântû, fâcerû, fâcarû ꝛc.) und ſo braucht er den Reim auch nur zur Zierde, da wie bei den Römern die Proſodie und Quantität eigentlich Alles iſt. Die wirkliche Poeſie nimmt aber erſt im jetzigen Jahrhundert ihren Anfang mit dem Romäniſchen Lamennais, dem Prieſter *Sichendela*, der 1814 ſeine Fabeln publicirte, die an ſich zwar nur Proſa=Nachahmungen Lafontaine's ſind, dennoch aber durch die Anwendung auf die Begriffe und Verhältniſſe derer, für die er

ſchrieb, zu einem wahrhaft goldeneu Buche geworden ſind. Weit bedeutender iſt aber Johann Vacaresko, denn ſein Frühling der Liebe (1820), worin er einen Tag und eine Nacht, die er auf ſeinem Landgute zugebracht hatte, beſchreibt und womit er ſich den Namen des Wallachiſchen Anacreon erwarb, wird nur mit ſeinen politiſchen Gedichten: „Im harten Gefängniß, die Verbeſſerung ſeiner Uhr, die Wahrheit (1843)" verglichen werden können, und iſt in jeder Art ein Meiſterſtück. Paris Mumuleno kann als Elegiker mit Lamartine verglichen werden (z. B. in ſeinen Gedichten: der Anfang des Menſchen, die Nacht, der Hahn, das Grab, der Frühling), allein an Kraft übertrifft er ihn als politiſcher Dichter in ſeiner Romanienne, einer Frucht der Revolution von 1821, und in ſeinen Klagen Romaniens, welchen nur Beldiman's († 1823) „Blutiges Trauerſpiel", welches denſelben Gegenſtand behandelt (B. war damals Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten in der Moldau), an die Seite geſetzt werden kann. Der Apothekergehülfe Daniel Scavinsky, der drei Tage, nachdem das letzte Haar aus ſeinem Barte ausgefallen war, an Kummer und Schwindſucht ſtarb, beſaß in ſeinen Liedern die Heiterkeit einer Beranger, gepaart mit dem Humor eines Demokrit und Diogenes. Weit höher ſteht freilich als durchbildeter Oden- und Balladendichter, der in Rom gebildete Aga G. Aſaki, nach Vielen der größte lebende Dichter der Moldau, was ſchon ſeine berühmte Ode an Italien (in ſeinen Poeſieen, Jaſſy 1836. 8. und Deutſch im Mag. f. d. Lit. d. Ausl. 1837. nr. 9. S. 35.) beweiſt, ſowie der frühere gelehrte Redakteur des Romäniſchen Couriers zu Buchareſt Ebiade, der Ueberſetzer von Lamartine's méditations, ein Sänger voll Feuer und Leben und mit Pindariſchem Schwunge (z. B. in ſeiner Ode an Kaiſer Nikolaus auf den Frieden von Adrianopel, auf die Ruinen von Turguvici, ſein Cherubin, ſein Seraphin, ſeine Hymne auf die Liebe, ſein Geſang an den Teufel). Allein der Wallachiſche Lafontaine Gregor Alexandresko, der auch Epiſteln, Elegieen und Epigramme ſchrieb, wird hier ſeiner berühmten Fabeln wegen genannt werden müſſen (Gedichte, Jaſſy 1842. 32.), die faſt ſämmtlich politiſchen Inhalts ſind, was weniger der Fall

iſt mit zwei neueren Fabeldichtern, Cuciureno und Donici. Cäſar Boliaco iſt ein ſehr gefühlvoller Lyriker, erhabener aber noch iſt Negruçi (z. B in ſeiner mißverſtandenen „Sündfluth"). Stammati hat ein ſchönes elegiſches Gedicht, Gaſiça, geliefert, ſowie zwei größere Piècen, der Romäniſche Soldat und Stephan der Große betitelt. K. A. Roſetti übertrifft ihn jedoch noch (Gedichte, Bucareſt 1843) an Zartheit (z. B. in ſeinem „Hemde des Glücklichen" und ſeinem Liede [Mag. für die Lit. d. Ausl. 1844. nr. 13.]: „Ich bin anders als ich war."). Nach ihm erwähnen wir noch Chriſtowergi, der eine der ſchönſten Oden der Romäniſchen Sprache, auf die Ruinen von Niamzu, verfaßt hat, und endlich M. A. Corradini, der zwei recht gelungene Verſuche im Epos, „Mazagran und Blanka" und „Leone oder der Sohn der Heiligen" betitelt, (Chants du Danube, Paris 1841. 8.) lieferte.

Was das Theater anlangt, ſo beſchränkt ſich hier die Moldauiſche Literatur auf Ueberſetzungen einzelner Stücke des Sophokles, Euripides, Racine, Voltaire, Molière, Byron, Victor Hugo, Alfieri ꝛc. Originalſtücke giebt es nicht, denn Aſaki's Trauerſpiel, „Michael, der Held der Romäner" verbrannte im Manuſcript mit bei der großen Feuersbrunſt zu Jaſſy im Jahre 1827.

Romane exiſtiren ebenfalls eigentlich nicht, denn zwei Volksbücher, das eine in Proſa, die Thaten Alexanders des Großen betitelt, aber von einem Anonymus auf die Romäniſchen Sitten und Lokalitäten übertragen (um 1720), und ein Roman in achtſylbigen Verſen, die Geſchichte des ſchönen Argir und der ſchönen Helena, eine Allegorie der Eroberung Daciens durch Trajan, gehören eigentlich kaum hierher, höchſtens würde Negruçi angeführt werden können, da derſelbe mehrere gelungene Novellen, z. B. Lepusnano, Zoe ꝛc., geſchrieben hat.

1) S. hierüber J. A. Vaillant, La Romaine. Paris 1844. 8. T. III. p. 157—222 (wo auch Proben). S. auch Mag. f. d. Lit. d. Ausl. 1837. nr. 8 sq.

§. 791.

Auch die Tſcherkeſſen können hier angeführt werden, denn haben ſie auch keine gedruckte Literatur, ſo fehlt es ihnen

doch nicht an einer Menge vom Vater auf den Sohn vererbter Lieder. Dieſe beginnen mit der Geburt des Tſcherkeſſenkindes als Wiegenlieder, werden dann hiſtoriſch als „Geſänge vieler Männer (Tlbepschnatl)“, mit denen dann die Klagelieder (Gbse), die unglückliche Begebenheiten beſingen, zuſammenhängen. Am beliebteſten ſind ihre Angriffslieder (Seiko-orod), aber ſie haben auch religiöſe Geſänge und Tanzlieder (Ut'sch-ored), wozu endlich noch die biographiſchen Geſänge, Lieder eines Mannes (Tlsckopschjnatl) betitelt, kommen, worin einzelne Helden gefeiert werden. Außerdem beſitzen ſie alte Erzählungen in Proſa, die ziemlich denſelben Gegenſtand umfaſſen, und Märchen[1]).

1) S. Erman Archiv f. wiſſenſchaftl. Kunde v. Rußland. Berl. 1841. Bd. I. p. 423 sq. und daraus b. Klemm, Kulturgeſch. Bd. IV. p. 95 sq.

§. 792.

Die Georgier müſſen ebenfalls hier in Betracht kommen. Sie haben nämlich nicht etwa blos eine alte Bibelüberſetzung, ſondern es fehlt ihnen auch nicht an anderen Produkten, die hierher gezogen werden ſollen. Ihrer Poeſie, die ſich lediglich auf den Tonfall gründete, gereicht beſonders zur Zierde Schota Ruſtawel aus Ruſtawi in der Provinz Achalzych, der in ſeiner Nationaldichtung: „das Pantherfell“ beſonders die geiſtreiche Königin Tamar (im 12. Jahrhundert), ſeine Zeitgenoſſin, feierte und buchſtäblich ein National-Epos lieferte[1]). Als Lyriker erwähnt man außer Giorgi Aphoni, der ſchon im 11ten Jahrhundert dergleichen Gedichte aus dem Griechiſchen übertragen hatte, den Patriarchen Antoni, der geiſtliche Lieder ſammelte, den König Theimuraz I. von Kakheti, den Philoſophen Petritſi und einige andere. Beliebte romantiſche Volksbücher ſind das Buch der Klugheit und Liſt, beſonders aber die Geſchichte des Königs Miri[2]). Voltaire's Alzire überſetzte Tſchitſchawadze.

1) Wepchis Tkaosani. Tiflis 1712. 8. (1589 vierzeilige Strophen). ebd. 1841. 8. (1609 Str.) Die Fortſetzung von Ranutſch Ziziſchwili fehlt aber auch hier. Die Epiſode Tariel daraus überſetzte K. Broſſet im N. Journ. Asiat. T. I. p. 434 sq. II. p. 42 sq. 277 sq. III. p. 177 sq.

V. p. 267 sq. VI. p. 373 sq. VII. p. 321 sq. S. auch Erman Archiv. Bd. II. p. 661 sq.

2) Ueberſetz. d. Miriani im N. Journ. Asiat. 1835. nr. 95. p. 438 sq. 96 sq. 559 sq. 1836. T. I. III. Sér. p. 48. 337 sq.

§. 793.

Ungarn[1]) empfing ſeine heutige Nationalſprache bekanntlich aus Mittelaſien und wird ſeiner Verwandtſchaft mit dem Semitiſchen (Mediſch=Perſiſchen) Sprachſtamm halber bequem zu der Poeſie des Orients eine Brücke bauen. Natürlich beginnt ſeine eigentliche Literatur erſt mit dieſer Periode, da bekanntlich früher die Lateiniſche Sprache prädominirte und es erſt dem Reformationszeitalter vorbehalten blieb, dieſelbe als Schriftſprache zu verdrängen, wenn auch ſchon früher die Königl. Hofpoeten, die Joculatoren und Trufatoren, deren Obliegenheit es war, bei Tiſche Heldenlieder zu ſingen, ſich dieſer Sprache bedient hatten.

Der älteſte namhafte Dicher war Demetrius Tſanadi (oder Cſáti[2]), der (um 1527) die Eroberung Ungarns beſang. Neben ihm iſt beſonders ſeiner Fruchtbarkeit wegen Sebaſtian Tinodi[3]) zu nennen, der eine Reimchronik abfaßte, in welchem Genre ſich auch Stephan Szekely[4]), Nagy Baczay[5]), Temesvari[6]), Bogati[7]), Balkai[8]) und Ilosvai[9]) verſucht haben. Als Lyriker wird neben dem ſchon erwähnten Tinodi beſonders Valentin L. B. Balaſſa[10]), der Ungariſche Pindar († 1594) rühmlich erwähnt, ohne daß neben dieſem hervorragenden Talente Johannes Rimai[11]) vergeſſen würde, der allerdings mehr Didaktiker iſt. Auch Johann Erdöſi (Sylveſter[12]) muß hier erwähnt werden, weil er in den ſeiner Ueberſetzung des Neuen Teſtamentes beigegebenen Summarien in reimloſen Diſtichen den Hexameter in ſeine Literatur einzuführen beabſichtigte. Die Verſuche, Antikes dichteriſch zu behandeln, welche Kakonyi[13]), Czaktornyi[14]), Cſarenyi[15]) ꝛc. machten, mißlangen.

Das 17te Jahrhundert brachte zwar ebenfalls eine Anzahl Dichter hervor, allein nur wenige ſind unter denſelben wirklich hervorragend zu nennen. Sehr geleſen waren Simon Petſi[16]),

Petrus Benitzki[17]), Stephan Gyöngyöſſi[18]) (1620—1704), der für ſein Vaterland ein zweiter Opitz in Beziehung auf die Sprache war, den Deutſchen Dichter aber noch weit an Geziertheit übertrifft, Georg Tranowski[19]), der Ungariſche Luther, was ſeine theils aus dem Deutſchen übertragenen, theils im Original abgefaßten Kirchenlieder anlangt, die Epiker Ladislaus Liſti[20]) (geb. 1633), der die Niederlage bei Mohacz ziemlich didaktiſch beſang, und der tapfere Held Nicolaus Zriny[21]) (1616—64), der zwar in rauher, ungefeilter Sprache und harten Stanzen, aber mit außerordentlicher Wahrheit und heroiſcher Begeiſterung in Virgilianiſch-Taſſo'ſcher Manier, in vierzeiligen gleichgereimten Strophen von je zwölf Sylben, der ſogenannten Zriny'ſchen Stanze, die Thaten ſeines großen Ahnen, des Vertheidigers von Szigeth, feierte, übrigens auch als idylliſcher Erotiker ausgezeichnet iſt. Als Lehrdichter wird beſonders Georg de Vizakna Baracz[22]) († 1720) angeführt, nicht ſeines poetiſchen Talentes halber, ſondern weil er einen ziemlich unpoetiſchen Stoff, die Gefäße des menſchlichen Körpers, zu beſingen unternahm. Ueberhaupt hatten dieſes früher ſchon Oroszeghyi[23]) (Nutzen des Fichtenbaues, 1655), Onadi[24]) (eine Rechnenlehre, 1693) und Szentpali[25]), der (1701) Stephan Verbötzi's Juriſtiſche Zauberſentenzen reimte, gethan.

Im 18ten Jahrhundert muß noch der didaktiſche Lyriker Graf Stephan Kohary[26]), gewiſſermaßen als auf der Schwelle deſſelben ſtehend, erwähnt werden, dann mag der Dichter der Florinda, eines romantiſch-beſchreibenden Gedichtes von den Seltenheiten und Merkwürdigkeiten einzelner Länder, Graf Johann Lazar[27]), der Daciſche Maro oder Janus genannt, folgen, an welchen ſich Samuel Hruskovicz[28]) († 1748), ein ſehr guter Kirchenliederdichter, der Ungariſche Gellert, anſchließt. Sehr geachtet ſind auch Georg Bereſtói[29]), und Benjamin Szönyi[30]), deren Gedichte weit volksthümlicher geworden ſind, als die claſſiſchen Lieder des Jeſuiten Franz von Faludi[31]) (1704—79) mit ihrer Franzöſiſchen Singbarkeit. Eine ganz beſondere Schule, die Franzöſiſche, gründete Georg Beſſenyi[32]) (1740—1811), der beſonders ſeine Anſichten in dem von ihm gegründeten Ungariſchen Zuſchauer (ſeit 1773)

entwickelte und vielen Anhang fand, weil ihm große Sprachgewandtheit zu ſtatten kam. Er führte auch den Alexandriner ein, in dem nur zwei Verſe reimen. Szilagyi[33]) iſt blos Nachahmer des Horaz, deſſen Gemüthlichkeit Szentjobi's[34]) Lieder beanſpruchen. Sein talentvollſter Schüler iſt jedoch der melancholiſche Paul von Anyos[35]) (1756—84) geweſen.

Dieſer Schule traten jedoch ſchon frühzeitig mehrere tüchtige Köpfe entgegen, welche, den Nutzen der claſſiſchen Studien erkennend, dieſe allein für maßgebend für die Bildung der Ungariſchen Literatur erkennen wollten. An ihrer Spitze ſtanden der gelehrte Johann Baptiſta Molnar[36]) und Kalmar[37]), welcher letztere in ſeinem Lehrgedichte vom Menſchen den Hexameter wieder zu Ehren brachte, und ſpäter ſchloſſen ſich ihnen die Lyriker Alexander Baroczi[38]) (1735—1809) und Nikolaus Revai[39]), Nachahmer der Deutſchen und Franzoſen, Gabriel Dayka[40]) (1708—96), wie der vorher genannte, beſonders im erotiſch-anakreontiſchen Liede glücklich, Gideon Raday[41]) (1713—92), Franz Verſeghi[42]) (1757—1823) und der Epigrammatiſt Benedikt Virag[43]) (geb. 1752) an. Die eigentliche Blüthe der Ungariſchen Literatur, die ſich bis auf den gegenwärtigen Augenblick im Entwickelungsproceſſe befindet, hebt aber eigentlich ſchon mit Franz Kazinczy[44]) (1759—1831), dem ebenſo gebildeten als vielſeitig gewandten, freilich nicht ſehr tiefen Miscellandichter, der zuerſt das Sonett einführte, an, der ſelbſt im lyriſchen und epigrammatiſchen Genre als Muſter gelten mag. Neben ihm werden beſonders Michael Vitez Csokonai[45]) (1773—1805), ein höchſt volksthümlicher Liederdichter in Franzöſiſchem Geſchmacke, ſonſt auch Verfaſſer eines komiſchen Epos (Dorottya) mit etwas gemachten Humor, Johann Kis[46]) (geb. 1770), der humoriſtiſche Fabeldichter Andreas Fay[47]) (geb. 1786), der geiſtreiche Franz Kölcſey[48]) (geb. 1790), der liebliche Sänger Paul Szemere[49]) (geb. 1786), der einfache Karl Szaſz[50]) und Daniel Berzſenyi[51]) (geb. 1776), der talentreichſte und gluthvollſte Odendichter Ungarns, zu rühmen ſein. Allein vor Allen ragt hervor Alexander Sandor*) Kisfaludy[52]) aus

*) Eigentlich muß es Petöfi Sandor, Vörösmarty Mihaly ꝛc.

Sumeg (1772—1844), der zuerſt anonym durch ſeine Liebeslieder Himfy's (ſo nennt er ſich) allgemeine Bewunderung erregte. Er beſingt in dieſer Liederſammlung zuerſt ſeine unglückliche Liebe zu einer gewiſſen Liſa, die einen Anderen erhört und ihn dadurch in den Krieg treibt, dann aber ſeine Beſeligung durch die nach ſeiner Rückkehr (1800) mit ihr eingegangene eheliche Verbindung, und hat ſich hierbei eines ganz beſonderen Metri, des ſogenannten Dal, einer Art Sonett-Canzone (die zwei erſten Quatrains wechſeln in acht- und ſiebenſylbigen Verſen ab, von denen ſtets die gleichlangen reimen, die zwei anderen beſtehen aus zwei neben einander ſtehenden acht- und zwei darauf folgenden ſiebenſylbigen Verſen) die man Liebes-Epigramme genannt hat, bedient. Außerdem hat er auch erwähnenswerthe Sagen (Regen) aus Ungarns Vorzeit gedichtet und dieſe Form zuletzt bis zu einem längeren lyriſchen Epos in zehn Geſängen, **Gyula' szerelme** (Ofen 1825. 12.), ausgedehnt. Rechnet man ihn übrigens zu einer beſtimmten Schule, ſo würde dieß die Franzöſiſche ſein, obgleich Karl Kisfaludy's Muſenalmanach Aurora (ſeit 1808) alle Schulen repräſentirt. Darf man nun mit dem ebengenannten Daniel Berzſenyi eine neue originelle, in unſeren Tagen den Ton angebende Schule beginnen, weil bei ihm zuerſt nicht blos die reinſte Vaterlandsliebe, ſondern auch in der Form und im Ausdruck überall die entſchiedenſte Nationalität hervortritt, ſo kann man als Träger derſelben Farbe noch aus dem Anfange dieſes Jahrhunderts hierher rechnen: Andreas Horvat[53]) (1778—1839), von dem ein gelungenes didactiſches Gedicht, Erinnerung an Zirez, in Hexametern vorliegt, welches jedoch von ſeinem Epos „Arpad" übertroffen wird, den graziöſen Liederdichter Aloys Szentmiklosſy[54]) den Odendichter Ladislaus Toth[55]) (1788—1820), den Liederdichter Gabriel Döbrentei[56]) (geb. 1786) und den Fabuliſten Michael Vitkovics[57]) (1778—1829). Aus der neueſten Zeit gehören hierher: Guadanyi[58]), den in der komiſch-poetiſchen Erzählung nur Kisfaludy übertrifft, obgleich man ihm das Studium der

heißen, weil die Ungarn die Gewohnheit haben, die Taufnamen hinter den Familiennamen zu ſetzen.

Franzoſen ebenſo anſieht wie Orczy[59]), ferner Karl Kisfaludy, Kölcſey, der erſte, welcher die Romanze und Ballade nach Ungarn brachte, der Sonettiſt Bartay[60]), der Lyriker höherer Art Baiza[61]) (geb. 1806), ein Göthianer, Szenvey[62]), ein philoſophiſcher Dichter nach Schiller gebildet, Michael Vörösmarty[63]) (geb. 1800), ein äußerſt glücklicher Miscellandichter, deſſen **Fóti dal** (zu Fot bei Peſth geſchrieben) in ganz Ungarn geſungen werden, Katona, Gaal[64]), Erdelyi[65]), Gergely Czuczor[66]) aus Andod (geb. 1809), der größte Epiker Ungarns (in ſeiner Schlacht bei Augsburg und ſeinem Reichstag zu Arad) nächſt Vörösmarty (in ſeinem Arpad, ſeiner Niederlage der Kumanen auf Czerhalom, ſeiner Belagerung von Erlau und ſeinem Zauberthal), zugleich aber auch in der Ballade und Romanze vortrefflich, Garay[67]), Johann Vachott Imre[68]) und der populärſte Lyriker der Jetztzeit in Ungarn, Alexander (Sandor) Petöfi[69]), deſſen Lieder, Liebesperlen, Cypreſſenblätter, Sternenloſe Nächte ꝛc. ihm für immer bei ſeiner Nation die Unſterblichkeit geſichert haben, weil er von allen ſeinen Genoſſen auf dem Ungariſchen Parnaß es allein am beſten verſtanden hat, ſich zu dem Volke in ſeiner Anſchauungs-, Denk- und Gefühlsweiſe herabzulaſſen, daſſelbe alſo gewiſſermaßen aus ſich heraus zu bilden, während alle ſeine Vorgänger bisher daſſelbe genöthigt hatten, ſich zu ihrem individuellen Ideengang emporzuheben, was aber nicht immer anging.

Außer dieſer Urmagyariſchen Schule giebt es aber noch eine Deutſche, welche letztere an Eötvös, Szechenyi, Lukacs, Kerenyi, Henzelman, Pulszky ꝛc. ihre Stützen findet.

Was das Drama[70]) anlangt, ſo iſt es ziemlich gewiß, daß ſchon unter Ladislaus IV. (1290) Mimen in Ungarn vorkommen, allein wie weit ihre Thätigkeit ging, iſt natürlich jetzt nicht zu beſtimmen. Das älteſte Nationaldrama iſt Paul Karadi's[71]) Melchior Balaſſa (Menyhart) vom Jahre 1569, auf welches dann Bornemisza's[72]) Klytämneſtra, eine Nachbildung der Sophocleiſchen Electra, folgte. Im Jahre 1692 gab der Kaiſer Leopold an einen Bürger zu Klauſenburg ein Privilegium, überall mit obrigkeitlicher Cenſur komiſch-tragiſche Schauſpiele bei Landtagen, Feldlagern, Jahrmärkten und Volks-

verſammlungen aufführen zu dürfen. Ein ſolches Stück iſt noch jetzt übrig unter dem Titel: **Comico-Tragoedia**[73]) von dem Kampfe der guten und böſen Eigenſchaften, in Verſen. Ein zweites kennen wir von Georg Felvinczi[74]), das den Titel führt: Tragödie von dem Hader Jupiter's und Pluto's. Im achtzehnten Jahrhundert verſchwindet aber dieſe Art von theatraliſchen Vorſtellungen auf öffentlichen Plätzen und macht den Aufführungen bei feierlichen Gelegenheiten in Schulen und Erziehungsanſtalten Platz. Natürlich hatten die Jeſuiten, die, wie wir ſchon geſehen haben, auch anderwärts in ihren Schulanſtalten dergleichen Vergnügungen geſtatteten, hierbei nur einen moraliſch-didaktiſchen Zweck im Auge, und der poetiſche Kunſtwerth mußte nothwendig unter Null ſein. Dergleichen Stücke ſchrieben nun z. B. die Jeſuiten Kunics[75]) (Zedekias, Trauerſpiel, 1753), Faludi[76]) (Conſtantinus Porphyrogenetes, Schauſpiel, 1754), Illai[77]) (Salomon, Ptolemäus, Titus, Trauerſpiele, 1767), Kereskenyi[78]) (Mauritios, Kyros ꝛc.) und Andere für die Schule zu Kaſchau. Nutzten nun dieſe Verſuche eigentlich der dramatiſchen Poeſie nur ſehr wenig, ſo ward die Sache doch zu Ende des 18ten Jahrhunderts eine andere, denn 1790 entſtand die erſte Ungariſche und 1792 die erſte Siebenbürgiſche privilegirte Schauſpielertruppe, und jetzt giebt es außer dem ſtändiſchen Theater zu Peſth gegen zwanzig im Lande herumziehende, unter dem Schutze der einzelnen Comitate ſtehende Schauſpielerbanden, die ihre Thespiskarren von einem Orte zum anderen fahren. An Originalſchauſpielen fehlte es gleich vom Anfange herein nicht, denn Simai[79]), Sos[80]), Szentjobi[81]), Endrödy[82]), Dugonics[83]) ꝛc. ſchrieben fleißig für die Nationalbühne und nebenbei hat man bis auf den heutigen Tag die dramatiſchen Meiſterwerke und Kaſſenſtücke des Auslandes durch Ueberſetzungen auf die Ungariſche Bühne zu bringen ſich eifrig befliſſen. Unter den neueren Dramatikern ſind beſonders hervorzuheben: Beſſenyi[84]) mit ſeinen in Franzöſiſchen Geſchmacke gehaltenen Dramen (Attila, Bela, Hunyades ꝛc.), Alexander Kisfaludy[85]) mit ſeinen hiſtoriſchen Trauerſpielen und Familienſtücken, die aber nichts als dialogiſirte Epopöen mit lyriſchen Chören ſind, und ſein jüngerer Bruder Karl Kisfaludy[86]) (geb. 1790 zu Tet,

† 1830), deſſen Schauſpiele (die Tartaren in Ungarn, Ilka oder die Einnahme von Griechiſch-Weiſſenburg, Stibor, Irene ꝛc.), Poſſen (die Rebellen, die Brautwerber ꝛc.) und Luſtſpiele (der Mädchenhüter, der Treue Probe, Täuſchungen ꝛc.) von hohem Talente zeugen und, was beſonders letztere anlangt, auch bei uns gefallen würden. Auch Vörösmarty[87]) gehört mit ſeinem König Salomon, einem hiſtoriſchen Drama, hierher; Joſeph Gaal[88]) und Lorenz Toth[89]) ſtehen ihm zwar nach, ſollen aber doch genannt werden, ohne Katona[90]) und Teleki[91]) zu vergeſſen. Unter den neueſten Dramatikern ſind der Luſtſpieldichter P. Cſato[92]) und der Tragiker Czako[93]) († 1847; ausgezeichnet ſind ſeine Dramen: das Teſtament und Kaufmann und Seefahrer), ſowie Szigligeti[94]), eine Art Amalgam aus Neſtroy'ſchem Humor und Birch-Pfeiffer'ſcher Bühnenkenntniß, neuerdings aber böſer Plagiate beſchuldigt (Hiador contra Szigligeti, Peſth 1847), aus der Menge der dermalen exiſtirenden Bühnendichter anzuführen. Petöfi iſt in ſeinem Drama, Tiger und Hyäne, hyperromantiſch geworden, Eötvös aber iſt in ſeinem Luſtſpiele, vive l'égalité, entſchieden originell.

Die Erwähnung dieſes letzteren Mannes führt uns von ſelbſt zum Roman, welcher in Ungarn zuerſt von Konyi[95]) und dem fleißigen Dugonics[96]), die mit Recht auch heute noch nicht vergeſſen ſind, eingebürgert ward. Guadanyi[97]) hat leider ſein ſchönes Talent in dieſem Fache nicht auszubeuten gewußt, und ſo iſt es gekommen, daß dieſes Genre der Dichtkunſt erſt in der neueſten Zeit ſeiner Entwickelungsepoche nahe gerückt worden iſt. Ohne mich bei den vielgeleſenen Belletriſten Kuthy[98]) und Paul Kovacs[99]) aufzuhalten, bemerke ich nur, daß der Ungariſche Walter Scott, Nikolaus Joſika[100]), von dem großen Unbekannten nicht blos die Fruchtbarkeit und erſtaunenswerthe techniſche Geſchicklichkeit im hiſtoriſchen Roman ererbt hat, während Joſeph Eötvös[101]), deſſen Dorfnotär das Comitatsleben in grellen Farben ſchildert, beſonders aber Ignatz Nagy, der in ſeinen Ungariſchen Geheimniſſen (Magyar titkok) das Treiben der Juden, und in ſeinen Kuthy Layos betitelten Novellen das Studentenleben der proteſtantiſchen Ungarn[102]) ſcharf mitnimmt, zum modernen Social-Roman wohl den

guten Willen und Stoff, nicht aber die Verarbeitungsgabe und epiſche Einheit und Durchführung der Idee mitbringen.

1) J. Fenierÿ u. Fr. Toldy Handbuch der Ungariſchen Poeſie. Peſth u. Wien 1828. II. 8. Blumenleſe aus Ungariſchen Dichtern. ebd. 1828. 8. p. I—LXXXVI.

2) Historia de vita, morte, universaque fortunae alea ill. princ. ac DD. Joannis secundi, regis Hung. Debrecini 1577. 4.

3) Chronica Elsö reszebe János kiral halalatal fogna ez esztendeig Duuau innet Erdel orszaggal löt minden hadac veszödelmec, reuidedön szép notaknal enökbe vadnac. 1554. II. 4. Seine Gedichte. Wien 1561. 4.

4) Chronica mundi. Cracov. 1558. 4. Kereszbyénségnek fundamentómáról való tanuság. ib. 1528. 1544. 1546. 8.

5) Iſt noch ungedruckt.

6) Iſt noch ungedruckt.

7) Er überſetzte den Plutarchus de claris mulieribus: Szép Historia a' tökélletes Aszszonyi állatokról, mellyet a' Plutárkusból forditott Magyar nyelvre. Claudiopoli 1570. 4.

8) Chronica, vagy, szép Historiás ének, miképen Hareadémus Tengeri Tolvaj Barbarossa Bassává lett; és ez által Szuliman Tsászár a' Tengert birta, sok rárakat el vett, 's Tunctum országákj. Claudiopoli 1573. 4. Chronica, vagy szép historiás ének, mi képen Kardy Tsászár hadakozott Afrikában Barbarossa Bassa ellen, és Mulcasest királyiszékibe viszsza tette. ib. 1571. 4. A' Nagy Bánról. ib. 1573. 4. Az Hunyadi János Nándor Jehérvár alatt való viadaljárol. Debrecini 1575. 4. Chronica, mellyben meg-iratik Priester Joannnes, az az, a' nagy János Tsászárnak, igen nagy Tsászári birodalma, ki Indiában bir, igen nagy bör földön. ib. 1573. 4.

9) Az hires nevezetes Tholdi Miklósnak jeles cselekedeteiröl és bajnokságárol való Historia. Posonban 1746. 8.

10) Bálintnak Balassa és Rimai Jánosnak istenes Eneki, mellyet a' Varadi 4dik editio. Posonban 1676. 24. Ugyan azok. Posonban s. a. 24.

11) S. Kirchenlieder ſtehen mit bei denen Balaſſa's.

12) Uj Testamentum Magyar nyelven. Neanesi 1541. 4. (enth. 12 Diſticha an die Ungarn und die Synopſen der Evangel. Matthäi, Lucä, Johannis und der Apoſtelgeſchichte). ib. 1574. 4. (hier fehlen die 12 Diſticha).

13) Cyri regis historia. Debrecini 1674. 8. u. öft.

14) Jeles szép Historia, ket görög bertzegröl erös Ajáxrol, és bölcz Ulissesröl, miképpen vetödtec, és perlettec a Táborban, Agamemnon Czászar, és mind az több Görög királlyoc, az erös, vitéz Achilles fegyvere, es badi szérszama felett. s. l. 1592. 4.

15) Iſt noch ungedruckt.

16) Seine Gedichte ſind noch ungedruckt.

17) Szentelt vagy Sarkantyús vitéz. Magyar Rhythmusok, avagy versek. Debrentz. 1756. 16. Posonyban 1771. 16.

18) Költeményes Maradványi, mellyeket egybe szedett, és a leg régibb nyomtatványok és kézirások szerint hibáiból ki men-

tett Dugonics András. Posonyban és Pesten 1796. II. 8. Uj éle Ire hozatott Chariklia. Lötsén. 1700. 8. második kiadás. Budán 1763. 8. Porábúl meg éledett Phoenix avagy a néhai Gyerö Monostori Kemény János Erdélyi Fejedelemnek Lonyai Anna aszszonnyal lévö házasságának, Tatar Országi rabságának etc. Sopronban. 1748. 8. Bud. 1763. 8. Mársal társalkodó Murányi Venus. ib. 1751. 8. 1767. 8. A csalárd Cupidónak kegyetlenségét meg ismérö és mérges nyilait kerülö tiszta életnek Geniussa. Bud. 1751. 8 Kuma várossában épittetett Dedalus Temploma. ib. 1764. 8. Rósa Koszorú a mellyet az Testé lett Ige Jesus Christusnak etc. Nagyszombat 1772. 12. Palinodia tristis Hungariae. Bud. 1775. 1789. 8.

19) Ueber ihn ſ. oben §. 788. S. 1055.

20) Magyar Márs, avagy Mohách mezején történt veszedelemnek emlékezete. Béchben 1653. fol.

21) Ne bántsd a' Magyart. Irta Grós Zrínyi Miklós. Es most üj jonnan kibotsáttalott. Maros Vásárh. 1790. 8. Adriai Tengernek Syrenája Gróff Zrinyi Miklós. Béchben. 1651. 4. Pesten. 1817. 8.

22) Iſt noch ungedruckt.

23) Dieſer ſchrieb in Lateiniſchen Verſen: De pini utilitate et re scandulari. 1653. 4.

24) Institutiones arithmeticae. Cassav. 1693. 4. In Ungariſchen Verſen.

25) Verbötzi István Törvény' könyvének Compendiuma, melly közönséges Magyar versekre formáltatván iratott, es kiadatott Homorod Sz. Páli. Claudiopoli 1798. 8.

26) Descripti versus ex Fragmentis in otio scriptis. Hol egyszer 's hol mássgor ki faragot, 's öszre szedet rongyábúl le irt Füzfaversek. s. l. 1727. 4.

27) Florinda. Cibini 1766. 8. Opera poetica varii argumenti. Claudiop. 1766. 8.

28) Seine eigenen Lieder ſtehen in der Cithara sanct. Luben. 1745.

29) Magyar Versek, mellyeket Temetési és Lakadalmi Kötömbözö alkalmatosságokra írt vólt. Kolosváratt. 1781. 8. Holtakkal való Barátság. Az az némedly Erdélyi Nagy Méltóságoknak. ib. 1783. 8. Temetési és Lakadalmi Alkalmatosságokra irt Magyar Versek. Claudiop. 1772. 8.

30) Szentek Hegedüje, vagy olly idvességes Uj Enekek. Claudiop. 1762. 8. Imádságok Imádsága. Posonyb. 1774. 12.

31) Istenes jóságra, es szerentsés boldog életre oktattatott Nemes ember, Nemes asszony, és Nemes úrfi. Nagyszombatban. 1748. 1771. II. 4. Második kiadás. Posonyban 1787. 8. Második nyomtatás. ib. 1770—71. III. 8. Költemeényes Maradványi. Györött 1786—87. II. 8. Teli Ejtszakák. ib. 1787. 8.

32) Az Embernek Próbája. Betsben 1772. 8. Az Eszterházi Vigasságok — es Delfén. ib. s. l. 1772. 8. Hunyadi janos elete. ib. 1778. 8.

33) Seine Gedichte ſind nicht geſammelt.

34) Seine Gedichte ſind nicht geſammelt.

35) Munkáji. Betsben. 1798. 8.

36) Munkái. Posonyb. 1794—95. IV. 8. N. tselek, le irásá. Vatzon 1797. 8.

37) Er iſt eigentlich nur als Sprachforſcher wichtig durch ſeinen Prodromus idiomatis Scythico-Mogorico-Chuno-Avarici sive adparatus criticus ad linguam Hungaricam. Posonii. 1770. 8.

38) Munkáji. Pesten 1813. VIII 8.

39) Elegyes Versei, és néhány apróbb kötetlen Irásai. Posonban 1787. 8. Carmina latina. Jaurini 1792. 8.

40) S. Gedichte ſind geſammelt von Kazinczy: Pesten 1817. 8.

41) Seine Gedichte ſind nicht geſammelt.

42) Rövid Ertekezések a' Musikáról. Betsben 1791. 8. Mi a Poézis? Es ki az ig az Poéta? ib. 1793. 8. Egy jó szivböl költt Szatira avagy feddö költemény a' Magyar Literaturárol. s. l. 1791. 8.

43) Poétai Munkáji. Pesten 1799. 8.

44) Heliconi Virágok 1791 Esztendöre. Posonban. 8. Orpheus — egy hónapos Irás, a' józan gondolkozásnak, igazabb izlésnek, és magyar történeteknek elö segéllésáre. Kassán 1790. II. 8. Munkái. Pesten 1815. IX. 8.

45) Diétai Magyar Músza. Posonyban 1796. 8. A' Nemes Magyarságnak Felülesére. Komáromban. 1797. 8. Poétai munkái. Bécs. 1813. 8.

46) Hercules választása allegoriás Költemény. Betsben 1798. 8. A' Vallás Tsúfolók ellen. Sopronban 1796. 8. Munkái. Pesten 1815. III. 8.

47) Szépirodalmi összes munkái. Pesten 1843. 1847. 8.

48) Munkáji. Pest. 1832. 8. Minden múnkai. ib. 1842—44. V. 8.

49) Seine Gedichte ſcheinen nicht geſammelt zu ſein.

50) Seine Gedichte ſind nicht geſammelt.

51) Összes müvei. Budan 1842. III. 8.

52) Munkáji. Pest. 1833—38. VIII. 8. Eredeti magyar játékszín. ib. 1825. II. ib. 1836. III. 8. Minden munkái. ib. 1847. I—VI. 8. Himfy szerelmei. Bud. 1801. 12. ib. 1807. II. 8. Himfy's auserleſene Liebeslieder, überſ. v. J. Graf Mailath (m. d. Ungar. Orig.) Peſth 18.9. 1831. 16. Sagen a. d. Ung. Vorz. Deutſch v. Gaal. Wien 1812. 8.

53) Arpad. Pesten. 1830. 8.

54) Primóczi Szent-Miklóssy Alájos. Mesék. Pesten 1840. 8.

55) Seine Gedichte ſind zerſtreut.

56) Huszárdalok. Budan 1847. 24. Pali és Minka olvasni tanul. Pesten 1829. 8. Regy magyar nyel vemlékek. Bud. 1846. 8.

57) Seine Fabeln ſind zerſtreut.

58) Seine Gedichte ſind nicht einzeln gedruckt.

59) Ich finde keine Ausg. ſeiner Gedichte.

60) Magyarország primásai. Budán 1847. 8. Magyar Apollo. Pest. 1835. 8.

61) Versei. Pest. 1835. 12. Szózat a' pesti magyar szinház üggeben. Bud. 1839. 8. Pillangó. ib. 1836. 8. (unter dem Namen Ernſt Szeplaki.) Kritikai lapok. Pest. 1833—34. V. 12. Világtörténet, a' legrégibb idökröl korunkig. ib. 1845—47. I—VI. 8.

62) Minden munkái. Pesten 1844. sq. X. 8. Ujabb munkái. Budan 1840. 8.

63) Seine Arbeiten ſind nicht einzeln gedruckt.

64) Seine Gedichte ſind einzeln nicht gedruckt.

65) Nemzeti i parunk. Pesten 1846. I. 8. János Erdelyi Költeményei. Bud. 1844. 8.

66) Augsburgi üt közet. Pest. 1824. 8. Aradi gyüles. ib. 1828. 8.

67) Az Árpádok, történeti balladák — 's mondákban. Pest. 1847. 8. Balatoni kagylók, költemény füzér. Budapesten. 1848. 8. Tollrajzok. Pest. 1846. 8. Frangepán Kristófné. ib. 1846. 8. (Magyar és német beszélgetések kézikönyec. ib. 1842. 1847. 8. Ungariſch-Deutſche Geſpräche gehören nicht hierher.) Von Nepomuk Garay dagegen ſind: Csatár Hösköltemény ei rajzolat. Pest. 1834. 8. und Arbocz. Szomorujaték 5 felvonásban. ib. 1837. 8.

68) Még egy szózat a' pesti magyar szinház ügyében. Pesten 1840. 8. Költö és Király. ib. 1846. 8. (Magyerföld és népei eredeti képekben. ib. 1846. 8. gehört nicht hierher.)

69) János vitéz. Budan 1845. 12. Cyprus lombok Etelke sirjából. ib. 1845. 16. Szerelem gyöngyei. ib. 1845. 8. A' hóhér kötele. ib. 1846. 8. Felhök. ib. 1846. 12. Gedichte, Deutſch v. Dux. Wien 1847. 12. Gedichte, Deutſch v. Brauer. Peſth 1847. 8. Ungariſche Lieder, Deutſch von Kertheny. Hamb. 1848. 8. S. Magaz. f. d. Literat. d. Ausl. 1848. nr. 16—17.

70) S. J. Endrödy, A' Magyar Játék-Szinnek Történetei Kezdetétöl fogva, im Magyar Játék-Szin. Pest. 1792—93. T. I. cf. Morgenbl. 1846. Corr.-Art. nr. 105 sq.

71) Iſt noch ungedruckt.

72) Iſt noch ungedruckt.

73) Europa comico-tragoedia. Rosnav. 1706. 4. in Lat. Sprache.

74) Iſt noch ungedruckt, allein ein anderes Gedicht von ihm: Igen szép historiája az Jerusalemböl Jerichoba menö tolvajoktól megschesitett Embernek állapatyárol LX. mostan Rhythmusokban meg-iratott, es ki botsátatott. Leutchau 1689. 8.

75) Szedeczias. Kassán 1753. 8.

76) Constantinos Porphyrog. Sz. J., in Költeményes Maradványi. 1786—87. 8.

77) Salamon, Ptolomaeus, Titus, három szomorú Játék kettejét ennen maga szerzette; narmadikát pedig Matastasiusból forditotta. Kassán 1767. 8. Tornyos Péter. Farsangi Játék. Komúromban. 1789. 8.

78) Cyrus, szomorú Játék. Kassán 1767. 8. Mauritius Tzászár. ib. 1767. 8.

79) Mesterséges Ravaszság. Pesten 1775. 8. Igazházi, egy kegyes jó Atya. Kassán. 1790. 8. Gyapai Márton, Feleseg-feltö gyava lélek. Budan 1793. 8. Zsúgori, im Magyar Játékszin. Pest. 1792—93. T. I. Házi orvosság. ib. T. IV. A' váratlan Vendég, im Magyar Muzeum. T. I.

80) Magyar Pénelope, avagy az álhatatos szeretet Példája. Pesten. 1791. 8. Az ártatlan Etelka, im Magyar Játék-Szin. T. II.

81) Seine dram. Werke ſind nicht einzeln gedruckt.

82) Arany Peretzek. Pesten 1792. 8.

83) Trója veszedelme. Posonban 1774. 8.

84) Hunyady László. Betsben 1772. 8. Agis. ib. eod. 8. Buda. Posonyban. 1773. 8. Filosofus. ib. 1777. 8. Hármas Vitézek. ib. 1779. 8. Attila és Buda. ib. 1787. 8.

85) Stehen in ſ. Werken.

86) Minden munkái egy kötetben. Koadja a' Kisfaludy társaság. Pesten 1841. XVII. 8.

87) Salomo Kiraly. Pesten 1821. 1827. 12. Zoigmont Király. ib. 1823. 8. Kont. ib. 1825. 8. Homonna völgye, in d. Aurora 1825. 12. — Zalan Futása. Pest. 1823. 8. Czerkalom, in d. Aurora 1826. Tündervölgy. ebd. 1827. Eger. ebd. 1828. 8. ſind Epopöen.

88) Pazar Fösvenyek Ket Julia., in Szinmütár. Pest. 1840. T. V. 4.

89) Vata. Pesten 1836. 8. Olympia. ib. 1839. 8. Uti tarca. ib. 1842. VI. 8.

90) Kegyencz, szomorujaték öt felvonásban. Pest. 1841. 8.

91) Bánk bán, ſteht im Szinmütarban.

92) Pazegházasotdam, in Szinmütarban a. a. O.

93) Végrendelet, drama. Pesten 1845. 8. Kalmár és tengerész. ib. 1845. 8.

94) Roszfa, in Játékszin eredeti. Bud. 1840. 8. Korona éskard, in Szinmütar. T. XXVII. Összes szinmüvei. Pesten 1846. sq. 8. Eredeti szinmüdalokkal. ib. 1844. 12. Cillei Fridrik, im Szinmütarban. Al endre. Pest. 1841. 8. Gyaszvitézek. Pest. 1838. 8.

95) Várta mulatság Posonyb. 1774. 8. Hadi Román. Pest. 1779. 8. Elme futtatások. Budán 1792. 8.

96) Ulysses. Pesten. 1780. 8. Etelka. Posonyb. 1788. 1791. 8. Arany Peretezek. ib. 1790. 8. Gyapjas Vitézek. ib. 1794. II. 8. Jeles Történetek. ib. 1794—95. II. 8. Szeretsenek. ib. 1798. II. 8.

97) Rontó Pálneltegy magyar Lovas köz Katonának. Posony. 1793. 8. (in Verſen wie ſeine and. Gedichte). Pöstenye förödés. s. l. 1787. 8. Török hábor. Izél. gondol. ib. 1790. 8. N. Fehérváar meg vét. ib. 1790. 8. Magyar Dámákhoz. ib. 1790. 8. Peleskei Notar. utaz. ib. 1790. 8. Anuak elmélk. határa. ib. 1796. 8. Orsz. Gyül. le irása. ib. 1791. 8. Aprekaszion. ib. 1791. 8. Idö töltés. ib. 1795. 8.

98) Munkái. Pesten. 1841. IV. 8. Hazai rejtelmek. ib. 1846. I—IX. 8.

99) Munkái. Pesten 1845. III. 8.

100) Munkái. Pesten 1844. sq. 8. Der Karthäuſer, Deutſch v. Klein. Peſth 1842. II. 8. Der Dorfnotär. Deutſch v. Mailath. ebd. 1847. III. 8. S. Mag. f. d. Lit. d. Ausl. 1848. nr. 22.

101) Munkái. Pest. 1847. sq. 8. Joſika's ſämmtl. Werke. Deutſch. Peſth u. Lpzg. 1838—47. I—XXXIII. 8.

102) Munkái. Budan 1842. sq. 8.

§. 794.

Wir wollen jetzt auf unſerer langen Reiſe auch der orientaliſchen Poeſie noch eine kurze Raſt ſchenken und zwar zuerſt

die Jüdiſche und deren Verhältniß in Italien betrachten. Hier iſt beſonders Leo da Modena[1]) aus Venedig (1571—1648) anzuführen, der eine poetiſche Ethik mit Bildern abgefaßt hat. Auch das erſte Jüdiſche Drama, Eſther, erſchien jetzt durch Salomon Usque und Lazaro Gratiano in Spaniſcher Sprache geſchrieben[2]), und ein anderer Jude, Juda de Salomone[3]) aus Mantua ſchrieb die erſten Sonette in Italieniſcher Sprache. Die Hauptwerke der neueren vorbereitenden Italieniſchen Schule fallen jedoch ins 17te und 18te Jahrhundert. Es ſind dieſe Moſe ben Mordekai Zacuto's[4]) († 1698) aus Amſterdam Nachbildung der Hölle des Dante in 185 fünfzeiligen Strophen, worin das Klopfen des Todesengels an das Grab des Neubeerdigten und die Auferſtehung deſſelben und ſeine Führung vor die Hölle aus rein moraliſchem Zwecke geſchildert wird, Jakob Daniel Ulamo's[5]) aus Ferrara Nachbildung des Paradieſes Dante's und endlich Abraham ben Sabatai Kohen's[6]) aus Zante (1670—1729) Paraphraſe der Pſalmen. Dieſe Dichter bahnten nun aber der modernen Richtung in Italien den Weg, deren eigentlicher Vertreter jedoch Moſe Chajim ben Jakob Luzzatto[7]) aus Padua iſt, unter deſſen Dichtungen ſeine Pſalmen, die gelungenſte Nachahmung der bibliſchen, die je verfaßt worden iſt, den Glanzpunkt bilden. Er hat auch ein Drama geſchrieben, worin er jedoch den Parallelismus der Jüdiſchen Poeſie aufgegeben und ſich mehr der Griechiſch-Lateiniſchen Rhetorik genähert hat. Auch Samuel Romanili[8]) hat ein Melodrama, wie Luzzatto, zu ſeiner eigenen Vermählungsfeier abgefaßt, das aber mehr im Italieniſchen Geſchmack iſt, welcher vorzugsweiſe auch in den Canzonen Efraimo Luzzatto's[9]) angetroffen wird, während der meiſterhafte Sonettiſt Samuel David Luzzatto[10]) aus Trieſt durchaus wieder dem Tone der althebräiſchen Poeſie nahekommt. Sein Landsmann Chiskia David Abulafia[11]), der eine Sammlung lyriſcher, didactiſcher und elegiſcher Dichtungen abfaßte, wird hier nur der Vollſtändigkeit wegen genannt. Neben dieſem ſind aber noch der gelehrte Iſaac Samuel Reggio (geb. 1784) und Joſef Almanzi[12]) anzuführen.

Ein anderes Land, die Niederlande, war ebenfalls der Jüdiſchen Poeſie nicht ungünſtig. Hier gründete nämlich Graf Don Manuel de Belmonte Reſident des Spaniſchen Hofes, einen Dichterbund, für den beſonders Daniel Levi (Mikael) de Barios[13]) aus Montilla thätig war. Auch das erſte, freilich nicht für die Aufführung beſtimmte Hebräiſche Drama fällt in dieſe Zeit. Es ſchrieb dieſes nämlich Joſef Penço, um allegoriſch unter dieſer Form den Sieg des freien Willens über die böſe Luſt darzuſtellen, ließ ſich aber gar zu ſehr durch ſeine Nachahmungsſucht der Portugieſiſch-Spaniſchen Manier zu falſchem Pathos hinreißen. Später gründete David Franco (Choſſhi Mindis), der Verfaſſer eines Racine's Athalie nachgebildeten trefflichen Dramas Gemul Ataljahu, die neue Niederländiſche Schule, indem er allerdings die Form und die Plaſtik ſeiner Schöpfungen dem Italieniſchen entlehnte, dafür aber die Stoffe lediglich der Tradition entnahm. Seine Hauptarbeiten fallen in das Genre des Gelegenheitsgedichtes. Nicht wenig trug jedoch zum Gedeihen dieſer Schule die zu Amſterdam 1815 zur Wiedererweckung des Schrift- und Miſchnaſtudiums gegründete Geſellſchaft Toëlet bei, unter deren mitarbeitenden Dichtern ſich beſonders Samuel Moldar auszeichnet. Alexander Thal ſuchte in einem Drama eine moraliſche Theſe zu entwickeln, was ihm aber nicht ſonderlich gelang.

Einen dritten hierher gehörigen Dichterkreis bildete die Jüdiſche Poeſie in Deutſchland. Leider zeigte ſich dieſe zuerſt in einer höchſt monſtröſen Form, nämlich in einer Maſſe von Volks- und Märchenbüchern, unter denen ich nur die ſieben weiſen Meiſter, Eulenſpiegel, den Ritter Wieduwilt, das Seſer ha Baba, eine Art Vagabunden-Roman, die berühmte, unter dem Namen Maaſebuch (1611) in vielen Redactionen auftretende Sammlung von theilweiſe ſogar lasciven Parabeln und Geſchichten, das moraliſche Kuhbuch (1555) von Abraham Ben Matatja, das Buch der Verzeichnung (1639) ꝛc. auszeichne. Dieſes aus Hebräiſchen, Mauriſchen, Romaniſchen, Deutſchen und anderen Europäiſchen Sprachelementen gebildete Kauderwelſch, das ſogenannte Jüdiſch-Deutſch, lag aber auch einer Art Epos, einer Davidiade, einer Menge durch äußere,

größtentheils politiſche Umſtände hervorgerufener Volkslieder und den für das Purimfeſt gefertigten Hanswurſtiaden zu Grunde, deren noch einige vorliegen. Auch einige weltliche Gegenſtände, z. B. der Streit des Waſſers mit dem Wein, das Schachſpiel, das Lob des Tabaks, wurden ebenſo behandelt[18]). So war es denn erſt dem Vollender des durch Luzzatto herbeigeführten Umſchwungs in der Neuhebräiſchen Poeſie, Naftali Herz Weſſely[19]) aus Kopenhagen (1725—1805) vorbehalten, trotzdem, daß er ohne klaſſiſche Bildung war, eine Nationalität in ſeiner Mutterpoeſie herbeizuführen. Seine Shire-Tiferet verdienen unbedingt den Ehrentitel der Claſſicität, obgleich auch ſeine theilweiſe politiſchen Gelegenheitsgedichte durchaus nicht vergeſſen werden dürfen. Außerdem regte er auch noch (1783) zu dem Zuſammentreten der Hebräiſchen Literaturfreunde an, die ihre Früchte in gebundener und ungebundener Rede in dem Sammler (Ha-Measef, Königsb. u. Berl. 1784—86. 1788—1790. Breslau 1797. Berlin 1809. Altona und Deſſau 1810—11) niederlegten. Außer den hierin mitgetheilten Gnomen iſt Rafael Fürſtenthal's Zionide (daſ. Bd. IV. 1810. S. 37 ꝛc.) unbedingt das bedeutendſte Nationalgedicht dieſes Kreiſes. Einen zweiten Cyclus von geiſtreichen Männern vereinigte aber Solomon Kohen[20]) († 1845) in der von ihm zuerſt redigirten Zeitſchrift, die erſten Früchte der Zeiten (Bikure ha Itim 1820—31) betitelt, um ſich, denen er ſelbſt als leuchtendes Muſter in ſeiner Davidiade, einem Seitenſtück zu Weſſely's Moſeïde, voranging. Auch eine dritte, zu gleichem Zwecke gegründete Zeitſchrift ſoll hier nicht vergeſſen werden, Jedidja, für die bekanntlich M. L. Büſchenthal, Verfaſſer eines romantiſchen Dramas, der Siegelring Salomonis (Bruchſt. im B. ha J.), eine ausgezeichnete Ueberſetzung des Schiller'ſchen Meiſterwerkes: „die Freude" lieferte. Unter den Epikern der Deutſchen Schule iſt beſonders Max Emanuel Stern[21]) (Mendel B'ri Stern) aus Preßburg (geb. 1811) mit ſeinem Elias, unter den Dramatikern aber Max Mer Letteris[22]) aus Lemberg (geb. 1804), ein Nachahmer der Franzoſen, hervorzuheben, deſſen lyriſche Gedichtſammlung Dibre-Shir aber ſchon ihrer Originalität wegen genannt werden muß. Als di-

dactiſcher Elegiker iſt beſonders Salomo Pappenheim[23]) mit ſeinen „Vier Bechern" anzuführen.

Wir wenden uns endlich zu der Slaviſchen Schule, die ebenfalls in zwei Epochen zerfällt. Die alte mittelalterliche Schule hatte ihren Hauptſitz in Polen, und zeichne ich als Träger derſelben beſonders Joſef Ben Elimelek[24]) aus Torbyn, Mordekai Ben Meïr[25]) aus Lublin und Juda Ben Mordekai ha Levi Hurwicz[26]), von denen der zweite ein treffliches Seitenſtück zu Jedaja Penini's Behinat Olam, der letztere aber einen gelungenen Pendant zu Alchariſi's Tachkemoni lieferte, aus. Da trat Iſaak ha Levi Satanow[27]) (geb. 1733) mit ſeinen Aſaf-Sprüchen auf, die, in einer dem alten Style täuſchend nachgeahmten Manier geſchrieben, den munterſten Humor mit dem tiefſten Ernſte vereinigen und ein ächtes Jugendlehrbuch ſind, während wieder ſeine Aſaf-Pſalmen ein elegiſch-hymniſches Muſterbild der mit ihm beginnenden Neuſlaviſchen Schule abgeben. Der zweite berühmte Dichter derſelben Schule iſt Salomo Juda Rapoport[28]) in Lemberg, der in ſeinem Purim-Drama Scheerit-Juda nicht blos ein ächt nationales Kunſtwerk lieferte, ſondern auch bewieſen hat, wie heitere Unterhaltungslectüre bei weitem den bisher an dieſem Feſte gebräuchlichen Hanswurſtiaden vorzuziehen iſt. Zu derſelben Schule gehören noch Jacob Eichenbaum[29]), berühmt durch ſein Schachſpiel, die Lyriker Kinderfreund[30]), S. Salkind[31]), A. B. Lebenſohn[32]) und der Epigrammatiſt J. Benjacob[33]), wogegen Joſef ha Efrati (aus) Troplowitz[34]) in ſeiner Tragödie „Saul" ſich durchaus der Deutſchen anſchließt.

1) S. Reggio Briefe Bd. II. p. 75 sq. Midbàr jehúda. Venez. 1602. 4. Sar mérah.

2) Ester. Venez. 1619. 8. S. Depping Geſch. d. Juden in Frankreich. p. 388 sq.

3) Raccolte greche, latine e volgari. Bologna 150'. 8.

4) Tofte Aruk. L'inferno figurato in rime. Venez. 1715. 8.

5) Eden Aruk, noch ungedr. S. Delitzſch p. 73.

6) Kehunat Abraham. Venez. 1719. 8. S. Sammler 1786. p. 1 sq.

7) S. Kherem Chemed Bd. III. p. 112 sq. II. p. 53 sq. Joſt Geſch. d. Juden Bd. VIII. p. 26 sq. Joſt Annal. 1839. p. 25. 33. 41 sq. M. S. Freyſtadt M. C. Luzz. Choker u. Mekubbal z. erſt. Mal vollſt. herausgeg. Latein., Deutſch u. Hebr. Königsb. 1840. p. III—XXVIII. — Derech Chochma. Amſterd. 1783. 8. Derech Tebunoth. ebd. 1742. 8

Offenbach 1788. 8. Lajeschorim Tehila (Drama). Amſterdam 1743. 8. Berlin 1780. 8. Liſſa o. J. 8. Wien 1846. 8. Migdal Os (Drama) m. Prolog. v. Delitzſch u. Letteris, m. Anm. v. H. D. Luzzato. Lpzg. 1836. 8. (S. Allg. Zeitſchr. f. d. Judenthum 1838. nr. 116.) Pſalmen noch ungedruckt bis auf einige Proben im Bik. ha It. 1825. S. 56. 1826. S. 99.

8) Na-Qolot jechdalun. Berl. 1791. 8.

9) Ele bene-ha Nëurim. s. l. et a. 8. (Proben im Measef 1785. S. 49. u. unt. d. Tit.) Qol-Shahal. u. unt. d. erſten Tit. Lemberg. 1839. 8.

10) Kinnor Naim (Gedichte aus den Jahren 1817—1823 enth.) zuerſt als Anhang des Bikure ha Itim v. 1825.

11) Ben sekunim. Livorno 1793. 8.

12) Higajon la Chinor. Padua 1836. 8.

13) Coro de las musas. Amsterd. 1672 8. Flor. de Apollo. Burselles 1665. 8.

14) Asire Tiqva. Amsterd. 1668. 8.

15) Gemul Ataljahu. Amsterd. 1770. Vienn. 1800. 8. Ueber ſein Melodram Teshuat Israël be-jad Indit im Sammler 1809. S. 77.

16) Berurja. Amsterd. 1824. 8. Pſalmen. ebd. 1818. 8.

17) Rikse Bene-Ish ve-Qinatam. Amſterd. 1817. 8.

18) Ueber alle dieſe Volksbücher ſ. Delitzſch, Zur Geſch. d. Jüd. Poeſie. S. 80 sq.

19) Shire Tiphereth (d. i. Moſeide, e. epiſch=didactiſches Gedicht über d. Leben Moſis). Geſang I—XV. Berlin 1789 ꝛc 8. Geſang XVI—XVIII. Prag 1829. 8. Geſang I—IV. Deutſch. Berl. 1795. 8.

20) Mateh Kedem. Frkf. a. M. 1807. 8. (Hebr. u. Deutſch. Enth. kleine dramat. Ged. a. bibl Stoffen unter d. Tit. Morgenländiſche Pflanzungen). Nin David, in 19 Geſängen. Wien 1834. 8.

21) Tiphereth ha Tischbi. Wien 1839. 8. Ein Verzeichn. ſ. übrigen Ged. im Jüdiſchen Plutarch. Wien 1848. p. 246 sq.

22) Gesa Jischa (nach Racine's Athalie). Wien 1836. 8. Schlom Esther (nach Racine's Esther). ebd. 1834. 8. Dibre Shir. Solkiew 1823. 8. Minsk 1836. 8.

23) Arba Kossoth. Berl. 1790. Wien 1809. Amſterd. 1817. 8.

24) Ben Zijom. Amſterd. 1619. 8.

25) Tabrit ha Bajit. 1745. 8.

26) Amude Juda. 1765. 8.

27) Mischle Asaf. Berlin 1789—92. III. 8.

28) Scheërit Juda im Bikure ha Itim 1827. S. 172.

29) Hakrob. London 1840. 8. Kol Simra. Leipzig 1836. 8.

30) Schirim Schonim. Brody 1834. 8.

31) Pirche ha Abib. Joſephow 1837. 8.

32) Schirim le Schlomo. Wilna 1842. 8.

33) Michtanim Weschirim. Leipzig 1842. 8.

34) Melukat Saul. Lemberg 1820. Krakau 1822. 8.

§. 795.

War der Sanskrit in Indien durch die Mohammedaniſchen Eroberer ziemlich untergegangen, ſo hatte ſich doch aus ihrer Vermiſchung mit den einheimiſchen Hindus eine neue Sprache, das ſogenannte Urdu (d. i. Lager [=Sprache]) gebildet, welches wir mit dem Namen Hindoſtani[1]) zu belegen pflegen. Dieſe Sprache iſt fleißig angebaut worden und hat vorzüglich eine ſehr große Anzahl von Dichtern hervorgebracht, deren Biographieen in nicht weniger als ſieben großen Werken (Tazkira) niedergelegt worden ſind. Zwar ſind ein großer Theil der Produktionen dieſer Dichter Uebertragungen aus dem Perſiſchen, Arabiſchen und Sanskrit, allein theils haben ſie ſchon darum vieles Intereſſe für uns, weil manche ihrer Originale gänzlich untergegangen ſind, theils übertreffen ſie aber auch ihre — zum wenigſtens die Perſiſchen — Muſter an Natürlichkeit, und, was den Roman anlangt, ſo ſind ſie mehr Nachahmungen oder umgearbeitete Redactionen als Ueberſetzungen zu nennen. Letztere machen denn auch, außer den Ghaſelenſammlungen oder Divans (von gleichreimigen Oden) den Hauptbeſtandtheil dieſer Literatur aus, die freilich auch an manchen Auswüchſen leidet, wie z. B. nach dem Vorgange des Pandit Kok eine erotiſche Literatur entſtand, die an Schmutz der Schule eines Aretin nichts nachgiebt. Ich erinnere nur an des Dichters Ali Haſſan aus Decan Bhûk-bal (liber coitus, id est modorum [36] diversorum coeundi), dem nur jene Unzahl ſotadiſcher Schriften, welche bekanntlich in der Türkiſchen Literatur eine Rolle ſpielen, an die Seite geſetzt werden mag. Was die Ueberſetzer berühmter Dichtwerke des übrigen Orients anlangt, ſo begnüge ich mich Mir Sher Ali Affos[2]) aus Delhi († 1809), berühmt durch ſeine Geſchichte und Statiſtik von Hindoſtan (Araïsch i mahfil), als Uebertrager des Gulistan, Hafiz Uddin Ahmad[3]) aus Calcutta († nach 1815) als den des Ayâr dânisch, der berühmten Perſiſchen Redaction des Fabelwerkes Kalila ve Dimnah Mohammed Amin aus Decan, der die berühmte Legende von Juſſuf und Zuleika in einem großen Heldengedichte[4]) (Masnawi) verarbeitete, Gokulnath

aus Kaçi (Benares), welcher die Mahâbhârata und Harivansa in Verſe brachte[5]) Saïyid Muhammed Haïdar Bakhſch Haïdari († nach 1814), berühmt durch ſeine in (10) Sitzungen eingetheilte verſificirte Geſchichte der Mohammedaniſchen Märtyrer von Mohammed bis Huſſein (Gul i magfirat, d. h. Roſe der Vergebung), hier aber als Ueberſetzer des Tutinameh und der Begebenheiten des Hatim Tai zu nennen[6]), Maulawa Ikram Ali, der (1810) das berühmte Arabiſche Moralfabelbuch Tuhfat Ikhwân ussafâ Ibn el Jeldi's (die Unterredungen der Thiere mit den Menſchen über den Vorrang vor ihnen) übertrug[7]), Miyan Muhammad Ibrahim (um 1824), der das berühmte Anwar i Soheili übertrug[8]), Nihal Chand[9]), mit dem Beinamen Lahori aus Delhi, der den 1124 der Heg. (1712 n. Chr.) von Izzat Ullah ins Perſiſche überſetzten Hindi-Roman, die Roſe von Bakawali, wieder im Hindoſtani verarbeitete, und Tahcin Uddin[10]) (oder Fazli Ali), der die Begebenheiten des Kamrup und der Kala nach einem Perſiſchen Proſa-Roman beſang, aber faſt Original zu nennen iſt. Unter den eigentlichen Originaldichtern nimmt aber der für einen halben Gott gehaltene Indiſche Reformator Gourou Kabir oder Inani[11]) (um 1488—1516) den erſten Platz ein, denn ſeine unzweifelhaft ächten Rekhta (100 Oden) und Bijak betitelten Bücher, ſämmtlich moraliſch-religiöſen Inhalts, liegen noch vor und zeugen von großer Begeiſterung. Nächſt ihm mag der freilich viel ältere (aus dem Ende des 12ten Jahrhunderts) Dichter Chand[12]) folgen, der die Geſchichte des letzten Königs von Delhi Prithwi-Raja dichtete, ſowie Kabir's Zeitgenoſſe Bihari Lal, Verfaſſer eines aus 700 Diſtichen beſtehenden Divans, in dem Krishna die Hauptrolle ſpielt[13]). Dann mögen Tulci-Das[14]) († 1624 nach Chr.), der den Gott Rama in einem großen Gedichte verherrlichte, und Lal Kavi[15]) folgen, der in ſeinem Chatra Prakâsch die Geſchichte der alten Rajas von Bundelkhund lieferte. Früher (zu Anfange des 17ten Jahrhunderts) fällt des Heiligen Nabhaji[16]) Bhâkta mâta (Roſenkranz der Frommen), worin er in ſehr ſchwer zu verſtehenden Stanzen das Leben der vorzüglichſten Hinduheiligen berichtet. Eines großen Rufes er-

freut ſich Sri Lallu Ji Lal Kabi[17]) aus Guzarate mit ſeinem Prem-Sagur (Ocean der Liebe), worin eine Reihe an ſich durchaus nicht genau zuſammenhängender Legenden aus dem Mythenkreiſe Krishna's in mit vielen Verſen untermiſchter Proſa gegeben wird. Uebrigens iſt das Original ſehr alt und Lallu nur der Verarbeiter. Außerdem haben wir von ihm noch eine Sammlung kleiner Erzählungen. Auch Mir Muhammad Taqui[18]) aus Akbarabad (Agra) iſt ein höchſt geachteter Dichter († nach 1801), deſſen Produkte faſt alle Fächer der orientaliſchen Lyrik berühren, ſich aber auch auf das Masnawi erſtrecken. In letzterem Fache haben wir von Mir Gulam i Haçan[19]) aus Delhi († 1786) ein Gedicht von der Liebe des Benazir und der Badr i Munir, welches von Mir Bahadur Ali Huçaini, dem Ueberſetzer der Hitopadesa ins Hindoſtani, in Proſa[20]) umgearbeitet worden iſt, desgleichen von Kazim Ali Jawan[21]) aus Delhi († nach 1814) ein höchſt merkwürdiges Gedicht, die zwölf Monate oder die Gebräuche Indiens, welches viele Aehnlichkeit mit Ovid's Faſten haben ſoll. Eine Nachahmung des Guliſtan von Scheikh Salih Muhammed Usmani[22]) (um 1825) in Proſa und Verſen ſoll nicht vergeſſen werden, ebenſo wenig aber Muhammad Khalil Ali Khan Aſchk[23]), der (1801) die Geſchichte des Emir Hamza, eine Art Donquixotiade mit einem Sancho Panſa, Namens Umrr, nach alten Sagen in Proſa verarbeitete. Die beiden bedeutendſten Dichter Hindoſtans ſind aber Mirza Muhammad Rafi Sauda[24]) aus Delhi († 1780), von ſeinen Landsleuten der Fürſt der Hindoſtaniſchen Dichter, von den Engländern aber bezeichnender der Indiſche Juvenal genannt, nnd Schah Muhammad Wali ullah Wali[25]) aus Aurangabad in Dekkan (zu Ende des 17ten Jahrhunderts), der durch ſeinen berühmten Diwan, der ihm den Namen des Vaters der Hindoſtaniſchen Poeſie eintrug, einen dritten, höchſt berühmten Lyriker, Namens Schah Hatim aus Delhi (um 1700) zu ſeinen freilich etwas dunkeln Geſängen begeiſterte.

1) S. Histoire de la littérature Hindoui et Hindoustani p. Garcin de Tassy. Paris 1839. T. I. Biographie et Bibliographie. 8. T. II. ib. 1847. Extraits et Analyses. 8. — Der erſte Dichter übrigens, der ſich in Hindoſtani-Verſen erging, war ein Perſer, der berühmte Saadi.

S. Garcin de Tassy, im Journ. Asiat. IV Série. T. I. p. 5. sq. cf. T. II. p. 361 sq.

2) The Prose garden of Hindostan, translated from Shykh Sadee's original nursery; or persian Goolistan, of Sheeraz, by meer Sher Ulee Ufsos. Calcutta 1802. 8. — Proben bei Gilchrist, Stranger's East-India vade mecum. Lond. 1825. 8.

3) The Khirud Ufroz, originally translated into the hindoostanee language by Muoluvee Hufeez Ood-deen Uhmud, from the Ayar Danish, written by Shuekh Ubool Fuzl; revised compared with the orig. pers. by Th. Roebuck. Calcutta 1825. II. 8.

4) Ausz. b. G. de Tassy. T. II. p. 507 sq.

5) Mahâbhârata-darpana. Harivansa-darpana. Calcutta (1751) 1829. IV. 8.

6) Totâ Kahâni. Calcutta. s. a. 8. Araïsch-i-mahfil. Calc. 1803. fol. (iſt die Ueberſ. H. Taï's). Les Séances de Haidari réc. hist. et élég. sur la vie et la mort des princ. martyrs Musulm. trad. de l'Hind. de Bertrand, suivi de l'élégie de Miskin trad. de Garcin de Tassy. Paris 1846. 8.

7) Tarjuma-i Ikhwân ussafa. Calcutta 1811 (1226). 8. Ueberſ. im Asiatic Journ. T. XXVIII. und Auszüge von J. Michael, Intikhâb-i Ikhwân ussafa. Lond. 1830. 8.

8) Dukhnee Unwaree Soheïlee, a Translation into the dukhun tongue of the Persian Unwar-i Soheïlee, by Muhammad Ibraheem Moonshee. Madras 1824. fol.

9) Muz Hubi Ishq or the Gooli Bukawulee, written in the oordoo dialect by Moonshee Nihal Chund, a native of Dihlee and afterwards revised by Meer Sher Ulee Ufsos, late head Moonshee in the hind. dep. Form. publ. by J. B. Gilchrist, second ed. rev. and corr. by T. Roebuck. Calc. 1815. 8. Ausz. in d. Blätt. f. d. Lit. d. Ausl. 1837. p. 257. 261. 267. 271. 274. 279. 282 sq.

10) Aventures de Kamrup publ. en Hind. p. Garcin de Tassy. Paris 1835. 8. Les avent. de K. p. T. U. trad. de l'Hind. p. G. de Tassy. ib. 1834. 8.

11) Auszüge aus der Rekhta bei Price, Hindee and Hindoost. Sel. Introd. p. 9 sq. Eine Italien. Ueberſetzung des nicht von ihm herrührenden Mûla panci in den Fundgruben des Orients. Bd. III. p. 308 sq.

12) Auszüge aus dem Prithwï-râjâ charitra in J. Tod, Annals and antiquities of Rajasthan. Lond. 1828—32. II. 4. S. Sacy im Journ. de Sav. 1831. p. 7. 1832. p. 420 sq. Eine Ueberſetzung einer Epiſode daraus, The vow of Sangopta betitelt, im Asiatic Journal T. XXV.

13) Sat-Saï. Calcutta 1809. 8.

14) Râmâyana. Kidderpour (Khizarpûr) 1828. Calcutta 1832. 4. Der IV. Geſang überſetzt bei Garc. de Tassy. T. II. p. 215 sq.

15) A history of Boondelas, transl. by W. R. Pogson. Calcutta 1828. 4. Eine Epiſode daraus in W. Price, The Chhatru Prakash or Biograph. account of Chhatru Sal ib. 1829. 8.

16) Auszüge bei Garc. de Tassy. T. II. p. 1 sq. und Price, Hindee and Hindoost. Sel. Calc. 1827. 4. T 1. p. 184 sq.

17) Prem Sagur translated into Hinduvee by shree Lulloo. Calc. 1810. 4. 1825. 1831. 4. (Ausz. bei G. de Tassy. T. II. p. 76 sq.) Latâïf-i-Hindi, publ by Carm. Smyth. Lond. 1811. 8. (u. unter dem Tit. The new Cyclopedia Hindostanica. Calc. 1810. 8.)

18) Kooliyat Meer Tuquee, the poems of Meer Mohummud Tuqee in the oordoo or polished language of Hindoostan. Calcutta 1811. 4. Einige Gaſelen von ihm überſ. bei G. de Tassy T. II. p. 467. sq. 532 sq.

19) Nasr-i Benazir. Calcutta 1803. 4.

20) Sihr-ool-Buyan or Musnuwee of Meer Husun being a history of the prince Be Nuzeer, in hind. verse. Calcutta 1805. fol. Ausz. a. ſ. Gulzar-i Iram b. G. de Tassy. T. II. p. 488 sq.

21) The Barah-Masa, a poetical description of the year in Hindoostan. Calcutta 1812. 8. Ausz. b. G. de Tassy. T. II. p. 473 sq.

22) Saïr-i Ischrat, jami ulhikâyât. Bombay 1838. 8. Ausz. bei Garcin de Tassy. T. II. p. 589 sq.

23) Das Werk iſt noch ungedruckt.

24) Intikhabi Kollyeti Refyi es Sauda, publ. by Moollah Mohammad Islam and Moonshee Câum Aly Djevan. Calcutta 1810. 4. 4. (Eine Ausw. a. ſeinen Dichtungen.) Einige Satiren und Gaſelen von ihm überſ. bei G. de Tassy. T. II. p. 412 sq. 463 sq.

25) Oeuvres de Waly, publ. en hindoustani p. G. de Tassy. Paris 1837—38. II. 4.

§. 796.

Unter den übrigen orientaliſchen Völkern ſpielen natürlich die Türken ſeit dem Anfange dieſer Periode auch die Hauptrolle, weshalb wir ſie auch den übrigen vorangehen laſſen. In die dritte Periode ihrer Literatur (1481—1566) fällt eine ſehr große Anzahl von Dichtern, unter denen wir hier nur einige wenige hervorheben wollen. Dieſe ſind Chiali, der Freund Latifi's, Sururi Tſchelebi († 969 oder 1561) aus Gallipoli, der berühmte Erklärer Perſiſcher Dichter, Ali Tſchelebi, der Ueberſetzer des Calilah ve Dimnah (im Humajunnameh), der Idylliker Meſihi[1]) († 918), einer aus der großen Türkiſchen Dichterplejade, der berühmte Weſſir Lutfi Paſcha († nach 961, nicht ſchon 950) und Latifi[2]) († 990 oder 1582), der zugleich eine Blumenleſe der vorzüglichſten (188) Dichter ſeiner Nation (bis 1550) hinterlaſſen hat. Den Beſchluß machen der ebenſo fruchtbare als wahrhaft geborene Dichter Mohammed Ben Osman Ben Ali Nakkaſch Lamii[3]) († 938 oder 1531), der Dichter der Roſe und Nachtigall Fasli II.[4]) († 971 oder 1563), und Aus Sati[5]) († 953 oder 1546), ein ebenſo fruchtbarer als ausgezeichneter Lyriker. Als Curioſitäten erwähne ich Fuſuli's[6]) aus Bagdad

(† 970 oder 1562) berühmtes Gedicht: „Opiat und Wein" und die Türkiſche Aloisia Sigea, Hikajati Deli Burader (d. i. die Erzählungen des närriſchen Bruders) des Mohammed Tſchelebi Ghaſali[7]) aus Bruſſa († 941 oder 1534), der darin ein Seitenſtück zu der berüchtigten Arabiſchen ſotadiſchen Schrift Elfie und Schelfije lieferte. In der vierten Periode (von 1566—1640) haben wir Muſtafa aus Bruſſa, genannt Dſchenani, der die Gärten des Paradieſes beſang und eine Sammlung von Schwänken ſchrieb, Ben Pir Ali Ben Naſuh, genannt Newi Effendi († 1598 oder 1007), und den größten aller Türkiſchen lyriſchen Dichter, Mola Abdol Baki, auch Baki Effendi genannt, aus Conſtantinopel (geb. 1526 oder 933, geſt. 1599 oder 1008), deſſen Divan allen übrigen ſeiner Landsleute vorgezogen wird[8]), zu nennen. Die fünfte Periode der Türkiſchen Poeſie von 1640 bis 1702 hat zwar eine Menge Dichter aufzuweiſen, allein bedeutende ſind nicht darunter, ſo daß der wahrhaft hervorragenden Geiſter ſowohl aus dieſer als aus der vorhergehenden eigentlich nur drei ſind, nämlich Newiſade Attaji[9]) (V., geb. 991 oder 1583, geſt. 1045 oder 1635), der nach dem Beiſpiele älterer Osmaniſcher, beſonders aber Perſiſcher Dichter einen ſogenannten Fünfer doppelgereimter Gedichte ſchrieb, Omer Effendi Nefii[10]) († 1045 oder 1635), der größte Panegyriker und Satiriker der Türken, dem aber auch ſeine ſcharfe Zunge den Tod brachte, und der Gloſſator von Bußiri's Borda, der Ghaſelendichter Jahja Effendi[11]) (geb. 969 oder 1561, geſt. 1055 oder 1644). Die beiden letzten Perioden der Osmaniſchen Literatur endlich, d. h. die Periode vom Karlowitzer Frieden bis zu dem von Kainardſche und von da bis zu dem von Adrianopel, iſt, wie in politiſcher Beziehung, durchaus auch die des geiſtigen Verfalls. Aus dieſer ganzen Zeit ſind nur der berühmte Veſſir Raghib Paſcha III.[12]) (geſt. 1176 oder 1763), genannt der Sultan der Dichter Rums, ein durchaus philoſophiſcher Dichter, und der Myſtiker Ghalibdede[13]) aus Conſtantinopel (geb. 1171 oder 1757, geſt. 1210 oder 1795) zu nennen, da mit dieſem die Osmaniſche Poeſie zum nüchternen Chronogramm herabſinkt, was ſelbſt Faſil's[14])

(† 1225 oder 1810) beſchreibendes Gedicht von den Weibern Senanname und des Lyrikers Suleiman Reſcheel's[15]) Divan nicht verhindern konnten. Ein moderner Verſuch, in Türkiſcher Sprache ein Drama zu ſchreiben, hat von dieſer Nation nur die Ausdrucksweiſe angenommen[16]).

1) S. Hammer Geſch. d. Türkiſchen Poeſie. Bd. I. p. 297 sq. und im Deutſch. Merk. 1796. Bd. III. p. 21 sq.

2) Latifi oder biographiſche Nachrichten von (102) Türkiſchen Dichtern, überſ. v. Chabert. Zürich 1800. 8.

3) Die Verherrlichung der Stadt Burſſa, eine Reihe Türkiſcher Gedichte von Lamy'y, ins Deutſche überſ. v. A. Pfitzmaier. Wien 1839. 8. S. Hammer Bd. II. p. 20 sq.

4) Gül und Bülbül, d. i. Roſe und Nachtigal, von Fasli, ein romant. Ged. Türkiſch herausg. u. Deutſch überſ. v. J. v. Hammer. Peſth u. Leipzig 1834. 8.

5) S. Hammer Bd. II. p. 240 sq. Sein Divan gedr. Conſtantinopel 1841 (1257). 8.

6) S. Hammer Bd. II. p. 293 sq. Sein Divan gedr. Bulak 1839. (1254). 8.

7) S. Hammer Bd. II. p. 198 sq.

8) Baki's, des größten Türkiſchen Lyrikers Divan, von J. v. Hammer. Wien 1825. 8.

9) S. Hammer Bd. III. p. 244 sq.

10) S. Hammer Bd. III. p. 234 sq.

11) S. Hammer Bd. III. p. 378 sq.

12) S. Hammer Bd. IV. p. 177 sq.

13) S. Hammer Bd. IV. p. 378 sq.

14) S. Hammer Bd. IV. p. 428 sq.

15) S. Hammer Bd. IV. p. 535 sq.

16) **Hadgi Bektache, ou la Création des Janissaires, drame en langue turque, en trois actes par Chabert. Vienne 1810. 4.**

§. 797.

Hatte die Türkiſche Dichtkunſt zu Anfang dieſer Periode eine Art Aufſchwung genommen, ſo begann dagegen die Perſiſche bereits zu ſinken, und jene beiden großen Fürſten aus den Dynaſtieen der Sefi und der Babur, Schah Akbar und Schah Abbas, vermochten zwar den völligen Verfall derſelben eine kurze Zeit lang aufzuhalten, aber ihn gänzlich zu hindern waren ſie nicht im Stande. Darum ſind auch nur wenige Dichter bei ihnen zu erwähnen. Ich mache daher blos noch auf Hatifi[1]), († nach 1511), den Schweſterſohn des großen Dſchami, der einen Fünfer, d. h. eine Sammlung von fünf

Mesnewi oder doppelzeiligen gereimten Gedichten, hinterließ, aufmerkſam, unter denen ſeine Nachahmung von Niſami's Leila und Medſchnun das gelungenſte iſt. Auch Hilali aus Aſtrabad († 936 oder 1529) mag hier erwähnt werden, weil er in ſeinem Mesnewi, der Schah und Derwiſch, eine romantiſche Apologie der Männerliebe lieferte, welche das von uns in einer früheren Periode erwähnte, auf gleiche Tendenz hinauslaufende Gedicht „Mihr und Muſchteri“ bei Weitem übertrifft. Endlich müſſen noch der einzige philoſophiſche Dichter Perſiens Saib, der berühmte Verfaſſer des Akbarnameh Vezir Abul-Faſl[2]), bekanntlich der Ueberſetzer des Fabelbuchs des Bidpai (Ayari danish, d. h. Probeſtein der Wiſſenſchaft, von ihm betitelt), und ſein Bruder Feiſi, deſſen Divan neben ſeiner merkwürdigen Sonnencyclus-Apologie (das Sonnenſtäubchen betitelt und aus 1001 Verſen beſtehend) faſt nur Loblieder auf Akbar enthält[3]), genannt werden. In der Folgezeit ward nun aber die Poeſie gänzlich von der Epiſtolographie in den Hintergrund gedrängt, und trotzdem, daß bis auf den heutigen Tag am Perſiſchen Hofe die Stelle eines Hofdichters noch beſteht, ſo hat der Poſten allein doch noch keine dichteriſche Inſpiration verleihen können, wenigſtens haben wir keine Beweiſe davon, denn die ungeheuere Reimchronik von 33000 Diſtichen oder 66000 Reimen, worin der Hofdichter Feth Ali Schah[4]) die erſten Regierungsjahre ſeines gleichnamigen Gönners, des Feth Ali Schah (von 1797 bis 1809), der ihm ſogar ſeinen Namen verlieh, feierte, ſetzt uns nur durch den ungeheuerſten Servilismus ihres Verfaſſers und ihre langweilige Gelehrſamkeit in Erſtaunen. Weit beſſer iſt des Mollah Firuz bin Kaoz[5]) Georgenameh.

Was jedoch für den dem Theater durchaus nicht holden Orient (in der Türkei liebt man zu Conſtantinopel nur die Italieniſche Oper) das Wunderbarſte iſt, es beſteht am Perſiſchen Hofe ein Theater[6]), auf welchem die dortigen Chans und Begs Schauſpiele aufführen laſſen. Man giebt noch heute (ſtets am 10. oder 12. des Monats Moharrem) zu Teheran Luſt- und Trauerſpiele (Temacha = Poſſe, Teazieh = Trauerſpiel), die den Franzöſiſchen Farces und Mystères des 15ten Jahrhunderts ſo ähnlich ſind, wie ein Ei dem andern, und wo

natürlich auch, wie bei den alten Römern, der, welcher das Schauſpiel giebt, alle Koſten trägt, ſo daß der Eintritt völlig unentgeldlich iſt. Außerdem giebt es noch ein aus dem höchſten Alterthum herrührendes Volks-Marionettentheater, Karageiiz (d. i. das ſchwarze Auge) genannt, welches ebenfalls, wie das Deutſche ſeinen Casperle, eine Art komiſchen Heros, Ketschel Pehlevan (d. h. der kahle Held) genannt, beſitzt. Er gleicht dem Italieniſchen Harlekin, unterſcheidet ſich aber weſentlich dadurch von ihm, daß er gelehrte Bildung beſitzt und den Frömmler ſpielt.

In Bezug auf den Roman endlich iſt natürlich bei den Perſern noch nichts vorhanden, obwohl die Abenteuer des Tuka-Turkomanen Körroglou[7]) eines Volksdichters und Räubers aus der zweiten Hälfte des 17ten Jahrhunderts, der ſeinen Hauptſitz zwiſchen den Städten Khoi und Erzerum hatte, und deſſen Improviſationen und Thaten, die in einzelne Zuſammenkünfte (Mejjliſs), welche den Homeriſchen Rhapſodieen vollkommen ähnlich ſind, getheilt werden, von herumziehenden Sängern, Auſchik's genannt, dem Volke vorgetragen werden. Allerdings können auch einige Ueberſetzungen aus dem Indiſchen hier in Betracht kommen, wie z. B. auf Befehl Sultan Akbar's außer den Fabeln Bidpai's auch das größte Indiſche Heldengedicht Mahabharata von Nekibkhan[8]), Mewlana Abdolkadir und Scheich Sultan, ſowie die berühmte Geſchichte von Nal und Damajanti durch Feiſi[9]) ins Perſiſche übertragen wurden.

1) Deux odes mystiques composées par Seid Ahmed Hatif d'Ispahan et trad. du persan par J. M. J. Paris 1828. 8. ſind nicht von ihm.

2) Auszugsweiſe in den Not. et Extr. d. Mss. T. X. p. 94 sq.

3) S. Hammer, d. ſchönen Redekünſte Perſiens. p. 400 sq.

4) Auszüge aus d. Schehinschahnahmeh von Hammer in d. Wiener Jahrb. Bd. VI. Anz.Bl. p. 29 sq. (cf. Fundgr. d. Orients. Bd. VI. H. IV.) Bd. XI. Anz.Bl. p. 1 sq. Bd. XVII. Anz.Bl. p. 32 sq. Bd. XVIII. Anz.Bl. p. 39 sq.

5) George nameh ... by Fyroos bin Kaos. Calcutta 1839. III. 4. Contents of the George nameh, composed in verses by the late Moola Fyrooz bin Caoz, and to be printed under the patronage of the right honorable the governour of Bombay by his nepheu and successor Moola Rustem bin Kaikobad. Bombay 1836. 4.

6) S. Chodzko, Ueber das Perſiſche Theater, im Mag. f. d Literat. des Ausl. 1844. nr. 103—104.

7) Specimens of the popular poetry of Persia. As found in the adventures and improvisations of Kurroglou, the Bandit-Minstrel of Northern Persia; and in the songs of the people inhabiting the shores of the Caspian Sea. Orally coll. and transl. by A. Chodzko. Lond. 1842. 8. Die Abenteuer und Geſänge Körroglou's, des Räubers und Dichters. Ein perſiſcher Volksroman. Aus dem türkiſch-perſiſchen Original wörtlich in das Engliſche überſ. v. Al. Chodzko, deutſch von O. L. B. Wolff. Jena 1843. 12.

8) The last days of Krishna and the sons of Pandu, from the concluding section of the Mahabharat, transl. from the Persian version made by Nekkeib Khan, by D. Price, in d. Miscellaneous translations from Oriental Languages. Lond. 1831. T. I. fol. 2 K. p. 1—75.

9) Nul-o-Dumun, a Tale, in Persian verse, originally transl. from the Sanscrit work. By Mouloy Fayzee Feyazee of Dehlee. New coll. with the three manuscripts by Mouloy Tumeez-ood-deen Arzanee. Calc. 1831. 4.

§. 798.

Die Armeniſche Literatur iſt im 16ten Jahrhundert an ſich ſchon ſehr arm, obwohl ſeit 1565 durch die Buchdruckerkunſt für ſie gewirkt ward, wie konnte alſo für die Poeſie in einer ſolchen troſtloſen Verlaſſenheit etwas zu erwarten ſein? Aber auch die folgenden Jahrhunderte bis auf den heutigen Tag waren durchaus nicht ergiebiger für die Dichtkunſt, denn abgeſehen davon, daß überhaupt durchaus nichts Ausgezeichnetes geleiſtet ward, können wir im Ganzen nur drei Dichter nennen, nämlich Nerſes von Mog mit dem Beinamen Pagbu, der (1622) eine ſehr ſchöne Elegie auf die Eroberung Jeruſalems durch Saladin und ein von ſeinem Schüler Stephanus beendigtes Lobgedicht auf die H. Jungfrau dichtete, ferner den Prieſter Komidas (hingerichtet 1707 zu Konſtantinopel), den die Apoſtelgeſchichte in Verſe brachte (Konſtantinopel 1704. 8.), und Chatſchadur Arhakel aus Erzerum († 1740), der ſein Compendium der Mathematik und der Dogmatik verſificirte, aber mit Recht jetzt blos der Literaturgeſchichte angehört.

§. 799.

Auch die Malaien haben eine Poeſie[1]), die in vieler Hinſicht, wenigſtens dem Inhalte nach, mit der der Araber

übereinkommt. Ihr Hauptelement beſteht in dem Phantaſtiſchen, darum gedeiht auch bei ihnen der Roman am Meiſten, freilich nicht in unſerem Sinne, denn er iſt ſtets epiſch, ſei es nun, daß er in Proſa oder daß er in Verſe gekleidet iſt. Noch heute ſpielen bekanntlich die Geſchichtenerzähler oder Dalang's bei ihnen eine gar große Rolle, und außer den ſehr beliebten poetiſchen Wettkämpfen, bei denen man ſich in improviſirten kleinen Gedichten (Gleichniſſen), Pantun's[2]) genannt, ergeht und bis zur Anwendung des berüchtigten Kris erhitzt, giebt es kein Genre der Poeſie, welches von dieſem Volke mehr gepflegt worden wäre. Eine zu dem erſteren, alſo epiſch-romantiſchen Genre gehörige Bearbeitung der Ramayana[3]), wahrſcheinlich noch vor der Einführung des Islam im Indiſchen Archipel concipirt, aber ſeit der Einführung der Schreibkunſt durch die Araber erſt niedergeſchrieben, liegt noch vor. Auf Ceylon giebt es zwar auch eine zahlreiche poetiſche Literatur, allein ſie iſt, wie der größte Theil der Volks- und Heldenliederpoeſie der Mongolen[4]), rein theologiſcher Natur; jedoch auf etwas Anderes muß weſentlich aufmerkſam gemacht werden, nämlich daß der Urſprung der alten Maskenſpiele, wie ſolche uns bisher blos das Griechiſche Theater zu bieten ſchien, unbedingt dieſer Nation angehört, wie ſich aus ihrem alten Gedichte, Kolan Nattannawa[5]), vollſtändig ergiebt.

1) S. Dulaurier, Mémoires, lettres et rapports relatifs au cour de langue malaye et javanaise. Paris 1843. 8. und Des manuscr. malays appart á la bibl. de la sociét. asiat. de Londres im Journ. Asiat. III. Serie T. X. 1840. Juillet. p. 53 sq. Jacquet, Biblioth. malaye, im Journ. Asiat. 1832. Fevrier et Mars. cf. 1833. Janvier. p. 84 sq.

2) Ueberſetz. u. Nachahm. v. O. Föhrau, in ſ. Sängerjugend. Dresden 1847. 12. p. 167 sq.

3) Geschiedenis van Srî-Râma, bervund heroisch dichtstuk oorsprond. in het sanskrit van Valmic, en naar eene maleische vertaling daarvan, in het maleisch met arabisch Karakter, mitsgaders, met eene voorrede en plaat uitgegeven van Roorda van Eysinga. Amst. 1843. 4. S. Journ. Asiat. IV. Série. T. VII. p. 425 sq. VIII. p. 482 sq.

4) S. v. d. Gabelentz, Zeitſchr. f. d. Kunde d. Morgenl. Bd. I. p. 20 sq. Ueber dieſe Liter. überh. ſ. Klaproth, V lettres sur la litt. Mandchou, in den Mém. relat. à l'Asie. Paris 1824—28. 8. T. III.

5) Yakkun Nattannawa and Kolan Nattannawa, Cingalese poems transl. by J. Callaway. Lond. 1829. 8.

§. 800.

Wir beſchließen endlich unſere Skizze der modernen orientaliſchen Literatur, da wir von Georgien oben ſchon im Gefolge von Rußland geſprochen haben, mit China[1]), einem Lande, wo es eigentlich nach jenem großen Aufſchwunge, den deſſen Dichtkunſt im Schi-King genommen hatte, keine bedeutenden Dichter mehr gegeben hat, denn Tu-fu und Li-taï-pe aus dem 8ten Jahrhundert n. Chr.[2]) ſind uns, mit Ausnahme des erſteren (ſeine Elegie auf den Tod einer Gattin und ſein Dorf Kiang ſtehen als Anhang in Julien's Ueberſetzung des Orph. de la Chine), nur dem Namen nach bekannt, und die Dichtungen des Kaiſers Kien Long[3]) ſind blos als Curioſitäten anzuſehen. Sehr zahlreich iſt ihre Roman-Literatur[4]), und abgeſehen von der ächt chineſiſchen einfältigen Breite derſelben und ihrer gänzlichen Phantaſieloſigkeit, ſind ihre Romane auch für uns als Sitten- und Denkartbilder höchſt intereſſant. Die zahlreiche dramatiſche Literatur der Chineſen endlich, die wir bis ins 13te Jahrhundert unſerer Zeitrechnung zurückführen können[5]) und welche faſt ohne Ausnahme auf hiſtoriſchem Boden ſteht, befriedigt unſern verwöhnten Gaumen indeß noch weit weniger, denn abgeſehen von der noch im Kindesalter ſich befindenden dramatiſchen Handlung darin, iſt auch die äußere Form im Vergleich mit der unſrigen eine völlig heterogene, auch würden wir uns an jenen gänzlichen Mangel des Zuſammenhangs, der eben nur durch gewöhnliche Tableaux erhalten wird, nur äußerſt ſchwer gewöhnen können. Die neuere Zeit hat angefangen, fremde Produkte, z. B. Aeſop's Fabeln, auf Chineſiſchen Boden zu verpflanzen, allein wieviel Zeit dürfte vergehen, ehe die kalten Chineſen dafür Geſchmack bekommen werden[6])!

1) S. H. Kurz, Ueber die Chineſiſche Poeſie, vor ſ. Das Blumenblatt, eine epiſche Dichtung der Chineſen, a. d. Original überſ. u. eine Chineſ. Novelle als Anhang. St. Gallen 1836. 8. Rémusat in d. Nouv. Mél. Asiat. T. I. p. 335 sq.

2) S. Ab. Rémusat, Nouv. Mél. Asiat. T. II. p. 174 sq. Fourmont, Catal. nr. CLII.

3) The conquest of Miao-Tse, an imperial poem by Kienlung, intitled a choral song of Harmony, for the first part of the Spring by St. Weston, from the Chinese. Lond. 1810. 8. Eloge de la ville de Moukden et de ses environs, poëme composé par Kien-Long

accompagné de notes comp. p. les éditeurs chinois et tartares, avec une pièce sur le thé par le même empereur, trad. en françois par Amiot et publ. p. de Guignes. Paris 1770. 8.

4) Han-Kiou or the pleasing history transl. from the Chinese by H. Percy. Lond. 1761. IV. 12. Trad. en françois p. Eidous. Lyon 1766. IV. 12. (unt. d. Tit. L'union bien assortie. ib. 1828. IV. 12.) The fortunate union, a romance transl. from the Chinese orig. with notes and illustrations, to which is added a chinese tragedy, by J. F. Davis. Lond. 1829. II. 8. (um 1719 verfaßt.) Pé-ché-Tsing-ki. Blanche et Bleue ou les deux couleuvres-fées, roman chinois, trad. p. St. Julien. Paris 1834. 8. Ju-Kiao-Li ou les deux cousines, roman chinois trad. p. Ab. Rémusat. Paris 1826. IV. 8 (In Kiao Li oder die beiden Baſen, Deutſch, Stuttg. 1827. IV. 12. u. b. Schreiber, Damen-biblioth. Heidelb. 1827 sq.) Contes chinois trad. p. Davis, d'Entrecolles etc. et publ p. Ab. Rémusat. Paris 1827. III. 12. (Chineſ. Erzählungen von Ab. Remuſat, Deutſch v. G. W. Becker. Lpzg. 1827. III. 8.) Hoa-Tsian: Chinese Courtship in verse; to which is added an app. by Perring Thoms. Lond. and Macao. 18_4. 8. Haukiu-tſchoan oder die gleichmäßige Heirath, ein chineſ. Sittenroman, nach d. franz. Bearb. übertr. v. M. Weiſe. Lpzg. 1830. 8. Haoh Kjöh Tſchwen, d. i. die angenehme Geſchichte des Haoh Kjöh, ein Chineſ Rom. in 4 Bdn.; a. d. Chineſ. ins Engl. u. aus dieſem ins Deutſche überſ. m. viel. Anm. u. d. Inhalt e. Chineſ. Schauſp e. Abh. v. d. Dichtkunſt d. Chineſen v. G. Ch. v. Murr. Lpzg. 1766. 8. Hao-Khieou Tchouan ou la Femme accomplie, roman chinois trad. sur le texte original p. Galliard d'Arcy. Paris 1842. 8. Wang Keaou Cwan Pih Neen Chan Han oder die blutige Rache einer jungen Frau. Chineſiſche Erzähl. nach der in Canton 1839 erſchienenen engl. Ausg. v. Sloth, überſ. v. A. Böttger. Lpzg. 1846. 8. And. b. Brunet. T. V. nr. 17786. sq.

5) So La tunique confrontée, par une courtisane du XIII siècle, Tchang-koue-pin, in Bazin's Théâtre Chinois.

6) Tchao chi cou ell ou le petit orphelin de la maison de Tchao, trag. chin: bei Du Halde Descr. de la Chine. T. III. p. 417—461. Tchao-chi-kou-eul ou l'Orphelin de la Chine, drame en prose et en vers accomp. d. pièces hist. qui en ont fourni le sujet, de (III) nouvelles et de (IV) poésies chinoises, trad. du Chinois p. St. Julien. Paris 1834. 8. (bei Du Halde fehlen die Verſe.) Théâtre Chinois ou Choix de pièces de théâtre composées sous les empereurs Mongols, trad. et préc. d'une introd. p. Bazin aîné. Paris 1838. 8. (4 Stück enth.) Les intrigues d'une soubrette, com. chin. trad. p. Bazin aîné. Paris 1835. 8. (iſt auch nr. 1 des Th. Chin.) Zeil-Naz-Bé ou les jeux en action. Drame hist. fantast. en V actes et trad. du Chinois p. M. D. S. Paris 1838. 8. Hoeï-lan-kiou (histoire du cercle de craie) drame en prose et en vers., trad. du Chin. et accomp. de not. p. St. Julien. Londres 1832. 8. The Koong Tseu or the sorrows of Han. A chinese tragedy transl. from the orig. with notes and a specimen of thé chinese text by Fr. Davis. Lond. 1829. 4. Han-Koung-thsie ou les chagrins dans le palais de Han. Bei Davis Anhang zur Fort. Union. u. Franz. bei Klaproth im Journ. Asiat. II. Sér. T. IV. p. 1 sq. Le pi-pa-ki ou l'histoire du Luth, drame chinois de Kao-tong-kia, réprésenté à Pekin avec les changemens de Mao-tseu, trad. sur le texte orig. p. Bazin aîné. Paris 1841. 8. S. Klaproth, Aſiat. Mag. I. p. 91 sq. 66 sq. Davis, La Chine. T. II p. 121. 361 sq.

7) Esope's Fables written in Chinese by the learned Mun-mooz-ssen-shang and compiled in their present form by his pupil Slohn. Canton 1840. 8. (eigentl. von Rob. Thon).

STAATSBIBLIOTHEK BAMBERG

Verbeſſerungen und Zuſätze.

S. 114 Z. 6 v. u. lies: „Nota († 1847)".
= 150 = 2 = u. = „Tellez" ſtatt „Fellez".
= 236 = 18 = u. = „geb. den 21. Novbr.", ſtatt „den 20. Febr."
= 263 = 12 = o. = „aus Soucy (1769—1846)".
= 301 = 10 = o. = „de Flahaut † 1836)".
= 308 = 10 = o. = „(geb. 1800, geſt. 1847)".
= 599 = 6 = u. = „den 17. Auguſt 1676 (ſ. Bl. f. Lit. Unterhalt. 1847. p. 1091)" ſtatt „zwiſchen 1673—83".
= 612 Anmerk. Z. 6 v. o. lies: „Sammlungszeit" ſtatt „Abfaſſungszeit" und füge hinzu: „Urkundlich iſt als ſein Todesjahr 1605 nachgewieſen v. Helbig in den Bl. f. Lit. Unterh. 1847. nr. 328".
= 703 Z. 17 v. u. lies: „Mainländiſche" ſtatt „Mailändiſche".
= 725 = 8 = u. = „in Ungarn (1772—1847)".
= 786 = 2 = o. = „der Rache der Blumen" ſtatt „des Orakels der Blumen".
= 799 Anmerk. 1. Z. 3 lies: „Lorm" ſtatt „Loren".
= 816 Z. 13 v. u. lies: „aus Berlin (1792—1847)".
= 818 = 3 = = = „Jeremias Gotthelf (pseudon., eigentlich Pfarrer Bitzius aus Bern)".
= 824 = 2 = o. = „aus Berlin (1767—1839)" ſtatt „aus Berlin (1767—1806)".
= 828 = 12 = u. = „(1796—1845)" ſtatt (1796—1844).

Dresden,

gedruckt bei Ernſt Blochmann und Sohn.

dem Gebiete der neueren naturhiſtoriſchen Literatur. — VIII. Miscellen: 1. Das Vorkommen und die geographiſche Verbreitung des Baumes der Chinarinde (C. Tr. Sachſe). 2. Neue Fundorte der Diamanten (C. Tr. Sachſe). 3. Bemerkungen über den naturwiſſenſchaftlichen Unterricht (X). 4. Naturwiſſenſchaftliche Bemerkungen über die Seekrankheit (v. C.). 5. Kartoffelkrankheit in Oſtindien (v. C.). 6. Merkwürdige Färbung des Seewaſſers (v. C.). 7. Beitrag zur Charakteriſtik des Tigers (Fr. Ad. Schurig). 8. Torfbildung im ſächſiſch-böhmiſchen Erzgebirge (Heino). 9. Zur Urgeſchichte des Erzgebirges (Heino). 10. An alle Forſcher und Naturfreunde des Vaterlandes (C. Tr. Sachſe).

Inhalt des zweiten Heftes: I. Ueber den Geruchsſinn der Schmetterlinge. Von M. Schlenzig in Altenburg. — II. Naturhiſtoriſche Wanderungen durch einen Theil des Harzes im Monat Auguſt 1846. Von O. Brehm. — III. Ueber das Nachtleben in der Thierwelt. Von C. Tr. Sachſe. — IV. Beiträge zur Gäa von Sachſen. Von H. Göſſel. (Fortſetzung des nachgelaſſenen Manuſcripts.) 12. Schieferſpath. 13. Braunſpath. A. In Gebirgs-Gängen. B. Auf Lagern der Gneiß-, Glimmerſchiefer- und Thonſchiefergebirge. C. Auf Gängen, a) auf erzleeren Gängen, b) auf Silber-, Blei- und Kobaltgängen, c) auf Kupfer- und Zinngängen. Tautoliner Karbonſpath. Faſeriger Braunſpath. 14. Paratonſpath. 15. Rautenſpath. a) Blätteriger Rautenſpath. A. In Gebirgsgeſteinen und deren Lagern. B. Auf Gängen. b) Körniger Rautenſpath. 16. Tharandit. 17. Roſenſpath. 18. Manganſpath. 19. Eiſenſpath. Thoniger Sphäroſiderit. 20. Oligonſpath. 21. Aragonit; a) ſtengeliger, b) ſpießiger. Erbſenſtein. 22. Strontit. 23. Karbonbleiſpath. 24. Scheelſpath. 25. Scheelbleiſpath. 26. Molybdänbleiſpath. 27. Peganit. 28. Herderit. 29. Apatit. A. In Gebirgsgeſteinen und den dazu gehörigen Lagern. B. Auf Gängen und zwar beſonders auf Zinnerzgängen. Beryllartiger Apatit. 30. Spargelſtein. Pſeudo-Apatit. 31. Polyſphärit. 32. Pyromorphit. 33. Mimetſit. 34. Eulytin. 35. Bismutit. — V. Ueber den Aufenthalt und Zug der Vögel vom 15. Mai 1846 bis zum 17. März 1847. Von O. Brehm — VI. Paläontologiſche Beiträge von Dr. H. B. Geinitz. (Mit Abbildungen.) VII. Das Rieſengebirge in entomologiſcher Beziehung. Von v. Kieſewetter. — VIII. Einige in den letzten Jahren in Sachſen als ſchädlich beobachtete Inſekten. Von v. Kieſewetter. — IX. Beiträge zur Naturgeſchichte der Zinnſalze. — X. Miscellen. 1. Welches ſind die Aufgaben der naturhiſtoriſchen Geſellſchaften? (Von C. Tr. Sachſe). 2. Raupenfall mit Schnee in der Eifel am 30. Januar 1847. 3. Gräſer zu pfropfen. 4. Merkwürdiger Ueberreſt einer vorweltlichen Schildkröte im Muſeum zu Dresden. — XI. Nachrichten über die naturhiſtoriſchen Geſellſchaften Deutſchlands (Fortſetzung). — XII. Jahresbericht des Vereins „Iſis" für Naturkunde in Bautzen. — XIII. Bericht der „Iſis," Geſellſchaft für ſpecielle, beſonders vaterländiſche Naturkunde in Dresden für das Jahr 1846. Nach den Protokollen bearbeitet von C. Tr. Sachſe. 1. Zoologie. 2. Botanik. 3. Mineralogie und Geognoſie. 4. Phyſik, Chemie und Technologie. 5. Praktiſche Naturkunde. 6. Perſonalveränderungen und Nekrologe.

☞ Der Inhalt dieſer Hefte, ſowie der vorhergehenden, giebt Zeugniß von der Mannichfaltigkeit und dem Reichthume dieſer Zeitſchrift, die nicht allein für Naturforſcher vom Fach beſtimmt iſt, ſondern gewiß jedem Gebildeten Intereſſe gewähren wird. Wir empfehlen ſie beſonders Aerzten, Oekonomen, Forſtmännern, Schullehrern ꝛc.

Geſchichtstabellen zum Auswendiglernen

von

Dr. A. Schäfer.

gr. 8. broch. 5 Ngr.

Das deutſche Gymnaſium,

nach den Bedürfniſſen der Gegenwart dargeſtellt

von

E. Freeſe,

Director des Gymnaſiums zu Stargard.

gr. 8. broch. 15 Ngr.

Ueber das Prinzip

des Gymnaſialunterrichts der Gegenwart

und deſſen Anwendung auf die Behandlung der griechiſchen und römiſchen Schriftſteller.

Eine Skizze

von

Dr. H. Köchly,

Oberlehrer an der Kreuzſchule zu Dresden.

gr. 8. broch. 8 Ngr.

Dr. H. Köchly,

zur Gymnaſialreform.

Theoretiſches und Praktiſches.

gr. 8. broch 15 Ngr.

Zur

Verſtändigung über Gymnaſialweſen

von **A. A.**

gr. 8. geh. 4 Ngr.

Zur Verſtändigung über den

Gymnaſialverein zu Dresden

von **B. B.**

gr. 8. geh. 2 Ngr.

Sind die Naturwiſſenſchaften ein Bildungsmittel?

Eine literäriſche Streitfrage, der öffentlichen Beurtheilung vorgelegt von **Dr. E. Fries,**

Profeſſor an der Univerſität zu Upſala.

Aus dem Schwediſchen von Prof. **Hornſchuch.**

gr. 8. geh. 10 Ngr.

Dresden, gedruckt bei Ernſt Blochmann und Sohn.

Buchbinder,
Papp-Leder- und
Galanterie-Arbeiter
in
BAMBERG.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Graesse, Johann Georg Theodor,

Handbuch der allgemeinen Literaturgeschichte aller bekannten Völker der Welt, von der ältesten bis auf die neueste Zeit, zum Selbststudium und für Vorlesungen
Bd.: 3

Dresden ; Leipzig 1848

Bamberg, Staatsbibliothek -- H.l.o.13(3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11687356-0